Handbuch

für

Auswanderer und Reisende

nach

Nord-, Mittel- und Süd-Amerika.

Achte Auflage.

Preis 3 fl. südd. Währ. = 1 Thlr. 24 Sgr.

Gediegene Schriften für Auswanderer,

erschienen in der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bamberg und zu beziehen durch alle **deutsche** und **ausländische**, namentlich **amerikanische** Buchhandlungen und **Auswanderungsagenturen:**

Büttner, Dr., Der Staat Ohio. Eine geographisch-statistisch-topographische Beschreibung für Einwanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde. geb. ½ Rthlr. 54 kr.

Büttner, Dr., Das jedem nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Auswandernden unentbehrliche Büchlein, enthaltend: Die Unabhängigkeits-Erklärung ꝛc., die Verfassung der Vereinigten Staaten und die der übrigen einzelnen Staaten. 7½ Sgr. 27 kr.

Rathgeber, kurzer, in amerikanischen Rechtsangelegenheiten. (Besonders abgedruckt aus dem **Bromme**'schen Reisehandbuch für Auswanderer.) Preis ¼ Rthlr. 27 kr.

Gottheil, P. E., Des Auswanderers Reisegefährte; ein Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Nach der Buchstabenreihenfolge geordnet mit stets beigefügter Aussprache des Englischen. Erster Theil: Deutsch-Englisch. Zweiter Theil: Englisch-Deutsch. Preis eines Theiles ⅓ Rthlr. 36 kr.

Gottheil, P. E., Führer zur Erlernung der englischen Sprache. Ein Hand- und Hülfsbuch zur leichten Aneignung dieser Sprache in Wort und Schrift. Vorzüglich für Auswanderer, aber auch für Anfänger in Schulen. Nebst Wortschatz, Uebungsbuch, Spruchbuch und einer englisch-amerikanischen Münz-, Maaß- und Gewichtstabelle. Sechste Auflage. Preis 8 Sgr. 27 kr.

Neueste Eisenbahn-, Post- und Kanal-Karte für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Canada, Texas, Californien und Mexiko ꝛc. Mit hauptsächlicher Berücksichtigung der Eisenbahnen, Telegraphen und Posten, Angabe der Entfernungen ꝛc. — Nach Calvin Smith, J. H. Tanner und andern neuesten Quellen bearbeitet, in Stahl gestochen in der Kunst- und Geogr. Anstalt von Serz u. C. in Nürnberg. Größtes Imperialformat. Preis für das Exemplar hübsch und dauerhaft gebunden 1 fl. 12 kr. rhn. = 21 Sgr.

Fernerer Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung:

Der Mensch und die Ehe. Gesundheitslehre und Physiologie derselben. Natur- und ärztliche Geschichte des Mannes und der Frau in ihren merkwürdigsten Einzelheiten. **Neue Theorie über die Erzeugung des Menschen,** über Unfruchtbarkeit, Unvermögen, physische Unvollkommenheiten und die Mittel ihnen abzuhelfen. Besonderer Theil: **Die schwangere Frau und das Neugeborene.** Von **A. Debay.** Nach der **35.** Auflage des französischen Originals deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von **Ludwig Hauff.** 27 Bogen eleg. Ausstattung. 1 Thlr. pr. Cour. 1 fl. 45 kr.

Diese Schrift ist, wie sowohl die Vorrede als ihr ganzer übriger Inhalt ergibt, auf Förderung der Sittlichkeit und Abschreckung von dem Laster berechnet und hebt die überwiegenden Vortheile sowie die Bedingungen eines glücklichen ehelichen Lebens, die Nachtheile der Ehelosigkeit, die schrecklichen Folgen der Ausschweifungen und anderer Verirrungen des Geschlechtstriebes in höchst eindringlicher Weise hervor, wobei sie zugleich die Mittel bezeichnet, die häufig vorkommenden Leiden abhelfen. Man sieht sich daher in derselben nicht, wie bei so manchen Schriften der Neuzeit über diesen Gegenstand, auf Recepte oder Arcana verwiesen, die viel Geld kosten und nicht helfen. Der äusserst reichhaltige Inhalt wird jedermann befriedigen.

Traugott Bromme's

Hand- und Reisebuch

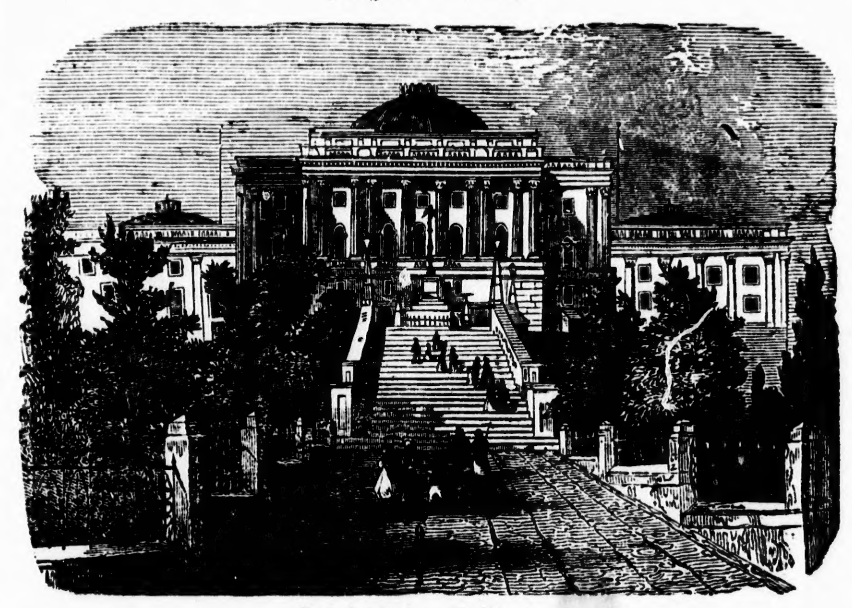
für

Auswanderer und Reisende

nach

Nord-, Mittel- und Süd-Amerika

(den gesammten Vereinigten Staaten, Texas, Canada, Brasilien, Mejiko u. s. w.).



Das Kapitol zu Washington.

Achte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage

von

Gustav Struve.

Mit einem **Rathgeber in Amerikanischen Rechtsangelegenheiten** und einer **Spezial-Karte** der **Vereinigten Staaten von Nord-Amerika** in Stahlstich.

Bamberg, 1866.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

(**New-York** bei B. Westermann u. Co. 440. Broadway.)



Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg.

Vorwort
zur achten Auflage.

Als die Buchner'sche Verlagsbuchhandlung in Bamberg mir den Auftrag ertheilte, die achte Auflage dieses Werkes zu bearbeiten, faßte ich denselben in dem Sinne auf, daß von dem erprobten Werke nur Veraltetes ausgeschieden und Neues hinzugefügt werden solle.

Traugott Bromme's Hand- und Reisebuch bleibt also in seinem Wesen unverändert. Im Laufe von nahezu 13 Jahren hat sich aber aller Orten, zumal im Schooße der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, dem Lande, nach welchem bei Weitem die meisten Deutschen auszuwandern pflegen, Vieles verändert. Namentlich hat der furchtbare Bürgerkrieg, welcher daselbst von 1861 bis 1865 wüthete, die tiefeingreifendsten Erschütterungen zur Folge gehabt.

Zahlreiche neue Staaten und Gebiete sind im Schooße der nordamerikanischen Union entstanden. Höchst bedeutungsvolle neue Gesetze sind erlassen und wichtige neue Einrichtungen sind getroffen worden.

Meine Aufgabe war es, diese gewissenhaft nachzutragen.

Rheinfelden bei Basel, im Herbste 1865.

Gustav Struve.

Inhaltsverzeichniß.

Zweite Abtheilung.

Leitfaden für Auswanderer.

Anhang.

Nachtrag.

Ueber Auswanderung.

Der dem Menschen angeborne Trieb zum Vorwärtsschreiten, zur Besserung seiner Lage, die Noth, abhängige Stellung, der Druck von allen Seiten, oft bei dem besten Willen der am höchsten Stehenden, ist die Ursache, daß Tausende ihr Vaterland verlassen, eine neue Heimath zu suchen, Tausende sich zur Nachfolge rüsten, und Hunderttausende betrübten Blickes den Auswandernden nachsehen, denen sie, wegen Mangels an Mitteln, unvermögend sind nachzufolgen, obgleich sie sich eben so innig, wie Jene, nach einer Aenderung, einer Besserung ihrer Lage sehnen, und trotz den Märzerrungenschaften des Jahres 1848, den veröffentlichten Grundrechten des deutschen Volks, und dem in Aussicht gestellten freien und einigen Deutschland, mit seinem Kaiserreich im Schlußpunkte, scheint die Auswanderungslust nicht geringer werden zu wollen. — Ist auch schon von vielen Menschenfreunden der Vorschlag gemacht worden, durch planmäßig geleitete Auswanderungen die unter so Vielen herrschende Noth zu heben, sind auch seit Jahren schon manche Gesellschaften entstanden, um überseeische Ansiedlungen zu gründen, so sind die Vorschläge der Ersteren doch meistens spurlos verhallt, und die Vereinigungen der Letzteren wegen Mangels an Einheit zerfallen; demungeachtet gehen die Auswanderungen fort; wöchentlich verlassen ganze Schiffsladungen deutscher Auswanderer die deutschen und holländischen Häfen, oder ziehen über Frankreich und England der westlichen Welt zu, und noch immer achtet man nur zu wenig auf die Ursachen, welche diese, einer Völkerwanderung ähnliche Erscheinung hervorgebracht. Es sind nicht mehr arme Proletarier allein, welche dem deutschen Vaterlande den Rücken kehren, nicht mehr liberale Schreier, die von einem Ideal der Freiheit träumen, welches selbst in Utopien nicht gefunden werden würde, sondern nüchterne, brave Familien des Mittelstandes, die, fern von allen träumerischen Hirngespinnsten, nicht Reichthümer und Ehrenstellen in der westlichen Welt erwarten, sondern nur ein Land zu bewohnen wünschen, in welchem sie, sammt ihren Kindern, im innigen Familienbande, wenn auch bei Arbeit und Mühen, doch heitern Blickes der Zukunft entgegensehen können, und die wenigstens so viel Rechnen gelernt haben, um, bei den Opfern, welche jezt, durch

die politischen Ereignisse herbeigeführt, gebracht werden müssen, und bei den Einschränkungen und Entbehrungen, denen sich jetzt Jeder, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, unterwerfen muß, im Voraus das Ende ihres Wohlstandes berechnen zu können, und was dann? wo kärgliche Fristung des Lebens das Einzige ist, was er vom Mitleid seiner Landsleute erwarten kann! — Was der Deutsche bedarf, ist Raum, — ein neues größeres Feld für seine Thätigkeit! und dessen bietet Amerika in unbeschränktem Maaße. — Keiner erwartet jetzt mehr goldene Berge daselbst mühelos zu erlangen, aber Jeder weiß, daß das viel höher zu schätzende Gut völliger Unabhängigkeit, oder richtiger gesagt, völliger Selbstständigkeit, und der Blick in eine sorgenfreie Zukunft der Preis weniger mühevollen Jahre ist, und was sind dem im Vaterlande durch Nahrungssorgen gedrückten Auswanderungslustigen zwei, drei, ja selbst vier mühevolle Jahre, im Vergleich mit einem ganzen Leben voll Plack und Armuth! — Die Vorschläge des Verfassers, von Seiten der Regierungen, Hochgestellten und Begüterten die Auswanderungen zu ordnen und zu leiten, sind vielfach verkannt und angefeindet, ihm selbst fremde, ja unlautere Absichten sogar von solchen Vereinen untergeschoben worden, die sich als National-Vereine geriren, deren Mitglieder von Auswanderung nichts verstehen, die sich begnügen, einander gegenseitig Weihrauch zu streuen, die nur dahin streben, alle diejenigen zu verdächtigen, die der Auswanderung und Ansiedelung ihre ganzen Kräfte, ihr ganzes Leben gewidmet haben; und so schmerzlich es ihm auch war, hören zu müssen, wie in öffentlichen Blättern die Frage aufgeworfen wurde: Ob nicht gutmüthige Täuschung, ob nicht der Geist der Zeit, der immer nach dem Mittel am liebsten greift, das am weitesten liegt, oder die Stimme eines Spekulanten jene Vorschläge hervorgerufen, und daß jene Frager glaubten, warnend sich erheben zu müssen, damit Niemand seinen Träumen Gehör gebe, deren Gehaltlosigkeit die Regierungen doch am besten ermessen könnten, — so tröstet ihn auf der andern Seite der Gedanke, durch Veröffentlichung seiner Ansichten seine Pflicht erfüllt zu haben, denn, Etwas, von dem man glaubt, daß es wahr und zu wissen nützlich sey, kann und darf Niemand mit gutem Gewissen verschweigen, und dazu bedarf man keiner pikanten Phrasen und genialer Wendungen, sondern nur einer klaren, unumwundenen Darstellung, — denn Alles ist gut gesagt, wenn es Jedermann versteht. — Die Ansichten des Verfassers über Auswanderung sind nicht auf ungenügende Kenntniß der Verhältnisse gebaut: jahrelanger Aufenthalt in Amerika, während welcher Zeit er sich eifrig bemühte, mit dem bekannt zu werden, was Auswanderern und Ansiedlern Noth thut, setzen ihn in den Stand, vorurtheilsfrei über seine eigenen Vorschläge sprechen zu können. Nicht blinde Liebe für Amerika bewegt ihn, die Auswanderung als Mittel zur Abhülfe der Noth Tausenden anzuempfehlen, die ohne sie im deutschen Vaterlande verkümmern müssen; eben so vielen und noch mehreren wird er dieselbe

aber auch abrathen, die nur aus Leichtsinn das gewisse Gute hintansetzen und verlassen, um ein ungewisses Glück zu erringen, das nirgends als in einer Traumwelt gefunden werden kann! Stets hat er sich gefreut, Stimmen gegen sich zu hören, aus denen nur reine Liebe zum Vaterlande tönte; seine Vorschläge durch Gegenvorschläge bekämpft zu wissen, die, bei einstiger Ausführung, gewiß ebenfalls zum Heil vieler tausend armer Mitbürger dienen müssen; wo aber die Gegner der Auswanderung nur „wenn" und „aber" aufstellen, und alles Heil von unsern neuen Staatseinrichtungen, und noch obendrein in möglichst kurzer Zeit erwarten, Deklamationen gegen die Auswanderung, ohne vorherige Prüfung, erlassen, oder selbige so weit hinaus verschieben wollen, bis eine deutsche Flotte dieselben nach deutschen Kolonien leitet, dann haben sie weder die Noth der Armen empfunden, noch je den Willen gehabt, ernsthaft über die Mittel zur Abhülfe derselben nachzudenken. — Sie haben nicht bedacht, daß nicht Jene allein Arme sind, die unser Mitleid bittend in Anspruch nehmen! — Oh! es giebt der Armen in allen Ständen, und rechne ich Alle dazu, welche, durch die Augen ihrer Nachbarn gezwungen, den Verfall ihres Vermögens, ihren Ruin über sich hereinbrechen sehen müssen. Auch diesen zeigt sich, mittelst der Auswanderung, eine heitere Ferne! — Der Rest ihres Vermögens, ein Paar Jahre voll Mühe und Arbeit werden ihnen Unabhängigkeit bringen, und, wenn auch keine Reichthümer am Ende ihrer Laufbahn ihnen winken, wird sie dann sicher der Gedanke trösten, die Ihrigen wohl versorgt zurückzulassen. Die Auswanderungsfrage ist, seit 1828, wo ich zuerst die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben in Wort und Schrift verfocht, vielfach zum Gegenstande von Kammerverhandlungen gemacht worden; mißverstandener Patriotismus leugnete die Nothwendigkeit, noch mehr aber die allgemein herrschende Noth und die Uebervölkerung als Ursache derselben, und bedachte nicht, daß überall dort Uebervölkerung herrscht, wo die Einwohner nicht alle mehr im Stande sind, sich auf rechtliche Art zu nähren. Nicht die große Anzahl von Köpfen auf einem beschränkten Terrain ist ein Zeichen derselben, sondern die Beschränktheit der Mittel, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, und diese findet man leider in vielen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes. Die Armuth im höhern Erzgebirge, in der Lausitz, in Franken, in Schlesien, in Oberschwaben, ja selbst in mehreren unsrer gesegnetsten Staaten, ist sehr groß. Fast alle Nahrungszweige liegen, die Leinen- und Kattunweberei ist so gut wie vernichtet, das Spitzenklöppeln wird immer unzureichender zur nothdürftigsten Fristung des Lebens; Eisen- und Blechwaaren sind so sehr im Preise gesunken, daß sie ihre Verfertiger keineswegs mehr zu ernähren im Stande sind, ebenso sind die Posamentierwaaren fast ohne allen Absatz, und der Bergbau würde in vielen Theilen ganz haben aufhören müssen, wenn nicht die Kohlenwerke und Eisenhütten neuerdings einiges Leben in diesen

Nahrungszweig gebracht hätten, und der Eisenbahn- und Tunnelbau Tausenden von Arbeitern Beschäftigung gäbe, die aber auch nicht in die Ewigkeit fortgepflanzt werden kann! — Das Elend der zahlreichen Bewohner der genannten Gegenden ist in Folge dieser Nahrungslosigkeit fast unglaublich.

Man schildert uns oft in den Zeitungen die Noth der armen Irländer, und wohl mag dieselbe gräßlich seyn; dennoch glaube ich, daß man hin und wieder in unserm deutschen Vaterlande Seitenstücke dazu finden könnte. Man besuche die elenden Hütten in mehreren der oben genannten Gegenden, in denen öfters in einer einzigen Stube mehrere Familien hausen, und wo durch Kreidestriche auf der Diele das Terrain einer jeden gewissenhaft geschieden ist: wo es schon Reichthum ist, wenn eine Familie einen Tisch und Stuhl und ein jämmerliches Bett besitzt, und öfters ein einzelner Topf das Kücheninventarium sämmtlicher Hausbewohner ist; wo Keiner mehr als eine, oft jämmerliche Kleidung hat, die Kinder, selbst im Winter, fast nackend und bloß herumlaufen, und man nirgends an den Füßen weder Schuh noch Strümpfe sieht; wo die Kartoffel die einzige Nahrung ist, und Fleisch und Brod kaum an hohen Festtagen auf den Tisch kommt; wo die Kartoffelerndte die kritische Epoche der Haushaltung ausmacht, und die ganze Existenz der Armen darauf beruht! Der Taglohn, den die Armen verdienen, ist so unbedeutend, daß man kaum wage, denselben zu nennen, und doch giebt es Hände genug dafür, denn, wie in Irland, hat die Kartoffelerndte die Volksmenge vorzüglich mit vermehren helfen. Massen von Bettlern sieht man auf allen Wegen und in allen Dörfern; wo man hinkommt, hört man die Klage über Verdienstlosigkeit, und schon ist in vielen Orten der Anfang zur Einführung einer Armentaxe gemacht worden, ohne daß dadurch das Uebel gehoben worden wäre. Wilddieberei und Waldfrevel werden von einem großen Theil des Volkes schon lange nicht mehr für Verbrechen gehalten, die Waldungen schon längst als Gemeingut betrachtet und zu eigenem Nutzen verwandt, aber — zwingt nicht größtentheils die Noth jene Unglücklichen, die öfters früher ehrliche Landleute und fleißige Bürger waren, zu jenem letzten Mittel zu greifen, sich zu nähren und im drückenden Winter zu wärmen, und glaubt man durch Gefängnisse und Strafen die Wiederholung jener Verbrechen verhindern zu können? — Ach! es sind der Arbeitslosigkeit schon viele Opfer gefallen, und eine Folge derselben ist die immer mehr überhandnehmende Unzufriedenheit mit allen Staatseinrichtungen, welche leider noch jetzt von einem großen Theile der Bevölkerung als die Ursache der Volksarmuth angegeben werden.

Die Erfahrungen der letzten dreißig Jahre, die Lehren, welche das Jahr 1830 mit seinen Folgen dem deutschen Volke und seinen Fürsten gegeben, scheinen spurlos an uns vorübergegangen zu seyn, sie wurden die Ursachen neuer Unzufriedenheit, neuer Gährung; — nur wer im Volke lebte, konnte es bemerken, daß die Umwälzungen der dreißiger Jahre gar Viele in ihren Wünschen, Erwartungen und

Hoffnungen getäuscht hatten, zumal da im Gefolge verminderter Einnahmen und Verdienste alle Ausgaben sich mehrten oder gleich blieben, und die nicht verstandene Gleichheit einen Luxus und eine Genußsucht hervorrief, die Niemand zu ahnen gewagt. Wie der Mißbrauch der Vernunft nicht wenig dazu beitrug, die Geister irre zu führen, die Unzufriedenheit und Gährung zu erhöhen, und man sich anfangs begnügte, über Gegenstände zu fechten, die in's Gebiet des Glaubens gehören, ging man, als nichts mehr zum Verfechten übrig blieb, und die französische Februar-Revolution das deutsche Volk von neuem zum Bewußtseyn seiner Lage brachte, an den Staat und dessen Verfassung. Das für Deutschland so verderbliche politische System, durch welches das Volk drei und dreißig Jahre hindurch eben so schwer geknechtet und in seiner Entwickelung aufgehalten wurde, als unter Napoleons Weltherrschaft, wurde in Zeit weniger Wochen vollkommen gestürzt, die Forderungen und Wünsche, die sich aller Orten kundgaben, lieferten durch ihre Uebereinstimmung den besten Beweis, daß Alles, was zum allgemeinen Wohle des Gesammtvolkes, des Gesammtvaterlandes errungen werden mußte, von allen deutschen Völkern gleich gefühlt wurde. Sich selbst überlassen, ja oft und fast überall feindlich gehindert, haben alle deutschen Völker ihre Bedürfnisse selbst erkannt und auf gesetzlichen Grund fußend ihre Rechtsansprüche, die Forderungen der Zeit als deutsche Männer geltend gemacht, und sie bedurften dazu weder des Bundesbeschlusses vom 1. März 1848, noch des s. Z. mit Blut theuer erkauften Patents des Königs von Preußen. Nicht Gnadenakte und Gnadenbewilligungen waren es, die das Volk in tiefster Unterthänigkeit erwartete, sondern Rechte, die es auf gesetzlichem Wege verlangte, und unter eigener Zuziehung und Mitberathung zu erlangen strebte. Deutschlands Fürsten waren, mit nur wenigen Ausnahmen, den Wünschen des Volkes nicht entgegen, sie überließen es dem Volke, den Geist der reinen, wahren Staatsverfassung zur Wahrheit zu machen, denselben zu verkörpern. Leider aber drängte sich schon jetzt dem vernünftigen Theile des souveränen Volkes die Gewißheit auf, daß, wenn auch alle gestellten Wünsche von den deutschen Fürsten erfüllt und garantirt seyn sollten, die Leidenschaften der Menschen, wie die Erfahrung z. B. der letzten neun Monate des Jahres 1848 bewiesen hat, sich unter tausend neuen Gestalten zeigen, und auch ferner nicht aufhören werden, eine aufeinander folgende Kette von Unglück hervorzubringen. Die Wünsche und Forderungen des deutschen Volkes: Deutschland aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat verwandelt zu sehen, die Bundesverfassung neu geschaffen zu wissen, eine allgemeine deutsche Wehrverfassung, eine deutsche Bundesflagge, ein deutsches Bundesgericht, ein allgemeines deutsches Heimathsrecht, einen allgemeinen deutschen Zollverein mit gleichem Maaß und Gewicht, gleichem Münzfuß und gleichem Handelsrechte, Preßfreiheit mit gleichen Garantien gegen deren Mißbrauch, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Geschwornengerichte, das Recht sich öffentlich zu versammeln und zu besprechen, Peti-

tionsrechte, freie Kommunalverfassung, insbesondere die selbstständige Verwaltung des Gemeindevermögens, Aufhebung der Feudallasten und der privilegirten Gerichte, Ablösungen der Frohnden und Robot, und eine gleiche gerechte Besteuerung, Sicherung der persönlichen Freiheit, deren Keiner beraubt werden kann, ohne vorhergegangenen Ausspruch des Gerichtes, freie Wahl der Gemeindebeamten und Magistrate, und Gleichstellung aller Religionen — alle diese, in mehreren deutschen Staaten mehr oder minder sogar schon verwirklichten Wünsche werden dem Volke zum Segen gedeihen, ein großer Theil desselben unter deren Einfluß sich fröhlich, gedeihlich und naturgemäß entwickeln können, schwerlich aber wird, wenn nicht die Leiter und Lenker des Volks den naturgemäßen Abzugskanal der Auswanderung und Ansiedelung eröffnen, und die hungernde, besitzlose, kaum erst als Stand anerkannte Volksklasse in eine neue, glücklichere Lage versetzen, die Hoffnung besserer Zeiten erreicht werden. Auch wenn alle derartig gestellten Wünsche die vollständigste Befriedigung erhalten haben sollten, dürfen wir das einzige Hülfsmittel, welches sich uns bietet, nicht vernachlässigen, der Besitzlosigkeit, dem Proletariat entgegenzuarbeiten, das in der Mitte aller Stände sich mit Riesenkraft entwickelte, und sich zu einer Macht auszubilden droht, die um so gefährlicher werden dürfte, als sie nicht nur die rohe, den Ausschlag gebende Kraft repräsentirt, sondern auch durch ihren fortwährenden Zuwachs aus allen Ständen schon ein Gewicht an Intelligenz erhalten hat, das unsern socialen und staatlichen Einrichtungen nichts weniger als förderlich seyn dürfte, wenn dessen gegenwärtige Aeußerungen auch von unsern Staatslenkern und Staatsmännern, die auf die Kraft der Gesetze, die Versprochenschaften der Neuzeit und die vermehrte Macht der Bajonnete pochen, mit einem mitleidigen Achselzucken belächeln werden.

Es ist nicht bloße Veränderungslust, die so viele Tausende zur Auswanderung treibt, wie Viele irrig meinen, sondern die Aussicht in eine trübe Zukunft einerseits, so wie die faktische, nicht zu läugnende Nahrungs- und Verdienstlosigkeit, welche die Mehrheit nach überseeischen Ländern sehnsuchtsvoll blicken läßt, und in Berücksichtigung dieser, sollte der produzirenden, mittellosen Klasse, wenn sie einmal, wie es jetzt der Fall ist, zur Auswanwanderung geneigt seyn sollte, von allen Hochgestellten und Begüterten, von allen Menschenfreunden aller mögliche Vorschub, Unterstützung und sorgende Leitung gewidmet werden; — denn wenn diese Klasse, bei stets fehlgeschlagenen Erwartungen ihrer Industrie, endlich den Muth verliert, sich redlich und ehrlich zu ernähren, und nun sinnt, die fehlende Lücke durch List, Ränke und Betrügereien aller Art zu ergänzen, und dabei noch vielleicht von dem vergiftenden Luxus angesteckt wird, der ihre Verarmung um so mehr beschleunigt, und dann in Unmuth und Verzweiflung geräth, dann ist für die Ruhe und Sicherheit selbst unsers neuen deutschen Staatenbaues Alles zu fürchten, vorzüglich wenn die Stimmung des Volkes benutzt, und

das unter der Asche glimmende Feuer von gebildeten unruhigen Köpfen noch mehr angeblasen wird! — Zwar gebe ich gern zu, und fühle es so innig, als nur ein Freund seines Vaterlandes es fühlen kann, daß es wohl keinen traurigern Fall für Regierungen giebt, als den, wo sie selbst zur Auswanderung die Hand bieten sollen; wo aber dieselbe doch auch ohne sie fortgeht, wo sie, wenn auch erschwert, doch weder verboten noch unterdrückt werden kann, oder wo sie zu einem Grundrecht des Volkes geworden ist, da ist es Pflicht der Regierungen, auch der Scheidenden sich anzunehmen und auf deren Sicherung bedacht zu seyn, damit der Arme wenigstens beim Scheiden die Sorgsamkeit des Vaterlandes erkennt, die ihm speziell in der Heimath nie zu Theil werden konnte. — Geschieht dieses, dann „Wohl dem Auswanderer, Heil dem Vaterlande“, in welchem leider nur der kleinste Theil der Hochgestellten und Begüterten es weiß, wie schmerzlich es ist, wenn auch aus freier Wahl, doch um der Zukunft der Seinigen willen, das Vaterland verlassen zu müssen! — Mit süßer Wehmuth lauscht unser Ohr dem Namen Vaterland! Allein, die heiligen Erinnerungen der Jugend ausgenommen, diese Wurzeln der Vaterlandsliebe, was ist das Vaterland? — Ist es die Scholle, auf welcher wir das Licht der Welt erblickt, der Boden, den wir betreten, die Berge, welche unsere Thäler umschließen, oder gar der blaue Himmel über uns, der auch in der neuen Welt sich über uns wölbt? — Bilden nicht vielmehr unsere Sitten und Gebräuche, unsere Familien und Freunde, unsere Sprache unser Vaterland? Und, wenn wir unsere Lieben um uns haben, ist nicht das Vaterland mit allen seinen süßen Erinnerungen in unserer Mitte und wir in ihm? — Nehmt Tausende! wer kennt das Vaterland? — Ist es der thätige Arbeiter, der von früh bis in die späte Nacht für die Seinigen die ganze Woche schafft, und Sonntags dem Himmel dankt, wenn er beim Kruge Bier Erholung von seinen Mühen findet; der hart Bedrängte, der im Glase Zerstreuung von seinen Sorgen sucht; der Lebensfrohe, der bei Musik und Tanz seinen Lebenszweck zu erreichen gedenkt; oder der bang Sorgende, der im lockenden Spiel das Glück erfassen will, das bei aller Thätigkeit sich nicht dankbar erweist? — ich glaube nicht! — Aller dieser Vaterland ist das Wirthshaus, und nur dort eine augenblickliche Erholung für eine Wochen lange harte Arbeit! — Liebe zum Vaterlande ist zwar eine der herrlichsten Tugenden, aber, was ist wohl größer: die Liebe zum Vaterlande, oder die zu seinen Kindern, zu seiner Familie? — Und sind es nicht gerade diese und deren Zukunft, welche die Meisten veranlaßt, der Heimath, dem Vaterlande den Rücken zu kehren? Und sollte dieses Unrecht, Sünde seyn? Die Zukunft der Seinen ist es ja allein, welche den thätigen Familienvater treibt, sich den Gefahren einer langen Seereise auszusetzen; eine blinde Liebe nach Veränderung sollte ihn aber nie veranlassen, die alte Welt mit der neuen zu vertauschen, denn der Entschluß

zur Auswanderung ist ein großer wichtiger Entschluß, fast so wichtig als der Eintritt in's Leben selbst! — Leider überlegen dies Viele zu wenig; die große Unbekanntschaft, welche unter der Mehrzahl der Bewohner Deutschlands über Amerika und die dortigen Verhältnisse herrscht, verleitet Viele, dorthin auszuwandern, die im Vaterlande hätten bleiben sollen, und Tausende werden zurückgehalten, die nur dort eine glücklichere Existenz gefunden haben würden. — Viele, welche bereits vor Jahren ausgewandert waren, fühlten es erst später, daß sie nicht bedacht hatten, was es heißt, das Vaterland und seine Genüsse zu verlassen; sie hatten sich in Amerika ein Deutschland vorgestellt, und wollten dort die Stellen einnehmen, die sie in der Heimath bekleidet hatten; erst jetzt fühlten sie, daß sie für das Leben in der neuen Welt nicht geschaffen waren, und daß sie, wie ein amerikanischer Staatsmann sagt, erst die alte Haut abstreifen und eine amerikanische Haut überziehen, und dort erst die Kunst, glücklich und unabhängig zu leben, lernen müssen. — Viele, denen zu rathen gewesen wäre, das Vaterland mit einem neuen selbstgewählten zu vertauschen, wurden durch die Macht der Gewohnheit abgehalten, ihre Lage zu ändern: durch die Macht der Gewohnheit, welche auch den schlechtesten Zustand erträglich findet, und deßhalb fühlen es bei uns auch nur Wenige, daß sie verkümmern müssen, wenn sie nicht den Muth haben, sich gewaltsam vom Vaterlande, von der alten Welt loszureißen. Viele unserer deutschen Landsleute leben unzufrieden in Amerika und blicken mit Sehnsucht nach Deutschland zurück, das sie voreilig, ohne Selbstprüfung verlassen haben, und würden gerne zurückkehren, wären ihnen die Mittel zur Rückkehr nicht abgeschnitten, oder hätten sie nicht sich freiwillig vom Vaterlande losgesagt, hätten sie nicht freiwillig auf das Bürgerthum Verzicht geleistet! — In Idealen lebend, hofften sie ein poetisches Arkadien in Amerika zu finden, wo ewiger Frühling blüht, wo vollkommene Freiheit und Gleichheit der Menschheit, eine Alles umfassende Bruderwelt herrsche, und was fanden sie? ein Land der Mühe, ein Land des Schweißes und der Arbeit! Statt mit offenen Armen empfangen zu werden, sehen sie sich auf ihre eigenen Kräfte verwiesen; statt aber diese zu benutzen, ins Innere des Landes zu gehen, ein neues Feld der Thätigkeit aufzusuchen und durch Einschränkungen sich nach und nach emporzuarbeiten, treiben sie sich müssig und unentschlossen in den Seestädten herum, und gehen elend zu Grunde, oder kehren, wenn sie vorher wohlhabend waren, mit den Resten ihres Wohlstandes, mit verlorner Seelenruhe und gebrochenem Herzen nach Deutschland zurück, um wenigstens noch da zu sterben, wo sie nicht leben zu können glaubten: ein Loos, das sie auch ohne solche Umwege erreicht haben würden! — Ihr gekränkter Stolz, die Zuhochschätzung ihres persönlichen Ichs erzeugte Unzufriedenheit und verursachte das Zurücksehnen nach dem Vaterlande, das sie nie hätten verlassen sollen! — Der Entschluß der Auswanderung darf nicht das Werk einer aufgeregten

Einbildungskraft, noch irgend einer Leidenschaft, die den alten Erdtheil momentan in Schatten stellt, sondern der Ueberlegung und Vernunft seyn, welche weder das Gute noch Bedenkliche des Unternehmens sich verschweigt, und Alles treu und unparteiisch sich vorlegt und erwägt. Daß die meisten Auswanderer ihr Augenmerk mehr auf Nord-Amerika richten, als auf Polen, Rußland, Serbien und Siebenbürgen, ist ganz natürlich, denn alle jene Länder können nicht bieten, was Amerika den Auswanderern geben kann! — Wo findet man eine gleiche Menge unbesetzten freien Landes, welches man um geringe Summen erwerben und so zu freiem Eigenthum gelangen kann? — Land, so wohlfeil, daß man in manchen Staaten 20 bis 30 und noch mehr Acker mit Holz bewachsenen Bodens für einen Preis erkauft, für welchen man in Deutschland kaum einen Acker desselben Landes erhalten würde. Welche Vortheile verspricht der Reichthum und die Fruchtbarkeit dieses Bodens, welcher Jahre lang, ohne der lästigen Vorrichtungen zur Erzeugung des Düngers zu bedürfen, die reichsten Erndten giebt; die Milde des Klima's, welche die trefflichsten, nahrhaftesten Früchte hervorzubringen gestattet; der Mangel an Händen, welcher hier immer Arbeit und Verdienst finden läßt; dann die volle Freiheit der Beschäftigungen und Gewerbe, welche nicht bloß hinreichende Beschäftigung gewährt, sondern auch dem Einwanderer gestattet, sich, bloß auf seine Hand gestützt, niederzulassen, und ein häusliches Glück zu begründen; die Milde der Abgaben, welche dem Menschen etwas Namhaftes vom Fleiße seiner Hände übrig läßt und zu erringen gestattet, um solches entweder für seine alten Tage zurückzulegen, oder seinen Kindern aufzusparen, oder es wieder in den Boden und zu seinem Wohlstand zu verwenden; dann der Mangel stehender Heere, durch welchen dem Einwanderer gestattet wird, seine Kinder als die besten Gehülfen bei seiner Arbeit zu behalten, und mit ihnen, an häusliches Leben, Sitte und Gehorsam gewöhnt, gemeinschaftlich zu erwerben; und endlich die allgemein herrschende politische und religiöse Freiheit, welche Jedem erlaubt, ganz seiner Denkart und Meinung zu leben, solche unbefangen zu äußern, und seine Ansichten zum Besten seines neuen Vaterlandes geltend zu machen in Schriften und als Vertreter seines Volkes! — Dieses sind die Vortheile, welche Einwanderer in Amerika zu erwarten haben; wer mehr sucht und erwartet, der wird sich bitter getäuscht finden! Ein Mann aber, dem dieses genug ist; der thätig, mäßig und sparsam lebt und Entbehrungen Trotz bieten kann, wird hier besser als irgendwo in der Welt sein Glück finden können. — In Zeiten, wie die unsrigen, wo alle Geschäftsbranchen überfüllt sind, wo zärtliche Eltern mit bangen Sorgen auf die Zukunft ihrer Kinder blicken, giebt es für Auswanderer keine andere Zuflucht mehr, als in die Arme der Mutter Natur, keine andere sichere Erwerbsquelle, als die unerschöpfliche der Landwirthschaft! Hier öffnet sich der Thätigkeit das weiteste Feld, hier ist der von der Vorsehung angewiesene Standpunkt, von welchem aus das meiste

Gute gewirkt werden kann. — Mit gutem Muth und festem unerschütterlichen Willen kann dort Jeder der Schöpfer seines eigenen Glücks und des Glücks seiner Nachkommen werden; durch Thätigkeit lassen sich alle Schwierigkeiten überwinden, und in wenig Jahren wird der unermüdliche Auswanderer die Früchte seines Fleißes in ungestörtem Frieden genießen.

Nicht gleichgültig ist es aber bei alle dem, was soeben besprochen worden, wer und welche Klassen unserer deutschen Landsleute vorzüglich zum Auswandern geeignet sind; denn, wie schon oben gesagt, nicht Jeder paßt dazu. Füglich können wir die Geeigneten in drei Klassen scheiden. Die erste enthält die Menge armer, fleißiger, aber dürftig geborner Menschen, welche, zu ewiger Armuth verdammt, entweder auf allen Lebensgenuß verzichten müssen, oder, durch ihre augenblicklichen Begierden getrieben, zu Verbrechen veranlaßt sind, welche daher durch ihre Auswanderung nicht nur die Geschäfte der Gerichtshöfe vermindern, und die Lasten der Armenpflegen erleichtern, sondern auch den Augen ihrer Mitbürger den beständigen Anblick des menschlichen Elends entziehen würden. Diese finden in einem neuen Lande für sich und ihre oft zahlreichen Familien Alles, was ihnen hier fehlt: Arbeit, Brod, mit der Zeit Eigenthum, und, wenn der Himmel ihren Fleiß segnet, selbst Wohlstand. — Neun Zehntel der Verbrechen, welche von Mitgliedern dieser Klasse fast täglich vor unsern Augen begangen werden, entspringen aus Mangel an nöthigen Subsistenz-Mitteln, und daher ist es gewiß Pflicht eines Jeden, dahin mitzuwirken, die Unglücklichen, welche aus Mangel und Armuth in fast unwiderstehliche Versuchung gerathen, Handlungen wider Gott und Gewissen zu begehen, unschädlich zu machen, und in eine Lage zu versetzen, aus welcher sie in physischer und moralischer Hinsicht gebessert hervorgehen können. — Nur soll man nicht einigen süddeutschen Gemeinden nachahmen, die ihre Armen ausbannten und zwar die Reisekosten für sie bezahlten, sie aber rath- und schutzlos und entblößt von allen Mitteln in Amerika an's Land setzten. — In die zweite Klasse derer, denen das Auswandern nach einem neuen Niederlassungsorte anzurathen wäre, gehört die große Anzahl fleißiger, wohlhabender, redlicher und sonst vernünftiger, nur etwas empfindlicher Leute, welche nicht Phlegma und Geduld genug besitzen, einige Schwächen der alten Welt zu übersehen, sondern welche jenseits des Weltmeers, in unangefochtenem Besitz ihrer Menschenrechte, ruhig, sicher und ungestört ihr Dasein, bei billigen Beiträgen zur Erhaltung des Ganzen, genießen wollen; und endlich in die dritte: die unruhigen Geister, die nirgends ihre Wünsche befriedigt finden, die nach Willkür bald die Fahne der Aristokratie, bald der Demokratie aufstecken, die es aber bei der Arbeit nirgends lange aushalten, nur in einer monarchischen Verfassung leben zu können glauben, gleichwohl aber dem monarchischen Prinzip abhold, ihm oder wenigstens den herrschenden Dynastien sich feindlich gegenübergestellt haben; Feuerköpfe, welche mit ihren Beschwerdeschriften abgewiesen, der neuen Welt zu-

wandern, und dort ihren Kummer und ihre Thatkraft in die Ausrottung von Wäldern und Urbarmachung neuen Landes versenken. — Aus Vorstehendem ergiebt sich, welche Personen den meisten Erfolg bei der Auswanderung zu erwarten haben. Nicht allein Landleute und Taglöhner, auch Handwerker aller Art, vorzüglich aber solche, deren Arbeitsprodukte von unmittelbarer Nothwendigkeit sind. Arbeiter in den gemeinen, gröbern und einfachen mechanischen Künsten werden dort immer Arbeit und Verdienst finden, und dürfen nie um Unterkommen verlegen seyn; auch Personen, welche des Landbaues nicht kundig sind, können dennoch zur Auswanderung sich eignen, sobald sie thätig und der Arbeitslast gewachsen sind, ein mäßiges Kapital und arbeitsfähige Kinder haben. Die Hauptregeln des Ackerbaues sind daheim vor der Abreise theoretisch und praktisch leicht zu erlernen; in den neuen Niederlassungen, wo das Land in Menge vorhanden und wohlfeil ist, wird der unerfahrene Landmann, dem ohnehin in anderem Klima und anderem Boden die alte Weise nicht ausreicht, weniger Gefahr laufen als in der Heimath, wo der hohe Pachtzins und die schweren Abgaben nur mittelst großer Geschicklichkeit, bedeutender Betriebskapitale und vieler Erfahrungen gewonnen werden können. Ohnehin muß der Auswanderer mehr an die *Seinigen*, als an *sich selbst* denken; hatte er bereits bei seiner Auswanderung ein kleines Kapital, so werden Fleiß und Sparsamkeit ihn in wenig Jahren dahin bringen, daß er jedem seiner Kinder ein Eigenthum erwirbt; *diese erst genießen dann die Vortheile der Auswanderung* ohne deren Beschwerden zu empfinden; der Emigrant selbst aber wird seine Mühen durch den jährlich wachsenden *Wohlstand der Seinen* hinlänglich belohnt sehen. In seinem Vaterlande halfen ihm seine Rüstigkeit, sein kleines Vermögen, die strengste Sparsamkeit wenig; täglich sank er immer tiefer; und mit ihm kümmerten die Seinigen, ja beschleunigten seinen Fall. Seine Gesundheit litt durch immerwährende Sorge, durch Uebermaaß von Anstrengung und schlechte Nahrung; sein kleines Vermögen schwand immer mehr, und er erschöpfte sich in nutzlosen Versuchen, den Lauf seines traurigen Geschicks aufzuhalten. — Wie anders gestaltet sich in der Regel die Lage und Zukunft des besonnenen und vernünftigen Auswanderers, — denn der *Unvernünftige geht ja überall zu Grunde!* — seine Familie, statt ihm Last und Sorgen zu machen, wird die Quelle seines Wohlstandes! — In seiner neuen Heimath kann er Land für ein Geringes kaufen; dort bleibt der Ertrag desselben ihm ganz, denn der Staatsschatz macht keinen Anspruch an seinen Erwerb; und die unbedeutende Landtaxe verdient keine Erwähnung. Er spart sein Kapital, und wenn er auch nur wenig zurücklegen kann, so ist dies Wenige doch viel; denn, sobald seine Söhne fähig sind, einem Haushalte vorzustehen, reicht eine Kleinigkeit zur Einrichtung desselben hin. — *Dieß sind die Vortheile*, deren die bezeichneten Klassen der Auswanderer theilhaftig zu werden *stets gewiß* sind, oder die nur durch *eigene Schuld* ihnen fehlen können. — Arbeitsanstalten, Armenkolonien im Vater-

lande, wo Haiden, Wüsteneien, Lehden oder Moose sind, können Proletarier vor dem Untergange retten, doch nie vollständig, ja fast gar nicht, der künftigen Verarmung einer Menge jetzt noch kleine Kapitale besitzender Bürger vorbeugen, und leider sind gerade diese die wahren Armen! — Der im Elende aufgewachsene Bettler kannte nie eine bessere Lage, schmeckte nie vorher die Seligkeit eines Besitzthums; den Armen aber, die jetzt noch im Besitze eines geringen Eigenthums, dasselbe von Jahr zu Jahr schwinden sehen, und bei verringerter Einnahme, aber stabilen Ausgaben, jährlich zubüßen müssen, und ihren völligen Ruin schon im Voraus berechnen können, diesen kann nur durch Auswanderung geholfen werden, und dieser oft, ja meistens verschämten Armen findet man in allen Ständen unseres deutschen Vaterlandes, vom geringsten Handwerker oder verschuldeten Grundstücksbesitzer bis hinauf in die höhern Stände, wenn selbige es auch nicht immer offen gestehen wollen! — Man durchsehe nur die letzten Jahrgänge aller unserer deutschen Zeitungs- und Wochenblätter, in welchen die Menge von Konkursen und nothwendigen Subhastationen sprechende Beweise der eben aufgestellten Behauptung sind; glaubt man durch Staatsverbesserungen und Veränderungen, durch Einschränkungen im Staatshaushalt, durch Verminderung der Civil- und Militärbeamten, durch Reduktion der Heere, durch Niederreißen einiger Zolllinien und durch den großen Zollverband diesem Uebel für die Zukunft gänzlich abhelfen zu können? — oder ist etwa jetzt, wo die Heere um das Dreifache vermehrt werden sollen, trotz aller Finanz-Einschränkungen, eine materiell bessere Zeit in Aussicht gestellt? — Glaubt man, daß durch Erlaß oder Verminderung einer Steuer, so dankenswerth und wohlthätig eine solche auch für alle Länder seyn würde, der Noth der, der Verarmung entgegenschreitenden Menge gesteuert werden könnte? Leider können und werden alle diese heilsamen Veränderungen jenes Wunder nicht hervorrufen, und nur ein Mittel wird dem Armen bleiben: seinen Wohnsitz zu verlassen, um eine überseeische Heimath zu suchen!

Wahrlich nur dann, wenn jene Armen, die jetzt noch Mittel haben, sich von den Verhältnissen Europa's, wenn auch vielleicht öfters mit blutendem Herzen, losreißen, kann ihnen noch auf den unangebauten Ländereien der neuen Welt neues Heil erblühen, vorausgesetzt daß frischer Lebensmuth und Lust zur Thätigkeit ihre Begleiter sind; — und diese werden nicht fehlen, denn schon im Voraus weiß es der Auswanderer, daß kein Utopien ihn erwartet, daß einige schwere Prüfungsjahre voller Arbeit und Mühe zu überwinden sind, und erst nach jener Zeit, zwar kein Reichthum, doch eine ruhige Zukunft vor ihm ausgebreitet liegt. — Man sage nicht, daß die Auswanderungslust, wie sie sich seit dem unruhigen Jahre 1830 zeigte, eine Krankheit der Einbildungskraft sei; — nein, dem ist nicht so! sie ist die natürliche Folge einer Menge immer noch verborgen liegender Uebel, und daß diese groß seyn müssen, wird Jeder begreifen, der da weiß, wie schmerzlich es seyn

muß, sich von dem Boden, auf welchem man groß gewachsen, von seinen Bekannten und Freunden, von seinen Gewohnheiten zu trennen. Nicht die persönliche Noth wird von dem Auswanderungslustigen in Anschlag gebracht, sondern der Blick auf seine Umgebung, seine Familie, deren ebenso trübe Zukunft die Gegenwart noch mehr schwärzt.

Die Gegenwart, trotz ihrer Aussicht auf ein einiges, großes, bis jetzt leider nur in den Liedern unsrer Volksdichter bestehendes Vaterland, scheint die Auswanderungslust und den Auswanderungstrieb nicht hemmen zu wollen, und merkwürdig ist es, daß gerade jetzt — nachdem in Deutschland alle Feudallasten in Wegfall kommen, und das bisher beschränkte Grundeigenthum ganz frei wird — der Drang zur Auswanderung, selbst bei Begüterten, immer mehr zunimmt, und daß trotz des Aufgehens einer größern politischen Freiheit, die sogenannten Errungenschaften keine solche Anziehungskraft äußern, um den jetzt noch Begüterten zu bestimmen, sich nur um so fester an das neugeborne Vaterland anzuschließen, und dasselbe in dem Maaße seiner Erhebung um so lieber zu haben. Wir bemerken sogar, daß Viele, die früher gegen Auswanderung eiferten, jetzt bereits mit dem Gedanken einer solchen sich vertraut gemacht, ja schon hin und wieder zur Auswanderung gerüstet haben, oder Vorbereitungen dazu treffen, und daß manche Zeichen vorhanden sind, die mit Gewißheit darthun, daß die in Aussicht gestellten Zustände, welche als so beglückend für das Gesammtvaterland gerühmt werden, von Vielen mehr mit Mißtrauen als Vertrauen angesehen werden, und der Umstand, daß fast alle Lasten und Steuern, deren Vermehrung wir auch als eine März-Errungenschaft betrachten müssen, auf den Grundbesitz und das Einkommen der Bemittelten gelegt werden sollen und müssen, macht diese ängstlich und bedenklich und untergräbt das Vertrauen in die fieberischen Zustände unserer, zur Zeit noch so wenig befestigten gesetzlichen Freiheit. Der Bodenwerth der Güter, der bei uns in Deutschland in keinem Verhältniß mehr zu deren Ertrag steht, wirft jetzt in vielen Fällen und an vielen Orten kaum zwei bis drei Prozent Zinsen ab; kein Wunder daher, daß ein gegründetes Mißbehagen bei einer großen Zahl Begüterter rege wird, die Zukunft mit düstern Wolken vor ihnen aufsteigt und Viele von ihnen, um der ganzen Sache mit einem Male ein Ende zu machen, lieber den Wanderstab ergreifen, und einem Lande zueilen, in welchem sie in jeder Art freie Bewegung haben.

Man fürchte nicht, daß das lebhafte Hinströmen nach Amerika Verboten unterworfen werden möchte! Von Seite Amerika's nicht; denn was könnte Amerika bestimmen, die Einwanderung zu hemmen? Zwar hat man schon einige Mal im Kongreß die Frage aufgeworfen, ob es nicht endlich Zeit wäre, das Land den Fremdlingen zu schließen und der eigenen Nachkommenschaft vorzubehalten; allein dieser Gedanke wurde stets mit großer Mehrheit zurückgewiesen. Und in der That wäre eine Hemmung der Einwanderung und dadurch der Bevölkerung, während alle Staaten noch Millionen Menschen bedürfen, die offenbarste Verkehrtheit. Das amerikanische Passagiergesetz, das

vom 1. Juni 1847 an die aufzunehmende Zahl von Passagieren für Transportschiffe regelt, ist von Vielen für eine indirekte Hemmung der Einwanderung ausgeschrieen worden, bei näherer Beleuchtung desselben wird man aber finden, daß es nur zum Besten der Einwanderer veröffentlicht wurde, und die Schiffer abhalten soll, Menschen als Waare zu betrachten, die man, ohne Rücksicht auf Gesundheit, wie Häringe zusammenschichtet, um nur viel Frachtgeld verdienen zu können. — Menschen sind Amerika's einziges Bedürfniß, je früher es solche erhält, desto früher tritt Genuß und Civilisation dort, selbst in dem fernsten Westen ein. Worauf soll es auch warten, wofür sein Land sparen? Hat es nicht ohnehin schon nur zu lange geschlummert, soll es noch länger ruhen? — Amerika hat Boden für Jahrhunderte und vermehrt ihn noch täglich durch Ankauf und Expropriation der Indianer, so wie in neuester Zeit durch die Erwerbung des goldreichen Californiens und Arizona's. — Die europäischen Ankömmlinge, — sie bauen ihn an, sie vermehren den Gewerbfleiß und erhöhen die Produktion, wie die Konsumtion; Einer ernährt den Andern und Jeder trägt zum Unterhalte des Ganzen bei, und so blüht die Nation wie der Staat durch diese Einwanderung zu immer höherer Macht und Größe auf. — Man hat zwar auch gegen diese offene Sache Bedenklichkeiten erhoben und gesagt: Amerika werde mit der Zeit durch diese Einwanderer in seiner Verfassung, seinen Institutionen, seinen Grundsätzen gefährdet, und von dem Gift europäischer Ansichten und Begriffe angesteckt werden, — es werde von dem Abschaum und der Hefe Europa's überschwemmt und zuletzt ein Schauplatz von Bettlern, Müssiggängern, Vagabunden, Verbrechern, unruhigen Köpfen und jeder Art Nichtswürdiger werden; es könne sich den Mangel von Händen durch Neger ersetzen und dabei Herr seines Bodens und seiner Grundsätze bleiben. Allein, abgesehen von der Unmenschlichkeit des Negerhandels, der hierdurch verewigt würde, und von der Gefahr, womit ein Land bedroht ist, das diese nach Freiheit und Rache dürstenden Sklaven in sich schließt, abgesehen ferner von dem unendlichen Unterschied zwischen freier und Sklavenarbeit muß der Boden eines Landes diese schwarze Sklavenbevölkerung nicht eben so gut ernähren, als eine gleich große weiße? Und dann, sind denn die aus Europa kommenden Einwanderer Bettler, Müssiggänger, Abenteurer, Verbrecher? — „Alle diese Leute der letztern Art," sagte bei einer ähnlichen Frage über diesen Gegenstand ein Abgesandter des Staates Ohio im versammelten Kongresse, „gehören zu den privilegirten Klassen in Europa, die keine Steuern bezahlen, sondern deren empfangen. Keiner von ihnen verläßt dieses Utopien, um im Schweiß seines Angesichts in Amerika das Land zu bauen, während er in Europa umsonst ernährt wird. Nein, kein Bettler geht über das Weltmeer; und wenn — so bringt er Hände und Füße mit, und zahlt damit erst seine Fracht und Kost. Auch keine Rebellen kommen nach Amerika, wenigstens keine andern, als wir selbst seyn würden, wenn das Schicksal gewollt hätte, daß wir in Europa geboren wären. Nein, es sind die kräftigsten Kinder

der alten Welt; es sind die in Europa gebornen, mit der Muttermilch amerikanischer Grundsätze erzogenen Söhne Amerika's selbst, welche Heimweh nach dem fernen Lande leiden. — Amerika, von den Händen der Europäer in Blut getaucht, wird das Andenken hieran zu lebendig bewahren, um sich zum zweiten Mal ihnen hinzugeben. Von seinem Ozean umrauscht und beschirmt, wird Amerika mit den Tausenden, die zu ihm kommen, vereint zur Herrlichkeit und Kraft aufblühen, während die andern Erdtheile unwiderruflich ihrem Schicksale folgen. Amerika wird fortan die Heimath menschlicher Kultur bleiben, und das Asyl der Unglücklichen und Waisen aller Völker seyn, die sehnsuchtsvoll und segnend nach ihm hinblicken; und unter diesen Umständen würde auch die leiseste Beschränkung der freien Niederlassung der Europäer nicht nur der Klugheit widersprechen, sondern auch eine Grausamkeit gegen den alten Erdtheil, unser Mutterland, seyn. — Ich stimme gegen den Antrag!"

Auch von Seiten Europa's scheint der Auswanderung kein Hinderniß entgegengesetzt zu werden, und eine direkte Hemmung derselben liegt durchaus nicht im Geist der Zeit und im Prinzip europäischer Regierungen. Wie wenig auch noch manche angeborne Menschenrechte hie und da anerkannt werden mögen, — die Heiligkeit des Rechts, zu leben wo man will, ist wenigstens in Deutschland allgemein zugestanden. — Manche Kabinette, wie z. B. das englische, betrachten die Auswanderung vielmehr als einen glücklichen Ableiter überschießender gefährlicher Kräfte, und bieten sogar die Hand zu deren Beseitigung; eine Politik, die, in Ermangelung einer höheren, allerdings auch die beste ist; denn wer Kräfte nicht zu benutzen und zu beschäftigen weiß, thut wohl, die Klappe zu öffnen und sie entweichen zu lassen, sonst zersprengen sie den Mechanismus! — Unsere Staatskünstler scheinen die drei Grundpfeiler des Staatenwohles nicht gehörig zu kennen, sonst würden sie dieselben nicht lediglich in Politik, Religion und Moral suchen; — so hehr und groß auch jene scheinbaren Säulen des Volks- und Staatenwohles dastehen und unserm innern Menschen treue Leiter sind, so wenig vermögen sie auf den äußern, der auf die drei Hauptgrundsäulen „Frühstück, Mittag- und Abendbrod" basirt ist. Wo eine dieser Säulen fehlt oder wankt, tritt Unzufriedenheit ein; zwei stürzen die ideelle Macht, mit dem Fall der dritten aber bestände kein Staatsgebäude mehr und Anarchie würde herrschen, von welcher die erste französische Revolution nur ein Vorspiel gewesen wäre. — Ein Verbot der Auswanderung nach Amerika wäre bei der Kindheit der europäischen Staatsweisheit, welche die Fesseln, in denen der Boden und die Gewerbe liegen, und welche die Hände von ihnen abhalten, weder zu zerbrechen noch sonst zu entfernen weiß, in der That eine noch größere Verkehrtheit, als ein Verbot der Einwanderung von Seiten Amerika's. Denn Alles, was nicht beschäftigt wird, verdirbt, und muß daher anderwärts Beschäftigung suchen. Auswanderungen verbieten, hieße daher die Menschen zum Hungertode verurtheilen! — Nach der Theorie mancher Staatswirthe wird

es auch den Hinterbliebenen leichter, sich zu ernähren, wenn es wieder Platz giebt und die Mitbewerbung aufhört. An eine Gefahr, die aus Amerika's Aufblühen für Europa's Handel, Selbstständigkeit und Reichthum entstehen könnte, denkt Niemand in Europa, und daher wird das Recht, sich nach Bedürfniß ein besseres Vaterland zu suchen, der europäischen Menschheit wohl noch lange unverkümmert bleiben. Eine indirekte Hemmung und Störung der Auswanderung der Europäer nach Amerika aber, durch Entfernung der Ursachen derselben, steht noch weniger zu erwarten. — Zwar ist es nicht zu läugnen, daß Europa seiner Wiedergeburt entgegen geht, und daß nach Erlangung dieser die unteren Donauländer den ansiedelungslustigen Deutschen ein weites Feld der Thätigkeit bieten werden; bis es aber alle Reste einer langen barbarischen Vorzeit abgestreift haben wird, hören Millionen Herzen auf zu schlagen, und sehen die Seligkeit besserer und vernünftiger Tage nicht mehr, und deßhalb wird denn auch künftig, wer nur immer es vermag und in seinen Verhältnissen Veranlassung dazu findet, Amerika sich in die Arme werfen. England war der erste der europäischen Staaten, dessen kluge und umsichtige Politik den Nutzen einer freien Auswanderung erkannte, und dieselbe nicht nur nicht hinderte, sondern anfänglich duldete, später mehr und mehr unterstützte. — Nur dieser indirekt bisher unterstützten Freizügigkeit hat Großbritannien seine hohe Stellung zu verdanken, und zu wünschen wäre es, wenn auch die Regierungen Deutschlands die Erfahrungen jenes verwandten Landes benutzten, die Auswanderungen unterstützten und die Bahn der „friedlichen Eroberungen", wie emphatisch die systematischen Kolonisationen genannt worden sind, eröffneten. — Die Geschichte der alten Völker war bisher ja immer unsere Lehrerin, warum nicht auch in diesem Punkte? Warum nicht jenen alten Griechen und Germanen nachahmen in Auffindung und Gründung neuer Wohnsitze? da doch kein Mensch und keine Nation an den Boden gefesselt ist und von keinem weisen Regenten je daran gefesselt werden kann! — Uebervölkerung und Verarmung drohen größeres Unheil, als alle sogenannte demagogische Umtriebe, und daß Deutschland theilweise übervölkert ist, d. h. daß ein großer Theil seiner Bewohner trotz aller Fortschritte in Künsten und Gewerben, trotz aller großartigen nationalen Unternehmungen, nicht mehr im Stande ist, den Verfall seines Wohlstandes aufzuhalten, ist nicht zu läugnen, wenn auch gelehrte Gesellschaften Preisfragen aufstellen und durch Publikation gekrönter Preisschriften das Gegentheil beweisen wollen, in der Zunahme der Volkszahl das Wachsthum des Nationalvermögens erblicken! — Aber, ist es für Regenten denn ein so großes Glück, eine große Bevölkerung zu besitzen? — Für den Eroberer wohl, aber nicht für einen friedliebenden Fürsten. Der letztere will lieber eine geringere und glückliche, als eine große und unglückliche Volksmenge in seinem Staate sehen. Einem wohldenkenden Vater liegt es nicht daran, Kinder zu erzeugen, deren einzige Aussicht ist, das Leben erhalten zu können, und einer weisen Regierung liegt es nicht an Unterthanen, die nur

mit Mühe ihre thierische Existenz zu erhalten fähig sind. Sie wünscht eine Bevölkerung, welche ein anständiges und der menschlichen Bestimmung einigermaßen würdiges Leben führen kann, sonst geht das Volk wieder in den Zustand zurück, aus dem es sich mit so großer Aufopferung natürlicher Freiheit entrissen hat; dem Elende folgt die Sittenrohheit und Sittenlosigkeit, und der gewerbfleißige, thätige und gebildete Theil der bürgerlichen Gesellschaft muß die Hefe einer zur Unzeit vermehrten Bevölkerung unter dem Namen von Armen ernähren. — Brodlosigkeit ist eines der größten Uebel, obgleich Viele dieses nicht zu begreifen scheinen; das beste Mittel aber, derselben zu wehren, ist die Verhütung der allzugroßen Bevölkerung durch Auswanderungen, und solche anzuordnen, zu leiten und zu unterstützen, ist eine unerläßliche Pflicht der Regierungen volkreicher Länder. Schon die Natur weist darauf hin; wir hören aber leider deren Stimme nicht mehr, oder beachten sie doch so wenig. — Der Bienenstock sendet die junge Brut aus; der Gärtner lichtet die dichtgedrängte Blumensaat und verpflanzt sie auf geräumige Beete; die alten Staaten entluden sich von Zeit zu Zeit der überflüssigen Volksmenge durch Entsendung von Kolonien: nur wir lassen das Volk sich zusammendrängen und einander das Leben verkümmern! — Ja, wahrlich! nur durch Auswanderung kann das verlorne Gleichgewicht zwischen Producenten und Konsumenten, zwischen Reichen und Armen, die Ruhe und das Glück der Völker wieder hergestellt werden. Die stetige Abnahme der Nahrungswege, womit wir täglich schreckender bedroht werden, dürfte bei zunehmender Bevölkerung, so lange nicht durch zweckmäßige Organisation der Auswanderung nach fremden Welttheilen, oder der Gründung eigener deutschen Ansiedelungen (die aber nicht im Geiste der jetzt sogenannten Kolonien gebildet werden müßten) Abhilfe geschafft wird, noch Tausende jetzt blühender Geschlechter in's Elend stürzen und deren Verzweiflung zum Anlaß blutiger Gräuel werden, von denen scheußliche Vorspiele schon offenkundig am Tage liegen.

Griechenland und andere Staaten des Alterthums verbreiteten sich durch Kolonien und wurden groß und mächtig. Rom unterjochte von Asien und Afrika bis Britannien alle Völker, drang ihnen sein Gesetz und seine Sprache auf, und bildete ein Weltreich, das erst an der Kraft Deutschlands zerschellte. — Die nordischen Völker, die in Heeren auswanderten, eine neue Heimath zu suchen, wenn die Grenzen des Vaterlandes ihnen zu enge wurden, ja selbst die Geschichte unserer Väter scheinen in Bezug auf systematische Auswanderungen für uns ohne Nutzen vorübergegangen zu seyn, und doch haben, von den frühesten Zeiten an, wo unsere Ahnen aus dem fernen Asien in das Herz Europa's wanderten, bis jetzt, wo fast vier Millionen Deutscher und deren Nachkommen den westlichen Kontinent bewohnen [1]) und

[1]) Dieses wurde geschrieben im Jahre 1853. Jetzt, 1866, beträgt die Zahl wohl sechs Millionen.

durch ihren Schweiß die neue Welt in Flor bringen, es die germanischen Stämme bewiesen, daß sie berufen sind, einst den besten Theil der Welt durch ihre Auswanderung zu beherrschen! — Gesegnet durch zahlreiche Nachkommenschaft, wurden den Vätern gar bald die Grenzen Deutschlands zu enge, und, die Nothwendigkeit erkennend, schritten sie, mit den Waffen in der Hand, in zahlreichen Schaaren über den Rhein, um neue Wohnsitze und einen milderen Himmel zu suchen; ihren Angriffen erlag das römische Weltreich, und durch Frankreich bis Spanien, in Italien wie in Afrika, gründeten sie neue Staaten. — Findet man in jenen Ländern gegenwärtig auch nur noch schwache Spuren, die vom früheren Daseyn der deutschen Sieger zeugen, zog gleich die, wenn auch verdorbene Bildung der Besiegten ein unabwendbares Geschick für die Sieger herbei, denen sie nichts entgegenzusetzen hatten, als ihre muthige Kraft; mußte die bloße Gewalt später unterliegen in einem Kampfe, der sich nicht durch Waffen entscheiden ließ, so hatte das Verderben und der Untergang der Ausgewanderten, welche die physische Macht der Weltbezwingerin gebrochen hatten, deren geistiger aber erliegen mußten, das Gute, daß die in Deutschland Zurückgebliebenen sich fester an das theuer errungene Volksthum ketteten, sie blieben Deutsche, blieben das Volk, dem allein es gelungen war, die römische Herrschaft abzuwehren. Zwar drang auch später in Deutschland das römische Verderben ein; aber die deutsche Bildung, das deutsche Volk für ganz Europa, nahm den Streit auf mit der römischen Finsterniß, und hat ihn fortgekämpft bis auf den heutigen Tag. Glücklicher, als die Stämme, welche Roms Macht brachen, waren die Sachsen, welche damals die nördlichen Küsten Deutschlands bewohnten; — auch sie wanderten aus, bauten mächtige Flotten, auf denen sie nach Britannien hinüber segelten und die Britten über den Kanal nach Frankreich und in die Gebirge von Wales drängten. Zwar konnten auch sie dort sich nicht gänzlich des römischen Einflusses erwehren, und ihre kräftige deutsche oder sassische Sprache vor Verunstaltung schützen, doch blieben die zu Engländern gewordenen deutschen Sachsen ein kräftiges Volk, und ihre Enkel besitzen noch immer die Herrschaft der Meere, während die Enkel der, im alten Deutschland Zurückgebliebenen kaum zu wissen scheinen, daß dasselbe Meer noch immer an ihre Küste schlägt, sonst würden sie kräftiger dazu beitragen, bald eine deutsche Flotte zur Wahrheit werden zu sehen.

Die Erfahrungen unserer Voraltern sind, so scheint es, ohne Nutzen an uns vorübergegangen; zwar zog der gesunde Sinn unserer Landsleute Tausende nach Nord-Amerika, und Millionen leben gegenwärtig in den Vereinigten Staaten, vergebens aber sieht man sich nach Deutschen um. — Kein, ihres Volkes würdiger Geist vereinte und beschützte sie, zerstreut unter Fremden gingen sie, obgleich im Materiellen glücklich, alle zumal unter für ihr Vaterland, weil Deutschland seine überschüssigen Kräfte nicht für sich selbst zu benutzen

wußte. — Seit der Entdeckung der neuen Welt ist der Deutsche mit seinem Fleiß, seiner Ausdauer und Treue immer nur der Sklave fremder Völker gewesen, deren Stamm er ursprünglich gebildet! — Durch seinen Fleiß hat er andern Völkern Staaten geschaffen; politisch aber ging der Deutsche in der westlichen Welt eben so gut unter, wie am schwarzen Meere, in den Steppen der Krimm, wenn er auch materiell sich wohl befand; — fast immer wurde der arme Deutsche der Sklave und das Spiel des Fremden, denn ihn vereinigte und beschützte kein, seines Volkes würdiger Geist. — Was Einzelne unternahmen, eine Vereinigung der Deutschen zu bewerkstelligen, und wenn auch nicht einen eigenen Staat, doch deutsche Kolonien oder Niederlassungen zu gründen, fand zwar Anklang, aber leider nur bei denen, die nahe daran waren, eine vierte Macht in Deutschland, die der Proletarier, zu gründen, und wehe den deutschen Verhältnissen, wenn die Kräfte dieser, sich mit Riesenschritten entwickelnden Macht nicht von den Lenkern unserer Staaten dahin geleitet werden, wo sie weise Früchte entwickeln, und ein Segen für das Mutterland werden können. — Es ist traurig für uns als Deutsche, wenn wir die Tausende, die jährlich Deutschlands Küste verlassen, als Deutsche ihrem Untergang entgegengehen sehen! — Oh! wie leicht wäre es, sie zu einigen, mit ihnen ein neues Deutschland zu gründen, ein Land, wo die deutsche Nationalität, die herrliche Sprache erhalten würde! — Die Erde ist groß, und reiche fruchtbare Landstriche liegen noch unbenutzt und harren fleißiger Hände, und die Deutschen haben physische und moralische Kraft genug, auch ohne materielle Unterstützung von Seiten der Regierungen, Riesenunternehmungen auszuführen, wenn sie nur die Erlaubniß erhalten, sich frei bewegen zu dürfen!

Man wende mir nicht ein, die deutschen Staaten besäßen nicht die Macht, Kolonien, wie sie England, Frankreich, Holland, Spanien und andere Länder besitzen, anzulegen: sie hätten bis jetzt noch keine Flotten, sie zu beschützen! — Besaß Nordamerika im Jahre 1770 eine Marine? — Die Handelsmarine Deutschlands durchkreuzt jetzt alle Meere, deutsche Handelsschiffe bringen deutsche Auswanderer nach allen Theilen der Erde! — Glaubt man, sie würden dieselben nicht auch nach Ländern schaffen, die bis jetzt unter der Botmäßigkeit keiner civilisirten Macht stehen? und zweifelt man daran, daß Tausende, die hier jährlich fortwandern, in einem neuen Lande, das ihnen eine heitere Zukunft verspricht, wenn sie nur von ihrem Mutterlande Anerkennung und Billigung fänden, sich nicht selbst zu schützen vermöchten? Was konnte das mächtige England gegen seine dreizehn nord-amerikanischen Kolonien, was Mexiko mit seinen neun Millionen Einwohnern gegen 36,000 Ansiedler in Texas, die ihre Selbstständigkeit verlangten? — Die Kraft des Mannes, der nichts ver-

lieren, wohl aber das Glück der Zukunft seiner Familie erringen kann, ist Riesenkraft, und wenn wir ernstlich wollen, wenn unsere vaterländischen Regierungen unsern Willen billigen, dann wird in wenig Jahren ein, von Fremden unabhängiger Staat in der neuen Welt, oder wo immer auch der Deutsche will, entstehen, ein Ziel und eine Stütze aller Auswanderer und ein immer mächtiger werdender Hebel für die Wohlfahrt des Vaterlandes.

Es lebt ein edler Kern im deutschen Volke in unvergänglicher Kraft. — Für Alles, was gut und dem Lichte angehörig war, kämpfte es rastlos einen unendlichen Kampf; in seinem edlen Streben für die Menschheit hat es sich selbst auf die höchste Stufe gehoben. Warum soll nun ein kräftiger Theil unseres Volkes unterthan einem fremden Lande, einer fremden Zunge werden? — Warum aus diesen Tausenden, die der Heimath, aus Noth getrieben, den Rücken kehren, nicht ein neues deutsches Volk machen? — Warum deren Kraft und Fleiß zur Beförderung des Wohlstandes fremder Völker dahingeben? — Warum die Reiser des edlen Stammes nicht bewahren? — Wir müssen, auch in fernen Welttheilen Deutsche bleiben um jeden Preis, und, wo auch die Vorsehung den Ueberfluß unserer Bevölkerung hinführt, um es zu können, unsere Sprache behaupten. Sie ist das köstlichste Erbtheil, was das deutsche Volk den Scheidenden mitgeben kann; sie ist das stärkste Band, welches den Deutschen mit dem Deutschen verbindet, er mag die Alpen oder das Niederland, oder Amerika seine Heimath nennen! — Sie ist innig verwoben mit unserm ganzen Leben und Sein: sie ertönte vor Jahrtausenden; sie ermunterte unsere Ahnen zu den schönsten Thaten; sie hat fortgelebt mit unserm Volke ein immer frisches, zum Höchsten trachtendes Leben, und man entschlägt sich ihrer nicht, ohne sein besseres Selbst zu verstümmeln. — Wird denn der deutsche Sinn nie erkannt werden? — Der Deutsche will, wenn er der Heimath den Rücken kehrt, nicht das Vaterland verlassen; sein Vaterland ist nicht an die Scholle gefesselt und von Grenzsteinen umfangen; sein Vaterland ist höherer Art, es ist der noch unvermischte, urkräftig fortlebende deutsche Geist und sein ihm eigenthümlich nothwendiger Ausdruck, die deutsche Sprache! — Darum also, weil unser Vaterland keine Grenze kennt, darum sollten wir die Tausende sammeln und einen, und jenseits des Oceans ein neues Deutschland bauen, damit das große deutsche Vaterland immer größer werde, und das deutsche Volk, statt alljährlich Tausende zu verlieren, sie gewinne. —

Bis diese Zeit aber einst kommt, bleibt dem Auswanderungslustigen kein anderes Land als Nord-Amerika, und kümmere sich doch Keiner um die lockenden Ankündigungen englischer Ansiedlungs-Gesellschaften, welche in der neuesten Zeit Neu-Seeland zum Ziel ihrer Thätigkeit gesetzt, und dort und in Neu-Holland, nach Wake-

fieldschem System, nicht das Wohl der Einwohner als solcher, sondern ihr eigenes Wohl fast einzig und allein vor Augen haben. —

Eine Reise nach Amerika, zu der in früherer Zeit 3—4 Monate erfordert wurden, ist jetzt zur Lustreise geworden. Begünstigt durch die großen Fortschritte der physischen Wissenschaften und deren Anwendung auf die Kommunikations- und Bewegungsmittel, namentlich durch die Einführung der Dampfschifffahrt, ist die Entfernung Amerika's um drei Viertel der früher nöthigen Zeit aufgehoben, und sind die Gefahren dadurch vermindert. — Regelmäßig gehen jetzt Packetboote und Dampfschiffe aus beiden Erdtheilen hin und her. Elegante Gasthöfe gleichsam, deren Küche, Keller und innere Einrichtung jedem Wunsch genügen, schwimmen sie auf dem Wasser dahin, und ist auch der, nur mit beschränkten Mitteln versehene Auswanderer genöthigt, der Wohlfeilheit wegen, seine Reise auf einem Segelschiffe anzutreten, so bedarf es doch nur höchstens sechs Wochen, ihn in das neue Vaterland überzuführen.

Der Menschheit zu rathen, im Lande zu bleiben und sich redlich zu nähren, ohne ihr die Mittel dazu nachweisen zu können, würde eben so unnütz und vergeblich seyn, als Europa zu rathen, seinen Gang abzuändern und seine Bevölkerung zu behalten. — Beide Parteien gehen unaufhaltsam ihren Weg! Es wird daher zweckmäßiger seyn, sich mit dem Lande bekannt zu machen, nach welchem man auswandern will, nicht aber ohne Prüfung dahin zu eilen, um vielleicht nach kurzem Aufenthalt daselbst, enttäuscht wieder zurückzukehren. Die folgenden Bogen sollen den Auswanderungslustigen mit dem Lande seiner Wünsche näher befreunden; hat er aber dieses gethan, so würdige er nochmals die Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Nachtheile des Landes, welches er verlassen will, und erwäge namentlich, was die alte Heimath in Absicht auf Erwerb, Wissenschaft, Religion, gemäßigte Freiheit, Lebensgenuß, Bequemlichkeit und Kommunikationsmittel dem denkenden und gebildeten Manne ist: Vorzüge, die man keineswegs zu geringe in Anschlag bringen darf, wenn man nicht später der Reue und der Sehnsucht nach dem alten Mutterlande anheimfallen will. Der Auswanderer verhehle sich nicht, daß jede Auswanderung aus einem angebauten in ein unbebautes Land an und für sich schon und von Haus aus von gewissen unvermeidlichen Uebeln begleitet wird, die man im Schooße der Civilisation nicht kennt und ahnt; daß der Civilisation unendliche Vortheile eigen sind, die man nicht eher schätzt, als bis man sie nicht mehr besitzt, was man Alles wohl zu Herzen nehmen muß, ehe man den Lockungen seiner eigenen Phantasie, oder wohl gar gefühlloser Werber und Abenteurer, die mit Menschenwohl ein leichtfertiges Spiel treiben, folgt, und sich in einen Abgrund von Verlegenheit und Verzweiflung stürzt. — Erst wenn der

Auswanderer alles dies gethan, von beiden Ländern die Vorzüge und Nachtheile gewissenhaft gesammelt und gegeneinander gehalten hat, wird es ihm möglich sein, von selbst zu ermessen, ob das Land ihm zusagen werde oder nicht, und somit einen entscheidenden Entschluß zu fassen. — Hat er sich aber einmal nun für Auswanderung entschieden, dann muß er auch recht fest dazu entschlossen und ein Mann von unerschütterlichem Charakter seyn, der sich durch Schwierigkeiten nicht entmuthigen läßt, sondern es nimmt, wie es kommt, und das Unternehmen kraftvoll durchführt; dann allein nur kann eine Auswanderung segensreich für ihn und die Seinen seyn!

Abgesehen von dem Nutzen indessen, welchen die Auswanderung den wirklichen Ansiedlern verspricht und bietet, erwähnen wir derselben hier noch als eines der ausgezeichnetsten Bildungs- und Belehrungsmittel für alle Stände, die, ohne sich irgendwo in einem fremden Lande niederlassen zu wollen, zu Hunderten jährlich dem Auslande zuströmen, um in Frankreich oder Italien den Schlußpunkt ihrer Ausbildung zu finden. Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Kaufleute ꝛc. wandern jenen Staaten zu, ja erstere dehnen ihre Wanderung bis Konstantinopel, nach Aegypten, ja bis in die unter dem despotischsten Drucke seufzenden Länder Asiens aus, um ihre Studien zu vollenden, oder fechten in den Reihen der Söldner einer Krämercompagnie, die Herrschaft Europa's noch weiter verbreiten zu helfen. Nur Wenige steuerten in Jugendfrische dem jetzt so nahen Westen zu, und thaten sie es ja, so reizte sie mehr die Natur mit allen ihren reichen Schätzen, als der Mensch in seiner ungehemmten Kraft; Alle aber fänden sicher dort die beste Lehranstalt, und mögen sie irgend einem Stande der bürgerlichen Gesellschaft angehören, von dort zurückgekehrt, würden sie doppelt segensreich in ihren Kreisen wirken können.

„Ihr Großen Deutschlands, ihr Staatsmänner, wollt ihr die Menschheit ohne Schleier und Schminke betrachten, und das erhabene Schauspiel der verschiedenen Stufengänge der Kultur genießen, geht nicht nach Konstantinopel oder Griechenland, nach Aegypten oder den indischen Staaten, nicht nach Rom oder Paris, wo nur Geistessklaverei und verdorbene Sitten, oder unverdaute Politik und unausführbare Welt- und Staatenverbesserungspläne zu holen sind, und welche Orte betreten zu haben, schon mancher Große zu seinem und seiner Völker Schaden zu spät bereute, sondern versetzt euch eine Zeitlang in die neue Welt, die euch ein reiches Feld der erhabensten Betrachtungen eröffnet, wo Tausende neuer Schöpfungen und Gestaltungen den Denker und Menschenfreund erfreuen, — Schöpfungen, welche die feurigsten Phantasiebilder der alten Welt übersteigen, Fortschritte der Civilisation und Kultur in dem Grade, in der Ausdehnung und in so kurzer Zeit, als die Geschichte der alten Welt nicht aufzuweisen vermag! — Und, um auf's praktische Leben zu kommen

— wie viel können wir nicht bereits von Amerika lernen, wie mannigfache Verbesserungen könnten wir nicht aus der neuen in unsere alte Welt zurückverpflanzen; Ideen, die ursprünglich von hier ausgingen, dort aber zuerst im praktischen Leben eingeführt wurden; Kenntnisse, welche allein eine Reise über das Weltmeer werth sind, und — weder der Staatsmann als Denker, noch der Gelehrte, Künstler und Handwerker, würden von einer solchen Reise unbefriedigt zurückkehren! — Dem Staatsmann wird Amerika, wenn er aufgeklärt ist, vorurtheilsfrei Vorzüge anzuerkennen, eine herrliche Schule seyn: dort findet er ein Land, dessen Bevölkerung sich in dem kurzen Zeitraum dreier Vierteljahrhunderte verachtfachte, dessen Ausdehnung und Flächeninhalt sich fast verdoppelte, und dessen einmal schon getilgte Schuldenlast, durch kriegerische Rüstungen gegen Mexiko, Indianerkämpfe und den furchtbaren Bürgerkrieg der Jahre 1861—1865 von Neuem aufgehäuft, bei treuer Verwaltung des Staatsvermögens bald wiederum ausgeglichen seyn wird.

In physischer Hinsicht vor vielen Ländern der Welt gesegnet, braucht Amerika nur mit Kraft die Kultur seines Bodens zu verfolgen, um einst unabhängig von allen Welttheilen dazustehen; — sein Boden ist jeder Kultur fähig, und besitzt und liefert Alles, was das menschliche Leben fordert, und wenn einst das Bedürfniß des Bodens an Händen gesättigt ist, und deren Ueberfluß mehr als jetzt zur Industrie hin sich wenden kann, dann wird Amerika durchaus von andern Welttheilen nichts mehr bedürfen. Die Gestaltung des Landes, die herrlichen natürlichen und künstlichen Wasserverbindungen, die zahllosen Eisenbahnen, deren jährlich immer neue eröffnet werden, die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, der Reichthum der Natur — Alles trägt dazu bei, den Zeitpunkt der vollkommenen Unabhängigkeit schneller herbeizuführen, und — wie die Natur, so hat der Mensch, trotz vieler Unvollkommenheiten, Alles gethan, um Amerika zum glücklichen Aufenthalte seines Geschlechtes zu machen: er hat den herben Druck einer Jahrhunderte lang auf ihm lastenden Abhängigkeit abgestreift, und errang, was den bravsten Völkern der Vorzeit, wenigstens nicht dauernd und nicht ohne Beimischung der bittersten Erfahrungen, gelang, und wonach die gebildetsten Nationen der Gegenwart, wenn auch nicht ganz erfolglos, doch unter tausend Täuschungen noch ringen: vernünftige Freiheit und Gleichheit, milde, menschliche Verwaltungen! — Der Mensch kann nicht ohne Gesetze und Zwang leben, und will es auch nicht, aber er liebt es, sich selbst zu leiten, nach selbstentworfenen Gesetzen zu leben — und dieser Trieb, unabhängig von Außen und Herr über sich selbst zu bleiben, wird, auf den Staat übertragen, dort vorzüglich gedeihen. — So findet der Staatsmann in Amerika überall freie Volksstimmen, selbstverfaßte Gesetze, selbstbeschlossene Abgaben, selbstgewählte temporäre Beamte. Die Verfassungen der verschiedenen Staaten der Union sind nicht auf historischem Boden entsprossen, — hier bildeten nicht erst

rohe Völker und Nomadenhaufen den Staat, der, um diesen Namen führen zu dürfen, erst alle Stufen und Verirrungen des politischen Lebens hätte durchlaufen müssen; hier sind die Staaten nicht erst Jahrhunderte lang auf allen Vieren gekrochen; hier haben sie nicht die Windeln der Kinderjahre mit hinüber ins Jünglingsalter geschleppt, und die Sottisen dieses, wie Kleinodien, dem Mannesalter aufbewahrt. — Hier sproßte, als das Schicksal diese eingewanderten Mischlingsvölker Europa's zu Staaten rief, sogleich das edle Reis der Freiheit, ohne erst Jahrhunderte lang als Wildling oder krüppelhaftes Staudengewächs am Boden hinzukriechen. — Schon die ersten, aus Europa hinüberwandernden Kolonisten brachten die Elemente bürgerlicher Freiheit mit, und diese waren: englisches Gemeinde- und Municipalwesen, Geschwornengerichte, öffentliches und mündliches Recht, Volksvertretung und Provinzial-Parlamente — Alles altgermanische Schöpfungen, welche die neuern Germanen fast vergessen zu haben scheinen, und erst in den Märztagen des Jahres 1848 einstimmig von ihren Fürsten als erworbene Rechte verlangten — und als endlich das brittische Parlament jene Freiheiten nicht länger achten, die früher gegebenen Bewilligungen zurücknehmen wollte, ermannte sich das Volk, und schuf während eines langen Kampfes aus den praktisch angewandten Ideen eines Montesquieu, Rousseau und anderer besseren Köpfe ein neues, freieres politisches Gebäude. Die Ideen jener Männer, die durch sie empfohlenen Institutionen sind es, welche Amerika zum Fundamente dienten; nicht aber die bemoosten historischen Steine des Mittelalters, nicht die alterthümlichen Gerölle der Vorzeit, und darum weht auch dem Einwanderer dort nicht die dumpfe beengende Luft vergangener Zeiten, sondern die freie lebensvolle Atmosphäre des Jahrhunderts entgegen.

Amerika, glücklich in den Elementen, aus welchen seine Freiheit hervorsproßte, entging allen jenen Leiden, die aus dem entgegengesetzten Systeme folgen. — Dort verzehrt keine leere Pracht das Mark der Nation; dort lähmen keine feiernde Kräfte den Arm der Industrie; dort verpflichtet kein Herkommen das Volk, tagelang Hasen und Füchse aufzutreiben, um einigen Müssiggängern Vergnügen zu machen; dort bläht sich nicht empörender Kasten-Hochmuth neben grinsender Volksarmuth; dort pressen nicht mannigfache Finanzschrauben auf hundert Wegen dem Bürger den Erwerb ab; dort unterliegt der Boden nicht einer zweifachen Herrschaft, der des Ober- und Untereigenthümers; dort entziehen nicht unerschwingliche Auflagen dem Anbau des Bodens und der Industrie die erforderlichen Kapitale; dort erliegt der Handel nicht unter den Fesseln ewiger Mauthschranken; ohne Regie und Monopole, ohne todte Hand und Feudalwesen, ohne herrschende Kirche und stehende Armeen, ohne drückende Auflagen und Zölle, erhebt sich der Staat lediglich über den Grundlagen der allgemeinen Menschenrechte und des Bürgerthums — einzig von der Kraft des Volks getragen, in dessen Reichthum die Regierung allein die unerschöpflichen

Mittel ihres Bestehens findet. — — Eine Folge dieser politischen Freiheit ist die ächt bürgerliche Freiheit und Gleichheit, die aus ihr hervorgeht; die volle Idee der Freiheit wird im bürgerlichen Leben erst durch die Einführung des Gesetzes der Gleichheit erhalten, und die Gleichheit der Personen in Hinsicht ihrer Rechte ist eine Vernunftforderung. Keiner soll vom Andern verlangen, daß er von seiner ursprünglichen Freiheit mehr aufopfere, als er selbst herzugeben bereit ist; die durch's Gesetz gemachte nothwendige Beschränkung der Freiheit soll für Alle dieselbe seyn, nach dem Spruche: was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. — In dieser Gleichheit liegt die Versöhnung der Willkür mit der Staats-Idee: keine willkürlichen Scheidewände und Rangordnungen, wie weit jeder vom Throne und von seinem Nachbar abstehen soll, trennen in Amerika die Menschen in feindselige Parteien. Haben nicht schon Natur und Zufall, bald durch geistige, bald durch physische Ueberlegenheit, durch Talente, Kraft, ein glückliches Temperament und Körpervorzüge, bald durch Reichthümer und Glücksgüter den Einen über den Andern gestellt? bedarf es dazu noch besonderer Vorrechte? Wer Reichthümer besitzt, bedarf der noch drückender Privilegien, um ihn hervorzuheben? — werden ihn nicht schon seine Besitzungen und das ihn begleitende Unabhängigkeitsgefühl hinreichend distinguiren? — Wem Genie, Geist und eine höhere Bildung und Gewandtheit zu Theil geworden, bedarf der noch zufälliger äußerer Symbole, ihn auszuzeichnen, um sein Uebergewicht in der Gesellschaft durch Verdunkelung der weniger Begünstigten nur noch drückender zu machen? und wenn er diese natürlichen persönlichen Vorzüge **nicht** besitzt, ist es nicht widersprechend und ungerecht, ihn demungeachtet äußerlich auszuzeichnen? — Amerika kennt alle diese Armseligkeiten nicht. Der Geist, der Fleiß, die Thätigkeit, der Grund- und Kapitalbesitz, die Bildung, die Tugend und etwa noch die Sitten und der Rock sind es, welche dort den Mann allein stempeln und unterscheiden. — Die ganze Bevölkerung ist übrigens in eine Masse zusammengeschmolzen, in der Jeder um so sicherer das Gold erkennt, als keine Plattirung jener Art den Menschen fälscht. — Man beruft sich dort nicht auf verwelkte Ahnen, um sich geltend zu machen; man zieht nicht entlaubte und verdorrte Stammbäume aus der Tasche, um Aufmerksamkeit zu erregen; und Alle spielen dort ihre natürlichen Rollen, einfach und selbst ohne daß ihnen Jemand noch Chargen und Gehalte aufdringt. — Eine sichtbare Folge der in Amerika herrschenden bürgerlichen Gleichheit und politischen Freiheit sind: Wohlstand, beständige Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst, Sinn für Reinlichkeit, Ordnung, häusliches Glück, Bildung und Kenntnisse. Diese Freiheit des Bürgers, zu treiben, was er will, seinen Unterhalt mit jedem Gewerbe verdienen zu können, das er versteht, ohne dazu auch nur einer Anfrage, geschweige einer Erlaubniß zu bedürfen, verbunden mit der in Amerika herrschenden Mittelmäßigkeit der Glücksgüter, wird der Quell hoher Bürger-

tugenden, und hat besonders die treffliche Folge, das Laster des Müssiggangs und die daraus folgenden Verbrechen und Laster der Gesellschaft zu verhüten, die man in Europa bloß deswegen so häufig findet, weil die Quellen der Arbeit kastenartig vertheilt sind, während doch das zufällig gewordene Gewerbe diesen und jenen nicht nährt. — In Amerika ist dem Müssiggänger jeder Vorwand benommen, die Gesellschaft zu vergiften oder zu belasten; er kann sich weder auf ein solches Vermögen berufen, das ihn hierzu befähigt, weil hier Begünstigungen und Zufälle nicht statt finden, die in Europa ein solches anzuhäufen gestatten, wie z. B. hohe Gehalte neben großem Güterbesitz, noch auf Mangel an Gelegenheit zu Verdienst; denn unter allen möglichen Beschäftigungen des Lebens wird doch wohl noch eine unbesetzte Stelle sich für ihn finden! — In der That, man kann sich keine kurzsichtigere und ungerechtere Einrichtung denken, als die: der Beschäftigung, der Arbeit, die doch oft der einzige Quell ist, den die Anmaßung der Andern den Uebrigen zurückgelassen, Grenzen zu stecken, und dadurch Alle in Verlegenheit zu setzen. — Fleiß und Beschäftigung sind gar große Quellen der Tugend, und zu diesen ist in Amerika Allen der Zutritt offen! — So ist es in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, einem Lande, das, jüngst noch verachtet von Europa, gegenwärtig der Gegenstand der Bewunderung seiner Weisen, des Neides seiner Gewaltigen — und des Trostes seiner Unglücklichen ist, und bei dessen sorgfältiger Betrachtung sich selbst Staatsmännern die Ueberzeugung aufdringen muß, daß dessen Verfassung gut sey!

Daß es auch eine Schattenseite Amerika's gebe, auf welcher sich wenigstens der Volkscharakter im Allgemeinen nicht so vortheilhaft darstellt, als man aus dem Bisherigen ahnen sollte, läugne ich nicht, denn noch ist die Evolution Amerika's nicht vollständig; unter der Hülle von Republikanismus versteckt sich noch häufig moderner Egoismus; Geld ist noch zu sehr der Gott dieses freien Volkes, das noch einen letzten Läuterungsprozeß zu bestehen hat; indeß steht kein äußeres, wesentliches Hinderniß dieser Umbildung entgegen; die Elemente zum vollständig sittlich-höheren Charakter sind dort mehr als irgendwo vorhanden. Ein Volk, welches Männer, wie die Franklin's, Payne's, Hancock's, Washington's, Jefferson's, Adam's, Hamilton's, Madison's, Monroe's, Jackson's, Van Buren's und Lincoln's hervorgebracht, kann keine taube Hülse seyn (wie ein neuerer Schriftsteller behauptet), sondern trägt den vollen Lebenskeim ächt antiker Größe in sich. Ein Volk ferner, welches solche Männer nicht bloß besitzt, sondern sie auch an die Spitze der Verwaltung zu stellen weiß, muß eine bedeutende Masse gediegener und gesunder politischer Ideen, und einen höchst sichern politischen Takt in sich tragen, überhaupt dem Wesen des Republikanismus nicht so fremd seyn, als einige neuere Berichte uns glauben machen wollen, — und wären auch alle

jene Vorwürfe, welche einige Reisende Amerika machen, gegründet, — ist Europa's Denkart und Gesinnung denn besser? — Ist dieser Zustand, mit dem von Europa verglichen, nicht noch immer unendlich vorzuziehen? Fast scheint es, als wenn uns, wenn wir diesem widersprechen wollten, unser Vaterland, ich meine ganz Europa, in politisch-bürgerlicher Hinsicht selbst noch fremd sey, oder daß wir noch nie Parallelen zwischen beiden Welttheilen gezogen hätten! — Wie sich Asien zu Europa verhält, so verhält sich letzteres zu Amerika; denn so wenig der Europäer unter der Willkür-Herrschaft des Orients würde leben wollen, so wenig möchten die Amerikaner in der aus Herkommen und Formenwesen zusammengesetzten Atmosphäre Europa's athmen. — Hören wir, wie amerikanische Staatsmänner, ein Everett u. a. Europa schildern: „Europa's Krankheit, sagen sie, ist Altersschwäche, und daher unheilbar; sein Wesen steif und verhärtet, und darum unbiegsam und nicht mehr abzuändern. Ueberall stößt man noch auf Spuren, daß seine Staaten ursprünglich das Werk des Zufalls und der Gewalt, nicht der freien Uebereinkunft und eines vernünftigen Willens waren; kaum halb erst hat es sich von der Barbarei finsterer Zeiten losgerissen; denn noch erliegt in manchen Ländern sein Boden unter den Institutionen der Feudalität, des Zehntens, der Majorate, Fideicommisse und der todten Hand, zum Glanz weniger Familien und zum Nachtheil und Verderben von Millionen Unbegüterter; sein Gewerbe unter dem Drucke der Zünfte, Monopole und Regien, sein Handel unter der Geisel der Zölle und Prohibitiv-Maaßregeln, sein Glaube unter den Banden der Inquisition, sein Wissen unter Censur-Edikten und Bücherverboten, lauter Resten einer barbarischen Vorzeit, die in unsern Tagen keinen Haft und keinen Halt mehr haben; wogegen ihm alle Elemente und Prinzipe der neuern und hellern Zeit fehlen; denn noch besitzt es keine wahre Volksvertretung, vielfach keine Geschwornengerichte, keine Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, keine Freiheit der Gewissen, der Gewerbe, des Handels und der Presse. — Während in Amerika alles Urtheil frei ist, ist hier fast noch alles Vorurtheil; gewisse Herkömmlichkeiten gelten für ausgemachte Wahrheiten und Kraft tausendjähriger Angewöhnung für unabänderliche Bedürfnisse, welche man in Amerika zu den längst vergessenen Irrthümern zählt, wie z. B. die Einheit der Kirche, oder die Nothwendigkeit einer Staatsreligion, das Bedürfniß stehender Heere, die Unentbehrlichkeit von Prohibitiv-Maaßregeln u. s. w. Während in Amerika Jedermann zu dem Glauben sich bekennt, den er für wahr hält, oder der sein Gemüth anspricht, und jede kirchliche Gesellschaft ihren Lehrer selbst ernennt, kann man in Europa nicht ohne Aufsehen seine Kirche verlassen, und die Kirche selbst empfängt ihre Diener vom Staate — wie denn überhaupt in einem großen Theile Europa's die Bürger und Gemeinden überall als Unmündige und Kinder behandelt werden. — Katholiken und Akatholiken sind noch immer im harten

Kampfe mit einander, und nur schüchtern sucht die katholische Kirche größere Unabhängigkeit vom Papst. Nichts jedoch ist auffallender, als die Begriffe, welche man in Europa von Krieg und Frieden hat. — Man schätzt nämlich den Frieden nur des Kriegs wegen; die Kriegsidee und die Kriegsraserei zehrt hier Alles auf; und nicht genug, das Land schon im Krieg durch Soldaten zu verwüsten, behält man diese auch noch im Frieden bei, und zahlt ihnen täglich Tausende an Sold und Löhnung für den entfernten Fall eines Krieges, wo doch der Muth und nicht die Uebung entscheidet, und der Bürger dennoch zur Vertheidigung des Landes aufgefordert wird. Ihrenthalben vorzüglich werden die drückenden Steuern erhoben, zu ihrer Ergänzung Geburtslisten geführt, und der Einquartirung halber die Häuser numerirt. Nicht dem Erfinder nützlicher Dinge, nicht dem weisen Gesetzgeber, sondern dem glücklichen Feldherrn werden Statuen gesetzt, und wie im Lande der Indianer ist der größte Krieger auch der größte Mann."

„In Amerika genießt der des größten Ansehens, der als Landwirth andern zum Muster dient, oder als Gewerbsmann bedeutendes Vermögen sammelt, oder als Staatsmann weise Gesetze giebt, wie ein Franklin, Payne, Jefferson, oder als Held die Freiheit schirmt, wie Washington, Jackson; das Werk eines großen Kriegers aber, ohne höhern Zweck, gilt für blutig und vorübergehend. — Europa's Dichter besingen die Kriegsthaten glänzender als alles Uebrige, und als wäre der Ruhm des Zerstörens größer, als der des Aufbauens. Selbst Könige gehen darum dort auch am liebsten in Uniform, und Uniformen wiederum stehen ihnen näher als alles Andere. Sogar der Rang wird in einigen europäischen Staaten nach den Militärchargen abgemessen, und das Duell, das in Amerika zu jedem Staatsdienst unfähig macht, und in einigen Staaten sogar ins Irrenhaus führt, gilt hier noch als heilige Ehrensache, der täglich noch ihre Opfer fallen. — Die Beamten, von der Regierung ernannt, blicken mit Verachtung und Uebermuth auf das Volk herab, das sie wie ihren Klienten behandeln, während in Amerika die Beamten das Volk wie ihren Patron betrachten, weil das Volk sie wählt, und zwar nach dem Grade ihrer Auszeichnung vor den Schranken der öffentlichen Rechtsverfassung, die jedem Talent sich hervorzuheben gestattet, jeden unfähigen Kopf aber auch nieder- und zurückhält; — eine der achtbarsten Seiten des republikanischen Wesens, welche den Aufenthalt in Amerika allein schon unendlich über den in Europa erhebt."

Noch vor Kurzem, sagen die Amerikaner, hat man in Europa, ohne das Volk zu fragen, Gesetze gegeben, Auflagen ausgeschrieben, Krieg und Frieden geschlossen; endlich hat man doch begriffen, und theilweise auch begreifen müssen, daß dieses doch nicht in der Ordnung sey, und den Völkern Konstitutionen gegeben; dadurch aber ist zum Theil die Sache nur noch schlimmer geworden. Denn obschon in Europa, wie Jedermann weiß, die Gesetzesvorschläge von

den Ministern ausgehen, und nicht vom Regenten, so verstecken sich doch diese hinter dem königlichen Namen, welches entweder die Folge hat, daß aus Scheu vor demselben ein schlechter Vorschlag gar nicht bekämpft, oder, Falls er angegriffen wird und fällt, die königliche Autorität kompromittirt wird. — Zwar, gestehen auch dieselben Stimmen zu, hat auch Europa Großes und Herrliches, und genießt eines hohen Ruhms. Aber worin besteht dieser Ruhm? — In der Pracht großer Residenzen und riesenhafter Lustschlösser, unermeßlicher Parks und Kunstgärten, glänzender Theater und Museen, unermeßlicher Arsenale und Kasernen, unbezwingbarer Festungen und Heere! — Aber was wollen alle diese, in Blut und Thränen gesäete Herrlichkeiten, die des Bürgers Herz nicht befriedigen? — Man hat keinen Begriff von wahrem Ruhm und wahrer Größe, wenn man sie in solche Dinge setzt! — denn, kein Ruhm ohne Freiheit, keine Größe ohne Tugend, kein Glanz ohne Humanität, kein Glück ohne Liberalität, und insbesondere ohne Milde der Abgaben! — So steht Europa jetzt, ein sonderbares Bauwerk da, in welchem die Style aller Jahrhunderte, die Institutionen Justinians, die Feudalpracht des Mittelalters, der Luxus Ludwigs XIV. und der Liberalismus unserer Tage in die wunderlichste Vermischung gebracht sind, kein Element das andere gänzlich überwinden, und daher auch kein rechtes Glück oder Unglück herrschend werden kann.

Noch weniger befriedigend ist, den Amerikanern zu Folge, der gesellige Zustand Europa's; — nirgends findet sich das ächte und wahre Bürgerthum, dessen Ausdruck *Gleichheit Aller* ist, sondern Kastengeist, Absonderungssucht und Privilegienwesen drückt die europäische Menschheit nieder. Wie die Hindu's scheiden sich Europa's Bewohner in unvermischbare Stände und Kasten, in Adel und Nichtadel, in Bürger und Bauern, in Vornehme und Pöbel. Das Heirathen von einer Kaste in die andere ist Mesalliance und entehrend; das Uebergehen von einer in die andere noch schwieriger und bedenklicher. Jede dieser Kasten hat auch im Staate ihre bestimmten Wirkungskreise; der hohe Adel nimmt die höchsten geistlichen und weltlichen Hof- und Staatsämter in Civil und Militär in Anspruch; der niedere Adel die mittlern Hof- und Staatsämter; den Bürgern und Bauern endlich bleiben die geringen Dienste, gemeine Gewerbe und der Pflug, so wie etwa noch Künste und Wissenschaften. Selbst Frauen verschmähen es nicht, die Priesterinnen der Standesvorurtheile und des Titelhochmuths zu sein. — So ist auch alles Uebrige künstlich und abgemessen wie in China; selbst der Rang ist vorgeschrieben; nichts ist natürlich und dem Verstande, dem Verdienste überlassen, das in Vergessenheit hinschmachtet, wenn es nicht der Zufall nach Oben dreht! — Unermeßlich ist die Zahl der Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, so daß man selbst nicht immer weiß, wenn man fehlt, und diejenigen, welche die Gesetze vollziehen, sie selbst nicht immer kennen. — Es ist Unglaubliches hievon zu erzählen, und den-

noch fordert man Eintracht und Gemeingeist, Enthusiasmus und Vaterlandsliebe!!

Mag auch dieses Urtheil der Amerikaner über Europa etwas zu übertrieben, zu einseitig, im Gesichtspunkte der Republikaner aufgefaßt seyn; jeder Unparteiische wird aber doch daraus erkennen daß trotzdem manches Wahre darin verborgen liegt, welches sich ganz kurz in folgenden Sätzen aufstellen läßt: In Europa ist die Einheit und Kraft der Gesellschaft durch große Unterschiede und Vorrechte gebrochen; den Armen ist in einer ziemlichen Anzahl von Ländern zu viel an den Staatslasten zugemuthet, den Reichen zu wenig; das Einkommen des Staats wird zu wenig aufs Wesentliche und zu sehr aufs Zufällige und auf Nebendinge verwendet; die Freiheit der Meinungen und des Gewissens zu sehr gefürchtet, durch welches alles sowohl dem aufgeklärten und freisinnigen, als dem armen und unterdrückten Theile der Bevölkerung der Aufenthalt in Europa verleidet und dagegen der in Amerika empfohlen wird, wo sich Alles, was Menschen der Art wünschen und bedürfen: Eigenthum, Arbeit, Freiheit, Gleichheit und ein liberales und gerechtes Finanzsystem, in größter Fülle und Lebendigkeit findet: weßhalb auch zu fürchten ist, daß, so lange als der umgekehrte Fall in Europa vorhanden sein wird, das Zuströmen nach Amerika sich nicht vermindern, wohl aber bedeutend vermehren dürfte! —

Erste Abtheilung.

Uebersicht der Länder, nach welchen die Auswanderer hauptsächlich ihre Schritte lenken.

Seit dem Jahre 1682, wo Pistorius aus Frankfurt zuerst eine Gesellschaft deutscher Auswanderer nach Westen führte und in Pennsylvania ansiedelte, bis auf unsere Zeit, war der Strom der deutschen Auswanderung größtentheils nach Amerika gerichtet; und wenn gleich in einzelnen Perioden derselbe nach Rußland und Polen abgelenkt wurde, in Süd-Rußland bis zur Wolga und in die Krimm geleitet, selbst die Steppenländer Asiens befruchten mußte, in Ungarn und Siebenbürgen sich ein neues Vaterland schuf, auf die Haiden Jütlands und nach Galizien sich ergoß, Tausende nach Süd-Spanien auf die Sierra Morena zogen,

Brasilien wählten oder dem Kap, Süd-Australien und Neu-Seeland zuwanderten, ja in einzelnen Gesellschaften sogar nach Lappland gingen, um dort das Glück zu suchen, das ihnen in der Heimath neidisch den Rücken kehrte, so wendete sich derselbe doch stets wieder nach Nord-Amerika zurück und zersplitterte sich in den dreizehn alten Kolonien Englands, den jetzigen Vereinigten Staaten. — Seit 40 Jahren, wo England in Ober-Canada den Einwanderern aller Völker Landverwilligungen gewährte, siedelten sich Tausende in den englischen Besitzungen an; seit Austin und seine Genossen Texas aufschloßen und das reiche Land den Unterdrückten aller Nationen öffneten, wendeten sich auch deutsche Auswanderer nach jenem Lande, wo eine Gesellschaft deutscher Fürsten unter riesenhaften Opfern sich deutscher Auswanderer annehmen und den Mittelpunkt einer künftigen deutschen Niederlassung gründen wollte; Belgien öffnete in Guatemala: Santo Thomas, eine Kolonie, die, leider, durch unvernünftige Verwaltung der Führer wieder zu Grunde gerichtet wurde; preußische Unterthanen beabsichtigten auf der Musquito-Küste eine deutsche Niederlassung, die, obgleich schon im Prospekte vergriffen, bei vernünftiger Durchführung für Tausende segensreich werden könnte, wenn tüchtige und gewissenhafte Leiter der Sache sich annehmen wollten, aber so wie die Ausführung begann, nie zum Heil der Ansiedler gereichen konnte, und ein süddeutscher Verein in Stuttgart „für nationale Auswanderung" suchte den Staat Chile für Deutschland aufzuschließen, ohne seinen Zweck zu erreichen.

Alle diese Länder sind in Boden, Klima, Naturerzeugnissen und der sittlichen Stellung ihrer Bewohner von den deutschen weit verschieden, weshalb wir im Nachstehenden eine Schilderung derselben geben, wie der Verfasser solche durch eigene Anschauung und mehrjährigen Aufenthalt daselbst kennen lernte, damit ein Jeder selber prüfen könne, in welchem Lande sich seine Wünsche am leichtesten verwirklichen können.

Das wichtigste Land für alle Auswanderer bleibt immer, so lange nicht Deutschland selbst ein neues überseeisches Deutschland entstehen läßt, die Union von Nord-Amerika, mit deren Beschreibung wir hier beginnen, hierauf zu den brittischen Kolonien in Nord-Amerika übergehen, uns dann nach Santo Thomas wenden, und unsere Schilderung der für Ansiedler geeigneten Länder Amerika's mit einer Beschreibung der Musquito-Küste und der für deutsche Ansiedler geeigneten Theile Brasiliens und Chile's schließen, um in einem Leitfaden für Auswanderungslustige spezieller darzuthun: Wer und wie man auswandern soll! —

I. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

A. Allgemeine Ansicht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

1. Gesammtblick auf die Lage, die Grenzen und den Umfang des Landes.

Das Land der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika liegt zwischen dem 25. und 49° nördlicher Breite und zwischen 66° 59' und 131° der Länge von Greenwich. Der nördlichste Theil wird durch eine Linie begrenzt, welche von der nordwestlichen Spitze des Waldsees (Lake of the Woods) sich gerade nach Westen bis zum stillen Ozean zieht. Den südlichsten Punkt bildet der Rio Grande del Norte vor seiner Einmündung in den Golf von Mexiko und die Spitze Ost-Florida's; die östliche Grenze bildet die Insel Menan, und die westliche Kap Flattery, nordwärts von der Mündung des Col abia. Die größte Ausdehnung des Landes von Norden nach Süden beträgt 1650, von Osten nach Westen hingegen 2700 Meilen [1]). Der Flächeninhalt beträgt drei Millionen fünfhundert Tausend (3,500,000) Quadratmeilen.

Die Grenzen dieses Staaten-Kolosses sind im Osten der atlantische Ozean und die Provinz Neu-Braunschweig, im Norden Unter- und Ober-Kanada, und der weite, noch unangebaute Landstrich westwärts dieser Provinzen, im Westen der stille Ozean, im Südwesten die innern Provinzen Mejiko's und der Staat Tamaulipas, und im

---

[1]) Es ist zu bemerken, daß in diesem ganzen Abrisse von englischen Meilen die Rede ist, von denen auf einen Aequatorgrad 69$^1/_8$ gesetzmäßige, 73 gewöhnliche Londoner, 60 Seemeilen und 20 Leagues gehen. 23 englische Meilen betragen 5 deutsche und 100 englische genau 21.702 deutsche geographische Meilen. Die englische Meile hält 1760 Yards oder 5280 Fuß. Der englische Fuß hält 115 Fr. Linien, und 34 englische thun 33 rheinländische Fuß.

Süden der mexikanische Meerbusen. — Nur zwei Reiche der Welt, das mächtige russische und das große chinesische Reich, stehen dem Gebiete der Vereinigten Staaten an Ausdehnung voran, und es würde beide Reiche an Macht übertreffen, wenn eine ganz allgemeine Bebauung und eine mit jenen verhältnißmäßig gleiche Bevölkerung statt fände. — Auf jede Quadratmeile nur hundert Menschen gerechnet, könnten die Vereinigten Staaten beinahe 350 Millionen Menschen enthalten; und dann würde die Bevölkerung nicht gedrängter sein, als sie in mehreren Gegenden an der atlantischen Küste bereits schon jetzt ist.

2. Boden. — Gebirge und Gewässer.

Die Oberfläche des Bodens ist äußerst mannichfaltig. Der nordöstliche Theil der Küste ist durchbrochen und hügelig und hat eine Anzahl von Bayen und kleinen Buchten. Gegen Süden und längs dem Meerbusen von Mexiko ist das Land flach und sandig, und untermischt mit vielen Marschen und Sümpfen. An einem großen Theile der Flußmündungen findet man lange Strecken angeschwemmten Landes, und vorzüglich an den Strömen des Westens, namentlich an beiden Ufern des Mississippi, ziehen sich angeschwemmte fruchtbare Niederungen, „Bottom-Lands" genannt, von der Mündung bis beinahe zu seinen Quellen hinauf. Jenseits des Bereichs der Fluth der östlichen Ströme beginnt eine ziemlich fruchtbare und angenehme, mit reichen Thälern untermischte hügelige Gegend, welche sich bis an die Gebirge erstreckt, die, von Nordost kommend, in großen Bergketten sich bei einer Breite von 150 Meilen gegen 1200 Meilen nach Südwesten ausdehnen. Diese Bergketten, von denen die „blauen Berge" — the blue Mountains — die östlichste bilden, werden mit der Gesammtbenennung der „Alleghany-Gebirge" bezeichnet, und sind von verschiedener Höhe, von zweitausend bis zu viertausend Fuß. — Den höchsten Punkt scheinen die „weißen Berge" (White Hills) in New-Hampshire zu bilden, die sich bis zu einer Höhe von etwa 6000 Fuß erheben. Jenseits der Gebirge eröffnet sich das große Thal des Mississippi und seiner tributären Ströme, einer der schönsten und in aller Hinsicht nutzbarsten Landstriche der Welt. Im Westen dieses Thals erheben sich die „Rocky-Mountains" oder „Felsengebirge", mit ihren kühnen und großen Umrissen und majestätischen Piks, welche sich in vielen Verzweigungen herab bis in die mexikanischen Staaten ziehen, und von welchen eine unermeßliche Mannichfaltigkeit von Wassermassen herabströmt, aus deren Zusammenfließen sich im Osten der Missouri und im Westen der Columbia bilden; und westlich dieser Gebirge vollenden die kühnen Umrisse der Küste des stillen Ozeans und das Zusammenströmen großer Gewässer am Ausflusse des Columbia das

Anziehende dieser merkwürdigen, mit keinem Lande der Welt zu vergleichenden Region. —

Zu den Hauptflüssen, die zum Theil zugleich die Grenzen des Landes bilden, gehört im Norden: der St. Lorenzfluß (River St. Lawrence), dessen eigentliche Quellen im Westen des Obern Sees (Lake Superior) zu suchen sind. Unter verschiedenen Namen, die theils als Straßen und Durchfahrten bezeichnet werden, verbindet er die großen, weiter unten berührten sogenannten canadischen Seen, nimmt bei seinem Austritt aus dem Ontario-See, zwischen Kingston und Sacketts-Harbour, den Namen des St. Lorenz an, wird aber auch vom See an bis Montreal häufig als Cardaraqui bezeichnet. In seinem Laufe erweitert er sich in den St. Francissee und erreicht die wichtige brittische Niederlassung Montreal, wo er den Utawas oder großen Fluß, die Grenze zwischen den beiden Canadas, in sich aufnimmt. Unterhalb Montreal nimmt er den Richelieu oder Sorelfluß, aus dem See Champlain, und nach einander den St. Francis, St. Maurice und la Chaudiere in sich auf. Unfern des Zusammenflusses mit dem letzterwähnten Strome liegt Quebec, die Hauptstadt Nieder-Canada's. Unterhalb derselben wird der Fluß durch die Insel Orleans in zwei Arme getheilt, und ergießt sich dann in den großen Golf St. Lorenz, der mittelst der Durchfahrt von Belleisle und der sogenannten südlichen Einfahrt (South Entrance) mit dem atlantischen Ozean in Verbindung steht.

Unmittelbar in das atlantische Meer münden, vom Norden an gerechnet: Der St. Johns, welcher in Maine entspringt, und durch Neu-Braunschweig der Fundy-Bay zuströmt; — der Schoodiac, welcher die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Neu-Braunschweig bildet; — der Penobscot, der in die nach ihm benannte Bay mündet; — der Kennebeck; — der Connecticut, welcher verschiedene Fälle bildet, bis Hartfort hinauf mit Seeschiffen befahren werden kann, und dem Long-Island-Sund zueilt; — der Merrimack, welcher bis Haverhill schiffbar ist, und durch Massachusetts strömt; — der Amariscoggin oder Sagadahoc, welcher aus dem Umbagog-See abfließt; — der Patuket, welcher in die Providence-Bay mündet; — die Thames, welche nur 15 Meilen weit schiffbar ist; — der Hudson, der bedeutendste Strom New-Yorks, welcher für Seeschiffe von 80 Tonnen bis Albany hinauf schiffbar ist und in die New-York-Bay mündet; — der Delaware, welcher durch die Vereinigung des Mohawk und Popachton gebildet wird, mehrere Schellen und Katarakte macht, Pennsylvanien und New-Jersey durchströmt und theilweise begrenzt, und durch die Delaware-Bay in den Ozean mündet; bis oberhalb Philadelphia gelangen in ihn große Seeschiffe, flache Boote aber, bis zu 10 Tonnen, bis Trenton hinauf; — die Susquehannah, einer der größten Ströme des Ostens, für Seeschiffe von 200 Tonnen, aber nur 5 Meilen aufwärts schiffbar, durch-

strömt New=York und Pennsylvanien, und mündet bei Havre de Grace, in Maryland, in die Chesapeak=Bay; — der Patapsko, welcher unterhalb Baltimore mündet; — der Potomak, welcher Virginien von Maryland und dem Distrikte Columbia scheidet; bis Georgetown, bis wohin die Fluth steigt, ist er für Sloops und Schooners, bis Alexandria und Washington aber für größere Seeschiffe fahrbar; der Rappahannok, in Virginien; — der James in Virginien, an dessen Ufern die ersten Niederlassungen in Nordamerika gegründet wurden, und welcher für große Schiffe bis City=Point, für kleinere bis Richmond schiffbar ist; — der Roanoke, welcher Nord=Carolina durchströmt, in den Albemarle=Sund mündet, und bis Halifax Fahrzeuge von 45 Tonnen trägt; — der Tar oder Pamlico, in Nord=Carolina, welcher für Schiffe von 9 Fuß Tiefe bis Washington Wasser hat, mit Booten aber bis Tarborough befahren werden kann; — die Neuse, welche bis Newbern Schiffe trägt; — der Cape=Fear, ebenfalls in Nord=Carolina, welcher bis Wilmington, 14 Meilen aufwärts, schiffbar ist; — der Yadkin, der nach seinem Ausflusse den Namen Great=Pedee führt, in die Winyah=Bay mündet, und bis Cheraw=Hill schiffbar gemacht ist; — der Santee, der Hauptfluß Süd=Carolina's, welcher durch die beiden, immer noch schiffbaren Flüsse Congaree und Wateree gebildet wird; — der Ashley und Cooper, in deren Gabel Charleston liegt; die Savannah, welche Süd=Carolina von Georgien trennt, und in den Tybee=Sund mündet; an ihrem südlichen Ufer liegt Savannah, die bedeutendste Stadt Georgiens, bis wohin große Seeschiffe gelangen können; — die Alatamaha, in Georgien; der St. Mary, ein kleiner Strom, der die Grenze zwischen Georgien und Florida bildet; und der St. Johns, welcher Ost=Florida von S. nach N. durchströmt, und unter dem 30° 36′ nördl. Breite in den Ozean mündet.

In den mexikanischen Meerbusen strömen: die Charlotte, in Ost=Florida; — der Apalachicola; — der Alabama, welcher sich in die Mobile=Bay ergießt; — der Pearl, im Staate Mississippi, welcher in den Borgne=See mündet; der Mississippi; — der Vermilion; — der Curcusin, welcher den gleichnamigen See durchströmt, und der Sabine, welcher die Grenze zwischen Louisiana und Texas macht; der Neches in die Sabine=Bay; — der Trinity und Jacindo, in die Bay von Galveston; — der große Brazos; — der Colorado, welcher der Matagorda=Bay zuströmt; — der Labacca; — die Guadeloupe, mit dem St. Antonio; — der Nunces, welcher in die Corpus=Christi=Bay mündet und der Rio Bravo oder Rio Grande del Norte, welcher die Grenze nach den mexikanischen Staaten bildet. — Der Mississippi, der Vater der Flüsse, entspringt im Itasca=See, bildet unter dem 44° n. Br. einen Wasserfall von 58 Fuß, und nach Aufnahme des St. Peters= und St. Croixflusses, den schönen See Pepin,

an dessen unterem Ende er die Gewässer des Chippewayflusses in sich aufnimmt. — 90 Meilen weiter abwärts fällt der Wisconsin aus Osten in den Mississippi. Nach Aufnahme der Flüsse Stony, Des Moines und Illinois vereinigt er sich mit dem Missouri, einem Fluß, der in Hinsicht seiner Wichtigkeit bisher mit Unrecht dem Mississippi nachgesetzt wurde, indem man ihn als einen tributären Arm desselben betrachtete, während er doch, seiner Länge nach, als Hauptstrom angesehen werden müßte, da er doppelt so lang als der Mississippi ist. Unterhalb St. Louis fällt der Kaskaskia, weiterhin der Ohio, 350 Meilen tiefer der weiße Fluß, 14 Meilen tiefer der Arkansas in den Mississippi, und nachdem er den Red-River, St. Francis und Yazoo, den Big-Black-River und andere minder bedeutende Ströme aufgenommen, und mehrere Nebenarme (Bayous), von denen der Atchafalaya, der Bayous la Fourche und Sarah die ansehnlichsten sind, ausgestoßen hat, ergießt er sich, unterhalb New-Orleans durch mehrere Mündungen in den mejikanischen Meerbusen. Seine Tiefe wird im Durchschnitt auf 120 Fuß, seine Breite auf 800 Yards (2400 Fuß), und die Schnelligkeit seines Laufes auf eine Meile in der Stunde angegeben. — Seine Länge berechnet man auf 2250 Meilen. — Seine verschiedenen Zuflüsse übertreffen ihn theilweise in der Länge ihres Laufs, und sein Stromgebiet erstreckt sich über zwei Drittheile der gesammten Vereinigten Staaten. — Von seinen Quellen bis zu den Anthony-Falls fließt er abwechselnd durch Sümpfe und Seen voll wilden Reis, zwischen hohen Ufern von Kalkstein und felsigen Hügeln, dunkeln Tannenwäldern und Prairien hin, die von Bären, Wölfen, Rehen, Elens und Büffeln belebt werden. Unterhalb der Fälle werden letztere nur selten gesehen: hier fangen die Alluvialgründe an, sich weiter auszudehnen und dichter Wald wird vorherrschend. Erst in der Nähe der Mündung des Wisconsin zeigen sich an seinen Ufern Spuren der Kultur. Von hier abwärts zum Missouri sind im Westen herrliche Prairien, im Osten dichte Waldungen; die Flußthäler, oder Bottom-Ländereien erweitern sich immer mehr, und sind zwischen dem Des Moines und Missouri im Durchschnitt von 6, weiterhin bis zum Ohio von 8 Meilen. — Von unterhalb St. Louis bis Cap Girardeau begleiten ihn zur Rechten hohe Felsenufer von oft sonderbarer Gestalt, nahen sich bald in Vorsprüngen, vom Strom bespült, bald treten sie bis auf 2 Meilen zurück, erheben sich aber nirgends über 300 Fuß. Von der Mündung des Ohio abwärts ziehen sich die Uferketten, hier Bluffs genannt, an beiden Seiten weiter zurück; der zwischen ihnen und dem Fluß liegende Alluvialboden erweitert sich auf 30, bald auf 50 Meilen, und nimmt nach Süden immer mehr zu, bis er in Louisiana selbst eine Ausdehnung von 140 Meilen erreicht. — Drei Fünftel dieses angeschwemmten Bodens südwärts vom Ohio bestehen aus Cypressensümpfen, stehenden Wässern oder undurchdringlichen Rohrbrüchen, und bilden zur Zeit des hohen Frühjahrwassers einen zusammenhängenden unüber-

sehbaren See. — Nur selten treten die Bluffs auf dieser Strecke als Vorsprung zum Fluß heran; auf der Westseite nur ein einziges Mal, unweit des St. Francis, im Osten aber häufiger, und hier wurden sie auch stets zu Stadtanlagen benutzt, wie die Chikkaw-Bluffs, auf denen Memphis, die Wallnut-Hills, auf denen Vicksburg, und die Natchez-Bluffs, auf denen Natchez gegründet ist. — Die jährliche Fluth des oberen Mississippi beginnt gewöhnlich im März und währt bis zum Mai, unterhalb dem Missouri aber bis Ende Juni. Der Fluß steigt dort im Durchschnitt 15 Fuß, weiterhin bis zum Ohio bis 25, unterhalb desselben zur mittlern Höhe von 50, zur höchsten von 60 Fuß. Bei Natchez nimmt die Fluth wieder ab, bei Baton-Rouge steigt sie selten über 30, und bei New-Orleans nur 12 Fuß. — Verfolgt man den Missouri, den Hauptarm des Mississippi, bis zu seiner höchsten Quelle, so findet man diese im Jeffersonflusse, etwas oberhalb des vierundvierzigsten Breitengrades und nahe am fünfunddreißigsten westlicher Länge von Washington. Folgt man dem Flusse abwärts von diesem Punkte, so stößt man nach einander auf die Flüsse Philantropy, Wisdom, Philosophy, Madison, Gallatin, Dearborn und Smith. Hier fällt der Fluß wenigstens um 365 Fuß im Laufe von 18 Meilen, theils in senkrechten Wasserfällen, theils in reißenden, wenn auch minder steilen Abströmungen. Die drei höchsten Wasserfälle sind 87, 47 und 26 Fuß hoch. Unterhalb der Fälle stößt er auf die Flüsse Portage, Snow, Maria, Stone-Wall, Slaugther, Big-Horn, Judith, Turte, Windsor, North-Monntain, Bralton, und andere von geringerer Bedeutung, worauf er im Südwesten den Yellowstone in sich aufnimmt. Der Yellowstone ist ein sehr großer Fluß, dessen Hauptarm im See Eustus, unterm 43° n. Br. und dem 27° w. Länge entspringt. Unfern dessen Zusammenflusses nimmt der Missouri den White-Earth (weißen Erdfluß) und weiterhin den kleinen Missouri in sich auf. Zwischen dem 43° und 44° bildet er eine sehr starke seltsame Krümmung, nimmt etwas oberhalb des 41° n. Br. den la Platte, einen bedeutenden Strom, etwas oberhalb des 39° n. Br. den Kansas von Westen her, und den Osage aus Südwesten auf. Ungefähr 120 Meilen unterhalb dieses Zusammenflusses vereinigen sich, bei Belle Fontaine, oberhalb St. Louis, der Missouri und Mississippi, und strömen im reißenden Laufe dem Ozean zu.

In den stillen Ozean, welcher auf einer Strecke von 490 Meilen die westliche Grenze des noch unkultivirten Oregon-Gebietes, weiter abwärts aber bis zum Kap S. Lucas die Grenze von Ober- und Nieder-Californien bildet, münden: der Columbia oder Oregon, der Clatsop und Killamuk; — in Ober-Californien: der Clamac; — der goldreiche Rio del Sacramento, welcher in die S. Francisco-Bay strömt, und der S. Buenaventura, welcher der Bay von Monterey zufließt, und in den Golf von Californien, außer mehreren kleinen Strömen, die fast noch ganz unbe-

kannten großen Flüsse Colorado und Gila. — Der Columbia entspringt etwa 300 Meilen nordöstlich von der Stelle, wo er zuerst auf den Karten verzeichnet wurde, und wo er sich mit den Hauptgewässern des Unjigah oder Friedensflusses vermischt. Erst da, wo er sich dem Clarkflusse nähert, und wo er ein bedeutender Strom wird, ist sein Lauf genau bekannt. Etwa 70 Meilen unterhalb dem Clarkflusse vereinigt er sich, nach Aufnahme mehrerer tributären Flüsse, mit dem Lewisflusse, bildet dann Krümmungen nach Süden und Osten, strömt durch die Gebirge, und etwa 300 Meilen unterhalb derselben sind die großen Wasserfälle; etwa 20 Meilen von denselben macht er wieder eine starke Beugung, strömt durch eine andere Bergkette, und nimmt 60 Meilen unterhalb dieser aus Südosten den großen und bedeutenden Fluß Multnomah in sich auf. Der Multnomah entspringt in der Nähe der Quellen des Rio del Norte, und in Betracht seiner Verbindung und Verzweigung mit den Hauptgewässern des Missouri, des la Platte, des Arkansas und Rio del Norte, verdient er besondere Aufmerksamkeit, indem er wahrscheinlich in nicht ferner Zukunft zu einer Landkommunikation mit den Niederlassungen an der Mündung des Columbia durch das Innere von Louisiana führen wird. Von der Mündung des Multnomah bis an den Ozean sind es ungefähr 90 Meilen, und bis dahin durchströmt der Columbia ein mit vielen indianischen Niederlassungen besetztes Land. Die Mündung des Columbia ist breit, und der Fluß selbst für größere Seeschiffe weit hinauf schiffbar.

Die ausgedehnten Flußgebiete der Vereinigten Staaten, namentlich aber das des Mississippi, tragen außerordentlich zum Aufblühen des Landes bei, und nur ihnen haben es die westlichen Staaten zu verdanken, daß ihre reichen Ländereien so schnell der Kultur aufgeschlossen wurden. Daher ergibt sich die große Wichtigkeit von St. Louis und der umliegenden Gegend, der Staaten Missouri, Illinois und Jowa vorzüglich wegen des großen Zusammenflusses von Gewässern in diesem Centralpunkte, der Alles vereinigt, was man nur von irgend einem Lande erwarten und verlangen kann: gesundes Klima, reichen fruchtbaren Boden, nahe Minen, Salzquellen, weitausgedehnte Wiesenländereien und üppige, hochstämmige Waldungen, und nicht weit dürfte die Zeit entfernt seyn, in welcher St. Louis einer der wichtigsten Orte der Union, vielleicht gar einst die Hauptstadt des größten Staates werden wird, den je die Welt sah.

Die Bayen und Buchten der ausgedehnten Küsten hier anführen zu wollen, würde dem Zweck dieses Handbuchs nicht entsprechen, und wir begnügen uns hier mit einer Aufzählung der großen canadischen Seen, die, bis auf den Michigan-See, welcher ganz in dem Gebiete der Vereinigten Staaten liegt, zur Hälfte der Union angehören, und durch ihre Verbindung mittelst mehrerer Kanäle mit dem atlantischen Ozeane und dem Golfe von Mejiko, und ihrem natürlichen Abfluß, dem St. Lorenz, eine besondere Wichtigkeit für An-

siedler erhalten haben. — Den nördlichsten dieser Seen bildet der obere See (Lake Superior), ein Landsee, welcher eine Länge von 360 Meilen, und eine Breite von 130 Meilen hat, und wahrscheinlich die größte Masse süßen Wassers auf dem Erdboden ist. Bei seiner durchgängigen Schiffbarkeit und der ungewöhnlichen Reinheit seiner Gewässer, die niemals gänzlich im Winter zufrieren und ähnliche Stürme und ähnlichen Wogenschlag wie der atlantische Ozean haben, ist er bereits ein Gegenstand von großer Wichtigkeit geworden. Vor 16 Jahren gab es zwei kleine Fahrzeuge auf ihm, und nicht mehr als eine oder zwei weiße Familien zwischen dem Sault St. Mary und La Pointe, eine Strecke von 400 Meilen. Im Anfange des Jahres 1851 hatte derselbe 3 große Propeller, 6 bis 8 Segelschiffe, 4 Leuchthäuser und mehrere Tausend Anwohner, die an seiner Küste entlang zerstreut wohnen. Das Klima ist gesund und kräftigend; Fische sind überreichlich vorhanden und von vorzüglichem Geschmack; der Boden erzeugt die besten Kartoffeln und andere Vegetabilien, und Kupfer, Eisen und andere Mineralien sind in unerschöpflichen Massen vorhanden. Die Kupferminen haben im Jahre 1851 abermals einen gesteigerten Ertrag geliefert. Mittelst der Durchfahrt St. Mary steht dieser See mit dem Huron-See in Verbindung; nächst dem oberen ist dieser der größte Landsee auf dem westlichen Kontinent, 218 Meilen lang und etwa 180 breit, jedoch in der Gestaltung seiner Umrisse höchst unregelmäßig. Gleich dem oberen See hat er klares Wasser, eine gute Schifffahrt und ist mit vielen Inseln bedeckt, von denen sich die Monatoulin-Inseln in einer 160 Meilen langen Reihe nach Norden ziehen. Westlich vom Huron-See befindet sich der See Michigan, welcher bloß als ein Nebenarm von jenem zu betrachten ist, und durch die Straße vom Michillimakinack, unterm 45° 40′ n. Br., seine Verbindung mit dem Huron-See behauptet; er ist 330 Meilen lang und 60 breit, enthält ausgezeichnete Fische und hat eine schöne, — bereits sehr lebhaft gewordene Schifffahrt. Durch den Sinclairfluß oder Straße drängt sich die Wassermasse des Huron-Sees und seiner Zuflüsse nach dem 24 Meilen langen und 30 Meilen breiten See St. Clair, und aus diesem von Neuem, in Gestalt eines Flusses oder einer Straße von 40 Meilen, unter dem Namen Detroit in den Erie-See (Lake Erie). Diese Wasserfläche, welche 249 Meilen lang und 60 breit ist, klare, tiefe Gewässer hat und für große Schiffe fahrbar ist, auch bereits schon eine bedeutende Handelsflotte zählt, empfängt eine außerordentliche Menge größerer und kleinerer Zuflüsse, unter denen der Miamis der Seen (Miami of the Lake) der bedeutendste ist. Nahe an seinem Abfluß liegt eine große Anzahl zum Theil großer und bedeutender Inseln. An der Südseite des Sees öffnet sich der, nach dem Ohio führende Kanal, und am östlichen Ende, wo sich bei Lockport der bedeutende Erie-Kanal öffnet, der den See mit New-York verbindet, liegt an der einen Seite in einer reizenden Lage Buffalo, und Fort Erie an der andern. Zwischen beiden Orten strömen

die Gewässer aus dem See krystallhell im reißenden Lauf durch den Niagarafluß dem See Ontario zu. Etwa 5 Meilen unterhalb des Erie-Sees wird der Strom durch eine reizende Insel, Grand-Island genannt, in zwei Arme getheilt; weiter unterhalb liegt Navy-Island, wo sich der Fluß oberhalb der Fälle des Niagara zu einer bedeutenden Breite ausdehnt. Der Katarakt ist wahrscheinlich der größte in der Welt, und äußerst sehenswerth; die Fälle und Schnellen des nur 36 Meilen langen Niagara betragen, vom Erie bis zum Ontario, 334 Fuß, von denen allein 162 Fuß auf den großen Fall zu rechnen sind. — Der Ontario-See ist 175 Meilen lang und nimmt eine bedeutende Menge Ströme in sich auf, unter denen an der Seite der Vereinigten Staaten der Genessee, Seneca und der schwarze Fluß, und von Canada her der Trennt die vorzüglichsten sind.

3. Klima.

In einem Lande, das sich vom 25° bis beinahe 50° n. Br. erstreckt, und über drei Millionen engl. Quadratmeilen Flächeninhalt umfaßt, müssen nothwendig Luft und Witterung verschieden sein. Dem Gros nach gehören die Vereinigten Staaten zu den Ländern der gemäßigten Zone; der Norden bietet ein rauhes, canadisches Klima; der Süden, namentlich aber Florida und Louisiana, so wie ein großer Theil des Staates Texas, den Uebergang zu dem Tropen-Klima Westindiens. Im nordöstlichen Theile ist der Winter sehr kalt und der Sommer heiß. Im Südosten, bis Georgien und längs dem Meerbusen von Mejiko, ist der Sommer sehr heiß und der Winter mild und angenehm. In den Gebirgen ist es kalt gegen Norden und gemäßigt im Süden. Jenseits der Alleghany-Gebirge, in den Thälern des Ohio, Mississippi und Missouri ist das Klima durchgehends mild und lieblich, bis man sich den sogenannten Felsgebirgen (Rocky Mountains) nähert, wo der Winter sehr kalt, und ein Theil der Gebirge mit ewigem Schnee bedeckt ist. Westwärts dieser Gebirge ist das Klima sehr wechselnd, bis man die Küsten des stillen Ozeans erreicht, wo es dem in den westlichen Theilen Europa's fast ganz gleich ist, und in Ober-Californien korrespondirt es fast mit dem Klima der südlichen Staaten des Ostens. — Im Ganzen genommen haben alle Staaten der Union ein rauheres Klima, als die Länder Europa's unter gleicher Breite, was aber wohl meist der Mangel an Kultur verschuldet, da der ganze Norden und Westen fast noch durchgehends mit dichten Wäldern bedeckt sind: denn was die Kultur des Bodens über das Klima eines Landes vermag, sehen wir in Amerika am deutlichsten in den angebauten Gegenden der Ostküste, die jetzt bedeutend milder sind, als zu der Zeit, wo die ersten Ansiedler sich niederließen. Eine Eigenthümlichkeit des amerikanischen Klima's ist übrigens der auffallende tägliche Wechsel der Temperatur,

womit nichts in der alten Welt in Vergleich kommen kann. Die bedeutendsten Veränderungen ereignen sich in den Frühlingsmonaten: März, April und Mai, wo der Stand des Thermometers oft von 10° unter 0 bis 20° über 0 wechselt, und das oft in dem kurzen Zeitraum eines Tages; eine Erscheinung, die höchst nachtheilig auf die Gesundheit wirkt und dem neuen Einwanderer besondere Aufmerksamkeit auf seine Kleidung anempfiehlt. Die vorherrschenden Hauptwinde sind der Nordost, Südwest und Nordwest. — Der Nordost ist feucht und kalt, und bei seinem Streichen über die Küstenstaaten am atlantischen Ozean und über die apalachischen Gebirge setzt er die Dünste ab, welche er auf seinen Zügen über den Ozean mitgebracht hat. — Der Südwest weht häufiger im Sommer als im Winter, und mehr im Westen der Alleghanys, als an der atlantischen Küste; am häufigsten zeigt er sich im Frühjahre, und bringt Schnee, Regengüsse und Hagel. Im Monat Juli und August erzeugt er heftige Gewitter, und macht die Luft schwül und zum Athemholen beschwerlich. Neun Monate behalten die südwestlichen und westlichen Winde, von Louisiana bis an die See, die Oberhand. Während des Winters sind die nordwestlichen und nordöstlichen Winde vorherrschend. — Der Nordwest ist kalt, heftig und stürmisch, und weht häufiger im Winter als im Sommer, aber keineswegs mehr an der atlantischen Küste, als jenseits der Alleghany's. Bei reinem Himmel ist er schneidend und mit Eistheilchen geschwängert, und folgt er auf östliche Winde, bringt er einen schnellen, Alles erstarrenden Frost. — Die Ost- und Südost-Winde wehen gewöhnlich zu Anfang des Frühlings, den ganzen Sommer und einen Theil des Herbstes als Passatwinde in den südlichen Staaten bis zum 33sten Breitengrade. Sie sind meistens kühl und feucht, wechseln aber zuweilen mit den Süd- und Südwest-Winden ab, von denen dann der letztere, in den Monaten Juli und August, eine schwüle Hitze erzeugt. Treffen heftige Süd- oder Südwest-Winde auf ihrem Zuge nach Norden im Winter auf kalte Nordost-Winde, so entstehen entweder entsetzliche Schneestürme, oder die Kälte nimmt in einem hohen Grade zu, indem der Südwest die kalten Schichten des Nordosts gleichsam verdichtet; dieser Umstand erklärt zum Theil die merkwürdige Erscheinung kälterer Tage in den südlichen Staaten, während die Temperatur zu derselben Zeit in den nördlichen Provinzen milder ist. Der Nordwind weht selten in den nördlichen Staaten, und manchmal nur einige Tage im ganzen Winter. Dagegen erscheint er häufiger in den südlichen Staaten, besonders in Louisiana ꝛc., wo er zuweilen feinen Hagel und Schnee mitbringt. — Alle diese Winde sind übrigens so abwechselnd, daß sich an einem und demselben Orte oft eine dreimalige Winds- und Wetterveränderung für jeden Tag ergiebt; eine Erscheinung, die der neue Einwanderer, seiner Gesundheit wegen, wohl berücksichtigen muß. Bei diesem häufigen Wechsel der Witterung und dem Kreuzen der Winde gehen auch die Zersetzungen der Atmosphäre weit schneller und kräftiger vor sich, als es in Europa der Fall ist, und daher ist auch die

Luft in den Vereinigten Staaten bald feuchter und bald trockner, als in den Ländern der nördlichen alten Welt. Der jährliche Niederschlag ist in allen Staaten der Union bei weitem stärker als in Europa. Im Frühjahr und Herbst äußert sich bisweilen eine solche Feuchtigkeit der Atmosphäre, daß das Wasser in den Häusern an den Wänden herabläuft, und während der großen Sommerhitze stürzen in den südlichen Staaten starke Regengüsse herab, welche mit den Erscheinungen der Tropenländer einige Aehnlichkeit haben. Gegen Norden nimmt die Regenmenge ab, obgleich sie immer noch stärker als in Deutschland ist, und beträgt oft in einem ganzen Jahre nicht mehr, als im Süden in den Monaten Juni, Juli und August. Zu Savannah beträgt der jährliche Niederschlag, einschließlich des Schnees von 60 bis 65 Zoll; zu Charleston zwischen 42 und 72, zu Philadelphia 60, zu Williamsburg 47, zu Cambridge 47½, zu Andover 51, zu Salem 35, zu New-York 45, zu Boston 39, zu Pittsburg 32, zu Cincinnati 40, zu Natchez 39½ und zu New-Orleans 59 Zoll.

Die nachtheiligen Wirkungen des nordamerikanischen Klima's auf die Konstitution der Menschen, welche mehrere unzufriedene Reisende durch Gründe darzuthun sich bemühten, sind übrigens nicht so erheblich als man beim ersten Anblick wähnen möchte, und alle jene Gründe werden durch die Erfahrung über den Haufen geworfen; diese zeigt ja unwiderleglich, daß das Menschenkapital in Amerika in stetem Fortschreiten begriffen ist, daß es sich jährlich, ohne die hinzukommenden Einwanderer zu rechnen, in sich selbst um mehr als 2 Procent vermehrt, mithin mit den gesundesten Staaten Europa's gleichen Schritt hält. Die Ehen in Amerika sind eben so fruchtbar, ja fruchtbarer als in Europa; man durchreise nur die Staaten Pennsylvanien, Ohio, Kentucky, Tennessee und die Neu-England-Staaten, wo alle Familien zahlreich mit Kindern gesegnet sind, die dort einen leichtern Spielraum haben, neue Familien zu gründen, als es in den bevölkertsten Gegenden Deutschlands irgend möglich ist. Die Zahl der Einwanderer, obgleich man sie jetzt jährlich im Durchschnitt auf 80 bis 90,000 Köpfe allein aus Deutschland anschlagen kann, beträgt doch kaum ein Sechstheil gegen den Zuwachs, den sich das Land durch sich selbst verschafft! und ein solches Land sollte ungesunder als Europa seyn? — Freilich geht mancher Europäer, den sein widriges Schicksal oder vielleicht auch Leichtsinn aus der Heimath an die Gestade der westlichen Welt wirft, verloren; aber die Schuld trägt weniger die Natur und das Klima, als der Mensch selbst, der sich in eine andere Hemisphäre geschleudert sieht, und dort eine andere Lebensart beginnen, andere Nahrungsmittel zu sich nehmen muß, und der nicht geistig stark ist, den sich vor ihm aufthürmenden Beschwerden und Hindernissen die Spitze zu bieten. Eben diesen unterliegt der Kolonist, der sich in den Wüsteneien Rußlands, in Polen oder Serbien anbauen will; überhaupt Jeder, der eine neue Heimath sucht, sein Vaterland mit einem neuen Heerde vertauscht. Auch Amerika ist nicht

frei von Uebeln und Krankheiten, die dort endemisch und epidemisch sind, wie in Europa; dahin gehören: die Hitzblattern, die nur in den wärmeren Theilen angetroffen werden, die Gallenfieber, die dort nicht verderblicher, als in Europa sind, und die Ruhr und das kalte Fieber, die beide Hemisphären mit einander theilen. Das gelbe Fieber, welches in den südlichen Staaten, namentlich in Louisiana, heimisch geworden ist, breitet sich in manchen Jahren über die östliche Küste aus, dringt aber nicht, oder nur in einzelnen Fällen ins Binnenland; die asiatische Cholera, welche, wie in Europa, mit gleicher Heftigkeit und Bösartigkeit ihren Zug nach Amerika machte, ist auch dort wie hier nicht ganz verschwunden und tritt bald stärker bald schwächer auf.

4. Naturprodukte.

Der größte Reichthum der Vereinigten Staaten besteht in einem überaus fruchtbaren, wohl bewässerten, mannichfaltigen Boden, der die verschiedensten Naturerzeugnisse in der größten Fülle bietet. — Von Mineralien findet man Eisen, Kalksteine und Quadern im Ueberfluß im ganzen Lande. In den westlichen, so wie in mehreren der atlantischen Staaten, in New-York, Pennsylvanien und Virginien, findet man die reichsten und ausgedehntesten Steinkohlenlager; Blei ist in Missouri, Illinois und Wisconsin im Ueberfluß vorhanden; Kupferminen sind in der Nähe der Quellen des Mississippi, und gediegenes Kupfer in großen Blöcken am südlichen Ufer des oberen See's, Silber in Louisiana und Arkansas, und Gold in Nord- und Süd-Carolina, Virginien, Alabama und Tennessee, aus welchen Staaten allein von 1824 bis 1845 über fünf Millionen Dollars an die Münze in Washington abgeliefert wurden; der Staat Californien übertrifft alle Länder hinsichtlich seines Goldreichthums, und gegenwärtig ziehen Tausende von Einwanderern dahin, um an jenen Schätzen Theil zu nehmen. An Zink und Galmey sind die Staaten New-York, New-Jersey, Pennsylvanien und Missouri vorzüglich reich; Spießglanz liefert Virginien, Illinois und Missouri, und Braunstein Kentucky und New-York in großer Menge. Quecksilber, Zink und Magnet sind in den westlichen Staaten in bedeutender Menge. An brennbaren Mineralien findet man, außer Steinkohlen, natürlichen Schwefel in Virginien; Asphalt in unerschöpflichen Lagern in Ohio und Indiana; Reißblei in Massachusetts; Bergöl und Naphta in New-York und New-Jersey. — Herrliche Bau- und Mühlsteine, Granit, Gneiß, Porphyr findet man in allen Staaten, Sandsteine und schöne Quadern aber vorzüglich in Maryland; Kalkarten von allen Farben, so wie Gyps in Pennsylvanien, Virginien, Ohio, Michigan und allen westlichen Staaten; an Marmor ist großer Ueberfluß vorhanden, vorzüglich im Westen des Mississippi, wo weißer Marmor in einer Länge von 300 Meilen das Bette des weißen Flusses (White River) bildet; blauer und schwarzer Marmor in Virginien und Maryland,

und Verde antico in Ohio; Kalksinter, Kreide, Mergel und Flußspath von purpurrother und veilchenblauer Farbe in Illinois und Wisconsin; Serpentin, Lavezsteine und Asbest in Massachusetts und ganz Neu-England; Thon- und Ziegelerde, Glimmer und Feldspathe, so wie Porzellanerde in Pennsylvanien, Maryland und Virginien; Bolus in Virginien; Walkerde in beiden Carolina's; Thonschiefer, Alaunerde und Wetzsteine in Pennsylvanien; Specksteine in New-Hampshire; Röthel in Massachusetts. Gute Kiesel findet man in allen Staaten; Quarze und Bergkrystalle in Virginien; Karneole in Süd-Carolina; Amethyste in Virginien; Achate in Arkansas; Opale in Illinois; Polierschiefer in Pennsylvanien und Bimssteine am Felsengebirge. An Salzquellen haben alle westlichen Staaten, so wie New-York, Ueberfluß; natürliches Glauber- und Bittersalz und Magnesia findet man in Virginien; natürlichen Alaun und Vitriol in beiden Carolina's und Tennessee, und natürlichen Salpeter und Soda in Ohio, Kentucky und Tennessee.

Reicher und dem Auge erfreulicher ist zum Theil der Anblick der Pflanzenwelt. Unter einem Himmelsstriche gelegen, welcher die Polar- mit der Pflanzenwelt vereinigt, kommt eine Mannichfaltigkeit von Gewächsen zum Vorschein, deren Kontraste ein schönes Schauspiel gewähren. Die außerordentliche Hitze des Sommers erzeugt noch im hohen Norden der Union die Gewächse der südlichen Zone, und der Tulpenbaum, der Sassafras und die Magnolie kommen noch an den Ufern der nördlichen Seen als verkrüppelte Stämme vor. Die genannten Gewächse verbreiten sich über einen großen Theil der Vereinigten Staaten und wachsen in Georgien, Florida, Alabama und Louisiana zu kraftvollen Bäumen heran; dagegen schwinden Gewächse, deren volle Kraft in den mittleren und nördlichen Staaten sichtbar ist, zu unscheinbarem Gesträuch in den südlichen Gegenden zusammen. Ein großer Reichthum an Hölzern der verschiedensten Art ist über den größten Theil der östlichen, und einen Theil der westlichen Staaten verbreitet, welche theils durch ihre Mächtigkeit, theils durch die vorzügliche Güte ihres Materials auf das Vortheilhafteste sich auszeichnen; gegen dreißig Eichengattungen zieren die nordamerikanischen Wälder, und gewähren den Bewohnern mannichfachen Nutzen; theils liefern sie eine Menge der schönsten Bau- und Stabhölzer, theils liefern sie vorzüglichen Gerbestoff. Herrliche Waldungen von immergrünen Eichen zieren die beiden Florida's, Georgien, Alabama und die andern Staaten des Südens, und gewähren das schönste Schiffsbauholz. Verschiedene Arten Nadelhölzer bedecken in meilenweiten Entfernungen den sandigen Boden, und sind die vorwaltenden Gewächse an den Küsten und im Innern der südlichen Staaten. Fichten der schönsten Art werden in Florida, Georgien und den Carolina's in großen Wäldern angetroffen. Tannen erstrecken sich von Carolina an bis zur Hudsonsbay, und die weiße Tanne ist am häufigsten in Neu-England zu Hause. Auf gutem Boden gedeihen die schönsten Laubhölzer, Nußbäume in sechs verschie-

denen Arten, Lorbeer- und Pappelbäume, mehrere Gattungen Ahorn, unter denen der nützliche Zuckerahorn, riesenmäßige Platanen, schöne Magnolien, herrliche Trauerweiden, Eschen, Ulmen, Gleditschien, Maulbeerbäume, Cypressen, Lebensbäume und mehrere Palmenarten. — Die ausgedehnten Savannen der östlichen Staaten und die unabsehbaren Prairien des Westens sind mit den herrlichsten Gräsern und Blumen bedeckt; Wachsmyrthen, Kalmien und mehrere Gattungen Rhododendron füllen die feuchten Stellen der Grasfluren und wechseln wit Lilien, Sonnenblumen und Mariengold; Buschrosen und die reizbare Fliegenfalle bedecken die trockenen Plätze und im Süden füllen Hydrangen und Blumenrohr das von Waldungen entblößte Land. Das Riesenrohr, ein 30—40 Fuß hohes Schilf, bildet, besonders zwischen dem 30 und 32° nördl. Breite, ein dichtes, kaum zu durchdringendes Gebüsch, und Syntherismen und der carolinische Wasserhafer wachsen in Sümpfen und auf Stellen, die den Ueberschwemmungen der Flüsse ausgesetzt sind. — Auf neu abgetriebenen Ländereien keimt von selbst der weiße Klee in großer Ueppigkeit hervor, und die verschiedensten Münzarten wachsen in größter Fülle an allen Feldrändern. Heilsame Kräuter füllen die Waldungen, und der werthvolle Ginseng, der fast in allen Staaten gefunden wird, bietet einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel. —

Wilde Thiere aller Art sind in Menge vorhanden. Das Geschlecht des Mammouths, das größte aller vierfüßigen Thiere, einst ein Bewohner dieses Landes, ist jetzt erloschen, doch findet man in den Vereinigten Staaten noch viele Ueberreste desselben, und ein ganzes, sehr sehenswerthes Skelett eines Mammouths wird in Peales Museum in Philadelphia aufbewahrt. Zu den vorhandenen Thieren, die namentlich im Westen am häufigsten gefunden werden, gehören Bisons, (hier Buffalo's genannt), Rothwild, Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Pantherthiere, Jaguare, Cuguare, wilden Katzen, Waschbären, Beutelthiere, Wiesel, Hermeline, Ottern, Hasen, Eichhörnchen, Biber, verschiedene Phokenarten und Wallfische. — Unter dem im Lande einheimischen wilden Geflügel sind: Truthühner, Fasane, Rebhühner, Waldhühner, Schnepfen, wilde Schwäne, wilde Gänse und Enten, Tauben, besonders die Wandertaube in wolkenähnlichen Zügen, Kriechenten, Wasserhühner, Roller, Rothhälse (eine Entengattung), Adler, Busarts oder Aasgeier, Habichte, Sperber, Staare, Spechte, eine Menge von Singvögeln, Kolibri's und viele andere. — Unter den Fischen und andern Wasserthieren sind zu bemerken: Delphine, Meerschweine oder Porpoisen, Haien, Rochen, Stockfische, Störe, Barsche, Lachse, Forellen, Häringe, Aale, Meerbrassen und eine große Menge anderer mannichfacher Gattungen, womit die Meere, Landseen und Flüsse besonders reich gesegnet sind. Mit Amphibien sind die Vereinigten Staaten ebenfalls reichlich versehen, und neben 40, zum Theil sehr gefährlichen Schlangenarten und einer großen Menge von Eidechsen und Fröschen, unter denen der durch seine brüllende Stimme bekannte Ochsenfrosch, der fast die Größe eines Kaninchens erreicht, der merk-

würdigste ist, findet man eine Menge Arten von Land-, Fluß- und Seeschildkröten, besonders in den südlichen Küstenländern, woselbst auch der Kaiman oder Alligator häufig vorkommt, der im St. John, der Alatamaha und dem Mississippi öfters bis zu einer Länge von 16 Fuß angetroffen wird. — Bedeutende Austerbänke, mit verschiedenen Gattungen dieses Geschlechts belebt, sind an den Küsten der Vereinigten Staaten verbreitet, und eßbare Muscheln findet man ebendaselbst in außerordentlichem Ueberflusse. Unermeßliche Schwärme von Schnaken oder Musquiten verbittern in den Niederungen den Aufenthalt, und die sogenannte hessische Fliege ist in manchen Jahren eine der gefährlichsten Plagen für den Landmann. —

Die Produkte der landwirthschaftlichen Industrie finden sich in der größten, nur denkbaren Mannichfaltigkeit. Die des Pflanzenreichs bestehen in Waizen, Mais oder indianischem Korn, Roggen, Hafer, Gerste und andern Getreidearten, und herrlichen Obstsorten, obgleich der Obstbau sich noch in seiner Kindheit befindet. Weintrauben wachsen in Menge wild in allen Staaten, besonders aber in Arkansas; Orangen und Limonen, so wie andere südliche Früchte in Louisiana und Florida; Tabak liefert Virginien, Maryland und der Westen in größter Menge; Baumwolle ist ein Stapel-Artikel der südlichen Staaten; Indigo liefert Louisiana und Süd-Carolina; Reis wird in Süd-Carolina, Georgien, Alabama, Louisiana und Mississippi in Menge gebaut, und in Louisiana und einigen Gegenden der atlantischen Küste ist das Zuckerrohr der Gegenstand eines ausgebreiteten Anbaues geworden. Die nördlichen und östlichen Staaten, sowie die Länder am Ohio, liefern die schönsten Grasländereien, worauf bereits eine große Menge Hornvieh und Schafe gezogen werden. Ohio, Indiana, Kentucky, Illinois und Missouri betreiben bedeutende Schweinezucht; die Schafzucht nimmt im ganzen Lande zu, und die Merinozucht gedeiht hier eben so gut, als in Spanien. Zug- und Reitpferde sind in Fülle vorhanden und durchgehends vortrefflich, vorzüglich in Pennsylvanien und Virginien; und auch an andern Hausthieren, z. B. Eseln, Mauleseln, besonders im Süden und Westen, Ziegen und Hunden, giebt es einen großen Ueberfluß. An zahmem Geflügel hat man, außer gewöhnlichen Hühnern, sogenannte guineische, Truthühner, Gänse, Enten, Tauben, Pfauen und im Süden Perlhühner.

Zu den Naturprodukten, welche in neuester Zeit die Reichthümer der Vereinigten Staaten außerordentlich vermehrt haben, gehören namentlich die edleren Metalle und das Petroleum-Oel.

Die Mineralbezirke Arizona, Colorado, Idaho, Unvada, New-Mexiko und Montana scheinen das vielberühmte Californien an Reichthum edler Metalle, namentlich an Gold und Silber, noch zu übertreffen.

Ein Theil der gewonnenen Metalle geht in die Münzstätten der Vereinigten Staaten, welche immer errichtet, wo edle Metalle gefunden werden. Ein kleiner Theil wandert in das Ausland, wieder ein Theil wird zu verschiedenen Zwecken verarbeitet. Die größte Masse

bleibt in den Vereinigten Staaten zurück und bildet daher einen immer größer werdenden Schatz, welcher der Regierung stets zu Gebote steht, sobald das Vaterland dessen bedarf, sei es im Kampfe gegen innere oder auswärtige Feinde, sei es um großartige Werke des Friedens auszuführen.

Seit dem Jahre 1859 wurde eine ansehnliche Quantität Oel von den Petroleum-Quellen des Bezirks Venango in Pennsylvanien zu Tage gefördert. Im August 1861 wurden zahlreiche frei fließende Oelquellen in Folge angestellter Bohrversuche entdeckt. Die Quellen floßen so reichlich, daß es schwer war, die nothwendigen Gefäße, worin das Oel geborgen werden sollte, herbeizuschaffen. Im genannten Jahre wurden schon 2¹/₂ Millionen Gallonen auf den Markt gebracht. Im Jahre 1862 stieg dieser Betrag auf 11¹/₂ Million und seit dieser Zeit war er noch immer im Steigen begriffen.

Die Summen, welche durch die beiden bezeichneten Naturprodukte gewonnen wurden, lassen sich schwer bestimmen. Doch kann eine annähernde Schätzung gemacht werden, wenn wir erwägen, daß z. B. in dem Finanzjahre, das mit dem 30. Juni 1862 endigte, allein in Californien für 26,854,667.59 Doll. an Gold producirt, und in die Münzstätten von Philadelphia und San Francisco oder die Assay-Office zu New-York gebracht wurde; und daß das im Jahre vom 30. Juni 1862 bis dahin 1863 ausgeführte Petroleum-Oel den Werth von 5,757,618 Doll. erreichte. Wie viel Gold wurde aber nicht den Staatsbehörden vorgelegt, wie viel wurde in anderen Gebieten als Californien erzeugt, und wie viel Petroleum-Oel wurde in Amerika selbst verbraucht, oder aufgespeichert?!

5. Einwohner.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten sind ein Konglomerat der verschiedensten Nationen, eine Mischung der heterogensten Elemente: Engländer, Schotten, Iren, Holländer, Deutsche, Schweden, Norweger, Ungarn, Polen, Russen, Franzosen, Spanier, Italiener, Dänen, Belgier, Schweizer, Mexikaner, Chinesen, Eingeborne oder Indianer, Neger, Mulatten, Mestizen, alles unter einander in bunter Mischung, wie kein Land der Erde sie weiter bietet. Die ersten Ansiedler waren Menschen, die um der Religion willen ihr Vaterland verließen, um eine neue Heimath zu gründen; Verfolgte, die im Westen des atlantischen Meeres ein Asyl suchten und fanden: Abenteurer, die, von Gold- und Thatendurst getrieben, in Nord-Amerika Indiens Schätze zu finden wähnten, und Gedrückte, die den Plagen Europa's den Rücken kehrten, um hier frei aufathmen zu lernen. Die dreizehn alten Staaten wurden durch Menschen gegründet, die in der hohen Schule der Leiden erzogen, und durch Funken aufgeklärt waren, welche der Stoff der Faktionen und Empörungen hervorgebracht hatte; Amerika verdankt dem Unglück von Europa, dem Aber-

glauben und der Schwärmerei sein Daseyn, und mit Europa verließen jene Ansiedler die lange Reihe von Meinungen und Vorurtheilen, welche es seit so vielen Jahren verwüstet und so viel Menschenblut gekostet hatten. — Bequeme Lage, Friede und Ruhe, ein ausgebreiteter Wirkungskreis, der den ersten Ansiedlern wenige Jahre nach ihrer Ankunft geöffnet wurde, waren die Mittel, wodurch die Federn des menschlichen Geistes, die durch Unwissenheit und Elend so lange erschlafft waren, wieder angespannt wurden. Kompas, Pflug, Axt und Druckerei hatten sie mitgebracht, und unter einem so glücklichen Anfange mußte ihre Kraft, mußten ihre Kenntnisse wachsen. Die neuen Meinungen, die sie annahmen, die Urkunden, die sie erhielten, der eiserne aushaltende Fleiß, mit dem sie die ersten Schwierigkeiten überwanden, die Freiheiten, die sie empfingen, und das Land selbst, das sie anbauten, ließen sie Europa und alles darin ausgestandene Ungemach bald vergessen, und in dieser Epoche war es, daß sie diese neuen Ufer, die Erde, die sie mit ihrem Schweiße gedüngt, ihr liebes neues Vaterland nannten. Mit Freuden gaben sie den Namen: Engländer, Iren, Schotten, Deutsche, Schweden, Franzosen, ihren Abschied, und nannten sich nach dem Lande, das sie gastlich aufgenommen, Amerikaner! Ihr beschützter und ungehemmter Fleiß half ihnen bald zu Reichthümern: diese erwarben ihnen ein neues Gewicht und Ansehen, so wie ihnen der Boden, den sie bearbeiteten, schon einen neuen Rang verschaffte. Herumirrende Wesen, ohne Aufenthalt und Freistatt, schwärmerische Soldaten, Verfolger und Verfolgte wurden hier gute Bürger! Durch die Nothwendigkeit der Arbeit wurden ihre Leidenschaften und Begierden glücklich im Zaume gehalten; die Bekenner aller Sekten, die sich in Europa früher blutig bekämpften, und keinen anders Denkenden neben sich dulden wollten, vereinigten sich hier, ohne ihren Ansichten zu entsagen, als Brüder; denn die Religion, so einfach als die Menschen, die sie lehrten, forderte nichts von ihnen, als den Dienst der Dankbarkeit. — Die weisen Gesetze, die Wohlthaten des Friedens, eine blühende Handlung, eine ungehemmte Kultur, die bewundernswürdige Leichtigkeit, sich dort zu nationalisiren, die niedrigen Preise neuer Ländereien und die hohen, welche bis jetzt die amerikanischen Produkte auf den Märkten brachten, haben die Bevölkerung der Union mit einer Geschwindigkeit ohne Beispiel befördert, und findet sich auch, vermöge verschiedenen Klima's, gewisser Meinungen und Gewohnheiten, ein Unterschied unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten, so gleichen sich doch Alle, mögen sie irgend eines Volksstammes seyn, in den großen Grundzügen und in der Liebe zum Fleiß, zur Mäßigkeit und zur Freiheit: Grundmeinungen, die schon zum Vorurtheil der Kindheit geworden sind. Außerordentlich haben diese drei Grundprinzipien das Gedeihen der Bevölkerung befördert: die Vereinigten Staaten, welche 1790, bei Aufnahme des ersten Census, nur eine Bevölkerung von 3,929,328 Seelen zählten, versechsfachten ihre Volkszahl bis 1852, verachtfachten sie bis 1860, erweiterten ihre Grenzen um das vierfache, und ver-

hundertfachen den Werth ihres Grundbesitzes. So mannigfaltig die Abstammung des Volkes ist, so vereinigten sich doch Alle in Einer Sprache, in der englischen, und obgleich fast die Hälfte der ursprünglichen Ansiedler die deutsche und französische Sprache mitbrachten, so haben sie solche doch schon meistens vergessen; die Sitzungen der Gerichte werden bloß in englischer Sprache, selbst in den deutschen und französischen Niederlassungen, gehalten, und nur in Pennsylvanien und Ohio alle neuen Gesetze jetzt auch in deutscher Sprache veröffentlicht; dasselbe ist auch größtentheils in den Schulen der Fall, und sogar in den Kirchen deutscher und französischer Ansiedler wird abwechselnd in dieser Sprache gepredigt. Für neue Einwanderer ist dies zwar sehr unbequem, aber höchst zweckmäßig, sie lernen früher und mit Leichtigkeit das Englische, und die ganze Masse wächst durch dieses große Kulturmittel zu einem Volke zusammen.

An diesem allgemeinen Streben nach Fortschritt nahmen nur die Ureingebornen des Landes, die s. g. Indianer, die eigentlichen Natives keinen Theil.

Alle Versuche der Vereinigten-Staaten-Regierung, sie zu arbeitsamen, friedlichen Menschen umzuschaffen, sind, mit seltenen Ausnahmen gescheitert. Die unglückliche Race ist weder im Stande, sich die Vortheile der Civilisation anzueignen, noch den Versuchungen derselben zu widerstehen, und schmilzt daher von Jahr zu Jahr mehr zusammen.

Folgende Tabelle giebt die Zahl und den Bestand derjenigen Indianerstämme an, welche sich noch eine gewisse Unabhängigkeit und ihr altgewohntes Leben inmitten einer neuen Welt erhalten haben:

		Transport .	120,031
Im Westen von Arkansas	65,680	In Oregon	7,000
In Californien . . .	13,540	„ Tennessee	181
„ Georgien	377	„ Wisconsin	2,833
„ Indiana	384	Im Coloredo-Gebiet .	6,000
„ Kansas	8,189	„ Dakolef- „ . .	39,664
„ Michigan	7,777	„ Nabernsko- „ . .	5,072
„ Minnesota . . .	17,900	„ Nevada- „ . .	7,550
„ Mississippi	900	In Neu-Mexico . . .	55,100
„ New-York	3,785	Im Usah-Gebiet . . .	20,000
„ Nord-Carolina . .	1,499	„ Washington-Gebiet .	31,000
	120,031		294,431

Die Bewohner der Vereinigten Staaten sind im Allgemeinen ein starker kräftiger Menschenschlag, denn aus allen Völkern sind es ursprünglich an sich nur die gesundesten und kühnsten Individuen gewesen, die sich zur Auswanderung entschlossen hatten; das Küstenleben sowohl als die Ausrodung des Landes im Innern hat sie stark und gesund erhalten und ihre Kräfte geübt. Man lebt gut und kräftig, und kann es auch, weil die Staatsauflagen gering sind, und dem Bürger vorn-

hinein schon seinen Lebensbedarf kürzen. Man genießt Brod, Butter, Milch, Fleisch, Honig, Zucker, Kaffee, unbesorgt und nicht ängstlich um den andern Tag bekümmert, denn Lebensmittel sind ja im Ueberflusse vorhanden und leicht zu verdienen. Die Bevölkerung wächst mit jedem Jahre: der Census von 1830 gab 12,854,890 Seelen, der von 1840: 17,889,211 Seelen, der von 1850: 23,267,498, der von 1860: 31,429,891 Seelen an.

Kein Wunder, daß in der Union die Bevölkerung so außerordentlich steigt. Jeder kann sich dort leicht ernähren, weil Jeder für sich selbst ohne lastbare Zinsen und ohne beschwerliche Abgaben arbeitet.

Steuern müssen in den Vereinigten Staaten auch entrichtet werden, in manchen Staaten sind sie sogar sehr beträchtlich; allein sie sind besser vertheilt, und können leichter erschwungen werden, als in Deutschland; auch existirt dort keine Verbrauchssteuer, keine Belastung der Lebensmittel. — Der Gewerbsmann zahlt für die Erlaubniß, sein Geschäft betreiben zu dürfen, nicht die geringste Abgabe, bedarf auch keiner Konzession, und kann, wenn das Geschäft nicht lohnt, und er Geld und Geschick hat, ein anderes ergreifen zu können, nach Willkür wechseln, ohne genöthigt zu seyn, bei dem einmal zünftig erlernten, sollte es auch weder seiner Zeit noch seiner Umgebung angemessen seyn, verhungern oder verkümmern zu müssen. — Der größte Theil fleißiger Menschen kann und wird dort etwas Eigenes haben. — In einem für den Ackerbau eingerichteten Lande, wo das Erdreich reichlicher ist als die Menschen, sind die Lebensmittel wohlfeil und doch deren Anbau und Gewinnung lohnender, als in Europa. — Drei Fünftel der Bewohner der Union besitzen ihr eigenes Land. Eine freie ausgedehnte Handlung, wohlgebaute Felder verschaffen alle Mal die nöthigsten Bedürfnisse. Die Bewohner leben bequem (comfortable) und glücklich, weil sie (mit Ausnahme der Bewohner New-Yorks und einiger Städte der atlantischen Küste) das Gift des Luxus, den müssigen Reichthum, den Unterschied des Adels, die Rechte der Erstgeburt und andere Scheingüter noch nicht kennen. — Dies sind die Hülfsquellen des Glücks der Union! Die erste und wichtigste ist aber unstreitig diese, daß der Einfluß des Lehenrechts nie über's Meer gekommen ist, um eine Klasse von Menschen zu dem traurigen Gehorsam zu verdammen, unter unbefugten Herren zu kriechen und für Andere zu arbeiten. — Die Sklaverei, welche bis auf die letzte Zeit in vielen Staaten der Union bestand, ist ein Uebel, dessen Entstehen die Amerikaner nicht verschuldet haben. Es ist ein Erbstück der Europäer, deren Politik und Industrie!

6. Städtewesen.

Das Städtewesen Amerikas unterscheidet sich schon in der Art der Entstehung der Städte merklich von dem europäischen, und da das Innere des Landes keine geschlossenen Dörfer besitzt, wie wir

sie in Europa haben, sondern das ganze Land in Ortschaften (Stadtgebiete — Townships — sprich: Taunschips) geschieden ist, die regelmäßig vermessen werden und durch Beschluß der Regierung bestehen, noch ehe Menschen sie zu bebauen da sind, kommen die jungen Städte auch regelmäßiger zu Stande, als die vom Zufall erschaffenen der alten Welt. Ein Unterschied zwischen Städten, Marktflecken, Dörfern und Weilern, wie in Europa, findet ebenfalls nicht statt, und die Städte unterscheiden sich von den übrigen Ortschaften nicht durch Mauern, denn diese kennt man nicht, noch durch eine besondere bürgerliche Gerichtsbarkeit, sondern lediglich durch das Zusammendrängen der Wohnungen, durch größere Volksmenge, durch lebhafte Betreibung bürgerlicher Gewerbe, die aber nirgends bevorrechtigt sind, und durch den Handel, der sich in ihnen konzentrirt, und dem sie in der Regel ihr Entstehen zu verdanken haben. Die Städte der Union sind, bis auf einige der Küstenstaaten, durchaus Kinder der neuern Zeit, alle mehr oder weniger regelmäßig angelegt, und häufig die Straßen und öffentlichen Plätze schon beim Vermessen des Landes durch die Behörden vorgezeichnet, häufiger aber noch von den bauenden Gemeinden oder spekulativen Unternehmern willkürlich angelegt. Ein planloses Bauen, wie es in Europa häufig angetroffen wird, findet man nirgends, und die Regelmäßigkeit aller amerikanischen Städte, welche doch gewöhnlich aus der freien Vereinigung einzelner Bürger hervorgingen, beurkunden deutlich die Mündigkeit der Nord-Amerikaner für öffentliche Angelegenheiten. Die Kirchen und Banken der größeren Städte sind meistens in einem einfachen, imposanten, die öffentlichen Gebäude der Behörden aber in einem einfachen, obgleich edlen Style gebaut, theils um keinen Regierungs-Aufwand zu machen, theils um auch äußerlich das Untergeordnete derselben zu bezeichnen, demungeachtet würden manche selbst europäischen Städten zur Zierde gereichen. Die Bauart der Häuser ist größtentheils englisch; im Norden findet man gewöhnlich Ziegel- und Fachwerk-Gebäude, im Süden steinerne, von Sand- oder Bruchsteinen; im Innern des Landes, auf neuen Ansiedlungen, herrscht das Blockhaus vor, ein kleines stallähnliches Gebäude von geschrotenen Balken, was für den Anfang dem Pflanzer zum schützenden Obdach dient, sowie die Kräfte desselben aber steigen, einem bequemeren schöneren Hause und Wirthschaftsgebäuden weicht. Die Bauart der Wohnungen im Lande ist indeß verschieden: anders baut der Landwirth oder Farmer im Norden, anders der Pflanzer oder Plantagenbesitzer im Süden, und nach den verschiedenen Nationen, welche das Land bewohnen, weicht auch die Bauart in etwas ab.

Alles Land in den Vereinigten Staaten, welches nicht Eigenthum einzelner Staaten oder einzelner Individuen ist, ruht in den Händen der Regierung der Union, ist sogenanntes Kongreßland, und nur in den atlantischen Staaten besitzt dieselbe keine Ländereien, ausgenommen den Distrikt Columbia, welcher ihr von Maryland und Virginien abgetreten wurde, und kleine Strecken, die einzelne

Staaten ihr zur Anlage von Forts, Docks, Bauhöfen, Arsenalen und andern öffentlichen Zwecken cedirten. — Alle Ländereien werden, ehe sie zu Markte kommen, nach einem festgesetzten Plane auf Kosten der Regierung vermessen, und die Vermessungen der öffentlichen Ländereien auf eine Serie wahrer Meridiane gegründet, von denen der erste Haupt-Meridian in Ohio, der zweite in Indiana, der dritte und vierte in Illinois, der fünfte von der Mündung des Arkansas durch Arkansas und Missouri, der sechste durch die Halbinsel Michigan zieht. — Alle Meridiane gehen in gerader Linie von Norden nach Süden, und eine Basis, welche von Ost nach West streicht, durchschneidet die Meridiane, von denen aus und von der Basis alle Vermessungen unternommen werden. Die Vermessungslinien werden auf beiden Seiten an den Bäumen durch Einschnitte oder sonstige Merkmale angedeutet, so daß man sie leicht verfolgen kann. Alle sechs Meilen rammen die Feldmesser einen Pfahl in die Erde, und von diesen Pfählen aus werden parallel mit der Basis und dem Meridiane andere Linien gezogen, durch welche das Land in Vierecke von sechs Meilen Länge und Breite getheilt wird. Jedes dieser Vierecke wird ein Stadtgericht (Township, Ortschaft) genannt und bekommt nach seinem Platze eine Nummer. Alle Townships zählen von der Basis an nach Süden und Norden, jede Reihe (Range — sprich: Rhendsch) von Townships aber, östlich und westlich vom Meridian. Alle Townships sind wieder in Vierecke von einer Meile eingetheilt, jedes also in 36 Quadrat-Meilen oder Sektionen von 630 Acres (1080 Magdeburger Morgen), und jede dieser Sektionen in Halbe-, Viertel- und Achtel-Sektionen geschieden. Die Leitung der Vermessungen führen 5 Oberfeldmesser (Surveyors-General), die Vermessung selbst geschieht durch Geodäten, welche durch die Oberfeldmesser angestellt werden, und für die Vermessung einer englischen Quadratmeile im Oberlande und auf den Prairien drei Dollars, in den südlichen Theilen der Union aber, wo Seen, Sümpfe, Bayons und Rohrbrüche die Arbeit erschweren, vier Dollars erhalten. Die Geodäten sind verpflichtet, dem Oberfeldmesser die Feldnoten jeder Vermessung zugleich noch mit einem Plane des vermessenen Townships zur Justifizirung zu überliefern; von diesen Dokumenten werden dann drei Kopien aufgenommen; eine davon in der Expedition des Oberfeldmessers, eine zweite beim Registrator des betreffenden Landamts, und eine dritte beim Kommissär des General-Landamts in Washington niedergelegt. — In jedem Land-Distrikt wird die Section Nr. 16 jedes Townships zur künftigen Erhaltung der Ortschaftschulen reservirt, und außerdem werden in jedem Staate für Colleges und Universitäten bedeutende Landstriche gesichert. — Alle auf Kongreß-Ländereien befindlichen Salzquellen und Blei-Minen kommen jetzt ebenfalls nicht mehr zum Verkauf, sondern werden zum Besten des Staats unter Leitung des Präsidenten verpachtet. Fünf Prozent aller Verkäufe öffentlicher Ländereien werden zum Besten der betreffenden Staaten reservirt, und zwei Fünftel dieser Summen vom Kon-

greß zur Eröffnung von Straßen, zwei Fünftel von dem Staate zur Förderung des Unterrichts verwandt.

In allen Ländern sind genaue Karten, Vermessungen und Flurbücher oder Feldmesser-Noten des betreffenden Land-Distrikts niedergelegt, und mit der größten Bereitwilligkeit werden dieselben jedem Kauflustigen aufgeschlagen, um aus denselben die noch unverkauften ganzen, halben und viertel Sektionen notiren zu können. Hat man sich ein Stück Land ausgewählt, so läßt man es auf dem Land-Amt beim Registrator eintragen. — Eine große Fläche öffentlicher Ländereien ist im Besitze von Personen, die, ohne Besitztitel aufweisen zu können, sich auf denselben angesiedelt haben, und Jedem ist es unbenommen, sich auf diese Art auf unverkauftem Kongreßlande als sogenannte Squatter niederzulassen. — Gewöhnlich geschieht dieses, um unvermeidliche Verzögerungen, Land auf den Markt und zum Vermessen zu bringen, zu beseitigen, seltener aber von Seiten der Ansiedler, um die Zahlung des Landes zu verzögern, obgleich mancher Arme nur dadurch sein Fortkommen gründete. Durch ein besonderes Gesetz haben diese Art Ansiedler vor allen anderen Käufern das Vorkaufs-Recht (preëmtive right). Früher konnte man noch auf eine andere Art Kongreßland erwerben. Es bestand nämlich die Einrichtung, daß solchen Soldaten, welche in der Armee der Vereinigten Staaten einen Krieg mitgemacht hatten, Staatsländereien (bounty lands) gegeben wurden. Alle jene Soldaten nun, welche den Krieg gegen Mejiko mitmachten, erhielten außer ihrer Löhnung eine Landschenkung von 160 Acres, und zwar dergestalt, daß ihnen eine von jedem Landamte zu respektirende Regierungsanweisung (military land-warrant) auf 160 Acres Land eingehändigt wurde. Die meisten Soldaten haben diese Warrants für 80 bis 150 Dollars an Spekulanten verkauft, die sie mit einigem Gewinn wieder an Ansiedlungslustige verkauften, und diese suchten sich nun in irgend einem Theile irgend eines Staates der Union für jeden in ihren Händen befindlichen Land-Warrant 160 Acres vermessend und noch unerkauftes Kongreßland aus, und gaben dem Landamte die Regierungsanweisung als vollgültige Zahlung.

Nach vielen und langen Kämpfen kam am 20. Mai 1862 das s. g. Heimfällegesetz[1]) zu Stande, welches die Staatsländereien der Spekulation entzieht und sie um einen Preis, welcher nur die Kosten der Vermessung und Verwaltung deckt, betriebsamen Ansiedlern der ganzen Erde zur Verfügung stellt.

Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes sind die folgenden:

Jeder volljährige Mensch, männlichen oder weiblichen Geschlechts, er sey Bürger der Vereinigten Staaten, oder habe nur die Erklärung abgegeben, ein solcher werden zu wollen, kann unter Be-

---

[1]) S. „Diesseits und jenseits des Ozeans" von Gustav Struve. Heft II. S. 15 ff. Verlag von F. Streit. Coburg 1864.

obachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten 160 Acker (= 200 magdeburgischen Morgen) Staatslandes erwerben.

Um sich dieselben zu sichern, hat er gleich Anfangs nicht mehr als 10 Dollars und 1/2 Prozent des gesammten Kaufpreises zu entrichten. Dieser letztere beträgt, wenn der Ansiedler 160 Acker Landes nimmt, 1 Dollar 25 Cents (3 fl. rheinisch, nach dem jetzigen Stande des Papiergeldes aber nur 2 fl.), oder wenn er 80 Acker nimmt, oder weniger, 2 Dollar 50 Cents (6 fl. rheinisch, beziehungsweise 4 fl.) für den Acker.

Das vollständige Eigenthum an diesem Lande erwirbt er aber erst, wenn er den oben bezeichneten Kaufpreis erlegt, auf dem Lande ein Haus errichtet und wenigstens einen Theil desselben angebaut hat.

Zur Entrichtung des Kaufpreises werden dem Ansiedler 5 Jahre Zeit gelassen. Doch kann er früher die Eigenthumsurkunde ausgestellt erhalten, falls er früher den Kaufpreis bezahlt, vorausgesetzt, daß er die in Betreff des wirklichen Anbaues gemachten Bedingungen erfüllt hat. Wer in solcher Weise das Eigenthum erworben hat, kann nach Belieben darüber verfügen, ohne daß sich dieses Eigenthum von irgend einem andern unterscheide. Bis dahin aber muß er auf dem Lande wohnen und darf sich von demselben nicht länger als 6 Monate hintereinander entfernen. Thut er dieses, so verliert er seine Ansprüche auf das Land.

Dieses Gesetz ist seit dem 1. Januar 1863 in Wirksamkeit und hat sich bereits außerordentlich vortheilhaft erwiesen.

Unter dem Einflusse einer Gesetzgebung, welche einen so reinen Charakter wie das Heimfällegesetz athmet, entwickelte sich der Wohlstand der Vereinigten Staaten in wahrhaft überraschender Weise. Um diese Entwickelung anschaulich zu machen, theile ich hier eine Tabelle mit, welche in G. Struve's „Diesseits und jenseits des Ozeans" Heft II S. 52 ff. zusammengestellt ist.

Pennsylvanien	hatte 1850:	2,259	Maulthiere und Esel;	1860:	8832
Virginien	„ „	21,483	„ „	„ „	41,014
Nord-Carolina	„ „	25,259	„ „	„ „	51,388
Georgia	„ „	58,379	„ „	„ „	101,019
Texas	„ „	12,463	„ „	„ „	63,000
Arkansas	„ „	11,559	„ „	„ „	44,158
Indiana	„ „	6,599	„ „	„ „	18,627
Illinois	„ „	10,573	„ „	„ „	38,881
Missouri	„ „	41,667	„ „	„ „	80,941
Californien	„ „	4,666	„ „	„ „	13,744

Ein ähnlicher Zuwachs fand statt in Betreff der Milchkühe.

		1850:		1860:
Texas	hatte	217,511	Milchkühe;	598,086
Michigan	„	99,676	„	200,635
Indiana	„	284,554	„	491,033

		1850:		1860:
Illinois	hatte	294,671	Milchkühe;	532,731
Wisconsin	„	64,339	„	193,990
Minnesota	„	607	„	40,380
Jowa	„	45,704	„	188,546
Californien	„	4,280	„	198,859
Oregon	„	9,428	„	54,072

Ein ganz ähnlicher Zuwachs fand statt in Betreff der Arbeits-Ochsen, der Schaafzucht und überhaupt des ganzen Ertrags der Landwirthschaft.

Die Industrie blieb nicht zurück hinter der Landwirthschaft und der Viehzucht.

Im Jahre 1775 zählten die Vereinigten Staaten 34, meistens kleine Zeitungen, 1860: 3242.

In einem Jahrzehnt, von 1850—1860, hat sich der Werth der producirten Ackerbaugeräthschaften von 6,842,611 auf 17,802,514 Dollars, der Werth von producirten Maschinen, ausschließlich der Nähmaschinen, von 28 Millionen auf 47 Millionen Dollars erhöht. Die Kohlen-Minen warfen 1850 sieben, 1860 neunzehn Millionen Doll. ab. Der Buchdruck brachte 1850 11½ Millionen, 1860 dagegen 38½ Millionen Dollars ein. Die Kornmühlen brachten 1850 136, 1860 aber 223 Millionen Dollars ein.

Ein ähnlicher Aufschwung bekundet sich bei der Baumwollen-, Wollen-, Linnen-, Leder-, Uhren-Fabrikation u. s. w. Sie weisen durchschnittlich eine Vermehrung von mehr als 100 Prozent im Laufe von 10 Jahren nach, so daß der Reichthum des Volkes durchschnittlich dreimal schneller als die Bevölkerung zunahm.

Den größten Aufschwung nahm übrigens die Produktion der edeln Metalle, namentlich des Goldes. Während früher die gesammte Erde nicht mehr als für 18 Millionen Dollars Gold jährlich hervorbrachte, lieferten die Vereinigten Staaten allein seit dem Jahre 1862 jährlich für 100 Millionen Dollars Gold.

7. Land- und Wasserstraßen; — Eisenbahnen, Kanäle, Telegraphen.

Obgleich kein Land der Welt so von der Natur mit schiffbaren Flüssen gesegnet ist, als Nord-Amerika, so hat doch auch keines so viel für Kommunikationsmittel aller Art gethan als dieses; vom mächtigen Missisipi an bis auf die unbedeutendsten Meereseinlässe und Buchten herab, sind alle amerikanischen Gewässer mit Dampfschiffen, Böten und Flößen bedeckt, und wo die natürliche Verbindung nicht hinreicht, ist das Land von zahllosen Kanälen und Eisenbahnen durchschnitten. — Dampfschiffe setzen alle Küstenstädte mit einander in Verbindung und nähern das Innere des Landes dem Meere, und

auf den westlichen Gewässern, dem Mississippi, Ohio, Missouri und deren Zuflüssen allein sind gegenwärtig gegen 600 Dampfschiffe mit 120,000 Tonnen Gehalt in Bewegung. Die Flüsse des Westens sind mit dem atlantischen Meere, und die Seen des Nordens durch eine künstliche Wasserkommunikation, die fast halb so lang ist, als der Mississippi selbst, mit dem Golf von Mejiko verbunden. Die Meilenzahl der im Jahr 1850 vollendeten Kanäle betrug 3814 Meilen, ohne alle andern du :) Schleußen schiffbar gemachten Flüsse mit einzurechnen, wodurch sich weit über 4000 Meilen herausstellen würden; und alles dies in ungefähr 40 Jahren. Die größte Meilenzahl haben die Staaten Pennsylvanien (1015), New-York (804), Ohio (705), Indiana (299), Virginien (169), Maryland (136). Im Laufe der Jahre 1850—1860 wurden nicht weniger als 114 Kanäle theils neu gebaut, theils erweitert, unter welchen z. B. derjenige, welcher verbindet

	Meilen.		Meilen.
Albany und Buffalo	350.58.	Wilkes-Baren u. Staatslinie von New-York	105.
Rochester und Olean	107.	Farrensville u. Duncan-Island	117.
Portsmouth u. Cleveland	307.	Columbia u. Hallidogsburg	156.
Cincinnati u. Dessinnin	178.	Bridgewater und Erie-City	136.
Evansvill u. Staatslinie von Ohio	379.	Georgetown und Cumberland	184.50.
Chicago und La Salle	102.	Richmond und Buchanan	147.78.
Eddyville u. Honnsdale	108.		
Jersey-City und Philippsburg	101.		
Philadelphia und Port Cadbon	108.		

lang sind, während die übrigen variiren zwischen einer Länge von 90 Meilen bis zum Bruchtheile einer Meile.

Am 28. Dezember 1829 wurde eine Strecke von 13 Meilen Länge auf der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn eröffnet. Vor die Wagen hatte man Pferde gespannt. Es war dies der erste Bahnzug mit Fahrgästen in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1848 waren 5763½ Meile Eisenbahnen dem Verkehr übergeben; im Jahr 1850 betrug die Länge sämmtlicher Bahnen 8500 Meilen und Ende Juli 1851 wurden 10,129 Meilen Schienenwege befahren; sämmtlich im Osten des Mississippi, da Texas, Arkansas, Missouri und Jowa noch keine Eisenbahnen hatten. Die längste war damals die New-York- und Erie-Bahn: sie hatten 467 Meilen Länge. Massachusetts hatte 1 Meile Schienenweg auf jede 7 Geviertmeilen seiner Oberfläche; New-Jersey 1 auf 22, New-York 1 auf 28, Maryland 1 auf 31, Ohio 1 auf 58, Georgia 1 auf 76. Damals vertheilten sich die Eisenbahnen, wie folgt:

Am 1. Januar 1862 waren im Gange 33,222.37 Meilen und

im Bau begriffen 51,114.92 Meilen. Die auf diese Eisenbahnen gewandten Kosten betrugen 1,192,400,424 Dollars.

Eine nähere Beschreibung der einzelnen Bahnen geben wir bei der Darstellung der einzelnen Staaten.

Die Kanäle der Vereinigten Staaten sind älteren Ursprungs, als die Eisenbahnen, doch nur einige der kleineren vor dem Jahre 1820 entstanden; alle andern erst seit jener Zeit. Die natürliche Wasserverbindung scheint die Bewohner der Union aufzufordern, diesen Zweig der innern Verbesserungen nicht zu vernachlässigen, und, einem Netze gleich, durchziehen bereits die Kanäle das Land, verbinden die Flußschifffahrten miteinander, und bilden, in gerader Linie genommen, eine Strecke, welche mehr als die Entfernung zwischen London und Philadelphia ausfüllen würde. Unter den bis Schluß 1851 vollendeten Kanälen verdient der große Erie-Kanal, welcher den Hudson mit dem Erie-See verbindet, besondere Erwähnung, da er bis jetzt der größte aller in der Welt ausgeführten Kanäle ist und eine Länge von 364 Meilen hat; auf dem Wasserspiegel hat derselbe eine Breite von 40, auf der Sohle 28 Fuß Breite, und eine Wassertiefe von 4 Fuß; auf seinem höchsten Punkte ist er 849′ über der Meeresfläche erhaben, hat 97 Schleußen und trägt Ladungen von 200,000 Pfund. Die Schifffahrt auf demselben ist höchst angenehm. Man erstaunt über die Anlage und über die unsägliche Mühe und Kosten bei der Ausführung dieses Riesenwerks. Der Kanal führt oft weite Strecken durch mächtige Felsen, und trägt seine Schiffe mittelst der Schleußen über 15 Stockwerk Höhe. Zwischen Utica und Montezuma führen 100 Brücken und 50 Straßen über denselben, und bei Rochester führt ein 780 Fuß langer Aquadukt den Kanal über den darunter hinwegströmenden Genesseefluß. Seither ist dieses mächtige Kunstwerk mit dem Susquehanna und dem Alleghany, und durch diesen mit dem Ohio verbunden worden, wodurch die großen canadischen Seen mit dem Mississippi und seinen zahlreichen großen Nebenflüssen in Kommunikation traten. — Bemerkenswerth sind ferner noch: der Chesapeake- und Delaware-Kanal, von 14 Meilen Länge; der Chesapeake-Ohio-Kanal, der von Georgetown nach Pittsburg führt, die Alleghany-Gebirge mittelst 398 Schleußen übersteigt, und eine durch Felsen gebrochene tunnelähnliche Passage von fast 2 Stunden Länge erhalten wird; er ist noch im Bau begriffen, wird 310 Meilen Länge erhalten und erfordert nach dem Anschlag einen Kostenaufwand von 27 Millionen Dollars; — der Black-River-Kanal; — der Pennsylvania-Kanal von 277, der Schuylkill-Kanal von 110, und der Wabasch- und Erie-Kanal von 200 Meilen Länge, auf welche alle wir später zurückkommen werden.

Die Postämter und Poststraßen haben sich in demselben Verhältniß vermehrt, als Kanäle und Eisenbahnen. Gute Landstraßen führen bis an die äußersten Enden des westlichen Binnenlandes, und von dort nach den Küsten. Die Straßen sind in einem Normalmaaß, alle zu 25 Fuß Breite angelegt. Von jeder Meile zur andern ist ein

Meilenstein, der die Entfernung von beiden Endpunkten der Straße anzeigt. Die Summe aller Poststraßen im ganzen Gebiet der Union, welche sich im Jahre 1790 auf 1857 Meilen belief, war 1800 schon auf 20,817, im Jahre 1810 auf 36,407, 1820 auf 72,492, 1830 auf 115,176, 1840 auf 155,739 Meilen gestiegen und betrug 1858 260,603 Meilen; im gleichen Verhältniß nahm die Zahl der Postämter zu, und die 75, welche im Jahre 1790 bestanden, hatten sich bis 1851 auf 21,551 vermehrt. Regelmäßigen direkten Postverkehr unterhalten die Vereinigten Staaten mit England, Deutschland (Bremen), Frankreich, mit Mejiko, West- und in Süd- und Mittel-Amerika, wo sich an die in Chagres einlaufenden Dampfer auf der Westküste eine Dampfschiffpost anschließt, die südlich bis Valparaiso, nördlich bis Californien und Oregon reicht; 20 Dampfer versehen den Postdienst. Das Gesammteinkommen des Postamtes belief sich 1850 auf 5,552,971 Dollars 48 Cents, im Jahre 1860, d. h. unmittelbar vor dem Ausbruch der Rebellion, auf Doll. 8,518,067. 40. Im Jahre 1863 war es gestiegen auf Doll. 11,163,789. 59. Betrachtet man die Menge und den Umfang aller dieser Verbesserungen und Einrichtungen, die unglaublich kurze Zeit, in welcher sie zu Stande kamen, den hohen Preis der Arbeit (25 bis 30 Dollars monatlich für einen Arbeiter an einer Eisenbahn oder einem Kanale) und die verhältnißmäßig dünne Bevölkerung des ungeheueren Gebietes der Vereinigten Staaten, so muß man sich gestehen, daß die Amerikaner in diesen Zweigen der National-Betriebsamkeit alle Völker übertreffen. Selbst die Fortschritte Englands erscheinen dagegen kleinlich, und das Festland von Europa kann noch gar keinen Maaßstab des Vergleichs liefern. — Alle diese Unternehmungen kommen indessen in Amerika ganz anders zu Stande, als in Europa. Die Regierung befaßt sich damit dort durchaus nicht, sondern überläßt Alles der Privatthätigkeit, und nur in New-York und Pennsylvanien haben die Regierungen jener Staaten eigene Kanäle und Eisenbahnen zum Besten der Staaten in Ausführung gebracht. Alle andern Kanal-, Eisenbahn-, Brücken- und Straßenbauten entstanden durch Privatgesellschaften auf Aktien, welche gewöhnlich die, dem projektirten Werk zunächst wohnenden Landbesitzer an sich kauften, weil durch dasselbe der Werth ihrer Besitzungen gesteigert wurde. Nach Vollendung einer Unternehmung wird die Rechnung mit allen Belegen der Regierung vorgelegt, und diese bestimmt nun, nach einer annähernden Berechnung, mit Rücksicht der Unterhaltungskosten, das Brücken-, Wege- oder Kanalgeld. — Auch in der Errichtung elektromagnetischer Telegraphen haben die Vereinigten Staaten alle andern Völker überflügelt. Am 1. Jan. 1849 waren 42 Telegraphenlinien auf einer Strecke von 10,339 Meilen theils in Benutzung und theils in Ausführung begriffen, die fast alle nach Morsé Patent und sämmtlich von Privatgesellschaften errichtet und zur beliebigen Benutzung des Publikums gestellt sind. Die Taxe für bis zu 10 Wörtern, auf eine Entfernung von 2 Meilen, beträgt 15 Cents und für jedes Wort mehr und bis zu einer Entfernung

von 150 Meilen 1 Cent mehr. Von Washington, dem Sitze des Kongresses, bis New-Orleans (Entfernung 1716 Meilen) kosten die ersten 10 Wörter 2 Dollars und jedes weitere Wort 10 Cents. Die Preise sind demnach bedeutend niedriger, als auf den deutschen Telegraphenlinien, was in den verhältnißmäßig billigen Herstellungs- und Betriebskosten seinen Grund hat. Nur an den Hauptpunkten einer nordamerikanischen Telegraphenlinie, schreibt Herr von Roß, sieht man Beamte, an den übrigen Punkten ist den Farmern, über deren Land die Linie läuft, die Lieferung der Pfähle, das Einrammen derselben und die Aufsicht darüber übertragen, wofür sie einen Antheil am ganzen Unternehmen erhalten, und so zu natürlichen Beschützern derselben gemacht werden. In neuerer Zeit ist eine Telegraphenlinie zwischen St. Louis (Missouri) und San Francisco (Californien) errichtet worden, welche eine Strecke von 500 geographischen Meilen durchläuft. Eine zweite von einem der hervorspringendsten Küstenpunkte bis zu einem angemessenen Punkte an der Südwestküste Irlands und unter dem irischen Meer durch nach England ist in der Anlage begriffen. Kommt diese Telegraphenlinie zu Stande, so wird die halbe Welt mit den Zauberdrähten umgürtet und die Zeitungen von New-Orleans z. B. würden im Stande sein, die Ereignisse zu melden, die sich die Nacht vorher in Italien zugetragen, 8000 Meilen weit, und in deutschen Blättern würde man heute lesen, was gestern in Mejiko geschah. — So kommen in Amerika auf die leichteste und einfachste Weise die größten, und, obschon nur Privatpersonen die Unternehmungen ausführen, die zweckmäßigsten Anstalten, bei denen keine Kosten gespart werden, dadurch zu Stande, daß die Regierung sich nicht in diese Angelegenheit mischt, sondern den Bürgern freie Hand läßt. — Jahrelang könnte die ganze gegenwärtige Bevölkerung der Union an der Ausführung der jetzt unternommenen Eisenbahnen und Kanäle Arbeit und Beschäftigung finden, und vielleicht ein halbes Jahrhundert hindurch nur in diesem Zweige der Betriebsamkeit beschäftigt seyn, und doch findet dieses Volk, das an Zahl der Bevölkerung Deutschlands noch immer nicht gleichkommt, und über einen acht- bis zehnmal größern Raum verbreitet ist, bei allen diesen Unternehmungen noch die nöthige Zeit zur Erweiterung seines Handels, seiner Manufakturen und seiner Gewerbe!! —

8. Staatsverfassung und Staatsverwaltung.

Die Union ist kein Staat im gewöhnlichen Sinne des Worts, kein Einzel-Staat, sondern ein Verein unabhängiger Staaten, eine Konföderation, ein Kollektiv-Staat, der aus 35 einzelnen, in ihren inneren und häuslichen Angelegenheiten völlig getrennten Staaten und Territorien besteht, welche sich in Absicht auf ihre äußern und allgemeinen Angelegenheiten mit einander verbunden, eine aus allen Staaten gebildete Centralgewalt gegründet, und dieser einen Theil

ihrer Macht übertragen haben, um dadurch kräftiger und größer als ein Volk dastehen zu können. Zwar scheint die Absicht, einen solchen Kollektivkörper zu bilden, nicht ursprünglich im Plan des Abfalls von Großbritannien gelegen zu haben, indeß fühlte man schon bei den ersten General-Versammlungen die Nothwendigkeit des vereinten Wirkens; zwar glaubte man, diese Verbindung nur für die Dauer des Kriegs eingehen und unterhalten zu müssen, doch die öffentliche Noth, der Schuldenzustand, vereinigte schon im Jahre 1781 dreizehn Provinzen dahin, daß sie mit Beibehaltung ihrer vollen Souverainetät und aller, der Centralgewalt nicht ausdrücklich übertragenen Rechte, auf alle andere Gewalt verzichteten, und somit kein einseitiges Bündniß, keinen einseitigen Krieg und Frieden zu schließen, keine stehenden Truppen als in den Festungen zu halten, keine besonderen Münzen zu schlagen rc. sich zusagten. Nach dem Kriege riß Mißtrauen, besonders der Schulden wegen ein, und mehrere Jahre schwebte der Staat in haltungsloser Anarchie hin, bis 1787 auf Madisons Vorschlag die Provinzen unter Washingtons Vorsitz in einen Bund zusammentraten und den Föderativstaat bleibend beschloßen. Durch diesen Schritt haben sich die einzelnen Staaten nichts vergeben, sie haben dem aus ihrer Mitte selbst gebildeten Kongreß nur einen Theil ihrer Gewalt übertragen, um diese vereint für die wichtigsten Angelegenheiten des Landes desto kräftiger ausüben zu können. Eine solche Centralgewalt muß aber stark und kräftig, eines in sich seyn, und das konnte sie nur dadurch werden: Die Einrichtung und Verwaltung des einzelnen Haushalts der Provinzen, die Erhebung der zu diesem Zweck erforderlichen Auflagen, die Einrichtung des Schulwesens blieb jedem Staate vorbehalten, der für diese Zwecke sein Ober- und Unterhaus (Senat und Assemblee) und einen Gouverneur besitzt, die zusammen die gemeinschaftliche Landesregierung ausüben. Nur die das gemeinsame Wohl des ganzen Landes betreffenden Angelegenheiten haben nicht mehr die einzelnen Staaten zu entscheiden, sondern dies ist Sache der Centralgewalt, des Kongresses. Die in der Centralgewalt enthaltenen einzelnen Staatsgewalten: die gesetzgebende, die exekutive und richterliche, sind wiederum scharf getrennt, mehr als irgendwo, und darin besteht eigentlich das Glück des Landes. Diese Scheidung ist auch durch die Grundsätze der einzelnen Staaten unterstützt, und durch sie entstand die Herrschaft der Gesetze und nicht der Menschen.

Die gesetzgebende Macht der Union beruht in einem Kongreß, bestehend aus einem Senat und einem Hause der Repräsentanten. — Die Mitglieder des Hauses der Repräsentanten werden alle zwei Jahre durch das Volk der verschiedenen Staaten gewählt; der Wählbare muß wenigstens 25 Jahre alt, 7 Jahre lang Bürger der Vereinigten Staaten, und in dem Staate wohnhaft seyn, der ihn zum Abgeordneten wählte. Von je 40,000 Seelen der Bevölkerung wurde ursprünglich Einer gewählt; nach einer Akte des Kongresses von 1842 aber die Zahl der Wähler in jedem Staate auf

70,680 Seelen erhöht, so daß die Zahl der Repräsentanten sich auf 288 belief. Jetzt (1865) ist die Normal-Zahl 93,423, die Zahl de Repräsentanten 241. — Der Senat besteht aus zwei Mitgliedern von jedem Staate, die durch die verschiedenen Staats-Legislaturen auf 6 Jahre erwählt werden, und von denen alle zwei Jahre ein Dritter ausscheidet und durch neue ersetzt wird. Ein Senator muß wenigstens 30 Jahre alt, 9 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten gewesen, und zur Zeit der Wahl ein Bewohner des ihn wählenden Staates seyn. Die Zahl der Senatoren beläuft sich gegenwärtig auf 82, nehmlich je 2 von den 36 Staaten der Union und je 1 von den 10 Gebieten.

Im gegenwärtigen Augenblick sind jedoch sämmtliche in die Rebellion verwickelt gewesenen Staaten sowohl im Repräsentantenhause als im Senate noch unvertreten, und es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bevor der Kongreß wieder vollständig geworden sein wird. Präsident des Senats ist der jedesmalige Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, welcher jedoch nur dann eine Stimme hat, wenn die übrigen getheilt sind. Nur in dem Falle, daß derselbe die Würde des Präsidenten bekleidet (bis jetzt [seit 1840] zweimal eingetreten), oder in seiner Abwesenheit fällt dem Senate die Wahl anheim. Der Senat besitzt außer seiner Befugniß als gesetzgebender Körper auch die eines Gerichtshofes bei Staatsanklagen; das Erkenntniß ist alsdann nur durch zwei Drittheile der Mehrheit zu erlassen und kann allein über Amts-Entsetzung, sowie über Unfähigkeit zur Bekleidung von Aemtern entscheiden; das weitere Verfahren vor einem Schwurgericht ist dadurch nicht behindert. Der Kongreß versammelt sich wenigstens ein Mal im Jahre, und zwar regelmäßig am ersten Montage des Dezembers, wofern nicht ein Gesetz ihn auf einen andern Tag zusammenberuft. — Jedes Haus hat das Recht, die Vollmachten seiner Mitglieder zu prüfen, seine Geschäftsordnung festzusetzen und ein Mitglied oder Mitglieder auszustoßen; Letzteres kann jedoch nur mit zwei Drittel der Mehrheit geschehen. Die Verhandlungen werden durch ein Tagebuch veröffentlicht, wenn nicht die Geheimhaltung als nothwendig beschlossen ist; die Veröffentlichung der Ja's und Nein's erfolgt auf Verlangen von wenigstens einem Fünftheil der Mitglieder. Verlegung der Sitzungen an einen andern Ort oder Unterbrechung derselben auf längere Zeit als auf die von drei Tagen, ist ohne Beistimmung beider Häuser untersagt. — Repräsentanten und Senatoren erhalten eine entsprechende Vergütung für ihre Zeitversäumniß, sie sind frei von Haft, mit Ausnahme schwerer Staats- und Kriminalverbrechen, und können nicht wegen ihrer Aeußerungen in den Sitzungen zur Rechenschaft gezogen werden. Bekleidung irgend eines Amtes ist aber Senatoren und Repräsentanten untersagt. — Ohne die Zusammenwirkung beider Häuser kann kein Gesetz durchgehen; hat diese stattgefunden, so wird das Gesetz dem Präsidenten vorgelegt, der es im Fall der Billigung unterzeichnet, wo nicht, es, mit seinen Einwürfen begleitet, dem Kongreß zur nochmaligen Erwägung zurückschickt, in

welchem Falle es nur durch Zustimmung von zwei Drittheilen der Mitglieder Gesetzeskraft erhält. Schickt jedoch der Präsident das Gesetz nicht innerhalb zehn Tagen zurück, so erhält es auch ohne seine ausdrückliche Zustimmung Gesetzeskraft.

Der **Kongreß** hat die gesetzliche Macht: 1. Direkte und indirekte Abgaben aufzuerlegen und heben zu lassen, um die Schulden der Union zu bezahlen, und für die allgemeine Vertheidigung und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten zu sorgen: doch müssen alle von ihm auferlegte Abgaben in dem ganzen Umfange der Vereinigten Staaten gleichförmig seyn; — 2. Anleihen auf den Kredit der Union zu machen; — 3. Handelsangelegenheiten mit fremden Nationen, mit den indianischen Volksstämmen und zwischen den verschiedenen Staaten untereinander zu reguliren; — 4. gleichförmige Naturalisations- und Fallit-Gesetze in der ganzen Union zu erlassen; — 5. Münzen zu prägen und ihren, sowie fremder Münzen Werth zu bestimmen; auch Maaße und Gewichte festzusetzen: — 6. für die Bestrafung der Falschmünzer und Verfälscher von Staatspapieren Sorge zu tragen; — 7. Postämter und Poststraßen anzulegen; — 8. die Fortschritte nützlicher Künste und Wissenschaften, durch das den Schriftstellern und Erfindern **auf eine beschränkte Zeit** zu bewilligende, ausschließliche Recht auf ihre Schriften und Erfindungen, zu befördern; — 9. Gerichtshöfe zu errichten, welche dem obersten Gerichtshofe untergeben sind; — 10. Seeräubereien und andere auf der offenen See begangene Rechtsverletzungen und sonstige Vergehungen gegen das Völkerrecht zu beurtheilen und zu bestrafen; — 11. Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu ertheilen und über die den Feinden zu Wasser und zu Lande abgenommene Beute Vorschriften zu erlassen; — 12. Truppen auszuheben und zu unterhalten, doch soll für diesen Zweck keine Geldbestimmung länger als zwei Jahre gültig seyn; — 13. eine Seemacht zu errichten und zu unterhalten; — 14. Vorschriften zur Leitung und Regulirung der Land- und Seemacht zu erlassen; — 15. die Miliz zur Vollstreckung der Gesetze der Union aufzufordern, Aufstände zu unterdrücken und feindliche Einfälle zurückzutreiben; — 16. für die Organisation, Bewaffnung und Disciplinirung der Miliz zu sorgen, und demjenigen Theil derselben, der etwa zum allgemeinen Dienst der Union gebraucht wird, Vorschriften zu ertheilen, wobei jedem Staate die Ernennung der Offiziere vorbehalten bleibt; — 17. in allen Fällen über denjenigen Distrikt (insoferne er nicht über 10 Meilen im Quadrate an Flächeninhalt beträgt), der durch Abtretung eines einzelnen Staates und Annahme von Seiten des Kongresses der Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten wird, die ausschließliche Gesetzgebung zu haben; auch die nämliche Gewalt über alle zur Errichtung von Forts, Magazinen, Schiffswerften und andern nothwendigen Werkstätten von einzelnen Staaten erkaufte Plätze in Ausübung zu bringen; — 18. alle nöthigen Gesetze zu erlassen, um die vorerwähnte, sowie auch jede andere verfassungsmäßige Gewalt der Regierung der Vereinigten Staaten zur Ausführung zu bringen; — die Einwande-

rung soll nicht verboten werden, doch kann der Kongreß auf Einwanderungen eine Abgabe legen, welche jedoch 10 Dollars für jede Person nicht übersteigen darf; — die Habeas-Corpus-Akte soll nie aufgehoben werden; es wäre denn, daß die öffentliche Sicherheit solches in Fällen des Aufruhrs und auswärtiger Angriffe erforderte; — es soll keine Bann-Bill (Bill of attainder, welche die Einziehung der Güter und den bürgerlichen Tod des Verbrechers zur Folge hat) oder ein rückwirkendes Gesetz erlassen werden; — keine Personensteuer oder andere direkte Abgabe soll anders als nach Verhältniß einer gehörigen Zählung und Veranschlagung aufgelegt werden; keine Taxen oder Abgaben sollen auf Waarenartikel gelegt werden, welche der Staat ausführt; — es sollen nur in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmungen Gelder aus dem öffentlichen Schatz gezogen werden, und von Zeit zu Zeit soll eine regelmäßige Rechnung über die Einnahme und Ausgabe aller öffentlichen Gelder bekannt gemacht werden; kein Adelsdiplom soll von den Vereinigten Staaten ertheilt werden und Niemand, dem von ihnen ein besoldetes oder unbesoldetes Amt anvertraut ist, darf ohne Bewilligung des Kongresses Geschenke, Vortheile, Aemter oder Titel irgend einer Art von einem fremden Könige, Fürsten oder auswärtigen Staat annehmen.

Keiner der einzelnen Staaten darf Traktate oder Bündnisse schließen, Kaperbriefe ertheilen, Münzen prägen, öffentliche Schuldpapiere ausstellen, noch auch irgend etwas Anderes als Gold und Silber zur Bezahlung seiner Schulden anbieten; auch darf er keine gesetzlichen Verfügungen, wodurch Jemand eines Vergehens für überführt erklärt wird (Bill of attainder, siehe oben), keine rückwirkenden oder eine eingegangene kontraktmäßige Verbindlichkeit entkräftigende Gesetze erlassen und keine Adelstitel ertheilen. — Kein einzelner Staat darf ohne des Kongresses Bewilligung Ein- oder Ausfuhr-Abgaben einführen[1], ausgenommen diejenigen, welche etwa unumgänglich nöthig seyn möchten, seine Oberaufsichtsgesetze auszuführen; der reine Ertrag aller von dem Staate auferlegten Ein- und Ausfuhr-Abgaben soll dem Staatsschatz der Vereinigten Staaten zu gut kommen, auch sollen alle solche Gesetze der Revision und Kontrole des Kongresses unterworfen seyn. — Kein Staat soll ohne Zustimmung des Kongresses Abgaben auf den Tonnengehalt legen, in Friedenszeiten Truppen oder Kriegsschiffe halten, mit einem andern Staate oder mit einer fremden Macht sich in Verbindungen oder Kriege einlassen, insofern er nicht wirklich angegriffen oder in solcher augenscheinlichen Gefahr ist, daß kein Aufschub möglich wäre.

Die Exekutiv-Gewalt beruht in einem Präsidenten, der auf vier Jahre folgendermaßen erwählt wird: jeder Staat ernennt auf diejenige Weise, welche dessen gesetzgebende Behörde für angemessen hält, eine Anzahl von Wählern, die der ganzen Zahl von Senatoren und Repräsentanten dieses Staats auf dem Kongresse gleich ist. Allein es kann weder ein Senator oder Repräsentant, noch irgend Jemand, der ein auf Vertrauen beruhendes oder besoldetes Amt von

den Vereinigten Staaten erhalten hat, Wähler seyn. Diese Wähler versammeln sich an einem und dem nämlichen Tage in ihren verschiedenen Staaten, und geben durch Ballotement ihre Stimmen über die zum Präsidenten und Vicepräsidenten zu ernennenden Personen ab, deren Eine zum wenigsten kein Bewohner des nämlichen Staates seyn darf. Die Stimmenverzeichnisse werden an den Präsidenten des Senats geschickt, der sie in Gegenwart beider Häuser eröffnet und zählt. Derjenige, welcher die größte Anzahl von Stimmen zur Präsidentenstelle vereinigt, wird als gewählt anerkannt, vorausgesetzt, daß er zugleich die Stimmen der Mehrheit sämmtlicher ernannten Wähler für sich hat. Ist Letzteres bei Keinem der Fall, so wählt das Haus der Repräsentanten aus denjenigen Kandidaten, welche die meisten Stimmen für sich vereinigen, in so weit ihre Zahl nicht größer als drei ist, den Präsidenten durch Ballotement. Uebrigens ist nur derjenige wählbar, der entweder ein eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten ist, oder doch zur Zeit der Annahme der Verfassung Bürger war; auch muß er 14 Jahre daselbst gewohnt haben und darf nicht unter 35 Jahre alt seyn. Bei Erledigung der Würde durch Tod, Abdankung und Entsetzung u. s. w. bekleidet der Vice-Präsident dieselbe; tritt auch bei diesem einer der angeführten Fälle ein, so ernennt der Kongreß den Beamten, welcher die Stelle bis zur nächsten Wahl bekleidet. Der Präsident erhält eine Besoldung (25,000 Dollars jährlich) und leistet vor seinem Amtsantritt den Eid auf Erhaltung der Verfassung. Er ist Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht der Union und der Miliz der einzelnen Staaten, sobald sie in den aktiven Dienst der Vereinigten Staaten tritt. Er kann von jedem Staatsdiener irgend eines exekutiven Departements schriftliche Berichte über Gegenstände seines Dienstzweiges fordern; auch hat er die Macht, für Vergehungen gegen die Vereinigten Staaten, insofern sie nicht eigentliche Staatsverbrechen sind, Verweise und Vergebung zu ertheilen. — Er ist ermächtigt, nach Zuziehung und mit Bewilligung des Senats, Traktate zu schließen, vorausgesetzt, das zwei Drittel der anwesenden Senatoren ihm beistimmen. Ihm liegt es ob, mit Zuziehung und Einwilligung des Senats, Gesandte, bevollmächtigte Minister, Konsuln, Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, und alle solche Staatsdiener der Union zu ernennen, über deren Anstellung keine andere gesetzliche Bestimmung erlassen ist, oder noch erlassen werden möchte. Doch steht es dem Kongreß frei, seinem Gutbefinden nach die Anstellung der Unterbeamten dem Präsidenten allein, den Gerichtshöfen oder den Departements-Chefs gesetzlich anheim zu stellen. Der Präsident besetzt alle Stellen, welche, so lange der Senat nicht versammelt ist, erledigt werden, durch Ertheilung von Commissionen, die am Ende der nächsten Senatssitzung erlöschen. Er muß dem Kongreß von Zeit zu Zeit über den Zustand der Union Bericht erstatten und demselben die nöthigen Maaßregeln zur Erwägung vorschlagen. In außerordentlichen Fällen darf er beide Häuser oder irgend eines derselben zusammenberufen, und im Fall sie verschiedener

Meinung wären, sie bis zur regelmäßigen Zusammenkunft vertagen. Er empfängt Gesandte, trägt Sorge, daß die Gesetze getreulich ausgeführt werden und vollzieht die Bestallungen aller Staatsdiener der Union.

Die oberstrichterliche Macht der Vereinigten Staaten beruht in einem höchsten Gerichtshofe und in den niederen Tribunalen, welche der Kongreß bestellt; sämmtliche Ober- und Unterrichter behalten ihre Aemter, so lange sie dieselben pflichtmäßig versehen, und erhalten für ihre Dienste einen regelmäßigen Gehalt, welcher während ihrer Amtsführung nicht verringert werden darf. — Die oberstrichterliche Macht erstreckt sich auf alle nach der Billigkeit zu entscheidende Fälle, welche aus der Konstitution, den Gesetzen und Traktaten der Union entstehen; ferner auf alle Entscheidungen in Beziehung auf Gesandte, bevollmächtigte Minister und Konsuln, auf alle in die Seerechte einschlagenden Angelegenheiten, auf Streitfragen, worin die Vereinigten Staaten als Partei befangen sind, auf Streitfragen zwischen zwei oder mehreren Bundesstaaten, zwischen einem Staat und den Bürgern eines anderen Staats, zwischen Bürgern verschiedener Staaten, zwischen Bürgern eines und des nämlichen Staats in Streitigkeiten über Ländereien und Grundstücke, welche der obern Gewalt verschiedener Staaten unterworfen sind, und zwischen einem Staat und dessen Bürgern und auswärtigen Staaten, Bürgern oder Unterthanen. In allen Rechtsangelegenheiten, welche Gesandte oder Konsuln betreffen, oder worin ein Bundesstaat Partei ist, hat der höchste Gerichtshof die Gerichtsbarkeit in erster Instanz, in allen übrigen Fällen erkennt er jedoch in letzter Instanz, mit denjenigen Ausnahmen, welche der Kongreß für gut findet.

Die Untersuchung aller Verbrechen, ausgenommen Staatsverbrechen, geschieht durch Geschworne, und zwar in denjenigen Städten, wo das Verbrechen begangen ist; für Verbrechen außerhalb der Grenzen ist der Ort durch ein Gesetz vom Kongresse zu bestimmen. Als Hochverrath gilt allein die Erregung eines Krieges gegen die Vereinigten Staaten oder Hülfsleistung und Unterstützung der Feinde. Die Bestrafung hat nicht die Beschimpfung der Familie zur Folge. — In jedem Staate wird den öffentlichen Akten jedes andern Staats vollkommener Glaube beigemessen, und dem Kongresse steht die Bestimmung der beweisenden Formen frei. — Neue Staaten können durch den Kongreß, wenn sie die hinlängliche Volkszahl aufzuweisen vermögen, in die Union aufgenommen werden; derselbe verfügt über das gesammte Nationaleigenthum und garantirt jedem Bundesstaat seine republikanische Regierungsform.

Alle gesetzgebende, administrative und richterliche Staatsbeamte der Union und der einzelnen Staaten haben die Aufrechthaltung der Konstitution zu beschwören; doch soll nie ein religiöser Test-Eid als Bedingung zur Erlangung eines öffentlichen Amtes oder des öffentlichen Vertrauens in den Vereinigten Staaten gefordert werden.

Eine Polizei-Verwaltung, wie sie sich in Europa entwickelt hat, giebt es in Amerika nicht und bedarf es deren auch nicht;

das Volk ist der Regierung ergeben, weil diese aus ihm herausgewachsen ist, und mit ihm einen Leib bildet. Die Regierung wiederum geht bloß den Weg der Vernunft; sie braucht keine Politik, und bedarf daher auch keiner geheimen Polizei, keiner Moucharos, keiner kostbaren Gendarmerie, so wie keiner Censur, stehenden Heere, außerordentlichen Gerichtshöfe, Festungsarreste und aller der Anstalten, die man in Europa für so nothwendig erachtet. Furchtlos kann sie das ganze Volk bewaffnet sehen und all der Anordnungen der Staatspolizei entbehren, welche die Furcht einflößt. — Auch die Privat-Sicherheits-Polizei drängt sich hier nicht in Alles ein, wie in der alten Welt, wo leider wenig Glaube an menschliche Tugend mehr ist, sondern Jeder sich mit Vorsicht waffnen zu müssen glaubt. Man setzt in Amerika voraus, die Mehrheit von Reisenden bestehe aus rechtlichen Menschen, und unterwirft diese nicht jenen beunruhigenden und beleidigenden Verfügungen, die man in Europa einiger Schelme und Nichtswürdiger wegen erfunden hat. Hier giebt es auch keine Forst-, Buß- und Straf-Taxen, denn die Natur bietet, bei mäßiger Arbeit, alle Lebensbedürfnisse in reichster Fülle, und Holz in Ueberfluß für geringe Entschädigung dar. Man wird nicht an jedem Schlagbaume durch neugierige besoldete Frager in seiner Reise verzögert und im Zollamt giebt man seine Waaren an ohne Untersuchung. Auch bei Theatern, Schaustellungen, Volksfesten und Aufzügen bedarf man der Vorsorge einer Polizei nicht. Dem ungeachtet herrscht vollkommene öffentliche Ordnung und Sicherheit. Die nächtliche Ruhe wird durch Bürger-Hauptleute mit Adjutanten und Wächtern gehandhabt; gegen Feuersgefahr sind treffliche Anstalten getroffen, und in den Straßen herrscht allenthalben große Reinlichkeit und gesunde Luft. In den großen Städten werden im Sommer die Straßen und öffentlichen Plätze mit Wasser besprengt, um die Hitze zu mildern; alle Städte sind mit gutem Trinkwasser versehen und die Gasbeleuchtung ist fast allgemein eingeführt. — So bemüht sich die Polizei Amerika's, den Staatsbürgern nur die wahren Wohlthaten des Staatsvereins zu verschaffen, ohne sie das Drückende der gewöhnlichen Polizei-Anstalten empfinden zu lassen.

9. Münzen; Maaße und Gewichte. — Wechselkurse.

Die Vereinigten Staaten rechnen gegenwärtig nach **Dollars** zu 100 **Cents** à 10 **Mills**. — Der Zahlwerth des Silberdollars ist sich bisher ziemlich gleich geblieben und es gehen nach der gesetzlichen Ausbringung im Durchschnitt gegen 9³/₄ Stück Dollars auf 1 köln. Mark fein Silber, wonach der Werth eines Dollars zu 1 Thlr. 13 Sgr. 0,923 Pf. preuß. Courant, oder etwa 2 fl. 30 kr. rhein. gerechnet werden kann. — Die Münzen, die in den Vereinigten Staaten geschlagen werden, sind in Gold: Adler (Eagles — sprich **Ighels**) = 10 Dollars; halbe Adler = 5 Dollars, 3 Dol-

lars-Stücke, Viertel-Adler = $2\frac{1}{2}$ Dollars, doppelte Adler = 20 Dollars und jetzt auch Dollarstücke, sowie in Californien seit dem Jahr 1851 50 Dollars-Goldstücke. Letztere sind nicht zirkelrund, sondern achteckig und haben auf jeder Seite des Randes die Worte: „August Humbert, United States Assayer, California 1851.“ Sie haben das Bild eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, der in seinen Krallen eine Rolle hält, auf welcher das Wort „Eureca“ (ich habe gefunden) zu lesen ist. Unten stehen die Zahl und Anfangsbuchstaben 50 D., was natürlich 50 Dollars bedeutet. Oberhalb dem Adler befinden sich folgende Zahlen und Abkürzungen: 887 thous., wodurch die Feinheit der Münze angedeutet wird, 887 Karate aus 1000 von feinem Golde. Der Durchmesser ist nicht größer, als der eines silbernen Thalers, aber die Münze ist dicker, als dieser. In Silber werden geprägt: Dollars, halbe Dollars, viertel Dollars, Dimes oder zehntel Dollars, halbe Dimes = 5 Cents und 3-Cent-Stücke; in Kupfer: Cents und halbe Cents, zu 10 und 5 Mills, letztere äußerst selten, endlich in Nickel 1-Cent-Stücke. Alles europäische Geld, namentlich größere Silberstücke vom Werth eines Spezies-thalers, werden ziemlich allgemein in Nord-Amerika angenommen, und ist deren Annahme durch eine besondere Valvationstabelle, die wir am Schlusse dieses Buches geben, gesetzlich bestimmt.

Die Maaße sind ganz die brittischen, und zwar a) das **Längenmaaß:** 3 Gerstenkörner = 1 Inch (Zoll), 12 Inches = 1 Foot (Fuß); — 3 Fuß = 1 Yard; $5\frac{1}{2}$ Yards = 1 Pole (Ruthe); 40 Ruthen = 1 Fourlong; 8 Fourlongs = 1 Mile (engl. Meile); 1 Fathom = 6 Fuß und 3 Yards = 5 Frankfurter Ellen.

b) Das **Flächenmaaß:** 144 Zoll (Inches) = 1 Quadratfuß; 9 Q.-Fuß = 1 Q.-Yard; $30\frac{1}{4}$ Q.-Yards = 1 Q.-Pole; 40 Pole = 1 Rood; 4 Roods = 1 Acre, und 640 Acres = 1 Quadratmeile.

c) **Trocknes Maaß:** $34\frac{1}{2}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 8 Pinten = 1 Gallone: 2 Gallonen = 1 Peck; 4 Pecks = 1 Bushel; 4 Bushels = 1 Coom, und 20 Cooms = 1 Last.

d) **Weinmaaß:** $28,^{875}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 4 Quarts = 1 Gallone; $31\frac{1}{2}$ Gallone = 1 Barrel; $1\frac{3}{4}$ Barrel = 1 Tierce; $1\frac{1}{2}$ Tierce = 1 Hogshead, und $1\frac{1}{2}$ Hogshead = 1 Pune.

e) **Biermaaß:** $35,^{25}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 4 Quarts = 1 Gallone; 9 Gallonen = 1 Firkin; 4 Firkins = 1 Barrel; $1\frac{1}{2}$ Barrel = 1 Hogshead, und 2 Hogsheads = 1 Butt.

Auch die Gewichte sind den brittischen ganz gleich, und zwar: a) **Troygewicht:** 24 Gran = 1 Drachme oder Penny; 20 Drachmen = 1 Ounce (Unze); 12 Ounces = 1 Pound (Pfund). — b) **Handelsgewicht:** 16 Drachmen = 1 Unze; 16 Unzen = 1 Pfund; 28 Pfund = 1 Quartrel; 100 Pfund = 1 Centner oder Hundred Weight = $96,^{96}$ Pfund kölnisch. — c) **Apothekergewicht:** 20 Grains = 1 Scruple; 3 Scruples = 1 Dram oder Drachme; 8 Drams = 1 Ounce, und 12 Ounces = 1 Pfund (Pound). —

Die vorzüglichsten Wechselplätze der Vereinigten Staaten sind: Baltimore, Boston, Charleston, Chicago, Cincinnati, New=Orleans, New=York, Philadelphia, Richmond, Savannah, San Francisco, St. Louis. Der Hauptwechselplatz aber ist New=York, auf welchen auch London einen direkten Curs notirt. Die Cursnorm von London auf New=York ist 60 Tage nach Sicht $+ 47\frac{1}{2}$ Pence Sterl. für 1 Dollar in New=York. Diese ebengenannten amerikanischen Plätze wechseln fast ununterbrochen auf einander, und zwar nach Prozenten Gewinn oder Verlust, hier Prämie oder Discount genannt. — In Hinsicht der Wechselarten auf das Ausland ist vornehmlich Folgendes zu bemerken:

Baltimore notirt gewöhnlich Curse auf Amsterdam, Bremen, Hamburg und London;

Boston, Charleston, Pittsburg ꝛc. gewöhnlich nur auf London;

New=Orleans auf London, Paris und Triest;

Philadelphia auf Amsterdam, Hamburg und London;

New=York aber, als Hauptplatz, in welchem sich fast alle Cursnotirungen vereinigen, wechselt dagegen regelmäßig auf Amsterdam (Antwerpen), Hamburg, London und Paris, so wie von Zeit zu Zeit auf Bremen, Cadix, Livorno ꝛc.

B. Sittlicher und wissenschaftlicher Zustand der Amerikaner.

1. National=Charakter.

Der National=Charakter der Amerikaner ist vielfach verkannt worden, ja nur wenige Reisende scheinen denselben überhaupt bis jetzt geahnt zu haben, da sie denselben für so neu erklären, als die Vereinigten Staaten selbst sind, und doch ist derselbe so gediegen, so hoch und edel in allen Theilen der Bevölkerung begründet, daß man denselben dem National=Charakter der edelsten Völker des Alterthums zur Seite stellen kann. Ursprünglich aus Großbritannien stammend, haben sie von dort den Stolz, das Selbstgefühl des Britten mitgebracht; aller Ruhm des brittischen Namens ist der ihrer Voreltern, und sie selbst theilen sich in die Ehre seiner Erwerbung. Ihre Vorfahren waren die kühnen Ansiedler, welche zuerst brittische Gesetze

(oder vielmehr die alten germanischen) und brittischen Genie's an die Ufer der neuen Welt verpflanzen, um sie dort zu verewigen. Auf diesen Grund weiter bauend, öffneten sie die Tempel des Herrn allen seinen Anbetern, nahmen in ihrem neuen Lande alle sich unglücklich oder gedrückt fühlenden Bewohner Europa's mit offenen Armen auf, und entfalteten vielleicht zum ersten Male die Fahnen der Freiheit und Gerechtigkeit; kämpften unter diesen den ungleichen Kampf gegen das mächtigste Volk der Erde, und wurden nicht überwunden; rüsteten sich zum zweiten Male zur Schlacht gegen England, und traten zum zweiten Male unbesiegt aus dem ungleichen Kampfe hervor; — Gründe genug für den Nationalstolz der Amerikaner, denn sicher erzeugt es eine gewisse Selbstzufriedenheit, einer Nation anzugehören, deren glänzende Thaten, auf dem Kriegsschauplatze wie in der Politik, im Handel wie in Künsten und Gewerben, die Welt in Erstaunen setzen. Ein zweiter, nicht weniger merkwürdiger Charakterzug der Amerikaner besteht in einem Grade von Ernst, der zuerst als Mangel an Geselligkeit erscheint, und doch ist vielleicht in keinem Lande die wahre, edle Geselligkeit, welche durch das häusliche Leben bedingt wird, so zu Hause, wie in Amerika. Beinahe von der Wiege an gewohnt, über sich und seine Verhältnisse nachzudenken, ist der Amerikaner von der Zeit an, wo er handelnd auftritt, stets auf die Mittel bedacht, sie zu verbessern. Ist er reich und deswegen mehr betheiligt am Gesammtwohl des Staates, dann fordert jedes neue Gesetz, jeder Wechsel in den Personen der Volksvertreter seine Sorgfalt für die Zukunft; und ist er arm, dann kann jede Veränderung im Staate ihm die Mittel bieten, seine Glücksumstände zu verbessern. Er ist deshalb immer wachsam, stets bedacht auf die Zukunft, nicht als bloßer Zuschauer, sondern selbst eine Rolle spielend, und beschäftigt, den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten oder ihn zu verbessern. Die ganze Masse der Bevölkerung ist beständig bewegt, und auf sie bauend oder sie fürchtend, dringt man unaufhörlich von allen Seiten auf einen Ausspruch der öffentlichen Meinung. Kein Mann ist so reich oder mächtig, den ihr Einfluß nicht zittern machen, keiner so arm und niedrig, in dem sie nicht die Hoffnung auf Erfolg und Beförderung erwecken könnte. Sie ist in Amerika das mächtigste Organ öffentlicher Gerechtigkeit, Niemand schonend, vom Präsidenten herab bis auf den schlichtesten Bürger, erhebend, erniedrigend, oder zermalmend was sich ihr entgegenstellt und ihren Richterspruch verdient.

Dieser Zustand beständiger Aufregung giebt den Amerikanern das Ansehen geschäftiger Unruhe, ist aber dessen ungeachtet der eigentliche Grund ihrer Zufriedenheit. Die Amerikaner haben keine Zeit, unglücklich zu seyn, und dieses ist das größte Lob ihrer Verfassung und ihres Volkslebens. — Republikanern sind nothwendigerweise schwerere Pflichten auferlegt, als den Bürgern monarchischer Staaten, aber ihre Erfüllung ist erfreulich und beruhigend, weil sie an das Bewußtsein von Macht geknüpft ist. Die Amerikaner wünschen sich nicht den Frieden der Europäer, und am allerwenigsten würde ihnen

das stille Glück der Deutschen genügen, das leider mehr, wie wir, nachdem der Märzrausch verschwunden ist nur zu deutlich sehen, bei dem Gros der Bevölkerung in der egoistischen Ruhe des Philisterthums besteht. — Ruhe findet der Amerikaner nur in seinem Hause, im Kreise seiner Familie, seiner Kinder; Alles außer demselben ist fortwährendes Wirken und Treiben, in der Politik wie im Handel, auf den Straßen und Kanälen wie in den Wäldern des Westens. — So verschieden auch die Elemente sind, aus denen die Bewohner der Vereinigten Staaten zusammengesetzt sind, und unter wie verschiedenen Verhältnissen sie auch leben, dennoch herrscht eine gewisse Einheit der Gesinnungen unter ihnen, eine Ruhe des Charakters, die man nicht leicht wieder so trifft, vielleicht eben der Mischung und Heterogenität der Theile wegen, indem kein Element das andere herrschend werden läßt. Alle haben etwas Gemeinschaftliches in ihrem Wesen, das sie zu Verwandten macht; in ihrem Umgang zeigt sich etwas, wodurch sie nicht mehr Engländer, Deutsche, Franzosen, sondern etwas Anderes sind. Durch's ganze Land, durch alle Klassen hindurch ist eine gewisse Sittenfeinheit, ein Gefühl für das Anständige und Edle verbreitet, das aus dem Bewußtseyn des eigenen Rechts und aus Achtung der Menschheit entspringt. Selbst die Einwanderer schleifen in Amerika bald ihre rohen Kastenvorurtheile ab; die stolze Leutseligkeit des Vornehmen, die Rangseligkeit des spießbürgerlichen Kleinstädters, die unbehülfliche Steifheit des Handwerkers, die unterthänige Kriecherei und patzige Frechheit des Herrendieners in Europa findet sich nicht wieder. Der Mensch gilt dort nur als Mensch etwas; Thätigkeit macht Ehre, und nur da, wo das ist, ist ächter Menschenadel. — Man fragt nicht, was der Mensch ist, wer seine Eltern waren, sondern was er kann, was er zu leisten, zu schaffen vermag. Es findet in Amerika kein Vorrang, kein Ständeunterschied statt. Jeder fühlt sich frei und unabhängig, und äußert sich nach diesem Gefühl. Selbst der Dienende ist ein freier Mann, der wohl seine Dienste, aber nicht sein ganzes Wesen vermiethet hat. — Man ist höflich, aber feine, nichtssagende Komplimente werden weder gemacht, noch erwartet; Keiner kümmert oder genirt sich um den Andern. In der amerikanischen Gesellschaft findet daher wenig Zwang statt; doch herrscht allenthalben, vorzüglich im Umgang mit dem weiblichen Geschlechte, der größte Anstand, und in keinem Lande der Welt, selbst England nicht ausgenommen, erfreuen sich die Frauen einer solchen Achtung, als in den Vereinigten Staaten. Immer auf sich selbst gestützt, ist der Amerikaner offen, freimüthig und ohne Rückhalt in seinem Umgange. Die große Masse hat Kenntniß und Geist, obgleich weniger wissenschaftliche Bildung, als in Europa, und ein hoher Grad von Intelligenz durchdringt selbst die niedrigsten Klassen, die deshalb mit der Masse der europäischen Bevölkerung einen sonderbaren Gegensatz bilden. Nicht die höheren Zweige der Wissenschaften, welche man von Gelehrten fordert, sondern die große Masse nützlicher Kenntnisse, welche auf den Glückszustand der Men-

schen einen unmittelbaren Einfluß ausübt, ist es, durch welche sich die Amerikaner vor andern Völkern vortheilhaft auszeichnen, und für deren Erwerbung sie bessere Vorkehrungen getroffen haben, als vielleicht irgend ein anderes Volk. Noch zu sehr mit dem Nöthigsten und Wichtigsten beschäftigt, sind sie gezwungen, die höhere Ausbildung der Sorgfalt und Großmuth einzelner Personen zu überlassen. Ein Hinblick auf die Summen aber, welche jährlich auf die Einrichtung und Unterhaltung von Schulen und Universitäten verwendet werden, wird hinreichen, sich von der Liberalität zu überzeugen, mit der man in den Vereinigten Staaten für die sittliche Erziehung des Volkes sorgt. Man schätzt das Wissen, aber nur nach seiner Nützlichkeit und Anwendbarkeit im Leben, und beurtheilt es auch darnach, so daß ein geschickter Gerber mehr gilt, als ein gelehrter Pedant. *Reichthum*, und gar *Reichthum mit Thätigkeit und Vielseitigkeit verbunden*, wird *höher geschätzt*, als *Gelehrsamkeit*, und Gastfreiheit, Vaterlandsliebe und Toleranz, Jeden denken und glauben zu lassen, was er will, sind allgemeine Eigenschaften. — So ermangelt den Vereinigten Staaten nichts zur Erlangung einer wahren bürgerlichen und gesellschaftlichen Freiheit, *wenn auch die Mittel dazu, dort eben so, wie bei uns, nicht immer richtig erkannt und verstanden werden*, und dort *wie bei uns, die Menschen eben so* schwach sind, *das Gute lieber ihrem Verstande und ihren Tugenden beizumessen, als dem Glück und der Natur*, welche *letztere*, wenn man sie unparteiisch betrachtet, die *Basis des physischen Glückes* der Amerikaner ist; was aber das *moralische Glück* des amerikanischen Bürgers ausmacht, ist, daß dort das *Familienleben vorherrscht*, und diesem das, was *öffentliches Leben und Staat* heißt, *untergeordnet* ist! — Zwar sind die amerikanischen Staatsmänner in denselben Irrthümern befangen, wie die europäischen, welche von jeher daran gewöhnt sind, das Gedeihen der Völker *ohne sie* für unmöglich zu halten, und leben auch in dem Glauben, daß das Heil ihrer Heimath lediglich von *ihnen* herrührt, von ihren Theorien und ihren Regierungskünsten; aber doch lehrt das flüchtigste Nachdenken, daß, wenn gleich weise Gesetze weit mehr über das Glück der Menschen vermöchten, *als* sie vermögen, man dennoch *dort* das Glück nicht vorzugsweise von weisen Gesetzen ableiten dürfe, wo das Volks- und Familienleben sich so selbst überlassen ist; soll aber einmal schlechterdings das Glück der Amerikaner von dieser Seite hergeleitet werden, ist es verständiger, anzunehmen, *daß gerade die Befreiung von dem, was in der neuern Kultur bisher für tiefe Staatsweisheit gegolten hat, der Grund sey*. — In dem Familienleben und der durch dasselbe begründeten Promulgation des allgemeinen Rechts auf Lebensglück liegt der Kern des amerikanischen Gedeihens, nicht aber in dem so oft mißverstandenen Worte „*Freiheit*", *das bei der Menge, an sich hohl, oft die traurigsten Bewegungen*

hervorzubringen vermag, und überall, wo die Armuth nur auf Kosten der Reichen zu heben ist, mit jenen Ansprüchen auf Lebensglück verbunden, unvermeidlich zu Angriffen gegen die Wohlhabenden reizt. — Die äußere Natur tritt in Amerika dem Streben nach Lebensglück und Wohlstand ebenso günstig entgegen, als sie ihm in Europa feindlich den Rücken kehrt. Die äußere Lage bedingt das Gedeihen der Nord-Amerikaner, und wäre es möglich, die Bewohner Mittel-Europa's in dieselbe äußere Lage zu versetzen, würden sie ebenso gedeihen, als diese. — Nicht die Wunderkraft nackter Gesetzgebung ist es, welche das Lebensglück eines Volkes befördert, und wie gut die amerikanischen Gesetze an sich, wie gut auch ihre Vollziehung seyn mag, davon, ohne jene äußere Lage, läßt sich das Gedeihen von Millionen glücklicher Bürger nicht ableiten, wenn man bedenkt, wie wenig überhaupt Gesetze über die meisten Beschwerden des Lebens vermögen. — Was hilft denn dem armen Taglöhner die beste Gesetzgebung, wenn er stets im Schweiße des Angesichts sein Brod ißt? — Was hilft die politische Freiheit dem, der wegen der dringendsten Bedürfnisse in beständiger häuslicher Abhängigkeit lebt, wie z. B. in der Abhängigkeit von einem Fabrikbesitzer oder von einem Gutsherrn? Was nützt sie einem gedrückten Schreiber, einem Beamten, dem die Sonne bloß über Akten leuchtet, wenn sie ihn nicht von häuslichen Sorgen befreit, die seinen Geist in größerer Beklemmung halten, als den eines Dienstboten, der doch die Beruhigung hat, bald einen neuen Dienst finden zu können, falls der alte ihm versagt? — Wo sich durch mäßige Anstrengung von der Natur selbst erringen läßt, was von äußern Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt, dort werden die Menschen immer gedeihen, immer Unabhängigkeit erringen, weil aber in Europa nicht Jeder, der Glieder hat, sich zu rühren, im Wohlstande leben kann, und die Armen nur zum Wohlstande gelangen können, wenn die Wohlhabenden arm werden, darin besteht eine Quelle ewigen Haders, die man vergebens seit Jahrhunderten mit Sprüchen der Religion und Moral bekämpft hat. Dieser Vorzug ist den Nord-Amerikanern beschieden, und zwar von nichts Anderem, als unmittelbar von der Natur ihres Landes. Statt daß sich in Europa die Menschen, im Drange nach Verbesserung ihrer Lage, gegen einander wenden, einander anfeinden, wenden sich die Amerikaner an die Natur! — Eine gesunde Entwicklung sucht die Hauptquelle ihrer Entwicklung im Privat- und Familienleben; wo aber für diese Richtung sich nicht mehr Vorschub findet, als in Europa, da darf es nicht befremden, wenn auch ohne Mitwirkung falscher Ehrliebe das Entgegengesetzte geschieht, und die steigenden Schwierigkeiten, als Privatmann zu bestehen, den Europäer zwingen, sich mehr und mehr dem öffentlichen Leben wegen Rücksichten zuzukehren, die ihm zum Heile der Menschheit immer fremd bleiben sollten.

— Achtung daher dem Nationalstolze, der Nationaleitelkeit der Amerikaner, die nichts anderes sind, als nationelles Selbstgefühl, verstärkt und vergrößert durch ihre republikanische Verfassung!

2. Religions- und Kirchenwesen.

Nord-Amerika kennt keine Staatskirche; die Konstitution gewährt einem Jeden vollkommene Gewissensfreiheit, und die Obrigkeit ist verpflichtet, jede religiöse Gesellschaft, deren Bekenntniß nichts enthält, was einer andern religiösen Gesellschaft Gewalt anthut, oder die bürgerliche Ordnung und das allgemeine Wohl stört, gegen jeden Eingriff in ihre Rechte zu schützen. Daß bei solcher Verfassung viele religiöse Gesellschaften oder Vereine, die man Kirchen oder Sekten nennt, entstehen, ist begreiflich, und es giebt auch kein Land auf Gottes Erdboden, in welchem mehr Kirchen und Sekten gefunden werden, als die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Jede Kirche und Sekte dort strebt aber nach Vergrößerung, und dies Streben findet man bei Geistlichen und Laien, bei letzteren oft stärker als bei ersteren, und es werden gar mancherlei Mittel angewendet und Wege eingeschlagen, um zum Ziele zu kommen. Daraus läßt sich leicht abnehmen, daß die Sekten nicht so friedlich nebeneinander leben können, wie man sich vorstellt, und daß es an gegenseitigen Verunglimpfungen, Reibungen, Feindschaft und Haß nicht fehlen kann, wie es auch wirklich der Fall ist. Es ist daher auch aus diesem Grunde nicht gleichgültig, in welcher Gegend man sich niederläßt. Wählt man eine Gegend, deren Bewohner im Bekenntnisse abweichen, so muß man sich auf Bekehrungsbesuche, und läßt man sich nicht bekehren, auf gänzliches Alleinstehen, und kann man dies nicht vertragen, auf Verkauf seines Besitzthums oft mit großem Schaden und Verlassen der Gegend gefaßt machen. In größern Städten ist dies weniger der Fall, obgleich auch dort das sich Halten zu einer bedeutendern religiösen Gesellschaft das Fortkommen gar sehr unterstützt. Der Vortheil, den die Gewissensfreiheit bringt, ist mehr ein äußerer: lebendiger kirchlicher Sinn. Daher die vielen Kirchen und Bethäuser, die Heilighaltung des Sonntags, der fleißige Kirchenbesuch, die reichliche Unterstützung der Missionssache, sowohl der inneren als äußeren. So wie die Union die meisten Sekten hat, so hat sie auch, obgleich der Staat kein Geld zu Kirchenbauten giebt und keine Geistlichkeit besoldet, die meisten Kirchen und Prediger. Philadelphia allein hat 300 Kirchen, New-York ebensoviele, Baltimore 60 u. s. w., welche Sonntags so voll Menschen sind, wie man in Europa schwerlich eine findet. Die Gemeinden müssen ihre Kirchen selbst erbauen, selbst ausstatten, und die Prediger aus eigenen Mitteln, durch freiwillige Subscriptionen unterhalten; bedenkt man nun, daß diese Ausgabe mehr beträgt, als die gesammten Abgaben, welche ein Bürger zu leisten hat, so wird man zugeben, daß die amerikanische Kirchlichkeit in einem achtungs-

werthen Lichte erscheint, da man den Amerikaner in diesem Falle der Kargheit nicht beschuldigen kann. In den größeren Seestädten herrscht sowohl in der Bauart der Kirchen, als in ihrer inneren Einrichtung eine Pracht, die, England ausgenommen, Alles übertrifft, was in dieser Art in Europa zu sehen ist. Im Innern des Landes findet man Kirchen, deren sich keine deutsche Mittelstadt schämen dürfte, und nur im Westen trifft man Bet- und Versammlungshäuser, die den kürzlichen Ursprung der Ansiedelung bezeugen. Die größte Taxe, die ein Amerikaner zu entrichten hat, ist die für Kirche und Prediger, und für manchen wird dieselbe nur dadurch erträglich, daß er sich diese selbst auflegt, und sich seinen Prediger selbst wählt. Es ist nichts Ungewöhnliches, eben nicht sehr reiche Farmer (Landwirthe) hundert bis dreihundert Dollars für den Bau einer Kirche unterzeichnen, und für den Unterhalt eines Predigers von fünf bis einhundert Dollars jährlich hergeben zu sehen. Die Zahl der Sekten ist sehr groß in den Vereinigten Staaten. Die Protestanten der verschiedenen Abtheilungen werden auf 25 Millionen, die römischen Katholiken auf 3 Millionen geschätzt. Unter den protestantischen Denominationen sind am zahlreichsten

1) die Methodisten in fünf Abtheilungen:

Episcopale mit	918,650
Südliche Kirche	499,694
Protestantische	90,000
Evangelische Association	47,388
Wesleyische	21,000

2) Baptisten in 10 Abtheilungen, unter welchen:

die Regulären mit	1,039,400
die Anhänger Campbel's	300,000

3) Die Presbyterianer in 13 verschiedenen Abtheilungen, worunter:

die alte Schule mit	227,575
die neue Schule	135,894
Cumberländer	103,000

4) Vereinigte Brüder in Christo mit 102,583

5) Mormonen mit 70,000

Die Unitarier bilden im Norden und Osten der Union große Kongregationen, und kommen oft, vielleicht ohne es zu wissen, dem Deismus sehr nahe, läugnen die Dreieinigkeit und dadurch auch die Gottheit Christi, halten gute Sittenpredigten, und nehmen die Worte des heiligen Paulus zum Wahlspruch: „Prüfet Alles, das Beste behaltet;“ sie behalten die Form der christlichen Gebete bei, heiligen den Sonntag und gehen zur Kommunion, dennoch ist ihr Glaube weit entfernt, der Menge zu gefallen, besonders in den südlichen Staaten, wo er beinahe nur unter der arbeitenden Klasse verbreitet ist. Die Einwohner des Südens sind hauptsächlich Epis-

kopale, und unterwerfen sich ebenso willig der geistlichen Autorität, als ungern der politischen. — Die Presbyterianer zerfallen in zwei Hauptparteien, in die Partei der alten und in die der neuen Schule; erstere sind Anhänger der Lehre Calvins, nach welcher alle Menschen zur Verdammniß geboren sind, und nur eine bestimmte Anzahl Auserwählter durch die Sendung des Heilands selig wird. — Ein Nebenzweig derselben sind die Cumberland-Presbyterianer, die in Hinsicht der Prädestination und Begnadigung sich milderer Grundsätze rühmen. Sie haben ihre Kirchengewalt in die Hände von Konventen gegeben, und haben keine Bischöfe; Hölle und Verdammniß ist das Lieblingsprinzip ihrer Religion; sie begehen den Sonntag still, heilig und in sich gekehrt, und enthalten sich an diesem Tage des warmen Essens, was auch von mehreren andern Sekten nachgeahmt wird. — Die Methodisten glauben auch streng an die Prädestination und die Wirkungen der Gnade. Sie glauben, daß, sobald der Mensch ein Auserwählter wird, er auch nicht mehr sündige, sondern der Teufel in ihm. Sie haben Bischöfe, feste und wandernde Prediger und Kirchen, und halten außerdem Versammlungen im Freien (Camp-meetings), in denen der Gottesdienst oft 4 — 5 Tage dauert, und wo eine Menge Prediger zugleich und nacheinander den ganzen Tag sprechen; ihr Vortrag ist voll Feuer und Leben, und da ihr schwärmerischer evangelischer Feuereifer mehr zum Herzen spricht, als das Raisonnement des kalten Presbyterianers oder anglikanischen Predigers, von ihnen auch eine strenge Kirchenzucht geübt wird, vermehrt sich diese Sekte, namentlich im Westen, außerordentlich. Außer der methodistischen Episkopalkirche giebt es die verbesserte methodistische Kirche, die methodistische Gesellschaft, die methodistische protestantische Kirche, die Wesleyische Methodistenkirche. — Die Baptisten taufen an jedem ersten Sonntag des Monats, indem sie die Tauflustigen, welche oft 30 Jahre und darüber alt sind, in den nächsten Fluß führen, und nach dem Gebet, rückwärts gebeugt, im Flusse untertauchen. Auch sie glauben an Prädestination und Gnadenwahl, und theilen sich in viele Sekten, welche sich, mit einigen Ausnahmen, an die Lehren Calvins halten. Unter diesen Sekten sind die Tunker und Mennoniten die vorzüglichsten. Die Tunker haben für die ärmere Klasse der deutschen Amerikaner außerordentlich viel Anziehendes, und wenn sie nicht unglücklicherweise Bärte trügen, wäre ihr Anzahl viel größer. Sie sind, nebst den Mennoniten, die Kette, die die ärmeren, sonst sicher oft verlassenen und hülflos preisgegebenen Familien in den Hinterwäldern aneinander schließt. Sie halten unter sich fest zusammen, unterstützen einander in Noth und Krankheitsfällen reichlich, und ihr bedürftiger Mitbruder kann auf sichere Hülfe rechnen. Unter sich halten sie auf strenge Ordnung, wer sich betrinkt oder sich eine sonstige grobe Ausschweifung zu schulden kommen läßt, wird aus der Gemeinde ausgeschlossen; die Familien stehen unter gegenseitiger Aufsicht, und haben regelmäßigen Gottesdienst. Alle diese zu den Wiedertäufern gehörenden Sekten haben, sobald sie sich begeistert fühlen,

wie die Quäker, das Recht zu predigen. Demuth, Mäßigkeit und Keuschheit sind ihre liebsten Tugenden. Sie nehmen Himmel und Hölle an, und verwerfen die Ewigkeit der Höllenstrafen. Die Lehre von der Erbsünde ist ihnen ein Gräuel, die Lehre vom freien Willen ihr eigentliches Prinzip; deshalb muß auch der Täufling erwachsen seyn, und seinen Willen selbst erklären. In Uneigennützigkeit übertreffen sie die Quäker, in Unempfindlichkeit gegen Beleidigungen haben sie keine ihres Gleichen, und eine geduldige Gemüthsart ist das Ziel ihres Strebens. — Die Universalisten läugnen als Anhänger des Origenes die Unsterblichkeit der Seele, glauben Himmel und Hölle blos auf die Erde beschränkt, und nehmen eine Auferstehung an. — Die andern Sekten bilden die bei uns in Deutschland bestehenden Hauptkirchen, deren Dogmen hinlänglich bekannt sind. — Die Prediger der meisten religiösen Gesellschaften werden, wie schon oben erwähnt, von der Gemeinde erwählt und besoldet, und deren Gehalt durch jährlich wechselnde Subscriptionen oder eine bestimmte Summe Geldes festgesetzt. — Die Hauptkirchen haben geprüfte und von den verschiedenen Synoden bestätigte Prediger, die übrigen Sekten hingegen haben keine wissenschaftlich gebildeten Geistlichen, und nur die bischöflichen Methodisten müssen sich einer vorläufigen Prüfung unterwerfen, ehe sie die Kanzel besteigen dürfen. Die Prediger der übrigen Sekten treten auf, wenn ihre innere Stimme oder der Geist sie ruft. Dieser Geist oder diese innere Stimme mag zwar die guten Leute oft täuschen, wenigstens hört man ungeheure Absurditäten, im Ganzen genommen haben jedoch diese Sekten nicht so viel Arges, als man denkt. Die Religion eines Volkes steht gewöhnlich mit seiner Aufklärung im geraden Verhältnisse, und so die Religion der Stände in den Vereinigten Staaten. Die aufgeklärtere und höhere Klasse findet man unter den Episkopalen; die Mittelklasse, mit zahlreichen Ausnahmen, unter den Presbyterianern; die Schwärmer und Eiferer aller Klassen unter den Methodisten, und den einfachen, in den Wäldern Pennsylvaniens oder Ohio's aufgezogenen Ansiedler, wenn er ein Deutscher ist, unter den Tunkern, wenn ein Anglo-Amerikaner, unter den Christen (Christians), Schwedenborgern oder Neuen-Menschen (New-men); die Prediger dieser letzten Klassen sind ehrliche Bauern, die die Bibel erklären, so gut es gehen will, und mehrere Stunden in einem Athem sprechen, ohne dabei lesen oder schreiben zu können. — Die Katholiken haben sich in den letzten 20 Jahren ebenfalls sehr vermehrt und mehrere neue Bisthümer gegründet, doch wächst ihre Zahl mehr durch Einwanderer, als durch geborne Amerikaner. — Der Sonntag ist ganz dem Gottesdienste gewidmet; man geht zwei, drei und vier Mal, selbst noch in der Nacht, in die Kirche, wenn Gelegenheit dazu da ist, und widmet sich am Sonntage ganz der Zurückgezogenheit in sich selbst und der Selbstbetrachtung, man mag irgend einer Sekte angehören. Der Sonntag ist wörtlich eine Feier der stillen Wehmuth, der Selbstbeschauung, und nebenbei der ärgsten Langweile. Todtenstille ruht auf jedem Orte, und die an sich schon

ernsten Gesichter werden am Sonntag noch ernster. Alle Geschäfte ruhen, alle Läden und Wirthshäuser sind geschlossen, und Musik, Tanz und die unschuldigsten Spiele (Schach, Dame, Karten rc., versteht sich, ohne Geld gespielt, denn Geldspiele sind an sich schon fast in allen Staaten der Union verboten) sind besonders an diesem Tage ehrenrührig, und es wurde sogar im Kongreß der Antrag gestellt, daß an diesem Tage die Posten liegen bleiben sollten, ein Vorschlag, der aber zum Glück für Amerika am bessern Sinne der Mehrheit scheiterte. Gleichgültigkeit in Religionssachen ist dem Amerikaner ein Gräuel, und von Jedem, mit dem er zu thun hat, dem er trauen soll, verlangt er einen religiösen Sinn; am liebsten ist es ihm, wenn dieser mit dem seinigen übereinstimmt, oder wenigstens von dem seinigen nicht sehr abweicht. Volle Unduldsamkeit trifft aber Kirchen- und Religionsverächter und Spötter, und diese dürfen auf eine Unterstützung in ihrem Berufe nie rechnen. —

3. Schul- und Erziehungswesen.

Obgleich der Union von vielen Seiten der Vorwurf gemacht wurde, als wäre für Volkserziehung dort weniger gesorgt, als der Reichthum des Landes und seiner Einwohner erwarten ließe, so ist dies doch nur ein leeres, unhaltbares Gerücht, da an höheren Lehranstalten Amerika so viel aufzuweisen hat, daß man mit Bestimmtheit annehmen kann: Amerika stehe nicht nur in klassischer Bildung mit Europa auf gleicher Stufe, sondern habe bereits schon viele Länder überholt; hinsichtlich des Volksschulunterrichts kann man aber als gewiß annehmen, daß Amerika von keinem Lande Europa's übertroffen wird. — Die Zahl der Studirenden (1842: 16,233) verhielt sich zur ganzen Bevölkerung wie 1 : 1,706, während sie zu derselben Zeit im westlichen Europa (wo sie auf 69,634 sich belief) sich wie 1 : 2,285 verhielt. Schottland ist das einzige Land, in welchem die gelehrte Erziehung die aller anderen Länder übertrifft; Baden, Massachusetts und Connecticut sind einander ziemlich gleich, und zählen einen Studirenden auf noch nicht tausend Seelen der ganzen Bevölkerung. New-Hampshire zählt auf noch nicht ganz 1200 Seelen einen Studirenden, was in Europa nur in Sachsen und England der Fall ist, und übertrifft daher hinsichtlich der klassischen Bildung Hannover, Bayern, Toscana, Spanien und Preußen, Staaten, in welchen das Verhältniß der Bevölkerung zur Zahl der Studirenden bei weitem größer ist, und die doch alle andern europäischen Staaten übersteigen, und Illinois, ein Land, das erst 1809 zum Gebiete erhoben wurde, in welchem vor etwa 50 Jahren die Indianer noch die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, und das erst 1818 der Union als selbstständiger Staat beitrat, stand schon 1852 hinsichtlich der höheren Schulbildung immer noch zwischen Frankreich und Irland mitten inne. — Hinsichtlich des Volks-

schulunterrichts haben die Vereinigten Staaten den Vorzug vor Europa, man mag Vergleichungen im Ganzen oder zwischen den einzelnen Staaten beider Kontinente anstellen. Die Mehrzahl der Amerikaner ist besser unterrichtet, als die Masse in irgend einem europäischen Lande; im Staate New-York ist das Verhältniß der Schulunterricht erhaltenden Kinder zur Bevölkerung wie 1 zu 3,9; in Massachusetts wie 1 zu 4; in Maine und Connecticut ebenfalls wie 1 zu 4; in den gesammten Neu-England-Staaten wie 1 zu 5; in Pennsylvanien wie 1 zu 7; in New-Jersey wie 1 zu 8; in Illinois wie 1 zu 13; in Kentucky wie 4 zu 21; in den Europäischen Staaten hingegen, in Würtemberg und der Schweiz wie 1 zu 5; in Bayern und Preußen wie 1 zu 7; in den Niederlanden wie 1 zu 9,7; in Schottland wie 1 zu 10; in Oesterreich wie 1 zu 13; in England wie 1 zu 15,3; in Frankreich wie 1 zu 17,6; in Irland wie 1 zu 18; in Portugal wie 1 zu 88, und in Rußland wie 1 zu 367.

In allen östlichen Staaten der Union ist der Volksunterricht den resp. Staaten überlassen, und die Aufbringung eines Schulfonds ruht theils in den Händen der verschiedenen Regierungsbehörden, theils ist er nach Vorschrift den verschiedenen Schuldistrikten übergeben, und diese sind ermächtigt, in ihren Bezirken eine Schultaxe zur Erhaltung und Errichtung der nöthigen Volksschulen auszuschreiben. In den westlichen Staaten hingegen hat der Kongreß die 36ste Sektion jeder Ortschaft (Township) für Volksschulen reservirt, und außerdem in jedem Staate ein, zwei und mehr Ortschaften zur Errichtung und Unterhaltung von Akademien, Colleges und Universitäten angewiesen. So liegen zu diesem Zwecke in den Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Mississippi, Alabama, Louisiana, Arkansas, Michigan und Florida, an Universitäts-Ländereien 508,000, an Volksschul-Ländereien hingegen 7,952,538 Acres. Der Werth dieser Ländereien beträgt nach dem Regierungspreise für das College-Land: 635,000, der für das Schulland: 9,940,672½ Dollars; da aber Schulen und Universitäten eine fortgeschrittene Bevölkerung verlangen, und durch diese der Werth des Landes steigt, ist der Werth der Schulländereien zu zehn, der der Universitätsländereien zu 30 Dollars anzunehmen, wonach der Werth obiger Landverwilligungen für Colleges und Universitäten auf 15,240,000, der für Schulen aber auf 79,525,380 Dollars zu veranschlagen wäre. — Wo ist ein Land in der Welt, das im Stande wäre, ein Aehnliches für seine Unterrichtsanstalten zu thun! — Und diesen Geist und Sinn für den Unterricht findet man bereits sogar schon unter den Indianern Nordamerika's, namentlich unter den Creeks, von denen Einer sein Jahrgeld von 2000 Doll., das ihm die Regierung für abgetretene Ländereien zahlte, zum Opfer brachte und 17 Jahre der Schule widmete. Die Choctaw-Indianer haben jährlich 12,000 Dollars für Schulen bestimmt, und die Chikasaws ein Jahrgeld von 20,000 Dollars dafür zusammengebracht. — Was einzelne Staaten für den Unterricht gethan haben, geht ins Unglaubliche; kein anderer Verwaltungszweig ist so reichlich und

sicher ausgestattet, und was man anderwärts dem Zufall und der Mildthätigkeit überläßt, das ist hier durch die Gesetze gesichert. Zugleich ist das Schulvermögen auf Quellen fundirt, die eine allmählige Zunahme sichern. — In den älteren Staaten, wo fast alles Land schon in Privat-Eigenthum übergegangen ist, muß der Bürger zum Behuf des öffentlichen Unterrichts nach seinem Vermögen beisteuern, ohne Rücksicht, ob er Kinder hat oder nicht, weil die öffentliche Bildung Allen zu Gute kommt. — Der kleine Staat Connecticut hat bereits ein Vermögen von 2,000,000 Dollars zur Unterhaltung öffentlicher Schulen zurückgelegt. — So bringt man vor Allem in Nordamerika reiche Mittel und Fonds für den Unterricht zusammen, und nun wird es auch möglich, Außerordentliches damit zu leisten. — Die Verwendung dieser Mittel ist übrigens von der in Europa, wo man die Hauptsummen der ohnehin so geringen Erziehungsmittel auf die höhern und gelehrten Unterrichtsanstalten verwendet, himmelweit verschieden; die Hauptkraft dieser Summen hebt den Volks- und Elementar-Unterricht, und wirkt mehr auf die Mittheilung und Verbreitung der dem bürgerlichen Leben nützlichen Kenntnisse, als der Basis des Staats, damit diese recht breit und kraftvoll werde. — Freischulen, Volksschulen im eigentlichen Sinn des Worts, sind in Neu-England, New-York, New-Jersey ꝛc. durchgängig eingeführt. Das Kind des Armen sowie des Reichen erhält unentgeltlich Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der Geographie, Geschichte der Vereinigten Staaten und Weltgeschichte. Dieser Unterricht ist gründlich, da die Schullehrer vor ihrer Anstellung sich einer Prüfung unterwerfen müssen. Die Kosten dieses Unterrichts werden von einer Auflage bestritten, die sowohl von den Unverheiratheten, als den Verheiratheten entrichtet werden muß; und diesen Schulen haben die nördlichen Staaten unstreitig den hohen Grad von Aufklärung und Bildung zu verdanken, der in ihnen herrscht, und der die Volksbildung jeder andern Nation weit übertrifft. — Die Schulen in den Vereinigten Staaten Nordamerika's zerfallen in 4 Hauptabtheilungen:[1])

1) in sogenannte Collegien (colleges), welche höhere Bildungsschulen genannt, theils mit den philosophischen Fakultäten unserer Hochschulen verglichen werden können, theils aber auch mit unseren polytechnischen Schulen oder höheren Realschulen auf gleicher Stufe stehen. Solcher Collegien besitzen die Vereinigten Staaten nicht weniger, als 221. Viele derselben werden auch Universitäten genannt, wie z. B. die Harward-Universität, die Universität von New-York u. s. w. Andere Collegien tragen den Titel eines militärischen, polytechnischen oder Ackerbau-Collegiums. Unter diesen Collegien finden sich auch höhere Bildungs-Anstalten für das weibliche Geschlecht.

2) Die zweite Klasse von Schulen bilden die sog. Fachschulen. Dahin gehören die theologischen Seminarien, deren es 86 giebt, die

[1]) S. „Diesseits und jenseits des Ozeans" von Gustav Struve; Heft. IV, S. 7 ff.

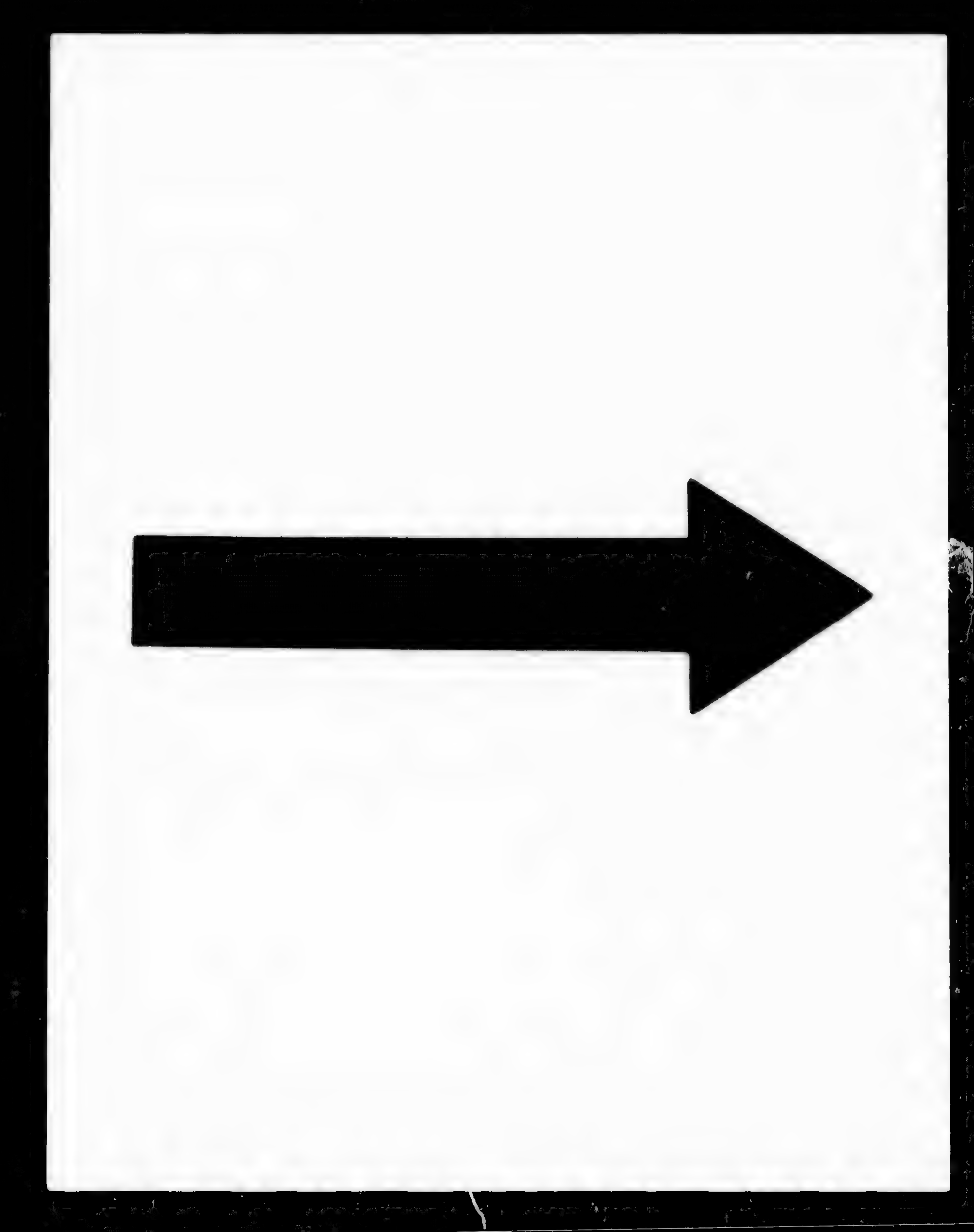
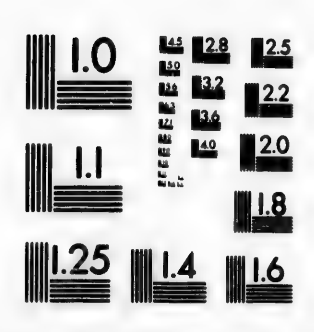


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"


2.8
2.5
2.2
2.0
1.8

medicinischen Schulen, 56 an der Zahl, endlich Rechtsschulen, deren es 18 giebt.

3) Die dritte Klasse bilden die sog. Normalschulen, welche wir in deutscher Sprache Schullehrer-Seminarien nennen würden. Solcher giebt es 15.

4) Die vierte und zahlreichste Klasse besteht in den gewöhnlichen Bürgerschulen, welche außerordentlich zahlreich sind. Diese stehen in allen Staaten unter der Leitung der weltlichen Behörden. Wenn ein Staat sich bildet oder auch später, wenn sich ein besonderes Bedürfniß herausstellt, schenkt gewöhnlich der Kongreß demselben zu den Zwecken des Schulwesens eine Anzahl, oft viele Millionen, Acker Landes.

Durch diese Schenkungen wird gleich bei der ersten Entstehung des Staates die Errichtung von Schulen sehr erleichtert. In allen Staaten ist übrigens die Bevölkerung sehr geneigt, Opfer zu bringen, und die Schulen in jeder Beziehung wohl auszustatten.

Im Staate New-York z. B. gab es im Jahre 1863 11,753 Schulhäuser. Auf dieselben wurden in genanntem Jahre 429,508 Dollars 93 Cents oder in runder Summe 1,000,000 fl. rheinisch, während der letzten 10 Jahre wurden für Schulhäuser in genanntem Staate 6,322,998 Dollars 68 Cents oder in runder Summe 15½ Millionen Gulden rheinisch verwendet.

15,703 Lehrer und Lehrerinnen standen während des Jahres 1863 im Staate New-York in Thätigkeit, und bezogen als Besoldungen 2,725,886 Dollars 67 Cents oder in runder Summe 7,000,000 Gulden rheinisch.

Für Schulzwecke wurden 1863 2,450,000 Dollars oder rund 6,000,000 fl. rheinisch an Abgaben innerhalb der städtischen und ländlichen Gemeinden des Staates New-York erhoben. Hiezu kommen aber noch die Einnahmen vom allgemeinen Schulfond, vom Vereinigten-Staaten-Depositen-Fond, endlich die Staatsschulen-Abgaben im Betrage von 1,400,000 Dollars, zusammen 3½ Millionen Dollars oder 8¾ Millionen Gulden rheinisch. Nahezu 10 Millionen Gulden wurden also an Gelde auf die Schulen des Staates New-York verwendet im Jahre 1863.

Von allen deutschen Staaten kommt Bayern dem Staate New-York an Bevölkerungszahl am nächsten. Im Jahre 1861 betrug die Einwohnerzahl Bayerns 4,688,000, im Jahre 1860 diejenige des Staates New-York 3,880,735. Bayern besitzt 7,126, New-York 11,753 Schulen; Bayern besoldete 8,205, New-York 15,703 Lehrer. Bayerns ganzer Ausgabe-Etat für den Cultus, wovon nur ein Theil den Schulen zu gute kommt, beträgt 999,037 Gulden rheinisch, der Staat New-York gab 1863 allein für Schul-Apparate 162,671 Dollars 75 Cents oder 400,000 Gulden rheinisch aus, während der jährliche Zuschuß des Vereinigten-Staaten-Fonds und der Staatsregierung zusammen 1,410,841 Dollars 11 Cents oder 3,500,000 Gulden rheinisch betrug!

Die Privatschulen in Pennsylvanien, Ohio, Indiana und den westlichen und südlichen Staaten, in denen keine Freischulen eingeführt sind, sind gut oder schlecht, je nachdem der Grad der Bildung des Lehrers ist, und sind in den letztern Staaten fast die einzige Quelle, aus welcher die Jugend ihren Unterricht schöpft. Die Erziehung der Knaben ist im hohen Grade praktisch: ein amerikanischer Knabe von 10 — 12 Jahren ist ebensosehr ein junger Mann, als ein Europäer von 16, und wenn er dieses Alter erreicht hat, ist er ebensogut zu Geschäften zu gebrauchen, als ein Deutscher von 24, oder ein Franzose von 50. Von der frühesten Kindheit an ist ein Amerikaner gewöhnt, sich selbst als das Hauptwerkzeug seines künftigen Fortkommens zu betrachten; was er lernt oder studirt, ist in der Absicht auf künftige Anwendung, und von dem Augenblick, wo er die Schule verläßt, tritt er auch schon thätig ins bürgerliche Leben ein. Von der Zeit an, da er zu denken anfängt, liegt ihm sein Ruf am Herzen, denn er muß seinen Platz in der Gesellschaft bestimmen und die Sphäre seines Wirkens verengern oder erweitern. Eine Frühreife ist ihm eigen; als Schulknabe hat er seine politischen und religiösen Meinungen, und sowie er einmal lesen und schreiben kann, macht er Pläne für seine künftige Unabhängigkeit. — In ihren Studien sind die Amerikaner auf eine kürzere Zeit beschränkt, als die Europäer, aber die Masse praktischer Kenntnisse, die sie sich in dieser Zeit erwerben, ist wahrhaft erstaunlich, und man muß sich nur wundern, wo sie das Gedächtniß hernehmen, auch nur den vierten Theil davon zu behalten.

Sonntagsschulen in Städten sind für Kinder, die an Wochentagen keinen Unterricht genießen können; häufig nehmen jedoch auch Kinder daran Theil, die sonstigen guten Unterricht haben. Beide Geschlechter werden zugleich, jedoch von einander abgesondert, unterrichtet; die Lehrer sind Männer und junge Damen aus den ersten Ständen; der Unterricht wird unentgeltlich gegeben, und selbst die Schulbücher werden, nebst einer Bibel, von den verschiedenen Komitee's unentgeltlich ausgetheilt. Nirgends spricht sich der humane Bürgersinn des Amerikaners so deutlich aus, als in diesen Schulen, und die Gelassenheit und Geduld, mit der die ersten Rechtsgelehrten und sonstige angesehene Männer den Kindern des ärmsten Tagelöhners Unterricht ertheilen, ist ein sprechender Zug ihres Gleichheitssinnes.

Für die Bildung des weiblichen Geschlechtes wird in keinem Lande so viel Sorge getragen, als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Eine ganz ungebildete Amerikanerin ist eine Seltenheit. Die reichen Familien senden ihre Töchter gewöhnlich nach Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore, in die sogenannten Boarding-Schools (Damenschulen), deren es in mancherlei Abstufungen giebt, und in denen die Unterrichtsgegenstände: grammatikalisch richtig Lesen und Schreiben, Mathematik, Zeichnen, Landkarten-Entwürfe, Geographie und Astronomie, Oel- und Sammt-Malerei, Welt- und vaterländische Geschichte, französische und italienische

Sprache, Singen, Pianoforte, Harfenspiel und feine weibliche Arbeiten sind. Der Unterricht dauert ein bis zwei Jahre; auf Sittlichkeit wird strenge gesehen. — Recht gute weibliche Erziehungsanstalten zweiter Klasse, in denen, mit Ausnahme der italienischen Sprache, und des Malens, so ziemlich dasselbe gelehrt wird, befinden sich in Pittsburg, Cincinnati, Lexington, Washington rc.

Vorbereitungsschulen für die, welche höhere Anstalten besuchen, und sich Künsten, Gewerben oder dem höheren Wissen widmen wollen, sind in allen größeren Städten, und außer diesen höhere Lehranstalten, sogenannte Colleges und Universitäten, die aber anders organistrt sind, als die der alten Welt. Da jeder Staat nämlich, der leidlich organisirt seyn will, im Verhältniß seiner Volksmenge bei weitem mehr unterrichtete Handwerker, Mechaniker, Chemiker, wissenschaftlich gebildete Oekonomen, Forstleute, Fabrikanten und Kaufleute, als Juristen, Mediziner, Theologen, Philologen bedarf, namentlich ein Land, wo die vielen Staatsbeamten nicht stattfinden, wie in der alten Welt, so geht auch die Richtung dieser höheren Lehranstalten mehr auf Naturwissenschaften, Chemie, Mathematik, Geographie, Statistik, überhaupt mehr auf Welt-, Natur- und Menschenkenntniß, so wie mehr auf neuere und lebende, als todte Sprachen, deren Kultur in Europa sehr unverhältnißmäßig stark betrieben wird, obgleich man sie auch hier nicht vernachlässigt, so wie weniger auf's Historische, das man in Europa zum Furdament alles Wissens macht, überhaupt weniger auf Dinge, die man größtentheils wieder verlernen muß, um in der wirklichen Welt fortzukommen. — Die Union zählt gegenwärtig (1865) an höhern Lehranstalten (Colleges und Universitäten) 221, von denen die Harvard-Universität zu Cambridge, die Universität von New-York, das Dartmuth-College zu Hannover, Yale-College zu New-Haven, Union-College zu Shenectady, das College von New-Jersey zu Princeton, Jefferson-College zu Canonsburg, St. Mary's-College zu Baltimore, die Universität von Virginien zu Charlotteville, das College von Süd-Carolina zu Columbia, und Granville-College zu Granville in Ohio, die bedeutendsten seyn mögen, und welche, nach dem Modelle der englischen Universitäten, einer strengeren Disciplin unterworfen sind, als die deutschen. — An theologischen Seminarien existiren 86, worunter drei deutsche, zu Gettysburg, Mercersburg und Columbus, ein viertes war in Canton errichtet, auf welchen Predigtamts-Candidaten gebildet werden. — Medizinische Schulen giebt es 54, mit 3 bis 9 Professoren, und mit 30 bis 400 Studenten. Rechtsschulen giebt es 18, in Cambridge, in New-Haven, Carlisle, Williamsburg, Charlotteville, Lexington, Princeton, Chapel Hill, Tuscaloosa, Bloomington und Cincinnati u. s. w. — Diejenigen, die sich zu Aerzten bestimmen, müssen zwei Jahre eine der medizinischen Schulen besuchen, bringen aber meistens chirurgische Uebung und offizinelle Waarenkenntniß mit; und wenn sie auch nicht ganz die gelehrte Vorbereitung wie die Deutschen besitzen, so sind sie doch immer muthige und glückliche Operateure.

Sie müssen Wundärzte, Apotheker und Aerzte in einer Person seyn, und dies Ziel vor Augen habend, treten sie, bevor sie das College besuchen, ein oder zwei Jahre bei einem Arzt in die Lehre, bereiten in dessen Laboratorium die Medicamente, und begleiten denselben bei Krankenbesuchen. — Wer sich zum Advokaten ausbilden will, begiebt sich zu einem berühmten Rechtsgelehrten, studirt unter diesem die Landesgesetze (Common Law), arbeitet für ihn Kontrakte (Deeds) und Obligationen (Mortgages) aus und schreibt die Species-Facti ab, die dem Oberrichter vor der öffentlichen Diskussion überreicht werden müssen, und wofür es bestimmte alte Formen giebt, die man nicht übertreten darf. Nicht alle beziehen die Akademie, um Vorlesungen zu hören. Sobald sie beim Oberrichter geprüft sind, erhalten sie darüber ein Zeugniß, und können nun, wo sie wollen, sich als Advokaten niederlassen. — Von Militär-Akademien existirt nur eine, zu Westpoint, in welcher alle Zweige der Militär-Wissenschaften für See- und Land-Offiziere in einem Grade von Vollkommenheit gelehrt werden, der selten seines Gleichen hat. — So bietet die Union ein öffentliches Unterrichtssystem, das bereits die herrlichsten Früchte getragen hat, und noch fortwährend jenes Streben nach Wissen und Kenntnissen erzeugt, jenen allgemeinen Sinn und Durst nach Belehrung und Einsicht hervorbringt, durch welchen sich der nordamerikanische Bürger so sehr vor allen übrigen Völkern der Erde auszeichnet. Der Einwanderer mag unbedenklich sich in irgend einem Staate niederlassen, überall findet er für die Erziehung seiner Kinder Sorge getragen, und stehen ihm auch keine deutschen Schulen zu Gebote, so findet er doch Gelegenheit, in englischen Schulen seine Kinder zum praktischen Leben heranbilden zu lassen.

4. Preßfreiheit. — Literatur.

Die Volksversammlung erkannte bei Begründung der Freiheit und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten auch die Freiheit der Presse an, und machte damit der Nation ein Geschenk. Weit entfernt, zu wähnen, der Regierung könne daraus ein Nachtheil erwachsen, lag den Begründern der Freiheit mehr daran, durch die Presse das Volk in der begonnenen Aufklärung fortzubilden; sie erkannten, daß einer weisen und freien, vom Volke erwählten Regierung nichts gefährlicher und gemeinschädlicher seyn würde, als Unwissenheit und Dummgläubigkeit der Bürger, und weil in einem freien Staate nur der Verstand das Staatsruder führen kann, ist seine Regierung nur dann durch die Wogen der Freiheit zu führen, wenn dieser allgemein im Volke vorhanden ist. Nur die durch die Presse verbreitete Aufklärung vermochte die Wunder zu bewirken, die wir in Allen, selbst in den jüngsten Staaten der Union erblicken, und läßt die lebendige Theilnahme an Allem erklären, was Sache des Vaterlandes ist. Eine neunzigjährige Erfahrung hat in Amerika dargethan, daß Preß-

freiheit keinen Schaden bringt, und daß Oeffentlichkeit das Palladium, die Aegide aller Regierungen ist. Die nordamerikanische Regierung betrachtete die Preßfreiheit schon negativ als das Mittel, den Zünd- und Gährungsstoff aus der Masse abzuleiten, und ihn in Pamphlets, Brochüren und Zeitungen, wie ein Brillantfeuer, verpuffen zu lassen, während derselbe Gährungsstoff, in die Brust des Bürgers zurückgedrängt, nur durch eine furchtbare Explosion sich Luft machen, und das ganze Staatsgebäude selbst umstürzen würde. Jenes Wetterleuchten im freien Raume ergötzt die Masse der Nation mehr, als daß es sie erschüttert; sie dankt es im Stillen der Presse, daß sie wacht, die Regierung aber weiß wiederum, daß das Volk zwischen der Regierung und diesen Schreiern mitten innen als ein Fels steht, an dem sich die Wogen der Opposition brechen, die ihr nimmermehr schaden. Die Wuth der Parteien mag sich in Schmähschriften ergießen, die Presse bleibt nichts desto weniger das Reinigungsfeuer, aus dem das geläuterte Gold in die Behälter des Staates fließt. Es ist wahr, in Amerika wird die Freiheit der Presse oft zu Gemeinheit und Derbheit mißbraucht, und oft das unsinnigste und leidenschaftlichste Geschwätz gedruckt und verbreitet; aber gerade die durch den Segen der Preßfreiheit allgemein gewordene Denkkraft, die Kenntniß der Menschen, ihrer Leidenschaften und Umtriebe, so wie die reifere Entwickelung ihrer Verstandesthätigkeit macht die Versuche schriftstellerischer Bosheit und Unvernunft und Parteisucht kraftlos, und die Plumpheit und Rohheit verächtlich. — Dieser Kampf der Parteien hat übrigens bis jetzt keine praktisch nachtheiligen Folgen auf den Bürgergeist gehabt; man beruhigt sich, seine Meinung ausgesprochen zu haben, mag nun die Sache einen Gang nehmen, wie sie will; kommt Gefahr für den Staat, so kommt auch die Begeisterung für die allgemeine Sache, und in dieser Begeisterung verschwindet aller Groll. — Der positive Nutzen der Preßfreiheit tritt in Amerika noch deutlicher hervor! Was gewinnt nicht der Staat durch sie! Welche bessere, kostenlosere Kontrole kann es für ihn geben, als diese! Jeder Beamte ist der Presse wegen auf der Hut, einen Fehltritt zu thun. Bestechlichkeit, Untreue, Nepotismus, Protektionswesen, Eidbrüchigkeit können nicht gedeihen, wo eine freie Presse stattfindet, und ist nur dort möglich, wo keine Oeffentlichkeit gilt, sondern alles im Geheimen und im Finstern betrieben wird. — Der Rechtschaffene braucht das Licht nicht zu scheuen, nur der Nichtswürdige. Wer seine Pflicht thut, fürchtet das Geschrei der öffentlichen Meinung nicht, er wünscht sie vielmehr; denn sie kann nur seinen Ruhm verkünden. Auch für den Staat selbst ist bei all seinen Operationen, besonders bei schwieriger Lage, die öffentliche Meinung das Senkblei, die Rathgeberin, er wird durch sie belehrt, und oft auf bessere Entschlüsse geleitet; er wird gewarnt, er erkennt die öffentliche Stimmung und kann sich vor Katastrophen wahren, während die Regierungen ohne Preßfreiheit immer wie über einem schlummernden Vulkane stehen.

Die freie Presse zeigt sich am deutlichsten in den Zeitungen, und

sind dieselben eine Hauptstütze der Verfassung und Vaterlandsliebe, und hier mehr als anderwärts als integrirendes Element des sozialen Zustandes zu betrachten. Einem Europäer muß es schwer werden, alles das Gute zu begreifen, was aus der Lektüre und dem großen Umlauf dieser zahlreichen Papiere entsteht, deren jährliche Sammlung Archive bildet, die eben so erheiternd als belehrend sind. Bis in die fernsten Staaten des Westens ist die Zeitungslektüre vorgedrungen. Die Vereinigten Staaten, in denen 1775 erst 37 Zeitungen erschienen, publicirten 1840 nach offiziellen Angaben bereits 1404 und 1860 war die Zahl derselben auf 3242 gestiegen. Die kleinste Stadt hat eine Druckerei, und fast aus jeder geht wöchentlich irgend eine Zeitung hervor. Der Staat Pennsylvanien hatte 1837 bereits 251 Zeitungen, New-York 285, Massachusetts 114, und Ohio 147; alle Staaten haben ihre Zeitungen, und selbst die neuen Staaten z. B. Minnesota und Kansas haben zahlreiche Zeitungen aufzuweisen. Alles liest Zeitungen, und das allgemein verbreitete Lesen derselben trägt zur Verbreitung von Kenntnissen und zur Vaterlandsliebe nicht wenig bei. — Ein merkwürdiges Schauspiel der Preßfreiheit bieten die Zeitungsblätter besonders zur Zeit der Wahlen dar. Hier macht sich jeder Gedrückte und Zurückgesetzte Luft, und nicht selten unter den größten Persönlichkeiten und Beleidigungen; die Freiheit der Amerikaner im Umgange kann da recht derb werden und sich ganz vergessen; hier rächt sich die Minorität an der Majorität; aber man achtet auf das Toben nicht, und die Ehre und das Ansehen der Beamten und Kandidaten leidet durch Andeutung dessen, was man öffentlich von ihnen denkt, so wenig, als an andern Orten dadurch, was man heimlich von ihnen glaubt; ja es ist dem amerikanischen Beamten sogar lieb, zu erfahren, was man öffentlich von ihm und seinen Handlungen denkt, um seine Stellung darnach nehmen zu können; er weiß, daß er dabei wenig riskirt; das Publikum schätzt den Ehrenmann nach wie vor, und sein gehässiger Nebenbuhler sinkt in Vergessenheit zurück. — Die amerikanischen Zeitungen umfassen die ganze Kultur des Volks, sie sind die großen Leiter des Gemeingeistes, die Archive des menschlichen Wissens und die Mittheiler alles dessen, was Jemand interessiren kann. Alle Wissenschaften, selbst die abstraktesten, haben in den periodischen Blättern bereits ihre Repräsentanten. Die ungebundene Freiheit des Drucks, die Einbringung der besten europäischen Bücher, die, wenn sie werthvoll und nützlich sind, durch Wiederabdruck Gemeingut werden, und bereits jetzt schon mit werthvollen Originalwerken in die Schranken treten, der Geschmack am Lesen, die Menge kleiner Bibliotheken, die leichte Art, seine Gedanken drucken zu lassen, alle diese großen Privilegien sind eben so viele Schutzgeister, eben so viele Leuchten geworden, die Amerikaner zu schützen, zu leiten und aufzuklären. — Durch die Errichtung von Posten kamen die Hülfsmittel der Intelligenz von einem Ende des festen Landes bis zum andern in Umlauf. Die Einrichtung und Vermehrung derselben hatte auf die Sitten der Gesellschaft einen bewundernswürdigen Einfluß. Das

billige Porto der Zeitungen vermehrt deren Umlauf. Für jede Zeitung, und überhaupt periodisch erscheinende Schrift, zahlt man einen Cent (1⅓ Kreuzer) sollte es bis an die äußerste Grenze der Union seyn.

Obgleich alle ausländische literarische Erscheinungen in Amerika wieder aufgelegt und nachgedruckt werden können, so sind doch amerikanische Schriftsteller und Verleger durch das sogenannte Copy right vor jedem Nachdruck innerhalb der Grenzen der Union geschützt. Die Titel und ein Exemplar des zu druckenden Werkes werden in der nächsten Clerks-Office des Distrikts-Gerichts eingeliefert, darüber vom Clerk eine Bescheinigung ausgestellt, und diese, mit Hinweisung auf die Akte, auf die Rückseite des Titels abgedruckt. — Alle Zweige der Literatur haben bereits ehrenwerthe Repräsentanten gefunden; schon am Schlusse seiner Revolution zählte Amerika unter seiner Bevölkerung nicht nur Gelehrte, sondern Männer des höchsten und reinsten Genie's. — Benjamin Franklin und Thomas Jefferson würden sich durch ihre Schriften und ihre Philosophie unsterblich gemacht haben, wenn auch keiner von Beiden je über den politischen Horizont seines Vaterlandes emporgestiegen wäre. James Otis und Patrick Henry, den selbst Byron den waldgebornen Demosthenes hieß, waren Redner, wie Europa damals nur wenige aufzuweisen hatte. John Edwards, William Douglas und William Bartram haben sich durch ihre Schriften berühmt gemacht, und der Letztere wurde von Linné „als der größte natürliche Botaniker der Welt" erklärt. Thomas Godfrey, der Erfinder des dem Seefahrer unschätzbaren Instruments, welches später unrichtigerweise Hadley's Quadrant genannt wurde, und David Rittenhouse, der Erfinder einer neuen Methode des Differential-Calcüls, zeichneten sich als tüchtige Mathematiker aus; Timothy Cutler, Elisha Williams und Thomas Clap waren ihrer klassischen Gelehrsamkeit wegen berühmt, und Professor Winthorp an der Harvard-Universität ein ausgezeichneter Astronom. Die neuere Zeit hat einen Cooper, Washington Irving und Paulding, deren Namen und Schriften weltbekannt sind. James G. Percival, Bryant und Dana sind Lyriker ersten Ranges; John Howard Payne und Hillhouse sind die Koryphäen der dramatischen Literatur Amerika's; Miß Segurney, Miß Sedgewick, Mrs. Child, Charles Brockden Brown und F. Fay sind als Novellisten auch in Europa bekannt; Nathaniel P. Willis und H. Longfellow, die jüngsten der amerikanischen Sänger, haben in England und Deutschland Ruhm und der Minne Preis geerndtet; Nathaniel Bowditch ist als Mathematiker ausgezeichnet; und Jared Sparks, John Marshall und George Bancroft sind Geschichtsforscher von bedeutendem Ruf. — Alle als Literaten ausgezeichnete Männer hier aufführen zu wollen, würde die Grenze dieses Handbuchs übersteigen, das Gesagte wird genügen, darzuthun, daß, wenn auch Englands Literatur die Hälfte der amerikanischen bildet, Amerika reich genug an Originalwerken ist, um eine eigene selbstständige Literatur zu schaffen.

5. Ackerbau und Viehzucht.

Die Vereinigten Staaten sind das Paradies der Landwirthe, und der Stand eines Landmanns der ehrenhafteste in der ganzen Union. Die Ergiebigkeit des Bodens zieht den größten Theil der Bevölkerung dem Ackerbau zu. In den älteren östlichen, schon länger kultivirten Staaten wird der Ackerbau völlig wie in Europa betrieben, doch ohne bis jetzt die Vollkommenheit des europäischen erreicht zu haben. Die außerordentliche Menge unangebauter Ländereien, und die Leichtigkeit, sich neue anzuschaffen, haben in der Bewirthschaftung des Bodens eine außerordentliche Nachlässigkeit und Verschwendung erzeugt. Ohne Dünger und ohne schwere Arbeit bringt der neue Boden reichliche Erndten hervor, wird Jahre lang benutzt, und wenn er nichts mehr trägt, als Brache liegen gelassen, um neuen Boden auf gleiche Weise zu entkräften. — Der solideste Ackerbau wird in Pennsylvanien, dem westlichen Maryland, New-York, Connecticut und Massachusetts betrieben; Ohio, Indiana, Illinois und Missouri scheinen aber jetzt schon bereits diesen alten Staaten den Rang streitig machen zu wollen. Virginien und Ost-Maryland, früher die einzigen bedeutenden Tabaksländereien der Union, kommen als solche in Abnahme; der Boden erschöpft sich allmählich, und der Tabaksbau zieht sich den südwestlichen und westlichen Staaten zu, um dort ein neues Leben zu beginnen. — Der Neubruch oder Anbau jungen und neuen Bodens wird übrigens hier ganz anders betrieben, als in Europa, und ist derselbe keineswegs so schwierig, als man glaubt. Die Umstände haben hier ein anderes Verfahren an die Hand gegeben, als im alten Erdtheile. Treffliche Maschinen erleichtern dem Landmanne seine Arbeit. In manchen Gegenden brannte man früher ganze Strecken nieder, weil das Ausrotten mehr gekostet haben würde, als der Raum, den die Stöcke einnehmen, in 10 Jahren hätte eintragen können. Aus dem erlangten Stammholz erbaut sich der Landmann seine erste einfache Wohnung, umzäunt seine Felder, um sie vor Wild oder seinem eigenen Viehstand zu schützen, oder benutzt dasselbe als Feuerholz. Wo Land durch Feuer urbar gemacht wurde, eggt man den eingestreuten Samen, und hat nun bis zur Erndte nichts zu thun, als das üppig aufschießende Unkraut auszurotten, welches auf allen neuen Feldern das junge Korn zu ersticken droht. Der Reichthum des Bodens ersetzt übrigens den Mangel einer höhern Sorgfalt vielfach. Eben so einfach, wie mit der Saat und Bestellung, geht es auch mit der Erndte her: man nimmt das Getreide nicht am Boden, sondern nur in der Richtung weg, welche die Lage und Länge der Arme und Hände angeben, also etwa $1^1/_2$ Fuß über dem unebenen, rauhen und ungleichen Boden, weil ein tieferes Abschneiden am Boden weit weniger fördern und bei Weitem mehr kosten, als den Ertrag erhöhen würde, da dort das Stroh, des Düngers und des Futters

wegen, weniger Bedürfniß ist, als in Europa; — man überläßt es dem Boden, um ihn zu düngen, und diese hohe Stoppel giebt dem Lande eine weit kräftigere Nahrung, als die kurze, obschon keine so starke als der Stalldünger, aber auch eine bei Weitem weniger kostbare und umständliche, als wenn man die Stoppeln erst einfahren, den Dünger aus dem Stall ziehen, zur Gährung aufschichten, aufladen und ausführen wollte, wie es in Europa geschieht. Deswegen bleibt aber das Land doch nicht ohne allen thierischen Dünger, denn, sobald die Frucht eingescheuert ist, bringt der Landmann die Rinder, Schaafe und anderes Vieh auf die umzäunten Aecker, wo es reichlich Futter findet und das Land auch hinreichend düngt. Hier bleibt es, selbst in den nördlichen Theilen des Landes, bis der Schnee den Boden deckt, oder die neue Saat beginnt. Einige hundert Stück Federvieh, Gänse, Truthühner ꝛc. kommen noch hinzu, und suchen die einzelnen Aehren und Körner auf, die das große Vieh nicht erreichen kann, und welche man der Kosten und des Ueberflusses wegen gleichfalls ungelesen läßt, so daß auch hierdurch nichts verloren geht, als Mühe. Auch diese Thiere hinterlassen dem Lande ihren sehr wirksamen Dünger. — Die erste Erndte auf neu aufgebrochenem Lande ist gewöhnlich Mais (hier Indian Corn oder schlechtweg Corn genannt), die zweite Winter-Roggen. Zur dritten Erndte muß das Land, wie alter Boden, mit Pflug und Egge bearbeitet werden, und Landwirthe, die von dieser Zeit an eine regelmäßige Fruchtfolge einführen und etwas Düngung, sei es Gyps, Kalk, Asche, Mergel oder sonst etwas, nach Verhältniß des Bodens geben, können überzeugt seyn, ihre Felder in gleichem Reichthum, in gleicher Ergiebigkeit wie Neubruch fortzubehalten. — Die vornehmste Stelle unter den anbaubaren Gewächsen der Union nehmen unstreitig die Cerealien ein, die auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten, jedoch am besten in den mittleren, westlichen und nördlichen Provinzen gedeihen. — Die vorzüglichste Kornfrucht des Landes ist der Mais oder das indische Korn; sein jährlicher Ertrag beträgt nahe an das Doppelte aller übrigen Getreidearten; man berechnete die Maiserndte im Jahre 1850 auf 592,071,201 Bushels, 1860 auf 830,451,707. Er wird überall im ganzen Lande gebaut, ist auf Neubruch stets die erste Getreideart, gehört aber trotzdem mehr dem Süden als dem Norden an. Die Fruchtbarkeit des indischen Korns ist in einigen Gegenden von Nordamerika sehr beträchtlich. In einigen Lagen, namentlich im südwestlichen Theile des Landes, erreicht es eine Höhe von 10 bis 12 Fuß, und fruchtbare Felder tragen dort achtzig, neunzig und hundert Bushels, während in den östlichen Staaten 40 bis 45 Bushels schon als vorzüglich betrachtet werden, obgleich man auch dort Beispiele kennt, daß 60 und 70 Bushels von einem Acre gewonnen wurden. Weiter nördlich, bis zu den Neu-England-Staaten hinauf, wird zwar ebenfalls Mais gebaut, doch werden die Landwirthe dort durch späte Frühjahre und harte Nachtfröste häufig ihrer Hoffnungen beraubt. Der Mittelertrag in jenen Staaten kann übrigens nirgends

über 30 Bushels vom Acre angenommen werden; und baut man daselbst, um allen Verlusten vorzubeugen, eine besondere Abart, welche Mohawk-Korn genannt wird, die man erst im Junius zu pflanzen braucht, und welche schnell reift, aber weniger Kraut zum Viehfutter darbietet. Der Mais ist die wichtigste und nützlichste Getreideart in allen Ländern des amerikanischen Festlandes; theils wird er, ehe er noch seine vollständige Reife erlangt hat, mit der Aehre oder Kolbe im Wasser abgekocht, als Gemüse aufgetragen, und mit Salz und Butter gegessen, oder in Milch oder wie Wassergurken für den Winter eingelegt; theils wird er gebraten, theils gemahlen, geröstet, oder als Brodkuchen verzehrt. Er macht die Hauptnahrung der Neger aus, und wird in den östlichen, westlichen und südlichen Staaten häufig zur Mastung des Viehes und zum Pferdefutter gebraucht. Ebenso werden die Blätter des Maisstengels in den südlichen und mittleren Staaten, noch ehe sie abtrocknen, und sobald die Aehren gut angesetzt haben, abgestreift und als Heu benutzt, und in neuerer Zeit hat man aus den Stengeln Zucker und Oel zu gewinnen gesucht. Nächst dem Mais ist der Waizen die am meisten gebaute Getreidefrucht; am besten gedeiht er in den mittleren Staaten, und von Virginien hinauf bis New-York macht er den Hauptreichthum des Landes aus. Man baut verschiedene Arten desselben: Herbst-, Winter- und Frühlingswaizen, der vorzüglichste aber ist der sogenannte weiße Steinwaizen (White Flint Wheat), mit sehr weißem und glänzendem Stroh, hartem Korn, von weißem, dem Quarz ähnlichen Anschein, woher auch sein Name Flint kommt. Die Aehren sind kurz, aber meistens sehr voll und halten 30—40 Körner. Er ist deshalb allen andern Arten vorzuziehen, weil er wegen seines starken, zähen Halmes von der sogenannten hessischen Fliege (Hessian Fly), einem große Verheerungen auf den Waizenfeldern der Vereinigten Staaten anrichtenden Insekte, weniger zu leiden hat, sein hartes Korn dem Einflusse der feuchten Witterung länger als die anderen Sorten widersteht und nicht so auswächst, selbst dann nicht, wenn er längere Zeit auf dem Felde in Garben stehen bleibt. Saatzeit in den nördlichen Staaten mit Anfang Septembers; im westlichen New-York vom 10. bis 20. September; im mittleren und südlichen Theile von Ohio Anfang Oktobers. Der Ertrag des Waizens ist sehr verschieden, wird aber, wenn der Anbau des Bodens rationeller betrieben wird, sicher um 25 bis 30 Procent steigen, wie schon mehrere Beispiele in Pennsylvanien und Maryland beweisen. Nach Blodget (Statistical Manual for the U. St. by S. Blodget) sollen in den atlantischen Staaten auf reichem Boden im Durchschnitte 32, auf schlechtem nur 9 Bushels (à 62½ bis 80 Pfd.), jenseits der Alleghany's aber, in Ohio, Indiana, Illinois und Missouri, und in Kentucky und Tennessee, auf gutem 40, auf schlechtem 25 Bushels gewonnen werden. Aller Waizen, welcher in den Vereinigten Staaten in den Handel kommt, wird zuerst gedörrt, ehe er gemahlen wird, wodurch er sich länger hält, und dann in Fässer (Barrels) zu 196 Pfd. netto verpackt. In den Seestädten sind eigene

Mehlaufseher angestellt, um die Güte des zur Ausfuhr oder zum Verkauf bestimmten Mehles zu prüfen, und die Fässer demnach abzustempeln. — Roggen wird in den nördlichen Staaten (Maine, Vermont, New-Hampshire), wo der Boden für Waizen sich nicht eignet, so wie in Pennsylvanien, New-York, New-Jersey, Kentucky und Ohio neben Waizen gebaut; als Brodkorn wird er nur in den genannten Staaten von den dort angesiedelten Deutschen gebraucht. Der Ertrag desselben wird durchschnittlich auf 20 bis 30 Bushels nach der Güte des Landes geschätzt. — Gerste wird jetzt in allen mittleren, westlichen und nördlichen Staaten gebaut, und theils als Viehfutter, theils zum Malzen verbraucht. Ihr Anbau steigt im Verhältniß wie die Bierbrauereien zunehmen. Es wird meistens die zwei-, vier- und sechszeilige Wintergerste gebaut. Der Ertrag hängt wie überall von der Güte des Bodens ab; übrigens gedeiht die Gerste dort sehr gut, ist auch Krankheiten und Insekten wenig ausgesetzt. — Haber wird in allen Staaten zu großem Betrage (im Jahre 1850 146,584,179 Bushels, 1860 172,554,688) erzeugt. Der vortheilhafteste ist der sogenannte Sandhafer, weil er die meisten Mehltheile enthält, frühe reif wird und an Stroh sehr ergiebig ist. — Buchwaizen von Pennsylvanien an in allen nördlichen und westlichen Staaten; man säet ihn erst im Juli und August, meistens hinter Waizen, und erndtet in der Regel so reichlich, daß man im Durchschnitt einen 30- bis 40fältigen Ertrag annimmt; es ist aber auch ein Ertrag von 60 bis 80 Bushels per Acre (ein Bushel Same auf ein Acre) nichts Ungewöhnliches. Sein Mehl wird hauptsächlich zu den dort sehr beliebten Buchwaizenkuchen benutzt. — Hirse wird im Norden sowohl als Süden, doch meistens zum Viehfutter gebaut. — Der Reis, die wichtigste Getreideart des Südens, wird bis Virginien hinauf in allen südlichen Staaten gezogen, und zwar theils in Flußniederungen, theils in Landsümpfen. — Die ersteren stehen mit den Flüssen in Verbindung, und werden zur Zeit der Ueberschwemmungen durch sie gebildet; die letzteren sind Niederungen, welche durch eine Menge darin zusammenströmenden Regenwassers entstehen. Gegen Ende des März oder zu Anfang des April werden die Reisfelder bestellt und eingesäet, drei Monate nach der Saat fängt er an zu blühen und Aehren anzusetzen, und im August und September ist die Zeit der Erndte. Der Ertrag dieser Pflanze ist nach dem Boden verschieden; in den Flußniederungen in den Carolina's giebt sie 12 bis 1500 Pfund reinen Reis auf den Acre, und in den sogenannten Landsümpfen 600—1000 Pfund. In Louisiana rechnet man 40—50 Bushels auf den Acre. Ist er gereinigt, so wird er in Fässer von 560 bis 600 Pfund verpackt und so versendet.

An Vegetabilien mit nahrhaften Wurzeln und andern Gartengewächsen sind die Vereinigten Staaten ebenfalls reich: Kartoffeln und Bataten (Sweet Patatoes, süße Kartoffeln) werden in Amerika in Menge gebaut, doch stehen die ersteren hinter den deutschen und irländischen zurück, von denen jährlich ziemlich viel eingeführt werden;

die süßen Bataten gerathen vorzüglich gut in den mittleren und südlichen Staaten. Erbsen, Bohnen, Rüben, Kohl, Salat, Spargel, Zucker= und Wassermelonen, Kürbisse aller Art, Gurken u. s. w. sind in Menge vorhanden. Erbsen werden besonders in Virginien, Maryland, Pennsylvanien, New=York u. s. w. gebaut, und in Virginien allein schätzt man den jährlichen Ertrag auf eine Million Bushels. — Der Obstbau hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht; in Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Ohio, New=York und den nördlichen Staaten hat jeder Landbesitzer seinen Obstgarten, und manche deren von zehn und mehr Acres Größe, doch findet man in demselben fast nichts als Aepfel und Pfirschen. Obst existirt im Ueberfluß; ein wissenschaftlicher Obstbau hat sich aber erst in jüngster Zeit Bahn gebrochen. Aepfel werden in Menge gebaut, und theils ausgeführt, theils aus denselben ein vorzüglicher Aepfelwein, das Lieblingsgetränk des Nord=Amerikaners, bereitet. Aus den Pfirschen, welche in Pennsylvanien Maryland und Ohio in Menge gebaut, abgebacken oder in Muß eingekocht werden, destillirt man in Kentucky und Tennessee einen vortrefflichen Branntwein. Birnen, Kirschen, Pflaumen und Quitten zieht man in den mittlern und östlichen Staaten. Nüsse aller Art und süße Kastanien findet man in allen Waldungen einheimisch, und liefern dieselben ein herrliches Futter für die Schweine; die südlichen Staaten liefern eßbare Eicheln in Menge. In Süd=Carolina, Georgien, Florida, Alabama und Louisiana findet man Mandel= und Olivenbäume, Feigen, Granaten, Limonen und Apfelsinen; doch leiden sie häufig durch den Frost. Eßbare Beeren findet man in allen Staaten in Menge, und Johannis=, Stachel=, Him= und Moselbeeren, die man in Gärten verpflanzt hat, haben durch diese Versetzung sehr gewonnen. Weintrauben wachsen wild in allen Waldungen, auf allen Prairien; in Arkansas findet man ganze Hügelketten mit süßen eßbaren Trauben bedeckt, und in den Gärten gedeiht die Rebe vorzüglich und liefert schöne Trauben; die Weinbereitung aus denselben hat namentlich seit den Jahren 1848 und 1849 besonders günstige Resultate geliefert. Der Weinbau wird vorzüglich in Pennsylvanien, Ohio, Missouri und Indiana gepflegt, und ist besonders durch deutsche und schweizerische Ansiedler verbessert worden; Ost=Tennessee und Texas dürften aber einst auch treffliche Weinländer werden. — Handels= und Fabrikpflanzen werden in Menge gebaut. An der Spitze derselben steht der Taback, das älteste und noch jetzt eins der wichtigsten Handelsprodukte der Vereinigten Staaten. — Baumwolle bildet in den südlichen Staaten den Hauptstapelartikel. Schon in Virginien fängt man an, etwas Baumwolle zu pflanzen: allein der Ertrag ist daselbst unbedeutend. Weiter gegen Süden vermehrt sich die Kultur derselben, und in Süd=Carolina, Georgien, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas ist sie am weitesten gediehen. Man baut gegenwärtig hauptsächlich 3 Arten: die Nanking= oder röthlichgelbe, die grünsaamige (Upland Cotton) und die schwarzsamige (Sea Island Cotton) Baum=

wolle, von denen die erste bloß zum Hausgebrauche dient, die letzte aber vorzüglich gut und wegen ihrer langen und feinen Wolle sehr gesucht ist. Außer diesen Arten wird noch die Okra Cotton und Mexican oder Petit Galf gebaut. Der Ertrag derselben ist verschieden: in Süd-Carolina erndtet man in der untern Landschaft 100—300 Pfund reine schwarzsamige Wolle und in der mittlern und obern Landschaft giebt die grünsamige Baumwolle eben so viel; auf geringerem Boden erhält man von einem Acre nicht mehr als 60—100 Pfund reine Baumwolle; in Georgien, Louisiana, Texas und Arkansas hingegen auf gutem Lande 400—500, und auf ordinärem Lande 150—200 Pfund. 1000 Pfund per Acre ist der ausgezeichnetste Ertrag, der sich wohl erlangen läßt. Die Bestellung der Pflanze ist allerdings weit leichter, als der Anbau des Zuckers, erfordert weniger Kapital, weniger Anlagen und weniger Arbeit als dieser, allein man stelle sich die Anlegung und Bearbeitung einer Baumwollenpflanzung nicht so leicht vor. Die Produktionskosten sind groß und die Arbeit oft mühsam, und sinkt der Preis der Baumwolle auf 5 Cents das Pfund, so kann man nicht bestehen. Allein so niedrig stand ihr Preis seit Jahrzehnten nicht. Vielmehr erreichte derselbe, namentlich in der jüngsten Zeit eine enorme Höhe. Noch immer ist er hoch. Uebrigens je kleiner die Pflanzung und also auch die Erndte, desto geringer der Lohn für die Arbeit. — Zucker wird nur in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten gewonnen, und seitdem die Verhältnisse auf St. Domingo viele der dortigen Pflanzer verdrängten und Louisiana an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, hat der Anbau desselben in Louisiana bedeutend zugenommen. Die Strecke Landes, auf welcher diese Pflanze in Louisiana mit Vortheil gewonnen werden kann, beschränkt sich auf einen ungefähr 80 Meilen langen Raum, ober- und unterhalb der Stadt Neu-Orleans, an den Ufern des Mississippi, und auf die fetten Flußufer einiger anderer Kirchspiele. In Georgien, Alabama, Mississippi und den Florida's sind in den letzten Jahren und in neuerer Zeit in Texas ebenfalls Zucker-Plantagen mit Nutzen angelegt worden. — In diesen Gegenden wächst das Zuckerrohr vom Februar bis zum November zu einem 8 — 9 Fuß hohen Stengel heran, und wenn Hitze und Feuchtigkeit gehörig auf die Entwicklung desselben gewirkt haben, kann man annehmen, daß sich der Durchschnittsertrag eines Acres auf 1000 Pfund reinen Zucker belaufe, obgleich es auch Fälle giebt, wo ein Acre in Georgien und Louisiana 2000 Pfund getragen hat. — Der Bau des Indigo, welcher in früheren Zeiten allgemein in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten verbreitet war, hat gegenwärtig beinahe gänzlich aufgehört. Die Baumwolle und der Zucker haben diese Pflanze fast ganz verdrängt, und die vermehrte Einfuhr dieses Färbestoffes aus Ostindien, wo er wohlfeiler und besser erzeugt wird, hat ihn vollends unnütz gemacht. Zwar findet man noch strichweise Aecker mit Indigo bestellt in Süd-Carolina, Georgien, Mississippi und Louisiana, doch wird er bloß zum Hausbedarf erzielt. —

Flachs und Hanf gedeihen zwar in allen Theilen der Vereinigten Staaten, werden aber, weil sie viel Arbeit erfordern und der Arbeitslohn hoch ist, nur nachläßig oder selten kultivirt. In Ohio und den mittleren Counties von New-York baut man ihn des Samens wegen, um Oel daraus zu pressen, das, weil eine ungeheure Menge Oelfarbe verbraucht wird, immer einen guten Absatz findet. Der Bushel Leinsamen in der Nähe von Oelmühlen wird mit 50—80 Cents bezahlt. — Hanf wird zwar in größerem Betrage, besonders in Kentucky und Missouri gezogen, allein er ist von schlechter Qualität und eignet sich nur zu groben Geweben, wie zu Baumwollensäcken und Stricken. Mit der Zeit wird es aber auch hierin besser werden, und für die westlichen Staaten können Flachs und Hanf dieselben Reichthümer bringen, die der Taback Virginien und Maryland gebracht hat. Lein- und Hanfsamen sind jetzt bereits bedeutende Ausfuhrartikel der Staaten Massachusetts und New-York. — Der Anbau des Hopfens erweitert sich in den westlichen und nördlichen Staaten mit jedem Jahre und, außer dem häufigen Verbrauche desselben im Lande selbst, werden jährlich bereits bedeutende Quantitäten nach Europa ausgeführt.

Außer diesen Haupt-Handelspflanzen, die in der Union im Großen angebaut werden, giebt es in den Florida's und in Alabama kleine, bis jetzt noch unbedeutende Anpflanzungen von Cacao und Vanille; in Ost-Florida gedeiht der europäische Oelbaum und der Nopal, auf welchem die Cochenille sich erzeugt; der Talgbaum kömmt in Süd-Carolina, Georgien und den Florida's fort, wird aber noch nicht ökonomisch benützt. Mit der Theestaude, welche von Samuel Bowen 1770 nach Georgien gebracht wurde, sind Versuche um Savannah herum genacht worden; ob ihr Anbau sich aber weiter verbreitet hat, ist nicht bekannt.

Daß die Viehzucht in einem Lande, welches überall die herrlichsten Grasländereien, unabsehbare Prairies und immergrüne Savannen bietet, nicht vernachläßigt worden ist, läßt sich leicht denken; alle europäischen Hausthiere gedeihen, wie im alten Vaterlande, namentlich in den nördlichen Staaten, wo die meiste Sorgfalt auf die Viehzucht verwendet wird. In Pennsylvanien, New-Jersey und Massachusetts bemerkt man einen regen Eifer, Verbesserungen in derselben zu treffen, und Butter- und Käsemachen ist daselbst eine der Hauptbeschäftigungen der dortigen Landwirthe. In den mittlern und westlichen Staaten wird zwar viel Vieh gehalten, und in Ohio, West-Virginien, Kentucky, Tennessee und Nord-Carolina findet man ungeheure Heerden von Rindern und Schweinen, doch verwendet man wenig Sorgfalt auf dieselben, und ist zufrieden, so lange das Vieh vor äußerem Mangel geschützt ist; man läßt es den Winter über der Kälte und Nässe ausgesetzt, kümmert sich wenig um Stallfütterung und freut sich, wenn es bei reichlicher Erndte ein wenig gedeiht und ein besseres Ansehen bekommt. — Pferde gedeihen in den mittleren, westlichen und nördlichen Staaten vortrefflich, und in Virginien, Penn-

sylvanien und New=York, in Kentucky, Indiana und Illinois wird viel auf deren Zucht verwendet; man läßt daselbst häufig Beschäler und Mutterpferde aus England kommen, um die Racen, welche theils brittischer, theils arabischer und spanischer Abkunft sind, kreuzen zu lassen. Im Südwesten der Union, in den Ebenen des Missouri, am Arkansas und Red=River, so wie in Texas und in den erworbenen mexikanischen Landstrichen, findet man große Heerden verwilderter Pferde (Mustanges), spanischer Abkunft, die Nachkommen der von den ersten spanischen Ansiedlern nach Amerika gebrachten Pferde. — Esel und Maulthiere findet man am häufigsten in Virginien, und seit vielen Jahren wird auch im Norden und Westen deren Zucht Aufmerksamkeit geschenkt, so daß sie bereits einen Handelsartikel ausmachen und ausgeführt werden. — Das Rindvieh ist gemischter Art und stammt aus den Niederlanden und Frankreich; die irländischen Kühe werden sehr geschätzt, sie sind von unansehnlichem Aeußern, geben aber verhältnißmäßig viel Milch. — In New=Hampshire und Vermont, wo ausgezeichnete Rindviehzucht betrieben wird, findet man einen Schlag, der dem Friesischen nichts nachgiebt. In den mittlern und südlichen Staaten hingegen ist es größtentheils unansehnlich; man läßt die Heerden das ganze Jahr hindurch ihre Nahrung in den Wäldern suchen, und gewöhnt nur die Milchkühe, sich Morgens und Abends bei den Pflanzungen einzufinden und ihre Milch darzubieten. Die meiste Aufmerksamkeit widmet man der Rinderzucht in Pennsylvanien, Maryland, Ohio, Kentucky, Tennessee, New=York, Vermont und New=Hampshire, in Indiana, Illinois, und werden von diesen Ländern aus ungeheure Massen Butter und Salzfleisch, sowie lebendes Vieh zu Markte gebracht. — Schaafe werden auf allen Pflanzungen gefunden, und Heerden wie in Deutschland sieht man jetzt an vielen Orten. Das deutsche Schaaf findet man am häufigsten und in den letzten Jahren sind große Summen verwendet worden, um die nordamerikanische Schaafzucht durch Merinos zu veredeln, und Wollzüchter, welche ihren Heerden die nöthige Sorgfalt widmen, haben ganz ausgezeichnete Wolle erzielt. Ohne Zweifel werden die Vereinigten Staaten von diesem Artikel einst weit über den eigenen Bedarf liefern. Die Hügel von New=England, New=York und Pennsylvanien haben eine Schaafweide, die nichts zu wünschen übrig läßt, dasselbe gilt von den Berggegenden Virginiens, Nord=Carolina's und anderer südlichen Staaten. Auch wird allmählig die Schaafzucht auf den westlichen Prairien von Bedeutung, und sie wird in dem Lande zwischen dem Mississippi und dem stillen Weltmeer, auf Wiesen und Bergen, die sich dafür vortrefflich eignen, einst eine große Ausdehnung gewinnen. Denn dort liegen viele trockene, gesunde, hohe Landstriche mit reichem Gras= und Kräuterwuchs und reinem klaren Wasser. Die beste Wolle fällt jetzt in Connecticut; die schlechteste findet man im Süden, wo sie schon haarig wird. — Schweine aller Art, von der kleinen guineischen bis zur holländischen und englischen Zucht, findet man in allen Staaten in großen Heerden; sie

vermehren sich außerordentlich, treiben sich das ganze Jahr in den Waldungen herum, wo sie von mancherlei Eicheln, Hickories, Kastanien und allerlei Wurzeln fett, und später zu Hause, einige Wochen vor dem Schlachten, mit Mais und Obst gemästet werden. Für die westlichen Staaten des Ohio und Mississippi ist die Schweinezucht vom erheblichsten Belang. Sie liefert Lebensmittel für den inneren Bedarf und zur Ausfuhr, und übt bereits Einfluß auf die technischen Gewerbe. Das Schweinsöl, welches namentlich Ohio liefert, fängt schon an den Wallfischthran zu ersetzen, und man bezeichnet daher das Schwein als den „Wallfisch der Prairien". Anfangs benutzte man dieses Schweinsöl nur zum Brennen in Lampen und zur Verfertigung von Stearinkerzen; bald aber fand es in den Fabriken Eingang und seine Brauchbarkeit hat sich bei allen Arten von Maschinen herausgestellt. Es wird insbesondere auch nach Frankreich ausgeführt, unterliegt dort verschiedenen chemischen Prozessen, und kommt als Salatöl, Bärenfett oder Pomade wieder nach den Vereinigten Staaten. — Hausgeflügel ist in Amerika ebenso häufig als in Deutschland: Hühner, Truthühner, Perlhühner, Gänse, Enten und Tauben zieren den Hühnerhof jedes Landwirths, und namentlich findet man Truthen und Perlhühner in den mittleren und südlichen Staaten in ganzen Heerden. — Bienen findet man am häufigsten in New-York, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, den beiden Carolina's und in Ohio; sie sind im Westen die Vorläufer der Kultur, erscheinen daselbst verwildert, und beleben schon jenseits des Mississippi die ausgedehnten Waldungen und Prairies. — Der Seidenbau wird in allen Staaten, am meisten in Connecticut (im Jahre 1844 176,210 Pfund), Massachusetts (37,600 Pfund), Pennsylvanien (33,100), Ohio (31,500) und Tennessee (25,000 Pfund Cocons), doch noch nicht bedeutend genug betrieben; das Klima ist für denselben sehr geeignet, und da der weiße Maulbeerbaum in Nordamerika ebenso gut gedeiht, als der rothe oder schwarze, so steht zu erwarten, daß die Seidenzucht daselbst gewiß in hohe Aufnahme kommen wird.

Seit 1850 hat sich der Seidenbau gestaltet wie folgt:

Pfund Cocons

	1850:	1860:		1850:	1860:
Maine	252	73	Virginien	517	225
New-Hampshire	191		N.-Carolina	229	338
Vermont	268		S.-Carolina	123	20
Massachussetts	7	7	Georgia	813	72
Connecticut	328	18	Florida	6	
New-York	1774	259	Alabama	167	
New-Jersey	23		Mississippi	2	
Pennsylvanien	285	163	Louisiana	29	
Delaware		9	Texas	22	26
Maryland	39	3	Arkansas	38	1

Pfund Cocons

	1850:	1860:		1850:	1860:
Tennessee	1923	50	Illinois	47	436
Kentucky	1281	340	Wisconsin		15
Ohio	1552	2166	Jowa	246	217
Michigan	108	1043	Missouri	186	127
Indiana	387	959	Utah		1

Im Ganzen waren diese Resultate sehr wenig ermuthigend.

Mit der größten Kraft, mit der bewundernswürdigsten Schnelligkeit ist das unermeßliche Gebiet der Vereinigten Staaten in kurzer Zeit angebaut worden. Ein viertel Jahrhundert hat die westlichen Staaten den östlichen Küstenstaaten nicht nur gleich gebracht, sondern dieselben stellenweise schon sogar überflügelt. Ueberall wird man die lebhaftesten Beweise der Kultur und Industrie gewahr, und eine Reise von der Ostküste bis St. Louis entfaltet Alles, was menschliche Intelligenz zu leisten vermag. —

Folgende Tabelle giebt Auskunft über den Fortschritt, welchen der Ackerbau von 1850—1860 machte.

Produkte:		1850:	1860:
Verbessertes Land.	Zahl der Acker	113,000,000	163,000,000
Nicht verbessertes Land.	" " "	180,000,000	240,000,000
Werth der Güter in Dollars		3,271,575,426	6,650,872,507
Werth der Ackerbau=Geräthe und Maschinen		151,587,638	247,027,490
Pferde		4,336,719	6,115,458
Esel und Maulthiere		559,331	1,129,553
Milchkühe		6,385,094	8,728,862
Arbeits=Ochsen		1,700,694	2,240,075
Sonstiges Vieh		10,293,069	14,671,400
Schaafe		20,723,220	23,317,756
Schweine		30,354,213	32,555,267
Werth des lebenden Viehs in Dollars		544,180,516	1,107,490,216
Werth der geschlachteten Thiere		111,703,142	212,871,653
Waizen in Bushels		100,485,944	171,183,381
Roggen in Bushels		14,188	20,976,286
Mais in Bushels		592,071,104	830,451,707
Hafer in Bushels		146,584,179	172,554,688
Reis in Pfunden		215,313,497	187,140,173
Taback in Pfunden		199,752,655	429,390,771
Gereinigte Baumwolle in Ballen zu 400 ℔		2,469,493	5,198,077
Wolle in Pfunden		52,516,959	60,511,343
Erbsen und Bohnen in Pfunden		9,219,901	15,188,013
Kartoffeln in Bushels		65,797,896	110,571,201
Süße Kartoffeln in Bushels		38,268,148	41,606,302

Produkte:	1850:	1860:
Gerste in Bushels	5,167,015	15,635,119
Buchweizen in Bushels	8,956,912	17,664,914
Werth des Obstes in Dollars	7,723,186	19,759,361
Wein in Gallonen	221,249	1,860,008
Werth der Garten=Produkte in Dollars	5,280,030	15,541,027
Butter in Pfunden	313,345,306	460,509,854

6. Gewerbe und Manufakturen.

Obgleich in Amerika der Ackerbau als die erste Quelle des Nationalwohlstandes betrachtet wird, und Jeder, sey er Handwerker oder Künstler, gern zur Landwirthschaft übergeht, um eine sichere Basis für seine und der Seinigen Zukunft zu haben, sind die Gewerbe dort doch in einem blühenden Zustande, und gerade der Mangel an Bevölkerung hat dazu beigetragen, durch Erfindung und Aufstellung neuer Maschinen die Manufaktur der Union zu heben. Die Staaten Massachusetts, Pennsylvanien, New=York und New=Jersey machten den Anfang, Fabriken und Manufakturen zu gründen; das Gedeihen derselben ermunterte den Unternehmungsgeist der übrigen Staaten, und gegenwärtig haben alle Theile der Union ihre selbstständigen Fabriken und Manufakturen. — Von der Natur besonders gesegnet, besitzt Amerika alle Erfordernisse eines Manufakturstaates: Wasserkraft, Steinkohlen und eine arbeitsame, geschickte, erfinderische Bevölkerung. Zwar ist der Arbeitslohn hier höher, und Kohlen und Eisen theurer als in England, doch sind die Abgaben niedriger, die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse wohlfeiler, und das rohe Material, besonders Baumwolle, Hanf, Flachs, Alkalien für Glas, Häute und Gerbestoffe, billiger, und im Lande selbst zu bekommen. Die Wasserkraft der Vereinigten Staaten übertrifft die aller Länder und ist ein wohlfeiles Substitut für Dampf; mit jeder Woche werden neue Kohlenlager entdeckt, jährlich neue Eisenminen aufgeschlossen, und wie sich deren Betrieb vermehrt, wachsen auch die Manufakturen und Fabriken. — Der Erfindungsgeist der Nation unterstützt das Emporkommen der Manufakturen außerordentlich; die täglichen Verbesserungen in den Maschinen und in den Gewerben übertreffen die aller übrigen Länder, und der hohe Preis der Arbeit setzt eine natürliche Prämie auf dieselben. Der Amerikaner besitzt eine angeborne Fähigkeit, sich in Zahlen und Rechnungen zurechtzufinden, und hierin besteht das praktische, mathematische Talent des Amerikaners, welches er „durch Intuition“ besitzt, und welches ihn gleichsam instinktmäßig zum kalkulirenden Kaufmann, kühnen Seefahrer, geschickten Gewerbsmann oder erfindungsreichen Manufakturisten macht. Er ist beständig mit neuen Plänen und Unternehmungen beschäftigt, und entdeckt, durch seine angestammte Liebe zum Rechnen, jeden Tag neue Mittel, um

neues Kapital zu schaffen, oder das vorhandene zu vergrößern, sein Gewerbe zu verbessern, oder Maschinen zu erfinden, durch welche er in den Stand gesetzt wird, den theuern Taglohn der Handarbeiter zu ersparen. Der Glaube, daß der hohe Arbeitslohn in den Vereinigten Staaten noch auf lange Zeit das Emporkommen der Manufakturen hindern werde, ist schon praktisch durch die große Zahl blühender Fabriken widerlegt, und noch mehr durch den Gewinn, den sie ihren Unternehmern abwerfen, die große Anzahl Arbeiter, welche durch sie beschäftigt werden, und den allgemeinen Wohlstand derer, welche dabei mittelbar oder unmittelbar betheiligt sind. — Der frühere hohe Tarif war nicht die Ursache, daß die Manufakturen in den Vereinigten Staaten sich hoben, wie selbst einige der südlichen Staaten irrigerweise vermutheten, und dadurch einige Zeit hindurch die Union selbst in Gefahr brachten; — denn der Zolltarif ist seitdem herabgesetzt worden, und, statt zu sinken, vermehrte sich die Produktion, und die Fabrikanten gelangten zu Wohlstand zu einer Zeit, in welcher jede Art Handel und Gewerbe in Stockung gerieth. — Die amerikanischen Manufakturen sind nicht mehr allein auf ihren eigenen Markt angewiesen und beschränkt, sondern ihre Erzeugnisse werden nach Süd-Amerika, nach Ost- und Westindien und selbst nach China und Japan ausgeführt, und ihr Fortkommen ist gesichert durch die zunehmende Schifffahrt der Staaten und durch die Thätigkeit und den Unternehmungsgeist der Kaufleute. —

Die eigentlichen Manufakturen befinden sich vorzüglich in den Staaten Massachusetts, New-Hampshire, Connecticut, Rhode-Island, New-York, Pennsylvanien und Maryland. Die in Baumwolle stehen oben an. Der Werth der jährlichen Baumwollen- und Wollen-Manufakte und aller Fabrikate, welcher sich 1815 schon auf 67 Mill. Dollars belief, war bis 1840 schon auf 108 Millionen angewachsen, und stieg in den folgenden vier Jahren abermals um 11½ Millionen; denn im Jahre 1844 betrug er schon 119,500,000 Dollars oder ungefähr 298,750,000 Gulden. Das auf Manufakturen und Fabriken verwendete Kapital betrug im Jahre 1815 nur 40 Millionen Dollars; aber im Jahre 1840 hatte es sich schon um 600 Prozent vermehrt und belief sich auf 126 Millionen, oder 315 Millionen Gulden, und nach offiziellen Angaben von 1844, bis zu welchem Zeitpunkte die Bankwirren der Manufakturvermehrung außerordentlich hinderlich waren, trotz dieser, auf 131 Millionen Dollars. — Die jährlichen Fabrikate aller Baumwollen-Fabriken oder Mühlen wurden im Jahre 1852 zu 250,000,000 Yards und der Verbrauch der Baumwolle auf 600,000 Ballen angeschlagen. Der Werth dieser Baumwollen-Fabrikate betrug über 67 Millionen Dollars. Im Jahr 1860 waren die Produkte der Baumwollen-Manufaktur auf 115 Millionen Doll., die Zahl der Spindeln war auf mehr als 5 Millionen und die Zahl der verbrauchten Baumwollen-Ballen auf mehr als 900,000 gestiegen. — In den sechs östlichen Staaten, in New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Virginien bestehen 994

Baumwollenfaktoreien mit 2,127,224 Spindeln, 20,312 männlichen Arbeitern, 45,281 Arbeiterinnen und 6,526 beschäftigten Kindern. — Der Staat New-York allein besitzt 117 Faktoreien in Baumwolle mit 211,659 Spindeln, und beschäftigt in denselben 13,105 Personen. Was sind aber die Fabriken von New-York, welches eine Bevölkerung von 2 Millionen zählt, gegen die des Staates Massachusetts, dessen ganze Bevölkerung erst 737,000 Seelen beträgt, und in welchem schon jetzt die Zahl der männlichen und weiblichen Arbeiter 20,000 übersteigt, jeder 40ste Mensch im Staate daher mit Manufakturen beschäftigt ist? Das auf Manufakturen und Fabriken verwendete Kapital betrug daselbst 1840 bereits nahe an 42 Millionen Dollars. Die Stadt Lowell allein besitzt 19 Baumwollenmühlen mit 97,500 Spindeln, 3494 Webstühle, und beschäftigt über 6000 Menschen bloß in den Baumwoll-Manufakturen; außer diesen bestehen daselbst mehrere Schaafwoll-Manufakturen, Maschinenfabriken und bedeutende Bleichanstalten, und dies alles in einer Stadt von 33,000 Einwohnern. Ein ähnliches Emporkommen zeigen die Fabrikstädte Smiethfield, Pawtucket, Fall-River, Slaterville, Greenville, Cabottsville, Patterson, Newark, Cincinnati, Pittsburg, Lancaster, Philadelphia, Baltimore, Willmington u. a. Von der in diesen Plätzen vorhandenen Wasserkraft ist noch nicht die Hälfte, und vielleicht noch nicht der vierte Theil benutzt, den man zu Manufakturen verwenden könnte, und an andern mit Wasserkraft versehenen Orten ist von dieser bis jetzt noch gar kein Gebrauch gemacht worden. Die Wasserkraft der soeben angeführten Stadt Lowell könnte hundertmal so viel Maschinen treiben, als jetzt im Gange sind; die der Stadt Lancaster in Pennsylvanien, am Susquehannafluß, ist unerschöpflich, und die Vereinigten Staaten besitzen in der Menge ihrer Ströme, Bäche und Wasserfälle die wirksamsten und einfachsten Mittel, um Maschinen wohlfeiler als irgend ein anderes Land in Bewegung zu setzen. Die Wollmanufakturen sind ebenfalls im Steigen, und Massachusetts, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien und Delaware zählen deren eine Menge. — Die Leinwandmanufakturen decken den Bedarf des Landes bei Weitem nicht; zwar bauen alle Landwirthe des Nordens und der mittleren Staaten Hanf und Flachs zum Hausgebrauch, aber noch immer ist Leinwand die Haupteinfuhr aus Holland und Deutschland und wird es noch für lange Jahre bleiben, da bis jetzt erst 1628 Hände in der ganzen Union in denselben beschäftigt sind, und der Werth des im Lande erzeugten Linnens noch nie in einem Jahre 322,205 Dollars überstiegen hat. In Segeltuch und Seilerwerk wird mehr gethan; in Massachusetts und Rhode-Island sind mehrere Segeltuchfabriken, und bedeutende Reeperbahnen besitzen außer den östlichen Staaten und New-York auch Pennsylvanien, Virginien, Süd-Karolina, Kentucky und Tennessee; leinene Strümpfe liefern Pennsylvanien und Ohio, und Spitzen New-York und Massachusetts. In Leder wird Außerordentliches geleistet, und die amerikanischen Gerbereien liefern bereits zur Ausfuhr; die Hutmanufakturen übertreffen die aller Länder, und ihre Produkte werden schiffladungsweise

ausgeführt. — Die Papierfabriken haben sich in den letzten 12 bis 15 Jahren verdoppelt, liefern gutes Papier, Pappe, Papiertapeten, Spielkarten u. s. w. 1846 zählte man 458 Papiermühlen im Lande, und es wurde für 124,579 Doll. Papier ausgeführt, eine Summe, welche die für eingeführte Papiere um mehr als das Doppelte überstieg. — Oelmühlen bestehen gegenwärtig 513; Tabacksmühlen und Spinnereien 297. Zuckersiedereien und Zuckerbäckereien werden jährlich mehr, und gegenwärtig sind über 1200 in voller Thätigkeit; Ahornzucker wird in den nördlichen und einem Theil der mittleren Staaten von allen Landwirthen bereitet. Rum- und Branntweinbrennereien bestehen in außerordentlicher Menge in allen Staaten. Bier, namentlich Porter und Ale und deutsches Lagerbier wird in allen östlichen Staaten in Menge gebraut und stark konsumirt; die Zahl der Brauereien ist in unausgesetztem Steigen begriffen, die alle von bedeutendem Umfange sind, und sich jetzt auch über Cincinnati hinaus erstrecken. Sprossenbier wird, bis Virginien hinab, überall im Lande von den Landleuten gebraut, und wo Aepfel und Birnen gebaut werden, außerordentliche Massen von Cyder bereitet. Die Zahl der Sägemühlen ist Legion (1840 bereits 31,650), und deren Produkte bilden einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel. Der Schiffbau wird lebhaft betrieben. Eisenwerke sind in Menge vorhanden, obgleich aber Hochöfen, Eisenhämmer, Zainhämmer, Roll- und Spaltmühlen fast in allen Staaten, namentlich aber im Norden und in den mittleren und westlichen Staaten sich befinden, wird immer noch eine nicht unbedeutende Menge aus dem Auslande eingeführt. Fabriken von Schneidewerkzeugen und gröberen Eisenwaaren, Waffen- und Gewehrfabriken, Kanonen-, Kugel- und Schrotgießereien sind in allen Staaten. Kupferhämmer und Messinghütten giebt es mehrere, doch wird das Material meistens aus dem Auslande bezogen; die Kupfer- und Messingwaaren, sowie plattirte Waaren, werden zu Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore verfertigt, doch befriedigt dies bei Weitem den Bedarf nicht. Pulvermühlen sind gegen 137 im Lande, und die unerschöpflichen Salpetergruben am Potomack, in Kentucky, Tennessee, Missouri u. a. O. liefern hinreichendes Material. — Glashütten sind jetzt über 83 im Lande; sie liefern meistens Fenster- und Bouteillenglas, und nur die Pittsburger, Bostoner und Baltimorer schöne Krystallgläser und gepreßte Gegenstände. Potterien, Fayence-, Porzellan- und Steingutfabriken sind zwar 659 in den Vereinigten Staaten, doch kommt das bessere Porzellan, Wedgewood und Steingut aus Europa. Außer den hier genannten Manufakturen und Fabriken findet man noch: Seidenwebereien, Farben- und chemische Fabriken, Vitriol- und Salpetersiedereien, Alaunwerke, Pott- und Perlaschsiedereien, Terpentinschwelereien, Theerbrennereien, Ziegelhütten und Ankerfabriken; man arbeitet in Gold und Silber, faßt Juwelen, macht Zinn- und Bleiwaaren, Bijouterien, Wachstuch, Chokolade, Senf, musikalische und chirurgische Instrumente, Metallknöpfe, Kartätschen, Matten, Tapeten, Saffian, Wand- und Taschenuhren u. s. w.

Der Fortschritt, welchen die Manufakturen machten, wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

Manufakturen in	Produktenwerth in Dollars 1850:	1860:
Mehl	136,000,000	224,000,000
Baumwollengüter	65,000,000	115,000,000
Bauholz	58,000,000	90,000,000
Stiefel und Schuhe	53,000,000	90,000,000
Leder	37,000,000	72,000,000
Kleider	48,000,000	70,000,000
Wollengüter	39,000,000	69,000,000
Maschinen	28,000,000	47,000,000
Buchdruck	12,000,000	42,000,000
Zuckersiederei	10,000,000	38½,000,000
Eisenwerke	20,000,000	28½,000,000
Geistige Getränke	16,000,000	25,000,000
Hausgeräthe	18,000,000	24,000,000
Malzgetränke	6,000,000	18,000,000
Ackerbaugeräthe	9,000,000	18,000,000
Papier	10,000,000	17½,000,000
Seife und Lichter	10,000,000	17,000,000

Nur Ein Hinderniß haben die Amerikaner zu überwinden, um in Bezug auf Manufakturen bald mit Europa wetteifern zu können: den hohen Arbeitslohn! Zwar geht derselbe durch vermehrte Konkurrenz, namentlich im Osten, mit jedem Jahre herab, wo aber ein Knecht auf dem Lande nicht unter 100 — 125, und ein Handwerker nicht unter 150 — 300 Dollars jährlich zu haben ist, kann nur in den Geschäften etwas Vorzügliches geleistet werden, in welchen Maschinen die menschliche Hand ersetzen. — Uebrigens scheint es der eigentliche Beruf der Amerikaner zu seyn, in Handel und Gewerben zu excelliren: denn kaum giebt es einen Gegenstand, der ihr industrielles Genie und ihren Handelsgeist nicht in Anspruch nähme. So treiben die östlichen Staaten einen ansehnlichen Handel mit lackirten hölzernen Sesseln, die sie zu Tausenden nicht nur nach allen Theilen der Union, sondern auch nach Süd-Amerika, den Sandwichs-Inseln und nach Westindien verführen. Der Schuhhandel einiger kleinen Städte in der Nähe Bostons, besonders des Städtchens Lynn, ist ebenso merkwürdig, da von dort aus für 2 Millionen Dollars Schuhe jährlich ganz allein nach den westlichen Staaten gehen. Kämme werden mittelst Dampfmaschinen verfertigt und nach Süd-Amerika ausgeführt. Der Staat Connecticut besitzt die größten Wanduhrfabriken von der Welt, und liefert Uhren, welche um die Hälfte wohlfeiler zu stehen kommen, als die deutschen aus dem Schwarzwalde. Die Glasmanufakturen der östlichen Staaten, Pennsylvanien und Maryland liefern nicht nur bereits sehr schöne gepreßte und geschliffene

Gläser, sondern treiben auch damit einen ansehnlichen Handel mit Süd-Amerika und Westindien. Die Gewehrfabriken von Lancaster und Harpers-Ferry und die Stahlfabriken von Paterson werden ganz nach dem englischen Maaßstab betrieben, und die Erzeugnisse der amerikanischen Papier- und Eisenfabriken haben längst die englischen verdrängt.

In den meisten Künsten und Gewerben sind die Amerikaner die glücklichen Nachahmer der Engländer, weshalb sie auch jetzt schon bessere Arbeiten liefern, als die Franzosen oder Deutschen. Die Tischlerarbeiten von New-York, Philadelphia und Boston stehen kaum den englischen nach, und die sogenannten neu-englischen Schaukelstühle, das non plus ultra aller Bequemlichkeit, haben sich einen europäischen Ruf erworben, und werden jetzt sogar nach Frankreich und England ausgeführt. — Alle in Amerika verfertigten Gegenstände zeichnen sich nicht so sehr durch äußere Eleganz als durch Zweckmäßigkeit aus. Man sieht, daß der Verfertiger ein denkender Mensch war, der recht wohl wußte, was er schaffen wollte, und nichts ungeschehen ließ, was die Nutzbarkeit seines Werkes erhöhen konnte. Ein Amerikaner übt sein Gewerbe nicht, wie er es gelernt hat; er ist beständig auf Verbesserungen bedacht, und sucht durch ein neues und zweckmäßigeres Verfahren seine Arbeiten stets besser und wohlfeiler zu liefern. — Viele Artikel werden in den Vereinigten Staaten ebensogut und noch wohlfeiler verfertigt, als in England, und wenn in andern Fällen ihre Erzeugnisse den englischen nachstehen, so stehen doch noch immer ihr niederer Preis und ihre Brauchbarkeit in einem sehr vortheilhaften Verhältniß zu ihrer geringeren Güte, und beweisen eher die Unwilligkeit der Konsumenten, einen höheren Preis zu bezahlen, als die Unfähigkeit der Arbeiter, eine bessere Waare zu liefern. — Es giebt keinen Zweig der Betriebsamkeit, mit welchem sich die Amerikaner nicht beschäftigen, sobald dieser nur einen entsprechenden Gewinn abwirft, und es ist in den meisten Fällen nur der Mangel eines guten Marktes, oder die Anlockung eines andern einträglichen Geschäftes, was sie in der Fabrikation irgend eines Artikels hinter andern Ländern zurückstehen läßt. —

7. Handel.

Von der ersten seefahrenden Nation abstammend, und durch eine mehr als 1600 englische Meilen lange Seeküste im Osten, und, durch die Erwerbung von Californien und Oregon, eine ebenso ausgedehnte im Westen, am stillen Meere, durch große Binnenseen und tausendmeilige Flüsse begünstigt, sind die Amerikaner nach den Engländern sicher die zweite seehandelnde Nation. In keinem Lande der Welt beschäftigt sich eine so große Anzahl von Menschen, im Verhältniß zur Bevölkerung, mit der Schifffahrt, und in keinem andern wird das Wasser mit eben der Vertraulichkeit behandelt, als das Land.

Die amerikanische Handelsflotte bedeckt alle Theile des Meeres, in allen Häfen der alten und neuen Welt findet man amerikanische Schiffe; der Handel der Vereinigten Staaten verschafft ihren Einwohnern nicht nur einen Markt für die stets zunehmenden Manufakturen und Naturerzeugnisse, sondern bildet auch den rechten Arm der National-Vertheidigung, denn aus den Matrosen der Handelsschiffe werden die der Marine; — nur der Dienst auf Kauffahrern erzieht gute Matrosen für den Kriegsdienst zur See! Die amerikanische Marine war bis zum Jahre 1861 vielleicht die kleinste, die je einen so ausgedehnten Handel beschützte; aber im Fall der Noth könnten die Vereinigten Staaten mehr Schiffe bauen und bemannen, als jede andere Nation, selbst England nicht ausgenommen, so daß die Kriegsflotte der Union in den Jahren 1861 — 1865, wenn auch nicht der Zahl der Schiffe und Kanonen, so doch ihrer Tüchtigkeit nach jetzt die erste der Welt ist. — Der Handel der Amerikaner scheidet sich in drei Klassen: Seehandel, Küstenhandel und Binnenhandel, und in allen dreien stehen die Bewohner der Vereinigten Staaten als ebenbürtige Nebenbuhler den Britten zur Seite. — Ein amerikanischer Kaufmann ist ein Enthusiast, der ein um so größeres Vergnügen an Unternehmungen findet, je mehr sie mit Gefahr verknüpft sind; er wagt Vermögen und Güter, und geht nach einem mißlungenen Geschäfte mit der größten Bereitwilligkeit an ein neues; den Geist der Erfindung bringt er auch in seine Rechenstube; er entdeckt beständig neue Quellen des Handels, und wagt lieber sein Kapital und seinen Kredit auf ein neues Unternehmen, als daß er einen bereits gebahnten Weg beträte, und sich mit dem mäßigen Gewinn seiner Mitbewerber begnügte. Dieser Zug des amerikanischen Kaufmanns ist unstreitig die Ursache der vielen unglücklichen Spekulationen und Fallimente in den Vereinigten Staaten, aber er begründet auch seine *technische* Superiorität über den europäischen. Der amerikanische Kaufmann ist ein Erfinder, nicht ein bloßer Nachahmer, er schafft neue Quellen des Handels, statt sie bloß auszuleeren. Daher seine Wachsamkeit und Thätigkeit. Die gewöhnliche Geschäftsroutine reicht nicht hin, seinen Erfolg zu sichern; er muß denken, erfinden, wagen; denn es ist mehr durch Klugheit und Umsicht, als durch regelmäßigen Handel, daß er hoffen kann, sich emporzuschwingen. In Amerika wird Reichthum nicht durch kleines Sparen, sondern durch große erfolgreiche Unternehmungen erworben; nicht durch Zusammenscharren von Geld, sondern durch zweckmäßige Verwendung desselben wird das Vermögen der amerikanischen Kaufleute vermehrt, und die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes öffnen der Industrie und dem Handel täglich neue Bahnen und Straßen. Die Amerikaner sind vielleicht schlechtere Geldspekulanten, als die Deutschen und Holländer; aber sie sind unternehmendere, glücklichere Kaufleute; sie sind bereit, mehr zu wagen, um mehr zu gewinnen, und ihr Geist wächst im Verhältniß zu den mit ihren Unternehmungen verknüpften Gefahren. — Die Vereinigten Staaten sprachen gleich anfangs den Grundsatz aus, daß der Handel

eines Landes, um zu blühen, frei seyn müsse, und ertheilen daher dieselben Privilegien ohne Unterschied nicht nur allen ihren Bürgern, sondern auch den Fremden, die sich in irgend einer amerikanischen Stadt niederlassen oder dort Handel treiben wollen. Dadurch konnte kein Handel mit besonderen Produkten einen unverhältnißmäßigen Theil des Nationalvermögens absorbiren, oder zum Nachtheil anderer Zweige von einzelnen Personen und Gesellschaften ausschließlich betrieben werden; und Fremde aus allen Theilen der Welt, die sich in den Vereinigten Staaten niederließen, machten sie gewissermaßen zum Mittelpunkt ihres Handels. — Hollands berühmter Handel sank durch die unmäßige Besteuerung desselben; die unermeßlichen innern Hülfsquellen der Vereinigten Staaten aber und das Prinzip der strengsten Sparsamkeit, welches in allen Zweigen ihrer Staatsverwaltung eingeführt ist, sichern den Handel Amerika's gegen ein ähnliches Mißgeschick. Der amerikanische Handel ist frei von Monopolien; und dies sind die vorzüglichsten Ursachen seines ununterbrochenen schnellen Aufblühens, ungeachtet der gesteigerten Mitbewerbung Europa's. Die inneren Hülfsquellen haben zur Ausbreitung des Handels mächtig beigetragen, und namentlich sind in den westindischen Kolonien die Amerikaner die willkommensten Kaufleute, weil sie bereit sind, Zucker, Kaffee, Taback, Indigo u. s. w. für Mehl, Fleisch, Butter und andere nothwendige Bedürfnisse der Westindier einzuhandeln. — Für das eigentliche Krämerhandwerk haben die Amerikaner weniger Talent, als irgend ein europäisches Volk; es fehlt ihnen die für den Kleinhandel so nöthige Geduld, und sie verstehen sich schlecht auf die Kunst, ihre Waaren geschmackvoll zur Schau zu stellen. Eine Ausnahme hievon machen die das ganze Land durchziehenden Krämer der östlichen Staaten, die „Yankee-Pedlar“, welche mit mündlicher Anpreisung ihrer Waaren die Schacherjuden und an Dreistigkeit und Zudringlichkeit die deutschen Lotterie-Unterkollekteure übertreffen. In der Regel aus Mangel an Kapital und Kredit gezwungen, zu einem so mühseligen Anfang ihre Zuflucht zu nehmen, sehnen sie sich ungeduldig nach einer Erweiterung ihrer Geschäfte, und ergreifen die erste sich bietende Gelegenheit, der Krämerei wieder zu entsagen. — In den atlantischen Städten der Union folgen die Krämer oder Detaillisten der Geschäftsroutine der Kaufleute; sie geben und erhalten einen Kredit von 8 — 12 Monaten, besolden einen Buchhalter und mehrere Kommis, und obgleich fast jede Firma mehrere Theilnehmer hat, so leben sie doch alle mit ihren Familien in einer Art Wohlstand, die derselben Klasse in Europa beinahe gänzlich fremd ist. Viele beziehen ihre Waaren direkt aus Europa oder Indien, und versehen damit wieder die Krämer auf dem Lande, und es giebt vielleicht keinen unter ihnen, der nicht bereit wäre, die Hälfte seines Vermögens an die Erweiterung seiner Geschäfte zu wagen; selten zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage, die sie durch jeden günstigen Umstand zu verbessern bemüht sind, werden sie nur durch große Unglücksfälle und Verluste abgehalten, in die Reihe unternehmender

Kaufleute einzutreten. — In keinem Lande der Welt ist übrigens der Kredit so rein persönlich, als in den Vereinigten Staaten, und Thätigkeit und Verstand reichen dort weiter, als Reichthum mit untergeordneten Geschäftstalenten. Ein junger, mit kaufmännischen Talenten ausgestatteter Anfänger findet leicht einen Gesellschafter (wenigstens einen sogenannten „stummen Theilnehmer", dessen Name nicht in der Firma vorkommt), während der Sohn eines reichen Mannes nur selten für geschäftstauglich angesehen wird. Zum Reichthum geboren, ist er vielleicht weniger bemüht, sein Vermögen zu vergrößern, als ein armer Anfänger, und man vertraut ihm daher weniger, als einem unternehmenden Kaufmann mit einem geringeren Kapital. Ein Anfänger erhält sogar noch leichter Kredit, als ein alter Geschäftsmann, es sey denn, daß Letzterer Beweise seiner Fähigkeit abgelegt hätte. Ein Amerikaner vertraut lieber einem jungen Mann, der seinen Ruf durch pünktliche Erfüllung seiner Verpflichtungen zu gründen hat, als einem, der bereits reich ist, und sich um die Meinung Anderer nicht zu kümmern braucht. — Außerdem unterstützen und benützen die amerikanischen Kapitalisten, welche sich nicht mit so niederen Prozenten begnügen, als die europäischen, und gern einen Theil ihres Vermögens auf neue Unternehmungen wagen, welche ihnen einen größeren Gewinn versprechen, hierzu gern das Talent ärmerer oder jüngerer Anfänger, mit denen sie in Gesellschaft treten. Daher repräsentirt das in den Vereinigten Staaten in Umlauf gesetzte Kapital nicht nur den Werth alles liegenden oder veräußerlichen Vermögens, sondern auch die moralischen Eigenschaften der Kaufleute und die Hülfsquellen des Landes, welche das Genie des Volkes zu entwickeln berufen ist; und die Ziffern auf der Börse bedeuten nicht bloß Geld und Güter, sondern repräsentiren auch die Intelligenz. Die Vortheile, welche durch diese Geschäftsmethode für das ganze Land entstehen, sind unberechenbar: sie setzt die Kaufleute in den Stand, ihre Geschäfte und Pläne auf Summen auszudehnen, welche ihre eigentlichen Mittel bei Weitem übersteigen, giebt jungen Anfängern die zum Handel nöthigen Mittel, und bewirkt das Einströmen fremder Kapitalien nach den amerikanischen Handelsplätzen. — Durch seinen ausgebreiteten Kredit hat der amerikanische Kaufmann ein größeres Feld für seine Thätigkeit und seinen Unternehmungsgeist, als jeder andere mit demselben Kapital ausgerüstete Spekulant, und die Vorzüge des amerikanischen Kreditsystems sind nicht bloß im Handel und Fabrikwesen sichtbar, sondern sie haben auch einen höchst wichtigen moralischen Einfluß auf das Volk. Ohne diesen auf Persönlichkeit gegründeten Kredit, den man übrigens nur in Amerika kennen lernen kann, würden weder Handel, noch Manufakturen, ja selbst der Ackerbau nicht so schnell emporgekommen seyn, und fallen auch in Folge desselben häufiger Fallimente vor, so würde, wenn die Amerikaner sparsamer mit ihrem Kredit wären, die Zahl der Fallimente allerdings geringer seyn, aber in demselben Ver-

hältniß würde auch der Handel und der damit verbundene Gewinn abnehmen; die Nation würde einer der Hauptquellen ihres gegenwärtigen Wohlstandes beraubt, und Tausende von unternehmenden Kaufleuten von aller Theilnahme an größeren Geschäften ausgeschlossen seyn.

Der vornehmste Handel der Amerikaner findet mit den brittischen Inseln statt, indeß war der gesammte Handel Amerika's von 1821 bis 1839 fast ganz zum Vortheil der Ausländer; 1840 aber gestaltete sich derselbe zu Gunsten Amerika's, da die Einfuhren in diesem Jahre 104,805,891, die Ausfuhren hingegen 131,571,950 Dollars betrugen, und im Jahre 1846 überstieg, in Folge der in ganz Europa herrschenden Noth, die Ausfuhr die Einfuhr um mehr als 39 Millionen! — Im Jahre 1835 betrug die Einfuhr aus England 59,066,989 Dollars, die Ausfuhr hingegen dorthin 48,936,341 Dollars; 1840 hingegen die Einfuhr aus England 33,114,133, die Ausfuhr dorthin 58,048,660 Dollars. — Auch bei dem Handel mit Frankreich, Rußland, Schweden und Norwegen, holländisch Westindien und Guiana, Irland, brittisch Ostindien, Honduras, den Hansestädten und Spanien war die Bilanz öfters gegen die Vereinigten Staaten. Mit großem Vortheil dagegen handelten sie mit Preußen, dem schwedischen Westindien, Dänemark und dem dänischen Westindien, Holland und den holländischen Kolonien, Schottland, Gibraltar, Malta, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, dem brittischen Guiana und dem brittischen Westindien, dem brittischen Nordamerika, dem französischen Westindien, Triest und dem adriatischen Meere und der Nordwestküste von Amerika. Während Jacksons erster Administration überstiegen die Einfuhren die Ausfuhren um 35 Millionen, während der zweiten aber um 129,681,397 Dollars, und selbst unter Van Buren war die Bilanz noch immer gegen die Union gerichtet! — Diesen Ueberschuß mußten die Vereinigten Staaten in Wechseln und Baarzahlungen decken, und daher schreibt sich die amerikanische Schreckens- oder Banknoth (the Bankterror), welche zum Theil aus politischen Rücksichten durch die Bank der Vereinigten Staaten selbst herbeigeführt wurde. Die Bank nämlich hörte zu discontiren auf, und drückte dadurch den Wechselkurs auf England um mehr als 15 Prozent herab, wodurch die Einfuhr englischer Artikel sich mehrte, die Manufakturen der Vereinigten Staaten aber hart bedrängt werden mußten, denn je niedriger der Kurs auf England ist, desto wohlfeiler kommen die in Wechseln bezahlten Waaren zu stehen, und desto mehr werden daher eingeführt. — Der Handel Amerika's wird übrigens durch zahlreiche Banken kräftig unterstützt. Die Zahl derselben belief sich 1834, in ihrer Glanzperiode, außer der Vereinigten-Staaten-Bank mit ihren vielen Zweigbanken und einem Kapital von 35 Millionen Dollars, auf 487, die ein Kapital von 175,962,572 Dollars besaßen und 79,449,838 Dollars in Noten in Umlauf gesetzt hatten. Am 1. Januar 1863 fanden sich in den Vereinigten Staaten

1466 Banken mit einem

Grund-Kapital von	405,045,829	Dollars
Noten-Cirkulation von	238,677,218	"
Depositen von	393,686,226	"
Anleihen von	648,601,863	"
Staatspapieren von	180,508,260	"
Baarvorrath	101,227,369	"

Alle Banken sind Diskonto-, Depositen- und Zettelbanken, und werden in den größeren Städten der Union mit vieler Klugheit und Sicherheit verwaltet; die Bostoner Banken, sowie die von New-York, Philadelphia und Baltimore stehen im besten Rufe; das in den Vereinigten Staaten eingeführte Kreditsystem setzt sie zwar vielfältigen Verlusten aus, aber sie sind dessenungeachtet eins der Hauptwerkzeuge des schnellen Emporkommens des Landes, denn sie vermehren überall die Leichtigkeit der Kommunikation und Geschäfte. — Die Kapitalien der verschiedenen Banken bestehen übrigens nicht nur in baarem Gelde, in Gold, Silber und Edelsteinen, sondern es sind darin Grundstücke, Wechsel, Waaren, und selbst der Kredit der Kaufleute mit inbegriffen. Man kann, wie andere Waaren, auch Bank-Aktien auf Kredit kaufen, oder statt alles Beitrages, was gar häufig geschieht, nur einen zu Gunsten der Bank ausgestellten Sola-Wechsel (promissory note) statt des Bank-Kapitals in die Kassa legen. In solchen Fällen tritt dann die Summe des Kredits der Bank-Direktoren (gewöhnlich zwölf der reichsten Bürger und Theilhaber) an die Stelle des eigenen Kapitals; die Banknoten selbst aber werden mit den Zetteln anderer Banken eingelöst. — Der überseeische Handel der Vereinigten Staaten beschäftigt jährlich im Durchschnitt gegen zwei Millionen Tonnen, und der ganze Tonnengehalt der Union beträgt in runder Summe gegen drei Millionen. — Die Hauptgegenstände des auswärtigen Handels sind, und zwar zur Ausfuhr: 1) Baumwolle, meistens nach England, etwas nach Frankreich, wenig nach Deutschland, mehr nach Triest, gegen 50,000 Zentner nach Holland und Belgien, und gegen 25,000 Zentner durchschnittlich nach den Hansestädten. Die ganze Ausfuhr an Baumwolle betrug im Jahre 1845 im Werthe 59,132,408 Dollars. 2) Taback, hiervon das Meiste nach Deutschland, das Uebrige nach England und Holland, an Werth im Jahre 1845: 14,713,811 Dollars. 3) Getreide und Früchte, und zwar ersteres größtentheils als Mehl, um zugleich den Arbeitslohn zu verdienen, meist nach südamerikanischen Häfen, nach Westindien und Süd-Europa, in den beiden letzten Jahren auch nach England, Holland, Frankreich, Belgien und Deutschland; 1845 für 18,392,054 Dollars. 4) Waldprodukte, Holz, besonders Schiffsbauholz, zu Schiffen verarbeitet, und Landbauholz, zu Häusern gezimmert, meistens nach Westindien; roh auch nach Europa, in Summa für 5,683,500 Dollars. 5) Produkte des Meeres, welche sich im Jahre 1841 auf 2,846,851 Dollars im Werthe beliefen, stiegen 1845 auf

4,102,317 Dollars. Außerdem Reis, Butter, Speck, gesalzenes Fleisch, Pelzwerk, Hirsch- und Wildhäute, Hanf, Leinsamen, Hopfen, Wachs, Theer, Terpentin, Pottasche, Sassafras, Sassaparille, Ginseng, Indigo, Färbeholz und Mahagoni aus den Florida's, und einige Südfrüchte aus Louisiana. — Die Einfuhr besteht vorzüglich in Kolonialwaaren, namentlich Zucker, Thee, Kaffee, Gewürze u. s. w., und in europäischen, vorzüglich englischen Industriewaaren, besonders Seidenwaaren. Die Weineinfuhr nimmt ab, und ebenso die der spirituösen Getränke.

Die Entwickelung des Handels und der Schifffahrt der Vereinigten Staaten mit dem Auslande erhellt aus folgender Tabelle:

Länder.	Handel. Werth		Schifffahrt. Tonnengehalt			
	der Ausfuhr	der Einfuhr	Amerikanischer		Auswärtiger	
	Dollars	Dollars	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
Rußland am balt. Meer und den nördl. Meeren	669,101	1,287,952	8,220	5,699	772	—
Hamburg . . .	4,536,203	7,271,473	3,159	1,986	62,979	57,233
Bremen . . .	8,055,454	8,070,516	5,139	12,491	98,026	101,429
Holland . . .	3,719,373	2,811,334	23,639	33,432	14,388	19,998
Belgien . . .	2,754,011	2,271,528	18,000	25,071	6,495	4,991
England . . .	106,400,433	130,032,009	822,685	840,035	479,068	488,798
Schottland . . .	6,482,031	2,983,524	31,158	50,779	54,724	36,174
Irland . . .	7,653,459	190,834	1,136	53,733	54,228	139,731
Canada . . .	14,361,858	18,645,457	1,996,892	2,025,670	684,879	731,123
Die übrigen britisch-nordamerikan. Besitzungen	8,383,755	4,417,476	196,709	297,172	465,141	509,928
Brittisch Westindien	5,499,036	1,862,579	89,162	95,983	48,726	39,529
Brittisch Australien	3,431,036	129,334	4,078	27,423	6,905	10,462
Frankreich am atlantischen Ozean	23,133,347	30,988,674	178,787	168,624	16,835	7,640
Spanien am Mittelmeer . . .	1,389,997	2,764,475	21,537	6,771	11,396	13,067
Cuba	12,892,077	33,536,357	618,785	482,212	53,110	26,529
Sardinien . . .	1,506,066	241,760	7,777	12,679	3,103	2,241
Afrika ohne Egypten	1,676,719	1,717,417	19,126	21,934	2,256	—
Mexico	2,215,890	3,689,213	27,241	31,716	5,509	7,170
Brasilien . . .	5,023,217	18,100,456	83,829	71,871	22,173	2,312
Chili . . .	2,626,652	3,186,052	29,268	23,506	6,331	2,718
China	6,917,427	11,351,719	70,295	46,614	5,655	1,511

Der Küstenhandel der Vereinigten Staaten ist ebenfalls äußerst lebhaft, vorzüglich an den Küsten des atlantischen Meeres, an

welchen die betriebsamsten Staaten und die wichtigsten Handelsplätze belegen sind. Die Fischerei wird größtentheils durch Küstenfahrzeuge betrieben, und zeichnen sich in dieser die sechs östlichen Staaten vor allen andern aus. Sie beschäftigt in den canadischen und Neufoundland-Gewässern 2100 Segel und 30,000 Matrosen, in ihr ist ein Vermögen von 12,000,000 Dollars angelegt. Im Jahre 1861 betrug der Tonnengehalt sämmtlicher eingetragenen Schiffe der Vereinigten Staaten 5,539,812.79. Beim Wallfischfang waren beschäftigt: 145,734,06. Mit Dampf arbeiteten: 877,207,51. Beim Küstenhandel waren beschäftigt: 2,657,292.50. — Der Binnenhandel ist von noch größerer Wichtigkeit, als der auswärtige Handel, und bei der steigenden Zivilisation des Landes in noch steigenderer Entwicklung begriffen. Die mächtigen Ströme des Landes, die ausgedehnten, alle Staaten wie mit einem Netz überziehenden Kanäle und Eisenbahnen erleichtern die Kommunikation, und keine Fessel, von welcher Art sie auch sey, kein Zoll, keine Mauth, kein Ausfuhrverbot drückt auf den Binnenhandel. Die östlichen Staaten haben an Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Norfolk und Charleston treffliche Marktplätze; für die mittlern westlichen Staaten sind Pittsburg, Cincinnati, Chicago und St. Louis die geeignetsten Plätze, und für den fernen Westen und die südwestlichen Staaten ist New-Orleans der beste Markt. Bedeckte Fuhrwerke, hier Teams genannt, bedecken alle Landstraßen, Kiel- und Flachboote die großen Flüsse des Westens, und Dampfboote gehen überall, wo nur eine Verbindung herzustellen ist; auf dem Mississippi und seinen Zuflüssen allein gegen zwei hundert. — Auch auf den canadischen Seen findet ein lebhafter Verkehr, theils mit den nördlichen und westlichen Staaten, theils mit den brittischen Kolonien und den Indianern statt, und der Verkehr an der Nordwestküste und zwischen dieser und China mehrt sich mit jedem Jahre. — Die Großhändler sind sämmtlich in den Seestädten; ihnen zunächst stehen die Kommissionäre, die auch öfters zugleich Großhändler sind. Der Kommissionshandel ist übrigens in den Vereinigten Staaten das sicherste und am wenigsten gefährliche Mittel, reich zu werden, und eine Art kaufmännischer Sinekure, welche die amerikanischen Handelsleute fest an das Interesse Englands knüpft, und den Norden der Union fester als irgend etwas an die südlichen Staaten kettet. — Aller Ueberschuß der nördlichen Staaten geht dorthin und findet schnellen Absatz; fertige Kleidungsstücke aller Art, Mehl, Schinken, gesalzenes Fleisch, Wagen, Glas- und Eisenwaaren. Zimmereinrichtungen, kurz Alles, was irgend Absatz verspricht, wird dort eingeführt, und eine Menge Neu-Engländer (Yankee's) u. s. w. haben sich in Louisiana und allen andern südlichen Staaten als Kommissionäre (Commission-merchants) niedergelassen, und betrachten den Süden mehr als eine Kolonie des Nordens, denn als selbstständige verschwisterte Staaten. Der Krämer (Storekeeper) der Seestädte spielt eine nur untergeordnete Rolle, in den Landstädten aber ist derselbe ein angesehenes vielvermögendes Glied des Gemeinwesens. — Der Anfang

eines solchen Storekeepers ist gewöhnlich sehr bescheiden, und tausend Dollars ist meistens das bedeutendste Kapital seines Beginnens. Sowie er den Erlaubnißschein erhoben hat, geht er nach Philadelphia, Baltimore, New-York, oder nach irgend einer ihm zunächst liegenden großen Handelsstadt, und kauft da auf Versteigerungen zusammen, was in seinen Kram paßt, packt es auf einen oder mehrere Frachtwagen, und sendet sie nach Hause. Einen Laden oder Store hat er da bereits gemiethet, die Waaren werden ausgepackt, aufgestellt, eine Ankündigung in die Zeitung mit dem Waarenverzeichnisse eingerückt, und der Handel nimmt so seinen Anfang. Er muß alles Mögliche in seinem Laden haben, wenn er gedeihen soll: weißen und braunen Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze, Teller, Schüsseln, Töpfe, Gläser, Messer, Gabeln, Löffel, Scheeren, Schlösser, Eisenwaaren aller Art, Hüte, Stiefeln, Schuhe, Blech-, Baumwollen-, Arzneiwaaren, Färbestoffe, alle Erfordernisse zum weiblichen Putze, Tücher, Bänder, Leinwand, Strohhüte, Bürsten, Besen &c. vereinigen sich hier brüderlich mit Schinken, Butter, Käse, Whisky, Brandy, in Amerika fabrizirten Weinen, Pfefferkuchen, Cyder und tausend andern Dingen. Von Allem nimmt er jedoch in der Regel das Schlechteste, und dieß wird im Lande zu einem Preis verkauft, für welchen man in den Seestädten das Beste haben kann. Er kann indeß im fernen Westen und in kleinen Landstädten nicht auf baare Bezahlung rechnen, sondern muß da wenigstens drei Viertheile in Früchten (in trade—) in Tausch nehmen: Mehl, Hafer, Roggen, Waizen, Mais, Ahornzucker, Wildpret, geräuchertes und getrocknetes Fleisch, Eier, Butter Käse u. s. w. sind die Tauschartikel, die er nehmen muß, wenn er verkaufen will. Sich dieser wieder zu entledigen, und sie in der nächsten Stadt, oder in irgend einem Seehafen zu verkaufen, ist seine Sorge. Sind seine Waaren verkauft, so reiset er wieder nach Philadelphia, New-York oder Baltimore, Chicago oder St. Louis, je nach dem die Lage seines Wohnortes ist, kauft sich da wieder seine Waaren und geht in dieser Art weiter. — Man findet oft Krämer im Lande, die in vier bis fünf Jahren ein Vermögen von 10 bis 12,000 Dollars sich erwarben, ohne von der eigentlichen Kaufmannschaft auch nur eine Idee zu haben. Bei diesem Handel wagt man nie etwas, wenn man nicht zu viel auf Kredit giebt. Die Auslagen dabei sind nicht zu rechnen. Die Licenze (der Erlaubnißschein) zum Storehalten kostet jährlich 15 Dollars; Zölle hat man keine zu bezahlen, und die Mauthen (Accise) sind im Fuhrlohne eingerechnet. Während des letzten Krieges wurden allerdings Handel und Gewerbe stärker besteuert, ohne daß dieselben aber dadurch wesentlich gestört worden wären. — Viele Landkrämer sind Deutsche, Schotten oder Irländer: Amerikaner bleiben, wenn sie ja eine Zeitlang als Storekeeper agiren, nur kurze Zeit bei diesem Geschäfte, und beginnen, wenn ihnen das Glück halbwege günstig ist, bald größere Unternehmungen; selbst die „Yankee-Pedlar“ sehen das Krämerhandwerk nur als einen Uebergang zu größeren Geschäften an. — Für junge solide Kaufleute,

die ein mäßiges Kapital besitzen, ist der Detailhandel im Innern der Vereinigten Staaten vorzüglich zu empfehlen; ihre Firmen werden zwar in Europa nicht genannt werden, aber sie finden dort ein Feld zu weniger glänzendem, dafür aber solidem und dauerndem Gewinn.

Zum Schlusse dieses Abschnittes übersichtlich noch einige Beweise des riesenmäßigen Fortschrittes der Vereinigten Staaten seit 1793.

		Jahr 1793	Jahr 1851	Jahr 1865
Zahl der Staaten		15	31	36
Bevölkerung der Vereinigten Staaten		3,929,328	23,267,498	32,000,000
"	von Boston	18,038	136,871	190,000
"	" Baltimore	13,503	169,054	225,000
"	" Philadelphia	42,520	409,045	600,000
"	" New-York	33,121	515,507	1,000,000
"	" Washington	—	40,075	61,000
"	" Richmond (Virginien)	4,000	27,582	37,000
"	" Charleston (Süd-Carol.)	16,359	42,983	51,000
"	" Brooklyn	—	96,838	300,000
"	" St. Louis	—	77,860	185,000
"	" Cicinnati	—	115,436	176,000
"	" New-Orleans	25,000	116,375	161,000
"	" Chicago	—	29,963	150,000

Selbst der furchtbare Bürgerkrieg der Jahre 1861—65 konnte den Aufschwung der Vereinigten Staaten nicht hemmen. Im Laufe desselben nahm das Nationalvermögen um mehr als 8000 Millionen Dollars zu, so daß durch diesen Ueberschuß die Kosten des Krieges und die während desselben contrahirte Staatsschuld mehr als doppelt gedeckt werden.

Zu ganz ähnlichen Verhältnissen führte die Handelsbilanz der letzten Jahre.

Die Ausfuhr einheimischer Produkte der loyalen Staaten betrug:

	1859—1860:	173,759,664	Dollars.
	1860—1861:	201,651,554	"
Ueberschuß über	1860:	27,891,890	"
	1861—1862:	213,069,519	"
Ueberschuß über	1861:	39,309,855	"
	1862—1863:	305,884,998	"
Ueberschuß über	1862:	132,125,334	"

Im ganzen Gebiete der Union bestanden 1860: 123,025 Fabriken, mit einem Kapital von 533,245,351 Dollars, welche für 555,000,000 Dollars Rohmaterial verbrauchten, an 731,137 Arbeiter und 225,922 Arbeiterinnen an Lohn 236,755,464 Dollars bezahlten, und mehr als 1000,000,000 Dollars Werth produzirten.[1])

[1]) Im übrigen s. auch oben S. 55 ff.

C. Uebersicht der einzelnen Staaten und Gebiete der Union.

Man theilt das Gebiet der Vereinigten Staaten in vier Hauptabtheilungen, in die östlichen (früher nördlichen), in die mittleren, in die südlichen, südwestlichen und westlichen Staaten und Gebiete. Der ganze Staatenbund besteht dermalen aus 31 Staaten, einem Distrikt, in welchem die Bundesstadt Washington gelegen ist, und aus 6 Gebieten. — Die Namen dieser einzelnen Staaten und Gebiete sind:

I. östliche Staaten: Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut;

II. mittlere Staaten: New-York, New-Jersey, Pennsylvanien und Delaware;

III. südliche Staaten: Maryland, Distrikt Columbia, Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas;

IV. südwestliche und westliche Staaten und Gebiete: Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Californien, Michigan, Wisconsin, Jowa, Gebiet Minnesota, Nebraska, Oregon, Utah, Neu-Meriko und das indianische westliche Gebiet (Indian Western Territory);

deren spezielle Beschreibung, soweit solche Einwanderer interessiren kann, wir in der angegebenen Ordnung hier folgen lassen.

Die Vereinigten Staaten.

I. Die östlichen Staaten.

1. Der Staat Maine.

Dieser Staat, der nordöstlichste der Union, liegt zwischen 43° 5′ und 47° 45′ n. Br. und zwischen 6° 10′ und 10° 8′ östl. L. von W.; gegen O. wird er von New-Braunschweig, im N. und NO.

von Unter-Canada, im W. von New-Hampshire und im S. und SO. vom atlantischen Ozean begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 246, und von O. nach W. von 162 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 30,945 Quadrat-Meilen oder 19,810,560 Acres. Die Oberfläche des Landes ist meist hügelig; im nordwestlichen Theile zieht sich eine Reihe schroffer Berge hin, die hier und da schmale Thäler bilden, welche sich durch ihre Fruchtbarkeit auszeichnen. Eine Menge größerer und kleinerer Flüsse durchschneiden den Staat nach allen Richtungen, und von diesen sind der St. Johns, der St. Croix, Passamaquoddy, Penobscot, Kennebec, Androscoggin, Saco und Sebasticook die bedeutendsten. Das Innere des Landes birgt mehrere Landseen, von denen der Moosehead, welcher 40 Meilen im Umfange hat, und der Sebago, Chesuncook und Umbagog die ansehnlichsten sind. Die Küste ist sehr zerrissen, und bietet in der Passamaquoddy-, Machias-, Frenchman- und Casco-Bay treffliche, fischreiche Meerbusen. — Oestlich vom Penobscottflusse ist der Boden schlecht, zwischen diesem Flusse und dem Kennebec ist er besser, und bietet herrliches Getreide- und Wiesenland. Westlich vom Androscoggin ist das Land sandig, und an den Küsten felsig. — Granit ist vorherrschend. — Der größte Theil des Staates ist noch eine Wildniß, ausgenommen zwischen dem Penobscott und Kennebec, wo der Boden vortrefflich ist, und an den Quellen des St. John und dessen oberen Zuflüssen. An öffentlichen Ländereien besitzt der Staat gegenwärtig noch 2,583,960 Acres, von denen ein großer Theil sehr günstig gelegen und fruchtbar ist und zu billigen Preisen von Einwanderern erworben werden könnte. Das Klima ist äußerst streng; der Thermometer fällt häufig auf 52° F. = 23° R.; der Winter dauert gewöhnlich von Anfang November bis Ende März. Der Sommer ist heiß; das Quecksilber steigt öfters auf + 90° bis + 100° F.; den Frühling kennt man nicht; dagegen ist der Herbst desto angenehmer. Das Land ist gesund, und die Einwohner erreichen oft ein Alter von 100 Jahren. Ackerbau und Viehzucht sind die Haupt-Erwerbszweige der Einwohner. Man baut Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Flachs, Hanf und etwas Obst. Natürliche Weiden findet man in allen Theilen des Landes; die Rinder sind schön, aber klein; die Pferde ebenfalls, aber ausdauernd und arbeitsam; Schaafe gedeihen gut; am besten aber Schweine, die in Menge gezogen werden. Ein großer Theil des Landes ist mit schönen Waldungen bedeckt; man findet mehrere Fichtenarten, unter denen die weiße Fichte (Pinus strobus) das meiste Ausfuhrholz liefert; hochstämmige Buchen, rothe und weiße Eichen, Birken, Ahornbäume, Ulmen, Pappeln, Linden und Weiden sind einheimisch und bedecken große Strecken, und der schöne Lebensbaum verschönert den traurigen Anblick der Marschen und Sümpfe, die sich in vielen Theilen des Landes ausbreiten. An Mineralien ist das Land reich, und Kalk und Eisen, Vitriol, Schwefel und Ocher findet man in allen Kantonen. — Für Inland-Verbesserungen ist sehr gesorgt: der Kumberland- und Oxford-Kanal

verbindet Portland mit Sebago=Pond. — Die Zahl der Einwohner belief sich 1840 auf 501,793, 1850: 583,048, im Jahre 1860 auf 628,276, die sowohl in Ackerbau und Viehzucht, wie in Seefahrt, Handel und Fabrikation beschäftigt sind. — Die ersten Ansiedler des Landes waren meistens englischer Abkunft; später wurde das Land durch Einwanderer aus Vermont, New=Hampshire und Massachusetts bevölkert. Deutsche Niederlassungen sind nur zwei im Lande: Biddeford und Waldoborough, und nur in der letzteren hat sich die deutsche Sprache erhalten. — Für den öffentlichen Unterricht ist in den letzten Jahren sehr gesorgt worden, und gegenwärtig zählt man außer dem Bowdoin=College zu Brunswick, dem Waterville=College zu Waterville und den theologischen Seminarien zu Bangor und Readfield, 90 Akademien mit 8477 Studenten, und 3385 Volksschulen mit mehr als 241,571 Schülern. — Wie überall in der Union herrscht auch hier vollkommene Religionsfreiheit, und die zahlreichsten Glaubensgenossen zählen die Kongregationalisten mit 161, die Baptisten mit 222 Kirchen, und die Methodisten mit 115 Reisepredigern. — Der Ausfuhrhandel des Staats beschränkt sich größtentheils auf Bauholz, Mehl, Salzfleisch, Wolle, Kalk und den Ertrag der Fischereien, und betrug 1849 1,286,681, die Einfuhr dagegen 721,400 Dollars. Es bestehen 69 Banken mit einem Grundkapital von 8,000,000 Dollars und einem Notenumlaufe von 6,000,000 Dollars; 70 Großhandels= und 14 Kommissionsgeschäfte leiten den auswärtigen Handel, und 2220 Detailgeschäfte aller Art befriedigen den Binnenhandel; 2068 Personen sind im Holzverkehre beschäftigt und 3610 in der Küsten= und Seefischerei. Viele Sägemühlen sind am Kennebec und andern Flüssen errichtet, und eine große Menge von Brettern, Schindeln, Masten, Sparren u. s. w. werden jährlich nach den benachbarten Staaten, nach West=Indien und Europa ausgeführt. — Seit 1851 haben sich jedoch auch in diesem Staate die Manufakturen vermehrt. — Im Jahre 1860 bestanden in demselben 3974 Fabriken, in welchen ein Kapital von 14,699,152 Dollars angelegt war, welche an Roh=Materialien 13,553,144 Dollars verarbeiteten, 21,853 Arbeiter und 6176 Arbeiterinnen beschäftigten, an diese einen Lohn von 7,485,588 Dollars ausbezahlten und einen Werth von 24,661,057 Dollars produzirten.

Zehn verschiedene Eisenbahnen durchziehen den Staat:

die Androscoggin,	Penobscot,
Androscoggin und Kennebec,	Penobscot und Kennebec,
Atlantic und St. Lawrence,	Portland, Sace und Portsmouth,
Bangor, Oldtown und Milford,	Somersett und Kennebec und
Kennbec und Portland,	York und Cumberland.

Die Gesammt=Einkünfte des Staates betrugen im Jahre 1862	728,266.66	Dollars.
Die Ausgaben	633,893.12	„
Ueberschuß	94,353.54	„

Vor dem Kriege der Jahre 1861—1865 betrug die Staatsschuld	1,499,000	Dollars.
Im Jahre 1861 wurde eine Kriegsschuld contrahirt von	800,000	"
Gesammtschuld	1,499,000	"

Die gesetzgebende Gewalt des Staates besteht aus einem Senate von 31, und einem Hause der Repräsentanten von 151 Mitgliedern; sie erhalten 2 Dollars Taggeld während der Sitzungszeit. — Der Gouverneur wird alle Jahre vom Volke gewählt und bezieht einen Gehalt von 1500 Dollars; ihm zur Seite stehen 7 Räthe, die von der Gesetzgebung gewählt werden und von ihm bei Maaßregeln der ausübenden Gewalt zu befragen sind. Wähler ist jeder Bürger der Vereinigten Staaten, der 21 Jahre alt ist, drei Monate vor der Wahl im Staate ansässig war, keine Almosen empfängt und nicht unter Vormundschaft steht.

Maine wird in 13 Kantone geschieden. Die bedeutendsten Städte des Landes sind: **Portland-City,** Haupthafen und Hauptstadt von Cumberland, nach dem Census von 1860 [1]) mit 26,342 Einwohnern, auf einer Halbinsel in der Casco-Bay, welche durch die Forts Preble und Scammel geschützt wird. Die City, welche sich amphitheatralisch zwischen zwei Hügeln erhebt, enthält an öffentlichen Gebäuden: 16 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 City-Halle, 11 Akademien und Bürgerschulen und 32 Freischulen, 6 Banken, ein Athenäum mit einer Bibliothek von 5000 Bänden und einen geräumigen sichern Hafen. — Auf Mt. Joy, einer Anhöhe im Nordosten der City, erhebt sich ein Observatorium von 82 Fuß Höhe und 226′ über dem Wasserspiegel, von welchem aus man eine herrliche Aussicht auf den Hafen, seine Inseln und das benachbarte Land genießt. — Eisenbahnen verbinden Portland mit Boston und den Zwischenplätzen, mit Eastport und Calais, und Dampfboote spielen regelmäßig zwischen hier, Boston mit Canada und dem Norden und Bangor.

Augusta, die Hauptstadt des Staats, liegt an beiden Ufern des Kennebec, 43 Meilen von der See, am Ende der Sloop-Schifffahrt; sie enthält ein Staatenhaus, 1 Arsenal der Vereinigten Staaten, ein Staats-Irrenhaus, 1 Hochschule, 6 Kirchen und 8200 Einwohner. — **Bangor,** am westlichen Ufer des Penobscot, der bis hierher Fahrzeuge trägt, und über welchen eine Brücke von 1320 Fuß Länge führt; 222 Meilen von Boston und 436 von New-York. Die Stadt enthält 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 7 Kirchen, das Bangor theologische Seminar, 2 Akademien und 16,407 Einwohner. Der Holzhandel von Bangor ist ungemein ausgedehnt; regelmäßige Dampfschifffahrt ist mit Portland und Boston einge-

[1]) Nach 1860 wurde kein Census mehr aufgenommen. Aus späterer Zeit gibt es daher nur selten solche Zahlen-Angaben. Insoferne wir daher nicht ausdrücklich etwas Anderes bemerken, sind gewöhnlich die Zahlen des Census von 1860 gemeint.

leitet, die Eisenbahn verbindet alle diese Städte mit einander. (**Oldtown,** auf der Insel desselben Namens, im Penobscot, 12 Meilen von Bangor, hat bedeutende Sägemühlen, und liefert die ungeheure Menge von Schnittwaaren, welche Bangor in Handel bringt. Auf einer kleinen, eine Meile höher gelegenen Insel wohnen die Ueberbleibsel der einst so mächtigen Penobscot-Indianer, gegen 360 Seelen stark. Sie haben eine kleine Kirche.) — **Brunswick,** schöne Stadt am linken Ufer des Androscoggin, an dem durch seine Wasserkraft ausgezeichneten Pejepscot-Fall. Die freundliche Stadt enthält 9 Kirchen, 2 Akademien, 1 Baumwollen- und Wollen-Manufaktur und 5000 Einwohner. Das berühmte Bowdoin-College wurde im Jahre 1794 hier errichtet, 1802 reorganisirt und 1820 die Maine medizinische Schule mit demselben verbunden. Der Staat hat zur Erhaltung desselben 5 Townships Land und einen jährlichen Beitrag von 3000 Dollars verwilligt. — **Bath,** am rechten Ufer des Kennebec, 12 Meilen vom Meere. Die Stadt ist auf einem Abhang erbaut, erstreckt sich längs dem Flusse und tritt bis ¼ Meile von demselben zurück. Der Hafen ist vortrefflich und die größten Schiffe können bis an die Werfte gelangen. Die Stadt, welche regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Portland und Boston unterhält, zählt 2 Banken, mehrere Kirchen, 5 Akademien, 75 Kaufläden und 8000 Einwohner. — **Thomaston,** an der Mündung des St. George, mit 4 Kirchen, dem Staatsgefängnisse, 2 Banken, einem theologischen Institute der Baptisten und 5500 Einwohnern, die mehrere Sägemühlen unterhalten und sich meistens von Kalkbrennen und dem Kalkhandel ernähren; — gegen 60 Kalköfen sind in der Nähe der Stadt. — **Belfast,** malerisch gelegene Stadt, an einem Arme der Penobscot-Bay, 30 Meilen von der See, mit einem geräumigen Hafen, der die größten Schiffe aufzunehmen vermag; mit 5 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 5520 Einwohnern. — **Eastport,** auf Moose Island, und mit dem Festland durch eine Brücke verbunden. Es ist die östlichst gelegene Stadt der Union, hat einen guten Hafen und enthält 5 Kirchen, 1 Akademie, eine Garnison der Vereinigten Staaten und 5000 Einwohner. — **Calais,** am rechten Ufer des St. Croix, an den Fällen, St. Andrews gegenüber, 250 Meilen von Portland, mit 5621 Einw. — **Haltowell,** freundlich gelegen am Kennebec, mit 5 Kirchen, 1 Akademie und 5130 Einwohnern, die lebhaften Handel betreiben und mehrere Granitbrüche unterhalten. — **Castine**, auf einer Landspitze am östlichen Ufer der Penobscot-Bay, mit gutem Hafen und 1502 Einwohnern, die sich meistens vom Handel und der Schifffahrt nähren. — **Houlton,** 120 Meilen nord-nordöstlich von Bangor, an einem kleinen Strome, der in den St. John mündet. Das Städtchen enthält mehrere Kaufläden, die Hancock-Baracken, einen Militärposten der Vereinigten Staaten und 1615 Einwohner. — **Waterville,** 18 Meilen nördlich von Augusta, am rechten Ufer des Kennebec, nahe bei den Teconick-Fällen, mit 1 College, 1 Bank, 3 Kirchen und 1520 Einwohnern. — **Frynburg,** 48 Meilen von Portland, auf einer lieblichen Ebene, mit einer Kirche und

1 Akademie; in der Nähe liegt Lowells Pond, berühmt durch einen furchtbaren Kampf zwischen den Weißen und den Indianern. — **Topsham,** Städtchen am Androscoggin. — **Norridgewock,** an beiden Ufern des Kennebec, mit 1865 Einwohnern. — **Gardiner,** am Kennebec, mit 1493 Einwohnern. — **Bucksport** und **Frankport,** am Penobscot. — **Bristol,** am Damariscotta, und **Machias,** an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Machias-Bay, mit 3019 Einwohnern. — **Kennebunk,** an der Mündung des gleichnamigen Flusses mit 2330 Einwohnern. — **Paris,** am kleinen Androwscoggin, mit 2482 Einwohnern. — **Pork,** am gleichnamigen Flusse, mit 3111 Einwohnern. — **Biddeford** am Saco mit 9349 Einwohnern; — **Arundel,** am Monsum; — **Lebanon,** am Piscataqua, und **Waldoboro,** wachsende Städte, die meistens bedeutenden Holzhandel treiben. — **Rockland,** mit 7316, **Saco,** mit 6223, **Westbrook,** mit 5113 Einwohnern.

2. Der Staat New-Hampshire.

New-Hampshire ist einer der ältesten Staaten, und wurde bereits im Jahre 1623 angesiedelt; er erstreckt sich vom 42° 42′ bis 45° 13′ n. Br. und vom 4° 23′ bis 6° 10′ ö. L.; seine Grenzen sind im N. Unter-Canada, im O. Maine und der atlantische Ozean, im S. Massachusetts, und im W. Vermont; seine größte Ausdehnung beträgt von N. nach S. 168, von O. nach W. 90 Meilen; sein Flächen-Inhalt 9,280 Quadrat-Meilen oder 5,939,200 Acres. — Der Staat hat nur 18 Meilen Seeküsten, die zwar wenig zerrissen sind, aber mehrere felsige hügelige Vorberge und sandige Landspitzen bilden. An der Küste wechseln Sand und salziges Marschland; weiter landeinwärts erhebt sich der Boden und wird reicher und besser. Längs den Ufern der Flüsse ist der Boden vortrefflich; entfernt von denselben ziehen sich dürre Striche und Lehden. Die bedeutendsten Flüsse des Staats sind: der Connecticut, welcher die westliche Grenze bildet; der Merrimack, welcher die 80 Fuß hohen Amoskeag-Fälle bildet; der Piscataqua, Androscoggin, Contoocook, und der obere und untere Amonoosuk. Mit Landseen ist das Innere reichlich versehen; der größte ist der 24 Meilen lange schiffbare Winipiscogee; im nordöstlichen Winkel, auf der Grenze von Maine, der Umbagog, und südlich von diesen der Squam, Sunapee, Great Ossapee und Massabesic, welcher letztere 30 Meilen im Umfange hat. Die höchsten Spitzen der Alleghany-Gebirge, die sogenannten weißen Berge (White hills) sind in diesem Staate; der Washington-Berg, der höchste der Gruppe, erhebt sich etwas über 6000 Fuß; zwischen den Flüssen Merrimack und Connecticut erheben sich andere Gruppen, deren höchste Spitzen unter den Namen Moosehillock, Sunapee, Grand Monadnock und Kearsarge bekannt sind; die beiden letzteren sollen 3254 und 2461 Fuß höher seyn, als das Fluthwasser des Merrimack.

Das Klima New-Hampshire's zeichnet sich durch Heiterkeit und Beständigkeit aus, obwohl das Land durch das besondere Streichen der Gebirge von N. nach SW. den Nord- und Südwinden völlig bloßgestellt ist, und die Thäler somit einen Kampfplatz des größten klimatischen Wechsels bieten. Frühling und Herbst zeichnen sich durch auffallende Veränderungen aus; der Winter beginnt zeitig; im November frieren bereits die Flüsse zu und gehen erst im April wieder auf; Schnee liegt öfters bis zum Mai, und der Thermometer ist öfters bis — 25° R. herabgegangen. — Der Boden ist fruchtbar, und liefert vorzüglich Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer und viel Obst, besonders Aepfel und Birnen, aus denen Cyder zur Ausfuhr gepreßt wird. Mais liefert gute Erndten, oft 40—50 Bushels vom Acre; Waizen schüttet 30—40fältig, die herrlichen Wiesen begünstigen die Viehzucht; die New-Hampshirer Rinder sind die vorzüglichsten der Union; die Schaafzucht ist in großer Aufnahme, und die der Schweine ist noch bedeutender. — Ein großer Theil des Landes ist noch mit Waldungen bedeckt; am häufigsten sind schwarze Tannen, doch findet man auch mehrere Eichen- und Birkengattungen, Nuß- und Kastanienbäume, den Zuckerahorn, die Hainbuche und den Lorbeer- und Tulpenbaum. — An Mineralien findet man: Eisen, Ocher, Blei, Kupfer und Quadersteine. — Manufakturen und Handel werden schwunghaft betrieben, Pottasche, Tuch, Leinwand, Kattun, Töpferwaaren und Eisen sind die wichtigsten Erzeugnisse; die Ausfuhr ist bedeutend und besteht in Schiffen, Bauholz, Pottasche, Fischen, Thran, Pöckelfleisch und Schaafen. Banken sind gegenwärtig 28 im Staat, mit einem Kapital von 4,628,700 Dollars.

Im Jahre 1860 besaß New-Hampshire 3211 Fabriken mit einem Kapitale von 18,242,114 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 12,745,466 Dollars. Dieselben beschäftigten 14,103 Arbeiter und 12,989 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 6,123,876 Dollars bezogen und Waaren im Werthe von 23,164,503 Dollars erzeugten. — Dreizehn Eisenbahnen durchziehen den Staat; 1) die Ashunlot, 2) Boston, Concord und Montreal, 3) Chashian, 4) Chocheco, 5) Concord, 6) Concord und Portsmouth, 7) Contoocook-Fluß, 8) Eastern, 9) Great Falls und Conway, 10) Manchester und Lawrence, 11) Merrimack und Connecticut Rivers, 12) Northern New-Hampshire und 13) Sullivan. — Die Staatseinkünfte betrugen 1862 394,349.88 Dollars, die Ausgaben um 17,502,32 Dollars weniger. — Vor dem Kriege der Jahre 1861—1865 hatte der Staat keine Schulden. Nach 1861 wurden für 1,433,400 Dollars Schuldscheine und Noten ausgegeben, von denen aber wieder ein Theil eingelöst wurde.

Die Zahl der Einwohner betrug im Jahre 1850 317,997, 1860 326,072, (1840 284,575), worunter 538 Farbige. Das Gros der Bevölkerung ist in der südlichen Hälfte des Staats zusammengedrängt; im N. des Winnipiscogee findet man nur wenig Anbau und eine spärliche Bevölkerung. Die Einwohner sind anglo-amerika-

nischer Abkunft, und, bis auf die Irländer um Londonderry herum, ursprünglich aus Massachusetts und Connecticut eingewandert; sie sind ein kraftvoller Menschenschlag, ausdauernd in Arbeit, unerschrocken in Gefahren, und stets beschäftigt; die Familien mehren sich mit großer Schnelligkeit, und die Leichtigkeit, sich in den nördlichen Gegenden anbauen zu können, befördert die frühen und größtentheils sehr fruchtbaren Ehen. — An Unterrichtsanstalten ist kein Mangel, und unter den höhern Anstalten zeichnet sich Dartmouth-College zu Hannover, und das theologische Seminar zu Gilmanton vortheilhaft aus; Akademien zählt man 68, und Volksschulen 2,352, die im Jahre 1850 von 78,863, 1862 von 84,787 Schülern über 4 Jahre besucht wurden. Die Einkünfte für das Volksschulwesen beliefen sich im letztern Jahre auf mehr als 550,000 Dollars, wovon 218,624 durch Gemeinde-Steuern aufgebracht wurden. — Hinsichtlich der Religion findet man hier alle Sekten, am häufigsten aber Kongregationalisten mit 159 Kirchen, Episkopale, Presbyterianer, Baptisten mit 90 Kirchen, Quäker, Sandemanier, Universalisten und Methodisten mit 75 Predigern. — Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen der Gesetzgebung (General-Court genannt), die aus einem Senat von 12, und dem Hause der Repräsentanten von 250 Mitgliedern besteht, welche alle Jahre durch Stimmzettel der schätzbaren Bürger erwählt werden. Wähler ist jeder 21jährige, im Staate ansässige Bürger der Union, ausgenommen Arme und solche, welche einen Nachlaß von Steuern auf ihr Gesuch erhalten haben. Die Wählbarkeit in die Gesetzgebung ist von einem Grundeigenthume abhängig, für den Senat der Werth von 200 Dollars, für das Repräsentantenhaus von 100 Dollars. Die vollziehende Gewalt beruht auf dem Gouverneur (1000 Dollars Gehalt) und dessen Rathe, aus 5 Mitgliedern bestehend, die jährlich gleichfalls vom Volke gewählt werden.

Der schuldenfreie Staat zerfällt in 10 Kantons: Rockingham, Merrimack, Hillsborough, Cheshire, Sullivan, Strafford, Belknap, Caroll, Grafton und Coos, und besitzt an bemerkenswerthen Städten: **Concord**, Hauptstadt des Staats auf der Westseite des Merrimack, über welchen hier zwei Brücken führen; 76 Meilen nnw. von Boston; sie liegt zum größten Theil an zwei Straßen, von denen eine sich gegen 2 Meilen weit erstreckt, und enthält 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Irrenhaus, 2 Banken, 1 Staatsgefängniß, 8 Kirchen und 10,896 Einwohner, welche bedeutenden Binnenhandel treiben. Das Staatenhaus ist ein elegantes Bauwerk von 126 Fuß Länge und 49 Fuß Weite; die Halle der Repräsentanten und die Kammer des Senats sind geräumige schöne Säle. Durch künstliche Schleußen und Kanäle um die Fälle des Merrimack und durch den Middlesex-Kanal ist eine schiffbare Verbindung zwischen Concord und Boston hergestellt. — Die Stadt bildet den Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen, welche nach Norden, Süden, Osten und Westen führen. — **Portsmouth**, Seestadt am südlichen

Ufer des Piscataqua, auf einer freundlichen Halbinsel, 2 Meilen vom Meere und 54 Meilen nördlich von Boston, mit einem trefflichen, vollständig von Land umgebenen Hafen, der den Vortheil hat, stets von Eis frei zu seyn. Zwei Brücken verbinden die Stadt mit Kittery, am andern Ufer des Flusses, in Maine, und eine dritte die Stadt mit Great-Island, auf welcher ein Leuchtthurm errichtet ist. Auf Continental-Island, an der gegenüberliegenden Seite des Hafens, befindet sich der Schiffsbauhof. Die Stadt enthält 8 Kirchen, 7 Banken, 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 1 Akademie, 1 Athenäum, 1 Armenhaus, 1 Staats-Irrenhaus und 10,000 Einwohner, welche bedeutenden Handel, Rhederei und Schiffbau treiben. — Eisenbahn-Verbindung mit Boston und Portland. — **Dover,** Hauptort von Strafford, an den untern Fällen des Cocheco, die bedeutende Wasserkräfte liefern; mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Akademien, 10 Kirchen, mehreren ausgedehnten Manufakturen und 8502 Einwohnern. Eisenbahn nach Norden und Süden. — **Great-Falls-Village,** 6 Meilen nördlich am Dover, mit 2500 Einwohnern und durch seine ausgedehnten Manufakturanlagen bedeutend. — **Exeter,** am gleichnamigen Fluß, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 4 Kirchen, 1 Akademie mit werthvoller Bibliothek und physikalischem Apparat, und mehreren Manufakturen. — **Nashua,** am rechten Ufer des Merrimack, 41 Meilen von Boston; mit bedeutenden Manufakturen, einigen schönen Gebäuden, 10 Kirchen und über 10,000 Einwohnern. Eisenbahnverbindung in nördlicher und südlicher Richtung. — **Hanover,** freundlich am linken Ufer des Connecticut gelegen, mit 1 Kirche, schönen Gebäuden und dem berühmten Dortmouth College. — **Haverhill,** am östlichen Ufer des Connecticut, in einer fruchtbaren Gegend, die den Namen des Gartens von Neu-England führt, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Kirche, 1 Akademie, circa 100 Häusern und 1487 Einwohnern. — **Gilmanton,** am Suncoot, 20 Meilen nördlich von Concord, mit 1 Akademie und 1 theologischen Seminar. — **Amherst,** auf einem Hügel am Sonhegon, mit schönem Marktplatz, 3 Kirchen, 1 Akademie und 1565 Einw. — **Hopkington,** am Contoocook, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche und 3046 Einwohnern. — **Kenne,** mit 1749 Einw. — **Charleston,** am Connecticut, mit Gerichtshaus und 1722 Einw. — **Lancaster,** am Israel-Creek, mit 1316 Einw. — **Plymouth,** am Baker, mit 1 Gerichtshaus, 1 Kirche und 1310 Einw. — **Bath,** am Connecticut, mit 6120 Einwohnern und reichem Anthracit-Kohlenlager.

3. Der Staat Vermont.

Früher ein Theil des Staates New-York, und erst 1790 von diesem Staate als selbstständiger Staat anerkannt, erhielt derselbe seinen Namen von der grünen Ansicht seiner Berge. Er liegt zwischen

42° 42′ und 45° n. Br., und zwischen 3° 35′ und 5° 28′ ö. L.; wird im N. von Unter-Canada, im O. von New-Hampshire, im SO. von Massachusetts, im W. von New-York, und im NW. von dem Champlainsee begrenzt, und hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 157, von O. nach W. von 60 Meilen; sein Flächen-Inhalt beträgt 10,237 Quadrat-Meilen oder 6,935,680 Acres. Die Oberfläche des Landes ist meist hügelig; eine ausgedehnte Gebirgskette, die grünen Gebirge (Green Mountains), läuft durch die Mitte des Landes beinahe in der Richtung von Süden nach Norden. Auch hier erscheinen die Berge gruppenweise; überall erscheinen größere oder geringere Haufen, und zwischen denselben weitere oder engere Thäler. Berg und Thal bildeten früher einen einzigen zusammenhängenden Wald, gegenwärtig aber sind die Thäler (interval lands) größtentheils in Kultur genommen. Das ganze Land ist ziemlich hoch gelegen; die höchste Spitze der grünen Berge, der Killington-Peak, erhebt sich 3454 Fuß über die Fläche des Meeres, und 3184 Fuß über den Champlainsee; andere bedeutende Gipfel sind der Ashutney, Hawk, Bald, Snake, Cunney und der obere Monadnock. Der westliche Theil des Staates besteht aus Ganggebirgen, und in den östlichen sind die Urgebirge ausschließlich vorwaltend. Thon- und Glimmerschiefer sind die häufigsten Fossilien; Eisen ist in Menge vorhanden; Blei wird bei Sunderland und Pfeifenerde bei Shrewsbury gegraben; Marmor von hübschem Korn bricht man bei Bennington. — Die wichtigsten Flüsse des Staates sind der Connecticut, Missisque, Winnooski oder Onion, Lamoille, Otter-Creek, der West, White, Poultney und Black. Eine Menge von Seen und Teichen sind über Vermont verbreitet; die bedeutendsten sind der Austin und Bombazon, im Kanton Rutland, und der Caspeau, Willoughby, Seamore, Knoulton und Pikkin, im Kanton Orange; der größte ist jedoch der Memsremagog, wovon aber der größte Theil in Canada liegt, und welcher vermittelst des St. Francis mit dem St. Lorenz in Verbindung steht. Der Champlainsee, welcher die N.-W.-Grenze des Staates bildet, ist gegen 200 Meilen lang, und gehört zur Hälfte, die in ihm liegenden großen Inseln aber sämmtlich, zu Vermont. — Das Klima ähnelt dem von New-Hampshire; die Winter sind strenge und dauern gewöhnlich vom Dezember bis März; während dieser ganzen Zeit ist das Land oft mit 2 Fuß Schnee bedeckt, und die Flüsse frieren öfters 20—24 Zoll dick. Die Fröste beginnen schon im September und dauern bis zur Hälfte des April; im Anfang dieses Monats entwickelt sich bereits die Vegetation, und bis zum 20. April haben alle Bäume ihr Laub gewonnen. Der Sommer ist zuweilen außerordentlich heiß, doch sind die Nächte durchaus kühl und angenehm; die schönste Jahreszeit ist vom Anfange des September bis in die Mitte des Oktober. Die Wandertaube, welche in wolkenähnlichen Zügen das Land durchzieht, verkündet in Vermont die Ankunft und das Ende der schönen Jahreszeit; sie erscheint gewöhnlich am 20. März, und zieht in den ersten Tagen des Oktober wieder fort. — Der Landbau ist die große

Achſe, um welche ſich hier Alles dreht, da der Staat keine Lage zu großem Handel und zu großer Fiſcherei hat. Der Boden iſt reich, fruchtbar und ſtrichweiſe üppig; und die langen aber beſtändigen Winter ſchaden den Feldfrüchten nicht: nur der Mais leidet in den innern Gebirgsgegenden durch frühzeitige Fröſte, während ihn am Connecticut die anhaltenden Nebel, die aus dem Strome aufſteigen, ſchützen. Man baut Waizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Mais, Erbſen, Bohnen, Flachs und Hanf. Die Sommerfrüchte werden vom 16. bis 20. April geſäet; der Sommerwaizen wird im Auguſt geerndtet; die Gerſte iſt am 1. Auguſt, Hafer am 20. Auguſt, und Bohnen am 1. Julius reif; den Mais pflanzt man um die Mitte des Mai, und bricht ihn nach dem 1. Oktober. Die meiſten Kulturen geſchehen auf Neubruch, weil des unangebauten Landes immer noch viel iſt. Hundert Acres in Kultur zu ſetzen, erfordert zwar eine zweijährige Arbeit, aber die erſte Waizenerndte erſetzt die Auslagen zweifach. Ein Acre Neubruch liefert gewöhnlich 20 bis 30 Buſhels Waizen, und von andern Getraidearten verhältnißmäßig noch mehr. — Gartenfrüchte, vorzüglich Kürbiſſe, gedeihen vortrefflich. Obſt, beſonders Aepfel, die man zu Cyder verwendet, zieht man hauptſächlich in den ſüdlichen Kantons; im Norden ſcheint es nicht fortkommen zu wollen. Die Wieſen ſind vortrefflich, der Graswuchs üppig, und das Mähen beginnt im Anfange des Julius. Die beſten natürlichen Wieſen findet man am Connecticut und an den Zuflüſſen des Champlain, künſtliche Wieſen aber, auf welchen man zur Vermehrung des Winterfutters weißen und rothen Klee, Timothy- und andere Gräſer baut, überall im ganzen Lande. — Vermont unterhält eine ſtarke Viehzucht. Die Rinder ſind groß, ſtark und fett; man macht viel Butter und Käſe, mäſtet Ochſen, mit denen man nach Boſton und New-York handelt, und räuchert auch Fleiſch zur Ausfuhr. Das Fuhrwerk und der Ackerzug wird nur mit Ochſen beſorgt, das Pferd, welches von kleinem Schlage iſt, nur zum Reiten benutzt, die Eſel- und Maulthierzucht iſt ſeit ungefähr 30 Jahren eingeführt; die Schaafzucht vergrößert ſich mit jedem Jahre, und Schweine werden in unglaublicher Anzahl gezogen. Trotz der überhandnehmenden Kultur macht das Holz doch noch immer einen großen Reichthum der Einwohner aus, beſonders das, was zum Stab- und Nutzholz dient und auf den unzähligen Sägemühlen verarbeitet und ausgeführt wird. Fichten, Weimouthskiefern, Ahorn, Platanen, Ulmen, Tannen, Eichen, Linden, Eſchen und Birken erreichen eine Höhe von 150 bis 200, und einen Durchmeſſer von 3 bis 6 Fuß. Unter allen ſind die Tanne, die Ulme, die Kiefer, der Zuckerahorn und die Buche am gemeinſten; die Gipfel der Berge werden von Tannen und Fichten aller Art bekränzt; doch iſt es merkwürdig, daß das Nadelholz an der öſtlichen Seite der Gebirge häufiger und beſſer gedeiht, als an der weſtlichen. — Die Jagd iſt hier noch immer eine einträgliche Nebenbeſchäftigung; ſie iſt für Jeden frei und durch nichts eingeſchränkt, doch befiehlt das Geſetz, das Rothwild, um es nicht ganz auszurotten, in einer ge-

wissen Jahreszeit zu schonen. — Pelzwild ist schon ziemlich selten, Raubthiere aber giebt es noch in Menge, besonders Bären, Wölfe, wilde Katzen u. a. m. Truthühner und Wandertauben bevölkern die Wälder, und mehrere Arten Eichhörnchen thun den Feldfrüchten bedeutenden Schaden. — Eigentliche Manufakturen besitzt Vermont nur wenige, dagegen aber eine Menge Pottaschsiedereien und Eisenwerke, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und Mühlen. Ahorn-Zucker wird in Menge bereitet, in manchen Jahren gegen 20,000 Zentner. Papier- und Oel-Mühlen sind fast in allen Kantons; Hutfabriken zu Middleburgh; Pottereien, Ocherschlemmereien und Vitriolsiedereien in verschiedenen Theilen des Landes, und jeder Farmer besitzt seinen Webstuhl, sowohl zu den leinenen, als wollenen Zeugen, die er braucht. Vermont besaß im Jahre 1860 1849 Fabriken mit einem Kapitale von mehr als 5 Millionen Dollars und einem Verbrauche von Rohstoffen von 4,172,552 Dollars. Dieselben beschäftigten 1551 Arbeiterinnen und 6894 Arbeiter, welche an Lohn bezogen 2,202,348 Dollars und einen Werth erzeugten von 8,570,920 Dollars. — Im Staate sind sieben Eisenbahnen: 1) Die Connecticut und Possumphie Rivers, 2) Rutland und Burlington, 3) Rutland und Washington, 4) Vermont Central, 5) Vermont und Canada, 6) Vermont Thal, 7) Western Vermont. — Die ordentlichen Staatseinkünfte betrugen 1863 774,327.30 Dollars, einschließlich der außerordentlichen Kriegseinkünfte 2,852,451 Dollars und diese überstiegen die Ausgaben um 122,433.75 Dollars. Am 5. Sept. 1863 betrug die ganze Staatsschuld 1,336,673 Dollars. — Die Ausfuhr des Landes besteht in Pottasche, Getreide, Bauholz, Rindvieh, Pferden, Butter, Käse, Stangeneisen u. s. w. und beträgt jährlich nahe an eine Million Dollars; der Handel ist, trotz der Kleinheit des Staats, von großer Bedeutung, und wird durch 11 Banken unterstützt, die auf ein Kapital von 3,861,000 Dollars gegründet sind. Die Bevölkerung des Staats, welche im Jahre 1850 314,322, 1860 315,116 Seelen betrug, ist ein starker, kräftiger, biederer, wenn auch etwas rauher Menschenschlag; alle sind mit Leib und Seele Republikaner und für ihre Freiheit und ihr Vaterland enthusiastisch eingenommen. Die Mehrzahl derselben bekennt sich zum Ritus der Kongregationalisten, die 86 Kirchen im Staate haben, doch findet man auch Bekenner anderer Sekten in großer Anzahl. Für Schulen ist hinreichend gesorgt; außer 3 Colleges, der Vermont-Universität zu Burlington, dem Middlebury-College und der Norvich-Universität, zählt man 48 Akademien und 2928 Schuldistrikte mit 71,877 Schülern, und in jeder Ortschaft ist eine bestimmte Anzahl Acres zu deren Unterhalt angewiesen. Verausgabt wurden im Jahre 1850 überhaupt für Volksschulen 470,000 Dollars. — Die Regierungsform des Staats ist rein demokratisch; das Recht der Regierung kommt allein dem Volke zu; die gesetzgebende Gewalt hält die Generalversammlung in Händen, welche aus einem Senat von 30, und dem Hause der Repräsentanten von 231 Mitgliedern besteht,

die während der Dauer der Sitzungen 1½ Dollar pro Tag erhalten. Die vollziehende Gewalt beruht in einem Gouverneur (750 Dollars Gehalt), einem Lieutenant=Gouverneur und dem aus 12 Perſonen beſtehenden Rathe; die Repräſentanten werden jedes Jahr von den Freeholders durch Ballotement gewählt. Freeholders ſind alle Mannsperſonen über 24 Jahre, welche ein volles Jahr eingebürgert geweſen und ſich friedlich betragen haben. Jede Ortſchaft, welche wenigſtens 80 taxenzahlende Einwohner hat, wählt einen Repräſentanten, welcher als weiſer und tugendhafter Mann bekannt ſeyn und den Eid leiſten muß, die Rechte des Volkes treulich wahren zu wollen. Auch der Gouverneur und Rath werden von den Freeholders erwählt. — Der Rath der Cenſoren iſt eine Vermont eigene Behörde; er beſteht aus 13 Mitgliedern, die wie der vollziehende Rath gewählt werden, und tritt alle 7 Jahre zuſammen, um zu unterſuchen, ob die Konſtitution treulich aufrecht erhalten, ob die Taxen nach Recht und Billigkeit vertheilt und erhoben, ob der Staatshaushalt ordentlich geführt werde u. ſ. w.

Am 1. Dezember 1851 iſt das neue Heimſtättengeſetz in Kraft getreten. Es verordnet, daß Haus und Land bis zum Werthe von 500 Dollars, nebſt den Produkten des Landes, von Beſchlagnahme und Subhaſtation ausgenommen ſeyn ſollen, ausgenommen für Taxen oder Steuern. Im Todesfalle des Mannes geht dieſes Beſitzthum auf ſeine Frau und Kinder über, ohne für die Schulden des Verſtorbenen verantwortlich zu ſeyn, ausgenommen, dieſe Schulden ſind ausdrücklich darauf angewieſen worden. Die Heimſtätte kann nicht verkauft, abgegeben oder verpfändet werden, wenn es nicht durch eine gemeinſchaftliche Urkunde des Mannes und der Frau geſchieht; das Beſitzthum bleibt jedoch verantwortlich für ſolche Schulden, die vor ſeinem Ankaufe kontrahirt wurden, und der Mann kann es beim Ankaufe ohne Zuſtimmung ſeiner Frau verpfänden.

Der Staat zerfällt gegenwärtig in die 14 Kantons: **Addiſon, Bennington, Caledonia, Chittenden, Eſſex, Franklin, Grande-Isle, Lamoille, Orange, Orleans, Rutland, Windham, Waſhington** (ſonſt Jefferſon) und **Windſor**.

Montpellier, unter 44° 7′ n. Br., iſt die Hauptſtadt des Staats, Sitz des Gouverneurs, der Generalverſammlung, des Raths und Obergerichts und eines Poſtamts; ſie liegt am Onion, in einer von Hügeln umkränzten, aber fruchtbaren Gegend, an der Vereinigung des nördlichen und ſüdlichen Arms des Winnooski, iſt freundlich erbaut, beſitzt 1 Staatenhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie, 20 Schulen und 1 Gefängniß, und zählt 4517 Einwohner. Das Staatenhaus war ein ſchönes, mit einem Portikus von 6 doriſchen Säulen geziertes Granitgebäude von 152 Fuß Fronte. Es wurde 1857 vom Feuer zerſtört. Eine Zweigbahn verbindet die Stadt mit der großen Centralbahn. — **Burlington** iſt maleriſch auf einer Landzunge gelegen, die durch die Vereinigung des Winnooski oder Onion mit dem Champlain-See gebildet wird.

Es ist die bedeutendste Stadt des Staats, 40 Meilen von Montpellier und 300 Meilen von New-York gelegen, zählt 7713 Einw., und enthält ein Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Banken, 6 Kirchen, die Vermont-Universität, 1 Akademie und 1 weibliches Seminar. Die Umgebung der Stadt ist ungemein reizend: der ausgedehnte See mit seinen Inseln und Schiffen, und im Hintergrund die, bis zu 6000′ aufsteigenden Adironback Mountains, im Osten dagegen die ganze Kette der grünen Gebirge, mit ihren zwei höchsten Piks, den Conneks Rump und Mansfield Mountain, gewähren einen der lieblichsten Prospekte. Dampfboote von Whitehall und St. Johns legen im Sommer täglich hier an, um Passagiere zu landen und aufzunehmen. Eisenbahnverbindung nach Norden, Osten und Süden, nach Montreal in Canada, Boston und Montpellier. — **Middlebury** liegt an beiden Seiten und den Fällen des Otter-Creek und enthält 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 5 Kirchen, 1 College, 2 Akademien, mehrere ausgedehnte Manufakturen und gegen 4000 Einw.; in der Nachbarschaft ist ein trefflicher Marmorbruch. — **Vergennes,** an den untern Fällen des Otter-Creek, freundliches Städtchen mit 3 Kirchen, 1 Bank und verschiedenen Manufakturanlagen. — **Bennington,** am Wallamsock, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche, 2 Akademien, 1 Bank, und mit der Ortschaft, 3429 Einw. — **Brattlsboro,** am rechten Ufer des Connecticut, mit 6 Kirchen (einer unitarischen, einer presbyterianischen oder orthodoxen, einer baptistischen, einer methodistischen, einer universalistischen und einer episkopalischen Kirche), 4 öffentlichen Schulhäusern, einer großen Irrenanstalt, die, auf Aktien gegründet und vom Staate unterstützt, gegen 400 Irre einschließt, der bedeutendsten von Dr. A. Wesselhöft gegründeten und geleiteten Wasserheilanstalt in den Vereinigten Staaten und 3000 Einw. — **Norwich,** am rechten Ufer des Connecticut, mit mehreren Kirchen, 1 Akademie, der Norwich-Universität und 1800 Einwohnern. Eisenbahnverbindung nach Norden und Süden, mit Montpellier und Concord. — **St. Albans,** am Champlain, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 3 Kirchen und 2702 Einw.; Eisenbahnen nach Norden, Süden und Osten, von Burlington nach Canada. — **Castleton,** 74 Meilen von Montpellier mit 2 Kirchen, 1 Akademie und einem medizinischen College. — **Woodstock,** mit 5 Kirchen und dem Vermont-Medical-College. — **Windsor,** am Connecticut, mit 3 Kirchen, dem Vermont-Staatsgefängniß und 2744 Einw. — **Bellows Falls Village,** mit 2 Kirchen, bedeutenden Manufakturen und 1130 Einw. — **North-Haro,** auf der gleichnamigen, langen, aber sehr zerrissenen Insel, mit 930 Einw. — **Danville,** an einem Zufluß des Passiumsik, mit 2633 Einw. — **Celsea,** am Fuße der grünen Berge, mit 2000 Einw. — **Rutland,** mit 7577; **Newfane,** am Wantustigook, mit 1403 Einw. — **Albburg-Springs,** im Norden, auf einer in den Champlain-See vorspringenden Landzunge; eine Heilquelle, deren Wasser gegen Skropheln angewendet wird.

4. Der Staat Massachusetts.

Massachusetts, der älteste Staat der Union, liegt zwischen 41° 23′ und 43° 52′ n. Br., und zwischen 3° 20′ und 6° 55′ ö. L.; wird im N. von Vermont und New-Hampshire, im O. vom atlantischen Ozean, im S. von eben diesem, vom Staate Connecticut und Rhode-Island, und im W. von New-York begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 78, von O. nach W. von 147 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 8554 Quadrat-Meilen oder 5,474,560 Acres. — Die Oberfläche des Landes ist von auffallender Mannigfaltigkeit; der Küstensaum ist zerrissen, aber eben, und mit mehreren Eilanden, Sandbänken und Felsenriffen umgeben; längs der Küsten findet man nur salzige Marschen auf Flugsand; landeinwärts wird der Boden fest und fett; die Landschaft wechselt mit Hügeln und Bergen, mit Ebenen und Thälern, bis zum Connecticut, wo der Charakter sich verändert, die Berge häufiger vorkommen, die Thäler enger werden, und Alles in Bergland übergeht, das zwar magerer erscheint, als in den östlichen Gegenden, aber demungeachtet schöne Weiden und einen kräftigen Baumwuchs darbietet. Den nordwestlichen Theil des Staates durchstreicht die Taghkannikkette der grünen Berge, deren höchster Gipfel im Staate, der Sattelberg (Saddle-Mountain), eine Höhe von 4500 Fuß erreicht. — Am Connecticut streichen sowohl östlich als westlich verschiedene abgebrochene Bergreihen hin, worunter der Hollyoke mit seinen Basaltsäulen auf der westlichen Seite, der Mount Tom, Mount Washington, die beiden Zuckerhüte (Sugar loaves Mountain), die Westfield- und Housatonick-L ge die wichtigsten sind. Die den Staat durchströmenden Flüsse sind: der Connecticut, Deerfild, Westfield, Chicapee, Merrimack, Concord, Nashua, Taunton, Charles, Blackstone und Neponset; die merkwürdigste Bay ist die von Massachusetts, zwischen den Kaps Ann und Cod, welches letztere, eine Halbinsel bildend, sich in einem halben Zirkel um die gleichnamige Bay schlingt. Die Buchten von Boston, Plymouth und Barnstable sind die innersten Theile der Massachusetts-Bay; Buzzards-Bay, auf der Südseite von Kap Cod, erstreckt sich 40 Meilen weit in's Land hinein. Unfern der südöstlichen Küste des Staates liegen die Inseln Nantucket und Martha's Weinberg (Martha's Vineyard). — Das Klima in Massachusetts zeigt sich im Sommer heißer, im Winter kälter, als unter gleicher Breite in Europa. Die Winter sind lang und dauern vom Dezember bis gegen Ende des Monats März. — Die Sommer sind kurz und außerordentlich heiß; den Frühling kennt man nicht, und der Herbst, die schönste Jahreszeit des Landes, erscheint zu Anfang oder gegen Mitte Septembers. — Ackerbau und Viehzucht gehen hier Hand in

Hand; der Ackerbau ist ziemlich weit gediehen; um Boston herum sieht es einem schon seit Jahrhunderten angebauten Lande gleich. Das Hauptkorn ist der Mais, der am besten gedeiht, und auf guten Feldern 60—70 Bushels giebt; Waizen geräth an der Küste gar nicht, und kommt nur auf der Westseite des Connecticut fort, wo 30—35 Bushels der reichste Ertrag eines Acre ist; Winterroggen wird in Menge gebaut; Hafer als Pferdefutter eben so; Gerste nur wenig, und Buchwaizen nur auf Nantucket. — Hopfen, Hanf und Flachs machen bereits einen Ausfuhrartikel aus. Kartoffeln, deren Bau, weil man sie für ungesund hielt, früher sogar durch Gesetze verboten war, werden jetzt häufig gezogen, und liefern 300—400 Bushels vom Acre. Der Gartenbau ist nicht unbedeutend; die Obstzucht macht mit jedem Jahre größere Fortschritte; manche Landwirthe in der Nähe Bostons erzeugen jährlich 600—800 Barrels Cyder, und manche Ortschaften besitzen so viele Aepfelgärten, daß sie jährlich gegen 3000 Barrels Cyder zum Markt liefern. — Ueber die Hälfte des Landes besteht aus fetten und mageren Wiesen und Weiden; die schönsten breiten sich am Connecticut und Merrimack und deren Zuflüssen aus, und sind mit den nahrhaftesten Gräsern und Pflanzen bewachsen. Die Viehzucht ist in einem großen Theile des Staats Haupterwerb: das Rindvieh ist stark und milchreich; die hiesigen Pferde, obgleich von englischer und normannischer Race, sind unansehnlich und mager, jedoch lebhaft, und werden meistens zum Reiten benutzt. Der Ackerbau wird allein mit Ochsen betrieben. Die Schaafzucht ist durch spanische und sächsische Widder sehr veredelt worden; die Zucht der Schweine, welche wenig kostet, ist außerordentlich gestiegen, Federvieh und Bienenzucht überall im Lande zu finden. — Für Fischerei, den Stockfischfang sowohl als den Wallfischfang, ist Massachusetts der bedeutendste Staat. Er hat allein 850 Fischerfahrzeuge mit einem Gesammtgehalt von 54,040 Tons, worauf eine Bemannung von 9174 Matrosen und Schiffsbuben. Den Gesammtwerth dieser Fahrzeuge schätzt man auf 3,532,000 Dollars, und beinahe eben so hoch den Werth des jährlichen Fischfanges. Die Makrelen-Männer dieses Staates fingen im Jahre 1851 188,336 Fäßchen in amerikanischen und 141,000 in den von Lord Derby als ausschließlich brittisch dargestellten Gewässern. — Der Bergbau geht allein auf Eisen und Blei; die übrigen Metalle und Mineralien, deren der Staat in Menge besitzt, werden fast noch gar nicht benutzt. — Manufakturen und Fabriken bestehen in allen Theilen des Landes, und übertreffen hinsichtlich ihrer Ausdehnung die aller andern Staaten der Union. Die beträchtlichsten bestehen in baumwollenen und wollenen Zeugen, in Leder, Tauwerk, geistigen Getränken, Eisenwaaren, Hüten, Tischlerarbeiten, Papier, Oel u. s. w. Zu Lynn ist der Hauptsitz der Schuhmanufakturen; Draht wird zu Dedham verfertigt; Nägel zu Malden gemacht; Töpferwaaren zu Charlestown; Glas zu Boston und Chelmsford; wollene Waaren zu Pittsfield; Seide und Spitzenartikel zu Ipswich; Strohhüte zu Wrentham, und

Leder zu Northampton. Die Baumwollen-Manufakturen zu Lowell, einer Stadt von etwa 37,000 Einwohnern, beschäftigen allein über 6000 Menschen. Der Seehandel des Staats ist unstreitig der ausgebreitetste der ganzen Vereinigten Staaten; im Handel mit Landesprodukten behauptet Massachusetts den zweiten Rang. — Von öffentlichen Anlagen zur Verbesserung der Inland-Kommunikation findet man bereits an Kanälen: den Middlesex-Kanal von 27 M. Länge, der den Merrimack, 2 M. oberhalb Lowell, mit dem Boston-Hafen bei Charlestown vereinigt, den Hampshire- und Hampden-Kanal, welcher den Fermington-Kanal von der Nordgrenze von Connecticut, 22 Meilen weit, nach Nord-Hampton fortsetzt, und den Blackstone-Kanal, von 45 Meilen Länge, welcher Worcester mit Providence verbindet. — Nicht weniger als 7 Eisenbahnen gehen allein von Boston aus und durchschneiden den Staat in allen Richtungen. Die Quincy-Eisenbahn war die erste in den Vereinigten Staaten, welche von den Steinbrüchen 3 Meilen weit nach dem Nepontsetfluß führt; die Boston- und Lowell-Eisenbahn von 25 Meilen Länge, und eine Zweigbahn von Wilmington nach Haverhill von 18 M.; von Lowell ist die Hauptbahn bis Nashua 15 M. verlängert, und von da nach Concord, N. H.; die östliche Eisenbahn, die von Boston nach Newburyport, 33 M. weit, führt, und von da bis in den Staat Maine fortgesetzt ist; die Boston- und Providence-Eisenbahn, von 42 M. Länge, mit einer Zweigbahn von 2 M. nach Dedham, und einer andern von 11 M. nach Taunton, welche letztere unter dem Namen der Old Colony-Eisenbahn bis New-Bedford fortgesetzt ist; die Worcester-Eisenbahn, von 43 M. Länge, bildet eine Sektion der großen westlichen Eisenbahn, die sich bis Albany erstreckt, und die Worcester- und Norwich-Eisenbahn von 59 M. ist mit einer Dampfschifffahrtsverbindung nach New-York verknüpft. Der Betrag der verschiedenen Eisenbahnen im Staate war 1848 880 M., jetzt (1865) über 1200. — Massachusetts, dessen Gebiet nach denjenigen von Rhode-Island, Delaware und Connecticut das kleinste unter allen Staaten der Union ist, besaß 1860 8852 Fabriken mit einem Kapitale von 88,940,292 Dollars und einem Rohmaterialverbrauche von 85,856,771 Dollars. Dieselben beschäftigten 107,784 Arbeiter und 69,677 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 41,954,736 Dollars bezogen und einen Werth von 157,743,994 Dollars erzeugten. Von allen Staaten der Union produzirt nur New-York mehr als das kleine Massachusetts durch seine Fabriken. — Eine Aufzählung sämmtlicher Eisenbahnen würde zu weit führen. Es bestehen deren nicht weniger als 28. — Die ordentlichen Staats-Einkünfte betrugen 1862 nahezu 3 Millionen Dollars, einschließlich der außerordentlichen aber 7,830,269.77 Doll. — Das Aktiv-Vermögen des Staats bestand Ende 1862 in 18 Millionen Dollars, die Verpflichtungen des Staats in 11 Millionen und etwas darüber, so daß ein Aktiv-Ueberschuß blieb von 6,881,431.34 Dollars. Das Kapitalvermögen der Banken des Staates betrug Ende 1863 66,901,340 Dollars.

— Die Einwohner, 1860 1,231,065, sind größtentheils Anglo-Amerikaner. Der Puritanismus, der vormals über diese Provinz verbreitet war, hat sich auf dem Lande noch nicht ganz verwischt, und hier herrscht noch viele Bigotterie; doch ist der Verfolgungseifer verschwunden, der früher die Bewohner von Massachusetts auszeichnete. — Ein gewisser Freiheits- und Gleichheitssinn ist dem Massachusettser angeboren; er spiegelt sich in allen seinen Handlungen wieder und tritt überall gleich stark hervor. Der Charakter der Landbewohner ist weit unverdorbener, als der der Bewohner der Seeplätze; die Sitten noch ziemlich rein, und das bundling und tarrying auf dem Lande nichts Anstößiges, wenn es schon aus den Städten verbannt ist. — Die Mehrheit der Einwohner bekennt sich zur Kongregation, die 350 Kirchen im Lande zählt; ihnen folgen die Baptisten mit 129 Kirchen, die Quäker, die Episkopalen mit 1 Bischof und 37 Predigern, die Presbyterianer, die Universalisten mit 100 Kongregationen, die Unitarier mit 120 Predigern, und die Methodisten. — In keinem Staate herrscht ein regerer Geist für die Beförderung der Künste und Wissenschaften; nirgends findet man so viele und gute Schulen, Akademien und Colleges als hier, und Massachusetts liefert mehr als die Hälfte der Lehrer und Professoren für alle Schulen und Lehranstalten der Union; gegenwärtig zählt man 3 Colleges: die Harvard-Universität zu Cambridge, welche schon 1638 gegründet wurde; Williams-College zu Williamstown, und Armherst-College zu Armherst; 2 Seminarien: zu Andover, unter Direktion der Kongregationalisten, und zu Newtown, welches von den Baptisten gegründet wurde; 64 inkorporirte Akademien, d. h. lateinische Schulen, und 1047, die Privatanstalten sind, und 4605 Volksschulen mit 223,218 Schülern. Geldwerth der Schulhäuser im Jahre 1848 2,750,000 Dollars. Aufwand für die Schulen im Jahr 1862 1,635,626.29 Dollars, ausschließlich der Schulbauten und Reparaturen. — In der Kultur ist Massachusetts unstreitig am weitesten fortgeschritten; hier gilt der Gelehrte, der Künstler, der Literat am meisten, und in der Gesellschaft in Boston hört man deutsch, französisch, italienisch und selbst spanisch, fast mit gleicher Fertigkeit wie englisch, von der Mehrzahl der Mitglieder sprechen. — Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch; die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senate von 40, und einem Hause der Repräsentanten von 356 Mitgliedern, welche alle Jahre vom Volke gewählt werden. Das Wahlrecht hat jeder männliche Bürger, der 21 Jahre alt ist, ein Jahr im Staate, 6 Monate im Wahlbezirke gewohnt und Staatsabgaben bezahlt hat, oder gesetzlich zur Bezahlung einer Steuer nicht verpflichtet ist. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, eines Lieutenant-Gouverneurs und eines Raths von 9 Mitgliedern, die von beiden Häusern ernannt werden.

Massachusetts zerfällt in folgende 14 Kantons: Barnstable, Berkshire, Bristol, Duke, Essex, Franklin, Hampden, Hampshire,

Middlesser, Nantucket, Norfolk, Plymouth, Suffolk und Worcester.

Die wichtigsten Städte sind: **Boston,** unter 42° 23′ n. Br., Hauptstadt des Staats und Sitz aller Centralbehörden; auf einer Halbinsel im Innern der Massachusettsbay gelegen; mit einem herrlichen Hafen, der gegen 500 Schiffe fassen kann, dessen Eingang aber so schmal ist, daß kaum 2 Schiffe zu gleicher Zeit einlaufen können. Die Stadt ist unregelmäßig in einem Dreieck gebaut, hat meistens enge, krumme Straßen, und nur wenige öffentliche Plätze. Ein großer Theil der Stadt liegt niedrig, doch erhebt sich gegen die Mitte der Boden und trägt auf seiner Höhe die vorzüglichsten Gebäude der Stadt, unter denen sich das mit einer Kuppel versehene Staatenhaus, das Rathhaus, das allgemeine Hospital, 3 Markthäuser, die Faneuillhalle, die Börse, die Bibliothek, das Museum, mehr als 100 Kirchen und 2 Theater vorzüglich auszeichnen. Die Stadt zählte 1860 177,812, jetzt zählt sie mit Süd- und Ost-Boston 200,000 Einwohner, welche bedeutenden Handel treiben. Im dortigen Hafen kamen während des J. 1851 von fremden Häfen 191 Schiffe, 288 Barken, 817 Briggs, 1542 Schooner, im Ganzen 2838 Fahrzeuge an, und 133 Schiffe, 349 Barken, 806 Briggs und 1560 Schooner, zusammen 2848 Fahrzeuge klarirten nach fremden Häfen. Küstenweise kamen 6334 Fahrzeuge an, und 3181 klarirten. Boston verdankt einen nicht geringen Theil seiner blühenden Schifffahrt dem Handel mit Eis. Die jährliche Ausfuhr kann man auf mindestens 60,000 Tons anschlagen. Nicht weniger als 18 Compagnien beschäftigen sich mit der Eisverschiffung nach den südlichen Häfen der Union, nach Bombay, Madras, Calcutta, Mauritius und anderen ost- und westindischen Häfen. Der Umsatz beträgt jährlich über 4 Millionen Dollars. In neuerer Zeit haben sich daselbst viele Deutsche niedergelassen, von denen die meisten ihr gutes Auskommen haben. Man schätzt ihre Zahl über 5000. Es befindet sich da auch eine deutsche Gesellschaft nach Art der von New-York, und die German musical society, eine Gesellschaft deutscher Virtuosen, welche im J. 1848 hinüberkam, findet großen Beifall und guten Verdienst. Auch kirchliche Gemeinschaften, orthodoxe und heterodoxe, sind von den Deutschen gebildet worden. — **Charlestown,** eine Meile nördlich von Boston, liegt auf einer durch den Mystic und Charles gebildeten Halbinsel, und wird durch Brücken mit Boston, Cambridge, Chelsea und Malden verbunden. Die Straßen der Stadt, obgleich nicht regelmäßig angelegt, sind breit und mit Bäumen verziert; in der Mitte der Stadt ist ein öffentlicher Platz, um welchen die vorzüglichsten der öffentlichen Gebäude errichtet sind. Die Stadt enthält 1 Staatsgefängniß, das M'Lan-Irrenhaus, 1 Armenhaus, 1 Stadthaus, 42 Banken mit mehr als 38 Millionen Kapital, 12 Kirchen, einen Schiffsbauhof der Union, und ein Marine-Hospital, Bunkers-Hill, auf welchem ein Monument von 221′ Höhe errichtet ist, in welchem eine Wendeltreppe von 294 Stufen nach der elliptischen Kammer des Gipfels führt, ist etwas nördlich von Charlestown. Bevölkerung: 25,000. — **Cambridge,** 3 Meilen

nordöstlich von Boston, besteht aus drei gesonderten Theilen: Old-Cambridge mit der Universität; Cambridge-Port, zwischen der Universität und der nach Boston führenden Brücke, und East-Cambridge, dem nördlichen Theil von Boston gegenüber. Die Stadt ist eine der ältesten der östlichen Staaten, wurde schon 1630 inkorporirt, und enthält 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Staats-Arsenal, 3 Banken, 16 Kirchen, 1 Universität, Harvards College genannt, 2 Akademien und über 26,000 Einw. Die erste Druckerpresse in Amerika wurde hier im J. 1639 von Stephan Day aufgestellt. — **Roxbury,** 2 Meilen südlich von Boston und mit der City durch eine Landzunge verbunden; mit 16 Kirchen, 2 Banken, vielen schönen Gebäuden und gegen 25,000 Einw. — **Lexington,** 12 Meilen nordwestlich von Boston, mit 2 Kirchen und etwa 60 Wohnhäusern. Hier wurde das erste Blut vergossen, mit welchem das Drama der Revolution eröffnet wurde, und auf dem Platze hat die Legislatur ein Monument zum Andenken an die Gefallenen errichten lassen. — **Concord,** 17 Meilen nordwestlich von Boston, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 2 Kirchen, 1 Akademie und 1784 Einw. — **Salem,** nach Boston der bedeutendste Seehafen des Staats und 14 Meilen von der City entfernt. Die Stadt ist auf einer Landspitze gebaut, die durch zwei Meerarme, den North- und South-River, gebildet wird, und enthält 18 Kirchen, 9 Banken und 22,000 Einw., die bedeutende Geschäfte mit Ostindien und China unterhalten und ansehnlichen Schiffbau und Segeltuchmanufakturen betreiben. Auf einer Halbinsel unterhalb der Stadt sind die beiden Forts Pickering und Lee, und auf einer Insel vor derselben befindet sich ein Leuchtthurm. — **Newburyport,** Eingangshafen, 38 Meilen nordöstlich von Boston, am westlichen Ufer der Mündung des Merrimack in den Ozean, eine der schönsten Städte der östlichen Staaten, mit 1 Zollhaus, 8 Kirchen, 1 Akademie, 4 Banken, 1 Armenhaus, 1 Lyzeum und etwa 13,400 Einw. — **Lowell,** City, das Manchester Amerika's, 25 Meilen von Boston; erst 1826 gegründet, hat diese Stadt sich mit außerordentlicher Schnelligkeit gehoben und übertrifft, hinsichtlich der Ausdehnung ihrer Manufakturanlagen, alle Städte der Union. Ein Kanal von 60′ Weite und 8′ Tiefe, der am Pawtucket-Fall beginnt, führt das Wasser des Concord mit 30′ Fall den Faktorien zu. Die Stadt enthält 1 Cityhalle, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 23 Kirchen, 3 Banken, 1 Handwerkerhalle, 1 Hospital, mehrere öffentliche Schulen und etwa 37,000 Einw. — **Lynn,** unweit von Boston nach Norden hin, ist für die Schuhfabrikation, was Lowell für die Baumwollenindustrie. In Lynn werden nur Frauen- und Kinderschuhe gemacht. Das Personal der Arbeiter bestand im September 1849 aus 10,058 Individuen. Verfertigt wurden 3,540,000 Paar Schuhe. Einwohnerzahl im J. 1850: 19,000. — **Andover,** 23 Meilen nördlich von Boston, mit dem bekannten theologischen Seminar, Philips Akademie, 5 Kirchen, 2 Banken und gegen 4000 Einw. — **Plymouth,** die älteste Stadt der ganzen Provinz, wo im Nov. 1620 die erste europäische Niederlassung begann; jetzt mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Banken, 2 Akademien und über 6000 Einw.

9*

— **New-Bedford,** Eingangshafen, 56 Meilen ſüdlich von Boſton, an der Weſtſeite eines Seearms, der ſich von Buzzard-Bay in's Land zieht; eine hölzerne Brücke und ein chauſſirter Weg von drei Viertel Meile lang verbindet die Stadt mit Fairhaven; ſie enthält 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 4 Banken, 1 Sparbank, 18 Kirchen und über 22,000 Einw. Der Hafen iſt ſicher und bequem, aber ſchwer zugänglich. Die Einwohner betreiben bedeutende Fiſcherei, und beſchäftigen in ihr 229 Schiffe und über 6000 Matroſen. — **Taunton,** 26 Meilen ſüdlich von Boſton, am Ende der Schifffahrt des Taunton-Rivers; mit 1 Rathhaus, 1 Stadthaus, 3 Banken, 9 Kirchen, 15,376 E. und bedeutenden Eiſenwerken. — **Fall-River,** 53 Meilen ſüdl. von Boſton, an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes in den Taunton, bei deſſen Einfluß in die Mount-Hope-Bay. Der Fall-River, ein Abfluß des 11 Meilen langen und 1 Meile breiten Watupa-Pond, hat in einer Strecke von 80 Ruthen 140′ Fall und gewährt eine ungeheure Waſſerkraft. Die Stadt enthält 13 Kirchen, | 2 Banken, mehrere bedeutende Manufakturen und über 14,000 Einw.; Dampfboote und Eiſenbahnen in Menge nach allen Richtungen. — **Worcester,** 44 M. ſüdweſtlich von Boſton, mit 1 Rathhaus, 4 Banken, 7 Kirchen, der Halle der antiquariſchen Geſellſchaft, einem Staats-Irrenhauſe und 25,000 Einw. — **Springfield,** am linken Ufer des Connecticut, 26 Meilen nördlich von Hartford und 98 Meilen weſtlich von Boſton, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Banken, 8 Kirchen, einem Arſenal der Union, einer großen Waffenſchmiede und etwa 15,000 Einw.; die Hauptſtraße der Stadt erſtreckt ſich zwiſchen 2 und 3 M. längs dem Ufer des Fluſſes. — **Northampton,** am rechten Ufer des Connecticut, 93 M. weſtlich von Boſton, eines der angenehmſten Städtchen in Neu-England, mit 1 Rathhaus, 1 Stadthalle, 2 Banken, 6 Kirchen, 1 weibl. Seminar mit dem Round-Hill-Seminary, welches nach dem Plan deutſcher Gymnaſien angelegt iſt. Einwohner zählt das Städtchen etwa 4000. — **Armherst,** 82 M. weſtlich von Boſton, mit 3 Kirchen, 1 Bank, dem Armherſt-College, einer Akademie und 2500 E. — **Greenfield,** 92 M. nordweſtlich von Boſton, am rechten Ufer des Connecticut, mit 1 Rathhaus, 1 Stadthaus, 1 Bank, 5 Kirchen, einem Knaben-Inſtitut, einer Hochſchule für junge Damen und 150 Häuſern. — **Williamstown,** 131 M. weſtlich von Boſton, auf unebenem Grunde, mit 1 Kirche, 1 Akademie, dem Williams-College und 53 Häuſern. — **Pittsfield,** 151 M. von Boſton und 33 von Albany, am Houſatonic, welcher hier bedeutende Waſſerkräfte entwickelt und mehrere Mühlen und Manufakturen in Bewegung ſetzt; mit 5 Kirchen, 1 Bank und dem Berkſhire-Medical-Inſtitute und über 8000 Einw. — **Nantucket,** auf der gleichnamigen, 30 M. von der Küſte entfernten Inſel, mit gutem Hafen, 1 Rathhaus, 9 Kirchen, 3 Banken, 1 Athenäum, 1 Bibliothek, 1 Muſeum und 1 Akademie: der „Coffin-School". Zu dem Hafen gehören gegen 150 Schiffe, die meiſtens in der Wallfiſcherei beſchäftigt ſind. Ein Dampfboot geht täglich zwiſchen hier und New-Bedford. — **Hoptington-Mineral-Spring,** 77 M. von

Boston, ein Sauerbrunnen, der in neuerer Zeit sehr besucht wird, mit einem großen und bequemen Hotel. — **Chelsea** mit 13,395, **Gloucester** mit 10,903, **Haverhill** mit 10,000, **Dorchester** mit 10,000, **Milford** mit 9132, **Abington** mit 8527, **Newton** mit 8382, **Sommerville** mit 8025, **Fischburg** mit 7805, **Weymouth** mit 7742, **Marblehead** mit 7606 Einw. u. s. w.

5. Der Staat Rhode-Island.

Der kleinste Staat der Union, aus drei größeren und einigen kleineren Inseln in und vor der Narragansetbay und einem kleinen Küstenstrich an beiden Ufern derselben bestehend, liegt zwischen 41° 22′ und 42° 3′ n. Br. und zwischen 5° und 5° 50′ ö. L., wird im N. und O. von Massachusetts, im S. vom atlantischen Ozean und im W. von Connecticut begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 48, von O. nach W. von 42 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 1580 Quadrat-Meilen oder 1,011,200 Acres. — Der nordwestliche Theil des Landes ist hügelig und felsig; der übrige Theil meist eben; Felsengrund scheint überall als Unterlage der Oberfläche zu dienen, die auf den Inseln 2 bis 3 Fuß tief aus fruchtbarem Thongrund besteht. Das Innere des Landes taugt am besten zum Wiesenbau, und enthält viel magern und rauhen Boden, vorzüglich am Connecticut, wo feinkörniger Granit häufig zu Tage ausbricht; die Gegend um die Narragansetbay herum ist von ungemeiner Fruchtbarkeit. Eisenbahnen durchkreuzen das Festland des Staates nach allen Richtungen. — Der Providencefluß, welcher durch die Vereinigung des Pawtuket und Paturet gebildet wird, und der Taunton durchschneiden den Staat, und münden sämmtlich in die Narragansetbay, die gegen 30 Meilen weit in's Land hineintritt und sich in den drei Bayen Providence, Bristol und Mount-Hope endigt. In der Hauptbucht liegen mehrere bedeutende Inseln: Rhode-Island, von welcher der Staat seinen Namen erhalten hat; 3 Meilen von dieser Cannonicut, und gegen Norden Prudence-Island. Block-Island, welches ebenfalls zu diesem Staate gehört, liegt in der offenen See, und ist 10 Meilen lang und 4 breit. Fünf Häfen liegen in der Narragansetbay: Newport, Providence, Paturet, Bristol und Warren. — Rhode-Island hat das gemäßigtste Klima unter den atlantischen Staaten; sowohl im Sommer als im Winter wird die Temperatur durch die Seewinde gemildert; auf dem Festlande aber, mehr landeinwärts, ist das Klima wie in Massachusetts. — Der Landbau wird wie in Massachusetts betrieben, und liefert Mais, Roggen, Gerste, Hafer und etwas Waizen. Viehzucht gedeiht herrlich; man hat schöne Rinderheerden und bereits eine bedeutende Schaafzucht; Obst liefert der Staat in Menge. Die Wälder enthalten Fichten, Eichen, Birken,

Ahornbäume, Cypressen, Ulmen, Pappeln, Linden u. s. w. Unter den Mineralien findet man Eisen und etwas Kupfer; Kalk bricht man um Providence; Marmor und Graphit sind ebenfalls vorhanden, und im Norden des Staats ist ein ansehnliches Kohlenlager entdeckt. Der Kunstfleiß hat bereits bedeutende Fortschritte gemacht; Manufakturen in Baumwolle und Wolle sind in Menge vorhanden; Baumwollenspinnereien sind gegen 209 im Staate, mit 518,817 Spindeln; Webstühle bereits über 5000 im Gange. Wollenmanufakturen sind zu Warwick und Portsmouth; Hutfabriken, Papiermühlen, Leinenmanufakturen, Eisengießereien, Branntwein- und Rumbrennereien, Wallrath- und Talglichtfabriken, Sägemühlen und Segeltuchfabriken sind schon in Menge vorhanden. Der Handel des Staats ist bedeutend; die vorzüglichsten Ausfuhrartikel bestehen in Bauholz, Rindern, Pferden, Butter, Käse, Fischen, Rum und baumwollenen und leinenen Waaren. — Von öffentlichen Anlagen ist zu erwähnen: der Blackstone-Kanal, welcher Providence mit Worcester, Massachusetts, verbindet. — Rhode-Island, der kleinste der Staaten der Union, besaß doch 1860 864 Fabriken mit einem Kapitale von 12,935,676 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 13,186,703 Dollars. Dieselben beschäftigten 12,923 Arbeiter und 8044 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 5,047,080 Dollars und einen Werth erzeugten von 22,117,688 Dollars. — Zwei Eisenbahnen, diejenige von New-York, Providence und Boston, und diejenige von Providence, Warren und Bristol erleichtern den Verkehr im Lande. — Die ordentlichen Einkünfte des Staates im Jahre, welches mit dem 30. April 1863 endete, betrugen 334,115.81 Dollars. Die Ausgaben betrugen 57,384.80 Doll. weniger. Die Ausgaben für das Kriegswesen beliefen sich auf 3,222,991.24 Dollars. Der kleine Staat hatte 1862 88 Banken mit einem Grundkapitale von 20,880,329 Doll. — Die Einwohner stammen ursprünglich aus Massachusetts, zu welchen sich später Ankömmlinge aus andern Staaten der Union, aber nur wenige europäische Einwanderer gesellten; ihre Zahl betrug im Jahre 1850 147,543, 1860 174,621; sie haben einen regen Unternehmungsgeist, und gehören, der Religion nach, größtentheils zu den Baptisten. Die Baptisten haben 20 Kongregationen, 18 Geistliche und 9 andere unter verschiedener Benennung; die Kongregationalisten 16 Kongregationen mit eben so vielen Geistlichen; die Episkopalen 16 Kongregationen und 18 Geistliche, und die Methodisten 10 Prediger; alle andern Sekten haben nur einzelne Kirchen. Für Schulen ist sehr gesorgt: in Browns University zu Providence, und in einer Hochschule, die den Charakter eines College angenommen hat, befinden sich 324 Studenten, in 55 Akademien 3752 Studenten, und in 512 Schulen 27,000 Schüler. Der Schulfond beträgt 397,803 Dollars, und der Staatsschatz zahlt jährlich für Schulen 50,000 Dollars. Die Gesammtausgabe für Schulen ist 171,698 Dollars. — Während der sechs Jahre von 1846 bis 1852 sind für den Bau von Schulhäusern 148,254 Dollars verausgabt worden. — Nach der im No-

vember des Jahres 1842 und seit Mai 1843 in Kraft getretenen revidirten Verfassung ruht die gesetzgebende Gewalt in den Händen der General-Versammlung, aus Senat und Repräsentantenhaus bestehend. Der Senat, in welchem der Gouverneur den Vorsitz führt, besteht aus dem Gouverneur, dem Lieutenant-Gouverneur und einem Mitgliede für jede der 31 Towns. Das Repräsentantenhaus zählt 69 Mitglieder und darf nicht 72 haben. Gouverneur (Gehalt 400 Dollars), Senat und Repräsentanten werden jährlich gewählt. Das Wahlrecht ist geknüpft an einen Aufenthalt von 6 Monaten an dem Orte der Wahl und an den Besitz eines Eigenthums von 137 Dollars Werth, oder 7 Dollars jährlichem Ertrag, oder an die Bezahlung einer direkten Steuer von wenigstens 1 Dollar jährlich. Die Farbe schließt nicht von den Wahlen aus. Die Richterstellen werden von der vereinigten Gesetzgebung besetzt, welche diese Aemter für erledigt erklären kann. Der Staat ist schuldenfrei.

Rhode-Island, welches früher in das eigentliche Rhode-Island und in die Providence-Plantations geschieden wurde, zerfällt gegenwärtig in die fünf Kantons: Bristol, Kent, Newport, Providence und Washington.

Die bedeutendsten Städte sind: **Providence**, unter 41° 5′ n. Br. an der Narragansetbay, 30 M. von der See, mit 50,666 Einw.; sie besteht aus 2 Theilen, die durch den Nassasuk getrennt, durch eine schöne Brücke aber wieder vereinigt werden; besitzt 33 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Staatenhaus, 23 Banken, 1 Staatsgefängniß, 1 Hospital, 1 Theater, 1 Zollhaus, 1 Athenäum, mehrere Akademien, und eine höhere Lehranstalt, Browns University, deren Gebäude auf einem Hügel am obern Ende der Stadt liegen; die Stadt enthält viele Manufakturen, besonders in Baumwolle, Branntweinbrennereien und Zuckerraffinerien. Dampfboote gehen täglich von hier nach New-York, Newport und Fall-River, Stonnington, Worcester, New-Bedford und Hartford. — **Newport**, unter 41° 29′ n. Br. auf der Insel Rhode, Hauptstadt des Staats, mit 12,000 Einw., 1 Staatenhaus, 13 Kirchen, 7 Banken, und bedeutender Rhederei und Handel, der aber früher, als der Sklavenhandel noch betrieben werden durfte, ansehnlicher war. Die dortigen Seebäder sind wegen des angenehmen Klima's der Insel, der hübschen Umgebungen und der Fische (60 verschiedene Arten von Fischen und Schaalthieren werden zum Verkauf ausgeboten) im Sommer sehr besucht. Dampfboote gehen täglich von hier nach New-York, und nach Bedford. — **Woonsocket Falls**, 15 M. nordwestlich von Providence, an den Fällen des Blackstone, mit zahlreichen Manufakturen, 6 Kirchen, 2 Banken und 4300 Einw.; — der Blackstone-Kanal geht durch das Städtchen. — **Pawtucket**, an beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, eine blühende Manufakturstadt mit 9 Kirchen, 3 Banken, 12 Baumwollen-Manufakturen und 6283 Einw. — **Warwick**, an der gleichnamigen Bay, mit 8916 Einw. — **Bristol**, an der Bristolbay, mit einem Hafen, ansehnlicher Rhederei und 5271 Einw. —

South-Kingston, am Eingang der Narraganſetbay, wo, abwechſelnd mit Providence, ein Jahr um das andere die Generalverſammlung ihre Sitzungen hält, mit 3717 Einw. — **Charlestown**, auf beiden Seiten des Charles, mit 1304 weißen und 923 indianiſchen Einw., die im ſüdlichen Theile der Stadt wohnen und 1 Baptiſtenkirche und 1 Schule haben. — **Smithfield** mit 13,283, **N. Providence** mit 11,818, **Cumberland** mit 8339, **Cranston** mit 7500 Einw.

6. Der Staat Connecticut.

Connecticut, der letzte der öſtlichen Staaten, liegt zwiſchen 41° und 42° 2′ n. Br. und zwiſchen 3° 16′ und 5° 11′ ö. L.; gegen N. grenzt er an Maſſachuſetts, gegen O. an Rhode-Jsland, gegen S. an den Sund von Long-Jsland, und gegen W. an den Staat New-York. Seine größte Ausdehnung von N. nach S. beträgt 53, und von O. nach W. 88 Meilen; ſein Flächenraum beträgt 4723 Quadrat-Meilen oder 3,012,720 Acres. — Der Boden iſt mannigfaltig und größtentheils gut; mit angenehmen Höhen untermiſcht und nach NW. zu bergig. Das ganze Land beſteht eigentlich aus ſechs Hügel- und Bergreihen und drei Hauptthälern, durch welche ſich die Flüſſe Connecticut, Themſe und Houſatonic oder Stratford hinabſchlängeln. Die erſte Bergreihe befindet ſich auf der Weſtſeite des Stratford, und beſteht aus ziemlich ſchroffen Bergen; der zweite, dritte und vierte Höhenzug ziehen ſich nach Milford und Newhafen hin, und der letztere derſelben begrenzt die Weſtſeite des Connecticut-Thales. Alle dieſe Reihen ſind eine Fortſetzung der grünen Berge, welche ſich durch Vermont erſtrecken. Zwiſchen dem Connecticut und der Themſe, und auf der öſtlichen Seite des letztern Fluſſes, ziehen zwei andere Hügelreihen herab, die in einiger Entfernung von der Küſte ihr Ende erreichen. Keines dieſer Gebirge hat hohe Spitzen, und der Lanthorn Hill, Pisga und Weſt-Mountain ſind die beträchtlichſten. Die Bergreihen ſind alle kulturfähig: zwiſchen denſelben befinden ſich äußerſt fruchtbare Strecken, worunter ſich die Niederungen am Connecticut am meiſten auszeichnen. Man benutzt ſie hauptſächlich zum Wieſenbau; gegen die Küſte hin befinden ſich einige ſandige Flächen. Das Klima hat ſehr viel Aehnlichkeit mit jenem von Maſſachuſetts; die Winter dauern bis in den März und im Sommer iſt die Hitze außerordentlich; zuweilen aber treten kalte Nächte ein, die dem Bau des Getreides nachtheilig ſind. Der hieſige Landbau liefert Mais, Roggen, Waizen, Hafer und Gerſte; Flachs, Obſt und Cyder werden in Menge gewonnen. Unter den Erzeugniſſen des Thierreiches findet man viel Rindvieh, Pferde, Mauleſel, Schaafe, Schweine und Geflügel. In den Waldungen findet man größtentheils Fichten, Tan-

nen, Nußbäume, Eichen, Birken, Buchen, Ahornbäume, Cypressen, Eschen, Platanen, den rothen Maulbeerbaum, Ulmen, Pappeln, Linden u. s. w. Der Mineralreichthum des Landes ist nicht unbedeutend: Eisen, Blei, Kupfer, Zink, gediegener Wismuth, Chrysoberill u. s. w. werden in Menge gefunden, doch nur erst Eisen benutzt. Zu Stafford sind die berühmtesten mineralischen Quellen der östlichen Staaten. — Der Gewerbfleiß macht außerordentliche Fortschritte; der Staat enthält bedeutende Wollen-, Baumwollen- und Leinwand-Manufakturen, besonders zu New-London und zu Newhaven Eisenwerke, Glas-, Knopf- und Gewehr-Fabriken, Papier-, Pulver- und Tabacksmühlen u. s. w. Der Handel des Staats ist bedeutend, und wird durch 33 Banken mit einem Kapital von 8,832,000 Dollars unterstützt; die meisten Geschäfte werden mit Westindien gemacht, und Fleisch, Rindvieh, Maulesel, Käse, Butter, Mais, Roggen, Lichter, Seife u. s. w. sind die vorzüglichsten Ausfuhrartikel. — Die Zahl der Einwohner betrug 1840 309,978, 1850 371,982, 1860 460,151. Sie sind größtentheils wohlhabende Landleute und Handwerker, Fabrikanten und Schiffer, und ihr Charakter ist unverdorbener, als man ihn in den übrigen Seeprovinzen findet; sie sind größtentheils Kongregationalisten, Baptisten, Episkopale und Methodisten. — Der verhältnißmäßig kleine Staat Connecticut hatte 1860 schon 3737 Fabriken mit einem Kapital von 25,876,648 Dollars, verbrauchte für 23,608,971 Dollars Rohmaterial, beschäftigte 34,248 Arbeiter und 16,483 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 12,435,984 Dollars bezogen und einen Werth von 47,114,585 Dollars produzirten. — Der Eisenbahnen sind 10 im Lande: 1) Danburg und Norwalk, 2) Hartford,-Providence, Fishkill, 3) Hartford und Newhaven, 4) Housatonic, 5) Naugatuk, 6) Newhaven, New-London und Stonington, 7) New-London und Northern, 8) New-York und Newhaven, 9) Norwich und Worcester, 10) Newhaven und Northampton. Die Staatsausgaben betrugen in dem Jahre, das mit 1. April 1863 endigte, 2,486,453.94 Dollars, der Ueberschuß der Einkünfte 106,170.04. — Die Staatsschuld belief sich 1863 auf 3 Millionen Dollars, wofür aber die Vereinigten Staaten diesem Staate mehr als die Hälfte dieses Betrags schuldeten. Das Grundkapital der Banken des Staats betrug 1863 nahezu 22 Millionen Dollars. — Die Gesammtausgabe für das Schulwesen betrug im Jahre 1862 auf 1863 392,230 Dollars. — Für den Unterricht hat man in Connecticut von jeher sehr gesorgt, und es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß kein anderer Staat auf der Erde verhältnißmäßig so viel für das Schulwesen gethan hat, wie Connecticut. Die Anzahl der Towns oder Stadtgemeinden beträgt 162, der Schulgenossenschaften 217, der Schuldistrikte 1632. Der Schulfond ergab am 2. September 1849 einen Bestand von 2,076,602 Dollars und hat sich seitdem so erhalten; der Zinsenbetrag für 1850 137,449 Dollars, 10,000 Dollars wurden 1849 für ein Schullehrerseminar angewiesen. Im Ganzen hat der Staat 3 Col-

leges, zu New-Haven, Hartford und Middletown, 127 Akademien und lateinische Schulen. Das vornehmste Collegium des Staats ist „Yales-College", eine der bedeutendsten Universitäten der Union, mit welcher eine medizinische Schule verbunden ist. An Kanälen und Eisenbahnen waren schon 1853 im Lande vollendet: der Farmington-Kanal, welcher sich von New-Haven 56 Meilen bis zur Nordgrenze des Staats erstreckt, und von da bis Northampton, Massachusetts, fortsetzt; der Enfield-Kanal, der 5½ Meilen weit die Fälle des Connecticut umzieht. Seither sind mehrere noch hinzugekommen. — Die Staatsverfassung von Connecticut ist rein demokratisch. Die aus einem Senat und einem Hause der Abgeordneten gebildete General-Versammlung hat die gesetzgebende Gewalt. Der Senat besteht aus nicht weniger als 18 und nicht mehr als 24 Mitgliedern, welche von den Kantons gewählt werden. Das Haus der Repräsentanten erhält seine Mitglieder durch die Wahl der Stadtschaften, von denen die älteren jede zwei, die jüngeren einen Repräsentanten wählen. Senatoren und Abgeordnete, Gouverneur (Gehalt 1100 Dollars) und Lieutenant-Gouverneur werden vom Volke auf ein Jahr gewählt. Wähler ist jeder 21jährige Bürger, welcher im Staate ein Freigut von 7 Dollars jährlicher Einkünfte besitzt, ein Jahr lang vorher in der Miliz gedient und eine Steuer während dieser Zeit bezahlt hat, und unbescholtenen Rufes ist. Auch muß er in der Stadtschaft, in welcher er sein Wahlrecht ausüben will, 6 Monate lang vor der Wahl gelebt haben. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur resp. sein Ersatzmann, der Lieutenant-Gouverneur, welch letzterer dem Senate präsidirt. Die Sitzungen der Generalversammlung werden alljährlich im Mai, abwechselnd in Hartford und New-Haven, gehalten. Die Richter werden auf Lebenszeit von der Gesetzgebung eingesetzt, können aber durch den Gouverneur nach dem Votum desselben entfernt werden, wenn zwei Drittel Stimmen sich vereinigen. — Connecticut zerfällt in 8 Kantons: Fairfield, Hartford, Litchfield, Middlesser, New-Haven, New-London, Tolland und Windham, und folgende sind die bedeutendsten Städte des Landes:

New-Haven, Hauptstadt des Landes, unter 41° 18′ n. Br., an der Mündung des Mill in die Newgate-Bay, eine niedliche, gegen 900 Häuser zählende Stadt mit 39,268 Einwohnern, 1 Staatenhaus, 20 Kirchen, 1 theol. Seminar, dem Yales-College (der reichhaltigsten mineralogischen Sammlung der Union) vielen Manufaktur- und Fabrikanstalten und einem guten, geräumigen, wenn auch etwas seichten Hafen; Dampfboote und Eisenbahnzüge gehen täglich von hier nach New-York, nach Boston und New-London. — **New-London** unter 41° 25′ n. Br., auf dem westlichen Ufer der Themse, 3 M. vom Meere und 120 M. von New-York, mit 1 Gerichtshaus, 1 Zollhaus, 3 Banken, 1 Armenhaus, 2 Markthäusern, 9 Kirchen und 9000 Einw., die sich größtentheils von der Rhederei, Fischerei und dem Handel mit Westindien und den südlichen Staaten ernähren; bedeutende Töpfereien und Hutfabriken. Der Hafen ist der beste im Staate und zur Aufnahme der größten Schiffe ge-

eignet. Dampfboote und Eisenbahnzüge gehen täglich von hier nach New-York und Boston. — **Hartford**, zweite Hauptstadt des Staats, am westlichen Ufer des Connecticut, 50 M. von seiner Mündung, ist wegen ihres Ackerbaues und ihrer Färbereien und Wollenmanufakturen berühmt; sie besitzt 1 Staatenhaus, 1 City-Halle, 5 Banken, 2 Markthäuser, 1 Athenäum, 1 Taubstummen- (die erste in den Vereinigten Staaten) und 1 Irren-Anstalt, Washingtons-College, 13 Kirchen, 1 Staatsarsenal, gutgebaute, meist hölzerne Häuser, und über 29,152 Einw. Der Connecticut trägt bis zur Stadt Schiffe; die Stadt treibt daher Rhederei und besitzt selbst über 10,000 Tonnen zur Schifffahrt. — **Norwich**, auf einer Erdzunge, zwischen dem Yantic und Quenebough, und aus 3 Theilen: Chelsea, der City und Beanhill bestehend, mit 1 Gerichtshaus, 4 Banken, 8 Kirchen, 3 Akademien, 1 Postamt und 14,047 Einw.; in der Nähe sind bedeutende Mühl- und Eisenwerke. — Die Fälle des Yantic, in der Nähe der Stadt, sind wild und romantisch; von einem hohen hervortretenden Felsen, welcher den Fuß der Fälle überragt, wurden die Mohican-Krieger von den sie verfolgenden Narragansets in den Abgrund getrieben. Die Stadt gehörte früher den Mohican-Indianern, und noch jetzt zeigt man die Gräber ihrer Könige oder Häuptlinge. — **Stonington**, 71 M. von Newhaven, auf einem felsigen Vorsprung, der sich gegen eine halbe M. in den Sund erstreckt, mit einem guten Hafen, 2 Kirchen, 2 Akademien, 1 Bank und 7740 Einw.; tägliche Dampfbootverbindung zwischen hier und New-York. — **Stafford Springs**, an einem kleinen Arme des Willimantic, 24 M. nordöstlich von Hartford, die kräftigsten Stahlquellen der Union, und häufig besucht. — **Middletown**, am rechten Ufer des Connecticut, am Schluß der Schifffahrt, mit 1 Gerichtshaus, 1 Zollamt, 3 Banken, 8 Kirchen, 3 Akademien, der Wasleyan-Universität, bedeutenden Manufakturen und Fabriken und 7210 Einw. — **Bridgeport**, an der Westseite eines Armes des Long-Island-Sundes, 62 Meilen nordöstlich von New-York, mit 5 Kirchen, 2 Banken, mehreren ausgedehnten Manufakturen und 13,299 Einw.; Dampfbootverbindung täglich mit New-York. — **Litchfield**, 33 M. von Hartford, angenehm auf dem Gipfel eines Hügels am Great Pond gelegen, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, vielen Mühl- und mehreren Eisenwerken, und, mit der Ortschaft, mit 4038 Einw. — **Brooklyn**, am Quenebough, mit 1478 Einw. — **Tolland**, am Seunganing, mit 1562 Einw. — **Fairfield**, zwischen dem Sagatuk und Sasco, und aus 4 Abtheilungen bestehend, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Akademie und 3294 Einwohnern. — **Pittsfield**, in der Grafschaft Berkshire, eine Stadt mit vielen und bedeutenden Fabriken, 1100 Fuß über der Meeresfläche, mit einer medizinischen Fakultät, einem Mädchen-Institute und 9000 Einw. — **New-London** mit 10,115, **Waterburg** mit 10,000, **Norwalk** mit 7582, **Meriden** mit 7426, **Stamford** mit 7185 Einw. u. s. w.

II. Die vier mittleren Staaten.

7. Der Staat New-York.

Dieser Staat, in welchem sich im Jahre 1614 Holländer ansiedelten, und ihm den Namen Neu-Niederland gaben, liegt zwischen 40° 35′ und 45° n. Br. und zwischen 5° östlicher und 2° 51′ westlicher Länge; er grenzt im N. an den Ontario-See, Ober- und Unter-Canada, im O. an Vermont, Massachusetts und Connecticut, im SO. an den Long-Island-Sund und den Ozean, im S. an New-Jersey und Pennsylvanien, und im Westen an den Erie-See und den Niagara, welcher das Land von Ober-Canada scheidet. Die größte Ausdehnung des Landes von N. nach S. beträgt 265, von O. nach W. 351 Meilen; der Flächeninhalt 47,163 Quadrat-Meilen oder 30,184,320 Acres. — Die Gestaltung des Landes ist mannigfaltig. — Gegen SO. ist die Oberfläche mit angenehmen Anhöhen untermischt; in der Mitte bergig; gegen NW. wellenförmig, gegen die Seen hin flach, und hügelig am südlichen Ende. Die den Staat durchziehenden Bergketten sind sänmtlich Zweige der Apalachen, und bestehen aus mehreren Ur-, Gang- und Flötzgebirgen; die Taconuc-Mountains streichen längs der Ostküste des Hudson, und enthalten bedeutende Eisen- und Steinkohlenlager; die Katskill-Mountains, ein hohes Gebirge, dessen höchste Spitzen, der High Peak 3019, und der Round Top 3105 Fuß erreichen, zieht sich längs der Westseite des Hudson, und ist eine Fortsetzung des hohen Landrückens, der, aus Canada kommend, in mehreren Zügen den Champlain begleitet; an diese schließen sich im Süden die Hochländer, eine niedere Berggruppe, die nirgends über 1600 Fuß sich erhebt. Unterhalb der City New-York erheben sich die sogenannten Neversink Heights, die nach New-Jersey übergehen; die Shawangunk-Mountains durchziehen den Kanton Ulster und streichen nach Süden; die Tripp-Hills durchziehen Montgomery und Saratoga, und die Gooseberry-Hills streichen längs der Nordseite der Susquehannah. Alle diese Bergzüge sind, so wie die übrigen Landrücken, meistens gut bewaldet, und bestehen zum Theil aus Urgebirgen, worin Granit, Gneiß, Thon- und Glimmerschiefer vorherrschend sind, längs dem Mohawk und Ontario aber findet man Hügel von sekundärer Bildung und aufgeschwemmte Erdlager, die an einigen Stellen einen fetten, an andern einen sandigen Boden bilden. Der Boden von Long-Island ist auf seiner westlichen Seite von den Fluthen des Hudson, und auf seiner östlichen vom Meersande gebildet worden. — New-York hat nur eine geringe Küste, da, wo sich der Hudson in das Meer ergießt, und Long-

Island den nach ihm benannten Sund bildet. Eine Menge größerer und kleinerer Flüsse, unter denen der Hudson, Mohawk, Black, Oswego, Genessee, St. Lorenz, Susquehannah, Delaware, Alleghany, Chenango und Tioga die beträchtlichsten sind, durchschneiden den Staat, und nehmen zum größten Theil hier ihren Ursprung. Der wichtigste für den Staat ist der Hudson, der seinen Lauf gerade nach Süden nimmt, und etwa 324 Meilen lang ist. Bei seinem Durchbruch durch die Berge von Kittating, in den sogenannten Hochländern, bildet er einige schöne Naturscenen; dort fließt er in einem 1800 Fuß breiten Kanale, der auf beiden Seiten mit fast senkrechten hohen Bergwänden besetzt ist, breitet sich weiter hinab in den sogenannten Tappan-See aus, welcher 5 Meilen breit ist, und fließt sodann durch eine 25 Meilen lange und 50 Fuß hohe Felsenmauer hindurch, theilt sich am obern Ende der Insel Manhattan in zwei Arme, von denen der eine der Ost-, der andere der Nordfluß (East und North river) genannt wird. Der Nordfluß fließt nördlich und westlich um die Insel New-York herum, und östlich strömt der Ostfluß herab, dessen Wasser durch die Fluthen der Meerenge von Long-Island vermehrt werden. Bei der Stadt New-York, dieser Insel gegenüber, ist er 2400 Fuß breit, und bei seiner Einmündung in den Sund von Long-Island befindet sich das sogenannte Höllenthor (Hellgate), eine reißende, durch hervorragende Felsenmassen gebildete Stromschnelle, welche der Schifffahrt sehr gefährlich ist. Unterhalb New-York vereinigen sich beide Flüsse wieder, und bilden dann die Bay gleichen Namens. Die Fluth steigt im Hudson bis nach Albany, 160 Meilen von seiner Mündung hinauf, bis wohin er Fahrzeuge von 80 Tonnen trägt, dort mündet der große Erie-Kanal in ihn, welcher New-York mit dem Erie-See verbindet. — Die westliche Grenze bildet der Erie-, einen Theil der nördlichen der Ontario-See, und im Osten der Champlain-See, welcher auf seiner westlichen Seite mit hohen Felsenufern umgeben ist und durch einen Kanal mit dem Hudson verbunden wird, einen Theil der östlichen Grenze. Im Innern des Landes befinden sich die Landseen: Oneida, Skaneateles, Cayuga, Seneca, Canandagua, Owasco, Chataughque und der St. George, welcher letzterer mit dem Champlain in Verbindung steht. Die wichtigsten Inseln längs der unbedeutenden Küstenstrecke, die zum Staate gehören, sind: Long-Island, eine von O. nach W. 120 Meilen lange Insel, die eine Durchschnittsbreite von 15 Meilen hat, und an deren östlichen Seite die kleinen Inseln Fisher, Shelter und Robin's liegen; Staaten-Island, südwestlich vom Hafen New-York, ist 18 Meilen lang und 8 Meilen breit; Manhattan-Island, auf welcher die City New-York steht, ist 13½ Meilen lang und hat eine mittlere Breite von 1½ Meilen, und Grand-Island, im Niagara, ist 12 Meilen lang und 2—7 Meilen breit. — So wenig Häfen der Staat hat, so vortrefflich sind diese: der Hafen von New-York ist einer der schönsten der Union; an der Barre von Sandy Hook hat er immer noch von 21 bis 27 Fuß. Sag Harbour, an der Ostseite, und Brooklyn, an der Westseite von Long-Island, sind

gute Häfen; Sacketts-Harbour hat einen trefflichen natürlichen, Oswego einen ausgezeichneten künstlichen Hafen; am Ontario-See und am Erie-See werden Buffalo und Dunkirk zu den besten Häfen gezählt.

Das Klima ist außerordentlich veränderlich, im Ganzen genommen aber gesund. Zwischen den Gebirgen ist der Winter anhaltend und strenge, im Westen aber milder als am Ozean. Die Winter beginnen in der Regel Mitte Dezembers und stehen bis Mitte März, in welchem Monat die Vegetation beginnt. Die Sommer sind meistens trocken, zuweilen drückend schwül, und häufig von heftigen Gewittern heimgesucht; die angenehmste Jahreszeit ist der Herbst, der vom 1. Oktober bis gegen Ende November dauert. — New-York unterhält einen ausgebreiteten Ackerbau, und sein Boden ist für den Anbau aller Cerealien geeignet. Die fruchtbarsten Gegenden sind, außer einigen Strichen auf Long-Island, die Niederungen am obern Hudson, am Mohawk, am Genessee und Seneca, und um die westlichen Seen herum. — Waizen liefert daselbst 25- bis 30fältig, Mais 30 bis 60, ja am Genessee selbst gegen 100 Bushels; Roggen wird nur hie und da gezogen und giebt 40 bis 50 Bushels wieder; Gerste giebt ein reichliches Korn, 60 Bushels vom Acre; Hafer schüttet 40- bis 50fältig; Erbsen werden viel gebaut, doch ist ihr Ertrag ungewiß, und 30 Bushels vom Acre werden für eine gute Erndte gerechnet; Kartoffeln, Rüben, Kürbisse, Melonen und Zwiebeln werden in Menge gebaut; Hanf und Flachs werden im Großen gezogen; Taback nur wenig gebaut. Alle Ackerfrüchte reifen schnell, und Mißwachs ist selten. Garten- und Obstbau wird sehr gepflegt (viele Tausend Barrel [Fässer] Aepfel wurden 1851 nach Ohio und den südlichen Staaten gesendet), und die Baum- und Samenschulen auf Long-Island sind im Stande, alle Staaten mit Setzlingen und guten Sämereien zu versehen. Auch Seidenzucht und Weinbau ist begonnen worden. — An Wiesen und Weiden ist Ueberfluß; der Futterkräuterbau breitet sich immer mehr aus, und die Viehzucht ist beträchtlich. Einen wichtigen Zweig der Landwirthschaft bildet seit etwa einem Jahrzehnt die Käsebereitung, welche bereits zur Grundlage eines bedeutenden Handels nach Europa, besonders nach England, theilweise auch schon nach den deutschen Nordseehäfen geworden ist. Die Waldungen sind noch immer bedeutend, besonders reich an mächtigem Bauholz sind die westlichen Theile des Staats; sechs Gattungen Nußbäume sind dort zu Hause; die amerikanische Linde bildet in einigen Theilen des Staates zwei Drittel der ganzen Wäldermasse; dreierlei Magnolien; der virginische Kirschbaum, der Lorbeerbaum und die herrlichsten Eichenarten kommen dort ebenfalls vor; wenigstens 5,000,000 Acre Landes enthalten den Zuckerahorn, und liefern jährlich eine beträchtliche Menge (1845: 4,013,702 Pfund) Zucker. — Unter den Mineralien des Landes findet man Eisen, Zink, Kupfer, Schiefer, Gyps, Marmor, Graphit u. s. w. Alle Versuche aber, Steinkohlen zu finden, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Ergiebige Salzquellen sind zu

Salina am Oswego, und mineralische Quellen sind zu Saratoga und Ballston. — Im Kunstfleiß steht New-York keinem Staate nach; Manufakturen und Fabriken in Wolle, Baumwolle, Linnen, Eisen und Glas bestehen schon in Menge; Pottaschsiedereien, Mahl- und Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes, Papierfabriken, Pulvermühlen, Gerbereien, Potterien, Brau- und Brennereien u. s. w. bereits in großer Menge vorhanden. Auf dem Lande fehlt es noch an Handwerkern, und selbst in den größern Städten sind dieselben noch nicht überflüssig; Arbeiter finden daher stets Beschäftigung und Verdienst, und überall ein gutes Taglohn von 1 bis 2 Dollars. — Der Handel des Staats ist von dem größten Umfange und wurde im Jahre 1848 durch 146 Banken, größere und kleinere, mit einem Grundkapital von 89,552,294 Dollars unterstützt, jetzt (1865) giebt es in New-York 256 Bankgesellschaften, 41 individuelle Banquiers und 12 incorporirte Banken mit einem Grund-Kapital von 109,258,147 Dollars. Die City New-York ist unstreitig der bedeutendste Handelsplatz in der ganzen Union, und die Ausfuhren derselben beliefen sich 1845 auf 45,323,072, die Einfuhren auf 61,012,336 Dollars. — Unzählige Kanäle, Eisenbahnen und Straßen erleichtern den Verkehr im Innern, und der Seehandel verbindet New-York mit allen Theilen der Welt. — An Kanälen bestanden bereits 1853: der große Erie-Kanal, welcher 1817 begonnen und 1824 vollendet wurde; er erstreckt sich von Albany bis Buffalo, 363 Meilen weit, und erforderte zu seiner Herstellung 7,143,789 Dollars; der Champlain-Kanal, welcher sich von Albany nach Whitehall 79 Meilen weiter zieht; — der Oswego-Kanal, 38 Meilen lang, von Syracuse nach Oswego; — der Cayuga- und Seneca-Kanal, von 21 Meilen Länge, welcher sich von Montezuma nach Geneva zieht; — der Chemung-Kanal, welcher sich von Elmira nach dem Seneca-See erstreckt, und einschließlich eines Zubringers (Feeder) nach Painted Post, 39 Meilen Länge hat; — der Crooked-Lake-Kanal, von 8 Meilen Länge, welcher den Crooked Lake (krummen See) mit dem Seneca-See verbindet; — der Chenango-Kanal, welcher sich 97 Meilen weit von Binghampton nach Utica erstreckt. Alle hier genannten sind Zweige des großen Erie-Kanals, bilden mit demselben eine Länge von 656 Meilen, und kosten mit ihm herzustellen 11,962,711 Dollars. — Der Black-River-Kanal führt von Rome, am Erie-Kanal, bis zum Fuß des hohen Fall des Black-River, bei Leyden, 35 Meilen weit, hat einen schiffbaren Zubringer von 11 Meilen, und kostete, einschließlich der 40 Meilen langen Verbesserung der Flußschifffahrt bis Carthago, 1,068,437 Dollars herzustellen. Der Genessee- und Alleghany-Kanal, welcher sich von Rochester 107 Meilen weit bis Olean, am Alleghany, erstreckt, einen Zweig-Kanal von 15 Meilen hat, und dessen Herstellungskosten auf 2,002,285 Dollars angeschlagen sind. Der Delaware- und Hudson-Kanal, welcher bei Eddyville, am Rondont Creek, in der Nähe des Hudson beginnt, bis Honesdale, am Lackawaren, reicht, bis zum und durch den Delaware führt, und 2,300,000 Doll.

herzustellen kostet. Von der großen Anzahl im Lande projektirter Eisenbahnen waren 1853 folgende bereits vollendet: die Harlem-Eisenbahn, welche von New-York nach Fordham, 12 Meilen, führt; — die Long-Island-Eisenbahn, von Brooklyn bis zur Station Suffolk; — die Hudson- und Berkshire-Eisenbahn, 33 Meilen lang, von Hudson nach West-Stockbridge; — die Catskill- und Canajoharie-Eisenbahn, von 78 Meilen Länge; — die Rensselaer- und Saratoga-Eisenbahn, welche sich, 23 Meilen weit, von Troy nach Ballston erstreckt; — die Mohawk- und Hudson-Eisenbahn, von 16 Meilen Länge, welche Albany mit Schenectady verbindet; — die Saratoga- und Schenectady-Eisenbahn, von 21½ Meilen Länge; — die Utica- und Schenectady-Eisenbahn, 77 Meilen; — die Utica-Syracuse-Eisenbahn, eine westliche Fortsetzung der vorigen, von 53 Meilen; — die Syracuse-Auburn-Eisenbahn, von 26 Meilen; — die Auburn-Rochester-Eisenbahn, von 80 Meilen; — die Towanda-Eisenbahn, welche Rochester mit Utica auf einer Länge von 45 Meilen verbindet; — die Buffalo- und Niagara-Falls-Eisenbahn, von 30 Meilen; — die Lockport- und Niagara-Falls-Eisenbahn, von 20 Meilen; — die Ithaka- und Owego-Eisenbahn, von 20 Meilen; — die Rochester-Eisenbahn, von 3 Meilen Länge, welche Rochester mit Port Genessee verbindet; — die Bath-Eisenbahn, die sich von Bath bis zum Crooked Lake, 5 Meilen weit, erstreckt; — die Port Kent- und Keesville-Eisenbahn, von 4½ Meilen Länge. Die New-York- und Erie-Eisenbahn ist eine der größten Unternehmungen dieser Art in der Welt; sie beginnt zu Piermont, am Hudson, 22 Meilen oberhalb New-York, erstreckt sich durch die südlichen Kantons des Staats bis Dunkirk, am Erie-See, und hat eine Länge von 350 Meilen. Diese Eisenbahn bietet den Einwanderern, die nach Ohio, Indiana, Illinois u. s. w., sowie Michigan, Wisconsin u. s. w. gehen, eine neue Route, und ist schon deshalb von großem Vortheil, weil die Konkurrenz die Eigenthümer der früher allein bestehenden Bahn zur Herabsetzung ihrer Preise nöthigt. In den Jahren 1853 — 1865 wurde dieses System von Kanälen und Eisenbahnen noch sehr ausgedehnt und erweitert. Im Staate sind jetzt 35 Eisenbahnen. — Die Einwohner des Staats sind ein Konglomerat von Menschen aller Nationen und Abstammung, Anglo-Amerikaner, Holländer, Deutsche, Schotten, Iren, Schweden, Franzosen, Neger und Indianer, und ihre ganze Zahl betrug im Jahre 1850 3,099,294, 1860 3,887,542, jetzt (1865) weit über 4 Millionen. Sie sind sehr verschiedener Religion. Die zahlreichsten Anhänger zählen hier die Methodisten, die römischen Katholiken, calvinistischen Sekten unter dem Namen Presbyterianer mit Einbegriff der Kongregationalisten, Baptisten und Episkopalen. Außerdem giebt es Universalisten, Unitarier, Lutheraner, freie Christen, kurz von allen Sekten, die sich in den Vereinigten Staaten finden, Anhänger. — Der Staat zählt 14 Universitäten und Colleges mit 1285 Studenten: das Columbia-College zu New-York; Union-College zu Schenectady; Hamilton-College zu Clinton; Geneva-College in

Geneva; die Universität von New-York zu New-York; St. Johns-College zu Fordham; das Hamilton-Seminar; das theologische Institut der Episkopalenkirche in New-York; das Union theologische Seminar, welches mit der Universität verbunden ist; das theologische Seminar zu Auburn; das Hartwick-Seminar; das theologische Seminar zu Newburg; das College der Aerzte und Wundärzte der City New-York, und das Albany-Medical-College; — 550 Akademien mit 36,823 Studenten, und 11,884 Volks- und Elementarschulen mit 892,550 Schülern. — New-York besaß 1860 nicht weniger als 23,553 Fabriken mit einem Kapitale von nahezu 100 Millionen Dollars und einem Verbrauche von Rohmaterial von 134,655,674 Dollars. Dieselben beschäftigten 147,737 Arbeiter und 51,612 Arbeiterinnen, welche an Lohn 49,131,000 Dollars bezogen und einen Werth von 237,597,249 Dollars erzeugten. — Im Laufe des Krieges von 1861—1865 wurden zahlreiche neue Fabriken angelegt und die bestehenden sehr erweitert. Jetzt (1865) stellen sich daher die Zahlen schon weit höher. — Die Staatsausgaben betrugen im Jahre, welches mit 30. Sept. 1863 endigte, 20,703,585.84 Dollars, die Staatsschuld nahezu 30 Millionen Dollars. — Wie in den östlichen Staaten sind auch hier die beiden höchsten Gewalten von einander geschieden, doch treten in New-York verschiedene Anomalien ein, die ihre Verfassung von der der östlichen Staaten unterscheiden und hervorheben, weil hier den Elementen beider Gewalten ein bestimmter Standpunkt und den Gesetzen eine Kontrole gegeben ist. Die Gesetzgebung beruht auf dem Senate und der Assembly. Der Senat, aus 32 Mitgliedern bestehend, darf nie über 100 Mitglieder zählen, die auf 4 Jahre von den Freeholders erwählt und jährlich zum vierten Theil erneuert werden. Die Repräsentanten der Assembly (128) werden nach der Zahl der Bevölkerung des Kantons erwählt, doch darf ihre Zahl 300 nicht übersteigen; alle Jahre werden dieselben neu erwählt. Stimmberechtigt ist jeder männliche weiße Bürger, der 21 Jahre alt ist, ein Jahr lang im Staate sich aufgehalten hat, und 6 Monate vor der Wahl im Wahlbezirke gewohnt hat. Freie farbige Personen müssen, um wählen zu können, drei Jahre im Staate ansässig gewesen seyn, einen schuldenfreien Grundbesitz von 250 Dollars Ertrag seit einem Jahre vor der Wahl besitzen, und von demselben Steuer gezahlt haben. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher auf 2 Jahre gewählt wird, und einen jährlichen Gehalt von 4000 Dollars bezieht. Der Lieutenant-Gouverneur, welcher dem Senate präsidirt, hat 6 Dollars täglich, so lange die Senatssitzungen währen. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. Die Präsidenten und Richter für die Ober- und Bezirksgerichtshöfe werden mit Zustimmung des Senates vom Gouverneur ernannt, und bleiben, wenn sie sich keiner Pflichtverletzung schuldig machen, bis zum 60. Lebensjahre im Amte; die Richter der Kantonsgerichte und der Gerichtshöfe für Privatstreitigkeiten werden auf gleiche Weise, aber nur auf die Dauer von 5 Jahren, ernannt.

— Der Staat New-York ist in 59 Kantons geschieden und enthält folgende Hauptstädte:

New-York, die Metropolis von Nordamerika und die zweite Handelsstadt der Erde, liegt auf Manhattan-Island, am Zusammenfluß des Hudson mit dem East-River oder der Straße von Long-Island-Sund, unter 40° 42′ 40″ n. Br. und 2° 54′ ö. L. v. W.; der Hafen ist sicher, geräumig, leicht zu betreten, und fähig, die vereinigten Flotten der Welt in sich aufzunehmen; er bedeckt einen weiten Kreis von 25 Meilen und ist überall durch die wechselndsten Scenerien, von Dörfern, Städten und reizenden Landsitzen umgeben und trägt in seinem Innern mehrere liebliche Eilande. Durch ihn hat New-York durch Dampf- und Segelschiffe Verbindungen mit allen Theilen der Welt, mit den Haupthäfen von Amerika, Europa, Afrika, Asien, Ost- und Westindien und den Inseln der Südsee, und die Zunahme der City in Hinsicht der Seelenzahl, des Handels und Reichthums hat nirgends in der Welt ihres Gleichen. Die erstere, welche im Jahre 1790: 33,131 Seelen betrug, war bis 1800 schon auf 60,489 gestiegen, und zählte 1810: 96,373; — 1820: 123,706; — 1830: 202,589; — 1840: 312,710; — 1845: 371,223; — 1850: 515,547; — 1860: 805,651; — jetzt (1865) mehr als 1 Million Seelen, abgesehen von den Bevölkerungen Brooklyns, Jersey-City's, Hobokens, welche zusammen auch 500,000 Seelen betragen. New-York zählt wohl 150,000 Deutsche, die der anderen Städte mehr als 50,000. Der nordöstliche dicht bevölkerte Stadttheil ist fast ganz von Deutschen eingenommen. — (Adressen der in New-York, sowie an den übrigen Hauptplätzen der Vereinigten Staaten befindlichen, für Reisende und Einwanderer geeigneten **deutschen Hotels, Gasthäuser, Restaurationen** ꝛc. findet man im Anhang am Schlusse dieses Buches, weshalb in diesem Punkt auf die betreffende Rubrik daselbst verwiesen wird.) — Die Straßen, welche ursprünglich der Oberfläche des Bodens gemäß ausgelegt und zum Theil sehr gekrümmt waren, sind in der letzten Zeit erweitert und vervollkommnet worden, und keine Stadt ist nach einem schönern und zweckmäßigern Plane ausgelegt, als der nördliche Theil von New-York. Die hauptsächlichsten Geschäfts-Straßen sind: Broadway, welche sich von der Batterie beinahe 3 Meilen bis Union Square erstreckt; sie ist 80 Fuß breit, führt durch die Mitte der Stadt, ist auf beiden Seiten mit den elegantesten Gebäuden, den prachtvollsten Kaufläden besetzt, und bildet den Hauptspaziergang der hiesigen schönen Welt. Pearl-Street, zwischen Broadway und dem East-River, ist in halbmondförmiger Richtung über eine Meile lang, und der Hauptsitz aller größeren Ausschnitt- und Eisenwaarenhändler, die sich auch in der Cedar-, Pine- und einigen benachbarten Straßen ausgebreitet haben. Water- und Front-Street sind größtentheils von Materialwaaren- und Spezereihändlern, Kommissionshandlungen und solchen Gewerken eingenommen, die mit der Schifffahrt in Verbindung stehen. South-Street erstreckt sich längs dem East-River und enthält die Waarenhäuser und Komptoire der Haupt-Rheeder; in der Fronte derselben ist zu allen Zeiten ein

dichter Wald von Masten. Wall-Street erstreckt sich vom Broadway bis zum East-River, und ist größtentheils von Banken, Versicherungsanstalten, Zeitungs-Expeditionen, Mäkler-Büreaus, dem Zollhause, der Handelsbörse und vielen schönen Granitgebäuden eingenommen, und ist der Mittelpunkt der bedeutendsten Geldgeschäfte Amerika's. Die Bowery ist eine breite ausgedehnte Straße, östlich vom Broadway, läuft nördlich und südlich, und vereinigt sich mit der dritten Avenue, die bis Harlem makadamisirt ist und den Haupteingang in die City von Nordosten her bildet. Union Square, welches eine Zeit lang für die Grenze der Stadt im Norden galt, liegt jetzt etwa in der Mitte derselben. — An öffentlichen Plätzen und Anlagen sind besonders folgende zu bemerken: die Battery, am südöstlichen Ende der Insel, an der Vereinigung des Hudson mit dem East-River; sie hat die Form eines Halbmondes, umfaßt eine Fläche von 11 Acres, ist geschmackvoll ausgelegt und gewährt eine reizende Aussicht auf die Bay mit ihren Inseln und auf die benachbarten Küsten; — Castle Garden ist auf einem Hafendamm angelegt und durch eine Brücke mit der Battery verbunden; ursprünglich war derselbe zu einer Fortifikation bestimmt, gegenwärtig ist er bedeckt und enthält ausgedehnte Räume, die zur Unterbringung der Emigranten benutzt werden. — Das Bowling Green, am südlichen Ende von Broadway, eine elliptische Fläche von 220′ Länge und 140′ Breite, enthält in seiner Mitte eine große Fontäne, die durch die Croton-Wasserwerke mit Wasser versehen und durch ein eisernes Geländer umgeben wird. — Der City-Park, in frühern Zeiten Commons genannt, ist eine von Eisengittern umschlossene, mit Bäumen bepflanzte dreiseitige Fläche von 10 Acres Größe, zwischen Broadway, Chatham- und Chambres-Street, und enthält die City-Halle, die City-Gebäude, das Archiv und die Rotunda; gegen den südlichen Theil zu ist eine öffentliche Fontäne in einem Bassin von 100′ Durchmesser. — St. Johns-Park, in der Hudsonsstraße, umfaßt 4 Acres Grund, ist geschmackvoll ausgelegt, mit Bäumen beschattet und mit mächtigen Eisengittern, die an 26,000 Dollars gekostet haben, umgeben, dem Publikum aber verschlossen. — Washington-Square, 1½ Meilen nördlich von der City-Halle, zwischen der vierten Straße, am Waverley-Place, auch Paradeplatz genannt, weil dort bis zur jüngsten Zeit die militärischen Hauptparaden der Stadt abgehalten wurden, 10 Acres groß und mit schönen Alleen. Union-Square, am nördlichen Ende des Broadway, von elliptischer Form, mit eiserner Einfassung umgeben, und in der Mitte mit einer Fontäne; — Tompkins-Square, Grammercy Park, Madison-, Bloomingdale- und Hamilton-Square, schöne mit Bäumen und Buschwerk verzierte Plätze. Der schönste und größte aller öffentlichen Plätze und Gärten ist aber der neu angelegte Centralpark. Er ist der besuchteste Spazier- und Vergnügungsort der Stadt und liegt zwischen der 5. und 8. Avenue, der 59. und 110. Straße. — An eleganten öffentlichen Bauwerken ist die City ungemein reich. Das ausgezeichnetste ist die Handelsbörse (Merchant's Exchange), welche den ganzen

Raum zwischen Wall, William, Exchange und Hanover Street bedeckt; sie ist massiv von Granit erbaut, 200′ lang, von 171 bis 144′ breit, und bis zum Balkengesims 77, bis zur Kuppel des Doms 124′ hoch; die Fronte an Wallstr. hat einen Portikus von 18 massiven jonischen Säulen von 38′ Höhe. Der Bau kostete 1,800,000 Dollars. — Das Zollhaus ist ein schönes, in dorischem Geschmack errichtetes Gebäude von weißem Marmor, das nach dem Modell des Pantheon in Athen entworfen wurde; es ist 200′ lang, 90′ breit, und hat eine Höhe von 80′; die beiden Fronten in Wall- und Pine-Street sind mit einem Portikus von acht, 32′ hohen Säulen, geschmückt. — Die City-Halle ist malerisch im Park gelegen; sie ist 216′ lang und 105′ breit, an der Fronte mit Säulen und Pilastern geziert, und enthält im Innern 28 städtische Kanzleien. Hier verdient noch genannt zu werden: die Coopers-Stiftung, ein großartiges Gebäude zwischen der 3. und 4. Avenue. An Kirchen zählte New-York im Jahre 1848 220, worunter viele ausgezeichnet große, elegante und bequeme, zum größten Theil mit Thürmen versehene Bauwerke. Seitdem hat sich deren Zahl noch sehr vermehrt. Die Gebäude der verschiedenen literarischen und Gelehrten-Institute tragen ebenfalls nicht wenig zur Verschönerung der City bei; die ansehnlichsten sind: Columbia-College, am obern Theil von Park Place; die Universität, am Universitätsplatz, ein gothisches, in weißem Marmor ausgeführtes Bauwerk; das theologische Seminar der Episkopalen, an der Ecke der neunten Avenue, zwei schöne Gebäude, das Union theologische Seminar der Presbyterianer, Rutgers Female Institute, in der Madisonstraße; die Mechanic's Society School, in der Crosbystraße; das College der Aerzte und Wundärzte, in eben derselben; das New-York-Hospital, in Broadway, mit ausgedehnten Gebäuden; das Lunatic Asylum, in Bloomingdale, ein großes, schönes Bauwerk mit 40 Acres großen Gärten; die Taubstummen-Anstalt in der 50. Straße, und das Blinden-Institut in der achten Avenue. — Die New-York Society Library ist ein elegantes Gebäude in Broadway, an der Ecke der Leonardstraße, und umfaßt 40,000 Bände; andere Bibliotheken besitzen: die historische Gesellschaft 12,000; die Clintonhall-Association; die Mercantile Library Association 21,000; die Apprentice's Library, in der Crosbystraße, 12,000; das American-Institute; das New-York Lyceum, und das Mechanic's Institute, mit 8000 Bänden, Astorbibliothek u. s. w.

Banken sind in der City, mit einem Kapital von nahezu 70 Millionen Dollars; dann mehrere Marine-Versicherungs-Gesellschaften mit einem Kapital von 3 Millionen; 26 Feuerversicherungs-Anstalten mit mehr als 8 Millionen, und verschiedene Gesellschaften zur gegenseitigen Versicherung. Sparbanken zählt man sieben; diese sind für Einwanderer besonders wichtig, und wir kommen später auf sie zurück. An andern öffentlichen Gebäuden besitzt die City ferner: 15 Markthäuser, 5 Theater, 1 Opernhaus, 1 Museum und 1 Circus. — Elegante Hotels sind in allen Theilen der Stadt; Astor House ist, nach dem St. Charles-Hotel in New-Orleans, unstreitig das größte in

ganz Amerika. — Durch den Croton Aquaduct wird die City mit gutem Wasser versehen. Derselbe beginnt am Croton River, 5 Meilen vom Hudson, im Kanton Westchester; der Damm ist 250′ lang, 70′ weit am Boden, 40′ hoch, und oben 7′ weit; er ist von Stein und Cement gebaut, bildet durch seine Anlage einen Teich von 5 Meilen Länge, der einen Flächenraum von 400 Acres bedeckt, und enthält 500 Millionen Gallons Wasser. Von dem Damm zieht sich der überwölbte Aquaduct über Thäler, Bäche und durch Tunnels bis zum Harlem River, 33 Meilen weit, führt über diesen vermittelst einer 1450 Fuß langen, auf 15 Pfeilern ruhenden Steinbrücke, von 114 Fuß Höhe, und setzt seine Richtung zur City fort. Das Aufnahm-Reservoir in der 46. Straße, 38 Meilen vom Croton-Damm, bedeckt 35 Acres und hält 150 Millionen Gallons Wasser; das Vertheilungs-Reservoir, auf Murray's Hill, in der 40. Straße, bedeckt 4 Acres, ist von Stein und Cement errichtet, 45 Fuß über der Straße, und hält 20 Millionen Gallons. Von hier wird das Wasser durch eiserne Röhren, die so tief unter der Erde liegen, daß sie von Frost nicht leiden können, nach allen Theilen der Stadt geführt. Das riesenhafte Werk herzustellen, kostete der Stadt 13 Millionen Dollars. Die Länge der Röhren, welche das Wasser aus dem Vertheilungs-Reservoir in alle Theile der Stadt bringen, und von 6—36 Zoll Durchmesser haben, beträgt 170 englische Meilen. In neuerer Zeit wurde ein zweites Reservoir etwas weiter nördlich gebaut. — Gegenwärtig sind nur 2 Städte in Europa, die New-York an Größe übertreffen: London und Paris.

Dampfboote und Eisenbahnen verbinden New-York mit allen Theilen der Union. Dampfboote gehen täglich auf vier verschiedenen Routen (über Providence, Stonington, New-London, Fall River und New-Haven) nach Boston ab, ebenso täglich direkt nach Bridgeport, Norwalk, New-Rochelle, Flushing, Glen Cove, Oyster-Bay, Port Jefferson ꝛc.; auf dem Hudson laufen täglich mehrere Dampfbootlinien nach Albany und nach den Zwischenplätzen; eine Linie läuft täglich nach Piermont, wo sie sich mit der New-York-Erie-Eisenbahn verbindet, und ebenso eine für Philadelphia, welche sich an die Cambden-Amboy-Eisenbahn anschließt ꝛc.

Brooklyn, auf Long-Island, liegt dem südöstlichen Theil von New-York gegenüber, und wird mit der City durch zahlreiche Dampffähren verbunden, die jede Minute, Tag und Nacht, hin- und herfahren. Die Stadt hat eine liebliche, etwas erhöhte Lage, und wird von vielen Geschäftsleuten New-York's bewohnt; sie enthält 1 Cityhalle, im jonischen Baustyl ganz aus weißem Marmor ausgeführt, über 100 Kirchen, Banken, Versicherungs-Anstalten, 1 Sparbank, und jetzt 300,000 Einw. Das Lyzeum ist ein schönes Granitgebäude. Der Vereinigten Staaten Schiffsbauhof liegt unfern der Stadt, an der Wallabaut-Bay, bedeckt 40 Acres Land, und enthält große Niederlagen, Werkstätten und Docks; mit demselben ist eine Navigationsschule der Union verbunden, und eine halbe Meile östlich von derselben ist das

Marine-Hospital. Von der Greenwood Cemetery, im südlichen Theile von Brooklyn, hat man eine reizende Aussicht auf New-York, Brooklyn, die Bay, die Narrows und den atlantischen Ozean. — Auf Long-Island sind viele Plätze, die im Sommer von New-York aus fleißig besucht werden, darunter sind vorzüglich: Fort Hamilton, Coney-Island, Rockaway, Patchoque ꝛc. an der Südseite, und Glen Cove, Oyster-Bay, Stony Brook, Port Jefferson, Greenport und Sag Harbour an der Nordseite der Insel; in allen diesen Plätzen sind Seebad-Anstalten, und mehrere derselben bieten treffliche Gelegenheit zum Fischfang und zur Jagd auf Wasservögel.

Reisen wir von New-York den Hudson aufwärts, nach Albany, so bemerken wir auf dieser Tour folgende Plätze:

Jersey City, früher Powle's Hook, auf der Küste von Jersey, dem Abfahrtsplatze der Dampfboote gegenüber; eine freundliche Stadt mit 7 Kirchen und fast 29,226 Einw.; hier beginnt die New-Jersey- und Patterson-Eisenbahn und der Mooris-Kanal, auch ist hier die Station der zwischen Liverpool und New-York errichteten englischen Dampfbootverbindung. Der Dock kostete 80,000 Dollars. Eine Meile nördlich ist Hoboken, ein Lieblingsplatz der New-Yorker; der Grund ist hier, fast 2 Meilen längs dem Hudson, in Spaziergänge unter schattigen Bäumen ausgelegt. — Weehawken, 2 M. nördlich von New-York, ist ein steiler Felsenvorsprung, auf dessen Gipfel eine freundliche Villa ist. — Hier beginnen die sogenannten Pallisaden, eine massive Reihe säulenförmiger Felsen, die sich meist senkrecht vom Ufer bis zu einer Höhe von 4—500 Fuß erheben, und einen der malerischsten Prospekte am Hudson bilden; sie erstrecken sich gegen 20 M. weit, und gehen auf ihren Gipfeln in wellenförmiges Tafelland über. — Bull's Ferry, 6 M. von New-York; gegenüber ist Bloomingdale, eine Vorstadt von New-York, welche sich 3—4 M. nach Norden erstreckt. Das Waisenhaus, sowie das Irren-Asyl, ziehen hier die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich. Unmittelbar oberhalb ist Mannhatanville, mit einem Asyl für Mondsüchtige. Es wird zu den Vorstädten New-Yorks gerechnet. — Fort Lee, an der Jersey-Seite, 10 M. von New-York, wohin täglich mehrmals ein Dampfboot geht; es erhielt seinen Namen von einem Fort, von welchem nur noch wenige von Buschwerk überwachsene Ruinen vorhanden sind und wird wegen seiner schönen Lage besucht. Etwas oberhalb, auf der New-Yorker Seite, liegt Fort Washington, ebenfalls in Ruinen. Zwei Meilen aufwärts von diesem mündet Spuyton Duyvel Creek, der mit dem Harlem River in Verbindung steht, New-York vom Festlande trennt, und über welchen Kingsbridge führt. — Yonkers, am östlichen Ufer des Hudson, an der Mündung des Sawkill, 17 M. von New-York, mit 2 Kirchen und 1 Seminar. Es befinden sich daselbst mehrere besuchte Schenkwirthschaften. Die Fahrt auf der Hudson-Eisenbahn hieher kostet 20 Cents. — Closter Landing, gegenüber auf der andern Seite des Flusses. — Dobbs Ferry, 22 M. von New-York, Dorf mit 2 Kirchen und einer großen Bierbrauerei des Deutschen P. Biegen; gegenüber, unter-

halb des Landungsplatzes der Fähre, ist die Grenzlinie, welche New-York von New-Jersey scheidet. — Piermont, am westlichen Ufer, 24 M. von New-York, früher „Sloat"; hier ist ein Steindamm von einer Meile Länge, auf welchem die New-York-Erie-Eisenbahn endet; und täglich gehen und kommen mehrere Dampfboote von New-York. Das Städtchen enthält 2 Kirchen und 1121 Einw.; 3 M. westlich liegt das Städtchen Tappan. Hier beginnt eine Erweiterung des Flusses, die sich bei einer durchschnittlichen Breite von 2½ M. gegen 10 M. aufwärts erstreckt und als „Tappan-See" bezeichnet wird. Van Tassels Haus, am östlichen Ufer, Piermont gegenüber, ist der Aufenthalt Washington Irvings. — Tarrytown, am östlichen Ufer, 27 M. von New-York, ein freundliches Städtchen mit 4 Kirchen und gegen 1200 Einw.; eine Meile nördlich von demselben ist eine alte holländische Kirche, die älteste des Staats. — Nyack, am westlichen Ufer, ist ein ansehnliches Dorf mit 3 Kirchen und 863 Einw. — Am nördlichen Ende des Tappan-Sees, an der Ostseite, 33 M. von New-York, erhebt sich das Städtchen Singsing, mit 4 Kirchen, 2 Seminarien und 2238 Einw.; das Mount Pleasant-Staatsgefängniß ist im S. der Stadt, und ebendaselbst sind ausgedehnte Marmorbrüche, die von den Sträflingen bearbeitet werden. Singsing schief über ist Verbreitjes Hook, ein felsiges Vorgebirge, oberhalb dessen der Fluß sich wiederum bis auf eine Entfernung von 6 M. zur Haverstraw-Bay erweitert. Eine halbe Meile über Singsing ist Rockland Lake Landing, und drei Viertel Meile vom Hudson der See selbst, der eine malerische Wasserfläche bietet, von welcher jährlich ungeheure Quantitäten von Eis für New-York gewonnen werden. — Haverstraw, ein nettes Städtchen, am westlichen Ufer der Bay, 36 M. von New-York, enthält 2 Kirchen, 1 Akademie und 5400 E. — Grassy Point ist 2 M. höher aufwärts, und ein Landungsplatz für Dampfboote. — Stony Point, ein kleines aufstrebendes felsiges Vorgebirge am westlichen Ufer, trägt einen Leuchtthurm auf seinem Gipfel; ihm gegenüber ist Verplank's Point, wo während der Revolution die Baracken der Union sich befanden. — Caldwells, am Eingang der Hochlande, 44 M. von New-York, ist der erste Landungsplatz für Schiffe, die den Fluß aufwärts gehen, und von ihm gehen Dampfboote über den Fluß nach Peekskill, einem freundlichen Städtchen, das auf einer Anhöhe 200' über dem Hudson liegt und 1 Bank, 8 Kirchen, 1 Akademie und 2500 Einw. enthält. — Die Hochlande (Highlands) oder Matteawan Mountains erstrecken sich in nordöstlicher Richtung durch die Kantone Orange und Rockland, bis sie vom Hudson durchbrochen werden; an der Ostseite des Flusses erheben sie sich von Neuem und streichen in der früheren Richtung bei einer Breite von 15—20 Meilen fort. Einzelne ihrer Gipfel erreichen eine Höhe von 1000 bis 1685 Fuß; sie sind meistens aus Granit und Gneis zusammengesetzt, enthalten in Nestern und Gängen magnetisches Eisenerz und ähnliche Produkte, und scheinen in früheren Zeiten dem Hudson einen Damm entgegengesetzt und dadurch das ganze gegenwärtige Thal des obern Hudson in einen großen See

umgewandelt gehabt zu haben. Ein enger Paß, nach der Strömung ſeiner Fluthen Horſe Race genannt, führt die aufwärts gehenden Schiffe faſt eine Meile weit in weſtlicher Richtung in die Mitte der Hochlande. Der Donnersberg (Thunder Mountain) an der Weſtſeite, und ein 1228′ hoher Felſenvorſprung, Anthony's Noſe, an der Oſtſeite, bilden den Eingang zum Paſſe, der während des Unabhängigkeitskrieges durch Bäume und Ketten geſperrt war. Zwei Meilen oberhalb Anthony's Noſe iſt Sugar loaf Mountain, und dieſem gegenüber auf der Weſtſeite des Fluſſes Buttermilk Falls, eine Folge von Kaskaden, die von einer Höhe von mehr als hundert Fuß herabſtürzen und einen herrlichen Anblick gewähren. — Weſtpoint, am rechten Ufer des Hudſon, 52 M. von New-York, iſt eine reizende Gegend. Auf einer Ebene, die 157 Fuß über dem Fluſſe liegt, befindet ſich die Militär-Akademie der Vereinigten Staaten, die aus zwei ſteinernen Baracken, einem Exerzierhaus von 275′ Länge, einem gothiſchen Bauwerke mit drei Thürmen, von 150′ Fronte, einer Kapelle, einem Hoſpitale, Speiſeſaale, 17 Wohnungen für die inſtruirenden Offiziere, mehreren Werkſtätten und Magazinen, Ställen, Laboratorien, Wohnhäuſern für Private und einem großen Hotel am Ufer des Fluſſes beſteht. Oberhalb Weſtpoint erheben ſich auf Mount Independence die Ruinen des Forts Putnam, und auf der Ebene die Erdwälle des Fort Clinton; gegenüber an der Oſtküſte iſt Conſtitution Island, mit den Ruinen eines alten Forts. In der Bucht oberhalb Weſtpoint befindet ſich die Weſtpoint-Gießerei, das größte Etabliſſement dieſer Art, welches 4000 Perſonen beſchäftigt. 1½ M. aufwärts liegt auf dem öſtlichen Ufer das freundliche Städtchen Coldſpring, mit 5 Kirchen und 3283 E. und gegenüber Crow-Neſt-Mountain, von deſſen 1394′ hohem Gipfel man die herrlichſte Ausſicht hat. Gleich oberhalb deſſelben iſt Butter Hill, der bis 1530′ ſteigt, und am öſtlichen Ufer drei Erhöhungen: Bull Hill von 1846, Breakneck Hill von 1187, und Beacon Hill oder Grand Sachem von 1685′ Höhe. Polopels Island liegt nahe am öſtlichen Ufer, ziemlich zwiſchen den beiden letzten Hügeln. Cornwall, am Ende der Hochlande, 57 M. von New-York, an der Weſtſeite, zählt nur 162 Einwohner; der Fluß erweitert ſich oberhalb des Fleckens bis zu einer Meile, und behält dieſe Breite, welche als Newburg Bay bezeichnet wird, gegen 5 M. weit bei. Zwei Meilen höher hinauf iſt New-Windſor, mit 2 Kirchen und 280 Einw., der Geburtsplatz von De Witt Clinton. — Newburgh, 61 M. von New-York, liegt auf einem ſteilen Abhang, der ſich gegen 300′ über den Fluß erhebt, und gewährt eine herrliche Ausſicht auf den Fluß und das Hochland. Es verdankt ſein Entſtehen deutſchen Einwanderern aus der Pfalz, denen unter der Königin Anna mehrere tauſend Acres Landes bewilligt wurden. Die gewerbfleißige Stadt enthält 11 Kirchen, 3 Banken, 1 theologiſches Seminar, mehrere Akademien und über 15,000 E.; auf der gegenüber liegenden Seite des Fluſſes, nach welcher ein Dampfboot geht, iſt Fiſhkill Landing, mit 3 Kirchen und 9546 Einw.; — Fiſhkill, gegen 5 M. öſtlich von der Landung, zählt 3 Kirchen, 1 Akademie und

1600 E.; drei M. oberhalb der Landung ist Low Point, eine zerstreute Niederlassung, die sich weit längs dem Ufer hinzieht. — New-Hamburg, ist auf der Ostseite des Flusses, oberhalb der Mündung von Wappingers Creek; Hampton, eine Landung am gegenüberliegenden Ufer, ist mit New-Hamburg durch eine Fähre verbunden. 3 M. weiter aufwärts, an der Westseite, ist Milton Landing, mit einem unweit davon entfernten Dörfchen. — Poughkeepsie, der Hauptort des Kantons Dutcheß, ebenfalls von Deutschen gegründet 1735, ist auf dem linken Ufer des Hudson, 78 M. von New-York; das Städtchen ist eines der gemüthlichsten des ganzen Staats, liegt auf einer Ebene, die sich 200′ über den Fluß erhebt und besitzt 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, eine Collegialschule: die Dutchest Academy, 4 Seminare für junge Damen, 3 Banken, 1 Markthaus, 1 Sparbank, 1 Lyceum, 14 Kirchen und 15,000 Einw.; das Collegialgebäude ist nach dem Plane des Parthenon gebaut und steht auf dem Prospect Hill, von welchem aus man eine der entzückendsten Aussichten hat. Die dortigen Fabriken sind einträglich und beschäftigen mehrere tausend Menschen, z. B. Mehl-, Säge- und Oelmühlen, Wollen-, Baumwollen- und Eisenfabriken, Gerbereien und große Brauereien. Poughkeepsie gegenüber ist auf der Westseite New-Paltz-Landing; der Flecken New-Paltz selbst liegt etwas vom Flusse entfernt. Sechs Meilen höher hinauf ist an der Ostseite Hyde-Park, mit 3 Kirchen und 61 Wohnhäusern. — Rondout, an der Mündung des gleichnamigen Stroms, 84 M. von New-York, enthält 2 Kirchen, 1 Seminar und 5000 Einw., und ist der Hafen des Delaware- und Hudson-Kanals; 1 M. weiter nördlich ist Kingston-Landing. Kingston liegt 3 M. westlich von der Landung, und enthält 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie und 16,000 Einw.; — 6 M. weiter aufwärts ist an der Ostseite Rhinebeck Landing. Das Städtchen Rhinebeck, 90 M. von New-York, ist 2 M. von der Landung und enthält 3 Kirchen, 1 Akademie und 1248 Einw.; — 9 M. von da ist Lower Red Hock, und 3 M. weiter aufwärts Uper Red Hock Landing; die Flecken liegen 3 — 4 M. vom Flusse ab; — von der obern Landung geht ein Fährboot nach dem westlichen Ufer, nach Saugerties, einem großen Fabrikort am Esopus Creek, 101 M. von New-York, der 5 Kirchen, außerordentliche Wasserkraft, bedeutende Manufakturanlagen und 9536 Einw. enthält. — Bristol ist 2 M. höher aufwärts. — Catskill, 111 M. von New-York, ist prächtig auf der rechten Uferbank des Stroms gelegen, und enthält 1 Rathhaus, 2 Banken, 5 Kirchen und 6275 Einw. Es befindet sich hier ein treffliches Hotel auf einer 2212′ über dem Spiegel des Hudson liegenden Höhe, wo man während des heißesten Sommers die erfrischendste Kühle genießen kann. Ein wenig westlich von dem Mountain House sind zwei Teiche, deren vereinigte Abflüsse durch einen Felseneinschnitt in die Ebene herabstürzen; der erste Fall ist 180 Fuß senkrecht, auf einem Felsenvorsprung, der zweite Fall gegen 80 Fuß; auf einem geschlängelten Fußpfad kann man herunter und unter den Felsenvorsprung, sowie hinter den ersten Fall gelangen;

vom Mountain House hat man eine der ausgedehntesten und abwechselndsten Aussichten auf eine der schönsten Landschaften, auf den malerischen Hudson mit seinen grünen Inseln und seinem lebendigen Panorama von Schiffen, Städten, Flecken und Villen. — Von Catskill gehen täglich Postwagen nach Ithaca. — Hudson, am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, 116 M. von New-York, ist auf erhöhtem Grunde erbaut, von welchem man eine herrliche Aussicht auf den Fluß und das umliegende Land genießt. Hudson ist eine City und enthält ein elegantes Rathhaus, 8 Kirchen, 2 Banken, 2 Markthäuser, die Franklin literarische Gesellschaft mit ansehnlicher Bibliothek und physikalischem Apparat, 2 Akademien, 1 Irrenhaus und 10,000 Einw.; die City wird mit trefflichem Wasser von einem Bergquell versehen, das 2 M. weit in eisernen Röhren geleitet wird. Hudson ist ein Handels- und gewerbfleißiger Ort, hat Gerbereien und Eisengießerei, treibt ansehnliche Flußschifffahrt und besitzt mehrere Schiffe, die auf den Wallfischfang ausgehen. Von hier geht eine Eisenbahnverbindung nach Massachusetts. Das Dorf New Lebanon Springs ist 24 M. nordöstlich von Hudson; die dortige Quäker-Niederlassung enthält eine große Kirche, mehrere ausgedehnte Manufakturen und 631 Einw.; die warmen Quellen haben sich besonders heilsam bei rheumatischen Leiden erwiesen und werden im Sommer sehr besucht. — Ein Fährboot fährt von Hudson nach dem Städtchen Athens, am westlichen Ufer, welches 4 Kirchen und 1400 Einw. zählt. — Four Mile Point, auf welcher ein Leuchtthurm steht, ist am Schlusse der Seeschifffahrt. — Corsackie Landing, am rechten Ufer, 124 M. von New-York, zieht sich über eine Meile längs dem Flusse hin, und enthält 3 Kirchen, 1 Akademie und 1250 Einw. — Stuyvesant, an der Ostseite, 3 M. höher aufwärts, besitzt eine Kirche und 340 Einw.; in kurzer Entfernung davon ist Kinderhook Landing. Das Städtchen Kinderhook ist 5 M. östl. vom Flusse, und zählt 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 1472 Einw. — New-Baltimore, mit 1 Kirche und 320 Einw., liegt am westlichen Ufer. — Zwei Meilen höher und 113 Meilen von New-York entfernt ist Corymans, ein freundlicher Flecken mit 2 Kirchen und 712 Einw., und 4 M. weiter, auf der Ostseite, Castleton, mit 1 Kirche und 360 Einw.; — der Overslaugh, 142 M. von New-York, legte früher der Flußschifffahrt bedeutende Hindernisse in den Weg; gegenwärtig ist der Schiffskanal auf Kosten der Union geregelt und vertieft worden. Drei Meilen höher aufwärts erreichen wir endlich Albany, die Hauptstadt des Staats New-York, am rechten Ufer des Flusses und 145 M. von New-York, 200 von Boston und 370 von Washington entfernt. Vor ihr zieht sich längs dem Flusse ein flacher Grund angeschwemmten Landes hin, der von 15 — 100 Yards Tiefe hat, sich dann plötzlich hebt und bis auf eine Meile weit auf 220′ emporsteigt. Die Straßen sind ursprünglich ziemlich unregelmäßig ausgelegt und einige sind sehr eng. Am 18. August 1848 wurden durch eine große Feuersbrunst 436 Gebäude in Asche gelegt. Die Straßen in diesem neu aufgebauten Theile sind regelmäßig und breit ge-

worden. Die Staatsstraße (State street) steigt ziemlich steil aufwärts und endet am Kapitol, einem eleganten Bauwerke von 115 Fuß Fronte und 90 Fuß Tiefe, in welchem die Staatslegislatur ihre Sitzungen hält; vor demselben breitet sich ein öffentlicher mit Alleen und Wegen gezierter Platz aus. Im N. von demselben und nur durch eine Straße von ihm geschieden, ist ein anderer freier Platz, an dessen Ostseite sich die City Hall, ein prachtvolles Marmorgebäude befindet, und diesem gegenüber, an demselben Platze ist die „State Hall" mit ihren Staatskanzleien. An andern öffentlichen Gebäuden besitzt Albany, welches im Jahre 1850 60,026 und 1860 68,000 Einw., unter ihnen einige tausend Deutsche, zählte, die Albany Academy, ein schönes Bauwerk, ein medizinisches College, eine weibliche Akademie, eine Börse, 32 Kirchen, 3 Markthäuser, 1 Staats-Arsenal und 8 Banken. Die alte Staaten-Halle, an der Südseite der Staatenstraße, enthält eine vollständige geolog. Sammlung; die New-York-Staats-Bibliothek befindet sich im Kapitol und zählt etwa 24,000 Bände; das medizinische College besitzt ein Museum und eine Bibliothek ꝛc — Albany besitzt eine sehr schwunghafte Fabrikation besonders in Eisen. So liefert es jährlich im Durchschnitt an 75,000 Oefen, viele Locomotiven und andere Maschinen, gewalztes Eisen und Nägel, für mehr als eine Million Dollars Hüte und Pelzmützen, große Massen Seife und Licht, auch Glas. Berühmt sind seine Brauereien. Albany Ale geht nach Südamerika, Californien und Europa. Es werden etwa eine halbe Million Bushels Gerste versotten und 80,000 Fäßer Bier und Ale gebraut. Auch seine Buchdruckereien sind erheblich; hier wurde 1824 die erste Dampfpresse in Amerika aufgestellt. Der Handel ist ausgebreitet. Mehr als zwanzig Dampfboote und 50 Bugsirboote gehen zwischen hier, New-York und anderen Orten des Flusses; Eisenbahnwagen gehen und kommen täglich nach und von Boston und den Zwischenorten, nach und von Saratoga Springs, und nach Buffalo, den Niagara Fällen und den Zwischenplätzen — Die bedeutendsten Städte des Binnenlandes von New-York, außer den vorstehend genannten, sind:

Troy, der Hauptort vom Rensselaer Kanton, freundlich gelegen am linken Ufer des Hudson, 6 M. nördlich von Albany; die Stadt erstreckt sich gegen 3 M. längs dem Flusse, bei einer Tiefe von 1½ Meilen, wird im Osten von ziemlich hohen Hügeln begrenzt, von denen zwei beträchtliche Ströme in Kaskaden herunterstürzen und bedeutende Wasserkräfte liefern, ist regelmäßig ausgelegt, hat schöne breite, mit Trottoirs versehene Straßen, und enthält ein schönes, von Marmor erbautes Rathhaus, mit dorischer Fronte, ein weibliches Institut, das Rensselaers Institut, mehrere andere ausgezeichnete Lehranstalten, 1 Lyceum der Naturgeschichte, 18 Kirchen, 6 Banken, 11 Akademien und 40,000 Einwohner die einen ausgedehnten Handel mit Bauholz, Mehl und anderen Landesprodukten treiben, vorzüglich aber auf Industrie sich gelegt haben. Es giebt dort Eisenhämmer, Stahl-, Papier-, Wollen- und Baumwollenfabriken, Mehl- und Sägemühlen, ausgedehnte Gerbereien und Ledermanufakturen, auch Brauereien und Töpfereien. Cars (Eisenbahnwagen) gehen

täglich von hier nach den Saratoga-Springs, nach Schenectady und Boſton, nach Bennington, Whitehall und Burlington. **Balston-Spa,** 31 M. von Albany, an einem Arme des Kayaderoſſeras-Creek, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Bank und 1592 Einwohnern; die älteſte und am meiſten benutzte Quelle iſt die „Public-Well“ in der Mitte des Städtchens; die andern Quellen ſind ſämmtlich von gleicher Wirkung. Cars gehen von hier täglich 2mal nach Albany und Saratoga-Springs. — **Saratoga-Springs,** 38 M. nördlich von Albany, der berühmteſte Badeplatz des Staats, mit einigen großen, eleganten Hotels und vielen im Lande zerſtreuten Wirthshäuſern, die den Sommer über von tauſenden von Badegäſten bewohnt werden. Der freundliche Flecken enthält 6 Kirchen, 1 Akademie, eine weibliche Erziehungsanſtalt und 65[illegible]1 Einwohner; die Quellen, deren vorzüglichſte den Namen Congreß, Jodine, Empire, Putnam, Hamilton, High-Rock, Columbion, Flat Rock und [illegible]n führen, haben ſich bei Magen- und Lungenleiden, Skropheln und chroniſchen Rheumatismen beſonders heilbar erwieſen. Die Umgebung des Städtchens iſt ungemein maleriſch, gewährt reizende Spaziergänge, und alle Ausflüge der Badegäſte enden gewöhnlich mit einem Ball oder andern angenehmen Zerſtreuungen. Der Saratoga-See, 4 M. öſtlich vom Städtchen, bietet herrliche Angelfiſcherei und ſeine Ufer Jagdvergnügungen, und die Schwefelquelle, am Ende des See's, wird von Heilung Suchenden häufig benutzt. Cars gehen und kommen täglich 2mal von Albany und Troy, nach Whitehall und nach Ticonderoga. — **Glemis Fall,** Dorf am Hudſon, 18 M. nördlich von Saratoga-Springs, enthält 3 Kirchen, 2 Seminare und 1200 Einwohner; die Fälle im Fluſſe ſind ungemein reizend. — **Caldwell,** ein herrlich am obern Theil des Georgen-See's gelegenes Städtchen, enthält eine Kirche und 260 Einwohner; ein Dampfboot läuft auf dem See und eine Eiſenbahn längs desſelben von hier bis zu deſſen Abfluß in der Nähe des Forts Ticonderoga. — **Whitehall,** 72 M. nördlich von Albany, am obern Theile des Champlain-Sees, mit 3 Kirchen, 1 Bank und 2530 Einwohnern; eine Eiſenbahn und Dampfboote gehen von hier nach Montreal. — **Plattsburgh,** 166 M. nördlich von Albany, an der Weſtküſte des Champlain-Sees, zu beiden Seiten der Mündung des Saranac in die Cumberland-Bay, berühmt durch die ſiegreiche Schlacht der Amerikaner gegen die Engländer, am 11. September 1814. Die Stadt enthält 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Lyceum, 1 Akademie, 4 Kirchen und 6900 Einwohner, und hat Fabrikation in Wolle und Baumwolle. Sie iſt ſtark im Anwachſen begriffen; Dampfboote gehen im Sommer täglich von hier nach Whitehall und Montreal. — **Schenectady,** 16 M. nordweſtlich von Albany, am ſüdlichen Ufer des Mohawk, mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 1 weiblichen Akademie, 1 Lyceum, 2 Banken, 9 Kirchen, 10,000 Einwohnern und dem Union-College; Cars gehen täglich von hier nach Buffalo, und den Zwiſchenplätzen und Albany, und 2mal täglich nach Saratoga-Springs. — **Sharon Sulphur Springs,** deren Quellen ſo häufig von

Gichtkranken benutzt werden, sind 12 M. vom Stationsplatz zu Palatine Bridge, von wo nach den Quellen im Sommer täglich Postwagen abgehen. In der Nachbarschaft sind mehrere Höhlen und der fischreiche Otsego-See. — **Little Falls**, an beiden Seiten des Mohawk, 73 M. von Albany, mit 5 Kirchen, 1 Bank und 6000 Einwohnern; oberhalb der Stadt ist im Fluß ein Fall von 42', der eine ungeheure Wasserkraft bietet. — **Trenton Falls**, 18 M. nordöstlich von Utica, am West-Canada-Creek; das Wasser stürzt hier auf einer Strecke von 2 Meilen in einer Folge von Kaskaden 312' herab; die Gegend ist ungemein wild und malerisch; ein schmaler gefährlicher Fußpfad leitet neben dem Falle ins Thal hinab. — **Herkimer**, freundliches Städtchen am Mohawk, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 1 Bank, 2 Kirchen und 846 Einwohnern. — **Utica**, 94 M. von Albany und 202 von Buffalo, schön gelegene City, am südlichen Ufer des Mohawk, auf einer schief vom Fluß aufsteigenden Ebene, und Stapelplatz für die aus dem südlichen Theile des Staats nach New-York geführten Produkte, indem hier der Chenange-Kanal in den Erie-Kanal einmündet, mit 1 Rathhaus, 18 Kirchen, 1 Börse, 2 Akademien, 3 Bibliotheken, 2 Waisen-Asylen, 4 Banken und 22,000 Einwohnern, bedeutenden Manufakturen, Gerbereien und Eisengießereien und ansehnlichem Handel. Das Staats-Irrenhaus ist eine Meile westlich von der City und mit einer Farm von 160 Acres verbunden. Cars passiren 3mal von Buffalo und von Albany nach und von Sackett's Harbour und Binghampton. — **Rome**, am Mohawk, 108 M. von Albany, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 weiblichen Akademie, 1 Arsenal der Union und 6246 Einwohnern. — **Syracuse**, 1½ M. südlich vom Orondago-See und 147 M. von Albany, blühende Stadt mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 2 Banken, 8 Kirchen und 28,000 Einwohnern, darunter 3000 Deutsche, berühmt und wichtig wegen ihrer Salzquellen. Hier mündet der Oswega-Kanal vom Ontario-See kommend in den Erie-Kanal; Cars kommen und gehen täglich zwischen hier, Buffalo und Albany. — **Auburn**, 173 M. von Albany, blühende Stadt am Ausfluß des Owasco-Sees, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, 3 Akademien, 1 weiblichen Seminar, 7 Kirchen, 1 theologischen Seminar der Presbyterianer, 10,986 Einwohnern und dem berühmten Staatsgefängniß. Die Einwohner treiben Gewerbe in Baumwolle, Wolle, Gießerei, Gerberei, Brauerei und Brennerei. — **Seneca Falls**, 15 M. von Auburn, an beiden Seiten des Ausflusses des Seneca-Sees, welcher hier einen Fall von 47' beschreibt; das Städtchen enthält 5 Kirchen, mehrere Manufakturen und 8448 Einwohner. — **Waterloo**, am Seneca-Ausfluß, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 2500 Einwohnern, die ausgedehnte Wollenmanufaktur treiben. Es hat bedeutende Wasserkraft. — **Geneva**, 199 M. von Albany, herrlich gelegen am nördlichen Ende des Seneca-Sees; die Hauptstraße, welche 110 Fuß über dem See liegt, läuft parallel mit dem Ufer desselben, und die meisten Häuser der südlichen Seite der Straße haben terrassirte Gärten, die sich bis zum See erstrecken; die Stadt enthält 9 Kirchen,

2 Banken, 1 Seminar, 1 College mit Bibliothek, eine medizinische Schule und 5000 Einwohner; täglich ist hier Eisenbahnverbindung mit Albany und Buffalo. — **Clifton Springs**, 12 M. von Geneva, berühmte Schwefelquellen. — **Canandaigua**, 222 Meilen von Albany, eine der schönsten Städte des westlichen New-Yorks, auf einer Ebene am nödlichen Ende des gleichnamigen Sees, mit 1 Rathhaus, Gefängniß, Townhalle, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie, 1 weiblichen Seminar und 7075 Einwohnern; die Umgebung ist ungemein reich und trefflich angebaut. — **Avon Springs**, in der Nähe des Genessee, 20 M. südlich von Rochester, ist in den letzten Jahren ungemein in Aufnahme gekommen; die beiden bedeutendsten Quellen haben sich bei rheumatischen Leiden besonders heilsam erwiesen; das Städtchen zählt 3 Kirchen, 1 Akademie, mehrere ansehnliche Hotels und über 800 Einwohner. — **Rochester**, an beiden Seiten des Genessee, 251 M. von Albany, 1817 noch ein Dorf von wenigen Häusern, seit 1834 eine City, mit 45,000 Einwohnern, darunter 8000 Deutsche, ist schön gebaut und enthält 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 7 Banken, 22 Kirchen, 1 Museum, 1 Collegial-Institut, 2 Seminare, 2 Waisenanstalten, 1 Arkade, 1 Handwerkerverein, 1 Athenäum und mehrere ausgedehnte Manufakturen und Mühlen. Die Genessee-Fälle, die aus 3 abgesonderten perpendikulären Fällen von 105, 96 und 20′ bestehen, gewähren von der Ostseite einen herrlichen Anblick; der Erie-Kanal kreuzt den Fluß hier mittelst eines massiven Aquadukts; sehenswerth ist hier auch der Mount Hope Begräbnißplatz nahe bei der City. Rochester ist berühmt durch die ungeheure Quantität Mehl, die es jährlich liefert und verpackt. Man schätzt die Verpackung über eine Million Fässer; allein auf dem Erie-Kanal verschiffte es 1847 631,547 und 1849 570,757 Fässer Mehl. — Die dortigen Getraidemühlen sollen 5000 Fässer Mehl täglich bereiten können. Außerdem finden sich Säge-, Walk- und Oelmühlen, Baumwollenspinnereien, Wollenfabriken, Gerbereien, Brauereien und Brennereien. Das Hinterland, namentlich die Genessee Flets, ist eine wahre Getraidekammer. Cars gehen und kommen täglich nach und von Albany und Buffalo, den Niagarafällen und Backport &c. — **Batavia**, 22 M. von Rochester, ist herrlich in einer Ebene gelegen, die durch den Tonawanda Creek bewässert wird, und enthält 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 Landamt, 1 Seminar und 2215 Einwohner. — **Buffalo**, am nördlichen Ende des Erie-Sees, 325 M. westlich von Albany, 195 M. von Cleveland und 327 M. von Detroit, zählt 80,000 Einwohner, darunter 24,000 Deutsche. Es erscheinen daselbst nicht weniger als 4 deutsche Zeitungen. Die herrliche Lage am westlichen Ende des Erie-Kanals und am östlichen Schlusse der Schifffahrt der großen Seen: Erie, Huron und Michigan, machen die Stadt zu einem der Haupthandelsplätze des Binnenlandes; der Grund, auf welchem die City angelegt ist, steigt zu einer ziemlich bedeutenden Höhe und gewährt eine weite Aussicht auf den See, den Niagarafluß und das canadische Ufer. Die Straßen sind regelmäßg ausgelegt, breit und gut unter-

halten; an öffentlichen Gebäuden und Anlagen enthält die City 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 17 Kirchen, 4 Banken, 1 Theater, 1 Waisenhaus und mehrere bedeutende Hotels. Ein Molo oder steinerner Hafendamm von 1500′ Länge ist an der Mündung des Buffalo Creek errichtet, und durch diesen ist die Barre vor demselben so weit verlegt worden, daß Schiffe, welche 8 Fuß im Wasser gehen, frei einlaufen können; der Hafen ist gut geschützt und so geräumig, daß mehrere hundert Schiffe bequem in demselben liegen können. Am Ende des Dammes ist ein Leuchtthurm von 46′ Höhe. Buffalo ist der eigentliche Lagerplatz für alle Produkte des nördlichen Westens, die zur Ausfuhr bestimmt sind. Wie bedeutend die Schifffahrt ist, beweist die Zahl der einlaufenden und abgehenden Schiffe. Im Jahr 1849 sind eingelaufen 3558 (Dampfboote, Schooner und andere Fahrzeuge) mit 1,255,480 Tonnen, ausgelaufen 3599 mit 1,263,307 Tonnen. Dabei wird bedeutender Großhandel und Commissionsgeschäft getrieben. Cars gehen täglich 2mal von hier nach Albany und den Zwischenplätzen, so wie täglich 2mal nach den Niagarafällen. Dampfboote verlassen täglich Buffalo und gehen nach Erie, Pa.; nach Cleveland Oh.; nach Sandusky; nach Detroit; Mackinack; Milwaukee und Chicago und ebenso nach Port-Stanley und Queenston in Canada. In der Nähe von Buffalo ist die von deutschen Inspirirten angelegte blühende Kolonie Ebenezer. — **Lockport**, am Erie-Kanal, 58 M. von Rochester; das Wasser des Kanals fällt hier vermittelst 5 Schleußen, von je 12 Fuß, 60 Fuß tief, und der überflüssige Ablauf des Kanalwassers erzeugt eine ungeheuere, schon vielfach benutzte Wasserkraft. Es findet sich dort eine beträchtliche Zahl von Säge- und Mehlmühlen; ferner Fabrikation von Baumwolle, Papier und Oel. Die Stadt enthält 1 Rathhaus, 12 Kirchen, 1 Lyceum, 2 Akademien und 13,523 Einwohner. Cars kommen und gehen täglich 2mal nach den Niagarafällen und Lewistown und nach Rochester. — Die Fälle des Niagara, gegen 21 M. vom Erie-See und 14 M. vom Ontario, gehören zu den größten Naturmerkwürdigkeiten der Welt. Der Niagara-River ist bei seinem Abfluß aus dem Erie-See drei Viertel Meilen breit, 40—60′ tief und hat eine Strömung von 7 M. in der Stunde; in seinem Laufe erweitert er sich immer mehr und umschließt Grand- und Navy-Islands, welche in prachtvollen Landspitzen, $1\frac{1}{2}$ M. oberhalb der Fälle, auslaufen. Unterhalb der Insel sind Stromschnellen, welche sich auf eine Meile bis zum Absturz erstrecken, und bis dahin einen Fall von 57′ haben. Am Absturz ist der Fluß wiederum drei Viertel Meilen breit, und wird durch Goat Island in zwei Kanäle geschieden, und der Kanal zwischen Goat Island und dem östlichen Ufer durch eine kleine Insel wiederum getheilt. Ueber den Absturz fällt der Fluß senkrecht gegen 160 Fuß. Die größere Wassermasse drängt durch den Kanal zwischen Goat Island und der Canada-Küste, und dieser Fall wird nach seiner Form der Hufeisenfall (Horse-shoe Fall) genannt. Zwischen Goat Island und Luna Island im östlichen Kanal ist der Strom

gegen zehn Yards breit und bildet eine entzückende Kaskade. Zwischen Luna Island und dem östlichen Ufer ist der Fall einige Fuß größer, als der Hufeisenfall, der Strom aber vergleichungsweise seichter. Die beste Ansicht des Falls hat man vom Table Rock, auf der canadischen Seite, die beste Ansicht der Schnellen und des Sturzes von Goat Island, welche mit der Insel durch eine künstliche Kettenbrücke, die an sich eben so merkwürdig als der Fall ist, verbunden wird. — Ungefähr 2 M. unterhalb des Falls ist auf der amerikanischen Seite Bellvue Fountain, deren Wasser gegen Skropheln und Gicht sehr heilsam ist; eine Meile weiter befindet sich im Strome der **Wirbel** (Whirlpool), der fast so berühmt als der Maelstrom in Norwegen ist. Außer dem Falle bietet die Region des Niagara die malerischsten Scenerien und eine Menge historisch-interessanter Punkte. — **Oswego**, zu beiden Seiten des Oswegoflusses, an dessen Mündung in den Ontario-See, 185 M. von Albany, hat einen guten Hafen, der durch zwei Steindämme gesichert ist, und enthält 1 Zollhaus, 1 Rathhaus, 1 Bank, 7 Kirchen, 1 Akademie, 1 Seminar und 16,817 Einwohner. Durch die Verbindung des Erie und des Ontario vermittelst des Oswego-Kanals hat die Stadt bedeutend gewonnen; sie treibt starken Handel auf den Seen und nach Canada und ist im schnellen Anwachs begriffen. Eisenbahnzüge gehen von hier täglich nach Syracuse, und Dampfboote täglich nach Kingston, Sacketts Harbor und Ogdensburg, und nach Lewistown über Rochester. — **Sacketts Harbor**, 50 M. von Oswego, an der Südseite der Black Water Bay, ist einer der besten Häfen des Ontario-Sees; das Städtchen selbst enthält 3 Kirchen, einen Schiffsbauhof der Union, die Madison Baracken und 2240 Einwohner. — **Ogdensburg**, am rechten Ufer des St. Lawrence und der Mündung des Oswegatchi, 210 M. von Albany, mit 5 Kirchen, 2 Banken, 7410 Einwohnern und ansehnlichem Handel. Dampfboote gehen von hier nach Oswego, Rochester, Lewistown und Montreal, und täglich nach Utica und Plattsburg. — **Clinton,** 9 M. von Utica, am Oricany-Creek, mit dem Hamilton-College, 4 Kirchen, 2 Akademien, 2 Seminarien und 1000 Einwohnern. — **Cooperstown,** auf einer Ebene am Ausfluß des Otsego-Sees, der eine liebliche, fischreiche Wasserfläche von 9 M. Länge bietet, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 5 Kirchen, 1 Bank und 1617 Einwohnern. — **Ithaca,** herrlich 1½ M. vom obern Theil des Cayuga-Sees gelegen und auf drei Seiten amphitheatralisch von Hügeln umgeben, die allmählig bis auf 500′ steigen; ein Theil des Städtchens ist auf einem der Hügel erbaut und gewährt eine reizende Aussicht auf den See und das benachbarte Land; es befinden sich hier 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 3 Banken, 1 Lyceum, 1 Akademie und über 6000 Einwohner. Auch diese Stadt ist im raschen Aufblühen begriffen, besonders beträchtlich ist der Handel mit Pennsylvanien, welches hier seine Kohlen und sein Eisen gegen Gyps, Salz, Kalk &c. aus New-York vertauscht. Auch ist hier eine bedeutende Wasserkraft, die zu verschiedenen

Mühlen benutzt wird. Cars gehen täglich nach Oswego, Dampfboote im Sommer täglich nach Auburn, und Posten nach Catskill und Geneva. — **Binghampton,** an der Vereinigung des Chenango mit der Susquehanna 133 Meilen von Albany, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 9 Kirchen, mehreren bedeutenden Manufakturanlagen und 8326 Einwohnern. — Penn Yan, am Ausfluß des Crooked Lake, 192 M. von Albany, mit 2070 Einwohnern und ansehnlichen Manufakturen. — **Elmira,** am linken Ufer des Chemung, 195 M. von Albany, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche und 8682 Einwohnern; durch den Kanal und die Eisenbahn steht das gewerbfleißige Städtchen mit den Bloßburg Kohlenminen in Verbindung. — **Newtown** mit 13,725, **Hempstead** mit 12,375, **Yonkers** mit 11,848, **Flushing** mit 10,189, **Cortland** mit 10,075 Einwohnern und vielen andern Städten mit 5000—10.000 Einwohnern.

8. Der Staat New-Jersey.

Der Staat New-Jersey bildet eine Halbinsel, die sich zwischen 38° 56′ und 41° 27′ n. Br., und zwischen 1° 23′ und 3° 9′ ö. L. ausbreitet, und im N. und NO. vom Staate New-York, im O. vom atlantischen Ozean, im S. von der Delaware-Bay, und im W. vom Delawarefluß, welcher den Staat von Pennsylvanien scheidet, begrenzt wird; die größte Ausdehnung des Staats von N. nach S. beträgt 163, von O. nach W. 57, die Länge der Seeküste 140 Meilen; der Flächeninhalt hat 8528 Quadrat-Meilen oder 5,457,920 Acres. — Das Land bildet eine Küstenterrasse; die Seeküste bildet eine sandige, angeschwemmte Fläche; der nördliche Theil des Staats ist hügelig und bergig; der mittlere Theil bietet angenehme Anhöhen. Den Norden durchstreifen zwei Bergketten, die sogenannten Südberge (South Mountains), von denen die südliche die Cushetung- und Schulys-Berge, die nördliche, welche nach New-York zu sich erhöht, die Savangung-Berge begreift. Das Land in den Bergen besteht aus einer rothen Sandsteinlage, und hat einen ziemlich starken Boden, der zum Wiesenbau gut zu benutzen ist. Längs dem östlichen Ufer des Delaware ist alles aufgeschwemmter Boden und sandig, und bei Hackinsack zieht sich eine, 50 Meilen lange und 4 Meilen breite feuchte Niederung herab, in welcher Wolken von Musquitos hausen. — Die vornehmsten Flüsse des Staats sind der Delaware, welcher die westliche Grenze, und der Narton, der die gleichnamige Bay im NO. bildet; der Passaic, welcher bei Patterson einen 70 Fuß hohen Fall beschreibt und in die Newarkbay mündet; der Hackinsack, der 10 Meilen aufwärts schiffbar ist, und in dieselbe Bay strömt; der Mullicus, Great Egg Harbour, und der Mutetgung und Manasquam-Creek. Die bedeutendsten Bayen sind Delaware, Amboy und Raritan und Newark, von denen die beiden letztern unter sich und mit der New-Yorkbay zusammen hängen. — Das

Klima ähnelt dem von New-York; im N. iſt die Witterung heiter und beſtändig; aber der Winter ſehr kalt. Im S. und O. iſt die Witterung ſchnell wechſelnd, und der Sommer heiß und ſchwül. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner ſind Ackerbau und Viehzucht, Handel und Manufakturen. Waizen, Roggen, Mais, Gerſte, Kartoffeln und Bataten werden am häufigſten gebaut; der Garten- und Obſtbau wird ſchwunghaft betrieben; der üppige Graswuchs unterſtützt die Viehzucht außerordentlich; im Oberlande hat man herrliche Grasländereien, und die Marſchwieſen längs der Küſte können jährlich zweimal gemäht werden und liefern dann im Durchſchnitte 60 Centner Heu per Acre; Kunſtwieſen, die mit Herdgras beſäet ſind, liefern bis 80 Centner. Im Norden des Staats, im Oberlande, ſind noch bedeutende Waldungen; Eichen kommen daſelbſt am häufigſten vor, und die Quercus coccinea erreicht oft eine Höhe von 80 Fuß, und 3 — 4 Fuß im Durchmeſſer. In den beinahe unzugänglichen Sümpfen des Landes wächſt die ſchmalblättrige Magnolia zu einem ſchönen Stamme heran, und auch die Cypreſſe findet hier ihren Lieblingsaufenthalt. Nußbäume, Kaſtanien, Ahornbäume, Hainbuchen, Tulpenbäume, Ulmen und Linden findet man überall im Oberlande; auf der öſtlichen Küſte meiſtens Nadelholz, beſonders ſchwarze Fichten; weiße Cedern aber überall in den Cedar-Swamps am Paſſaik, Hackinſack, im SW. des Staats. — Von Wild findet man nur noch Beutelthiere, Füchſe, Marder, Iltiſſe, Haſen und Eichhörnchen; Biber, Hirſche und Rehe ſind faſt ganz ausgerottet; Geflügel iſt häufig, und Truthühner, Rebhühner, Faſanen und Enten ſind in Menge in allen Theilen des Landes zu finden. An Mineralien iſt New-Jerſey reich, Eiſen iſt in großer Menge vorhanden; Magneteiſenſtein findet ſich in 10 — 12 Fuß mächtigen Lagern bei Ringwood, Mount Pleat Pleaſant und Suckuſanny; Raſeneiſenſtein wird ebenfalls gefunden; Kupfer findet man an der Newark-Bay und bei Flemington, Blei bei Trenton, und ein reiches Kohlenlager am Raritan. Seit 1850 iſt noch Zink hinzugekommen, wovon man in der nördlichen Ecke des Staates, im Kanton Suſſex bei Stirling Hill, ergiebige Lager entdeckt hat und bearbeitet. Hochöfen und Eiſenhämmer ſind 106 im Staate; Stein- und Schieferbrüche ſind an verſchiedenen Orten des Oberlandes. Wollen- und Baumwollen-Manufakturen zählt der Staat gegen 90; Gerbereien, Leder-Manufakturen, Pulvermühlen, Glashütten, Oel-, Mahl-, Schneide- und Chocolademühlen ſind in allen Theilen des Landes zu finden. — Der Handel des Staats iſt ziemlich lebhaft, doch größtentheils in den von New-York und Philadelphia verflochten, und wird durch 26 Banken unterſtützt; die Ausfuhrartikel beſtehen in Mehl, Leinſaamen, Bau- und Stabholz, Brettern, Schindeln, geſalzenem Fleiſch, Maſtvieh und Schaafen, Eiſen, Lederwaaren, Blech und Nägeln, und, von Newark aus, außerdem in Cyder, der in New-Jerſey in außerordentlicher Menge bereitet wird. — Die Zahl der Einwohner betrug nach dem Cenſus von 1850: 480,381, 1860: 672,031 Seelen. Die erſten

Ansiedler bestanden aus Schweden, die aber nie sehr zahlreich waren, und ihre Nachkommen wohnen noch in den Bezirken von Salem, Gloucester und Cumberland; nach ihnen kamen die Holländer, welche sich in den nördlichen Theilen des Staats niederließen; Deutsche siedelten sich zwischen Trenton und New-York an, und ihnen folgten Engländer, Schotten und Einwanderer aus den Neu-England-Staaten, deren Nachkommen jetzt größtentheils die Bevölkerung des Landes bilden. Die zahlreichsten Glaubensgenossen bestehen aus Presbyterianern, nach diesen sind am zahlreichsten die holländischen Reformirten, Baptisten und Methodisten; außerdem giebt es Quäker, Lutheraner, deutsche Reformirte ꝛc. An *Unterrichtsanstalten* findet man: Nassau Hall oder das New-Jersey-College zu Princeton und Rutgents-College in New-Brunswick, zusammen mit 443 Studenten; 69 Akademien mit 3424 Studenten, und 1689 Volksschulen mit 137,578 Schülern. — Im Jahre 1860 besaß New-Jersey 4,207 *Fabriken* mit einem Kapitale von 22,293,258 Dollars und einem Verbrauche von Rohmaterial von 22,011,871 Dollars. Dieselben beschäftigten 29,068 Arbeiter und 8762 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 9,364,740 Dollars bezogen und einen Werth von 39,851,256 Doll. erzeugten. — Die ordentlichen *Staatseinkünfte* betrugen im Jahre 1862—1863 278,157.57 Dollars, wovon 92,000 Dollars unverausgabt blieben. Für die Zwecke des Schulwesens wurden im Jahre 1862 verausgabt 562,259 Dollars, und für den Krieg 1,139,585.34 Dollars. Die laufende Staatsschuld ist nicht nennenswerth. — Im Staate sind 43 incorporirte *Banken* mit einem Grund-Kapitale von 7,152,682 Dollars. — Nach der Verfassung vom Jahre 1844 ruht die gesetzgebende Gewalt in dem Senate und der General-Versammlung, die vollziehende in den Händen des Gouverneurs. Die Mitglieder des Senates, von denen jeder Kanton eines wählt, werden auf drei Jahre gewählt und jährlich scheidet ein Drittheil von ihnen aus. Die General-Versammlung besteht aus 60 von dem Volke gewählten Repräsentanten. Aenderungen der Verfassung dürfen nur ein Mal in 5 Jahren beantragt werden, müssen zwei Mal von der gesetzgebenden Gewalt angenommen, dem Volke vorgelegt und von der Majorität gut geheißen seyn, bevor sie in Kraft treten. Der Gouverneur wird auf 3 Jahre vom Volke gewählt, bezieht einen Jahresgehalt von 2000 Dollars und wird bei Niederlegung seines Amtes oder im Fall seines Todes durch den Vice-Präsidenten des gesetzgebenden Rathes ersetzt. Der Gouverneur hat das Vetorecht; sind aber Gesetze von beiden Häusern zwei Mal angenommen, so erhalten sie, auch ohne Zustimmung des Gouverneurs, Gesetzeskraft. Wähler ist jeder weiße männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der 21 Jahre alt ist, ein Jahr lang im Staate und 5 Monate in dem Kanton gewohnt hat, in welchem er stimmen will. Geisteskranke, Verbrecher und aus einer öffentlichen Armenkasse Unterstützte sind ausgeschlossen.

Die 18 Kantons des Staats, welcher jetzt schuldenfrei ist, sind:

Atlantic mit 5, Bergen mit 7, Burlington mit 11, Cape May mit 4, Cumberland mit 8, Eſſex mit 13, Glouceſter mit 10, Hudſon mit 3, Hunderton mit 9, Mercer mit 8, Middleſex mit 7, Monmouth mit 7, Morris mit 10, Paſſaic mit 5, Salem mit 9, Somerſet mit 7, Suſſex mit 11, und Warren mit 10 Ortſchaften. An Inland-Verbeſſerungen beſtehen, außer einigen guten Straßen: der Morris-Kanal, der bei Jerſey-City, New-York gegenüber, beginnt, und ſich in einem halben Bogen bis zum Delaware, Eaſton gegenüber, zieht, er iſt 101 Meilen lang, und koſtete 3,100,000 Dollars herzuſtellen; — der Delaware- und Raritan-Kanal, der bei New-Brunswick beginnt, den Staat bis Trenton durchſchneidet, und von da längs dem öſtlichen Ufer des Delaware ſich bis Bordentown zieht; er iſt 42 Meilen lang, und koſtete, einſchließlich des 23 Meilen langen ſchiffbaren Delaware-Zubringers, 2,500,000 Dollars herzuſtellen; — der Salem-Kanal von 4 Meilen Länge, welcher den Salem Creek mit dem Delaware verbindet. — An Eiſenbahnen waren 1853 bereits vollendet: die Cambden-Amboy-Eiſenbahn, welche ſich quer durch den Staat bis Bordentown, 34 Meilen weit erſtreckt und von da längs dem öſtlichen Ufer des Delaware 27 Meilen weiter bis Cambden, Philadelphia gegenüber, ſtreicht; die Trenton-Zweigbahn führt von ihr 8 Meilen weit von Bordentown nach Trenton, und der Jobstown-Zweig 13 Meilen weit vom Crafts-Creek nach Jobstown. — Die New-Jerſey-Eiſenbahn, welche ſich von Jerſey-City nach New-Brunswick, 34 Meilen weit erſtreckt, und dort mit der Trenton-New-Brunswick-Eiſenbahn von 28 M. Länge ſich vereinigt; — die Paterſon-Eiſenbahn von Jerſey-City bis Paterſon, 16½ Meilen; die Morris- und Eſſex-Eiſenbahn von Newark und Morristown, 22 Meilen; — die Elizabethport- und Somerville-Eiſenbahn von 26, und die Cambden-Woodbury-Eiſenbahn von 9 Meilen Länge. Die New-Jerſey-Central-Eiſenbahn von Ende Juni 1852 bis Eaſton fahrbar. Seither wurde eine Eiſenbahn nach Cap May mit einer Zweigbahn nach May's Landing, die Bahn von Paterſon nach Goſhen und mehrere andere gebaut.

Trenton, unter 40° 15′ n. Br. am Delaware, den Fällen gegenüber, 59 M. von New-York, Hauptſtadt des Staats, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 11 Kirchen, 2 Banken, 800 Häuſern, vielen Gerbereien, Branntweinbrennereien, einer Stahlfabrik, einigen Baumwollen-Manufakturen, und, mit den Vorſtädten South, Trenton, Mill-Hill, Bloomsbury und Lamberton, 17,000 Einwohnern. Da, wo der Delaware ſeinen Fall macht, etwas oberhalb der Stadt, bis wohin Schiffe gelangen können, führt eine 1100 Fuß lange und 36 Fuß breite geſchmackvolle Brücke über den Fluß. Cars gehen täglich mehrmals nach New-York und nach Philadelphia. — **Hackinsack,** am gleichnamigen Fluß, der bis dahin große Fahrzeuge trägt, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, 5488 Einwohnern und bedeutendem Landhandel. — **Newark,** am weſtlichen Ufer des Paſſaic, 2 Meilen von deſſen Mündung in die Newark-Bay und 9 M. von New-York, liegt in

einer fruchtbaren Ebene; hat ein Rathhaus, 25 schöne Kirchen, 3 Banken, viele Gerbereien, eine große Schuhmanufaktur, welche über 200 Meister beschäftigt, mehrere Eisenwerke, Baumwollen-Manufakturen, bedeutende Gerbereien und Wagenfabriken, an Lederwaaren und Wagen einen Umsatz von mehreren 100,000 Dollars und 72,000 Einwohner, unter ihnen viele Deutsche. Die Stadt betreibt selbstständigen Seehandel und auch ihr Antheil am Wallfisch- und Robbenfange ist nicht unbeträchtlich. In der Umgegend preßt man vorzüglichen Cyder, und hat große Steinbrüche, die Quadern und Bruchsteine liefern. — **Morristown,** am Whippanny, mit mehreren Kirchen und 400 Häusern. — **New-Brunswick,** am Raritan, über welchen eine schöne Brücke führt, in einer niedern, aber nicht ungesunden Gegend, zum Theil am Abhang eines Berges, welcher sich hinter der Stadt erhebt; mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, dem Queens-College, einem theologischen Seminar, und 12,000 Einwohnern. Cars gehen täglich mehrmals von hier nach New-York. — **Perth-Amboy,** auf der Nordseite des Raritan an der Bay gleichen Namens, mit 2000 Einwohnern, hat eine schöne Lage, treibt aber wegen der Nähe von New-York nur wenige Geschäfte. — **Princeton,** am Windsor-Creek, ein durch das College bedeutender Ort, mit 4 Kirchen, 1 Bank und 2500 Einwohnern. — **Burlington,** an und zum Theil auf einer Insel im Delaware, mit 3900 Einwohnern. — **Bridgetown,** am Cohanzy, mit 2000 Einwohnern. — **Elizabethtown,** mit 12,000 Einwohnern. — **Paterson,** am Passaic-Flusse, der hier große Wasserkraft darbietet, hat eine ausgedehnte Fabrikation von Baumwolle und Wolle, Maschinerie, Papier und Gerbereien. Einwohnerzahl 20,000. Fahrpreis auf der Eisenbahn von Jersey City 50 Cents. — **Camden,** Philadelphia gegenüber, am Delaware, mit 14,358 Einwohnern; und **Jersey** City, New-York gegenüber, am westlichen Ufer des Hudson, mit mehreren Kirchen, 11 Schulen, bedeutenden Manufakturen in den Vorstädten Harsimus und Pavonia und 29,226 Einwohnern. Gehörte diese viel günstiger als Brooklyn und Williamsburg gelegene Stadt nicht zu Jersey, sie würde viel bedeutender sein. — **Rahway,** an beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, mit 5 Kirchen und 7000 Einwohnern, hat großartige Etablissements, namentlich in Seidendruckereien, Wagenbau und Wagengeschirren, Hüten, Schuhen, Uhren, Thon- und Baumwollenwaaren. — **Somerville,** am Raritan, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen und 1800 Einwohnern; kleine blühende Gewerbe, Manufakturen und Landhandel treibendes Städtchen. — **Elizabeth** mit 11,567, **Hoboken** mit 10,000, **Orange** mit 8877, **Bergen** mit 7429 Einwohnern. — **Bristol** am westlichen Ufer des Delaware mit 2570 Einwohnern. Fast gegenüber liegt **Burlington** mit 5000 Einwohnern.

9. Der Staat Pennsylvanien.

Pensylvanien, das transatlantische Deutschland, liegt zwischen 39° 43′ und 42° n. Breite und zwischen 2° 20′ ö. L. und 3° 36′ w. L.; wird im N. vom Erie-See und dem Staat New-York, im NO. von eben diesem Staat, im O. von New-Jersey, im S. von Delaware, Maryland und Virginia, und im W. von Ohio und Virginia begrenzt, hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 153, von O. nach W. von 307 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 45,954 Quadrat-Meilen oder 29,410,560 Acres.

Der Gestalt nach bildet Pennsylvanien ein vollständiges Parallelogramm, welches durch mehrere Gebirgszüge in drei verschiedene Abtheilungen geschieden wird; den östlichen Theil beschreibt der Abfall der apalachischen Berge, welcher größtentheils aus angeschwemmtem Erdreich besteht, das mit Sand bedeckt und nur da fruchtbar ist, wo durch die Ströme fruchtbare vegetabilische Erde aufgespült wurde; den mittleren Theil bildet das Bergland der Apalachen und Allegheny's, mit seinen vielen Ketten und romantischen fruchtbaren Thälern, und den Westen, das gewellte Hochland, mit seinen Hügeln und reichem Boden. Sieben parallel von NO. nach SW. streichende Bergreihen durchschneiden Pennsylvanien; die erste besteht aus abgebrochenen steilen Bergen, die vom Delaware bis zur Susquehanna reichen, und in der Conewango-Kette endigen; die zweite Reihe bilden die Kittatumy oder blauen Berge, die bei Easton über die Susquehanna setzen, und sich in zwei Zweige, die South- und North-Mountains scheiden, von denen der letztere in die Tuscaroras übergeht, die sich bis zur Juniatta nordostwärts heraufzieht; die dritte Reihe bildet die Mahantango-Kette, die sich zwischen dem Lehigh und der Susquehanna ausbreitet, und in die Broad-Mountains übergeht; die vierte Reihe, die Nittany- und Muncey-Gebirge, erhebt sich am Gestade der Tioga, streicht nach SW., und zersplittert sich im Süden von Belfont in die kleinen Bergreihen, welche den Namen der Shade-, Tussey-, Jack-, Sideling-, Alleguppy-, Warrior-, Builts und Willsberge führen; die fünfte Reihe bilden die Alleghanys, nach welchen gewöhnlich das ganze Bergsystem Pennsylvaniens benannt wird; die sechste die Laurel-Hills, und die siebente die Chesnuts-Mountains, westlich von denen nur einzelne kleine Gruppen und Felsen erscheinen. Der größte Theil von Pennsylvanien besteht aus Gang- und Flötzgebirgen; nur wenig Urgebirge lagert östlich von den Allegheny's. Alle primitiven Erdlager liegen im südöstlichen Theile des Landes; auf diese folgen Ganggebirge, die sich in einer Breite von 70 Meilen bis zur Wasserscheide der östlichen und westlichen Flüsse ziehen, und zwischen Norristown und Reading durch Flötzgebirge unterbrochen werden. Auf dieser ganzen Strecke ist der Boden in den Ebenen ziemlich gut, und wo sich die angeschwemmten Erd-

lager der Flüsse bilden, selbst reich. Er enthält indessen viel Sand, und eignet sich daher mehr zum Wiesenbau. Die Bergthäler sind durchgehends fruchtbar. Von den Höhen der Alleghanys bis zum Erie besteht die ganze westliche und nordwestliche Abdachung des Landes aus Flötzgebirgen und aufgeschwemmtem Boden, der sich besonders in den Flußthälern durch seine Fruchtbarkeit auszeichnet. Der Mangel einer schützenden Bergreihe setzt indeß die nordwestlichen Theile Pennsylvaniens den schneidenden Nordwestwinden aus, wodurch große und sehr unangenehme Abwechselungen des Klima's erfolgen. — Obgleich nicht unmittelbar an den Ozean grenzend, besitzt der Staat 3 Flüsse, die ihm eine Verbindung mit dem atlantischen Meer und dem merikanischen Meerbusen eröffnen, und im NW. den Erie-See, durch welchen er mit dem St. Lorenz kommuniziren kann. Die Flüsse sind: der Delaware, der, aus New-York kommend, von W. den Lehigh und Schuylkill in sich aufnimmt, und bis Philadelphia die größten Schiffe trägt; die Susquehanna, welche in die Chesapeake-Bay mündet, 15 bis 20 Stromschnellen und Fälle bildet, und in Pennsylvanien die Juniatta, Conedogwinet, Conewago, Mahony und Swatara aufnimmt, und der Ohio, der durch die Vereinigung des Alleghany mit der Monongahela gebildet wird. — Pennsylvanien vereinigt alle Klimate der Welt; es hat die Feuchtigkeit Großbritanniens im Frühling, die Hitze Afrika's im Sommer, einen ägyptischen Himmel im Herbst, und die Kälte Norwegens im Winter. Westindische Stürme und Orkane, hier Tornados genannt, ereignen sich beinahe zu jeder Jahreszeit, und die Abwechselung der Temperatur ist außerordentlich. Der Winter beginnt regelmäßig Anfangs November mit Eis und Frost, wechselt jedoch bis Mitte Dezember mit feuchten Tagen und gelindem Wetter ab; denn aber dauert der Winter bis Mitte März; der Schnee fällt durchschnittlich 8—10 Zoll, zuweilen aber auch 2—3 Fuß; der Frühling ist kurz, aber nicht angenehm, veränderlich und naßkalt. Der Sommer ist außerordentlich heiß; oft steigt der Thermometer auf 24, 26, ja 29°, doch bleiben die Nächte immer kühl, und der Unterschied zwischen Tag- und Nachttemperatur beträgt öfter 12°. Der Herbst ist die angenehmste Jahreszeit, währt bis zur Mitte des Oktober und geht dann in Regenwetter über. — Der östliche Theil Pennsylvaniens und die meisten Thäler des Gebirgslandes sind sämmtlich in Kultur genommen, und die Landwirthschaft ist daselbst so blühend, wie in irgend einem Staate Amerika's: man hat in vielen Gegenden einen Ackerbau wie in Europa, eine gute Feldbestellung, einen richtigen Fruchtwechsel, und sucht durch Düngung den ausgezehrten Feldern neue Fruchtbarkeit zu geben. Die östlichen und mittleren Kantons stehen auf einer hohen Stufe der Kultur, und deutscher Fleiß hat Pennsylvanien auf diese Stufe gebracht. Der Westen ist erst theilweise in Kultur genommen, und noch warten dort meilenweite Strecken auf thätige Ansiedler. — Unter den Erzeugnissen des Ackerbaues stehen Waizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Hanf, Flachs und Taback oben an; Obst wird in

großer Menge gewonnen; die Viehzucht iſt ausgezeichnet; die Waldungen, in denen ſämmtliche Baumarten Nord-Amerika's ihre Repräſentanten finden, liefern köſtliches Bau- und Nutzholz. — Der Bergbau wird auf Eiſen, Steinkohlen und Blei betrieben. Eiſen findet man in allen Theilen des Landes; Kohlen bei Pittsburg, am Susquehannafluß, am Schuylkill und Lehigh; Marmor- und Kalkbrüche ſind häufig; Gyps in bedeutender Menge bei Pennsborough, in Weſtmoreland; Steinöl am Oil-Creek, im Kanton Crawford. Neuerdings hat dieſer Staat durch die im Schooße deſſelben entdeckten Oelquellen ſehr gewonnen. — Gewerbe und Manufakturen ſind im Aufſchwunge. Gegenwärtig beſtehen im Lande: 235 Wollenmanufakturen, 337 Walkmühlen, 106 Baumwollenmanufakturen mit 146,494 Spindeln, 213 Hochöfen, 169 Eiſenhämmer, 87 Papierfabriken, 1149 Gerbereien, 30 Pulvermühlen, 28 Glasfabriken, 182 Potterien, 1005 Branntweinbrennereien, 87 Bierbrauereien und 725 Waizenmühlen; 2977 Perſonen ſind im Anthracitkohlen- und 1798 im Braunkohlenbau beſchäftigt, und erſtere liefern jährlich gegen 900,000 Tonnen, die letzteren gegen 12 Millionen Buſhels bituminöſer Kohle. Im Jahre 1850 lieferten die Kohlenminen Pennſylvaniens 3,127,633 Tons (Tonnen) Kohlen. — Der Küſtenhandel mit den benachbarten Staaten iſt bedeutend: er führt dahin Waizen, Mehl, Pöckelfleiſch und Eiſen, und erhält dagegen von den nördlichen Staaten: Thran, Spermaceti, Fiſche, Käſe u. ſ. w., und von den ſüdlichen: Theer, Harz, Terpentin, Baumwolle, Holz und Reis. Die Ausfuhr von Landesprodukten nach überſeeiſchen Häfen iſt ſehr bedeutend, und der Landeshandel mit auswärtigen Erzeugniſſen ſteht dem von New-York wenig nach. Den überſeeiſchen Handel betreiben 194 Groß- und 178 Kommiſſionshandlungen, den Land- und Detailhandel 6534 Kaufleute. Die Ausfuhren des Staats beliefen ſich 1845 auf 9,827,311, die Einfuhren auf 8,283,951 Dollars. Banken beſtehen 94 im Staate, mit einem Kapitale von 26 Millionen Dollars. Die Einwohner beſtehen zur Hälfte aus Deutſchen und deren Nachkommen, zum vierten Theil aus Engländern, und der Reſt aus Schotten, Iren, Holländern, Schweden u. ſ. w. Die Zahl derſelben belief ſich 1853 über 2,250,000, 1860 auf 2,906,370. Presbyterianer und Quäker ſind die zahlreichſten Glaubensgenoſſen, und erſtere haben gegen 400 Prediger, letztere 150 Kongregationen; doch findet man auch viele Baptiſten, Episkopalen, Methodiſten, Lutheraner, Calviniſten, Herrnhuter, Reformirte, Schwedenborger u. ſ. w. — Deutſche Bewohner zählte Pennſylvanien im Jahre 1853 908,250 Seelen, jetzt (1865) hat ſich die Zahl derſelben noch vermehrt, könnte mithin mit vollem Rechte ſchon jetzt ein zweites Deutſchland genannt werden. Die deutſchen Anſiedler zeichnen ſich durch Einfachheit der Sitten, Wohlſtand, Religioſität, Gediegenheit, deutſche Treue und Biederkeit vor allen Bewohnern der Union aus, und nur ein Vorwurf iſt ihnen zu machen, ihr eigenſinniges Feſthalten am Alten, Hergebrachten, und die geringe Aufmerkſamkeit, die ſie im Allgemeinen

dem Schul- und Unterrichtswesen widmen. Seit mehreren Jahren haben sie es indessen durchgesetzt, daß die Gesetze und Beschlüsse der Legislatur in die deutsche Sprache übersetzt und deutsch veröffentlicht werden. Leider werden sie aber von den Deutschen so wenig gelesen, daß die Kosten des Druckes und des Papiers nicht gedeckt werden. Kirchen und Schulen sind bei ihnen mehrentheils deutsch, es giebt viele Ansiedelungen, deren Bewohner, obgleich einzelne Ansiedelungen schon an 150 Jahre alt sind, fast gar kein Englisch sprechen, und kaum im Stande sind, die englische Bibel zu lesen; doch nimmt das Deutsche unter den Nachkommen der alten Ansiedler mit jedem Jahre mehr ab, und in vielen Kirchen, die rein deutsch waren, wird jetzt nur englisch oder deutsch und englisch abwechselnd gepredigt. Dasselbe gilt von den Schulen, den Pflanzstätten der deutschen Sprache. Das junge Volk spricht und lernt lieber englisch als deutsch. Die Kinder gar manches deutsch predigenden Pfarrers radebrechen die deutsche Sprache, während sie des Englischen ganz mächtig sind. Dagegen nimmt das deutsche Element in Folge neuer Einwanderung und der zahlreichen Nachkommenschaft derselben zu. — Ist gleich der Staat schon ziemlich bevölkert, so sind doch noch immer im Norden und Westen große Strecken unbebauten Landes zu kultiviren, und die Nähe der großen Märkte, die Leichtigkeit, mit dem Mutterland in Verbindung bleiben zu können, macht eine Ansiedelung hier werthvoller, als in dem fernen, wenn gleich fruchtbaren Westen. Die Farmertöchter der Deutschen in Pennsylvanien gehen lustig mit hinaus ins Feld, binden die gelben, goldigen Waizenbündel, wenden das duftende Gras, und sitzen an den Winter-Abenden fleißig daheim beim Spinnrocken; — bringen dem Manne, statt von Nachtschwärmereien gebleichte Wangen und blaugeränderte, matte Augen, ein von Gesundheit strotzendes Gesicht — statt in Glacée-Handschuhe bis an die Schultern verhüllte, schlaffe — rüstige Arme für Feld und Küche — statt Eisenbahn-Aktien 20 pCt. unter dem Hammer verkauft, eine volle Scheuer und wogende Felder — statt der rothen, in Corduan mit goldenem Schnitt gebundenen Werke Eugen Sue's, die alte Bibel, mit dem Familien-Almanach darin, und statt eines nasenrümpfenden Gesellschaftslächelns ein treues, biederes, deutsches Herz. — Künste und Wissenschaften haben hier später Eingang gefunden, als in den nördlichen Staaten, woran wohl die Institutionen der Quäker schuld seyn mochten, die zwar für den Elementarunterricht im Rechnen, Schreiben und Lesen Sorge trugen, einen weitern Unterricht aber nicht für nothwendig hielten. Gegenwärtig findet man an 15 höhere Lehranstalten, Akademien, Colleges, Seminare, und Universitäten in allen Theilen des Staates, wo sie nöthig befunden wurden; Akademien 290, mit 15,950 Studenten, und 4968 Elementarschulen mit 179,989 Schülern. Für die Volks- oder Elementarschulen hatten sich 1849 die Gemeinden mit 583,187 Dollars besteuert, zu denen der Staat noch 156,387 Dollars zuschoß. Im Jahre 1862 hatte die Stadt Philadelphia allein 68,954 Schüler und

gab ſie für ihre Schulen aus 604,100 Dollars. — Im Jahre 1860 beſaß Pennſylvanien 21,605 Fabriken mit einem Kapitale von 94,473,810 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 87,206,377 Dollars. Dieſelben beſchäftigten 124,688 Arbeiter und 22,078 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 37,163,232 Dollars und einen Werth erzeugten von 155,044,910 Dollars. Während des Kriegs von 1861—1865 hat ſich die Fabrikation dieſes Staats bedeutend vermehrt und erweitert. Doch werden vor 1870 ſchwerlich desfalls beſtimmte Notizen zu erhalten ſeyn, da erſt in genanntem Jahre ein neuer Cenſus erhoben wird. — Die Staatsausgaben beliefen ſich im Jahre vom 30. Nov. 1862 — 1863 auf 4,314,964.65 Dollars ausſchließlich der Ausgaben für den Krieg. Die Staatsſchuld betrug am 30. November 1863 39½ Millionen Dollars. — Der Grundſtock der Banken dieſes Staats belief ſich auf 20½ Millionen Dollars, der Grundſtock der Banken von Philadelphia auf 11,740,080 Dollars. — Im Jahre 1825 begann Pennſylvanien ſeine großen Inland-Verbeſſerungen, und ſeit der Zeit ſind in dieſem Staate die rieſenhafteſten Werke auf Staats- ſowohl wie Privatkoſten zur Ausführung gekommen; das bedeutendſte iſt der Kanal, der Philadelphia mit Pittsburg verbindet; er beſteht aus einer öſtlichen und weſtlichen Abtheilung, die zwiſchen Johnstown und Hollidaysburg durch eine Eiſenbahn von 37 Meilen Länge verbunden werden; die Ausdehnung des ganzen Werkes beträgt 400 Meilen. Andere Kanäle ſind: der Schuylkill-Navigation-Kanal, welcher ſich 108 Meilen weit von Philadelphia nach Port Carbon erſtreckt; — der Union-Kanal, 82 Meilen, von Reading nach Middletown; — der Lehigh-Kanal, 84 Meilen, von Eaſton nach Stoddartsville; — der Lackawaxan, 25 Meilen, vom Delaware nach Honesdale; der Conestaga, 18 Meilen, von Lancaſter nach Safe Harbour; der Codorus, 11 Meilen, von York nach der Susquehanna; — der Bald Eagle, 25 Meilen, von der weſtlichen Abtheilung des großen Kanals nach Belleſonte; der Susquehanna-Kanal, 45 Meilen, von Wrigtsville nach Havre de Grace, und mehrere kleinere Kanäle. — Noch zahlreicher ſind die Eiſenbahnen: ſechs Eiſenbahnen gehen von Philadelphia aus und verbinden dieſe Stadt mit allen Theilen der Union. Die längſte derſelben geht über Pittsburg nach dem fernen Weſten. Andere gehen nach dem Nordweſten, Norden und Nordoſten, wieder andere nach dem Südweſten, nach Baltimore und Waſhington. 32 Eiſenbahnen durchziehen den Staat.

Die geſetzgebende Gewalt ruht in den Händen der General-Verſammlung, aus dem Senate und dem Hauſe der Repräſentanten beſtehend. Erſterer wird auf drei Jahre gewählt (Zahl 33); jährlich ſcheidet ein Drittel aus; letzteres, 100 Mitglieder umfaſſend, wird alljährlich gewählt. Verſammlungszeit in jedem Januar, falls nicht der Gouverneur für nöthig erachtet, ſie früher einzuberufen. Die vollziehende Gewalt hat der vom Volke auf drei Jahre erwählte Gouverneur (3000 Dollars Beſoldung), der unter Billigung des Senates auch

die Richter ernennt. In 12 Jahren kann er nur drei Mal hintereinander gewählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. — Pennsylvanien wird in 58 Kantons geschieden, die in 1284 Ortschaften zerfallen. Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Harrisburg, 106 M. von Philadelphia, unter 40° 16′ n. Br., die Hauptstadt des Staats und Sitz der Regierung, an der Susquehanna, über welche eine schöne bedeckte Brücke von 2876 Fuß Länge führt, mit dem Kapitol, einem Rathhaus, 10 Kirchen, 2 Banken, 1 Akademie, 600 massiven und backsteinernen Häusern, und 13,406 Einw., die Krämerei und Landhandel unterhalten. Cars gehen täglich 3mal nach Philadelphia, nach Chambersburg und nach Pittsburg. — **Philadelphia**, die zweite Stadt der Union, unter 39° 56′ n. Br., auf einer weiten Fläche zwischen den beiden schiffbaren Flüssen Delaware und Schuylkill, über welchen letzteren einige Brücken führen; sie besteht aus sieben Theilen: der eigentlichen City, den nördlichen Freiheiten, Southwark, Moyamensing, Kensington, Spring, Garden und Passnunk, und ist wieder in dreißig Wards geschieden; sie ist eine der regelmäßigsten und schönsten Städte der Erde, hat, mit Ausnahme der krummlaufenden Dockstraße und der Straßen zu den Vorstädten, durchaus regelmäßige Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen, gut gepflastert und an den Seiten mit Trottoirs versehen sind, und von 50 – 80 Fuß Breite haben. Oeffentliche Plätze hat Philadelphia mehr, als irgend eine Stadt der Union; die Häuser sind theils massiv, theils von Ziegeln errichtet, und fast durchgehends 2 — 3 Stockwerk hoch; hölzerne Häuser dürfen im Innern der Stadt nicht mehr erbaut werden, obgleich noch eine Menge aus der alten Zeit vorhanden sind. Die Einwohnerzahl beträgt 600,000. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich folgende vorzüglich aus: das alte Staatenhaus, in welchem der Continentalkongreß seine ersten Sitzungen hielt und in dessen kleinem Saale zur Linken auf ebener Erde die weltberühmte Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet wurde, die ehemalige Vereinigte-Staaten-Bank, die Pennsylvanien-Bank, die Börse, die Girard Bank, 2 Rathhäuser der City, das Rathhaus des Kantons, 6 Markthallen, die Washington-Hall, Peale's Museum, das Franklin-Institut, die Universitäts-Gebäude, Girards College, ein Waisenhaus im griechischen Styl, das Marien-Hospital der Vereinigten Staaten, das Münzgebäude der Vereinigten Staaten, in welchem monatlich bis zu 8 Millionen Dollars Gold ausgeprägt werden können, die berühmten Wasserwerke, 4 Schauspielhäuser und über 150 Kirchen und Bethäuser. Elementarschulen aller Art und Akademien sind in Menge vorhanden. Gelehrte Gesellschaften, technische Vereine und Wohlthätigkeits-Anstalten sind in großer Anzahl hier, und außerdem 1 Akademie der Künste, 1 Athenäum, 4 große öffentliche Bibliotheken, 1 Sternwarte und 1 botanischer Garten. — Die Nahrung der Einwohner beruht auf Gewerben, Schifffahrt und Handel: man findet hier Handwerker, Künstler und Fabrikanten aller Art; die Fabrikation besteht vorzugsweise in Maschinen, Stahlwaaren, edlen Metallen, Wollen- und Baumwollen-Webereien und Spinnereien, Gerbereien,

besonders von Maroquin, Färbereien, Zuckerraffinerien ꝛc.; der Schiffsbau ist beträchtlich; die Porterbrauereien rivalisiren mit denen von London, und gegen 70 Buchdruckereien und Buchhandlungen befriedigen den literarischen Bedarf der Union. Die Verbindungen von Philadelphia aus, mit allen Theilen der Union, stehen denen von New-York nicht nach; — Dampfboote gehen täglich nach Burlington und Bristol, nach Wilmington, New-Castle ꝛc. — **Pittsburg,** 317 M. von Philadelphia, unter 40° 32′ n. Br., in der Gabel des Alleghany und der Monongahela, die hier den Ohio bilden, eine der blühendsten und gewerbsamsten Städte des Binnenlandes der Union, mit schönen geraden, 40 — 50 Fuß breiten Straßen, 1 Rathhaus, 45 Kirchen, 1 Zeughaus der Union, 1 Gefängniß, 4 Banken, der Western-University und über 50,000 Einw., darunter viele Deutsche, die bedeutenden Handel, Fabriken, Manufakturen und Kohlenbau betreiben. Pittsburg liefert Eisen- und Stahlfabrikate aller Art, Nägel, Dampfmaschinen, Baumwollenpressen für den Süden, Pflüge und alles andere Ackergeräth von Eisen; seine Glasfabriken sind die bedeutendsten in der Union; es hat ferner Hut-, Mützen-, Wachstuch-, Baumwollen- und Wollenfabriken, Seilereien ꝛc. Der Gesammtwerth des Manufakturbetriebs und des Kohlenhandels wurde 1850 auf 50 Millionen Dollars geschätzt; 1847 wurden 60 Dampfer auf den dortigen Werften gebaut. Von den Vorstädten Pittsburgs ist Alleghany City, am nordwestlichen Ufer des Alleghany, die wichtigste und mit Pittsburg durch drei Brücken verbunden; sie hat bereits eine Bevölkerung von 28,703 Seelen, besitzt 15 Kirchen, 1 Seminar, 3 Akademien, 15 Schulen, 1 Staatsbesserungshaus, 58 Kaufläden und mehrere Manufakturen und Fabriken. Dampfboote gehen täglich von Pittsburg nach New-Orleans und allen Zwischenorten, nach Cumberland, und von da mit Eisenbahn nach Baltimore; Kanalboote gehen täglich nach Harrisburg. — **Lancaster,** am Conestago, eine blühende Fabrikstadt in dem Garten von Pennsylvanien gelegen und mit fast 18,000 Einw., 1 Rathhaus, 12 Kirchen, 3 Banken, dem Franklin-College und vielen Mühlwerken in der angenehmen Umgegend. — **Carlisle,** im Cumberland Thal, 18 M. von Harrisburg, eine alte blühende Stadt, mit 1 Rathhaus, 1 Stadthalle, dem Dickinson-College, 11 Kirchen, 1 Bank und 5664 E.; die Baracken der Vereinigten Staaten, mit welchen eine Kavallerieschule verbunden ist, liegen eine halbe M. von der Stadt. — Die **Carlisle-Sulphur-Springs,** liegen 4 M. nördlich von der Stadt, in einem abgeschlossenen Thale der blauen Berge, in einer reizenden Landschaft; sie sind geschmackvoll angelegt und bieten den Besuchern alle Bequemlichkeiten. — **Chambersburg,** am Zusammenfluß des Falling Spring mit dem Coneco-Heague, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Maurerhalle, 8 Kirchen, 1 Akademie und 5227 Einw.; in der Nachbarschaft sind ansehnliche Mühlen und Manufakturen. — **Bedford,** 206 M. von Philadelphia, am Juniata und der Pittsburger Chaussee, mit 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Seminar, 1 eleganten Rathhaus und 1500 E.; die Bedford Springs, besuchte Heilquellen, sind 1½ M. südlich von der

Stadt. — **Cannonsburg,** 18 M. südwestlich von Pittsburg, mit 4 Kirchen, dem Jeffersons-College, 1 theologischen Seminar und 978 Einwohnern; — **Washington,** 25 M. südwestlich von Pittsburg, an der Nationalstraße, romantisch auf hohem Grunde gelegen, mit 1 Rathhaus, 9 Kirchen, 1 Akademie, 1 Seminar, dem Washington-College und 2400 Einw. — **Beaver,** am rechten Ufer des Ohio, 35 M. unterhalb Pittsburg, an der Mündung des Beaver, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie und 804 Einw.; Dampfboote passiren hier täglich von Pittsburg und Cincinnati, und gehen nach Cleveland. — **Meadville,** am French Creek, mit 1 Rathhaus. 7 Kirchen, 1 Staats-Arsenal, 1 Akademie, dem Alleghany College und 1643 Einw. — **Erie,** auf einem Bluff am Erie-See, von welchem man eine weite Aussicht auf die Presque-Isle-Bay und den See hat. Der Hafen ist einer der besten am Erie-See, und in ihm wurde im letzten Kriege Commodore Perry's siegreiche Flotte, welche die englische Flotte des Erie-See's nahm, in Zeit von 70 Tagen, vom Fällen der Bäume an gerechnet, gebaut. Die Stadt enthält 1 Rathhaus, 1 Bank, 7 Kirchen, 1 Akademie, 1 Seminar und 9419 Einw.; — Dampfboote gehen täglich von hier nach Buffalo, Cleveland und Detroit, und Eisenbahnen führen nach Cleveland und Pittsburg. Das Land um die Stadt selbst ist nicht sehr ergiebig, doch 4—6 M. weg sind die fruchtbarsten Orte zu treffen; es ist aber schon hoch im Preise. — **York,** 11 M. westlich von Susquehanna, am Codorus, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Akademie, 10 Kirchen, mehreren Manufakturen und 8605 Einw. — Die **York-Sulphur-Springs,** ungemein stärkende Heilquellen; liegen 21 M. von Harrisburg, in einer höchst romantischen Gegend. — **Gettysburg,** berühmt durch die Schlacht des J. 1863, am Rock Creek, 35 M. von Harrisburg, mit 1 deutsch-lutherischen Seminar, dem Pennsylvania-College, 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Akademie, 6 Kirchen und etwa 3000 Einw. — **Huntingdon,** am linken Ufer der Juniata, auf einer hohen, sanft abfallenden Bank, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Akademie, 1 elegant massiven Brücke und 1269 Einw.; unweit der Stadt, im Steinthale, sind sehr besuchte warme Quellen. — **Hollidaysburg,** an der Juniata, 143 M. dem Laufe des Kanals nach von Harrisburg, am Fuße der Alleghanys, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 lateinischen Schule, mehreren bedeutenden Manufakturen und 3400 Einw.: hier schließt die Juniata-Abtheilung des Pennsylvania-Kanals, und beginnt die Portage Eisenbahn durch den Gebirgspaß, die durch Steigen und Fallen, mittelst zehn schiefer Ebenen, 3572 Fuß überwindet. Ein Tunnel von 870' Länge und mehrere Viadukts führen durch das Gebirge. Eine Eisenbahn führt von hier nach Harrisburg und Pittsburg und Kanalboote gehen täglich mehremale nach Harrisburg. — **Kohnstown**, auf einer breiten, von Bergen umgebenen Fläche, an der Vereinigung des Stony mit dem Little Connemaugh, am Anfang der westlichen Division des Pennsylvania-Kanals, mit 4 Kirchen und 1520 Einw.; Kanalboote gehen täglich von hier nach Pittsburg. —

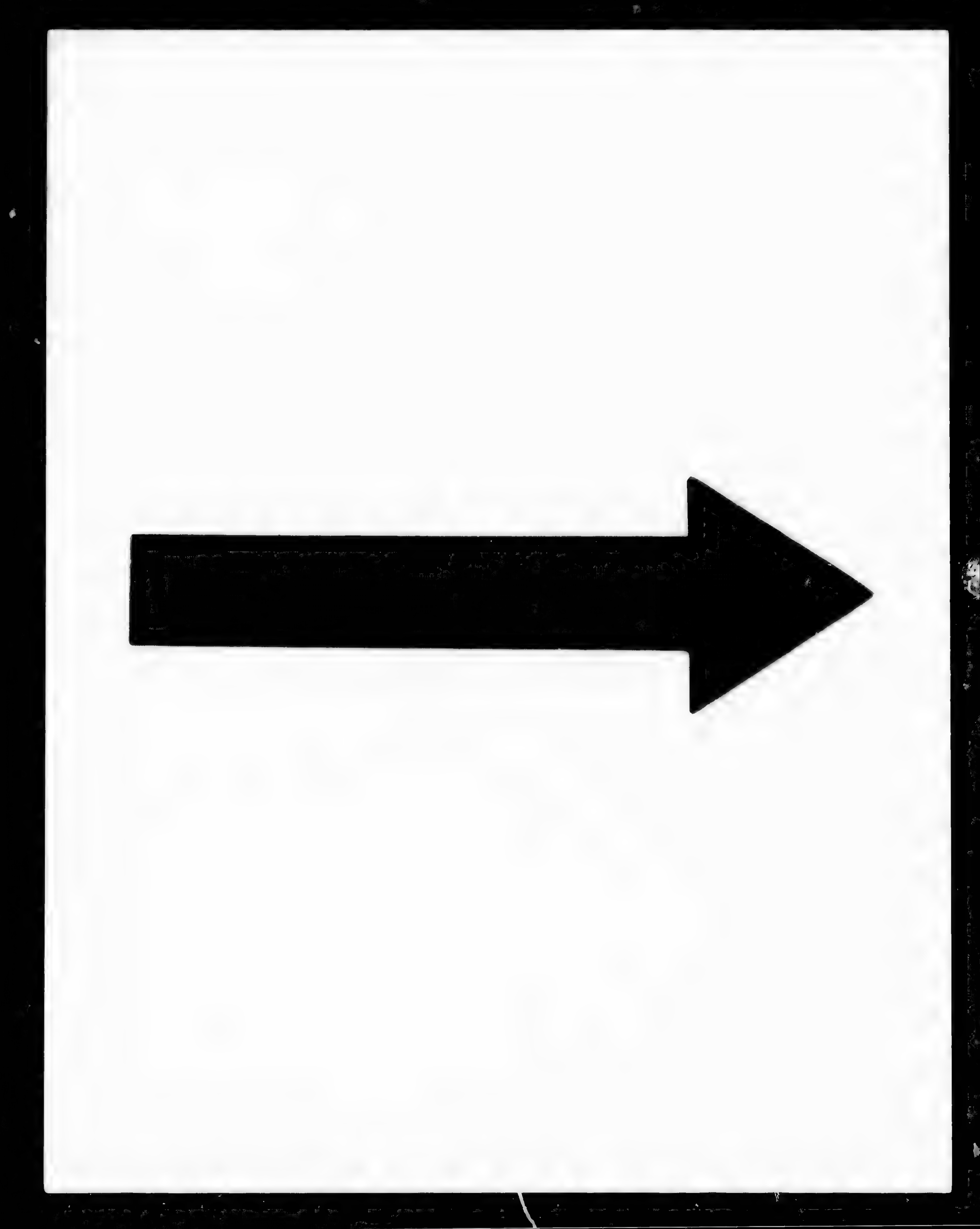
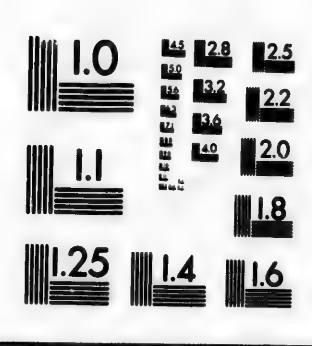


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"

Sunbury, am linken Ufer der Susquehanna, 58 M. von Harrisburg, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen und 1281 Einw.; ober- und unterhalb der Stadt schließt eine ziemlich hohe Hügelkette das reizende, fruchtbare Thal. — **Northumberland,** eine Meile oberhalb Sunbury, an der Vereinigung des nördlichen und westlichen Armes der Susquehanna, über welche hier drei schöne Brücken führen, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 5 Kirchen und 1042 Einw. — **Williamsport,** auf einer Hochebene, am linken Ufer des westlichen Armes der Susquehanna, 99 M. von Harrisburg, mit 5 Kirchen und 1610 E. — **Norristown,** am linken Ufer des Schuylkill, 16 M. von Philadelphia, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Seminar, 1 Bibliothek und 3200 Einw.; Gewerbe werden hier in großer Ausdehnung betrieben, und der über den Fluß gezogene Damm erzeugt eine ungeheure Wasserkraft; 6 Meilen oberhalb der Stadt, an der Mündung des Valley Creek, ist eine tiefe Höhle. — **Reading,** am linken Ufer des Schuylkill, 56 M. von Philadelphia, regelmäßig ausgelegte Fabrikstadt, mit elegantem Rathhaus, 3 Banken, 1 Akademie, 3 öffentlichen Bibliotheken, worunter 1 deutsche, 1 weiblichen Seminar, 12 Kirchen und mehr als 23,162 Einw., meist Deutschen, wie überhaupt am Schuylkill und Susquehanna; die Umgebung der Stadt ist wild und malerisch, und die Lage bemerkenswerth gesund. — **Pottsville,** der Hauptplatz des Kohlenhandels, liegt oberhalb der Schlucht, durch welche der Schuylkill aus den Gebirgen tritt, 92 M. von Philadelphia, und ist berühmt wegen ihres schnellen Aufschwungs. Im Jahre 1853 zählte die Stadt, welche 1824 erst fünf unbedeutende Blockhäuser enthielt, 6 Kirchen, 1 Stadthalle, 1 Bank, 1 Akademie, mehrere bedeutende Manufakturen und mehr als 5000 Einw. 1860: 9444. — **Mauch Chunk**, am rechten Ufer des Lehigh, in einem tiefen romantischen Grunde, 122 M. von Philadelphia; die Berge erheben sich, dicht am Städtchen, steil bis zu einer Höhe von 800–1000′; die Bewohner, deren der Ort fast 3000 zählt, sind größtentheils mit Steinkohlenbau beschäftigt und unterhalten mehrere Manufakturen. — **Wilkesbarre,** am linken Ufer der Susquehanna, 110 M. von Philadelphia, mit 1 Rathhaus, mehreren Kirchen, 1 Bank, 1 lateinischen Schule, 1 weiblichen Erziehungsanstalt und über 2000 Einw.; das Thal Wyoming, in welchem die Stadt liegt, ist ungemein lieblich und fruchtbar. — **Easton,** an der Vereinigung des Lehigh mit dem Delaware, über welche beide hier Brücken führen, eine schöne regelmäßig ausgelegte Stadt, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 lateinischen Schule, dem Lafayette-College, 1 öffentlichen Bibliothek und 12,000 Einwohnern. — Drei Schluchten oder Felsendurchbrüche der Kittatinny Mountains, Lehigh- und Delaware Watergaps und Windgap, die sämmtlich innerhalb 25 M. von Easton liegen und malerische Ansichten gewähren, verdienen von den Reisenden besucht zu werden. — **Honesdale,** an der Vereinigung des Lonkawaren mit dem Diberry, ist erst seit wenigen Jahren gegründet, enthält aber bereits 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Akademien und 1350 Einw.; der Delaware- und Hudson-Kanal endet hier, und eine Eisenbahn von 16½ M. Länge vereinigt

die Stadt mit den Kohlenminen. — **Carbondale,** am Lackawana Creek, verdankt sein Entstehen den reichen Kohlenminen, aus welchen täglich von 800 — 900 Tonnen Kohlen gefördert werden; das Städtchen enthält bereits 6 Kirchen und 5575 Einw. — **Bristol,** am rechten Ufer des Delaware, 20 M. oberhalb Philadelphia, mit 3 Kirchen, 1 Bank, 1 Militär-Institut und 1600 Einw.; — Dampfboote gehen täglich von hier nach Philadelphia. — **Chester,** 14 M. von Philadelphia, am rechten Ufer des Delaware, die älteste Stadt des Staats, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank und 1119 Einw. — **Westchester,** 33 M. von Philadelphia, in Mitten einer herrlichen, reichen, sehr gesunden Gegend und durch eine Zweigbahn von 9 M. Länge mit der Columbia Eisenbahn verbunden, enthält 1 Rathhaus, 1 Bank, 6 Kirchen, 1 Akademie, 4 Seminare, 1 öffentliche Bibliothek, 1 Athenäum 1 naturhistorisches Museum und 2610 Einwohner; Cars gehen zweimal täglich nach Philadelphia. — **Bethlehem,** Hauptort der Herrenhuter, an der Mündung des Manakissy in den Lehigh, eine freundliche, gewerbsfleißige, am Abhang eines Kalkhügels liegende Stadt. — **Allenstown,** am Lehigh, mit einer homöopathischen Lehranstalt. — **Siranton** mit 9223, **Allentown** mit 8026, **Danville** mit 6385, **Birmingham** mit mehr als 6000, **Columbia** mit mehr als 5000 Einwohnern u. s. w.

10. Der Staat Delaware.

Delaware, nach Rhode-Island der kleinste Staat der Union, liegt zwischen 38° 29′ und 39° 48′ n. Br. und zwischen 1° 13′ und 1° 58′ ö. L., wird im N. von Pennsylvanien, im O. von der Delawarebay und dem atlantischen Ozean, im S. von Maryland und im W. von Maryland und Pennsylvanien begrenzt und hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 90, und von Osten nach Westen von 25 M. Der Flächeninhalt des Landes begreift 2120 Quadrat-Meilen oder 1,356,800 Acres. — Gebirge besitzt Delaware nicht; der südliche Theil ist flach und sandig; zwischen der Delaware- und Chesapeake-Bay sind ausgedehnte Sümpfe und Niederungen, nur der nördliche Theil des Landes erhebt sich und wird am äußern Ende hügelig, doch erhebt sich keiner dieser Hügel über 500 Fuß. Der Boden im Süden und längs dem Delaware ist sandig, und mit Salzmarschen wechselnd: die Sümpfe im Süden, namentlich der große Cypreßswamp, der 50,000 Acres bedeckt und zum Theil zum Staate Maryland gehört, hat eine torfige, auf weißem Meersand ruhende Unterlage; der nördliche Theil des Staates hat schweren Thon- und fruchtbaren Waizenboden. — Eine Menge kleiner Flüsse und Creeks, welche sich theils in den Delaware und in die Bay gleichen Namens, theils in die Chesapeakebay und in den Ozean ergießen, bewässern den Staat; die erheblichsten sind: der Delaware selbst, der Brandywine, Christiana-Creek, Duck, Mispillion, Cedar und Indiana-Creek, die theils schiffbar sind, theils eine Menge Mühlen in Bewegung setzen. Der

Delaware fließt an der östlichen Grenze des Staats hinab, und bildet daselbst die Delaware-Bay, die bereits bei Bombay-Hook beginnt, 40 Meilen lang und 30 Meilen breit ist, und sich bei ihrem Ausflusse in's Meer, wo Kap Henlopen vortritt, bis auf 20 Meilen verengt; sie enthält eine Menge Sandbänke, und ihr Fahrwasser beträgt zwischen 6 und 16 Faden. — Das Klima des Staats ähnelt dem von Pennsylvanien, ist im Süden warm und feucht, im Norden angenehm und gesund, im Ganzen aber, namentlich in den Niederungen, wo häufig Wechselfieber vorkommen, weniger gesund als in Pennsylvanien. Der Winter dauert 3 Monate, und oft fällt das Quecksilber auf —15° R.; im Sommer hingegen steigt es öfter auf + 28 und 30°. — Die südlichen Niederungen sind noch reich an Waldungen, der mittlere Theil des Landes ist zum Theil ausgeholzt und größtentheils in Kultur genommen. In den Sümpfen des Südens gedeihen Cypressen und der Tulpenbaum auf eine vorzügliche Weise: kaum ein Sonnenstrahl vermag durch das Dickicht dieser Cypressenwälder zu dringen, welche in den Morästen schwelgerisch heranwachsen, und eine Höhe von 70 bis 80 Fuß, und einen Durchmesser von 3 Fuß erreichen. Der virginische Wachholder, der Lerchenbaum, Magnolien, Kirsch- und Lorbeerbäume, Akazien, Pappeln, Ulmen, Linden, Eichen u. s. w. sind in allen Theilen des Landes heimisch. — Der Landbau bildet das Hauptgeschäft der Bewohner, doch wird er nachlässig betrieben und steht auf keiner sonderlichen Stufe; man baut Waizen, Mais, Gerste, Roggen, Buchwaizen, Kartoffeln, süße Bataten, Kürbisse, Melonen, Erbsen und Obst.

Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend. Rindvieh und Pferde sind mittelmäßig, dagegen gedeihen die Schweine desto besser. Die Schaafzucht ist ziemlich beträchtlich. — Die Fischerei, in den Flüssen sowohl, als längs den Küsten, ist bedeutend, und in der Delaware-Bay findet man unfern vom Lande besonders viele Austerbänke. — An Mineralien ist das Land arm; im Norden des Staats bricht man Bruchsteine, und den Sand des Delaware, welcher sehr rein ist, benutzt man zum Glasbrennen. Kalk ist nirgends vorhanden, und zum Bauen verwendet man Muschelkalk, den man an der Küste brennt. — An Manufakturen und Fabriken hat Delaware keinen Mangel: Papier-, Pulver-, Walk- und Sägemühlen, so wie Baumwollen- und Beuteltuchfabriken sind in Menge vorhanden, die meiste Aufmerksamkeit verdienen aber die Mahlmühlen, von denen die von Brandywine sich durch ihre herrliche Einrichtung auszeichnen, beinahe alle wichtigen Handarbeiten werden in denselben mit Hülfe des Wassers verrichtet; das Korn wird auf die Darre gehoben, gemahlen, abgekühlt und gebeutelt, ohne Dazwischenkunft eines einzigen Menschen. — Mehl-, Bau- und Stabholz, Pöckelfleisch, Schinken, Speck, lebendes Mastvieh u. dergl. sind die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel, und Mehl liefert verhältnißmäßig kein Staat in solcher Menge zur Ausfuhr als Delaware. — Banken sind 4, und außerdem 4 Zweigbanken vorhanden, mit einem Kapital von 1,071,318 Doll.

Die ersten Ansiedler des Landes waren Schweden, der größte Theil der jetzigen Bewohner ist jedoch von englischer Herkunft. Deutsche sind nur wenige im Staate. Die ganze Bevölkerung beläuft sich nach dem Census von 1860 auf 112,218 Seelen, freie Farbige und Sklaven eingerechnet. Delaware war bis auf die neueste Zeit ein Sklavenstaat. Die Sklaverei wurde daselbst erst in Folge der in jüngster Zeit beschlossenen Abänderung der Verfassung der Union abgeschafft. Presbyterianer bilden die zahlreichsten Religionsverwandten, doch findet man auch Quäker, Episkopalen, Baptisten, Methodisten u. s. w. — An Lehranstalten bestehen im Staate, außer dem Delaware-College zu Newark, 20 Akademien und 306 Volksschulen mit 14,756 Schülern. — Die Regierung besteht aus einem Senate von 9, und einem Hause der Repräsentanten von 21 Mitgliedern, von denen die ersteren auf vier, die letzteren auf zwei Jahre gewählt werden, und alle zwei Jahre am ersten Dienstage im Januar zusammentreten, und einem Gouverneur, der seine Stelle vier Jahre bekleidet, und nachher nicht wieder wählbar ist; er hat bei den Gesetzen der General-Versammlung keine verneinende Stimme, und wird blos als Vollzieher angesehen; auch steht ihm weder ein Rath noch ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite. Gehalt 1333⅓ Dollars. Jeder 22 Jahre alte, weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der ein Jahr vor der Wahl im Staate und dann einen Monat lang in dem Kanton gelebt hat, in welchem er stimmen will, auch zwei Jahre lang vorher die Kantontaxen bezahlte, ist stimmberechtigt. Bürger im Alter von 21—22 Jahren haben das Stimmrecht ebenfalls, auch wenn sie noch keine Kantonstaxen bezahlten.

Einer der kleinsten Staaten der Union ist Delaware. Nur Rhode-Island besitzt noch weniger Flächenraum. Doch besitzt er 531 Fabriken mit einem Kapitale von 2,978,945 Dollars, einem Rohmaterial-Verbrauche von 2,864,607 D., welche 3237 Arbeiter und 651 Arbeiterinnen beschäftigten, an Lohn 936,924 Dollars ausgaben und einen Werth von 4,649,296 Dollars produzirten. — Die ordentlichen Ausgaben des Staats betragen nur 40,000 Dollars. Vor dem Kriege der Jahre 1861—1865 gab es in Delaware keine Staatsschuld. Der Krieg verursachte allerdings außerordentliche Kosten, welche durch ein außerordentliches Budget regulirt wurden.

Der Staat besitzt an öffentlichen Anlagen, die auf Privatkosten errichtet wurden: den Chesapeake- und Delaware-Kanal, der den nördlichen Theil des Staats durchkreuzt, bei Delaware-City, 46 Meilen unterhalb Philadelphia, beginnt, und sich 13½ Meilen weit bis zum Back Creek, einem schiffbaren Arm des Elk, erstreckt; er ist 10 Fuß tief, an der Oberfläche 66 Fuß breit und für Sloops und Dampfboote fahrbar. Der tiefe Durchstich (Deep Cut) an demselben hat 4 Meilen Länge und führt durch einen Hügel von 90 Fuß Höhe. Der Kanal wurde in 5 Jahren vollendet, und erforderte zum Bau ein Kapital von 2,200,000 Dollars. — Die New-Castle- und Frenchtown-Eisenbahn, das zweite bedeutende Werk, bildet ebenfalls eine

Verbindung zwiſchen der Delaware- und Cheſapeake-Bay; ſie iſt 16¼ Meilen lang, und erforderte zu ihrer Herſtellung 400,000 Dollars. Die Delaware-Eiſenbahn iſt 84 M. lang und hat 1½ Mill. D. gekoſtet.

Der Staat **Delaware** beſteht aus den drei Kantons Kent, New-Caſtle und Suſſex, die in 25 Hundreds und in Ortſchaften geſchieden ſind. — Die wichtigſten der letzteren ſind:

Dover, unter 39° 10′ n. Breite, die Hauptſtadt des Staats: eine regelmäßig angelegte freundliche Stadt zwiſchen den beiden Hauptarmen des Jones, die aus 4 Straßen beſteht, die in einem großen viereckigen Square zuſammenſtoßen, auf deſſen Oſtſeite das geſchmackvolle Staatenhaus ſteht; die Stadt hat 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Poſtamt, etwa 1000 Einw. — Abwechſelnd halten hier und zu New-Caſtle die Bundesgerichte ihre Sitzungen. — **Wilmington,** unter 39° 45′ n. Br., in der Gabel des Chriſtiana und Brandywine, eine regelmäßig am Abhange eines 109 Fuß hohen Hügels gebaute Stadt mit 21,000 Einwohnern; ſie beſitzt 16 Kirchen, 9 Akademien, 1 Zeughaus der Union, 2 Markthäuſer, 3 Banken und in der Nachbarſchaft bedeutende Twiſt-, Mehl- und Papiermühlen. — **Brandywine,** am gleichnamigen Fluſſe, mit berühmten Mehl-, Twiſt-, Pulver-, Papier-, Säge- und Walkmühlen. — **New-Castle,** am Delaware, 5 M. ſüdlich von Wilmington, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Markthaus und gegen 3000 Einw., die vor allen mit Philadelphia handeln. — Dampfboote gehen täglich von hier nach Philadelphia und Eiſenbahnzüge in Verbindung mit Dampfbooten nach Baltimore. — **Smyrna,** am Duck Creek, mit 1 Kirche und 600 Einw. — **Delaware City**, an der Weſtſeite der Delaware-Bay und der Einfahrt in den Cheſapeake- und Delaware-Kanal, mit 56 Häuſern, auf der vor der Stadt liegenden Inſel Peapatch iſt Fort Delaware. — **Millford,** am Mispillion, mit 3 Kirchen, 2 Akademien und 648 Einw. — **Georgetown,** in der Mitte des Kantons Suſſex, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche, 1 Bank und 983 Einw. — **Lewistown,** an der Delaware-Bay mit 4200 Einw. und lebhaftem Handel.

III. Südliche Staaten.

---

11. Der Staat Maryland.

Der Staat Maryland, welcher durch die Cheſapeake-Bay in zwei Theile geſchieden wird, liegt zwiſchen 38° und 38° 45′ n. B. und zwiſchen 2° öſtl. und 2° 30′ w. L.; grenzt im N. an Pennſylvanien, im O. an Delaware und den atlantiſchen Ozean, und im S. und W. an Virginien, von welchem Staat ihn der Potomac ſcheidet, und hat die größere Hälfte des Diſtrikts Columbia auf ſeinem Gebiete liegen. Die größte Ausdehnung des Staats von N. nach S.

beträgt 108, und von O. nach W. 198 Meilen, und sein Flächeninhalt mit der Chesapeake-Bay, 14,000, ohne dieselbe 11,317 Quadrat-Meilen oder 7,242,880 Acres. — Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig; die östliche Küste niedrig, eben und sandig; die Westküste der Bay größtentheils Niederung; der mittlere Theil des Staats hügelig, der westliche bergig, selbst gebirgig. Der Boden im O. ist sandig und mit vielen Niederungen, stehenden Gewässern und reichen Wiesen untermischt; das Hügelland hat ziemlich guten Lehmboden; zwischen den South-Mountains, welche die östliche Bergkette Marylands bilden, liegen fruchtbare Thäler. Weiter westlich kommen die blauen Berge, die mit den North-Mountains beginnen, und auf welche die Sideling-Hills und Ragged-Mountains, und endlich die Alleghanys folgen. Zwischen diesen Bergen ist der Boden wie in den Bergdistrikten Pennsylvaniens; die fruchtbarsten Ländereien liegen im westlichen Theile des Staats, und am Potomac, dessen Ufer besonders fett sind. Maryland ist trefflich bewässert; die wichtigste inländische Schifffahrt in diesem Staate wird durch die Chesapeake-Bay eröffnet, die sich vom Kap Henry in Virginia, in 36° 58′ n. Br. erstreckt, gegen 180 Meilen lang, und von 5 bis 20 Meilen breit ist, und eine Tiefe von 6—9 Faden hat. In Maryland enthält sie mehrere kleine Buchten, von denen die Fishing- und Eastern-Bay auf der Ostseite, und die Herringbay auf der Westseite sich befinden. Die Flüsse, welche sich in die Chesapeake-Bay ergießen, zugleich die Hauptflüsse des Staats, sind: die Susquehanna, der Patapsco, Puturent und Potomac auf der westlichen, und der Alk, Sassafras, Chester, Choptank, Nantikoke und Pocomoke auf der östlichen Seite. — Das Klima ist sehr milde; auf den Anhöhen kühlen die Seewinde die Hitze einigermaßen ab, in den Thälern herrscht dagegen im Sommer eine unmäßige Hitze. — Abwechselung und Strenge der Temperatur sind indeß auch hier gemein, und im Winter fällt der Thermometer öfters auf — 12° herab. — In den niedern Gegenden, östlich der Berge, ist der Sommer und Herbst ungesund und Wechselfieber herrschend, desto angenehmer ist es aber auf den Höhen im ganzen Westen des Staats. — Der Ackerbau wird im Westen eifrig, und mit demselben Erfolge wie in Pennsylvanien betrieben: weißer Waizen und Mais die Hauptprodukte desselben; Hafer, Gerste und Roggen werden weniger gebaut, dagegen die Palma Christi, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, süße Bataten und Erdeicheln in Menge gezogen. Im Süden und Osten ist Plantagenbau, und Taback das Hauptprodukt desselben. Baumwolle wird in Menge gebaut, und größtentheils zur Hausweberei benutzt; Flachs und Hanf hingegen im Westen in großer Menge gezogen. Gemüse und Obst sind reichlich vorhanden, und alle Landleute haben ansehnliche Aepfel-, Pfirschen- und Kirschengärten. Dem Wiesenbau wird wenig Aufmerksamkeit zugewendet, und die Viehzucht ist daher in schlechtem Stande; nur in den westlichen Kantons ist eine Art Winterstallung eingeführt, sonst bleibt überall das Vieh in den Wäldern

sich selbst überlassen. — In Ost-Maryland sind die Waldungen in schlechtem Zustande. Die graue Magnolie, Fichten, Tannen und Eichen wachsen in dem sandigen Boden; in den feuchten Niederungen Cedern und Cypressen, und längs den Flüssen: Ahornbäume, Ulmen und Linden. Kastanien, Wallnüsse, Hickorys, Haselnüsse, verschiedene Eichenarten, die großblütige Magnolie, Sassafras, Hundeholz, Tulpenbäume, sind in Westmaryland zu Hause, und heilsame Kräuter findet man im Lande wild wachsend. — An Mineralien ist kein Mangel. Chromeisenstein und gemeinen Thoneisenstein bricht man bei Baltimore; Kohlen findet man an verschiedenen Orten, und ebenso Blei, Arsenikalkupfer, Blutstein, Achat, Jaspis, Marmor, Kalk und Malachit. — Der Kunstfleiß hat sich in neuerer Zeit sehr erweitert. Eisenwerke, Maschinenanstalten, Glashütten, Branntweinbrennereien, Mehl- und Pulvermühlen, Hutmanufakturen, Reeperbahnen, Zuckerraffinerien und Baumwollenfabriken sind die wichtigsten Gewerbe des Landes. Der Handel mit dem Auslande ist bedeutend und wird durch 13 Banken, 70 Großhandels- und 417 Kommissionshäuser unterstützt, der Binnen- und Detailhandel durch 2562 Kaufläden aller Art geleitet; die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel bestehen in Mehl, Taback, Holz, Pöckelfleisch, Erbsen, Bohnen, Eisen u. s. w. Maryland besaß 1860 3725 Fabriken mit einem Kapitale von nahezu 15 Millionen Dollars und einem Rohmaterial-Verbrauche von 17,690,836 Dollars. Dieselben beschäftigten 22,729 Arbeiter und 7483 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 7,403,832 Dollars bezogen und einen Werth von mehr als 33 Millionen Dollars erzeugten. — Die Staatsausgaben betrugen Ende 1862 1½ Millionen Dollars und die Staatsschuld nach Abzug der Activa 6,238,073.29 Dollars.

Die ersten Ansiedler Maryland's waren verfolgte englische Katholiken, die in der neuen Welt eine Freistatt suchten; ihnen folgten Irländer, Deutsche, und, nach der Revolution auf St. Domingo, Franzosen und Holländer. Die westlichen Kantons sind größtentheils von Deutschen und deren Nachkommen bewohnt. Die Zahl sämmtlicher Einwohner belief sich 1853 auf 582,500, worunter 89,800 Sklaven, 1860 betrug sie 687,034, jetzt (1865) mehr als 700,000 freie Menschen, da die Sklaverei abgeschafft ist. — Für den öffentlichen Unterricht ist gesorgt, es bestehen mehrere Colleges: Washington-College zu Chestertown, St. Johns-College zu Annapolis, St. Mary's-College und die University of Maryland zu Baltimore, und Mount St. Mary's-College zu Emmetsburg; 127 Akademien mit 4178 Studenten, und 567 Elementarschulen mit 16,982 Schülern. — Alle Sekten genießen, obgleich der Staat von Katholiken gegründet wurde, vollkommene Religionsfreiheit; die zahlreichsten Religionsverwandten sind Katholiken, mit 1 Erzbischof, der zugleich Metropolitan der Vereinigten Staaten ist, und Episkopalen; nach diesen kommen Presbyterianer, Baptisten, deutsche Reformirte, Lutheraner, Unitarier, Quäker zc. — Nach der neuen Konstitution, die von einer Reform-Convention ausgearbeitet, am ersten Mittwoch im Juni

1850 vom Volke angenommen wurde, und am 4. Juli desselben Jahres in Kraft trat, ruht die gesetzgebende Gewalt in einem Senate und einem Hause der Delegirten und heißt „the General Assembly of Maryland". Die Senatoren werden auf 4 Jahre gewählt und zwar eine Hälfte alle 2 Jahre. Aus jedem Kanton wird ein Senator und einer von der Stadt Baltimore gewählt, welches die Zahl jetzt auf 22 Senatoren bringt. Die Delegirten werden vom Volke einmal in 2 Jahren gewählt und ihrer sind 72 bis zu neuer Vertheilung nach dem nächsten Census. Die vollziehende Gewalt ruht in einem Gouverneur, der vom Volke auf 4 Jahre gewählt wird. Der Staat ist in 3 Distrikte getheilt und der Gouverneur wird aus jedem der 3 Distrikte der Reihe nach genommen. Er ernennt und stellt mit Beistimmung des Senats alle Beamten an, deren Anstellung nicht anderweitig durch die Constitution oder Gesetz vorgeschrieben ist. Alle Richter, vom Appellationsrichter bis zum Friedensrichter herab, so wie die Sheriffs, Testaments-Registratoren, Gerichtsschreiber und Beamte des Kantons werden vom Volke gewählt. Die allgemeine Wahl wird alle 2 Jahre am ersten Mittwoch des Novembers gehalten; Senatoren und Delegirte treten zusammen in Annapolis am ersten Mittwoch des Januar, jährlich bis 1854 und nachher alle 2 Jahre, wenn der Gouverneur sie nicht zu andern Zeiten einberuft. Stimmfähig ist jeder freie, weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der 21 Jahre alt und darüber ist, und unmittelbar vor der Wahl ein Jahr im Staate und 6 Monate in dem Kanton, in welchem er stimmen will, oder in Baltimore gewohnt hat. — Zwei der größten Werke der Binnenverbesserungen Amerika's sind durch den Staat Maryland in Ausführung gekommen; das erste ist der Chesapeake- und Ohio-Kanal, welcher bei Georgetown, im Distrikt Columbia, beginnt, sich bis Cumberland am Potomac erstreckt, und von da längs dem Will's Creek, Yougiogheny und Monongahela bis Pittsburg, 341¼ Meilen weit fortgeführt werden soll; bis Cumberland, 185 Meilen, ist derselbe schon vollendet, und abwärts bis Alexandria fortgeführt: ein Tunnel von 4 Meilen Länge leitet ihn durch das Alleghanygebirge und sein ganzes Schleußensystem beträgt 3215 Fuß; die Herstellungskosten beliefen sich auf 9,347,408 Dollars, bei welchen sich die Union mit einer, der Staat Maryland mit drei Millionen betheiligt hat. Das zweite große Werk ist die Baltimore-Ohio-Eisenbahn, von 360 Meilen Länge, die bei Wheeling am Ohio endet, und bei welcher sich der Staat mit 3, und die City Baltimore ebenfalls mit 3 Millionen betheiligt hat. Auch dieses Werk ist bereits vollendet. Eine Zweigbahn derselben, von 30¼ Meilen Länge, führt vom Patapsko nach Washington. Andere im Staate vollendete Werke sind: die Baltimore- und Port Deposit-Eisenbahn, welche sich 36 Meilen weit von Baltimore nach Havre de Grace erstreckt; — die Baltimore-Susquehanna-Eisenbahn. 56 Meilen von Baltimore nach Little-York; — die Reistertown-Zweigbahn, die 6 Meilen von Baltimore beginnt und sich 8 Meilen weit nach

Reistertown erstreckt; — die Wilmington- und Susquehanna-Eisenbahn, die von Havre de Grace 32 Meilen weit nach Wilmington Del. führt; und die Annapolis-Elkridge-Eisenbahn, die sich 19¾ Meilen von der Washington-Zweigbahn nach Annapolis erstreckt. Zu diesen längst vollendeten Eisenbahnen kommen außer verschiedenen kleineren noch diejenigen, welche Baltimore direkt mit Washington und mit Harrisburg verbinden. — Maryland ist in 21 Kantons, von denen 8 östlich, die andern 13 westlich der Chesapeake-Bay liegen geschieden, und jeder Kanton ist in Hundreds, nicht in Ortschaften (Townships) wie in andern Staaten abgetheilt. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Annapolis, unter 38° 59′ n. Br., an der Mündung des Severn, Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneurs, der Centralbehörden und der Generalversammlung, eine freundliche, sonst aber nur unbedeutenden Handel treibende Stadt, mit einem hübschen Staatshaus in der Mitte, von welchem die Straßen wie die Halbmesser eines Zirkels auslaufen; mit dem Staatenhaus, 2 Kirchen, dem St. Johns-College, der theologischen Fakultät für Katholiken, der Vereinigten Staaten Marine-Schule, 1 Markthaus, 1 Bank, 1 Theater und etwa 3000 Einw. Cars gehen von hier täglich nach Washington und Baltimore. — **Baltimore,** unter 39° 17′ n. Br., bedeutende Handelsstadt an einer Bucht, die sich von der Mündung des Patapsco nordwärts in das Land erstreckt; sie ist von freundlichen Hügeln umgeben, wird von dem Jones-Falls durchschnitten, der in zwei Armen der Bucht zuströmt, und die Neustadt von der Altstadt, und die letztere von der Falls-Point, einer großen Vorstadt längs dem Hafen trennt. Die letztere, früher ein Sumpf, gegenwärtig ausgetrocknet, bietet herrliche gerade Straßen. Zwar nicht so regelmäßig ausgelegt, als Philadelphia, hat die City doch schöne gerade Straßen, die sich meistens in rechten Winkeln kreuzen. Die vornehmste ist die Market- oder Baltimorestraße, die fast die ganze Stadt durchschneidet. Die Stadt enthält ein schönes Rathhaus, eine prächtige Börse, 100 zum Theil magnifike Kirchen, 12 Banken, 8 Markthäuser, 1 Armen- und 1 Krankenhaus, 1 Staatszuchthaus, das St. Mary's- und Baltimore-College, 1 Bibliothek, 1 Museum, mehrere Akademien und Elementarschulen, 3 Theater, 1 Circus und jetzt über 212,000 Einw., unter denen sehr viele Deutsche. Sie treibt den bedeutendsten Handel in Taback und ansehnlichen in Mehl und Getraide, liefert Eisen- und Kupfer-, Wollen- und Baumwollenwaaren, Glas, Jagd-Pulver ꝛc., hat bedeutenden Schiffsbau, besitzt Wachstuch-, Teppich-, Hut-, Lederwaarenfabriken und hebt sich ungemein. Im J. 1849 wurden 1804 neue Häuser aufgeführt. Sehenswerth sind das Washington- und Battle-Monument, letzteres zum Gedächtniß der bei Vertheidigung der Stadt gegen die Engländer 1814 gefallenen Bürger errichtet. Der Hafen in der Patapscobay, gewöhnlich das Bassin genannt, vermag 2000 Schiffe zu fassen, und wird durch das Fort M'Henry, das auf dem Observation-Hill liegt, beschützt. — Die Verbindungen Baltimore's mit allen Theilen der Union sind ausgezeichnet: Eisenbahnen führen in

circa 3 Stunden nach Philadelphia über Wilmington (3 Doll. 10 Cents), in 3½ Stunden nach Harrisburg über York (1½ Doll.), nach Cumberland in 9 Stunden (5 Doll.), nach Washington in 1¾ Stunden (1 Doll. 80 Cents), nach Columbia (2 Doll. 63 Cents) und nach Annapolis; Dampfboote gehen täglich nach Norfolk und den Zwischenplätzen und ebenso nach Philadelphia. — **Havre de Grace**, an der Westseite des Susquehanna, an deren Mündung in die Chesapeake-Bay, 60 M. von Philadelphia. Der Susquehanna-Kanal, welcher die Pennsylvania-Kanäle mit der Bay verbindet, endet hier, und eine Dampffähre kreuzt den Fluß; das Städtchen zählt etwa 2000 Einw. — **Elkton**, an der Vereinigung der beiden Arme des Elk, 15 M. von Philadelphia, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Methodistenkirche und 162 Häusern. — **Chestertown**, am Chester, mit 2 Kirchen, 1 Zweig der Maryland-Universität, 1 Akademie und 1100 Einwohnern. — **Easton**, an der Tonak-Haven-Bay, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie und 1150 Einw. — **Cambridge**, am Choptang, mit 900 Einw. — **Westminster**, am obern Theil des Patapsco, mit Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie und 820 Einw. — **Emmettsburg**, am Monococy, mit 4 Kirchen und 900 Einw.; 2 M. davon ist Mount St. Mary's-College. — **Frederiktown**, unter 39° 26′ am Carrols-Creek, im Monococy-Thale, mit 12 Kirchen und etwa 7000 Einw., die außer dem Handel mit landwirthschaftlichen Produkten bedeutende Säge- und Mehlmühlen, und Fabrikation in Papier und Leder haben. — **Hagerstown**, am Antictam, ebenfalls eine meist deutsche Stadt, mit 9 Kirchen, 698 Häusern und 8490 Einw. — **Snowhill**, am Pokomoke, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 5 Kirchen und 2300 Einw.; — in der Nachbarschaft sind die Barren Creek Mineral Springs, die in Gallen- und Leberleiden sich höchst heilsam erweisen. — **Cumberland**, am Kanal und der Eisenbahn und mitten in den reichen Kohlen- und Eisendistrikten, mit 8478 Einw.; — freundliche, ansehnlichen Landhandel und Gewerbe treibende Städte. — **Frostburg** mit 6286 Einw.

12. Der Distrikt Columbia.

Der Distrikt Columbia, früher ein Theil der Staaten Maryland und Virginien, wurde, als man das Bedürfniß einer allgemeinen Bundesstadt fühlte, die unabhängig von der Regierung einzelner Staaten für sich bestehe, von jenen Staaten im Jahre 1790 feierlich der Union übergeben, und nach dem Entdecker der neuen Welt, die Bundesstadt selbst aber nach dem Heros benannt, der sich um die Gründung der Vereinigten Staaten so ausgezeichnete Verdienste erworben. Im Jahre 1846 wurde jedoch der Theil, den Virginien abgetreten hatte und in welchem die Gesetze dieses Staates gelten, während in dem von Maryland abgetretenen Theile die Gesetze Marylands Geltung hatten, der ganze Distrikt aber unmittelbar unter der

Bundesregierung stand, durch eine Congreßakte von dem Distrikte getrennt und wieder zu Virginien geschlagen. Die Akte ward alsbald von dem Volke Alexandria's, der bedeutendsten Stadt in dem zurückgegebenen Kanton, bestätigt und seitdem ist der Distrikt auf das Ufer von Maryland beschränkt; die Centralgewalt (Regierung und Congreß) aber hat das Recht, jede Art Gesetze für den Distrikt zu erlassen, und so hat sie im Jahre 1861 die Sklaverei in ihm aufgehoben. Der Distrikt Columbia ist der einzige Punkt in den Vereinigten Staaten, wo die Einwohner kein Stimmrecht besitzen; er ist jetzt 8 Quadratmeilen groß. Die Oberfläche ist hügelig und wellenförmig, der Boden größtentheils lehmiger Sandboden. Alle Getraide- und Obstsorten gedeihen sehr gut, das Klima ist mild und gesund, und der hier eine Meile breite Potomac, der bis Washington große Fregatten trägt und den Tiber-, Teedy- und Rock-Creek, und unterhalb der Stadt den Ostarm oder Annakostia in sich aufnimmt, welcher letztere mit der Tiber durch einen Kanal verbunden ist, befördert den Handel wesentlich: dazu noch ein Zweig des Chesapeake-Ohio-Kanals, der bei Washington endet, und der Alexandria-Kanal von 7¼ Meile Länge, eine Fortsetzung des Hauptkanals, die nach Baltimore und weiter nördlich, und die nach Fredericksburg und Richmond führende Eisenbahn, lauter Beförderungsmittel des Handels, so daß der Distrikt deutschen Ackerbauern und Gärtnern zur Ansiedelung mit gutem Gewissen empfohlen werden kann. Einwohner zählt der Distrikt 75,000, die in den beiden Städten Washington und Georgetown vertheilt sind, theils auf einzelnen Landhöfen leben und Feld- und Gartenbau treiben. An Unterrichtsanstalten findet man: das Columbia-College, das Georgetown-College (jesuitisch), eine hinreichende Anzahl Akademien und Elementarschulen. Es giebt Presbyterianer, Episkopalen, Baptisten, Methodisten, Quäker, deutsche Evangelische, welche in der City eine hübsche Kirche besitzen, Katholiken und Unitarier. — Der Distrikt von Columbia hat ein viel kleineres Gebiet, als der kleinste Staat der Union. Er hatte aber 1860 schon 403 Fabriken, verwandte ein Kapital von mehr als 1 Million Doll., verbrauchte Rohmaterial für mehr als 1,400,000 Dollars, beschäftigte 2034 Arbeiter und 536 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 758,584 Dollars bezogen und einen Werth von 2,690,258 Dollars produzirten. — Im Laufe der Kriegsjahre 1861 bis 1865 wurden in diesem Distrikte viele neue Fabriken angelegt, welche alle die oben angegebenen Zahlen um ein bedeutendes erhöhen. — Im Distrikte bestehen 59 Schulen mit 3335 Schülern.

Washington, die Bundes-City, unter 38° 53′ n. Br., Sitz des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Kongresses, des höchsten Gerichtshofs und der Centralbehörden. Sie breitet sich längs dem Potomac aus, wird vom Tiber durchflossen und vom Ostarm begrenzt; ihre Anlage ist ungemein weitläufig; die Straßen sind von 100 — 160 Fuß breit, durchschneiden sich in rechten Winkeln, und werden von Diagonalen durchzogen. Nur erst ein kleiner

Theil derselben ist bebaut, gepflastert, und mit Trottoirs versehen. In der Mitte der ausgelegten Stadt erhebt sich auf einem 78 Fuß hohen Hügel das prächtige Kapitol, ein 362 Fuß Fronte haltendes Prachtgebäude, in welchem der Kongreß seine Sitzungen hält; an andern öffentlichen Gebäuden findet man, im W. des Kapitols: den Palast des Präsidenten, die vier Ministerialgebäude, das Gebäude des Generalpostamts, 12 Kirchen und das College, mit der Sternwarte; am Ostarm befindet sich ein kleines Fort, und die Navy-Yard mit einer geräumigen Schiffsdocke; *Eisenbahnzüge* gehen *täglich* von hier über *Baltimore, Philadelphia* und *New-York* nach *Boston, St. Louis, Cincinnati* und *Detroit* 2c. und eine *Eisenbahn-* und *Dampfboot-Verbindung* nach *New-Orleans*. — **Georgetown,** im Westen von Washington, und nur durch den Rock-Creek von der City getrennte Stadt, mit 7 Kirchen, 1 katholischen College, 4 Banken, 2 Markthäusern, 6 Akademien, 1000 Häusern und 8733 Einw., die mehrere Gewerbe unterhalten und etwas Handel, vorzüglich mit dem Inlande treiben. — **Alexandria,** auf dem westlichen Ufer des Potomac, früher Bellhaven genannt, jetzt wieder zu Virginien gehörend, liegt 6 M. unterhalb Washington, ist eine regelmäßig ausgelegte Stadt, mit schönen geraden, sich in rechten Winkeln kreuzenden Straßen, 1 Rathhaus, 10 Kirchen, 8 Akademien, 3 Banken, 1 Museum und 1200 meist backsteinernen Häusern und mit 11,000 Einw., welche bedeutenden Handel in Wägen und Taback betreiben. Der Hafen der Stadt ist tief genug für die größten Schiffe, und wird durch das Fort Warbuthnot geschützt. Der Chesapeake-Ohio-Kanal erstreckt sich bis hierher, und *Dampfboote* fahren *stündlich* zwischen *hier* und *Washington*.

13ª. Der Staat Virginien nebst West-Virginien.

Virginia, das erste von den Britten in Nord-Amerika betretene Land, und schon im Jahre 1584 von Walter Raleigh besucht, breitet sich zwischen 36° 30′ und 40° 43′ n. Br. und zwischen 1° 40′ östl. und 6° 20′ w. L. aus; wird im N. von Ohio, Pennsylvanien und Maryland, im O. von Maryland und dem atlantischen Ozean, im S. von Nord-Carolina und Tennessee, und im W. von Kentucky und Ohio begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 220, und von O. nach W. von 370 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 67,300 Quadrat-Meilen oder 43,072,000 Acres. — Die *Gestaltung des Landes* ist äußerst mannigfaltig: der ganze östliche Theil, bis auf 100 oder 130 Meilen landeinwärts, ist sandig und sumpfig. In der Mitte bergig, mit vielen reichen Thälern, und im Westen hügelig. Die Thäler in den Urgebirgen sind schmal und fruchtbar; im Oberlande, nach den South-Mountains hin, ist der

Boden dünn und leicht: wo aber die ſekundären Formationen, iſt er ſehr gut. In den Ganggebirgen giebt es ſchöne, reiche Thäler; der übrige Theil derſelben iſt felſigt und zerriſſen. Sie erſtrecken ſich bis an die Schwefelquellen auf dem Rücken der Alleghanys, wo ſie mit den großen Flötzgebirgslagern im Weſten zuſammentreffen, deren Boden, bis an den Ohio hin, mit dem von Pennſylvanien Aehnlichkeit hat, und größtentheils bis jetzt zu Wieſen benutzt wird. — Die das Land von NO. nach SW. durchſchneidenden Höhenzüge ſind unter den Namen der South-Mountains, Blue Ridge, North-Mountains, Jackſon's-Mountains, Alleghanys, Ridge und Laurel-Hills bekannt. — Virginia bietet verſchiedene Naturmerkwürdigkeiten an Höhlen, unter denen die „blaſende Höhle" die meiſte Aufmerkſamkeit verdient, an heißen Quellen, Waſſerſtoffgas haltenden Mooren, und an der natürlichen Felſenbrücke im Kanton Rockbridge. — Das Geſtade längs dem atlantiſchen Ozeane und der Cheſapeake-Bay iſt äußerſt zerriſſen durch breite Flußmündungen, die ſich in denſelben öffnen. Die Cheſapeake-Bay bricht durch den nordöſtlichen Theil des Staats, zwiſchen den ſandigen Vorgebirgen Charles und Henry, wo ſie 12 Meilen breit iſt. An natürlichen Buchten iſt Virginia nicht beſonders reich; Currituck-Bay, die im SO. auf der Grenze von Nord-Carolina ſich öffnet, iſt nur unbedeutend und nicht über 8 Fuß tief; Hampton Road iſt eine Bucht, welche vom James gebildet wird, und, da ſie die größten Kriegsſchiffe in ſich aufzunehmen vermag, die bedeutendſte des Staats. Den Mangel natürlicher Häfen und Buchten erſetzen die anſehnlichen Flüſſe, welche den Staat durchſtrömen, und deren breite Mündungen; die wichtigſten derſelben ſind: der Potomac, die Shenandoah, der Rappahannock, Mattapony, Pamunky, York, James, Rivanna, Appomator, Elizabeth, Nottoway, Meherrin, Staunton, Ohio, Sandy, Great- und Little-Kanhawa, die Monongahela und der Cheat. Die Fluth ſtreicht überall in dieſem Staate durch die aufgeſchwemmten Erdlager durch, und bricht an den Urgebirgen, welche in allen nach O. oder SO. ſtrömenden Flüſſen Waſſerfälle bilden, die der Schifffahrt hinderlich ſind. — Das Klima iſt, wie in einem ſo großen Lande nicht anders ſeyn kann, ſehr verſchieden; in den niederen Gegenden iſt der Sommer heiß und ungeſund, und der Winter milde; im Oberlande und zwiſchen den Gebirgen iſt die Luft rein und das Wetter angenehm; im Weſten iſt das Klima gemäßigt. Der Winter beginnt im Dezember und endigt im Februar; ſelten bleibt der Schnee mehrere Tage liegen. Regenſchauer ſind häufig, halten aber nie lange an. — Der Landbau hat in Virginien keine beſonderen Fortſchritte gemacht, obwohl der Staat einer der erſten war, in welchem europäiſche Kultur eingeführt wurde: das größte Hinderniß lag wohl in dem, früher allgemein verbreiteten Plantagenſyſtem und der Sklavenwirthſchaft, welche beide indeß jetzt mehr in den Hintergrund treten, und einer rationelleren Landwirthſchaft Platz machen. Der wichtigſte Zweig des in Oſt-Virginia betriebenen Landbaus iſt der Tabacksbau, der bereits 1621 eingeführt

wurde und bis vor 10—12 Jahren den Reichthum des Landes ausmachte. Der gewöhnliche Ertrag eines Acre, der mit 5 bis 6000 Pflanzen bestellt ist, beträgt circa 1000 Pfund Taback, an Werth von 100 bis 250 Dollars, je nachdem der Preis steht; und nach einem zehnjährigen Durchschnitt führt der Staat 80 bis 90,000 Oxhofte, jedes zu 1000 Pfund, aus. — Auf den Tabacksbau folgt der Maisbau, der über ganz Ost-Virginien verbreitet ist, und auf dem Acre 20—50 Bushels Ertrag gewährt. In West-Virginien ist Waizen die Hauptfrucht; Roggen, Gerste, Hafer, Buchwaizen und Erbsen werden daselbst ebenfalls in Menge gebaut; Reis in den Umgebungen des Dismal-Swamps, wo er vorzüglich gedeiht. Hanf geräth vortrefflich, besonders in den Flußniederungen und zwischen den Gebirgen; Baumwolle in den Umgebungen des Roanocke; Sesam oder Benne, und Palma Christi werden häufig gebaut und Oel daraus geschlagen. Kartoffeln gedeihen gut und liefern von 100—200 Bushels vom Acre; Kürbisse verschiedener Art, Zucker- und Wassermelonen, Artischocken, Arbusen, Spargel, Zwiebeln, Rüben und Kohl werden auf allen Pflanzungen gewonnen; Obst gedeiht vortrefflich; Aepfel und Pfirschen sind am gemeinsten, außerdem findet man aber auch Birnen, Kirschen, Pflaumen, Nektarinen, Aprikosen, Mandeln, Granatäpfel u. s. w. Verschiedene Nußarten und eßbare Eicheln, süße Kastanien, und Maulbeeren findet man in allen Waldungen. Der Graswuchs in West-Virginien und den Gebirgen ist üppig, auf den Sandflächen des Ostens vernichtet die Hitze das Grün der Wiesen, und die sumpfigen Niederungen erzeugen nichts als Stachelgras, Rohr und Binsen. Der Pferdezucht wird vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, die Rinderzucht im Osten wird äußerst nachlässig, im Westen aber desto sorgfältiger betrieben, und eine Menge Mastvieh von dort nach dem Osten gebracht; die Schaafzucht kommt in neuerer Zeit sehr in Aufnahme, Wolle reichlich und gut; Schweine werden in erstaunlicher Menge gezogen, da ihre Ernährung fast nichts kostet, und sie in den Wäldern und Obstgärten die beste Mast finden. Von Geflügel werden vorzüglich Trut- und Perlhühner gezogen; die Bienenzucht aber bloß als Waldzucht betrieben. Kein anderes Land eignet sich klimatisch besser zur Seidenzucht als Virginien. — Ueber drei Viertel des Landes ist noch mit Waldung bedeckt; in den Niederungen des Ostens findet man vorzüglich die weiße Fichte, Cypressen, immergrüne Eichen und den virginischen Wachholderbaum, der in den sandigen Ebenen eine Höhe von 40—45 Fuß erreicht. In den Bergen und den westlichen Theilen des Staats findet man Magnolien, Balsamtannen, Eschen, Ahornbäume, fünf Arten Nußbäume, zwölf Eichengattungen, Birken, Linden, Buchen u. s. w. Von Mineralien findet man Gold am und im James, Rappahanock und Appomator; Blei zu Austinville; Kupfer am James; Eisen, Marmor, Kalkstein und Flußspath fast in allen Theilen des Landes, und 10 Meilen westlich von Richmond ein reiches Kohlenlager, welches 20—25 Meilen lang und 10 Meilen breit und von Urgebirgen eingeschlossen ist. — Im Jahre

1860 besaß Virginia, dieser einst größte und volkreichste Staat der Union, 4740 Fabriken (etwa den fünften Theil derjenigen New-Yorks) mit einem Kapitale von 18,109,143 Dollars (nicht dem fünften Theile desjenigen von New-York) und einem Verbrauche von Rohmaterial von 18,101,131 Dollars (nicht dem siebenten Theile des Verbrauchs von New-York). Dieselben beschäftigten 25,790 Arbeiter (nicht den fünften Theil der Zahl von New-York) und 3320 Arbeiterinnen (den siebenzehnten Theil der Zahl von New-York), welche einen Lohn bezogen von 5,434,476 Dollars (nicht den neunten Theil der Zahl New-Yorks) und einen Werth erzeugten von 29,602,507 Dollars (nicht den fünften Theil des Werths der Fabrikate New-Yorks). — In dem Jahre 1862 auf 1863 betrugen die Staatsausgaben 18,250,209 Dollars. Am 1. Oktober 1863 war die Staatsschuld auf 35,145,789.38 Dollars gestiegen. — Die Manufakturen des Staats sind bis jetzt unbedeutend, und dienen meistens zum Hausbedarf. An bedeutenderen Fabrik- und Manufaktur-Anlagen bestehen: 41 Wollenmanufakturen, 47 Walkmühlen, 22 Baumwollenmanufakturen, mit 42,262 Spindeln, 42 Hochöfen, 52 Eisenhammerwerke, 11 Schmelzhütten für Gold, 5 Schmelzhütten für Blei, 12 Papierfabriken, eine Menge Tabacksmanufakturen, 660 Gerbereien, 4 Glashütten, 33 Potterien, 1441 Branntweinbrennereien, 5 Bierbrauereien, 764 Mahlmühlen und 50 Buchdruckereien. Der Handel mit Naturprodukten ist ansehnlich, und die Hauptausfuhrartikel sind Taback und Mehl, Mais, Holz, Theer, Terpentin, gesalzenes Schweinfleisch, Mastvieh und Steinkohlen; im Jahre 1849 betrug die Ausfuhr 3,373,738 Dollars, die Einfuhr 241,935 Dollars. — Der Hauptstamm der Einwohner, deren Virginia im Jahre 1850 1,428,863 1860 1,596,083 zählte, worunter 473,626 Sklaven, welche jetzt frei sind, besteht aus den Nachkommen der englischen Ansiedler, zu welchen nach und nach viele Schotten, Iren und Deutsche eingewandert sind; die beiden letztern bilden wenigstens ein Drittel der ganzen weißen Bevölkerung. Die Glaubensparteien, welche die meisten Anhänger haben, sind im Osten die Episkopalen mit 65, und die Baptisten mit 437 Kirchen; im Westen die Presbyterianer mit 120, und die Methodisten mit 170 Geistlichen; die Deutschen in den Gebirgen sind Lutheraner und Reformirte. — Kirchen findet man nicht in allen Distrikten, doch durchziehen wandernde Prediger aller Sekten das Land. An höheren Unterrichtsanstalten bestehen bereits: William und Mary-College zu Williamsburg: Hampden Sidney-College im Kanton Prince Edward; das medizinische Departement desselben zu Richmond; Washington-College zu Lexington; Randolph Macon-College zu Boydton; die Universität zu Charlottesville; St. Vincents-College und Richmond-College zu Richmond und theologische Schulen zu Richmond und im Kanton Fairfax; Akademien zählt man 382 im Staate, und Elementarschulen 1956, mit 39,878 Schülern. — An öffentlichen Anlagen sind vollendet und der Benutzung übergeben: der Dismal-Swamp-Kanal, welcher die Chesapeake-

Bay mit dem Albemarle-Sund verbindet und sich von Deep-Creek 23 Meilen weit bis zum Joyce's Creek erstreckt; der Alexandria-Kanal, den wir schon bei Columbia erwähnten, der James-River- und Kanawha-Kanal, der sich von Richmond 175 Meilen weit bis Buchanan zieht. Eisenbahnen durchziehen den Staat in allen Richtungen: von Washington bis nach Nord-Carolina mit verschiedenen Zweigbahnen von Washington über Lynchburg nach Tennessee, von Washington über Stanton nach dem Westen, von Cumberland nach Parkersburg u. s. w. Diese Verbindungen haben allerdings durch den Krieg gelitten. Sie werden aber bald vollkommen wiederhergestellt seyn.

Nach der Verfassung von 1851 ruht die gesetzgebende Gewalt in einem Senate und einem Hause der Repräsentanten „die General-Versammlung von Virginia“ genannt. Der Senat besteht aus 50 Mitgliedern, die vom Volke distriktweise auf vier Jahre gewählt werden, das Haus der Repräsentanten aus 150, alle 2 Jahre vom Volke der Kantons, Cities und Towns gewählt. Sie treten ein Mal in je 2 Jahren zusammen, wenn sie nicht der Gouverneur außerdem einberufen wird, und ihre Sitzungen sollen nicht 90 Tage dauern, wenn anders nicht drei Fünftel der gewählten Mitglieder des Senats und der Repräsentanten in einer Verlängerung übereinkommen, die aber nicht über 30 Tage ausgedehnt werden darf. Die vollziehende Gewalt ruht in einem Gouverneur, der vom Volke auf 4 Jahre gewählt wird, und einen jährlichen Gehalt von 5000 Dollars bezieht. Er muß außer andern Eigenschaften ein geborner Bürger der Vereinigten Staaten sein. Zur selben und für dieselbe Zeit wird ein Lieutenant-Gouverneur gewählt, der Senats-Präsident ist und kein Veto hat. — Stimmfähig ist jeder weiße, männliche Bürger des Staats, der 21 Jahre und darüber alt ist und unmittelbar vor der Wahl im Staate 2 Jahre und in dem Kanton, City oder Town, wo er stimmen will, ein Jahr gewohnt hat. Gestimmt wird mündlich, Stumme ballotiren.

Diese Verfassung ist übrigens durch den Krieg der Jahre 1861—1865 in ihren Grundfesten erschüttert. Es handelt sich darum, eine neue auf dem Boden der Freiheit, d. h. mit Beseitigung der Sklaverei zu errichten. — Während des Bürgerkrieges der Jahre 1861—1865 trennte sich Westvirginien, das der Union treu blieb, von dem übrigen Virginien und wurde als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen. Besonders ist West-Virginien zur Ansiedlung zu empfehlen. Die Güter in der Nähe des Ohio sind im Preise niedriger, als die im Ohio am gegenüberliegenden Ufer. Außerdem finden sich auch größere Stücke unkultivirten Landes mit gutem Rechtstitel und in der Entfernung von etwa 3—4 Meilen vom Flusse zu billigen Preisen.

Der Staat Virginia zerfällt in vier Distrikte und 120 Kantons, von denen Ost-Virginien 67, und West-Virginien 53 enthält. — Nach großen Städten, wie in den nördlicher gelegenen Staaten, sieht man sich in Virginia vergebens um; Richmond und Petersburgh

sind erst in den letzten Jahrzehnten emporgekommen, und haben größtentheils backsteinerne Häuser. Die Wohnungen der vornehmen Pflanzer sind größtentheils von Bruchsteinen oder Ziegeln, weitläuftig und großartig gebaut; die kleineren Pflanzer wohnen dagegen in Blockhäusern, die in West-Virginien überall aufstoßen. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Richmond, Hauptstadt des Staats, unter 37° 30' n. Br., am James, unterhalb dessen Stromschnellen, mit Shockon Hill und der Vorstadt Rocketts, mit 1 Kapitol, 1 Rathhaus, 23 Kirchen, 1 Synagoge, 2 Markthäusern, 3 Banken, 1 Staatsarsenal, 2 Gefängnissen, 37,000 Einwohnern, die sich von Handel, Gewerben (Tabacks-, Eisen-, Papier- und Baumwollenfabrikation, Mehl- und Sägemühlen) und der Landwirthschaft nähren. Dampfboote gehen täglich von hier nach den Hampton Roads, Norfolk ꝛc.; Eisenbahnen täglich nach Washington, Wilmington in Nord-Carolina, Charlottesville, nach Raleigh u. s. w. — **Petersburgh**, am Appomatox, unter 37° 15' n. Br., der vorzüglichste Stapelplatz des Tabacks, und aus den drei Ortschaften Petersburgh, Blandford und Pockahontas bestehend, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, mehreren Tabacksniederlagen, vielen Mühlen in der Nachbarschaft und 14,000 Einw. — **Norfolk**, am rechten Ufer des Elizabeth, 8 M. oberhalb dessen Mündung in den Hampton Roads und 160 M. von Richmond, in niederer ungesunder Lage, früher eng und unregelmäßig, nach dem Brande aber schön wieder aufgebaut, mit 1 Zollhaus, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 1 Theater, 4 Banken, 8 Kirchen, 1200 Häusern und 17,000 Einw. — **Portsmouth**, Norfolk gegenüber, am linken Ufer des Flusses, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank und 9487 Einw.; in der Vorstadt **Gosport** ist ein Schiffsbauhof der Union, ein Marine-Hospital und eine Militär-Akademie. Der Hafen von Norfolk und Portsmouth, welcher durch die Rhede von Hampton mündet, ist einer der besten der atlantischen Küste. Dampfboote gehen täglich von hier aus nach Richmond, Washington und Baltimore, und Cars täglich nach Wilmington in N.-Carolina. — **Hampton**, am linken Ufer des James, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen und 1320 Einw.; die Rhede (Hampton Roads) bildet einen sichern und bequemen Hafen, der hinlängliche Tiefe für die größten Kriegsschiffe hat, und wird durch die Forts Monroe und Calhoun geschützt. Der Schiffskanal, welcher von den Kaps von Virginia nach der Rhede führt, wird durch Old Point Comfort sehr eingeengt und führt den Namen Rip-Raps. — **Williamsburg,** die älteste inkorporirte Stadt des Staates und einst die Hauptstadt, auf einer fruchtbaren Ebene, zwischen den Flüssen York und James, mit 3 Kirchen, dem Magazin, den Gebäuden des William- und Mary-College, 1 Irrenanstalt, 2 Akademien und 1680 Einw. — **Yorktown,** am rechten Ufer des York, 70 M. von Richmond, früher eine blühende Stadt, jetzt ganz im Verfall und kaum 40 Häuser zählend. — **Frederiksburg,** am rechten Ufer des Rappahannock, in herrlicher Lage und mit bedeutender

Wasserkraft; die Stadt enthält: 1 Rathhaus, 2 Banken, 1 Waisenhaus, 5 Kirchen, 5 Akademien und 5020 Einw. — Cars kommen und gehen täglich nach Washington und Richmond (Eisenb.) — **Warrentown,** schönes Städtchen, 56 Meilen von Washington, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Akademien und 1510 Einw.: die **Fauquier White Sulphur Springs,** berühmte und sehr besuchte Schwefelquellen, sind 6 M. südwestl. von Warrentown. — **Charlottesville,** am rechten Ufer der Rivanna, in einem fruchtbaren Thale gelegen, mit 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 weibl. Seminar, der von Jefferson gegründeten Universität und 2340 Einw. — **Monticello,** der frühere Wohnsitz Jeffersons, ist 3 M. südöstl. von der Stadt, von welcher Posten, in Verbindung mit Eisenbahn-Cars, täglich nach Richmond gehen. — **Lynchburg,** am rechten Ufer des James, 116 M. von Richmond, auf einem steilen Abfall und von den herrlichsten Scenerien umgeben; der bedeutendste Handelsplatz für Taback; mit 2 Banken, 3 Sparkassen, 8 Kirchen, 15 Akademien und Schulen, 1 Bibliothek, 30 Tabacksmanufakturen, mehreren ausgedehnten Mühlwerken und 6853 Einw.; der James-River-Kanal erstreckt sich von hier bis Richmond, 147 M. weit. — **Farmville,** am rechten Ufer des Appomatox, mit 3 Kirchen, 1 Bank, 10 Tabacksmanufakturen und 1600 Einw.; 10 Meilen südwestl. von hier ist das Hampden-Sydney-College, und in der Nähe desselben ein theologisches Seminar. — **Martinsburg,** an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Akademien und 1827 Einw.; — 25 Meilen davon sind die sehr besuchten Heilquellen **Berkeley Springs**. — **Harper's Ferry,** an der Vereinigung der Shenandoah mit dem Potomak, 81 M. von Baltimore, in einer der malerischsten Gegenden Amerika's, mit 4 Kirchen, 1 Akademie, 2 Maurerhallen, 1 National-Arsenal, 1 großen Waffenfabrik, welche letztere während des Krieges im Jahre 1861 zerstört wurde, und nahe an 8000 Einw. — **Charlestown,** 8 M. von Harper's Ferry, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 3 Kirchen und 1527 Einw.; — 5 Meilen davon sind die **Shannondale Springs**, berühmte Sauerbrunnen, nach welchen im Sommer täglich Postwagen gehen. — **Winchester**, schöne Stadt in einem fruchtbaren Thale, 146 M. von Richmond, mit 1 Rathhaus, 1 Lyceum, 1 Maurerhalle, 12 Kirchen, 2 Banken und 3840 Einw.; 6 Meilen nördlich von ihr sind die kürzlich in Aufnahme gekommenen Jordan's White Sulphur Springs, heilkräftige Schwefelquellen. Cars gehen täglich von hier nach Baltimore. — **Woodstock,** 62 M. von Harper's Ferry, am nördl. Arm der Shenandoah, mit 1200 Einw.; 18 Meilen davon entfernt sind die **Orkney** oder **Yellow Springs**, kräftige Stahlquellen. — **Staunton**, 120 Meilen von Richmond, an den Quellenwässern der Shenandoah, mit 1 Rathhaus, 1 Staats-Irrenanstalt, 1 Taubstummen- und Blindenanstalt, 4 Kirchen, 2 Akademien, 2 Seminarien und 4000 Einw.; — die **Augusta Springs**, 12 Meilen nordwestl. von Staunton, ein starkes Schwefelbad, mit vielen Bequemlichkeiten für Gäste, in einer romantischen Gegend; in der Nähe sind die Cyklopen-

thürme, eine der intereſſanteſten Naturmerkwürdigkeiten. — Weyer's Höhle, 17 M. nordweſtl. von Staunton, eine herrliche Tropfſteinhöhle, welche der Grotte von Antiparos zur Seite geſtellt werden kann. — Die Warm Springs, 57 M. von Staunton, herrlich in einem ſchmalen, fruchtbaren Thale zwiſchen zwei Bergreihen gelegen; außer den Kantonsgebäuden und einigen eleganten Hotels ſind hier nur wenige Häuſer; die warmen Quellen ſind ungemein gasreich, reinigend und ſtärkend. 5 Meilen davon entfernt, in demſelben Thale ſind die Hot Springs (heißen Quellen), die, wie jene, im Sommer fleißig beſucht werden. Die White Sulphur Springs (weiße Schwefelquellen), der berühmteſte Badeort Virginias, iſt 229 Meilen von Richmond, am weſtl. Abhange der Alleghany's, in einem ausgedehnten Thale gelegen, das überaus reich an maleriſchen Naturſchönheiten iſt. Die hier errichteten Bequemlichkeiten für Badegäſte vermögen 1500 Fremde aufzunehmen. Die Blue Sulphur Springs (blaue Schwefelquellen) ſind 22 M. weſtlich von den vorigen, in einem Thale, das auf drei Seiten von hohen Bergen eingeſchloſſen, wild und romantiſch iſt; die Badehäuſer bieten für 400 Gäſte Raum. Andere ebenfalls ſehr beſuchte Bäder, an denen Weſt-Virginien ſo reich iſt, ſind: die Sweet Springs (ſüßen Quellen), 29 M. von Fincaſtle; eine Meile nördlich von dieſen, der Red Spring des Alleghany, der beſonders heilſam bei rheumatiſchen Leiden iſt; ferner: die Salt Sulphur Springs, 3 M. vom Dorfe Union, am Indian Valley Creek; die Red Sulphur Springs, 16 M. von den vorigen, am Indian Creek, u. m. a. — **Lexington,** auf dem hohen weſtlichen Ufer des Northrivers, 146 M. von Richmond und 32 von Staunton, mit 1 ſchönen Rathhaus, 4 Kirchen, dem Waſhington College, 1 Militärſchule, 1 lateiniſchen Schule, 1 weiblichen Akademie und 1620 Einw.; 14 M. ſüdöſtlich iſt die berühmte natürliche Felſenbrücke, deren mittlere Höhe über dem Strome 215′, ihre Länge 93′, und ihre Breite 80′ beträgt. — **Wytheville,** 252 M. von Richmond, mit 4 Kirchen und 900 Einw.; 20 M. davon ſind die Grayſon Sulphur Springs, am New River. — **Finkastle,** am ſüdöſtlichen Abhange des Catawba Thales, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 2 Akademien und 880 Einw.; 12 M. davon ſind die Bottetourt Springs, Schwefelquellen, und 18 M. davon Dagger's Springs, kräftige Säuerlinge. — **Abington**, in der Gabel des Holſton, 8 M. von der Grenze von Tenneſſee, die blühendſte Stadt im ſüdweſt. Theile Virginia's, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 2 Akademien, mehreren Manufakturanlagen und gegen 2000 Einw.; Emery und Henry College ſind 10 M. davon entfernt, und 18 M. von Abington ſind die Chilhowen Sulphur Springs. — **Estillville**, in der Nähe des Clinch, an der Grenze von Tenneſſee, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche, und 60 Wohnhäuſern; 4 M. davon ſind die Holſton Springs, und 12 M. weſtlich der natürliche Tunnel, eine natürliche Paſſage durch den Felſen von 440 Fuß Länge, durch welche die Poſtſtraße und ein kleiner Strom führt. — — **Wellsburg**, am linken Ufer des Ohio, 87 M. von Pittsburg, mit

1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Akademien, 1 Bank, mehreren großen Manufakturen und 2400 Einw. — **Bethany**, 8 M. östlich vom vorigen, mit dem Bethany College und nur wenigen Wohnhäusern. — **Wheeling**, am Ohio, an der Mündung des Wheeling Creek, 104 M. von Pittsburg dem Laufe des Flusses nach, und von hohen, steilen, an Steinkohlen reichen Bergen umgeben, mit schönem Rathhaus, 12 Kirchen, 2 Banken, 2 Akademien, 1 Theater, 1 Maurerhalle, dem Wheeling Institut, großen Mühlen und Manufakturen. Dampfboote gehen von hier täglich nach Cincinnati ꝛc.; Eisenbahn-Cars nach Baltimore. **Elizabeth**, 12 M. unterhalb Wheeling, am Ohio, mit 1 Rathhaus und nur wenigen Wohngebäuden; auf der Ebene umher liegen viele indianische Grabhügel (Tumuli) zerstreut, darunter einer von 116′ Höhe und einem Umfang von 400 Yards. — **Parkersburg**, an der Nordseite des kleinen Kanawha, an dessen Mündung in den Ohio, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 4 Kirchen und 1500 Einw. — 2 M. unterhalb ist im Ohio Blannerhasetts Island, eine reizende Insel. — **Point Pleasant**, am linken Ufer des Ohio, an der Mündung des Kanawha, mit 2 Kirchen und 510 Einw.; Dampfboote gehen täglich von hier nach Pittsburg und Cincinnati. — **Guyandotte**, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Ohio, 337 M. unterhalb Pittsburg, mit 1000 Einw.; — ansehnlichen Handel treibende und rasch sich hebende Städte. — Viele dieser Städte, namentlich des östlichen Virginiens haben durch den Krieg der Jahre 1861—1865 gelitten. Sie werden sich aber im Frieden schnell erholen. —

13b. West-Virginien.

In Folge der Rebellion der südlichen Sklavenhalter trennte sich West-Virginien von dem Reste des Staates. Am 26. November 1861 entwarfen die Abgeordneten des Volks eine besondere Staatsverfassung, welche am 3. Mai 1862 von dem Volke und von der gesetzgebenden Versammlung des neuen Staates genehmigt wurde. Mit einigen Abänderungen wurde diese Verfassung vom Volke am 26. März 1863 angenommen, nachdem durch einen Beschluß des Congresses vom 31. Dezember 1862, welcher am 20. Januar 1863 vom Präsidenten vollzogen wurde, der Staat in die Union aufgenommen worden war.

Der Flächenraum West-Virginiens beträgt 23,000 Quadrat-Meilen und ist belegen zwischen dem Alleghany-Gebirge und dem Flusse Ohio. Es besteht aus 48 genau bezeichneten Grafschaften, mit einer Bevölkerung, welche nach dem Census von 1860 393,234 Menschen betrug, und welche im ersten Jahre des Bestandes dieses Staats 600,000 Dollars an Abgaben zahlte. Die Hauptstadt West-Virginiens ist Wheeling mit 14,183 Einwohnern im Jahre 1860. Jetzt (1865) haben sich dieselben bedeutend vermehrt. Die Deutschen sind zahlreich in

Wheeling und überhaupt in West-Virginien, und haben viel dazu beigetragen, diesen Theil Virginiens der Union zu erhalten.

Alexandria mit 11,206 Einwohnern.

14. Der Staat Nord-Carolina.

Dieser Staat liegt zwischen 33° 45′ und 36° 30′ n. Br. und zwischen 1° 28′ ö., und 6° 50 w. L., wird im N. von Virginien, im O. vom atlantischen Meere, im S. von Süd-Carolina und Georgia, und im W. von Tennessee begrenzt; hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 184, von Osten nach Westen von 490 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 50,242 Quadrat-Meilen oder 33,882,880 Acres. — Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig; am Ausfluß der Ströme niedrig und sandig, mit Morästen untermischt; gegen die Gebirge hin mit angenehmen Anhöhen und Hügeln bedeckt. Zwischen den Gebirgen des Westens giebt es viele fruchtbare Thäler und reizende Naturscenen. Im Westen vereinigen sich, nach der Grenze von Virginien zu, die verschiedenen Zweige der blauen Berge mit dem Hauptstock der Alleghanys. Die vordere Bergreihe führt den Namen der Tricot-Mountains, ihnen folgen die Montague-Mountains, und die unter den Namen Stone-, Yellow-, Bald-, Smoky- und White-Mountains bekannten verschiedenen Zweige der Alleghanys, die nach Süd-Carolina und Tennessee hinüberstreichen. Die höchsten Gipfel derselben sind: der Black-Mountain, im Kanton Yancy, der bis 6476 Fuß aufsteigt, der Roan-Mountain von 6038 Fuß und Grandfather-Mountain 5556 Fuß Höhe. Das ganze Land besteht aus Urgebirgen und aufgeschwemmtem Boden; der letztere erstreckt sich 80—100 Meilen in's Land hinein, und bildet ungeheure, mit Morästen und Swamps untermischte, mit Holz bestandene Sandebenen. Das Gestade ist niedrig und mit Haffen umgeben. Nach den Gebirgen zu wird der Boden fester und produktiver; westlich derselben ist er rauh, streng, felsig und unfruchtbar. — Das Klima ist wechselnd; in den östlichen Niederungen im Sommer heiß, zu Zeiten ungesund, der Herbst angenehm, der Winter mild, doch Regen, Schnee und Eis beständig abwechselnd. Im Hochlande ist das Klima besser, und in den Gebirgen vortrefflich. — Zwei Meerbusen oder Sunde, der Albemarle und Pamplico, ziehen sich längs der Küste hin, und werden durch eine Reihe von Sandhügeln vom Meere geschieden. Die bedeutendsten Flüsse des Staats sind der Chowan, Roanoke, Tare, Pamplico und Neuse, welche in die genannten Sunde, der Kap Fear und Black, welche in den Ozean münden, der Yadkin, Catawba und Broad, welche nach Süd-Carolina, und der große Kanhawa, Holston, Notachuky und French-Broad, welche nach Westen strömen. — Die Produkte des Staats, die am häufigsten gebaut werden, sind Waizen, Roggen,

Mais, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf, Baumwolle und Reis. Die Viehzucht, namentlich die der Rinder und Schweine, wird schwunghaft betrieben. Die Waldwirthschaft ist bedeutend, und Pech, Theer und Terpentin sind Hauptstapelartikel. Verschiedene Fichtenarten, Eichen, der amerikanische Oelbaum, Kohlpalmen, Cypressen, schwarze und Balsamtannen, Nuß- und Kastanienbäume, Akazien, Magnolien, Tulpenbäume u. s. w. füllen alle Wälder, und die Gebirge sind bis zum höchsten Gipfel durchaus mit Holz bestanden. — Unter den Mineralien ist Gold in Körnern in den Sandebenen und Flüssen am häufigsten zu finden; der Gewinn ist jährlich im Ganzen etwa 400,000 Dollars. Eisen, Blei, Kupfer, Kalksteine, Walkerde und Mergel ꝛc. sind ebenfalls vorhanden. — Der Gewerbfleiß ist in Nord-Carolina noch in der Kindheit. Eigentliche Manufakturen sind noch nicht zu finden. Man gewinnt hauptsächlich Pech, Theer, Terpentin, Zimmerholz, Bretter, Schindeln, Baumwolle, Reis und Mehl, Gold und Eisen, und diese Artikel bilden die Hauptausfuhr. Die Erzeugnisse des Westens gehen theils nach Petersburgh in Virginien, theils nach Charleston in Süd-Carolina, die des Ostens werden aber, außer jenen beiden Städten, auch über Wilmington ausgeführt. Die Einwohner, deren der Staat im Jahre 1850 868,800, mit 268,412 Sklaven, 1860 992,667, welche jetzt sämmtlich frei sind, zählte, sind größtentheils englischer Abkunft, doch findet man auch Schotten und Deutsche, und im Westen, zwischen dem Yadkin und der Catawba, größtentheils Irländer. Die zahlreichsten Sekten sind, im Westen: die Presbyterianer, im Osten: Methodisten und Baptisten. Deutsche Lutheraner, Reformirte und Herrnhuter bewohnen den mittleren Theil des Landes. Für wissenschaftliche Bildung ist wenig gethan worden. Außer der Universität von Nord-Carolina zu Chapel Hill und dem Davidson-College im Kanton Mecklenburg, zusammen mit 158 Studenten, bestehen nur das Wake Forest-College zu Forestville, 145 Akademien mit 4398, und 637 Elementarschulen mit 14,937 Schülern. — Oeffentliche Anlagen und Binnenverbesserungen sind hier weniger, als in andern, selbst kleineren Staaten. Vollendet waren 1853 die Wilmington-Eisenbahn, die sich von Wilmington 161½ Meilen bis Weldon zieht, und dort an die Portsmouth-Roanoke-Eisenbahn anschließt; — die Raleigh- und Gaston-Eisenbahn, von 85 Meilen Länge, welche sich bei Gaston, am Roanoke, mit der Greenville- und Petersburgh-Roanoke-Eisenbahn vereinigt. — Jetzt bestehen noch folgende Eisenbahnen: 1) Atlantic und Nord-Carolina, 2) Nord-Carolina, 3) Wilmington und Worchester, 4) Westlich-Nord-Carolina. — Seit dem 21. März 1861 war dieser Staat im Zustande der Rebellion, in dessen Folge alle seine Verhältnisse in die größte Verwirrung kamen. Noch ist Nord-Carolina nicht wieder in die Union aufgenommen, und es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bevor der Uebergang von der Sklaverei zur Freiheit und von der Rebellion zu gesetzlicher Ordnung gemacht seyn wird. — Im Jahre 1860 besaß Nord-Carolina 2663 Fabriken mit einem Kapitale von

7,456,360 Doll. und einem Verbrauch an Rohmaterial von 4,602,501 Doll. Dieselben beschäftigten 12,483 Arbeiter und 2128 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 2,383,456 Doll. und einen Werth erzeugten von 9,111,050 Doll. — Von Kanälen finden sich: der Nordwest-Kanal, von 6 Meilen, welcher den Nordwestfluß mit dem Dismal-Swamp-Kanal verbindet; — der Weldon-Kanal, welcher sich 12 Meilen weit um die Fälle des Roanoke zieht, und der Clubfoot- und Harlow-Kanal, von 1½ Meilen Länge. — Die Regierung beruht in den Händen einer General-Versammlung und eines Gouverneurs; die erstere besteht aus dem Senate von 50, und dem Hause der Gemeinen von 120 Mitgliedern. Sowohl die Mitglieder des Senats, als die des Hauses der Gemeinen und der Gouverneur, werden jede 2 Jahre gewählt. Alle freien Weißen, 21 Jahre und darüber alt, welche in einem Distrikte 12 Monate vor dem Wahltage gewohnt, oder in demselben 50 Acres Land während 6 der Wahl unmittelbar vorangehenden Monaten besessen haben, können bei der Senatorenwahl stimmen. Der Gouverneur und die Gemeinen werden gewählt von allen freien Leuten, die 12 Monate unmittelbar vor der Wahl im Staate gewohnt haben. Der Gouverneur kann innerhalb 6 Jahren nur für ein Jahr gewählt werden, und hat den Beistand eines Rathes von 7 Personen, die von der General-Versammlung gewählt werden. In Betreff dieser Verfassung gilt übrigens dasselbe, was oben (S. 189) von derjenigen Virginiens gesagt worden ist. — Nord-Carolina zerfällt in 71 Kantons, die wiederum in Ortschaften geschieden werden. Große Städte besitzt der Staat nicht; die Pflanzer wohnen meist zerstreut umher, und nur bei Kirchen, Mühlen, Brücken oder Gerichtshäusern haben sich Gewerbtreibende und Kaufleute in zusammenhängenden Ortschaften angesiedelt. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Raleigh, unter 35° 44′ n. Br., Hauptstadt des Landes und Sitz der Regierung, am Walluntriver; die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, aber erst im Werden; sie zählt gegen 400 Häuser, ein schönes Staatenhaus, die Kantonsgebäude von Walke, 5 Kirchen, 2 Banken, 4 Akademien, 1 Theater, 1 Markthaus, 1 Militär-Akademie und 3800 Einwohner. Eisenbahn-Cars gehen täglich von hier nach Richmond, Va. und Posten nach Columbia. — **Newbern,** am Neus, die bedeutendste Stadt im Staate, mit 4 Kirchen und 5434 Einwohnern, die beträchtlichen Handel mit Bauholz treiben. — **Wilmington,** am Kap Fear-River, der Stapelplatz für einen großen Theil des Staats, mit gutem Hafen, in welchen jedoch Schiffe, die über 11 Fuß Wasser brauchen, nicht gelangen können, mit 9553 Einwohnern, die ansehnlichen Handel treiben. — **Edendon**, an einer kleinen Bay der Chowanmündung, mit 2721 Einwohnern. — **Fayetteville**, am Kap Fear-River, mit 4 Kirchen, 1 Gerichtshause, 1 Bank und 4225 Einwohnern. — **Weldon,** am Roanoke, mit 2 Kirchen und 380 Einwohnern. — **Halifax**, unterhalb der Fälle des Roanoke, mit 560 Einwohnern. — **Elizabeth City**, am Pascotank, mit 2200 Einwohnern. — **Tarboro**, am Tar, mit 650 Einw.

— **Washington**, am Tar, mit 1482 Einwohnern. — **Beaufort**, am North River, mit gutem Hafen, der durch Fort Macon vertheidigt wird, und 1500 Einwohnern. — **Warrenton**, am Tar, mit 980 Einwohnern. — **Chapel Hill**, zwischen den Zweigen des New-Hope-Rivers, mit der Universität von Nord-Carolina und 500 Einwohnern. — **Greensboro**, an einem Arm des Haw, 82 M. von Raleigh, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche, dem Caldwell Institut und 745 Einwohnern. — **Salem**, an einem Arm des Yadkin, Herrnhuter Niederlassung, eine freundliche Stadt, die sich meist in einer 1½ M. langen Straße hinzieht, mit 840 Einwohnern. — **Salisbury**, an einem Arm des Yadkin, mit 800 Einwohnern. — **Charlotte**, einige Meilen östlich von Catawba und 158 von Raleigh, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Münze der Vereinigten Staaten und 1200 Einwohnern; in der Nachbarschaft sind viele Goldminen. — **Lincolnton**, herrlich gelegen am linken Ufer des kleinen Catawba, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Akademien und 1061 Einwohnern; in der Nachbarschaft sind bedeutende Mühlen, Baumwollen- und Papier-Manufakturen und Eisenwerke; 14 M. östlich von der Stadt liegen die Catawba-Springs, und 20 M. westlich die Shelby Sulphur Springs. — **Ashville**, am westlichen Ufer des French Broad, in einer gesunden, höchst romantischen Berggegend, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 792 Einwohnern; — kleine, aber ansehnlichen Handel und Gewerbe betreibende Städtchen.

15. Der Staat Süd-Carolina.

Dieser Staat, früher mit Nord-Carolina vereinigt, bereits aber 1729 von jenem Staate getrennt, liegt zwischen 32° 6′ und 35° 8′ n. Br. und zwischen 1° 30′ und 6° 25′ westl. L., und wird im N. und NO. von Nord-Carolina, im SO. vom atlantischen Ozean, im SW. und W. von Georgia begrenzt. Die größte Ausdehnung des Staats von Norden nach Süden beträgt 162, von Osten nach Westen 216 Meilen, und der Flächeninhalt desselben 27,950 Quadrat-Meilen oder 17,888,000 Acres. — Die Gestaltung des Landes ist mannigfaltig; im Unterlande erstrecken sich die Sandebenen 80 Meilen landeinwärts, und bestehen aus Savannen, Sümpfen und Fichtenländereien; das Mittelland zeichnet sich durch eine Reihe Sandhügel aus, die sich 100—150 Fuß erheben und nach Nord-Carolina hinüberstreichen; der Boden dieser Hügel ist unfruchtbar, und nur in der Nähe der Flüsse zu benutzen. Im Innern dieser Landschaft besteht er aus Sand, Thon und Kies, und eignet sich vorzüglich gut zum Anbau der Baumwolle und des Indigo. Im Westen ist das Land hoch, romantisch und reizend; Granit und Gneis sind daselbst vorherrschend, und der Boden besteht theils aus fruchtbarer Dammerde, theils aus zähem Thone und Mergel. Die bedeutendsten Bergketten durchziehen die Distrikte Pendleton, Greenville, Spartanburgh

und York; der Table-Mountain, in Pendleton, erhebt sich 3400 Fuß über die Meeresfläche; westlich von diesem erhebt sich der Oolenoy, von welchem ein 6—700 Fuß hoher Wasserfall, welcher einen Arm des Saluda bildet, herabstürzt. Der Oconee, im Westen des vorigen, ist 2632 Fuß hoch; der Paris, Glassey und Hog-Back erreichen fast dieselbe Höhe, und die King-Mountains und der Black und Iron-Mount, welche sich an die Cumberlandberge anschließen, sind ebenfalls nicht unbedeutend. Die Buchten längs der Küste sind von keinem Belang, und die ansehnlichsten derselben nur die Mündungen der, das Land durchströmenden Flüsse, von denen der große und kleine Pedee, der Santee, Wateree, Catawba, Congaree, Broad, Tyger, Cooper, Ashley, Edisto, Coosawhatchie und Savannah die bedeutendsten sind. — Das Klima des Staats ist mild; die Winter sind nicht viel gekannt, und in den Ebenen fällt selten Schnee. In den niedrigen Gegenden ist der Sommer heiß und schwül, im Hochlande gemäßigter, und in den Gebirgen höchst angenehm und gesund. Im Juli und August beginnen die Regengüsse; die Atmosphäre wird schwül und mit Dünsten überladen; Wechsel-, Gallen- und Nervenfieber stellen sich ein und dauern bis gegen Mitte des Oktober; von dieser Zeit an aber, bis gegen Ende des Jahres herrscht ein vorzügliches Klima. — Die Landwirthschaft Süd-Carolina's theilt sich in Plantagen- und in Ackerbau ab, von denen der letztere nur dem Hochlande angehört. In den Niederungen und Ebenen, wo lediglich Plantagenbau betrieben wird, sind die Hauptprodukte Reis und Baumwolle, als Handelswaaren, und Mais, Wundererbsen und süße Bataten zur Konsumtion; die Indigokultur, die früher so beträchtlich war, hat in demselben Verhältnisse abgenommen, als die Kultur der Baumwolle gestiegen ist. Im Mittel- und Hochlande baut man Waizen und andere Cerealien, Mais, Taback, Baumwolle und Kartoffeln; Flachs und Hanf wird in einigen Theilen des Landes ebenfalls in Menge gebaut, und in der neueren Zeit auch Sesam zum Oelschlagen. Von Obst gedeihen Pfirschen, Nektarinen und Kirschen vortrefflich; alle übrigen Obstsorten arten aber aus. — Die Viehzucht ist in schlechtem Zustande, und die Wiesen und Weiden haben Mangel an gesunden, nahrhaften Grasarten. Schweine gedeihen im Ueberfluß. — Die Waldungen sind gut bestanden, werden aber schlecht gepflegt; besonders reich ist Süd-Carolina an schönen Nadelhölzern; die immergrüne Eiche, früher der Reichthum der Sandinseln längs der Küste, ist fast ganz ausgerottet; in den Niederungen des Ostens sproßt die Weideneiche, der schmalblättrige Biberbaum, der rothe Ahorn, der carolinische Lorbeer, die Wassereiche, die großblumige Magnolie, die Kohlpalme und der amerikanische Oelbaum; im Hochlande findet man Linden, Birken, Buchen, Kastanien und süße Eicheln. — Mineralien sind in Menge vorhanden, und unter denselben kommen: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Reißblei, Marmor, rother und gelber Ocher, Walkerde, Kalkstein, Alaun, Salpeter, Schwefel und Vitriol am häufigsten vor. — Die

Manufakturen sind unbedeutend, und selbst der Hausfleiß wenig thätig; Mehl-, Oel-, Walk- und Sägemühlen, einige Eisenwerke, Nägelfabriken, Pulvermühlen, Reeperbahnen und Branntweinbrennereien fast die einzigen Zeichen der gewerblichen Industrie. — Der *Handel* ist bedeutend, wird durch 14 *Banken* unterstützt, und Baumwolle, Reis, Wildhäute, Leder, Pech, Theer, Terpentin, Stabholz, Bretter, Faßdauben, Schindeln, Mais und etwas Waizenmehl sind die großen Stapelwaaren des Landes; die Ausfuhr belief sich 1849 auf 9,701,176 Doll., die Einfuhr auf 1,475,695 Doll. — Besonders reich ist Süd-Carolina an *Eisenbahnen*. Die Knotenpunkte derselben sind Charleston am atlantischen Ozean und Columbia fast in der Mitte des Staats. Von Charleston gehen drei Eisenbahnen: nach Norden, Westen und Süden bis an die Grenze des Staates im Anschlusse an die große von Norden nach Süden und von Osten nach Westen ziehenden Bahnen. Von Columbia aus gehen drei Eisenbahnen in nördlicher, nordwestlicher und west-nord-westlicher Richtung. Die erstere hat ihren Anschluß an die nordcarolinische Bahn gefunden. Die beiden anderen werden den ihrigen im westlichen Theile von Nord-Carolina und in Georgien finden. Eine vierte Bahn geht von Columbia in südöstlicher Richtung, zieht sich nach Osten bis Wilmington in Nord-Carolina, in zwei Straßen nach Norden bis London und in südlicher Richtung über Orangeburg nach der großen Bahn, welche von Charleston in westlicher Richtung nach Georgien zieht. — Die *Einwohner*, deren Zahl im Jahre 1850 668,479 betrug, worunter 384,925 Sklaven, stieg bis 1860 auf 703,812, jetzt alle frei. Sie sind größtentheils brittischer Abkunft, der Rest Franzosen, Deutsche, Schweizer und Irländer. — Presbyterianer, Methodisten und Baptisten sind die zahlreichsten Glaubenssekten; erstere besitzen 90 Kirchen und 73 Prediger, die Baptisten 314 Kirchen mit nur 228 Geistlichen, die Episkopalen 50 Kirchen, 1 Bischof und 43 Prediger, die Lutheraner 34 Kongregationen und 24 Geistliche, und die Methodisten 113 wandernde Prediger. Für *Schulen* ist verhältnißmäßig wenig geschehen, obgleich einige höhere Lehranstalten errichtet wurden: zu Columbia das College von Süd-Carolina mit 168, und zu Charleston ein College mit 65 Studenten, dann die medizinische Schule zu Charleston und drei theologische Institute; Akademien bestehen 117, und Elementarschulen 566. — Die wichtigsten *binnenländischen Anlagen* sind: der Santee-Kanal, welcher sich 22 Meilen weit vom Hafen von Charleston nach dem Santeefluß erstreckt, und die Fahrwasser-Verbesserungen der Flüsse Santee und Congaree, durch welche eine Bootsverbindung zwischen Charleston und Columbia eröffnet ist; — der Winyaw-Kanal, von 7½ Meilen Länge, der die Winyaw-Bay mit dem Kinlock Creek, einem Arm des Santee, verbindet. — Die Schifffahrt des Catawba ist durch 5 kurze Kanäle verbessert worden, die zusammen eine Länge von 11½ Meilen haben; — der Saluda-Kanal, von 6¼ Meilen, zieht sich vom obern Ende der Saluda-

Shoals bis Gramby's Ferry. Süd-Carolina, diese Wiege der Rebellion der Jahre 1861—1865, besaß 1860 1430 Fabriken mit einem Kapitale von mehr als 6 Millionen Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 2,787,534 Dollars. Dieselben beschäftigten 5992 Arbeiter und 1074 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 1,127,712 Doll. und einen Werth erzeugten von 7,045,477 Dollars. Durch den Bürgerkrieg der Jahre 1861—1865 sind alle Verhältnisse dieses Staates aufs Tiefste erschüttert worden und die Zeit seit Wiederherstellung des Friedens war zu kurz, als daß sich wieder geordnete Zustände hätten bilden können. — Die Konstitution des Staats datirt sich von 1790. Nach derselben ist die gesetzgebende Macht einer General-Versammlung, die ausübende einem Gouverneur anvertraut; die erstere besteht aus einem Senate von 45 Mitgliedern, welche auf 4 Jahre, und zwar alle zwei Jahre die Hälfte, und aus 124 Repräsentanten, die alle 2 Jahre gewählt werden, und sich alljährlich am vierten Montage des Monats November in Columbia versammeln. Der Gouverneur und der Lieutenant-Gouverneur werden von der General-Versammlung auf 2 Jahre gewählt. Stimmberechtigt ist jeder weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der 21 Jahre und darüber alt ist, seit 2 Jahren im Staate wohnt, oder seit 6 Monaten vor der Wahl ein Freigut von 50 Acres oder einen Stadtbauplatz besitzt, oder in Ermangelung dessen, seit 6 Monaten im Wahldistrikte wohnt und jährlich eine Steuer von 37½ Cents bezahlt. Auch von dieser Verfassung gilt übrigens was oben (S. 189) von derjenigen Virginiens gesagt ist.

Süd-Carolina zerfällt in 29 Distrikte, die nicht in Ortschaften, sondern in Kirchspiele eingetheilt werden, und besitzt nur eine beträchtliche, sonst aber mehrere kleinere, im Aufblühen begriffene Städte. Die wichtigsten derselben sind:

Charleston, unter 32° 47′ n. Br., bedeutende Handelsstadt, auf einer Halbinsel, die durch den Cooper und Ashley gebildet wird; sie ist regelmäßig gebaut, hat parallel von einem Fluß zum andern laufende Straßen, die von andern rechtwinklich durchschnitten werden, und über 3000 Häuser, worunter das alte Staatenhaus, 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 1 Gefängniß, 2 Theater, 1 Arsenal, 7 Banken, 26 Kirchen und eine Synagoge. Die Zahl der Einwohner belief sich vor dem Kriege auf 65,000, worunter mehr als die Hälfte Sklaven waren. Jetzt sind diese frei. Die Stadt hat übrigens im Kriege sehr gelitten, und wird Mühe haben, sich wieder aufzuschwingen. 2000 Deutsche sollen in Charleston wohnen. Manchmal zeigt sich das gelbe Fieber. Regelmäßige Packetfahrten werden durch 15 Dampfer und mehr als 60 Segelschiffe unterhalten mit Westindien, Boston, New-York, Philadelphia, Providence, Baltimore, Wilmington in N. C., und Eisenbahn-Cars gehen täglich nach Columbia, Mobile, Atlanta, West-Point, Montgomery, nach Memphis über Gunter's Landing und Florence nach Savannah, Wilmington u. s. w. — **Columbia**, Hauptstadt des Staats,

unter 33° 57′ n. Br., in einer sandigen Ebene am Congaree; die City ist regelmäßig ausgelegt, zählt gegen 500 Häuser, 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 6 Kirchen, die Universität von Süd-Carolina, 3 Akademien, 2 Banken, 1 Postamt und 1 Gefängniß, und 9000 Einwohner. — **Beaufort**, auf der Insel Port-Royal des Coosawhatchie, mit 3 Kirchen, 1 College und einem Postamt und 3257 Einwohnern. — **Georgetown**, unter 33° 36′ n. Br. am Great Pedee, mit einem unbedeutenden Hafen, etwas Küstenhandel und gegen 3690 Einwohnern. — **Cheraw**, herrlich gelegen auf dem rechten Ufer des Great Pedee, mit 1 Stadthalle, 1 Bank, 2 Akademien, 5 Kirchen und 1300 Einwohnern; Dampfboote gehen von hier nach Columbus. — **Camden**, eine Meile östlich vom Wateree, mit 1 Cityhalle, 1 Rathhaus, 1 Akademie, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Maurerhalle, 1 öffentlichen Bibliothek und 2720 Einw.; 2 M. westlich von der Stadt ist ein großer indianischer Mount. — **Chesterville**, schön und hoch zwischen dem Catawba und Broad gelegen, mit 703 Einwohnern. — **Spartanburg**, an einem Arme des Broad, mit 1200 Einwohnern; in der Nachbarschaft der Stadt sind mehrere Heilquellen. — **Greenville**, reizend auf einer sanft gewellten Ebene gelegen, 107 M von Columbia, am Reedy, der in der Nähe mehrere Katarakte macht, mit 1850 Einwohnern; die Umgebung der Stadt, zumal im Norden, ist höchst romantisch. —

16. Der Staat Georgia.

Georgia, früher ein Theil Carolina's, liegt zwischen 30° 30′ und 35° n. Br. und zwischen 3° 50′ und 8° 38′ w. L., und wird im N. von Tennessee und Nord-Carolina, im NO. von Süd-Carolina, im O. vom atlantischen Ozean, im S. von Florida, und im W. von Florida und Alabama begrenzt. Die größte Ausdehnung des Staats von N. nach S. beträgt 270, von O. nach W. 250 Meilen, der Flächeninhalt 61,450 Quadrat-Meilen oder 39,828,000 Acres. — Das Land ist an der Küste eben, sandig und sumpfig; längs derselben ziehen sich eine Reihe von Sandinseln hin, von denen St. Katharina, Sapelo, St. Simon und Cumberland die bedeutendsten sind; die angeschwemmten Sandebenen und Niederungen erstrecken sich 60 bis 90 Meilen in's Innere des Landes, wo sie bei Augusta, Milledgeville, Fort Hawkins u. s. w. mit den Urgebirgen zusammenstoßen. Ueberall in diesen Niederungen sind die Flüsse an ihren Ufern mit breiten Sümpfen und Swamps bedeckt, die zu Reispflanzungen benutzt werden. Hinter Milledgeville und Augusta erhebt sich das Land; die Ausläufer der Apalachen streichen von Nord- nach Süd-Carolina herab und bilden mehrere Ketten, von denen die Cunawheeberge nur eine absolute Höhe von 1500 Fuß, die Great-Look-out-Gebirge von 2800 Fuß erreichen; den nordwestlichen Winkel des

Staats durchzieht der untere Zweig der Alleghany's. Längs der Ostseite der Gebirge wird der Boden fester und bietet beträchtliche Strecken guten Landes. Im Hochlande ist der Boden abwechselnd, und größtentheils gut; im Westen ist er felsig und rauh, und enthält nur wenige fruchtbare Thäler, bietet aber eine Fülle der reizendsten Naturscenen. — Hinsichts des Klima's hat Georgia die gleichförmigste Temperatur unter allen östlichen Staaten der Union, und auf der Grenze von Georgia und Tennessee ist das schönste Klima in den Vereinigten Staaten. Im Unterlande ist es heiß; im Sommer schwül und erstickend, im Winter mild; im Oberlande gemäßigter und der Winter angenehm. — Das Land ist herrlich bewässert, und der Savannah, Ogeechee, Alatamaha, Ohoope, Oconee, Apalachen, Oakmulgee, Saltilla, St. Mary, Flint, Chattahoochee, Etowah, Tallapoosee und Conneswago sind die beträchtlichsten Flüsse. — Der Plantagenbau ist in Georgia vorherrschend, und Baumwolle, Reis, Indigo, Taback, Mais, Bataten, und in den höher gelegenen Gegenden etwas Waizen sind die vornehmsten Erzeugnisse desselben. Baumwolle, von der man zwei Arten, die schwarze oder Sea-Island- und die grünsaamige oder Upland-Cotton baut, liefert von 150—200, und in den Savannen öfters 300 Pfund vom Acre. Der Anbau des Zuckers ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, und ein Acre giebt von 1000 bis 2000 Pfund Ertrag. Es findet sich auch einiger Seiden- und Weinbau. Beinahe alle Lebensmittel werden aus den nördlichen Staaten eingeführt, wenigstens sind die Küstenstaaten, die außer den Stapelartikeln nur Mais, Melonen und Kürbisse erzeugen, fast lediglich an die nördlichen Staaten verwiesen. — Die Waldprodukte sind ausgezeichnet: in den ausgedehnten Sümpfen, die sich oft 100 bis 200 Meilen weit, an den Ufern der Flüsse hin, in's Innere erstrecken, gedeihen Eichen, canadische und carolinische Pappeln, die Wasserwallnuß, Wassereschen und Cypressen; die Wälder sind zur Zeit der Ueberschwemmungen oft 4—5 Fuß unter Wasser gesetzt, und bilden eine Menge Seen und Pfützen, die mit faulenden Stoffen angefüllt sind, und nicht wenig dazu beitragen, die Gegend ungesund zu machen. Im Oberlande und auf hochgelegenen Plätzen findet man Nadelholz aller Art, eine Menge Eichen und Nußbäume, sechs Arten Magnolien, Hainbuchen, Akazien, Bignonien, Ulmen, Pappeln, Tulpenbäume und Buchen. Nutzbare Waldbeeren findet man in Menge, und an dürren Plätzen den Cactus opuntia. — Die Viehzucht ist kein glänzender Zweig der georgischen Landwirthschaft: Pferde, Rinder, Schaafe sind klein und nähren sich das ganze Jahr in den Wäldern; selbst die Schweinezucht, die in allen östlichen Staaten bedeutend ist, wird hier vernachlässigt. — Von Mineralien findet man Eisen, Blei, Mühlsteine, Wetzsteine, Bausteine und Kaolin oder Porzellanerde, besonders aber Gold in beträchtlicher Menge im nördlichen Theile des Staats, doch nicht so beträchtlich, wie in Nord-Carolina; man kann das gewonnene Metall auf etwa 300,000 Dollars jährlich anschlagen. — Der Kunstfleiß ist, wie in allen südlichen

Staaten, noch in der Kindheit, hebt sich aber stark; in Bahnen und Manufakturen, namentlich in Baumwolle, hat der Staat mehr als 55 Millionen Dollars angelegt, und schon wird er „das Neu-England des Südens“ genannt. Rum, Maisbranntwein, Leder, Pulver, Seife und Lichter sind die vorzüglichsten Manufakturwaaren; Baumwollemanufakturen sind 36, von welchen 34 durch Wasser und zwei durch Dampf getrieben werden, und die jährlich 18,244 Ballen verbrauchen; Hochöfen 14, Schmelzhütten 130, Gerbereien 132, Branntweinbrennereien 393, Mehlmühlen 114. Die Ausfuhrprodukte bestehen in Baumwolle, Reis, Holz, Taback, doch nicht bedeutend, Mais und Häuten, und beliefen sich 1849 auf 6,857,806, die Einfuhr auf 371,024 Doll. Im Staate bestehen 37 Banken, mit einem gezeichneten Kapital von 15 Millionen Dollars und einem Notenumlauf von 3,017,348 Dollars. — Die Einwohner sind theils brittischer Abkunft, theils Anglo-Amerikaner der nördlichen Staaten, zu welchen sich nach und nach Deutsche, Iren und Schotten gesellten. Ihre Zahl betrug im Jahre 1850 877,897, worunter 362,966 Sklaven, im Jahre 1860 1,075,327; jetzt sind sie alle freie Leute. Die wissenschaftliche Bildung ward früher größtentheils von Lehrern aus den östlichen Staaten geleitet. Als aber der Bürgerkrieg vorbereitet wurde, mußten die meisten derselben entfliehen, worunter die Bildung des Staats sehr litt. Zu Athens besteht eine Universität; in Midway das Oglethorp-College; Emory-College zu Oxford; Mercer-College zu Penfield; Christ-College zu Montpellier; Brownwood-University bei La Grange; Collin-Worth-Institut bei Talbotton, und ein College für junge Damen in Macon; — im ganzen Lande existiren bis jetzt 176 Akademien und lateinische Schulen mit 7878 Studenten, und 629 Elementarschulen mit 15,561 Schülern. Die Baptisten besitzen 583 Kirchen im Lande, mit 298 Geistlichen; die Methodisten 80 reisende Prediger; die Presbyterianer 75 Kirchen und 45 Geistliche; die Episkopalen 4, die protestantischen Methodisten 20, die Katholiken, Christians, Lutheraner ꝛc. nur einzelne Geistliche. — Kanäle und Eisenbahnen sind schon seit langen Jahren eröffnet; der Savannah- und Ogeechee-Kanal von 16 Meilen Länge ist schon seit 1829 vollendet, wird aber gegenwärtig nicht benutzt; der Brunswick-Kanal zieht sich vom Fluthwasser der Alatamaha 12 Meilen weit nach Brunswick. Auch an Eisenbahnen ist der Staat sehr reich. Vier derselben durchschneiden Georgien in der Richtung von Osten nach Westen, die Bahn, welche von Savannah über Warnsbaro nach Thomasville führt mit einer Zweigbahn von Warnsbaro nach Brunswick, die Bahn, welche die Flüsse Alatamaha und Flink verbindet, die Bahn, welche in mehr nördlicher Richtung von Savannah nach Macon und von da in südwestlicher Richtung und in westlicher dem Flusse Chattahoochee zugeht, endlich die Bahn, welche von Augusta über Atlanta und Halmilton nach Alabama führt. An diese vier Hauptbahnen, in welche mehrere Zweigbahnen münden, schließt sich die Bahn, welche aus Tennessee vom Norden her-

kömmt und die Verbindung mit dem südlichen Theile des Staats vermittelt. Alle diese Bahnen stehen im Anschluß mit denjenigen der Nachbarstaaten Süd-Carolina, Tennessee und Alabama. Die Central-Eisenbahn führt von Savannah, 197 Meilen, bis Macon; die Monroe-Eisenbahn von Macon 101 Meilen, nach Whitehall, und die Alatamaha- und Flint River-Eisenbahn, von 76 Meilen Länge, ist bestimmt, die schiffbaren Wässer dieser Ströme zu vereinigen, und somit eine Verbindung zwischen dem atlantischen Meere und dem Golf von Meriko herzustellen. — Georgia besaß 1860 1522 Fabriken mit einem Kapitale von $5^{1}/_{2}$ Mill. Dollars und einem Rohmaterial-Verbrauche von 3,404,917 Doll., welche 6650 Arbeiter und 1718 Arbeiterinnen beschäftigten, an Lohn 1,709,664 Dollars verausgabten und an Werth 7,082,075 Doll. erzeugten. Der Staat hat durch den Krieg der Jahre 1861—1865 schwer gelitten. Die gesetzgebende Gewalt ruht in einem Senate von 47 und einem Hause der Repräsentanten von 130 Mitgliedern, die Generalversammlung genannt, welche vom Volke auf 2 Jahre gewählt werden und 3000 Doll. jährliche Besoldung beziehen. Stimmberechtigt ist jeder 21 Jahre alte Bürger oder Insasse (Resident), welcher seit einem Jahre Steuer bezahlt und seit 6 Monaten in dem Wahldistrikte wohnt. Doch auch diese Verfassung ist jetzt gestürzt. (S. Seite 189.)

Georgia wird gegenwärtig in 93 Kantons geschieden, und enthält an bedeutenden Städten:

Milledgeville, unter 32° 56′ n. Br., Hauptstadt des Staats und Sitz der Generalversammlung und der Centralbehörden, am Oconee, einem Arm der Alatamaha, der bis hierher Schiffe von 30 Tonnen trägt. Sie ist regelmäßig ausgelegt, besitzt gegen 800 Häuser, worunter 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie, 3 Banken, 1 Arsenal und 1 Zuchthaus, und zählt gegen 7200 Einwohner, die bedeutende Geschäfte in Baumwolle machen; unweit derselben ist, in Medway, das Oglethorpe-College. — **Savannah**, am gleichnamigen Flusse, unter 32° 6′ n. Br., Haupthandelsstadt des Staats, und der einzige Platz, über welchen Seegeschäfte gemacht werden können. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, die Straßen aber nicht gepflastert; sie besitzt 1 Rathhaus, 2 Markthäuser, 13 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Börse, 4 Banken, 1 Akademie, 1 Theater, 1 Armenhaus, 1 Seehospital, 10 öffentliche Plätze, zum größeren Theile von Backsteinen erbaute Häuser und 27,841 Einwohner, die sich meistens von Handwerken, von Handel und Schifffahrt nähren. — Dampfboote gehen zwischen hier, Charleston und St. Augustine und Eisenbahn-Cars täglich nach Macon, Charleston und Thomasville. — **Augusta**, an der Savannah, unterhalb der Fälle, mit einer nach Hamburg, auf der süd-carolinischen Seite des Flusses führenden 1500 Fuß langen Brücke. Die Stadt zählt 730 Häuser, 1 Stadthalle, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 7 Kirchen, 1 Akademie, 2 Banken, 1 medizinisches College und über 13,000 Einwohner von allen Farben, die einen bedeutenden

Handel auf Booten mit Savannah und dem Binnenlande treiben. — **Darien**, an der Mündung des Alatamaha, mit 500 Häusern und 5415 Einwohnern. — **Athens**, am rechten Ufer des Oconee, 75 M. von Milledgeville, mit 4 Kirchen, der Universität von Georgien und 3500 Einwohnern; Cars gehen täglich zwischen hier und Augusta; 25 M. von Athens, an einem Arm des Broad, liegen die Madison Springs, kräftige Stahlquellen. — **Clarkesville**, am Chattahoochee, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen und 540 Einwohnern; 12 M. davon entfernt ist der Tallulah-Fall, eine berühmte Kaskade, in einer ungemein reizenden Landschaft. — **Dahlonega**, in malerischer Lage zwischen dem Chestatee und Etowah, mit 1 Rathhaus, 1 Münze der Vereinigten Staaten und 400 Einwohnern; in der Nachbarschaft sind reiche Goldminen. — **Rome**, in der Gabel des Etowah und Ostanaula, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 450 Einwohnern; in der Nachbarschaft sind mehrere künstliche Mounts und Erhöhungen. — **Macon**, auf beiden Seiten des Ocmulgee, am Ende der Dampfboot-Navigation; regelmäßig ausgelegt, mit breiten Straßen, einer 389′ langen Brücke, die beide Theile der Stadt mit einander verbindet, einem großen Rathhaus, 1 Markthaus, 2 Banken, 5 Kirchen, 1 College, 3 Akademien und 9000 Einwohnern, welche bedeutenden Baumwollhandel betreiben. Eisenbahn-Cars gehen täglich nach Savannah, Cuthbert, Columbus, Chattonooga, Athens, Augusta und Memphis zu. — **Columbus**, am linken Ufer des Chattahoochee, unmittelbar unterhalb der Fälle dieses Stroms, mit 1 Rathhaus, 4 Banken, 1 Markthaus, 5 Kirchen, vielen Mühlen und Baumwollenmanufakturen und 9600 Einwohnern, welche bedeutenden Baumwollenhandel betreiben und eine große Zahl Dampfboote beschäftigen. Der Aufschwung der City ist bemerkenswerth; im Jahre 1827 war hier noch der Berathungsplatz der Cowetas-Indianer, und gegenwärtig zählt man bereits über 600, zum Theil sehr elegante Häuser. — **La Grange**, 6 M. östlich vom Chattahoochee, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen und 1200 Einwohnern; in der Nähe sind die Gebäude der Brownwood-Universität. — An Heilquellen sind noch zu bemerken: die Indian Springs, der besuchteste Badeort des Staats, an einem kleinen Arme des Ocmulgee, 52 M. von Milledgeville, und die White Sulphur Springs, 9 M. von Greenville und 35 von Columbus, in einer sehr malerischen, ungemein gesunden Region. — **Atlanta**, am Knotenpunkte der von Nord nach Süd und der von Ost nach West gehenden Eisenbahn; 101 M. nördlich von Macon, mit 16,000 Einwohnern.

17. Der Staat Florida.

Dieses Land, der südlichste Theil der Vereinigten Staaten, und noch jetzt selbst in Amerika ein wenig bekanntes Land, dessen östliche Hälfte in einer großen Halbinsel sich zwischen dem Ozean und dem

Golfe von Mexiko bis zur Meerenge herabzieht, die Cuba von ihr scheidet, und dessen westliche Hälfte sich längs der Nordküste des mexikanischen Meerbusens, vom Suwannee bis zur Mündung des Perdido zieht, liegt zwischen 24° 54′ und 31° n. Br., und zwischen 2° 5′ und 10° 40′ w. L., wird im N. von Alabama und Georgia, im O. vom atlantischen Ozean und dem Kanal von Bahama, im S. von dem Kanal von Florida und dem Meerbusen von Mexiko, und im W. von letzterem und Alabama begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 366, von O. nach W. von 328 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 55,135¹/₃ Quadrat-Meilen oder 35,286,720 Acres. — Das Land ist im Allgemeinen flach und sandig, unbedeutende Hügel und Erhöhungen ziehen sich durch die Mitte der Halbinsel bis zum 28sten Grad herab, wo sie sich völlig verflächen. Kleine Flußhügel (Bluffs), aus Konchilien bestehend, kommen an den Ufern der Flüsse vor, die, wie die Florida's, fast durchgängig aus Lagen von Muschelkalk und aufgeschwemmtem Lande bestehen. Man theilt den Boden Florida's in Savannen, Fichtenland, Hammockländereien und Sümpfe, und die letztern nehmen den größten Theil des Landes ein. Die besten und reichsten Landstriche befinden sich längs den Ufern der Flüsse, doch sind sie, bis auf die Bluffs, fast durchgehends Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Trotz der niederen Lage des Landes durchschneiden eine Menge, zum Theil recht ansehnliche Ströme beide Florida's; der St. Mary, welcher die Grenze von Georgia bildet, ist ein Abfluß des großen runden, fast 60 Meilen im Durchmesser haltenden Okenfonoke-Sumpfes, in welchem außer dem der Oketockonne, St. Mark, Suwanee und Nassau entspringen. Der St. John, der größte Fluß der Halbinsel, und gegen 3000 Meilen lang, entspringt in den Sümpfen des Südens, strömt, mit der Küste gleichlaufend, nach Norden, und wendet sich 30 Meilen von seiner Mündung nach Osten; er bildet auf seinem Laufe mehrere bedeutende Seen, von denen der Mayaco, Monroe und Georgen-See die ansehnlichsten sind. Von seiner Mündung bis zum Georgen-See hat er eine Tiefe von 15 Fuß, und bis dahin eine Breite von 1—5 Meilen. — Die Ostküste von Florida bietet wenig Bayen; die Westküste der Halbinsel und die Küste West-Florida's aber desto mehr. Der Hafen von St. Augustine, und die Mantaza- und Musquito-Einfahrt sind die einzigen der Ostseite, welche besucht werden, obgleich sie die schlechtesten sind; auf der Westseite, die aber selten von Schiffern besucht wird, liegt die Carlos-Bay, der Charlotte-Hafen, die Tampa-Bay und die Vacasassy-Bay, in welche der Suwanee mündet, um welchen herum sich einige besonders reiche Landstriche und die fruchtbare Alachua-Savanne befinden. West-Florida ist reich an guten Häfen, Buchten und Bayen, und die Apalachicola-Bay, die St. Josephs-, St. Andrew-, St. Rosa- und Pennsacola-Bay bieten ziemlich gute Häfen. Dieser Theil des Landes besteht größtentheils aus sanft gewelltem Boden; längs der Küste und an den Ufern der Flüsse ist das Land mit Marschen,

Swamps und Niederungen gefüllt, einige Meilen landeinwärts aber findet man ein fruchtbares festes Erdreich. — Das Klima ist, im Ganzen genommen, äußerst angenehm, und nur in den mit Wald bedeckten Niederungen herrscht im Sommer eine erstickende Schwüle. Auf der Halbinsel wird die Hitze im Sommer durch die Seewinde gemildert, und die Winter sind nur selten streng; in West-Florida schützen die Ausläufer der Apalachen das Land vor den heftigen Nordwestwinden. — Bis jetzt ist Florida wenig mehr als eine blühende Einöde, denn, obwohl die Bevölkerung seit einigen Jahren sehr zugenommen hat, liegt doch das Gros des Landes noch in seinem Naturzustande, und europäische Kultur findet man nur um St. Augustine, Neu-Smyrna, St. Mark, Tallahassee und in den Kantons des Westens. Die Ansiedelungen im mittleren Theile der Halbinsel haben durch den Seminolen-Krieg bedeutend gelitten, jetzt nach Beendigung desselben, wächst auch hier die Volkszahl allmählich an. — Der Boden des Landes, obgleich zum größten Theil sandig und moorig, ist ungemein fruchtbar; die Niederungen bringen die beste Baumwolle, Reis und Taback (dieser, von den Spaniern aus Cuba verpflanzt, ist von vorzüglicher Qualität), Waizen, Bohnen, etwas Indigo, Gurken, Kürbisse und Melonen, süße Bataten und Hanf in Ueberfluß hervor. Zuckerrohr und Kaffee, Thee und verschiedene andere Tropengewächse, mit denen man bereits Versuche gemacht hat, kommen recht gut fort und gedeihen außerordentlich; alle Arten Südfrüchte, wie Orangen (die Orangenbäume können eben so leicht wie jede andere Sorte Obstbäume gezogen werden, und ein mit solchen Bäumen bepflanzter Acker Land bringt Früchte im Werthe von 1000 Doll.), Apfelsinen, Limonen, Granatäpfel, Bananen, Avogadobirnen, Feigen, Mandeln und Oliven, gedeihen hier wie in ihrem Vaterlande, und werden schon an verschiedenen Orten in Menge angebaut; europäische Obstarten kommen zwar ebenfalls fort, verlieren aber an Schmackhaftigkeit, und nur Pfirschen, Aprikosen und Nektarinen übertreffen hier die nördlicher gelegenen Staaten. Der Baumwuchs ist vortrefflich; in den Florida's vereinigt sich im Pflanzenreiche der rauhe Norden mit dem milden Süden, und Canada's Tannen- und Fichtenwälder wechseln lieblich mit den hohen Palmen der Tropenwelt und der wohlriechenden Magnolie der Wendekreise. Der Reichthum an Thieren, vorzüglich an Vögeln, Fischen, Amphibien und Insekten, wetteifert mit dem der Pflanzenwelt; an Quadrupeden findet man außer den gewöhnlichen Hausthieren, welche auf allen Pflanzungen vorkommen, Heerden verwilderten Hornviehes, Rothwild und kleine, aber schnellaufende seminolische Pferde in den Savannen, und außerdem in den Waldungen Füchse, Waschbären, Beutelthiere, Biber, Ottern, Hasen, Eichhörnchen, wilde Katzen, Luchse, Bären und den blassen Cugur, das gefährlichste Raubthier des Landes. Von Vögeln und Fischen findet man alle Arten repräsentirt; an Fröschen, Eidechsen, Schlangen und Schildkröten ist ebenfalls kein Mangel, und der Alligator ist in allen Creeks und Flüssen und allen stehenden Gewässern

zu finden. Von dem Mineralreichthum des Landes läßt ſich bis jetzt noch wenig ſagen: Muſchelkalkſtein und Mergel iſt vorherrſchend; Steinkohlen und Eiſenſtein hat man bereits entdeckt, und an verſchiedenen Orten, am Bette der Flüſſe wie im freien Felde, Spuren Goldes bemerkt, bis jetzt aber noch keine näheren Nachforſchungen darüber angeſtellt. Florida, mit einem Gebiete, das größer iſt als dasjenige des Staates New-York, beſaß 1860 nur 103 Fabriken mit einem Kapital von 547,060 Dollars, und einem Rohmaterial-Verbrauche von 220,611 Dollars. Dieſelben beſchäftigten 876 Arbeiter und 115 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von 199,452 Doll. bezogen und einen Werth von 668,335 Doll. erzeugten. Allerdings iſt dieſer Staat noch ſehr jung. Er wurde erſt 1845 in die Union aufgenommen. Wäre er aber kein Sklavenſtaat geweſen, ſo hätten ſich gewiß ſchneller ſeine induſtriellen Verhältniſſe entwickelt. — Die Bevölkerung Florida's beſteht größtentheils aus eingewanderten Georgiern, Kentuckiern, Süd-Carolinern und Neu-Engländern, einigen Schotten, Iren und Engländern, und nur wenigen Deutſchen; in Oſt-Florida aus wenigen, in Weſt-Florida aber noch zum großen Theil aus zurückgebliebenen Spaniern, und im Süden der Halbinſel aus 13 verſchiedenen Indianerſtämmen, mit denen lange Zeit ein Kampf auf Leben und Tod zum Vortheil der Weißen geführt worden iſt. Die Zahl der Einwohner, ausſchließlich der Indianer, belief ſich beim Cenſus von 1840 auf 54,477 Seelen, worunter faſt die Hälfte Sklaven; 1850 auf 87,387 Seelen, worunter 33,341 Sklaven, jetzt auf 140,439, alle freie Menſchen. — Für Schulen iſt hier wenig gethan; von Kirchen findet man meiſtens nur katholiſche; die proteſtantiſchen Sekten, Episkopalen, Presbyterianer und Methodiſten, haben bis jetzt nur wenige Kirchen; doch wandernde Prediger und Miſſionäre in ziemlicher Anzahl. — Die Verfaſſung des Landes wurde 1822 durch eine Akte des Kongreſſes feſtgeſtellt, und bis das Gebiet hinlänglich bevölkert ſein würde, um als ſelbſtſtändiger Staat der Union beitreten zu können, die Regierung in die Hände eines Gouverneurs gelegt, der von dem Präſidenten und dem Senat der Union angeſtellt wurde; 1839 kamen die Bürger um Aufnahme in die Union ein und beriethen eine neue Verfaſſung, und 1845 trat Florida als ſelbſtſtändiger Staat dem Staatenbunde bei. Der Gouverneur wird auf 4 Jahre vom Volke gewählt, die Senatoren diſtriktweiſe auf 2 Jahre, indem eine Hälfte jährlich austritt, auf 2, und die Repräſentanten nach Kantons auf 1 Jahr. Die Zahl der letztern darf 60 nie überſteigen. Eine Staatsſchuld iſt nicht vorhanden. Auch dieſe Verfaſſung iſt durch den Bürgerkrieg erſchüttert und muß nach den Zeitbedürfniſſen umgearbeitet, d. h. auf Freiheit, ſtatt auf Sklaverei gegründet werden. — An öffentlichen Anlagen beſtehen bis jetzt: eine 40 Meilen lange Eiſenbahn von Tallahaſſee nach St. Marks und Port Leon; eine andere 10 Meilen lange vom Lake Wicomico nach St. Joſeph, eine dritte von 30 Meilen von St. Joſeph nach Jola. Zu dieſen älteren und kleineren kamen in neuerer

Zeit folgende größere Eisenbahnen: von Fernandina in der Richtung nach Cedar Keys, von Jacksonville in der Richtung nach Tallahassee, von Pensacola nach Norden im Anschlusse an die Bahn von Montgomery. — Ein College ist noch nicht errichtet, doch bestehen bereits 20 Akademien und 60 Elementarschulen. — Das Land ist in fünf Distrikte und diese sind bis jetzt in 20 Kantons geschieden; es bietet gegenwärtig nur kleine Städte und Ortschaften, von denen folgende die wichtigsten sind:

Tallahassee, in Mittel-Florida, auf einer, die Umgegend beherrschenden Höhe, Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, mit 1 Staatenhaus, 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Markthaus, 1 Maurerhalle, 1 Landamt, über 400 Häusern und 3000 Einw. — **Pensacola,** an der Nordwestseite der gleichnamigen Bay; regelmäßig ausgelegte Stadt, auf einer sandigen Ebene, mit gutem Hafen, Hauptkriegshafen am merikanischen Meerbusen, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 3 Kirchen, einem Zollamte, einer Bank und 5200 Einw.; 8 M. unterhalb der Stadt ist ein Schiffsbauhof der Union, mit großen Magazinen. — **St. Augustina,** unter 29° 42′ n. Br., auf der Ostküste von Florida, 2 M. vom Meere, mit 4 Kirchen, 1 Landamt, ausgedehnten Baracken, 500 Häusern, mehreren Befestigungen, einem seichten Hafen, und mit 3078 Einw. — **Jacksonville,** am linken Ufer des St. John, 30 M. vom Ozean, in reizender Lage, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche, 1 Bank, 1 Akademie und 2128 Einw. — **Apalachicola**, am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, der bedeutendste Baumwollenmarkt im Westen, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, mehreren Kirchen und 4000 Einwohnern; Dampfboote gehen den Fluß aufwärts nach Columbus, Ga., und ebenso nach New-Orleans. — Heilquellen sind: die White Sulphur Springs, 80 M. von Jacksonville und 120 von Tallahassee; sie entspringen in einem großen natürlichen Bassin von 10 Fuß Tiefe und 30 Fuß im Durchmesser, entladen eine große Menge Wasser und laufen 100 Fuß von ihrem Ursprung in den Suwanee River ab; an denselben ist ein großes Hotel, ein schönes Badehaus und mehrere Wohngebäude für Badegäste errichtet. — **Key-West** mit 2832 Einwohnern.

18. Der Staat Alabama.

Dieser Staat, vor 1819 ein integrirender Theil Georgia's, des Mississippi-Gebietes und des westlichen Florida's, liegt zwischen dem 30° 14′ und 35° n. Br. und zwischen 7° 58′ und 11° 30′ w. L., wird im N. von Tennessee, im O. von Georgia und Florida, im S. von Florida und dem merikanischen Meerbusen, und im W. vom Mississippi-Staate begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 286, von O. nach W. von 208 Meilen, und umfaßt einen

Flächenraum von 52,750 Quadratmeilen oder 33,760,000 Acres. — Das Land bildet eine weite Hochebene, welche im Norden von einem Zweige der Apalachen durchschnitten wird, und nach Süden zu bedeutend abdacht. Der gebirgige Theil ist felsig und steinig, und umschließt nach dem Tennesseefluß zu, reizende Thäler. Die Hochebene hat reichen fruchtbaren Boden, mit Kalk- oder Thongrund, wird von sanften Hügelketten durchzogen, und hat hin und wieder Strecken flachen Wiesenlandes. Längs der Floridagrenze zieht sich ein Strich Landes 50—60 Meilen weit, welches mit verkrüppeltem Tannen- und Cypressengebüsch bedeckt ist, und von gleicher Beschaffenheit ist das Land zwischen dem Pearl River und Mobile. Der Boden zwischen dem Mobile und dem Catahouchy ist besser als der an der Ostseite des Flint; zwischen dem Connecuh und Catahouchy ist das Land gebrochen und sanft rollend, und die Hügelkette, welche ihre Wässer trennt, hat hochliegende Flecke leichten sandigen Bodens und einen Reichthum von Eisenerz, Steinkohlen und Gold; letzteres jedoch nur in geringerem Betrage, zwischen 60—65,000 Doll. jährlich. — Die beträchtlichsten Flüsse des Staats sind: der Alabama, welcher durch die Vereinigung des Coosa mit dem Tallapoose gebildet wird, der Tombigby, der Connecuh, Escambia, Chattahoochee und der Perdido, welche sämmtlich nach Süden strömen, und der Tennessee, welcher in einem nach Süd gerichteten Bogen sich nach Norden wendet. Fast alle Flüsse und Creeks sind mit Rohrbrüchen eingefaßt, und deren Ufer mit Orangenbäumen geziert. Das Klima des Staats ist abwechselnd; der nördliche hochgelegene Theil des Landes hat ein höchst angenehmes gesundes Klima; der südliche Theil dagegen ist ungesund, im Sommer drückend heiß, im Winter gemäßigt. Der Landbau ist die Haupterwerbsquelle des Landes, und scheidet sich im Süden in Plantagen-, im nördlichen Hochlande in Acker- und Plantagenbau. Baumwolle ist der Stapelartikel des Landes, und deren Anbau mehrt sich mit jedem Jahr (1848 auf 1849 596,000 Ballen.) — Der Baumwollenbau wird durchgehends durch Sklaven betrieben, und gewährt im Unterland einen Durchschnittsertrag von 450, im Oberlande von 250 bis 300 Pfund. Der Reisbau in den Niederungen des Mobile kommt immer mehr in Aufnahme; Mais wird überall gebaut und liefert auf mittlerem Lande 60, auf gutem Lande 80—90 Bushels; Waizen, Roggen, Gerste und Hafer werden nur im Norden gebaut, decken aber bei Weitem den Bedarf des Landes nicht; süße Bataten, Kürbisse und Melonen werden in Menge gezogen; von Obst gedeihen Pfirschen und Nektarinen vortrefflich; der Wiesenbau, so wie die Viehzucht, wird nachlässig betrieben, und die natürlichen Wiesen und Savannen werden noch wenig benutzt. Die Waldungen sind trefflich bestanden. An der Küste wechseln Kiefern und Fichtenbarren mit Cypressenswamps und Rohrbrüchen, und hier und da ziehen sich kleine Wälder bitterer Orangen; Wachsmyrthen ziehen sich als dichtes Gebüsch längs den kleinen Creeks der Küste; und auf den dürren Strichen, welche die Niederungen mit der Hochebene verbinden, wuchern

Stachelpflanzen, Storarbäume, Lorbeerbüsche und verschiedene Cactusarten. Weiter landeinwärts auf den Hochebenen sind in den Wäldern Eichen, rothe und weiße Cedern, Wall- und Hickorynüsse, Pappeln und süße Kastanien vorherrschend, und Königspalmen, Magnolien, rothe Maulbeerbäume, Tulpen- und Oelbäume werden ebenfalls in Menge gefunden. — Raubthiere sind jetzt selten; in den Hochlanden findet man hin und wieder Bären, im Süden, in den Rohrbrüchen Cuguare; wilde Katzen, Marder, Füchse, Racoons, Opossums und Eichhörnchen findet man in Menge; Rothwild ist häufig, und an wildem Geflügel ist ebenfalls kein Mangel. — Die Mineralien des Landes sind noch zu wenig bekannt; Steinkohlen hat man bei Tuscaloosa, am Tombigby, dem Black-Warrior und Cahawba entdeckt; Eisen findet man am Concy und Shoal, und Gold bei Coosauga und im Cherokee-Gebiet. — Der Kunst- und Gewerbefleiß ist in Alabama noch in seiner Kindheit; an Manufaktur- und Fabrikanlagen existiren: 14 Baumwollenmanufakturen mit 1502 Spindeln, 1 Hochofen, 5 Hammerwerke, 142 Gerbereien, 188 Brennereien, 7 Bierbrauereien und 51 Mehl-, Korn- und Sägemühlen u. s. w. Die Webereien decken noch nicht den Bedarf des Landes, obgleich auf fast allen Pflanzungen Webstühle zu finden sind. Der Handel ist bedeutend, die Ausfuhr erstreckt sich aber bis jetzt nur auf rohe Produkte, wie Baumwolle, Reis, Häute, Tischler- und Bauholz, und einige andere Erzeugnisse. Der Werth der Ausfuhr betrug 1849 12,829,725 Dollars, der der Einfuhr 657,147 Doll. — Die Einwohner Alabama's stammen aus den östlichen und nördlichen Staaten; später, als die Indianer mehr zurückgedrängt wurden, fanden Deutsche, Schweizer, Schotten, Iren, Engländer und Franzosen hier ein neues Vaterland. Die Zahl derselben belief sich 1850 auf 771,659, worunter 342,894 Sklaven. Jetzt (1865) beträgt sie wohl eine Million, und alle sind frei. Alle in Nord-Amerika einheimischen Religionssekten findet man auch in Alabama, indeß noch nicht hinlänglich Kirchen, am zahlreichsten sind die Baptisten und Methodisten. Schulen für den Elementarunterricht sind bereits in allen Ortschaften errichtet; zu Tuscaloosa besteht eine Universität, deren Studentenzahl sich auf 124 beläuft; im Kanton Franklin das La Grange College, und zu Spring Hill das Spring Hill College; und außerdem findet man 119 Akademien und 639 Elementarschulen. — An Binnenverbesserungen sind bereits der Benutzung übergeben: der Muscle-Shoal-Kanal, der die Schwierigkeiten der Schifffahrt des Tennessee überwinden und weiter fortgeführt werden soll; bis jetzt erstreckt er sich vom obern Theile des Falls 35¾ Meilen weit bis Florence; — der Huntsville-Kanal, welcher sich von Triena, am Tennessee, 16 Meilen bis Huntsville erstreckt; — die Alabama- und Florida-Eisenbahn, die von Pensacola 156½ Meilen bis Montgomery führt; — die Selma- und Cohawba-Eisenbahn, eine Zweigbahn der vorigen, von 10 Meilen Länge; die Montgomery- und Westpoint-Eisenbahn, das nördliche Ende der Pen-

sacola-Montgomery-Bahn, welche nach dem obern Theile der Schnellen des Chattahoochee 87 Meilen weit führt; eine Zweigbahn der letzteren, welche von Gerard nach Columbus in Georgia führt; die große Bahn, welche von dem Tombigby-Flusse in zuerst östlicher, dann nordöstlicher Richtung bis nach Rome in Georgia und dann von Jacksonville aus in nordwestlicher Richtung bis nach Tennessee führt; die Bahn von Montgomery nach Columbiana, welche die Pensacola-Bahn mit der Bahn des Tombigby verbindet; weiter im Norden läuft eine Eisenbahn von der Grenze des Staats über Florenz und Huntsville nach Winchester in Tennessee, dann von Huntsville in südöstlicher Richtung nach Sauta und von da in nordöstlicher Richtung über Bolivar nach Tennessee; die Eisenbahn, welche von Pulaski in Tennessee nach dem Tennesseeflusse über Athen nach Decatur führt. Viele andere Bahnen sind im Bau begriffen und werden, da der Frieden jetzt wiederhergestellt ist, recht bald vollendet werden. — 1860 bestanden in Alabama mehr als 1000 Fabriken, in welchen ein Kapital von 3,450,606 Dollars angelegt war, welche für 2,224,960 Dollars Roh-Material verwandten, 4397 Arbeiter und 539 Arbeiterinnen beschäftigten, denselben einen Lohn von 1,105,824 Dollars auszahlten, und einen Werth von 4,528,876 Dollars produzirten. — Im Kriege der Jahre 1861—65 haben allerdings viele dieser Fabriken gelitten. Allein da jetzt der Friede wiederhergestellt ist, werden die Schäden bald gut gemacht und durch die Aufhebung der Sklaverei ein neuer Aufschwung in die Industrie des Staates gebracht werden. — Die Konstitution des Staats ist vom Jahre 1819. Die gesetzgebende Gewalt ruht in dem Hause des Senats und der Repräsentantenkammer, welche beide die Generalversammlung bilden. Die Senatoren werden auf 3 Jahre und jährlich ein Drittheil (ganze Zahl 33), die Repräsentanten auf 1 Jahr gewählt, ihrer sind jetzt 100. Der Gouverneur wird alle 2 Jahre vom Volke erwählt. — Stimmberechtigt ist jeder freie männliche Bürger von 21 Jahren, der im Staate ein Jahr unmittelbar vor dem Wahltage und die letztern 3 Monate in dem Kanton, City oder Town wohnhaft gewesen ist, wo er stimmen will. Die durch den Bürgerkrieg erschütterte Verfassung muß jetzt neu begründet werden. — Die Staatsschuld ist sehr beträchtlich, 1849 12,123,033 Dollars. Alabama wird in zwei Distrikte, Nord- und Süd-Alabama, und 50 Kantons geschieden. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Montgomery, Hauptstadt des Staats, auf einem hohen Bluff am linken Ufer des Alabama, am Schluß der Dampfboot-Navigation, 338 M. von Mobile, dem Lauf des Flusses nach, mit 1 Rathhaus, 7 Kirchen, 2 Akademien und 10,000 Einw., welche bedeutenden Baumwollenhandel treiben und jährlich gegen 40,000 Ballen verschiffen. Ein elegantes Staatenhaus ist errichtet. Eisenbahnzüge gehen täglich von hier nach Charleston über West-Point nach Atlanta, nach Pensacola, nach Columbiana und von da nach Jacksonville und weiter nach Nord und Ost. Dampfboote gehen

nach Mobile. — **Mobile**, unter 30° 40′ n. Br., Haupthandelsstadt des Landes, am westlichen Ufer des Mobile, an dessen Mündung in die Mobile-Bay, und 30 M. von der See, 164 von New-Orleans entfernt, auf einer ausgedehnten Ebene, die sich 15′ über den höchsten Wasserstand des Flusses erhebt, von der Bay aus einen herrlichen Anblick gewährt und durch regelmäßige Brisen erfrischt wird. Die City enthält 1 Rathhaus, 1 Seehospital, 1 City-Hospital, 3 Banken, 1 Theater, die Burton-Akademie, 1 Zollamt, 7 Kirchen und gegen 29,000 Einw. Nächst New-Orleans ist diese Stadt der bedeutendste Baumwollenmarkt dem Golfe zu; auch wird viel Holz ausgeführt, ferner Terpentin, Häute und Wachs. Durch die Vollendung der Montgomery- und West-Point-Eisenbahn (1851), 90 M. lang, und noch mehr durch die Eisenbahn, welche von Mobile nach Cairo am Mississippi führt, hat Mobile bedeutend gewonnen. Von Spring Hill aus, 2 M. von der Stadt, wo ein College sich befindet, wird Mobile mit trefflichem Trinkwasser versehen, das durch eiserne Röhren hereingeleitet wird. Der Hafen, die Mobile-Bay, ist vortrefflich, sicher einer der besten der ganzen Südküste, und wird durch Fort Morgan geschützt. Dampfboote gehen von hier täglich nach New-Orleans, nach Montgomery und Columbus. — **Wetumpka**, am linken Ufer des Coosa, 15 M. von Montgomery, mit 4 Kirchen, 1 Akademie, dem Staatsgefängniß und 2600 Einw. — **Eufaula**, am rechten Ufer des Chattahoochee, 97 M. von Montgomery, mit 2 Kirchen, ausgedehnten Waarenniederlagen und 850 E.; — Dampfboote gehen von hier nach Columbus, Ga., und nach Apalachicola. — **Tuscaloosa**, am südöstlichen Ufer des Black Warrior, an dessen untern Fällen, am Ende der Dampfboot-Navigation; früher die Hauptstadt des Staats, enthält die City 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Landamt der Union, 4 Kirchen, 1 Maurerhalle, 1 Akademie, 1 Athenäum für junge Damen, 1 Lyceum, das Alabama-Institut und 4000 Einw.; unweit der Stadt sind die Gebäude der Universität von Alabama. — **Gainesville**, am rechten Ufer des Tombigbee, 283 M. von Mobile dem Flusse nach; großer Baumwollen-Markt; mit 3 Kirchen, 3 Akademien und 200 Einw. — **Demopolis**, am linken Ufer des Tombigby, an der Mündung des Black Warrior, mit 3 Kirchen, 2 Akademien, 1 Landamt und 1200 Einw.; — Dampfboote gehen täglich von hier nach Columbus, Miss., und Mobile. — **St. Stephens**, am rechten Ufer des Tombigby, 100 M. oberhalb Mobile, mit 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, 1 Rathhaus, 1 Landamt und 3480 Einw. — **Cahawba**, am rechten Ufer des Alabama, früher Hauptstadt des Staats, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 1817 Einw.; — Dampfboote gehen täglich nach Mobile und Montgomery. — **Selma**, 16 M. oberhalb Cahawba, an demselben Ufer des Flusses, mit 3 Kirchen, 2 Akademien und 1650 Einw. — **Huntsville**, der Haupthandelsplatz des nördlichen Theiles, 144 M. von Tuscaloosa und 10 M. nördlich vom Tennessee River, mit einem schönen Rathhaus, 1 Bank, 1 Markthaus, 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Seminar, 1 Landamt, vielen geschmackvollen, elegan-

ten Häusern, Gerbereien, Spinnereien, Sägemühlen &c. und 2500 Einw. — **Florence**, am rechten Ufer des Tennessee, unterhalb der Muscle Shoals, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Akademien, 1 Oberfeldmesser-Amt und 2800 Einw. — **Tuscumbia**, am linken Ufer des Tennessee, 4 M. unterhalb Florence, mit 3 Kirchen, 4 Seminarien, mehreren Manufakturanlagen und 2500 Einw.; in der Nähe der Stadt entspringt einem Kalksteinfelsen eine herrliche Quelle, die in jeder Minute 20,000 Kubikfuß Wasser entladet und die Einwohner mit Trinkwasser versieht. Eine Dampfboot-, Post- und Eisenbahn-Linie führt von hier nach Charleston, S. C. — 16 M. südöstlich von Tuscumbia ist das La Grange-College. — **Athens**, an einem kleinen Zweige des Tennessee, 25 M. westlich von Huntsville, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 800 Einw.; 7 M. im N. des Städtchens sind sehr besuchte Schwefel- und Sauerbrunnen.

19. Der Staat Mississippi.

Im Jahre 1817 aus dem westlichen Theile des gleichnamigen Territoriums geschieden, erstreckt sich dieser Staat zwischen 30° 10′ und 35° n. Br., und zwischen 11° 30′ und 14° 32′ w. L., im N. wird er von Tennessee, im O. von Alabama, im S. vom mexikanischen Meerbusen und Louisiana und im W. von Louisiana und Arkansas begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 286, von O. nach W. von 186 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 48,550 Quadrat-Meilen oder genauer 31,074,234 Acres. Mississippi ist, wie das benachbarte Alabama, Küstenland, Hochterrasse und Bergland; die ersten hundert Meilen führen durch dichte Wälder langnadeliger Kiefern und Fichten, welche hin und wieder durch Cypressenswamps, Baygallen und offene Prairies unterbrochen werden; die Oberfläche ist flache Ebene, schwellt hie und da zu kleinen Hügeln auf, und geht endlich in ausgedehnte Prairies, in Ueberschwemmungen ausgesetzte Marschen und pestilenzialische Sümpfe über. Ein großer Theil dieser Küstenfläche ist zum Anbau geeignet, und obgleich der Boden des ganzen Küstenlandes im Allgemeinen sandig, ja zuweilen kiesig ist, bringt er doch verschiedene Arten Früchte, als Pflaumen, Kirschen, Pfirschen, Feigen, saure Orangen, Wein, Mais, Baumwolle, Zucker, Reis und Gartenfrüchte in Menge hervor. Weiter nördlich wechselt der Holzwuchs, der Boden bessert sich, die Oberfläche wird rollend und geht von sandigen Fichtenbarren in, mit Wäldern von Pappeln, Hickory's, Eichen, Buchen, schwarzen Wallnüssen, Zuckerahorn und Ulmen bedeckte Hügel über; der Boden ist hier ein tiefer, vegetabilischer, aschgrauer Mulm, von ausnehmender Fruchtbarkeit, der auf einem Untergrund von Lehm, Thon und Kalk lagert. Hier bietet die Gegend herrliche Prospekte, und reiche, sanft geschwellte Landschaften wechseln mit den lieblichsten Thälern. Das Land an der

Grenze von Tennessee, im Norden des Staats, rivalisirt mit dem des reichsten Theils von Kentucky; die Oberfläche ist rollender und noch mehr durchbrochen; die Erzeugnisse verschiedener und luxuriöser; alles Land am Tennesseefluß, für mehr als hundert Meilen unter- und oberhalb der sogenannten Muscle-Shoals, und für 40 Meilen Nord und Süd, ist unstreitig der Garten Amerika's, und das Klima, das im Süden des Staats nicht das vorzüglichste ist, das gesundeste und heiterste, was der Mensch wünschen kann! — Hier ist der Boden glücklich gemischt, und auf demselben gedeihen die Produkte des Südens und Nordens mit gleich gutem Erfolge: Mais und süße Kartoffeln, Indigo und Baumwolle, Gartengewächse und Baumfrüchte, ja selbst der Waizen liefert hier noch reichliche Erndten. — Der Staat Mississippi ist im Ganzen trefflich bewässert; die Hauptflüsse haben alle, bis auf den Tennessee, eine südliche Richtung, und strömen dem Mississippi, dem Tombigby und dem mexikanischen Meerbusen zu. Die ansehnlichsten sind: der Yazoo, Black, Pearl, Homochitto und Pascagoula. Der Mississippi windet sich längs der westlichen Grenze, der Tennessee bildet im NO. den Hauptstrom des Landes. — Die Ufer der genannten Flüsse bieten unerschöpfliche Vorräthe von Bau- und Nutzholz aller Art für auswärtige Märkte, und eine große Verschiedenheit von salpeterreichen und bituminösen Erdarten; Mergel, Eisenerz, Blei, Kreide, Schiefer und Steinkohlen findet man in deren Nähe.

Die **Kultur** des Bodens kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme, und der Plantagenbau ist durch den ganzen Staat eingeführt; — die Hauptprodukte desselben sind Baumwolle und Mais, im Süden Reis, und längs den Ufern des Mississippi Zuckerrohr. Die Viehzucht ist eine Haupterwerbsquelle der Bewohner Mississippi's; mancher Pflanzer hat Rinderheerden von tausend und noch mehr Stück, und Schweine in noch größerer Menge. — Wild ist im Innern des Landes selten, in den Wäldern längs dem Mississippi hingegen findet man Rehe, Bären, Wölfe, Cuguare, Panther, wilde Katzen, Füchse und Eichhörnchen, und in fast allen Flüssen unterhalb des 32sten Breitengrades den Alligator. Schildkröten findet man an der Küste in Menge, und von Landschildkröten die Gouffre am häufigsten in den Fichtenbarren, wo sie in Höhlen unter der Erde lebt. An Fischen ist das Land reich; doch wird die Küstenfischerei vernachlässigt, und die Flußfischerei ist, der Alligators wegen, sehr gefährlich. — Der **Kunstfleiß** ist im Mississippi-Staate noch unbedeutend, und produzirt wenig mehr als den Hausbedarf. Baumwollenmanufakturen, Webstühle und Krämpelmaschinen sind noch am häufigsten vorhanden; Schneidemühlen, Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Baumwollen-Gins, Theerschwelereien, Pech- und Pottaschsiedereien sind fast in jedem Kanton und in den Städten wenigstens die unentbehrlichsten Handwerker. Mississippi besaß 1860 947 **Fabriken** mit einem Kapitale von 1,815,820 Dollars und einem Rohmaterialverbrauche von 1,275,771 Dollars. Dieselben beschäftigten 3046 Arbeiter und 108

Arbeiterinnen, welche an Lohn bezogen 771,528 Dollars und einen Werth von 2,912,068 Dollars erzeugten. — Der Handel ist im Steigen; die Ausfuhr roher Produkte geschieht meistens von Natchez aus über New-Orleans; die beiden kleinen Häfen Pascagoula und Shieldsborough bringen ihre Produkte meistens nach New-Orleans oder Mobile; die Ausfuhren lassen sich, da ein großer Theil derselben in den Ausfuhren von New-Orleans inbegriffen ist, nicht bestimmen. Der Handel wird durch 38 Banken unterstützt, die auf ein Kapital von 30,379,403 Doll. gegründet sind, und für 15,171,639 Dollars Noten im Umlauf haben. Die Volksmenge von Mississippi belief sich 1850 auf 592,853 Seelen, wovon 300,419 Sklaven, 1860 auf 791,395, welche jetzt (1865) alle frei sind. Indianer befinden sich noch gegen 25,000 im Staate, die sämmtlich zu den Stämmen der Chickasaws, Cherokees und Choctaws gehören. — Die ersten Ansiedler waren Franzosen aus Louisiana; gegenwärtig bestehen dieselben aus einem Gemisch von Einwanderern aller Staaten Europa's und der Union, und deren Charakter ist in den allgemeinen amerikanischen verschmolzen. Unter den hier herrschenden Religionssekten sind die Methodisten und Baptisten am zahlreichsten; für Schulen ist weniger gesorgt, als in Alabama, doch sind bereits einige höhere Lehranstalten eröffnet; zu Washington Jeffersons-College, zu Oakland Oakland-College, zu Jackson Centenary-College, und Mississippi-College zu Clinton, und außer diesen bestehen 80 Akademien und 396 Elementarschulen. — An öffentlichen Anlagen sind bereits vollendet: die zwei großen Eisenbahnen, welche den ganzen Staat von Nord nach Süd durchziehen, von welcher die eine westlicher in New-Orleans, die andere östlicher in Mobile mündet. Die erstere hat eine Zweigbahn, welche nach Memphis in Tennessee geht. Die letztere bildet in der Nähe von Jacinto eine Gabel, deren eine Seite nach Jackson, deren andere weiter östlich nach Tennessee geht. Von Osten nach Westen geht durch den Staat die Eisenbahn, welche von Florence in Alabama über Jacinto nach La Grange in Tennessee führt. Eine andere Eisenbahn geht von Florence in südlicher Richtung bis in die Nähe von Athens. Vom Flusse Mississippi aus führen zwei Eisenbahnen nach dem Innern des Staats. Der Ausgangspunkt der einen ist Vicksburg, derjenige der anderen Natchez. Andere Eisenbahnen sind in Vorschlag gebracht worden und der Bau derselben hat bereits begonnen. — Die Regierungsgewalten sind, wie in den andern Staaten, in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche geschieden; die erstere ruht in den Händen des Senats, der auf vier Jahre distriktweise, jede zwei Jahre eine Hälfte, und in dem Hause der Repräsentanten, welches alle zwei Jahre nach Kantons gewählt wird. Zusammentritt der Gesetzgebung alle zwei Jahre. Die vollziehende Gewalt ist einem Gouverneur übertragen, der sein Amt zwei Jahre begleitet. Die Staatsschuld beträgt 12,400,000 Dollars. Der Staat hat durch den jüngst beendigten Bürgerkrieg sehr gelitten. Seine Verfassung wird jetzt umgearbeitet, die Sklaverei ausgemerzt.

— Der Staat ist gegenwärtig in zwei Distrikte, Nord- und Süd-Mississippi, und in 57 Kantons geschieden, und besitzt folgende bedeutende Städte:

Jackson, Hauptstadt des Staats, am westlichen Ufer des Pearl River, mit dem Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Besserungshaus, 1 Landamt, 3 Kirchen, 1 Postamt, dem Centenary-College, 2 Banken und etwa 6000 Einw.; — Cars gehen täglich von hier nach Vicksburg. — **Natchez**, unter 31° 30′ n. Br., am östlichen Ufer der Mississippi, 300 M. von New-Orleans, ist die größte Handelsstadt des Staats, und besteht aus zwei Abtheilungen, der untern Stadt, die 150 Häuser, Niederlagen und Branntweinschenken zählt, und der obern Stadt, auf dem Gipfel des Bluffs, welcher im Osten das Uferland begrenzt; dieser Theil der Stadt zählt gegen 400, von Ziegeln erbaute Häuser, und an öffentlichen Gebäuden: 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 3 Banken, 1 Akademie und ein Postamt. Die Mehrzahl der Einwohner, deren die Stadt 13,553 zählt, sind Kaufleute, Pflanzer, die ihre Besitzungen in der Nachbarschaft haben, und Rechtsgelehrte und Aerzte; letztere sind hier in ihrem Paradiese, da Natchez fast durchs ganze Jahr ein Sitz aller möglichen Krankheiten ist, und die freie Lebensart nicht wenig dazu beiträgt, die Krankheiten zu vermehren. Neuerdings hat sein Handel abgenommen, da die Baumwollenpflanzer der Umgegend ihre Produkte selbst verschiffen, und ebenso direkt ihre Waaren beziehen, wodurch den dortigen Kaufleuten viel Gewinn entgeht. — **Grand Gulf**, am linken Ufer des Mississippi, 352 M. von New-Orleans, dem Flusse nach, wo derselbe eine bemerkenswerthe Biegung macht; mit 1 Stadthalle, 2 Kirchen, 1 Hospital, 1 Theater, 1 Baumwollpresse und 1100 Einw. — **Washington**, 6 M. östlich von Natchez, besteht aus etlichen 40 zerstreuten Häusern, 2 schönen Kirchen und den College-Gebäuden; die Lage ist ungemein reizend und ausnehmend gesund. — **Port Gibson**, am Bayou Pierre, 8 M. von Grand Gulf, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie und 2091 Einw. — **Vicksburg**, am linken Ufer des Mississippi, 513 M. dem Fluß nach von New-Orleans, eine blühende Stadt mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 3 Akademien, 1 Theater und 4600 Einw.; die Stadt liegt am Abfall hoher Hügel und die Häuser sind in Gruppen auf den Terrassen vertheilt; das benachbarte Land ist ungemein fruchtbar. Dampfboote gehen täglich nach New-Orleans, St. Louis und Cincinnati, und Cars in Verbindung mit Postwagen, gehen nach Maysville, Ky. — **Yazoo City**, am linken Ufer des Yazoo, 493 M. von New-Orleans, mit vielen großen Niederlagen und 1000 Einw. — **Holly Springs**, auf einer hohen Hügelkette, an den Quellen des Yazoo, und von herrlichem, reichem Land umgeben, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie und 1800 Einw. — **Columbus**, der Hauptstapelplatz für den Nordosten, am linken Ufer des Tombigby, 120′ über dem höchsten Wasserspiegel, 141 M. von Jackson, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, 1 Akademie, 1 weiblichen Seminar, 1 Theater, 1 Landamt, 1 Markthaus, 5 Kirchen und 4700 Einw.; — eine Brücke führt hier über den Fluß, und

Dampfboote gehen fast täglich nach Mobile. — **Woodville**, von wo eine Eisenbahn nach Point Caupee führt, mit 2828 Einwohnern. — **Monticello**, am Pearl, mit 1800 Einw. — **Shieldsboro**, an der St. Louis-Bay, mit 600 Einw. — **Aberdeen**, am Tombigby-Flusse, mit 4000 Einw.; — schnell aufblühende Handelsstädte. —

20. Der Staat Louisiana.

Der Staat Louisiana, der südwestlichste der Vereinigten Staaten, liegt zwischen 28° 50' und 33° n. Br. und zwischen 11° 50' und 17° 6' w. L., und wird im N. von Arkansas und Mississippi, im O. von Mississippi, im S. vom mexikanischen Meerbusen und im W. vom Staate Texas begrenzt. Die größte Ausdehnung des Staates von N. nach S. beträgt 250, von O. nach W. aber im N. 234, im S. 345 Meilen; der Flächeninhalt nach eigener Berechnung und Vergleichung mit dem Landregister 49,161 Quadrat-Meilen oder 31,463,040 Acres, von denen gegenwärtig noch gegen 25 Millionen zum Verkaufe offen liegen. — Früher eine Kolonie Frankreichs, wurde Louisiana 1763 an Spanien abgetreten, kam 1802 durch den Frieden von Amiens wieder an Frankreich zurück, und wurde am 30. April 1803 von Napoleon an die Union, gegen eine Summe von 15 Millionen Doll., überlassen. 1812 trat Louisiana der Union als selbstständiger Staat bei, und der nördliche Theil wurde von ihm unter dem Namen der Territorien Arkansas und Missouri abgeschieden. — Wenige Länder von gleicher Ausdehnung bieten eine solche Verschiedenheit dar, als Louisiana, welches in seinen Grenzen alle Bodenarten in sich vereinigt, von dem niedrigsten angeschwemmten und immer noch periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzten Lande, bis zu Hügeln, die in Berge übergehen; von den fruchtbarsten bis zu den sterilsten, und von unbewaldeten Plains und Prairies bis zu dem dichtesten Waldboden. — Der südliche Theil ist angeschwemmtes, flaches, offenes Land, welches sich vom Borgne bis zum Sabinefluß, und vom mexikanischen Golfe bis Baton Rouge und dem Red River, eine Strecke von 250 Meilen Länge und einer Breite von 70—140 Meilen zieht. Dieser ausgedehnte Strich wird durch zahllose Flüsse, Bayous, Creeks und Seen durchschnitten, welche das Land in eine Menge von Inseln scheiden. — Das Land um Balize herum ist ein zusammenhängender Swamp, der mit rauhem, 4—5 Fuß hohem Schilfgrase und Rohre dicht bewachsen ist. — Ein bedeutender Landstrich längs dem Mississippi und dem Red River ist den jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt; und man hat berechnet, daß beinahe der vierte Theil des Staates solche überschwemmte Ländereien in sich begreift. Je höher man an den Strömen aufwärts kommt, desto fester wird der Boden, die Ufer erheben sich unmerklich, lassen aber landeinwärts tiefe Bottomländereien zurück, auf welchen nach hohen Frühjahrswässern die Fluthen zurück-

bleiben und stehende Moräste bilden, oder sich Kanäle nach dem Mississippi oder dem Golfe wühlen, und dieß ist die Entstehung der hier so zahlreichen Bayous. — Louisiana wird von zahlreichen Flüssen durchschnitten; der Pearl bildet zum Theil die Grenze nach dem Mississippi-Staate zu: der Tchefonte und Amite kommen von Mississippi herüber; der Iberville, Plaquemines, Atchafalaya und Lafourche sind Nebenarme des Mississippi; der Teche, Vermillion, Mermautou und Calcasiu wässern Attacapas und Opelousas, und der Sabine bildet die Grenze nach Texas. Der Mississippi, der Vater der Ströme, bildet von 33° bis 31° die Ostgrenze, strömt aber von hier an durch die Mitte des Staats dem mexikanischen Golfe zu, und der Red River durchströmt den nordwestlichen Theil des Staates und mündet in den Mississippi. — Das Klima Louisiana's ist im Sommer heiß und äußerst ungesund; im Winter mild und angenehm, zuweilen aber sehr kalt. Im Dezember tritt gewöhnlich der Winter ein, und dauert ungefähr zwei Monate, und während dieser Zeit ist die Temperatur sehr veränderlich. — Der Plantagenbau ist allgemein eingeführt, und Baumwolle und Zucker sind die Stapelgüter des Landes. — Das Zuckerrohr gedeiht nicht höher als bis zu 30° 20′ n. Br., etwa 75 Meilen oberhalb New-Orleans, und die Anlage einer neuen, oder der Ankauf einer bereits eingerichteten Zuckerpflanzung am Mississippi erfordert große Summen. Weniger Auslagen erfordert die Einrichtung einer Baumwollenplantage, und der Ertrag der letzteren gestaltet sich stets vortheilhafter. Ein anderer Stapelartikel des Landes ist der Taback, der ebenfalls in Menge gebaut wird, und unter den übrigen Erzeugnissen findet man Reis, Mais, etwas Indigo, Südfrüchte und Obst. — Die Viehzucht ist nur in einigen Theilen des Staats bedeutend; die mit nahrhaftem Gras und Kräutern bedeckten Savannen des Binnenlandes ernähren eine solche Menge von Hornvieh, Pferden und Schweinen, daß die Heerde eines einzelnen Pflanzers oft 4—5000 Stück zählt. — Die Waldungen im obern Theile des Landes sind herrlich bestanden, und enthalten Cypressen, Akazien, Cordien, Eschen, Birken, Buchen, Erdbeer- und Hornbäume, immergrüne Eichen, Cedern, Eisenholz, Magnolien, Maulbeerbäume, Sycomoren, Tupelo, Catalpen und Tulpenbäume. — An wilden Thieren findet man alle, die dem Mississippi-Staate eigen sind, und an Mineralien: Eisen, Silber, Steinkohlen, Alaun, Salz, Mühlsteine, Kalk und Töpferthon. — Der Kunstfleiß beschränkt sich fast allein auf die erste Veredlung der rohen Produkte; die Ausfuhr auf Zucker, Baumwolle, Reis, Mais, Pech, Theer, Terpentin, Häute, Stabholz und Schindeln. Der Handel wird meistens von New-Orleans aus betrieben, und durch 8 Haupt- und einige 20 Filialbanken unterstützt. Die Ausfuhren des Staats belaufen sich durchschnittlich auf 36, die Einfuhren auf 10 Millionen Dollars jährlich. — Louisiana besaß 1860 mehr als 1000 Fabriken mit einem Kapitale von mehr als 5 Millionen Dollars und einem Rohmaterialverbrauche von 2½ Millionen Dollars. Dieselben beschäftigten 5458 Arbeiter

und 759 Arbeiterinnen, welche einen Lohn von mehr als 2 Millionen Dollars empfingen und einen Werth von 6,779,417 Dollars erzeugten. — Die Einwohner, ein Konglomerat von Menschen aller Nationen, größtentheils aber Franzosen, Spanier, Amerikaner, Deutsche, Schotten und Iren, beliefen sich 1850 auf 500,702 Seelen, worunter 230,807 Sklaven, 1860 betrugen sie 709,433, jetzt alle frei. — Die katholische Kirche zählt im Staate die meisten Bekenner, nach ihr kommen die Methodisten und Presbyterianer; für Schulen ist in neuerer Zeit sehr gesorgt worden, und außer dem Louisiana-College zu Jackson, dem Jefferson-College zu Bringiers, St. Charles-College zu Grand Coteau, Franklin-College zu Opelousas, dem Mandeville-College, der Universität von Louisiana und Baton-Rouge-College, zählt man bereits 58 Akademien und 198 Elementarschulen. — Die Regierung ist in den Händen eines Gouverneurs, der auf vier Jahre erwählt wird, und in denen eines Senates und dem Hause der Repräsentanten, von denen die ersteren distriktweise auf vier (eine Hälfte jede 2 Jahr), die Mitglieder des letzteren auf zwei Jahre erwählt werden. Jeder Weiße, der über 21 Jahre alt, seit 2 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten ist, 2 Jahre lang im Staate und 1 Jahr lang in dem Wahldistrikte wohnt, in welchem er wählen will, ist stimmberechtigt. Wer sich duellirt oder mit einem Duell in oder außerhalb dem Staate etwas zu thun gehabt hat, verliert das Stimm- und Wahlrecht. Auch hier ist in den letzten 25 Jahren viel für binnenländische Verbesserung gethan worden, und an Eisenbahnen und Kanälen bestehen bereits: die West-Feliciana-Eisenbahn, die sich 20 Meilen weit von St. Francisville nach Woodville, Mississippi, erstreckt; — die New-Orleans- und Carrollton-Eisenbahn, die 4½ Meilen weit nach La Fayette führt; — die Orleans-Street-Eisenbahn 4¼ Meilen nach der Bay St. John; — die Mexiko-Gulf-Eisenbahn, die von New-Orleans nach dem Pascagoula-Sund führt; die Eisenbahn, welche, aus dem Staate Mississippi kommend, um den See Pont Chartrain herum nach New-Orleans führt, die Opalousas-Bahn, welche über Franklin und die Atchafalaja-Bay Opalousas mit New-Orleans verbindet, die Bahn, welche von Opalousas nach Point-Coupee am Mississippi, von da nach S. Francisville, endlich von da zurück an den Mississippi nach Port Hudson führt. Die Bahn von New-Orleans nach dem Südpaß. Im Norden des Staats befindet sich noch die Bahn, welche Vicksburg gegenüber beginnt und bis Monroe führt. Auch an Kanälen fehlt es dem Staat nicht. Dahin gehören der Orleans-Bank-Kanal von New-Orleans nach Lake Pont Chartrain; obgleich nur 6 Meilen lang, kostete er doch eine Million Dollars herzustellen; — der Kanal Carondolet, 1½ Meilen lang, von N. O. nach der Bay St. John; — der Barataria-Kanal, welcher sich von New-Orleans 85 Meilen weit nach Berwick-Bay erstreckt; — der Lake Veret-Kanal von 8 Meilen Länge, der diesen See mit dem Lafourche River verbindet. Die New-Orleans- und Nashville-Eisenbahn durchschneidet 30 Meilen

weit den Staat und wird, wenn vollendet, 564 Meilen Länge haben. — Abgesehen von der Staatsschuld, welche 1852 16,238,131 Dollars betrug, jetzt sich aber in Folge des Krieges wohl bedeutend gemehrt hat, ist dieser Staat für deutsche Ansiedler durchaus nicht passend, und selbst die, welche in Städten ihr Geschäft treiben, haben die äußerste Sorgfalt auf ihre Gesundheit zu verwenden.

Der Staat Louisiana hat seine alte Eintheilung in Kirchspiele beibehalten, nur sind dieselben unter Distrikte vertheilt, und die Gebietstheile führen die Namen von Kantons. Die Zahl derselben beläuft sich gegenwärtig auf 38, in 2 Distrikten, dem östlichen und westlichen. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

New-Orleans, unter 29° 77′ n. Br., auf der Insel gleichen Namens, die durch den Mississippistrom und den See Pont Chartrain gebildet wird; Haupthandelsstadt des Landes und früher Sitz der Behörden. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, ist niedriger als der Fluß, und muß durch kostbare Dämme vor Ueberschwemmungen geschützt werden. Die Straßen der Stadt kreuzen sich in rechten Winkeln, sind alle mit Trottoirs versehen, aber nur erst theilweise gepflastert. Häuser zählt man in New-Orleans, die der 10 Vorstädte mitgerechnet, über 6500; die neueren sind größtentheils von Ziegeln und durchgehends sehr solid gebaut. Die öffentlichen Gebäude imponiren hier weniger als in den Hauptstädten des Nordens; an der Ostseite des Waffenplatzes erhebt sich die Kathedrale, die beiden andern Seiten nehmen die City-Halle und das Presbyterium ein, in welchem letzteren der oberste Gerichtshof seine Sitzungen hält. An andern öffentlichen Gebäuden findet man: 1 Staatenhaus, 1 Zollhaus, den Palast des Gouverneurs, 1 Staatsarsenal, 3 Börsen, 1 Münze der Vereinigten Staaten, 1 Landamt, katholische und protestantische Kirchen, 1 katholisches Collegium, 1 Ursulinerstift, mehrere Hospitale, ein Waisenhaus, 3 Theater und eine Menge von Belustigungs- und Erholungsorten. Drei große Markthallen ziehen sich längs dem Levee, und 10 Banken und 5 Assekuranzanstalten unterstützen den bedeutenden Welthandel der City. — Die Zahl der Einwohner, die sich größtentheils vom Handel nähren, beläuft sich gegenwärtig auf 168,000, unter ihnen viele Deutsche, man zählt auf 20,000, die neben andern wohlthätigen Anstalten auch eine deutsche Gesellschaft zum Besten der Einwanderer gestiftet haben, von welcher später die Rede seyn wird. Der Urstamm sind Franzosen, und auch jetzt noch sind französische Sitten und Sprache vorherrschend, und unter allen Städten der Union herrscht hier das größte Sittenverderbniß und der verderblichste Luxus. Die Stadt liegt höchst ungesund, wird alle Jahr vom gelben Fieber heimgesucht, und leidet Mangel an gutem Trinkwasser. — Eine Eisenbahn und ein Kanal verbindet New-Orleans mit dem See Pont Chartrain, ebenso führt eine Eisenbahn nach Proctorsville (1½ St. 75 Cts.). Dampfboote gehen von hier aus fast stündlich den Mississippi aufwärts.

Baton-Rouge, die Hauptstadt des Landes, am linken Ufer des Missis-

sippi, 140 M. oberhalb New-Orleans, auf einer Ebene, die von 25—30' über dem Wasserspiegel liegt, mit 1 Rathhaus, 3 Banken, 1 Staatsgefängniß, 1 Landamt der Union, 4 Kirchen, 1 College, 1 Akademie und 5428 Einw.; im N. der Stadt sind die Baracken der Vereinigten Staaten. — **Jackson**, am Thompsons Creek, 12 M. von St. Francisville, mit dem Louisiana-College, 2 Kirchen, 3 Akademien und 1900 Einw. — **St. Francisville**, am linken Ufer des Mississippi, 176 M. von NO., großer Baumwollenmarkt, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche, mehreren großen Niederlagen und 1300 Einw. — Cars gehen täglich von hier nach Woodville. — **Donaltsonville**, am rechten Ufer des Mississippi, unterhalb dem Kanal La Fourche, mit 1 Rathhaus, 1 Arsenal, 1 Kirche, 4 Akademien, 1 Landamt und 1200 Einw. — **Opelousas**, in der Nähe der Quellen des Vermillion, 217 M. von New-Orleans, von reichem, fruchtbarem Lande umgeben, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 2 Banken, 2 Kirchen, dem Franklin-College und 2660 Einw.; Eisenbahnzüge und Dampfboote gehen von hier nach New-Orleans, und die untere Route nach Houston in Texas, über Balliew Fähre, am Sabine, geht von hier aus. — **Grand Coteau**, in der Mitte einer kleinen hohen Prairie, 7 M. von Opelousas, mit 1 katholischen Kapelle, 41 Häusern und dem St. Charles-College; in der Nachbarschaft ist das Kloster oder die Akademie zum heiligen Herzen. — **Alexandria**, am Red River, etwas unterhalb der untern Stromschnellen, 320 Meilen von NO. dem Flusse nach; mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen und 677 Einw. — **Natchitoches**, am linken Ufer des Red, 414 M. bei Wasser von N.-Orl., am Fuße eines Bluffs, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 3 Kirchen, 3 Akademien und 3584 Einw., die bedeutenden Handel mit Texas treiben. Dampfboote gehen und kommen täglich nach und von New-Orleans; die obere Route durch Texas nach dem Rio Grande von hier aus, und führt über Gaines Ferry, St. Augustine, Nacogdoches, Robbins Ferry, Bastrop und San Antonio. — **Shreveport**, am linken Ufer des Red, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche und 600 Einw.; Dampfboote gehen von hier nach New-Orleans, nach Fulton, Fort Towson und Fort Washita (450 M.) — **Algiers** und **Jefferson** mit je 5000 Einwohnern.

21. Der Staat Arkansas.

Arkansas, früher ein Theil Louisiana's, und im Norden desselben liegend, erstreckt sich zwischen 33° und 36° 30' n. Br. und zwischen 12° 48' und 17° 36' w. L., und wird im N. von Tennessee und Mississippi, im S. von Louisiana, und im W. von Indianerländereien und Mexiko begrenzt; die größte Ausdehnung des Landes von N. nach S. beträgt 241, von O. nach W. 298 M. und der Flächeninhalt nach meiner Berechnung 45,155½ Quadrat-Meilen oder

28,899,420 Acres. Mehrere Geographen geben zwar mehr, ja Cary sogar 121,000 Quadrat-Meilen an, doch sind die Grenzen dessen, was eigentlich Arkansas genannt wird, in der letzten Zeit sehr beschränkt worden. Fleischmann nimmt 54,000 Quadrat-M. oder 34,880,000 Acres an, von Roß schätzt den Flächeninhalt auf 72,000 Quadrat-Meilen. Kein Land hat so viel Eigenthümliches, als Arkansas; im O. hat es den Charakter des Mississippi-Thales; bis Little Rock, hinter welchem sich ein hohes Bergplateau, das Ozarkgebirge, erhebt, besteht das Land größtentheils aus großen Prairies und Swamps, von reichem Boden, aber ungesunder Beschaffenheit; die Flußufer und die Höhen sind mit dichtem Walde bedeckt, das Land aber, obgleich von vielen großen Flüssen durchschnitten, ist demungeachtet wasserarm! — Im Frühjahre Ueberschwemmungen ausgesetzt, haucht es bei zunehmender Sonnenhitze pestilenzialische Dünste aus, und ist beim Schlusse des Sommers eine dürre verbrannte Ebene. Der westliche Theil des Landes erhebt sich allmählig, tritt in einzelnen Kuppen, von denen die Patatoes-Hills, die Sugarloaf- und Masserne-Mountains die ansehnlichsten sind, hervor, und bietet herrliche Abwechselungen. Das Bergland hat an den Flüssen, welche dasselbe durchbrechen, fruchtbare Niederungen, und zwischen den Gebirgen Thäler, die den Anbau wohl lohnen. Große Flächen öffnen sich zwischen den Gebirgen, die oft meilenweit mit Salzkrusten bedeckt sind, und den durchströmenden Flüssen einen salzigen Geschmack verleihen. Anderwärts findet man längs dem obern Arkansas Thäler, die, obgleich trockener gelegen, mit den reichsten Mississippi-Niederungen hinsichtlich der Fruchtbarkeit wetteifern können, und auf dem Hochplateau findet man oft meilenlange Bergabhänge, auf denen die Weintraube in einer Vollkommenheit wild wächst, von der man selbst in Kentucky und Tennessee bisher keinen Begriff hatte. — Der Mississippi, welcher die Ostgrenze des Staats bildet, ist die große Wasserstraße, welche Arkansas mit allen Theilen der Union in Verbindung setzt, und den Arkansasfluß, den White und St. Francis in sich aufnimmt. Den südlichen und südwestlichen Theil des Gebiets bewässert der Red-River, der Little Missouri und der Washita und dessen Tributaries. — Das Klima ist starken Abwechselungen, mehr als ein anderer Staat der Union, unterworfen, und deshalb für neue Ansiedler sehr ungesund. Zwischen dem Mississippi und der östlichen Gebirgsreihe ist die Heimath aller Gallen- und Wechselfieber, West-Arkansas aber ist das gesundeste Land, das der Westen bietet, selbst Missouri nicht ausgenommen; nur tragen die, dort noch in Menge hausenden Indianerhorden nicht wenig dazu bei, dem neuen Ansiedler den Aufenthalt daselbst zu verleiden. — Der Reichthum der Naturprodukte von Arkansas geht in's Unglaubliche! Das Innere hat ungeheure Schätze aus allen drei Reichen der Natur aufzuweisen. — Die Gebirge enthalten Salz, Vitriol, Alaun, Salpeter, Kalkstein, Töpferthon, Walkerde, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Kupfer, Spießglas und Silber; Steinkohlen und Magneteisen findet man südlich von Little

Rock; mehrere bedeutende Salzquellen, und am obern Arkansas einen Landstrich: die Salz-Prairie, welche viele Meilen weit 4—6 Zoll tief mit weißem, krystallisirtem Salz bedeckt ist. 150 Meilen nordwestlich von Post-Arkansas sind die berühmten heißen Quellen; die Wüsten enthalten herrlich reinen Glassand, und die Prairies im O. und NO., wo nicht der große Swamp dieselben bedeckt, bieten die herrlichsten Weiden. — Der Wachsthum des Pflanzenreichs ist riesenhaft, und alle Gewächse Louisiana's und Missouri's werden auch hier gefunden. Wilde Thiere und Geflügel sind in Menge vorhanden, vorzüglich Büffel, Rothwild, Elennthiere, Ottern, Biber, Kaninchen, Racoos, wilde Katzen, Bären, Panther, Wölfe u. s. w. Pferde trifft man auf den Prairies in großen Heerden an, und wilde Gänse, Enten, Schwäne, Truthühner, Wachteln u. a. m. bedecken in zahllosen Schwärmen die Wälder und Gewässer. — Der Staat Arkansas hat allerdings im Gebiete der Industrie noch keine großen Fortschritte gemacht. Allein im Jahre 1860 bestanden doch in demselben schon 261 Fabriken mit einem Kapital von 305,015 Dollars, welche an Rohstoff verbrauchten 215,789 Dollars, 812 Arbeiter und 50 Arbeiterinnen verwandten, an Lohn verausgabten 159,876 Doll. und einen Werth von 537,908 Dollars produzirten. — Diese aufkeimende Industrie hat durch den Bürgerkrieg von 1861—1865 sehr gelitten. Voraussichtlich wird sie sich aber bald wieder erholen und einen neuen Aufschwung nehmen, da der Friede jetzt wiederhergestellt ist. Im Staate finden sich nur zwei Eisenbahnen: 1) von Cairo nach Fulton, 2) von Memphis nach Little Rock. — Die Kultur hat bis jetzt noch wenig Fortschritte gemacht, erst einzelne Punkte sind gelichtet; Baumwolle wird bereits ausgeführt, Vieh aller Art, Häute und Pelzwerk, sind die Stapelartikel des Landes. — Auch die geistige Kultur ist hier noch in ihrer Kindheit; zwar sind in den Embryo-Städten des Landes bereits Schulen errichtet, doch sind diese von geringer Bedeutung, und man zählt im Ganzen erst 8 Akademien und 143 Elementarschulen. Kirchen findet man, außer Baptistenkirchen, noch gar nicht, doch durchziehen wandernde Prediger anderer Sekten, namentlich Methodisten, alle Theile des Landes. — Die Einwohner sind ursprünglich französische Louisianer und Canadier, unter und zwischen denen Anglo-Amerikaner, Deutsche, Iren, Schotten und Engländer sich angesiedelt haben, und Indianer. Die Zahl derselben betrug im Jahre 1850 198,776, 1860 435,427. — Die Regierung ist wie die der andern Staaten, und besteht in einem Gouverneur, der auf 4 Jahre erwählt wird, einem Senate von 21, und einem Hause der Repräsentanten von 66 Mitgliedern; erstere werden auf 4, letztere auf 2 Jahre gewählt. Zusammentritt der Legislatur alle 2 Jahre. Stimmberechtigt ist jeder weiße, 21 Jahre und darüber alte Bürger der Vereinigten Staaten nach sechsmonatlichem Aufenthalte im Staate. Auch dieser Staat hat durch den Bürgerkrieg der Jahre 1861—1865 sehr gelitten. Seine Verfassung unterliegt einer gründlichen Revision im Sinne der Freiheit. Die Staatsschuld beträgt 3,755,000 Doll. Die Ein-

nahmen an Steuern im Jahr 1848 betrugen 51,818 Doll., davon nur 7381 Doll. baares Geld, das übrige Papiergeld! Arkansas eignet sich nicht zur Ansiedelung, und wenn der Staat hundert tausende von Acres verschenken sollte, der Deutsche sollte sich dadurch nicht verlocken lassen, dort seine Heimath aufzuschlagen.

Arkansas zerfällt gegenwärtig in 40 Kantons. Die Städte des Landes sind bis jetzt noch unbedeutend:

Little Rock, die Hauptstadt des Landes, am rechten Ufer des Arkansas, auf einem felsigen Bluff, der sich 150′ über den höchsten Wasserstand erhebt, 905 Meilen von New-Orleans, dem Flusse nach, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Theater, 1 Akademie, 1 Staatsgefängniß, 1 Arsenal der Union, 1 Landamt und gegen 4000 Einw.; — Dampfboote gehen von hier nach New-Orleans und den Fluß aufwärts nach Fort Gibson. — **Arkansas-Post**, am linken Ufer des Arkansas, 685 M. von New-Orleans, auf einem hohen Bluff, mit 1 Rathhaus und 400 Einw. — **Helena**, am rechten Ufer des Mississippi, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt und 1800 Einw.; — Dampfboote kommen und gehen täglich von und nach New-Orleans, St. Louis, Cincinnati, Pittsburg und den Zwischenplätzen. — **Hot Springs** (die heißen Quellen), 6 M. nördlich von Washita-River und 60 von Little Rock, mit 1 Rathhaus und 200 Einw.; die sehr heilsamen Quellen, gegen 50, werden im Sommer fleißig von Gästen aus dem Süden besucht.

22. Der Staat Texas.

Texas, der südlichste Staat im Osten der Union, wird begrenzt von Louisiana, Arkansas, dem Indianergebiete, von welchem es durch den Red-River geschieden wird, Neu-Mexiko, dem mexikanischen Staatenbunde und dem mexikanischen Meerbusen. Nach einer Congreßakte vom 9. September 1850, welchem der Staat Texas seine Zustimmung gegeben hat, sind seine Grenzen auf folgende Weise bestimmt. Die Grenze im Norden beginnt an einem Punkte, wo der Meridian 100° westlich von Greenwich durchschnitten wird von der Parallele 36° 30′ nördlich, und soll von diesem Punkte gerade westlich laufen bis zum Meridian 103; von dort soll die Grenze gerade südlich ziehen bis zum 32° N. bis zum Rio Bravo del Norte, und von da mit dem Rinnsal dieses Stromes bis zu der Mündung desselben in den mexikanischen Meerbusen. Dafür, daß Texas seine Ansprüche, welche es auf das ganze Gebiet Neu-Mexiko erhoben hatte, aufgab und in die angegebenen Grenzen willigte, wurde ihm vom Congresse die Summe von 10 Millionen Doll., in 5proz. Stocks bewilligt, die binnen 14 Jahren abzuzahlen und halbjährlich vom Schatzamte in Washington zu verzinsen waren. So enthält Texas nun einen Flächenraum von mehr als 100 Millionen Acres. Die Ge-

schichte dieses von Einigen so hoch gepriesenen, von Andern so tief herabgesetzten Landes ist in der Kürze folgende: Die Politik des über Mexiko gebietenden Spaniens, in den benachbarten Freistaaten einen Nebenbuhler fürchtend, hinderte die Kolonisation des Grenzlandes, und beschränkte selbst die Niederlassung einer spanisch-mexikanischen Bevölkerung, um in dem wüsten Texas eine Vormauer gegen die wachsende Macht der Vereinigten Staaten zu besitzen, und nur im Westen des Landes bestanden einige spanische Niederlassungen und die Städte Bexar, Goliad und Bahia, im Osten an der Grenze der Union aber nur ein Militärposten, Nacogdoches. Beinahe zwei Jahrhunderte lag das Land im ursprünglichen Naturzustande, und mit den Thieren der Wildniß vegetirte darin die auf kaum 6000 Seelen geschätzte Bevölkerung spanischer Abkunft in einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt. Fremden jeder Nation war es bei Strafe der Einkerkerung untersagt, sich in Texas aufzuhalten, und selbst blos Durchreisende waren vielen Gefahren ausgesetzt. — Während des Kriegs, der mit der Unabhängigkeit Mexiko's endigte, wurde Texas in Verbindung mit den beiden nächsten Provinzen Tamaulipas und Cohahuila ein Glied der mexikanischen Föderativ-Republik; der Congreß ließ eine andere Politik, in Betreff der Kolonisation dieses Grenzlandes, eintreten, die eine Lieblingssache der neuen Regierung wurde; Gesetze wurden hierüber promulgirt, die an Liberalität wohl schwerlich übertroffen werden konnten, und die über Uebervölkerung klagenden Staaten des mittlern Europa's, die den außereuropäischen Ländern zu wenig Aufmerksamkeit schenken, ließen es sich nicht träumen, daß es ein Land gäbe, wo Dorfmarkungen, Grafschaften und Fürstenthümer so gut wie verschenkt wurden. Die Regierung kontrahirte mit einzelnen Unternehmern, Empressarios genannt, die eine Strecke aussuchten und sich anheischig machten, eine bestimmte Anzahl von Familien darauf anzusiedeln. Für die Einführung solcher Familien erhielt der Empressario eine Commission im Land; Moses Austin aus Durham in Connecticut, und sein Sohn S. F. Austin, waren die ersten Empressarios, und letzterer besaß an 170 Quadratleguas des besten Landes, oder über 240,000 Acres, wofür ihm bereits 3 Pfund Sterling per Acre geboten wurden. — Bis 1830 war beinahe ganz Texas an solche Empressarios vertheilt, dennoch betrug die Zahl der neuen Bevölkerung in jenem Jahre kaum über 16,000 Seelen, auf einem Flächenraum, der, nach europäischem Durchschnitte bewohnt, 15 Millionen erhalten könnte; meist Einwanderer aus der Union, mit einer geringen Zahl Europäer aller Nationen. — Die Veränderungen des politischen Zustandes Mexiko's veränderten auch die Stellung der eingewanderten Bevölkerung gegenüber. Partei verdrängte Partei: Guerero, Bravo, Bustamente und Santa Anna spielten ihre Rollen und untergruben die föderalistisch-mexikanische Regierungsform immer mehr, um der verderblichsten, einer Central-Militärgewalt Raum zu schaffen. — Die kleine Bevölkerung von Texas war es allein, welche von 1824

bis 1832 einen immerwährenden Widerstand gegen diese Veränderungen fortsetzte, und sich bemühte, die Constitution von 1824 aufrecht zu erhalten. — Es war nicht ein glücklicher Versuch einer Bande Abenteurer, einer schwachen gefallenen Regierung ein schönes Land zu entreißen und sich darein zu theilen, wie die meisten europäischen und amerikanischen Publizisten verkündeten und den Texanern Undank ohne Maß und Ziel zur Last legten, es war der Kampf für ihr Recht, ihr Eigenthum, und wenn der Grundsatz wahr ist, nach welchem Regierungen von beschränkter Gewalt gehalten sind, gesetzliche Verträge mit den Bürgern des Staats nicht ohne deren Einwilligung zu ändern, so erwarb die anglo-amerikanische Bevölkerung von Texas in der Vertheidigung derselben das gesetzliche Recht, einen von Mexiko zuerst gebrochenen Vertrag aufzuheben und sich als unabhängig zu konstituiren. — Trotz aller Bedrückungen von Seiten der Central-Regierung und der Militärgewalt, widersetzten sich die Texaner nie, sondern erfüllten gern jedes billige Begehren der Befehlshaber der widerrechtlich in ihr Gebiet verlegten Truppen, um das gute Vernehmen mit der Regierung aufrecht zu erhalten; als aber der Frieden nur mit Aufopferung aller ihrer Rechte und der Sicherheit ihres Eigenthums zu erkaufen war, als Militärgewalt die ungesetzliche Verhaftung mehrerer Bürger bewirkt hatte, begannen die Feindseligkeiten am 26. Juni 1832, und endeten mit Santa Anna's Gefangenschaft in der Ebene von San Jacinto. — Nur die Geschichte des alten Griechenlands bietet ähnliche Züge der Tapferkeit, wie die Befreiung von Texas. Ein Volk, das beim Beginn des Kampfes kaum 30,000 Seelen zählte, erzwang sein Recht einem Staatenbunde von 8 Millionen Seelen gegenüber! und — Texas war gerettet! — Frankreich und die Vereinigten Staaten erkannten zuerst die neue Republik an; mit letzteren wurden wegen Anschlusses Unterhandlungen gepflogen; seit dem 10. Juli 1845 ist Texas ein Staat der Union und die förmliche und feierliche Aufnahme in den Staatenbund erfolgte am 29. Dezember 1845. — Die **Bevölkerung** betrug im Jahre 1850 232,000 Seelen, worunter 400 freie Farbige, 55,500 Negersklaven und 8000 Indianer, von denen die Comanches, Wakons, Karankuhuas und Tawakhannies fast nur in den gebirgigsten Theilen des Landes leben, die Tonkahuas und Lipans dagegen nomadisirend auch in den ebenern Gegenden einherziehen. Unter der weißen Bevölkerung zählte man gegen 8000 Deutsche, gegen 1000 Schweizer und Franzosen, etwa 15,000 Mexikaner und Nachkommen von solchen, und der Rest bestand aus Eingewanderten aus den älteren Staaten der Union und deren Nachkommen.

Bis zum Jahre 1860 war diese Bevölkerung auf 601,039 angewachsen. Trotz des Bürgerkrieges der Jahre 1861—1865 hat dieselbe zugenommen. Die Sklaven wurden frei. Die neu zu entwerfende Verfassung wird auf dem Grundsatze allgemeiner Freiheit ruhen.

Das ganze ausgedehnte Land bildet ein absolutes **Amphitheater**, dessen Proscenium der Golf von Mexiko ist. Von der

ganz ebenen, flachen Küſte aus erhebt ſich das Land allmählig in ſanften Terraſſen, die nach und nach in Hochebenen und Gebirgszüge übergehen, deren weſtlichſte noch wenig bekannt ſind. Man theilt daher die Oberfläche von Texas ihrer äußeren Geſtaltung und Beſchaffenheit nach, wie in klimatiſcher und geſundheitlicher Beziehung, auch hinſichtlich der Vegetation, in drei Regionen ein, die ebene oder flache, die wellenförmig-hügelige und die gebirgige Region. Die Ebene iſt ein niederes, nach der Küſte zu ſandiges, angeſchwemmtes, von zahlreichen Strömen und Bayous oder Waſſeradern durchſchnittenes, reiches, fruchtbares, und für den Anbau der Baumwolle, des Zuckerrohrs und ſtellenweiſe auch des Reiſes vorzüglich geeignetes Land. Am Sabine, dem öſtlichen Theil des Staats, erſtreckt ſich dieſelbe gegen 30 Meilen in's Innere, erweitert ſich nach Weſten zu immer mehr, bis zum Colorado, wo ſie über 100 Meilen ins Innere dringt, und von hier an bis zum Nueces ſich allmählig wieder in ihrer Tiefe verengert. Verfolgen wir dieſe ausgedehnte Strecke von der öſtlichen Grenze an, ſo finden wir im Norden und Weſten des Sabine-Sees ein niederes, beholztes, größtentheils aber mit Rohrbrüchen bedecktes Land, und nach Südweſten zu, zwiſchen dem See und der Galveston-Bay, verſunkene Prairien von traurigem, ſterilen Anſehen, welche nur nach der Nordoſt-Point, von Galveston zu, einen freundlicheren, verſprechenderen Anblick gewähren. Hat man die dichtbewaldeten Bottomländereien des Trinidad paſſirt, ſo eröffnet ſich dem Auge eine ausgedehnte, ſanft ſchwellende Prairie, die hier und da durch Inſeln (ſo nennt man hier die mehr oder weniger bedeutenden Baumgruppen oder kleinen Haine) belebt wird, in der Nähe von Galveston aber völlig baumlos iſt und in Marſchland übergeht. Die Ländereien am San Jacinto und Buffalo-Bayou ſind reiche Prairien, mit ſanft gewelltem Lande untermiſcht, dergleichen man in der Region der Ebene nirgends mehr findet. Von der Galveston-Bay bis zum Brazos iſt das ganze Land eine ausgedehnte Prairie, die nach der Küſte zu flach und ſumpfig, im Innern aber äußerſt abwechſelnd iſt, und eine Menge Bauminſeln, und längs den Creeks dichte Haine bietet. Zwiſchen dem Brazos und der Weſtſeite des Cane findet man, mit Ausnahme des Nordens und eines ſchmalen Streifens, der ſich längs der weſtlichen Waldeinfaſſung des Brazos nach Columbia zieht, nur wenig Prairie, der größte Theil iſt dicht bewaldetes Bottomland, untermiſcht mit ausgedehnten, großen Rohrbrüchen, die nach der Küſte zu niedrig werden und in der feuchten Jahreszeit Moräſten gleichen. Auf beiden Seiten des Colorado iſt das ganze Land, mit Ausnahme ſeiner Holzeinfaſſung, vom Cane im Oſten bis zum Navedad im Weſten, eine großartige, zuſammenhängende Prairie, die mit ihren Bauminſeln und bewaldeten Uferländern der Flüſſe und Creeks einem künſtlichen Park gleicht. Weſtlich vom Navedad dehnt ſich eine leichte, ſandige Prairie aus, die nach Norden und Weſten bedeutend aufſteigt, nach Süden und Südoſten aber vollkommen flach, und an den Küſten der Motagorda-,

Aransaso-, Espiritu- und Nueces-Bayen nicht nur flach, sondern sogar feucht und von sterilem Ansehen in jeder Jahreszeit ist. Die Ländereien zu beiden Seiten der Flüsse Guadelupe, San Antonio, Aransaso und Nueces und ihrer zahlreichen Tributaries würden indeß herrliche Striche für Ansiedler bieten, wenn nicht biliöse und andere Fieber dort stark grassirten. Die Ufer aller Flüsse, Bayous und Creeks sind mit dichten Wäldern bedeckt, und obwohl auch hier alle Flüsse nach der Regenzeit Anschwellungen ausgesetzt sind, finden Austretungen derselben nur an wenigen Punkten statt. Die Schattenseiten der Ebene sind, außer dem ungesunden Klima: Mangel an gutem Wasser, was aber wohl mehr daher kommt, daß man bis jetzt noch nicht eifrig darnach gesucht hat; Myriaden von Mücken und andern lästigen Insekten, die nur der Kultur weichen werden; — die nicht unbeträchtliche Menge giftiger Schlangen in den feuchten Niederungen, und die gierigen Alligators, die in allen Gewässern hausen. — Ob die Ebene dem gelben Fieber unterworfen werden wird, muß die Zukunft lehren. Früher war dasselbe dem Lande gänzlich fremd; im Jahre 1839 erschien es zum ersten Male, und zwar nur in den Städten Galveston und Houston, wo es viele Einwohner hinwegraffte.

Hinter der Ebene erhebt sich ein Halbzirkel von rollendem und hügeligem Lande, von den schönsten natürlichen Wiesen und grünenden Waldstellen bedeckt, und von schnellen klaren Flüssen durchströmt, deren hohe Uferwände von dichten Waldungen eingefaßt sind; ein Land, das nichts zu wünschen übrig läßt, und sich bis an die westlichen Hochebenen erstreckt. Weder Sümpfe noch lästige Insekten sind hier zu finden, und Fieberkrankheiten hier ganz unbekannt. Dieses rollende Land umfaßt bei Weitem den größten Theil des Staats, und zieht sich in Form eines Triangels vom Sabinefluß unter 32° n. Br. bis an den Colorado, in der Mitte von Austins zweiter Kolonie, unter 20° 30′ w. L. — Verfolgen wir die Basis dieses Dreiecks, zwischen dem Sabine und Trinidad, so finden wir eine dicht bewaldete Oberfläche, mit nur wenigen kleinen Prairies am Neches und seinen Zuflüssen, und denen des Sabine, der sich durch ein sehr gebrochenes Waldland windet. Unterhalb des Zusammenflusses des Ayish-Bayou mit dem Neches ist der Wald dicht mit buschigem Unterholz verwachsen, und hier und da öffnen sich kleine Rohrbrüche. Das Land vom Red-River abwärts, der die Grenze zwischen Texas und Arkansas bildet, ist offener, weniger abfallend, und bietet zahlreiche Waldstrecken, welche, je näher man dem Trinidad kommt, immer freier von Unterholz werden. Der Rest des Landes dieser Region ist rollende Prairie; das üppigste und schönste Land, was man sich nur denken kann, mit kleinen Bauminseln untermischt, von Bächen, Creeks, Flüssen und kleinen Thälern durchschnitten. Kleine Erhöhungen von wenigen Fußen bis zu ausgedehnten Bergen vierter Klasse folgen hier wechselnd auf einander und gewähren von ihren Gipfeln die angenehmsten Prospekte; eine derselben, Mount Pisgah genannt, an der Straße von Bexar nach San

Felipe, 13 Meilen öſtlich von Guadelupe entfernt, verdient allein die Beſchwerden einer hundertmeiligen Reiſe, um geſehen zu werden, denn von ihr aus genießt man die Ausſicht in ein wahres Canaan, das, obſchon noch immer in ſeinem rohen Naturzuſtande liegend, mehr einem künſtlichen Parke als einer Einöde gleicht. Der Boden dieſer Region iſt weniger marſchig als in der Ebene, aber nicht weniger fruchtbar, für eine noch größere Zahl von Produkten geeignet, für Viehzucht jeder Art, nebſt den etwas weſtlicher liegenden Hochebenen und gebirgigen Theilen, und der eigentliche Theil des Landes, der, beſonders günſtig gelegen, von Deutſchen am meiſten berückſichtigt werden ſollte. Mais und Baumwolle gedeihen auf demſelben faſt ohne alle Kultur; in den nördlichſten Strichen wird Waizen von der beſten Qualität gewonnen, und viele Stellen ſind mit ſogenanntem wilden Roggen bedeckt, der hier überall für ein Zeichen von fruchtbarem Boden gilt.

Der gebirgige Theil von Texas wird durch einen Ausläufer der Cerra Madre gebildet, welcher den Hauptgebirgszug in der Nähe der Vereinigung des Rio Puerco mit dem Bravo verläßt, in nordöſtlicher Richtung ziehend, Texas bei den Quellen des Nueces betritt, von hier aus dieſelbe Richtung nach den Quellen des San Saba verfolgt, unterhalb der Mündung des San Saba den Colorado kreuzt, nun nach Norden wendet und ſich endlich im rollenden Lande des Brazos verliert. Andere Ausläufer desſelben Gebirges ziehen ſich in ſüdlicher Richtung längs dem Medina und Guadelupe hinab, bis in die Nachbarſchaft von Bexar; und noch andere, doch unbedeutendere, längs den Flüſſen Llanos und Piedernales und den kleineren weſtlichen Tributaries des Colorado. Aehnliche Züge erſtrecken ſich oberhalb des San Saba in bedeutender Entfernung den Colorado aufwärts, und um die Quellwaſſer des San Andres und Bousque, Zuflüſſe des Brazos, herum; doch gehören alle dieſe Gebirgsketten hinſichtlich ihrer Höhe nur der dritten und vierten Klaſſe an; die von San Saba iſt die höchſte; ihr folgt die Parallelkette Piedra Pinto. In vielen Plätzen ſind ſie ſämmtlich mit dichtem Walde bedeckt; ausgedehnte Thäler angeſchwemmten Landes eröffnen ſich zwiſchen ihnen, und reiche Strecken ziehen ſich namentlich längs den, das Hochland durchſchneidenden Flüſſen. Faſt alle Theile dieſes Landſtrichs, deſſen nördlicher Theil die Ländereien des Vereins zum Schutze deutſcher Einwanderer, der ſüdliche Caſtro's Grant umfaßt, ſind gut bewäſſert, enthalten einen trefflich reichen Boden, und nicht nur die abfallenden Seiten der Gebirge, ſondern ſelbſt ein großer Theil ihrer Höhen ſind der Kultur fähig. Die Gebirge ſind meiſtens von neuerer Kalkſteinformation und daher nicht ſteil, ſondern mehr hügelförmig, leicht zugänglich und zum Theil mit platten Hochebenen gekrönt. Nordweſtlich von dieſem Landestheile ſind die Jagd-Gebiete der Cumanchen oder Camenches, einer berittenen indianiſchen Nation, die nie den Spaniern unterworfen war, mehrere tauſend Krieger aufſtellen kann, und, obgleich ſie mit den Texanern Freund-

schaftsbündnisse eingegangen hat, doch öfters noch räuberische Einfälle in die Ansiedelungen unternimmt. Der von ihnen bewohnte Landstrich ist ganz unbekannt, und eben so der Norden des Staats, der nach fabelhaften Gerüchten einen außerordentlichen Reichthum an Mineralien enthalten soll.

An Flüssen ist Texas nicht arm; allein alle seine Flüsse gewähren, mit Ausnahme des Trinidad, nur geringe Schifffahrt oder nur für die Zeit der Anschwellungen. Im Osten bildet, vom 32° n. Br. an bis zum Golfe, der Sabine die östliche Grenze; die Mündung des Flusses selbst, der aus Texas den Cherokkee, Tanaha, Patron Boregas, Palo Gucho, Big- und Little-Cob, Cypreß und Bewitts-Creek empfängt, bildet einen nicht unbedeutenden See, dessen Einfahrt aber nur kleinen Schiffen zugängig ist. Für kleine Dampfboote ist er 80 Meilen aufwärts fahrbar; die Ländereien an seinen Ufern sind größtentheils fruchtbar, holzreich, aber häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Weiter im Westen strömt der Neches, der unter 32° 30′ n. Br. entspringt, sich durch den Buenets, San Pedro, Roses, Little Neches und Little Alabama verstärkt, südöstlich strömt, Zavallas gegenüber den von Nord kommenden Angelina aufnimmt, unterhalb desselben noch den Big Alabama, Pine Island, Big Sandy und Charles empfängt und in den Sabine-See mündet. Für kleine Dampfboote ist er für eine ganz kurze Strecke aufwärts fahrbar und bewässert einen reichen fruchtbaren Landstrich, den er in der Regenzeit nicht selten überschwemmt. Der Angelina, sein Hauptarm, entspringt im Kanton Harrisson, und wird durch den Benito, Loco, Atoyac-River, Ayish-Bayou und eine große Zahl kleiner Creeks verstärkt. — Der nächste Hauptstrom des Landes ist der Trinidad, der durch die Vereinigung dreier Arme, der West-, Middle- und Bois d'Arc-Fork gebildet wird, mit dem Neches parallel läuft, vom Westen den Sabine, Ceder, Mulberry, Salt, las Bouras, Bidais, Big und Newmans Creek, vom Osten den Hurricane, Walnut, Kickapoo, Milton, Kettle und Scolf empfängt, und in den westlichen Theil der Galvestonbay mündet; die mittlere Breite des Flusses beträgt 250, die Tiefe 8—10 Fuß; trotz der heftigen Strömung wird er bereits mit einigen Dampfbooten regelmäßig 250 Meilen aufwärts befahren. Der Boden zu beiden Seiten seiner Ufer ist theils sandig, theils thonartig und schwer, überall aber durchaus fruchtbar und schön mit vielen Ansiedlungen bedeckt. — Ihm folgt der San Jacinto, welcher die reiche, gleichnamige Ebene durchströmt und bei Lynchburg in den nordwestlichen Theil der Galvestonbay mündet; bis zu seinem östlichen Zweige ist er für sehr kleine Dampfboote fahrbar und hat hohe Ufer, die nur an einzelnen Stellen in der Regenzeit überschwemmt werden. — Der nächste bedeutende Strom ist der Brazos, der, ein Abfluß des Sabine-Sees, die Flüsse Tosohunova, Tanpiserahco und Keriachehunova zu Quellen hat, durch den Rio Inoqua unter 33° 10′ n. Br. verstärkt wird, hier den Namen des Rio Brazo de Dios annimmt, und in vielen Krümmungen südöstlich strö-

mend, unterhalb Velasco in den Golf von Mexiko mündet. Von einer großen Zahl größerer und kleinerer Flüſſe verſtärkt, durchſtrömt der Brazos den fruchtbarſten Theil von Texas; der meiſt dunkelbraune Boden beſteht viele Ellen tief aus der beſten Gartenerde, und bringt überall vortreffliche Baumwolle, und näher der Küſte auch Zucker hervor; allein das Waſſer dieſes Fluſſes iſt noch ſchmutziger und ungeſunder, als das der übrigen Flüſſe im Oſten und die Gegend ſeines untern Laufes wird nicht mit Unrecht der Todtenhof von Texas genannt. An dieſem Fluſſe, als dem zuerſt angeſiedelten Theile, trifft man die älteſten Farms. Einige Dampfſchiffe befahren ihn bis über Waſhington hinaus, die Schifffahrt bietet aber nicht unbedeutende Schwierigkeiten. — Zwiſchen dem Brazos und Colorado münden nur einige unbedeutende Küſtenflüßchen und Creeks in den Golf, unter denen der San Bernardo, welcher beinahe 40 Meilen aufwärts befahren werden kann, der größte iſt. — Der Colorado, nach dem Brazos der größte Strom des Binnenlandes, und für Deutſche um ſo wichtiger, als er das Land des ehemaligen deutſchen Schutzvereins umzieht, zeichnet ſich durch die Reinheit ſeines Waſſers aus; er entſpringt unter dem 29° 40′ n. Br., am nordöſtlichen Abfall der Grenzgebirge von Chihuahua, ſtrömt in nordöſtlicher Richtung bis zum 31° 38′ n. Br., bis wohin er durch den Frio, Aguilas und Piſapejunova verſtärkt wird; vereinigt ſich hier mit dem von Nordweſt kommenden Paſigono, der ihm die Waſſer des Salado, Muchique und Piaroja-Creeks zuführt; ändert hier ſeinen Kurs nach Südoſten, durchſtrömt in vielen kleinen Bogen einen der reichſten und fruchtbarſten Landſtriche und mündet unter 28° 47′ n. Br. in die Madagorda-Bay. Von der Weſtſeite empfängt er, aus dem deutſchen Vereinslande, den San Saba, der den Le Buſa Creek in ſich aufnimmt, den Llanos, den Piedernales und eine Menge kleiner Creeks, von Norden und Oſten den Pecan-River, und unter den zahlreichen Creeks den Hunting, Honay, Hamilton, Wittbarges und Cumming. Dampfboote gehen bis jetzt noch nicht auf dem Colorado, da oberhalb ſeiner Mündung einige Inſeln liegen, zwiſchen denen das Fahrwaſſer durch Raffts und Sawyers, wie in einigen der Miſſiſſippi-Mündungen, verſtopft iſt; ein Hinderniß, an deſſen Beſeitigung eifrig gearbeitet wird. Die Ufer des Fluſſes ſind holzreich, nur theilweiſe Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, die, 50 Meilen aufwärts, gar nicht mehr vorkommen, und weiter aufwärts, in der Berg- und Hügel-Region, die er durchſtrömt, ſind Maſſen des herrlichſten Bauholzes aller Art. Die ausgedehnten Wieſenſtrecken, welche ſich weſtlich vom Fluſſe in Fayette, La Grange gegenüber, abwärts erſtrecken, weichen keinem Theile des Landes in Schönheit der Gegend und Fruchtbarkeit des Bodens. Die Gründe des Colorado-Gebietes ſind während des Winters von einer reichen Vegetation wilden Roggens bedeckt, und etwa 4 Meilen oberhalb der Ueberfahrt bei La Grange, am öſtlichen Ufer beginnen endloſe Fichtenwälder, die für die dichteſte Bevölkerung Bauholz für Jahrhunderte enthalten. — Der nächſte Fluß iſt der Lavaca, der

sich mit dem Navidad vereinigt und in die Lavaca-Bay, die nordwestlichste Bucht der Matagorta-Bay, mündet. Beide sind vielleicht gegen 30 Meilen weit für kleine Dampfboote fahrbar, und durchströmen ein äußerst fruchtbares Gebiet von hügeliger Gestaltung. — Der Guadelupe entspringt im westlichen Hochlande, unter 29° 48′ n. Br., wo er durch den Zusammenfluß des Piedras und Verde gebildet wird; bis zur Straße, welche von Bexar nach Nacogdoches führt, strömt er in östlicher Richtung, nimmt bis dahin den Sabines und Cadro in sich auf, wendet sich hier nach Südosten, vereinigt sich bei Gonzales mit dem von Nordost kommenden San Marcos; strömt hierauf in vielen Windungen nach Süd, empfängt vom Westen den Rio Coleto und den bedeutenden San Antonio, und mündet in die Espiritu-Santo-Bay, die durch den nordöstlichen Theil der Matagorda vom mexikanischen Golf geschieden wird. Wegen seines schnellen und gekrümmten Laufes ist der Fluß schwer zu befahren, sein Gebiet hingegen steht in Fruchtbarkeit jenem des Brazos am nächsten, und übertrifft alle andern an malerischen Gegenden. Der San Antonio, sein Hauptzufluß, entspringt aus vier Quellen, unter 29° 37′ n. Br. und 22° 58′ w. L., wo er den Namen Medina führt; schon bei der Vereinigung dieser Quellenflüsse hat er eine Breite von 150′ und eine Tiefe von 10—15 Fuß; er strömt in südöstlicher Richtung, wie alle Hauptflüsse des Landes, empfängt vom Westen nur unbedeutende Bäche, vom Norden hingegen den Bandera, San Julian, Sequia, Jeromino, Saus, Potranca, Medio, Leon und Salado, ändert von der Mündung des letztern an, der bei Bexar vorüberströmt, seinen Namen in San Antonio, verfolgt denselben Kurs, nimmt vom Norden den Cibolo und Clelo in sich auf, und vereinigt sich unterhalb Goliad mit dem Guadelupe. Er fließt mit bedeutender Schnelligkeit über ein steiniges Bett, und sein Wasser ist besonders rein, hell und gesund. An seinen Ufern zeigen sich Beweise einer früheren Kultur, Ruinen verschiedener Kirchen, Missionen, Wasserleitungen und anderer steinernen Gebäude. Das Land, durch welches er strömt, ist eine hohe wellenförmige Wiesengegend, mit wenig Wald, aber einem dunklen, sehr fruchtbaren Boden. Südwestlich von der Mündung des Guadelupe durchbrechen eine Menge kleiner Creeks das reiche Wiesenland und münden in den innern Winkel der Aransagua-Bay, in deren südwestliche Abtheilung, die Copano-Bay, der Aransas, ein gegen 40 Meilen langer, bootbarer Strom, sich ergießt. — Der nächste bedeutende Fluß ist der Nueces, welcher am südwestlichen Abhange der Guadelupe-Mountains entspringt, durch den Rio Frio verstärkt wird, und ein meist ebenes Wiesenland durchströmt, das weniger fruchtbar ist, als die andern texanischen Flußthäler; unterhalb des Frio, der ihm die Wasser des Tahuacano, San Miguel, Brome, welcher durch den Laparita, Altascoso und Tortilla gebildet wird, und Puente de la Piedra zuführt, empfängt er vom Norden den La Para, San Liandro und Nombere de Dios; der Strom, ohne Nutzen für die Schifffahrt, mündet in die Nueces-Bay,

welche den innersten Winkel der Corpus-Christi-Bay bildet. — Der südliche Theil des Landes, zwischen dem Nueces und Rio Grande del Norte oder Bravo, dem südlichen Grenzfluß von Texas, ist größtentheils sandige Ebene, die nur von kleinen Küstenflüssen, dem Salt, San Gertrudas, Olmos und Colorado, durchschnitten wird. Im Innern dieses, der Kultur weniger günstigen Landstrichs sind mehrere ansehnliche Salzseen. Der Rio Grande entspringt im Westen, hat einen ungemein gekrümmten Lauf, kann aber mit flach gebauten Dampfbooten 200 Meilen aufwärts, bis Camargo, befahren werden. Weiter oberhalb besteht sein Bett aus Treibsand, wird durch den schnellen Lauf des Flusses fortwährend geändert, und die Beschiffung des Oberlaufes bleibt immer unsicher und gefährlich.

So ansehnlich die Ströme von Texas sind, so durchschnitten und eingebuchtet die Küste des Landes, und so groß auch die Zahl der Haffs und Lagunen ist, die durch kleine Inseln und sandige Nehrungen vom mexikanischen Golfe geschieden werden, ist doch nur eine Bucht, die Galveston-Bay, bis jetzt von einiger Bedeutung. Die östliche Bucht bildet der Sabine-See, der aber trotz seiner Tiefe für Schooners nie einen Seehafen bilden wird, da in seiner Einfahrt selten über 5 Fuß Wasser zu finden ist. Die nächste und für Texas wichtigste ist die Galveston-Bay, westlich von der vorigen, vor welcher sich die 30 Meilen lange und von 3—5 Meilen breite Insel Galveston, auch San Luis genannt, hinzieht, auf deren östlichsten Spitze nach N. zu die Stadt Galveston angelegt ist. Die Insel ist durchaus eben, erhebt sich nur wenige Fuß über den Meeresspiegel, hat einige sumpfige Stellen, und trägt auf dem meist sandigen Boden eine arme Vegetation von kleinen Gesträuchen und Salzpflanzen; nur drei Waldbäume, die als Landzeichen dienen, sind auf der ganzen Insel zu finden; dennoch sind mehrere Strecken, die eine Dammerde von 6—12 Zoll haben, und auf diesen Plätzen kommen, bei einiger Sorgfalt, alle Arten Gartengewächse vortrefflich fort. Den Hafen von Galveston bildet die Bay; er ist tief und geräumig, und die Einfahrt in denselben ist für Schiffe von 400 Tonnen, die nicht über 11 Fuß Wasser ziehen, noch möglich. Die Bay hat eine Menge kleiner Einbuchten, empfängt die Wasser des Trinidad, San Jacindo, den Old River, Clear, Dickinson, Moses und Turtle-Creek und den Double Bayou, ist durch Taylors Bayou mit dem Sabine-See verbunden, und steht durch den Buffalo-Bayou mit Houston in Verbindung, von wo aus eine 15 M. lange Eisenbahn die Produkte des obern Brazos nach dem Hafen von Galveston bringt. Den nächsten Hafen bildet die West-Bay mit mehreren Einbuchten, am westlichen Ende der Insel Galveston, an welchem die neue Stadt San Luis ausgelegt worden ist; den Eingang in selbige bildet der West-Paß, der nur 8 Fuß Wasser hat. Westlicher liegt der Hafen von Velasco, der durch die Mündung des Brazos gebildet wird, den Schiffen keinen Schutz gegen die stürmischen Nord-Winde des Winters bietet,

und dessen wechselnde Einfahrt selten über 7 Fuß Tiefe hat. Auf ihn folgt die Matagorda-Bay, die von SW. nach NO. eine Länge von 45, von SO. nach NW. eine Tiefe von 20 M. hat; sie bildet mehrere bedeutende Einbuchten, von denen der Hafen von Matagorda, der durch die Mündung des Colorado gebildet wird, die Trespelacios-Bay, die Labaca- und Espiritu-Santo-Bay die ansehnlichsten sind. Die Bay wird durch eine lange sandige Nehrung, die sich von der Mündung des Cancy-Creeks nach Südwesten zieht, und den nordöstlichen Theil der Insel Matagorda gebildet, und hat zwei, durch eine kleine Sandinsel geschiedene Eingänge, den Passa Cavallo mit 6 bis 7, und den Main-Paß mit 10—11 Fuß Wassertiefe. — Südwestlich von ihr öffnet sich die Aransagua- oder Arausaro-Bay, welche durch die Inseln Matagorda und St. Joseph gebildet wird, mehrere Einbuchten hat, unter denen die Copano-Bay die ansehnlichste ist, die Wasser des Copano, Saco, Aransas und Chiltipin aufnimmt, und zwei Einfahrten, Espiritu-Santo- und Aransas-Inlet, je von 7 Fuß Wassertiefe hat. — Ihr folgt die Corpus-Christi-Bay, deren innersten Winkel, die Nueces-Bay, die Mündung des Nueces bildet; die Bay ist im Innern zwar geräumig, der Eingang aber nur kleinen Fahrzeugen zugängig; vor ihr zieht sich die lange Sandinsel Mustang hin, längs deren Westseite kleine Eilande die ohnedies schon schmale Einfahrt noch mehr stopfen. Südlich von dieser zieht sich die gegen 110 M. lange und 10 M. breite Laguna del Madre, vor welcher sich die fast eben so lange, aber nur 2—3 M. breite sandige Insel Padre zieht. Auch sie gestattet nur kleinen Küstenfahrzeugen den Eingang, und hat im Norden Corpus-Christi-Inlet, im Süden die beiden durch eine kleine Insel getrennten Einfahrten: Brazos Santiago und Boca Chica.

Die Urtheile über das Klima von Texas sind sehr verschieden. Einige bezeichnen dasselbe „als eines der angenehmsten und gesundesten der Welt", nehmen aber die nordwestlichen Theile des Landes, nördlich vom Red-River, und das sogenannte flache Tiefland davon aus. Andere sagen: „Man muß Texas im Allgemeinen für weniger gesund halten, als die Länder des nördlichen Europa, und namentlich Deutschland. Jeder Deutsche, der nach Texas einwandert, übernimmt ein nicht geringes Wagniß für Leben und Gesundheit. In jedem Falle ist diese Gefahr größer als für den Einwanderer nach den nördlichen und nordwestlichen Staaten der Union, z. B. Wisconsin, Illinois, Missouri, wo das Acclimatisiren leichter und gefahrloser vor sich geht." Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Im Allgemeinen ist das Klima weit gesunder, als in Luisiana, Arkansas und Mississippi, wo von Fluß zu Fluß sich dichte Wälder ziehen, die Hauptströme des Landes sämmtlich ihre Ufer übersteigen, und da das rückwärts liegende Land im Allgemeinen tiefer als das Uferland ist, dort giftaushauchende Sümpfe zurücklassen. Hier in Texas ist von Fluß zu Fluß das Land offen und allmählig

aufſteigend; Sümpfe oder ſteigende Teiche findet man im Binnenlande gar nicht, und nur ſtellenweiſe an der niederen Küſte, und die reine Atmoſphäre des Landes wird fortwährend durch heitere Briſen erfriſcht. Vorzugsweiſe iſt dieſes der Fall in dem, vom Verein zum Schutze deutſcher Einwanderer erworbenen Lande, das in dieſer Beziehung nicht trefflicher hätte erwählt werden können, und in Caſtro's Grant, der wie jener eine Berückſichtigung verdient. Vom März bis Oktober fällt in Texas wenig Regen, im Vergleich mit den ſüdlichen Staaten der Union; die Hitze der Sonne erregt während dieſer Zeit eine bedeutende Abgeſpanntheit, und nur dem faſt beſtändig wehenden Süd bei Weſtwind iſt es zuzuſchreiben, daß die Wärme erträglich bleibt. Vom 1. April bis zum letzten September beginnt die erfriſchende Briſe bald nach Sonnenaufgang und hält bis drei oder vier Uhr Nachmittags an, wo ſie hinwegſtirbt. Die unerträgliche Hitze, welche nun folgt und bis Sonnenuntergang währt, bezeugt deutlich, wie ſehr die regelmäßigen Briſen der Geſundheit und dem Lebensgeiſte zuträglich ſind; denn der letztere wird, ſowie ſich der Wind legt, ſo niedergedrückt, daß es eher zu fühlen als zu beſchreiben iſt. Bald nach Sonnenuntergang erhebt ſich abermals eine leichte Briſe, die bis Mitternacht die Atmoſphäre gradatim kühlt, nach dieſer Zeit bis zum Morgen aber ſo empfindlich wird, daß man recht gut eine wollene Decke vertragen kann. Erkältungen und Fieberſchauer ſind die Folgen dieſer Windſtrömung; zuweilen ſetzt der Wind in dieſer Jahreszeit nach Oſt in Süd um, ſtatt aber die reine Luft des mexikaniſchen Meerbuſens über das Land zu verbreiten, haucht dieſe Strömung die Miasmen der Sümpfe Louſiana's und Miſſiſſippi's aus, und verurſacht Kopfweh, Wechſel- und Gallenfieber, Anſchwellungen, Schauer und Verdauungsbeſchwerden. Der Winter iſt leicht, der Schneefall im Oberlaude nur unbedeutend und der Schnee faſt nie liegen bleibend; doch wechſelt die Temperatur ſo ſchnell, daß der Winter nichts weniger als angenehm iſt. Im Oktober und November beginnen die heftigen nördlichen Winde, und die Regengüſſe, welche in dieſen Monaten fallen, kühlen das Land. Während dieſer Zeit ſind die Gebirge im Innern mit Schnee bedeckt. Im Dezember und Januar ſtürmen die Nordwinde die Ebenen herab, mit derſelben Regelmäßigkeit, wie die ſüdlichen im Sommer; nur ſelten ſetzt in dieſer Zeit der Wind nach Süden um, und geſchieht es ja, ſo bringt derſelbe ſchnell Regen, auf welchen wiederum Nordwind folgt. Der Februar und März bringen eine geringere Regenmenge; die ſüdlichen Winde halten jetzt länger an, bringen mildes Wetter mit, erzeugen angenehme Abende und reizende Nächte, und ſteigern das Thermometer oft bis 75° F.; doch auch in dieſer Zeit bringt ein plötzlich herabſtürmender Nordwind in wenig Stunden einen außerordentlichen Temperaturwechſel hervor, und häufig ſinkt das Thermometer in kaum zwei Stunden von 75° auf 25° herab. — Der ſüdliche Theil von Texas hat hinſichtlich ſeines Klima viel Aehnliches mit Louiſiana, der nördliche mit Tenneſſee und Süd-Kentucky. Die mittlere Temperatur zu

Galveston, unter 29° 18′ nördlicher Breite betrug 74,3, der höchste Thermometerstand 93,5, der niedrigste 25°, die Regenmenge 57,9 Zoll; zu Fort Houston hingegen, unter 31° 54′ n. Br., die mittlere Temperatur 73,33, das Maximum 96,5, das Minimum 24°, und die Regenmenge 57 Zoll. — In der deutschen Niederlassung sind noch keine regelmäßigen Beobachtungen angestellt worden; in Castroville war das Maximum 1845: 97,3, das Minimum 26,5, die mittlere Temperatur 76,2. — Daß jeder Deutsche, der dorthin auswandert, auch in den gesunden Gegenden ein nicht geringes Wagniß für Leben und Gesundheit übernimmt, ist zu viel behauptet; richtig dagegen ist, daß die überall in neuen Gegenden bei Einwanderern vorkommenden Fieber dort einen bösartigern Charakter zeigen, als in den nördlichen und mittlern Staaten, daß aber das Acclimatisiren bei gehöriger Vorsicht in der Lebensweise in allen Theilen des Westens und Nordwestens auch leicht und schnell von Statten geht. Das schlimmste Fieber in Texas, wie in ganz Amerika, ist das **Branntweinfieber!** Es ist ein Vorurtheil, in wärmeren Ländern durch Spirituosen die Kräfte aufrecht erhalten zu müssen; — wer in diesem Himmelsstrich die erste Diätregel: Mäßigkeit in Allem beobachtet, sich keiner Erkältung aussetzt, gutgekochte Kost sich zu verschaffen sucht, und in nichts dem amerikanischen Beispiele folgt, Frühstück, Mittag= und Abendbrod mit einem Glase Rum oder Whisky zu beginnen, der wird sich in Texas eben so wohl befinden als anderswo, und laut bezeugen, daß nicht das Klima, wohl aber der Mensch selbst und seine Leidenschaften die Ursache der angeblichen Ungesundheit des Landes sey.

Texas, mit dem Süden der Union und den mittleren Staaten unter einer Breite liegend, bietet in seiner Pflanzenwelt alle Produkte dar, welche jene Staaten auszeichnen, und wenn gleich weniger dicht bewaldet als Louisiana und Arkansas, ist das Land doch hinreichend mit den verschiedensten und besten Holzarten, zu allen Zwecken der Landwirthschaft sowohl als der Industrie versehen, und wie in der Union gleichen die ausgedehnten Prairies im Frühjahr den lieblichsten, riesenhaftesten Blumengärten. — Von allen in der Union vorkommenden Baumarten finden sich hier Repräsentanten, von der verkrüppelten Jack=Eiche der Gebirge an, bis zur majestätischen Lebenseiche der Prairies, von denen man oft Stämme von 16—20 Fuß im Durchmesser findet, die diese Stärke bis 30 Fuß hoch beibehalten und sich dann erst in mächtige Aeste vertheilen. Diese großen, vereinzelt oder in kleinen Gruppen in den Prairies vorkommenden Bäume sind zuweilen über und über mit langem spanischem Moose bedeckt, das in großen Streifen herunterhängt, im Winde hin und her flattert und den Baum wie mit einem silbernen Mantel umhüllt erscheinen läßt, durch welchen das üppige Laubwerk des Baumes hindurchdringt und dem Ganzen ein geisterhaftes Ansehen verleiht. Eichenarten in der größten Verschiedenheit (gegen 40 Arten, von denen Michaux kaum zwei Drittel nennt, und worunter die zum Schiffbau so geschätzte

Steineiche), Fichten, Cypressen, Eschen, Akazien, Buchen und andere Waldbäume der Union giebt es hier im Ueberfluß. Neben dem herrlichen Magnoliabaum, mit seinen großen wohlriechenden weißen Blüthen, erhebt sich die rothe Ceder, und manches Stück Land kann noch heute in den bevölkertsten Theilen des Landes gekauft werden, welches sich bloß mit dem darauf stehenden Cedernholz, wenn es nach Europa verschifft wird, doppelt und dreifach bezahlen würde. Der Zuckerahorn kommt im nördlichen Theil des Landes häufig vor und versieht viele der Ansiedler auf Camerons und Chambers Grant mit ihrem Zuckerbedarf; Persimons, von den Einwohnern Dattel-Ceder genannt, verschiedene Arten Nußbäume, der Bogenholzbaum oder die Osage-Orange, der Kirschlorbeerbaum, wilde Apfelbäume, die kleine süße Aepfel tragen, der wilde Pfirschbaum, Kirschen- und Maulbeerbäume verschiedener Art beweisen, daß alle Produkte des Garten- und Obstbaues gemäßigter und warmer Zonen, mit Einschluß der Orange, Citrone, Olive und Mandel, in diesem Lande gepflanzt werden können, sobald die Bevölkerung nur will. Der Caoutschoucbaum, der das bekannte elastische Gummi liefert, wird in Menge am Colorado, in der Nähe von Bastrop gefunden. Farbehölzer und verschiedene feinere Holzarten sind ebenfalls in den Waldungen von Texas anzutreffen. Wilde Trauben von allen Farben und trefflichem Geschmack findet man in sämmtlichen Waldungen, am häufigsten aber die wilde Rebe um Nacogdoches, Bastrop, und längs dem Guadelupefluß. Im Süden wächst der Nopal, auf welchem die Kochenille lebt, in großer Menge; wilde eßbare Beeren füllen zur Frühjahrszeit Waldungen und Prairies; zahlreiche Sorten wilder Bohnen, worunter welche, deren Schoten in der Erde wachsen, während die Ranken auf der Oberfläche liegen, wachsen in allen Theilen des Landes, und in allen Waldungen viele Medizinalpflanzen und Wurzeln, als: Sassaparille, Ginseng, Schlangenwurzel, Sassafras, Süßholz, Jalappe, Pfeilwurzel, Angelika, Spikenard, Salbey, Pfeffermünze, der Gewürzstrauch und mehrere Mimosen, Kleearten und Grasarten, die den ganzen Winter über grünen und reiche Weide bieten, und selbst im Süden der Vereinigten Staaten unbekannt sind, wie das grüne Musquitgras, und eine andere Art, von den Einwohnern Gamagras genannt, welches nach wirklicher Beobachtung nach dem Abmähen in 4 Stunden 1/8 Zoll lange neue Triebe gezeigt haben soll. Die Flora der ausgedehnten Wiesen ist noch fast ganz unbekannt: Geranien, Lilien, Lobelien, Jasmin, Passionsblumen, Je-länger-je-lieber, Veilchen, und eine Menge von Zierpflanzen, für die selbst die Ansiedler bis jetzt keine Namen haben, sondern ihnen die indianischen Benennungen beilegen, füllen die Prairies, die im Frühjahr außerdem eine außerordentliche Menge von Erdbeeren bieten, und der Botaniker findet hier ein reiches, vielversprechendes, noch gänzlich unbebautes Feld. — Alle Cerealien gedeihen in Texas vortrefflich, und Baumwolle, Taback, Hanf und Flachs im Norden, Zucker, Reis und Indigo im Süden, werden sicher in Kurzem die Stapelartikel des Landes werden.

An Thieren bietet Texas alle Arten, die das benachbarte Louisiana und Arkansas aufzuweisen haben. Buffalo- oder Bisonheerden findet man oft zu mehreren tausend Stücken im Mittellande und im Westen, besonders in der Winterzeit, wo sie aus dem fernen Westen der Vereinigten Staaten herabkommen. Elennthiere, Hirsche, Rehe und Dammhirsche sieht man rudelweise in allen Theilen des Landes; zahlreiche Heerden wilder oder vielmehr verwilderter Pferde, Mustangs genannt, halten sich in den Prairies und in den armen, Strecken längs dem Rio Bravo auf; Esel und Maulthiere kommen ebenfalls verwildert vor; auch wilde oder verwilderte Schweine sind nicht selten, und, obschon nicht von besonderer Größe, mehr zu fürchten als selbst Panther und Wölfe. Wilde Ziegen und Bergschaafe sollen in den gebirgigen Theilen des Landes häufig gefunden werden, und dort ist auch die Heimath der Bären, Wölfe, Jaguare, Cuguare, wilden Katzen, Füchse, Luchse, Wiesel, Marder, Waschbären, Beutelthiere, Stinkthiere, Biber und Fischottern, die übrigens auch in allen, noch unangebauten Theilen des Landes in größerer oder geringerer Anzahl zu finden sind, und sich sogar öfters in den Niederlassungen zeigen, wo Eichhörnchen aller Art den Maispflanzen oft bedeutenden Schaden zufügen. — Alle in den Vereinigten Staaten bekannten Wasservögel, vorzüglich wilde Enten und Gänse, wilde Schwäne von grauem und weißem Gefieder, und verschiedene Taucherarten beleben die wasserreichen Gegenden des westlichen Binnenlandes; Pelikane, Reiher, Kraniche und Flamingo's schwärmen überall an den Küstenstrichen umher; wilde Truthühner, die oft 20—30 Pfund wiegen, Rebhühner und das häufig vorkommende Wiesenhuhn beleben die Waldstellen und Prairies. Fasanen, Tauben, Wachteln, Schnepfen, mehrere Arten Papageien und alle Arten von Sing- und Schmuckvögeln, die dem Süden der Union und Mexiko angehören, sind hier überall zu finden, und von Raubvögeln, außer Adlern, Falken, Geiern und Eulen, der Turkey-Buzzard, hier Karanero genannt, welchen die Pflanzer sehr hoch achten, weil er sich von den todten Thieren nährt, welche in den Prairies fallen, und somit viel zur allgemeinen Gesundheit beiträgt. Diese Vögel sind immer auf der Lauer; man sieht sie oft in großen Schaaren hoch oben in der Luft schweben und Kreise beschreiben, um nach Aas auszusehen, und wer den so nützlichen Vogel tödten wollte, würde von seinen Nachbarn sehr übel angesehen werden. — Von Amphibien findet man verschiedene Schlangenarten, worunter zwei Arten von Klapperschlangen in manchen Gegenden in furchtbarer Menge, und die ebenso gefährliche Kupferschlange, mehrere Eidechsarten, Schildkröten und Frösche. — Fische finden sich in allen Flüssen und Creeks in großer Menge und Verschiedenheit, und an der Küste sind alle Arten, welche Westindien bietet. — Mit Insekten hat die Natur Texas verschwenderisch reichlich bedacht; man findet die prachtvollsten Schmetterlinge und Käfer, die wohlschmeckendsten Krabben und Krebse; auch die Biene ist den Ansiedlern bereits hierher gefolgt,

und an Muskiten und andern lästigen Insekten ist ebenfalls kein Mangel.

Der Mineralreichthum des Landes ist noch wenig bekannt, unstreitig liegen aber ungeheure Schätze unter der Oberfläche der Erde verborgen. Silber ist bereits in verschiedenen Gegenden des Landes gefunden worden. Auf Castro's Grant und dem deutschen Vereinslande sind Silberminen; unter den spanischen Vicekönigen wurde am San Saba eine Silbermine ausgebeutet, die hinsichtlich ihres Ertrags unter allen mexikanischen Minen die Dritte im Range war; die politischen Unruhen, mehr aber noch die gefährliche Nachbarschaft der Cumanches-Indianer, deren Jagdbezirk dort beginnt, mögen die Ursache sein, daß sie schon längst verlassen wurde. 1838 bildete sich in Houston eine Gesellschaft, um jene und andere in der Nähe sein sollenden Minen zu untersuchen. — Goldsand führt der Coloradofluß, und in der Nähe seiner Quellen hat man gediegenes Gold gefunden. Auch am Trinity-Flusse soll Gold gefunden worden sein. Gediegenes Kupfer kommt in mehreren Gegenden vor und eine ausgedehnte kupferreiche Strecke findet sich zwischen dem Trinidad und Brazos, unter 33° n. Br. — Schwefelsaures Kupfer und Alaun kommen häufig im obern Texas vor. Blei liegt an verschiedenen Orten zu Tage. Eisenerz ist das am meisten im Lande verbreitete Mineral, und am obern Trinidad werden große Eisensteine gefunden, die 50 bis 60 Procent reines Eisen enthalten. Ein großer Theil des Bodens am Wege von San Felipe nach Houston scheint aus Eisenoxid und gekörntem Mineral zu bestehen. Steinkohlen sind in derselben Gegend in vorzüglicher Qualität anzutreffen, Salzquellen und Seen sind nicht weniger häufig. Ein solcher See befindet sich 30 Meilen östlich vom Rio Grande und 70 Meilen von San Patricio, in welchem die Mexikaner jährlich große Quantitäten kristallisirten Salzes sammeln, nachdem die Sonne die Abdampfung ohne alle Kosten besorgt hat. Eine der Quellen des Brazos entspringt aus einer ungeheuren Niederlage von Steinsalz, über welcher sich in der Regenzeit ein See bildet, dessen Wasser dann den ganzen Fluß merklich salzig macht. Andere Salzquellen sind in der Nähe der Quellen des Neches, nordwestlich von Nacogdoches, und im ganzen Lande ist Ueberfluß dieses Minerals.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner von Texas, und der erstere zerfällt in Plantagen- und gewöhnlichen Ackerbau. Den Hauptzweig der Agrikultur bildet der Baumwollenbau, der seit dem Jahre 1830, wo dessen Ertrag nach offiziellen Berichten auf 1500 Ballen angegeben wurde, sich bis 1840 einer jährlichen Zunahme von 40 Prozent in arithmetischer Progression zu erfreuen hatte, in diesem Jahre auf 40,000 Ballen angeschlagen wurde und 1843 auf 61,200, 1845 auf 62,500 Ballen gestiegen war. Die Baumwollenländereien in Texas sind auf 5 Millionen Acres geschätzt, und das Ertragsminimum auf 5 Millionen Ballen, wenn sie einst sämmtlich angebaut sein sollten. Diese Ländereien können noch

jetzt in Texas zu 5 bis 10 Dollars per Acre gekauft werden, und das Medium des Ertrags ist 1½ Ballen Baumwolle vom Acre. — Die texanische Baumwolle übertrifft in Länge und Feinheit die besten Sorten der Vereinigten Staaten, mit Ausnahme der bekannten Sea-Island, die, den angestellten Versuchen nach, auch auf manchen Stellen in Texas erbaut werden könnte. — Die Zuckerländereien werden auf 50—60,000 Acres angeschlagen, und der in Texas gebaute Zucker ist von besserer Qualität, als das Produkt von Louisiana, da das Land frei von späten Frühjahrs- und frühen Herbstfrösten ist, die dort oft die ganzen Erndten zerstören. Der Zuckerertrag wurde 1830 auf 80 Faß berechnet, 1840 hatte derselbe nicht über 250, 1842: 280 und 1845: 302 Faß betragen. Der Zuckerbau schreitet nur langsam vorwärts, da er mehr Kapital zur Anlage verlangt und selten über 12—15 Prozent abwirft, während, wie hunderte von Beispielen bewiesen haben, das Produkt des Baumwollenbaus schon im ersten Jahre 50 Prozent des gesammten Anlagekapitals zu decken vermögend ist. — Der Tabacksbau mehrt sich ebenfalls mit jedem Jahre, und der hiesige Taback steht den besten virginischen oder Louisiana-Sorten nicht nach. — Der Maisbau, auf welchem sich die Existenz der Sklaven-Bevölkerung gründet, hat in den letzten Jahren so zugenommen, daß Texas keiner weiteren Zufuhren desselben wie bisher bedarf; 50 bis 60 Bushels per Acre ist der Durchschnittsertrag, doch findet man auch Striche, die von 80 bis 100 Bushels gewähren. Kartoffeln gedeihen sehr gut, werden bereits in Menge gebaut, arten aber nach einigen Jahren, wenn sie immer auf demselben Lande und von denselben Samenkartoffeln gewonnen werden, in die süße amerikanische Kartoffel aus; 400 bis 500 Bushels vom Acre ist kein ungewöhnlicher Ertrag; 350 Bushels werden aber im Durchschnitt als Mittelertrag angenommen. Yams, Bataten und die Maniokpflanze gerathen ebenfalls sehr gut und geben reiche Erndten. Waizen gedeiht im mittleren Theile des Landes und in den nördlichen Kantons vorzüglich gut, und Gerste und Hafer in den bergigen Strichen des angebauten Nordens und Nordwestens. Kürbise und Melonen aller Art, Bohnen und Erbsen kommen ohne sonderliche Pflege fort. Die Indigopflanze ist fast in allen Theilen des Landes einheimisch, wird jedoch nicht weiter benutzt, als was etwa die Frauen der Pflanzer für den eigenen Bedarf daraus zu gewinnen suchen. Die Kochenillenpflanze wächst ebenfalls im ganzen Lande wild, und die Stechbirne, eine andere Cactusart, die eine birnenförmige eßbare Frucht hervorbringt, ist, Frucht sowohl als Blatt, eine Lieblingsnahrung der Rinder. Der Seidenbau dürfte in späterer Zeit, wenn das Menschenkapital sich gemehrt, ebenfalls eine Hauptbeschäftigung künftiger Generationen werden, denn die Versuche, die früher unter der altspanischen Regierung in der Nachbarschaft von Bexar angestellt wurden, ließen nichts zu wünschen übrig.

Der Landbau verspricht eine Hauptquelle des künftigen Reichthums des Landes zu werden, und will ich auf den folgenden Seiten

versuchen, die Beschäftigungen des hiesigen Landmanns und die Weise der Erziehung der Gewächse etwas näher auseinander zu setzen, damit der Einwanderer ersieht, welche Beschäftigungen seiner hier warten, und damit er nicht in die Vorurtheile vieler Ankömmlinge von Europa verfällt, welche es auf ihre Weise besser zu machen vermeinten, und gerade dadurch den Ertrag ihrer Erndten verringerten; sie erwogen nicht, daß es wohl seine Ursache haben müsse, wenn die Texaner von der Methode der Europäer abwichen; eine Abweichung, die ihren Grund theils in der verschiedenen Güte des Bodens hat, theils und vorzüglich im hiesigen Klima begründet ist. Der Boden von Texas läßt sich füglich in drei Klassen eintheilen: die erste und vorzüglichste umfaßt den gelichteten oder geklärten Waldboden; die zweite fetten Prairieboden, von schwarzer Farbe, und die dritte hellen Sandboden. Die erste besteht fast ganz aus Pflanzenmoder, welchen das seit undenklichen Jahren abfallende Laub und die Aeste bildeten: er ist sehr fett, bei nasser Witterung schlüpfrig, und hängt sich an wie Marschboden, glänzt wie dieser, hat eine schwarze Farbe und ist von ungemeiner Fruchtbarkeit, die sich in vielen Jahren nicht verringert. Die zweite Klasse, oder fetter Prairieboden, hat fast die nämliche Eigenschaft und Farbe wie der der ersteren, findet sich in den niederen Prairies zunächst dem Walde, ist mit mehr Sand untermischt, übrigens fast von der nämlichen Güte, nur daß er früher austrägt, jedoch immerhin 15—20 Jahre zum Maisbau gut ist. Die dritte Klasse ist sandiger, höher liegender Prairieboden von hellerer Farbe als der vorige, loser und leichter zu bearbeiten, trägt sich aber auch früher, etwa nach 8—10 Jahren aus, ist jedoch noch immer weit fruchtbarer, als der allerbeste deutsche Sandboden, und eignet sich besonders zu Taback. Die Düngung, welche dem Europäer so viel Zeit und Mühe kostet, wird bei allen diesen Klassen nicht angewandt, dagegen wird, wenn man bemerkt, daß die Produktionskraft abnimmt, ein anderes Stück Land ausgewählt, woran es bis jetzt bei den großen Besitzungen nicht fehlt. Da in Texas der fette Prairieboden vorherrschend ist, so wird derselbe allgemein zum Ackerbau benutzt; der Waldboden ist zwar vorzüglicher, indeß ist die, mit dem Lichten und Hinwegräumen des Gehölzes verbundene Arbeit so mühsam, daß man keinen Vortheil dabei findet, indem während der Lichtung eines Acre Wald zehn Acres Prairieboden in Kultur gesetzt werden können. Das Verfahren beim Lichten des Waldbodens ist wie in den westlichen Staaten der Union. Nachdem man einen passenden Platz zum Felde gewählt, der nicht so niedrig liegen darf, daß er den regelmäßigen Ueberschwemmungen mancher Gegenden bei den anhaltenden Regengüssen im Frühjahre ausgesetzt ist, aber auch nicht zu hoch belegen sein darf, da hoher Waldboden ebenfalls in Sand ausgeht, so räumt man das dichte Untergebüsch hinweg, wozu man sich der Art und schwerer Hacken bedient, um mit den letzteren das Gestrüpp und die Ranken abzuschlagen. Das abgeschlagene Buschwerk packt man in Haufen, um Platz zum Fällen der Bäume zu gewinnen, und schlägt

dann alle Bäume bis zu zwei Fuß Durchmesser mit der Axt 2—3 Fuß über der Erde ab, alle stärkeren Bäume aber ringelt man, damit der Baum abstirbt und dem Boden keine Kräfte mehr entzieht. Die gekappten Zweige und die Wipfel, sowie das Gestrüpp, thürmt man um die geringelten Bäume zum Verbrennen auf, um dadurch das Absterben zu beschleunigen. Was von den größeren Aesten zu Brennholz benutzt werden soll, wird in Enden geschlagen, die Stämme aber zu Riegelholz gespalten, oder wenn es dazu nicht geeignet ist, verbrannt, indem man in Zwischenräumen von 3—4 Fuß Feuer daran legt und solches unterhält, bis der Stamm durchgebrannt ist, worauf man die Blöcke entweder zu Brennholz benutzt, oder auch zusammenrollt und verbrennt. Ist nun das Feld auf diese Weise zur Kultur vorbereitet, so wird es mit dem Pfluge flach aufgebrochen, wobei man indeß sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, indem die Spitze des Pflugs leicht unter die großen Baumwurzeln geräth und nicht selten zerbricht, daher man auch, sobald der Pflug steckt, denselben zurückziehen und darüber lüften muß. Nach einigen Jahren verfaulen nun die Wurzeln, und die Baumstumpfen können dann ohne Mühe herausgenommen und verbrannt werden. — Bei der Urbarmachung der Prairies bricht man den Grasboden, der, wenn es im Herbste geschieht, zuvor abgebrannt wird, mit einem starken scharfen Pfluge flach um, damit die Grasdecke umgewandt wird und vermodern kann; worauf dann das Feld im nächsten Frühlinge abermals durchgepflügt und geeggt wird, um die etwa nicht gefaulten oder verwitterten Graswurzeln an die Oberfläche zu bringen. Die Graswurzeln des hiesigen wilden Prairiegrases sind sehr hart und zähe, daher im schweren Boden 3—4 Gespann Ochsen erforderlich sind; leichter, loser Boden kann mit 2 Gespann umgebrochen werden, und rechnet man dabei ³/₄ bis 1 Acre für ein Tagwerk. Die Einfriedigung des Ackerfeldes geschieht, wie in der Union, gewöhnlich durch gespaltene Riegel von 10′ Länge und etwa 4″ Dicke. Diese werden im Zickzack wechselweise auf einander gelegt, bis man die gehörige Höhe hat, wozu etwa 8—10 zu jedem Fache erforderlich sind. Zur Einfriedigung von einem Acre werden 7—800, zu 10 Acres 3000 Riegel erfordert; überhaupt kann man auf jeden Fuß, den das Stück Land im Umfange hält, einen Riegel rechnen. Zu Riegeln wählt man diejenigen Holzarten, welche sich leicht spalten lassen; verschiedene Arten Eichen, Tannen und einige andere sind dazu am passendsten. Man bezahlt für Anfertigung solcher Riegel, einschließlich des Fällens der Bäume, wenn man das Holz liefert, 1¹/₂—2 Dollars für 100 Stück, und ein Arbeiter kann davon 100—150 Stück täglich machen. Es ist übrigens eine der schwersten hiesigen Arbeiten. Die Bebauung des hier, der Anlage nach beschriebenen Ackerfeldes geschieht folgendermaßen: als erste Erndte auf neuem Lande baut der Einwanderer, um erst für sich und die Seinen den nöthigen Nahrungsstoff zu haben, Mais oder türkischen Waizen, hier schlechtweg Korn genannt. Nachdem das Feld wie gewöhnlich gepflügt und geeggt worden, werden mit einem Pfluge seichte

Furchen von etwa 4 Zoll Tiefe gemacht, welche auf 4 Fuß Entfernung von einer Seite beginnen, und so neben einander von Norden nach Süden, oder nach der Lage des Feldes fortlaufen. Ist dieses geschehen, so wiederholt man dieses Verfahren von der andern Seite in der nämlichen Entfernung, so daß man jetzt von Osten nach Westen pflügt und so nach die Furchen lauter Quadrate bilden. In die Vertiefungen, wo sich die Furchen kreuzen, wird der Mais gepflanzt, indem man in jede 4—5 Körner wirft, die ein Anderer, der hinter hergeht, mit einer Hacke etwa 4 Zoll mit Erde bedeckt. Der übrige offene Theil der Furche füllt sich nachher durch das Pflügen zwischen dem Korne von selbst wieder aus. Ist der Boden gehörig feucht und die Witterung warm, so geht der Mais in 8—10 Tagen auf. Nachdem derselbe die ersten zwei Blätter entwickelt hat, geht man die Reihen entlang und zieht die überflüssigen Pflanzen aus, denn im fetten Boden dürfen nur drei, im leichten nur zwei Pflanzen beisammen stehen bleiben; was etwa fehlt, wird nachgepflanzt. Etwa 4 Wochen nach der Anpflanzung wird mit einem leichten, einspännigen Pfluge die Erde zwischen den Reihen aufgelockert, und der Mais auf diese Weise etwas angehäuft. Späterhin, wenn die Pflanzen etwa 2 Fuß hoch sind, wird wiederum, und zwar wenn das erstemal von Norden nach Süden, jetzt von Osten nach Westen gepflügt, mit der Hacke bei einzelnen Pflanzen, wo es nöthig ist, mit Häufeln nachgeholfen, und nun in die leeren Zwischenräume Melonen, Kürbise, Gurken, Bohnen und andere windende Pflanzen gesteckt, die man später ebenfalls häufelt und von Unkraut frei hält. Der Mais wird in der ersten Hälfte des Monats März gepflanzt; spätere Pflanzungen im April und Mai sind unsicher, indem derselbe zum bessern Gedeihen einiger starken Regenschauer, und zwar eines nach dem Aufgehen, eines zur Zeit des zweiten Pflügens, und eines dritten, wenn er Kolben ansetzt, bedarf, und diese Perioden gewöhnlich im April und Mai beim Mondwechsel fallen, späterhin aber nicht sicher darauf zu rechnen ist. Ist der Mais so weit gediehen, daß die Aehrenhülsen anfangen, gelblich zu werden, so werden die grünen Blätter des Stammes von oben bis unten abgepflückt, und zwischen die Stangen gesetzt, wo sie trocknen; Tags darauf werden sie in kleine Bündel gebunden und in Schober oder Haufen aufgepackt, um im Winter als Beifutter für's Vieh zu dienen. Durch das Abblatten haben nun die zwischen dem Mais gepflanzten Gewächse Luft bekommen und wachsen freudig auf; auch die Maiskolben werden dadurch zur Reife befördert und leiden keineswegs darunter. Anfangs Juli ist der Mais zum Brodbacken brauchbar; früher aber schon pflegt man die halbreifen Kolben, wenn sie noch in der Milch sind, in Salzwasser zu kochen und mit Butter zu essen, wo sie eine Aehnlichkeit mit jungen Erbsen haben. Im August oder September werden die reifen Kolben mit den Hülsenblättern abgebrochen, eingesammelt und in trockenen, aber luftigen Speichern (Corncribs) aufbewahrt. — Einwanderer, welche zu spät im Jahre hier eintreffen, um noch Prairie für's folgende Jahr

in Kultur setzen zu können, welches im Herbst geschehen muß, damit die Graswurzeln im Winter über faulen, indem der Mais in ganz frisch umgebrochenem Prairieboden nicht fort will, thun wohl, ein kleines Stück Waldboden zu lichten und solches zu bepflanzen. Eine verspätete Aussaat gedeiht hier besser, indem der Boden nicht so leicht austrocknet. Hat der Ansiedler hierzu das Land, wie oben bemerkt, vorbereitet, und fehlt ihm Gespann und Pflug, so lockert er mit der Hacke an den Stellen, wo die Maiskörner gelegt werden sollen, 4 Fuß von einander etwas auf. Ist der Mais aufgegangen, so wird der Boden um die Pflanzen herum immer weiter aufgelockert, bis er allmählig ganz aufgehackt ist.

Zum Baumwollenbau wird das Land eben so vorgerichtet wie zum Mais; nur werden, da die Pflanzen ihre Aeste weiter ausbreiten, die Furchen 6 bis 8 Fuß weit von einander gezogen, und zwar am besten von Süden nach Norden, weil alsdann die Sonne ihre Wirkung besser auf den Boden äußern kann. Die Samenkörner streut man weitläufig den gemachten Furchen entlang; sie gehen im günstigsten Falle schon nach vier Tagen auf und werden, je nachdem sie sich kräftig entwickeln, ausgezogen, so daß auf jeden Fuß Entfernung nur Eine Pflanze stehen bleibt. Später wird die Baumwolle wie der Mais angepflügt und gehäufelt, doch darf man, da sie ihre ästige, holzige Wurzel senkrecht in die Erde treibt, also stärker angehäuft werden muß, damit der Stamm gerade steht, demselben mit dem Pfluge nicht zu nahe kommen. Auch die Zwischenräume dürfen nicht mit andern Gewächsen bepflanzt werden, denn da die Baumwolle immer fort wächst, bis sie der Nachtfrost vernichtet, würde sie den zwischen ihr gepflanzten Gewächsen alle Luft benehmen. Mit dem Auspflanzen hat man auf die Zeit keine so besondere Rücksicht zu nehmen, wie bei dem Mais, weil die Baumwolle ein sehr zähes Gewächs ist, das, die Kälte ausgenommen, bei jeder Witterung gedeiht; man kann daher die Baumwollenpflanzung nach der Maispflanzung vornehmen und bis Ende Mai damit fortfahren. Die Blüthen, welche bis zum October erscheinen, bringen noch reife Wolle, die späteren kommen nicht mehr zur Reife. Das Pflücken der Hülsen oder Baumwollenkapseln geschieht zu Ende October. Die wenigsten Pflanzer in Texas besitzen bis jetzt Gins zur Reinigung der Wolle von Samen, sondern verkaufen die Wolle an die Besitzer von solchen Maschinen, die dafür 2½ bis 3 Dollars per 100 Pfund bezahlen. Ein Acre liefert ungefähr 1600 bis 2600 Pfund Samenwolle, welches letztere das Maximum ist, welches ein hiesiger Pflanzer gewonnen hat. Zur Anlegung einer Baumwollenpflanzung gehört aber Kapital, gehörige Gewandtheit zur Behandlung der Neger und Kenntniß der Cultivirung der Baumwolle, und ein gewöhnlicher deutscher Landwirth soll sich nicht damit befassen. Im Kleinen es zu betreiben, bringt eben so wenig Gewinn wie der Anbau des Tabacks im Kleinen. Will man gewinnen, muß es in's Große gehen.

Der Taback gedeiht in Texas ganz vorzüglich und gelangt bei

gehöriger Wartung zu einer besondern Güte. Das Verfahren bei der Kultur desselben ist folgendes: In den letzten Tagen des Februar säet man den Samen auf ein Beet, auf welchem man vor dem Umarbeiten etwas Gestrüppe verbrannt hat, um es durch die Asche recht fruchtbar zu machen. Der Tabackssamen wird kurz vor einem zu erwartenden Regenschauer auf die Oberfläche dünn ausgestreut, wo ihn dann der Regen hinlänglich in die Erde schwemmt. Haben die Pflanzen etwa 4 bis 6 Blätter, so werden sie auf ein fruchtbares, gutgeackertes Land, etwa 3 Fuß von einander ausgepflanzt; sie wachsen leicht an, vorzüglich wenn man die Anpflanzung bei regnigtem Wetter vornimmt, weßhalb man wohl thut, dieses abzuwarten, indem es nicht schadet, wenn die zu versetzenden Pflanzen auch größer sind. Späterhin häuft man dieselben etwas an, und bricht oder kneipt, wenn sie etwa 10 oder 12 Blätter haben, den Kopf oben aus, wodurch der Saft in die Blätter getrieben wird, und dieselben um so größer und besser werden. Den Geiz oder die Nebenschößlinge, welche sich bald aus den Blattwinkeln und an der Spitze entwickeln, bricht man von acht zu acht Tagen sorgfältig aus, und duldet auch an der Wurzel keine Nebenschoße. Haben die Blätter jedoch ihre Größe erhalten, so läßt man einen Sprößling an der Wurzel stehen, schneidet, wenn der alte Stamm reif ist, was man an dem Gelb- oder Gelbfleckigwerden der untern Blätter erkennt, diesen dicht an der Erde ab, wo dann der junge Sprößling den neuen Stamm bildet, und eben so behandelt wird, als die ausgesetzte Pflanze. Auf diese Weise kann man von einem Stamme dreimal erndten, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist. Die abgeschnittenen Stämme hängt man in einem, vor Regen und Sonne geschützten Ort neben einander zum Nachreifen auf, wodurch die Blätter eine schöne, hellbraune Farbe erhalten; dann nimmt man dieselben vom Stamme ab, und bindet sie handvollweise in kleine Bündel, welche man zum fernern Austrocknen über dünne Stangen oder Leinen hängt und sie dann fest auf einander verpackt, in welchem Zustande der Taback zum fernern Verbrauche oder Verkaufe fertig ist.

Die Bataten und Yams vertreten in Texas ganz die Stelle unserer europäischen Kartoffeln, welche sie indeß an Süßigkeit und Wohlgeschmack übertreffen. Die Pflanzenknollen beider legt man in sandige, lockere Erde, wo sie am besten gedeihen, und häuft solche darüber etwa ³/₄ oder 1 Fuß hoch auf. Sie dürfen nicht zu tief in die Oberfläche der Erde gepflanzt werden, weil die jungen Knollen sehr tief unterwärts dringen und das Ausnehmen sehr schwierig seyn würde, wenn man sie nicht fast auf der Oberfläche pflanzte und dagegen die Erde hoch darüber anhäufte. Aus einem Knollen wachsen mehrere Pflanzen auf, die man, wenn sie etwa zwei Zoll hoch über die Erde hervorgewachsen sind, bis auf eine vom Mutterstamm trennt und weiter verpflanzt. Man setzt sie einen Fuß weit von einander in aufgehäufte Reihen, welche drei Fuß Zwischenraum haben müssen, da die Bataten ihre Ranken nach allen Seiten hin ausbreiten; hat

man keine Schößlinge zum Verpflanzen mehr vorräthig, so schneidet man von dem Mutterstamm einige Ranken ab, theilt diese in Enden, welche wenigstens drei Blattaugen haben, und pflanzt diese so ein, daß zwei Augen in die Erde kommen, welche Wurzel und Frucht, das obere aber den Stamm bildet. Diese Schnittlinge wachsen bald an und bringen trotz des spätern Pflanzens noch brauchbare Knollen. Das Pflanzen der Schnittlinge kann man noch bis Ende Juli vornehmen; die Knollen selbst legt man nicht vor Ende April. In der zweiten Hälfte des August findet man bereits eßbare Knollen am Wurzelstocke; das Aufnehmen derselben geschieht indessen erst im November; die Knollen werden, nachdem sie etwas abgetrocknet sind, auf Haufen geschüttet, mit Stroh oder Laub belegt und mit einem Mantel von Erde beworfen, in welchem man ein Luftloch läßt, durch welches die Ausdünstung der Früchte abziehen kann. Dieses Bedecken ist um so nöthiger, als der geringste Frost den Bataten und Yams schadet. Auch vor Mäusen muß man sie sicher stellen, weil diese außerordentlich lüstern darnach sind. — Von Waizen wird bis jetzt nur eine Sorte, der kleinährige Sommerwaizen gebaut. Roggen kommt sehr gut fort; er wird im Herbste gesäet und zwar nur dünn, weil die Stämme sich sehr ausbreiten und oft 30 Halme treiben. Er wird im Mai geerndtet und trägt 20 bis 30 Bushels vom Acre. Das Land kann, wenn es sofort nach der Erndte wieder umgepflügt wird, noch im nämlichen Sommer zum Mais- oder Baumwollenbau benutzt werden. — An Küchengewächsen ist hinsichtlich der Auswahl noch Mangel, indem die hiesigen Einwohner, meistens Amerikaner, nur das ziehen, was sie zu essen gewohnt sind, und dieses erstreckt sich bis jetzt nur auf Erbsen, Bohnen, Kürbisse von verschiedenen Sorten, rothe Rüben, Zwiebel, weiße Rüben, Salat und Möhren. Kopfkohl und Kraut findet man selten; die Sonnenhitze macht die Blätter schlaff und verhindert das Schließen derselben. Melonen wachsen in großer Menge; sie sind von außerordentlicher Größe und vorzüglich gutem Geschmack, namentlich ersetzen die Wassermelonen durch ihren zuckersüßen kühlenden Saft zum Theil das Obst, welches hier noch fehlt; zwar ist mit Obstanlagen der Anfang gemacht worden, doch sind die Obstgärten noch meistens zu jung; nur Pfirschen und Feigen wachsen allenthalben, und in den Gegenden zunächst der Küste gedeihen Citronen, Orangen, Granatäpfel und Ananas. Eine Art Ackerbohne, deren lange schmale Schote oft 18 bis 20 rothe oder weiße Körner enthält, liefert sowohl frisch als getrocknet ein vorzüglich wohlschmeckendes Gericht; sie ist außerordentlich volltragend und wird zwischen dem Mais gepflanzt. An den Maisstangen schlingen sich auch die Vietsbohnen hinauf, die zweimal, nämlich im Frühlinge und Herbst, tragen; Gurken wachsen ebenfalls sehr gut. Unsere deutschen Erbsen müssen in der Mitte Februar schon gepflanzt werden, indem die später eintretende Hitze ihrem Gedeihen hinderlich ist. Die Vegetation ist bei manchen Gewächsen außerordentlich; Radieschen, Kohl, Rüben und Bohnen gehen oft schon am dritten Tage nach dem

Säen oder Legen auf und wachsen schnell heran. Alle europäischen Gemüse- und Obstarten würden hier üppig gedeihen, wenn nur Jemand die Samen mitbrächte. Die Amerikaner denken nicht auf die Anlage solcher Gegenstände, und die hiesigen eingewanderten Deutschen sind in den paar Jahren ihres Hierseyns vollauf mit Einrichtung ihres Ackerfeldes beschäftigt gewesen, und konnten daher bis jetzt nur wenig Zeit und Kosten auf die Anschaffung und Kultur von Obst und Küchengewächsen verwenden.

Für Viehzucht ist Texas köstlich gelegen, und bietet in seinen Prairies die herrlichsten und reichsten Weiden. Zahlreiche Heerden verwilderter Pferde hausen am Rio Grande, werden von den mexikanischen Einwohnern der Nachbarstaaten in Menge eingefangen und nach der Küste und den Ansiedelungen zum Verkauf gebracht; eine ungebrochene, wild eingefangene Stute wird in Koppeln mit 5—10 Dollars per Stück bezahlt; einzeln oft aber mit 20—25 Dollars. Das texanische Pferd ist klein, ähnelt dem Kosackenpferd, und ist wie dieses fähig, die größten Beschwerden zu ertragen; wenn jung eingefangen ist es leicht zu zähmen, bleibt aber immer etwas lebhafter Natur. Bis jetzt ist wenig zur Veredlung desselben geschehen, doch wird eine geregelte Pferdezucht bald nothwendig seyn, da die Mustangs oder verwilderten Pferde in der Nähe der Niederlassungen immer mehr verschwinden, und sich in die unbewohnten Gegenden zurückziehen. Esel- und Maulthierzucht war früher die Hauptbeschäftigung der spanisch-mexikanischen Bevölkerung des Landes und des benachbarten Cohahuila; gute Esel werden mit 15—20 Dollars per Stück, Eselinnen mit 2—5 Dollars bezahlt. Die Rindviehzucht ist bereits bedeutend; einzelne Viehzüchter besitzen Heerden von 500—1000 Stück, manche mehrere Tausend, und in der Nähe von Anahuac ein gewisser Taylor White über 5000 Stück, von denen er jährlich gegen tausend Stück nach New-Orleans treibt, und dort mit 12 und 14 Dollars das Stück verkauft. Auch in der Rinderzucht hat die Kultur ihre verbessernde Hand anzulegen, und durch Kreuzung der Racen wird nach und nach ein vorzüglicher Stapel hier erzielt werden können. Wie die Rinderzucht bedarf auch die der Schweine, besonders in den waldigen Gegenden, eben so wenig der geringsten Mühe und Sorgfalt von Seite der Menschen, denn dieses Thier findet seine Nahrung überall selbst, vermehrt sich außerordentlich und kommt jetzt schon in großen Heerden vor. — Eine Heerde Rinder oder Schweine zu ziehen, sagen die Texaner, kostet weniger, als eine Brut Hühner, die gefüttert werden müssen, während jene ihr Futter selbst finden. Schaafzucht ist bis jetzt nur ausnahmsweise versucht worden; das Land ist vortrefflich dazu geeignet, und die angrenzende Provinz Cohahuila exportirt große Quantitäten ordinärer Wolle. Mangel an Kultur dieses Thieres allein ist wohl Ursache, warum die texanische Wolle nicht den Charakter der spanischen und anderer feinen Sorten besitzt. — Die Bienenzucht wird in wenig Jahren eine Menge Wachs und Honig zur Aus-

fuhr liefern, denn die Biene hat sich überall eingebürgert, und die blühenden Prairies liefern ihr die reichste Nahrung.

Der Kunst- und Gewerbefleiß hat in Texas noch wenig Fortschritte gemacht, und besteht bis jetzt noch ein fühlbarer Mangel an Gewerbsleuten aller Art, die einer neu sich bildenden Bevölkerung immer beigemischt seyn müssen. Für alle Gewerbe findet sich daher hier ein weites Feld; daß aber solche, die mehr die ersten Bedürfnisse der Menschen befriedigen, hier am nothwendigsten sind, ist unbestreitbar. Zimmerleute, Maurer und Grobschmiede werden daher hier schneller reichen Verdienst finden, als Hutmacher und Schneider, denn die Produkte der letzteren sind Handelsartikel, die aus den Vereinigten Staaten und Europa wohlfeiler eingeführt werden können, als man sie in Texas jetzt fertigen kann, wo die Materialien dazu vor der Hand nur schwer und mit großen Kosten anzuschaffen sind. Der Bäcker wird sich hier in seinem Wirkungskreise befinden, mehr, als der Müller; denn Mehl ist ein Handelsartikel, nicht aber Brod, und vor der Hand sind noch wenig Mühlen in Texas; der Ansiedler müßte denn in einer gelegenen Gegend eine Mühle erbauen wollen, die sehr gut rentiren würde. Auch der Schuhmacher wird in den Städten vor der Hand eine untergeordnete Rolle spielen und sich mehr zum Schuhflicker qualifiziren müssen, dann aber reichlichen Verdienst finden, während ein Goldarbeiter sich der Gefahr aussetzen würde, in einem Lande des Ueberflusses Hunger leiden oder eine andere Beschäftigung wählen zu müssen. — Jeder nach hier auswandernde Handwerker muß vor Allem darauf Rücksicht nehmen, ob sein Gewerbe in einem neuen Lande erforderlich ist, denn ist es solcher Art, daß es in Europa nur in Städten von einiger Bedeutung und nicht auf kleinen und entlegenen Dörfern bestehen kann, dann ist in Texas keine oder wenigstens nicht hinlängliche Beschäftigung zu finden, und der Einwanderer muß, was auch das Sicherste ist, zur Landwirthschaft und Viehzucht übergehen. Jeder andere Handwerker aber, dessen Gewerbe auch in Orten von geringer Bevölkerung erfordert wird, kann getrost nach Texas wandern und wird bei Arbeitsamkeit und Fleiß stets reichen Verdienst finden. — So jung die Städte in Texas auch sind, so viele Beispiele von Vermögenserwerbung europäischer oder amerikanischer Handwerker in wenig Jahren könnten hier aufgeführt werden, die in Europa kaum Glauben finden würden, besonders von solchen, die einiges Kapital mitbrachten, sich sogleich Grundbesitz erwerben konnten, dessen Werth täglich zunimmt, und ihrem Gewerbe Ausdehnung zu geben im Stande waren. Doch auch der Vermögenslose wird bei Industrie und Sparsamkeit hier diesen Standpunkt erringen können, nur hängt der Erfolg hier lediglich von seinem eigenen klugen Betragen ab. Für Faule und Arbeitsscheue ist aber Texas kein Land, sie werden dort noch elender daran seyn, als im Vaterlande, und gerade sie sind es, die Texas in Deutschland so in Verruf gebracht, und das raschere Wirken des Texas-Vereins so schmählich gehindert haben, da ihren einzelnen Berichten leider in der Heimath mehr Glauben

geschenkt wird, als den Briefen der Tausende, welche in Texas ihr gutes Fortkommen gefunden. Für amerikanische Gewerbe höherer Art, Gerbereien, Leimsiedereien, Mühlen aller Art, Branntwein-, Kalk- und Ziegelbrennereien, Sägemühlen und Pottaschsiedereien, wird das Feld in Texas täglich ausgedehnter, je mehr die Bevölkerung zunimmt; Unternehmer solcher müssen jedoch ein angemessenes Kapital besitzen, um die Anlage bestreiten zu können. Grund und Boden kann jeder leicht auf langen Kredit kaufen, und zwar um Spottpreise, 1—1½ Dollars per Acre; dafür aber kommt die Anlage ihrer Werke ihnen hier bedeutend höher zu stehen als in Europa, es sei denn, sie wären im Stande, Alles selbst zu schaffen, oder was nur immer möglich von auswärts mit hierher zu bringen. — Der Handel, obgleich ebenfalls noch in der Kindheit, ist bereits dennoch so bedeutend, daß er jede Aufmerksamkeit der Individuen sowohl, als der Regierungen verdient. Galveston ist der Haupthafen des Staats und beschäftigt eine Menge kleiner Schiffe, die beständig von den Häfen der Union, von Havre, Antwerpen, Bremen &c. hier einlaufen; die andern Häfen des Landes, Matagorda, Velasco, Sabine, San Augustine, machen zusammen nicht mehr Geschäfte als Galveston. Die Ausfuhren bestehen allein in Landeserzeugnissen, die Einfuhren in allen möglichen Lebensbedürfnissen, die bis jetzt fast ausschließend von den Vereinigten Staaten befriedigt wurden. Welche Produkte indeß den meisten Gewinn in Texas abwerfen, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, da dort eben so wenig als irgendwo Verkäufe erzwungen werden können, und man auch dort, um solche vortheilhaft zu machen, den günstigen Augenblick abwarten muß, weil besonders in Galveston zu gewissen Zeiten Ueberfluß und Mangel in diesem oder jenem Artikel schnell auf einander folgen. Wenn im Winter der Einwanderungsstrom in seiner Fluth ist, tritt oft eine Ueberfüllung des Marktes ein, indem viele Einwanderer ihre kleinen Kapitale häufig in Waaren aller Art mitbringen, und bei ihrer Ankunft sich gezwungen sehen, solche um jeden Preis loszuschlagen. Einwanderer, deren Hauptzweck nicht Handel ist, sollten sich daher sehr vor solchen Handelsversuchen hüten, und thun stets viel besser, ihr Vermögen in baarem Gelde mitzubringen, als in Waaren, ihre eigenen Bedürfnisse, Werkzeuge u. dgl. jedoch immer ausgenommen.

Im Jahre 1860 besaß Texas 309 Fabriken mit einem Kapitale von einer halben Million Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial im Betrage von 394,642 Dollars. Dieselben beschäftigten 1042 Arbeiter und 24 Arbeiterinnen, welche an Lohn bezogen 322,368 Dollars und einen Werth erzeugten von 1,168,538 Dollars. — Es bestehen im Staate sechs Eisenbahnen: 1. Buffalo-Bayou, Brazos und Colorado; 2. Galveston, Houston und Henderson; 3. Houston und Brazos; 4. Houston und Texas-Central; 5. San Antonio und Golf von Mexiko; 6. Südsee.

Die Verfassung des Staates Texas ist nach der der Vereinigten Staaten gemodelt: alle Macht ist im Volke vereinigt, alle Behör-

den werden nach dessen Willen eingesetzt, und für die Zukunft hat dasselbe das unverletzliche Recht, die Regierung zu ändern, zu reformiren oder abzuschaffen, wie es den Umständen nach für zweckmäßig gehalten wird. Alle Wahlen sind frei und gleich, und das Volk in seiner Person, seinen Häusern, Papieren und Eigenthum gesichert gegen ungesetzliche Untersuchungen und Verhaftungen. Die legislative Macht ist in einer Generalversammlung vereinigt, die aus einem Senat und einer Repräsentantenkammer besteht, die beide vom Volke abhängig sind. Die richterliche Gewalt ist unabhängig, beruht in einem Haupt- und Obergerichte, und der Staat ist in fünf richterliche Distrikte geschieden. Die vollziehende Gewalt ruhte früher in den Händen eines Präsidenten, der alle drei Jahre vom Volke gewählt wurde; der erste war Houston (1835), der zweite Lamar, der dritte wieder Houston, und für 1845—47 war Anson Jones gewählt. Seither ruhte die Executivgewalt in den Händen eines Gouverneurs, der auf 2 Jahre vom Volke erwählt wird, seine Stelle aber nur 4 Jahre in 6 Jahren bekleiden kann. Er muß wenigstens 32 Jahre alt seyn, und drei Jahre vor seiner Wahl im Staate gewohnt haben. Der Lieutenant-Gouverneur wird auf die gleiche Weise und Zeit gewählt und muß die gleiche Qualifikation haben. Er ist ex officio Präsident des Senats, und vertritt im Fall des Todes oder der Abwesenheit u. s. w. des Gouverneurs dessen Stelle. Die richterliche Gewalt beruht in einem Obergerichte, in Distriktsgerichten und solchen Untergerichtshöfen, als die Legislatur bestimmen wird. Die Richter des Obergerichts werden, mit Zustimmung des Senats, vom Gouverneur ernannt, und bekleiden ihre Aemter 6 Jahre. Die Legislatur besteht aus der Kammer des Senats und dem Hause der Repräsentanten; die Senatoren werden auf 4, die Repräsentanten auf 2 Jahre vom Volke erwählt, und erstere müssen 32 Jahre alt seyn und 3 Jahre vor der Wahl im Staate gelebt, letztere das 21. Jahr überschritten haben und seit 2 Jahren im Lande seyn. Jeder freie Mann, der das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, ein Bürger der Vereinigten Staaten, oder zur Zeit, als Texas noch nicht zur Union gehörte, oder als seine jetzige Constitution vom Vereinigten-Staaten-Congresse gutgeheißen wurde, ein Bürger von Texas war, ein Jahr lang vor der Wahl im Staate und die letzten 6 Monate im Kanton gewohnt hat, in welchem er sein Wahlrecht ausüben will, ist stimmberechtigt mit Ausnahme von Land- und Seesoldaten und Marinematrosen, dann steuerfreier Indianer, Neger und Nachkommen von Negern. — Durch Mehrheit der persönlichen Abstimmung sämmtlicher Einwohner von Texas, die am 10. Juli 1845 Statt fand, schloß sich der Staat den Vereinigten Staaten an, und sicherte von diesem Tag an seine politische Existenz für die Zukunft. Seine Beziehungen zum Auslande sind nun gleich denen der Vereinigten Staaten; im Innern hat es seine selbstständige Regierung und Einrichtungen, und sechs Monate Aufenthalt daselbst bedingen das Bürgerrecht. Die Abgaben sind billig. Der gesetzliche Zinsfuß beträgt jährlich 8 Prozent, in Privat-

geſchäften werden aber bis zu 12 Proz. gegeben, und erſt, was über dieſen Zinsfuß hinausgeht, wird als Wucher betrachtet. — Eine ſichere Einnahmsquelle beſitzt Texas übrigens noch in ſeinen Ländereien, die vom Land-Kommiſſariat der Regierung, wiewohl zu hoch, auf 203,520,000 Acres angegeben werden, in der That aber nur 164,764,000 Acres betragen. Hiervon iſt bereits ein großer Theil in Privathände übergegangen.

Vor Beginn des Freiheitskampfes der Koloniſten war das Land in drei große politiſche Jurisdiktionen, in Nacogdoches und San Antonio de Bexar geſchieden. Dieſe drei Jurisdiktionen, die ſämmtlich von S. nach N. eine Länge von 300, und von O. nach W. eine mittlere Breite von 125 bis 175 M. hatten, und der nordweſtliche Theil des Landes waren in 16 Kolonieverwilligungen (Grants) an einzelne Unternehmer (Empressarios) ausgegeben, und in deren Mitte lag das Departement Bexar, der Sitz des Militär-Gouverneurs. — Mit dem Jahre 1840 liefen die Kontrakte ſämmtlicher Empreſſarios, unbeſchadet der durch Geſetz bis Schluß 1848 geſicherten Grundbrief-Inhaber, zu Ende, und nur außer den offen liegenden Ländereien der Rio Grande- und Texas-, und der Colorado- und Red River Land-Kompagnie wurden zum Beſten deutſcher und franzöſiſcher Anſiedler nur zwei neue Grants im Weſten der bisher verwilligten Ländereien: Fiſchers Grant, welchen der deutſche Schutzverein übernommen, und Caſtro's Grant, der auf franzöſiſche und deutſche Anſiedler berechnet iſt, aufrecht erhalten und bis 1848 verlängert. Das Land, ſoweit es 1840 in Kolonien ausgegeben war, wurde nun mit Einführung einer geſicherten Rechtspflege in folgende 42 Kantons geſchieden: 1. Auſtin, mit San Felipe de Auſtin, als Hauptort. — 2. Baſtrop, mit den Städten City Auſtin, Baſtrop und Colorado. — 3. Bexar, mit San Antonio de Bexar und Caſtroville und der Feſte Alamo. — 4. Brazoria, mit Brazoria, Columbia, Marion, Orozimbo, Monticello, Bolivar, Liverpool, Velasco und Quintane. — 5. Colorado, mit Columbus. — 6. Fanin, mit Coffee's Trading-Houſe. — 7. Fayette, mit Lagrange und Ruterville. — 8. Fort Bend, mit Richmond. — 9. Galveston, mit der Hauptſtadt Galveston und den Städtchen St. Louis, Bolivar, Virginia, Auſtinia, San Leon und Anahuc. — 10. Gonzales, mit Gonzales und Seguin. — 11. Harrisburgh, mit Houſton, Harrisburgh, Hamilton, New-Waſhington, Lynchburg und Buffalo. — 12. Harriſon, bis jetzt noch ohne Stadtanlage. — 13. Houſton, mit Crocket, Texan und Fort Houſton. — 14. Jackſon, mit Texana und Dimitts. — 15. Jasper, mit Jasper, Zavala, Bevil-Fort, Belgrad, Salem und Princeton. — 16. Jefferſon, mit Beaumont, Aurora, Sabine-City und Jefferſon. — 17. Liberty, mit Liberty, Franklin, Swartwout und Geneva. — 18. Matagorda, mit Matagorda, Auſtin, Tres-Palazios und Tide-Hafen. — 19. Milam, mit Naſhville, Milam und Lenortitlan. — 20. Montgomery, mit Montgomery, Carolina und Cincinnati. — 21. Nacogdoches, mit Nacogdoches. — 22. Red River, mit Clarksville, Pecan-Point und Jonesboro. — 23. Refugio, mit Refugio, Copano, Aranſas, Lamar und Calhoun. —

24. Robertson, mit Franklin und Parkers-Fort. — 25. Sabine, mit Sabine und Milam. — 26. San Augustine, mit San Augustine. — 27. San Patricio. mit San Patricio und Grayson. — 28. Shelby, mit Shelbyville. — 29. Victoria, mit Victoria, Goliad und Linnville, und 30. Washington, mit dem gleichnamigen Hauptort. — Seit jener Zeit wurden noch errichtet: 31. Bowie. — 32. Burnett. — 33. Goliad. — 34. Henderson. — 35. Lamar. — 36. Menard. — 37. Navosota. — 38. Panola. — 39. Paschal. — 40. Spring-Creek. — 41. Travis und 42. Ward. — Das Land des deutschen Schutzvereins, früher Fischers Grant, jetzt — 43. Comal, liegt westlich der Kantons, und hat bis jetzt nur eine Stadtanlage, Neu-Braunfels. — Die Grantverwilligungen sind hier für Landkäufer um so nöthiger zu wissen, als alle früheren Landverwilligungen auf Grund der Abschlüsse der Empressarios verbriest wurden und werden wir bei Angabe der verschiedenen Kolonien stets die Kantons mit angeben, welche dieselben gegenwärtig bilden.

In der früheren Jurisdiktion von Nacogdoches waren folgende 5 Kolonieverwilligungen: Zavalla's Kolonie, im Osten des Staats, am Sabine und Neches 180 M. lang und von O. nach W. 60 M. breit; jetzt Jasper, Jefferson und ein Theil des Kantons Liberty. — Whelins oder Vehlein's Kolonie, westlich von der vorigen, zu beiden Seiten des untern Trinidad und mittleren Neches, 150 M. lang und 40 M. breit; jetzt Liberty, Houston und ein Theil von Harrisburgh und Nacogdoches. — Burnetts Kolonie, im N. der vorigen und westlich von Zavalla; 90 M. von O. nach W. und 50 M. von S. nach N.; jetzt Robertson, Houston und Nacogdoches. — Felisola's Kolonie, im N. von Zavalla und Burnetts, 90 M. lang, 50 M. breit; jetzt Robertson und Houston. — Milams Kolonie, nördlich von Zavalla, 160 M. von SO. nach NW. lang, und 60 M. breit; jetzt Theil von Nacogdoches, Sabine, Shelby, San Augustine, Harrison, Red River und Fannin, und westlich von letzterer befindet sich John Camerons Grant, mit jetzt zweifelhaften Ländereien, deren Bestätigung erst nachgesucht werden muß.

Die Jurisdiktion von Brazos enthielt folgende drei Kolonie-Verwilligungen: Austins erste Kolonie, zwischen Whelins Grant und dem La Bacafluß, 150 M. lang und 120 Meilen breit; jetzt Galveston, Harrisburgh, Montgomery, Washington, Austin, Fort Bend, Brazoria, Matagorda, Colorado, Fayette, Gonzales und Jackson. — Austins zweite Kolonie, nordwestlich von voriger, 60 M. lang und ebenso breit; jetzt Theil von Bastrop und Milam. — Austins und Williams Kolonie, auch Robertsons Kolonie genannt, im N. der beiden vorigen, zwischen Felisola und Burnetts im O. und Bexas im W.; 180 M. lang und 140 M. breit; jetzt Bastrop, Milam und Robertson. —

In der Jurisdiktion Bexar waren, außer dem Departement Bexar, folgende 5 Kolonien: De Witts Kolonie, zwischen Austins erster Kolonie

und Berar, 100 M. lang und 40 M. breit; jetzt Gonzales. — De Leons Kolonie, zwiſchen der Matagorda= und Espiritu=Santo=Bay; 50 M. lang und 25 M. breit; jetzt Victoria. — Powens Kolonie, ſüdlich von der vorigen, zwiſchen der Espiritu=Santo= und Corpus=Chriſti=Bay, 35 M. lang und 25 M. breit; jetzt Refugio. — Mac Mulen und Mac Glone's Kolonie, nordweſtlich von der vorigen und im Süden von Berar, längs dem Nueces; 220 M. nach NW. lang und 60 M. breit; jetzt Theil von San Patricio und Berar. — Milams zweite Kolonie, auch Beales Grant, im Süden von Auſtins zweiter Kolonie, zwiſchen dem Colorado und Guadelupe, ſpäter von Soto und Egerton übernommen; jetzt Theil von Baſtrop. — Beale's und Grants Grant, zu welchem ſpäter noch Woodbury und Co's Grant kam, wurde von der Rio=Grande= und Texas=Land=Kompagnie übernommen, und Camerons zweite Kolonie ging in den Beſitz der Naſhville= und der Colorado= und Red River=Kompagnie über, deren verwilligte Ländereien in den 35 Millionen Acres rückſtändiger Forderungen an die Regierung enthalten ſind. — Neuerer Zeit, am 30. September 1843, wurde an Henry Fiſcher und Genoſſen ein neuer Grant verwilligt, der mittlerweile durch Vertrag an den Verein zum Schutze deutſcher Einwanderer und von dieſem durch Verkauf an die deutſche Koloniſations=Geſellſchaft übergegangen iſt, und Caſtro's Grant wurde ebenſo wie jener von der Regierung verlängert, und die Rechte und Anſprüche der Anſiedler auf dieſe Ländereien von Seiten der Regierung geſichert, auch für den Fall, daß die Empreſſario's oder Grantee's ihren Verpflichtungen nicht nachkommen ſollten! — Die im Norden des Red=River gelegenen Verwilligungen Dominiquez Grant, Padilla und Chambers Grant, Wilſon und Exeters Grant und Beale's und Rayuella's Grant, von denen gegenwärtig Grundbriefe in Deutſchland zum Verkauf ausgeboten werden, bedürfen ſämmtlich noch der Beſtätigung der Regierung, und jeder Auswanderer ſollte ſich vor deren Ankauf hüten, da erſtens der geforderte Preis von $1\frac{1}{2}$ Dollar per Acre eine mehr als unverſchämte, betrügeriſche Forderung iſt, zweitens aber einzelne Anſiedelungsluſtige das Land, das von den wilden Horden der Towee=aſch, Kioway's und Pawnee=Piets bewohnt iſt, nicht in Beſitz nehmen können, ohne Leben und Eigenthum zu wagen.

Die Städte wachſen in Texas wie Pilze aus der Erde, und ſind, wie Alles in Amerika, ein Gegenſtand der Spekulation; bei den oben, bei Anführung der Kantons genannten, muß man übrigens nicht den europäiſchen Begriff des Wortes „Stadt" in Anwendung bringen wollen; es ſind bis jetzt nur Punkte, deren geographiſche Lage der Art iſt, daß ſie einſt den Centralpunkt einer gewiſſen Gegend bilden müſſen, ſowie das benachbarte Land ſeine Bevölkerung mehrt. Viele der oben angegebenen Städte gleichen bis jetzt kaum kleinen deutſchen Weilern, und manche darunter zählen gegenwärtig kaum 4—6 Häuſer. Der Grundbeſitzer eines ſolchen Punktes in Texas baut

sich zuerst darauf an, legt dann den passendsten Theil in Bauplätze aus, und sucht dieselben zu verkaufen. Je richtiger die Lage der neuen Stadt gewählt ist, desto schneller entsteht die Wirklichkeit, und Texas, so jung es auch als Staat ist, zeigt bereits die außerordentlichsten Beispiele davon vor. Das League- und Labor-Land, circa 4606 Acres, auf welchem die Stadt Galveston angelegt ist, wurde 1835 von der Regierung für 50,000 Dollars verkauft und vom Käufer einer Kompagnie für 150,000 abgetreten, welche jetzt schon bereits für 200,000 Dollars davon verkauft hat, und noch mehr denn ein Drittel selbst besitzt.

Die bedeutendsten Städte von Texas sind bis jetzt: **Austin**, die Hauptstadt des Staats, am linken Ufer des Colorado, 200 M. von der Mündung des Flusses und 255 M. nordwestlich von Galveston, auf einer 30—40′ über dem Flusse liegenden Ebene. Das Kapitol, von welchem aus man eine Aussicht auf das benachbarte Land genießt, liegt auf einem Hügel, auf einem andern, 300 Yards entfernten, das Haus des Gouverneurs. Austin enthält bis jetzt 2 Kirchen, gegen 250 Häuser und 2000 Einw. — **Galveston**, das Handels-Emporium des Staats, auf der Ostseite der gleichnamigen Insel, 215 M. von Austin und 350 M. vom Südwest-Paß des Mississippi, ist erst 1837 angelegt, und zählt bereits 50—60 Handlungshäuser, 3 Baumwollenpressen, 2 Akademien, 1 Universität, 5 Kirchen, 1 Zollamt und 10,000 Einw. Der Hafen ist der beste der ganzen Küste von Texas, und hat auf der Barre bei niederm Wasser 12 Fuß Tiefe. Zwei Dampfboote gehen regelmäßig wöchentlich zwischen hier und New-Orleans, eine tägliche Dampfbootlinie nach Houston, und reguläre Boote laufen nach dem Brazos, Trinidy und Sabine-Fluß. — **Houston**, am Buffalo-Bayou, 188 M. von Austin und 85 von Galveston, ein bedeutender Baumwollenmarkt, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, mehreren ansehnlichen Manufakturanlagen, und 6000 Einw. Die Umgebung ist eine reiche Prairie, die zur Regenzeit oft unpassirbar ist. Dampfboote gehen von hier nach Galveston, Posten regelmäßig nach Washington. — **Washington**, am rechten Ufer des Brazos, am Schluß der Dampfboot-Navigation, 133 M. von Austin, mit 2 Kirchen, 1 Akademie und etwa 600 Einw. — **Matagorda**, 198 M. südöstlich von Austin, auf einer Ebene im Norden der Matagorda-Bay, am rechten Ufer des Colorado, 35 M. vom Caballo-Paß, mit 1 Rathhaus, 1 Zollamt, 1 Handelskammer, 2 Kirchen, 1 Akademie und ungefähr 1200 Einw.; — Dampfboote gehen von hier nach Galveston und New-Orleans. — **Brazoria**, am rechten Ufer des Brazos, 30 M. vom Golf und 60 M. von Galveston, mit 1 Rathhaus und ungefähr 600 Einw. — **San Felipe de Austin**, am rechten Ufer des Brazos, 120 M. von Austin; in der Revolution niedergebrannt, ist die Stadt neu aufgebaut worden. Die Bevölkerung beträgt jetzt (1865) 4000. — **San Augustine**, am Ayish-Bayou, einem Arm des Neches, 360 M. nordöstlich von Austin und 27 Meilen von

Gaine's Ferry am Sabine, liegt ungemein geſund, auf hohem rollenden Land und iſt eine der ſchönſten Städte von Texas. Die Univerſität von S. Auguſtine wurde hier 1837 gegründet, und außer derſelben beſteht hier das Wesleyon-College. — **Nacogdoches**, 250 M. von Auſtin und 60 weſtlich vom Sabinefluß, an den Quellwaſſern mehrerer kleinen Ströme, die nach einem Laufe von 6 M. in den Angelina münden; eine der älteſten Städte des Landes und früher ein ſpaniſcher Militärpoſten, mit 1 Rathhaus, 1 katholiſchen Kirche, 10 Kaufläden, 1 College und 1200 Einw. — **Rutersville**, 78 M. von Auſtin und 5 vom Coloradofluß, in einer maleriſchen Gegend, mit 1 College und 400 Einw. — **San Antonio de Bexar**, 90 Meilen von Auſtin, an beiden Seiten des San Antonio, eine der älteſten Städte Nord-Amerika's, mit ſteinernen Häuſern mit flachen Dächern; vor der Revolution mit 8000, gegenwärtig nur mit etwa 1500 Einw., wächſt aber raſch wieder hervor, da es jetzt der Stapelplatz für den Zwiſchenhandel mit Merico iſt. Unfern der Stadt ſind die Ruinen der Veſte Alamo, der Thermopylen von Texas. — **Corpus Christi**, an der Bay gleichen Namens, 250 M. ſüdlich von Auſtin, iſt ein kleines, unbedeutendes Städtchen. Dampfboote gehen von hier nach Galveston und New-Orleans. — **Bastrop**, am linken Ufer des Colorado, wo die große San Antonio Straße den Fluß kreuzt, und von fruchtbarem Prairielande umgeben, mit 1 Rathhaus, mehreren Kaufläden und 600 Einw. — **Browesville**, früher Fort Browe, Matamoras gegenüber am Rio-Grande. Bevölkerung: 4000. — **Indianola**, früher Indianpoint genannt, an der Matagorda-Bay, Hafenplatz des Vereins zum Schutze deutſcher Einwanderer in Texas, mit etwa 1000 Einw., hat einen guten, für 12 Fuß tief gehende Schiffe zugänglichen Hafen und wird als Landungsplatz für die den Weſten von Texas aufſuchenden Einwanderer immer mehr benutzt werden. — **New-Braunfels**, deutſche, ſchnell aufblühende Stadt mit etwa 3000 Einw., hat eine reizende Lage und unter ſeinen Bewohnern, die Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe und Handel treiben, viele gebildete. — **Friedrichsburg**, im Kanton Gillispin, iſt faſt nur von Deutſchen bewohnt, hat zwei Kirchen, eine Menge Kaufläden und Schenkſtuben, Handwerker verſchiedener Art und ungefähr 1800 Einw.; 2 M. davon, auf dem Wege nach San Antonio und New-Braunfels, liegt das ſehr ſchön gebaute und bedeutend g... Fort Martin Scott.

Die letzten drei Städte liegen in dem Gebiete des Vereins zum Schutze deutſcher Auswanderer in Texas. Im Jahre 1843 nämlich bildete ſich in Deutſchland ein Verein, welcher die wilde, gewiſſermaßen bewußtloſe Auswanderung in eine geregelte, mit Bewußtſeyn unternommene Coloniſation verwandeln wollte. Als Feld ſeines Wirkens wählte er Texas. — Der Herzog von Naſſau beſtätigte den 3. Mai 1844 die am 25. März entworfenen Statuten und das eingereichte Geſuch des Grafen Carl von Caſtell zu Mainz, um Genehmigung der Bildung einer Geſellſchaft, welche den Zweck hatte, den in den Freiſtaat Texas einwandernden Deutſchen Hülfe

und Schutz zu gewähren, und übernahm das Protektorat. Fürst Leiningen wurde zum Präsidenten, Carl Graf von Castell zum Vicepräsidenten; zu Comite-Mitgliedern: Fürst Leiningen, Graf Christian Neu-Leiningen-Westerburg und Graf Castell; als Ersatzmänner die Grafen Friedrich und Victor Alt-Leiningen-Westerburg ernannt, und als Geschäftsdirektor Graf Castell bestätigt, welch letzterer auch am 24. Juni 1844 zu Frankfurt am Main mit Henry Francis Fischer die Abtretung der, ihm und Burkard Miller am 4. September 1843 vom Präsidenten der Republik Texas, Samuel Houston, verwilligten Ländereien abschloß. —

Unterm 9. April 1844 erließ der leitende Ausschuß des Vereins, der unter dem Namen „der Mainzer oder der Adels-Verein" bekannt ist, sein Programm, und veröffentlichte später, in einer eigenen Broschüre, seine Aktenstücke, gegen welche der Verfasser dieses Handbuchs, unbekannt mit den geistigen Mitteln des Vereins, die ihm, dem Programm nach, mehr theoretisch als praktisch zur Ausführung eines solchen Unternehmens schienen, sich offen aussprach, während viele Andere mit ungerechter Bitterkeit über den Verein herfielen, und denselben lieblos beurtheilten. Der Verfasser, zu sehr Amerikaner, als daß ihn die Namen Hochgestellter an der Spitze eines solchen Vereins hätten blenden, oder daß er dieselben bei Auswanderungs- und Ansiedlungs-Unternehmungen als Autoritäten hätte anerkennen können, fühlte wohl, daß der Wille des Vereins gut sey, wenn auch seine Hoffnungen und Erwartungen hinsichtlich des Nutzens, den die „Kolonial-Niederlassung" einst für Deutschland haben könnte, nicht verwirklicht werden würden.

Am 24. Februar 1845 veröffentlichte die Central-Verwaltung des Vereines zu Mainz eine kurze Mittheilung, um alle gegen sie ausgestreuten falschen Gerüchte mit einem Male zu widerlegen. Aus derselben ist am deutlichsten ersichtlich, daß der Wille und das Streben des Vereines gut waren, das Programm aber nur, wie wir vermuthet, von Theoretikern entworfen wurde.

Unter vielen Opfern setzte alsdann der Verein seine Ansiedlungsbemühungen bis Anfang des Jahres 1848 fort. In diesem Jahre wollte er sein Eigenthum und seine Rechte einer neuen Gesellschaft übertragen, die unter dem Titel: „Deutsche Kolonisationsgesellschaft für Texas" zu Bieberich auftrat; allein die Uebertragung kam nicht zu Stande. Wie aber die Sachen standen, konnten sie nicht fortbestehen, wenn das Unternehmen nicht ganz zu Grunde gehen sollte. Im Jahre 1851 wurden von dem Verein neue Mittel herbeigeschaft und ein neues Comite an die Spitze gestellt. Doch auch dieses vermochte nicht, die Angelegenheiten des Adelsvereins in Ordnung zu bringen. Die Agenten des Vereins sorgten nicht dafür, daß die durch letztern herbeigezogenen Kolonisten mit den erforderlichen Lebens-

und Transportmitteln verſehen wurden. Es entſtand eine große Mißſtimmung gegen den Verein. Derſelbe konnte nichts leiſten und löſte ſich auf, nachdem er anſehnliche Geldmittel, größtentheils nutzlos verwendet hatte. Die mexikaniſche Regierung beſtätigte übrigens die von dem Verein gemachten Land-Schenkungen. Jeder, welcher nur beſchwor, daß er in Folge der von dem Adelsverein gemachten Zuſagen nach Texas gewandert ſei, erhielt 160 Acker (200 magdeburgiſche Morgen) Landes unentgeldlich. Der Adelsverein ging unter, allein die Kolonisation von Texas nahm darum doch ihren Fortgang. Das Unglück des Landes beſtand in der demſelben aufgezwungenen Sklaverei. Dieſe bildete den Hebel, durch welchen der Staat zu Gunſten der Rebellion (1861—1865) in Bewegung geſetzt wurde.

Trotz aller dieſer Hemmniſſe hat ſich Texas unausgeſetzt gehoben. Seine Städte ſind gewachſen, ſeine Verkehrsmittel haben zugenommen. Houſton bildet den Knotenpunkt von vier verſchiedenen Eiſenbahnen, welche von da nach Galveston, über Liberty und Beaumont nach Louiſiana, in nordweſtlicher und in ſüd-ſüd-weſtlicher Richtung nach dem Brazos-Fluſſe führt. Eine andere Eiſenbahn führt in weſtlicher Richtung von Buffalo an der Houſton-Galveston-Eiſenbahn nach Richmond weſtlich vom Brazos. Viele andere Eiſenbahnen ſind projektirt.

IV. Südweſtliche und weſtliche Staaten und Gebiete.

---

23. Der Staat Tenneſſee.

Der Binnenſtaat Tenneſſee, früher den weſtlichen Theil Nord-Carolina's bildend, liegt zwiſchen dem 35° und 36° 30′ n. Br., zwiſchen 4° 16′ und 13° 14′ w. L.; wird im Norden von Kentucky und Virginien, im O. von Nord-Carolina, im S. von Georgia, Alabama und Miſſiſſippi, und im Weſten von Arkanſas und Miſſouri begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 102, von O. nach W. von 420 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 40,200 Quadrat-Meilen oder 25,728,000 Acres. — Die Geſtaltung des Landes iſt außerordentlich mannigfaltig; der öſtliche Theil iſt gebirgig, der mittlere hügelig, der weſtliche faſt durchgehends flach. Im öſtlichen Theile und auf den Gebirgen iſt der Boden im Allgemeinen ſchlecht mit Ausnahme der breiten Theile zwiſchen zwei Gebirgszügen und der Thäler, die überall fruchtbar ſind, beſſer iſt derſelbe im mittleren, und ſehr fruchtbar im weſtlichen Theile. Das Alleghany-Gebirge durchzieht in verſchiedenen Ketten, welche die Namen Stony-, Yellow-, Iron-, Bald- und Unaka-Mountains führen, den öſtlichen Theil von Tenneſſee; nach der Mitte zu durchſchneiden die Cumber-

landgebirge, bei einer Breite von ungefähr 30 Meilen, den Staat. — Das Klima Tennessee's ist im Ganzen genommen vortrefflich; in den Gebirgen die Luft rein und gesund, doch nicht frei von Wechselfiebern; die biliösen Fieber, die in allen südwestlichen Staaten vorkommen, sind hier weniger bösartig; im mittleren Theil ist das Klima gemäßigt und angenehm; im westlichen der Sommer heiß und der Winter mild, hier herrschen aber bösartige biliöse Wechselfieber. Im Winter fällt zuweilen Schnee, und selbst der Cumberland-Fluß friert zuweilen zu. — Das Land ist trefflich bewässert, und bietet einen Ueberfluß der herrlichsten Quellen. Der Tennessee, der Hauptstrom des Landes, welcher dem Staate seinen Namen gegeben, und aus einer Vereinigung des Clinch, Holston, Nolatchuky, French Broad, Tennessee und Tellico entsteht, durchströmt in einem großen nach Süd gerichteten Bogen das Land, und nimmt in selbigen von Süden den Hiwassee, Chikomago, Mulberry, Beaver und Sandy, von Norden den Flint, Elk, Buffalo und Duck in sich auf. Der Mississippi bildet die westliche Grenze und empfängt aus dem Staate nur unbedeutende Flüsse, von denen der Obion, Forkederr und Wolf mit Booten befahren werden können. — Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle der Bewohner Tennessee's, und der Ackerbau geht hier mit dem Plantagenbau Hand in Hand; der erstere liefert Waizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf; der letztere Reis, Taback und Baumwolle; der Mais gewährt im Durchschnitt einen Ertrag von 60—70 Bushels; Baumwolle gewöhnlich 800 Pfund vom Acre. — Der Gartenbau liefert Kartoffeln, süße Bataten, Rüben, Möhren, Melonen, Kürbisse und Gurken; Obst gedeiht vortrefflich, namentlich kommt die Pfirsche, die Wallnuß und Marone hier im Ueberfluß vor. Die Wiesen an den Flüssen haben einen üppigen Graswuchs; man hält starke Heerden von Rindvieh, die Jahr aus Jahr ein im Freien bleiben, und noch mehr Schweine, die sich in den Wäldern mästen. Die Pferdezucht ist unbedeutend, und die Schaafzucht ebenfalls von keinem Belang. Die südlichen und östlichen Theile des Landes sind noch größtentheils dichter Wald, und die Waldungen mit mehreren Eichenarten, Hickory's und Wallnüssen, Cedern, Locusten, Maulbeerbäumen, Sassafras, Buchen, Zuckerahorn, Kürbisbäumen, Persimonen und Papaws gut bestanden. Waldbeeren und wildwachsende eßbare Weintrauben sind in allen Theilen des Landes zu finden, und Ginseng, Schlangenwurzel, Ingwer, Angelika, Anis und Hopfen wachsen überall wild. Die Niederungen sind mit dichtem, gegen 20 Fuß hohem Rohre bekleidet, in welchem, namentlich nach dem Mississippi zu, eine Menge von Raubthieren und Rothwild sichern Schutz findet. — Das Mineralreich bietet Eisen, Eisenvitriol, Schiefer, Alaun, Gyps, Kalk, Marmor, Salpeter und Salz. — Der Kunstfleiß ist bis jetzt von weniger Bedeutung: Eisenwerke, Salpeterhütten, Branntweinbrennereien, Vitriolwerke, Baumwoll- und Hanfspinnereien sind die

vorzüglichsten Manufakturen des Landes. Ahornzucker wird in Menge gewonnen. Seit Einführung der Dampfboote hat der Handel Tennessee's ansehnlich zugenommen; doch ist der Hauptmarkt, New-Orleans, immer noch zu weit entfernt. Die Ausfuhren gehen größtentheils über New-Orleans, und nur Ost-Tennessee steht mit Philadelphia, Baltimore, Richmond und mit Charleston durch die Eisenbahn in direkter Verbindung. — Im Jahre 1860 besaß Tennessee 2887 Fabriken mit einem Kapitale von 6,527,729 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 5,166,886 Doll. Dieselben beschäftigten 11,080 Arbeiter und 959 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 2,247,492 D. und einen Werth erzeugten von 9,725,608 D. Der Krieg der Jahre 1861—1865 hat allerdings große Zerstörungen in diesem Staate in seinem Gefolge gehabt. Voraussichtlich wird sich derselbe aber doch jetzt, nach wiederhergestelltem Frieden, schnell wieder erholen. — Die Bewohner Tennessee's stammen größtentheils aus den beiden Carolina's, doch siedelten in der Folge auch Auswanderer aus anderen Gegenden der Union, aus Deutschland, Großbritannien und der Schweiz sich hier an; die Zahl betrug im Jahre 1850 1,023,118, worunter 249,419 Sklaven, 1860 1,109,847, jetzt sämmtlich frei in Folge der neuesten Vorgänge. Die zahlreichsten Religionssekten sind: Presbyterianer, Methodisten und Baptisten, nach diesen die Episkopalen, Lutheraner, Quäker; Christians und Katholiken haben nur einzelne Kirchen; die kirchlichen Gebäude sind im Allgemeinen noch sehr roh und schlecht. Für Schulunterricht ist ziemlich gut gesorgt, in den meisten Ortschaften sind Elementarschulen, in verschiedenen Städten Akademien, und für den höheren Unterricht sind bereits einige Colleges errichtet und ansehnlich mit Ländereien dotirt. Elementarschulen zählt man bereits 933, Akademien 152, und von höheren Lehranstalten: ein College zu Greenville, eins zu Washington, eine Universität zu Nashville, das East-Tennessee-College zu Knoxville, Jacksons-College bei Columbia, Cumberland-College zu Lebanon, Franklin-College bei Nashville, und ein theologisches Seminar zu Marysville. — An Inlandverbesserungen, die hier nur in Eisenbahnen bestehen, findet man bereits viele dem Betriebe eröffnet. Von Nashville gehen sechs verschiedene Eisenbahnen nach allen Richtungen hin: 1) über Columbia dem Süden zu und zwar von da an mehr westlich nach Florence, und mehr östlich nach Athens in Alabama; 2) über Winchester nach Südosten, nach Bolivar in Tennessee; 3) in nördlicher Richtung nach Franklin in Kentucky; 4) in nord-nord-westlicher Richtung über Springville nach Kentucky; 5) in nordöstlicher Richtung über Clarksville nach Kentucky; 6) in westlicher Richtung nach Charlotte. Westlich von diesen sechs Bahnen geht 1) die Bahn von Cairo über Dresden, Trenton und Jackson durch den ganzen Staat nach Mississippi; 2) die Bahn von Memphis in nordöstlicher Richtung über Paris nach Standing-Rock; 3) die Bahn von Memphis in östlicher Richtung nach La Grange und von da nach Jacinto in Mississippi; 4) in süd-süd-östlicher Rich-

tung von Memphis nach Hernando in Mississippi. Oestlich von den Nahsville=Bahnen geht 1) eine Bahn von Sparta über Winchester nach Huntsville in Alabama; 2) die große Südwest=Bahn, welche von der Grenze Virginiens über Blountsville, Knorville und Chattanooga bei Bolivar Alabama erreicht. Von dieser Bahn gehen zwei Zweigbahnen nach Georgia und vereinigen sich dort bei Dalton. Unzählige andere Bahnen sind längst projektirt, und wären ohne Zweifel schon vollendet, wenn der Krieg der Jahre 1861—1865 dem Aufschwung Tennessee's nicht Einhalt gethan hätte. — Die Regierungsform des Staats ist rein demokratisch, die gesetzgebende und vollziehende Gewalt getrennt, und die richterliche unabhängig von beiden. Die Generalversammlung besteht aus einem Senate und einer Repräsentantenkammer, deren Mitglieder vom Volke auf zwei Jahre erwählt werden. Die vollziehende Gewalt übt ein Gouverneur aus, der ebenfalls nur auf 2 Jahre gewählt wird. Jeder 21 Jahre alte, weiße Bürger der Vereinigten Staaten der im Wahlkreise sechs Monate lang vor der Wahl gewohnt hat, ist stimmberechtigt. Gotteslеugner und solche, welche sich direkt oder indirekt bei einem Duelle betheiligen, sind unfähig, ein Amt zu bekleiden. Der Staat ist in Ost= und West=Tennessee, in 3 Obergerichtsbezirke und 72 Kantons geschieden.

Nashville, unter 36° 9′ n. Br., Hauptstadt von West=Tennessee, am Cumberland, der bis hieher für Schiffe von 40 Tonnen das ganze Jahr hindurch schiffbar ist, bei hohem Wasser aber Schiffe von 400 Tonnen zu tragen vermag, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Markthaus, 10 Kirchen, 1 College, 1 Staats=Besserungshaus, 1 Irrenhaus, 3 Banken und mit 20,000 Einw., welche bedeutenden Handel treiben, unter ihnen mehr als 2000 Deutsche, die auch eine deutsche Gesellschaft gebildet haben. — **Knoxville**, am nördlichen Ufer des Holston, unter 35° 50′ n. Br., eine regelmäßig angelegte Stadt, mit 5—600 Häusern, 4 Kirchen, 1 College, 2 Banken und 10,000 Einw. — **Murfreesborough**, unter 35° 52′ n. Br., früher Hauptstadt des Staats, am westlichen Arm des Stone, mit dem Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 450 Häusern und 3972 Einw. — **Memphis,** auf einem Bluff am Mississippi, unterhalb der Mündung des Wolf, ein bedeutender Stapelplatz für Taback und Baumwolle, von welcher jährlich 120,000 Ballen ausgeführt werden, mit 6 Kirchen, 1 Akademie, 53 Kaufläden und 22,625 Einw.; Dampfboote gehen täglich von hier nach New=Orleans, St. Louis, Cincinnati &c., und Eisenbahn=Cars täglich nach Charleston. — **Columbia,** 42 M. von Nashville, am linken Ufer des Duck, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank und 5000 Einw.; in der Nähe ist Jackson=College. — **Clarksville**, am rechten Ufer des Cumberland, ebenfalls bedeutender Stapelplatz für Taback und Baumwolle, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Akademie, 2 Banken und 2350 Einwohnern. — **Franklin,** am Big Harpeth, 18 Meilen von Nashville, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 5 Akademien und 1970 Einw., und dem Franklin=College. —

Kingston, am rechten Ufer des Tenneſſee, in reicher, ſehr geſunder Gegend, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 850 Einw.; — täglich gehen Dampfboote von hier nach Chattanooga; 15 M. nördlich von hier iſt Wartburg, eine deutſche Niederlaſſung, mit 1 Kirche, 1 Gaſthauſe und 1 Mahl- und Schneidemühle. Die Anſiedelung will nicht gedeihen und wird als Kolonie aufgegeben werden müſſen. Das Land iſt zu mager, die Wege ſind zu ſchlecht, und die Reiſe dorthin zu koſtſpielig und beſchwerlich im Verhältniß zu dem, was man findet. Auch aus der Kolonie, welche Herr J. G. Häcker in Chemnitz in demſelben Kanton unter dem Namen Neu-Chemnitz gründen wollte, wäre ebenſowenig etwas geworden wie aus Wartburg. — **Jonesboro**, 10 M. ſüdlich von Holſton-River, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Akademien und 1200 Einw.; in der Nähe befindet ſich das Waſhington-College. — **Marysville,** an einem Arm des Holſton, 18 M. von Knoxville, mit 600 Einw., 1 Kirche, 1 Rathhaus und 1 theologiſchen Seminar. — **Pulasky,** am Richland, mit 1312; — **Winchester,** am Elk, mit 1281; — **Gallatin**, am Station-Campt, mit 1065; — **Rogersville,** am Holſton, im reizenden Cartersthale, mit 1908; — **Greenville**, am Nolichucky, mit 1609; — **Chattanooga**, am Tenneſſee-Fluſſe, berühmt wegen der in ſeiner Nähe geſchlagenen Schlachten, mit 6000 Einwohnern. —

24. Der Staat Kentuky.

Kentucky, ein Theil des großen Ohio-Thales, liegt zwiſchen 36° 30′ und 39° 10′ n. Br. und zwiſchen 4° 48′ und 12° 20′ w. L.; wird im N. von Illinois, Indiana und Ohio, im O. von Virginia, im S. von Virginia und Tenneſſee, und im W. von Miſſouri und Illinois begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 183, von O. nach W. von 328 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 40,325 Quadrat-Meilen oder 25,808,000 Acres. — Die Geſtaltung des Landes iſt durchgehends uneben; zum Theil rauh und hügelig. Die höchſten Ketten des Staats ſind die ſogenannten Cumberland- und Gauley-Berge, im Süd-Oſten, wo der Boden zum Anbau untauglich iſt. Eine andere, zum Anbau geeignetere Gegend, die aber hügelig und gebrochen iſt, zieht ſich in einer Breite von 5—20 Meilen am Ohio hin und wird auf ihrer ganzen Länge von Ueberſchwemmungen ausgeſetztem Bottomlande eingefaßt, das von 1—2 Meilen Breite hat. Der Ueberreſt beſteht aus ſanft anſchwellenden Hügeln, mit dazwiſchen liegenden Thälern, wovon die letztern einen leichten Boden haben. Auf den Hügeln iſt das Erdreich beſſer. Unermeßliche Kalkſteinlager erſtrecken ſich über den größten Theil des Landes, weßhalb auch im Sommer häufig Mangel an Waſſer eintritt; — bedeutende Ströme, die im Frühjahr 20—30 Fuß Tiefe haben, ſchwinden im Auguſt und September oft zu kleinen Bächen

herab, die kaum hinreichend Wasser haben, um eine Mühle treiben zu können. Die Gebirge bilden bedeutende Klüfte und Höhlen, von denen die wichtigste die Mammuth-Höhle am Green-River ist; 25 Meilen ist man bereits in ihren unterirdischen Gängen herumgewandert, und noch hat man deren Ende nicht erreicht. — Knochen vorweltlicher Thiere, namentlich des Mammuths, hat man in verschiedenen Theilen des Landes gefunden, die meisten aber am Big Bone Lick, eilf Fuß unter der Oberfläche der Erde. — Kentucky hat bedeutende Ströme: die nördliche Grenze bildet der Ohio, den Westen bespült der Mississippi, das Innere des Landes durchströmen der Kentucky, der Cumberland, Tennessee, der große und kleine Kenhawa, Sandy, Licking, Salt, Green u. s. w., welche sämmtlich in den Ohio fallen. — Das Klima ist höchst angenehm und gesund. — Im Sommer steigt der Thermometer selten über 80° F., im Winter fällt er selten unter 25° F. — Die Landwirthschaft ist die große Achse des Wohlstandes: Waizen und anderes Getreide gedeihen vortrefflich; Waizen und Roggen liefern 30—35, Mais 50—60, auf fettem Erdreich selbst 75, Hafer 50—60 Bushels vom Acre; Flachs wird wenig, Hanf in Menge gebaut; Baumwolle wird in verschiedenen Theilen des Landes gezogen, leidet aber öfters durch Nachtfröste; Wein gedeiht vortrefflich und wächst wild, den Hauptstapelartikel außer den Cerealien bildet aber der Taback. — Der Ueberfluß an guten Wiesen und Weiden unterstützt die hier stark betriebene Viehzucht; Pferde, Rinder, Schaafe und Schweine werden in großen Heerden gezogen. Die großen Waldungen, die das Land noch zum Theil bedecken, sind mit Eichen verschiedener Art, mit Buchen, Zuckerahorn, Kirschbäumen, blauen Eschen, Nußbäumen, Hickory's, Tulpenbäumen, Sassafras u. s. w. bestanden. Fichten und Tannen gehören bloß den höheren Gebirgen an. Wilde Reben umschlingen fast alle Forstbäume, und liefern süße Trauben, doch das sonst in vielen Gegenden aufschossende Rohr ist durch die Heerden fast ganz ausgerottet worden, und hat einer nahrhaften Grasart, hier Nimblewill genannt, Platz gemacht, die ein köstliches Futter liefert. — Wild ist in Menge vorhanden; Bisons und Elenns haben sich jenseits des Mississippi begeben. — Geflügel, vorzüglich Truthühner, Fasanen und Rebhühner sind überall zu finden; an Fischen ist Ueberfluß, und in den Niederungen fehlt es weder an Schlangen, Schildkröten noch stechenden Musquiten. — Bleiadern sind im Bergkalkstein entdeckt worden, jedoch nicht von solchem Belange, daß die Ausbeutung von Bedeutung seyn könnte; Braunstein hat man bei Greenupsburgh, am Sandy, gefunden; Eisen wird bereits benutzt; Kalksteine findet man durch's ganze Land; Marmor am Kentucky; Salpeter in allen Höhlen, und Salzquellen bei Bangenville, am Salt und am Drennan, von denen die letzteren hinlänglich sind, das ganze Land mit Salz zu versorgen; ebenso Kohlen in Menge. Kentucky's Steinkohlenlager gehören zu den beiden abgesonderten großen Feldern, dem von Illinois, welches über den Ohio hinüberreicht,

und dem von Pennsylvanien und Virginien ꝛc., welches im Osten des Staates hindurchstreicht. Es werden gegen 600,000 Tagw. Steinkohlen gewonnen. Der Hausfleiß ist bedeutend; eigentliche Manufakturen und Fabriken bestehen indeß bis jetzt nur wenige. Salz wird in Menge gewonnen; Ahornzucker nahe an 3 Mill. Pfund; Salpetersiedereien, Pulvermühlen, Branntweinbrennereien, Mühlen verschiedener Art, und einige Eisenhämmer sind die einzigen bemerkenswerthen Anlagen. Die Ausfuhren bestehen hauptsächlich in Taback, Hanf, Waizen, Mais und geräuchertem und gesalzenem Rind- und Schweinefleisch. — Die Einwohner, größtentheils virginischen Ursprungs, sind ein hochherziges, biederes Volk, voll hohen Patriotismus, die in den Zeiten, wo Gefahr dem Vaterlande drohte, sich stets als Männer bewiesen haben; sie sind gastfrei, leidenschaftliche Jäger und Freunde aller Arten von Glücksspielen; die Frauen sind fleißige und gute Wirthinen, und die Sklaven werden durchgehends wie Hausbediente in Europa behandelt. — Die Zahl der Einwohner betrug im Jahre 1850 1,001,496, worunter 221,768 Sklaven, 1860 1,155,713, welche jetzt alle frei sind. — Es herrscht völlige Religionsfreiheit; am zahlreichsten aber ist die Sekte der Baptisten, die 500 Kirchen und gegen 300 Geistliche besitzen; nach ihnen Presbyterianer und Methodisten, auch die Katholiken sind nicht schwach an der Zahl. — Elementarschulen bestehen fast in jeder Ortschaft, Akademien in allen größeren Städten, und Universitäten und Colleges zu Lexington, Danville, Bardstown, Augusta, Princetown, Georgetown, Harrodsburgh und im Kanton Marion. — Kentucky besaß 1860: 3609 Fabriken mit einem Kapitale von 11,810,462 D. und einem Rohmaterialverbrauche von 12,165,075 Dollars. Dieselben beschäftigten 19,576 Arbeiter und 1900 Arbeiterinnen, zahlten an Lohn über 5 Millionen Dollars aus, und erzeugten einen Werth von 21,710,212 Dollars. — Im Jahre 1862—1863 betrugen die Staatsausgaben 3,254,003.29 Dollars und die Staatsschuld 6,205,254.03 Doll. — Der Schulen gab es 2225 mit 82,718 Schülern, von denen jedoch durchschnittlich nur 43,654 im Jahre 1862 die Schule besuchten, nicht halb so viele als im Jahre 1856, von welchem an eine dauernde Abnahme des Schulbesuchs stattfand. Die Rebellion der Jahre 1861—1865, an welcher ein Theil von Kentucky Theil nahm, hat dem Staate großen Schaden zugezogen. Noch sind die Verhältnisse desselben nicht wieder vollständig geordnet. Der Uebergang von dem System der Sklaverei zur Freiheit hat seine Schwierigkeiten. — Oeffentliche Werke sind erst wenige ausgeführt: ein kleines aber wichtiges Werk ist der Louisville- und Portland-Kanal, der auf 2½ Meilen Länge die Schnellen des Ohio umzieht, durch Kalksteinfelsen gehauen ist, den größten Dampfbooten den Durchgang gestattet, und 730,000 Doll. herzustellen kostete; — Dämme und Schleusen sind hergestellt worden, die Schifffahrt auf dem Kentucky, Licking und Green-River zu verbessern. — Auch an Eisenbahnen fehlt es dem Staate nicht, obgleich diese hier nicht so häufig sind, wie in den Nachbarstaaten Ohio, Indiana, Illi-

nois, Tennessee und Virginien. Drei Eisenbahnen gehen in der Richtung von Norden nach Süden durch den ganzen Staat: von Cairo, von Henderson und von Louisville im Norden Kentucky's bis nach Tennessee. Die letztere dieser Bahnen hat überdieß verschiedene Zweigbahnen: nach Bardstown, Lebanon, Glasgow, Adairsville u. s. w. Von Louisville gehen überdieß zwei Eisenbahnen nach Frankfort und eine von da nach Lexington. Die nördliche der beiden von Louisville nach Frankfort gehenden Bahnen steht in Verbindung mit der Bahn, welche von Bedford und Warsaw nach Crittenda führt. Von Lexington geht eine Bahn nach Paris, und von da in nordöstlicher Richtung nach May Lick, in nördlicher nach Covington, gegenüber Cincinnati. Viele projektirte Bahnen konnten wegen des Bürgerkriegs nicht gebaut werden. Voraussichtlich werden sie aber jetzt, nach wiederhergestelltem Frieden bald in Angriff genommen werden. — Die jetzige Konstitution des Staats wurde am 11. Juni 1850 angenommen. Die Generalversammlung, die gesetzgebende Behörde, besteht aus dem Senat (38), die auf 4 Jahre gewählt werden, alle 2 Jahre scheidet die Hälfte aus, und aus dem Hause der Repräsentanten, die auf 2 Jahre gewählt werden. Keine Session der Legislatur darf über 60 Tage dauern. Geistliche und besoldete Beamte der Vereinigten Staaten odes des Staates dürfen in ihr nicht sitzen. Die vollziehende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der sein Amt vier Jahre bekleidet. Das Stimmrecht ist ziemlich an die Bedingungen geknüpft, wie in den südlichen und südwestlichen Staaten. Alter: 21 Jahre; auch sollen die wahlberechtigten Bürger, welche etwa im Gefängnisse sitzen, für die Zeit der Stimmenabgabe frei gelassen werden, falls sie nicht wegen Hochverraths, Felonie, Friedensbruchs und schimpflicher Verbrechen sich in Haft befinden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. — Kentucky, dessen Finanzen jetzt in gutem Zustande sind, und sich immer besser gestalten, ist gegenwärtig in 90 Kantons geschieden. — Die zerstreuten Pflanzer halten sich zu ihren Kirchspielen oder sind in Flecken und Dörfern vertheilt. — Die wichtigsten Städte des Landes sind:

Frankfort, unter 38° 15′ n. Br., Hauptstadt des Staats und Sitz der Centralbehörden, an beiden Ufern des Kentucky, der bis hierher die größten Fahrzeuge trägt, mit einem gut gebauten Staatenhaus, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 3 Banken, 1 Gefängniß, 1 Theater, 400 meistens massiven Häusern und 6000 Einw., die mehrere Manufakturen unterhalten und Handel treiben. Die Umgebung der Stadt ist rauh und hügelig. Cars gehen von hier täglich nach Lexington. — **Lexington**, die älteste Stadt im Staate, in einer angenehmen Gegend am Townfork des Elkhorn, mit mehr als 1200 gut gebauten Häusern, worunter 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Markthäuser, 11 Kirchen, 4 Banken, 1 Universität, 1 anatomisches Theater, 1 Hospital, 1 Schauspielhaus und eine öffentliche Bibliothek. Einwohner zählt die Stadt 13,000, welche mancherlei Gewerbe treiben. — **Louisville**, am Ohio, unmittelbar an den Stromschnellen, eine blühende Stadt, deren 10 Hauptstraßen mit dem

Strome parallel laufen und von 30 Querstraßen rechtwinkelig durchschnitten werden, mit 1 Cityhalle, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 26 Kirchen und 5 Banken. Die Stadt unterhält mehrere bedeutende Manufakturen, betreibt als Stapelort des Staats einen ansehnlichen Handel, der mit jedem Tage wächst, eine bedeutende Strom- und Dampfschifffahrt, und zählt wenigstens 70,000 Einw., unter ihnen etwa 12,000 Deutsche. Ausfuhrartikel sind vorzugsweise Taback, Waizen, Hanf, Salzfleisch, Talg und Bauholz, auch einiger Reis und Baumwolle. — **Shippingport**, unterhalb den Stromschnellen des Ohio, wo gewöhnlich die aufwärts bestimmten Schiffe anlegen, mit nahe an 2000 Einw. und mehreren Fabriken. — **Covington**, am linken Ufer des Ohio, Cincinnati gegenüber, mit welcher Stadt es durch eine Dampffähre verbunden ist, mit 1 Cityhalle, 7 Kirchen, 4 Akademien, 1 Bank, 26 Tabackmanufakturen und 16,000 Einw. — **Newport**, an der Mündung des Licking in den Ohio, Cincinnati gegenüber, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 2 Kirchen, 1 Arsenal der Union und 10,000 Einw.; — dicht an der Stadt sind die Magnesian-Springs, mit einem schönen Hotel, die von den Bewohnern von Cincinnati fleißig besucht werden. — **Paducah**, am Ohio, mit 4000 Einw. — **Maysville**, am linken Ufer des Ohio, auf einer schmalen Niederung, 15 M. oberhalb Cincinnati, mit 3 Kirchen, 1 Akademie, einem guten Flußhafen und 8000 E., welche bedeutenden Handel treiben. Dampfboote gehen von hier nach Wheeling, Pittsburg, Cincinnati, Louisville &c. — **Augusta**, am Ohio, 17 M. unter Maysville, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, dem Augusta-College und 900 Einw. — **Georgetown**, am linken Ufer des Elkhorn, 12 M. von Lexington, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 2 Kirchen, 1 Akademie, dem Georgetown-College und 1800 E.; — 3 M. von Georgetown, zu **Great Crossings** ist die Choctaw-Akademie, mit 70 indianischen Studenten, und eine Schwefelquelle. — **Harrodsburg**, die älteste Niederlassung im Staate, an einem kleinen Arm des Salt, 31 M. südlich von Frankfort, mit 2 Kirchen, 1 Bank, dem Bacon-College, mehreren sehr besuchten Heilquellen und 3000 Einw.; die Nachbarschaft der Stadt ist ungemein romantisch. — **Danville**, an einem Arm des Kentucky, 41 Meilen von Frankfort, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Staats-Taubstummenanstalt, dem Centre-College, 2 Akademien und 1671 Einw. — **Bartstown**, an einem Arm des Salt, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie, dem St. Josephs-College und 1650 Einw. — **Cloverport**, am Ohio, 114 M. unterhalb Louisville, mit 2 Kirchen und 483 Einw.; 4 M. davon sind die sehr besuchten Sulphur- und Tar-Springs; Dampfboote kommen täglich von Cincinnati und Louisville. — **Glasgow**, herrlich an einem kleinen Arme des Green gelegen, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen und 720 Einw. — **Bowling Green**, an einem Arme des Green, 144 M. südwestlich von Frankfort, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 weibl. Seminar und 2000 Einwohnern, welche bedeutenden Tabackshandel treiben. — **Smithland**, am Ohio, unterhalb der Mündung des Cumberland, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Hospital und 1200 Einw. — **Columbus**, am Mississippi,

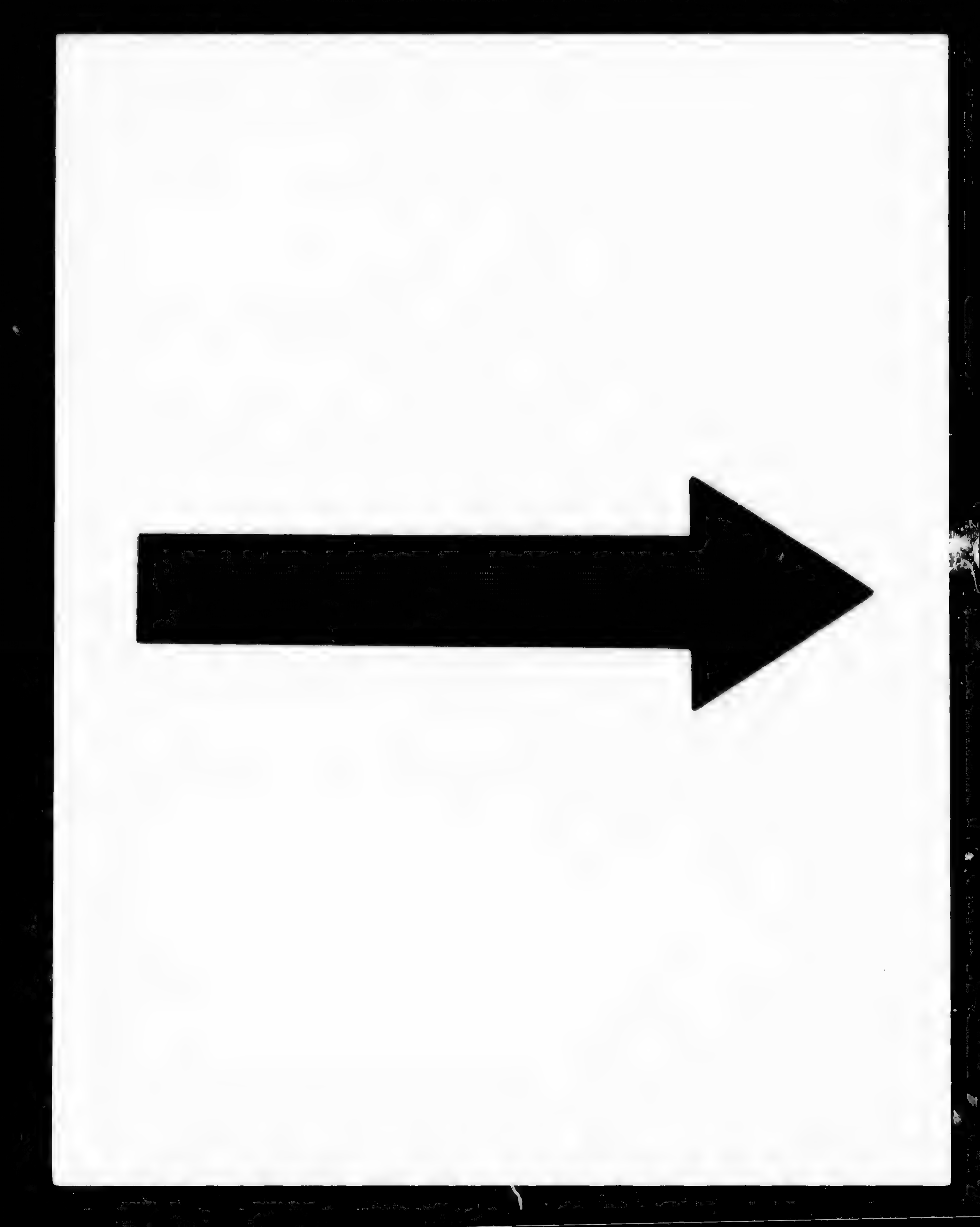
18 M. unterhalb der Mündung des Ohio, mit großen Niederlagen und 853 Einw. — **Hickman**, am Mississippi, 15 Meilen unterhalb Columbus, mit 2 Kirchen, 1 Rathhaus und 600 Einw. — **Versailles**, mit 204 Häusern, 1 Akademie, 2 Kirchen, 1 Bank und 1900 Einw. — **Paris**, mit 2000 Einw. — **Winchester**, mit 2100 E. — **Cynthian**, am Licking, mit 1200 Einw. — An besuchten Heilquellen sind noch zu bemerken: die Blue Licking-Springs, am Licking, 37 M. von Lexington, in einer der romantischesten Gegenden, und die Drennon-Lick-Springs, 25 Meilen nördlich von Frankfort.

25. Der Staat Ohio.

Der blühende Ohio-Staat [1] liegt zwischen 38° 20′ und 41° 58′ n. Br. und zwischen 3° 32′ und 7° 44′ w. L., grenzt im N. an Michigan und den Erie-See, im O. an Pennsylvanien, im SO. an Virginien, im S. an Kentucky, und im W. an Indiana; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 204, von O. nach W. von 210 M., und umfaßt einen Flächenraum von 39,750 Q.-M. oder 25,440,000 Acres. Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig; im N. beinahe eben; im mittleren Theile angenehme Anhöhen, mit vielen Ebenen, im S. und SO. Hochland und an einigen Stellen Hügel. Der Boden ist durchgängig vortrefflich, vorzüglich in den südwestlichen Theilen des Staats. Flötzgebirge und angeschwemmter Boden sind vorherrschend. Große Sandsteinmassen der neuesten Bildung erstrecken sich von Steubenville bis an den Scioto, und hinter diesem Strome befinden sich mächtige Lager Kalkstein. Gegen Norden zu ist das Land flach, sumpfig und theilweise mit fruchtbarem Erdreiche bedeckt. Die westlichen Grasfluren (Prairies) nehmen bereits in diesem Staate ihren Anfang, und die fruchtbarsten Theile des Landes sind die Flußthäler (flat oder bottom lands), wo die westlichen Gewässer, durch ein Land von Flötzgebirgen streichend, herrlichen Boden abgesetzt haben. Das Klima ist äußerst abwechselnd und verschieden, im Ganzen genommen aber gemäßigt und gesund; die Sommerhitze ist mäßig, nur in den Flußthälern und Niederungen drückend und ungesund. Der Winter ist mild; Frühling und Herbst äußerst angenehm. Das Ohiothal ist wärmer als der übrige Theil des Landes, und zwischen der Mündung des Sandusky in den Erie-See, und der Vereinigung des Scioto und Ohio, ist ein Unterschied im Klima von 3 Wochen. — Die bedeutendsten Flüsse des Staats sind der Ohio, der die südöstliche und südliche Grenze des Staats bildet, der Muskingum, Hock-

---

[1] Siehe auch: Büttner, Dr., Der Staat Ohio. Eine geographisch-statistisch-topographische Beschreibung für Einwanderer &c. Bamberg, Buchner.



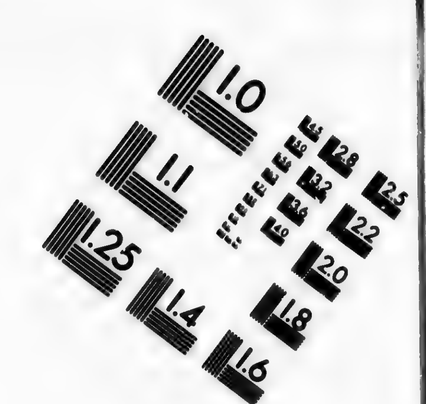
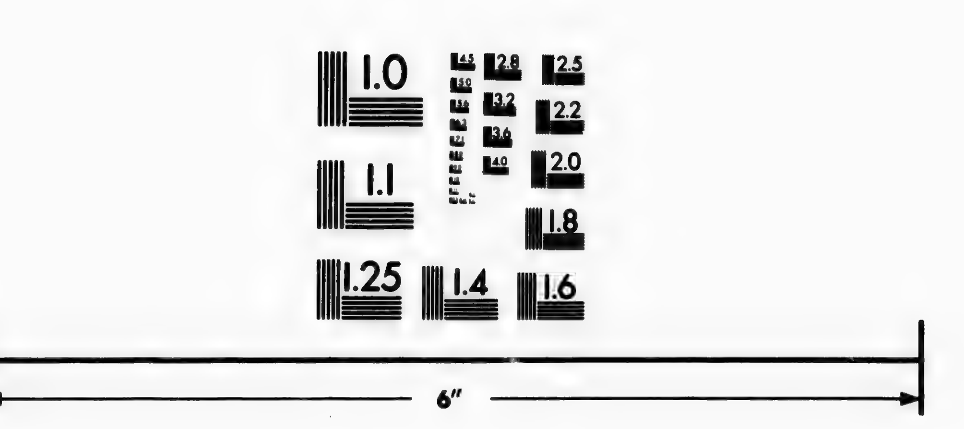


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





hocking, Scioto, der große und kleine Miami, der Maumee, St. Mary, Au Glaize, Sandusky, Huron, Vermillion, Black, Cuyahoga, Chagrine, Grand, Ashtabula, Conneaught und Beaver. — Vor einigen 50 Jahren eine vollkommene Wildniß, ist Ohio jetzt einer der angebautesten Staaten, und wenn auch noch große Landstriche als Wüsteneien oder als Waldung daliegen, haben doch wenige solche Fortschritte in der Kultur gemacht, als dieser. Die Hauptcerealien sind Waizen und Mais; Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf werden ebenfalls in Menge gebaut, und im Ohiothale Taback und selbst Indigo und Baumwolle. Gemüse und Küchenkräuter werden überall gezogen; Obst gedeiht vortrefflich; wilde Reben bekränzen die Hügel und liefern süße Trauben, und der Weinbau hat eine Ausdehnung erhalten, wodurch er ohne Zweifel der erste in den Vereinigten Staaten ist. Die Waldungen sind kolossal; in den feuchten, Ueberschwemmungen ausgesetzten Flußthälern bilden Nußbäume, Gleditschien, Ulmen, Ahornbäume und die Platane die vorherrschenden Baumarten; an den Ufern des Ohio wechseln der weiße Ahorn mit dem prächtigen Laubwerke und die schwarze Weide mit einander ab und gewähren einen herrlichen Anblick, und in den höher gelegenen Theilen des Staats sind Tulpenbäume, weiße Eichen und der Zuckerahorn vorzüglich zu finden. — Die Waldungen sind noch immer reich an Wild, besonders an Rothwild und allerhand Pelzthieren; die grauen Eichhörnchen sind in manchen Jahren eine wahre Landplage und schaden dem Maisbaue außerordentlich. Federwild ist in großer Menge zu finden, nimmt aber immer mehr ab, und der wilde Truthahn, der hier eigentlich zu Hause war, muß in vielen Gegenden durch den zahmen ersetzt werden. — Die Flüsse sind durchgängig reich an Fischen, und der Ohiofluß besonders an Stören, Katz- und Büffelfischen, Hechten und Forellen. Schildkröten findet man in Menge. — Die üppigen Wiesen und Weiden des Landes sind vortrefflich, unterstützen die hiesige Viehzucht außerordentlich, und Rinder und Schweine werden alljährlich in großen Heerden nach den östlichen Märkten geführt, oder, besonders letztere, nach Cincinnati geschafft, wo sie als Salzfleisch zugerichtet und ausgeführt werden. — Der Bergbau wird noch nicht gepflegt, und von den Mineralien, deren das Land eine große Verschiedenheit besitzt, nur Sumpfeisen, das am Hockhocking, am Bush-Creek und in den Kantons Adams, Columbiana und einigen anderen sich findet, auf 72 Hochöfen und 20 Hammerwerken verarbeitet. — Der Werth des Landes ist in den angebauten Gegenden außerordentlich gestiegen, so daß der Einwanderer, der sich in ihnen niederlassen will, schon ein ansehnliches Kapital besitzen muß; im Innern ist noch Land genug für 2 bis 6 Dollars der Acre zu haben; in Kultur gesetztes Land wird mit 10 bis 30 Dollars bezahlt, und am Ohio und in der Nähe großer Städte ist der Preis desselben auf 80 und 120 und mehr Dollars gestiegen. Man theilt die Ländereien hier im Handel in 4 Klassen; in angeschwemmtes Uferland; in mit Wallnüssen, Hickory's, Eschen und Ahorn bestandene

Höhen; in Buchen- und in Eichenland; ersteres wird am theuersten, letzteres am wohlfeilsten abgelassen. Vom Congreßland waren im Jahre 1849 nur noch 875,465 Acres zu verkaufen; wäre dieß Land von guter Qualität, würde es längst verkauft seyn. Nun giebt es zwar noch die sogenannten Bounty-Land Districts oder Gebiete, welche für die Entschädigung gewisser Klassen vorbehalten worden sind; allein der Kauf derselben verlangt große Vorsicht und das beste Land ist bereits in Besitz genommen. Diese Bounty-Land Districts sind dreierlei Art: 1) der Militär-Distrikt der Vereinigten Staaten (United States Military District), eine Enschädigung für Offiziere und Soldaten des stehenden Heeres während des Revolutionskrieges; 2) der Distrikt, welcher canadischen und neuschottischen Flüchtlingen des Revolutionskrieges überwiesen wurde (Canadian and Nova Scotia refugee Land District); 3) der virginische Militärdistrikt, welcher in der Abtretungsakte von Virginien (1784) zurückbehalten wurde, um den Truppen im Dienste dieses Staats während des Revolutionskrieges eine Belohnung zu ertheilen (Virginia Military Land District). Von dem Jahre 1853 an konnten auf diesen letzten Distrikt und von 1854 an auf den United States Military District keine Ansprüche mehr erhoben werden; allein das Land, über welches damals noch verfügt werden konnte, war wie bereits erwähnt, geringer Qualität. Diejenigen, welche sich als Landwirthe niederlassen wollen, haben daher den Ankauf kultivirter Farmen zu beachten, die in großer Anzahl und zu verschiedenen Preisen zum Verkauf ausgeboten werden. — Der Kunst- und Gewerbfleiß hat bedeutende Fortschritte gemacht; Baumwollenmanufakturen zählt man 8, mit 13,754 Spindeln, Wollenmanufakturen 130, Walkmühlen 206, Twistfabriken 9, Waizenmühlen 536, Kornmühlen 1325, Sägemühlen 2883, Oelmühlen 112, Pulvermühlen 2, Papiermühlen 14, Gerbereien 812, Potterien 99, Brennereien 390, Brauereien 59, Seilerbahnen 21 und Buchdruckereien 159. Der Schiffbau und der Bau von Dampf- und andern Booten beschäftigt am Ohio eine Menge Hände. Der Ausfuhrhandel ist im Steigen; seine Hauptprodukte sind: Mehl, Schweinefleisch, Schinken, Mastvieh, Whisky, Pfirschbranntwein, Bier, Porter, Pott- und Perlasche, Seife, Lichter, Butter, Käse, Hanf- und Flachsgarn, Nußbaumholz und Pelzwerk. Die Einfuhr besteht in Kolonialwaaren über New-Orleans, und Manufakturwaaren über Baltimore und Philadelphia. Wunderbar rasch ist dieser Staat gediehen. Nach einer Schätzung aus der Mitte des Jahres 1850 betrug der Geldwerth von 23,768,835 Acres Landes 264,661,957 Dollars, der Städte, d. h. ihres Grundwerthes, Gebäude ꝛc. 71,177,354 des persönlichen Eigenthums, des Geldes und der Credite 92,235,470 Doll., des steuerpflichtigen Eigenthums insgesammt 430,839,085 Dollars. Ohio hatte 569,830 Pferde im Werthe von 18,162,269 Doll., Schaafe 3,911,836 zu 2,072,287 Doll. Der gesammte Geldwerth des Viehstandes wurde auf 33,269,135 Doll. abgeschätzt. — Nächst den Staaten New-York, Massachusetts und Pennsylvanien produzirt Ohio am meisten an Fa-

brikaten. Der Staat beſaß 1860 10,622 Fabriken mit einem Kapitale von 29,019,538 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 34,678,019 Doll. Dieſelben beſchäftigten 47,054 Arbeiter und 4437 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 13,467,156 Dollars und einen Werth erzeugten von 62,692,279 Dollars. — Im Jahre, welches mit Dezember 1862 endigte, betrugen die Staatsausgaben 5,890,043.08 Doll., die Einkünfte um 478,456.49 Dollars mehr. Die Staatsſchuld belief ſich auf 14,141,662.61 D. — Das Grund-Kapital der Banken des Staats betrug über 5 Mill. Dollars, und das ſteuerbare Vermögen ſämmtlicher Bewohner 889,285,292 Doll. — Die Einwohner, deren Zahl ſich 1850 auf 2,200,000, 1860 auf 2,339,599 belief, worunter keine Sklaven, aber gegen 19,750 freie Farbige, ſtammen aus den öſtlichen Provinzen, oder ſind zum größten Theil Einwanderer aus Schottland, Irland, Deutſchland und der Schweiz, (Deutſche und Schweizer allein zählt man 600,000); ſie ſind ein fleißiger, frugaler, gelaſſener, religiöſer Menſchenſchlag, leben gruppenweiſe oder vermiſcht, in der größten Verträglichkeit, bewahren zum Theil noch mit großer Vorliebe Sprache und Gebräuche ihres alten Vaterlandes, und ſind ſämmtlich mit Anhänglichkeit dem neuen zugethan. Die Deutſchen genießen hier eines guten Rufes, gelten für die ehrlichſten, fleißigſten und pünktlichſten Bewohner, haben Vieles für den blühenden Zuſtand des Staats gethan, und ſind allgemein die reichſten und angeſehenſten Landbauer. — Jeder, der einen Gott anbetet, hat in dieſem Staate völlige Denkfreiheit und ungeſtörte Ausübung ſeiner Religion; Presbyterianer, Methodiſten und Baptiſten ſind übrigens die zahlreichſten Sekten. — In Unterrichtsanſtalten und künſtlichen Verbindungsmitteln kommt kein Staat des Weſtens Ohio gleich. Höhere Lehranſtalten ſind: die Ohio-Univerſität zu Athens; die Miami-Univerſität zu Oxford; das Franklin-College zu Neu-Athens; das Weſtern-Reſerve-College zu Hudſon; Kenyon-College zu Gambier; Granville-College zu Granville; und Colleges zu Marietta, Oberlin, Cincinnati und Woodward; die Willoughby-Univerſität zu Willoughby iſt ein mediziniſches Inſtitut; eine lutheriſche theologiſche Anſtalt iſt zu Columbus und zwei mediziniſche und eine juriſtiſche Schule zu Cincinnati. An Akademien zählt man 144, und an Elementarſchulen 14,728, mit 723,669 Schülern, deutſch-engliſche 108, für Farbige 172, zuſammen 15,152. — An öffentlichen Binnenwerken hat der Staat: den Ohio-Kanal, welcher ſich von Cleveland, am Erie-See, bis Portsmouth, am Ohio, erſtreckt, 307 Meilen lang iſt, und einen ſchiffbaren Zubringer von 14 Meilen bis Zanesville, einen von 10 Meilen bis Columbus, einen bis Lancaſter von 9 Meilen, und einen von 50 M. bis Athens hat; der Walholding-Zweig hat 23, der Eaſtport-Zweig 4, und der Dresdner 2 M. Länge; die Herſtellungskoſten dieſes großen Werkes, welches in 8 Jahren vollendet wurde, beliefen ſich auf 8 Millionen Dollars; — den Miami-Kanal von 178 Meilen, welcher ſich von Cincinnati bis Defiance erſtreckt, wo er ſich mit dem Wabaſh- und Erie-Kanal

vereinigt; die ganze Länge von Cincinnati bis zum Erie-See beträgt 265 Meilen; — der Warren-Kanal, ein Zweig des vorigen, erstreckt sich von Middletown 20 Meilen bis Lebanon; — der Sandy- und Beaver-Kanal, welcher sich von Bolivar, am Ohio-Kanal, bis zum Ohio an die Mündung des Little Beaver-Creek, 76 Meilen weit erstrecken wird, ist noch im Bau begriffen; — der Mahoning-Kanal, der sich von Akron, am Ohio-Kanal, 88 Meilen weit, von denen 8 Meilen in Pennsylvanien sind, bis zum Beaver-River erstreckt; — der Milan-Kanal, von Huron 3 M. bis Milan, bis wohin Dampfboote gehen können. — An Eisenbahnen ist der Staat so reich, daß es schwer ist, dieselben alle zu nennen. Von Columbus aus gehen deren fünf, von Cincinnati aus vier, von Jamesville aus drei nach allen Theilen des Staates. In der Richtung von Norden nach Süden ziehen nicht weniger als 8, von Osten nach Westen fünf Bahnen durch den ganzen Staat, oder doch einen großen Theil desselben. Die meisten dieser Straßen haben wieder mannigfaltige Zweigbahnen in allen möglichen Richtungen. Im Norden läuft eine Bahn mit zahlreichen Nebenstraßen längs des Erie-See's. Im Süden gehen zwei Parallel-Bahnen in geringer Entfernung von einander von Cincinnati durch den ganzen Staat nach Virginien. Nur eine kleine Strecke der südlicheren dieser Bahnen ist (1865) noch im Bau begriffen. Sie wird bald vollendet seyn. So groß die Zahl der vollendeten Eisenbahnen auch ist, so sind doch noch viele neue erst im Bau begriffen und andere erst projektirt. — Die gesetzgebende Gewalt beruht auch hier auf einer Generalversammlung, welche die Macht besitzt, die richterlichen und militärischen Behörden anzustellen, und besteht aus einem Senate, welcher auf zwei Jahre erwählt, und dem Hause der Repräsentanten, welches jährlich vom Volke erneut wird. Die ausübende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs, der sein Amt 2 Jahre bekleidet, und zu Columbus seinen Sitz hat. Ohio zerfällt gegenwärtig in 79 Kantons, die in Ortschaften und Bezirke abgetheilt werden, und besitzt an bedeutenden Städten:

Columbus, unter 39° 57′ n. Br., Hauptstadt des Staats, am östlichen Ufer des Scioto, in einer angenehmen Gegend, mit 1 Staatenhaus, 1 Staatsgefängniß, 17 Kirchen, 1 Akademie, 2 Banken, 1 Taubstummen-, 1 Blinden- und 1 Irrenanstalt, 1 deutsch-lutherischen Seminar und gegen 700 Häusern; die Zahl der Einwohner beträgt über 19,000, die sich von Handel und von Gewerben nähren. — Ein Kanal von 11 M. Länge verbindet Columbus mit dem Ohio-Kanal bei Lockbourne, und eine über den Scioto führende Brücke die City mit Franklinton. — **Cincinnati**, größte Handelsstadt des Landes und mit Recht „die Königin des Westens“ genannt, am Ohio, in einer niedrigen, zum Theil Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegend; sie ist schön gebaut, regelmäßig ausgelegt, hat geräumige und geschäftsvolle Marktplätze, schöne öffentliche Gebäude, unter denen sich das Rathhaus, 76 Kirchen, 5 Markthäuser, 1 Bazar, 3 Theater, 4 Colleges, 1 theologisches Seminar,

1 Advokatenschule, 1 Irrenanstalt, 2 Museen, 7 Banken, 1 Landamt und 1 Gefängniß vortheilhaft auszeichnen, zählte 1850: 116,108, 1860: 161,044 jetzt (1865) 200,000 Einw., welche zahlreiche Manufakturen und Gewerbe und einen bedeutenden Handel nach allen vier Himmelsgegenden unterhalten; denn Cincinnati ist der große Knotenpunkt für die Schifffahrtsverbindung des Westens mit dem Ostenund Norden, ebenso wie für diejenige mit dem mexikanischen Golfe. Bedeutend ist der Handel mit Schweinefleisch, Schweinsöl und Stearinkerzen. Im J. 1848 lieferte Cincinnati etwa 3 Millionen Pfund Stearinkerzen. Die meisten Deutschen, und ihre Zahl ist groß, 30,000, haben ein gutes Auskommen. Die Umgegend ist äußerst reizend, die Lebensmittel wohlfeil; das Land in ziemlich hohem Preise. — Dampfboote gehen von hier täglich nach Pittsburg, nach St. Louis, New-Orleans und den Zwischenorten; Eisenbahnen nach Sandusky, Cleveland, Indianopolis, New-York und allen Theilen der Union. — **Steubenville**, am Ohio, mit 600 Häusern, 1 Rathhaus, 11 Kirchen, 2 Banken und 6950 Einw., mehreren Fabriken und Manufakturen und bedeutendem Handel, mit Schifffahrt. — **Zanesville**, am Muskingum, über welchen hier zwei Brücken führen, mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 2 Akademien, 1 Athenäum, 1 Bank, 14 Kirchen, bedeutenden Mühlanlagen und Eisenwerken und 10,000 Einwohnern. — **Marietta**, am Ohio, der erste Ort im Staate, wo sich europäische Ansiedler niederließen. Die Stadt liegt niedrig, an der Mündung des Muskingum, und ist theilweise Ueberschwemmungen ausgesetzt, zählt über 400 Häuser, 4 Kirchen, 1 Landamt, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 1 Bank, 1 College und 5000 Einwohner, die sich meistens auf Schiffbau, Gewerbe und Handel legen. — **Galliopolis,** am Ohio, mit 3 Kirchen und 1800 Einw. — **Cambridge**, am östlichen Ufer von Wills Creek, einem Arme des Muskingum, über welchen eine schöne Brücke führt, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie und 1200 Einw. — **St. Clairsville**, in ziemlich hoher Lage, an der Nationalstraße, 116 M. von Cincinnati und 11 von Wheeling, mit 6 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank und 1630 Einw. — **Athens**, am linken Ufer des Hocking, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, der Ohio-Universität und 1200 Einw. — **Circleville**, am östlichen Ufer des Scioto, mit elegantem Rathhaus, 6 öffentlichen Kanzleien, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie und 4000 E.; — der Ohio-Kanal geht durch die Stadt und kreuzt den Fluß mittelst eines schönen Aquadukts; innerhalb der Stadt sind zwei zirkelförmige Mounts oder Tumuli. — **Chillichote**, einst die Hauptstadt des Landes, freundlich am rechten Ufer des Scioto gelegen, mit 1 Rathhaus, 2 Markthäusern, 1 Landamt, 1 Bank, 13 Kirchen, 2 Akademien und 7659 Einw.; der Ohio-Kanal führt durch die Stadt. — **Portsmouth**, am Ohio, an der Mündung des Scioto, 105 M. oberhalb Cincinnati, wo der Ohio-Kanal, welcher den Fluß mit dem Erie-See verbindet, einmündet; die Stadt enthält 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Bank, eine Menge Mühlen und Manufakturen und 6268 Einw.; die Nachbarschaft ist reich an Eisen und Steinkohlen. — **New-Lisbon**, an

einem Arme der Little Beaver, 59 Meilen von Pittsburg, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 7 Kirchen, mehreren Manufakturen und 2400 Einw. — **Painesville**, auf erhöhtem Grunde, am linken Ufer des Grand, 3 M. vom Erie-See, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank und 1730 Einw. — **Fairport**, 2 M. nördlicher, nahe an der Mündung des Grand, mit gutem Hafen. — **Willoughby**, 11 M. südwestlich von Painesville, mit 1 medizinischen College, 2 Kirchen und 803 Einw. — **Cleveland**, auf einer hochgelegenen Ebene, an der Mündung des Cuyahoga in den Erie-See, 195 M. von Buffalo, mit einem geräumigen und sichern Seehafen; die City ist regelmäßig ausgelegt, hat in der Mitte einen großen öffentlichen Platz, enthält 1 Rathhaus, 4 Banken, 1 Lyceum, 5 Akademien, 20 Kirchen, 1 medizin. College, und hat mit der gegenüberliegenden Ohio-City über 36,400 Einw.; der Ohio-Kanal, der den See mit dem Ohiostrom verbindet, beginnt hier; Kanalboote gehen täglich von hier nach Portsmouth und den Zwischenstationen ab, und Dampfboote täglich nach Buffalo und Detroit. — **Akron**, am Ohio-Kanal, 38 M. von Cleveland; die Ablauf-Wasser des Kanals, der hier durch Schleußen den Portage-Summit übersteigt, und der kleine Cuyahogo erzeugen hier eine ungeheure, erst zum Theil benutzte Wasserkraft; die Stadt enthält 1 Rathhaus, 8 Kirchen, mehrere bedeutende Manufakturanlagen und 3827 Einw. — **Cuyahoga-Falls**, 5 M. von Akron, am Cuyahoga, der sich hier durch Felsen einen Kanal bahnt, in kurzer Entfernung durch aufeinander folgende Kaskaden 240′ fällt und eine ungeheure Wasserkraft schafft, die erst zum Theil benutzt ist; das Städtchen enthält 4 Kirchen, 1 Lyceum, 1 Akademie und gegen 1300 Einw. — **Massillon**, am linken Ufer des Tuscarawäs und des Ohio-Kanals, mit 1 Bank, 7 Kirchen und 2600 Einw.; bedeutender Handel, schöne deutsche Kirche. — **Coshoctoa**, am linken Ufer des Muskingum, mit 4 Kirchen, 1 Rathhaus und 810 Einw. — **Newark**, am Ohio-Kanal, 39 M. von Columbus, in einer freundlichen Gegend sehr hübsch gelegen, mit 1 Rathhaus, 2 Akademien, 9 Kirchen und 3000 Einw. — **Granville**, 6 M. von Newark, mit 6 Kirchen, 3 Seminarien, dem Granville-College und 1200 Einw. — **Mount Vernon**, am Owl-Creek, einem Zweig des Muskingum, mit 1 Rathhaus, 10 Kirchen, mehreren Manufakturanlagen und 2800 Einw. — **Gambier**, 5 M. vom vorigen, mit 2 Kirchen, dem Kenyon-College und 403 Einw. — **Wooster**, am Killbuck-Creek, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 7 Kirchen, 1 Bank und 8600 Einw., viele Deutsche; der Theil der Stadt, in welchem die meisten wohnen, wird Klein-Deutschland oder auch Neu-Jerusalem genannt. — **Elyria**, 116 M. nördlich von Columbus, auf einer reichen Ebene zwischen den beiden Armen des Black, die sich eine halbe Meile unter dem Städtchen vereinigen und jeder derselben gegenüber einen gegen 40 Fuß hohen Fall beschreiben; mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Akademie, bedeutenden Manufakturen und 1780 Einw. — **Oberlin**, 8 M. vom vorigen, mit dem Oberlin-Collegiat-Institut. — **Mansfield**, 63 M. von Columbus und 69 von Sandusky, schön auf

hohem Grunde gelegen, mit 1 Rathhaus, 7 Kirchen und 2900 Einw. — **Sandusky-City**, an der Südſeite der Sandusky-Bay, 3 M. vom Erie-See, eine ſchnell aufblühende Handelsſtadt (Einfuhr 1848 ſchon 7,147,261 Doll.), mit 6 Kirchen, 1 Akademie und 8408 Einw.; in der Nachbarſchaft ſind bedeutende Steinbrüche; Eiſenbahn-Cars gehen täglich von hier nach Cincinnati über Springfield ꝛc. und nach Mansfield. — **Toledo**, am linken Ufer des Maumee, unweit deſſen Mündung in die Maumee-Bay, wo der Wabaſh-Erie-Kanal endet; ſeit Vollendung des letzteren ſteigt die Stadt ungemein und zählt bereits 13,768 Einw.; ihre Lage gilt jedoch für ungeſund. Dampf- und Kanalboote landen hier täglich, und Cars gehen von hier täglich nach Hillsdale in Michigan. — **Maumee-City**, am linken Ufer des Maumee, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen und 1380 Einw.; unerſchöpfliche Waſſerkräfte in der Nähe ſetzen bereits mehrere Mühlen und Manufakturen in Bewegung; faſt gegenüber, am andern Ufer des Fluſſes, liegt Perrysburg, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen und 1200 Einw. — **Bellefontaine**, 118 M. nördlich von Cincinnati, mit mehreren Kirchen und 900 Einw.; Cars gehen täglich von hier nach Cincinnati und Sandusky-City. — **Springfield**, am linken Ufer des Mad, mit 1 Rathhaus, 9 Kirchen, 2 Akademien, mehreren bedeutenden Mühlen und Manufakturen und 7200 Einw.; Eiſenbahn-Cars gehen täglich von hier nach Sandusky-City und Cincinnati. — **Yellow Springs**, 9 M. ſüdlich vom vorigen, beſuchte Schwefelquellen, mit guten Einrichtungen für Badegäſte. — **Xenia**, herrlich gelegen, an einem Arme des Little Miami, mit 1 Rathhaus, 10 Kirchen und 3600 Einw.; Cars gehen täglich von hier nach Cincinnati. — **Sidney**, am weſtlichen Arme des Great Miami, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen und 1186 Einw. — **Dayton**, am linken Ufer des Great Miami, unterhalb der Mündung des Mad, eine ſchöne, regelmäßig ausgelegte City, mit 1 Rathhaus, den Kantons-Kanzleien, 1 Bank, 1 Markthaus, 2 Akademien, 1 weiblichen Seminar, 15 Kirchen und mehr als 20,000 Einw., die ausgedehnte Manufakturen und viele Mühlen unterhalten, unter ſeinen Bewohnern ſind viele in Wohlſtand lebende Deutſche; lutheriſche und reformirte Kirchen; der Miami-Kanal führt durch die City. — **Hamilton**, am linken Ufer des Great Miami, 23 M. von Cincinnati, mit 1 Rathhaus, 7 Kirchen, 1 Bank, 1 weiblichen Akademie und 1863 Einw. — **Oxford**, 12 M. von Hamilton, mit der Miami-Univerſität, mehreren Kirchen und etwa 1000 Einwohnern.

26. Der Staat Indiana.

Indiana liegt zwiſchen 37° 45′ und 41° 50′ n. Br. und zwiſchen 7° 40′ und 10° 47′ w. L.; wird im N. von Michigan und dem Michigan-See, im O. von Ohio, im SO. und S. von Kentucky, und

im W. von Illinois begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 240, von O. nach W. von 138 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 35,093¼ Quadrat-Meilen oder genau 22,459,669 Acres. Das ganze Land bildet eine Hochebene, die eine sanftgewellte Fläche bietet, welche endlich in eine Hügelkette, die Knobs genannt, übergeht, deren höchster Punkt 800 Fuß über den Michigansee erhaben liegt. Der Boden ist hinsichtlich der Landwirthschaft im Allgemeinen sehr gut, den sandigen Strich am Michigansee ausgenommen. Die Uferländereien aller Flüsse des Staates, die des Ohio ausgenommen, enthalten reichen angeschwemmten Boden, in unkultivirten Gegenden mit dichtem Waldwuchs; sonst findet sich Wald, Openings und Prairien. Letztere, von großer Ausdehnung und untermischt mit feuchten, dumpfigen Flächen und schlechtem Graswuchs, sind aber mehr ein Hinderniß für den schnellen Anbau, als ein Beförderungsmittel, da eine Ansiedelung selbst auf trockenen, fruchtbaren Prairien in größerer Entfernung von Wäldern und Flüssen mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden ist. — Das Klima ist sehr verschieden; in dem hochgelegenen, mittlern und westlichen Theil des Staats ist es, die feuchten Stellen ausgenommen, mild und gesund, in den vielen feuchten Niederungen, sowie auch am St. Joseph und obern Maumon und an den von den austretenden Flüssen regelmäßig überschwemmten Ufern herrschen heftige Gallen- und Wechselfieber, welche manchen Angesiedelten zum Weiter- oder Rückzuge bewegen, viele andere aber wegen des reichen Bodens von der Ansiedelung nicht abhalten. Der Winter beginnt im Süden selten vor Ende des Dezember, ist milder als in den östlichen Staaten, und hält nie so lange an; — der Frühling beginnt in den letzten Tagen des Februar; Anfangs März blüht bereits Pfirsche und Kirsche, und bis Mitte April sind alle Wälder schon im schönsten Grün. In den am Michigansee gelegenen Kantons ist der Winter sehr rauh und lange andauernd und die Vegetation entwickelt sich viel später. — Cerealien aller Art, Hanf und Taback sind die Haupterzeugnisse des Staates; Wild ist noch in großer Menge vorhanden, und der Handel mit den Indianern, der hier lebhaft betrieben wird, hat hauptsächlich Pelzwerk von Bären, Bibern, Fischottern, Füchsen 2c. zum Gegenstande. — Die beträchtlichsten Flüsse des Staates sind: der Ohio, Wabash, White, Tippecanoe, Vermillion, De Page, Kankakee, Big-Blue und St. Joseph. — Die Naturprodukte sind die des benachbarten Ohio. Der Kunst- und Gewerbefleiß ist hier jung, doch ist eine bedeutende Manufaktur-Industrie, welche sowohl der außerordentliche Reichthum an Kohlen als die größere Nähe an den Baumwollenmärkten des Südens begünstigt, bereits entstanden. Hebt sich die Landwirthschaft mehr, die noch nicht ganz auf der Stufe steht, auf welcher wir sie in Ohio gefunden haben, so wird auch auf die Schaafzucht mehr Sorgfalt verwendet und ein größerer Betrag von Wolle erzeugt werden, so daß Wollfabriken ihren Bedarf aus dem eigenen Staate beziehen können. Die dazu erforderlichen künstlichen Verbindungsmittel, durch

die allein seine Hülfsquellen zur Entwicklung kommen können, und besonders die natürliche Schiffbarkeit seiner Flüsse und zahlreiche Eisenbahnen sind im Laufe der letzten 15 Jahre in großartiger Weise hergestellt worden. — Die Einwohner, 1850: 1,250,000, 1860: 1,350,479 an der Zahl, sind ursprünglich französische Canadier und Amerikaner aus den südlichen und östlichen Staaten, und seit 1810 eine Menge europäischer Einwanderer, Schotten, Iren und mehr als 300,000 Schweizer und Deutsche. — Im Norden leben noch gegen 20,000 Indianer. — Die Mehrzahl der ersten Ansiedler war arm und mittellos, als sie Indiana betraten, doch, nüchtern und fleißig, haben sie durch eigene Kraft sich muthig vorwärts gearbeitet, und sind immer noch im Vorwärtsschreiten begriffen. Der Luxus hat hier noch nicht so überhand genommen, wie in andern Staaten der Union; Trunkenheit ist selten; die alte Biederkeit, die Gastfreundschaft des einsam lebenden Waldmannes ist den Bewohnern Indiana's beigeblieben. Die kirchlichen Verhältnisse werden immer geregelter; Baptisten haben 334 Kirchen und 218 Geistliche, Methodisten 70 Prediger und Presbyterianer 109 Kirchen und 73 Geistliche im Lande; katholische und protestantische Geistliche (Missionäre) durchwandern, den Aposteln gleich, die Wildnisse, und selten entbehrt ein Ansiedler des nur spärlich bewohnten Nordens den Trost der Religion aus dem Munde eines solchen, ohne Aussicht auf pekuniären Gewinn herumziehenden Geistlichen. — Für den Schulunterricht ist bis jetzt schon viel geschehen; bereits sind 54 Akademien in verschiedenen Städten errichtet, und an Elementarschulen zählt man 7921 mit 273,459 Schülern, und an höheren Lehranstalten: Indiana-College zu Bloomington; South-Hanover-College zu South Hanover; Wabash-College zu Crawfordsville; die Indiana-Asbury-Universität; die Universität von Notre Dame du Lac zu South Beod; Franklin-College zu Franklin und St. Gabriel-College; — zusammen mit 698 Studenten. — Bedeutende Binnenwerke sind im Staate schon vollendet, als: der Wabash- und Erie-Kanal, welcher sich von Lafayette am Wabash, 187 M. bis zum Erie-See, nach Toledo an die Maumee-Bay zieht, und mit 87¼ M. in Ohio, mit 99¾ M. in Indiana gelegen ist; — der Whitewater-Kanal, der sich von Lawrenceburg 30 M. nach Brookville erstreckt; der Central-Kanal, welcher bestimmt ist, den Wabash- und Erie-Kanal zu Peru mit dem Ohio bei Evansville zu verbinden, und durch Indianopolis führen wird; er ist erst theilweise vollendet, und seine ganze Länge wird 290 M. betragen; Terre-Haute- und Eel-River-Kanal wird das südliche Ende des Wabash-Erie-Kanals mit dem Central-Kanale im Kanton Greene verbinden, und eine Länge von 40½ M. erhalten. Noch großartiger sind die im Staate angelegten Eisenbahnbauten. Drei Bahnen gehen in der Richtung von Süden nach Norden, vier in der Richtung von Nordwesten nach Südosten, eine von Osten nach Westen in größeren oder kleineren Strecken durch den Staat. Zahlreiche Zweigbahnen verbinden diese Hauptstraßen. Den Knotenpunkt des gesammten Eisen-

bahnsystems des Staats bildet die Hauptstadt Indianopolis, von welcher nicht weniger als acht Hauptbahnen nach allen Richtungen ausgehen. Besonders großartig ist dann auch das Eisenbahnsystem Indiana's in der Nähe des Michigan-See's und im Süden des Staats, um die Verbindung mit Kentucky herzustellen. — Indiana hatte 1860 4392 Fabriken mit einem Kapitale von 7,750,402 Doll., einem Rohmaterial-Verbrauche von 10,369,700 Doll., welche 13,748 Arbeiter und 692 Arbeiterinnen verwandten, Lohn im Betrage von 3,728,844 Dollars bezahlten und einen Werth von 18,725,423 Doll. erzeugten. — Die Staatsausgaben betrugen in den 22½ Monaten vom 12. Februar 1861 bis 1. Januar 1863 6,408,276 Doll. An letzterem Tage belief sich die Staatsschuld auf 10,592,290 Doll. — Das Banksystem des Staates war gerade in einem Uebergangs-Stadium begriffen, indem sich außer 15 freien Banken alle auflösten. — Die Regierung besteht aus einem Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur, einem Senate und einem Hause der Repräsentanten, von denen die Mitglieder des ersten alle drei Jahre, die des letztern alle Jahre erneuert werden. Stimmberechtigt ist jeder weiße männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der das 21. Jahr erreicht, ein Jahr lang vor der Wahl im Staate gewohnt hat, nicht geworbener Soldat ist und kein infamirendes Verbrechen sich zu Schulden kommen ließ. — Der Staat wird in 87 Kantons geschieden, und enthält im Norden noch mehrere indianische Reservate. — Die wichtigsten Städte sind:

Indianopolis, Hauptstadt des Landes, am östlichen Ufer der West Fork des White, etwas unterhalb der Mündung des Fall-Creek, am Schluß der Dampfboot-Navigation, 122 M. von Cincinnati; 1821 noch ein dichter Wald, ist die City jetzt die schönste Stadt des Staats; die breiten Straßen laufen von einem kreisrunden Platze, auf welchem das Haus des Gouverneurs steht, wie Strahlen aus; das Staatenhaus, ein schönes Bauwerk von 180′ Fronte und 80′ Tiefe, ist nach dem Modell des Parthenon in Athen errichtet; die City zählt gegenwärtig 20,000 Einw. und enthält außer den genannten öffentlichen Gebäuden: 1 Rathhaus, 1 Staatsgefängniß, 1 Taubstummen-Asyl, 1 Irrenanstalt, 10 Kirchen, 1 weibliche Akademie und 1 Seminar. — **Lawrenceburg**, herrlich am rechten Ufer des Ohio, 1 M. unterhalb der Mündung des Great-Miami gelegen, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Seminar und 1600 Einw. — **Madison**, am nördlichen Ufer des Ohio, 99 M. unterhalb Cincinnati, regelmäßig ausgelegt, mit zum Theil schönen Ziegelhäusern, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 10 Kirchen, 1 Bank und 13,000 Einw.; das Städtchen hebt sich rasch, besonders durch die Eisenbahn. Dampfboote gehen täglich von hier nach Pittsburg, New-Orleans und den Zwischenplätzen, und Eisenbahn-Cars täglich nach Indianopolis. — **New-Albany**, am rechten Ufer des Ohio, 2 M. unterhalb dessen Fall, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 9 Kirchen, 2 Seminarien, ausgedehnten Schiffsbauhäfen und 13,000 Einw., die größtentheils im Handel und Schiffbau beschäf-

tigt sind. Eisenbahnen nach Indianopolis und allen Theilen Indiana's, nach Louisville, Frankfort und allen Theilen Kentucky's. — **Evansville**, an der großen nördlichen Krümmung des Ohio, 323 M. unterhalb Cincinnati, hochgelegen, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 10 Kirchen, 1 Akademie, bedeutenden Manufakturen und 11,486 Einw.; eine Meile entfernt sind die Pigeon-Springs, besuchte Heilquellen. Hier mag das eine Stelle finden, was Fleischmann in seinem Wegweiser und Rathgeber S. 104 von Evansville und seiner Umgegend ganz richtig bemerkt: „Die Gegend von Evansville, zum Theil hügelig, ist nicht ausgezeichnet fruchtbar, der Boden kann aber hier durch Fleiß und Kenntniß des Ackerbaues sehr einträglich gemacht werden. Auf 12 Meilen weit nach Harmony zu ist derselbe größtentheils von Deutschen angesiedelt, deren Güter sich hier, wie überall im Westen, durch bessern Fruchtstand, durch gut bearbeitete und von Unkraut freie Felder, durch gute Wohn- und Wirthschaftsgebäude auszeichnen. Die Niederlassung besteht meist aus Rheinbayern, Badensern und Würtembergern. Der Weinstock ziert ihre Gärten und die Trauben finden stets einen guten Absatz in Evansville. Die Nähe dieses Städtchens gewährt den Ansiedlern den Vortheil eines täglichen Absatzes für alle ihre Produkte auf dem dortigen Markte; auch wird derselbe fast ausschließlich von Deutschen besucht. Die Niederlassung derselben breitet sich immer mehr aus. Die meisten Farmer haben Güter von 40 Acres und bezahlen beim Ankauf 5 Doll. per Acre; der Preis auf besserem Boden und in günstigern Lagen steht noch höher. Obgleich ihre Güter nicht sehr groß sind, gewinnen sie hier mehr als auf solchen von 3 Mal größerem Umfange in einer weniger zugänglichen Lage.

„Evansville gewinnt immer mehr an Ausdehnung; wenn der Kanal vollendet sein wird, welcher von Terrehaute aus bei Princeton vorbeigeführt hier in den Ohio einmündet, so wird die Stadt zu einer der bedeutendsten in Indiana werden. Sie liegt auf einem sehr hohen Uferpunkte des Ohio und leidet nie an Ueberschwemmungen. Die Produkte von Illinois, Indiana und Kentucky können dort zu jeder Zeit nach New-Orleans und stromaufwärts geführt werden. Die Nähe des Wabash eröffnet eine natürliche Verbindung mit dem Innern, welche jedoch nicht zu jeder Zeit, sondern nur bei hohem Wasserstande benutzbar ist. Der Handel ist nicht unbedeutend, die kleineren Krämereien im Innern der erwähnten Staaten versehen sich hier mit ihrem Bedarf; andererseits werden Schweine, Mais, Waizen u. s. w. zum weitern Transport hierher gebracht. Es findet sich bereits eine Bank und eine große Anzahl von Kaufläden, von welchen die kleineren Deutschen gehören; mit der Zeit werden sich auch größere Kapitalien sammeln oder unternehmende Kapitalisten sich hier einfinden. Sobald Vermögen und Kredit sich hier gebildet haben, wie es nach der allgemeinen Erfahrung in den Vereinigten Staaten bei ähnlichen Städten mit natürlichen Vortheilen der Fall ist, werden auch die Kommunikationswege nach dem Innern vervielfältigt werden, z. B. eine projektirte Eisenbahn zwischen dem Ohio und Wabash; alsdann findet sich

die sichere Aussicht eines raschen Anwachsens der Stadt und des steigenden Reichthums. Deutschen Handwerkern, Aerzten und Lehrern steht hier eine schöne Zukunft offen, nur müssen sie Geduld haben und nicht schnell sich bereichern wollen, sondern nach Art der Amerikaner in ähnlichen Fällen verfahren, indem sie zugleich mit dem Ort die allmählige Erwerbung eines größeren Wohlstandes im Auge halten. Schon jetzt enthält Evansville ein Drittel seiner Einwohner in Deutschen; in der ganzen Grafschaft bilden dieselben 40 Prozen der Bevölkerung.

„Die Deutschen finden in dortiger Gegend noch vieles und billiges Land. Es ist überhaupt zu wünschen, daß sie sich mehr an den großen Wasserstraßen (vorausgesetzt, daß das Klima gesund ist), als im Innern niederlassen. Allerdings sind die Preise höher als beim Congreßland, allein es ist zu beachten, daß auch die Produkte höher im Preise stehen und daß der Ansiedler alle Fortschritte einer guten Niederlassung zugleich mit genießt. In dieser Gegend sind 1 bis 2 Meilen vom Ohio in Illinois, Indiana und Kenucky noch viele etwas verbesserte Farmen zu 5 Dollars per Acre zu haben, von denen die Produkte immer zur besten Zeit auf den Markt gebracht werden können.“ — **Bloomington**, an einem Arm des White, 49 M. von Indianopolis, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, der Indiana-Universität und 1800 Einw. — **Vincennes**, am linken Ufer des Wabash, 197 M. oberhalb dessen Mündung in den Ohio, in Mitten einer reichen Prairie, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Seminar, 1 weiblichen Akademie, 6 Kirchen, dem St. Gabriel-College und 2500 Einw.; auf dem Wabash gehen mehrere Dampfboote. — **Terre-Haute**, auf schönem Hochland am linken Ufer des Wabash, über welchen eine ansehnliche Brücke führt, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Bank, 1 Markthaus, 1 Seminar und 8594 Einw., welche einen bedeutenden Handel treiben. — **Crawfordsville**, am linken Ufer des Rock, mit 1 Rathhaus, 7 Kirchen, dem Wabash-College und 2400 Einw.; im raschen Aufblühen begriffen. — **Lafayette**, am linken Ufer des Wabash, am Schlusse der Dampfboot-Navigation und am Anfang des Wabash-Erie-Kanals, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Akademie, 7 Kirchen und 9426 Einw. — **Logansport**, an der Vereinigung des Eel mit dem Wabash, über welche beide hier Brücken führen, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 7 Kirchen, herrlicher Wasserkraft und 2150 E.; der Wabash-Erie-Kanal berührt die Stadt. — **Fort Wayne**, City an der Südseite des Maumee schön gelegen, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 4 Akademien und 10,388 Einw.; das benachbarte Land ist ungemein reich und fruchtbar, und durch den Wabash-Kanal wird die Stadt mit dem Erie-See verbunden, wodurch sie bald zu einem bedeutenden Handelsplatze heranwachsen wird. — **South-Bend**, auf einem hohen Bluff auf der Südseite des St. Joseph, 137 M. von Indianopolis, mit großer Wasserkraft; das junge Städtchen enthält bereits 1 Rathhaus, 4 Kirchen, die Universität von Notre-Dame du Lac und 1609 Einw. — **Michigan-City**, am südlichen Ufer des Michigan-See's, an der Mündung des Trail-Creek, und der einzige Seehafen des Staats,

mit 1 Bank, 3 Kirchen und 970 Einw. — **Richmond,** am Whitewater-Flusse, eine blühende Fabrikstadt von 6000 Einwohnern. — **La Porte,** mit 5028 Einwohnern. —

27. Der Staat Illinois.

Der Staat Illinois, der westlichste Theil des großen Ohiothales, breitet sich zwischen dem 36° 57′ und 42° 30′ n. Br. und zwischen 10° 20′ und 14° 45′ w. L. aus; wird im N. von Wisconsin, im O. vom Michigansee und Indiana, im S. von Kentucky und im W. von Missouri und Iowa begrenzt, und hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 350, von O. nach W. von 170 Meilen; der Flächeninhalt beträgt, nach eigener Berechnung der Tanner'schen Karte, 56,160 Quadrat-Meilen oder 35,942,400 Acres. Der ganze Staat ist eine große Ebene, welche von zwei Hügelketten durchschnitten wird, deren eine unweit des östlichen Ufers des Mississippi, von der Mündung des Illinois an nach Norden, die andere längs dem westlichen Ufer des Illinois, sich nach Nordosten zieht. Hügelig durchbrochenes Land bedeckt den nordöstlichen Theil des Staates, zwischen dem Vermillion und Wabash und dem des Illinois. Der südliche Theil des Landes, längs dem Ohio, und die Ländereien zwischen dem Mississippi und der Hügelkette, sind Niederungen und jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt; das Land selbst aber ist sehr reich, liefert, angebaut, unglaubliche Erndten, und die Bäume, welche den unangebauten Theil desselben bedecken, sind von kolossaler Größe. Das Innere des Staats bedecken ausgebreitete Wiesen, hier Prairies genannt, die stufenweise auf einander folgen, und zum Theil feucht, zum Theil völlig wasserlos sind. Der östliche und südöstlichste Theil des Staats ist reich und fruchtbar, ein mit Sand vermischter schwarzer Mulm, welcher auf einer Unterlage von Thon und Sandstein ruht. Der nördliche Theil des Landes ist wenig angebaut, und bis an den Michigansee fast ein einziger zusammenhängender Wald. Der Boden von Illinois kann in drei Klassen geschieden werden; die erste enthält die Anschwemmungen der Flüsse, welche von einer bis acht Meilen Breite haben, eine Mischung von Wald und Prairie enthalten, und unveränderlich fruchtbar sind, wie die Niederungen an den Ufern des Mississippi, Wabash, Illinois und Kaskaskia. Hinter diesen Anschwemmungen oder „Bottom Lands", welche von Bluffs, niederen Kalksteinhügelketten, begrenzt werden, beginnt die zweite Bodenklasse, ein ebener, von 50—100 Fuß hoher Landstrich, „Table Land" benannt, — die oben angeführten Prairies, welche, obgleich weniger reich als die erste, von den Einwanderern der Gesundheit wegen vorgezogen werden. Die dritte Klasse umfaßt den nördlichen Theil des Landes, ist rauh und uneben, enthält abwechselnd Prairies und Wald, und ist stellenweise steril,

aber hin und wieder mit ausgedehnten reichen Strecken untermischt. — An drei Seiten von Flüssen begrenzt, von denen der Mississippi im Westen, der Wabash im Osten und der Ohio im Süden strömt, wird das Innere des Landes von unzähligen Flüssen durchschnitten, von denen der Rock, Illinois, Kaskaskia, Sangamon, Spoon und Little Wabash die bedeutendsten sind. An Landseen ist das Innere reich, doch nur der Illinoissee oder Peoria und der Demiquain verdienen hier genannt zu werden. — Das **Klima** und die **Jahreszeiten** sind an der äußerst nördlichen und südlichen Grenze natürlich verschieden; im Ganzen aber ist das Klima gemäßigt und gesund mit Ausnahme der nassen Prairien, der Sümpfe und der den Ueberschwemmungen der Flüsse ausgesetzten Bottomländer; letztere sind anfangs Sommers öfters mit dichten Nebeln bedeckt und miasmatische Dünste ruhen fast während des ganzen Sommers und Herbstes auf ihnen; hier herrschen Fieber, besonders Wechselfieber. Die Sommer sind warm, obgleich während der schwülen Monate das Drückende der Hitze überall durch den freien Zugang kühlender Winde gemäßigt wird. Die von den weiten Prairien kommenden Winde werden aber später recht unangenehm, wenn das Thermometer Null zeigt. Der Winter beginnt im Dezember und endet im Februar, doch ist seine Dauer und Temperatur sehr verschieden. Der Mississippi ist zuweilen fest zugefroren, so daß man auf dem Eise bei St. Louis gelegentlich mehrere Wochen ihn passiren kann. Während des Winters von 1849 bis 1850 war beinahe drei Monate hindurch ununterbrochene Schlittenfahrt in Illinois, Wisconsin und Iowa, allerdings ein Ereigniß, welches von dieser Zeit viele Jahre lang nicht stattgefunden hatte. In strengen Wintern sind die Prairien hinsichtlich der Schneestürme, was die Sandwüsten Afrika's sind mit ihren Sandwolken. In den südlichen Theilen des Staats fällt selten Schnee, aber gerade dort ist die Luft ungesund, und ein pestartiges Klima bringt dem neuen Ansiedler bösartige Gallen- und Wechselfieber. — Die **Landwirthschaft** ist in Illinois eine wahre Goldgrube, und nur wenige Staaten besitzen einen solchen reichen dankbaren Boden, als dieser. — Mais ist gegenwärtig der Stapelartikel des Landes, liefert im Durchschnitt 50—80, wo gut gepflegt, selbst 100—120 Bushels vom Acre. Waizen, Roggen, Hafer, Flachs, Hanf &c. werden im Innern des Landes in großer Menge gewonnen. Taback verspricht einst der vortheilhafteste Ausfuhrartikel des Staats zu werden; Baumwolle wird zwar gebaut, aber nur zum Hausbedarf, sie giebt übrigens eine kurze Faser. Die Viehzucht wird durch die ausgedehnten natürlichen Wiesen sehr unterstützt, ist aber immer noch in der Kindheit. — Wild, namentlich Rothwild, Füchse, Racoons, Opossums, Gophars, Wiesen-Eichhörnchen, sind sehr gemein, Bären, Wölfe, Panther und wilde Katzen immer noch in großer Menge vorhanden. Die **Waldungen** sind gut bestanden und bieten Baumwollenbäume, Sycomoren, Ulmen, Buchen, verschiedene Nußarten, Eichen, Ahornbäume, Kiefern, Cypressen u. s. w.; wilder Wein mit süßen Trauben wächst in Menge an den Ufern des

Mississippi und Illinois. Im Kanton Highland wird ein vortrefflicher Wein gebaut. Auch an Mineralien ist das Land nicht arm; im S. ist der Sandstein, im N. bildet Kalkstein das Grundgebirge; die Bluffs sind reiche Mergellager; Steinkohlen findet man in außerordentlicher Menge, der größere Theil des Staates besteht aus einem großen Kohlenfelde, und Bleierz findet sich in großen Lagern im N. des Staats; Salzquellen, Schwefel- und Stahlwasserquellen wurden in verschiedenen Gegenden aufgefunden und theilweise schon benutzt. — Fabriken und Manufakturen besitzt Illinois in bedeutender Zahl und Ausdehnung. Der Hausfleiß versorgt die Bewohner mit grobem Tuche und Kattun. Die Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Ahornzucker- und Pottaschsiedereien liefern schon viele Produkte zur Ausfuhr, und was der Staat sonst an Getreide, Taback, Hornvieh, Pferden, Häuten, Pelzwerk und Salz ausführt, deckt mehr als hinlänglich die auswärtigen Bedürfnisse. — Die Einwohner des Staats, i. J. 1818: 25,000, 1850: 850,000, 1860: 1,711,753, jetzt (1865) 2,500,000 sind ursprünglich französische Canadier, der Hauptstamm aber Anglo-Amerikaner, Schotten, Iren, Engländer, und ungefähr ein Fünftel der Bevölkerung Deutsche, welche sich größtentheils erst seit 1824 dorthin gewandt haben. Indianer von den Stämmen der Pottawatamies, Chippewas, Delawares, Piankeshaws, Kickapoos u. s. w. leben etwa 15,000 im Lande. Gegenwärtig besitzen die verschiedenen indischen Nationen in Illinois noch 3,158,110 Acres oder 4934½ Quadrat-Meilen. — Unter den hier befindlichen Religionssekten ist die der Baptisten, mit 169 Geistlichen, am zahlreichsten; auf diese folgen die Methodisten mit 160 Reisepredigern, und die Presbyterianer mit 102 Geistlichen; die französischen Canadier bekennen sich meistens zur katholischen Kirche, die durch 12 Priester vertreten wird, und die angesiedelten Deutschen sind größtentheils Lutheraner. Kirchen besitzen die letzteren noch wenige, doch sammeln sie sich immer mehr zu kirchlichen Gemeinschaften und errichten Gotteshäuser. Auch durchziehen protestantische Missionäre das Land und bringen den Trost des Evangeliums in die Hütten der isolirt lebenden Ansiedler. Gleiches thun katholische Priester ihren Glaubensgenossen. — Der Schulunterricht wird in Illinois sehr unterstützt; es bestehen bereits 9811 Elementar- und gegen 300 Sonntagsschulen mit 516,037 Schülern; außerdem 42 Akademien; und 5 höhere Lehranstalten und ein Seminar befinden sich zu Upper-Alton, Jacksonville, Lebanon, Macomb und Rockspring. — Der Staat hat ausgedehnte Binnenlandverbesserungen unternommen: der Illinois- und Michigan-Kanal erstreckt sich von Chicago 106 Meilen weit nach Peru, am Schluß der Illinois-Schifffahrt; er wurde bereits 1836 begonnen und ist auf 8,655,000 Dollars veranschlagt. — An Eisenbahnen ist Illinois so reich, als Indiana. Sieben derselben durchschneiden den Staat von Osten nach Westen, fünf von Norden nach Süden. Chicago, Freeport, Peoria, Springfield, Decatur, Salem, Alton bilden Knotenpunkte, von denen aus Eisenbahnen nach allen Richtungen gehen. Die großen Bahnen stehen durch zahlreiche Zweig-

bahnen mit allen Punkten des Staats und allen benachbarten Staaten in Verbindung. — Der verhältnißmäßig junge Staat Illinois besaß 1860 schon 3162 Fabriken mit einem Kapitale von 6,217,765 Dollars und einem Rohmaterial-Verbrauche von 8,959,327 Dollars, welche 11,066 Arbeiter und 493 Arbeiterinnen beschäftigten, 3,204,336 Dollars an Lohn auszahlten und einen Werth von 16,534,272 Doll. erzeugten. Die Staatsausgaben betrugen vom 1. Dezember 1860 bis dahin 1862: 7,279,051 Dollars. Erst in Folge des Krieges der Jahre 1861—1865 entstand eine Staatsschuld, welche Ende 1862 2,050,000 Dollars betrug. — Die Konstitution des Staats ist vom 26. August 1818, und wie die der Nachbarstaaten nach dem Vorbilde der Verfassungsurkunden der ältern Staaten gemodelt. Auch hier ist die Gewalt der Regierung in drei Departements geschieden, in das gesetzgebende, ausübende und richterliche. Die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senate und dem Hause der Repräsentanten. Die Senatoren werden auf 4, die Repräsentanten auf 2 Jahre gewählt. Die ausübende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher sein Amt 4 Jahre bekleidet. Die richterliche Gewalt, welche durch einen obern und durch untere Gerichtshöfe ausgeübt wird, ist unabhängig. Alle Richter werden durch die vereinten Stimmen beider Häuser gewählt, und behalten ihr Amt, so lange sie sich dessen würdig zeigen. — Illinois ist gegenwärtig in 96 Kantons, und, zur Erleichterung der Vermessungen des Landverkaufs, in 10 Landdistrikte geschieden. Von den vielen blühenden Landstädten sind folgende die wichtigsten:

Springfield, unter 39° 48′ n. Br., Hauptstadt des Staats, 4 M. südlich vom Sangamon, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Landamte, 1 Markthaus, 1 Gefängniß, 8 Kirchen, 1 Bank, lieblichen, freien Plätzen mit schattigen Bäumen besetzt und 16,000 Einw., die mehrere bedeutende Manufakturen unterhalten. — **Jacksonville,** auf hohem Grunde in der Mitte einer lieblichen, gut kultivirten Prairie, 33 M. von Springfield, mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 1 Lyceum, 2 Akademien, 7 Kirchen, dem Illinois-College, mehreren Manufakturanlagen und 2630 Einw. — **Alton,** der beste Landungsplatz für Dampfboote, am östlichen Ufer des Mississippi, 20 M. von St. Louis, mit 1 Bank, 1 Lyceum, 6 Kirchen, 1 Staatsgefängniß, vielen Schulen, vier Eisenbahnen und 7000 Einw., welche bedeutenden Handel treiben; Dampfboote gehen täglich von hier nach St. Louis und allen Hauptorten am Mississippi, Ohio, Illinois und Missouri. — **Unter-Alton**, im O. der vorigen, auf dem Bluff, mit 3 Kirchen, dem Shurtleff-College und 2866 E. — **Kaskaskia,** am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, 7 M. von dessen Mündung in den Mississippi, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 1 Kirche, 1 katholischen Frauenstift, 1 weiblichen Erziehungsanstalt und 1082 Einw. Diese Stadt hat sich ungeachtet ihres Alters, sie ist der älteste Ort im ganzen Westen, 1683 wurde hier das erste Fort angelegt, sehr wenig gehoben. — **Shwaneetown,** am rechten Ufer des Ohio, 10 M. unterhalb der Mündung

des Wabash, mit 2 Kirchen, 1 Bank, 1 Landamt und 1200 Einw. — **Vandalia,** am westlichen Ufer des Kaskaskia, früher Hauptstadt des Landes, regelmäßig ausgelegt, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Landamt, mehreren Manufakturanlagen und 2608 Einw. — **Peoria,** herrlich gelegen am rechten Ufer des Illinois, am Ausfluß des Peoria-Sees, 70 M. von Springfield, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 6 Kirchen, mehreren Manufakturanlagen und 16,000 Einw. — **Chicago,** City am südwestlichen Ufer des Michigan-Sees, auf einer Ebene, zu beiden Seiten des Chicago-Flusses, an dessen Mündung durch Dämme ein künstlicher Hafen geschaffen wurde. Diese Stadt, die größte an den Seen, hat sich ungemein rasch in jeder Beziehung gehoben, und wird, da die nach ihr führenden Eisenbahnen vollendet sind, noch schneller wachsen als bisher. Ihr Handel ist jetzt schon ein sehr bedeutender. Unermeßliche Quantitäten Produkte werden aus dem Süden und Südwesten auf dem Illinois- und Michigan-Kanal und gleiche Quantitäten aus dem Norden und Nordwesten auf der Galena- und Chicago-Eisenbahn dorthin gebracht und von da nach den atlantischen Seehäfen verschifft. Dieselben Transportationslinien bringen den ungeheuren Betrag der Handelsgüter, welche über die Seen expedirt und hier ausgeladen oder von Detroit auf der Eisenbahn hierher geschafft werden, in das Innere des Landes. Ausfuhrartikel sind Waizen, Mehl, Schweine- und Ochsenfleisch, Vieh, Wolle, Blei und besonders Bauholz. Im Jahre 1845 zählte die Stadt 12,033, im J. 1850: 26,200, 1860: 109,260, 1865: 175,000 Einw.; sie hat sehr gute Elementarschulen und bedeutende Mittel, dieselben zu unterhalten, eine Akademie, viele Kirchen, eine Synagoge, die erste im ganzen Staate, und unter ihren Bewohnern viele Deutsche. Die Umgebung der Stadt ist reiche Prairie; im Norden längs der Küste des Sees sind dichte Waldungen. — **Quincy,** am östlichen Ufer des Mississippi, 125 M. oberhalb der Mündung des Illinois, hochgelegen, ist eine der schönsten Städte des Staates, und zählt 13,718 Einwohner, die Handel und Gewerbe treiben, und unter ihnen viele Deutsche. — **Galena**, der Hauptort der Bleiregion, am Beau-River, einem Nebenflusse des Mississippi, 6 M. von dessen Einmündung und mit einer ununterbrochenen Schifffahrtsverbindung mit demselben, 158 M. von Chicago, betreibt den ganzen Handel mit dem in der Gegend gewonnenen Metall, hat viele Schmelzöfen für Blei und auch einige für Kupfer und zählt ungefähr 12,000 Einw. — Durch die Galena- und Chicago-Eisenbahn hat diese Stadt sehr gewonnen. — **Rock-Island-City,** am linken Ufer des Mississippi, oberhalb der Mündung des Rock, ein an Wohlstand und Bevölkerung schnell zunehmendes Städtchen, und in Folge seiner überaus großen Wasserkräfte, die es von dem Mississippi und Rock bezieht und seiner ausgedehnten, ebenen Oberfläche von weit mehr Wichtigkeit und im Besitze größerer kommerzieller Vortheile als das ihm gegenüberliegende, reizend gelegene Davenport. — **Edwardsville,** am Cahokia, in der Mitte eines fruchtbaren, sehr gesunden Landstrichs, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Landamt und 1903 Einw. — **Palästina,** am Wabash, mit

981 Einw. — **Beardstown,** am Illinois, mit 2 Kirchen und 1911 Einw. — **Belleville,** am Richland-Creek, eine schöne, blühende Stadt in einer fruchtbaren Prairie auf einer reizenden Anhöhe, etliche 12 Meilen östlich von Illinois-Town, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und über 2000 Einw., unter ihnen viele Deutsche. In dem Kanton St. Clair, dessen Hauptstadt es ist, wohnen überhaupt viele gebildete Deutsche. — **Carollton,** im Kanton Greene, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen und 2100 Einw. — **Bloomington,** mit 7076, **Springfield,** mit 6500, **Aurora** mit 6000 Einwohnern u. s. w. — Der Staat Illinois ist in neuester Zeit von den Auswanderern nicht so beachtet worden, wie er es verdient.

28. Der Staat Missouri.

Der Staat Missouri, liegt zwischen 36° und 40° 36′ n. Br. und zwischen 11° 45′ und 17° 32′ w. L., wird im N. von Jowa, im O. von Illinois, im SO. von Kentucky und Tennessee, im S. von Arkansas, und im W. vom indianischen Territorium, Kansas und Nebraska begrenzt, und hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 220, und von O. nach W. von 270 Meilen. Der Flächenraum des Landes beträgt nach eigener Berechnung der Grenzpunkte und der Karten der Landmesser 66,973 Quadrat-Meilen, oder genauer 42,863,018 Acres, von denen gegen 30 Millionen noch als unverkaufte Regierungsländereien daliegen und auf Ansiedler harren. — Die Ländereien längs allen bedeutenden Flüssen des Staats sind fruchtbare Niederungen, und fast jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt; von den Flüssen abwärts erhebt sich das Land, wird rollend, und bietet eine herrliche Abwechslung von Wald und Prairie; der Boden daselbst, obgleich geringer als die sogenannten „Bottom Lands“ der Niederungen, ist immer noch sehr reich und ergiebig, obgleich er hier zur zweiten Klasse gerechnet wird, und übertrifft noch immer den sogenannten Waizenboden erster Klasse in Deutschland. Der innere und südliche Theil des Staats ist hin und wieder durch kleine Hügelketten durchschnitten, die ganz und gar zum Anbau untauglich sind, aber einen Reichthum an Mineralien in sich bergen. — Die abdachende Kette des Ozarkgebirges tritt aus Arkansas in den südwestlichen Theil des Staates, und läuft in zwei Arme aus, welche in der Nähe des Missouri sich verflachen. Der östliche Arm besteht aus großen Granitmassen, der westliche aus Flötzgebirgen. Nördlich vom Missouri ist das Land sanft rollende Hochebene, meistens Prairie, und nur die längs dem nördlichen Ufer des Missouri sich hinziehenden Kantons enthalten stämmige Waldungen. Eine Hügelkette zieht sich nördlich von dem Missouri und ziemlich parallel mit demselben, und endet in der Gabel des Missouri und Mississippi. — An Flüssen ist das Land reich; der Mississippi bildet die östliche Grenze, und empfängt

aus Missouri, vom N. an gezählt, den des Moines, den Wyaconda, den Fabba-Creek, den North- und Two-River, den Salt, den R. au Cuivre, den Missouri, Merrimack, Apple und Whitewater. — Der Missouri-Fluß selbst ist die größte Pulsader des Staats; er entspringt unter 44° 20′ n. B. und 35″ w. L. und umfaßt mit seinen mächtigen Tributaries ein Wassersystem von 150,000 Quadrat-Meilen. — Der Staat hat ein gleichmäßigeres Klima, als die östlichen Staaten, und die Sprünge der Temperatur sind hier lange nicht so auffallend, als dort. Der Winter beginnt gewöhnlich mit Anfang Dezember und währt bis Ende Februar, zuweilen jedoch variirt er, und ist länger oder kürzer. Selten liegt der Schnee in und um St. Louis über 6 Zoll hoch; der Regen, welcher stets dem Aufbrechen des Mississippi und Missouri folgt, hält, mit Intervallen, den größten Theil des Februar und März an, und bildet, wie man es hier nennt, die Regenzeit. Der erste Frühlingsmonat ist hier also unangenehm und freudenleer, und gibt dem Einwanderer, welcher zu dieser Zeit in Missouri ankommt, eine traurige Ansicht des hiesigen Klima; — doch, sobald die Regenzeit vorüber ist, erfreut ihn desto mehr der Kontrast; die Wälder überziehen sich mit einem Laubdache, die Prairies sind wie mit bunten Teppichen überzogen, und überall lächelt die üppig reiche Natur an. Der Sommer ist heiß, und in den Jahren 1830 bis 1845 war die mittlere Temperatur 77°/. F. Der Herbst ist, im Ganzen genommen, mild. Ungefähr um die Mitte des Oktober oder anfangs November beginnt der indianische Sommer, welcher von 15—20 Tage anhält. Während dieser Zeit ist das Wetter trübe, die Atmosphäre rauchig und Sonne und Mond zu Zeiten ganz verdunkelt; demungeachtet ist es in dieser Zeit angenehm warm, der Himmel aber nie so heiter, als während eines indianischen Sommertags im Osten des Mississippi, Illinois ausgenommen, wo der indianische Sommer von dem in Missouri gar nicht verschieden ist. — Während des Frühjahrs, Sommers und Herbstes sind südliche Winde vorherrschend; westliche und nordwestliche Winde wehen während der Monate November, Dezember und Januar, und obgleich dieselben im Allgemeinen trocken und heftig sind, werden sie doch auch häufig von Hagelsturm und Schneegestöber begleitet. Nord- und Nordostwinde sind im Vergleiche mit den andern sehr selten, und die letztern bringen gewöhnlich den heftigsten Regen. — Der Hauptcharakter des Missouri-Staates ist Prairie, hin und wieder mit stämmigen Waldungen wechselnd; in einigen Kantons am nördlichen Ufer des Missouri sind Waldungen vorherrschend, das Gros des Landes aber ausgedehnte, meist reiche Prairie; ausgezeichneten Boden hat durchgängig der Theil des Staates, welcher nördlich von Missouri liegt; in demselben scheint es gar keine Striche von geringer Güte zu geben; auch wird dieser Theil, der sich nach Jowa hinein erstreckt, der Garten von Missouri genannt. Die Höhen am felsigen Ufer des obern Mississippi und die kiesigen Hügel des Minendistrikts sind mit rothen Zedern bedeckt; in den Prairies findet man Posteichen, schwarze Jacks (eine Eichen-

art), schwarze Wallnüsse und den Shell=bark=Hickory am häufigsten; auf den Niederungen längs den Flüssen ist die Vegetation üppiger und die Baumarten verschiedener; die vorzüglichsten sind: Baumwollenbäume, Sycomoren, Eichen, Nesselbäume, Zürgeleschen, Gleditschien, schwarzer Locust, Bondukbäume, Pecannüsse, und die meisten der Bäume und Sträucher, welche östlich der Alleghany's gefunden werden. Im südlichen Theile des Staats ist die Cypresse vorherrschend, und am Gasconade, im Westen, sind große Waldungen von weißen und gelben Fichten und Tannen. Wilder Wein wächst in Menge und eßbare Beeren in allen Theilen des Landes. Weinbau findet sich in deutschen Ansiedelungen, besonders im und beim Städtchen Ferman. — Für alle Cerealien bietet Missouri den geeigneten Boden, und liefert reichliche Erndten; Waizen, Roggen, Hafer u. s. w. gedeihen herrlich; Mais ist bis jetzt der Stapelartikel, und der jährlich erzeugte Ueberfluß wird nach New=Orleans ausgeführt. Baumwolle wird in dem südlichen Theil des Staates und am Missouri, bis hinauf zum Kap Girardeau, gebaut, und obgleich die Erndten zuweilen durch zeitige Fröste vernichtet werden, bezahlen sie doch die angewandte Mühe und Auslagen reichlich. Reis wird im Kanton New=Madrid, und durch den ganzen Staat, außer den angeführten Cerealien, Hülsenfrüchte, Gurken, Melonen, Kürbisse, Kartoffeln, Bataten und verschiedene Gartenfrüchte in Menge gebaut. Taback gedeiht vortrefflich, und ist schon jetzt ein Hauptausfuhrartikel des Landes. — Die ausgedehnten Savannen und Prairies, und die üppigen Niederungen begünstigen die Viehzucht ungemein, und mancher Farmer hat 100 bis 200 Stück Rindvieh auf den Prairies weiden. Die Schweine vermehren sich außerordentlich und Heerden von 500—1000 Stück nähren sich ohne Pflege in den Wäldern. Federvieh findet man in Menge, und an wildem Geflügel: Wandertauben, Truthühner, wilde Enten, Gänse und Schwäne. Wild findet sich reichlich, und St. Louis wird mit Bären= und Rehfleisch durch einen Stamm der Shawannee=Indianer versorgt, welcher gegen 70 Meilen westlich von der Stadt lebt. Bären, Rehe, virginische Hirsche, Hasen, Racoons, Opossums und verschiedene Arten Eichhörnchen sind in allen Theilen des Staates, und ebenso Bisons und Elenns, die sonst in keinem Staat der Union mehr gefunden werden. — Der Mineralreichthum Missouri's wird von keinem Staate übertroffen; Blei und Eisen sind die vornehmsten Metalle; ersteres wird in unermeßlicher Menge gefunden, und die Bleiregion bedeckt ein Areal von mehr als 3000 Quadr.=Meilen; das Erz ist ungemein reich, und könnte den Bedarf der Union für Jahrhunderte decken. Nicht weniger bemerkenswerth sind die Eisenlager: im Kanton St. Francis ist der berühmte „Eisenberg", der sich 300 Fuß über die umliegende Ebene erhebt, auf seinem Gipfel 1½ Meile nach jeder Richtung mißt und ganz aus glimmerartigem Eisenoxyd besteht, das bei der Verarbeitung 80 Proz. reines Metall liefert; 5 Meilen südlicher ist ein anderer pyramidenförmiger Eisenberg von 300 Fuß Höhe und einer Basis von 1½ Meile Um=

fang, desselben reichen Eisenerzes. Man vergleicht den Eisenreichthum Missouri's mit dem Kohlenreichthum Pennsylvaniens. Der Kanton Washington ist ein vollkommenes Bett mineralischer Schätze, und durch den ganzen Minendistrikt findet man reiche Mergelthon-Lager, die den trefflichsten Dünger liefern. Salpeterhöhlen und Salzquellen findet man fast in jedem Kanton, und sechs der letzteren hat sich der Staat zu seinem Besten vorbehalten. — Der Kunst- und Gewerbefleiß ist die letzten Jahre sehr in Aufnahme gekommen: an den nöthigsten Handwerkern ist kein Mangel mehr, alle feinern Manufakte und Fabrikate müssen aber demungeachtet immer noch von Pittsburg und New-Orleans herbeigeschafft werden. Mehl- und Sägemühlen, Schrot- und Kugelgießereien, Brauereien, Gerbereien, Salpeterwerke, Pulvermühlen und Salzsiedereien sind in verschiedenen Theilen des Staats, und die Erzeugnisse derselben, sowie die Landesprodukte, als Blei, Kohlen, Salz, Salpeter, Pelzwerk, Häute, Rind- und Schweinefleisch, Talg, Wachs, lebendes Vieh, Mehl, Hanf und Flachs, sowie Leinsaat, werden über St. Louis, den Hauptstapelplatz des Landes, den Mississippi hinunter nach New-Orleans geschifft, Blei und Schrot aber größtentheils den Ohio aufwärts, über Pittsburg nach den östlichen Staaten gebracht. — Die Bevölkerung von Missouri macht reißende Fortschritte: 1810 bis 1820 hatte sich dieselbe mehr als verdreifacht, von da bis 1830 mehr als verdoppelt, 1850 belief sich dieselbe auf 681,547 Seelen, worunter 87,767 Sklaven, 1860 auf 1,173,317, jetzt alle frei. Auch hier findet man die Bewohner aller Länder Europa's und der Union vereinigt: das Gros der Bevölkerung lebt glücklich und zufrieden, und Keiner sehnt sich zurück in die frühern Verhältnisse. — Was sollte auch ein Missourier vermissen?! — Er bewohnt ein reiches fruchtbares Land, welches er für den geringen Preis von 1¼ Dollar von der Regierung, oder, je nachdem Verbesserungen darauf angebracht waren, um 4—25 Dollars den Acre, von Privaten kaufte; er führt bei mäßiger Arbeit ein angenehmes, sorgenfreies, patriarchalisches Leben, und wenn er gleich seinen Dienstleuten einen hohen Lohn von 100—150 Doll., ja oft noch darüber geben muß, vermehrt sich doch sein Kapital mit jedem Jahre! — Ein weites Feld der Thätigkeit steht hier Jedem offen: kommt er arm ins Land, so setzt ihn zweijährige Arbeit in den Stand, ein unabhängiger Farmer, und hat er Intelligenz, in Kurzem durch die Wahl seiner Mitbürger ein Beamter seines neuen Vaterlandes zu werden. Ungeachtet dieser günstigen Verhältnisse hat die unverbesserliche Rotte der Sklavenhalter den Staat in großes Elend gebracht, dessen Folgen noch Jahre lang schwer auf demselben lasten werden. Für Kirchen und Schulen ist hier bis jetzt weniger gethan, als in andern Staaten. Die zahlreichsten Glaubensgenossen haben die Baptisten, dann kommen der Zahl nach Methodisten, Presbyterianer und Katholiken, welche hier ein eigenes Bisthum haben und durch Einwanderung sich stark vermehren. Außer den genannten giebt es Altlutheraner, Lutheraner, Evangelische, Rationalisten und wie in

allen Staaten Nihiliten, solche, die gar nichts glauben. Elementarschulen bestehen bis jetzt erst 642 mit 16,788 Schülern, Akademien 47, und an Colleges: eine Universität zu St. Louis; St. Mary's-College zu Cape-Girardeau; Marion-College zu New-Palmyra; Missouri-Universität zu Columbia, Kemper-College, nahe bei St. Louis, und zwei Colleges zu St. Charles und Fayette. Bei der herrlichen Wasserverbindung, deren sich Missouri zu erfreuen hat, bedurfte es nur geringer Nachhülfe, um den Handel und den Verkehr des Staats zu beleben. Von St. Louis aus gehen drei Eisenbahnen in nordwestlicher Richtung nach der Stadt Mexiko, in westlicher nach Jefferson-City und in südwestlicher nach Pine-Bluff am Gasconade-Flusse. Weiter im Süden dringt eine von Cairo am Mississippi ausgehende Eisenbahn durch den Staat nach dem Westen vor und ist bereits über die Stadt Ogden hinausgelangt. Im Norden finden sich einige Anfänge von Eisenbahnen am Mississippi bei Palmyra und Hannibal. Der Bürgerkrieg der Jahre 1861—1865 hat diese Eisenbahnarbeiten in's Stocken gebracht. Voraussichtlich werden sie aber, bei dem wiederhergestellten Frieden, bald wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden. — Im Jahre 1860 besaß Missouri 2923 Fabriken mit einem Kapitale von 8,576,607 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 12,798,351 Dollars. Dieselben beschäftigten 14,880 Arbeiter und 928 Arbeiterinnen, welche an Lohn bezogen 4,692,648 Dollars und einen Werth von 24,324,418 Doll. erzeugten. — Die Staatsausgaben der zwei Jahre 1861 und 1862 betrugen zusammen 2,132,773 Dollars; die Staatsschuld, welche größtentheils zum Zweck von Eisenbahnbauten contrahirt wurde, 24,734,000. — Am 1. Januar 1861 befanden sich im Staate 42 Banken mit einem Grund-Kapitale von 11,133,899 Dollars. — Das Schulwesen litt sehr in Folge des Krieges der Jahre 1861 bis 1865, und der Uebergang von dem Systeme der Sklaverei zur Freiheit, welcher gerade jetzt vor sich geht, bietet manche Schwierigkeiten. Voraussichtlich werden diese bald überwunden seyn. — Auch hier ruht die Regierung in den Händen einer General-Versammlung, die aus einem Senat und einem Hause der Repräsentanten besteht, von denen die Mitglieder des Senats auf vier, die Repräsentanten auf zwei Jahre vom Volke erwählt werden. Der Gouverneur, welchem ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite steht, übt die vollziehende Gewalt, und bekleidet sein Amt vier Jahre. Die richterliche Gewalt beruht in den Händen des Obergerichtes, welches aus einem Präsidenten und zwei Beisitzern besteht. — Der Staat, dessen finanzielle Lage günstig ist, zerfällt gegenwärtig in 62 Kantons, welche wiederum in Ortschaften geschieden werden, von denen jede 36 Quadr.-Meilen enthält. Die bedeutendsten Städte des Landes sind:

Jefferson-City, am südlichen Ufer des Missouri, 128 M. von St. Louis, Hauptstadt des Staats, großartig ausgelegt, aber erst über 290 Häuser zählend, mit 1 Staatenhaus, 1 Staatsgefängniß, 4 Kirchen und 3722 Einw.

— **St Louis**, unter 38° 35′ n. Br., am westlichen Ufer des Mississippi, 18 M. unterhalb der Mündung des Missouri, auf einer Kalksteinbank, die sich in zwei Terrassen übereinander, gegen 2 M. längs dem Flusse hinzieht. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt; die acht Hauptstraßen laufen mit dem Flusse parallel und werden von 22 andern rechtwinklich durchschnitten. Dem Strome entlang hat sie bereits eine Ausdehnung von mehr als anderthalb Stunden. St. Louis hat seit dem J. 1840 einen überraschend schnellen Aufschwung genommen. Im J. 1810 hatte es erst 1600 Einw., 1820 erst 4508, 1830 nur 6694, 1840 nicht über 16,469 und 1850 82,744 Seelen, eine Zunahme binnen zehn Jahren von mehr als 66,000 Seelen. 1860 zählte die Stadt 160,044, jetzt (1865) zählt sie 200,000 Einwohner. Zu diesem Aufschwunge haben die Deutschen das Beste beigetragen, ja man kann sagen, deutsche Kraft und Genügsamkeit, geschickt verwendet von amerikanischen Spekulanten, hat aus St. Louis gemacht, was es ist. Seine Lage ist allerdings eine höchst günstige, denn durch diese ist dasselbe der Knotenpunkt für die Verbindung des reichen und fruchtbaren Missourigebiets mit dem Osten und Süden; außerdem ist es der Hauptpunkt des ganzen oberen Mississippigebietes, in welchem sich bereits die Ansiedlungen bis Minesota und darüber hinaus ausgedehnt haben; allein das steht fest, St. Louis würde lange die Stadt nicht seyn, die es ist, wenn nicht deutscher Fleiß und Schweiß und auch Intelligenz amerikanischen Unternehmungsgeist und Kapital auf das Kräftigste unterstützt hätten. Die Zahl der Deutschen, welche aus Europa eingewandert sind, belief sich im J. 1850 auf 23,477; unter ihnen viele tüchtige und gebildete Männer, die für Hebung deutschen Lebens, Sitte und Intelligenz auch durch gute Schulen sehr viel thun. Das deutsche Element war es hauptsächlich, welches verhütete, daß diese Stadt und der Staat Missouri in die Gewalt der Rebellen fiel. Von der deutschen Gesellschaft und ihrer gesegneten Wirksamkeit sprechen wir später. Die Katholiken haben 12 Kirchen, die Methodisten 12, Presbyterianer 8, Lutheraner 5, Episkopalen 5, andere Protestanten 7, zusammen 49 Kirchen. Freischulen giebt es 15, Elementarschulen 44 und 9 specifisch katholische Schulen. An höheren Lehranstalten besitzt es die St. Louis-Universität, von Jesuiten geleitet, die Staats-Universität mit einer medizinischen Fakultät, auch die erstere hat ein College für Episkopalen, und mehrere weibliche Bildungsanstalten, die meisten katholisch, auf deren Leitung gleichfalls die Jesuiten Einfluß haben. In den Sammlungen der westlichen Akademie der Wissenschaften befinden sich viele indianische Merkwürdigkeiten. Die Union hat hier ein Zollamt, ein Schatzamt, Landvermessungsamt, Zeughaus, ein Hauptquartier, große Kasernen, die sogenannten Jeffersons-Baracks 10 M. unterhalb der Stadt, und Indianer-Agenten. Im J. 1850 liefen in St. Louis ein 246 verschiedene Dampfboote, welche 2599 Fahrten machten. Die Industrie steht noch in keinem Verhältnisse zum Handel und der Schifffahrt, doch giebt es dort bedeutende Wachstuch-Fabriken, Seilereien, Maschinenfabriken, Gerbereien, Böttchereien, Bierbrauereien, Säge- und Getraidemühlen. Die Stadt hat seit 1844 mancherlei Unfälle ge-

habt, Ueberschwemmungen, Feuersnoth, Cholera. Die Miethe für Häuser und Geschäftslokale ist sehr hoch, die Lebensmittel in der Regel theuer, das Klima sowohl im Winter als Sommer sehr veränderlich, und dennoch strömen Tausende nach St. Louis, um sich dort niederzulassen, und die Strömung wird größer werden, wenn erst die Verbindung mit dem äußersten Westen hergestellt ist und St. Louis wird einst der Centralpunkt Amerika's. — **Herculaneum,** an der Mündung des Joachim-Creek in den Mississippi, mit 180 Häusern, 1 Gerichtshaus, 1 Kirche, 18 Kaufläden, 1 Postamt und in der Nähe mit vielen Mehl- und Sägemühlen, Schrottthürmen und Bleigräbereien. — **St. Charles,** am nördlichen Ufer des Missouri, mit etwa 4000 E., darunter viele Deutsche, blühende Stadt, mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 2 Kirchen, 1 katholischen Frauenstift, dem St. Charles-College und mehreren Akademien. — **Palmyra,** 8 M. von Missouri und 129 von St. Louis, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Landamt und 3500 Einw.; 12 M. davon ist Masonic-College. — **Fulton,** am Riviere an Vases, 22 M. nordöstlich von Jefferson-City, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 2 Akademien und 650 Einw. — **Columbia,** an einem Zufluß des Missouri, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, der Missouri-Universität und 1100 Einw. — **Booneville,** am rechten Ufer des Missouri, 173 M. von St. Louis, mit schönem Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Akademien und 1440 Einw., die bedeutenden Handel mit Vieh und landwirthschaftlichen Produkten treiben. — **Glasgow,** am linken Ufer des Missouri, mit 2 Kirchen, mehreren großen Niederlagen und 900 Einw. — **Independence,** 6 M. südlich von Missouri und 292 von St. Louis, ein blühender Handelsplatz, von welchem ab stets die Santa Fe-Händler ihre Reise antreten, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche und 3000 Einw. — **Liberty,** 3 M. vom linken Ufer des Missouri und 276 von St. Louis, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Akademien und 1583 Einw. — **St. Joseph,** am linken Ufer des Missouri, 14 M. unterhalb der Mündung des Nodaway und 478 von St. Louis, mit großen Waarenniederlagen und 8932 Einw. — **Springfield,** an den Quellwässern der James Fork des White, 258 M. von St. Louis, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 2 Kirchen und 580 Einw. — **Cape Girardeau,** am rechten Ufer des Mississippi, 132 M. unterhalb St. Louis, mit 2 Kirchen, dem St. Marys-College und 1000 Einw. — **New-Madrid,** am Mississippi, der hier einen großen Bogen macht und die hohe Uferbank immer mehr unterminirt, mit 1 Rathhaus, 1 Kirche und 713 Einw.; das Städtchen kommt in Verfall und war früher Erdbeben ausgesetzt. — **Hannibal**, 116 M. nördlich von St. Louis, am rechten Ufer des Mississippi, mit 1 Kirche, mehreren großen Waarenniederlagen und Manufaktur-Anstalten und mit 6505 Einw. — 40 M. von Hannibal liegt **Bethel,** die Kolonie des frühern Damenschneiders Keil aus dem Darmstädtischen, 600 Einw. in 150 Bruckhäusern enthaltend. Die Kolonie hat eine große und eine kleine Sägemühle, eine Mahlmühle, Brennerei, Dreherei, Weberei, Handschuhfabrik und verkauft außer den Produkten derselben noch Eisen, Holz, Getraide und Mastvieh ꝛc. nach St. Louis,

von dem sie 200 M. entfernt ist. Der Erlös von Schinken, den sie jährlich verkauft, beträgt im geringsten Ansatz 1000 Dollars. Es soll weit und breit kein schöneres Mastvieh geben, als in dieser Kolonie. Das Vieh wird nach deutscher Art durch Hirten gehütet und gepflegt. In jedem Hause wohnen ungefähr 2 Familien. Jede Familie bekommt geliefert, was sie braucht und macht sich selbst die Haushaltung und die Küche. Jede kleinere Familie hat eine Kuh und jede größere 2 Kühe. Alle Abende wird das Vieh in die Stadt getrieben wie in Deutschland, Abends in die Dörfer, wo dann Kühe, Enten, Hühner, Gänse 2c. vor den Häusern ihrer Eigner sich um den Einlaß drängen. Alle Kolonisten haben eine gleiche Kleidung von selbstgefertigten Stoffen und tragen hohe Pelzmützen mit Troddelzipfeln, welche hinten oder von der Seite herabhängen. Eine Musikbande von 30 Mann, deren Direktor der frühere Musikalienhändler Klein in Cincinnati ist, spielt bei ihren Bällen und Festen auf. Wenn die Compagnie zum Exerciren ausrückt, ist diese Musikbande 52 Mann stark. Keil, früher Methodist, ist jetzt Pantheist; daher wird der Sonntag als Ruhe- und Verehrungstag der allmächtigen Natur gefeiert. An Festlichkeiten lassen sie sich überhaupt nichts abgehen. Dennoch kommt es oft vor, daß Leute die Kolonie wieder verlassen, ohne jedoch dadurch die Verbindung mit derselben aufzugeben, was Keil auch nicht hindert. So arbeiten mehrere Mitglieder in anderen Städten, welche regelmäßig ihre Ersparnisse in die Kolonie schicken. Jeder kann von der Kolonie zurückbekommen, was er eingelegt hat, wenn er austreten will. Jeder kann auch nach seiner Wahl an, von, oder zu der Kolonie Land für sein Geld kaufen und nach Belieben darauf für sein Geld bauen lassen, aber das Land und die Gebäude bleiben nur Besitz und können durch Verkauf der Kolonie nicht veräußert werden. Auch wird alles Land persönlicher sowohl als allgemeiner Besitz von Allen zusammen bearbeitet, und der Ertrag gehört Allen, so daß der Besitz doch eigentlich nur in der Einbildung besteht. Die Regierung der Kolonie liegt in den Händen von Keil und noch zwei andern und kann nie von ihnen genommen werden. Die übrigen Vorsteher werden von der Masse gewählt. — **Potosi**, 67 M. von St. Louis, in Mitten der reichsten Mineralregion, mit 1 Rathhaus, 1 Akademie, 4 Kirchen und 1000 Einw. — **Greenville,** mit 800, **Frederiktown,** mit 1200 Einw., Bergbau treibende Städtchen der Mineralregion. — **Lexington,** am rechten Ufer des Missouri, 124 M. von St. Louis, mit 1 Rathhaus, 1 Landamt, 3 Kirchen, 1 Akademie und 4000 Einw. — **Marthaville,** — **Pinkney**, — **Gasconade,** schnell aufblühende Städtchen am Missouri. — **Herman,** ebenfalls am Missouri, etwa 75 M. oberhalb St. Louis, ist ein deutsches Weindorf mit den nöthigen städtischen Gewerben. Im J. 1850 gewann es 40,000 Gallonen Wein zu 1 bis 1½ Doll. von etwa 400 Acres, die mit Reben bepflanzt waren. Wer deutsches Leben liebt, findet dasselbe dort so weit es in Nord-Amerika möglich ist.

29. Der Staat Californien.

Dieser Staat, von den Mexikanern Nuova= oder Alta=Californien, von den Nord=Amerikanern Upper=Californien (Ober=Californien) genannt, ist durch die Verfassung, welche die Abgeordneten desselben mit Zustimmung des von der Regierung eingesetzten Gouverneurs General Jcley am 10. November 1849 erließen, und welche der Congreß anerkannt hat, auf folgende Weise begrenzt: „Die Grenze beginnt an dem Punkte, wo 42° N. B. und 120° W. L. von Greenwich durchschneidet, läuft alsdann südlich an der Linie besagten 120° W. L. bis 39° N. L.; von dort läuft sie in gerader Linie und südöstlicher Richtung zum Colorado=Flusse auf einen Punkt, wo derselbe 35° N. Br. durchschneidet; von dort in der Mitte dieses Flusses abwärts zur Grenze der Vereinigten Staaten und Mexiko's, wie dieselbe durch den Vertrag vom 30. Mai 1848 zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko bestimmt worden ist. Von da läuft sie westlich bis an besagte Grenzlinie zur Küste des Stillen Ozeans und drei englische Meilen weit in denselben hinein, von dort folgt sie der Richtung dieser Küste in nordwestlicher Richtung bis zum 42° N. B.; von dort auf der Linie des 42. Grades bis zum Ausgangspunkte; der Staat begreift ferner alle Inseln, Häfen und Bayen der Küste des Stillen Ozeans entlang und an derselben." Der Flächeninhalt beträgt 188,981 Geviertmeilen. Der Haupttheil ist ein lang gedehntes Thal, von den Flüssen S. Joaquin und Sacramento durchströmt, zwischen zwei von Norden nach Süden laufenden und zuletzt dort sich vereinigenden Bergketten, und einer dritten Bergkette im Norden, die von Osten nach Westen streicht. Die erste Bergkette, Küstengebirge (coast Range) genannt, besteht aus einer Reihe nach dem Meere hin felsiger und schroffer, gegen Osten in hügelige Vorberge und rollendes Land auslaufender Berge, zwischen welchen sich mehrere kleine Flußthäler und ein größeres, das des Buonaventura oder Salines, eines 120 Meilen langen und in die Bay von Monterey sich ergießenden Flusses, befinden. Letzteres ist fruchtbar und für kleine Niederlassungen geeignet. Diese Bucht, in ihrer ganzen Ausdehnung nach Westen zu dem Ozean geöffnet, hat nur im Süden einen kürzeren Vorsprung (Cape of Pines), Cap der Fichten, wodurch ein Hafen, jedoch keiner von besonderer Güte, der Hafen von Monterey, entsteht. Aber zwei andere Einschnitte, die Bay von San Diego und San Francisco bilden Häfen, welche, wie Fleischmann mit Recht bemerkt, durch Sicherheit gegen Stürme in jeder Richtung, durch Geräumigkeit und guten Ankergrund und vortheilhafte Lage hinsichtlich der Vertheidigung, die vorzüglichsten auf der ganzen Westküste Nordamerika's bis zum 49. Grade sind, so daß schon dadurch allein Californien die erste Wichtigkeit unter allen jenen Küstenländern des Stillen Ozeans erlangt. „Der Hafen von S. Diego," schreibt Fleischmann, „besteht in

einer durch zwei Landzungen geschützten und von Nordwesten nach Südwesten gerichteten Bucht mit einem schmalen, von Norden nach Süden gerichteten Eingange;" Emorey sagt über ihn: „„Er ist einer der besten Häfen von Callao bis Pugets Sound mit der einzigen Ausnahme desjenigen von S. Francisco. Nach der Meinung einiger Seeoffiziere ist er sogar demselben durch ein gleichförmiges Klima, besseren Ankergrund und Sicherheit vor Winden jeder Art vorzuziehen. Die Handels-Hauptstadt aber muß an der San-Francisco-Bay wegen der großen Verbindung nach dem Innern liegen."" Jedenfalls wird San Diego der Hauptplatz für den Handel des südlichen Californiens bleiben, welches ebenfalls keinen geringen Werth, wenn auch keinen so großen, wie die Landestheile nördlich von der Vereinigung der zwei Gebirgszüge an besitzt. Viel größer und wichtiger ist die, das ganze Küstengebirg durchbrechende, bei einer mittlern Breite von sechs Meilen 60—70 Meilen lange, die Hauptströme des Landes aufnehmende, so wie die Verbindung mit dem Innern eröffnende, in ihrer Bildung der Ostsee ähnliche Bucht oder Bay von San Francisco. Ihr Eingang vom Meere her besteht in einer engen, etwa eine Meile langen und eine halbe Meile breiten Einfahrt, von Fremont Chrysopylä oder das goldene Thor benannt, ehe noch Gold entdeckt worden war. Fremont nannte sie das goldene Thor in Beziehung auf die zukünftige Bestimmung dieses Hafens als Mittelpunkt des asiatischen Handels des Landes. Eine treffliche Nachahmung des Namens Goldnes Horn, welchen die Griechen dem Hafen ihres asiatischen Handels, Byzanz (Constantinopel) gegeben hatten. Früher, als Fremont gedacht, ist diese Einfahrt ein goldenes Thor geworden, und wird es seyn in Fremonts Sinne, wenn es in der jetzigen Bedeutung nicht mehr ist. Diese berühmte Bay, welche im Stande ist, alle Kriegsflotten der Seemächte zumal zu bergen, besteht aus drei Theilen. Der erstere erstreckt sich südöstlich als die eigentliche Bay am San Francisco; nördlich von ihr liegen zwei andere, durch enge Straßen mit der ersteren und unter einander verbundene Bayen, Pablo-Bay und Sugun-Bay, welche letztere in das Delta des Sacramento-Flusses ausgeht. Die Bayen haben schöne Ufer, theilweise mit Waldwuchs, fruchtbare Striche und kleinere Flußthäler, von denen das des S. Joseph (San José), welches in die Francisco-Bay ausmündet, durch Klima und Fruchtbarkeit sich auszeichnet. In der allgemeinen Richtung des Küstengebirges streicht die Sierra Nevada, ein Gebirgszug, von welchem der größere Theil des Rückens mit Schnee bedeckt ist, der aber nach Westen einen langgedehnten Abfall hat, mit zahlreichen Bergspitzen, die zuletzt in Hügel übergehen und aus ihren Schluchten eine Menge von Flüssen entsenden, die sich in die Betten der zwei Hauptflüsse S. Joaquin und Sacramento ergießen, von welchen ersterer von Süden nach Norden, letzterer von Norden nach Süden das Thal durchströmt und zusammen das schon erwähnte, von vielen Kanälen durchschnittene Delta bilden. Der S. Joaquin hat seinen Ursprung im Schilf-See, Tula- oder Tulares-See, der im

Süden des Thales von einer Menge Zuflüsse des Gebirges gebildet wird, seichte Ufer hat und zum großen Theil ein bloßer Sumpf ist. Wenn dieser See steigt, so leitet er in ihn seinen Wasserüberfluß ab. Während der trockenen Jahreszeit erhält er sein Wasser vom Rio de los Reyes und dessen Zuflüssen, dem Aurumenes, Towalumnes und Stanislaus; der Cohomes und der Moguales fließen seinem, in der Nähe seiner Vereinigung mit dem Sacramento, morastigen Bette zu. Das Thal dieses Flusses, 140 Meilen lang, 50 Meilen breit, enthält nach den Schilderungen Fremonts eine große Mannigfaltigkeit des Bodens, der zum Theil ganz dürr und unfruchtbar, theils aber, besonders in den Bottoms der Ostseite, sehr ergiebig ist. Nach Kelly's Bericht ist das Thal an manchen Stellen bis 100 Meilen breit, und besteht zum großen Theil aus offenen Prairien, die mit Wald abwechseln. Das Land sey ungemein reich an wilden Pferden, Elken, Hirschen und grauen Bären, habe große Strecken, welche sich trefflich für den Ackerbau eignen, doch hält er das Thal im Allgemeinen nicht für geeignet zum Landbau. Der Boden sey an vielen Stellen zu hart und zäh, oder stark mit Salz geschwängert oder damit bedeckt. Doch gelte das nur von den Ebenen; das Berg- und Hügelland scheine meist vortrefflich zu seyn. Das Klima sey ein großes Mißgeschick. Vom November bis März falle zu starker Regen; von Mitte April folge heiße Dürre, und im August habe er, in der Ebene unter 38½ Grad, 110° Fahrenheit Wärme im Schatten beobachtet. Die stehenden Sümpfe entwickelten dann schädliche Dünste, durch welche das umliegende Land so lange zu einem Todtenfelde werde, bis man Abzugskanäle angelegt habe, von Roß in seinem: „des Auswanderers Handbuch“ und „Allgemeine Auswanderungs-Zeitung“ v. 1851 Nro. 111, dagegen hält dieses Thal, die westliche Hälfte, die öde und unfruchbar ist, wegen seiner Wasserkraft, seines Holzreichthums, seines Grases und seiner weiten Strecken fruchtbaren Bodens vorzüglich zur Anlage von Farms und Fabriketablissements geeignet. — Das **Sacramento-Thal** dehnt sich nach dem Berichte der genannten Zeitung vom 40° 30′ n. B. 180 (engl.) Meilen weit nach Süden hin aus, umfaßt das Land vom Fuße des californischen Gebirges im Osten bis zum Küstengebirge im Westen, und bildet ein Oval, dessen größte Breite von 50 Meilen bei New-Helvetia ist. Das ganze Thal ist eine angeschwemmte, abhängige Prairie, die sich ungefähr vier Fuß auf die Meile und vom obersten Ende ungefähr 900 Fuß über den Meeresspiegel erhebt, und der Länge nach zwei Hauptterrassen bildet, welche die obere und die untere Prairie genannt werden. Die niedrigen, wellenförmigen Hügel, welche die obere Prairie bilden, erstrecken sich auf verschiedene Entfernungen bis in die untere Prairie hinein, und geben der Grenzlinie derselben eine unregelmäßige Gestalt. Die obere Prairie liegt ungefähr 60 Fuß höher, als die untere, und der Abfall nach letzterer hin ist verschieden, bald sanft, bald steil. — Durch dieses Thal fließt der **Sacramento**, der aus dem Gebirg im Norden des Staates kommt und sich nach Osten neigt, von wo

er ſeine Hauptzuflüſſe erhält, unter denen der Rio de la Plumas, von den Amerikanern Feather-River (Feder-Fluß) genannt, der mehrere Bergſtröme in ſich aufnimmt, der Yuba, Bear und Deer die bedeutendſten ſind. Der Feather-Fluß vereinigt ſich mit dem Sacramento fünfzehn Meilen oberhalb New-Helvetia und neunzig Meilen von der Bay von San Francisco entfernt, und mißt 100 Meilen in der Länge. Sein Lauf iſt, nachdem er das Sacramento-Thal erreicht hat, faſt ſüdlich und fünfzig Meilen von ſeiner Mündung ſchwindet er zu einem Bergſtrome zuſammen, der im nördlichen Theile des Californiengebirges entſpringt. Während der trockenen Jahreszeit iſt er an ſeiner Mündung durchwatbar, Triebſand macht ihn aber häufig gefährlich; ſeine Uferbänke erheben ſich zwanzig oder dreißig Fuß über ſeine gewöhnliche Waſſerhöhe, während der Regenzeit tritt er aber, wie der Sacramento auch, über ſeine Ufer hinaus. — Der Amerikan-Fork vereinigt ſich mit dem Sacramento bei New-Helvetia und iſt bei ſeiner Vereinigung mit dieſem nur wenig über 100 Fuß breit, reißend und ſeicht; ſeine Ufer ſind hoch und können eine große Waſſermaſſe faſſen. — Die obere Prairie, am obern Ende des Sacramento-Thales, liegt 2 bis 300 Fuß über dem gewöhnlichen Waſſerſtande des Fluſſes und neigt ſich, gleich der unteren Prairie, nach Süden; ihre Breite überſchreitet nicht fünf Meilen, was auch thalabwärts die durchſchnittliche Breite iſt. Ihre wellenförmigen Hügel beſtehen aus lehmigem Sandboden, Grund und Kies, während der Boden der unteren Prairien aus reichem Alluvium beſteht. Der ſüdliche Theil der untern Prairie, an der Weſtſeite des Fluſſes, iſt mit Eichen bedeckt, welche auch auf der obern Prairie wachſen und dichter und mit andern Waldbäumen untermiſcht werden, je mehr ſie ſich nach dem Gebirge hinziehen. — Faſt im Mittelpunkte der untern Prairie, zwiſchen dem Sacramento und dem Feather-Fluſſe, ſtehen die Bate-Hügel, welche ſich 1794 Fuß hoch über die Ebene erheben und ungefäsr 10 Meilen im Durchmeſſer haben. Die Baſis dieſer Hügel ſteht ungefähr auf gleicher Höhe mit der obern Prairie und der Boden um ſie herum iſt von gleicher Beſchaffenheit, wie der der übrigen untern Prairie. Zur Fluthzeit ſteigen die Gewäſſer des Sacramento-Fluſſes bis an ihren Fuß hinan und um dieſe Zeit ſind ſie die Zufluchtsſtätte für zahlreiches Wild. Die Hügel ſind von vulkaniſcher Formation. — Auf der untern Prairie findet man hie und da Truhe oder kleine Seen, deren einige ſtehend ſind, andere von kleinen Bächen geſpeiſet werden. Dieſe ſind von dichtem Unterholz, mit Wein umrankt, umgeben und ſchwer zugänglich. Auch ſtößt man bisweilen auf tiefe, trockene Bodenaushöhlungen, welche in der Regenzeit ſich mit Waſſer anfüllen. Gegen das Ende der trockenen Jahreszeit (September und Oktober) reißt die anhaltende Dürre an vielen Stellen den Boden der untern Prairie auf. — Das Thal des San Juan liegt ſüdlich von der Bay von San Francisco und hat im Vergleich mit den andern beiden nur einen geringen Umfang, übertrifft ſie aber beide an Bodengüte, Klima und Erzeugniſſen. Es liegt zwiſchen den vorhin er-

wähnten Hügeln und dem Küstengebirge, dehnt sich in die Länge 60 Meilen weit über die Mission San Juan hinaus und mißt in der Breite 20 Meilen. Anscheinend ist es eine gerade Ebene, steigt aber doch allmählig nach Süden aufwärts. Die Prairie oder Ebene dehnt sich bis zu den hohen Hügeln im Osten aus, im Westen dagegen hat das Thal rollende Hügel, gleich denen, welche bei Beschreibung des Sacramento-Thales erwähnt wurden, nur sind diese regelmäßig begrenzt. Es giebt in den drei Thälern noch viele kleinere Strecken Landes, die hier nicht erwähnt worden sind, und deren Boden von verschiedener Güte ist, wo aber eine künstliche Bewässerung nicht vorgenommen werden kann, oder die Lage nicht niedrig ist, kann an einen Anbau nicht gedacht werden." — Für Landwirthschaft und Viehzucht ist das Land außerordentlich geeignet. Dafür zeugen die von den Franciskanermönchen gegründeten Missionen, deren 1835 nicht weniger als 21 vorhanden waren. Sie bestanden aus einer Anzahl von Gebäuden, welche ein großes Viereck bildeten, enthielten Kirche, Schulzimmer, Wohnräume, Spital und Scheune; ringsum wohnten die bekehrten Indianer, welche von den Mönchen zur Arbeit und zur Ausübung kirchlicher Gebräuche angehalten wurden. Sie lernten unter Anderem Spinnen und Weben, Musik und einige Handwerke. Getreide, Oel und Wein waren Haupterzeugnisse des Feldbaues, und bei vielen Missionen wurde die Viehzucht in so ausgedehnter Weise betrieben, daß jene von San Gabriel bei los Angelos 17 große Viehzuchthöfe besitzt mit 105,000 Stück Rindvieh, 40,000 Schaafen und 20,000 Pferden; auch lieferte sie jährlich 20,000 Faneges Getreide. Auf den Missionen im Süden, welcher der Bewässerung bedarf, wurde auch Zucker und Reis gebaut, und für erstern ist das Klima wegen des gänzlichen Ausbleibens der Nachtfröste jedenfalls geeigneter, als in Louisiana. Auf der genannten Mission bei los Angelos wurde ausgezeichneter Wein produzirt und Californien verspricht, eins der besten Weinländer zu werden. Waizen gedeiht vortrefflich und europäische Gemüse und Baumfrüchte, welche in der übrigen Union gezogen werden, ausgezeichnet; Hafer wächst wild; das Gras ist üppig und nahrhaft. Darf man den Nachrichten Glauben schenken, so erzielte im Jahre 1850 Jos. M. Horner bei San Jose auf 160 Acres Land Kartoffeln, Zwiebeln, Kraut und Kürbisse, die er für 221,880 Dollars verkaufte. Seine Zwiebeln brachten 40 Cents das Pfund, Kraut 40 Cents für den Kopf. Im Jahre 1851 gedachte er 800 Acres zu bebauen. Kurz, Californien bietet die Möglichkeit einer Landwirthschaft, wie sie kein anderer Staat durch die Mannigfaltigkeit der Produkte in der Union darbietet. Durch die Congreßacte vom Jahre 1851, welche einen General-Landmesser (Surveyor General) dort zur Vermessung öffentlicher und Privatländereien einsetzt und die dazu nöthigen Summen anweist, wird auch dort sehr bald die Erwerbung von Congreßland in derselben Weise wie sonst den Einwanderern eröffnet seyn. — An Mineralien ist das Land sehr reich, besonders an Gold. Hat doch dieses Metall Californien

erſt bekannt gemacht und ſeit nun 15 Jahren die Welt in Erſtaunen geſetzt. Auf den Goldreichthum dieſes Landes hatte zuerſt ein deutſcher Naturforſcher, Adolf Erman aus Berlin, der auf ſeiner Reiſe um die Erde im Jahre 1829 auch Californien beſuchte, aufmerkſam gemacht, allein ſeine Notizen wurden nicht beachtet; dem Zufall ſollte es überlaſſen bleiben, das californiſche Gold zu Tage zu fördern. In den letzten Tagen des Februarmonats 1848, erzählt Dr. Andrea in ſeinem „Nord-Amerika“, war Jakob Marſchall, ein Arbeitsmann (nach andern Nachrichten ein Geſchäftsfreund), welcher im Jahre 1839 ſich dort niedergelaſſen hatte und der rechte „Schanzgräber“ Californiens geworden iſt, vom Kapitain Sutter beauftragt worden, am Südarme des American Fork, etwa 50 Meilen von New-Helvetia entfernt, eine Sägemühle zu bauen, um die ſchönen Nadelwaldungen nutzbar zu machen. Es zeigte ſich, daß Marſchall den Mühlgraben zu ſchmal gebaut und dem Waſſer nicht Abzug genug gegeben hatte. Um Arbeit zu erſparen, ließ er daher die volle Strömung des Fluſſes in den Graben leiten, damit dieſe das Bett erweitere. Der Verſuch gelang; die Strömung riß viel Schlamm und Sand fort, welche ſich am untern Ende des Grabens ablagerten. In dem Sande gewahrte Marſchall eine Menge glitzernder Theilchen, die er für Gold hielt. Er benachrichtigte den Capitain Sutter von dieſem wichtigen Funde, welchen Beide geheim halten wollten. Aber durch die Arbeiter, welche beim Mühlenbau beſchäftigt waren — faſt lauter Mormonen — wurde die wichtige Entdeckung bald allgemein bekannt, und an den Ufern des Rio de los Americans (American Fork) und des Sacramento ereigneten ſich Auftritte und kamen Erſcheinungen vor, wie die Welt ſie noch nicht geſehen hatte. Nach wenigen Wochen waren ſchon Tauſende von Goldgräbern in dem neuen Dorado; ſie ſtürzten, wie ein Augenzeuge ſich ausdrückte, „an's Waſſer und in die Thäler, um Gold aus der Erde zu raffen, gerade ſo wie tauſend Schweine, die man in einen Wald läßt, nach Wurzeln und Erdnüſſen wühlen. Kaufleute und Advokaten, Aerzte und Geiſtliche, Handwerker und Gerichtsbeamte, Matroſen und Schiffscapitaine, Weiße und Meſtizen, rothe und ſchwarze Menſchen, Alles eilte in die Goldregion, und San Francisco, damals (im Sommer 1848) noch ein Dorf, war von allen ſeinen männlichen Einwohnern verlaſſen, bis auf drei Kaufleute und einige Soldaten.“ Alle Waaren und Lebensbedürfniſſe ſtiegen unerhört im Preiſe und der Arbeitslohn wurde fabelhaft groß. Gold lockte. Im Jahre 1849 ſtrömten von aller Welt Enden Abenteurer nach Californien, um Theil an der Golderndte zu haben; theils auf dem Landwege über die Felſengebirge und die Sierra Nevada, theils um das Cap Horn; ſodann aus Chili, Peru, Mexiko, von den Sandwichs-Inſeln, aus China und Neu-Holland. Im Juli 1849 waren mehr als 15,000 Ausländer, d. h. ſolche, die nicht den Vereinigten Staaten als Bürger angehörten, im Lande; eine doppelt und dreifach größere Zahl folgte, das noch vor wenigen Jahren unbekannte Land

wurde in demselben Jahre zum Staate erklärt, und die Staatsverfassung am 13. November 1849 vom Volke genehmigt. Im Jahre 1860 war die Bevölkerung auf 380,015 gestiegen und jetzt (1865) beträgt sie eine halbe Million. — Der Goldgewinn bis Ende Januar 1851, binnen etwa 33 Monaten, wurde auf 150 Millionen Dollars angeschlagen, und der Anschlag ist nicht zu hoch; seit jener Zeit ist immer gegraben und gewaschen worden, und die Ausbeute ist im Allgemeinen noch sehr groß. Die Gesammtverschiffung im Juni 1852 betrug 5,343,754 Dollars, und die Minenausbeute schien eher zu- als abzunehmen. Man meint, daß die californischen Goldlager sich noch nicht in tausend Jahren erschöpft haben würden. Bei Viacita wurde 60 Fuß unter der Erde ein Goldklumpen von 26 Pfund Gewicht (an 5400 Dollars im Werth) gefunden. Wie weit die Goldregion sich erstreckt, läßt sich nicht genau bestimmen, da auch schon an der Nordgrenze nach Oregon hin und in Oregon selbst Gold aufgefunden worden ist. Den neuesten Nachrichten zu Folge sind die dortigen Minen überaus ergiebig. Im Thale des San Joaquin und San Sacramento reicht die Goldregion zwischen der Sierra Nevada und dem Küstengebirge vom 41. bis zum 37° N. B.; dort ist der Erdboden überall „goldgeschwängert“, im Bette der Flüsse, z. B. des Bottle-River, Feather-River, American-River, Consumane, Calaveras, Stanislaus, Tualumne, Maraposa &c., in trockenen Strombetten und in den Gebirgsschluchten. In diesen wird das Gold im Quarzgesteine, in jenen als Blättchen oder Staub gefunden. Zum Zermalmen der quarzreichen Felsen wendet man jetzt Wassermühlen an, vermittelst deren unerhörte Resultate erlangt werden sollen. Die Grabung und Waschung des Goldes erheischt aber eine starke physische Konstitution und große physische Anstrengung. Außerdem kommt viel auf Glück an; denn das Ergebniß der Oertlichkeiten ist sehr verschieden; einige Placers sind sehr reich, andere gewähren kaum den Unterhalt. — Außer Gold hat man bereits Silber gefunden; Quecksilber giebt reichen Ertrag; Eisen ist in Masse vorhanden; auch Bleilager sind entdeckt worden; Kohlen soll es in Californien und Oregon so reichlich geben, daß man die ganze künftige Dampfflotte der Südsee damit versorgen zu können hofft. Auch viele kräftige Mineralheilquellen sind vorhanden. Untersucht sind bis jetzt die warmen Quellen des Plutothales. Sie bilden eine Gruppe von zwanzig Quellen, deren Temperatur zwischen 93 und 169 Grad Fahrenheit variirt, obgleich sie alle sich in dem Raume einer halben Quadratmeile befinden. Noch seltsamer ist, daß die Temperatur gewisser Quellen sich während einiger Wochen beträchtlich verändert und wechselsweise von Kälte bis zu einer gewissen Hitze übergeht. An den Ufern des kleinen Plutoflusses hat man hundert bis zweihundert Oeffnungen entdeckt, denen der Rauch mit Gewalt entströmte, indem sie dicke Säulen bis zu einer Höhe von nahe an 200 Fuß emporschleuderten, wie die größten Seedampfschiffe. Das Brüllen dieser Dampfschlünde hört man in der Entfernung einer Meile und weiter. — Das Klima ist eines der angenehmsten in

Amerika, ſchreibt Fleiſchmann, und damit ſtimmen auch die andern Berichte überein. „In den Thälern iſt Froſt niemals vorhanden, und auch im Winter iſt die Temperatur gemäßigt. Vom November an fällt reichlicher Regen; alsdann beginnt im Frühjahr eine fortwährende Trockenheit bei höherer Temperatur. Nach Dana beruht dieſer Zuſtand, der ſich ebenſo in Oregon vorfindet, auf der bleibenden Richtung der Winde, im Winter Südweſt und Weſt, welcher die ſich niederſchlagende Feuchtigkeit des Meeres herüberträgt, im Sommer Nordoſt, welcher alle Feuchtigkeit auf den trockenen Hochlanden (der Felſengebirge) verloren hat. Die Regenzeit dauert im Süden nur wenige Monate und der fallende Regen iſt ſeiner Maſſe nach nicht beträchtlich; in der Mitte dauert ſie bis in den April, im Norden noch etwas länger bei ſich mehrender Regenmaſſe; übrigens regnet es nie fortwährend, ſondern mit Unterbrechungen. Während der Sommerhitze weht, wie in allen warmen Gegenden am Meere, ein Seewind regelmäßig alle Tage auf eine Reihe von Stunden, wodurch das Klima von San Francisco und der andern Küſtenorte während dieſer Jahreszeit ein unangenehmes wird. Wenige Meilen von der Küſte entfernt iſt dieſer Seewind nicht mehr vorhanden.“ Trotz dieſes ſchönen Klima's herrſchte in San Francisco und Sacramento-City im Jahre 1852 die Cholera, und forderte manches Opfer, am Fuße des Gebirges hartnäckige Fieber und die Ruhr. Daß die Einwohner Californiens ein Conglomerat von faſt allen Nationen der Erde bilden, iſt ſchon erwähnt worden. Sehr zahlreich ſind die Chineſen; ſie machen ſich nicht nur in San Francisco, ſondern auch in den Minenbezirken breit, und chineſiſche Dörfer wachſen aus der Erde. Schon giebt es ein Pecking, Canton und Honkong, und die Einwanderung aus dem himmliſchen Reiche iſt in unglaublichem Wachsthum begriffen. Binnen zwei Wochen wanderten an 4000 Chineſen ein. Der Hauptzug kommt vom Cantonfluſſe und deſſen Umgebung. Im Auguſt 1852 ſchätzte man die chineſiſche Bevölkerung auf 27,000 Seelen, und bis Ende des Jahres 1865 dürfte ſie um's Fünffache und darüber geſtiegen ſeyn. Nur wenige kehren wieder in ihre Heimath zurück. Sie ſind meiſtentheils Handwerker und Bauern, die ohne ihre Weiber (das Geſetz in China verbietet den Frauen die Auswanderung) ſich ſo gut wie möglich einzurichten ſuchen. Daß das Leben bei einem ſolchen Gemiſch von Menſchen ein buntes und oft geſetzloſes iſt, läßt ſich leicht denken. Von Jahr zu Jahr befeſtigt ſich übrigens mehr und mehr die geſetzliche Ordnung. Die Verfaſſung ertheilt allen weißen männlichen Bürgern der Union und allen weißen mexikaniſchen Bürgern, welche durch den Friedensvertrag vom 30. Mai 1848 Bürger der Union geworden ſind, mit dem 21ſten Jahre nach ſechsmonatlichem Aufenthalte im Staate das Wahlrecht. Die geſetzgebende Gewalt ruht in einem Senate, deſſen Mitglieder auf 2 Jahre, die Hälfte ſcheidet jährlich aus, und in einem Hauſe der Repräſentanten, die auf 1 Jahr gewählt werden. Die Geſetzgebung darf keine Eheſcheidungen ausſprechen und keine Lotterie genehmigen. Zwei Drittel

Stimmenmehrheit können Indianern und Abkömmlingen von Indianern in besonderen Fällen das Stimmrecht ertheilen. Die vollziehende Gewalt ruht in einem Gouverneur, der wie der Lieutenant-Gouverneur auf 2 Jahre gewählt wird, ein beschränktes Veto hat und 10,000 Dollars jährlich Gehalt bezieht. Die Richter werden theils von der Gesetzgebung, theils vom Volke ernannt. Im Jahre 1850 wurde der Staat in die Union aufgenommen. — Die Reise von New-York nach San Francisco kann entweder zu Lande oder zu Wasser gemacht werden. In nur kurzen Zwischenräumen gehen Dampfer von New-York nach Aspinwall, von da führt eine Eisenbahn über die Landenge nach Panama an der Südsee und von da gehen wieder Dampfer nach Californien. Der Landweg wird in neuerer Zeit auch sehr oft genommen. Noch ist zwar nicht der ganze Weg auf einer Eisenbahn zurückzulegen. Allein da jetzt der Frieden wieder hergestellt ist, wird die längst projektirte Bahn bald Francisco in Californien mit dem Osten verbinden. — Mittlerweile reicht die Eisenbahn über St. Louis hinaus bis Jefferson-City. Von da führen rasche Dampfer den Reisenden bis St. Joseph, 340 Meilen oberhalb Jefferson-City auf dem Missouri-Strome. Von St. Joseph gehen regelmäßig Postwagen über die Salzsee-Stadt und über Pike's Peak nach Francisco, welche die Reise in 8 Tagen zurücklegen. Manche kühne Reisende sind zu Fuß von St. Joseph abgereist, haben ihre Lebensmittel auf einem Schubkarren mit sich geführt und haben so die Reise glücklich zurückgelegt. Eine Zeit lang war allerdings der Weg nicht ganz sicher. In neuerer Zeit wird jedoch nicht mehr über Unsicherheit geklagt. Den Sommer über gehen Dampfer auf dem Missouri-Flusse bis Westport, Leavenworth-City, Atchison und andern Städten des Westens, von welchen aus die Reise nach Californien von vielen Tausenden angetreten wurde. Von New-York fahren zweimal des Monats, am 5. und 20., regelmäßig Dampfer ab nach Aspinwall, das sie in 8 bis 10 Tagen über Cuba erreichen. Am 27. Januar 1855 wurde die Eisenbahn von da bis Panama vollendet. Die Entfernung beträgt zwar nur 49 Meilen, doch waren die zu überwindenden Schwierigkeiten groß, bevor die Bahn mit allen ihren Voraussetzungen in fahrbaren Stand gesetzt wurde. Von Panama brauchen die Dampfer 6—7 Tage nach Acapulco und 7—8 Tage von da nach Francisco, so daß also die Reise von New-York über Aspinwall nach Francisco 22—24 Tage erfordert. Der junge Staat Californien hatte 1860 bereits mehr als 1000 Fabriken mit einem Kapitale von mehr als 1 Million Dollars, und einem Roh-Material-Bedarf von 1,200,000 Dollars. 4000 Arbeiter fanden in diesen Fabriken Beschäftigung und erhielten den hohen Lohn von nahezu 4 Millionen Dollars, so daß auf den Arbeiter ein Lohn von fast 1000 Dollars im Durchschnitte fiel, und produzirten einen Werth von nahezu 13 Millionen Dollars. Nirgends sind die Verhältnisse, was Höhe des Lohns und des erzielten Werthes betrifft, günstiger. Die Staatsausgaben betrugen im Jahre vom 14. December 1861 bis dahin 1862: 1,368,919, die Staats-

schuld 5½ Mill. Dollars. — Im Staate befinden sich 754 Schulen verschiedener Art, darunter für farbige, für mongolische und für indianische Kinder. Aus verschiedenen Quellen wurden für Schulzwecke verausgabt 581,035 Dollars. Der Schulfond bestand aus 6,750,200 Acres Landes, welche der Congreß dem Staate zu diesem Zwecke geschenkt hat. Die vorzüglichsten Städte sind:

San Francisco, an der Westseite der großen Bay, an einer Bucht, vor welcher in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde die Insel Yerba Buena sich erhebt, aus einer Mission entstanden, ist ein wahres Wunder der Welt. Dreimal niedergebrannt (am 24. Dezember 1849, Schaden: 1,500,000 Dollars, am 14. Juni 1850, Schaden: 5 Millionen Doll., und am 15. Mai 1851, Schaden: gegen 10 Millionen Doll.) zeigt es einen fabelhaften, selbst für Amerika überraschenden Aufschwung. Massive, feuerfeste Gebäude, Wohnhäuser wie Magazine und Kaufläden, theilweise aus Granit gebaut, den man aus China importirt, steigen überall wie mit einem Zauberschlage aus der Erde und bringen 2000 bis 3000 Dollars Zins monatlich, sobald nur der Grund gelegt ist. Reales Eigenthum steht ungeheuer im Werthe. Etwas Aehnliches ist noch nicht dagewesen und wird auch sobald nicht wieder kommen. Die Stadt wird die größte Stadt in ganz Amerika werden, wenn einmal die Verbindung mit dem Osten hergestellt ist; schon jetzt concentrirt sich hier vorzugsweise der europäische und asiatische Handel. Die Zahl der Einwohner betrug 1860: 65,000, jetzt zählt sie wohl schon 100,000. Durch eine Ordonnanz des Stadtrechts ist das Spielen am Sonntage verpönt worden. — **Sacramento-City** am Sacramento, bei der Einmündung des American-River oder Fork, nach dem Plane von Philadelphia ausgelegt, in einer Gegend, die nicht als gesund geschildert wird, nimmt mit jedem Tage an Bedeutung zu; die Bevölkerung beträgt 14,000. — **Stockton**, in der Entfernung einer Meile von San Joaquin, mit 5000 Einw. — **Suttersville** am Sacramento, **Benicia**, 50 M. von S. Francisco, und **Sonoma**, an der S. Paulobucht. Die Einwohnerzahl dieser Städtchen läßt sich nicht einmal annähernd angeben, weil sie durch das Hin- und Herwogen der Goldsucherzüge einem steten Wechsel unterworfen ist. — **Montereo** oder **San Carlos de Montereo** an der gleichnamigen Bay, in einer höchst gesunden und fruchtbaren Gegend mit 11,500 Einwohnern, und **San Diego**, der Hafen des Südens, mit starkem Verkehr nach Mejiko und andern Ländern des Stillen Meeres, versprechen bedeutende Städte zu werden. **San Jose**, vorläufig Sitz der Regierung, in einer weiten fruchtbaren Ebene am Rio de Quadelupe, der sich drei Stunden davon entfernt in die San Francisco-Bay ergießt, zählt gegen 3000 Einwohner, wovon 2000 Indianer sind. —

Außer diesen etwas älteren Städten haben sich in dem letzten Jahrzehnt folgende Städte entwickelt: **Marysville**, zu Land 44, zu Wasser 20 M. von der Stadt Sacramento entfernt, an dem Flusse Sacramento, nahe der Vereinigung der Flüsse Feather und Yuba, mit 6000 Einwohnern. — **Oroville**, am Flusse Feather, 28 M. von Marysville. Sitz der Behörden der Graf-

schaft Butte, mit 2500 Einwohnern. — **Red-Bluff**, 50 Meilen von Oroville, Hauptort der Grafschaft Tehama, Mittelpunkt des Handels mit dem nördlichen kleinen Californien. Der Weg von Marysville nach Red-Bluff (90 M.) kann in 13 Stunden für 15 Dollars gemacht werden. — **Yreka**, Hauptort der Grafschaft Siskiyou, eine ansehnliche Goldgräberstadt von 1500 Einwohnern. **Downieville**, Hauptort der Grafschaft Sierra, mit 1500 Einwohnern, am Zusammenflusse des östlichen und des südlichen Armes des North-Yuba-Flusses. — **Nevada**, die größte Goldgräberstadt Californiens, mit 4500 Einwohnern, der Mittelpunkt eines großen Minen-Bezirks. — **Gross-Valley**, 4 M. südlich von Nevada, der Mittelpunkt des großen Quarz-Minen-Bezirks Californiens; mit zahlreichen Quarz-Mühlen und 3000 Einwohnern. — **Auburn**, 25 M. südlich von Groß-Valley, Hauptort der Grafschaft Placer, mit 1000 Einw. — **Folsom**, 18 M. südlich von Auburn, mit 1200 Einwohnern. — **Placerville** der Hauptort der Grafschaft El Dorado, 28 M. östlich von Folsom, mit 4000 Einwohnern. — **Carson-City**, am Fuße der Sierra's mit 2000 Einwohnern. — **Virginia-City**, 18 M. nördlich von Carson-City. In seiner Nähe ist die reichste Silber-Ader der Welt, genannt Comstock Lead. Sie ist etwa 2000 Fuß lang, 18 Zoll breit an der Oberfläche, und dehnt sich an manchen Stellen noch weiter aus. Sie ist bis zu einer Tiefe von 50 Fuß verfolgt worden. Sie ist in verschiedene Sektionen getheilt, welche verschiedenen Gesellschaften angehören. — **Columbia**, eine blühende Goldgräberstadt mit 2000 Einwohnern. — **Sonora**, Hauptort der Grafschaft Tuolumne, die bedeutendste Minenstadt der südlichen Gegend mit 2700 Einwohnern. — **Mariposa**, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, die südlichste aller Minenstädte, mit 1300 Einwohnern. In der Gegend dieser Stadt liegt das Land des berühmten Obersten Fremont. — **Visalia**, am Kawnah-Flusse, mit 1200 Einwohnern. — **Los Angelos**, am Fuße der Gebirge, am Los Angelos-Flusse, mit 5000 Einwohnern. — Shasta, Jacksonville, Mokalumne-Hill, San Andreas, Coulterville, Fort Tejan, Santa Barbara, Santa Cruz, Crescent-City und viele andere blühende Städte können wir nicht näher beschreiben.

30. Der Staat Michigan.

Dieser Staat der Union umfaßt die zwischen den nördlichen Seen liegende große Halbinsel, welche sich zwischen 41° 38′ und 45° 50′ n. Br. und zwischen 5° 15′ und 10° 25′ w. L. erstreckt, und wird im N. von der Straße Michillimackinack, welche den Michigan- und Huron-See verbindet, im NO. vom Huron-See, im O. von Fluß und See St. Clair und der Straße Detroit, im SO. vom Erie-See, im S. von Ohio und Indiana, und im W. vom Michigan-See begrenzt. Die größte Ausdehnung des Landes von N. nach S. beträgt 288, die größte Breite von O. nach W. 265 Meilen, und der Flächeninhalt, nach den Angaben des Landamts, 38,968½ Quadrat-

Meilen oder 24,939,870 Acres, von denen die Indianer noch Ansprüche auf 11,529 Quadrat-Meilen besitzen. — Ein breiter Bergrücken, der von Indiana nach N. hinaufstreicht, durchzieht die ganze Halbinsel, bildet die Wasserscheide der Flüsse Michigans, und dacht nach allen Staaten zu sanft ab. Die Küsten des Landes sind nicht besonders hoch und sind ringsum mit Sandbänken umgeben. Der von den östlichen Seen begrenzte Theil des Landes ist eben und niedrig, abwechselnd mit Sand und Marschen, hat Mangel an gutem Wasser, ist aber zum größten Theil stark bewaldet. Weiter landeinwärts steigt der Boden auf, das Land wird sanft gewellt, und geht endlich in hügeliges rollendes, dicht bewaldetes Land erster Klasse über, und wechselt mit Eichenöffnungen (Oak openings), Ebenen und gelegentlich mit Prairies. Der Boden der Openings erfordert wenig oder gar keine Arbeit, um für den Pflug vorbereitet zu werden, und eignet sich bei fortgesetzter Kultur vorzüglich für Waizen. Die hiesigen Prairies werden in trockene und nasse geschieden; die ersteren besitzen einen reichen, leicht zu bearbeitenden Boden, und gewähren einen Ueberfluß fast jeder Art Produkte, die in einem Lande unter dem 42. Breitengrade gedeihen; die letzteren bieten herrliche Weiden und einen Ueberfluß von Winterfutter für die Heerden der Ansiedler. — Von drei Seiten von Wasser umgeben, ermangelt Michigan keines Vortheils der am atlantischen Meere liegenden Staaten, und hat an größeren Flüssen, die fast alle bootbar sind, den St. Joseph, den Kekalamazoo, Grand-River, Saginaw, Huron-River, Clinton, Raisin, Ottowa und Maumee-River. — Das Klima zeichnet sich durch strenge Winter und heiße Sommer aus. Der Winter beginnt Mitte November, die strenge Kälte erst Mitte December, und dauert bis Anfang März. Frühling und Herbst dauern beide nur einige Wochen. Der Sommer ist sehr heiß, wird aber durch die Seewinde sehr gemildert; heftige Gewitter sind sehr häufig, werden aber nicht gefürchtet. Die Luft ist im Ganzen genommen rein und gesund; das Klima sagt, wie die Erfahrung gelehrt hat, der deutschen Körperkonstitution sehr zu, und nur die sumpfigen Fluß- und Seeufer werden zu Zeiten von Wechsel- und Gallenfiebern heimgesucht. — Nur erst der südliche Theil dieses ausgedehnten Staates ist in Kultur genommen; die größte Hälfte wartet noch, obgleich schon in großen Strichen von Spekulanten aufgekauft, fleißiger Hände, sie nutzbringend zu machen. — An wilden Thieren, als Elenns, Karibu's, Dammhirschen, Bären, Racoons, Bibern, Wölfen, Füchsen u. s. w. herrscht großer Ueberfluß; Vögel findet man in unglaublicher Anzahl, und besonders reich ist das Geschlecht der Wasservögel. An Amphibien findet man Schlangen, Frösche und Schildkröten in Menge; Fische aller Art in allen Flüssen und Seen, und an Muskiten und andern plagenden Insekten fehlt es ebenfalls nicht. — Die Einwohner des Landes sind ursprünglich französische Canadier, zu denen sich in den letzten 18 Jahren Einwanderer aus allen Staaten der Union und Europa's gefunden haben. Ihre Zahl belief sich 1850 auf 400,000. Sie betrug 1860: 749,112, und beträgt jetzt

(1865) wohl eine Million. So jung der Staat noch ist, so Außerordentliches ist hier bereits in der kurzen Zeit seines Bestehens geleistet worden, in landwirthschaftlicher Beziehung sowohl, als in den technischen Gewerben, Manufakturen und inländischen Verbesserungen. Der Ertrag der Landwirthschaft belief sich 1845 auf 2,368,519 Bushels Waizen, 143,211 B. Gerste, 2,222,620 B. Hafer, 52,300 B. Roggen, 127,910 B. Buchwaizen, 2,418,500 B. Mais, 168,214 Pfund Wolle, 14,722 Pf. Hopfen und 5226 Pf. Wachs; Kartoffeln wurden in demselben Jahre 2,208,700 Bushels, Heu 143,710 Tonnen, Hanf und Flachs 805 Tonnen, Taback 2110 Pfund, Seiden-Cocons 285 Pf., Ahornzucker 1,414,725 Pf. gewonnen, und der Ertrag der Milchwirthschaft wurde auf 323,712, der des Obstbaues auf 18,350, und der Gewinn an Holz auf 410,000 Dollars geschätzt. Ausgeführt wurde 1847: Waizenmehl für 4,691,323 Dollars, Waizen für 559,738 D., Maismehl für 33,135 D., Wolle 968,416 Pfund im Werth von 213,854 Dollars, Holz, als Bauholz, Dachschindeln, Stäbe, Latten und Brennholz zu 750,034 Dollars. Der Werth der Fischereien betrug damals an 200,000 Dollars. Der Gesammtausfuhrhandel nach Canada, New-York ꝛc. wurde in jenem Jahre auf 7,119,822 Dollars gegen 5,276,829 Dollars Einfuhr angeschlagen. Einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet Kupfer, das sowohl gediegen wie in Erzen gefunden wird und weil mit Silber geschwängert, besonders werthvoll zum Beschlagen der Schiffe ist, da es vom Seewasser weniger angegriffen wird. An Kirchen ist noch kein Ueberfluß; die zahlreichste Sekte sind die Presbyterianer, dann Baptisten, römische Katholiken, Episkopalen, Methodisten, Lutheraner ꝛc. An Unterrichtsanstalten bestehen bereits: die Michigan-Universität zu Ann-Arbor, Marshalls-College zu Marshall und St. Philipps-College bei Detroit und 22 Akademien; im Jahre 1862 betrug die Zahl der Schulen 4628, die Zahl der Schüler 207,332 unter 261,323 Kindern zwischen 5 und 20 Jahren. Der Werth der Schulhäuser betrug 1,673,288 Dollars. Die Einnahme für Schulzwecke war 83,394.04 Doll., welche vollständig verausgabt wurden. — Die wichtigsten Inlandverbesserungen des jungen Staats sind: die Central-Eisenbahn, welche sich von Detroit 44 Meilen nach Ann-Arbor und von da bis Marshall erstreckt und 194 Meilen weiter bis St. Joseph am Michigan-See fortgeht. Von dieser geht eine Zweigbahn über Cassopolis nach Neu-Buffalo am Michigan-See, und von da weiter bis Chicago. Eine südlicher gelegene Linie geht von Monroe am Erie-See quer durch den Staat und endigt in Indiana am Michigan-See. In diese mündet die Bahn, welche von Toledo in Ohio nach Adrian in Michigan führt. Von Detroit gehen außer der oben bezeichneten Centralbahn drei Bahnen in nordöstlicher, nördlicher und nordwestlicher Richtung aus, von welchen die erstere den Huron-See bei Port Huron, die letztere in der Nähe von Corunna die von dort dem Westen und dem Michigan-See zugehende Eisenbahn erreicht. Von dieser läuft in süd-süd-westlicher Richtung eine Zweigbahn nach

Lansing, welche ohne Zweifel bald vom Norden her die Centralbahn erreicht haben wird. Die Centralbahn und diejenige, welche von Monroe aus nach dem Michigan-See zieht, wurden von Adrian aus über Clinton bei Jackson durch eine Zweigbahn verbunden. — Michigan besaß 1860: 2033 Fabriken mit einem Capitale von 6,563,660 Dollars und einem Rohmaterialverbrauche von 6,136,328 Dollars. Dieselben beschäftigten 8990 Arbeiter und 354 Arbeiterinnen, welche an Lohn 2,717,124 Dollars bezogen und einen Werth von 11,169,002 Dollars erzeugten. Im Jahre, welches mit dem 30. November 1862 endigte, betrugen die Ausgaben des Staats 924,387 Dollars. Die Ausgaben für den Krieg beliefen sich allein auf eine halbe Million Dollars. Die gesammte Staatsschuld erreichte nicht ganz die Zahl von 3 Millionen Dollars. Für das Jahr 1863 betrugen die Hülfsquellen des Staats 3,481,089 Dollars, darunter 2 Millionen für Kongreßschuldscheine. Die Ausgaben hatten nur 3,127,486 Dollars betragen. Der Zustand der Banken des Staats war folgender:

Grundcapital	558,192.71	Dollars.
In Umlauf gesetzte Noten	198,866.00	"
Deposita	1,618,707.03	"
Passiva bei andern Banken	77,763.38	"
Andere Ausstände	82,272.01	"
Summa der Passiva	2,535,801.13	Dollars.
Discontirte Noten und Rechnungen	1,235,614.62	Dollars.
Baar-Vorrath	98,388.56	"
Guthaben bei andern Banken	554,753.41	"
Noten und Pfandscheine der Vereinigten Staaten und der Staaten	440,757.00	"
Hypotheken und Grund und Boden	206,287.54	"
Summa der Activa	2,535,801.13	Dollars.

Die Verfassung Michigans ist nach der von Ohio gemodelt, und besteht aus einem Gouverneur, einem Senat von 18, und einem Hause der Repräsentanten von 54 Mitgliedern. Jeder 21 Jahre alte, weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der 6 Monate vor der Wahl im Staat gewohnt hat, ist stimmberechtigt. — Kantons sind bereits 40 organisirt. —

Städte sind bereits schon viele angelegt, doch sind nur **Detroit, Monroe** und **Ann-Arbor, Lansing, Ypsilanti, Grand-Haven, Grand-Rapids** (mit 8058 Einw.), **Kalamazoo** (6000 Einw.) bis jetzt von einiger Wichtigkeit. **Detroit**, an der gleichnamigen Straße, ist der bedeutendste Handelsplatz des Landes, fortwährend spielen zwischen hier und Buffalo und andern Städten der Binnenseen Dampfboote und Segelschiffe; die Stadt ist regelmäßig ausgelegt, zum Theil schön gebaut, hat 1 Staatenhaus, 1 City-Halle, 16 Kirchen, 4 Banken, 1 Landamt, 3 Markthäuser, 1 Theater, 1 Museum, 1 Staatsgefängniß, öffentliche Magazine, viele Wohlthätigkeits-Anstalten und etwa 46,000 Einw., worunter 16,000 Deutsche; Eisenb.-Cars gehen täg-

lich von Detroit nach Kalamazoo; über Ann-Arbor, Jackson und Marshall, und ebenso nach Pontiac; Dampfboote gehen nach Buffalo und den Zwischenorten, nach Mackinaw, Milwaukee und Chicago. — **Monroe**, am rechten Ufer des Raisin, 2½ M. von dessen Mündung in den Erie-See und 37 von Detroit, mit 1 Rathhaus, 2 Banken, 1 Landamt, 7 Kirchen, 1 Zweige der Universität von Michigan, 1 Akademie, mehreren Manufakturen und 9000 Einw.; sie wird durch die Wasserkraft jenes Flusses eine bedeutende Manufakturstadt werden. — Eisenbahn-Cars gehen täglich von hier nach Laporte am Michigan-See. — **Ann-Arbor**, an beiden Seiten des Huron-River, 40 M. westlich von Detroit, ist regelmäßig ausgelegt und enthält 1 Rathhaus, 1 Bank, 6 Kirchen, mehrere Mühlen, Manufakturen, die Michigan-Universität und 4000 Einw. — Eisenb.-Cars gehen täglich nach Detroit und Kalamazoo. — **Ypsilanti**, an beiden Ufern des Huron, der hier große Wasserkraft gewährt, mit 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Staatsschullehrer-Seminar, vielen Mühlen und Manufakturen und 3500 Einw.; — Eisenbahn-Cars gehen von hier täglich nach Kalamazoo und Detroit. — **Adrian**, freundlich am rechten Ufer des Raisin gelegen, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie, mehreren Manufakturen und 6213 Einw.; Eisenbahn-Cars gehen von hier nach Monroe und Hillsdale, und nach Toledo in Ohio. — **Jackson**, am rechten Ufer des Grand, 79 M. westlich von Detroit, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Staatsgefängniß, 1 Zweig der Michigan-Universität, 1 Seminar und 2500 Einw.; das Städtchen blüht rasch auf; — Eisenb.-Cars gehen täglich von hier nach Detroit und Kalamazoo. — **Marshall**, reizend an der Mündung des Rice in den Kalamazoo gelegen, mit 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Akademie, mehreren Mühlen, Manufakturen und 2700 Einw.; — Eisenb.-Cars gehen von hier nach Detroit und Kalamazoo. — **Kalamazoo**, am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, 146 M. westlich von Detroit, mit 1 Rathhaus, 1 Bank, 1 Landamt, 3 Kirchen, 1 Zweig der Michigan-Universität, dem Huron literarischen Institut und mehr als 2000 Einw.; — Eisenb.-Cars gehen täglich von hier nach Detroit und nach St. Joseph. — **St. Joseph**, an der Mündung des St. Joseph in den Michigan-See, 200 M. westlich von Detroit, der bedeutendste Platz an der Westküste, mit trefflichem Hafen, 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank und 1000 Einw.; auch dieses Städtchen hebt sich; — Dampfboote gehen täglich von hier nach Chicago, und eine Eisenbahnverbindung täglich nach Detroit. — **Mackinac**, auf der Südostseite der gleichnamigen Insel an der Straße von Michillimackinac, mit 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 2 Missionsschulen, 1 Zweig der Michigan-Universität und 1000 Einw.; Fort Mackinac steht auf einem felsigen Vorsprung, 150′ über der Stadt; der Hafen ist geräumig und sicher und vermag gegen 150 Schiffe zu fassen; die Küste der Insel ist ungemein fischreich und jährlich werden von hier über 3000 Barrel Lachs und Weißfische exportirt; ebenso ist Mackinac der Hauptsitz des ausge-

dehnten nordwestlichen Pelzhandels. — **Grand Haven**, an der Mündung des Grand in den Michigan-See, mit gutem Hafen, 1 Rathhaus, 2 Kirchen, 1 Akademie und 816 E.; — **Soult de St. Marie,** auf einer lieblichen Anhöhe an der St. Marystraße, am Fuße der Schnellen, mit 1 Rathhaus, 3 Kirchen, dem Fort Brady, dem Handelshause der amerikanischen Pelzhändler-Gesellschaft und 1200 Einw.; Schiffe gelangen bis an das Städtchen. — **Lansing**, im Kanton Ingham, ist der Sitz der Regierung. Die Regierungs-Bureaus sind im Dezember 1847 dorthin übersiedelt worden.

31. Der Staat Wisconsin.

Dieser Staat, genannt nach dem Flusse gleichen Namens, zwischen 42° 30′ und 47° 5′ n. Br. und 87° und 92° 25′ w. L. von Greenwich, grenzt im Norden an den nordwestlichen Theil von Michigan, von dem er durch die Flüsse Menomonee, Brule und Montreal geschieden wird, an den Obern See (Lace Superior) und den St. Louis-Fluß; im Nordwesten an das Territorium Minnesota; im Westen an den Staat Jowa, von dem er bis zu seiner südwestlichen Grenze durch den Mississippi getrennt wird, im Süden an den Staat Illinois und im Osten an den Michigan-See, und umfaßt ungefähr 51,000 Quadr.-Meilen oder 32 Mill. Acres. Die Hauptflüsse ziehen sich, von Norden und Nordosten kommend, dem Mississippi zu, während die verhältnißmäßig kleineren und in ihrem Laufe kürzeren, in der Richtung von Nordwest oder Westen der Green-Bay, dem Obern und Michigan-See zufließen. In den Mississippi münden: der W i s c o n s i n, d. h. Tausendinselfluß, der B l a c k, der C h i p p e w a, St. C r o i x und F r a n c i s, der F o x, R o c k, S u g a r - G r a n t a; M o n t r e a l und B o i s - B r u l e münden in den Obern See; der W o l f, F o x (nicht zu verwechseln mit dem schon erwähnten, der auch Pashtic-Fluß genannt wird, während dieser auch Neenah heißt), P e n s a u k e n, O c o n t o, P e s h t e g o und M o n o m o n e n in die Green-Bay, und der M i l w a u k e e, S h e b o y g a n und M a n i t o w a k in den Michigan-See. Die wichtigsten von diesen Flüssen sind der Wisconsin, welcher an der nördlichen Grenze des Staats in der Nähe des Brule-Sees entspringt und der Fox oder Neenah-Fluß, der auf 180 Meilen für Boote schiffbar ist. Außer diesem Wasserreichthum, durch welchen vortreffliche Verbindungswege hergestellt werden können, hat der Staat eine bedeutende Menge von größeren und kleineren Binnenseen, die meistens von herrlichen Ufern eingefaßt, sehr fischreich und Sammelplätze unzähliger Wasservögel sind. Ihrer malerischen Lage wegen sind vorzüglich Lake of the Woods, Rainy-Lake-Winnebaye, an welchem sich viele Holsteiner und Rheinpreußen angesiedelt haben, Kushkonong, St. Croix, Pewaukea 2c. zu nennen. — Das ganze Land ist nach Dr. Karl de Haas (Farmer in Wisconsin) eine große Ebene,

welche, nur mit Flußhügeln und sanften Anhöhen (rollings) durchzogen, keine eigentlichen Gebirge zeigt, und im Durchschnitt 1000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, so daß es Ueberschwemmungen fast gar nicht ausgesetzt ist. Die größten Bergrücken befinden sich zwischen dem Oberen See und dem Mississippi, von wo sich dieselben in südwestlicher Richtung erstrecken, bis in der Nähe der Flüsse des untern Wisconsin und Keenah sie durch eine zum Flusse Rock laufende Hügelkette unterbrochen werden. Der Wisconsinhügel und viele der Anhöhen (bluffs) längs des Mississippiflusses steigen bis zu 300 bis 400 Fuß Höhe, während der blaue Berg, der höchste von allen, an 1000 Fuß über dem Wisconsinfluß liegen soll. Die durch einen Theil des Landes sich hinziehenden Platten und Simsinawaberge sind sehr gleichmäßig und haben nur wenige hervortretende Höhen. Eine andere Bergkette, meist aus Kalksteinen bestehend, läuft von Green-Bay nach Südwesten zwischen dem Michigan-See und der Bay Keenah oder Fox durch den westlichen Theil des Washington-Kantons und erstreckt sich durch den Walworth-Kanton bis in den Staat Illinois. — Der Boden ist im Allgemeinen reich und fruchtbar; doch verdienen die Kantons, welche östlich vom Wisconsinflusse gelegen sind, mit Ausnahme des am Michigansee und an der von diesem gebildeten Green-Bay liegenden Brawe-Kanton mehr Berücksichtigung als die übrigen. — An Mineralien ist das Land nicht arm. Blei und Kupfer erscheinen in fast ganz reinem Zustande, letzteres findet sich bis zu den Falls of St. Anthony des Mississippi. — An Thieren ist ein großer Reichthum vorhanden. „Noch baut der Biber seine künstliche Wohnung, noch streifen das Elenn, das Rothwild und der Waschbär im Lande umher. In der Nähe der Mississippiquellen und des Obern Sees, in den entfernteren Theilen des Landes lebt noch der große, weiße Polarbär, der nördliche Fuchs mit seinem schneeweißen Pelze, das Rennthier, die Antilope, das Beutelthier, das Stinkthier, Eulen, Enten, Tauben und große Schwärme von Pelikanen beleben das Land und unzählige kleine Vögel fliegen umher. Noch giebt es Ueberfluß an Fischen, Eidechsen, Schildkröten, Fröschen, Schlangen." Ochsen und Pferde in großer Zahl. — Bäume, Pflanzen und Blumen sind in großer Menge und Pracht vorhanden. Die Fichte besonders im Norden in großen Beständen, im Osten mehr Eichen und Buchen, jedoch selten in großen, dichten Urwäldern, weiße und schwarze Wallnußbäume, mehrere Arten von Hickory, weiße und rothe Cedern, Ulmen, Birken, Aspen, Pappeln, Zuckerahorn, Eschen &c. sind die am meisten vorkommenden Baumarten. Hopfen, wilder Wein, Stachel- und Johannisbeeren wachsen hier und da in den Waldgegenden. — Das Klima ist im Allgemeinen gesund, mit Ausnahme der sumpfigen Gegenden zwischen den Seen, wo kalte und andere Fieber herrschen, wenigstens ist es nicht ungesunder als in Michigan, Illinois und Missouri, dafür zeugt die rasche Zunahme der Bevölkerung, Einwanderung natürlich nicht gerechnet; doch ist es in den verschiedenen Theilen des Landes verschieden, was die Nähe

der großen Seen, bedeutende Ausdehnung der Prairie, Sandebenen ꝛc. bedingen; im Süden und in der Mitte ist das Wetter weit mehr trocken, als im Norden und Osten. Der Frühling ist kurz, der Sommer warm, mitunter heiß, der Herbst schön, der Winter streng und lang und meistens trocken. — Wisconsin hat in kurzer Zeit so reißende Fortschritte gemacht, wie kaum in einem andern Staate der Union gemacht worden sind, und doch ist meist Alles erst im Entstehen. Im Jahre 1840 noch ein Territorium, zählte es 30,945 Einwohner, im Jahre 1847: 220,807, eine Zahl, die allgemein in Erstaunen setzte; 1848 trat es in die Union als selbstständiger Staat ein und im Jahre 1850 hatte es 305,121, 1860: 775,873 und jetzt (1865) zählt es gewiß eine Million Einwohner. Im Jahre 1845 exportirte es 133,310 Bushel Waizen, und im J. 1849: 2,208,517 Bushel, und 35,676 Pfund Wolle. Die Gesammtausfuhr in genanntem Jahre erreichte einen Werth von 5 Millionen Dollars, wovon 1,500,000 Dollars auf Blei und Kupfer und 3,500,000 Dollars auf Getreide, Mehl, Fleisch, Butter, Wolle, Holz ꝛc. kommen. Sind erst alle künstlichen Verbindungswege fertig, die theils in Angriff genommen, theils projektirt sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Wisconsin einen Aufschwung gewinnt, wie kein anderer Staat ihn aufweisen kann. — Wisconsin hatte im Jahre 1860: 1262 Fabriken mit einem Kapitale von 3,382,148 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 5,414,931 Dollars. Dieselben beschäftigten 5798 Arbeiter und 291 Arbeiterinnen, welche einen Lohn bezogen von 1,712,496 Dollars und einen Werth erzeugten von 9,293,068 Doll. — Im Jahre 1861 bestanden im Staate 107 Banken mit einem Grund-Kapitale von 6½ Millionen Dollars. Im Jahre 1862 war in Folge der mittlerweile eingetretenen Bankverhältnisse die Zahl der Banken auf 65 und deren Kapital auf 3,298,000 Dollars gesunken. — Der Werth des gesammten im Staate befindlichen Eigenthums wurde 1863 auf 153,071,773 Dollars geschätzt. — Vom 30. Sept. 1862 bis dahin 1863 betrugen die Staatsausgaben 2,602,386 Doll. Für das Jahr 1864 waren die Ausgaben auf 1,171,353 Doll., die Einnahmen auf 1,031,471 Doll. geschätzt. Es blieben also 160,000 Dollars ungedeckt, welche durch eine Anleihe aufzubringen waren. — Vor 1861 betrug die Staatsschuld nur 100,000 Dollars. Diese stieg in Folge des Krieges auf 1½ Million. — Durch den Kanal, welcher den Fox mit dem Wisconsin verbindet und vollendet ist, ist schon jetzt Wisconsin mit den östlichen und den westlichen und südlichen Staaten in die vortheilhafteste Handelsverbindung gesetzt, und durch die Wilwaukee- und Mississippi-Eisenbahn ist diese Verbindung noch schneller geworden. — Von Madison, der Landeshauptstadt, zieht eine Eisenbahn in westlicher Richtung bis an den Mississippi bei Prairie dü Chien, eine andere in zuerst südöstlicher und später nordöstlicher Richtung bis Milwaukee an den See Michigan. Eine dritte Hauptbahn geht in der Richtung von Süden nach Norden, von der Grenze des Staats Illinois, im Anschlusse an dessen Bahnen,

bis an den See Winnebago bei Fond-du-Lac, von da längs dem See bis Oschkosch und in östlicher Richtung bis Sheboygan. Eine Zweigbahn derselben geht in nordwestlicher Richtung bis Berlin und eine andere in westlicher bis Fort Winnebago. Von diesem Orte führt dann eine andere Bahn in südöstlicher Richtung über Prairie du Sac und Watertown nach Milwaukee. Von diesem Punkte gehen nicht weniger als fünf Bahnen nach Norden, Westen und Süden, dem See Michigan entlang und dem Inlande zu. Von Racine am Michigan-See geht eine Bahn in westlicher Richtung nach Janesville und von da in drei Richtungen: nach dem Norden im Anschluß an die große Mississippi-Michigan-See-Bahn, nach dem Süden im Anschluß an die Bahn, welche über Belvidere und im Südosten im Anschluß an die Bahn, welche über Mac Henry nach Chicago führt. Weiter im Westen bei Mineralpoint bringt eine Zweigbahn die große Centralbahn in Verbindung mit den Bahnen von Illinois. — Zu diesem Aufschwunge haben damals die Deutschen das Meiste beigetragen, die aber auch dort mehr als anderswo in der Union deutsche Sprache, deutsche Sitte und Gebräuche bewahrt haben und auf die politischen Verhältnisse des Staats großen Einfluß ausüben, und größeren ausüben könnten, wenn die nöthige Eintracht unter ihnen herrschte. Außer den Deutschen haben sich von Europäern viele Norweger dort niedergelassen; die übrigen Einwohner sind Amerikaner, besonders aus den Neu-England- und den andern östlichen Staaten. Alle Religionssekten finden sich dort. Für Schulen ist sehr gut gesorgt. Auch bestimmt die Verfassung, daß jede Gemeinde zum Unterhalten von Schulen mindestens halb so viel Geld beischießen muß, als sie vom Staate für das Schulwesen Beitrag erhält. — Im Jahre 1849 besuchten 32,174 Schüler zwischen 4 bis 20 Jahren die Schulen. Im Jahre 1863 besaß der Staat 4571 Schulen, welche einen Bericht eingeschickt und 164, welche dieses versäumt hatten. Die Zahl der Kinder, welche die Schulen besuchten, war im Winter 149,786, im Sommer 128,900. An Abgaben wurden für Schulzwecke erhoben 703,263 Doll. Die Zahl der Schulhäuser betrug 3909 im Werthe von 1,255,852 Doll. Der Schulfond betrug 2,219,906 Doll. Die Staats-Universität ist vom Congresse mit 42,080 Acres Land dotirt worden. — Die gesetzgebende Gewalt ruht in dem Senate und dem Hause der Repräsentanten. Die Senatoren werden auf 2, die Repräsentanten auf 1 Jahr gewählt. Sie versammeln sich alljährlich in der Hauptstadt Madison. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, der wie der Lieutenant-Gouverneur, welcher dem Senate präsidirt und nur eine entscheidende Stimme hat, auf 2 Jahre gewählt wird. Jeder 21 Jahre alte, weiße Bürger der Vereinigten Staaten, oder Jeder, der auf gesetzlich vorgeschriebene Weise die Erklärung abgegeben hat, Bürger werden zu wollen (Resident), oder Indianer, oder Personen indianischer Abkunft, die Bürger sind, wenn sie 1 Jahr lang unmittelbar vor der Wahl im Staate gewohnt haben,

ſind ſtimmberechtigt. Der Staat hat keine Schulden. — Die vorzüglichſten Städte ſind:

Milwaukee (auch Milwaukie), zu beiden Seiten des gleichnamigen Fluſſes, der hier in den Michigan-See mündet, mit einem guten Hafen und Haupthandelsplatz des Staates an den großen Seen, eine durch ihr ſchnelles Aufblühen merkwürdig gewordene Stadt. Im Jahr 1835 ſtand dort nur die Hütte eines Pelzhändlers, 1850 zählte die Stadt über 20,000 Einw., 1860: 45,000, jetzt (1865) über 50,000. Von dieſen ſind mehr als das Drittel Deutſche, die ihre deutſchen Geſellſchaften, Caſino's, Sängervereine, Kirchen, Schulen, Buchdruckereien und Zeitungen haben. Im J. 1835 kaufte der dort angeſiedelte Pelzhändler Pelze und Felle von den Indianern, im Jahre 1849 lieferten die Einwohner Milwaukee's für 1,714,200 Doll. Manufakturen, darunter Wollenwaaren für 40,000 Dollars, Lederwaaren 120,000, Maſchinen 195,000, Tiſchler- und Wagnerarbeiten für 127,700, Kleidungsſtücke 97,000, für 8000 Doll. Buchbinderarbeiten, und für mehr als 150,000 Doll. Metallwaaren. Die Einfuhr betrug 3,828,650 Doll., die Ausfuhr 2,098,469 Doll.; 1676 Fahrzeuge liefen ein, wovon 498 Dampfboote, 248 Prozellans. Die Stadt ſelbſt beſaß 39 Segelſchiffe und hatte Antheil an mehreren Dampfſchiffen. Durch die Waſſerkraft des Wisconſin wird die Stadt eine der bedeutendſten Manufakturſtädte des Nordoſtens werden. — In Milwaukee befindet ſich ein Landamt; daſſelbe nahm vom 1. Januar bis 1. Juli 1849 50,144 Doll. für Landverkäufe ein. — **Madison**, Hauptſtadt des Staates, zwiſchen den im Mittelpunkte vom Daner Kanton liegenden Landſeen erbaut, hat eine freundliche und geſunde Lage, die Staats-Univerſität auf dem ſchönen College Hille und 7000 Einw. Der Ort eignet ſich vorzüglich zu einer Kaltwaſſerheilanſtalt. — **Prairie du Chien**, am linken Ufer des Miſſiſſippi, 4 M. unter der Einmündung des Wisconſin in denſelben, iſt ein der Beachtung werthes Städtchen. Seine Lage iſt ſehr vortheilhaft, zumal da auch die 10 M. lange und nur 3 M. breite Prairie, nach der es benannt iſt, ſich gut für die Landwirthſchaft eignet. Es kann nicht fehlen, daß dieſer Ort ſtark zunehmen wird; jetzt hat er etwa 3000 Einw. — **Manitowoe**, am Michigan-See, iſt ebenfalls ein blühendes Städtchen. Es hat einen hübſchen Hafen mit einem Pier- und Leuchthaus und ungefähr 1500 Einw., die lebhafte Schifffahrt und Handel, beſonders mit Holz treiben. — **Sheboygan**, etliche 30 M. ſüdlicher, am Sheboygan-Fluſſe, da, wo derſelbe in den Michigan-See fällt, übertrifft Manitowoe an Bevölkerung und Handel, iſt aber im Allgemeinen demſelben gleich. Der Handel iſt derſelbe: Bauholz und Fiſche. Es hat gute Werfte und andere Hafenbequemlichkeiten. Sechs Meilen von der Stadt entfernt liegt Sheboyganfalls, ein kleines, gewerbthätiges Städtchen, deſſen Umgegend faſt ausſchließlich von Deutſchen angeſiedelt iſt. — **Racine**, am Michigan-See, 25 M. ſüdlich von Milwaukee, beſitzt einen guten Hafen und gute Werfte und hat 12,000 Einw., die beſonders Mehlhandel treiben. Im Jahre 1849 wurden 22,161 Fäſſer Mehl ausgeführt. — **Kenoscha**,

(früher Soutspart), ebenfalls am Michigan-See, 10 M. südlich von Racine, kommt diesem am Bevölkerung, Geschäften und Erwerbsquellen ziemlich gleich. Der Kanton, dessen Hauptstadt dieses Städtchen ist, war früher ein Theil des Kanton Racine. — **Potosi,** am Mississippi und im Mineral-Kanton, schon jetzt von Vielen als ein wichtiger Punkt angesehen, wird ohne Zweifel in kurzer Zeit Verschiffungsort des Bleihandels werden, wodurch Galena in Jllinois viel verliert. Es hat über 1000 Einw. — **Mineral-Point,** Gerichtssitz des Kanton Jowa, auf mehreren Bergrücken, zwischen zwei kleinen Zweigen des Pacatonica liegend, hat ein Landamt und gegen 2000 Einw., die sich hauptsächlich mit Bergbau auf Blei und Kupfer und mit Landhandel beschäftigen. Jn der Stadt selbst und in der Umgegend leben viele Deutsche. — **Beloit,** 15 M. südlich von Jamesville, mit 7703 Einw., dem an Wohlstand rasch zunehmenden Gerichtssitze des Kanton Rock, an beiden Seiten des Rock-Flusses und an seiner Vereinigung mit dem Turtle-Creek gelegen, hat Mühlen, Maschinerien, gute Steinbrüche und ein blühendes College. — **Fond du Lac**, Gerichtssitz des gleichnamigen Kantons und am Flusse desselben Namens, da wo sich derselbe in den See ergießt, ist ein viel versprechendes Städtchen. Mehrere Dampfboote gehen von diesem Hafen an verschiedene Punkte des Winebago-Sees und Neenah-Flusses. Es hat 5450 Einw. — Eine Menge anderer Städtchen und Flecken sind seit Kurzem entstanden, eine noch größere Menge ist im Entstehen begriffen; viele werden erst später aus- und angelegt. Raum ist genug vorhanden. — **Madison** mit 6611 Einw., **Oschkosch** mit 6086, **Watertown** mit 5302 Einw. —

32. Der Staat Jowa.

Der Staat Jowa (sprich Ei-ä-wäh), früher mit Wisconsin verbunden, wurde im Juni 1838 zu einem Gebiete errichtet und 1846 als Staat in die Union aufgenommen. Er wird im Norden von dem Territoritum Minnesota, im Westen von dem Grand Sioux und dem Missouri, der ihn von dem Gebiete Nebraska scheidet, im Süden vom Staate Missouri und im Osten von dem Mississippi begrenzt, der ihn von den Staaten Wisconsin und Jllinois trennt, und umfaßt, von 40° 30′ bis 43° 30′ n. Br. sich erstreckend, einen ungefähren Flächenraum von 50,000 Quadrat-Meilen oder 32,384,000 Acres. Die Oberfläche des Landes ist eine von sanften Anhöhen durchzogene Hochebene, die von Des Moines, Skunk, Jowa, Wapsipinekon, Makoqueta, Turkey, Yellow und St. Peters-River und vielen andern Flüssen durchschnitten wird. Die Gestaltung des Landes ist ziemlich uneben, doch ohne Gebirge oder hohe Hügel; zwischen dem Missouri und Mississippi ist hohes Tafelland, von ungemeiner Fruchtbarkeit. Längs den Ufern der Flüsse und Creeks, und von denselben zurück von einer bis zu zehn Meilen, ist das Land zum größten Theil mit Holz bedeckt,

weiter abwärts aber unüberſehbare offene Prairie, nur hier und da mit dürftigem Buſchwerk. Die Prairies bedecken beinahe drei Viertel der ganzen Oberfläche des Landes, bieten aber dennoch, obgleich gänzlich baumlos, große Abwechſelungen: einige ſind völlig flach und eben, andere rollend oder ſanft gewellt; einige ſind mit dichtem Graſe bedeckt und bieten üppige Weide; andere mit Haſelgeſträuch und Saſſafrasbüſchen überzogen, und im Frühjahr mit den herrlichſten Blumen, Azalien, Kalmien, Rhododendron und Geisblatt bedeckt. Der Boden, auf dem Bottomland ſowohl als auf den Prairies, iſt im Allgemeinen gut, und beſteht meiſtens aus einem tiefen ſchwarzen Mulm, der in den Prairies mit ſandigem Lehm, und zuweilen mit rothem Thon und Kies untermiſcht iſt. Gebaut werden Waizen, Mais, Kartoffeln, Flachs, Hanf, in neueſter Zeit Taback, auch Wein, Aepfel, Pfirſich, Birnen und Erdbeeren. — Die Viehzucht ſcheint beſonders in Aufnahme zu kommen, wozu ſich auch das Land wegen den ausgedehnten Prairien recht gut eignet. — An Mineralien finden ſich: Blei, Steinkohlen (die Bleiregion von Wisconſin und das Steinkohlenfeld von Illinois reichen in dieſen Staat hinüber), Eiſen, Kupfer, Zink und Magneſiakalkſtein. — Das Klima beſonders in den höher gelegenen Theilen iſt geſund, auf den naſſen Prairien jedoch und an den Ufern der aus ihrem Bette tretenden Flüſſe herrſchen biliöſe Fieber. Mehr im Innern ſind die Winter ſtrenger und die Sommer heißer, ſo wie auch das Wetter weniger veränderlich. — Bis jetzt ſind 50 Kantons vermeſſen. Die öſtlichen: Winneſchiek (Wineshiek), Allamallee, Fayette, Clayton, Buchanan, Delaware, Dubuque, Jones, Jackſon, Clinton, Cedar, Scott, Muskatine, Waſhington, Louiſa, Henry, Des Moines, Cee, Van Buren, werden ihrer vortheilhaften Lage in der Nähe des Miſſiſſippi und ihres mit Lehm und Kies untermiſchten fetten, ſchwarzen Bodens wegen mit Recht zu Anſiedlungen empfohlen. Von dieſen Kantons ſind die bevölkerteren und Deutſchen zur Anſiedlung empfehlenswerthen die Kantons: Scott, Clinton, Jackſon und Dubuque, auch Muskatine. Der Kanton Scott, mit faſt 6000 Bewohnern, hat am Wapſipinicon, der ſeine Nordgrenze bildet, und am Miſſiſſippi, der auf 40 Meilen ſeine Oſt- und Südgrenze beſpült, vortreffliches Land, beſonders in den Miſſiſſippi-Bluffs, die ſich allmählig erheben, und ebenſo geſund wie vortheilhaft für den Abſatz der Farmerzeugniſſe liegen. Davenport iſt der Gerichtsſitz. Le Claire iſt der Name einer neuen Stadt, welche kürzlich am obern Theil der Stromſchnellen, ungefähr 15 M. oberhalb Davenport angelegt worden iſt und bedeutend zu werden verſpricht. — Der Kanton Clinton hat eben ſo guten Boden, wie Scott, auch viel ſchönes Holz am Wepſipinicon, leidet aber an Holzmangel in den übrigen Theilen. Bevölkerung über 3000. Die Kantone Jackſon und Dubuque, erſteres mit 6000, letzteres mit 10,000 Einw., haben einen holzreichen, in den Ebenen guten, an vielen Stellen aber ſehr gebrochenen rauhen Boden, reich an Blei, Kupfer, Eiſen und Zink, worin namentlich am Makaquetafluſſe reiche Anſtände ge-

funden worden sind. — Handel und Fabrikthätigkeit erwachen bereits. — Die Einwohnerzahl betrug 1844: 78,814, im Jahre 1850: 175,000, 1860: 674,948, jetzt (1865) wohl nahezu eine Million Seelen; das steuerpflichtige Eigenthum wurde im Jahre 1849 auf 18,479,751 Doll. abgeschätzt. — Die gesetzgebende Gewalt ruht in einem aus 13 Mitgliedern bestehenden Senate und einem aus 26 Mitgliedern bestehenden Hause der Repräsentanten. Die Senatoren werden auf 4, die Repräsentanten auf 2 Jahre von und aus dem Volke gewählt. Die Sitzungen finden alle 2 Jahre in Jowa-City statt und beginnen mit dem ersten Montag im Dezember. Die vollziehende Gewalt ruht in einem Gouverneur, der vom Volke auf 4 Jahre gewählt, im Fall seines Rücktritts, Todes oder sonstiger Verhinderung, seinem Amte vorzustehen, vom Staatssecretär ersetzt wird und einen Jahresgehalt von 1000 Doll. bezieht. Der Staatssekretär mit 500, der Auditor mit 600 und der Schatzmeister mit 400 Doll. Gehalt, werden ebenfalls vom Volke gewählt. Die richterliche Gewalt wird durch ein Obergericht, durch Distriktsgerichte und Untergerichte ausgeübt; die Richter des Obergerichts werden durch die Legislatur auf sechs Jahre gewählt, und jeder weiße Mann, der das 21ste Jahr überschritten und 6 Monate im Staate gewohnt hat, ist wahlfähig. Corporationen mit Bankprivilegien sind verboten, und eine Cirkulation von Papiergeld darf nicht stattfinden. — Jowa besaß 1860: 522 Fabriken mit einem Kapitale von 1,292,875 Doll. und einem Rohmaterial-Verbrauche von 2,356,881 Dollars. Dieselben verwandten 1687 Arbeiter und nur 20 Arbeiterinnen, welche zusammen an Lohn 473,016 Doll. bezogen und an Werth 3,551,783 Doll. erzeugten. Die Staatsausgaben betrugen vom 4. November 1861 bis 31. Oktober 1863 689,541 Doll. Hiezu kamen noch die Kriegsausgaben im Betrage von 710,986 Doll. Die Staatsschuld war im Dezember 1862: 1,122,296 Doll. — Für das Schulwesen sind beträchtliche Fonds vorhanden; alle vom Congresse dem Staate bewilligten Ländereien, alle dem Staate zufallenden Grundbesitze und sämmtliche ihm aus dem Verkauf von Regierungsländereien erwachsenden Prozente bilden den Schulfond, dessen Zinsen zur Errichtung und zum Unterhalte von Schulen verwendet werden. An Akademien bestehen bereits 11, Elementarschulen über 100, und in Mountpleasant im Kanton Henry ist die Staats-Universität errichtet. — So jung der Staat auch ist, so besitzt er doch schon sieben Eisenbahnen, welche alle sich anlehnend an den Mississippi und an die jenseits desselben mündenden Bahnen in westlicher Richtung gehen: Die südlichste dieser Bahnen verläßt Carthago gegenüber den Mississippi, in welchen sich dort der Fluß Des Moines ergießt, und folgt diesem in nordwestlicher Richtung bis Keosauque. Innerhalb der durch die beiden genannten Flüsse gebildeten Halbinsel geht längs des Mississippi eine Bahn in nördlicher Richtung bis nach Fort Madison. Eine zweite Bahn geht in westlicher Richtung von Burlington am Mississippi nach Fairfield und Otumwa; eine dritte von Muscatine nach

Ooskaloosa, eine vierte von Davenport am Mississippi nach Jowa-City. Beide letztere Bahnen werden bei Muscatine durch eine Zweigbahn verbunden. Eine fünfte Eisenbahn geht von Lyons am Mississippi nach Jowa-City, eine von De Witt nach Marion, endlich die siebente von Dubuque nach Marion. Voraussichtlich werden alle diese Bahnen in kurzer Zeit bis an das West-Ende des Staates geführt seyn und die Hauptstraßen für den Verkehr mit dem fernen Westen, Californien und Oregon werden. — Die Städte des Landes sind noch klein; die bemerkenswerthesten sind:

Jowa-City, die Hauptstadt des Staats, am linken Ufer des Jowaflusses, der bis hierher schiffbar ist, in höchst angenehmer, trockener Lage, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Landamte und 6—7000 Einw.; das Kapitol ist in griechischem Geschmack gebaut, und dessen Dom wird von 22 korinthischen Säulen getragen. — **Keokuk** mit 8137 Einwohnern. — **Burlington**, am rechten Ufer des Mississippi, 222 M. oberhalb St. Louis, von Hügeln umgeben, die sanft ansteigen; die Stadt ist regelmäßig ausgelegt und enthält 1 Rathhaus, 5 Kirchen, einen schönen Landungsplatz für Dampfboote und 7000 Einw.; — Dampfboote gehen von hier nach allen Hauptplätzen des Mississippi. — **Dubuque,** am rechten Ufer des Mississippi, 426 M. oberhalb St. Louis, und 306 von den St. Anthony-Fällen auf einer Hochterrasse, welche sich mehrere Meilen längs dem Flusse hinzieht, mit 5 Kirchen, mehreren Waarenniederlagen, in denen nur Großhandel stattfindet, 1 Landamte für den nördlichen Distrikt des Staates, dem Bureau des General-Landmessers für Jowa und Wisconsin, einem der größten Gasthöfe des Westens und 13,000 Einw.; Bleierz wird in der Nachbarschaft der Stadt in Menge gefunden. Ist das Hinterland von Minnesota mehr angesiedelt, muß sich diese Stadt rasch heben. — **Muscatine,** früher Bloomington, Gerichtssitz des Kanton Muscatine mit 5324 Einw., die bedeutende Geschäfte treiben (Umgegend fruchtbar und gut angebaut). — **Davenport,** ein romantisches, blühendes Städtchen, mit schönen Dampfmühlen und 11,268 Einwohnern. — **Fort Madison**, Gerichtssitz des Kanton Lee, reizend gelegen am Mississippi, 20 M. oberhalb Keokuk, mit dem Zuchthause und etwa 2000 Einw. Eine Menge anderer Städte und Flecken sind angelegt, die alle auf Ansiedler warten, und viele werden noch ausgelegt werden. Bleierz wird in der Nachbarschaft der Stadt in Menge gefunden. — **Farmersburg,** mit 309; — **Bellevue**, mit 450; — **Lyons,** mit 598; — **Beatonsport,** mit 700; — **Richland**, mit 550, und **Wapello,** mit 430 Einw. — kleine, durch ihre Lage vielversprechende Städtchen.

33. Der Staat Minnesota.

Das Gebiet Minnesota, westlich von Wisconsin, vom 43° 30' bis 49° n. Br. und von 92° 25' w. L. (Gr.) mit unbestimmter Aus-

dehnung gelegen, wird im Süden von Jowa und dem Gebiete Nebrasca, im Osten von Wisconsin und dem Obern See (Lake Superior), im Norden von den brittischen Besitzungen und im Westen von den Indianerländern begrenzt, und hat einen ungefähren Flächenraum von 50,000 Quadrat-Meilen. Seinen Namen hat es von dem, von den Sioux-Indianern Minne-sotah-watapa oder Minisata-watapa (d. h. schlammiger Fluß) genannten St. Petersflusse, von den Odschibwas-Indianern Ashkibogisibi, d. h. grüner Laub-Fluß, genannt, der seine Quelle in einigen kleinen Seen auf der Coteau des Prairies unter 45° 48′ n. Br. und 97° 20′ w. L. hat und, die Krümmungen eingerechnet, 470 Meilen lang ist. Bei seiner Vereinigung mit dem Mississippi ist er 320 Fuß breit, 16 Fuß tief und für Dampfschiffe bis 45 Meilen oberhalb Fort Saelling, zu Little Rapids, fahrbar; bei Hochwasser kann er bis Travers de Sioux und zur Zeit der Wasserschwellungen im Frühjahr in kleinen Booten bis zum Big-Stone-See, der als eine Erweiterung dieses Flusses zu betrachten ist, befahren werden, wenn man zwei kleine Tragplätze, Patterson-Rapids und Grand Portage umgeht. Sein Hauptzufluß ist der Blue-Earth-River (Blau-Erde-Fluß), welcher seinen Namen von einem nicht weit von der Mündung befindlichen Lager blauer Erde hat, mit welcher die Indianer, die ihn Mankato nennen, sich bemalen. Er fließt von Norden nach Süden, und nimmt eine Menge kleiner Flüsse auf, von welchen einer, der Watonwan, vom Des Moines nur durch eine Erdzunge von einer halben Stunde Breite getrennt ist. Im nördlichen Theile des Gebiets empfängt der Mississippi, der seine Quellen in diesem Gebiete hat, aber nur eine kleine Strecke bis zu den Falls of St. Anthony schiffbar ist, und mit dem St. Croix einen Theil der Ostgrenze bildet, den Crowa-Wing-River mit dem Leaf und Long-Prairie und bei den Sauk-Fällen den Osakis. Die Westgrenze bildet der Missouri; auf den weiten Prairien zwischen ihm und dem James-River, der 600 M. lang ist, hausen Indianer, Sioux und Odschibwäs, und Büffelheerden. Parallel mit ihm fließt der Big-Sioux oder Tschankasadata, d. i. „immer mit Holz eingefaßt;“ er hat seine Quelle nur eine halbe Stunde von jener des St. Peters und ist 350 Meilen lang. Zwischen diesem Flusse und dem obern Des Moines unter 44° n. Br. liegt der berühmte Red-Pipestone-Querry, der rothe Pfeifenstein-Bruch. Zu diesem kommen alljährlich Indianer verschiedener Stämme aus weiter Entfernung, um sich das Material zu ihren Pfeifenköpfen zu holen. Diesen Steinbruch hat einst, der Sage zufolge, der große Geist selbst geöffnet; die Stätte ist geheiligt, und man betritt sie nur, nachdem man sich durch allerlei Feierlichkeiten geweiht hat. Außer den genannten Flüssen sind noch der St. Louis, der bei Fond du Lac in den Obern See, und der Red-River, der häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist und in den Winnipey-See sich ergießt, bemerkenswerth. Das Innere des Gebiets ist demnach wenig von Flüssen durchzogen, dafür ist es aber desto reicher an größeren und kleineren

Landseen, die meist miteinander in Verbindung stehen oder nur durch schmale Tragplätze von einander geschieden sind. Man könnte Minnesota das Gebiet der Landseen nennen. Die größten sind im Nordwesten der Mimiwakan oder Teufels-See, 40 Meilen lang, 15 Meilen breit, und mit einer Menge kleiner Inseln bedeckt; er ist ohne Abfluß, hat brackisches Wasser und wird, da an seinen Ufern Salz liegt, von den Büffelheerden aufgesucht, sein stark bewaldetes Ufer ist sehr morastig; der Red-Lake oder rothe See, 60 Meilen lang, 24 M. breit, eine Erweiterung des Red-Lake-River, der Rainy-Lake oder Regen-See, der mit dem Lake of the Woods, Wälder-See, (300 M. im Umfang) in Verbindung steht, 100 Meilen lang und sehr fischreich ist; der Leech-See, einer der Quellseen des Mississippi. — Das Gebiet bildet ein hochgelegenes Tafelland; das, besonders im Norden, mit kleinen, konischen Hügeln besäet ist, und am Mississippi sehr, am Missouri weniger schroff terrassenförmig zur Hochebene aufsteigt. Der Boden ist im Norden sandig, mit Ausnahme des sehr guten Gebiets des Red-River; das Land im Süden des St. Peters ist ungemein schön, fruchtbar und gut bewässert, oberhalb der St. Anthony-Fälle giebt es sehr ausgedehnte Waldungen, sie bestehen aus Pappeln, Ahorn, Ulmen, Eschen und Linden. Am Mississippi finden sich auch Maulbeerbäume. — Hafer, Waizen, Kartoffeln und Gemüsearten gedeihen gut; von Mais kommt nur der mit kleinen Aehren zur Reife. Obstbäume sind gepflanzt worden, man hat aber über deren Gedeihen noch keine Erfahrung. Das Land soll nur theilweise, etwa auf ein Drittel zur Bebauung gut seyn. — Das Klima ist zwar gesund, aber durch die höhere Lage und die größere Ausdehnung nach Jowa rauher und schroffer, als in den Staaten der großen Seegebiete. Die Sommer sind heiß, die Winter lange anhaltend und sehr kalt, noch kälter als die des nördlichen Jowa und Wisconsin. Jetzt ist das Land ein wahres Eden für den allen Strapazen gewachsenen, wettergebräunten amerikanischen Jäger; dort findet er genug zum Jagen; nicht lange wird es währen, so wird dieses Gebiet, das vom Mississippi an nördlich nach dem St. Louis und in mehreren Richtungen westlich nach dem Innern bis an den Missouri Heerstraßen, zu welchen der Congreß 50,000 Doll. ausgesetzt hat, erhalten wird, und einen guten Absatz seiner Produkte an die Vereinigten-Staaten-Truppen, sowie einen lebhaften Verkehr mit den Indianern bietet, eine Bevölkerung aufweisen, die es befähigt, als Staat in die Union einzutreten. Eine Meile unterhalb der St. Anthony-Fälle am linken Ufer ist die Stadt Anthony-City angelegt; bald werden großartige Hotels zur Aufnahme der die Fälle Besuchenden errichtet, die bedeutende Wasserkraft wird zu Mühlen und Fabriken benutzt werden, und in Kurzem werden wir lesen, daß da, wo die Indianer und Pelzhändler lebten, eine großartige Stadt mit allem Luxus nordamerikanischen Lebens entstanden ist. Die Zahl der Kolonisten betrug 1853 etwa 7000, und bestand theils aus Amerikanern aus den nördlichen Staaten, theils aus

indianischen Mischungen, die früher im Dienst der Hudson-Bay-Gesellschaft oder sonstige Jäger gewesen sind. — An der Spitze der Regierung stand ein vom Präsidenten der Vereinigten Staaten auf 4 Jahre ernannter Gouverneur; die Gesetzgebung bestand aus einem auf 2 Jahre gewählten Senate und aus einem auf 1 Jahr gewählten Repräsentantenhause. Im Jahre 1849 wurde die erste Sitzung im Fort Snelling, einer Station der Vereinigten Staaten, gehalten. Unter Anderem beschloß die Gesetzgebung, daß keinem Schuldner sein liegendes Vermögen genommen werden dürfe. — Jeder 21 Jahre alte, weiße Bürger der Vereinigten Staaten, welcher 6 Monate im Gebiete gewohnt hatte, wurde stimmberechtigt. Für den Schulfond sind in jedem Townschip 1280 Acres Land, doppelt so viel wie in allen andern Staaten vorbehalten worden. Schon damals erschienen 2 Zeitungen. — 1859 wurde Minnesota zum Staate. 1860 betrug dessen Bevölkerung 162,022, jetzt übersteigt sie 200,000. Die Verfassung des jungen Staats weicht in keiner wesentlichen Beziehung von denjenigen der freien Staaten des Westens ab. — Während des Bürgerkrieges der Jahre 1861 bis 1865 hat Minnesota sehr gelitten in Folge der Verheerungen der Indianer. Namentlich wurde Neu-Ulm von diesen Unmenschen mit Uebermacht angegriffen und dessen Bevölkerung gezwungen, die Stadt zu räumen. Viele werthvolle Menschenleben namentlich auch von Deutschen gingen verloren. Doch konnte dadurch der Aufschwung des jungen Staates nicht beeinträchtigt werden. — Im Jahre 1860 besaß Minnesota 5 Fabriken mit einem Kapitale von 94,000 Doll. und einem Verbrauche an Rohmaterial von 24,300 Doll. Dieselben beschäftigten 63 Arbeiter, welche einen Lohn bezogen von 18,540 Doll. und einen Werth erzeugten von 58,300 Doll. Seit dieser Zeit hat sich die Produktion des Staats sehr gehoben, trotz den von den Indianern bewirkten Zerstörungen. — Der junge Staat hat schon 6 Eisenbahnen: 1) Minnesota und Südsee, 2) südliches Minnesota, 3) Minerapolis und Cedar Rapids, 4) Minnesota Transit, 5) Root-River-Valley, 6) St. Paul und Duluth. — Die Staatsausgaben des Jahres 1863 betrugen 576,539 Dollars, die Einnahmen 119,326 Doll. mehr. Die Staatsschuld war 350,000 Doll. Die wichtigsten Städte des Staates sind:

St. Paul, die Hauptstadt am Mississippi, 8 M. unterhalb der Fälle, zählte im J. 1849 142 Häuser, darunter 3 Gasthöfe, 1 Staatshaus, 2 Druckereien, 1 Schulgebäude, in welchem 4 verschiedene Religionsgenossenschaften ihren Gottesdienst hielten, 12 Advokaten und 5 Aerzte. Jetzt (1865) besitzt die Stadt 10 Kirchen, 10,401 Einw. Deren Hauptstraße ist eine Meile lang. — **Mendota,** an der Mündung des St. Peters in den Mississippi, hat eine sehr günstige Lage. — **Stillwater,** an der Ostseite des St. Croix-Sees, hatte 1850 636 Einw., jetzt zählt es deren Tausende. — **St. Anthony,** mit 3258 Einw. — **Fort-Snelling,** 5 M. von St. Paul, am Zusammenflusse des Minnesota oder St. Peters und des Mississippi, auf der westlichen Seite des letzteren. — **Pilot-Knob,** nicht fern von den Städten

St. Paul, Mendota und St. Anthony, eine aufblühende Stadt in einer wunderschönen Landschaft. — **St. Anthony,** auf der linken Seite des Mississippi, 8 M. oberhalb St. Paul, bei den berühmten gleichnamigen Fällen. Die Stadt liegt an dem Anfange der Schifffahrt des „Vaters der Ströme" und ist daher für den Handel von großer Wichtigkeit. — **Wabasha**, am Mississippi, gegenüber der Mündung des Chippawa-Flusses, 90 M. unterhalb St. Paul. Winona, Red-Wing, Faribault, Rochester, Minerapolis, St. Cloud und viele andere Städte, welche schon zwischen 2000 und 5000 Einw. zählen, dehnen sich von Monat zu Monat aus und werden voraussichtlich bald ihren älteren Schwestern im Osten an Zahl und Bedeutung gleich kommen. Das oben schon genannte Neu-Ulm, größtentheils von Deutschen bewohnt, verdient hier besonders genannt zu werden.

34. Der Staat Oregon.

Als Gebiet wurde Oregon errichtet im Jahre 1849. Es liegt zwischen dem 40° und 42° n. Br. und zwischen dem 115° und 126' w. L. und wird im Westen vom stillen Ozean, im Süden von Californien und Utah, im Osten von dem Felsengebirge und im Norden von den Ländern der Hudsonbay-Gesellschaft begrenzt. Sein Flächen-Inhalt beträgt ungefähr 300,000 Quadrat-Meilen. Im Süden streichen 3 Bergketten von Osten nach Westen, welche nach Californien zu an Höhe zunehmen, die Umpqua-Mountains, Tlamat- oder Klamat-Mountains und Shafty-Mountains. An der Küste setzt sich von Californien aus das Küstengebirge (Coast Range) fort, welches nur von den Mündungen der Ströme und im Norden von einem tiefen und schmalen See-Einschnitte, Puget's Sund, mit der de Fuca-Straße, durchbrochen wird. Dieses Gebirge ist nach der Küste von schroffem Abfall und hat nur eine seichte und kleine, als Hafen kaum benutzbare Bay, bis die de Fuca-Straße mit Admiralty-Inlet, Hard's Kanal und Puget's Sund einen Einschnitt bildet. Parallel mit der Küste in der Entfernung von 100—150 Meilen läuft eine zweite Hügelreihe, Cascade Range oder Präsidentenkette, ein mit Hochebenen und mehreren Schneegipfeln (Mount Jefferson, Mount St. Helens oder John Adams, Mount Olympus oder Van Buren, Mount Raynier oder Harrison ꝛc.) versehenes Gebirge; östlich von derselben folgt eine dritte Gebirgsreihe, Blue Mountains (blaue Berge), von unregelmäßigerem und in der Richtung von Süden nach Norden mehrere Male unterbrochenem Laufe, die übrigens im Wesentlichen eben so gut als ein Theil der Cascade Range betrachtet werden kann. Die östliche Grenze bilden die Felsengebirge. Somit ist das ganze Gebiet ein Gebirgsland, dessen Hauptthäler der Richtung der Höhenzüge entsprechen; ungefähr in der Mitte wird es aber seiner ganzen Länge nach vom Columbia durchbrochen, so daß dieser Strom gleich

sam ein Thor von der See in's Innere bildet. Diese Gebirge theilen das Land in drei besondere, durch Klima, Boden und Erzeugnisse verschiedene Theile. In dem westlichen Theile zwischen der Küste und der Präsidenten-Kette herrscht dasselbe Klima wie im Sacramento-Thale. Die Sommer sind warm und trocken und zwischen den Monaten April und November ist der Regen selten, während der übrigen Monate aber heftig und fast beständig. Nachtfröste stellen sich ein beim Beginn des Herbstes, eigentlicher Frost ist sehr selten. Der Boden ist für Waizen, Roggen, Hafer (fußlange Aehren), Gerste, Erbsen, Aepfel und Kartoffeln, so wie für alle in den nördlichen Staaten gebaute Wurzelgewächse geeignet; mitunter hat man fünfzig und sechzig Bushel Waizen von einem einzigen Acre geerndtet; Mais, der sowohl Wärme als Feuchtigkeit verlangt, kommt nicht gut fort, und künstliche Bewässerung ist an vielen Stellen nicht anwendbar. Schweine pflanzen sich in den Wäldern, wo Ueberfluß an Eicheln ist, fort, sollen aber nicht sehr fett werden. Pferde und Rindvieh gedeihen sehr gut und erhalten sich selbst, ohne eingeheimset und gefüttert zu werden, da die Winter mild sind. Die Höhen sind mit Brennholz bedeckt, das zu einer ungeheuren Größe heranwächst, und jetzt wegen der Ausfuhr nach Californien werthvoll wird. Gesunde Tannen von 200—250 Fuß Höhe und von 20—40 Fuß im Umfange sind nicht selten. Die fruchtbarsten Striche liegen am Willeant- und Umpqua-Flusse, sind aber periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzt. „Der zweite Theil zwischen der Präsidenten-Kette oder Cascada Range bis zu den blauen Bergen ist für Ackerbau ungeeignet, desto besser aber, wenn nicht das beste Land für Viehzucht. „Wenige Meilen von Columbia entfernt eröffnen sich weite Prairien, mit einem kurzen, sehr nahrhaften Grase bedeckt, welches das ganze Jahr hindurch gut bleibt. Im September fällt leichter Regen, worauf das Gras emporkeimt; im Oktober und November findet sich eine schöne Grasdecke, die bis zum Sommer in dem Zustande bleibt; da sie im Juni auf den niedrigen Ebenen reif ist und ohne es erst zu werden trocknet, so ist sie wie künstlich gemachtes Heu; in diesem Zustande verbleibt der Graswuchs, bis der Herbstregen ihn wieder belebt.“ Auch für Schaafzucht muß diese Gegend sich sehr eignen. Die Sommer sind wie in dem ersten Theile oder der ersten Region trocken und heiß; der Regen beginnt später und endet früher als dort; der Winter ist mild; Schnee kommt im Süden nicht vor, wohl aber im nördlichen Theile, wo er kaum einen Tag liegen bleibt. Das Klima ist gesund. Der dritte Theil, zwischen den blauen Bergen und den Felsengebirgen, ist für den Ackerbau noch weniger geeignet, als der zweite, sowohl wegen des Bodens, als wegen des Klima's, für Viehzucht soll es tauglich seyn und das Thal bei Blacks Fork und Harns Fork (des Colorado) schöne Weiden bieten, allein so lange noch ein Fleckchen anderes, besseres Land vorhanden ist, wird hier an Niederlassung nicht gedacht werden. Es regnet selten, ausgenommen im Frühjahr; Thau fällt nie; Nachtfröste finden sich wegen der hohen Lage auch im Sommer. Daraus geht schon hervor, daß der Wechsel

der Temperatur ein ſchneller und ſchroffer iſt; nicht ſelten hat man auch an einem Tage Frühling, Sommer, Herbſt und Winter. — Außer den bereits erwähnten Flüſſen, dem Columbia, dem größten Strome des ganzen weſtlichen Nordamerika's, 120 Meilen vom Ozean für Schiffe, die 12 Fuß im Waſſer gehen, auch zur Zeit des niedrigſten Waſſerſtandes fahrbar, an ſeiner Mündung aber gefährlich, dem Willamette, ebenfalls ſchiffbar, und dem Umpqua, der bei ſeiner Einmündung in den Ozean einen kleinen Hafen bildet, ſind noch zu bemerken der im Frühjahre und Herbſt für Boote ſchiffbare Cowlitz, der Lewis oder Saptin oder Seake, der Wallamatle, Fall-River, der Tlamat, welcher in den Stillen Ozean ſich ergießt, für die Schifffahrt aber, wie auch der Umpqua unbrauchbar iſt, der Klarke oder Flathead, der Sonomar, der eine ziemliche Strecke oberhalb ſeiner Mündung in den Pugets-Sund einen Fall von 260 Fuß hat, der Kuskuskie. Alle dieſe Flüſſe ſind reich an Fiſchen, beſonders der Umpqua und Tlamat an Salmen, die vom Ozean her zu gewiſſen Zeiten eindringen und ſich an den Mündungen dieſer Flüſſe förmlich drängen ſollen. An Wild iſt Ueberfluß. Für den Handel iſt Oregon höchſt wichtig, nur muß es wie Californien mit dem Innern der Union verbunden werden. Der beſte Weg iſt durch das Columbia-Thal. Von den in ihm hauſenden Indianern gilt dasſelbe, was wir von den Indianern in Nebraska ſagten. Die Bevölkerung Oregons, 1850 etwa 30,000 ſtark, betrug 1860: 52,464 und jetzt (1865) beträgt ſie über 70,000. Sie beſtand urſprünglich, außer den Indianern, aus Amerikanern, Canadiern und Miſchlingen, mehrte ſich aber bald durch Einwanderung, da die Wichtigkeit des Gebiets die Anſiedelung ſehr beförderte. — Die Verfaſſung des Staats weicht in keiner Beziehung weſentlich von derjenigen der übrigen Staaten des Weſtens ab. — Am 16. Februar 1859 wurde Oregon zugleich mit Minneſota in die Union als ſelbſtſtändiger Staat aufgenommen, und ſeit dieſer Zeit hat ſich derſelbe doppelt ſchnell gehoben. Das Land zeichnet ſich aus durch ſeinen Reichthum an Metallen. Gold wird namentlich im ſüdlichen Theile des Staats in großer Menge gefunden. Silber, Blei und Kupfer findet ſich im Cascada-Gebirge. Kohlen ſind im Ueberfluſſe bei Looſa-Bay und an anderen Orten. Der junge Staat Oregon beſaß im Jahre 1860 ſchon 52 Fabriken mit einem Kapitale von 843,600 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 809,560 Dollars. In denſelben fanden 285 Arbeiter Beſchäftigung und einen Lohn von 388,620 Dollars, ſo daß alſo durchſchnittlich der Mann faſt 1400 Dollars erwarb. Der Werth der Fabrikate betrug 2,236,640 Dollars. Der Werth des ſteuerbaren Eigenthums wurde geſchätzt auf 22 Millionen Dollars, wovon in den Jahren 1863 und 1864: 122,000 Dollars an Abgaben erhoben wurden. Die Staatsausgaben für die Jahre 1863 und 1864 waren auf 166,913 Dollars veranſchlagt.

Die bedeutendſten Plätze ſind: **Astoria**, ſo genannt nach ſeinem Gründer, dem Deutſchen Johann Jakob Aſtor, welcher dort ſeine Pelz-Niederlage

hatte und dort den Grund zu seinem kolossalen Vermögen legte. Es liegt an der Südseite des Columbia-Flusses, 10 M. von dessen Mündung. — **Portland,** die Hauptstadt Oregons, am Flusse Willamette nahe seiner Mündung, mit 5000 Einwohnern. — **Oregon-City**, die frühere Hauptstadt Oregons, gleichfalls am Willamette-Flusse, unmittelbar unter den Wasserfällen, mit 2000 Einw. — **Plymouth,** an der Mündung des Willamette. — **Salem**, an demselben Flusse, 50 M. oberhalb Oregon-City. — **St. Hallens,** an der Westseite des Columbia-Flusses, 30 M. von Portland. — **Pacific-City,** im März 1850 begonnen, an dem Nordufer der Mündung des Columbia auf einer kleinen Halbinsel. Dampfer gehen regelmäßig zwischen Francisco-City und den Landungsplätzen am Columbia, Willamette und an anderen Flüssen. Auch giebt es Postwagen, welche auf guten Wegen nach den meisten Orten gehen.

35. Der Staat Kansas.

Kein Staat der Union ist unter so heftigen Geburtswehen entstanden, als Kansas. Als im Jahre 1854 derselbe als Territorium organisirt wurde, hofften die Sklavenhalter des Südens mit Hülfe gedungener Horden und des von Seiten der Centralregierung auszuübenden Druckes Kansas zu einem Sklavenstaate zu machen. Sie setzten alle nur erdenklichen Mittel der Gewalt und des Betrugs zu diesem Zwecke in Bewegung. Den Höhepunkt dieser Umtriebe bezeichnete die im Jahre 1854 stattgehabte Wahl eines Abgeordneten zum Kongresse. Ganze Schaaren von Einwohnern des Nachbarstaates Missouri überschritten wohlbewaffnet und unter selbstgewählten, oder von den obersten Häuptern der Sklavenhalterpartei gesetzten Führern, die Grenzen des im Werden begriffenen Staates, bemächtigten sich der Stimmkästen, vertrieben mit Gewalt die berechtigten Landesbewohner und wählten an deren Stelle einen Sklavenhalter zum Kongresse, in der zuversichtlichen Hoffnung, dadurch Kansas zum Sklavenstaate zu machen. Doch alle diese Gewaltthaten verfehlten ihren Zweck. Kansas erklärte sich mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen die Sklaverei, trieb mit siegender Macht die Angriffe der Sklavenhalter zurück und wurde am 29. Januar 1861, also noch zur Zeit des Präsidenten Buchanan als Staat in die Union aufgenommen. Kansas besitzt einen Flächenraum von 80,000 Quadrat-Meilen und besaß schon im Jahre 1860 eine Bevölkerung von mehr als 100,000 Menschen, welche sich seither ansehnlich vermehrt hat. Die Flüsse Kansas, Platte und Arkansas bespülen den Staat und erleichtern dessen Verbindungen. — Die Staatsausgaben betrugen in den Jahren 1861 und 1862 zusammen 120,337.89 Doll., die Einnahmen um 23,886 Doll. mehr. Die Staatsschuld belief sich auf 181,000 Dollars, nach Abzug der vorhandenen Activa aber nur auf 54,864 Dollars. Für 1863 war der Ausgabe-Etat auf

64,975 Dollars festgesetzt. — In dem Staate waren 204 Schulen mit 8593 Schülern.

Die Hauptstadt des Landes ist **Topeka**. — **Kansas-City**, am Missouri, 280 M. westlich von St. Louis an der Südsee-Eisenbahn, welche bereits auf einer Strecke von 163 Meilen, bis St. Joseph, im Gange ist. — **Leavenworth-City,** am Missouri, in der Mitte zwischen Kansas-City und St. Joseph. Von New-York ist Leavenworth 1272, von St. Louis 480 M. entfernt.

36. Das Gebiet Washington.

Dieses Gebiet wurde organisirt am 2. März 1853 mit einer Ausdehnung von 71,300 Quadrat-Meilen. Es bildet den äußersten nordwestlichen Theil der Vereinigten Staaten. Die später erfolgte Errichtung des Gebietes Idaho hat seine Ausdehnung bedeutend vermindert, indem dadurch ein Theil seines westlichen Gebietes von ihm losgetrennt wurde. Die unermeßlichen Wälder von Fichten, Ahorn und Cedern bilden die hauptsächlichsten Quellen des Reichthums der Bewohner dieses Gebietes, hierzu kommen noch werthvolle Mineralien, welche dort gefunden werden. Die Wälder sind reich an Elennthieren, Hirschen und sonstigem Wilde.

Olympia, die Hauptstadt des Gebiets, liegt am Tenalquat oder Strüla-Flusse, bei seiner Mündung in den Puget-Sund im äußersten Westen des Gebietes. Von Francisco-City gehen regelmäßig Dampfer nach den verschiedenen Niederlassungen des Gebietes an der Seeküste und am Columbia-Flusse.

37. Das Gebiet Nebraska.

Dieses Gebiet grenzt im Osten an den Missouri-Fluß, die Staaten Jowa und Missouri, im Süden an Kansas, im Westen an Utah und Oregon, endlich im Norden an das brittische Nord-Amerika. Seinen Namen trägt es von dem Flusse, welchen die Sioux Nebraska, die Amerikaner Platte nennen. Dieser Fluß, welcher von den Felsengebirgen herabkommt, und einen Lauf von mehr als 1000 Meilen hat, ist für die Schifffahrt unbrauchbar; er hat ein seichtes Bett, oft bei der Breite von einer Meile, eine Menge Kanäle und im oberen Laufe so viele Stromschnellen, daß auch die Kunst schwerlich jemals einen brauchbaren Kanal wird herstellen können. Der Boden in seinem Gebiete besteht aus Prairien, die nach Westen hin immer mehr an Ausdehnung zunehmen, und nur in einzelnen Büscheln wachsendes, kurzes aber nahrhaftes Gras, welches Büffelgras genannt wird, da diese Thiere dasselbe vorzugsweise lieben, hervorbringen. Wie in

Californien nach Norden die Waldungen zunehmen, nimmt nach Westen der dichte Graswuchs der Prairien ab. Holz giebt es nur auf den Ufern der Flüsse, und diese sind oft so entfernt von einander, daß der Reisende oder Jäger die vertrockneten Excremente der Büffel als Feuerung brauchen muß. Am Fuße der Felsengebirge folgt auf diese Region ein wasserarmer, sandiger und mit der Artemisia Tridentata, einer Wermuthart von gesträuchartigem Wuchs, dicht bedeckter Boden, der wahrscheinlich unbenutzt bleiben muß. Trotz dieser Mängel wird das Gebiet des Platte aber doch verhältnißmäßig früh angesiedelt werden, weil die Straße nach den Besitzungen am Stillen Ozean nothwendig an diesem Flusse hinauf führen muß, und man sollte auch denken, daß wo die ungeheuern Büffelheerden, die man nicht nach der Kopfzahl, sondern nach Meilen berechnet, existiren können, eine Ackerbau und Viehzucht treibende Bevölkerung ihren Wohnplatz haben kann. Auch mag der Mangel an Holz weniger der Beschaffenheit des Bodens als den häufigen Prairiebränden und der Menge des Wildes, namentlich den Alles zerstampfenden Büffelheerden zuzuschreiben seyn; denn wo diese eine Zeitlang geweidet haben, ist der Boden wie abgeschoren; was sie nicht fressen, zerstampfen sie mit ihren Klauen. Mit dem allmähligen Vorschreiten der Kultur, vor welcher Büffelheerden und Indianer zurück weichen, meint man, werde der Mangel an Holz sich weniger fühlbar machen, und die Meinung ist richtig. Auch Illinois hatte früher viele baumlose Strecken, die sich erst in der Kultur von selbst bewaldet haben. Einige Theile der Prairien haben Kohlenlager. Salz ist in großer Menge vorhanden; auch hat man am Rande der Prairien hie und da Eisen und Blei gefunden; und bestätigt sich erst, daß an den Quellen des Platte Gold liegt, wie gesagt wird, und führt dieser Fluß Gold, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß jene Gegend schnell angesiedelt wird, selbst wenn die Verbindungsstraße zwischen dem Osten und Westen nicht so bald gebaut wird. Diese aber, von welcher Art sie auch seyn und so große Schwierigkeiten sie darbieten mag, wird mit jedem Tage nothwendiger sowohl für diese Gegenden und die Besitzungen am Stillen Ozean als für den Osten, also für die Union überhaupt, die auch nicht länger mehr zusehen darf, daß ihre Bürger auf ihren Wanderzügen, denen sie keinen Einhalt thun kann, oder an den Grenzen ihrer Gebiete von den Rothhäuten ausgeplündert oder getödtet werden. Es scheint von der Nothwendigkeit geboten zu seyn, so hart und grausam es auch Vielen vorkommen mag, die jeder Civilisation widerstrebenden Indianer auf einem abgegrenzten Gebiete zusammenzupfropfen und über dessen Grenzen nicht herauszulassen. Dort gehen sie allerdings unter, denn sie reiben sich gegenseitig auf, und was nicht im Kampfe fällt, das raffen Branntwein und Blattern weg; es scheint aber, als ob diese indianischen Nationen untergehen sollen und nur Mischlinge zurückbleiben, die nach und nach auch verschwinden. — Das Klima soll äußerst gesund seyn; zwar ist die Luft scharf, aber durchaus rein, und soll so wohlthätig auf den Menschen wirken, daß auch die schwächlichsten in

ihr sich kräftigen. Die Reisenden behaupten, daß auf den Prairien der Körper gleichsam neu werde. „Beinahe sechs Monate, schreibt Wislizenus, hatten wir in der Prairie zugebracht. In dieser Zeit hatten wir unter täglichen Strapatzen gegen 3000 Meilen zurückgelegt, in jedem Wetter auf der bloßen Erde geschlafen, und fast bloß von Fleisch gelebt. Dennoch strotzten wir Alle von Gesundheit."

Nebraska wurde den 30. März 1854 als Territorium organisirt. Es hat noch einen Flächenraum von 63,000 Quadrat-Meilen, nachdem ihm durch die Errichtung anderer Territorien ein Theil seiner ursprünglichen Ausdehnung entzogen worden ist. — Seine mineralischen Reichthümer werden jetzt kräftigst entwickelt; seine fruchtbaren Thal-Ländereien werden ausgebeutet, so daß das Land verspricht, bald reich und mächtig zu werden. Im Jahre 1863 wurde die Bevölkerung Nebraska's geschätzt auf 40,000. Mittlerweile ist sie beträchtlich gestiegen. Der Weg nach den südlichen Gegenden des Gebiets wird gewöhnlich über St. Joseph am Missouri, der Weg nach Omaha von Burlington am Mississippi durch Jowa genommen.

Omaha, die Hauptstadt des Gebietes, liegt am Missouri-Flusse, gegenüber Council-Bluffs-City. — **Bellevue**, am Nebraska-Flusse, 6 M. oberhalb seiner Mündung in den Missouri. — **Fort Calhoun**, 18 M. nördlich von Omaha. — **Florence**, 6 Meilen nördlich von Omaha. — **La Platte**, am Missouri, 14 M. unterhalb Omaha. — **Plattsmouth**, die erste Stadt südlich von der Mündung des Nebraska. Noch südlicher, längs den Ufern des Missouri: Bluff-Rock, Kenosha, Nebraska-City, Keaveny-City, Brownsville u. s. w.; nördlich von Nebraska und jenseits der oben genannten Orte: De Soto, Tekana, Black Bird und andere. — Die bedeutendsten Ansiedelungen im Innern des Landes sind: Archen und Pawneeville, an dem Big-Blue-Flusse, einem Nebenflusse des Great-Nehawa-Salien. Margaretha, nahe bei der südlichen Biegung des Nebraska, Iron-Bluffs, Elkhorn-City, Fontenelle, Catherine am Elkhorn-Flusse; Pawnee am Loup-Fork, Maniton und Hauton nördlich vom Nebraska-Flusse.

38. Das Gebiet Utah.

An die Konstituirung dieses Gebietes wäre noch lange nicht gedacht worden, hätte die Sekte der Mormonen nach ihrer Vertreibung aus Missouri und Illinois am großen Salzsee (Great Salt Lake) nicht ihre Wohnplätze aufgeschlagen. Seine Grenzen waren nach der dasselbe konstituirenden Kongreßakte von 1851: Californien im Westen, der Rücken der Felsengebirge im Osten, Oregon im Norden und der 37° n. Br. im Süden. Seitdem sind sie durch die Errichtung anderer Gebiete sehr verengert worden. Das ganze Land und noch weiter südlich besteht nach Fleischmann, dem wir besonders folgen, in einer von Ge-

birgen eingeschlossenen, zwischen 4 bis 5000 Fuß in durchschnittlicher Höhe gelegenen Fläche. Diese Gebirge sind im Westen und Osten die Sierra Nevada und das Felsengebirge, im Norden eine Fortsetzung der von Osten nach Westen streichenden Bergreihen, die Oregon begrenzen (Shasty Mountains), im Süden die unbekannte Wasserscheide gegen den Colorado. Die ganze Fläche wird von zahlreichen, von Norden nach Süden streichenden Gebirgsreihen durchzogen, die zu jeder Zeit des Jahres Schneegipfel haben. Die das Gebiet einschließenden Gebirge haben nirgends einen Durchbruch; die Gewässer bilden deshalb unzusammenhängende Systeme von Seen und Flüssen, weswegen auch Fremont, der erste Erforscher 1843, 1844 und 1845 diesem ganzen Länderbereiche den Namen „Großes Becken" (Great Basin) ertheilt hat. Die bedeutendsten Seen sind am Felsengebirge der große Salzsee, und Nicolet-Lake, mehr südlich gelegen. Ersterer, durchschnittlich etwa 60 Meilen lang und 50 breit, durch den Bear-River und den Ausmündungskanal eines kleineren südlich gelegenen Süßwassers, Utah-Lake, gebildet, hat salziges Wasser, in welchem keine Fische leben, und von dem drei Gallonen ein Gallon weißes, reines Salz liefert. Das Wasser kann mit Recht eine gesättigte Auflösung von Kochsalz genannt werden, und die Krystalle des letzteren bedecken die seichten Ufer auf beträchtliche Entfernung. Am Fuße der Sierra Nevada sind mehrere Seen: der Pyramid-See, Carsons-See, Owens-See am östlichen Abhange, die nicht ohne Wichtigkeit sind, weil die durch sie fließenden Ströme z. B. die der beiden ersteren zu Pässen über die Sierra Nevada führen. Unter den Flüssen im Innern ist am wichtigsten der Humboldfluß, durch 2 Arme gebildet, von denen der eine aus dem an Oregon grenzenden Gebirge zu kommen scheint, der andere auf einer Gebirgsreihe entspringt, welche Fremont, der auch dem Flusse den Namen gegeben, Humbold-River-Mountains genannt hat. Er durchbricht in einem sehr gewundenen Laufe von Osten nach Westen und zuletzt nach Süden die zwischenliegenden Gebirgszüge, nimmt keinen Nebenstrom auf und geht nach einem Laufe von etwa 180 M. in einen Sumpf aus, der etwa 40 Meilen von Carsons-Lake und 80 Meilen von Pyramid-Lake entfernt liegt; sein Ufer ist auf ungefähr 1 Meile mit Gras und dünn stehenden Bäumen bewachsen; jenseits dieses Streifens erstreckt sich eine dürre Wüste; der Strom bildet also den natürlichen Weg für alle Züge, welche vom großen Salzsee aus nach Californien gelangen wollen. Südöstlich von diesem See liegt das Mormonenthal, etwa 600 Quadrat-Meilen groß, und in ihm außer mehreren größeren Ortschaften die Hauptstadt, Great-Salt-Lake-City genannt, welche 1850 über 10,000 Einw. zählte. Dieses und ein etwas südlicher liegendes, ungefähr 400 Quadrat-Meilen umfassendes Thal, haben fruchtbaren Boden, der, wenn künstlich bewässert, reiche Getreideerndten liefert; Rindvieh und Schaafe gedeihen vortrefflich, heiße und kalte Salz-, Schwefel- und süße Quellen finden sich in Menge, die Ebene ist reich an Antilopen, Hirschen, Elenns und Büffeln, in den Bergen trifft man auf Bären

und wilde Schaafe, und die Flüsse sind fischreich. Das Klima ist angenehm und gesund, Wechsel- und Gallenfieber giebt es dort nicht. Wege und Brücken, Fabriken und Mühlen hat der Fleiß der Bewohner bereits geschaffen und auch Schulen sind errichtet. Fünfzig Meilen südlich vom Mormonenthale liegt das Thal Yuta oder Utah mit dem See und Flusse gleichen Namens, und am letzteren die Stadt Provo. Das Wasser des 8 Meilen langen und 4 Meilen breiten Sees ist klar und reich an Fischen. Hundert Meilen weiter südlich gelangt man in das Thal San Pete, in welchem sich ebenfalls eine aufblühende Niederlassung befindet. Mit Californien stehen die Mormonen in lebhaftem Verkehr; binnen zwanzig Tagen können sie bis in das Thal am untern Sacramento gelangen, und ihre Produkte gut absetzen. Das Uebrige des Gebietes ist werthlos. Im Innern dehnen sich zwischen den Gebirgsreihen wasserlose Wüsten aus, deren Beschaffenheit jede Art des Lebens untersagt. Die Gebirge sind mit Graswuchs und dünn stehenden Bäumen bewachsen, haben aber sehr wenig Wild; an ihrem Fuße dehnt sich ein schmaler Gürtel hinabgeschwemmten, zum Pflanzenwuchs geeigneten und von den Quellen der Berge bewässerten Bodens aus; letztere versiegen alsdann in der Wüste. Der Kongreß hat dem neuen Gebiete 20,000 Doll. zur Errichtung öffentlicher Gebäude und 5000 Doll. für eine Bibliothek bewilligt, sich aber wohlweislich die Absetzbarkeit des Gouverneurs und die mögliche Kassirung aller Akte der Gesetzgebung des Gebietes vorbehalten. Noch ist der Kampf zwischen den Gesetzen und dem Bildungszustande der Vereinigten Staaten einerseits und den socialen und religiösen Abnormitäten der Mormonen nicht ausgekämpft. Die Wirren, welche der Kampf zwischen Sklaverei und freier Arbeit seit Jahren in der Union hervorrief und der Bürgerkrieg der Jahre 1861—1865 haben es noch nicht möglich gemacht, die Mormonen vollständig zu unterwerfen und auch gegen sie das allgemeine Gesetz der Monogamie einzuführen. Da übrigens jetzt die große Rebellion der Sklavenhalter niedergeworfen ist, läßt sich hoffen, daß bald mit größerer Strenge gegen die Mormonen wird verfahren werden können. In demselben Maaße als sich in dem Gebiete mehr und mehr Ansiedler niederlassen, welche nicht an die Lehren der Mormonen glauben, und dem „Propheten" derselben, Brigham Young, nicht huldigen, wird es leichter werden, die Macht und den verderblichen Einfluß des Letzteren zu brechen. Im Jahre 1860 besaß das Mormonenland Utah 14 Fabriken mit einem Kapitale von 44,400 Doll. und einem Verbrauche an Rohmaterial von 337,381 Doll. In denselben fanden 51 Arbeiter Beschäftigung und 9984 Doll. Lohn. Der Werth der Fabrikate betrug 291,220 Doll. Seither hat sich die Fabrikation Utah's bedeutend erweitert.

Außer der oben genannten Hauptstadt finden sich in dem Gebiete folgende bedeutende Städte: **Fillmore-City**, der jetzige Sitz der Regierung, an dem Nuquin, einem Arme des Nicollet-Flusses, 1200 M. von St. Louis, 600 M.

nordöstlich von Francisco. — **Brownsville**, östlich von der großen Salzseestadt. — **Provo-City**, 60 M. südöstlich von der Salzseestadt. — **Ogden-City**, 185 M. nördlich von Fillmore. — **Manti**, 40 M. ost-süd-östlich von der Salzseestadt. — **Parovan**, 110 M. süd-süd-westlich von Fillmore.

39. Das Gebiet Neu-Mejiko.

Die Grenzen dieses Gebietes, das, ein Theil der früher mexikanischen Provinz Neu-Mexiko, durch Friedensvertrag im Mai 1848 von Mejiko an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, sind durch Congreßakte von 1850 in folgender Weise bestimmt: „Die Grenze beginnt vom Punkte des Colorado-Flusses, wo die Grenzlinie der Republik Mejiko denselben durchschneidet; von dort reicht sie östlich mit der Grenzlinie bis zum Rio Grande, von dort folgt sie dem Hauptkanale des Flusses bis zum 32° n. Br.; von dort geht sie östlich mit besagtem Grade bis zu dessen Durchschneidung durch den 103° w. L. von Greenwich; von dort nördlich mit genanntem Längengrade bis zur Parallele von 38° n. Br.; von dort westlich mit genannter Parallele bis zum Rücken der Sierra Madre; von dort südlich mit dem Rücken der genannten Gebirge bis zur 37. Parallele n. Br.; von dort westlich mit genannter Parallele bis zu deren Durchschneidung durch die Grenzlinie von Californien; von dort mit genannter Grenzlinie bis zum Ausgangspunkte.“ Es grenzt also im Norden an Nebraska und das Gebiet Utah, im Osten an das indianische Gebiet und Texas, im Süden an Texas und die Republik Mejiko und im Westen an Californien und hat einen Flächeninhalt von 210,744 Quadrat-Meilen. Dieser wurde jedoch durch die spätere Errichtung neuer Territorien auf 124,450 beschränkt. Dieses Land ist ein hochgelegenes, gebirgiges und dabei wasserarmes Land; daher ist auch nur ein sehr geringer Theil desselben anbaufähig, und von diesem ist nur das Flußthal des Rio Grande und einiger Nebenströme angesiedelt; das ganze übrige Land befindet sich in den Händen indianischer Stämme, oder wird wenigstens von denselben durchstreift. — Die Hauptflüsse sind der Rio Grande del Norte und der Gila, beide nicht schiffbar. Ersterer, dessen Hauptquelle wahrscheinlich nahe an den Quellen des Arkansas liegt, soll zwar bis zu seiner Einmündung in den Golf von Mejiko 2000 Meilen lang seyn, allein der größere Theil seines Laufes ist in so beträchtlicher Höhe, daß eine Schifffahrt auf ihm unmöglich ist, und dann wird er durch die Ableitung seines Wassers zur Bewässerung des Bodens so wasserarm, daß er viel zu seicht für die Schifffahrt ist. Sein Thal hat durchschnittlich eine Breite von 20 Meilen. Die Zuflüsse sind von keiner Bedeutung; der bedeutendste ist der Rio Pacos, der größten Theils in

Texas fließt und mündet; kleinere in diesem Gebiete sind der Chama und Puerco. Der Gila, welcher von Osten nach Westen fließt und sich in den Colorado ergießt, hat ebenfalls einen starken Fall mit häufigen Stromschnellen und meistens ein dürres, grasloses Ufer. Die Thäler seiner Zuflüsse sollen anbaubar seyn, wo der Boden künstlich bewässert werden kann. All dieser Boden ist aber in festen Händen. Er bringt reiche Erndte hervor; gebaut wird außer Mais und Waizen, Zwiebeln in großer Menge, welche auffallend groß werden, Bohnen, Erbsen, Melonen, Mandeln und ein vortrefflicher Wein, der aber keinen Absatz hat. Die Landwirthschaft wird in Vergleich mit den Nordamerikanern auf sehr rohe Weise betrieben, was seinen Hauptgrund wohl in dem Holzmangel und der Nothwendigkeit der Bewässerung hat. Die schönsten Felder findet man auf den Landgütern (Haciendas), welche Eigenthum der reichen Mejikaner sind und von Indianern um den allerniedrigsten Lohn bearbeitet werden. Für die Viehzucht ist das Land gut geeignet und ihr schenken auch die Bewohner große Aufmerksamkeit; sie ziehen Pferde, Maulthiere, Rindvieh, Schaafe und Ziegen. Das Vieh ist verhältnißmäßig klein, vermehrt sich aber sehr schnell und es giebt Heerden von 3—4000 Stück. Die Viehzucht wird noch mehr in Aufnahme kommen, wenn ein wirksamer Schutz gegen die räuberischen Einfälle der Indianer hergestellt ist. Dann wird auch die Ausbeutung der Mineralschätze an Silber, Gold, Kupfer und Eisen, welche in dem Gebiete ruhen, stattfinden können, und die Ansiedelung und Entwicklung des Landes sehr fördern. Die Gebirge sind reich an den genannten Mineralien; Gold kommt besonders in allen Bergen bei Santa Fe vor, südlich von dort auf einer Strecke von 100 Meilen bis nach Gran Quirira, und nördlich auf einer Strecke von 120 Meilen bis zum Flusse Sangra de Christo. Bei dem alten und neuen Placer in der Nähe von Santa Fe sind Goldwäschereien und Goldbergwerke im Betriebe. Zur Zeit der Spanier wurde Silber in großem Betrage gewonnen; die Minen stehen verlassen, und mehr als wahrscheinlich ist es, daß ein großer Silberreichthum in den Gebirgen sich findet, in welche die Spanier nicht eingeschlagen haben. Nimmt der Goldreichthum in Californien ab, so wird das Suchen und Graben darnach in Neu-Mejiko beginnen, und die Gegenden von Gila und seinen Nebenflüssen werden eben so stark bevölkert werden von Goldsuchern, wie die Gegend des Sacramento und seiner Nebenflüsse. Außer diesen Mineralien finden sich Steinkohlen bei Jemeg, südwestlich von Santa Fe, und an einem andern Punkte südlich von den Goldminen, und gemeiner und krystallisirter Gyps. — Das Klima ist, wie von Roß bemerkt, selbstverständlich in den höhern gebirgigen Theilen des Landes von dem im Thale des Rio del Norte sehr verschieden, aber durchschnittlich genommen, kann man es gemäßigt, beständig und gesund nennen. Die Sommerhitze steigt im Flußthale bisweilen auf 100° Fahrenheit, die Nächte sind aber stets kühl und angenehm. Die Winter sind im

Thale mild, obgleich Schnee und Eis gewöhnliche Erscheinungen sind, doch ist der Rio del Norte nie über Eis zu passiren. Die höheren Berge sind immer mit Schnee bedeckt. Der Himmel ist fast immer klar, die Atmosphäre trocken. Zwischen Juli und Oktober fällt viel Regen, doch nicht so häufig, daß man diese Monate eine Regenzeit nennen kann. Entzündung und nervöse Fieber zur Winterszeit ausgenommen, scheint man nur wenige Krankheiten zu kennen. —

Die Einwohnerzahl läßt sich nicht genau bestimmen, sie mag etwas über 60,000 betragen, nach Andern nur 36,000. Mit den im Gebiete hausenden Indianern werden die Weißen noch manchen Kampf zu bestehen haben. Der Untergang der Rothhäute ist hier eben so gut besiegelt, wie in den übrigen Gebieten.

Neu-Mejiko besaß im Jahre 1860 erst 23 Fabriken mit einem Kapitale von 68,300 Dollars und einem Verbrauche an Rohmaterial von 110,220 Dollars. In denselben fanden 81 Arbeiter Beschäftigung und bezogen einen Lohn von 20,772 Dollars. Der Werth der erzeugten Fabrikate betrug 249,010 Dollars. Seither hat sich dieser Betrag bedeutend vermehrt.

Die Hauptstadt und überhaupt der bedeutendste Ort des Landes ist **Santa Fe**, 7047 Fuß über dem merikanischen Meerbusen auf der Stelle eines alten Pueblo oder Indianerdorfes, ungefähr 20 M. östlich vom Rio Grande, etwa 1400 M. von der Einmündung desselben und 1007 M. von St. Louis auf der Karavanenstraße, in einer großen, rings von Bergen eingeschlossenen, baumlosen und armseligen Gegend gelegen. Die Häuser der Stadt, von an der Luft getrockneten Backsteinen gebaut, sind klein, schmutzig, ohne Fenster, die Straßen eng, krumm und unsauber. Die Einwohner, im J. 1850: 7713, sind meist ein Gemisch spanischer und indianischer Race, in denen aber das indianische Blut die Oberhand hat, ein träges, ungebildetes und entnervtes Geschlecht; daher jener Zustand der Stadt. Das Klima ist sehr angenehm, nicht sehr heiß im Sommer, und gemäßigt kalt im Winter, wo jedoch häufig Schnee fällt. Der Himmel ist fast das ganze Jahr hindurch heiter, und die Atmosphäre trocken. Mit der Zeit wird es auch hier nordamerikanisch werden.

Außer dieser Hauptstadt finden sich im Gebiete die Städte: **La Cuesta**, **St. Miguel**, **Las Vejas**, **Zuni**, **Tuckelaty** und **Mesilla**. — Die Entfernung von Independence-City in Missouri nach Santa Fe beträgt 812 Meilen.

40. Das Gebiet Colorado.

Dieses Gebiet wurde am 2. März 1862 organisirt. Sein Flächenraum beträgt 106,475 Quadrat-Meilen. Es liegt westlich von Kansas und umfaßt den westlichen Theil des früheren Territoriums Kansas

und Theile der früheren Territorien Nebraska, Neu-Mexiko und Utah. Im Jahre 1863 wurde die Bevölkerung dieses Gebietes auf 55,000 geschätzt, ausschließlich 15,000 eingeborener Indianer. Im Laufe der beiden letzten Jahre hat die Zahl der Einwohner ansehnlich zugenommen, da die großen Gold- und Silber-Minen des Landes zahlreiche Einwanderer angezogen haben.

Mitten unter den Wirren des Bürgerkriegs hat sich das Gebiet Colorado so weit entwickelt, daß es voraussichtlich noch im laufenden Jahre 1865 von dem Congresse als 37. Staat in die Union wird aufgenommen werden. Am 4. Juli 1865 nahm die Bevölkerung des Gebietes Colorado die von einer Konvention des Volkes entworfene Staatsverfassung an und zeigte der Regierung zu Washington an, sie sei bereit, in die Union einzutreten. Das Gebiet zählt zwar zur Stunde erst 60,000 Einwohner, da jedoch die Schwierigkeiten der ersten Ansiedelung überwunden und die natürlichen Reichthümer des Gebietes überaus groß sind, so wird die Bevölkerung desselben rasch zunehmen.

Es liegt im Interesse des freien Nordens und der Sache der Freiheit überhaupt, die Zahl der Staaten, in welchen niemals Sklaverei gewesen war, möglichst zu mehren, um das Gewicht der ehemaligen Sklavenstaaten zu mindern. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß einer der ersten Beschlüsse des Kongresses von 1865 die Aufnahme von Colorado in den Verein der Staaten Nordamerika's festsetzen werde.

Der Sitz der Behörden des Gebietes ist **Golden-City** mit einer Bevölkerung von 1000 Seelen. Die Stadt liegt am Fuße der Gebirge. 15 M. davon entfernt **Denver**, die größte Stadt des Gebietes, am südlichen Arme des Platte-Flusses, 15 M. vom Fuße der Rocky-Mountains. Eine geschäftsthätige Stadt mit 6000 Einw. Sie besitzt eine Münzstätte der Vereinigten Staaten, mehrere täglich erscheinende Zeitungen, Kirchen und Schulen und andere Anstalten, welche sonst gewöhnlich nur in älteren Städten gefunden werden. — **Central-City**, **Nevada-City** und **Black-Hawk** sind Niederlassungen in den Bergen, 40 M. westlich von Denver. Sie liegen in der Gegend der Minen, welche den Namen Gregory-Minen führen. Jeder dieser Plätze soll 5000 Einwohner zählen. — **Empire-City**, an dem nördlichen Clear-Bache, 15 M. von Central-City, in einer reichen Minen-Gegend. Bevölkerung: 1000. — **Colorado-City**, nahe dem Flusse von Picke's-Peack, an dem Flusse Fontaine qui bouille, einem Nebenflusse des Arkansas, 100 M. im Süden von Denver. 100 M. westlich von Denver liegen Hamilton, Montgomery und Torry, in der Gegend der südwestlichen Minen. — **Canon-City**, am Arkansas, 120 Meilen südlich von Denver. — **Pueblo**, 40 M. unterhalb Canon-City und 100 M. südwestlich von Denver. — Viele andere blühende Niederlassungen finden sich an dem westlichen Abhange der Snowy-Range-Berge inmitten der Silber-Minen und Quarz-Minen dieser Gegend.

41. Das Gebiet Nevada.

Dieses Gebiet wurde am 2. März 1861 organisirt. Sein Flächenraum wird auf 835,000 Quadrat-Meilen geschätzt. Es liegt östlich von Californien und westlich von Utah. Im Jahre 1862 hatte es eine Bevölkerung von 40,000 Seelen, welche sich seither ansehnlich vermehrte.

Carson-City, der Sitz der Behörden des Gebietes, hat eine Bevölkerung von 2500 Seelen. — **Virginia**, die Hauptniederlage der Waaren des Gebietes, hatte im Jahre 1863 schon 10,000 E., **Silver-City**, mit 1000 E., **Gold-Hill**, mit 1500. — Washon-City, Ophir, Star-City, Unionville, Humboldt, Dayton, Genoa, Aurora, Austin und andere sind blühende, schnell zunehmende Niederlassungen.

Das ganze Gebiet von Nevada ist reich an Mineralien, Gold, Silber, Quecksilber, Blei, Antimonium und anderen kostbaren Metallen. Das schönste Silber der Vereinigten Staaten soll sich finden in der Grafschaft Storey in diesem Gebiete. Die Silber-Minen der Grafschaft Lander werden gleichfalls sehr gerühmt. Ihre Bevölkerung soll sich in einem einzigen Jahre um viele Tausende vermehrt haben. — Die Minen-Gegend von Nevada ist ein hoch liegendes, halbwüstes Land, bestehend aus länglichen Bergreihen mit dazwischen liegenden Thälern und Ebenen, von denen die meisten selbstständige Kessel sind, welche auf allen Seiten von Bergen eingeschlossen werden, die keinen Abzug nach der See haben. Die Höhe dieser Thäler beträgt gewöhnlich 4500 Fuß über der Meeresfläche. Die Bergspitzen erheben sich 1000 bis 4000, einige sogar 8000 Fuß höher. Die hauptsächlichsten Minen-Bezirke sind der Distrikt Virginia mit der Stadt Virginia und dem östlichen Abhange des Berges Davidson, mit Cedar-Hill und dem obern Theile des Sechs-Meilen-Thales (six-mile-cannon). — Der Gold-Hill-Distrikt südlich vom Berge Davidson, mit Gold-Hill und Gold-Hill-Vein. Der Devils-Gate-Distrikt mit Silver-City und den Minen an den Seiten des niedern Theiles des Goldthales (Gold-cannon) und jenseits des Carson-Flusses. Außer diesen bedeutendsten Bezirken sind zu nennen Florence-Distrikt, Argentine, Sullivan und Galena-Distrikt. Im Süden sind die Esmeralda und Mono-Gegenden in zwei Distrikte getheilt. Walker's River-Distrikt und Pacific-Coal-Distrikt liegen am Flusse Walker. Die Distrikte Prince-Royal, Castle, Antelope liegen in dem Humboldt-Gebirge in dem östlichen Theile des Gebietes. In demselben Maaße, als neue Ansiedler ankommen, bilden sich unausgesetzt neue Distrikte.

42. Das Gebiet Dakota

wurde am 2. März 1861 organiſirt. Es hat einen Flächenraum von 152,000 Quadrat=Meilen und liegt weſtlich von Minneſota und von dem nordweſtlichen Theile von Jowa. Es hat einen großen Theil des weſtlichen Theils des alten Territoriums von Minneſota und des öſtlichen Theils von Nebraska in ſich aufgenommen.

Die Hauptſtadt des Gebietes iſt **Yankton**, am Miſſouri, 65 M. von der Grenze Jowa's und in faſt ganz weſtlicher Richtung von Chicago. Die übrigen bedeutenderen Niederlaſſungen ſind: Big=Sioux=Point, Elk=Point, Maley=Creek, Vermillion, Bonhomme, Greenwood, Fort Randale.

Große Maſſen von Pelzwerk werden von dieſer Gegend ausgeführt, und in neuerer Zeit ſind in den Black=Hills (ſchwarzen Hügeln) 300 Meilen von Yankton reiche Spuren von Gold, Eiſen und Kohlen gefunden worden. — Das Klima von Dakota iſt geſund und mild und der Boden eignet ſich gut zum Ackerbau und zur Viehzucht, und bringt Getreide, Obſt und Gemüſe reichlich hervor. Die Yankton= und die Ponca=Indianer, desgleichen die Winebago's, die Sioux und die Santee=Stämme (welche vor Kurzem aus Minneſota entfernt wurden), beſitzen an den Flüſſen Miſſouri und Niobrara oberhalb Yankton ausgedehnte vorbehaltene Strecken (Reſervationen). Sie ſollen kultivirt worden ſeyn und Landbau und Viehzucht treiben. Doch iſt es ſelten, daß Indianer, d. h. die Ureingeborenen Amerika's dauernd der Kultur treu bleiben. Früher oder ſpäter fallen ſie gewöhnlich entweder in ihre frühere Barbarei zurück oder den Zerſtörungen des Feuerwaſſers anheim.

43. Das Gebiet Idaho

wurde am 3. März 1863 organiſirt. Sein Flächenraum wird auf 333,200 Quadrat=Meilen geſchätzt. Es wurde gebildet aus den öſtlichen Hälften der alten Territorien Waſhington und Oregon, der weſtlichen Hälfte von Nebraska und einem kleinen Theile des nördlichen Utah. Es dehnt ſich von Utah und Colorado im Süden bis zu den brittiſchen Beſitzungen im Norden aus. Die Einen ſagen, das indiſche Wort Idaho bedeute im Deutſchen „Stern", die Anderen, es bedeute „Juwel der Berge". Idaho umfaßt die reichen Goldfelder des Salmon=Fluſſes, eines Stromes von außerordentlicher Schönheit, welcher ab und zu zwiſchen ſenkrechten Felſenmauern von 500 bis 2000 Fuß Höhe fließt. Die Niederlaſſung in Idaho entwickelte ſich während der letzten fünf Jahre aus den Gold=Gegenden der benach=

barten brittischen Besitzungen. Die Entdeckung derselben zog Tausende von Ansiedlern aus Californien, welche bald darauf ihre Nachforschungen in der Richtung des östlichen Oregon und westlichen Idaho ausdehnten. Von dieser Zeit an floß ein immer wachsender Strom von Einwanderern in diese Gegend, deren Hülfsquellen mehr und mehr ausgebeutet wurden. Die Niederlassungen mehren sich von Monat zu Monat. Straßen wurden angelegt, die Gewässer wurden beschifft, Schulen und Kirchen gebaut und ein civilisirtes Leben eingeführt. Die mineralischen Reichthümer des Gebietes halten den Vergleich mit den übrigen ersten Minen-Gegenden der Rocky-Mountains wohl aus. Gold wird in den meisten Nebenflüssen des Missouri und des Yellow-Stone gefunden. Auch Platina ist in kleineren Quantitäten gefunden worden. Größere Niederlagen dieses edeln Metalles hofft man bald zu finden. Kupfer, Eisen und Salz sind im Ueberflusse vorhanden. Kohlen finden sich an dem der Südsee zugerichteten Abhange der Rocky-Mountains (Felsengebirge) und an dem obern Missouri und Yellow-Stone-Flusse. Auf den Bergeshöhen ist das Klima Idaho's trübe, aber in den Thälern mild und angenehm.

44. Das Gebiet Arizona

wurde am 24. Februar 1863 organisirt. Sein Flächenraum wird auf 130,000 Quadrat-Meilen geschätzt. Es wurde gebildet aus einem Theile des alten Territoriums Neu-Mexiko, namentlich demjenigen, welcher im Jahre 1854 noch an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, und grenzt an Mexiko im Süden, an den Colorado-Fluß und Californien im Westen und an Utah und Nevada im Norden. Der Commissär des allgemeinen Land-Amtes (General Land-Office) sagt in seinem, im Dezember 1863 an den Kongreß erstatteten Bericht von dieser Gegend, „daß man annimmt, sie enthalte einen mineralischen Reichthum, welcher größer sey, als derjenige irgend eines andern Territoriums von gleicher Ausdehnung in den großen Hochebenen zwischen dem Felsengebirge und der Sierra Nevada."

Der Hauptort des Gebietes ist **Tucson-Mesilla**, eine blühende Niederlassung. Die Flüsse Rio Gila, Rio Grande durchströmen, der Rio Colorado begrenzt das Gebiet im Westen.

45. Das Gebiet Montana.

Dieses Gebiet grenzt im Norden an die englischen Besitzungen, im Osten an Dakota, im Süden an Dakota und Idaho und im Westen gleichfalls an Idaho. Es liegt zwischen dem 104. und 116.

Grade westlich von Greenwich und zwischen dem 43. und 49. Grad n. Br. Es enthält die Hauptquellen des Missouri-Flusses, welcher innerhalb desselben schon ein sehr bedeutender Fluß wird, desgleichen die Quellen des Schwan-(Swan) Flusses und anderer Ströme, welche ihre Gewässer in die Südsee ergießen. Das Felsengebirge (Rocky-Mountains) streicht durch dieses Gebiet in der Richtung von Norden nach Süden und enthält hier sehr reiche Goldlager.

Die nördliche Linie der projektirten Südsee-Eisenbahn zieht durch den ganzen Staat von Osten nach Westen in bedeutenden, durch die Terrain-Schwierigkeiten bedingten Krümmungen.

Am Zusammenflusse des Missouri und des Yellow-Stone an der Grenze des Gebietes Idaho findet sich Fort Union; weiter im Westen am Flatbow oder Kotani-Flusse das Fort Cotani, im Süden des Flathead- oder Selish-Sees nicht fern von dem Ausflusse des Swan-Rivers aus diesem See liegt das Fort Coma, etwas südlicher am Jocko-Flusse Pen d'Oreille-Mission, am Bitter-Root oder St. Mary's-Flusse, Frenchtown, am Hellgate-Flusse Cantonment Wright, weiter südlich am Bitter-Root-Flusse Fort Owen.

Die Blackfeet und Assiboins-Indianer haben in diesem Gebiete noch ihre Jagd-Gründe.

Durch den westlichen Theil des Gebiets geht der von Mullan empfohlene Weg, welcher von Nebraska und Dakota nach dem Gebiete Washington führt. An diesem Wege im äußersten Westen des Gebietes Montana liegt Cantonment Jordan am Clarke's River nahe dem Salomo-Passe.

Am Yellow-Stone-Flusse liegt Fort Alexander gegenüber der Mündung des Tongue-Flusses. Am Missouri-Flusse, unfern des Einflusses des Breast- oder Teton- und des Marias-Flusses liegt Fort Benton.

Viele höchst wichtige Pässe, z. B. der Cadote-Paß, der Clarke's-Paß, der Hellgate-Paß, liegen in diesem Gebiete und öffnen den Weg von Osten nach Westen durch das Felsengebirge.

46. Das Gebiet Wyoming.

Das neueste unter den Gebieten der Vereinigten Staaten führt den Namen Wyoming. Es liegt inmitten der Gebiete von Nebraska, Dakota, Montana, Idaho, Utah und Colorado, zwischen dem 27. und dem 33. Grade westlicher Länge von Washington und dem 35. und 42. nördlicher Breite.

Die projektirte Central-Südsee-Eisenbahn zieht durch dasselbe. Sie tritt in das Gebiet in der Nähe des Cheyenne-Passes und geht durch dasselbe in westlicher Richtung bis über den Ritterfluß, jenseits dessen die Bahn in das Gebiet Utah übergeht.

Die von Mullan vorgeschlagene große Emigranten-Straße, welche nach dem Gebiete von Washington geht, zieht sich weiter

nördlich gleichfalls durch dieses Gebiet. Diese beiden Straßen verbürgen dem Gebiete von Wyoming eine bedeutende Zukunft, auch abgesehen von dessen natürlichen Reichthümern, welche bis jetzt nur wenig gekannt sind.

47. Das Indianer=Gebiet
(indian territory).

Dieses Gebiet ist umgeben von den Staaten Arkansas, Missouri, Kansas, den Gebieten Colorado und Neu=Mexiko, endlich dem Staate Texas, und liegt zwischen dem 17 und 26. Grade westlicher Länge von Washington und zwischen dem 34 und 37. Grade nördlicher Breite.

Von Fort Smith in Arkansas bis zur Stadt Preston im Norden von Texas zieht die projektirte südliche Südsee=Eisenbahn durch dieses Gebiet.

Die Flüsse Arkansas und Canadian mit zahlreichen Nebenflüssen bewässern dieses Gebiet, welches übrigens bis jetzt noch mehr den Ureingeborenen überlassen, als von Menschen der europäischen d. h. caucasischen Race in Angriff genommen worden ist.

D. Kurzgefaßte neueste Geschichte der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's [1]).

Nach dem Frieden zu Gent (1783), welcher dem ersten Freiheitskriege Nordamerika's ein Ende machte und die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten feststellte, erfreuten sich diese einer Periode fast ununterbrochenen Friedens, welche bis zum Jahre 1861 dauerte. Zwar führte die Union (1812—1815) Krieg mit England, (1815) mit Algier und (1846—1848) mit Mexiko; auch hatte sie wiederholt kleine

¹) Gustav Struve's Weltgeschichte in neun Büchern. Bd. VI Abthlg. 2 S. 819 ff. §§. 79 ff.

Scharmützel mit den Indianern, allein alle diese Kämpfe waren verhältnißmäßig von so geringer Bedeutung, daß sie den Genuß des Friedens mehr würzten, als unterbrachen.

Der Aufschwung, welchen die Vereinigten Staaten nahmen, erhellt am deutlichsten aus der Zunahme der Bevölkerung. Im Jahre 1782 betrug diese 2,203,000 und 1860: 31½ Millionen.

Gewöhnlich wird als einzige Ursache der Blüthe der Vereinigten Staaten deren Lossagung von England, mit anderen Worten, der glückliche Ausfall ihres ersten Freiheitskrieges angenommen. Wenn wir jedoch etwas tiefer eingehen und den Gegensatz zwischen dem freien Norden und dem sklavenhaltenden Süden berücksichtigen wollen, müssen wir als zweite Ursache die fast in denselben Zeitpunkt fallende Abschaffung der Sklaverei in der nördlichen Hälfte der Union hinzurechnen.

Die Entwicklung, welche die Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1782 nahmen, ging wesentlich vom Norden aus. Die freien Staaten nahmen nicht nur weit schneller als die Sklaven haltenden an Bevölkerung, Wohlstand und Bildung zu, von ihnen gingen auch alle besseren Anregungen, welche den Süden vorwärts trieben, aus.

Auf dem Gegensatze zwischen Sklaverei und Freiheit beruhte wesentlich der ganze Entwickelungsgang, welchen die Union vom Jahre 1783 bis auf den heutigen Tag nahm.

Die Sklaverei bildete den wunden Fleck des amerikanischen Lebens. Sie verpestete nicht bloß den Süden, woselbst sie allein nach 1783 noch bestand, sondern insofern auch den Norden, als die ganze Verfassung der Union auf ihr beruhte und der Süden im Norden Kräfte besaß, welche in unnatürlichem Bunde mit den Sklavenhaltern statt für die Freiheit des Nordens, für die Sklaverei des Südens kämpften. Lange Zeit gab sich der Norden der süßen Hoffnung hin, der Süden werde früher oder später selbst zur Einsicht kommen, und die Sklaverei entweder abschaffen, oder doch beschränken. Als aber eine Schranke, welche der Ausbreitung der Sklaverei gesetzt worden war, nach der anderen fiel, als der Süden zwar das verruchte Sklavenjagdgesetz, zu dessen Erlassung er den Norden mitzuwirken gezwungen hatte, streng gehandhabt wissen, allein die der Sklaverei gezogene Kompromiß-Linie vom 36 Grade 50 Minuten nicht mehr anerkennen wollte, entspann sich ein Kampf, welcher seit dem Jahre 1855 immer ernstlicher wurde.

Die Präsidenten-Wahl des Jahres 1860 zeigt uns am deutlichsten den Stand der damaligen Parteien im Schooße der Union. Nicht weniger als 4 Kandidaten standen im Felde: Brekinridge vertrat den südlichen Theil der Sklavenstaaten, welche damals schon entschlossen waren, für den Fall, daß sie im Wahlkampfe unterliegen sollten, sich von der Union loszusagen. Bell war der Kandidat der s. g. Mittelstaaten, d. h. derjenigen Sklavenstaaten, welche nördlicher gelegen und daher den Einflüssen, den Ansichten und Bestrebungen des Nordens näher standen. Im Schooße dieser Staaten waren die Meinungen in Betreff der Lossagung vom Norden getheilt. Stephan Douglas war der Kandidat der s. g. nördlichen Teiggesichter, d. h. derjenigen Be-

wohner des Nordens, welche bereit waren, jedes Zugeständniß zu machen, vorausgesetzt, daß die südlichen Sklavenhalter nur fortfahren wollten, sich die Union gefallen zu lassen. Als Repräsentant des freien Nordens erschien Abraham Lincoln. Dieser erhielt 1,858,200, Douglas 1,276.780, Brekinridge 812,500, endlich Bell 735,504 Stimmen.

Diejenigen, welche auf Lincoln und Douglas gefallen, waren entschieden gegen jede Zerreißung der Union, diejenigen, welche Bell erhalten hatte, schwankten zwischen Union und Abfall unsicher hin und her. Nur die beiläufig 800,000 der auf Brekinridge gefallenen Stimmen waren entschieden für die Lossagung. Sie hatten sich von ihren Gesinnungsgenossen früherer Zeit bei Gelegenheit der Vorverhandlungen über die Präsidenten-Wahl losgesagt. Sie erkannten die Stimmen-Mehrheit der Partei, mit welcher sie bisher gegangen waren, nicht an, und hofften mit Gewalt zu erreichen, was sie durch Stimmen-Mehrheit bei der Präsidenten-Wahl zu erringen nicht hoffen konnten.

Der Wahlkampf des Jahres 1860 war unter solchen Verhältnissen ein besonders heftiger gewesen. Jedermann erkannte, daß von ihm die Zukunft der Union und die Entwicklung der ganzen Weltgeschichte in großem Maaße abhängig sei.

Die Partei der südlichen Sklavenhalter zählte von den im Ganzen abgegebenen 4,683,074 Stimmen nicht einmal den fünften Theil. Allein sie war gewiß, unter dem Schutze des elenden Präsidenten James Buchanan sich ungestraft organisiren, auf den Kampf vorbereiten und bis zum fünften März 1861 den größern Theil der Staatsmittel zu ihren Zwecken verwenden zu können.

Ihr war kein Mittel zu schlecht, um zu ihrem Ziele zu kommen. Sie war entschlossen, soweit ihre Macht reichte, Alles aufzubieten, um sich zu verstärken. Sie erkannte keine Meinungsverschiedenheit an, behandelte jedwede abweichende Meinung als Verrath, und operirte theils offen, theils insgeheim, nach einem bestimmten Plane, den nur die Eingeweihten kannten und dessen Ziel weit über die Lossagung von dem freien Norden hinausging.

Die südlichen Sklavenhalter rechneten darauf, unter allen Verhältnissen sämmtliche Sklavenstaaten und namentlich die im Bereiche des Sklavenstaates Maryland belegene Hauptstadt der Union, Washington, an sich zu reißen. Sie hatten nicht bloß einflußreiche Vertreter im Schooße des Kongresses, die gesammten Kräfte der südlich gelegenen Staaten waren zu ihrer Verfügung, sie beherrschten das Kabinet des schwachen Buchanan und wirkten überdies im Verborgenen durch den über die ganze Union verbreiteten Orden der Ritter des goldenen Zirkels.

Diese fanatische Partei sah klar voraus, daß sie am Stimmkasten den Sieg nicht gewinnen könne und bereitete daher seit dem Sommer des Jahres 1860 die Lossagung von der Union und den Krieg gegen dieselbe vor. Besonders gute Dienste leistete ihr der damalige Kriegsminister Floyd, indem er so viel Kriegsmaterial als möglich nach dem

Süden schaffen ließ und die kleine Armee der Vereinigten Staaten in der Weise vertheilte, daß sie nirgends den vom Süden organisirten Banden einen kräftigen Widerstand entgegensetzen konnte, vielmehr aller Orten als leichte Beute in deren Hand fallen mußte.

Schon am 10. Dezember 1860 sagte sich der Staat Süd-Carolina durch einen förmlichen Beschluß von der Union los. Rasch hintereinander folgten diesem Beispiele die Staaten Mississippi (8. Jan. 1861), Florida (10. Januar 1861), Alabama (11. Januar 1861), Georgia (19. Januar 1861), Louisiana (26. Januar 1861) und Texas (1. Febr. 1861). Alle diese Staaten waren von Washington, dem Sitze der Centralregierung weit entfernt. Zwischen ihnen und den freien Staaten des Nordens lagen die s. g. Mittel-Staaten, in deren Schooße die Partei der südlichen Sklavenhalter seit dem 10. Dez. 1860 die Lossagung von der Union, die Secession offen auf ihr Banner schrieb.

Zu Washington, am Sitze der Centralregierung, woselbst die Sklaverei bestand, inmitten der beiden Staaten Maryland und Virginien, war die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung auf Seiten der südlichen Sklavenhalter. Von vielen Seiten war die Drohung ausgestoßen worden, Abraham Lincoln solle nicht lebend das Kapitol zu Washington besteigen. Es entstand eine weit verzweigte Verschwörung, deren Zweck war, den erwählten Präsidenten auf seiner Durchreise nach Washington zu Baltimore abzufangen und entweder zu ermorden, oder doch festzuhalten. Abraham Lincoln entging dieser Gefahr nur dadurch, daß er seinen Reiseplan veränderte.

Die Truppenzahl, welche der neuen Regierung zu Gebote stand, war sehr gering, allein der Oberbefehlshaber, unter welchem die Armee stand, General Winfield Scott war der Union treu. Er traf seine Maaßregeln so, daß Niemand wagte, am Tage der Einführung des neuen Präsidenten sich dieser zu widersetzen. Vom 5. März 1861 an begann eine Verwaltung ihre Thätigkeit, welche, mag sonst gegen sie vorgebracht werden was da will, wenigstens unter allen Umständen der Union und der Sache der Freiheit treu war.

An die Spitze des Kabinetes als Staatssekretär trat William H. Seward. Die Finanzen übernahm Salomon Chase, den Krieg Cameron, welcher jedoch schon bald ersetzt wurde durch Edwin Stanton, die Marine Gideon Welles. Niemals hatte ein Präsident der Vereinigten Staaten sein Amt unter so schwierigen Verhältnissen angetreten als Abraham Lincoln. Die Staatskasse war leer. Weder ein Heer, noch eine Marine von einiger Bedeutung stand ihm zur Verfügung. Konnte er sich auf sein Kabinet und den Oberbefehlshaber des Heeres verlassen, so rankte schnöder Verrath doch im Schooße der Beamtenwelt aller Zweige und namentlich auch inmitten der Offizier-Corps des Heeres und der Flotte. Zudem war die Wahl des Kriegsministers Cameron eine sehr ungünstige gewesen. Derselbe führte in seine Verwaltung von vorne herein eine Korruption ein, welche lange Zeit nicht gänzlich hat entfernt werden können.

Noch zur Zeit der Verwaltung des Präsidenten Buchanan hatte die Besatzung des die Stadt Charleston beherrschenden Forts Moultrie die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Die Frage war, ob dieselbe zurückgezogen oder verstärkt werden solle. Süd-Carolina, welches schon vor Monaten seinen Austritt aus der Union beschlossen hatte, drohte mit Krieg, falls Verstärkungen nach dem Fort abgeschickt würden. Major Anderson, welcher daselbst befehligte, erkannte, daß er sich dort nicht halten könne und verbrachte daher seine nur eine halbe Kompagnie starke Mannschaft nach dem Fort Sumter, welches sich eher als Moultrie vertheidigen ließ. Zur Zeit, da Präsident Lincoln die Verwaltung antrat, hatten die Bewohner von Charleston schon eine so große Macht gegen Fort Sumter aufgebracht, daß dasselbe nicht mehr gerettet werden konnte.

Am 12. April 1861 begannen die Südländer den Kampf, indem sie das Fort Sumter beschoßen. Dieses mußte sich am folgenden Tage ergeben.

Bis dahin hatten Viele gehofft, die Südländer würden ihre Drohungen nicht verwirklichen. Durch die Beschießung des Forts Sumter hatten diese den Krieg begonnen, den der Norden, so wenig er geneigt seyn mochte, zu den Waffen zu greifen, gezwungen war, aufzunehmen.

Am 15. April rief der Präsident Lincoln 75,000 Mann Freiwillige unter die Waffen. Er irrte sich sehr, wenn er glaubte, mit dieser Macht den Süden unterwerfen zu können. Im Laufe des Jahres 1861 machten die Waffen des Nordens nur in Missouri einige Fortschritte. In Virginien gewannen die Südländer am 21. Juli die Schlacht bei Bull-Run, worin die Unionstruppen in die Flucht geschlagen wurden und große Verluste an Gefangenen, Verwundeten und Todten erlitten. Später fand im Laufe des Jahres 1861 keine Aktion von einiger Erheblichkeit statt, obgleich es an Scharmützeln und Treffen, an Ueberfällen und Raubzügen keinen Mangel gab.

Als der Kampf im Frühjahr 1862 sich wieder belebte, errang der Norden wohl einige Vortheile. Die Secessionisten wurden aus Missouri vertrieben. Ein Theil Virginiens, fast ganz Kentucky und Tennessee wurden von den Bundestruppen besetzt, die Forts Henry und Donelson wurden erobert, New-Orleans und Norfolk in Virginien wieder gewonnen. Allein der Angriff, welchen General Mac-Clellan von Süden her auf Richmond machte, wurde abgeschlagen. Er mußte sich nach schweren Verlusten mit seinem Heere wieder einschiffen. Die Südländer rückten vor, trieben nach fünfzehntägigen Gefechten, welche in den Schlachten vom 29. und 30. August kulminirten, die Unionstruppen von den Ufern des Rapidan bis in die Nähe von Washington zurück, bedrohten selbst die Bundeshauptstadt und wurden erst in Folge der Schlacht von Antietam (17. September 1862) auf das rechte Ufer des Potomac zurückzugehen veranlaßt.

Bis dahin und noch länger während des Winters von 1862 auf 1863 und während des Frühlings dieses Jahres schwankte das Kriegsglück unbestimmt hin und her. Allein seit dem Anfange des Monats Juli erfreute sich die Union einer ununterbrochenen Reihe entscheidender Siege.

Mittlerweile waren außer den sieben Staaten, welche zur Zeit Buchanans abgefallen, noch Virginien (2. April 1861) mit Ausnahme von Westvirginien, welches immer treu blieb, Arkansas (6. Mai 1861), Nord-Carolina (20. Mai 1861) und Tennessee (8. Juni 1861) aus der Union geschieden.

Die Weltgeschichte kennt keinen Kampf, der mit großartigeren Mitteln geführt worden wäre. Es ist daher wohl der Mühe werth, denselben etwas schärfer in's Auge zu fassen.

Die Heeres-Organisation wurde anfangs im Süden mit weit größerem Nachdruck betrieben als im Norden. Freiwillige bildeten im ganzen Laufe des Krieges die eigentliche Masse der nördlichen Heere. Als es am meisten noth that, zu rekrutiren, stellte man sogar das Rekrutiren vollständig ein, wovon die Folge war, daß es im Sommer 1862 und 1863 an Soldaten gebrach und daß die Südländer zweimal in die Nähe von Washington und Baltimore, bis nach Maryland und Pennsylvanien vordrangen. Im Anfange des Jahres 1863 erst entschloß sich der Präsident von der ihm durch den Kongreß ertheilten Befugniß der Aushebung einen umfassenden Gebrauch zu machen. Gegen Ende Aprils 1863 ging die Dienstzeit der s. g. Zwei-Jahr-Regimenter und der neunmonatlichen Miliz-Regimenter zu Ende, und erst im Monate Juli traf man Fürsorge, diesen Ausfall zu ersetzen. Bald kehrte man aber zum System der Freiwilligen zurück, da die Aushebung nicht die gewünschen Erfolge gehabt hat.

Die Südländer hoben jeden waffenfähigen Mann zwischen 18 und 45 Jahren aus, selbst aus den Distrikten, welche nur vorübergehend in ihrer Gewalt waren. So kam es, daß der Norden wiederholt überlegene Streitkräfte zu bekämpfen hatte, und vor diesen zurückweichen mußte, wie dieses namentlich in den Monaten Juli, August und September 1862 der Fall war, statt daß von Rechtswegen seine Heere aller Orten hätten zwei- oder dreimal so stark seyn sollen, als diejenigen des Feindes.

Im Norden wurde zwar viel von der Bewaffnung der Schwarzen gesprochen. Allein im Laufe der beiden ersten Kriegsjahre brachte man daselbst schwerlich mehr als 6000 Mann farbige Truppen zusammen. Im Süden arbeitete dagegen jeder Schwarze zu Gunsten der Rebellion, sey es, daß er Befestigungen errichtete, oder Lebensmittel baute, sey es, daß er als Fuhrmann, Koch oder Handwerker diente. Erst im Jahre 1863 fing das Kriegsministerium zu Washington endlich an, die Aushebung der Schwarzen mit Kraft zu betreiben. Allein längst waren die Zwei-Jahr-Regimenter entlassen und an deren Stelle stand nicht der zehnte Theil schwarzer Regimenter auf den Beinen.

Der Süden hatte unstreitig mit kleineren Mitteln verhältnißmäßig mehr geleistet, als der Norden. Sonst hätte er längst besiegt seyn müssen. Namentlich hat sich die südliche Reiterei sehr ausgezeichnet. Einen so tüchtigen Reitergeneral, wie Ashby war und Stuart noch ist, hatte der Norden anfangs nicht aufzuweisen.

Durchschnittlich waren die nördlichen Truppen besser genährt, besser gekleidet und besser bezahlt, als die südlichen. Dennoch litten in der ersten Zeit des Krieges das nördliche Kommissariat, Quartiermeisteramt und Zahlmeisteramt an großen Mängeln.

Die Verschwendung und selbst der Betrug, welche in diesen Geschäftszweigen herrschten, haben zu bitteren Klagen Veranlassung gegeben. Es ist ein großer Uebelstand, daß die Besoldung der Offiziere nicht aus einem einzigen, sondern aus mehreren, oft drei oder vier Posten zusammengesetzt ist, z. B. Sold, Rationen, Lohn für einen Diener, Ersatz für die Verantwortlichkeit für das Kompagnie-Material u. s. w. Es giebt dieses Gelegenheit zu vielen Mißbräuchen.

Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß bei der außerordentlichen Vermehrung aller Dienstzweige des Heeres unmöglich die sonst übliche Vorsicht angewandt werden konnte. Es galt, so rasch als möglich, so zu sagen aus dem Nichts, die Regimenter zu Tausenden aus der Erde zu stampfen. Das konnte ohne große Mängel nicht ausgeführt werden. Kein anderer Staat der Welt wäre im Stande gewesen, zu leisten, was die Vereinigten Staaten Nordamerika's in ihrer bald überwundenen Zersplitterung leisteten.

Auch das Fuhrwesen der Armee, welches von so hoher Bedeutung namentlich auf dem Marsche ist, ließ Vieles zu wünschen übrig. Die Wagen und Bespannungen waren zwar meistens gut, allein die Fuhrleute standen unter keiner militärischen Disziplin, waren nicht uniformirt und thaten daher sehr oft, was sie wollten.

Lange Zeit war auch das Medizinalwesen in schlechtem Zustande. Später hat es sich aber sehr gebessert. Tausende von Verwundeten und Kranken sind in den ersten Kriegsjahren gestorben, theils weil man sich gar nicht, theils weil man sich zu spät oder nicht mit der erforderlichen Sorgfalt um sie bekümmerte. Der Staat gab zu allen Zeiten reichlich, was nothwendig war. Allein gewissenlose Beamte entzogen oft den Kranken, was diesen bestimmt war. Besonders ward über die Bestechlichkeit der Medizinalbeamten geklagt. Viele dienstunfähige Leute konnten ihre Entlassungs-Papiere nicht erhalten, wenn sie nicht die Mittel besaßen, sie flüssig zu machen. Viele dienstfähige Soldaten, welche zum Theil wieder in andere Regimenter gegen Handgeld eintraten, wußten sich ärzliche Zeugnisse ihrer Dienstunfähigkeit zu verschaffen. Doch später half die Regierung im Bunde mit einer großartigen Privatwohlthätigkeit allen diesen Mängeln ab.

Besonders mangelhaft war lange Zeit in den nördlichen Armeen das Geniewesen beschaffen. Selbst in der nächsten Nähe Washingtons, des Sitzes der Central-Regierung geschah nichts, um die Kommunikation mit dem Heere zu sichern. Der Weg von Washington zu den Lagern

in dessen Nähe war immer sehr schlecht, bisweilen lebensgefährlich, und war sogar mehrere Male vollständig unterbrochen. Natürlich, wenn die Wege im Rücken einer Armee grundlos sind, so hat diese Mühe, vorzurücken. Wären die Wege in ihrem Rücken immer in trefflichem Zustande, so könnte man zu allen Jahreszeiten vorgehen.

Der größte aller Mängel lag übrigens in dem Oberbefehle. Auch dieses konnte kaum anders seyn. Wie konnten Männer, welche früher höchstens eine Kompagnie oder ein Regiment kommandirt hatten, plötzlich die Fähigkeit gewinnen, Hunderttausende zu führen!

Trotz alle dem hat sich auf beiden Seiten im Ganzen genommen eine außerordentliche Energie, große Tapferkeit und staunenswerthe Fähigkeit, Strapatzen zu ertragen, kundgethan.

Ungeachtet die Minister Buchanans Monate lang daran gearbeitet hatten, dem Präsidenten Lincoln seine Vertheidigungsmittel zu entziehen und dieser durch den Krieg, den ihm der Süden machte, vollständig überrascht wurde, hat der Norden doch seit dem Anfange des Jahres 1862 unausgesetzte Fortschritte gemacht.

Maryland, Missouri und West-Virginien wurden vom Feinde gereinigt. Nach dem Gewinn der Schlacht bei Sommerset (1862) wurden die Südländer allmählig aus Kentucky vertrieben. Der wichtige Hafenplatz Norfolk in Virginien und die bedeutendste Handelsstadt des Südens, New-Orleans wurden erobert. Ein großer Theil des Staates Tennessee mit seiner Hauptstadt Nashville fiel in die Gewalt des Nordens. Mehrere Küstenplätze am atlantischen Ozean in Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia und Florida wurden erobert, und was der Norden einmal genommen hatte, hielt er unwandelbar immer fest. Nur die Stadt Galveston in Texas machte hiervon eine Ausnahme.

Das Resultat der Kriegsführung der Jahre 1861, 1862 und 1863 läßt sich zusammenfassen, wie folgt.

Die Vereinigten Staaten besaßen Ende 1863 eine Armee, wie sich kein anderer Staat der Welt einer gleichen rühmen kann, was Zahl, Ausrüstung, Kriegstüchtigkeit und Ausdauer betrifft, und eine Flotte, welche die vereinigten Flotten der ganzen Welt nicht zu fürchten brauchte. Die hölzernen Schiffe der Vorzeit haben für eigentliche Kriegszwecke alle Bedeutung verloren. Nur die mit 200- und 300-Pfündern bewaffneten und mit eisernen Panzern versehenen Dampfer geben den Ausschlag in der Schlacht. Die Vereinigten Staaten des Nordens besaßen deren damals 60, überdies 13 Widder-Dampfer und 19 Mörserboote neuester Konstruktion. Eine gleiche Anzahl so wirksamer Kriegsschiffe fand sich damals außerhalb der Union nicht mehr, obgleich allerdings, England sowohl als Frankreich eine größere Anzahl unbrauchbarer Schiffe besitzen.

Nachdem sich die Union solche Heere und Flotten verschafft hatte, konnte ihr Sieg über den Sonderbund, über die Secession keinem Zweifel mehr unterworfen seyn.

Grant rückte auf Richmond vor (1864) und umzingelte diesen Sitz der rebellischen Regierung auf allen Seiten. Sherman zog durch

Georgia, Süd- und Nord-Carolina und machte die Unfähigkeit des Südens, weiteren Widerstand zu leisten, anschaulich.

Endlich erfolgte der allgemeine Zusammensturz der Rebellion der Sklavenhalter, nachdem Grant Petersburg und Richmond mit bewaffneter Hand gestürmt und genommen hatte (Frühjahr 1865).

Auf allen Punkten im offenen Kampfe der Feldschlacht besiegt, griff die Rebellion der Sklavenhalter zu den letzten Mitteln, welche ihrer würdig waren, zum Meuchelmorde, zum Versuche die Städte des Nordens in Brand zu stecken oder in denselben die Pest zu verbreiten, zur Ermordung der Gefangenen durch Hunger, Obdachlosigkeit und unmenschliche Behandlung jeder Art.

Präsident Lincoln fiel, am Charfreitag, den 16. April 1865 unter der mörderischen Hand des Ritters vom goldenen Zirkel John Wilkes Booth, der Staatssekretär William Seward und sein Sohn entgingen mit Noth dem gegen sie gerichteten Mordanschlage. Doch Vizepräsident Johnson bestieg den Präsidentenstuhl, welchen der Mordstahl Booth's erledigt hatte, und nahm das Steuer-Ruder der Union in feste Hände.

Der Sieg des Nordens über den Süden, der Freiheit über die Sklaverei, des Rechtes über schändliches Unrecht konnte durch die Missethaten verruchter Mörder nicht mehr in Zweifel gezogen werden.

Der bewaffnete Widerstand des Südens hörte auf, durch einen Beschluß des Kongresses wurde die Sklaverei ein- für allemal abgeschafft und kein südlicher Staat wird in die Union wieder aufgenommen werden, bevor er durch seine Sonder-Verfassung jenen Beschluß des Central-Kongresses und der Central-Regierung gutgeheißen haben wird.

Alle diese glorreichen Siege konnten aber nur nach schweren Kämpfen, nach furchtbaren Schlachten, nach zahlreichen und blutigen Opfern errungen werden.

Wer hätte im Jahre 1860 noch geglaubt, daß im Schooße der friedlichen Staaten Nordamerika's eine solche Kriegsmacht verborgen liege? Wir selbst, die wir in Amerika ein Jahrzehnt gewohnt, hatten davon keine Ahnung. Das ist die Macht der Freiheit, die Folge der Schonung der Volkskraft in Friedenszeiten. Das durch seine Friedensheere erschöpfte Europa wird in Kriegszeiten die Kehrseite dieses Bildes liefern.

Mehr als eine Million Kämpfer hatte der Norden unter den Waffen im Anfang des Jahres 1865. Nach wenigen Monaten waren schon 800,000 derselben entlassen.

Die Gegner jeglicher Freiheit, welche natürlich auch Gegner der amerikanischen Freiheit sind, haben sich ein Geschäft daraus gemacht, die amerikanische Kriegführung überhaupt und namentlich auch die amerikanischen Feldherren zu verunglimpfen. Sie thaten dieses sehr häufig mit Hintansetzung aller geschichtlichen Wahrheit und immer ohne Rücksicht zu nehmen auf die Verhältnisse Amerika's, mit welchen sie durchaus nicht vertraut waren.

So verschieden die Entwicklung war, welche die Vereinigten

Staaten Nordamerika's und die Staaten des Königs von Preußen seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahmen [1]), so traf sie doch in einem Punkte zusammen. Die amerikanische Union und das europäische Preußen hatten im Laufe der vergangenen achtzig Jahre nur wenig Krieg. Preußen hielt sich allerdings eine große Friedens-Armee, die Union nur eine sehr kleine.

In Preußen hatte die lange Friedenszeit zur Folge, daß, als diese in den Jahren 1792—1795 und in den Jahren 1806—1807 unterbrochen wurde, das Heer, welches doch mit so großen Kosten unterhalten worden war, furchtbare Niederlagen erlitt, welche sich erst dann in entsprechende Siege verwandelten, als das alte unvolksthümliche Wehrsystem mit demjenigen der Landwehr vertauscht, oder doch durch dieses wesentlich verändert, gestärkt und erfrischt wurde.

Als dagegen im Jahre 1812 nach dreißigjährigem, ununterbrochenem Frieden in Amerika der Krieg mit England ausbrach, errangen die Söhne der jungen Republik, welche damals noch sehr schwach bevölkert war [2]), glorreiche Siege zu Wasser und zu Land gegen eine Macht, welche den größten Kriegshelden damaliger Zeit, Napoleon, zur See vernichtet, zu Land aber wenigstens ohne Niederlagen zu erleiden, bekämpft hatte.

Auf die friedliche Zeit von 1783 bis 1812 folgte für die amerikanische Union eine noch längere Friedensperiode von 1815 bis 1861. Sechsundvierzig Friedensjahre, welche nur durch den s. g. mexikanischen Krieg auf kurze Zeit unterbrochen wurden.

Auch in diesem errangen die Vereinigten Staaten Nordamerika's glänzende Siege, obgleich freilich damals nur verhältnißmäßig kleine Heeresabtheilungen unter Waffen waren.

Im Jahre 1861 brach endlich jener Bürgerkrieg aus, welcher mehr als 4 Jahre wüthete, und welcher Dimensionen angenommen hat, wie noch kein Krieg, welcher jemals geführt worden ist. Allerdings hatte Xerxes ein größeres Heer als die beiden kriegführenden Theile in Amerika, allein dasjenige der Griechen war verhältnißmäßig sehr klein.

Der Präsident der s. g. conföderirten Staaten Jefferson Davis hat im Sommer 1863 offiziell erklärt, daß seit dem Beginn des Kampfes von ihm 1,300,000 Mann unter die Waffen gerufen worden seyen. Seit dieser Zeit sind wenigstens 200,000 neu hinzugetreten. Die Streitmacht des Nordens war nicht geringer. Man kann also annehmen, daß nicht weniger als drei Millionen Kämpfer sich in Amerika in den Jahren 1861 bis 1865 gegenüber standen.

Die Heere entwickelten sich aus einer stehenden Kriegsmacht von nicht mehr als 14,000 Mann, und zwar so rasch, daß vor Ablauf von sechs Monaten seit dem Beginn des Kriegs, d. h. im Herbst

---

[1]) Im Laufe dieser Zeit hat sich z. B. die weiße Bevölkerung der Vereinigten Staaten Nordamerika's von 3 auf 28 Millionen vermehrt.

[2]) Sie zählte damals 6 Millionen weißer Einwohner.

1861 schon mehr als eine Million wohlgerüsteter Krieger auf beiden Seiten zu den Fahnen geeilt waren.

Die Schwierigkeiten, welche die amerikanischen Feldherren zu überwinden hatten, bestanden nicht bloß in der Größe der zu bewegenden Heeresmassen, sondern auch in der Unermeßlichkeit des Kampfgebietes. Dieses umfaßte 35 Staaten, von welchen manche einen Flächeninhalt größer als Deutschland haben, und außerdem ein noch nicht in den Staatenverband aufgenommenes Gebiet (die s. g. Territorien), welches den Grund und Boden zu vielleicht noch eben so vielen künftigen Staaten enthält.

Die Entfernungen müssen da nach Tausenden von (englischen) Meilen berechnet werden.

Von allen amerikanischen Feldherren, welche das Jahr 1861 erlebten, hatte aber nur Einer größere Heeresmassen bewegt, wenn man die amerikanischen Truppen des mexikanischen Kriegs so nennen darf: General Winfield Scott. Dieser war im Jahre 1861 schon zu alt, als daß er selbst im Felde das Kommando hätte übernehmen können. Er dirigirte zwar im Anfange des Krieges die Operationen von Washington aus, mußte aber das wirkliche Kommando im Felde jüngeren Offizieren überlassen, und zog sich überdies schon im Sommer 1861 ganz in's Privatleben zurück.

Allerdings haben sich die Generale Mac-Dowel, Pope, Burnside und Hooker, welche nach ihm kommandirten, nicht als tüchtig erwiesen. Allein sie wurden rasch vom Oberkommando entfernt. Die Generale Mac-Clellan, Banks, Meade und viele andere haben sich jedenfalls gut gehalten, wenn ihnen auch vielleicht nicht ein hervorragendes militärisches Genie zuerkannt werden mag.

Die Generale Sherman, Sheridan auf nördlicher Seite, die Generale Beauregard, Johnston, Stonewall Jackson, Lee, die Reiterführer Ashby und Stuart auf südlicher Seite werden aber gewiß in der Kriegsgeschichte einen dauernden Ruhm behaupten.

Ueber alle Generale des Nordens und des Südens hervor strahlt aber General Grant. Kein lebender Feldherr hat Siege errungen, wie dieser bei Fort Donelson, Vicksburg und Chattanooga, auf seinem Wege nach Richmond und bei der Einnahme dieser Stadt und Petersburgs.

Wer die Thaten dieser Feldherren beurtheilen will, muß sich mit den Schwierigkeiten vertraut machen, welche sie zu überwinden hatten.

Wir haben uns mehr zu wundern darüber, daß sich in so kurzer Zeit so viele tüchtige Generale, welche früher entweder noch gar nicht, oder höchstens eine Kompagnie oder ein Regiment kommandirt hatten, entwickeln konnten, als daß Fehler im Kommando gemacht wurden.

Die Vereinigten Staaten Nordamerika's, der südliche Theil sowohl, als der nördliche, haben im Laufe des Kriegs eine Wehrkraft an den Tag gelegt, welche alle Erwartungen des In- und Auslandes übertraf. Wenn sie, wie die Staaten Europa's, in der vorhergehenden Zeit ihre beste Kraft durch das Halten unermeßlicher Friedens-

heere verpufft hätten, wäre ihnen dieses unmöglich gewesen. Der Wehrkraft der Union entsprach ihre Finanzkraft. Der Krieg in den Vereinigten Staaten hat nach einer mäßigen Schätzung wenigstens 6000 Millionen Dollars, oder dreißigtausend Millionen Franken verschlungen. Welcher Staat des europäischen Continents vermöchte im Laufe von 50 Monaten solche Summen aufzubringen, auch wenn er, wie Rußland, doppelt so viele Einwohner zählt?

Alle diese Beweise hoher Kraft sind die Folgen langjähriger Freiheit. Nimmermehr hätte die Union eine so großartige Wehr- und Finanzkraft an den Tag legen können, hätte sie sich nicht vorher längerer Jahre des Friedens und der Freiheit erfreut.

Die Grundlage jedweder anderen Freiheit, der Boden so zu sagen, auf welchem jede Freiheit wächst, ist die Freiheit der Niederlassung, der Verehelichung und der Gewerbe. Denn, wenn der Mensch beschränkt ist in der Wahl seines Wohnorts, seiner Gattin und seines Erwerbszweiges, so sind ihm die Mittel der Existenz verkümmert, welche vorhanden seyn müssen, bevor man nach irgend etwas Höherem und Besserem, nach Kunst und Wissenschaft, für Vaterland, Recht und Freiheit streben kann.

Die Freiheit der Niederlassung und der Gewerbe, welche auf dem Festlande Europa's den Menschen so schrecklich verkümmert ist und folgeweise jeden großartigen Aufschwung unmöglich macht, besteht in den Vereinigten Staaten im ausgedehntesten Maaße und bildet die eigentliche Grundursache der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung und des Reichthums der Union und namentlich der freien nördlichen Staaten.

Im Jahre 1790 zählte die Union nicht voll vier Millionen Bewohner, im Jahre 1860: 31½ Millionen. Der Norden hatte 1790 nicht voll zwei Millionen Einwohner. Im Jahre 1860 waren diese zu mehr als 19 Millionen angewachsen, während der Süden etwas über 12 Millionen zählte (darunter nahezu 4 Mill. Sklaven).

Wenn in Europa irgend ein Geschäft in Abnahme kommt, gehen gewöhnlich alle diejenigen zu Grunde, welche es betreiben, oder sie wandern nach Amerika aus, um sich vor dem Ruine zu schützen. Denn es wird ihnen leichter, Hab und Gut zu verkaufen, über den atlantischen Ozean zu fahren und in Amerika ein neues Geschäft zu gründen, als im alten Europa von einem Dorfe zum andern zu ziehen und sich da bürgerlich niederzulassen.

Hunderttausende würden im alten Vaterlande geblieben seyn, wenn sie dort eben so leicht, wie in Amerika, von einem Geschäfte zum andern, oder von einem Orte zum andern hätten übergehen können. Allein wer im alten Deutschland nicht bürgerlich angesessen, ist der polizeilichen Willkür schutzlos preisgegeben. Er wird den Umständen nach in seinen Heimathsort verwiesen, wo er sich nicht ernähren, seine Kinder nicht erziehen, diesen keine passende Unterkunft verschaffen kann. Die Erwerbung des Bürgerrechtes ist aber aller Orten mit so großem

Aufwande von Zeit, Mühe und Kosten verbunden, daß nur wenige dieselbe durchsetzen können — außerhalb ihres Heimathsortes.

Das ist Alles ganz anders in Amerika. Jeder läßt sich nieder, wo es ihm beliebt, ohne deshalb irgend einem Menschen Rede zu stehen, fängt jedes beliebige Geschäft an, und hängt jeden Schild, der ihm nützen kann, aus. Ruht auf dem Geschäfte eine Abgabe, so kommt früher oder später der Steuer-Einnehmer schon zu ihm. Der Anfang des Geschäftes wird aber durch kein vorhergehendes Gesuch, keine vorhergehende Erlaubniß bedingt.

Meines Erachtens verliert jedes andere Recht und jede andere Freiheit durch den Mangel der Gewerbe- und Niederlassungs-Freiheit den größern Theil seines Werthes, weil jeder Mensch im Augenblicke, da er sein Gewerbe oder seinen Wohnort verändern will, der Willkür der Behörden preisgegeben und daher schutzlos und rechtlos ist.

In dem jetzt so bewegten Leben kommt aber die Nothwendigkeit eines Wechsels im Gewerbe oder im Wohnorte viel öfter vor, als in früheren Zeiten. Wer darin gehemmt ist, fühlt den Druck jetzt schwerer und öfter, als früher und entzieht sich demselben nur zu häufig durch die Auswanderung.

In neuerer Zeit hat man dieses theilweise eingesehen und Abhülfe versucht. Allein diese ist nirgends genügend ausgefallen.

Die augenscheinliche Folge der in den Vereinigten Staaten herrschenden Freiheit der Gewerbe und der Niederlassung besteht in dem außerordentlichen Wohlstande, der sich daselbst in kurzer Zeit entwickelt hat. Man hat berechnet, daß das Kapital, welches jährlich in England 13-, in Preußen 9-, in Oesterreich 7-, in Bayern 3mal, — in den Vereinigten Staaten 17mal umgetrieben wird. In demselben Maaße als das einem Menschen zu Gebote stehende Pfund häufig umgesetzt wird, gewinnt er.

Man glaube ja nicht, daß es der große Reichthum an unbebautem Lande ist, welcher die Einwanderer nach den Vereinigten Staaten zieht. Dieser Reichthum ist eben so groß in Rußland und in der Türkei, in Afrika und in den ehemals spanischen und portugiesischen Staaten Amerika's. Allein da dort die Ansiedler nicht denselben Schutz für ihre Niederlassung und ihre Gewerbe finden, da dort kein so reges Geschäftsleben ist, als in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, geht der Strom der Einwanderung immer sicher zu diesen.

Dieselbe Freiheit, unter deren Schutz die Niederlassung und die Gewerbe stehen, findet sich in allen übrigen Gebieten des Lebens. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika kann jeder Mensch nach seiner Façon selig werden. Jeder kann es mit seiner Religion halten, wie er will. Er kann sich ehelich mit Heiden, Juden oder Christen verbinden, kann seine Kinder in dieser oder jener Religion, oder in gar keiner erziehen lassen, Niemand kann ihm deshalb eine Vorschrift machen oder irgend eine zwingende Gewalt gegen ihn ausüben.

Vor dem Gesetze sind alle Bürger gleich und jeder Einwanderer kann Bürger werden, falls er die vom Gesetze vorgeschriebenen Förmlichkeiten beobachtet. Dazu sind fünf Jahre Zeit erforderlich. Mittlerweile hat aber jeder Einwanderer, was Erwerb und Geschäft betrifft, ganz gleiche Rechte mit dem ältesten Bürger.

Nach vielen Kämpfen ist endlich auch das längst erwünschte sogenannte Heimstättegesetz durchgegangen. Demselben zufolge kann jeder Einwanderer, wenn er die Erklärung, Bürger werden zu wollen, abgegeben hat, 160 Morgen Landes gegen die geringe Abgabe von 10 Doll. und einen Kaufpreis von 1 Doll. 25 Cents (3 fl.) für den Morgen erhalten und eigenthümlich erwerben, falls er dieselben mit einem Hause versieht und theilweise wenigstens anbaut.

Der Aufschwung, welchen die Vereinigten Staaten in der Bevölkerung nahmen, bekundete sich in weit höherem Maaße in allen übrigen Zweigen des Lebens. Im Jahre 1775 zählten sie vierunddreißig, meistens kleine Zeitungen. Der Census des Jahres 1860 wies deren 3242 nach. In einem Jahrzehnt von 1850 bis 1860 hob sich der Werth der produzirten Ackerbau-Geräthschaften von 6,842,611 auf 17,802,514 Dollars, der Werth von produzirten Maschinen, ausschließlich der Nähmaschinen, von 28 Millionen auf 47 Millionen Dollars. Die Kohlen-Minen warfen im Jahre 1850 sieben, im Jahre 1860 neunzehn Millionen Dollars ab. Der Buchdruck brachte 1850 11½ Millionen Dollars ein, im Jahre 1860 dagegen 38½. Die Kornmühlen brachten 1850 ein: 136, im Jahre 1860 aber 223 Millionen Dollars.

Ein ähnlicher Aufschwung bekundet sich bei der Baumwollen-, Wollen-, Linnen-, Leder-, Uhren-Fabrikation u. s. w. Sie weist durchschnittlich eine Vermehrung von mehr als 100 Prozent nach, so daß der Reichthum der Nation durchschnittlich dreimal schneller als die Bevölkernng zunahm.

Dazu kommt aber noch, daß eine große Menge von Industrie-Zweigen während der Jahre 1850 bis 1860 entstanden, welche also gar nicht in den Census hatten aufgenommen werden können.

Welcher Staat Europa's kann sich auch nur annäherungsweise eines solchen Aufschwungs rühmen? Selbst die Republik Schweiz nicht, weil dort in Betreff der meisten Verhältnisse des bürgerlichen Lebens dieselben oder ähnliche Beschränkungen der Freiheit, wie in dem monarchischen Europa bestehen.

Wenn man diese Verhältnisse den Aristokraten Europa's vorführte, wußten sie freilich nichts Erhebliches zu erwiedern. Allein sie deuteten an, daß inmitten dieser großartigen Friedens-Entwickelung die Kräfte des Krieges vernachlässigt würden, und daß sich dieses seiner Zeit rächen würde.

Endlich brach 1861 der Krieg aus, und die dann veruneinigten Staaten bekundeten eine Wehrkraft, welche die Kraft des Friedens noch bei Weitem überbot, und eine Finanzkraft, für welche den

Europäern nur in der englischen Staatsschuld ein Maaßstab geboten wird.

Im Laufe von 50 Monaten brachten Nord und Süd zusammen drei Millionen Krieger auf die Beine und gaben nicht weniger als 6000 Millionen Doll. oder 30,000 Millionen Franken aus. Welche Großmacht der Erde wäre im Stande gewesen, eine solche Kriegsmacht und solche Mittel in so kurzer Zeit aufzubringen? England brauchte zwei Jahrhunderte dazu, um eine Schuldenlast von 4000 Millionen Dollars oder 800 Millionen Pfund Sterling voll zu machen. Die Union brachte eine größere Summe in 50 Monaten auf.

Als der Krieg im Jahre 1861 begann, hatte die Union eine kaum nennenswerthe Flotte. Jetzt hat sie eine Flotte von 90 Panzerschiffen. Mit dieser braucht sie die vereinigten Flotten Englands und Frankreichs nicht zu fürchten.[1])

Der erste Freiheitskampf der Vereinigten Staaten Nordamerika's gab Frankreich und ganz Europa jene gewaltige Anregung, die in der französischen Revolution der Jahre 1789 bis 1798 gipfelte.

Der zweite, welcher weit großartigere Dimensionen annahm, und an welchem die Deutschen in Amerika einen hervorragenden Antheil nahmen, muß nothwendig in ähnlicher Weise auf ganz Europa, zumal auf Deutschland wirken.

Zolltarif der Vereinigten Staaten.

Die Zollgesetzgebung der Vereinigten Staaten war im Jahre 1853 noch so einfach, daß dieselbe ihrem wesentlichen Inhalte nach auf 6 gedruckten Blättern mitgetheilt werden konnte. Jetzt umfaßt sie einen Band von 269 Seiten in Groß-Oktav. Eine wörtliche Mittheilung dieser Gesetzgebung oder nur des Tarifs, welcher allein 63 Seiten in Groß-Oktav enthält, würde die diesem Werke gesetzten Schranken bei Weitem überschreiten.

Wir können hier nur einen kurzen Auszug der betreffenden Gesetze geben.

Die Gesetze, auf welchen das Zollwesen der Vereinigten Staaten dermalen beruht, sind erlassen worden unterm 2. März 1861, 5. Aug. 1861, 24. Dezember 1861, 14. Juli 1862, 3. März 1863, 30. Juni 1864 und 3. März 1865.

An die Stelle eines Systems niederer Zölle, wie es bis zum 2. März 1861 bestand, trat ein System, welches 1) bedeutende Einkünfte dem Staate sichert, 2) den Landesprodukten einen gewissen Schutz im Verhältniß zu den auswärtigen Konkurrenten gewährt.

---

[1]) S. 9 Struve Diesseits und Jenseits des Ozeans. Coburg. Streit 1863.

Die theoretische Frage, ob ein solches System im Interesse des Weltverkehrs, der Humanität und des Kosmopolitismus liege, mag auf sich beruhen. Soviel ist gewiß, daß es sich für die Vereinigten Staaten im Laufe der 4 Jahre seines Bestandes trefflich bewährt hat. Die Zölle, welche sämmtlich in Gold bezahlt werden müssen, lieferten dem Staatsschatze die Mittel zur Zahlung der gleichfalls in Gold zu zahlenden Zinsen der Staatsschuld und ermuthigten die Bewohner der Union, alle diejenigen Natur- und Kunstprodukte, welche mit Vortheil innerhalb der Vereinigten Staaten produzirt werden können, selbst zu erzeugen, statt daß sie zu einem großen Theile früher aus der Fremde eingeführt worden waren.

So lange der Arbeitslohn in den meisten Staaten, mit welchen die Union Handel treibt, so außerordentlich nieder steht, ist es Pflicht der Vereinigten Staaten, im Interesse der Arbeiter derselben die inländische Produktion, und namentlich den Arbeitslohn durch Zölle zu schützen.

Handelsfreiheit setzt überhaupt Freiheit voraus. Ein freier, den Arbeiterstand ehrender und fördernder Staat kann unmöglich ohne Zollschutz mit einem Staate Handel treiben, dessen Produkte entweder durch nicht bezahlte Sklaven oder durch schlecht bezahlte, rechtlose Proletarier hervorgebracht werden.

Wer sich eine genaue, in's Einzelne gehende Kenntniß der Zollgesetze der Vereinigten Staaten erwerben will und wer namentlich jeden einzelnen Posten des Zolltarifs zu kennen wünscht, der kaufe sich folgendes Buch:

Tariff or Rate of duties payable on goods, wares and merchandise imported into the United States of America, in conformity with the act of congress of March 2. 1861 with addenda of August 5. 1861, December 24. 1861, March 3. 1863, July 14. 1862. June 30. 1864, and March 3. 1865, arranged by E. D. Ogden. New-York published by Philipp C. Bogert 174.176 Pearl Street 1865.

Wer nicht englisch versteht, kann sich leicht eine Uebersetzung obigen Werkes verschaffen, und wer in Betreff des Zollwesens sich sonst noch genauer unterrichten will, schaffe sich die New-Yorker Handelszeitung der letzten Jahre an, welche alle derartigen Fragen erläutert und erörtert hat.

Um übrigens einen Begriff von dem amerikanischen Zollwesen zu geben, bemerken wir hier, daß die Zölle theils einen Prozentsatz des Werthes bilden, theils ohne Rücksicht auf diesen eine fest bestimmte Summe für ein gewisses Maaß oder Gewicht festsetzen.

Der am häufigsten vorkommende Prozentsatz ist 35, doch steigt derselbe auf 40, 50, 60, 70 sogar 100, auf der anderen Seite fällt er auf 30, 25, 20, 15 und 10. Bisweilen kömmt es vor, daß von demselben Artikel nicht bloß ein Prozentsatz, sondern überdies noch ein bestimmter Zoll für ein gewisses Maaß oder ein gewisses Gewicht bezahlt werden muß.

Folgende Artikel geben Haltpunkte für das gesammte Zollwesen:

A.

Ale (eine gewisse Art Bier) in Flaschen	die Gallone	35 Cents.
in Fässern	„ „	20 „
Anchovies (in Oel)		50 Prozent.
(in Salz)		50 „
Apparel (Kleidungsstücke und anderes persönliches Gepäcke in wirklichem Gebrauche)		frei.
Arack 50 Grade und darunter	die Gallone Doll.	2. 50.
51 Grade	„ „ „	2. 55.
bis 70 Grade	„ „ „	3. 50.
Jede Nummer über 50 Grade zahlt 5 Cents mehr auf die Gallone.		
Arms (Feuerwaffen)		35 Prozent.
(Handwaffen)		35 „
Articles. alle ganz oder theilweise aus Gold, Silber oder Platina gefertigte, für welche kein anderer Zollsatz besteht		40 „
Articles in rohem Zustande, welche beim Gerben oder Färben gebraucht werden, und für welche kein anderer Zollsatz besteht		frei.
Articles. welche aus Kupfer angefertigt sind, oder bei welchen das Kupfer das Material vom höchsten Werthe ist, nicht verbunden mit Gold, Silber, deutschem Silber, Platina oder Stahl, insoferne nicht anderwärts spezifizirt		35 „
Articles, welche von Männern, Frauen oder Kindern getragen werden, aus welchem Material sie bestehen, ganz oder theilweise mit der Hand verarbeitet, insoferne nicht anderwärts spezifizirt		35 „
Artificial (künstliche) Federn und Theile derselben		50 „
Blumen oder Theile derselben		50 „

B.

Bacon (Speck)	das Pfund	2 Cents.
Barrege von Wollen-Garn oder Seide und Wollen-Garn, insoferne nicht sonst spezifizirt		50 Prozent.
Baskets (Körbe) von Holz oder Weiden		35 „
von Palmblättern		35 „
von Stroh		35 „
von Gras oder Fischbein		35 „
Bayonets		45 „
Beads (Perlen) von Edelsteinen		50 „
von Gold und Silber		50 „
alle nicht sonst aufgezählten		50 „
Bed feathers (Bettfedern)		30 „
Beef (Ochsenfleisch)	das Pfund	1 Cent.
Beer (Bier) in Flaschen	die Gallone	35 Cents.
in Fässern	„ „	20 „

Bed spreads, Bettdecken, gemacht aus Stückchen oder Endchen, gedruckten Calicos und zusammengenäht		35 Prozent.
Bonnets (Kappen) von Livorno		40 „
von Gras, Stroh, Mussel		40 „
von Pelzleder		35 „
von Seide oder Atlas		60 „
Boots (Stiefel)		35 „
Books (Bücher) und Instrumente, geschäftliche von Personen, welche in den Vereinigten Staaten ankommen		frei.
Bottles (Flaschen) der Apotheker, welche mehr als 6 und nicht mehr als 16 Unzen fassen		35 „
Brandy (Branntwein) 50 Grad und darunter,	die Gallone Doll.	3.
51 Grad	„ „ „	3. 06.
bis 70 Grad	„ „ „	4. 20.
für jeden Grad über 50 gehen 6 Cents hinzu.		
Brooms (Besen) aller Art		35 Prozent.
Brushes (Bürsten) aller Art		40 „
Buckles (Schnallen) von Kupfer u. s. w.		35 „
von Gold und Silber		40 „
Bullion (Silber und Gold in Barren)		frei.
Buttons (Knöpfe) alle außer seidenen		30 Prozent.
Butter	das Pfund	4 Cents.

C.

Cabinetts (Sammlungen) von Münzen, Medaillen, Gemmen und alle anderen Sammlungen von Alterthümern		frei.
Candlesticks (Leuchter, feinster) von Alabaster		30 Prozent.
von Bein		35 „
nach Verschiedenheit des Stoffes von 25—50 Prozent.		
Candles (Lichter) adamantine	das Pfund	5 Cents.
Talg	„ „	$2\frac{1}{2}$ „
Wachs rein oder gemischt	„ „	8 „
spermaceti	„ „	8 „
stearine	„ „	5 „
paraffine	„ „	8 „
alle übrigen	„ „	$2\frac{1}{2}$ „
Cannon (Kanonen) von Messing		35 Prozent.
von Eisen		35 „
Carbines or carabines (Karabiner)		35 „
Cards (Spielkarten) über 25 Cents	das Spiel	35 „
Visitenkarten		35 „
Carpeting (Teppiche) im Werth von Doll. 1. 25 für die Quadrat-Yard oder darunter	die Quadrat-Yard	70 Cents.

Carriages (Wagen) aller Art und Theile derselben	35 Prozent.
Casks (Fässer) leere	35 „
Chains (Ketten) von Messing	35 Prozent.
von Kupfer	35 „
von Gold oder Silber ohne Juwelen	40 „
von Gold oder Silber mit Juwelen	25 „
vergoldet mit Juwelen	25 „
plattirt	35 „
von Stahl	45 „
verzinnt (auf Eisen)	35 „
Chairs (Stühle) zum Sitzen	35 „
Chalk (Kreide) für Billard	50 „
rothe	20 „
französische	20 „
Gips . . . für die Tonne Doll.	10.
alle übrigen Arten	25 Prozent.
Chamomile flowers (Camillenblüthe)	20 „
Cheese (Käse) . . . per Pfund	4 Cents.
Chocolate . . . „ „	7 „
Cloaks (Mäntel) von Wolle oder Seide	35 Prozent.
Clothing (Kleidungsstücke), fertig gemachte jeder Art, ganz oder theilweise von Wolle . . . 24 Cents per Pfund und	40 Prozent.
Coaches (Kutschen) oder Theile davon	35 „
Cologne water (Kölnisches Wasser) und andere Wohlgerüche, in welchen Alkohol der Hauptbestandtheil ist. Doll. 3 per Gall. u.	50 „
Colors, water (Wasserfarben)	35 „
Comforters, made of worsted (Binden) von Wolle und Garn	50 „
Confectionery (Confect) im Werthe von 30 Cents das Pfund oder geringer . . . das Pfund	15 Cents.
Confectionery, insoferne nicht anders bestimmt, von Zucker im Werthe von mehr als 30 Cents das Pfund oder in Schachteln, Päcken oder nicht in Pfunden	50 Prozent.
Copper (Kupfer) Waaren	35 „
Cordage (Taue) getheerte . . . das Pfund	3 Cents.
ungetheerte . . . „ „	$3\frac{1}{2}$ „
Manilla ungetheerte . . . „ „	$2\frac{1}{2}$ „
alle übrigen . . . „ „	$3\frac{1}{3}$ „
Cork (Waaren)	50 Prozent.
Corsets (Corsetten)	35 „
Cottons (Baumwollen-Waaren) ungebleichte, . . . Quadrat-Yard	6 Cents.
gebleichte . . . „	$6\frac{1}{2}$ „
Hemden, gewobene oder auf Rahmen gemachte	50 Prozent.
Unterbeinkleider, gewobene oder auf Rahmen gemachte	35 „

Cottons. Faden	40 Prozent.
Sammet	35 „

D.

Daggers (Dolche)	35 Prozent.
Daguerrotype plates (Platten)	35 „
Dice (Würfel) von Elfenbein oder Bein	50 „
Dolls (Puppen) aller Art	35 „
Dominoes von Elfenbein oder Bein	50 „

E.

Earthen ware (irdenes Geschirr) braunes oder gemeines	25 Prozent.
Steingut und alles andere, weiß, glacirt, gemalt u. s. w.	40 „
Engravings (Bilder) Bücher, gebunden oder nicht	25 „
Epaulets (Epauletten) plattirte	35 „
vergoldete, halbfeine	35 „
gewirkte	50 „
von Baumwolle	35 „
von Gold und Silber	35 „
Essence of aspic oder **d'aspic**	50 „
Bergamot . . . per Pfund Doll.	1.
juniper (Wachholder)	25 Prozent.
verschiedener Art meistens	50 „
Extract von Belladonna	40 „
verschiedene andere theils 10, theils 40 Prozent.	

F.

Feathers (Federn) Straußen-, Geier-, Hahnen- oder andere zum Putze verarbeitete	50 Prozent.
zum Putze in rohem Zustande	25 „
für Betten	30 „
Federbetten	20 „
Flax Waaren oder worin Flachs ein Bestandtheil von hervorragendem Werthe ist, wenn die Q.-Yard nicht über 30 Cents Werth hat	35 „
wenn mehr als 30 Cents werth	40 „
Faden	40 „
Frames (Gestelle) oder Stöcke für Regen- oder Sonnenschirme fertig oder nicht	35 „
Fringes (Fransen) von Baumwolle	35 „
Wolle . . . 24 Cents das Pfund und	40 „
Merino	50 „
Fruits (Früchte) eingemacht in Zucker oder Branntwein	35 „
in ihrem eigenen Saft	25 „

Fruits, eingesalzen	35 Prozent.
grüne, reife, oder getrocknete, sonst nicht bestimmt	10 "
Furniture (Geräthe) für Kutschen und Geschirr	35 "
Haushalt, sonst nicht bestimmt	35 "
Furs (Pelze) nicht zubereitete, aller Arten	10 "
zubereitete	20 "
Hüte oder Kappen	35 "

G.

Gardenseeds (Gartensämereien)	30 Prozent.
German silver, deutsches Silber verarbeitet	40 "
Gin (Schnaps) 50 Grade oder darunter die Gallone Doll.	2. 50.
51 Grade " " "	2. 55.
70 Grade " " "	3. 50.
jeder Grad über 50 zahlt 5 Cents.	
Glass wares (Glaswaaren) von geschnittenem Glas	40 Prozent.
Flaschen	35 "
mit zahlreichen Verschiedenheiten je nach der Beschaffenheit des Glases.	
Gloves (Handschuhe) Angora, von wollenem Garn, Baumwolle, Linnen	35 "
lederne	50 "
Gold leaf (Goldblatt) der Pack von 500 Blättern Doll.	1. 50.

H.

Hair (Haar) zubereitet zum Kopfputz	40 Prozent.
verarbeitet zum Kopfputz	35 "
Netze	40 "
Tuch	30 "
Preis für Matratzen	20 "
Hats (Hüte) von Bast, Stroh und Gras	40 "
Baumwollenzeug, fertig außer Futter und Band	40 "
von Wolle 24 Cents das Pfund und	35 "
von Pelz	35 "
von Leder, Palmblättern, Rattan, lackirte und viele andere	40 "
seidene für Männer	60 "
Hemp (Hanf) Waaren im Werthe über 30 Cts. die Quadrat-Yart	40 "
unbearbeiteter die Tonne Doll.	40.
Manilla, unbearbeiteter " " "	25.
indianischer " " "	25.
Waaren, die sonst nicht bestimmt sind " " "	30.
Hobby horses (Steckenpferde)	50 Prozent.
Hops (Hopfen) das Pfund	5 Cents.

J.

Ice (Eis)		frei.
Implements of trade (Handwerkszeug von Einwanderern)		frei.
Ink (Dinte)		35 Prezent.
-Pulver		35 „
Iron andirons cast (eiserne Feuerböcke), gegossene	das Pfund	1½ Cents.
Ambosse	„ „	2½ „
Anker, oder Theile davon	„ „	2¼ „
Axen	„ „	2½ „
u. s. w. mit mannigfaltigen Verschiedenheiten.		

K.

Kettles von Messing, in einander gelegte		35 Prozent.
von gegossenem Eisen	das Pfund	1½ Cent.
von Kupfer		35 Prozent.
Keys (Schlüssel) für Uhren von Gold		25 „
von Silber		25 „
alle anderen von Eisen, Messing oder Kupfer		35 „
alle anderen von Gold oder Silber		40 „

L.

Lace (Spitzen) vieler Arten		35 Prozent.
von Wollen-Garn		50 „
von Seide		60 „
Lead (Blei) Waaren, wenn nicht anders bestimmt		35 „
Leather (Leder) Waaren, meistens		35 „
Handschuhe		50 „
Hüte		40 „
Oberleder (gegerbtes Kalb-)		30 „
insoferne nicht sonst bestimmt		25 „
Leeches (Blutigel)		frei.
Linen (Linnen) Waaren, wenn nicht anders bestimmt		40 Prozent.
Liqueurs	die Gallone Doll	2. 50.

M.

Machinery Modelle von, und andere Erfindungen		frei.
Machinery für die Bearbeitung von Flachs und Linnenwaaren		„
für Dampf, Landwirthschaft und Werkzeuge		„
Manufactured tobacco (bearbeiteter Taback), der nicht sonst bestimmt ist	das Pfund	50 Cents.
Manufactures (Waaren) von Artikeln, Gefäßen, Geschirren, die nicht anders bestimmt sind, von Messing, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn		35 Prozent.
verschiedener Art mit 10—50 Prozent.		

Manuscripts (Manuskripte)	frei.
Medicinal preparations (medizin. Präparate oder Patent-Medizinen)	50 Prozent.
Musical instruments (musikalische Instrumente)	30 "
Muskets (Musketen)	35 "
Muslin Taschentücher, Chemisetten, Krägen u. s. w.	35 "

N.

Nails (Nägel)	35 Prozent.
Needles (Näh-Nadeln)	25 "

O.

Oil cloth (Oeltuch)	40 Prozent.
Oils (Oele) von Aepfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen, Erd- und Himbeeren . . . das Pfund Doll.	2. 50.
verschiedene andere Oele zu verschiedenen Ansätzen.	
Oystas (Austern)	frei.

P.

Penknives (Federmesser) und Taschenmesser	50 Prozent.
Petticoats (Unterröcke) fertig gemacht, wenn nicht von Wolle oder Seide	35 "
Ploughs (Pflüge) von Eisen	35 "
-Hobel	45 "
Porcelain (Porzellan)	50 "
-Glas	40 "
-Schiefer	45 "
Poultry orgame (Geflügel oder Wild) zubereitetes	35 "
Powder (Puder), Balsame, Tincturen, Essenzen, Wohlgerüche u. s. w.	50 "

R.

Rags, Lumpen von Baumwolle oder Linnen, um Papier zu machen	frei.
wollene	10 Prozent.
Ribbons (Bänder) von Seide	60 "
von Baumwolle	35 "
Bordelour-Seide und Baumwolle	50 "
Rose leaves (Rosenblätter)	50 "
Rouge (Schminke)	50 "

S.

Saddlery (Sattlerwaaren)	35 Prozent.
Saladoil (Salat-Oel) . . . per Gallone Doll.	1.

Scales (Waagen) von Elfenbein mit stählernen Fugen	45	Prozent.
ganz von Elfenbein	35	"
Scissors (Scheeren)	35	"
Screws (Schrauben) von Messing	35	"
Scithes (Sensen)	45	"
Sealing wax (Siegellack)	35	"
Segars im Werthe von Doll. 15 oder weniger p. M. 75 Cents p. Pf. u.	20	"
Shawls von Baumwolle	35	"
Cashmire, Seide	60	"
Kameelhaar	35	"
Spitzen	35	"
genähte	35	"
von Wollwaaren im Werth unter Doll. 2. p. Q.=Yard, schwerer als 8 Unzen p. Q.=Yard . 24 Cents p. Pfund und	40	"
über Doll. 2. und über 8 Unzen schwer " " " " "	45	"
von Wollen=Garn unter 8 Unzen	35	"
von Seide	60	"
Silk (Seide) Schürzen, Hauben u. s. w.	60	"
Knöpfe	40	"
Knopfzeug	40	"
feine	frei.	
rohe	"	
Silk und Wollengarn	50	"
Sproons (Löffel) von Gold und Silber	40	"
Horn und alle andern	35	"
Steel manufactures (Stahlwaaren)	45	"
Stockings (Strümpfe und Socken) von Wollengarn	35	"
von Seide	60	"

T.

Tables (Tafeln) von Holz	35	Prozent.
Tapes (Baumwollenband)	35	"
Thimbles (Fingerhüte)	35	"
Tobacco (Taback) verarbeiteter, sonst nicht bestimmt, das Pfund	50	Cents.
Blätter, nicht verarbeitete und nicht abgestreifte " "	35	"
abgestreifte " "	50	"
Stängel " "	15	"
Toys (Spielwaaren) aller Art	50	Prozent.

V.

Velvet (Sammet) von Baumwolle	35	Prozent.
Seide	50	"
Vinegar (Essig) die Gallone	10	Cents.

W.

Watches (Taschenuhren) von Gold und Silber	25 Prozent.
Theile von solchen	20 "
Water (Geist) ungarischer, Lavendel, Orange-Blüthe, Rosen .	50 "
Wasserfarben	35 "
Wines (Weine) aller Länder in Flaschen und Fässern im Werthe von nicht mehr als 50 Cents die Gallone . die Gallone	20 Cents.
und	50 Prozent.
im Werthe von mehr als 50 Cents aber nicht über 1 Doll. die Gallone . . . . . 50 Cents per Gallone und	25 "
im Werthe von mehr als 1 Doll. die Gall. 1 Doll. per Gall. und	25 "
Wool (Wolle) Waaren, wenn sonst nichts bestimmt ist, 24 Cents per Pfund und	40 "
Worsted (Wollengarn) Waaren, wenn sonst nichts bestimmt ist .	50 "

Y.

Yarn (Garn) wollenes im Werthe von mehr als 1 Doll. per Pfund 24 Cents per Pfund und	30 Prozent.
im Werthe unter 50 Cents das Pfund und nicht über Nr. 14 in Feinheit . . . . 16 Cents per Pfund und	25 "

hierzu kommen noch verschiedene andere Abtheilungen.

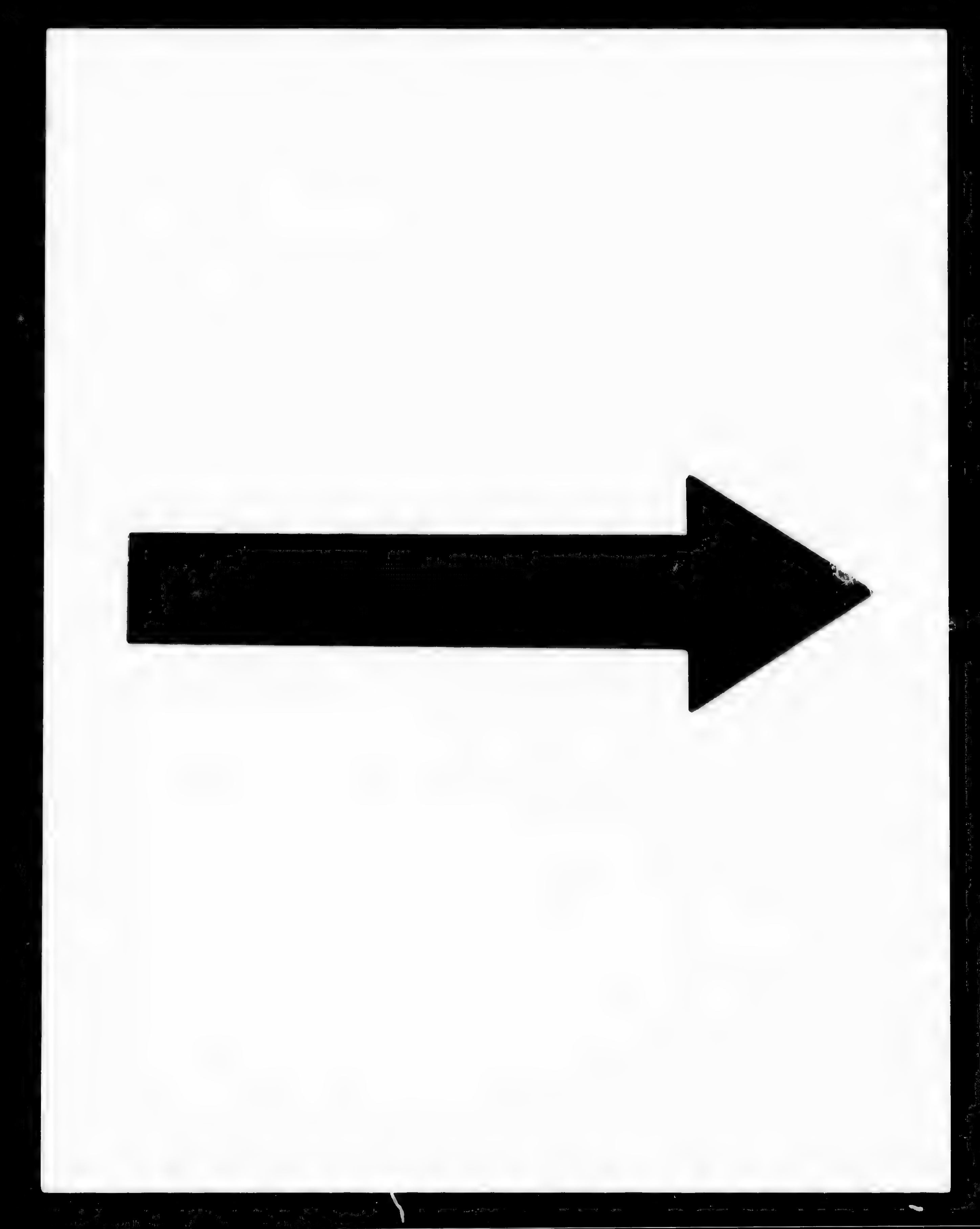
E. Staatspapierwesen.

In Folge des furchtbaren Bürgerkrieges von 1861—1865 wurden die Finanzen sowohl der Union, d. h. der Gesammtheit der Vereinigten Staaten, als der meisten individuellen Staaten in ihren Grundfesten erschüttert. Es wurde nothwendig, dieselben auf ganz neuen Grundlagen aufzubauen.

Der Süden gab für mehr als 1,000,000,000 Dollars Papiere aus, welche in Folge der Unterdrückung der Rebellion durchaus werthlos geworden sind. Die Vereinigte-Staaten-Regierung kontrahirte eine Staatsschuld, die sich am 1. September 1865 auf 2757 Millionen Dollars belief, und seither auf 2800 Millionen gestiegen ist.

Die in Gold verzinsliche Schuld beträgt 1,108,662,641.80 Doll., die Interessen davon sind 64,521,837.50 Dollars.

Die in gesetzlichem Geld zu verzinsende Schuld beträgt 1,289,155,540 Doll., die Zinsen davon 74,740,530.98 Doll.; die nicht mehr ver-



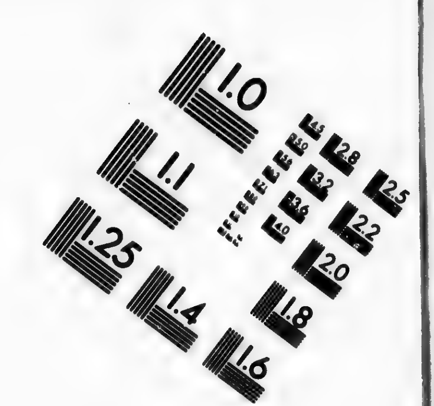
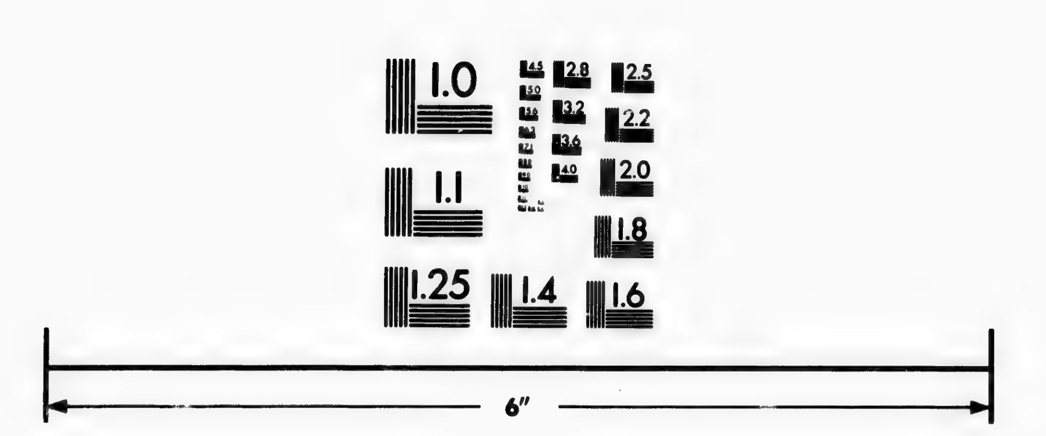


**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**





zinsliche Schuld ist 1,527,120 Doll. Die unverzinsliche Schuld beträgt 357,906,969 Doll. Die Interessen, welche in Gold und Noten zu bezahlen sind, machen zusammen 139,626,828 Doll.

Die „Legal Tender"=Noten, welche im Umlauf sind, vertheilen sich so: Ein= und zweijährige 5prozentige Noten zu 39,954,230 Doll.; Vereinigte=Staaten=Noten älterer Ausgabe 472,601 Doll.; neue Ausgabe 432,687,966 Doll.; „Compound=Interest"=Noten, laut Gesetz vom 3. März 1863, zu 15,000,000 Doll.; do. laut Gesetz vom 30. Juni 1864 19,712,470 Doll. Gesammte Zirkulation der Legal Tender=Noten 685,365,286 Doll. Der Betrag des im Umlauf befindlichen Kleingeldes in Papier ist 25,750,000 Doll.

Die noch nicht zur Bezahlung eingereichten Rechnungen und andere Items des Kriegs= und Marine=Departements belaufen sich wohl auf 15,736,000 Doll.

Der Vorrath an gemünztem Geld im Schatzamt ist 35,338,000 D., an Papiergeld 81,401,000. Gesammt Baar=Vorrath im Schatzamt 116.739,000 Doll.

Die einzelnen Staaten mußten gleichfalls bedeutende Schulden machen, um ihren Pflichten gegenüber der Centralgewalt Genüge leisten zu können. Allein es sind genügende Mittel vorhanden, um diese Schulden tilgen zu können.

Unter dem Titel „The national Currency Act", das Gesetz über die nationalen Zahlungsmittel, wurde das gesammte Bankwesen der Vereinigten Staaten umgeformt. In dessen Folge haben sich viele der früher bestandenen Banken aufgelöst, andere haben die Vorschriften des Gesetzes erfüllt und haben sich dadurch neu konstituirt, neue Bankgesellschaften sind auf dem Grunde des Gesetzes entstanden. Das Staatspapierwesen der Vereinigten Staaten beruht wesentlich auf dem angeführten Gesetze, daher wir damit anfangen, die Bestimmungen desselben hier mitzutheilen.

Um Bankgeschäfte treiben zu dürfen, muß jede Gesellschaft in Städten unter 10,000 Einwohnern 50,000, in Städten von größerer Bevölkerung 100,000 Doll. Grundkapital besitzen, und von diesem wenigstens ein Drittheil in verzinslichen Vereinigten=Staaten=Papieren an den Vereinigten=Staaten=Schatzmeister einliefern, wofür sie 90 Prozent in Vereinigten=Staaten=Papiergeld erhält.

Auf diese Weise werden sämmtliche Banken der Vereinigten Staaten haftbar gemacht für die Papiere der Union. Bereits haben sich auf den Grund dieses Gesetzes 152 Banken in allen Theilen des Nordens konstituirt, und zwar viele derselben zu einem weit höheren Betrage als dem gesetzlichen Minimum, mit 500,000, 600,000 und sogar 1,000,000 Dollars.

Auf diese Weise ist der Kredit der Vereinigten Staaten untrennbar mit dem Kredite sämmtlicher Bank=Institute des Landes verbunden worden, und in demselben Maaße, als der Süden wieder eintritt in den Geschäftskreis der Erde, muß auch dieser dazu beitragen, den Kredit der Vereinigten Staaten zu befestigen.

Manche haben die Höhe der amerikanischen Staatsschuld als sehr drückend bezeichnet, ohne geeignete Rücksicht auf die Verhältnisse zu nehmen. Sie haben nicht bedacht, daß sogar der furchtbare Krieg der Jahre 1861—1865 den Aufschwung der großen Republik nicht zu hemmen vermochte.

Im Jahre 1850 betrug das Gesammtvermögen der Bewohner der Vereinigten Staaten 7,135 Millionen Doll., 1860: 16,159 Mill., also um 126.45 Prozent mehr, als vor 10 Jahren. Nach dieser Progression muß das Gesammtvermögen 1870 beiläufig 36,000 Millionen Dollars betragen, und betrug nach angestellten Forschungen Anfangs 1865 in der That schon über 24,000 Mill. Dollars. Dabei ist das unermeßliche Gebiet, welches zur Zeit noch nicht angebaut ist, allein von Tag zu Tage immer werthvoller wird, ganz außer Acht gelassen. Die 24,000 Millionen Dollars, welche dermalen schon als steuerbares Vermögen der Vereinigten Staaten erscheinen, bilden selbst nur einen kleinen Theil des wirklich schon vorhandenen, aber noch nicht in Besitz und in Kultur genommenen Vermögens der Vereinigten Staaten.

Während die ganze übrige Welt jährlich z. B. nur für 18 Mill. Dollars an Gold produzirt, hat sich die Gold-Produktion der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren auf 100 Millionen Doll. gehoben!

Die Mittel zur Deckung der kontrahirten Staatsschuld sind daher reichlich vorhanden und werden, je mehr die Kultur des Landes zunimmt und in dem Maaße, als die Staaten des Südens wieder in die Union aufgenommen werden, immer reichlicher fließen.

Wenn dessen ungeachtet die amerikanischen Staatspapiere nicht pari stehen, vielmehr noch 40 und mehr Prozent Agio erfordern, um in Metallgeld eingewechselt werden zu können, so rührt dieses nicht sowohl von einem Mißtrauen in die Finanzkraft der Union als von der Ungewißheit her, ob nicht in nächster Zeit ein zweiter Krieg mit Frankreich wegen Meriko's ausbrechen möchte.[1]) Diese Befürchtung wird von den Spekulanten, welche dahin arbeiten, die Staatspapiere in ihrem Kurse zu drücken, mit Geschick ausgebeutet. Bevor dieser Stein des Anstoßes überwunden ist, wird der Kurs der amerikanischen Staatspapiere sich schwerlich sehr heben.

Wenn man freilich das Vermögen der Bewohner der Union statt auf 24,000 nur auf 16,000 Millionen veranschlagt, d. h. zwar die Schulden nach dem Jahre 1865, die Activen aber nach dem Jahre 1860 berechnet, wenn man ferner 1200 Millionen Schulden des rebellischen Sonderbundes und die Schulden der einzelnen Staaten mit 500 Millionen hinzurechnet, endlich das ganze noch nicht in Besitz genommene Vermögen der Union mit seinen vielen Tausend Millionen an Werth außer Berechnung läßt, so kommt man freilich[2]) zu ganz anderen Resultaten, als wir.

---

[1]) welche Befürchtung laut der jüngsten Präsidenten-Botschaft, vom Dezember 1865, ziemlich verringert worden seyn dürfte.

[2]) S. z. B. Zeitschrift für Kapital und Rente von A. Moser Bd. II H. 1. S. 1—32. Stuttgart 1865.

Allein die Staatsschuld des Sonderbundes ist = 0, die Schulden der einzelnen Staaten erreichen zusammen nicht entfernt die Ziffer 500 Mill. Doll. Dieselbe läßt sich überhaupt im gegenwärtigen Augenblick schwer zusammenstellen, da uns in Betreff der in die Rebellion verwickelten Staaten desfalls sichere Anhaltspunkte noch fehlen.

Bei der Darstellung der einzelnen Staaten haben wir deren Staatsschulden überall erwähnt, insofern darüber zuverlässige Angaben vorlagen.

Die amerikanischen Staatspapiere, welche einen Zins von 6 bis $7^3/_{10}$ Prozent in Gold abwerfen und zu einem Stand von etlichen und 70 erworben werden können, sind unseres Erachtens noch immer eine treffliche Kapital-Ahlage. Als sie zu 38 standen, war allerdings der Vortheil ihres Erwerbes noch größer, und diejenigen, welche dazumal das Vertrauen auf die große Republik fest hielten und ihre Mittel auf den Ankauf dieser Papiere verwandten, haben große Vortheile schnell errungen.

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten zerfällt in vier Theile: 1) in das unverzinsliche, mit Zwangskurs versehene Papiergeld im Betrage von 423,512,920 Doll.,

2) in die sogenannte fundirte Schuld, welche in Gold sowohl verzinst als heimgezahlt werden soll. Dahingehören die 5- und 6-prozentigen Obligationen der Anleihen von 1842, 47, 48,58, 60 und 61 (die s. g. 81er, d. h. 1881 zahlbar), die sogenannten texanischen Entschädigungs-Obligationen, die Oregons-Kriegsobligationen und die sogenannten Fünf-Zwanziger, d. h. die Obligationen der Anleihe von 1862 (die s. g. 82er, d. h. 1882 zahlbar) im Betrage von 500 Millionen Dollars, welche von der Regierung nach 5 Jahren heimgezahlt werden kann und nach 20 Jahren bezahlt werden muß, ohne Unterschied ob diese Obligationen registrirt oder mit coupons (au porteur) ausgegeben sind.

3) Die nicht fundirte, oder temporäre Schuld ist im Allgemeinen in der gesetzlichen Valuta, d. h. der Zeit in dem Papiergeld der Vereinigten Staaten zurückzuzahlen und, insofern sie verzinslich ist, zu verzinsen.

4) In der Mitte zwischen der fundirten und der nicht fundirten Schuld steht diejenige, welche zwar in Gold verzinst aber in Papier zurückbezahlt werden muß. Dieselbe kann auf Verlangen des Inhabers, wenn sie in der Summe von wenigstens 500 Doll. präsentirt wird, gegen Fünf-Zwanziger eingetauscht werden.

Papiere dieser Art sind die sogenannten Sieben-Dreißiger, d. h. die $7^{30}/_{100}$ Prozent Zins tragenden Tresorscheine.

Es ist hiernach durchaus irrig, mit der oben angeführten Abhandlung anzunehmen, daß der durchschnittliche Zinsfuß der Staatsschuld 6 Prozent betrage. Er belief sich vielmehr, nach den ausdrücklichen Angaben, welche der Finanzminister machte, am 1. Oktober 1863 auf nicht ganz 4 Prozent, nämlich auf $3^{95}/_{100}$ Prozent.

Nach den Angaben vom 1. September 1865 ist der Zinsfuß

allerdings gestiegen, allein nicht ganz auf 5 Prozent. Die Zinsen der Staatsschuld betrugen damals 138 Millionen Dollars.

Die Schwierigkeit bestand darin, im Augenblicke der Gefahr so große Summen zu so mäßigen Prozenten aufzutreiben. Für die Rückzahlung leistet die außerordentliche und stets zunehmende Steuerkraft des Landes und dessen Interesse Bürgschaft. Denn in den Vereinigten Staaten ist der Kredit der Regierung so innig verbunden mit demjenigen sämmtlicher Banken des Landes, des gesammten Handels, der Industrie und des Ackerbaues, daß ein Staatsbankerott gleichbedeutend wäre mit dem Bankerotte sämmtlicher Banken, des gesammten Handels, der Industrie und der Landwirthschaft. Alle diese Elemente des Volkslebens besitzen aber mehr als achtmal soviel Activ-Vermögen als Passiv-Vermögen. Zudem ist ein verhältnißmäßig nur kleiner Theil der Staatsschuldpapiere in die Hände des Auslandes übergegangen. Amerikaner waren es, welche dem Staate fast das gesammte Kapital, dessen er bedürftig war, vorgeschossen haben, und diese Amerikaner besitzen Einfluß genug in ihrem Lande, um dafür sorgen zu können, daß die Verzinsung und Rückzahlung ordnungsmäßig stattfinden werde.

Sehr wahr bemerkte der Finanzminister, daß außer mäßigen Zinsen auch auf allgemeine Vertheilung der Anlehen Rücksicht zu nehmen sey.

Das allgemeine Vertheilen ist befördert worden 1) durch das Papiergeld, welches sich in den Händen des Volkes aller Orten befindet, 2) durch das System der Subskriptionen, welches sich zuerst mit den Sieben-Dreißiger-Obligationen glänzend bewährte, endlich 3) durch die Ernennung eines General-Agenten zu Unterbringung der Staatspapiere, welche Maaßregel bei der s. g. Fünf-Zwanziger-Anleihe glänzende Erfolge hatte.

Bei dem allgemeinen Interesse übrigens, welches Amerika aus verschiedenen Beweggründen in allen Schichten der Gesellschaft diesseits des Ozeans in Anspruch nimmt, möchten wir unseren Lesern bei dieser Gelegenheit auch einen Auszug aus dem Berichte des Herrn Konsuls Kühne in New-York über die Lage und den Handel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nicht vorenthalten, den wir in der Hauptsache hier wörtlich folgen lassen:

„Die Union ist durch Eisen und Blut auf's Neue gekittet worden, mehr als eine Million Menschen und mehrere Milliarden an Vermögen sind für die Entscheidung der großen Fragen geopfert worden; für den Süden wird es längere Zeit bedürfen, um aus der gegenwärtigen Vernachlässigung des Ackerbaues, Verwüstung der Felder, Dörfer und Städte, Zerstörung der Eisenbahnen und Verkehrswege, sowie der totalen Umwälzung der Wirthschaftsverhältnisse durch Emanzipation der Sklaven wieder auf den Weg der Prosperität zu gelangen, der Norden hat ungeachtet der 4jährigen Absperrung vom auswärtigen Handel und ungeachtet der für den Krieg im Lande selbst gebrachten Opfer auch während des Krieges an Prosperität zugenommen; —

zahlreiche Fabriken wurden gegründet, neue Ackerstrecken den westlichen Prairien abgerungen, Hunderte von Kohlen-, Eisen-, Silber- und Goldminen wurden eröffnet und den Stapelerzeugnissen des Landes ein neuer, nicht nur für den Handel, sondern für jede Haushaltung in der ganzen Welt Epoche machender, Artikel, das Petroleum hinzugefügt.

a) Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten betrug bei Ausbruch der Rebellion nicht mehr als 62 Millionen Dollars, die Kosten des Krieges haben die verzinsliche Schuld auf 2400 Millionen Dollars gesteigert und außerdem die Ausgabe von 500 Millionen Dollars Staatspapiergeld nöthig gemacht, wovon gegenwärtig noch 342 Millionen im Umlauf sind.

Die Zinsen der Staatsschuld, welche in Gold zahlbar sind, betragen jährlich 64 Millionen Dollars, die in Papiergeld zahlbaren 75 Millionen Doll. Herr Konsul Kühne schätzt den Betrag der in Europa, speziell in Deutschland und Holland, als Kapitalanlage befindlichen amerikanischen Staatspapiere auf 250 Millionen Dollars und wünscht den Inhabern dieser Staatspapiere Glück zu deren Besitz, indem er über den Bestand der Union und über ihre Zahlungsfähigkeit keinem Zweifel Raum gestattet. Herr Kühne etatisirt die Einnahme der Vereinigten Staaten an Zöllen und direkten Steuern vom Jahre 1865 an auf 250 Millionen Dollars der letzteren und 120 Mill. Dollars der ersteren, mithin in Summa auf 370 Millionen Dollars.

Den Aufwand für Ingangerhaltung der Maschinerie der Bundesregierung nimmt Herr Kühne von jetzt an auf 120 Millionen Dollars an, so daß mit Zuziehung von 140 Millionen für Verzinsung der Staatsschuld sämmtliche Ausgaben sich auf 260 Millionen stellen und ein jährlicher Ueberschuß von 110 Millionen Dollars verbleiben würde, der als Tilgungsfond für die Staatsschuld benützt werden könnte.

Ohne auf die verschiedenen Pläne einzugehen, welche zur Tilgung der Staatsschuld vorgeschlagen seyen, konstatirt Herr Kühne lediglich als Faktum, daß die Bevölkerung der Union mit vollkommenem Vertrauen an der Gewißheit festhalte, bis zum Jahre 1900 könne die Nationalschuld vollständig abbezahlt werden. Herr Kühne stellt noch eine Vergleichung an mit den Schulden anderer Staaten, um darzuthun, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika relativ nicht am tiefsten verschuldet sind; er berechnet auf 1 Amerikaner 72 Dollars per Kopf Antheil an der Staatsschuld, dagegen auf einen Holländer 157 Dollars, und auf einen Engländer 130 Dollars per Kopf, die Franzosen, Oesterreicher und Italiener kommen bei dem Vergleiche etwas besser weg, ein französischer Kopf hat nur 60 Dollars, ein österreichischer 36 Dollars und ein italienischer 35 Dollars zu tragen. (Bayerische Staatsschuld: 342 Millionen auf 4½ Millionen Einwohner, = ein Bayer 73 fl. oder 30 Dollars.)

b) Der merkantile Geldverkehr in den Vereinigten Staaten wurde vor Ausbruch des Krieges durch 280 Zettelbanken beschafft, welche indessen auf Grund so wesentlich verschiedener Gesetze und unter so verschiedenartigen Seku-

ritäten existirten, daß schon früher bei jeder periodischen Krisis die Nothwendigkeit einer Reform lebhaft zu Tage getreten war; die Erschütterungen des Krieges drängten gebieterisch zu einer veränderten und einheitlichen Bankgesetzgebung, und die jetzt bestehende ist das Verdienst des früheren Finanzministers Chase, der dieselbe gegen hartnäckige Opposition durchzuführen verstand; sie gipfelt in dem Nationalbanksystem. Für alle Banken des Landes ist die Ausgabe von Bankzetteln bis zum Gesammtbetrage von 300 Millionen Doll. limitirt; diese 300 Millionen werden unter die einzelnen Staaten nach Verhältniß ihrer Einwohnerzahl und ihres Handels vertheilt; jede Bank, welche Bankzettel ausgeben will, hat bei dem Regierungsschatzamt einen entsprechenden Betrag in Staatsschuldscheinen zu hinterlegen und erhält darauf 90 Prozent des Betrages in Bankzetteln.

Jede Bank ist gezwungen, die von ihr ausgegebenen Bankzettel bei Vorzeigung gegen Papiergeld der Bundesregierung und sobald dieses eingezogen seyn wird, gegen Hartgeld einzulösen und hat zu diesem Behufe stets 25 Proz. ihrer Bankzettelausgaben und 25 Prozent ihrer sonstigen Verbindlichkeiten in Regierungspapiergeld oder in Hartgeld in Vorrath zu halten; außerdem muß zur Sicherheit des Publikums ein Drittheil des Kapitals einer jeden Bank in Staatsobligationen der Vereinigten Staaten bei dem Schatzamt der Bundesregierung deponirt werden.

c) Anlangend den Zolltarif der Vereinigten Staaten, so ist aus der Broschüre des Konsuls Kühne zu ersehen, wie seit Anfang des Krieges und namentlich zur Deckung der Zinsen auf die Staatsschulden die Steuerlast auf die jährlichen Arbeitserzeugnisse der Nation auf 6 Prozent und die Zölle für importirte Waaren auf durchschnittlich 50 Prozent vom Werthe derselben gestiegen sind. Letztere sind natürlich ein außerordentlicher Sporn für die inländische Industrie geworden; dessen ungeachtet aber hat die Kaufkraft des Landes dem Auslande gegenüber sich keineswegs vermindert und der Ausfall, welchen die Importation bei einzelnen Artikeln erlitt, wurde bei anderen wieder derartig gedeckt, daß die Gesammtimportation laut statistischer Nachweise noch in der Zunahme begriffen ist. Es würde sich hieran die Hoffnung knüpfen, daß entweder die Tilgung der Staatsschuld sich noch rascher als erwartet verwirklichen ließe, oder die Möglichkeit einträte, der Importation vom Auslande durch Wiederermäßigung des Zolltarifs neuerdings entgegen zu kommen.

1) Es wird nun übergegangen auf die Besprechung der hauptsächlichsten Produktionsartikel.

d) Obgleich durch die Absperrung Amerika's und die außerordentliche Steigerung der Preise von Baumwolle in verschiedenen Welttheilen außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden, durch Anpflanzungen von Baumwolle den Bedarf anderweit zu ersetzen, so plaidirt Herr Konsul Kühne doch ganz entschieden für die Ansicht, daß die Vereinigten Staaten schon in sehr kurzer Zeit die vorzugsweise Versorgung der Welt mit diesem Artikel

wieder in die Hand bekommen werden. In keinem Klima, mit Ausnahme des ägyptischen und kleinasiatischen, gedeihe die Baumwolle so vortrefflich und verlangt sie so wenig Mühewaltung in der Kultur wie in Amerika; deshalb werde auch die Befreiung der Neger hierauf nicht hindernd einwirken. Von dem Territorium, welches sich innerhalb der Vereinigten Staaten zum Baumwollenbau eigne, seyen bis jetzt nur 1¾ Prozent dazu benutzt, so daß noch ein immenser Raum geboten sey, auf dem dieser wichtige Artikel des menschlichen Bedarfes eine Rolle spielen könne und spielen werde.

2) Die Produktion von Reis erachtet Herr Kühne durch den Krieg dagegen als dauernd vernichtet. Die Kultur dieses Artikels bedinge nämlich häufige Ueberschwemmung der Felder und sei deshalb außerordentlich ungesund, so daß selbst die Neger als Sklaven nur schwer zu dieser Arbeit zu bringen gewesen seyen und als freie Arbeiter an dieselbe schwerlich mehr beigehen würden.

3) Die Erzeugung von Harz und Terpentin, wovon das Ausbleiben des ersteren Artikels namentlich für die europäische Papierfabrikation sehr empfindlich gewesen, werde sich sofort wieder auf den früheren Umfang heben, der auf einen Werth von 20 Millionen Dollars per Jahr zu schätzen sey.

4) Petroleum, sagt Herr Kühne, war im Jahre 1859 in den Vereinigten Staaten noch ein unbekanntes Wort. Im Jahre 1861 wurden schon 3 Millionen Gallonen davon gewonnen und 1½ Millionen exportirt. 1862 stieg der Export auf 10¾ Millionen, 1863 auf 28 Millionen, 1864 auf 32 Mill. Gallons im Werthe von 21 Millionen Dollars und im Jahre 1865 wird sich die Produktion auf 80 Millionen Gallonen belaufen, wovon die Hälfte auf den Export zu rechnen ist. (1 Gallon 277 Quadrat-Zoll c. 4 Maaß.)

5) Um ein flüchtiges Bild von der Getreideproduktion dieses interessanten Landes zu geben, führe ich nur wenige Zahlen aus dem offiziellen Census pro 1860 hier an:

Waizen . . .	173	Millionen	Bushels.
Roggen . . .	11	"	"
Mais	839	"	"
Hafer	173	"	"
Gesammtproduktion	1196	Millionen	Bushels.

Ausgeführt wurden im Jahre 1862: 76 Millionen Bushels und im Jahre 1863: 77 Millionen Bushels. (1 Bushel 2203 Quadrat-Zoll entspricht c. einem bayerischen Metzen.)

6) Die Produktion von Gold und Silber belief sich im Jahre 1864 auf 104 Millionen Dollars, wovon 59 Millionen Gold von Californien gewonnen wurden, die übrigen Minen befinden sich in Colorado, Washington und Nevada, einem früher zu Mejiko gehörigen Distrikte, und sollen namentlich die Silberminen in Nevada bei tüchtigem und fähigem Betrieb einen so sicheren Gewinn geben, daß die Aufmerksamkeit europäischen Unternehmungsgeistes darauf gezogen zu werden beginnt.

7) Die Produktion von Eisen und Kohlen wird derart in Zunahme begriffen, geschildert, daß eine Einfuhr davon schon in wenigen Jahren nicht mehr nöthig seyn werde.

c) Der Bericht des Herrn Konsul Kühne schließt mit einer Statistik der Einwanderung, aus der das überraschende Resultat hervorgeht, daß dieselbe während des Bürgerkrieges von 1861 bis 1864 noch zugenommen hat; sie belief sich im Jahr 1864 auf 209,000 Personen, worunter 74,000 Deutsche. Trotzdem daß neuerlich die Entlassung von 400,000 Soldaten eine große Anzahl von Arbeitskräften den Beschäftigungen des Friedens zugeführt habe, erscheine gegenwärtig der Arbeitsmarkt keineswegs überfüllt und ein großes Feld für Ansiedelung existire in den Wirthschafsverhältnissen der pacificirten südlichen Staaten, wo augenblicklich große und fruchtbare Ländereien, in der Nähe der besten Verkehrsstraßen und der östlichen Märkte gelegen, für billige Preise zu kaufen und wegen des lohnenden Taback- und Baumwollenbaues der Beachtung werth seyen. Man erwarte auch, daß die Regierungen der meisten südlichen Staaten Gesetze zu Gunsten europäischer Einwanderungen erlassen und größere Landschenkungen machen werden.

Die Gesammtzahl der Deutschen, welche in Deutschland geboren sind, aber jetzt in der Union leben, läßt sich auf 2½ Millionen annehmen. Wenn man hiezu rechnet, daß von den eingebornen Amerikanern ⅙ seine Abstammung aus Deutschland herzuleiten hat, so tritt die gewaltige Einwirkung, welche der deutsche Charakter und der deutsche Geist auf die Gestaltung des jenseitigen Lebens und des amerikanischen Nationalcharakters bereits sichtlich ausübt und weiterhin ausüben wird, mächtig zu Tage. Die Staaten Indiana, Wisconsin, Ohio, Minnesota, Illinois und Missouri sollen diesen Einfluß am stärksten zeigen, und in manchen Gegenden als vollständig germanisirt zu bezeichnen seyn. Nirgends aber in den Vereinigten Staaten, so wird zu unserer Freude ausgesprochen, sey auch nur ein kleiner Winkel zu treffen, der von deutschem Einfluß gänzlich unberührt geblieben wäre.

Herr Kühne ist Konsul für New-York von: Anhalt, Churhessen, Lippe-Detmold, beiden Mecklenburg, Nassau, Reuß, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar und Schwarzburg. —

II. Die englischen Kolonien.

Die englischen Kolonien Nord-Amerika's, die sich für deutsche Einwanderer am besten zur Ansiedelung eignen dürften, sind:

1) Ober-Canada.
2) Nieder-Canada.
3) Neu-Braunschweig und
4) Neu-Schottland.

Großbritannien, beim Schlusse des Friedens 1763, durch welchen die Franzosen Neu-Frankreich an England abtraten, in den Besitz von fast ganz Nord-Amerika gekommen, mußte 1783 die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennen, die Florida's wiederum an Spanien und die kleinen Inseln Miquelon und St. Pierre an Frankreich abtreten, und die Theilnahme der Franzosen und Nord-Amerikaner an der Neufundlandfischerei gestatten, demungeachtet blieb Englands Macht in Nord-Amerika immer noch von außerordentlicher Wichtigkeit, und ein Gebiet von nahe einer Million englischer Qu.-M. ist noch gegenwärtig der brittischen Krone unterworfen, und als Hudsons-Bay-Territorium, westliches Binnenland, brittisches Columbia, Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Kap Breton, Prinz Edwards-Insel, Neu-Fundland, Labrador und Ostmain der Kolonial-Regierung Englands unterthan.

In Bezug auf Ansiedelungen interessiren uns hier nur die Provinzen Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig und Neu-Schottland, nach welchen Ländern von Großbritannien aus seit einer Reihe von Jahren Viele auswandern, und in welchen schon Tausende unserer deutschen Landsleute ein schützendes Asyl, eine heitere Zukunft, eine Unabhängigkeit errungen haben. — Sie allein sind es, die bei einer Frage: nach welchen Ländern sollen Deutsche auswandern? mit den Vereinigten Staaten in Konkurrenz treten. — Wir lassen die Schilderung derselben, so weit sie Auswanderer interessiren kann, in der oben angeführten Reihe folgen, und beginnen mit:

1. Ober=Canada.

Die Provinz Ober=Canada, 1535 mit Unter=Canada von Cartier entdeckt, trat erst 1791 als selbstständiges Gouvernement in die Reihe der brittischen Kolonien. Bis dahin von den Franzosen und Britten unbeachtet gelassen, und nur der Jagd, des Pelzhandels und der Fischerei wegen von einzelnen Gesellschaften besucht, blieb dieses ausgedehnte Binnenland in seinem Urzustande, und erst nach dem Unabhängigkeitskriege der Vereinigten Staaten, während welchem eine Menge Loyalisten die Union verließen und nach den treugebliebenen brittischen Besitzungen auswanderten, erhielt das Land feste Ansiedler, deren Zahl sich durch Einwanderer aus den brittischen Inseln und Deutschland bald verstärkte. Ein glückliches Stillleben bildet von 1791 an die Geschichte des Landes; der Anbau des fruchtbaren Landes nahm immer mehr überhand, Ansiedelungen tauchten aus dem Dickicht der Wälder hervor, blühende Ortschaften erhoben sich an den Ufern der Seen und den, das Land durchschneidenden Flüssen, und ungekannt und unbemerkt würden in ihrer stillen Ruhe die Einwohner Ober=Canada's geblieben seyn, hätte nicht der letzte Kampf der Britten mit den Bewohnern der Union im Jahre 1812 das Land und seine Kräfte und die Loyalität der Einwohner in ein helleres Licht gestellt und bekannter gemacht. — Die neuesten Aufregungen scheinen keinen Anklang beim Gros des Volkes gefunden zu haben, und bieten zugleich eine Bürgschaft für das Gedeihen der Kolonie, deren sich kaum ein europäischer Staat mit größerer Gewißheit zu erfreuen hat.

Den Namen erhielt das Land nach seiner Lage zur untern Provinz, und erstreckt sich dasselbe vom 75° bis 90° w. L. v. Gr. (289° 10′ bis 303° 25′ ö. L.) und vom 42° bis 50° 45′ n. Br.; die Grenzen desselben sind im Norden die Hudsonsbay=Länder, im Nordosten und Osten Unter=Canada, im Süden und Südwesten die Vereinigten Staaten und im Westen das westliche Binnenland. Von Osten nach Westen hat die Provinz eine Ausdehnung von 225 geographischen (1013 englischen), von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 130 (585 englischen) Meilen. Der Flächenraum des Landes umfaßt 4762 geographische, oder in runder Summe, 100,000 engl. Qu.=M. (nach Bouchette 141,000 Qu.=M.), von denen erst 32,929 in Ortschaften und zu andern Zwecken als Reservate ausgelegt sind. — Zu Ortschaften sind 16,816,800 Acres, in Reservaten 4,257,880 Acres vermessen, und von den ersteren sieben Millionen an Ansiedler zu freiem Lehnsbesitz (in free and common soccage) ausgegeben, 4,805,400 Acres für die Krone und Geistlichkeit reservirt, und 5,011,400 Acres liegen noch in den Ortschaften unvergeben, außer einer Menge reservirter Länder zu speziellen Bewilligungen. —

Der **physische Charakter** Ober=Canada's ist außerordentlich abwechselnd; — das Land zerfällt in drei natürliche Abtheilungen: in den Landstrich zwischen dem Ontario und St. Lorenz im S., dem

Ottawa im N., und dem Nipissing und Huron im W.; in die Halb-Insel, welche durch den Ontario und Erie im S. und den Huron im W. und N. gebildet wird, und in den Küstenstrich, welcher sich längs dem Nordosten und nördlichen Ufer des Obern Sees hinzieht. Das ausgedehnte Gebiet stellt, so weit es die bewohnten Theile betrifft, im Allgemeinen ein ebenes Flachland vor, und vom St. Francis im O. bis nach Sandwich im W., in einer Strecke von beinahe 600 M., zeigt sich kein einziger Berg, obschon der größte Theil des Landes wellenartig von anmuthigen Hügeln, freundlichen Abhängen und fruchtbaren Thälern durchzogen wird. Weiter landeinwärts, 50 bis 100 Meilen vom Ontario und St. Lorenz, zieht sich ein felsiger Bergrücken in nordöstlicher und südwestlicher Richtung, durch den Distrikt New-Castle und Midland, nach dem Ottawa-River zu. — Jenseits dieses Bergrückens eröffnet sich ein weites reiches Thal von großer Ausdehnung, welches wiederum auf der Nordseite von einer noch höhern Felsen- und Gebirgsregion eingeschlossen ist. Nur der kleinste Theil des längs dem Ontario und Erie liegenden Landstrichs ist bis jetzt angebaut, alles Uebrige liegt noch in seinem ursprünglichen Zustande als Waldung, Seen und Flüsse, von denen die letzteren zum größten Theil den großen Seen zufließen oder den St. Lorenz, diese Pulsader des Landes, vergrößern helfen. — Die Ansiedelungen beschränken sich bis jetzt größtentheils nur auf die Ufer der Seen und Flüsse, namentlich des Südens und Südwestens. Die Halbinsel ist meistens niederes, angeschwemmtes, höchst fruchtbares Land; zwischen dem Ottawa und St. Lorenz sind zwar ebenfalls ausgedehnte fruchtbare Strecken, doch liegt das Land etwas höher und stößt den oben angeführten Bergrücken von sich aus. Der Küstenstrich am Obern See wird von der Landeshöhe, welche die Wasserscheide zwischen den Hudsonsbay-Ländereien und den Canada's bildet, eingeschlossen, enthält reiche fruchtbare Thäler, ist aber noch nirgends angebaut und liegt, nur von Indianern und Jägern durchzogen, noch völlig wüste da. — Der Boden des Landes besteht zum größten Theil aus farbigem Thon und Lehm, der mit einer mehr oder minder bedeutenden Quantität Mergel gemischt und mit fruchtbarer Dammerde von verschiedener Mächtigkeit bedeckt ist. Das Grenzgebirge des Nordens, die Landeshöhe ist bis jetzt nur unvollkommen bekannt, trägt langdauernden Schnee und ist auf beiden Abhängen stark bewaldet.

An Seen und Flüssen ist Ober-Canada außerordentlich reich, und von ersteren übertrifft der Obere See, der einen Flächenraum von nahe 1800 geogr. Qu.-M. bedeckt, alle andern Landseen an Größe und Ausdehnung; die vorzüglichsten, von denen wir die größeren Grenzseen schon bei den Vereinigten Staaten kennen gelernt, sind: der Huron-See, der Michigan, der Erie, Ontario, Simcoe, St. Clair, George, Rice, Nippissing und Temiscaming. — Die Hauptflüsse des Landes sind: der St. Louis, der Quellenfluß des St. Lorenz, der als Straße St. Mary den Obern See mit dem Huron, als Straße Sin-Clair den Huron mit

dem St. Clair, als Straße Detroit den St. Clair mit dem Erie-See, als Niagara den Erie mit dem Ontario verbindet, bei Kington als „See der tausend Inseln“ aus dem Ontario tritt, weiter nach Nordosten den Namen Cataraqui führt, im Allgemeinen den Namen St. Lorenz trägt, sich abwärts zum See St. Francis erweitert, dann in drei Arme theilt, von denen der südliche den See St. Louis bildet und mehrere Inseln umschließt, bei Montreal, durch hohe Granitufer eingeschlossen, den großen Fall „la Chine“ bildet; nordwärts vom Montreal sich zum St. Peters-See erweitert, und von diesem in bedeutenden Krümmungen nach Nordost bis Quebec strömt, wo schon seine Mündung anfängt, durch die mitten inne liegende Insel Orleans aber in zwei Kanäle geschieden wird; unterhalb Orleans erweitert sich der St. Lorenz zu einer großen Bay, und mündet zwischen Kap Montpellier und Chat, bei einer Breite von 14 Meilen, in den Golf St. Lorenz. — Der Ottawa, der St. Maurice, der R. aux Sables, die Themse oder Thames, der Ouse oder Grand River, der Trent, der Humber und der Etobicoke. —

An künstlichen Wasserverbindungen besitzt die Provinz bereits: den Rideau-Kanal, der auf einer Ausdehnung von 135 M. eine Wasserverbindung zwischen Kingston und Ottawa herstellt; den Welland-Kanal, welcher den Erie- mit dem Ontario-See verbindet, eine Länge von 42 M., eine Breite von 56 und eine Tiefe von 8½ Fuß hat, und dessen höchster Punkt 330 Fuß beträgt; — den aus drei Abtheilungen bestehenden Granville-Kanal, welcher die Schifffahrtsverbindung des Ottawa, zwischen dem Rideau-Kanal und Montreal, vervollständigt, und den La Chine-Kanal von 7 Meilen Länge.

Die kommerzielle Bedeutung dieser und der übrigen größeren Kanäle erhellt am besten aus folgender Tabelle:

Artikel.	Welland-Kanal.		St. Lawrence-Kanal.		Chambly-Kanal und St. Ours-Schleuse.		Burlington-Bay-Kanal.		St. Anna's-Schleuse.		Ottawa- und Rideau-Kanäle.	
	Tonnen.	Zölle.	Tonnen.	Zölle.	Tonnen.	Zölle.	Tonnen.	Zölle.	Tonnen.	Zölle.	Tonnen.	Zölle.
		Dollars		Dollars		Dollars		Dollars		Dollars		Dollars
Schiffe aller Art .	1,476,842	32,823	1,049,230	13,427	154,552	1764	286,718	1751	241,729	3021	373,325	5815
Reisende aller Art .	5087	401	28,214	1468	1535	25	—	—	17,365	173	1018	28
Wald-Produkte .	238,213	26,385	381,305	13,172	87,296	5731	47,467	3314	212,268	3009	316,506	9598
Thierische Produkte .	9116	2367	7526	1470	438	55	3142	1633	728	36	903	93
Vegetabilien . . .	721,149	163,918	421,265	32,957	29,770	2813	91,798	15,874	4186	209	4803	499
Manufakturen . .	171,977	34,746	75,022	12,052	4876	504	20,528	5357	5605	251	8665	842
Kaufmanns-Waaren	96,453	21,501	60,556	10,528	23,017	1984	23,320	8665	4835	212	6204	918

Das Land ist ganz besonders reich an Eisenbahnen. Gegenüber von Detroit zu Sandwich beginnt die Bahn, welche über London an den See Ontario und von da auf dessen Nordseite bis Kingston, längs dem Lawrenceflusse bis Montreal, von da über Richmond nach Quebec und dann auf der Südseite des Flusses bis zum atlantischen Ozean führt. Auf der Südseite des Ontario-Sees geht die Eisenbahn in drei ziemlich parallelen Linien nach Queenstown und den Niagara-Fällen und in zwei Straßen nach Waterloo gegenüber Buffalo. Diese Bahnen stehen einerseits in Verbindung mit der Bahn, welche längs dem Erie-See bis Dover, andererseits nach Toronto führt. Von Dover führt eine Eisenbahn in nordwestlicher Richtung nach Woodstock und in nord-nord-östlicher Richtung nach Dundas am Ontario-See. Eine dritte Bahn geht von Stirling nach London. Alle drei Bahnen verbinden den Erie-See mit der großen von Detroit nach Dundas und dem Ontario-See führenden Straße. Vom fernen Westen, von Fort Edward führt dann eine andere nördlicher gelegene Bahn über Stratford nach Toronto und von Stratford geht eine Bahn in südlicher Richtung nach London. Von Toronto geht außer den schon bezeichneten Bahnen, welche diese Stadt mit dem Osten, Westen und Süden verbinden, eine Bahn nach Collingwood an der Nottowasaga-Bay. Von Beavertown am Simcoe-See zieht in ost-süd-östlicher Richtung eine Bahn nach Belleville, welche die Verbindung mit der großen west-östlichen Bahn herstellt, und von welcher noch zwei Zweigbahnen nach Port Hope und Coburg am Ontario-See führen. Von Brockville und von Prescotte am St. Lawrence gehen zwei Eisenbahnen in nördlicher Richtung, die eine bis Pembroke am Allumettes-See, die andere bis By Town am Ottawa-Flusse.

Hinsichtlich der geologischen Beschaffenheit des Landes ist im Norden, jenseits des Obern Sees, die Gegend ungemein öde und traurig; meilenweit dehnen sich Teiche, Sümpfe und Marschen aus; dann folgen trockene Sandflächen, die sich in Wälder von Pech- und Schirlingstannen endigen. Die ganze Südküste des Obern Sees besteht aus sekundärem Sandstein, durch welchen hier und da Granit durchbricht. — Die fast gleichmäßig ebenen Gestade des Huron-Sees bieten dem Geologen nur wenig Interessantes dar: die Felsen längs der Küste bestehen größtentheils aus sekundärem Kalkstein, und sind mit den gewöhnlich vorkommenden Ueberresten vermischt; hier und da findet man einzelne Granitblöcke und Urgebirgsarten. — Mit Ausnahme der Sandplätze, der Mündung des Spanish-River und anderer Flüsse gegenüber, besteht die ganze Nordküste des Huron-Sees aus nackten Flüssen, an der südöstlichen hingegen sind mehrere wellenförmige Alluvial-Platformen von mehreren hundert Fuß Höhe, und in Hügel abgerundet, die von verschiedenen Strömen durchschnitten werden und sich bis an die Nordwestküste des Simcoe-Sees, ja bis an die Seen Erie und Ontario erstrecken. — Große angeschwellte Lager von Frischwasser-Muscheln findet man im Osten des Huron-Sees. —

Artikel.
Welland-Kanal.
St. Lawrence-Kanal.
Chambly-Kanal und St. Ours-
Burlington-Bay-Kanal.
St. Anna's-Schleuse.
Ottowa- und Ridau-Kanäle.

Nähert man sich dem Eingange des St. Clair-Sees, so findet man Massen von Granit, Glimmerschiefer und Quarz im Ueberfluß; beim Niagara zeigen sich Schieferlager von 40 Fuß Mächtigkeit und beinahe so zerbrechlich, wie verwitterte Muschelschalen. Um den Ontario-See herum besteht der Unterboden aus Kalkstein, der auf Granit lagert. Fast überall kommt Schiefer zwischen dem Kalkstein vor, und zwar an einigen Stellen so innig mit letzterem verbunden, daß selbige, der Luft ausgesetzt, in Stücke zerfallen. — Die Bodenarten Ober-Canada's sind mannigfaltig; der mit braunem Thon und Lehm und mehr oder weniger Mergel vermischte ist vorherrschend, namentlich in dem fruchtbaren Distrikte zwischen dem St. Lorenz- und Ottowa-Fluß; gegen die Nordküste des Ontario zu ist der Boden mehr thon- und kalkhaltig und außerordentlich fruchtbar. Die Unterlage des ganzen Südens der Provinz bildet eine Schichte horizontalen Kalksteins, der an einigen Stellen zu Tage ausbricht, mit Körnern von weißem Quarz eingesprengt ist, und dessen Farbe aus den verschiedenen Nüancen des Blau besteht; man benutzt ihn zum Bauen, und bereitet durch einen leichten Kalzinirprozeß einen vortrefflichen Kalk daraus; auch als Düngung wendet man denselben an, und über den Boden ausgestreut, befruchtet und stärkt er denselben außerordentlich. Der Kalkstein des Niagara ist grau und läßt sich nicht so leicht brennen. Der New-Castle-Distrikt besteht aus einer fetten Dammerde, welche durch den östlichen Theil von York und an den Ufern des Ouse und der Thames vorherrscht. Zu Toronto ist der Boden fruchtbar, Nutzsteine aber zum Bauen und anderm Bedarf sind selten, und ist dieses auch in allen andern, längs den Gestaden des Erie- und St. Clair-Sees und der Straße von Detroit liegenden Ortschaften der Fall, wo man überall einen Mangel an Steinen für den gewöhnlichen Gebrauch findet. Am obern Theile des Ontario ist ein leichter Sandboden vorherrschend, im Innern der Provinz aber, wo größtentheils noch Waldungen das Land bedecken, überall eine reiche, auf Kalkstein ruhende Dammerde.

Das Trinkwasser der Quellen und Brunnen ist überall mit einer geringen Quantität Kalk geschwängert, welches zwar leicht zu schmecken, für die Gesundheit selbst aber nicht nachtheilig ist. Mineralquellen sind in verschiedenen Theilen des Landes; zwei sind bei Scarbarough, die gegen rheumatische Uebel gute Dienste leisten; — eine brennende Quelle, der sogenannte „Burning-Spring", findet sich oberhalb der Niagarafälle; am obern Theile des Ontario sind mehrere schwefelhaltige, und in der Nähe der Herrnhuter Niederlassung an der Thames sind mehrere Steinölquellen. Salzquellen oder „Licks" sind zahlreich vorhanden, und auf mehreren Gewässern des nordwestlichen Distrikts zeigt sich eine Erdharz-Substanz. — An Mineralien verschiedener Art ist Ober-Canada sehr reich; gediegenes Kupfer findet man in allen Theilen des Nordens, Eisen im Ueberflusse in verschiedenen Theilen der Provinz, besonders aber zu Charlotteville, 8 Meilen vom Erie-See, und bei den Marmora-Iron-Works am

Trent-Fluß; Schwarzblei findet man ebenfalls bei Marmora, am kleinen Gannanoqui-See, und im östlichen Theile der Kolonie, wo auch einige bis jetzt nur den Indianern bekannte Silberminen vorkommen sollen. — Weichen Quaderstein von dunkler Farbe findet man am Thames-Fluß, weichen Seifenstein mit glatter öliger Oberfläche am Gannanoqui-See, Gyps und Mergel in großen Quantitäten und von vorzüglicher Güte am Grand River oder Ouse; Töpfer- und Pfeifenthon, Ziegelerde, Ocher, Kalk, Blei und Zinn hingegen in allen Theilen des Landes mehr oder weniger.

Das Klima Ober-Canada's ist weit milder als in Unter-Canada, ja milder selbst als in dem benachbarten Staate New-York, welcher aber auch dem Meere näher liegt; daß indeß in einer Ausdehnung von 9 Breitengraden das Klima sehr verschieden seyn muß, läßt sich leicht erwarten; in den angebauten Ortschaften ist es im Allgemeinen angenehm, weder im Winter so kalt als in Quebec, noch im Sommer so heiß als in New-York; die Sommerhitze wird durch kühlende Winde aus Südwesten, die gegen 10 Uhr Vormittags beginnen und bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags währen, gemäßigt, und zwei Drittel des Sommers wehen die Winde aus Südwesten, d. h. längs den großen Seen; im Frühjahr und Herbst führen dieselben viele Feuchtigkeit mit sich. — Der Nordwestwind, der am häufigsten im Winter weht, ist trocken, kalt und elastisch, der Südostwind sanft, thauig und regnerisch; gerade aus West oder Süd weht der Wind selten, noch weniger aber aus Norden. Der Wechsel des Windes ist stets von dem entsprechenden Witterungswechsel begleitet; die plötzlichsten Wechsel sind nach Nordwesten und bringen helles kaltes Wetter; anhaltende Regenströme und dauernde Schneewetter werden stets durch östliche Winde eingeführt. — Der Winter, obschon nicht so rauh und anhaltend, als in Unter-Canada, wird mit jedem Jahre, so wie sich die Kultur des Bodens weiter ausdehnt, immer milder; die großen Seen, die bei der größten Kälte, die im Januar öfters — 20° R. beträgt, stets in der Mitte offen bleiben, zeigen während dieser Jahreszeit einen rauchähnlichen Dunst, der aus ihnen wie aus siedenden Kesseln emporsteigt und das benachbarte Land mit einem Rauchfrost überzieht. Die Kette flacher Seen, welche sich in östlicher und südöstlicher Richtung vom Simcoe-See nach dem Midland-District zieht, ist bis Weihnachten selten über einen Zoll gefroren, und vor dem April bereits wiederum von allem Eise befreit. — Die Erde friert selten tiefer, als bis auf 12—18 Zoll, und der Schnee liegt selten höher, als 1½ bis 2 Fuß. — Vor der zweiten Woche des Januar sind die Straßen selten so mit Schnee belegt, um anhaltend für den Gebrauch der Schlitten zu seyn, und gegen Ende März ist aller Schnee wieder verschwunden. — Das Frühjahr tritt hier eben so zeitig ein, als in den mittleren Gegenden der Union; die Vegetation beginnt bereits Ende März; der Sommer ist heiß und trocken; im Juli öfters 99° bis 103° Farenheit; — Gewitter sind heftig, aber nicht anhaltend. Der sogenannte „indianische Sommer",

wo das Wetter bei einer nebligen dunstigen Atmosphäre angenehm, mild und heiter ist, der Nebel selbst aber trocken und sanft, hauptsächlich an dem Horizonte zu ruhen scheint, beginnt und endigt regelmäßig im November. An den Abenden dieses indianischen Sommers geht die Sonne gewöhnlich mit einer purpurnen Röthe unter; die Temperatur ist während dieser Zeit für die thierische Respiration ungemein angenehm, und die gefiederten Schaaren, welche bei dem Herannahen des strengen Winters instinktartig die südlichen Gegenden aufsuchen, verweilen dann noch einige Zeit, ehe sie ihre Reise fortsetzen, und die Flüsse und Seen von Ober-Canada sind während dieser Zeit von zahllosen Schaaren wilden Geflügels bedeckt. — Man hat übrigens bereits hier die Bemerkung gemacht, daß, so wie das Land mehr ausgelichtet und angebaut wird, die Winter weniger streng sind, die Masse des Schnees unbedeutender ist, und die kalten und Märzfieber verschwinden. — Die Luft des ganzen Landes ist übrigens gesund und für Menschen und Vieh gedeihlich, und das Aussehen der Landleute spricht am besten für die Gesundheit des Klima's.

Zwar ist bereits ein großer Theil von Ober-Canada, die ganze Halbinsel, fast alles Land zwischen dem Ottawa und St. Lorenz, und selbst ein Theil im Westen bis zur Georgian-Bay des Huron-See's in Kultur genommen, doch darf man sich hier noch keinen Anbau denken, wie in Europa, ja noch nicht einmal wie in den nordöstlichen und mittleren Theilen der Vereinigten Staaten. Wohl ist das ganze Land schon in Distrikte, Kantons und theilweise in Ortschaften geschieden, wirklich angebaut ist aber bis jetzt nur erst ein kleiner Theil des Landes, gegen die hier noch liegenden, fälschlich sogenannten Wüsteneien, die in der That aber blühende Einöden vorstellen, die nur thätiger Menschenhände bedürfen, um in die reichsten ergiebigsten Ansiedelungen umgewandelt zu werden. — Alles noch nicht in Kultur genommene Land gehört nach den Fundamentalgesetzen der Krone an, und wurde von dieser bisher, in Loose (lots) von 200 Acres vertheilt, gegen einen bestimmten, nicht überall gleichen Lehnkanon (Quit-rent), an Ansiedler überlassen. Seit dem 1. Januar 1826 wurde aber auf königl. Verordnung die gegenwärtig bestehende Einrichtung zur Bewilligung von Land in der Provinz festgestellt, nach welcher alles, bis jetzt noch nicht verwilligte oder für öffentliche Zwecke bestimmte Land zu einem Mittelpreise zum Verkauf ausgeboten, und alle Personen, welche Land zu kaufen beabsichtigen, angewiesen werden sollen, zu diesem Zwecke sich schriftlich durch das Bureau des General-Landmessers, oder einen von diesem bestimmten Beamten in den verschiedenen Distrikten an die Regierung zu wenden, und diesem dafür 2 Shillings 6 Pence an Sporteln zu entrichten. Das Kaufgeld muß in vier vierteljährlichen oder fünf jährlichen Terminen ganz nach den Wünschen des Käufers bezahlt werden, im letzteren Falle aber ist der Käufer gehalten, vom Tage des Abschlusses an einen jährlich abzuzahlenden Zins zu entrichten; gegen baares Geld hingegen wird ihm ein Abzug gestattet. Bei Zahlung des Geldes wird auf Kosten der

Krone ein Eigenthums- oder Grundbrief in fee simple ausgestellt, mit den gewöhnlichen Reservationen der „Minen und Mineralien und des weißen Fichtenholzes“! — Die größte Strecke Landes, welche einem Individuum käuflich überlassen wird, beträgt 10,000 Acres, und wenn Land öffentlich zum Verkauf ausgeboten wird, geschieht es stets in solchen Strichen und abwärts, doch nie in Strichen unter 100 Acres. Wünscht Jemand einen noch ausgedehnteren Kauf, so muß er sich schriftlich durch den Lieutenant-Gouverneur an Ihrer Majestät ersten Staatssekretär der Kolonien mit genügender Auskunft über Zweck und Mittel wenden. Wer ohne Kaufgeld Land zu erhalten wünscht, muß sich schriftlich in einer vorgeschriebenen Form durch das Bureau des General-Landmessers an die Regierung wenden. Abschriften dieser Form sind bei dem General-Landmesser für 2 Sh. 6 P. zu erhalten. — Die größte Bewilligung, die ohne Kaufgeld gestattet wird, besteht in 1200, die kleinste in 100 Acres Land, und Niemand kann ohne Ankauf eine Bewilligung erhalten, wenn die Regierung nicht vorher überzeugt ist, daß der Bittsteller sowohl die Mittel als den Vorsatz hat, in den Anbau des Landes ein Kapital, dem halbgeschätzten Werthe desselben angemessen, hinein zu verwenden, oder, im Fall, daß die Bewilligung nicht 200 Acres übersteigt, beabsichtigt, selbst darauf zu wohnen und dasselbe zu verbessern. — Auf das ohne Kaufgeld bewilligte Land muß ein jährlicher Erbzins von 5 Prozent entrichtet werden, doch kann dieser innerhalb der ersten 25 Jahre, welche der Bewilligung folgen, durch den zwanzigfachen jährlichen Betrag des Erbzinses abgelöst werden. Die ersten sieben Jahre, welche der Bewilligung folgen, ist der Uebernehmer einer Parzelle ohne Kaufgeld vom Erbzins befreit, nach Verlauf dieser Zeit aber hat er zur Genüge des Lieutenant-Gouverneurs im Rathe zu beweisen, daß er zum Anbau und zur Verbesserung seines Landes ein Kapital verwendet hat, welches die Hälfte des Werthes erreicht, den die Bewilligung zur Zeit der Uebernahme hatte, oder im Fall, daß die Bewilligung nicht 200 Acres überschritt, er während dieser Zeit auf seinem Lande gewohnt und es verbessert hat. Kann der Ansiedler diesen Beweis nicht führen, so verliert er die Ansprüche auf das Land, und dieses wird einem andern Supplikanten verwilligt, führt er denselben aber vor Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen sieben Jahre, so erhält er den Eigenthumsbrief über sein Land sogleich ausgefertigt. Wer diese Bedingungen erfüllt hat, kann fernere Bewilligungen erhalten, doch haben diejenigen, welche ohne Kaufgeld bereits eine Bewilligung erhielten, bei einer zweiten Bewilligung vom Tage der Uebernahme an den Erbzins von 5 Prozent zu entrichten.

Gegen Unter-Canada, so manche Vortheile jene Provinz auch dem Ansiedler gewährt, bietet die obere Provinz außerordentliche Vorzüge: der Winter dauert hier nur drei Monate, und die einträglichste aller Halmfrüchte, der Mais, gedeiht hier besser als in Unter-Canada. — Ansiedelungen sind leicht zu gründen, da die Regierung und ver-

schiedene Land=Compagnien dieselben nach Kräften unterstützen; der Boden, der nie vom Pfluge berührt worden, giebt die Einsaat mit Wucher zurück, und dem Ansiedler ist es leicht, die gewonnenen Produkte, mögen sie in Holz, Getreide, Vieh, Pottasche, Fischen oder Fellen bestehen, über Quebec und Montreal nach Europa und den brittisch-westindischen Inseln, wo sie stets bereitwillige Abnehmer finden, zu schaffen. Dazu kommt noch, daß der auswandernde Engländer, Ire und Schotte sich lieber hier anbaut, als in Unter=Canada, weil er hier unter seinen Landsleuten, dort unter Franzosen lebt; die deutschen Ansiedler, deren es jetzt eine Menge in der Provinz giebt, für die aber, ihren früheren Verhältnissen nach, Unter=Canada angemessener gewesen seyn würde, wurden durch anlockende Schilderungen hierhergezogen und befinden sich jetzt, nachdem sie die ersten mühevollen Jahre überstanden, größtentheils in beneidenswerthen Lagen. Der Landbau wird hier ganz so wie in Alt=England betrieben, und nur der deutsche Ansiedler, der auch hierher die in seinem Vaterlande gewöhnliche Kultur mit herüber gebracht hat, macht hierin eine Ausnahme. — Jeder Ansiedler hat seine Felder, Wiesen und Gärten um seine Wohnung herum, den Wald in der Nähe und wo möglich in der Nachbarschaft einen Fluß oder Bach, aus welchen er seinen Bedarf an Fischen holen kann. — Die Art und Weise, neue Ansiedlungen zu gründen, welche hier befolgt wird, indem man in den Wald (hier Busch genannt) geht, ist, wie in der Union, höchst einfach, das Leben im Busche aber, wie dort, für den an harte Arbeit und Entbehrungen nicht Gewöhnten höchst traurig: das einfache Blockhaus wird durch Hülfe der Nachbarn in wenig Tagen erbaut; zunächst ein Stück Kartoffel= und Kornland urbar gemacht, und zu diesem Behufe die Bäume ungefähr 4 Fuß über der Erde abgehauen, in Blöcke von 14 Fuß Länge geschnitten, die Gipfel, Aeste und Reiser in einen Haufen zusammengeworfen, die Blöcke zusammengerollt, wozu man den Beistand einiger Leute und eines Joches Ochsen nöthig hat, und das Ganze dann in Brand gesteckt; die Asche wird, wenn eine Pottaschsiederei in der Nähe ist, aufbewahrt und im Winter zu 5 Pence der Bushel an die Händler verkauft, oder ausgelaugt und selbst zu Pottasche eingekocht, von welcher der Centner mit 9—18 Shillings bezahlt wird. Das frisch gerodete Land wird dann etwas aufgerissen, ohne gepflügt zu werden, und die Kartoffeln und das Korn gelegt und gesäet; nachher auf dieselbe Weise noch mehr Land für Waizen gerodet, welcher im Herbste gesäet wird, und zuletzt noch etwas für Hafer auf das nächste Frühjahr für das Vieh. Aller Saamen wird, ohne vorher zu pflügen, eingeeggt. Gewöhnlich säen die Ansiedler Timothygras unter den Waizen und Hafer, rother Klee aber, entweder allein oder mit ersterem gemischt, wird von den bessern Landwirthen stets vorgezogen. Weißer oder holländischer Klee geht auf manchem Lande in einem oder zwei Jahren von selbst sehr üppig auf, doch ist es besser, ihn zu säen, um ihn egaler zu erhalten. — Ein guter Holzfäller rodet, wenn das Holz nicht allzuschwer ist, wöchentlich einen

Acre und darüber; die Stämme von 4 oder 5 Acres können in einem Tage in Haufen zusammengebracht werden; die Nachbarn helfen dabei und erhalten dafür Branntwein und etwas zu essen, man muß dafür aber auch wieder bei dieser Art Arbeit, hier Bees genannt, Anderen auf gleiche Art behülflich seyn. Die Nachbarn sind in der Regel bereitwillig genug, auf den Bees gemeinschaftlich zu arbeiten, sowohl um der Gesellschaft und des Branntweins, als auch des Tanzes willen, und die gemeinschaftliche Arbeit wird mit Thätigkeit und froher Laune vollbracht, da Jeder sich bemüht, mit dem Andern zu wetteifern. Viele Ansiedler, die sich im dichten Walde niederlassen, roden um das Haus herum einige Acres, so daß die stehenden Bäume in hinlänglicher Entfernung sind, um das Haus nicht zu gefährden, und hegen eine kleine Strecke Landes ein, wo das Vieh gefahrlos gegen den Wind liegen kann, hauen dann auf 10 oder 15 Acres die schwachen Bäume nebst dem Gestrüppe ab, um selbiges zu verbrennen, und gürteln die stärkeren Bäume durch das Abhacken der Borke rings um den Stamm, damit die Bäume im nächsten Frühjahre nicht wieder ausschlagen, sondern absterben. Die kleineren Wurzelstöcke sind in Zeit von 6 oder 7 Jahren abgefault, mehrere von den gegürtelten Bäumen bis dahin umgefallen, und nunmehr fängt der Ansiedler an, der alle Jahre von Neuem gürtelte, jährlich 10—15 Acres der gegürtelten Bäume in der trockenen Jahreszeit übereinander niederzuschlagen, damit sie beim Fallen in Stücke brechen; nunmehr werden dieselben an verschiedenen Stellen des Landes angezündet und verbrannt, und was davon noch unverzehrt bleibt, in Haufen zusammengerollt und vollends durch Feuer zerstört. — In der Nähe von Städten und Dörfern, wo das Holz als Brennmaterial anfängt, kostbar zu werden, hält man es für rathsamer, alles Holz sogleich niederzuhauen und als Brennstoff zu verkaufen; das aufgeräumte Land wird dann sogleich mit Klee und Grassaamen besäet und so lange in diesem Zustande gelassen, bis alle Wurzelstöcke verfault oder durch Feuer verzehrt sind, und dann erst wird mit dem Pfluge das Land durchfurcht.

Das Land ist fast überall mit einer tiefen Dammerde bedeckt, und wird, um es noch einträglicher zu machen, mit Gyps und Mergel gedüngt, den man auch zu diesem Zwecke auf die junge Saat streut. — In den bevölkertsten Theilen der Provinz wird größtentheils das Pferd im Ackerzug gebraucht, in den neuern Ansiedelungen aber meistens Ochsen vor den Pflug genommen. — Der Stapelartikel des Landes ist Waizen, der am 1. September in die Erde gebracht wird, öfters aber von Frühlingsfrösten gedrückt und zur Zeit des Milchens von der sogenannten hessischen Fliege heimgesucht wird. — Roggen, Mais oder indianisches Korn, Gerste, Hafer, Buchwaizen und Erbsen werden nach den verschiedenen Lagen mehr oder weniger gebaut. — Um die Quinte-Bay herum gedeihen die Erbsen außerordentlich, und Waizen liefert daselbst von 25—30 Bushels der Acre. Geerndtet wurde 1847 an Busheln: Waizen 7,558,723;

Gerste 515,727; Hafer 7,055,730; Roggen 446,293; Mais 1,137,555; Buchwaizen 432,573; Erbsen 1,753,846 und Kartoffel 4,751,331; im Werthe von etwa 2,676,000 Pfund Sterling Courant. In den Niederungen und am Rande der Seen wächst wilder Reis oder Moorhirse in Menge, besonders aber am Reis-See (Rice Lake), der davon seinen Namen führt, und im Distrikt Newcastle. Die Indianer rösten die Körner, und die europäischen Ansiedler verbrauchen dieselben zu ihren Puddings und andern Speisen; sein Korn ist größer als das des Carolina-Reises, und die Farbe desselben dunkelbraun. — Von Handelsgewächsen baut man Hanf und Flachs in großer Menge, Hopfen hingegen nur in einigen Strichen. — Küchenkräuter und Gartengewächse, namentlich aber Melonen, Gurken, Kürbisse, Kohl, Rüben, Salat und Kartoffeln gedeihen außerordentlich, und eben so verschiedene Zierpflanzen. — Der Obstbau ist beträchtlich: jeder Ansiedler hat seinen Obstgarten, worin er Pfirschen, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Erdbeeren zieht, und die Pfirschen sind hier fast wohlschmeckender, größer und saftiger, als man sie in den Vereinigten Staaten findet. — Die üppigen Wiesen und Weiden, welche Ober-Canada bietet, begünstigen eine starke Viehzucht; das Pferd ist theils von amerikanischer, theils von brittischer, theils von französisch-canadischer Zucht; die ersteren sind am zahlreichsten, und wenn auch nicht von vorzüglich schöner Gestalt, doch gute Arbeitspferde und dauerhaft; 1810 zählte man erst 9982 Stück im Ganzen, die über 3 Jahre alt waren, 1831 bestand der Stapel bereits aus 36,350, und 1847 aus 106,163 Stück. Die Zahl des Hornviehs (1810 erst 24,436 und 1831: 160,000 Stück) belief sich 1845 auf 240,842, die zu zwei Dritteln zur Milchwirthschaft benutzt werden. Im Jahre 1847 zählte man 212,590 Milchkühe. Die Zahl der Schaafe beläuft sich auf mehr als 400,000 Stück; sie werden überall gemolken und aus der Milch Käse gemacht, die Wolle aber im Inlande nicht sonderlich benutzt, sondern zum größten Theil nach Schottland ausgeführt und dort zu groben Tüchern verarbeitet. Im J. 1848 wurden 2,339,758 Pfund Wolle produzirt, etwa 50 Prozent mehr als 6 Jahre vorher. — Schweine gedeihen hier vortrefflich, und haben sich ebenfalls auf nahe an 500,000 Stück vermehrt; sie werden mit Erbsen und Mais gemästet, und ihr Fleisch macht geräuchert und gesalzen einen bedeutenden Ausfuhrartikel aus. Die Federviehzucht ist noch nicht bedeutend; doch findet man Truthühner, Gänse, Enten, Hühner und Tauben in den bewohnteren Distrikten in hinreichender Menge.

Ober-Canada, das an Raschheit des materiellen Gedeihens hinter den Vereinigten Staaten nur wenig zurückbleibt, ist ein vortreffliches Land für Landwirthe und europäische Ansiedler, und die irrige Behauptung, daß hier kein Landgut mit Vortheil bewirthschaftet werden könne, wenn man genöthigt wäre, die sämmtlich zu leistende Arbeit durch gemiethete Arbeiter verrichten zu lassen, ist wohl dadurch am sichersten zu widerlegen, daß wir hier nachstehend die sämmtlichen Kosten eines kleinen Landgutes für die auf Tagelohn

verrichtete Arbeit (nach Pickering) anführen,[1]) so wie auch den gesammten Werth der Produkte desselben; — läßt sich dadurch beweisen daß ein Gewinn durch den Anbau von nur 70 Acres Land, wenn diese durch Taglöhner bearbeitet werden, erlangt werden kann, so wird es gewiß auch einleuchtend seyn, daß, wenn ein kräftiger Landwirth mit seinen Söhnen die ganze oder nur einen Theil von dieser Arbeit verrichtet, seine Umstände dadurch verbessert werden, und daß ein größeres Gut zu verhältnißmäßigem Vortheil bewirthschaftet werden kann. Eine Farm mit gutem Lande kann an oder in der Nähe der Talbot-Straße, oder beinahe in jedem Theile der westlichen Provinz und in den zurückgelegenen Ansiedelungen der mittleren Distrikte zu 2½ bis 5 Doll. (11 Sh. 3 P. bis 22 Sh. 6 P.) der Acre gekauft werden. Ein Landgut von 200 Acres, von denen 70 Acres gerodet sind, mit einem guten Block- oder Fachwerkhause, oder einer Scheune und einem neu angelegten Obstgarten, kann durchschnittlich der Acre mit 4 Doll. (oder 18 Sh.), mithin der ganze Platz für 800 Doll. oder 180 Pfd. St. erworben werden; 100 Doll. oder 22 Pfd. Sterl. werden als Angeld niedergezahlt, und 22 Pfd. 10 Sh. jährlich nebst Zinsen, bis das ganze übrige Kapital abgetragen ist. Ein Ansieder also, der über 200 Pfd. St. verfügen kann, kann sich bequem auf einem solchen Grundstück niederlassen und alle nothwendigen Kosten bestreiten. Folgende Gegenstände würden ihm zur vollständigen Einrichtung unumgänglich nöthig seyn:

An Vieh und Wirthschaftsgeräthe:

	Dollars.
Zwei Joch Ochsen, wovon ein Joch eingefahren 45, und ein Joch junger Ochsen 35 Dollars	80
Drei Ochsenketten 12 D., zwei Joche 3 D., eine Schleife oder Schlitten 5 D.	20
Ein Pferd (oder Zuchtstute) zum Reiten, nach der Mühle zu schicken, und zum Ziehen des Häufelpfluges zwischen den Kartoffeln und Mais u. s. w.	50
Ein leichter Jersey-Wagen aus zweiter Hand (ein neuer würde allein 75—80 Dollars kosten) mit hängenden Sitzen, zum Vergnügen sowohl als zum nützlichen Gebrauch 50 Doll., Kummet und Geschirr 15 D., 1 Sattel 10 D.	75
Zwei Pflüge 18 D., Eggen 6 D., 2 Aexte 5 D., Hacken, Hauen u. s. w. 3 Doll.	32
Sechs Kühe à 15 D., 6 Kuhkälber à 5 D.	120
Zwei Sauen 6 D., 30 Ferkel à 1 Doll.	36
Zwanzig Schaafe à 1¼ D.	25
Gänse, Hühner u. s. w.	5
Latus . . .	443

[1]) S. hierüber auch den Artikel „Canada“ in der Allgem. Auswanderungszeitung, Jahrg. 1865, Nr. 48 u. ff.

An Hausgeräthe:

	Dollars.
Transport . . .	443
Drei Betten und Bettstellen 60 D., Tische 10 D., irdenes Geschirr 10 Doll., eiserne Töpfe und Kessel 10 D., eine Stubenuhr 15 D., ordinäre Stühle à $\frac{1}{4}$ D. und lackirte Windsorstühle 1 bis 2 D. jeder, zusammen für 10 D.	117
Für die erste Auszahlung des Grundstückes	100
Ausgaben für die Einrichtung in Summa 148 Pfund 10 Sh. oder	660

Die Ausgaben und Kosten eines Jahres würden betragen:

Das Gürteln von 10 Acres Holzland, Aushacken des Unterholzes und Farnkrautes, 5 Dollars für den Acre	50
Waizen-Aussaat für dieses Land ($1\frac{1}{4}$ Bushel für den Acre à $\frac{3}{4}$ per Bush.)	9
Für das Säen und Eggen desselben	5
Zehn Acres für Erbsen gepflügt, 2 Doll. der Acre (oft auch nur $1\frac{1}{2}$ D.) und 3 Bushels Saamen für dieselben (gewöhnlich nimmt man nur 2) à $1\frac{1}{2}$ Doll. der Bushel	35
Säen und Eggen 5 Doll., für das Ausdreschen von 50 Bushels 3 Doll. (Die übrigen 150 Bushels gebe man ungedroschen den Schweinen, wenn das Stroh nicht für Schaafe und Rinder gut seyn, d. h. nicht gerathen seyn sollte.)	[illegible]
Zehn Acres Waizen, welcher nach den Erbsen gesäet wird, zu pflügen à 2 Doll.	20
Saamen wie oben 9 Doll., für Säen und Eggen 5 Doll. . .	14
Zwanzig Acres zu mähen und aufzubinden, der Acre à $1\frac{1}{2}$ Doll. .	30
Einfahren und Banzen (Aufschichten)	23
360 Bushels auszudreschen à $7\frac{1}{2}$ Cents	27
Angenommen, daß 10 Acres Klee im vorigen Jahre mit Hafer, zu 7 Pfd. auf den Acre, gesäet waren (oft werden nur 3 oder 4 Pfd. gesäet)	8
Das Mähen für die erste Erndte frühen Klees zu Heu $\frac{3}{4}$ Doll. für den Acre, zusammenharken à 1 D., und in Feimen zu setzen à $1\frac{3}{4}$ Doll.	35
Mähen der zweiten Erndte zu Saamen u. s. w., wie oben . .	35
Dreschen des Saamens, à 2 Bushels vom Acre, 1 D. den Bushel .	20
Vier Acres Hafer für Kühe, Schaafe, Kälber und Pferde, der Saame 3 Bushels auf den Acre à $\frac{1}{4}$ D. beträgt 3 D., Pflügen u. s. w. 10 D.	13
Sechs Acres indianisches Korn (Mais) zweimal zu pflügen 18 D., zu säen und zu eggen 4 D., zweimal zu hacken 9 D., zwischen den	
Latus . . .	332

	Dollars.
Transport...	332
Reihen pflügen 2 D., Aushülsen u. s. w. 9 D., einzubringen, dreschen und der Saamen 10 Doll.	55
Acht Acres Timothy= oder anderes Gras zu Heu zu mähen und in Feimen zu setzen, wie für den Klee	24
Zwölf Acres in Schaafweide liegen zu lassen	—
Zwölf Acres zu Kartoffeln, Kohl, Rüben und andern Gemüsen für das Haus u. s. w. Lohn für einen kräftigen Burschen, um das Vieh zu hüten 5 D. monatlich und Kost auf 1 Jahr u. s. w.	100
Ein Jahr Zinsen auf das noch unbezahlte Kaufgeld von 700 D. à 6 Proz.	42
	553

Ertrag der 70 Acres:

	Dollars.
Zwanzig Acres Waizen, zu 8 Bushels der Acre (manchmal auch 30) zu $\frac{3}{4}$ Doll. der Bushel	270
Zehn Acres Kleesaamen, 2 Bushels per Acre, und 7 Doll. der Bushel	140
Sechs Acres indianisches Korn, 25 Bushels auf den Acre à $\frac{1}{2}$ Doll.	75
Dreißig junge Schweine (für den nächsten Winter zu mästen)	30
Dreißig fette Schweine, jedes wenigstens 2 Centner (1 Barrel) an Gewicht à Barrel 12 Doll.	360
Sechs Kühe, Butter und Käse auf den Sommer	60
Ein Joch fetter Ochsen (außerdem noch 1 oder 2 Kühe für die Wirthschaft zu schlachten)	60
Zwanzig Lämmer 20 D., und die Wolle von 20 Schaafen 20 D.	40
Gänse, Hühner, Eier, Federn u. s. w.	10
Produkte eines Jahres	1045
Ausgaben	553
Bleibt Bestand	492

Mit dem oben angegebenen Rindfleisch und Gemüsen werden 292 Dollars hinlänglich seyn, um eine Familie von 4 oder 5 Personen recht gemächlich das Jahr hindurch zu erhalten, wonach denn ein reiner Gewinn von 200 Doll. oder 45 Pf. St. außer den Verbesserungen des Gutes erwachsen würde; bauete der Ansiedler hingegen Hanf oder Taback, so würde der Gewinn noch bedeutend höher seyn, und eben so würde es zum Vortheil der Bauern Ober=Canada's, besonders derer auf den zurückliegenden Ansiedelungen gereichen, wenn sie der Zucht und dem Mästen der Schweine mehr Aufmerksamkeit widmeten; aus Mangel an Antrieb herrscht indeß nur wenig Geist und Sinn für Verbesserungen, und da im Allgemeinen ein nur zu geringes Kapital in den Ackerbau verwendet wird, fehlt es auch an

leitenden Männern, um den Geist der Verbesserung einzuführen, oder zu erregen.

Nach amtlichen Angaben waren im Jahr 1832 in Ober-Canada erst 3,540,900 Acres wirklich in Besitz genommen, und davon 1,630,095 Acres bereits in Kultur gesetzt. Der Werth des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums belief sich auf 37,581,183 Pf. Sterl., der Werth der jährlichen Erzeugnisse auf 13,160,000 Pf. St. — Trotz der überhand nehmenden Einwanderung erreichte mit Schluß 1840 die Zahl der in Kultur gebrachten Acres immer noch nicht 2 Millionen, am Schluß des Jahres 1846 aber bereits 2,180,900, nach andern Angaben 2,458,056 Acres. — Alles Land, das noch nicht in Kultur genommen ist, besteht größtentheils aus dichten Wäldern, die vorzüglich mit Buchen, Ahorn, Birken, Ulmen, Eschen, Eichen, Fichten, Hickory, Butternüssen, Balsambäumen, Haselsträuchen, Schierlingstannen, Kirschen, Cedern, Cypressen, Föhren, Pappeln, Sycomoren oder Knopfholzbäumen, Weißtannen, Weiden und Sprossenfichten bestanden sind. — Kastanien, schwarze Wallnüsse und Sassafras findet man häufig am obern Theil des Ontario, seltener nördlich; den werthvollen Zuckerahorn hingegen in allen Theilen des Landes. Der Sumach kommt überall fort und liefert ein gutes Farbematerial. Eine ungeheure Menge von Eichen- und Fichtenholz wird jährlich nach Montreal und Quebec zur Ausfuhr geschickt. — In den Wäldern findet man einen Ueberfluß von heilsamen Kräutern und Wurzeln, vorzüglich von Ginseng, Schlangenwurzel und Sassaparille. Eßbare Beeren und wilde Früchte findet man überall in Menge, und ebenso eine Menge Ziersträucher. — Die reichsten und fruchtbarsten Gefilde, die aber erst in neuerer Zeit in Kultur genommen sind, ziehen sich längs den Flüssen Ouse und Thames; die angebautesten und bevölkertsten Striche sind zwischen der Grenze von Unter-Canada und dem Ontario, eine Entfernung von etwa 150 Meilen; dann die Talbot-Straße, die Niagara-Grenze und der südwestliche Theil der von den drei großen Landseen gebildeten Halbinsel. Die ausgezeichnetsten Ländereien liegen in den Distrikten Gore, Niagara, London und des Westens. — Zwischen der Hauptstadt Toronto (York) und der Mündung des Niagara liegen zu beiden Seiten der großen, nach West führenden Dundas-Straße ebenfalls zahlreiche Ansiedelungen, obgleich der Boden nicht von vorzüglicher Güte ist. Vom Ouse oder Grand River bis zum St. Clair-See, längs der Talbot-Straße, wird das Land immer besser, und eine 6—9 Zoll tiefe schwarze Dammerde ruht hier auf einem Lager von grauem Thon oder sandigem Lehm. — Im Allgemeinen hält man hier in Ober-Canada das Land, welches weiße Wallnußbäume und das härteste Holz trägt, für das allerfruchtbarste. Land zweiter Klasse heißen die Waldgegenden, welche mit Buchen, Ahorn und Kirschen bewachsen sind. Eichen, Ulmen und Eschen bezeichnen trefflichen Waizenboden; wo aber Fichten, Schierlingstannen und Cedern wachsen, achtet man vor der Hand den Boden kaum des Anbaues werth.

Wilde Thiere, die ihres Pelzes und Fleisches wegen die ersten Ansiedler in's Land zogen, vermindern sich mit außerordentlicher Schnelligkeit; das Musethier (Moose) kommt nur noch im Norden vor; der Bison wird in der Nähe der Niederlassungen selten mehr erblickt; der Elk ist häufiger; Rothwild giebt es in großer Mannigfaltigkeit; der canadische Wolf richtet zu Zeiten unter den Heerden große Verwüstungen an; der Bär mit seinen Spielarten ist noch häufig, wird aber nicht gefürchtet; Wolverenen, Luchse und verschiedene Arten Füchse sind in den weniger angebauten Strichen in Menge und ebenso der Catamount oder die Tigerkatze, der Masquash, der Minx, der Racoon oder Waschbär, das Fischerwiesel, der Marder, das Stachelschwein, der Woodchuk oder das Grundschwein, der Skunk und verschiedene Arten von Hasen, Eichhörnchen, Ratten und Mäusen. — Die einheimischen Vögel sind sehr zahlreich, und obgleich in den Arten geschieden, haben sie hier doch die gewöhnlichen Namen der europäischen Geschlechtsverwandten beibehalten, wie Truthühner, Gänse, Schwäne, Rothgänse, Wasserhühner, Fasanen, Rebhühner, Tauben, Adler, Falken, Raben, Geier, Krähen, Eulen, Ziegenmelker, Schwalben, Rothkehlchen, Lerchen, Reiher, Pelikane, Schnepfen, Möven, Kibitze, Taucher, Königsfischer, Schwarz- und Blauvögel, Spottvögel, Spechte, Kukuke, Sperlinge, Schneeammern, Kolibri's und viele andere, die als Zugvögel nur einen Theil des Jahres hier zubringen. Wandertauben nisten in außerordentlichen Schwärmen an den Ufern der Binnenseen, und ziehen mit Beginn des Winters in wolkenähnlichen Zügen dem Süden zu. — An Fischen sind die Gewässer Ober-Canada's außerordentlich reich; Stöhre bis 75 Pfund und mehr findet man in allen Flüssen und Seen; der Schalrücken (Shellback) wird in Menge im Ontario gefangen; der Musquenonge wird dem Lachs vorgezogen und wiegt 50—60 Pfund; die Lachsforelle der obern Seen erreicht eine Größe von 80—90 Pfund; der Weißfisch, welcher der Else (dem Shad) gleicht, ist in allen Flüssen und Seen vorhanden und ein treffliches Nahrungsmittel; Hechte, Barschen, Brassen, Heuerlinge, Karpfen, Barben, Sauger, See-Heringe und Aale sind häufig; von Amphibien findet man drei Arten Frischwasser- und Laubschildkröten, auch einige Schlangenarten, unter denen die gefährliche Klapperschlange in den unangebauten Theilen des Landes in großer Anzahl. Eidechsen und Frösche findet man in Menge in den Niederungen; von nützlichen Insekten die Biene und Flußkrebse, von beschwerlichen aber Wolken von Muskiten.

Der Kunstfleiß des Landes ist noch unbedeutend, und beschränkt sich größtentheils auf's Haus, hebt sich aber in neuester Zeit. Die Zahl der Mehlmühlen stieg von 238 in 1825 auf 511, der Sägemühlen von 411 auf 1400, und die Ausfuhr von Holz, Brettern rc. auf 20,000,000 Fuß, Ahornzucker wurde 1848 nicht weniger als 4,160,000 Pfund gewonnen. Leinwand und grobes Tuch wird zum Hausbedarf in allen Niederlassungen gefertigt. Der Schiffbau ist

nicht so bedeutend als in Unter-Canada, der Bootbau hingegen wird hier schwunghaft betrieben.

Im Jahre 1862 betrug

	Die Einfuhr:	Die Ausfuhr:
von Großbritannien . . .	21,179,312 D.	15,224,417 D.
„ den brittischen Kolonien .	574,320 „	840,646 „
„ „ Vereinigten Staaten .	25,173,157 „	15,063,730 „
„ „ übrigen Ländern . .	1,673,844 „	550,252 „
	48,600,633 D.	31,679,045 D.

Die Staats-Einkünfte beider Canada's zusammen betrugen 1862: 10,629,204 Dollars, die Ausgaben 11,395,923 Dollars.

Der Haupthandel Ober-Canada's ist ganz in den von Unter-Canada verflochten, und geht durch die Häfen von Quebec und Montreal: auch der Verkehr mit den Vereinigten Staaten ist bedeutend, doch besteht derselbe größtentheils in Schmuggelhandel. Die Ausfuhr des Landes besteht in Stabholz, Mehl, Waizen, Erbsen, Pott- und Perlasche, Häuten und Pelzwerk, Schwein- und Hornvieh, Fleisch, Butter, Käse und etwas Ginseng, so wie in englischen Manufakten; die Einfuhr in Kolonial- und Manufakturwaaren und einer Menge von Luxusartikeln.

Baares Geld ist außerordentlich knapp, und der herrschende Mangel an baarem Gelde wird durch die Noten einiger privilegirten Banken ersetzt; brittische Papiere sind selten im Umlauf, eben so wenig amerikanische Papiere, gegen die man hier großes Mißtrauen hat, und was man von Münzen sieht, ist Gold. — Drei Banken waren schon 1853 im Lande errichtet, von denen die „Bank von Ober-Canada" mit einem Kapital von 182,847, die Handelsbank des Mitland-Distrikts (Commercial-Bank) mit 90,477 Pf. St. fundirt war. — Jetzt hat sich die Zahl und das Capital der Banken sehr vermehrt. — Die Wechsel- und Geldkurse gestalten sich gegenwärtig: Wechsel auf 60 Tage, bei der Bank 3 Prozent, bei Privaten 2 bis 2½ Prozent; ditto auf 30 Tage, beim Gouvernement 4 Sh. 4 P. Sterling per Dollar. — Zu New-York 2½ Prozent per Tratten auf New-York; auf 3 Tage Sicht 1½ bis 2 Prozent. — Goldsouveräns 23 Shillings. — Der Kurs fremder Münzen ist in Ober-Canada gesetzlich folgendermaßen festgestellt: 1 brittische Guinee 1 Pf. 3 Sh. 4 P. Kurant; — 1 Portugaleser 4 Pf.; — 1 Moid'or 1 Pf. 10 Sh.; — 1 spanische Doublone 3 Pf. 14 Sh. 6 P.; — 1 französische Karolin 1 Pf. 2 Sh. 8 P.; — 1 neuer Louisd'or 18 Sh. 2 P.; — 1 amerikanischer Adler 2 Pf. 10 Sh.; — 1 brittische Krone 5 Sh. 6 P.; — 1 franz. Krone 5 Sh. 6 P.; — 1 spanischer Piaster oder 1 amerikanischer Dollar 5 Sh.; — 1 Fünffrankenstück 4 Sh. 2 P.; — ein 36 Sousstück 1 Sh. 8 P.; — ein 24 Sousstück 1 Sh. 1 P., und 1 brittischer Shilling 1 Sh. 1 P. Kurant. — Der Werth der Kupfermünzen ist noch durch kein Statut regulirt, doch sind 2, 1 und ½ Pennystücke im

Umlaufe; Niemand aber kann gezwungen werden, sie an Zahlungsstatt anzunehmen.

Die Bevölkerung Ober-Canada's gehört unter die am meisten begünstigten der Erde, genießt, ohne von Lasten irgend einer Art gedrückt zu werden, auf einem fruchtbaren ausgedehnten Boden und in einem gesunden Klima Frieden, Freiheit und Sicherheit, und mehrt sich durch Einwanderung mit jeder Woche. — Die ersten europäischen Ansiedler in Ober-Canada waren einige französische Familien, welche sich an den Ufern des Detroit und St. Lorenz niederließen, lange vorher, ehe die Britten diese Provinz in Besitz nahmen; nach jener Zeit aber ermunterte man europäische Auswanderer, und, nach dem Schlusse des Unabhängigkeitskrieges der Vereinigten Provinzen, die loyalen Bewohner der Union, sich in Ober-Canada niederzulassen. Doch nur spärlich wuchs die Bevölkerung und erst während der letzten zwanzig Jahre wendete sich ein größerer Einwandererstrom hierher. — 1806 betrug die Bevölkerung des ganzen Landes erst 70,718 Seelen, 1811: 77,000, 1823 war sie erst auf 151,097, 1833 auf 296,544 herangewachsen, 1841 hingegen betrug sie bereits 331,512, ausschließlich einer indianischen Bevölkerung von circa 30,000 und am Schlusse 1848 nach Crofton, dem Sekretär des statistischen Bureaus für England 723,292, nach dem American Almanas von 1850: 506,055 Seelen. Die Gesammtbevölkerung von Ober- und Unter-Canada betrug nach dem Census von 1861: 2,506,755, hiervon kommen auf Ober-Canada 1,396,091, auf Unter-Canada 1,110,664. — Die weißen Ansiedler sind theils französische Canadier, theils Einwanderer aus Europa (meistens Engländer, Schotten, Iren und Deutsche) und den Vereinigten Staaten, und letztere bilden, da sich in ihnen der Charakter der Anglo-Amerikaner ganz ausspricht, den Grundstamm der Bevölkerung. Anhänglichkeit an England und ihr Regentenhaus veranlaßte sie, nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges die Vereinigten Staaten zu verlassen und sich hier anzusiedeln, ihre Loyalität pflanzte sich auf ihre Kinder fort, und nirgends hat wohl die brittische Monarchie treuere Unterthanen, als in Ober-Canada; die neuen Einwanderer nehmen schon in den ersten Jahren die Sitten und Denkart der älteren Einwohner an, und alle leben in Eintracht unter einander, unterstützen sich gegenseitig bei ihren Ansiedelungen, und bearbeiten ihren Boden mit vorzüglichstem Fleiße, weshalb auch schon die Mehrzahl der Ansiedler zu einem gewissen Wohlstande, wenigstens aber zu einer völligen Unabhängigkeit gelangt ist. — Ein eigentlicher Stände-Unterschied existirt in Ober-Canada nicht, jeder Bürger ist vor dem Gesetze gleich, von selbst aber scheidet sich die Gesellschaft in zwei Klassen, deren erste aus Gliedern des Parlaments, den Civil- und Militär-Beamten, den Kaufleuten und Professionisten, und die zweite Klasse aus Landbesitzern, gemeinen Handwerks- und Gewerbsleuten und Taglöhnern besteht. Die zweite Klasse gehörte ursprünglich meistens der niedrigsten Volksklasse des Landes an, von welchem sie ausgewandert sind, und daher findet man auch in Ober-Canada selbst unter

den Wohlhabenderen viel weniger Bildung als in Unter-Canada und den Vereinigten Staaten, wo in letzteren die Stände vollkommen verschmolzen sind, und der Landmann den ersten Rang einnimmt. — Die Tracht der ersten Klasse ist wie die in England, die Männer aber sowohl als die Frauen haben weniger Bildung als dort; die Tracht der Landwirthe ist höchst einfach; ihre Röcke, Beinkleider und Schuhe sind von selbstgewebtem Tuche, von selbstgefertigtem Leder, und nur auf Bequemlichkeit berechnet; die Kleidung der Frauen ist bis jetzt eben noch so einfach; die Putzliebe zwar vorherrschend, doch der weibliche Luxus noch nicht so übertrieben, als in vielen Theilen der Union.

In der letzten Zeit hat die Regierung außerordentlich viel zur Errichtung von Schulen in allen Theilen des Landes gethan; jeder Distrikt hat jetzt Unterrichts-Collegien, Schulvorsteher und Gouvernementsschullehrer, und die Bewilligung von Ländereien zur Beförderung des Schulwesens geschah von Seiten der Behörden mit großer Freigebigkeit; 467,675 Acres, von denen 170,719 Acres an einzelne Individuen verwilligt sind, wurden für das Unterrichtswesen reservirt; 225,944 Acres der Universität von Kings-College angewiesen und 66,000 Acres zum Besten des Ober-Canada-College ausgelegt; außerdem verwendet die Legislatur jährlich von 4000 bis 8000 Pf. zur Unterhaltung der Schulen. Die Zahl der öffentlichen Schulen war von 927 in 1842 auf 2464 in 1848 gestiegen. Im Jahre 1861 betrug sie 4459, 1862: 4554. Die Kosten des Schulwesens beliefen sich 1862 auf 1,535,239 Doll.

Alle Religionsparteien haben in Ober-Canada gleiche Rechte; die anglikanische oder Episkopalkirche kann aber demungeachtet als die herrschende Kirche betrachtet werden, sie gehört zur Diöcese des Bischofs von Quebec, welchem die Archidiakonen von Toronto und Kingston, unter denen 40 Geistliche stehen, subordinirt sind. — Die Zahl der protestantischen Kirchen in der Provinz beläuft sich auf etwa 50. — Zum Unterhalte der protestantischen Geistlichkeit hat die Regierung ein Siebentheil aller Ländereien reservirt; bis diese aber so ertragsfähig werden können, die Geistlichkeit zu erhalten, wird der Gehalt derselben aus öffentlichen Kassen bestritten. Die Priester der herrschenden Kirche empfangen von 30—130 Pf. St., die Mehrzahl aber 100 Pf.; die der römischen Kirche durchschnittlich 50 Pf.; die der schottischen jeder 60 Pf., die Archidiakonen von Toronto und Kingston jeder 300; der römische Bischof, der zu Toronto seinen Sitz hat, 500 Pf. St. — Der Totalbetrag aller kirchlichen Ausgaben, die 1839 auf das Budget der Provinzialverwaltung geschlagen waren, betrug 11,870 Pf. St., und zwar für die anglikanische Kirche 4850 Pf. — für die römisch-katholische 2500 Pf. — für die schottische 1280 Pf. — für die presbyterianische Synode 800 Pf. — die brittisch-wesleyanischen Methodisten 950 Pf. — die canadischen Methodisten 700 Pf. — und die Baptisten 790 Pf.

Die Presse ist auch hier, wie in ganz Amerika, frei, und da das

Papier keinen Eingangszoll bezahlt und die Ankündigungen keiner Taxe unterliegen, sind auch hier, wie in der Union, die Zeitungen die Träger der Kultur und Aufklärung geworden; bereits ist deren Zahl auf 30 gestiegen, von denen 18 die bestehenden Verhältnisse vertheidigen, 12 von der Opposition geleitet werden.

Die Verfassung der Provinz, die seit 1791 ein eigenes brittisches Gouvernement bildet, ist wie in Unter-Canada: die Regierung besteht aus einem Lieutenant-Gouverneur, der in Civilsachen völlig unabhängig, in Militärsachen aber dem General-Gouverneur von Unter-Canada untergeordnet ist, einem Vollziehungsrathe (Executive Council) von 6, einem Gesetzgebungsrathe (Legislative Council) von 30, und einem Versammlungs- oder Repräsentantenhause von 50 Mitgliedern. Letztere werden von dem Volke, der Vollziehungsrath von der Krone und dem Lieutenant-Gouverneur gewählt, und die Mitglieder des Gesetzgebungsrathes, welche auf Lebenszeit angestellt sind, aus Mitgliedern der verschiedenen Provinzial-Distrikte zusammengesetzt. Das Versammlungshaus (House of Assembly) zählt für die Kantons 46, für die Städte 4 Repräsentanten. Die Verhandlungen finden in englischer Sprache statt, die Berichte werden regelmäßig gedruckt, und die Debatten in derselben Art, wie im brittischen Unterhause, veröffentlicht. — Noch immer herrschen zwischen dem Hause der Repräsentanten und dem Gesetzgebungs- und Vollziehungsrathe Differenzen, die nur dann erst beseitigt werden dürften, wenn die brittische Regierung den Hauptpunkt der Beschwerde der Volkspartei: die Einmischung des brittischen Gouvernements in die innere Gesetzgebung, berücksichtigen wollte. Der Wunsch der Einwohner ist durchaus nicht unbillig, und das Kolonialamt sollte der einheimischen Behörde, die darüber am besten zu urtheilen vermag, lediglich die Sache zur Entscheidung überlassen. — Für die Verwaltung der Justiz ist der Vollziehungsrath der höchste Gerichtshof, und bildet auch zugleich das Appellationsgericht; unter ihm steht als zweite Instanz der Court of Queens Bench, welcher die Civil- und Criminaljustiz handhabt, und elf Distriktsgerichte, deren Richter jährlich vier Termine halten, in Sachen über 40 Pf. entscheiden, und vierteljährig ihre Courts of Sessions abhalten. Die Zahl der Friedensrichter beläuft sich auf 500; zwei derselben besorgen in jedem Distrikt die Courts of Requests, und bilden mit dem Court of probate, dem surrogate Court und dem Lord Board of Commissions, die Untergerichte des Landes. Die Appellationen gehen durch alle obern Instanzen; vom Distriktsgericht an die Queens Bench, bei Sachen über 100 Pf. an den Vollziehungsrath, und bei Sachen über 500 Pf. an den Geheimen Rath der Königin. — Uebrigens hat der Canadier seine Jury, und seine Criminal- und Civilstreitigkeiten werden nach brittischen Gesetzen abgeurtheilt, wenn nicht besondere eigene Gesetze über diesen oder jenen Fall vorhanden sind. In allen Distrikten sind Distriktsgefängnisse, über welche 2 oder 3 Grundbesitzer in jedem Distrikt die Aufsicht führen. Ueber die Gerechtsame der Krone wachen der General-Attorney und der General-Solicitor,

und versehen auch zugleich das Fiskalamt. — Alle obern Staatsbeamte, Richter und Geistliche erhalten ihre Besoldung von der Krone, und alle Richter bei den Untergerichten, die Sherifs und Friedensrichter werden vom Lieutenant-Gouverneur im Namen der Krone ernannt und bezahlt.

Die Abgaben an die Regierung sind nicht bedeutend: die zur Bestreitung der Regierungsausgaben, so wie die zur Besoldung des Justizpersonals erforderlichen Summen fließen aus einer Abgabe von 2½ Prozent, die von allen zur See eingeführten Gütern und Waaren in den Häfen von Quebec und Montreal erhoben wird; Weine, Liqueurs und gewisse Luxusartikel zahlen eine spezielle Abgabe. — Dieser Betrag, so wie die Taxen auf Licenzen für Kaufläden, Branntweinschenken; die Abgaben, welche Branntweinbrenner, Destillateure, Höker, herumziehende Krämer und Auktionatoren zu entrichten haben, so wie ferner eine gewisse Auflage auf gewisse Ausfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten, bilden die öffentlichen Einkünfte der Provinz, und stehen zur Disposition der Provinzial-Gesetzgebung, um damit die öffentlichen Beamten zu besolden, und die durch Begründung allgemein nützlicher Anstalten und die Wohlfahrt der Provinz befördernder Einrichtungen veranlaßten Kosten zu bestreiten.

Die Lokaltaxen oder Distriktsauflagen werden von jedem Individuum in der Art erhoben, daß, nachdem die Ländereien und anderes Eigenthum gerichtlich abgeschätzt worden sind, von dem Pfunde 1 Penny an Abgaben bezahlt wird. — Die Abschätzung ist durch ein besonderes Gesetz bestimmt, und in demselben ein Acre kultivirtes Land zum Werthe von 1 Pf., ein Acre unkultivirtes Land zu 4 Sh., und jeder städtische Bauplatz zu 50 Pf. angenommen. — Die Landstraßentaxen werden durch persönliche Arbeiten getilgt; Jedermann, der in der Steuerrolle eingetragen ist, muß nach Verhältniß seines Vermögens gewisse Tage im Jahre an den Landstraßen arbeiten, bei 25 Pf. Vermögen 2 Tage; von 25—50 Pf. 3 Tage; bis 75 Pf. 4 Tage; bis 100 Pf. 5 Tage; bei jedem 50 Pf. bis zur Hauptsumme von 500 Pf. 1 Tag mehr; ferner bei jedem 100 Pf. zwischen 500 und 1000 Pf. 1 Tag; bei jedem 200 Pf. zwischen 1000 und 2000, bei jedem 300 Pf. zwischen 2000 und 3000, und bei jedem 500 Pf. über 3500 Pf. 1 Tag mehr. Jeder männliche Einwohner, der nicht in die Steuerrolle eingetragen ist, hat vom 21. bis 50sten Jahre jährlich 3 Tage an den öffentlichen Landstraßen zu arbeiten, und jeder Besitzer von Wagen, Karren, Pferden oder Zugochsen ist verbunden, dieselben 3 Tage lang zur Straßenarbeit zu stellen. Einwanderer, welche sich anzusiedeln wünschen, sind die ersten 6 Monate von dieser Arbeit befreit, und wer die Arbeit nicht in Person verrichten will, hat für jede Tagesarbeit 2 Sh. 6 P., für jede Wagenarbeit 5 Sh. binnen 10 Tagen an den autorisirten Straßenaufseher zu entrichten, im Unterlassungsfall aber den doppelten Betrag und die Gebühren des Friedensrichters zu zahlen. Eine andere Abgabe ist die Besoldung der Mitglieder des Repräsentantenhauses, welche während der Sitzung täglich 10 Sh.

Auslösung erhalten, und die durch eine besondere Steuer von den Ortschaften aufgebracht werden muß. — Die Einnahmen der Provinz betrugen im Jahre 1840: 112,375 Pf., und zwar für Civil 103,540, für Militär 6049 Pf. St. — Der Gesammtbetrag der Schulden der Provinz, welche größtentheils zur Ausführung öffentlicher Anlagen kontrahirt wurden, belief sich 1840 auf 203,527 Pf. Kurant, über welche Schuldscheine zu 5 und 5 7/8 Prozent Zinsen ausgegeben sind. — Zur Vertheidigung des Landes besteht eine, aus allen waffenfähigen Männern vom 16—60sten Jahre zusammengesetzte Miliz von circa 55,000 Mann, die in 60 Regimenter vertheilt sind, und, obgleich nur zum Theil uniformirt und schlecht eingeübt, sich als tüchtige Schützen auszeichnen. Das regelmäßige Militär, welches Großbritannien in Ober-Canada unterhält, besteht gegenwärtig in 6000 Mann. Außer diesen unterhält die brittische Krone auf dem Ontario-See eine kleine bewaffnete Flotte von 5 Schiffen mit 52 Kanonen.

Die Provinz **Ober-** oder **West-Canada** ist gegenwärtig in 17 Distrikte eingetheilt: Eastern, Ottawa, Johnstown oder Johnston, Bathurst, Midland, Victoria, New-Castle, Simcoe, Home, Wellington, Gore, Niagara, Talbot, Brock, London, Western und Huron. Sie hat also 6 Distrikte mehr erhalten, als sie im Jahre 1848 hatte. Damals war sie in 11 Distrikte, 26 Kantons und 6 Bezirke (Ridings) geschieden, welche 277 Ortschaften (Townships) und außerdem verschiedene große Striche reservirten Landes und indianisches Gebiet umfassen. — Die Distrikte waren, im Osten beginnend:

1) Eastern, mit den drei Kantons Glengarry, Stormont und Dundas, und 12 Ortschaften.
2) Ottawa, mit den Kantons Prescott und Russel, und 12 Ortschaften.
3) Johnstown, mit den Kantons Leeds und Greenville, und 18 Ortschaften.
4) Bathurst, mit den Kantons Carleton und Lanark, und 19 Ortschaften.
5) Midland, mit den Kantons Frontenac, Lennox und Addington, Prince Edward und Hastings, und 40 Ortschaften.
6) New-Castle, mit den Kantons Northumberland und Durham, und 30 Ortschaften.
7) Home, mit den Kantons York und Simcoe, 4 Ridings und 52 Ortschaften.
8) Gore, mit den Kantons Hatton und Wentworth, mit 21 Ortschaften.
9) Niagara, mit den Kantons Lincoln und Haldimand, und 17 Ortschaften.
10) London, mit den Kantons Norfolk, Oxford und Middlesser, dem Huron-Trakt der Canada-Kompagnie, und 33 Ortschaften, und
11) Western, mit den Kantons Esser und Kent, und 23 Ortschaften.

Die letzten 5 Distrikte sind deutschen Ansiedlern vorzüglich zu empfehlen,

da sie die reichsten und fruchtbarsten Ortschaften enthalten. — Der mittlere Umfang jeder dieser Ortschaften, einschließlich der reservirten Ländereien, beträgt circa 61,600 Acres. Jede Ortschaft zerfällt wiederum in Konzessionen, und diese in Loose (Lots, Landplätze) von 200 Acres, die durch parallele Linien im rechten Winkel durchschnitten werden; jede Konzession wird durch eine Strecke Landes von etwa einer viertel englischen Meile von der andern getrennt, und auf jedem Zwischenraum von 2 oder 3 dergleichen Meilen zieht sich eine 40 Fuß breite Straße. —

Die bedeutendsten Städte der Provinz sind:

Die City **Toronto** (bis in die neueste Zeit York genannt), unter 43° 39′ n. Br. und 79° 36′ w. L. v. Gr., Hauptstadt des Landes; Sitz des Lieutenant-Gouverneurs, der Provinzial-Collegien und des Parlaments von Ober-Canada; an der Mündung des Don in den Ontario-See, auf einer niedern Ebene an der Nordseite eines vortrefflichen Hafens von 8—9 Meilen Flächeninhalt, welcher durch eine niedere sandige Halbinsel, die sich nach Gibraltar-Point zieht, gebildet wird. Die Stadt wird in 5 Wards geschieden, hat lange geräumige Straßen, ist mit Trottoirs versehen, und zählt über 1600, von Fachwerk und Ziegeln erbaute Häuser, mehrere öffentliche Plätze, 1 Parlamentshaus, 1 Gouvernementshaus, 1 Hospital, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 5 Kirchen, mehrere Kapellen und Versammlungshäuser, 1 Bank, die Gesetzhalle, 1 Collegium und Baracken. Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig (1865) auf 50,000. Im Jahre 1846 betrug die Einfuhr an verzollten Waaren 842,383 Dollars außer 523,000 Dollars an baarem Gelde, die Ausfuhr 1,505,000 Doll., alles Landesprodukte, besonders Holz, Waizen und Mehl. Die Umgebung der Stadt ist fruchtbar und die Luft sehr gesund. — **Kingston** höchst vortheilhaft am Nordgestade des Ontario, am Abfluß des St. Lorenz gelegen, unter 44° 8′ n. Br.; mit mehr als 1000 gutgebauten Häusern, 4 Kirchen und Kapellen, 10 Schulen, 1 Gouvernements- und 1 Courthaus, 1 Distriktsgefängniß, 1 Hospital, einigen 70 Magazinen und Lagerhäusern, Kasernen für 1500 Mann und etwa 16,000 Einwohnern, die sich theils von Gewerben, vorzüglich aber vom Handel nähren. Kingston ist der Stapelplatz zwischen Montreal und dem ganzen nordwestlichen Amerika; der Hafen ist geräumig, vor Winden gesichert, gestattet aber nur Schiffen Eingang, die nicht über 18 Fuß Wasser ziehen. Durch eine Brücke ist die Stadt mit Point Frederik verbunden, welche die Westseite der Navy-Bay bildet und der Haupthafen für die brittische Seemacht auf dem Ontario ist. Auf den Werften von Kingston werden auch große Kriegsschiffe gebaut. — Der Huron-Trakt, im Distrikt London, ist Eigenthum und zur Disposition der durch Parlaments-Akte von 1826 gegründeten Canada-Kompagnie, die im Distrikt Western noch ungefähr 200,000 Acres unverkaufte Ländereien, in Parzellen von 100 bis 200 Acres, zu dem Preise von 8—25 Shillings (2 Thlr. 20 — 8 Thlr. 10 Sgr.) per Acre liegen hat. Der Huron-Trakt selbst, dessen Boden sich besonders für Landwirthschaft und Viehzucht eignet, und für Flachs-,

Hanf- und Oelbau vorzüglich gelegen ist, der interessanteste Theil aller der Kompagnie gehörenden Grundstücke, enthält eine Million Acres in einem Block, innerhalb dessen kaum eine einzige schlechte Parzelle anzutreffen ist. Der Boden ist ein üppiger schwarzer Mulm auf Kalk, und zum großen Theil mit stämmigem Holz bewachsen; eine Strecke von 60 Meilen wird vom Huron-See begrenzt. Der Trakt wird als besonderer Bezirk anerkannt, zerfällt in mehrere Townships von 10—12 Meilen im Quadrat, unter denen Downin, Ellice, Nordost- und Südost-Hope die bis jetzt am besten angesiedelten sind, und hat in Goderich, an der Mündung des Maitland in den Huron, seinen Hauptort und Sitz der Gerichte des Bezirks, und in Stratfort, in der Mitte der genannten 4 Townships, ein freundliches Städtchen, in welchem sich mehrere Kaufläden, Wirthshäuser, 1 Postamt, mehrere Mühlen, Schulen und Kirchen finden. Goderich hat in der Mündung des Maitland einen guten Flußhafen; die Bevölkerung beträgt jetzt schon 2200 Seelen, und ist im schnellen Zunehmen begriffen. Im Jahre 1843 wuchs die Gesammtbevölkerung des Huron-Trakts auf beinahe 11,000 Seelen, und mehr als 7000 Acres Land wurden innerhalb desselben Jahres verkauft (1844 bereits das Dreifache). Für Gemeinden, die in Ober-Canada gemeinschaftlich ansiedeln wollen, bietet der Huron-Trakt in sofern viele Vortheile, als man daselbst irgend beliebige Quantitäten Land in einer Parzelle zusammenhängend, bekommen kann, und nirgends sind die Ansiedler in großer Entfernung von einer Mühle, indem an passenden Plätzen im Bezirke bereits 12 Korn- und 25 Sägemühlen errichtet sind, auch der Verkehr von einem Orte zum andern mit der größten Leichtigkeit dadurch Statt findet, daß 17 der Ortschaften auf der einen Seite der großen Straßen liegen, welche den Trakt in zwei Richtungen, etwa 100 Meilen lang, durchschneiden, und noch 6 von dem See auf der andern Seite begrenzt sind. — Hamilton, eine blühende Stadt mit 19,096, Ottawa mit 14,669 Einw. Von Hamilton, an der Spitze des Ontario-Sees, liegt der Trakt 40, und v Port Stanley am Erie-See 41 Meilen, und bis zu diesen Häfen erstrecken sich die beiden Straßen von Goderich aus. Der Preis der der Kompagnie gehörenden Ländereien ist von 8—17 Sh. 6 Pence (2 Thlr. 20—5 Thlr. 25 Sgr.) per Acre, zuweilen aber auch etwas höher. Die von der Kompagnie bei dem Verkauf ihrer Grundstücke festgestellten Bedingungen sind, daß nach geschlossenem Kaufe ein Fünftel der Kaufsumme baar bezahlt, und der Rest in fünf gleichen jährlichen Zahlungsterminen nebst Zinsen entrichtet werden muß. — Wer nicht anzukaufen Willens ist, kann auch einzelne 100 Acres-Parzellen in 10jährigen Pacht nehmen, und hat in diesem Falle am 1. Februar jährlich den fälligen Pacht der Kompagnie zu entrichten; auch das Recht, während der Pachtzeit das von ihm in Besitz genommene Land zu einem etwas erhöhten Preise käuflich übernehmen zu können. — Der Preis der Pachten stellt sich zu den ausgebotenen Grundstücken folgendermaßen:

	Pf.	Sh.	P.	oder	Th.	Sg.
Für 100 Acres, deren ausgebotener Verkaufspreis 2 Sh. per Acre ist, würde der ganze jährliche Pacht betragen	—	10	—	=	3	10
Für 100 Ac. à 3 Sh. 6 P. p. Ac., ganze Pacht	—	12	—	=	4	—
„ 100 „ à 5 „ — „ — „ „ „	—	18	—	=	6	—
„ 100 „ à 6 „ 3 „ — „ „ „	1	4	—	=	8	—
„ 100 „ à 7 „ 6 „ — „ „ „	1	10	—	=	10	—
„ 100 „ à 8 „ 9 „ — „ „ „	1	17	6	=	12	15
„ 100 „ à 11 „ 3 „ — „ „ „	2	12	6	=	17	15
„ 100 „ à 12 „ 6 „ — „ „ „	3	—	—	=	20	—
„ 100 „ à 13 „ 9 „ — „ „ „	3	7	6	=	22	15
„ 100 „ à 16 „ 3 „ — „ „ „	3	15	—	=	25	—
„ 100 „ à 17 „ 6 „ — „ „ „	4	2	6	=	27	15

Die Reise nach Canada von England aus dauert mit Segelschiffen ungefähr 5 – 6 Wochen, und in Folge der Einführung der Dampfschifffahrt zwischen Liverpool und Quebec kann man bis Toronto in Ober-Canada in 16 bis 20 Tagen gelangen. — Die Entfernung von Quebec bis Toronto ist 606 M., welche man mit der Eisenbahn schnell zurücklegt. Die Entfernung von Toronto nach Goderich, via Hamilton, ist gegen 150 Meilen. Bei der Ankunft in Canada trifft es sich zuweilen, daß die Einwanderer nicht Geld genug haben, weiter reisen zu können; indessen finden sie in den verschiedenen Häfen, besonders in Quebec, Montreal ꝛc. leicht Arbeit, und können, wenn sie mäßig sind, in kurzer Zeit so viel sparen, um sich weiter befördern zu können; in keiner Weise sollten sie aber während des Winters in einer dieser Städte bleiben, weil sie in solchem Falle viele Beschwerden und Entbehrungen zu erdulden haben würden, von denen sie sich in der Heimath keinen Begriff gemacht. So hoch auch der Lohn in der besseren Jahreszeit dort ist, solch ein unfruchtbares Feld bietet der Winter daselbst dem Arbeitslustigen. Leider hegen die Einwanderer immer zu große Erwartungen, denken, die alte Zeit sey noch, wo auch in den Seestädten Mangel an Händen war, und begehren für ihre Dienstleistungen einen übermäßigen Lohn; wenn sie sich aber mit 30—40 Sh. (10—13 Thl. 10 Sgr. Pr. Ct.) per Monat begnügen würden, dürfte sich ihnen im Sommer Verdienst genug bieten.

Deutsche Einwanderer, die nach dem Huron-Distrikte wollen, schiffen sich am besten nach New-York oder Boston ein, und gehen von New-York nach Albany 145 Meilen per Dampfschiff (von Boston nach Albany mit Eisenbahn), von Albany nach Rochester per Eisenbahn oder Kanal, von Rochester nach Hamilton in Canada per canadisches Dampfboot; es kostet von New-York bis Hamilton per volle Person (ohne Beköstigung) circa 7 Dollars, Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte, und Säuglinge bis 2 Jahre sind frei. Kleine Unkosten für Transport der Bagage vom Dampfschiffe nach dem Bahnhof in Albany, und von dem Bahnhofe in Rochester nach dem Dampfschiffe sind

hierin nicht mitbegriffen. — Von Hamilton gehen Eisenbahnen in allen Richtungen.

Dampfschiffe fahren von Toronto nach Hamilton, eine Strecke von 40 M.; die Reise dauert 3½—4 Stunden; Passagegeld auf dem Verdecke, ohne Beköstigung 5 Sh. (1 Thlr. 20 Sgr.) Auswanderer, welche nach dem Huron-Trakt wollen, thun am besten, sich dieser Gelegenheit, als der billigsten, zu bedienen. Von Hamilton nach London, nach Galt oder Preston, 22 Meilen von Hamilton, von Galt bis Stratford gehen Eisenbahnen, desgleichen nach Toronto, bis Detroit, Fort Edward, Dover und Buffalo.

Welcher Deutsche es vorzieht, nach Canada und dem Huron-Bezirk über England zu gehen, schifft sich in Havre de Grace, Antwerpen, Rotterdam, oder Hamburg, auf dem Dampfschiff nach London oder Hull ein, geht von da per Eisenbahn oder Kanal in 9—12 Stunden nach Liverpool; von Liverpool per Packet- oder Postschiff nach Quebec oder Montreal, und von da per Dampfschiff nach Hamilton, wohin man von Quebec aus in 3½—4 Tagen gelangt. Der Preis für die erwachsene Person von Quebec bis Hamilton, ohne Beköstigung, beträgt 4½—5½ Dollars; Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte, und Säuglinge unter 2 Jahren sind frei. Für Uebergewicht wird, wenn dieses nicht einige hundert Pfund für die erwachsene Person übersteigt, nichts bezahlt, auch sind dabei weiter keine Unkosten, da die Dampfschiffe gewöhnlich gleich von den Seeschiffen Personen und Gepäck abnehmen. — Die in New-York landenden Einwanderer, die nach dem Huron-Distrikt wollen, haben sich, um sich der schnellsten und sichersten Weiterbeförderung versichert zu halten, und um vor Betrug geschützt zu seyn, in New-York an den, zum Schutze der Einwanderer nach Canada angestellten Gouvernements-Emigrant-Agenten zu wenden. — Alle Dampfschiffe des Ontario-Sees, die nach Hamilton bestimmt sind, berühren Toronto und verweilen daselbst einige Stunden, weshalb es für die Einwanderer gut seyn dürfte, sich bei dem Kommissionär und Chef des Büreaus der Canada-Kompagnie zu melden, da derselbe bereitwillig die Weiterbeförderung von Hamilton oder Toronto, nach Stratfort, Mitchel oder Goderich leitet, und in den meisten Fällen, wenn die Einwanderungsgesellschaft aus mehreren Familien besteht, unentgeldlich einen zuverlässigen Führer und Dollmetscher bis zur Niederlassung mitsendet.

Um übrigens dem Arbeit suchenden Einwanderer einen vollständigen Begriff von den Aussichten zu geben, die sich ihm im Huron-Distrikt bieten, und welcher Geldbetrag nöthig ist, zu einem Theile derselben zu gelangen, lassen wir hier ein kleines Verzeichniß der Arbeitslöhne und Viehpreise folgen, wie solche sich im Jahre 1848 daselbst herausstellten:

Einen Acre Land im Huron-Distrikt zu reinigen, einzuhegen und überhaupt in einen erndtetragenden Zustand zu bringen, kostet 3—5 Pfund (20—33 Thlr. 10 Sgr.).

Die Baukosten eines gewöhnlichen, aber wohnlichen Blockhauses betragen 15 bis 25 Pfd. (100—166 Thlr. 20 Sgr.).

Die Baukosten einer Blockhütte oder sogenannten Shandy betragen 3 Pfd. 15 Sh. — 5 Pfd. (25—33 Thlr. 10 Sgr.).

Ein Joch Ochsen kostet 12—15 Pfd. (80—100 Thlr.) — Eine Kuh 3—5 Pfd. (20—33 Thlr. 10 Sgr.).

Ein Schwein 5—15, und ein Schaaf ebenfalls 5—15 Sh. (1 Thlr. 20 Sgr. bis 5 Thlr.).

Handwerker werden bezahlt, per Tag mit 5 Sh. — 7 Sh. 6 P. = 1 Thlr. 20 Sgr. — 2 Thlr. 15 Sgr.

Gewöhnliche Taglöhner oder Arbeitsleute, per Tag, ohne Beköstigung 2 Sh. 6 P. — 3 Sh. 9 P. = 25 Sgr. — 1 Thlr. 7½ Sgr.

Gewöhnliche Arbeitsleute, per Monat, mit Beköstigung und Logis 50—60 Sh. = 16 Thlr. 20 Sgr. — 20 Thlr.

Fuhrlohn mit einem Paar Pferden, 12 Zentner tragend, per Tag 15 Sh. = 5 Thlr.

Fuhrlohn mit einem Joch Ochsen, 18 Zentner tragend, per Tag 7 Sh. 6 P. = 2 Thlr. 15 Sgr.

Weitere Nachrichten in Betreff der zu verkaufenden, der Kompagnie gehörenden Grundstücke, theilen die Kommissäre der Kompagnie in Goderich und in Toronto, Ober-Canada, gern mit, so wie auch auf portofreie Briefe der Sekretär der Kompagnie in London.

2. Unter-Canada.

Der große ausgedehnte fruchtbare Landstrich, welcher sich im Osten von Ober-Canada, zu beiden Seiten des großen St. Lorenz-Flusses zieht, und sich vom 45° bis 52° n. Br. und vom 57° 50′ bis 76° w. L. v. Gr. erstreckt, bildet die, von den Franzosen unter dem Namen Neu-Frankreich zuerst in Besitz genommene Provinz Unter-Canada, die im Jahre 1497 bereits von den beiden italienischen Seefahrern Johann und Sebastian Cabot entdeckt worden war, und auch von ihnen den Namen Cabo di Nada, aus welchem später durch Abkürzung Canada wurde, erhalten haben soll. — Unter-Canada grenzt im Norden an die Territorien der Hudsons-Bay-Gesellschaft oder Ost-Main; im Osten an Labrador, den Meerbusen St. Lorenz und den atlantischen Ozean; im Süden an Neu-Braunschweig und die Staaten Maine, Neu-Hampshire, Vermont und New-York, und im Westen an New-York und Ober-Canada, welche Provinz 1791 von der untern geschieden wurde. — Die Länge der Provinz von Ost nach West beträgt 1540, die Breite von Süd nach Nord 483 englische Meilen; der Flächeninhalt nach Hassel 142,800, nach Leise 129,360, nach Montgomery Martin 205,863, ausschließlich der Oberfläche des St. Lorenz-Flusses und eines Theils des Golfes, die zusammen 52,000 Quadrat-Meilen einnehmen, mit diesen also circa 250,000 Quadrat-Meilen; nach meiner Berechnung der Bou-

chett'schen Karte wird die Annahme von 10,500 geographischen oder 220,000 englischen Quadrat-Meilen der Wahrheit am nächsten kommen. —

Unter-Canada bildet, vom Peters-See an flußabwärts bis zur Mündung des St. Lorenz, ein großes Tiefthal, welches von zwei Reihen Gebirgen eingefaßt wird, von denen das nördliche, die Landeshöhe, Neusüdwales und Labrador, die südliche, die Alabany-kette, welche im Distrikt Gaspe aufsteigt, den Südwesten der Provinz durchzieht, und den Staat Maine von Canada scheidet. Das Tiefthal ist indeß keineswegs eine Ebene oder ein muldenförmiges Becken, sondern bietet die herrlichsten Abwechslungen von Höhen, Berggruppen und Landrücken, und durch's ganze Land wechselt romantische Erhabenheit mit malerischer Schönheit; ungeheure Bergketten wechseln mit prachtvollen Strömen, unermeßlichen Seen, unbegrenzten Wäldern, ausgedehnten Prairien und schäumenden Katarakten. — — Im Osten ist das Land hoch, gebirgig, und bis an die Ufer des St. Lorenz auf beiden Seiten mit dichten Waldungen bedeckt. Die Seeküste ist steil und felsig; auf der Nordseite ziehen sich die Gebirge parallel mit dem Flusse bis Quebec, und wenden sich dann in westlicher und südwestlicher Richtung bis zur Westgrenze. Auf der Südseite des Flusses läuft die Südkette mehr vom Flusse abwärts bis Quebec gegenüber, und von da in südlicher Richtung nach den Vereinigten Staaten. Das zwischen beiden Hauptgebirgszügen liegende Land, welches durch den mitten durchströmenden St. Lorenzstrom in zwei Hauptabtheilungen geschieden ist, wird durch die bedeutenden Tributaries, welche dem St. Lorenz zuströmen, in sechs natürliche Sektionen geschieden, von denen drei der nördlichen, drei der südlichen Hauptabtheilung angehören.

Der St. Lorenzstrom (St. Lawrence) ist die große Pulsader des Landes, und zugleich der Ableitungskanal der fünf großen canadischen Seen; mit seinen Windungen durchströmt er von seiner Quelle bis zur Mündung gegen 3000 Meilen und variirt in seiner Breite von einer bis neunzig Meilen. Durch seine Mündung, in welcher die 130 Meilen lange und gegen 30 Meilen breite Insel Anticosti liegt, strömen dem Golfe, nach Darby's Berechnung, stündlich 1,672,740,000 Kubikfuß Wasser zu, nach M. Taggart entladet er jährlich gegen 4,277,880 Millionen Tonnen frischen Wassers in den Ozean. — Die, dem ungeheuren Wasserschlunde des St. Lorenz zuströmenden Flüsse sind, von der Nordseite: der Ottawa oder Grand-River, mit seinen bedeutenden Fällen; der St. Maurice oder Three-River, der ein Gebiet von 8400 Quadrat-Meilen Flächenraum bewässert und ebenfalls mehrere Katarakte beschreibt; der Batiscan, welcher herrliche Mühlsitze bietet und dessen Gebiet sich vorzüglich zu Niederlassungen eignet; der Champlain-River; der St. Anna; der Jacques Cartier, mit außerordentlich hohen Kalkstein- und Granitufern, romantischen An- und Aussichten und trefflichen Mühlsitzen; der Montmorency, der 8 Meilen unterhalb

Quebec an seiner Mündung einen 250 Fuß hohen, 60 Fuß breiten Fall bildet; der Saguenay, von 180 Meilen Länge, der mehr als 30 bootbare Flüsse in sich aufnimmt, einer der merkwürdigsten Ströme. — Die bedeutendsten Flüsse, die von der Südseite dem St. Lorenz zuströmen, sind: der Chateaugay; der Richelieu, auch Sorel, Chambly, St. Louis und St. John genannt, von 170 Meilen Länge; der Yamaska oder Riviere des Savannes, der ein reiches fruchtbares Land gegen 90 Meilen weit durchströmt; der St. Francis, ein Abfluß des St. Francis-Sees; der Nicolet; der Chaudiere, mit berühmten Fällen, und der Etchemin, der durch einen Kanal leicht mit der Fundy-Bay verbunden werden könnte. Außer den genannten Strömen, die sämmtlich dem St. Lorenz zufließen, sind nur noch zwei bedeutendere Flüsse in Unter-Canada, die nicht dem Wassersysteme dieses Stromes angehören, der Ristigouche, welcher die Grenze nach Neu-Braunschweig zu bildet, und der St. John, der ebenfalls jener Provinz zuströmt.

Die Gestaltung des Landes zeigt deutlich Spuren einer früheren allgemeinen Ueberschwemmung; lose Felsstücke findet man in großen Massen über das ganze Land zerstreut, größtentheils aber abgerundet und in Haufen von ungeheurer Höhe auf ausgedehnten horizontalen Kalklagern aufgethürmt, wie durch die Gewalt des Wassers zusammengeschwemmt. Konchylien verschiedener Art findet man in Menge, und Massen von Kammmuscheln mehrere hundert Fuß über dem Wasserspiegel des Ontario. — Die geologische Bildung des Landes besteht aus Granit, der mit weichkörnigem Kalkfelsen, welcher in horizontalen Lagern streicht, in Verbindung erscheint. Grauwacke und Thonschiefer kommen ebenfalls häufig mit Kalkstein vor, und verschiedene andere Felsarten vereinzelt in verschiedenen Gegenden des Landes. Die Nordküste des untern Theils des St. Lorenz besteht aus Trappfelsen, Thonschiefer, losgerissenen Felsstücken und gelegentlich aus Granit, welcher letzterer im Innern vorherrscht. Näher nach Quebec zu zeigt sich ein röthlicher oder dunkler Thonschiefer als vorherrschende Felsart, und bildet bis Kingston und Niagara das Bett des St. Lorenz; lose Granitmassen, Kalkstein, Sandstein, Sienittrapp und Marmor kommen als vereinzelte Felsmassen in dieser ausgedehnten Strecke vor; das Bett des Montmorency bildet ein dunkelgrauer Urkalkstein, und der Montrealberg gehört der Trappfamilie an und ist mit Kalkstein verbunden. Der felsige Landstrich, welcher, 50—100 Meil. von der nördlichen Küste des Ontario entfernt, die Distrikte New-Castle und Midland durchzieht, ist reich an Silber, Blei, Kupfer und Eisen; die Hügel am nördlichen Ufer des Saguenay halten mächtige Eisenlager, und in den Gebirgen nordwestlich vom St. Lorenz findet man Eisenfeldspath, Hornblende, Eisenerz, weißen, grauen und rothen Granit, und einen Ueberfluß von Marmor und Wasserblei der besten Art. Die Eisenminen des St. Maurice stehen schon seit langer Zeit in großem Rufe, und das aus ihnen gewonnene Metall wird selbst dem schwedischen vorgezogen. — Der Boden ist im Ganzen ge-

nommen vortrefflich und die Quantität desselben, verglichen mit der Ausdehnung des Landes, kann sich mit der eines jeden andern Landes messen, und noch ist unbenutzter Raum genug für Millionen fleißiger Ansiedler. Der Boden ist an einigen Stellen sandig, an andern eine Mischung von Thon und Lehm; oberhalb der Richelieu-Stromschnellen, wo sich die Gebirge nach Norden und Süden zurückziehen, besteht der Boden größtentheils aus angeschwemmtem Lande, einer leichten, lockern, schwärzlichen Alluvialerde, von 10—12 Zoll Tiefe, auf einem Untergrunde von kaltem Thon. Längs dem Ottawa zieht sich ebenfalls eine ausgedehnte Alluvialfläche hin, und täglich mehrt sich bei erweitertem Anbau die Kenntniß fruchtbarer Distrikte in allen Theilen des Landes.

Obwohl Unter-Canada mit dem mittlern Deutschland unter gleicher Breite liegt, ist doch das Klima um Vieles kälter als bei uns, die Temperatur eher streng als mild zu nennen, die Luft aber rein und gesund, der Himmel klar und blau und nur selten von Nebeln und feuchten Dünsten getrübt. Der Winter, der im November beginnt und erst im Mai endigt, theilt das Jahr ab. Der Januar ist im Allgemeinen schön, Februar bringt stets viel Schnee, März Schnee und Regen, April veränderlich; vom Mai bis Ende August im Allgemeinen schön, September Regen und wolkig, Oktober Schnee und Regen, November reich an Schnee und Dezember veränderlich wie der April. Fünf volle Monate liegt das Land unter Schnee vergraben, und hat fast durchaus harten Frost, der in den östlichen und nordöstlichen Theilen des Landes noch bemerklicher ist. Nördlich vom St. Lorenz beginnt der Schnee im November, bleibt aber nur selten lange liegen, im Dezember hingegen ist das ganze Land mehrere Fuß hoch mit Schnee bedeckt, der selten vor Anfang Mai gänzlich verschwindet; die Kälte ist in dieser Zeit im Allgemeinen heftig, und bei Nordwestwinden während des größten Theils des Winters der Himmel hell und klar; beim Wechsel des Windes hingegen nach Süden oder Osten umwölkt sich der Himmel, die Atmosphäre wird dampfig und feucht, und dichte Nebel und Schneegestöber begleiten in der Regel den Wechsel des Windes, während dessen das Thermometer, welches in dieser Zeit gemeiniglich von 32° bis 25° unter Null Fahrenheit steht, bedeutend fällt. In Unter-Canada berühren sich beide Extreme; im Winter ist die Kälte heftiger, im Sommer die Wärme bedeutender, als unter gleicher Breite in Europa; je weiter man aber vom Meere in's Land dringt, desto milder wird das Klima. — Nebel sind in Unter-Canada fast ganz unbekannt; der Morgenthau erhebt sich zwar zu Zeiten als eine leichte Dampfwolke, wird aber durch den ersten Sonnenstrahl niedergeschlagen. Im Winter hingegen, wenn die Kälte am heftigsten ist, erhebt sich aus dem St. Lorenz, unterhalb Quebec, ein dicker Dampf, der vor dem Winde hertreibt, und das benachbarte Ufer und die Bäume mit dickem Rauchfroste belegt. Nordlichter zeigen sich häufig, und nehmen die verschiedensten Formen an. Einen Frühling wie in Deutschland kennt man gar nicht; sobald es zu thauen

anfängt, geht auch die Vegetation so schnell vorwärts, daß in wenigen Tagen Alles grün ist; mäßige, nicht lange anhaltende Regen unterstützen das Wachsthum, und um Mitte des Mai befindet man sich im Sommer, ohne einen Uebergang bemerkt zu haben. Die Fortschritte der Vegetation sind außerordentlich schnell; zwischen Aussaat und Erndte liegen nur zwei bis drei Monate, und das schöne Wetter hält fast den ganzen Sommer durch an. Die Hitze steigt schnell, obwohl die Nächte im Anfange des Sommers immer noch kühl sind; im Juni, Juli und August hingegen tritt eine heftige Hitze ein, die einige Tage lang oft erdrückend ist; das Thermometer steigt von 80° auf 95° im Schatten, im Durchschnitte aber übersteigt die Hitze selten 75° F. — Während der Sommermonate ist die Luft mit einer großen Menge elektrischen Fluidums geschwängert, wovon die hellleuchtenden Blitze und erschütternden Donnerschläge den besten Beweis geben. Regen sind im Herbste am häufigsten, doch in den Ebenen und Thälern selten von langer Dauer; in den östlichen Gegenden ist in dieser Zeit die Luft fortwährend mit feuchten Dünsten angefüllt, in den westlichen Gegenden und im Binnenlande hingegen größtentheils trocken, heiter und angenehm. Hinsichtlich der Gesundheit ist kein Klima in der Welt, welches das canadische übertreffen wird, und sowohl die Eingebornen als die Einwanderer pflegen hier ein hohes Alter zu erreichen. In der frühern Zeit der Ansiedlung waren zwar kalte und Wechselfieber vorherrschend, doch seitdem die Lokalursachen größtentheils beseitigt, die Wälder mehr gelichtet, die Sümpfe und Marschen zum Theil ausgetrocknet und entwässert sind, verschwanden jene Krankheiten fast ganz.

Das Land ist erst zum Theil in Kultur gesetzt, und obgleich die Bevölkerung mit jedem Jahre steigt, jährlich neues Land in Besitz genommen, Wälder gerodet und Niederungen trocken gelegt werden, wird noch ein Jahrhundert verschwinden, ehe das Land überall so angebaut ist, als bis jetzt an den Ufern des St. Lorenz. Nur erst an diesen und an den Ufern einiger seiner tributären Ströme ist europäische Kultur zu erblicken, alles übrige liegt fast noch ganz im Stande der Natur, und wartet fleißiger Hände, es in Aufnahme zu bringen. In Unter-Canada herrscht noch durchaus das altfranzösische Feudalsystem. Weil das Land früher eine französische Kolonie war, überließ der König von Frankreich als Lehensherr an edle und geachtete Familien oder an Offiziere der Armee große Strecken Landes, welche Seigneuries und deren Besitzer Seigneurs genannt wurden, als Eigenthum, und zwar entweder als adelige (en fief), oder als Bauerlehen (en roture), unter der Bedingung, bei Uebernahme dieser Besitzungen ihrem Herrn Treue und Huldigung zu leisten, und im Fall der Transferirung durch Verkauf, Schenkung oder auf andere Weise, ausgenommen durch Erbfolge, ihm eine Quint oder den fünften Theil des Kaufgeldes abzugeben, und dieser Gebrauch herrscht noch jetzt, da die Krone von Großbritannien in die Ansprüche und Rechte des Königs von Frankreich getreten ist. Die Zahl dieser

Seigneurial-Verwilligungen beläuft sich auf 168, und deren Umfang auf 12,676,679 Arpents oder 10,800,534 Acres. — Von ihrem Eigenthum geben die Seigneurs an Ansiedler Ländereien (Censives) in Lehen aus, und alle canadischen Habitants, Besitzer kleiner Güter, sind Censitaires. Jeder Ansiedler, welcher von einem Seigneur Ländereien als Bauerlehen (en roture) erworben hat, muß sich gewissen Bedingungen unterwerfen, als: jährlich eine kleine Rente von 2 Sh. 6 Pence bis 5 Shillings (oder seit den letzten Jahren noch mehr) für jeden Arpent Fronte zu bezahlen, und außerdem einige andere kleine Abgaben zu entrichten, z. B. ein Ferkel, eine Gans, einige Vögel oder einen Bushel Waizen, je nach den Verhältnissen des Pächters, in natura zu liefern, und sein Korn in der Mühle des Lehensherrn mahlen zu lassen, wofür dieser ein Vierzehntel als Mahllohn in Anspruch nimmt. Die Rechte und Pflichten der Seigneurs sind genau durch's Gesetz bestimmt; bei allen Besitzungen in seiner Seigneurie, welche ihren Besitzer durch Verkauf oder auf eine andere, dieser gleichkommenden Weise wechselt, hat er das Vorkaufs- oder Wiederlösungsrecht, und wenn er von diesem keinen Gebrauch macht, muß der Käufer ihm das Zwölftel der Kaufsumme als Abgabe entrichten; der Seigneur hat das Recht der Fischerei, welches er gegen ein Aequivalent an Geld an Andere auf Zeit abtreten kann, und das Vorrecht, überall in seiner Seigneurie Bauholz fällen zu lassen, um Mühlen zu errichten, neue Straßen zu eröffnen, oder alte auszubessern, oder um andere öffentliche und gemeinnützige Werke anzulegen. Die Pflichten gegen seine Lehensleute sind eben so genau bestimmt: er ist verbunden, in gewissen Entfernungen Straßen nach den entlegensten Theilen seiner Lehengüter zu eröffnen, muß für die nöthigen Mühlen und Backöfen sorgen; kann nicht durch Verkauf über Waldungen verfügen, sondern ist verpflichtet, dieselben abzutreten, und weigert er sich, dieses zu thun, so kann der Nachsuchende die gewünschte Abtretung von der Krone erhalten, mit Beobachtung der gewöhnlichen lehensherrlichen Stipulationen, in welchem Falle Zinsen und Gefälle der Krone gehören.

Ungeachtet die Lehenspflichtigkeit und Lehensverhältnisse in Unter-Canada mit manchen Uebelständen verbunden sind, so sind doch die Habitants (wie die französischen Canadier genannt werden) für das Fortbestehen der Seigneurien sehr eingenommen, und dem sogenannten free and common soccage tenure, welches den Landbesitzer aller Bedingungen rücksichtlich der Erbzinsen, Frohnden und Zwangsgerechtigkeiten enthebt, ohne ihm irgend eine andere Verbindlichkeit aufzuerlegen, als Treue gegen die Krone und Gehorsam gegen die Gesetze, durchaus abgeneigt. In soccage tenure sind in Unter-Canada gegen 7 Millionen Acres Land angewiesen, während die Seigneurial-Grands fast 11 Mill. umfassen, und obgleich 1825 bereits eine Akte erlassen wurde, welche die allmählige Abschaffung der Feudalrechte beabsichtigte, und den Seigneurs wiederum Mittel bot, sich ihrer Lehenspflichten gegen die Krone zu entäußern und ihre Ländereien in soccage

an Pächter zu überlassen, scheint es doch, als wollten die alten Tenures en roture von den jetzt Lebenden nicht umgeändert werden. — Vergleicht man die Vortheile, welche beide Besitzarten, die en roture und die in soccage. bieten, mit einander, so ist nicht zu leugnen, daß das Feudalsystem für die erste Ansiedlung eines Landes die größten Vortheile gewährt, da die Lehensherren, um ihre Ländereien in Werth zu bringen, der Opfer manche bringen müssen, und ärmere Ansiedler leichter zu Eigenthum gelangen können.

Sieben Achtel der Bevölkerung von Unter-Canada sind im Landbau beschäftigt, doch sind die Verbesserungen, welche in den europäischen Systemen der Landwirthschaft eingeführt sind, in Unter-Canada theils völlig unbekannt, theils bis jetzt nie in Anwendung gekommen; der canadische Farmer leitet immer noch seinen altmodischen Pflug, den schon die Vorfahren benutzten, unbekümmert um die Fortschritte der Intelligenz, die nicht nur neue und zweckmäßige landwirthschaftliche Instrumente hervorrief, sondern auch bedeutende und nützliche Aenderungen in der Art der Kultivirung des Bodens machte. Die Verbesserungen und Erfindungen der Landwirthschaft in Deutschland sind für eine dichte, noch immer zunehmende Bevölkerung berechnet, die es nothwendig macht, durch künstliche Mittel die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen; in Canada hingegen, wo fruchtbares Land im Ueberfluß, und die Landgütern im Allgemeinen groß sind, existirt diese Nothwendigkeit nicht, und der Landwirth ist zufrieden, wenn seine alte bekannte Art der Bewirthschaftung seinen Ansichten entspricht, und seine Bedürfnisse mehr als hinlänglich befriedigt. — Bei allen canadischen Farms oder Landgütern, welche hier nach der Landessprache „Land" (Terre) genannt werden, fällt den Einwanderern, namentlich denen, die aus den Vereinigten Staaten kommen, die Eigenheit auf, daß selbige alle in länglicher Form vorkommen, und in den meisten Fällen 3 Arpents breit und 30 Arpents lang sind. Die vordere Seite dieser Güter, Front genannt, stößt in der Regel an die Landstraße oder einen Fluß, während die Rückseite, hier der Kordon genannt, von der Scheidungslinie getrennt wird, welche zwischen einer Reihe Konzessionen oder Farms und einer andern läuft. Die Landleute bauen ihre Häuser gewöhnlich 100 bis 200 Yards von der Fronte entfernt, und da alle Landplätze so schmal sind, erscheinen die Niederlassungen sehr gedrängt und haben das Ansehen fortgesetzter Dörfer. Ohne Zweifel liegt diese, dem Auge angenehme, aber unzweckmäßige Vertheilung des Landes in dem sozialen Charakter der canadischen Landleute, oder schreibt sich von der Eile her, in welcher in früherer Zeit die Kraft der Kolonie konzentrirt werden mußte, um die Angriffe der Ureinwohner abschlagen zu können; jetzt, nachdem die Ursache der Adoption dieses Planes längst erloschen ist, wird gleichwohl das Land der Seigneurien immer noch auf diese unpassende Art ausgelegt, und so eine beträchtliche Menge unnöthiger Arbeit auf die Schultern des Landwirths geworfen, der, in der Fronte des Platzes wohnend, das Land nicht übersehen kann, mehr Mühe und

Material beim Einfriedigen verwenden muß, und mehr Zeit bedarf, die entlegenen Felder unter den Pflug zu bringen. Dessen ungeachtet arbeitet der canadische Landwirth mit Lust, nimmt, wenn er die entfernteren Theile seines Besitzthums kultivirt, sein frugales Mahl mit sich hinaus, und kehrt bei einbrechender Nacht, mit Schluß der Arbeit, unter sein heimisches Dach zurück. Die wissenschaftliche Rotation der Erndten ist dem canadischen Landwirth unbekannt, hartnäckig verfolgt er das, von seinen Vorfahren überkommene System, und nichts als der Einfluß des Beispiels beseitigt nach und nach Vorurtheile und ändert Gebräuche, die durch ganze Generationen geheiligt waren. Die Konsequenz dieses oberflächlich betriebenen Ackerbaues hat schon in manchen Gegenden eine bedeutende Minderung der Erndten und eine Erschöpfung des Bodens hervorgebracht; dessen ungeachtet sind die Erzeugnisse hinreichend, die Bedürfnisse der Einwohner zu befriedigen, und das, was an Fruchtbarkeit des Bodens abgeht, ersetzt die größere unter den Pflug gebrachte Oberfläche; so bebaut der canadische Landwirth zwei, auch wohl drei Acres, um denselben Ertrag an Korn u. s. w. zu erhalten, welche ein Acre, auf englische Art betrieben, liefern würde. Der Canadier läßt den Acre zwei oder auch drei Jahre tragen, und dann auf unbestimmte Zeit brach liegen, während welcher Zeit er als Weide benutzt wird. Früher kannte man keinen Dünger, jetzt aber, wo namentlich an den Flüssen sich eine Menge Britten angesiedelt haben, ist das Düngen eingeführt worden, und man verbessert das Land mit Mergel, der besonders längs dem St. Lorenz und dem Ottawa, in großen Flötzen anzutreffen ist. — Die gewöhnliche Saatzeit ist zu Ende des April; das Feld wird dazu schon im Herbste vorbereitet, umgepflügt, und den Winter über so liegen gelassen, nach der Saat aber das Feld mit dreieckigen Eggen geeggt. Die Erndte beginnt gegen Mitte des August, und dauert bis Mitte des September. Waizen und Roggen, Gerste und Hafer werden mit der Sichel geschnitten, aber durchaus eine hohe Stoppel gelassen; Stroh erhält man daher nur wenig, und betrachtet die Stoppel als neue Düngung. Das Getraide wird wie in Deutschland in Scheuern ausgedroschen; die Maiserndte beginnt erst Ende September; der Mais (Indian corn) wird, nachdem er vorher einigemal geblattet, gebrochen, in Corn Cribs (kleinen Häusern von Latten) oder auf den Böden der „Habitations" aufbewahrt und die Saamen größtentheils mit den Händen losgedreht. — Waizen liefert einen Durchschnittsertrag von 12 bis 25 Bushels vom Acre, Roggen eben so viel, Gerste 20 Bushels, Mais und Hirse bis 80, ja selbst auf einigen Pflanzungen bis 100 Bushels, obgleich 30 Bushels wohl das gewöhnlichste seyn möchte, da der Mais nördlich vom 48° n. Br. nicht besonders mehr gedeihen will. Die andern hier gebaut werdenden Feldfrüchte sind Buchwaizen, Erbsen, Wicken und Bohnen. — Waizen ist der Hauptartikel des canadischen Landbaues; für den Bedarf der Viehzucht werden mehrere Grasarten, besonders aber Timothy- und Ryegras, rother Klee und Rüben gebaut; weißer Klee schlägt im Neu-

bruch oder auf abgetriebenem Waldlande von selbst aus. Alle Gartenfrüchte und Küchengewächse gerathen ungemein gut, und man baut die meisten, welche Europa darbietet, am meisten aber Kartoffeln, die zwar sehr gute Erndten liefern, aber wässerig und von schlechtem Geschmack sind. Der Ackerbau wird fast durchgehends mit Pferden betrieben; Ochsen sieht man hier nur selten vor dem Pfluge. Der Ertrag der Produkte des Landbaues gestaltete sich 1840 nach offiziellen Angaben auf 3,590,840 Minots Waizen, 1,008,463 M. Erbsen, 3,452,150 M. Hafer, 487,580 M. Gerste, 300,472 M. Roggen, 402,215 M. Mais, 8,187,390 M. Kartoffeln und 147,211 M. Buchwaizen; der Viehstand desselben Jahres betrug 421,508 Rinder, 121,837 Pferde, 636,722 Schaafe und 352,249 Schweine. Im Jahre 1847 wurde der Ertrag der Erndte auf etwa 21,300,000 Bushels angeschlagen. Bebaute Acres 2,673,820.

Von Handelsgewächsen werden nur Flachs, Taback und Hanf, theils zur Deckung des eigenen Bedarfs, theils zur Ausfuhr gebaut; Flachs wächst mit großer Ueppigkeit, und Hanf gedieh, wo Versuche mit ihm angestellt wurden, außerordentlich gut, und dürfte meist der Hauptstapelartikel Unter-Canada's werden; vorzüglich eignet er sich zur ersten Erndte auf neu gerodetem Lande, dessen Boden im ersten Jahre gewöhnlich zu reich für Getreide ist. — Der in Canada erbaute Taback ist milder als der maryländische und virginische, und wird vorzüglich zu Schnupftaback verarbeitet, indeß wird er bei Weitem noch nicht in hinreichender Quantität gebaut, um den innern Bedarf des Landes zu decken. — Der Obstbau ist noch nicht von Bedeutung; zwar hat jeder Habitant seinen Garten, in welchem er Aepfel, Birnen, Pflaumen und selbst Pfirsiche zieht, doch selten werden große Quantitäten Obst gezogen. Cyder wird nur in einigen Seigneurien gewonnen. Das Obst ist im Ganzen von geringerer Güte als das europäische, die Waldfrüchte und Beeren aber, unter denen sich Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren am meisten vorfinden, von vorzüglicher Güte. Wein wächst wild bis zum südlichen Ufer des Lorenz; er ist dickschalig, fleischig und giebt keinen Most. — Ahornzucker wird von den Landleuten in Menge gewonnen, und liefert der Zuckerahornbaum, von welchem hier zwei Arten, der Sumpfahorn und Bergahorn vorkommen, bereits jährlich über 25,000 Zentner Zucker. Der erstere, der Sumpfahorn, giebt nach Verhältniß der Stärke des Stammes mehr Saft als der letztere, doch hat derselbe nicht gleichen Zuckergehalt; aus 7 bis 8 Gallonen Saft gewinnt man ein Pfund Zucker, wogegen 2 bis 3 Gallonen vom Safte des Bergahorns schon dieselbe Quantität liefern.

Betrachtet man die anhaltende Strenge des Winters in Unter-Canada, ohne die große und schnelle Hitze des Sommers in Anschlag zu bringen, so staunt man über die üppige Vegetation des Landes; noch ist der größte Theil der Provinz mit ungeheuern Waldungen bedeckt, die für die Kolonie sowohl als für England sich als eine höchst ergiebige Quelle erweisen, und mit jedem Jahre mehr dazu

beitragen, den fetten Alluvialboden mit noch mehr Dünger zu bedecken. In dem niedern und leichtern Sandboden gedeihen fast alle Arten Fichten, Cedern und Sumpf-Eschen; in den trocknen und höher liegenden Gegenden wachsen Eichen, Ulmen, Eschen und Birken verschiedener Art, Ahorn, Wallnüsse, Kastanien, Kirschen verschiedener Art, Hickorynüsse, Eisenholz und Haselsträuche. Tannen und Fichten sind die Hauptstapelartikel der canadischen Wälder, und unter diesen zeichnen sich die Balsamtannen, Schierlingstannen, schwarzen Fichten, weißen Fichten, rothen Tannen, grauen Fichten, Pechtannen, Weymouthskiefern, schwarzen Lärchen, rothen und weißen Cedern vorzüglich aus. — Sassaparille, Ginseng und andere Medizinalpflanzen sind im Ueberfluß vorhanden, und alle europäischen Früchte, Pflanzen, Vegetabilien, Getreide- und Gemüsearten gedeihen hier fast noch üppiger als in der alten Welt. — Jährlich entstehen, so sonderbar es auch klingen mag, neue Arten von Gewächsen, und auch hier hat man die Bemerkung gemacht, daß, wenn der Urwald niedergebrannt oder gefällt wurde, Bäume von einer ganz verschiedenen Species aufsproßten, selten aber von denjenigen, die vor der Anwendung des Feuers dort wuchsen.

Die landwirthschaftlichen Thiere sind alle von Europa eingeführt worden, im Allgemeinen aber von geringerer Vollkommenheit als in Europa, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil sie in der Jugend und im Winter schlechter als in Europa genährt und gepflegt werden. — An Wild bietet Unter-Canada einen großen Reichthum, und die Jagd macht noch immer eine Hauptbeschäftigung der Canadier aus, obgleich die Menge des Pelzwildes in den angebauten Theilen des Landes sich sehr vermindert und mehr in die fernsten Gegenden des Binnenlandes zurückgezogen hat. Ein großer Theil dieser Thiere gehört dem amerikanischen Kontinent eigenthümlich an, andere hat es mit der alten Welt gemeinschaftlich; nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, daß viele Species gänzlich erloschen sind, und daß die noch übrigen nach Verlauf von wenig Jahren, wenn sich die Kolonisation und Civilisation noch weiter erstreckt, wenigstens in Unter-Canada, gänzlich aussterben werden. — Am häufigsten findet man noch Bären, Wölfe, Füchse, Waschbären, Wolverenen, Biber, Ottern, Muskusratten, Marder, Wiesel, Zobel, Hermeline, Stinkthiere, Minxe, wilde Katzen, Luchse, Stachelschweine, Hasen, Eichhörnchen, Fledermäuse, canadische Hirsche, Elenns, Musethiere, Rehe, Bisons, und mehrere Robben- und Cetaceenarten. — Die Kälte des Klima's ist den Vögeln weniger günstig, als den Quadrupeden; viele, ja die meisten, sind Zugvögel, die im Sommer vom Süden kommen, oder in dieser Jahreszeit von hier nach dem höheren Norden ziehen. Im Allgemeinen unterscheiden sie sich wenig von den Vögeln desselben Namens in Europa. Singvögel werden nur wenige unter ihnen angetroffen. Am häufigsten findet man den weißschwänzigen, braunen und grauen Adler, den Fischadler, die aschfarbige Weihe, den weißköpfigen Falken, den größten Raubvogel Canada's,

den gefleckten und schwarzen Falken, den gehäubten Würger, den Uhu und andere Eulenarten, Raben und Krähen, den Schwalbenspecht, den Staar, die Berglerche, die Riesenlerche, den Grenadier, den Rothkopf, die blaue Elster, den Waldspecht, den Blauspecht, den Spottvogel, die Drossel, den Schneeammer, die Schwalbe, den Sperling und verschiedene Arten Kolibri. Sehr zahlreich sind die Geschlechter der Wasservögel, welche Canada während des Sommers verlassen, und sich nach kälteren Regionen wenden, als: bunte Enten, Schwäne, Gänse, große Brill-Enten und Taucher; in den Niederungen und an sumpfigen Ufern sieht man Kraniche, Reiher, Rohrdommeln, Brachvögel, Schnepfen und Strandläufer. Wilde Truthühner leben in großen Schaaren zusammen, und erreichen oft eine Schwere von 30—40 Pfund. Fasane verschiedener Art, der fasanartige Auerhahn, das weißgefleckte Huhn, das Berghuhn und das Mandelhuhn, sind in Menge zu finden, am häufigsten aber die Wandertaube, die in beiden Canada's zu Hause ist, und in wolkenähnlichen Zügen einherschwärmt. — Reptilien sind nicht sehr zahlreich, doch ist die gefährliche Klapperschlange in allen Theilen des Landes zu finden. Eidechsen, Frösche und Schildkröten sind in Menge vorhanden. Die Flüsse und Seen sind außerordentlich fischreich und bieten fast alle europäischen und amerikanischen Süßwasserfische. Lachse und Störe steigen hoch in allen Flüssen hinauf. Aale, Forellen, Lachsforellen, Hechte, Karpfen und Weißfische findet man in allen Seen, und eben da den Muskinunge, der 3 bis 5 Fuß lang wird, und viel Aehnliches mit dem Hechte hat. Der St. Lorenz und der Golf bieten Welse, Schellfische, Makrelen, Plateise, Dorsche, Kabliaue, Thunfische, Delphine, Pott- und Schwertfische, und mehrere Arten Hayen. — Insekten giebt es in Menge und von ausgezeichnet schönen Farben; Muskiten und Sandflöhe sind in gewissen Jahreszeiten eine große Plage, verschwinden aber allmählig vor den Fortschritten der Kultur. Wilde Bienen giebt es in Fülle, und in den hohlen Bäumen der Waldungen findet man oft 70 bis 150 Pfund Honig. Die französischen Ansiedler treiben starke Bienenzucht, und mancher hat 20 bis 30 Bienenstöcke.

Der **Kunstfleiß** ist in Unter-Canada noch weit zurück; noch fehlt die hinlängliche Anzahl von Handwerkern, und deßhalb ist für diese hier ein gesegnetes Land; der größte Theil der Bedürfnisse muß von Europa hingebracht werden; an Fabriken ist fast noch gar nicht zu denken, und die Canadier haben sich bis jetzt fast einzig und allein auf Errichtung von Mahl-, Säge- und Walkmühlen, Pottaschsiedereien, Gerbereien und Branntweinbrennereien beschränkt. Das Einzige, was der Canadier verarbeitet, ist Flachs und Wolle, woraus er sich seine Hausleinwand und seine Kleidungsstücke verschafft, aber nichts davon in den Handel bringt. Webstühle sind im ganzen Lande gegen 14,000 aufgestellt, die im Durchschnitt eine Million französische Ellen Linnen, eben so viel Flanell und 1½ Million Ellen an Wollenzeuchen und Tüchern liefern. 1842 befanden sich in der Kolonie 446 Mahlmühlen,

817 Sägemühlen, 20 Oelmühlen, 98 Walkmühlen, 94 Wollkrämpelmaschinen, und außer diesen 103 Eisenwerke, 21 Triphämmer, 86 Branntweinbrennereien, 500 Pott- und Perlaschsiedereien und 69 andere Manufakturen, die durch Maschinen in Bewegung gesetzt werden. Im Jahre 1848 zählte man 527 Mahl- und 1489 Sägemühlen. Seife und Lichter werden in allen Niederlassungen gewonnen. Die Holzwirthschaft ist von außerordentlichem Umfange, und die allein in der Nachbarschaft von Quebec errichteten Baysalz-Etablissements und Sägemühlen erforderten ein Kapital von 1,250,000 Pf. St. — Die Fischerei ist immer noch von großer Wichtigkeit, wird aber leider durch den gänzlichen Mangel an Salz sehr gedrückt, und man muß sich für dieselbe mit Baysalz behelfen, das zum Theil aus Liverpool, Westindien und Portugal herbeigeholt werden muß. — Der Schiffbau wird zu Quebec und Sorel ziemlich lebhaft betrieben: das schönste Bauholz dazu findet man an Ort und Stelle; Segeltuch und Tauwerk müssen aber von Europa geholt werden, und verringern so den Vortheil, den man sonst von diesem Erwerbszweig haben könnte. Von 1825 bis 1832 wurden in Unter-Canada 239 Schiffe, von 70,997 Tonnen, gebaut, von 1833 bis 1840 aber nur 211, deren Gesammt-Tonnengehalt nur 61,550 Tonnen betrug.

Mit jedem Jahre wird der Handel Canada's wichtiger, und obgleich die Ausfuhr größtentheils nur in Naturerzeugnissen, in Getreide, Mehl, Bauholz, Brettern, Latten und Nutzholz, Pottasche, Flachs und Leinsaamen, Pelzwerk aller Art, Bibergeil, Fischen und Produkten der Fischerei, Ginseng, Schlangenwurzel und andern Arzneipflanzen besteht, und die Canadier dafür vom Auslande Tücher, baumwollene, wollene, leinene und seidene Zeuche, Hüte, Mützen, Strumpfwaaren, Handschuhe, Schuhe, Stiefeln und anderes Lederwerk, Krämerwaaren, Bücher, Papier, messingene, eiserne und andere Metallgeräthe, Töpferwaaren, Glas, Tapeten, Apothekerwaaren, Spezereien, Wein, Rum, Branntwein, Materialwaaren, Ackergeräthe und Handwerkszeuge, Flinten, Säbel, Pulver, Blei, Zinn, Tabackspfeifen u. s. w. empfangen, hat Canada doch stets die Bilanz für sich. Der Handel mit dem Mutterlande und den brittisch-westindischen Inseln beschäftigt jährlich durchschnittlich zwischen 7 und 900 Schiffe aller Größen. Mit jedem Jahre vergrößert sich der Commerce, und bis zur neuesten Zeit ist die Bilanz, trotz der Unruhen der letzten Jahre, stets für Canada geblieben. — 1839 betrug die Einfuhr 1,083,500, die Ausfuhr 1,213,000 Pf. St., 1840 hingegen erstere 1,227,380 und letztere 1,383,710 Pf. St. — Der Handel mit den Bewohnern der Union ist zwar größtentheils Schleichhandel, für Canada aber von großer Wichtigkeit, da die am südlichen Ufer des St. Lorenz gelegenen Ortschaften durch denselben wohlhabend geworden sind. Von größerer Bedeutung aber, als letzterer, ist der Tauschhandel mit den Indianern des westlichen Binnenlandes und der Hudsonsbay, welcher theils durch die verschiedenen Pelzhändler-Gesell-

schaften, theils durch einzelne Kaufleute aus Quebec, Montreal und Three Rivers betrieben wird, und von derselben Wichtigkeit ist der Binnenhandel mit Ober=Canada. — Landstraßen sind bereits überall in Unter=Canada angelegt; die meisten derselben sind zwar nicht im trefflichsten Zustande, und im Sommer nach vorhergegangenem Regen oft kaum zu passiren, indessen genügen sie doch bis jetzt dem Bedürfniß, und mit jedem Jahre werden dieselben verbessert, erweitert und neue eröffnet. Die herrlichen Wasserverbindungen machen es möglich, im Sommer den größten Theil des Landtransports zu umgehen, im Winter aber bietet die, vier bis fünf Monate liegende Schneedecke dieselben Vortheile für den Waarentransport dar, wie in Rußland. — Das Postwesen ist gut geordnet. — Regierungs=Packetboote segeln regelmäßig einmal im Monat von Quebec nach Fallmouth, und ebenso bestehen von Liverpool aus regelmäßige Packetfahrten, die monatlich zweimal nach Quebec abgehen und die Reise in 9 bis 12 Wochen machen. Der St. Lorenzstrom, die Seen, welche er mit einander verbindet, und einige seiner Nebenflüsse werden mit Dampfschiffen von seiner Mündung an, über Quebec und Montreal bis Amherstburgh in Ober=Canada, eine Strecke von 1500 Meilen befahren. — Kanäle sind bis jetzt erst zwei in Unter=Canada; der erste, der La Chine=Kanal, oberhalb Montreal, von 9 M. Länge; der zweite, um die Schnellen des Richelieu zu umziehen. Von Eisenbahnen sind fertig: 1) die Bahn von Quebec nach Südwesten, zum Anschluß an die St. Lawrence= und Atlantic=Eisenbahn, welche Montreal mit Portland und Maine verbindet, 2) die Bahn von Quebec längs dem Süd=Ufer des St. Lawrence, 3) von Montreal dem Westen zu über die Insel La Chine längs dem Nordufer des Ottawa, 4) und 5) die Bahnen, welche von La Prairie und Chatauguа in südlicher Richtung im Anschlusse an die Bahnen New=York und Vermont ziehen.

Münzen, Maaße und Gewichte Unter=Canada's sind die brittischen. Früher war das alte französische Maaß hier im Gebrauch, allein seit 1808 ist das alte englische gesetzlich eingeführt worden. Im Getreidehandel hat man indessen den alten französischen Minot beibehalten, von denen 90 = 100 Winchester Bushels (genauer aber 90 = 98) gerechnet werden. Der Acker oder Morgen (acre) enthält, wie in der Union 4840 Qu.=Yards oder 160 Qu.=Ruthen = $40_{,67}$ Aren, — Buch und Rechnung werden hier in Pounds (Pfund) zu 20 Shillings à 12 Pence Kurant geführt. Dieses Kurant=Geld (Halifax=Kurant genannt) ist $^1/_{10}$ geringer im Werth als die englische Sterling=Valuta, indem 100 Pfund Kur. für 90 Pf. Sterling oder 100 Pf. St. für $111^1/_9$ Pf. Kurant gerechnet werden. Der spanische Piaster oder amerikanische Dollar gilt hier 5 Shilling Kurant. In einigen Gegenden rechnet man mitunter auch noch nach Livres zu 10 Sous à 12 Deniers, welche das alte Kurantgeld genannt werden, und von denen 24 Livres auf ein Pfund Kurant gehen. — Banken sind drei, die Quebec=, Montreal= und City=Bank, in der Provinz; bei keiner hat

das Gouvernement Antheil, doch muß jede Bank der Legislatur jährlich einen gedruckten Rechenschaftsbericht und Abschluß vorlegen.

Die Einwohner Unter-Canada's bestehen, der Abstammung nach, aus Indianern und Europäern. Erstere, die früher bei Entdeckung des Landes beide Ufer des St. Lorenz dicht bevölkerten, sind durch Kriege, ansteckende Krankheiten, den Branntwein und die überhand nehmende Civilisation bis auf circa 20,000 Seelen zusammengeschmolzen, und von den früher so zahlreichen Nationen findet man nur noch Algonkinen, Irokesen oder Mohaws, und Yendts oder Huronen, die in einzelne Stämme zerfallen, die unter besonderen Namen am obern Ottawa, am St. Maurice, am Saguenay, St. John und an der Grenze von Labrador leben. In den angebauten Theilen des Landes sind nur zwei indianische Niederlassungen, Irokesen bei St. Regis und Huronen bei Loretto, doch auch ihre Zahl mindert sich mit jedem Jahre, und bald werden die Ureinwohner des Landes gänzlich aus Unter-Canada verschwunden seyn. — Die angesiedelten Bewohner, europäischen Ursprungs, sind theils Canadier, d. h. Abkömmlinge der ersten französischen Einwanderer, theils Britten aus beiden Inseln und deren Nachkommen. — Die Zahl derselben belief sich 1825 auf 422,573, 1831 auf 511,917, 1839 auf 598,280, 1842 auf 629,872, 1845 auf 652,367 und 1848 auf 768,334, 1861: 1,110,664 Seelen. Der Charakter der Bewohner Canada's wird durch ihre Abstammung modifizirt; sind dieselben französischen Ursprungs, d. h. wirkliche Canadier, so tritt an die Stelle eines leichtfertigen und unterwürfigen Benehmens ein ungezwungenes oder vielmehr sanftes Wesen, das sich mit einem männlich freien, doch immer in den Schranken der Achtung bleibenden Betragen vereinigt. Die Abkömmlinge der Engländer haben die bäurische Grobheit ihrer Vorfahren verlassen, und bei dem Ueberflusse der Lebensbequemlichkeiten, deren sie sich zu erfreuen haben, und bei hinlänglicher Muße für die Ausbildung ihres Geistes, erhebt sich der natürliche, mehr schwermüthige Charakter des Britten zu einer gefälligen Heiterkeit des Gemüths und einer thatkräftigen Energie des Willens. — In einem Lande, wo es leicht ist, die nöthigen Subsistenzmittel zu erwerben, wo dieselben ziemlich gleichmäßig unter die Einwohner vertheilt sind, und wo das Quantum der Lebensbequemlichkeiten hinlänglich erachtet wird, das Glück des Volkes zu gründen, ist die Lage eines Volkes sicher eine der beneidenswerthesten, und in dieser finden wir die Einwohner Canada's; eine Lage, deren sich, mit Ausnahme der Bewohner der Union, wahrscheinlich kein Volk der Erde zu erfreuen hat. — Die Nachkommen der ursprünglich französischen Einwohner, welche sieben Achtel der Bevölkerung bilden, sind größtentheils Besitzer von mehr oder minder umfangreichen Ländereien, und die gleiche Vertheilung des Eigenthums beim Ableben eines Verwandten trägt viel dazu bei, eine bedeutende Masse beweglicher Industrie und Kapitals über das ganze Land zu verbreiten. Auf solche Weise im Besitz der Mittel einer herrlichen Existenz, und

unbesorgt vor der herannahenden Zukunft, erfreut sich der Canadier eines durch Vergnügen gewürzten, thätigen Daseyns, und beweist durch die Heiterkeit seines Gemüthes und seine gastfreie Geselligkeit, daß ihm die Bedürfnisse des Lebens nicht mit karger Hand zugemessen sind. Der ächte Canadier, obwohl ein Freund von Vergnügungen und geselligen Genüssen, neigt sich eher zu einer trägen, oder vielmehr contemplativen Lebensweise hin, und besitzt eine ernste, oft düstere Haltung. So lange sie unter französischer Herrschaft standen, und immer neue Landsleute ihre Zahl vermehrten, war der französische Leichtsinn, die französische Flüchtigkeit in ihrem Charakter vorherrschend. Diejenigen, welche sich mit der Landwirthschaft beschäftigten, wendeten im Winter gerade nur so viel Zeit darauf, als unumgänglich nöthig war; die übrige Zeit brachten sie müssig im Wirthhaus oder mit Schlittenfahrten zu, und wenn sie im Frühjahr das Land bearbeiten mußten, thaten sie dies, ohne den geringsten Fleiß anzuwenden, und eilten so sehr sie konnten, um wieder in träger Ruhe, im Gespräch mit ihren Nachbarn sitzen zu können. Die Bewohner der Städte brachten Sommer und Winter in unaufhörlicher Zerstreuung und stetem Müssiggange zu, und die Regierung, welche ganz militärisch und zufrieden war, wenn ihr blinder Gehorsam geleistet wurde, that nichts, die Canadier aus diesem langsamen Verderben zu reißen. So blieben die Canadier, bis sie unter der Herrschaft der Engländer in eine weit bessere Verfassung kamen; sie haben zwar viel von der französischen Flüchtigkeit verloren, doch werden sie noch eben so leicht vom ersten Eindruck hingerissen. Sie sind nicht zuvorkommend, nicht leicht zu einem nur etwas hohen Grade der Vertraulichkeit und Offenherzigkeit zu bringen; wer aber einmal ihr Zutrauen erworben hat, kann sie leicht sowohl zu guten, als zu bösen Handlungen verleiten. Sie haben gesunden, natürlichen Verstand, sind höflich ohne Komplimente, gesprächig, in ihrem äußern Betragen aber immer ernsthaft und still; am hervorstechendsten ist ihre Eitelkeit, und man braucht nur auf diese zu wirken, um sie zu Allem zu bewegen. Gegen ihre Vorgesetzten bezeigen sie sich ehrerbietig, gegen ihre Untergebenen niemals roh, und zu den französischen Canadiern hat der Indianer stets mehr Vertrauen als zu den brittischen, da jene allein es verstehen, mit den Indianern umzugehen. Mühseligkeiten und Beschwerden ertragen sie mit der größten Gelassenheit, ohne im geringsten zu klagen; Grobheiten und sonstige üble Behandlung aber sind sie unvermögend zu erdulden; zögernd, wenn er Jemand beleidigen soll, rasch für eine empfangene Beleidigung Genugthuung fordernd, doch immer zum Vergeben bereit, warm, ja selbst enthusiastisch in seiner Freundschaft, bitter und unversöhnlich, wenn er zur Feindschaft aufgereizt wurde, kann der Canadier bei allen seinen Fehlern und Unvollkommenheiten zu den tüchtigsten Menschenstämmen gezählt werden. In der Wirthschaft ist er äußerst ordentlich und genau, und keine Nation weiß sich so sparsam zu behelfen. Den ganzen Sommer lebt der Canadier von weißem Brod, Milch, Eiern, Zugemüsen, Mehl-

speisen und Fischen; sein Fleisch und Geflügel spart er für den Winter auf, wo er weit bequemer und gemächlicher lebt; sein Getränk ist meistens Milch und Wasser, zuweilen auch Sprossenbier, und häufig Branntwein, der jedoch nie im Uebermaße getrunken wird. Sein Hausgeräth ist einfach, doch findet man in jedem Hause gute Federbetten, 4 bis 5 Fuß hoch übereinander gethürmt, und Tische, Stühle und Bänke wie noch heutigen Tages in den Dörfern der Normandie. — Luxus, in Ansehung der Kleidung, kennt der französische Canadier nicht, und der Anzug desselben ist eben so eigenthümlich als seine Sitten, und erinnert an Frankreich unter Ludwig XIV. — Die Häuser auf dem Lande sind größtentheils aus geschrotenen Balken aufgeführt, doch besser und dichter als die Blockhäuser in der Union. — Die Canadier lieben die Scholle, auf welcher sie geboren, und deßhalb breiten sie sich auch nicht so im Lande aus, als die Britten; sie bleiben gern bei den Ihrigen, verlieren die Kirchthurmspitze nicht gern aus dem Auge, und so lange noch eine Theilung des väterlichen Grundstücks möglich ist, fordern die Kinder und Kindeskinder der „Habitants" gewiß kein neues Stück von ihren Seigneurs. — Das schöne Geschlecht in Unter-Canada liebt Putz und Gesellschaften bis zur Verzweiflung; sein Witz ist funkelnd und unaufhörlich sprudelnd, mehr satyrisch als sarkastisch, eher erheiternd als verwundend, und zeichnet sich durch eine gewisse gutmüthige Bosheit aus. Die Canadierin besitzt weniger Ideen, als sie vielmehr von lebhaften Gemüthsbewegungen ergriffen wird, und obwohl ihr nicht der kräftige Verstand einer Schottländerin zu Theil geworden ist, so hat sie doch das glühende Feuer der Italienerin und die schlaue Gewandtheit der Pariserin. Die Gesellschaft in Canada ist ungemein angenehm; frei von unnöthigem Ceremonienwesen verleiht sie dem Leben einen Charakter heiterer Sorglosigkeit, und in dem gegenseitigen Umgange herrscht ein höchst liebenswürdiger Ton. — Die Sprache der eigentlichen Canadier ist durchaus die französische, und obgleich die Britten ihre Herren sind und die bedeutendsten Geschäftsleute des Landes dieser Nation angehören, haben sie sich doch nicht bequemt, die englische Sprache anzunehmen. Ihr Dialekt ist der altfranzösische, aber mit vielen fremden, meist englischen und indianischen, Wörtern vermischt. —

In Unter-Canada haben alle Religionsparteien gleiche Rechte, und kein Bürger wird seines Glaubens wegen von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Die römisch-katholische Kirche zählt die meisten Bekenner (1861 betrug deren Zahl 942,724); sie steht unter einem Erzbischof, der aber in Canada geboren und erzogen seyn muß, und welcher außer dem Ertrag einiger Ländereien die Summe von 1000 Pf. St. aus Großbritannien bezieht; die einzige Belastung, welche die bestehende katholische Kirche dem englischen Gouvernement verursacht. Unter ihm stehen 9 Titularbischöfe, 4 Generalvikare, 81 Vikare und 144 Pfarrer (Cures). Die Geistlichkeit wird sämmtlich in Canada gebildet, und steht mit dem Papste in keiner weiteren Verbindung; sie erhält von der Regierung keine Besoldung, sondern

bekommt zu ihrem Lebensunterhalt den sechsundzwanzigsten Theil von allem Getreide, welches auf den Feldern der Katholiken gewonnen wird. Die Katholiken besitzen in der Provinz 191 Kirchen, 154 Presbyterien, 20 Klöster und 10 Colleges. — Die englische Kirche besteht aus einem Bischof, 40 Geistlichen und zählt 63,322 Bekenner; die schottische zählt 15 Geistliche; die Methodisten 12 Geistliche; Presbyterianer, Baptisten, Quäker und Mennoniten sind nicht sehr zahlreich; doch steigt ihre Zahl mit jedem Jahre. Ein Siebentheil aller Ländereien in den Stadtgemeinden (Townships) ist zur Unterhaltung der protestantischen Kirche von der Regierung reservirt. — Für Schulen ist in neuerer Zeit sehr gesorgt worden; früher waren die Canadier auf den Unterricht der Priester, und bei der zerstreuten Lage der Ansiedelungen auf den Unterricht der Mutter angewiesen, jetzt hat beinahe ein jedes Dorf seine Gouvernementsschule, und im Ganzen waren 1862: 3501 Schulen im Lande mit 188,635 Schülern und einem Aufwande von 542,728 Dollars.

Die Presse ist frei, und einige dreißig Zeitungen, die mit vieler Gewandtheit, wenn auch nicht frei von Parteilichkeit redigirt werden, tragen viel zur Verbreitung der Intelligenz bei. — Oeffentliche Bibliotheken sind bereits mehrere im Lande, und das Gewerbs-Institut, die Schulgesellschaften und Ackerbauassociationen zu Quebec, Montreal und im Lande beweisen die raschen Fortschritte der Kultur in Unter-Canada.

Früher, unter französischer Herrschaft, war die Regierung Canada's rein despotisch, nach Abtretung der Provinz aber an die brittische Krone wurde durch Proklamation vom 7. Oktober 1763 den Einwohnern königlicher Schutz und die Vortheile der englischen Gesetzgebung versprochen und gewährt, und diese später, 1774, durch die berühmte Quebec-Akte noch mehr gesichert und eine bessere Verwaltung dieses Theiles der brittischen Besitzungen eingeleitet. 1791 wurde durch die sogenannte Konstitutionsakte Canada in die obere und untere Provinz eingetheilt, und letztere in 21 Kantons geschieden, das Land aber später, durch die Provinzialakte von 9. Geo IV. in 40 Kantons (Counties) abgetheilt. — Die Konstitution von Unter-Canada, so wie sie jetzt regulirt ist, enthält folgende Bestimmungen: die Gewalt des Souverains von Unter-Canada ist durch die Gesetze von Großbritannien und durch die Provinzialkapitulationen beschränkt; die höchste gesetzgebende Gewalt (legislative authority) übt der König (jetzt die Königin) und die beiden Häuser des königlichen Parlaments; diese Gewalt ist wiederum durch die Kapitulationen und ihre eigenen Akten beschränkt; die wichtigste darunter ist die Akte 18. Geo. III. c. 12, bestätigt durch 31. Geo. III. c. 13, welche erklärt, daß in den Kolonien keine Taxen, ausgenommen zur Regulirung des Handels, auferlegt werden sollen, und daß der Ertrag derselben einzig und allein zum Besten der Provinz in der Art verwendet werden soll, wie es das oder die Gesetze, welche Se. Majestät, seine Erben oder Nachfolger, mit dem Beirathe und der Zustimmung des legislativen

Councils und der Provinzialversammlung, erlassen haben, vorschreiben. Dies ist einer der Hauptpunkte, mit welchem ein großer Theil der Canadier mit dem englischen Gouvernement nicht einverstanden ist, da Erstere wünschen, über alle in der Provinz erhobenen Gelder, ohne die mindeste Einmischung von Seiten des Mutterstaates, eine vollständige Kontrole auszuüben. — Die Provinzialgesetzgebung besteht aus der Königin, welche durch den Gouverneur der Provinz vertreten wird, aus einem Gesetzgebungsrathe (legislative Council) von 34, durch die Königin (den König) auf Lebenszeit angestellten Mitgliedern, und aus einer Repräsentantenkammer (House of Assembly) von 88 Mitgliedern, die auf vier Jahre von den in der Provinz wohnenden Unterthanen erwählt werden. In Beziehung auf die Wähler bestehen keine religiösen Beschränkungen, nur können weder Geistliche irgend einer Kirche, noch Juden zu Repräsentanten erwählt werden. Selbst Frauen aber haben das Recht, wenn sie Grundeigenthum besitzen, bei Wahlversammlungen ihre Stimmen abzugeben. — Die Gerichtsverwaltung (Judiciary) besteht aus einem Ober-Appellationsgericht (High Court of Appeal), zwei königlichen Gerichtshöfen (Courts of Queens Bench) für Quebec und Montreal, und drei Provinzialgerichtshöfen (Provincial Courts) für die drei andern Distrikte. Ferner ein Viceadmiralitätsgericht, Vierteljahrsgerichte, und einige untere Gerichtshöfe für Civilangelegenheiten. — Die Polizei des Landes wird von unbesoldeten Friedensrichtern gehandhabt, deren es 411 im Lande giebt, abgerechnet die Mitglieder des Vollziehungs- und Gesetzgebungsrathes, die Richter u. s. w., die ex officio allenthalben Friedensrichter sind. — Das Geschwornengericht urtheilt in allen Kriminalfällen, in Civilangelegenheiten aber ist das Verfahren mittelst Geschworner auf bestimmte Fälle eingeschränkt, in allen übrigen Fällen entscheiden die Richter der Queens Bench. Das Gerichtsverfahren findet in englischer und französischer Sprache statt. Prozeßsucht ist in Unter-Canada allgemein vorherrschend, und in der Provinz sind zusammen 538 Advokaten in den Registern der Gerichtshöfe eingetragen.

Die Finanzlage des Landes ist um so mehr ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, als von jeher die irrige Behauptung aufgestellt wurde, daß die brittische Schatzkammer durch die Zuschüsse zur Bestreitung der Kosten, welche die Verwaltung von Unter-Canada verursacht, sehr belastet sey, und der Besitz dieser Provinz mehr Schaden als Nutzen brächte. Diese Behauptung ist ungegründet: die Canadier decken alle Ausgaben ihrer Civilverwaltung selbst, haben keine Provinzialschulden, sind mit keinen drückenden Steuern belastet, und haben, obgleich die Repräsentantenkammer vom Jahre 1815 bis 1839 beinahe eine Million Pf. St. aus den Kolonialeinkünften zur Anlegung von Straßen, Kanälen und öffentlichen Werken verwilligte, immer noch einen Ueberschuß in ihrem Haushalte, indem die Staats-Einkünfte noch mit jedem Jahre steigen.

Die Militärmacht des Landes zerfällt in die königlichen

Truppen, die aus drei Infanterie-Regimentern, 2 Kompagnien Fuß-Artillerie und 2 Kompagnien Ingenieurs bestehen, und deren Standquartier in Quebec, Montreal und den verschiedenen Forts des Landes sind, und in die Miliz, in welcher letzteren zu dienen jeder taugliche männliche Einwohner vom 18ten bis 60sten Jahre verbunden ist, sobald er sechs Monate im Lande gelebt hat. — Der Esprit du corps dieser Macht, die im Fall der Noth leicht auf 100,000 Mann gebracht werden könnte, verdient alle Anerkennung; alle Offiziere derselben werden vom Gouverneur angestellt. — Der ganze Aufwand für die Miliz beträgt in Ober- und Unter-Canada zusammen 98,445 D.

Unter Canada wird in fünf Distrikte: Montreal, Quebec, Three-Rivers, Gaspe und St. Francis, die ursprünglich 21 Kantons ausmachten, abgetheilt. — Durch die Provinzial-Parlamentsakte 9. Geo. IV. vom März 1829 wurde das Land einer neuen Eintheilung unterworfen, und die 21 alten Kantons in 40 neue, und zwar nach den Distrikten, folgendermaßen geschieden:

1) Der Distrikt Montreal, mit den Kantons: Acadie, Beauharnais, Berthier, Chambly, La Chenaye, La Prairie, l'Assomption, Montreal, Ottawa, Richelieu, Rouville, St. Hyacinthe, Terrebonne, Two Mountains, Vaudreuil und Vercheres, mit 69 Seigneurien, 8 Fiefs und 59 Ortschaften.
2) Der Distrikt Quebec, mit den Kantons: Bellechasse, Dorchester, Kamouraska, l'Islet, Lotbiniere, Montmorency, Orleans, Pontneuf, Quebec, Rimousky und Saguenay, 72 Seigneurien, 12 Fiefs und 13 Ortschaften.
3) Der Distrikt Three Rivers oder Trois Rivieres, mit den Kantons: Champlain, St. Maurice und Yamaska, 21 Seigneuries, 5 Fiefs und 4 Ortschaften.
4) Der Distrikt Gaspe, mit den Kantons: Bonaventure und Gaspe, 1 Seigneurie, 6 Fiefs und 10 Ortschaften, und
5) Der Distrikt St. Francis, mit den Ortschaften: Beauce, Drummond, Megantie, Missisqui, Nicolet, Shefford, Sherbrook und Stanstead, 12 Seigneurien, 4 Fiefs und 91 Ortschaften.

Die beiden Hauptstädte des Landes sind Quebec und Montreal.

Quebec ist die erste und Hauptstadt Unter-Canada's, unter 46° 48′ n. Br. und 70° 42′ w. Länge am nordwestlichen Ufer des St. Lorenz, am nordöstlichen Ende eines Felsenrückens oder Vorgebirges, welches den Namen Cap Diamond führt, sich 350 Fuß über den Strom erhebt und gegen 8 Meilen westlich erstreckt. Quebec besteht aus 2 Theilen: der Oberstadt (Uppertown) auf dem Cap, und der Unterstadt (Lowertown) am Fuße des Vorgebirges, wo der Felsen hinweggesprengt werden mußte, um Platz für die Häuser zu gewinnen. Die Häuser der Unterstadt sind alle von Stein erbaut, 2—3 Stockwerk hoch, und größtentheils mit Schindeln gedeckt; öffentliche Gebäude hingegen, so wie die größeren Häuser und Waarenniederlagen, mit einer Dachbedeckung

von Zinn und Eisenplatten versehen. Die Straßen sind eng, schmutzig und dumpfig, eine gekrümmte, ungemein steile Straße, die Mountain-Street genannt, die von den Kanonen des Forts bestrichen werden kann, zieht sich von der Unterstadt zum Berg hinauf, endigt am Stadtwall und verbindet die Oberstadt mit der untern. Auch in der Oberstadt sind die Straßen eng und unregelmäßig, doch sind sie luftig und reinlich. An beide Theile der Stadt schließen sich Vorstädte, und zwar an die Obere, längs dem Abfall der Hügelkette: St. John und Lewis, an die Untere, längs dem Thale von St. Charles, wo der gleichnamige Fluß die Nordseite von Quebec bespült, die Rock's oder St. Roch. Auf dem obersten Punkte der Kalksteinklippe der Oberstadt liegt das Fort Diamond, ein Meisterstück der Befestigungskunst, mit seinen 400 Feuerschlünden, und nach der Wasserseite zu, die schon von Natur unbezwinglich ist, sind mehrere Batterien errichtet. Häuser zählt Quebec im Ganzen, mit den Vorstädten, etwa 4000, worunter eine große Anzahl bequemer und eleganter öffentlicher Gebäude, als: das Schloß St. Louis in der Oberstadt, aus dem alten und neuen Schloß bestehend, in welchem der Gouverneur residirt, das Hotel-Dieu, der Ursuliner-Convent, das Jesuitenkloster (jetzt eine Militair-Baracke), die anglikanische Kathedrale, die katholische Kathedrale, die presbyterianische und Unterstadtkirche, die Trinity- und Wesleyanische Kapelle, die Bank und Exchange, das Courthaus, der bischöfliche Palast, die neuen Artillerie-Kasernen, das neue Gefängniß und mehrere andere.

Quebec ist die erste Stadt Unter-Canada's, steht aber, obgleich auch hier sich Alles mit dem Handel beschäftigt, an Lebhaftigkeit desselben Montreal weit nach. Der Hafen oder das Bassin von Quebec ist sicher und bequem, hat 28 bis herab auf 10 Faden Tiefe, und die Fluth steigt in demselben 17 bis 18 Fuß, Einwohner zählte Quebec, mit Ausnahme der Bannmeile, 1861: 51,109 Seelen. — Handwerker aller Art findet man in hinlänglicher Anzahl, und Arbeiter sind, da die Einwanderung alle Jahr mehr überhand nimmt, hier immer zu haben. Das Leben ist in Quebec nicht theurer als in andern großen Städten Amerika's; der Verdienst der Arbeiter aber zu manchen Zeiten größer als in New-York oder Boston. Die Dienstlöhne sind ziemlich hoch.

Die City **Montreal**, die zweite Stadt der Provinz, unter 45° 31′ n. Br. und 73° 34′ w. L. v. Gr., liegt auf dem südlichen Ufer der reizenden Insel gleichen Namens, die durch den St. Lorenz im Süden und durch einen Arm des Ottawa oder Grand River im Norden gebildet wird, und ist hinsichtlich ihrer Wichtigkeit die größte, schönste und volkreichste Stadt der beiden Canada's, der Mittelpunkt alles Handels und, ohne große Fabriken und Manufakturen zu besitzen, die gewerbfleißigste des ganzen Landes; sie besteht aus der obern und untern Stadt und den sieben Vorstädten: Recollet, St. Anne, St. Antoine, St. Lawrence, St. Peter, St. Lewis und Quebec. Die Häuser, deren die Stadt über 3000 zählt, sind größtentheils von dunklem Kalkstein gebaut; die Dächer sind fast alle mit Zink gedeckt; die Straßen sind eng, aber gepflastert und regelmäßig ausgelegt, und werden des Nachts mit Laternen

erleuchtet. Die öffentlichen Gebäude sind alle von Stein errichtet und einige von ihnen elegant ausgeführt. Die bedeutendsten darunter sind: das schöne Courthaus, das alte Gouvernementshaus, die Bank, fünf katholische und zwei anglikanische Kirchen, das katholische Seminar, drei Nonnenklöster, das Hotel Dieu, die Kaserne, das neue Gefängniß und die Hauptwache, ein ehemaliges Kloster der Recollecten. — Die Kirchen zeichnen sich vor allen andern Gebäuden aus, besonders der prächtige 255 Fuß lange katholische Dom, welcher erst 1839 vollendet wurde; der Styl ist gothisch, im Innern finden reichlich 10,000 Menschen Platz. — Die Bevölkerung Montreals belief sich 1861 auf 90,323 Seelen, die zu drei Vierteln aus Britten und eingewanderten Amerikanern, der Rest aber aus französischen Canadiern besteht. Die Letzteren sind theils Landbesitzer, theils treiben sie Handwerke, besonders aber Gerberei und Weberei; die Ersteren beschäftigen sich größtentheils mit dem Handel, der hier von bedeutender Ausdehnung ist, da Montreal den ganzen Verkehr zwischen Ober- und Unter-Canada vermittelt, und große Geschäfte mit den Vereinigten Staaten und durch die Pelzhändler-Gesellschaften mit dem nordwestlichen Binnenlande macht. — Der Hafen ist nicht groß, doch während der Zeit, daß die Schifffahrt auf dem Flusse offen ist, fortwährend sicher; Schiffe, welche 15 Fuß Wasser ziehen, können dicht unter dem Marktthore am Ufer anlegen, um Waaren einzunehmen oder zu löschen; Dampfschiffe gehen und kommen hier täglich an, und unglaublich ist die Zahl der Durham- und canadischen Boote, die täglich, aus dem Oberlande oder von verschiedenen Theilen des Flusses kommend, hier landen, und die Erzeugnisse des Landes zum weitern Transport löschen. Von Montreal, das mehrfach durch Bahnen mit dem übrigen Canada und den Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt wird, geht auch eine Eisenbahn nach La China, 9 Meilen (in 20 Min. 37 Cents.), desgleichen nach Richmond über St. Hyacinthe (in 3½ St. 2¼ Dollars.) — Die Umgebung Montreals ist höchst angenehm; das Klima gesund, das Land trefflich aufgeräumt und verhältnißmäßig billig, 20 bis 25 Dollars der Acre; — Arbeiter sind in Menge zu haben, und um geringeren Lohn als in irgend einem Theile Ober-Canada's, und unternehmende Kapitalisten können hier bedeutende Geschäfte machen.

Beide Canada's zusammen besitzen eine Bevölkerung von 1½ Millionen.

3. Neu-Braunschweig.

Die Provinz Neu-Braunschweig, früher ein Theil der Provinz Neu-Schottland, und bis zum Jahr 1784, wo das Land in eine eigene Provinz, zum Besten der aus den Vereinigten Staaten gewanderten Loyalisten, umgewandelt wurde, die Wildniß Neu-Schottlands genannt, liegt zwischen 35° 5′ und 48° 4′ 30″ n. Br. und zwischen 63° 47′ und 67° 53′ w. L. v. Gr., wird im N. von der Bay Chaleurs, dem St. Lorenzgolfe und dem Ristigouche-Fluß, welcher sie von

Unter-Canada trennt, im O. vom Golf St. Lorenz und der Northumberland-Straße, welche Prinz-Edwards-Insel vom festen Lande scheidet, im S. von der Fundy-Bay, Chignecto-Inlet und Shepody-Bay und Neu-Schottland, und im W. vom Staate Maine begrenzt, hat von O. nach W. eine Ausdehnung von 282, von S. nach N. eine Ausdehnung von 207 engl. Meilen, und umfaßt, nach Bouchette, einen Flächenraum von 27,704 englischen (gleich 1320 geographischen) Qu.-Meilen oder 17,730,560 Acres.

Neu-Braunschweig ist ein fast noch ganz rohes, im Naturzustande liegendes, doch viel versprechendes Land, und besteht im Allgemeinen aus wellenförmigen Erhöhungen, die hier bis zu Bergen aufschwellen, dort sich zu Thälern und Niederungen abdachen, die mit dichten stattlichen Waldungen bedeckt sind, von zahlreichen Seen und Flüssen durchschnitten werden, und nach allen Richtungen hin mit den freundlichen, über die fruchtbaren Alluvialstriche zerstreuten, „Intervalles" benannten Ansiedelungen Wasserverbindungen eröffnen. — Es hat übrigens bereits eine Eisenbahn, welche von Woodstock am St. John-Flusse in südlicher Richtung bis St. Andrews an der Passamaquoddy-Bay und von da in westlicher bis in die Nähe von Northumberland-Strait geht. — Der größere Theil des Landes, etwa 14 Millionen Acres, befindet sich noch immer im rohen Naturzustande, ist aber reichlich mit Bauholz bedeckt, und mit schönen ausgedehnten Prairien versehen. Die Küsten des Landes sind größtentheils hoch und felsig, längs der Fundy-Bay sehr ausgezackt und im Rücken des Küstenstrichs mit vielen Ebenen und Thälern abwechselnd, welche den darauf verwandten Fleiß reichlich lohnen. — Eigentliche Gebirge besitzt Neu-Braunschweig nicht; am südlichen Ufer des Ristigouche ziehen sich die niedern Ausläufer der aus Unter-Canada kommenden Albanykette hin, und machen nach NW. zu die Grenze von Maine; erheben sich zu einzelnen Bergen, senken einige kleine Aeste nach Süden hinab und verbreiten sich in abgesonderten Höhenzügen durch's ganze Land. Der bedeutendste Punkt derselben ist der Mars-Hill, im Westen des St. Johns-Flusses, der sich bis 2000 Fuß über den Meeresspiegel erhebt; im Osten des St. John liegen die beiden 1200 bis 1500 Fuß hohen Berge Bear-Mount und Moose-Mountains; weiter im Süden die abgesonderte unbedeutende Hügelkette Goatawomsook, und im Osten der Provinz die höhern Shepody-Mountains. Im Innern ziehen sich die Grenlaw-Mountains, auf denen 1828 ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden haben soll. Alle diese Bergzüge gehören zu denen von zweiter Bildung, erreichen nirgends über 3000 Fuß Höhe und sind im Innern des Landes mit dichten Waldungen bedeckt; bergmännisch untersucht sind sie noch nirgends. Die Küste längs dem Golf St. Lorenz ist niedrig und sandig, und mit ausgedehnten Marschen, tiefen Moorgründen und langen Sandgestaden eingefaßt. Die Küstenlinie der prächtigen, 85 Meilen langen und 16 bis 30 Meilen breiten Chaleurs-Bay gleicht der Golfküste, hat jedoch an einigen Stellen senkrechte Felsenklippen von nicht unbedeutender

Höhe. Die Seeküste der Mirimichi-Bay ist niedrig, gegen das Innere zu erhebt sich aber das Land, und besteht zum Theil aus ausgedehnten, fruchtbaren „Intervalles", zum Theil aus rauhen Felspartien. Der Norden der Provinz, längs dem südlichen Ufer des Ristigouche, besteht aus Hochebenen, die mit ihren Vorsprüngen sich bis zum Rand des Wassers erstrecken und wie Festungswerke erscheinen, die sich bis 300 Fuß über den Wasserspiegel erheben. Der Anblick des Landes ist hier ungemein großartig und effektvoll. Nach Nordwest zu verflacht sich das Land immer mehr, und die ganze Strecke bis zu den Quellen des Ristigouche ist eine schöne, offene, fruchtbare Hochebene, die bis jetzt nur theilweise den Ufern des Flusses entlang sparsam kultivirt ist, hoffentlich aber bald wegen der vortrefflichen Qualität des Fichtenbauholzes und der Ergiebigkeit seines Bodens von Ansiedlern angebaut werden wird, um so mehr, da nun die Grenze mit den Vereinigten Staaten völlig regulirt ist. Die Küste an der Northumberlandstraße ist mit Sandflächen und Marschen durchzogen, landeinwärts aber erhebt sich die Gegend und ein stärkerer Baumschlag zeugt für die Ergiebigkeit des Bodens. Die Küste an der Fundy-Bay bietet nichts als nackte Felsen, ist aber wegen der Nähe der Hauptstadt sorgfältig angebaut und gewährt landeinwärts einen freundlichen Anblick. — Die Fundy-Bay bespült die ganze Südküste der Provinz, macht mehrere bedeutende Einbuchten, und zeigt beim Eintritt der Fluth, die hier 50 und mehr Fuß steigt, jenes eigenthümliche Phänomen, „Bore" genannt, das auch an den Einmündungen des Ganges und Mississippi wahrzunehmen ist. — An Landseen ist Neu-Braunschweig außerordentlich reich, und die bedeutendsten sind: der Grant Lake oder Freneuse von 30 Meilen Länge, der Waschedemoak, ded Darling und Lomond, der Eudoxia- und Meilen-See, der Oronokto, Loon, Erino und der Quako und French-See. — Der Hauptfluß des Landes ist der St. John, welcher im Staate Maine aus dem St. Johns-See entspringt, nach Nordosten durch Unter-Canada strömt, unterhalb der Mündung der Madawaska, wo er die kleinen Fälle beschreibt, sich nach Südosten schwingt, in Neu-Braunschweig, nachdem er eine Unzahl kleiner Flüsse in sich aufgenommen, die großen, zusammen 75 Fuß hohen Fälle bildet, nach der Einmündung des Swan sich nach Süden wendet, durch die Belle-Isle-Bay, Long Reech, Grandbay und Kennebeckasis-Bay erweitert, oberhalb St. John auf 1300 Fuß eingeengt, durch eine breite Mündung der Fundy-Bay zueilt. Bis zur Kennebeckasis-Bay kann der Fluß mit Seeschiffen befahren werden; bei Frederikton, 90 Meilen oberhalb St. Johns-City, ist der Fluß ½ Meile breit, und die Fluth, welche bei dieser Hauptstadt des Landes eine Höhe von 6—10 Zoll erreicht, wird noch 9 Meilen hinauf bemerkbar. 130 Meilen höher hinauf können immer noch Bateaux oder Zugboote den Fluß befahren. — Den Nordwesten der Provinz bespült der Ristigouche, der auf seinem 220 M. langen Laufe in Neu-Braunschweig den Mogabach, Gagouchiaouway und Upsalguish empfängt, und an seiner Einmündung in die Cha-

leurs-Bay einen großen geräumigen Hafen bildet. Zwei Meilen von seiner Einmündung aufwärts liegt die Stadt Dalhousie, die einen breiten, 6—7 Faden tiefen Hafen hat; über 200 Meilen von seiner Einmündung, bis wohin die Fluth reicht, ist der Ristigouche über eine Meile breit, und bis auf 40 Meilen von seiner Quelle für Barken und Kanoes fahrbar. — Der Hauptstrom der östlichen Distrikte ist der stattliche Mirimichi, welcher vor einigen 30 Jahren nur wenigen Pelzhändlern bekannt war, jetzt aber wegen des bedeutenden Handels, den seine kühnen und unternehmenden Anwohner mit Bauholz und dem Ertrag der Fischerei treiben, von großer Wichtigkeit ist. An seiner Mündung in den Golf St. Lorenz, unter 47° 10′ n. Br. bildet der Mirimichi eine bedeutende Bucht mit mehreren Inseln, und bis über 30 Meilen aufwärts einen Schiffskanal für Schiffe von 700 Tonnen Last. — Chatham, die Hauptseehafenstadt des östlichen Distrikts, liegt an seinem südöstlichen Ufer, etwa 25 Meilen vom Golfe entfernt, und an dem entgegengesetzten Ufer liegen Douglas und weiter aufwärts New-Castle, an welchen beiden Niederlassungen jährlich über 200 Schiffe mit Bauholz für England u. s. f. beladen werden. Der Mirimichi, welcher sich 7 Meilen oberhalb Chatham in zwei Arme theilt, nimmt eine Menge bootbarer Flüsse in sich auf, und ist in seinem Hauptarm gegen 80 Meilen aufwärts für Boote fahrbar. In die Northumberland-Straße mündet der Black River, dessen Mündung einen sichern Hafen bietet; der Richibucto, an dessen westlichem Ufer die Stadt Liverpool liegt, welcher 22 Meilen aufwärts für große Seeschiffe fahrbar ist, und eine Menge kleinere Ströme, und in die Fundy-Bay, außer dem schon oben genannten St. John, der Aulac und Tantamar, der Scodic und mehrere kleinere Flüsse. — Eine große Anzahl von Inseln liegen an der Küste und in den Buchten von Neu-Braunschweig zerstreut, von denen Grand Manan und Deer Island, am Eingang der Fundy-Bay, die bedeutendsten sind.

Obgleich Neu-Braunschweig mit Frankreich unter gleicher Breite liegt, ist es doch weit kälter und rauher als Deutschland, und der Winter, wie in Unter-Canada, 5 bis 6 Monate anhaltend. Der Frühling tritt plötzlich ein und hält kaum einige Tage an; die Vegetation ist schnell und blühend, und der Sommer in der Regel sehr heiß. Die Ostküste erscheint meistens in Nebel eingehüllt, im Innern des Landes hingegen herrscht gewöhnlich eine heitere Luft. Der Herbst ist hier die angenehmste Jahreszeit; der Winter beginnt im November mit Schnee und Eis; die Flüsse fangen an zu gefrieren, und selten verschwindet das Eis in ihnen vor Ende des Monats März. Ostwinde sind vorherrschend. Das Thermometer steigt im Sommer zu Zeiten bis auf 30° R. und darüber, fällt aber auch im Winter oft auf 20° unter 0. — Das Land ist übrigens ungemein gesund, und wird es sicher noch mehr werden, wenn die Wälder erst gelichtet und die Marschen und Sümpfe längs den Flüssen ausgetrocknet sind; Leute, die nicht im Geringsten mäßig leben, wie durchaus die Holzschläger hier zu Lande, erreichen ein hohes Alter. Auszehrung und

Rheumatismen sind die vorherrschenden Krankheiten; kalte und Wechselfieber hingegen sind selten, ja fast gänzlich unbekannt.

Die Naturprodukte Neu-Braunschweigs sind ganz die von Unter-Canada; das ganze Land ist ein großer, weiter Wald; Bauholz aller Art bedeckt fast die ganze Oberfläche desselben in solchem Ueberflusse, daß, sollte es nur zum Bauen verwendet werden, Großbritannien für Jahrhunderte mit Material versehen werden könnte. Weiße, gelbe und rothe Kiefern, Lärchen, Sprossen- und Schierlingstannen, Föhren, Pappeln, weißer und Zuckerahorn, Buchen, Eschen, Birken, Ulmen und weiße und rothe Eichen bilden den Stolz und den Werth der hiesigen Waldungen, in denen man noch das Elenn, das Moosethier, den canadischen Hirsch, den Carcajou, den Landbär, den Waschbär oder Racoon, das Opossum, den Minx, den Luchs und die Bergkatze, Wölfe, Füchse, Marder und Wiesel findet; Fischottern und Biber sind an allen Flüssen, die wie das Meer reich an allerlei eßbaren und wohlschmeckenden Fischen sind, und der Golf sowohl als die Northumberland-Straße und die Fundy-Bay liefern Stockfische, Dorsche und Heringe; die Flüsse aber und Land-Seen vorzüglich Weißfische, welche sowohl gesalzen als geräuchert, einen Hauptausfuhrartikel des Landes mit ausmachen. Die meisten Vögel der Canada's findet man auch hier, und alle unsere Hausthiere sind in Neu-Braunschweig vollkommen eingebürgert. Die Fauna und Flora des Landes sind bis jetzt eben so wenig gehörig untersucht, als das Mineralreich; längs den Küsten des Golfs und der Chaleurs-Bay herrscht der graue Sandstein und Thonschiefer vor, an der Südküste hingegen Kalkstein, Grauwake und Thonschiefer. Eisenerz trifft man im Ueberfluß in verschiedenen Theilen des Landes; auch Kupfer, Bleierz und Braunstein. Gyps, Schleif- und Mühlsteine sind in der Nähe der Chianeto-Bay in unerschöpflicher Quantität vorhanden; Salzquellen giebt es in Menge, auch wurden in letzter Zeit einige schwefelhaltige Quellen entdeckt. Weit verbreitete Steinkohlenlager, die nur wenige Fuß unter dem Niveau des Wassers liegen und horizontal streichen, wurden am Gestade des Grand Lake aufgefunden, und ein noch reicheres wurde vor Kurzem am Ufer des Salmon-River eröffnet.

Eigentliche europäische Kultur hat erst im Süden der Provinz, zwischen der Passamaquoddy-Bay und dem St. John längs dem Ufer dieses Flusses, und an der Mirimichi- und Richibucto-Bay begonnen; der übrige Theil des Landes und selbst der größte Theil der Küste stellt noch eine wahre Wildniß dar. Die Ansiedler bauen Waizen, Roggen, Gerste, Mais, Hafer, Erbsen, Flachs und etwas Hanf, Kartoffeln, Bohnen und die gewöhnlichen europäischen Gartengewächse, auch etwas Obst, von keinem aber mehr als zum eigenen Bedarf, weshalb auch Mißerndten, der Nachtfröste wegen, nicht ungewöhnlich sind. Der Ackerbau wird rein englisch betrieben, nur mit dem Unterschiede, daß man des langen Winters wegen fast gar keine Winterfrüchte baut. Der Gartenbau ist noch in der Kindheit. Baumfrüchte werden bis jetzt nur wenig gebaut, doch sind in der Nachbarschaft

von St. John und Frederickton schon mehrere Obstbaumpflanzungen angelegt, welche gut gedeihen. — Die Viehzucht ist beträchtlich, und der hiesige Landmann wendet mehr Aufmerksamkeit auf dieselbe als auf den Ackerbau, und wird durch den Ueberfluß grober Grasarten, die auf den natürlichen Wiesen wachsen und ein nährendes Futter liefern, dabei noch mehr unterstützt. Die Viehstapel belief sich 1842 in runder Summe auf 13,000 Pferde, 100,000 Rinder, 140,000 Schaafe und 100,000 Schweine. — An Manufakturen ist in Neu-Braunschweig noch nicht zu denken, und die Industrie der Bewohner dreht sich lediglich um ihre Landwirthschaft, Viehzucht, Fischfang und Waldbenutzung. Es giebt bereits eine Menge Sägemühlen (1842: 249), deren Produktionswerth sich jährlich auf 300—310,000 Pf. St. beläuft. Die Fischerei ist bedeutend (durchschnittlicher Ertrag von 200 bis 300,000 Dollars), und deren Produkte gehen gesalzen, getrocknet und geräuchert, als Handelswaare nach Europa, den Vereinigten Staaten und den westindischen Inseln. Der Wallfischfang nimmt jährlich an Bedeutung zu, und aus St. John allein gehen 7 Schiffe nach dem stillen und östlichen Ozean auf den Robben-, Kaschelot- und Wallfischfang. — Der Handel wird äußerst schwunghaft betrieben und beschäftigt jährlich gegen 3000 Schiffe von circa 310,000 Tonnen. Die Ausfuhr beruht auf Fischen, Holz und Holzprodukten, und dies ist, außer einigen Häuten und Pelzwerk, das Einzige, was die Bewohner Neu-Braunschweigs in den Handel bringen und womit sie ihre auswärtigen Bedürfnisse bestreiten. St. John und St. Andrew sind die beiden Haupteinfuhrhäfen der Provinz, und von der Passamaquoddy-Bay aus wird ein nicht unbedeutender Schleichhandel mit den Nordamerikanern unterhalten. Der Küstenhandel beschäftigt gegen 600 Schiffe mit 34,000 Tonnen, und die Fischerei gegen 70 Schiffe. Der Handel im Innern des Landes wird, obgleich bereits einige Straßen das Land durchschneiden, auf den Flüssen betrieben, und selbst im Winter das Bett der Flüsse als Verbindungsstraße der verschiedenen Niederlassungen benutzt. Gewichte und Maaße sind wie in England; man rechnet wie in Canada nach Pfund, Shilling und Pence Kurant, und die brittischen Münzen sind allgemein im Umlauf. Banken sind bis jetzt drei, in St. John, St. Andrew und Frederickton, errichtet.

Die Bevölkerung der Provinz Neu-Braunschweig, 1812 erst 40,000 Seelen betragend, belief sich 1850 auf 180,000 und zählte 1861: 252,047 Seelen. Der Stamm sind die Loyalisten der Vereinigten Staaten, so wie einige Nachkommen der alten Acadier; die Mehrzahl gegenwärtig Anglo-Amerikaner, Engländer, Schotten und Iren, und einige deutsche und französische Familien. Die Landessprache ist die englische. Alles wohnt, nährt und kleidet sich nach der Sitte des Vaterlandes, und nur nach den Beschäftigungen und Nahrungszweigen modifizirt. — Indianer, vom Stamme des Alonquins, leben nur noch gegen 1800 in eigenen Dörfern im Innern des Landes von Jagd und Fischerei; auch sie bequemen sich nur un-

gern zu einem ansässigen Leben und ihre Zahl vermindert sich alljährlich. — Die herrschende Kirche im Lande ist die der Episkopalen, doch findet man auch Presbyterianer, Katholiken, Kongregationalisten, Lutheraner und Methodisten. Für den Schulunterricht ist in den letzteren Jahren sehr viel gethan worden; in den meisten Distrikten sind Elementarschulen errichtet, und unter dem Schutze Sir Howard Douglas wurde ein vortreffliches Kollegium gegründet. Die Presse ist frei, und gegenwärtig erscheinen bereits 8 Zeitungen im Lande.

Die Verfassung Neu-Braunschweigs weicht nur insofern von der von Ober- und Unter-Canada ab, als der, dem Lieutenant-Gouverneur zur Seite stehende, aus 12 Mitgliedern gebildete Executivrath auch die legislativen Funktionen ausübt; eine Vereinigung zweier Gewalten, welcher sich ein Theil der Kolonisten mit Heftigkeit widersetzt hat, da die Mitglieder als vollziehender Rath in allen Civilangelegenheiten eine bloß durch die Krone motivirte Gewalt ausüben, als Oberhaus oder legislatives Council aber vom König (oder jetzt der Königin) ernannt werden. Die Generalversammlung oder das Unterhaus (House of Assembly) zählt 28 Mitglieder, die durch freie Wahl von den Freeholders gewählt werden. — Während des Winters hält die Assembly zwei Monate lang Sitzungen zu Fredericton; der Lieutenant-Gouverneur repräsentirt die Person der Königin, steht aber in Militär-Angelegenheiten unter dem Gouverneur von Unter-Canada. — Die Gesetze werden von einem obersten Gerichtshof und untergeordneten Tribunalen gehandhabt. Ferner bestehen Kanzleigerichte, ein Court of Common pleas, ein Vice-Admiralitäts-Gerichtshof, und in jedem Kanton ein Kantons- und ein Erbschaftsgericht, so wie Friedensrichter und Jury's.

Handel und Schifffahrt standen 1862 wie folgt:

Ausfuhr 3,856,538 Doll., Einfuhr 6,199,701 Doll. Von der Einfuhr kamen aus den Vereinigten Staaten 2,960,703 Doll., von der Ausfuhr gingen nach denselben 889,416 Doll. Die Staats-Einkünfte betrugen 1862: 668,197 Doll., die Ausgaben 675,189 Doll.

Die eigentliche Staatsschuld betrug	1,048,286 D.
Die Eisenbahnschuld	4,739,880 „
	5,788,167 D.

Im Jahre 1862 besuchten 29,500 Kinder die Elementar-Schulen der Kolonie. Die Zahl der Lehrer betrug 810. Die Gesammtausgabe für das Schulwesen 200,000 Doll. Höhere Schulen gab es 23 mit 1164 Schülern.

Im Jahre 1860 produzirte die Provinz:

an Waizen	279,775	Bushels.
„ Buchwaizen	904,321	„
„ Hafer	2,656,883	„
„ Kartoffeln	4,041,339	„

an Flachs	4,501,477	Pfund.
„ Butter	218,067	„
„ Wolle	633,757	„
„ Schweinefleisch	9,692,169	„
„ Heu	324,169	Tonnen.
„ Ahorn-Zucker	230,066	Pfund.

Die Krone Englands unterhält in Neu-Braunschweig nur eine geringe Anzahl reguläres Militär, die Miliz der Provinz hingegen besteht aus mehr als 30,000 Mann, die in 10 Regimenter und 29 Bataillone abgetheilt sind.

Neu-Braunschweig, obgleich erst der jüngsten Zeit entsprossen, gehört unstreitig unter die am schnellsten aufblühenden Kolonien Nord-Amerika's und hat in seinem bürgerlichen Wohlstande ungeheure Fortschritte gemacht; gegen 10 Millionen Acres unangebauten, größtentheils bewaldeten, unvertheilten Landes sind noch vorhanden und groß sind die Vortheile, welche die Provinz fleißigen, nüchternen und geschickten Einwanderern darzubieten vermag.

Die Provinz wird in zwölf Bezirke oder Kantons getheilt, welche wiederum in Townships, Ortschaften und Kirchspiele geschieden werden. Die bedeutendsten Städte des Landes sind:

Frederickton, Hauptstadt der Provinz und Sitz der Autoritäten des Landes, unter 45° 57′ n. Br. und 66° 45′ w. L. am rechten Ufer des St. John, 85 Meilen von der Seeküste entfernt. Die Stadt ist in 18 Quartiere ausgelegt, hat gerade, sich in rechten Winkeln kreuzende Straßen, gegen 800 größtentheils von Holz erbaute Häuser, und an öffentlichen Gebäuden: die Provinzhalle, das Courthaus, ein Gouvernementshaus, eine Bibliothek, eine Episkopalenkirche, ein Methodisten- und ein Baptisten-Bethaus, eine Bank, Kasernen und ein Collegium. Einwohner zählt die Stadt 12,000. — **St. John**, die bedeutendste Handelsstadt, unter 45° 20′ n. Br., unfern der Mündung des gleichnamigen Flusses, an einem schönen Hafen. Die Stadt ist in 6 Wards geschieden, von denen 4 am östlichen, die beiden letztern, welche den Namen Carleton führen, am westlichen Ufer des Flusses liegen, hat geräumige, regelmäßige Straßen, aus Stein, Ziegel und Holz aufgeführte Gebäude, worunter 7 Kirchen, 1 Courthaus, 1 Bank, 1 Armenhaus, 1 Gefängniß, 1 Marine-Hospital und die Kasernen mit den Gouvernements-Magazinen. Einwohner zählt die Stadt 30,000. Sie unterhält regelmäßigen Dampfschifffahrtsverkehr mit Portland in Maine. — **St. Andrews**, mit 8000 Einw., auf einer vom St. Croix-Flusse und der Passamaquoddy-Bay gebildeten Landzunge, hat einen der besten Häfen in Amerika und scheint sich zu einer bedeutenden Handelsstadt emporheben zu wollen. Von hier aus beginnt die St. Andrews-, Woodstock- und Quebec-Eisenbahn, welche die Fundy-Bay mit dem St. Lorenz verbinden wird. — Alle andern Städte des Landes sind klein, und keine zählt über 8000 Einwohner.

4. Neu-Schottland.

Die Provinz Neu-Schottland, früher unter französischer Herrschaft Acadia, seit 1621 aber, wo Jakob I. den Sir W. Alexander von Menstry mit der Halbinsel belehnte, Nova Scotia benannt, welchen Namen das Land auch gegenwärtig noch führt, ist der östliche Theil des festen Landes von Nord-Amerika, im Süden des St. Lorenz-Flusses, bildet eine große Halbinsel und wird im N. von der Straße von Northumberland, im NO. durch die Enge von Canso (Gut of Canso), im S. und SO. vom atlantischen Meere, im W. von der Fundy-Bay, und im NW. von Neu-Braunschweig begrenzt, mit welcher Provinz es durch einen 8 Meilen breiten Isthmus zusammenhängt. Die Länge der Halbinsel, welche sich zwischen dem St. Lorenzgolf und dem atlantischen Ozean von 43° 23′ bis 45° 59′ n. Br. und von 61° bis 66° 30′ w. L. ausbreitet, beträgt von SW. nach NO. 280 Meilen; die Breite von NW. nach SO. wechselt ungleich, von 50 bis 104 Meilen; der Flächeninhalt beträgt mit den benachbarten Eilanden, einschließlich Kap Breton, 18,750, nach Andern, ohne jene Inseln, 15,617 englische Quadrat-Meilen oder 9,994,840 Acres.

Die hohe felsige Küste der Halbinsel, gegen welche die Wassermasse, welche bei der Fluthzeit oft bis zur senkrechten Höhe von 60—70 Fuß steigt, donnernd bricht, und als Fundy-Bay, bei einer Breite von 40 Meilen gegen 100 Meilen in's Land tritt, bietet als hervortretenden Charakterzug des Landes eine Unzahl größerer und kleinerer Einbuchten, von denen im N. an der Northumberland-Straße die St. Georges- und Antigonish-Bay, am Gut of Canso die Chetabucto-Bay, an der Südostküste die Tor-Bay, mit der Insel Whithead, Country-Harbour, mit der Inselgruppe Mocodomo, Franklands-Harbour, Beaver-, Sheet- und Rugged-Island-Harbour, Sage-, Shebuctu- und Halifax-Harbour, südwestlich von diesen: Bristol-, Margarets- und Mahone-Bay, Lunenburg-Harbour, Port Metway, Liverpool-Shelbourne- und Barrington-Harbour, im Westen Townsend- und St. Marys-Bay, und im Nordwesten der Hafen von Anapolis, das Bassin von Minas mit der Cobequid-Bay, die Scots- und Greenville-Bay und die Chignecto-Bay mit dem Cumberland-Bassin, die bedeutendsten sind, an Geräumigkeit und Sicherheit von keinem andern Hafen in der Welt übertroffen werden, und die größten Kauffahrer und fast die Hälfte aller Linienschiffe in sich aufzunehmen vermögen. — Ein felsiger, 15 Meilen, an der schmalsten Stelle aber 8 Meilen breiter, mit stämmigem Walde bedeckter Landrücken scheidet die Fundy-Bay vom Golf von St. Lorenz und verbindet die Provinz mit Neu-Braunschweig. Die ganze Oberfläche des Landes ist wellenförmig; kaum irgendwo findet man eine halbe Meile ununterbrochen ebenen Boden; eigentliche Gebirge aber besitzt die Halbinsel nicht. Der nordöstliche Theil trägt die höchsten Landrücken, die über den Isthmus

aus Neu-Braunschweig in die Halbinsel treten, sich in mehrere Aeste vertheilen, und als steil abfallende Vorgebirge an der Küste enden. Die Erhöhungen aller dieser Bergzüge sind unbeträchtlich; der Cobequid-Mountain, im SO. des Isthmus, erreicht kaum eine Höhe von 700 Fuß, und der höchste Punkt der Ardoise-Hills hat nur 810 Fuß über dem Meeresspiegel. Eine Kette von Hochebenen zieht sich an der Westküste, und eine ausgedehntere und höhere längs der Fundy-Bay an der Nordküste hin; im südlichen Theil der Halbinsel sind nur einzelne Hügel, von denen der höchste sich nur 500 Fuß über den Spiegel der Mahone-Bay erhebt. —

An Flüssen ist Neu-Schottland zwar reich, doch haben alle, bei der geringen Breite der Halbinsel und der Menge von Seen verschiedener Größe und Form, nur einen unbedeutenden Lauf; die bemerkenswerthesten sind: der Misquash, der la Planche, der Shubenacadie, der Avon, der Annapolis, der Tusket, Clyde, der Mersey oder Liverpool, der la Have und der Katherines-River; die bedeutendsten Seen sind: der Rossignol, der St. Croix, Porter- oder Grand Lake, Potowak oder Chester, und der Shubenacadie, aus welchem der gleichnamige Strom abfließt.

Rother Sandstein, Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Grauwacke und Uebergangskalk bilden die Hauptformationen des Landes; ein 9 Fuß mächtiges Magneteisensteinlager streicht von Weymouth bis Falmouth; ein Porphyrgang bricht bei Joggins hervor; am Millbrook alter rother Sandstein und Röthel; im Südosten der Provinz, im Distrikt von Pictou, erscheint wiederum ein Eisenerzlager von rothem Schiefer begleitet; Trapp und Thonschiefer kommen bei Annapolis zusammen; ein großes Kalksteinlager zieht sich von Windsor nach Antigonish, und am Stony-Kap und Black-Rock bildet der Kalkstein große Massen; in Pictou und Antigonish entspringen zahlreiche Salzquellen aus dem rothen Mergel und Sandstein, große Kohlenlager sind in allen Theilen des Landes aufgefunden worden, und vortreffliche Schleifsteine bilden bereits schon einen bedeutenden Handelszweig der Kolonie.

Das Klima Neu-Schottlands ist mild, die Temperatur im Winter gelinder, die Hitze im Sommer weniger heftig, als dies in Quebec und selbst in Neu-Braunschweig der Fall ist. Die Winterkälte hält sich gewöhnlich auf 10° R. unter 0, sinkt aber zu Zeiten bis auf 20 und 23° herab eine Kälte, die jedoch nur wenige Tage anhält, und nie die Häfen mit Eis bedeckt. Die Sommerhitze ist erträglich und ziemlich regelmäßig, von einem sanften Westwind begleitet, der Nord oder Süd von dieser Richtung wechselt; im Herbste ist das Wetter köstlich, und selten tritt vor Ende Dezembers eine strengere Kälte ein. Die Luft ist in so hohem Grade gesund, daß ein Alter von 80 Jahren, bei vollem Genusse geistiger und körperlicher Gesundheit, zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört. Von Weihnachten bis April dauert die Kälte an, doch tritt regelmäßig, wie in Unter-Canada, im Januar Thauwetter dazwischen; im Februar

fällt, bei vorherrschendem Nordwestwind, der meiste Schnee. Im Frühjahre und Herbst regnet es am stärksten, doch sind die Regenschauer selten heftig und halten nur kurze Zeit an. Nebel sind an der Südküste vorherrschend, erstrecken sich aber kaum einige Meilen landeinwärts, und sind im Binnenlande ganz unbekannt. — Das Klima wird durch die sich jährlich mehr ausbreitende Kultur immer milder, und um die vorherrschende Meinung, daß Neu-Schottland ein Land des Schnees und Nebels sey, zu beseitigen, darf nur angeführt werden, daß die Obstgärten der Provinz denen in irgend einem Theile Amerika's gleichkommen: Pflaumen, Birnen, Quitten und Kirschen von den feinsten Sorten findet man in allen Gärten; Cider von vorzüglicher Qualität bildet einen Ausfuhrartikel, und Pfirschen und Weintrauben reifen ohne alle künstliche Beihülfe. — Von Erdbeeren weiß man hier nichts; Orkane sind aber zu manchen Jahreszeiten an der nordöstlichen Küste.

Der Boden Neu-Schottlands ist sehr verschieden und kann in folgende vier Klassen: Boden erster Qualität, gutes Land, geringer Boden und Barren oder nicht kulturfähiges Land, abgetheilt werden. Die erste Klasse umfaßt den vierten Theil des Landes, 2,500,000 Acr., die zweite gegen 3,500,000 Acres, das geringe Land gegen 2 Mill., und die Barren den Rest des Landes. Dieselbe Abwechslung von Boden bietet jeder Kanton der Provinz; die besten Ländereien findet man in der Nähe der Fundy-Bay, des Minas- und Cumberland-Bassins und am Golf St. Lorenz, die geringern hingegen an der Südostküste, doch sind auch da Ausnahmen, namentlich aber längs den Ufern der Flüsse und Seen, wo durchaus guter angeschwemmter Boden vorherrscht. Mehr als drei Viertel des Landes ist noch mit Waldung bestanden, beides Laub- und Nadelhölzer, die vorzügliches Schiffsbauholz liefern; verschiedene Eichenarten, Buchen, Ahorn, der auf Zucker benutzt wird, Fichten, Tannen und Cedern, die Terpentin, Harz, Pech, Bau- und Brennholz liefern, und eine große Menge von Beeren-Gewächsen, die von den Ansiedlern als Speise benutzt werden. Pelzthiere, an denen Neu-Schottland früher so reich war, haben sich fast ganz verloren, und selten nur sieht man jetzt einen Bär, ein Moosethier oder ein Cariboo; wilde oder verwilderte Hunde, die den Schaafheerden großen Schaden zufügen und daher überall verfolgt werden, Füchse verschiedener Art, Racoons, Luchse, wilde Katzen, Wiesel, Marder, Stinkthiere, Minre, Haasen, Kaninchen und Eichhörnchen findet man in Menge, Ottern, Biber und Moschusratten aber jetzt an der Küste nur selten. Robben sind an manchen Stellen des Gestades sehr häufig und auch Cetaceen dringen öfters in die Buchten der Halbinsel ein. An Vögeln ist kein Mangel; Adler, Falken und Sperber, Eulen verschiedener Art und Raben, Purpurdrosseln, die dem Mais sehr schaden, Rebhühner, Fasanen, Wachteln, Krammetsvögel, Lerchen, Schnepfen, wilde und Eidergänse, Schwäne, Enten und Wandertauben findet man in Menge. Von Amphibien findet man verschiedene Arten Land- und Flußwasserschildkröten, Frösche,

Schlangen, doch keine giftigen, und Eidechsen. Fische findet man in den Flüssen und Seen sowohl, als an den Küsten und auf den Bänken, in außerordentlicher Menge, und Insekten verschiedener Art, namentlich Muskiten, zu gewissen Jahreszeiten in ganzen Wolken eine Pein für Menschen und Thiere.

Der Landbau, der früher, wo fast alle Bewohner sich mit Fischerei beschäftigten, sehr vernachlässigt wurde, hebt sich jetzt mit jedem Jahre, namentlich seitdem der Viehstapel gestiegen ist; er wird ganz auf englische Weise, und das Abtreiben neuer Ländereien wie in allen andern neuangesiedelten Ländereien betrieben. Waizen gedeiht in Neu-Schottland nicht vorzüglich, und 16 Bushels ist schon eine gute Erndte vom Acre. Roggen, Gerste und Hafer gedeihen herrlich und überall; Mais aber ist die erste Feldfrucht des Landes. Kartoffeln gedeihen hier besser, als in den andern englischen Kolonien; Rüben, Bohnen, Buchwaizen, Erbsen, Hanf und Flachs werden mit Erfolg gebaut, Taback aber gedeiht nicht. Das Klima ist dem Obstbau besonders günstig, und alle Obstarten kommen hier gut fort und werden bereits in Menge gewonnen. Die Viehzucht ist sehr einträglich; die hiesigen Pferde sind eine schlecht aussehende, aber ausdauernde Race; die Rinder sind von vorzüglicher Zucht; Schaafe gedeihen recht gut, und Schweine und Federvieh werden in Menge gezogen.

Eigentliche Manufakturen hat Neu-Schottland nicht, und man benennt damit nur die Holzbenutzung, den Schiffbau und die Fischerei. Die häusliche Thätigkeit erzeugt die geringeren Bedürfnisse selbst, die Lebensbequemlichkeiten aber liefert Großbritannien, und, durch Schmuggelei, die Vereinigten Staaten. Mehl-, Säge- und Walkmühlen, Gerbereien und Branntweinbrennereien sind in hinlänglicher Anzahl vorhanden, der Schiffbau wird in allen Häfen schwunghaft betrieben; Eisenwerke sind am Moose-River errichtet, und schon mehrere Kohlengruben eröffnet. Die Fischerei, namentlich auf Makrelen und Heringe, ist von außerordentlicher Wichtigkeit, und der Ein- und Ausfuhrhandel von großer Bedeutung. —

Im Jahre 1861 betrug die Einfuhr 8,445,042 Doll., die Ausfuhr 5,646,961 Dollars. Die Zahl der eingetragenen Schiffe betrug 3408 mit 277,718 Tonnen.

Die jetzigen Bewohner Neu-Schottlands sind größtentheils Anglo-Amerikaner, Loyalisten, die seit 1784 hier eingewandert sind; Engländer, Schotten, Iren, wenige Deutsche (der Bezirk Lüneburg ist vorzugsweise von achtbaren und fleißigen Deutschen bewohnt), Franzosen und Indianer, und nur eine unbedeutende Menge von Nachkommen der alten Acadier. — Die Gesammtzahl der Einwohner betrug 1817: 84,913; — 1827: 123,878; — 1837: 163,211; — 1842: 185,318; — 1861: 330,857. — Die herrschende Kirche ist die bischöfliche, doch haben alle religiösen Sekten gleiche Rechte, und man findet hier, wie in allen Staaten Nordamerika's, alle Sekten repräsentirt. Für die Unterhaltung von Kirchen und Schulen sind

50,000 Acres angewiesen; für die Erziehung der Jugend ist sehr gesorgt, und außer 500 Elementarschulen und mehreren Privatanstalten bestehen zu Halifax das Dalhousie- und zu Windsor das Kings-College. — Die Presse ist frei, und bereits erscheinen 8 Zeitungen im Lande.

Die Provinzialverfassung und Verwaltung ist ganz wie in Neu-Braunschweig, und die Finanzen wie dort im geregelten und blühenden Zustande.

Neu-Schottland zerfällt in 5 Hauptabtheilungen: 1) die östliche, 2) die mittlere, 3) die westliche, 4) die Halifax-Abtheilung und 5) die Insel Kap Breton, und wird in die zehn Kantons: Halifax, Lunenburg, Queen's, Kings's, Shelburne, Annapolis, Cumberland, Hants, Sydney und Kap Breton geschieden, von denen Halifax in die drei Distrikte Halifax, Colchester und Pictou, Sydney aber in den obern und untern Distrikt abgetheilt ist. Alle Kantons zerfallen wiederum in Ortschaften oder Stadtbezirke, die jedoch nicht von gleicher Größe sind. — Die bedeutendsten Städte des Landes sind:

Die City **Halifax**, unter 44° 39′ n. Br., Hauptstadt der Provinz, Sitz des Gouverneurs, des Raths und der Generalversammlung, der obern Gerichtshöfe und eines Bischofs; sie liegt auf der Ostseite einer kleinen Halbinsel, am Abhange eines sanft aufsteigenden Hügels; hat zwei Meilen in der Länge, bei einer Breite von einer halben Meile; weite Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen, wird von Pallisaden umgeben und besteht aus der eigentlichen Stadt und zwei Vorstädten, die westlich und südlich an sie anstoßen. — Die Gesammtzahl der Häuser beläuft sich über 2000, die größtentheils von Holz erbaut und, um ihnen ein solides Ansehen zu geben, mit Mörtel beworfen sind, die Zahl der Einwohner auf 30,000. — Längs dem Wasser befinden sich zahlreiche Werfte, und oberhalb derselben liegen weitläufige Waarenhäuser und Magazine. Die öffentlichen Gebäude sind alle massiv und solid gebaut; die bemerkenswerthesten sind: der Gouverneurs-Palast, die Admiralität, das Provinzial-Gebäude, eines der schönsten Gebäude der nordamerikanischen Kolonien, der bischöfliche Palast, die bischöfliche Kathedrale, die City-Hall und das Militärhospital. Am nördlichen Ufer der Stadt ist die königliche Docke mit ihren Gebäuden und Magazinen, einen Raum von 14 Acres einnehmend und die Hauptmarineniederlage für die Kolonie bildend. — Die Stadt treibt bedeutenden Handel, der sich, seitdem Halifax zur Station der überseeischen Dampfschiffe gewählt worden ist, beträchtlich erweitert, und zählt viele reiche Kaufleute. Halifax hat eine bedeutende Zukunft. Die Umgegend ist steinig, sandig und wenig fruchtbar, und daher auch nicht sonderlich angebaut. — **Annapolis**, Hauptort des gleichnamigen Kantons, zweite Stadt der Provinz, unter 44° 49′ n. Br., an der Digby-Bay; — sie ist gut gebaut, und mit Befestigungen umgeben, zählt gegen 400 Häuser, 2 Kirchen, mehrere Bethäuser, 1 Courthaus und Gefängniß, 1 Hospital und 3200 Einwohner, die sich größtentheils vom

Handel und von der Fischerei nähren. Die Stadt wurde von den Franzosen gegründet, die ihr den Namen **Port Royal** gaben. Der Hafen ist einer der vorzüglichsten in Amerika. — **Windsor**, mit 2065 Einw. **Dorchester,** mit 2432 Einw. — **Waterford;** — **Dalhousie;** — **Wallace,** an der Mündung der gleichnamigen Bay; — **Digby**, an der Digby-Bay; — **Yarmouth**, mit 4500 Einw.; — **Liverpool**, mit 4000 Einw.; — **Pictou;** — **Neu-Glasgow**, — kleine, aber ansehnlichen Handel und Fischerei treibende Städtchen. —

III. Mejiko, die mittel- und südamerikanischen Staaten.

Auch in diese neueste Auflage nehmen wir Mejiko und die mittel- und südamerikanischen Staaten auf, welche in den früheren Auflagen noch keinen Platz gefunden haben. Wir thun es, weil man nach diesen Ländern die Auswanderung wenigstens theilweise hinlenken will und nach einigen bereits hingelenkt hat, damit der Auswanderer auch von ihnen ein deutliches Bild sich entwerfen und seinen Entschluß danach bestimmen kann, und schicken gleichsam als Einleitung das Urtheil des Herrn Wappäus über den politisch-moralischen Charakter der Bevölkerung jener Länder voraus.

„Die Geschichte aller südamerikanischen Republiken bietet uns, seitdem sie ihre Unabhängigkeit erhalten, wenig dar, was den Christen, den Menschenfreund, den Staatsmann oder den Kaufmann erfreuen könnte. Keine dieser Republiken ist in ihrer politischen oder kommerziellen Entwicklung auch nur im Entferntesten zu vergleichen mit dem Aufschwunge der Vereinigten Staaten von Nordamerika während der ersten Jahrzehnte ihrer Unabhängigkeit, keine hat auch nur das Geringste von dem gehalten, was sie in ihrer ersten Begeisterung für die Sache der Freiheit versprochen haben. — Die Bewohner dieser Länder scheinen von der spanischen Oberherrschaft nur frei geworden zu seyn, um im Mißbrauche der ungezügeltsten individuellen Freiheit sich selbst aufzureiben. Um die Verwirrung der politischen Begriffe und die damit verbundene Entartung des öffentlichen Geistes vollkommen zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, daß jene Länder in ihrer politischen Bildung im Anfange dieses Jahrhunderts, als sie die Oberherrschaft eines tief gesunkenen Mutterlandes abwarfen, um einige Jahrhunderte wenigstens hinter den Völkern zurückgeblieben waren, denen sie sich mit ihrer Revolution durch einen Sprung gleich zur Seite stellen wollten. Damals wurde in diesen Ländern durch die Unbesonnenheit und Verblendung einiger Wahnsinniger das hoch-

entwickelte, freisinnige Wesen der nordamerikanischen Verfassung dem rohen Stoffe kolonialer Unwissenheit und creolischer Faulheit vermählt, und aus dieser unnatürlichen Vermischung ist eine schauderhafte Art von politischer Bastardweisheit entstanden, die an sich unfruchtbar und aller wahren Entwicklung unfähig ist. Unglücklicherweise ist der creolische Selbstdünkel zu groß, als daß derselbe seitdem hätte einsehen können, daß der erste Schritt zum Besserwerden für jene Länder kein anderer seyn könne, als der, sich die Wahrheit zu gestehen, daß sie nicht reif seyen für den Gebrauch der ihnen fremden, freisinnigen, republikanischen Institutionen, die sie aus Nordamerika oder Frankreich eingeführt, daß sie vor allen Dingen erst lernen müßten, den Gesetzen zu gehorchen, ehe sie befähigt würden, Gesetze zu machen. Noch gegenwärtig, nach den schauderhaften Erfahrungen von mehr als Einem Viertel Jahrhundert, in welchem die republikanischen Formen nur dazu benutzt sind, die furchtbarste Despotie Einzelner zu erzeugen und zu decken, noch jetzt fällt es den sogenannten Gebildeten in jenen Ländern — einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet — nicht ein, sich einmal zu besinnen, ob nicht etwa das politische Unglück des Landes seinen wahren Grund habe in der völligen Incongruenz der nationalen Bildung und der aus der Fremde eingeführten politischen Institutionen. Im Gegentheil, sie trösten sich mit der Illusion, daß ihr augenblickliches Unglück nur daher rühre, daß Südamerika seiner hohen politischen Mission noch nicht ganz nachgekommen sey, der Mission nämlich, die Idee der menschlichen Freiheit am Vollkommensten zu verwirklichen, vollkommener und reiner noch, als dies geschehen in den nordamerikanischen Freistaaten, in welchen der Staatsbürger noch in seinen Begriffen von Kirche und Staat zu historisch befangen, zu wenig voraussetzungslos sey. — Von der naiven Selbstgefälligkeit dieser oft mit großen Anlagen und mit einer überaus lebendigen Phantasie ausgestatteten Menschen kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man erwägt, wie sie ihre ganze Weisheit, politische, kirchliche und wissenschaftliche, allein aus den Werken neuerer und der neuesten französischen Schriftsteller der extremsten Richtung schöpfen. Ihren Voltaire, ihren Volnay, ihren Michelet, ihren Blanc, ihren Eugen Sue u. s. w. kennen diese Leute auswendig, denen die ältere spanische Literatur, die Geistesprodukte der Nation, der sie angehören, wenn sie überhaupt für eine Nation gelten wollen, total unbekannt sind. Die nächsten Folgen davon sind eine ungeheure Arroganz der Begriffe der abstraktesten Art, der gar nicht beizukommen ist, da sie natürlich verbunden ist mit einer absoluten Unfähigkeit des Begreifens einer historischen Entwicklung, einem totalen Mangel aller historischen Anschauung. So bilden diese Völker der spanisch-amerikanischen Kolonien den extremsten Gegensatz gegen die europäische Nation „mit einer ererbten Staats-

weisheit ohne Gleichen", deren Tochterstaat in Nordamerika sie kopiren zu können meinen.

1. Die Vereinigten Staaten Mejiko's.

Die Republik Mejiko grenzt im Norden an die Vereinigten Staaten, im Süden an die Republiken Mittelamerika's, im Westen an den Stillen Ozean, in welchen sich die Vorgebirge Corrientes und Mendocia verlaufen, im Osten an den mejikanischen Meerbusen, an dessen südlichem Ende sich die Halbinsel Yucatan zwischen den beiden beträchtlichen Bayen von Campache und Fraduras hinausstreckt, und hat einen Flächenraum von ungefähr 115,000 französischen Q.-Lieues, auf welchem etwa 8 Millionen Menschen leben, von denen $^{4}/_{7}$ Indier, $^{2}/_{7}$ Mischlinge und $^{1}/_{7}$ Weiße sind. Das Innere des Landes ist eine ungeheure Hochebene, welche von beiden Ozeanen bespült, sich in kaum merkbaren Erhöhungen bis zu 7000 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Auf diesen allmählig von der Küste aufsteigenden Höhen, schreibt das Annuaire des Deux Mondes vom Jahre 1850, gewahrt der Reisende, in dem Maße als er sich von dem Meeresufer entfernt, eine Stufenfolge von Klimaten mit ihren mannigfaltigen Naturreichthümern, von der erstickenden Hitze des Senegals an bis zu der erquickenden Frühlingsluft des mittlern Europa, von den tropischen Erzeugnissen des Kaffee's, des Zuckerrohrs, der Vanille, des Cacao, der Baumwolle, der Banane und der Farbehölzer an bis zu den Getreidearten Europa's, den Olivenbäumen Spaniens und Italiens und den Tannen der Alpen. Auf diese Weise findet sich Mejiko in drei genau geschiedene Zonen abgetheilt: die heiße — tierra caliente —, die kalte — tierra fria —, und die gemäßigte — tierra templada —; letztere, zugleich die ausgedehnteste, sie umfaßt $^{2}/_{3}$ des Landes, ist in ihrer Art einzig auf Erden, indem in ihr vom Anfange bis zum Ende des Jahres ein ewiger Frühling herrscht. Sein **Boden** ist ungemein fruchtbar, seine Gold- und Silberbergwerke sind weltberühmt, besonders letztere, welche, der Zahl nach etwa 1000, unerschöpflich scheinen, und was die Ergiebigkeit betrifft, zu den ersten der Erde gehören. Im Durchschnitt kann man den Ertrag der Minen auf 150 Millionen Francs veranschlagen, wovon der Fiscus 1,500,000 Frcs. Abgaben erhebt. Im Jahre 1849—50 ergab der Ertrag 175 Millionen, und es ist zu erwarten, daß mit der Preisverminderung des Quecksilbers die Ausbeute jährlich größer werden wird. Die **Industrie** liegt noch in der Kindheit; die Baumwollenmanufaktur beschränkt sich auf grobe, weiße Kattune, die landesüblichen Shawl, einige Sorten anderer Tücher, Tischgedecke und Bettdecken, und kann nur durch das strenge Verbot der Einfuhr gleichartiger Stoffe existiren; die Wollenmanufakturen liefern die verschiedenen Arten der Serapen und Bett- und Pferdedecken in nicht unbedeutender Menge und erträglicher, häufig selbst vorzüglicher Güte, aber zu mehr als doppelt so hohem Preise, als sie

in Europa kosten würden. Doch ist es auch nicht nöthig, die Industrie dort zu heben oder wohl gar künstlich erzwingen zu wollen; denn das Land, durch seine geographische Lage, durch die Natur seines Bodens, sein Klima und die Gewohnheiten seiner Bewohner auf Bergbau und Ackerbau angewiesen, giebt unter anderer Verwaltung mehr als hinlängliche Mittel zum vortheilhaften Austausche seines Bedarfs an Manufakturwaaren.

Die Regierungsform ist die demokratisch-repräsentative Föderal-Republik. Die Souveränität beruht in drei Gewalten: der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen. Die gesetzgebende Gewalt ruht in einem allgemeinen, aus 2 Kammern, jener der Deputirten und des Senats, zusammengesetzten Kongresse, die vollziehende in einem Präsidenten auf 4 Jahre gewählt, welchen der Vice-Präsident in allen vorkommenden Fällen physischer oder moralischer Verhinderung zu ersetzen hat; die richterliche in einem obersten Gerichtshofe, den Bezirks-Tribunalen und den Distriktsgerichten. Gegenwärtig zerfällt die mejikanische Konföderation in 21 Staaten, deren jeder einzelne in ähnlicher Weise, wie in der Union, seine eigene Regierung und seine besondern drei Gewalten, gesetzgebende, vollziehende und richterliche hat, den Bundesdistrikt von Mejiko, der als Sitz der obersten Gewalten der Konföderation dient und durch einen besondern Gouverniur verwaltet wird, und drei Territorien, nämlich Provinzen, welche keine unabhängige innere Verwaltung besitzen und zum Vortheile der Konföderation verwaltet werden.

Trotzdem nun, daß Mejiko einen höchst fruchtbaren Boden, herrliches Klima, die ergiebigsten Bergwerke besitzt und Republik ist, müssen wir doch unsern deutschen Landsleuten, besonders aber den Protestanten, von der Einwanderung in dieses Land ernst abrathen, denn:

1) fehlen der Konstitutionsakte, die bei dem ersten Blicke mit der nordamerikanischen große Aehnlichkeit hat, das direkte Stimm- und Wahlrecht, Geschwornengerichte, Oeffentlichkeit der Gerechtigkeitspflege und Religions- und Gewissensfreiheit. Die römisch-katholische Religion ist und bleibt Staatsreligion. Der Grund hievon liegt theils in der früheren Unterwerfung Mejiko's unter die bigotteste Nation des Erdbodens, theils aber auch, wie ein Schriftsteller in neuester Zeit ganz richtig bemerkt, in dem für die mejikanische Revolution charakteristischen Umstande, daß der Aufstand zuerst ganz eigentlich von der Kirche, der Geistlichkeit ausging, durch Geistliche geleitet und mit Beihülfe geistlichen Einflusses durchgeführt wurde.

2) Ist der beständigen innern Unruhen wegen weder Person noch Eigenthum geschützt. Uebrigens hegen die Mejikaner einen blinden Haß gegen die Ausländer, der, wenn auch seit Jahren etwas gemildert, immer groß genug ist, um den Einwanderern den Aufenthalt höchst unangenehm zu machen.

3) Ist das reiche Land das ärmste auf Erden hinsichtlich seiner Finanzen. Der Staatsschatz ist leer und kein Mejikaner kennt das Mittel, ihn zu füllen.

Des großen Mangels an guten Verbindungsstraßen, so wie der Schwierigkeit, solche herzustellen, besonders wegen der Finanzlage und bezüglich der Wasserverbindungen wegen anderer Naturhindernisse wollen wir hier nur flüchtig gedenken. Noch einmal: wir warnen unsere deutschen Landsleute freundlichst, nach den Vereinigten Staaten Mejiko's auszuwandern, ehe das Sternenbanner über diesem Lande weht.[1])

Zu allen diesen Gründen kommen aber in neuerer Zeit diejenigen hinzu, welche aus der Einmischung des Kaisers Napoleon in die mejikanischen Angelegenheiten und aus der Erhebung des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich auf den mejikanischen Kaiserthron hervorgehen. Seit langer Zeit bestanden in Mejiko zwei Parteien: 1) die Partei der Freiheit, der Aufklärung und des Fortschritts, an deren Spitze seit dem Ende des Jahres 1857 der rechtmäßige Präsident Juarez stand, 2) die Partei der Unterdrückung, des Aberglaubens und des Rückschritts, als dessen Haupt sich 1857 der General Zuluaga aufwarf, an dessen Stelle aber bald die Franzosen unter den Kaisern Napoleon III. und Maximilian I. traten. Die Truppen, welche der

---

[1]) Die gegenwärtige mejikanische Regierung läßt zwar ein Dekret verbreiten, worin die „Vortheile“ einer Einwanderung in Mejiko aufgeführt sind. Da nun auch Agenten bezahlt werden, um Europäer, besonders Deutsche, dorthin zu locken, so halten wir es am Platze, darauf aufmerksam zu machen, daß der vom Frankfurter Konsulat in Mejiko an den Senat erstattete Bericht, welchen die Gesellschaft zum Schutze der Auswanderung kürzlich vollständig veröffentlicht, von der Auswanderung dorthin vorerst entschieden abräth. Weder Ackerbauer, noch Handwerker oder gar Künstler und Gelehrte dürfen dort auf Erfolg rechnen, selbst dann kaum, wenn sie Vermögen mitbringen. Dem ärmeren Landmanne steht sogar das Loos bevor, durch die Agenten einem mejikanischen Grundbesitzer als Taglöhner zugeführt und unter ein besonderes „Arbeiterreglement“ gestellt zu werden. Die Regierung hat nämlich durchaus keine Ländereien zu vergeben, oder vollends zu verschenken, wie man aus dem Dekret irrthümlich schließen könnte, weil in den langen politischen Wirren alle Staatsländereien verschleudert wurden. Die einfache Handarbeit soll aber einen so geringen Lohn abwerfen, daß nur ein Indianer, aber kein Europäer davon leben könne. Dieser Bericht wird durch Zeitungsnachrichten von dem Jammerzustand der bereits Eingewanderten bestätigt. Wer die Arbeit in Deutschland nicht lohnend genug findet, der thut gewiß am besten, zu den deutschen Landsleuten nach Amerika zu wandern, wo auch Einwanderungs-Comités bestehen (z. B. in St. Louis) und Ländereien wohlfeil zu kaufen sind. Ist doch unter dem Sternenbanner sicherer wohnen, als in dem zwischen Kaiserthum und Republik schwankenden, vom Bürgerkrieg durchwühlten Mejiko.

Kaiser der Franzosen im Winter 1861 auf 1862 nach Merіko geschickt hatte, reichten nicht hin, die Mejikaner zu besiegen. Immer neue Truppen mußten aus Frankreich nachgesandt werden. Die Franzosen erlitten im Jahre 1862 wiederholte Niederlagen. Erst im Jahre 1863 nach fast zweijährigen, blutigen Kämpfen drang der französische General Forey in die Hauptstadt Mejiko, von wo die Franzosen und die dem Kaiser Marimilian zu Hülfe geschickten belgischen und österreichischen Truppen seitdem verschiedene militärische Spaziergänge in dem großen Reiche unternahmen, ohne bis zu dieser Zeit den Widerstand der mejikanischen Nation brechen zu können. Der Plan der beiden Kaiser Napoleon und Mar war berechnet auf den Sieg der Sklavenhalter und die Niederlage der freien Arbeiter des Nordens. Da nunmehr der rebellische Süden niedergeworfen und das Panier der Freiheit im Schooße der Vereinigten Staaten wieder aufgerichtet ist, hat Kaiser Mar sehr wenig Aussicht, den von ihm usurpirten Thron zu behaupten, um so weniger, als er, außer den französischen Bajonnetten den Mejikanern keine andere Mitgift gebracht hat, als eine Staatsschuld von 67—80 Millionen Franken jährlicher Zinsenlast. Voraussichtlich wird daher das zweite mejikanische Kaiserthum sich so wenig behaupten können, als das erste, welches mit der Erschießung des Kaisers Iturbide (1824) endigte.

2. Der Staat oder die Republik Guatemala.

Der Staat Guatemala, der bedeutendste der mittel-amerikanischen Staaten, liegt zwischen 13° 13′ und 18° 10′ n. Br., wird im Norden von Yucatan und der brittischen Kolonie Belize, im Osten vom karaibischen Meere, Honduras und San Salvator, im Süden vom Austral-Ozean, und im Westen von Chiapa begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 2295 (nach Galindo von 3541) deutschen Quadrat-Meilen, und umfaßt eine Bevölkerung von 728,500, nach Andern etwa 600,000 S., von denen 75 Prozent der indionischen, 8 der weißen, 0,1 der afrikanischen und 16,9 Prozent der gemischten Race angehören. Auf eine Person kommen in runder Summe ungefähr 76 preußische Morgen, und kaum ein Zehntel des Landes ist unter Kultur gelegt. Die Bevölkerung im Allgemeinen ist in Trägheit, Stumpfsinn, Unwissenheit und Elend versunken, was dem mit der Geschichte dieses Staates Vertrauten nicht auffallend ist. Nach dem Annuaire des Deux Mondes vom Jahre 1850 ist die geistige Bewegung dort so gut wie Null, da ihr die Verschiedenheit der Kasten, welche die Bevölkerung ausmachen, große Hindernisse in den Weg legt. Die Unwissenheit, in welcher man die untern Klassen erhalten hat, ist in einen Fanatismus ausgeartet, den wieder auszurotten es schwer halten wird, und dessen die Zeit allein Herr werden kann. Vortheilhaft zeichnen sich die sogenannten lateinischen Indianer (Ladinos) aus, welche angesiedelt sind. Die Sitten dieser Indianer, unter denen es große Grundbe-

sitzer giebt, die unter der vorigen Regierung alle Auszeichnungen des castilischen Adels genossen und den Titel von Kaziken führten, sind musterhaft, und viel versprechend ist die Sanftmuth, der Fleiß und die Kinderliebe der verschiedenen Stämme, welche jetzt als Bürger des freien Staates, mit gleichen Rechten wie die Weißen, ein großes Gewicht in die politische Waage legen. Sie erziehen ihre Kinder mit äußerster Sorgfalt, leben sehr einfach und behaupten den Ruhm, der ehrenwertheste Theil der Bevölkerung zu seyn. Sie sind zudem wißbegierig, und keineswegs abgeneigt, Fortschritte in der Kultur zu machen. Sie lieben die Weißen, die sich an ihnen niemals so sehr, wie in andern Theilen Amerika's versündigt haben; begünstigen die Ansiedlungen der Weißen im Lande außerordentlich, und bewiesen durch Abtretung des Distriktes Santo Thomas, wie Ernst es ihnen ist, die Kultur ihres Landes zu heben.

Der Haupthöhenzug der Andenkette schlingt sich durch Guatemala, erreicht eine Höhe von 9000—10,000 Fuß und stößt Nebenzweige aus, welche nach nördlicher, südlicher und südöstlicher Richtung durch das Land gehen, und demselben bald als große Hochebenen, bald als tiefe Thäler mit steilen Abhängen einen höchst interessanten Charakter geben. Die Vulkane Guatemala's gehören nur dem Hauptstamme der Anden zu. Kein Zweig der nach dem atlantischen Meere hinziehenden Gebirge hat einen Vulkan aufzuweisen, und die Katastrophen, welche zuweilen in Central-Amerika durch die Vulkane veranlaßt worden sind, haben nur schwache Stöße nach dem atlantischen Meere verspüren lassen, nie aber ein Erdbeben dort veranlaßt. Die geologische Beschaffenheit des Landes ist im Allgemeinen ziemlich bestimmt ausgedrückt worden. Der Abfall der Anden nach dem stillen Meere, sowie die Anden selbst, sind vulkanischen Ursprungs. Von 14° bis 16° n. Br. sind, nach dem stillen Meere zu, vulkanische Formationen vorherrschend. Lagen von Lava bedecken den Boden, und lassen große Becken erkennen, die von 300 bis 1500 Fuß hoch liegen. Die Gebirge, welche ihren Abfall nach dem atlantischen Ozean zu haben, bestehen theils aus Granit und Urgebirgsschichten, theils aus Kalk, und bald aus Schieferformationen, mit Lagen von angeschwemmtem Erdreich verbunden. Der Boden ist fast überall mit starken Lagen zerstörter Vegetabilien bedeckt; die Schluchten enthalten Thongrund, der, von dem Regen abgespült, die tiefer liegenden Länder mit fruchtbarem Erdreich mengt. Kleine Seen und Flüsse durchschneiden das Land nach allen Richtungen; Niederungen dehnen sich längs denselben und der Küste aus, eigentliche Moräste finden sich aber nicht vor, und nur ein schmaler Streifen, mit dichtem Mangrogebüsch bedeckter Genstboden gleicht den Djungeln Ostindiens, und ist eben so ungesund wie diese. Das Klima ist nach den verschiedenen Lagen wohl zu unterscheiden: die nördliche Region, das Land am karaibischen Meere und das Hochland ist fast jeder Konstitution zuträglich, sobald man der Landessitte gemäß lebt, und weder Kost noch Vergnügen europäisch genießen, die Kräfte europäisch oder deutsch nutzen, d. h. übernutzen

will. Die südliche Region, der Abfall der Anden nach dem Austral-Ozean, ist heißer und ungesunder. Gewöhnlich werden zwei Jahreszeiten, die Regenzeit und die trockene Jahreszeit, die sogenannten Sommer und Winter, angenommen. Sie sind sich indessen nie gleich, zwischen der trockenen Zeit und der ununterbrochenen Regenzeit sind zwei Uebergangsepochen von zwei bis drei Monaten, und außerdem fangen die Veränderungen der Jahreszeiten in den verschiedenen Theilen des Landes weder zu derselben Zeit an, noch sind sie von gleicher Dauer. An der Nordseite ist die beständige Trockenzeit im Februar, März und April. Die stärkste Hitze, die wir in Deutschland haben, den Sommer von 1842 ausgenommen, ist ungefähr mit der dortigen Temperatur zu vergleichen. Ohne irgend eine Unbequemlichkeit spürt man in dieser Zeit schon um 6 Uhr des Morgens die Wärme, sie wird fühlbarer gegen 8 und 9 Uhr, und ist bis Nachmittag 3 Uhr am stärksten. Jedoch selbst bei einem Maximum von 23 bis 26° R. ist die Hitze erträglicher als bei uns in heißen Sommertagen, weil gewöhnlich an der Küste die Luft durch den regelmäßig wechselnden Land- und Seewind erfrischt wird, von denen ersterer des Nachts, letzterer am Tage weht. Die Regenzeit umfaßt die Monate Juli, August und September, und die mittlere Wärme ist in dieser Zeit 16°. Bis 11 Uhr Vormittags sind die Morgen schön, mit Unterbrechung regnet es dann zuweilen bis nach Mitternacht, und sind diese Regen auch stärker, wie gewöhnlich in Europa, so sind sie doch warm und angenehmer, weil der Temperaturwechsel dabei nicht so auffallend ist. Zwischen diesen beiden beständigen Jahreszeiten, in der sogenannten Uebergangsepoche, wechseln die Regen mit den schönen Tagen, und die Temperatur nähert sich mehr oder weniger einer der beiden Perioden. Auf dem Plateau von Guatemala und in dem Innern des Landes nimmt man 17° als den mittleren Thermometerstand an. Der Wind steht in der trockenen Jahreszeit fast immer Nord, so daß dieses Klima, verglichen mit dem an der Küste, wo die mittlere Wärme in dieser Zeit 20° ist, von den Bewohnern des Landes für kalt gehalten wird. — Wenn der Europäer im Anfange seines Hierseins etwas Vorsicht gebraucht, sich nicht so angestrengt der Arbeit hingiebt, ohne gerade die Sonne zu scheuen, sich derselben nicht unnütz im bloßen Kopfe aussetzt, seine Kleidung zweckmäßig einrichtet, die Arbeit nach der Tageszeit regelt, überhaupt sich nach und nach die Gebräuche und Lebensweise des Landes aneignet, so wird er ungeachtet des heißen Klima's sich leicht akklimatisiren, und eben so viel, wo nicht mehr, als die Eingebornen arbeiten können. Es ist überhaupt thöricht, das Klima's eines Landes und dessen Zuträglichkeit nach der höhern oder niedern geogr. Br., ohne Berücksichtigung der senkrechten Gliederung der Küsten, Windstriche, Richtungen der Gebirgszüge, der Verschiedenheit des Bodens und anderer Lokalursachen, beurtheilen, deshalb ein Land verwerfen, aber auch eben so unrecht, in einem Lande mit Tropenklima gleich von vorn herein den Anbau von Kolonialwaaren mit mitteleuropäischen Ansiedlern erzwingen zu

wollen, wo lohnende Beschäftigungen hinlänglich vorhanden sind, durch welche Kolonisten, ohne Nachtheil für ihre Gesundheit, allmählig sich einbürgern, durchaus sich akklimatisiren können. — Im Allgemeinen ist die Zahl der Krankheiten in Guatemala weit geringer, als bei uns, und was auch die Ursache davon seyn mag, es ist dies eine Thatsache, die von allen [illegible]anischen Aerzten bestätigt wird. Diejenigen Krankheiten, welche der Unterdrückung der Hautthätigkeit zugeschrieben werden müssen, sind dort beinahe unbekannt. An der Nord- und Südküste transpirirt man auch bei der geringsten Bewegung, zu gewissen Stunden des Tages selbst beim Nichtsthun; dies hat indessen wenig auf sich, weil man die Abwechselung der Luft kaum gewahr wird, und zwischen der Temperatur der Tage und Nächte kein so auffallender Unterschied bemerkbar wird, wie in Mitteleuropa. Die Eingebornen, die sich mit Tragen der schwersten Lasten befassen, nehmen sich fast gar nicht in Acht; mehr oder weniger erhitzt ruhen sie aus, wo sie hinkommen, ohne Rücksicht auf den Ort; sie suchen vielmehr die kühlsten und frischesten Stellen, um sich hinzulegen und zu schlafen, was ein Europäer nicht ungestraft wagen dürfte; aber die Wärme ist überall so durchdringend, daß dem Eingebornen oder akklimatisirten Ausländer dieses nicht schadet. An Schnupfen, Rheumatismus, Brustübeln leiden die Einwohner selten; Apoplexie ist ebenfalls seltener als in Europa, und das gelbe Fieber, welches in verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten, auf Westindien und in Mejiko jährlich wiederkehrt, besonders aber dem Europäer, der zum ersten Male in tropische Länder kommt, so gefährlich wird, ist in Guatemala völlig unbekannt. Zwischen Belize, wo von Zeit zu Zeit Wechselfieber herrschen, Ysabal und andern Orten Guatemala's, besteht eine fortwährende Verbindung mit der Havanna, die selbst dann, wenn dort das gelbe Fieber grassirt, nicht unterbrochen wird, und noch nie ist die Krankheit mit herüber gebracht worden, obgleich nicht die geringsten Vorsichtsmaaßregeln angewendet werden. Dagegen finden sich hier, wie überall, Krankheiten, die mehr oder weniger der ungeregelten und schlechten Lebensweise zugeschrieben werden müssen, und die Zahl dieser ist nicht gering. Von allen, am häufigsten vorkommenden Krankheiten ist aber das Wechselfieber zu erwähnen, das hie und da unter den eingewanderten Europäern, namentlich aber bei denen herrscht, die sich an den Ufern der Flüsse und in Niederungen mit der Urbarmachung des Bodens beschäftigen. Es ist indessen niemals epidemisch, und bei Aufmerksamkeit leicht zu heilen. Wo man auch immer, selbst in Europa, sich mit Urbarmachung neuer Ländereien beschäftigt, sind derartige Fieber nichts Seltenes, und man thut Unrecht, wenn man dies dem Lande allein zuschreibt, da es doch vielmehr Folge der Arbeit selbst ist. Ist der Boden erst einmal urbar, dann läßt die weitere Kultur desselben keinen Nachtheil für die Gesundheit befürchten, und überhaupt bedarf derselbe alsdann einer weit geringeren Arbeit, als in Europa. —

Die Einwohner sind von starker Konstitution, heitern Temperaments, und ihr Aeußeres läßt hinlänglich schließen, daß sie sich

durchweg einer guten Gesundheit erfreuen, was besser für die Vortrefflichkeit des Klima's spricht, als die Hinweisungen auf die geographische Breite eines Landstriches, mit welchen die Feinde tropischer Ansiedelungen die Masse zu fürchten machen wollen; obgleich auch ich die gesellschaftliche Auswanderung nach jenen Ländern, mit Weibern und Kindern, abrathen würde, wenn nicht vorher schon alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen seyn sollten.

An wilden Thieren ist Guatemala noch reich: amerikanische Löwen oder Jaguare, Kuguare, Oscelets, amerikanische Tiger, Panther, wilde Katzen sind in den Waldungen in nicht unbedeutender Zahl zu finden; der Tapir, der größte Vierfüßler Mittel-Amerika's, durchstreift die mit dichtem Wald bedeckten Niederungen, und das Peccary-Schwein zeigt sich in starken Rudeln, wird aber nicht gefürchtet, vielmehr dessen Nähe gewünscht, da es die mehr zu fürchtenden Schlangen, Eidechsen und Kröten vertilgt, die in großer Menge und in verschiedenen Geschlechtern vorkommen. Spinnen, Ameisen, Sandflöhe und Musquitos kommen stellenweise, namentlich letztere in wolkenähnlichen Zügen, vor, und in fast allen Flüssen und Lagunen haust der gefährliche Alligator, der auch in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten gefunden wird.

Die Fruchtbarkeit des **Bodens** ist außerordentlich, und erscheint für den fast unglaublich, der sie nicht aus eigener Anschauung wahrgenommen. Schon seit drei Jahrhunderten wird der Boden in Guatemala kultivirt, und dennoch scheint er beinahe noch im Urzustande zu seyn. Das Wachsthum der Bäume ist von so außerordentlicher Art, wie man dasselbe nicht leicht anderswo antrifft. Die Waldungen, durch Unterholz, Lianen und andere Schlingpflanzen, die schwer zu vertilgen sind, fast undurchdringlich gemacht, sind schwierig zu roden, der an der Küste und an Flüssen gelegene Boden dagegen leichter zu kultiviren. Man kennt weder Pflug noch Egge, ja kaum Spaten und Hacke, und die Eingebornen betreiben das ganze Geschäft des Landbaues mit einer Art Hirschfänger, **Machette** genannt, dessen Klinge breit ist, und die Gestalt eines Faschinenmessers, mit dem Griffe eines gewöhnlichen Küchenmessers hat. Dieses Instrument dient ihnen zu Allem; sie hauen Holz damit, schlagen Zweige und kleinere Bäume damit ab, bearbeiten und reinigen den Boden, sowie sie zugleich ihr Getreide damit abmähen; benutzen es zu allerhand häuslichem Gebrauch, und tragen es daher beständig an ihrer Seite. — Eine Landwirthschaft in Guatemala hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer europäischen. Man findet keine Ställe, und eben so wenig hat man große Scheunen nöthig. Das Vieh ist nach unsern Begriffen schlecht, erfüllt indessen den wirthschaftlichen Zweck; es ist nicht theuer und im Ueberfluß vorhanden, hat seine vollkommene Freiheit, und weidet oft in ziemlicher Entfernung von den Wohnungen, wo es reichliche Nahrung findet. Nur einige Besitzer halten es während der Nacht in einer Art Ferche oder Abschlag eingeschlossen. — Es ist unmöglich, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Größe und

Schönheit der Bäume, die Ueppigkeit aller Pflanzen zu beschreiben; jedes künstliche Mittel, diese zu erhöhen, würde unnütz seyn. Die Mannigfaltigkeit ist so groß, daß der Raum nicht gestattet, sie alle aufzuzählen. Am häufigsten werden angebaut: der Mais, der mehr als hundertfältig trägt, und dessen Kultur wenig Sorgfalt und Kosten erfordert; die Banane, die wahre Brodfrucht Mittel-Amerika's, deren Wichtigkeit und Werth man erst dort erkennen lernt. Die Anlage einer Bananen-Pflanzung ist außerordentlich leicht, man braucht nur die Wurzelsprößlinge des 10—15 Fuß hohen, schilfartigen Baumes abzustechen und zu verpflanzen; in 18 Monaten hat derselbe seine Größe erreicht; im 10. Monate beginnt er bereits seinen Fruchtstengel, Regime genannt, zu entwickeln, an welchem traubenartig, je nach der Fruchtbarkeit des Bodens, 50—100 gurkenförmige Früchte von 6—10 Zoll Länge hängen, die unreif abgenommen, in Asche oder dem Ofen gebacken, oder wie Kartoffeln im Wasser gekocht und so wie Brod gegessen werden; eine kleinere, nie über 5 Zoll lange Art läßt man am Baume reifen, um sie roh verspeisen zu können, wo sie saftig, süß und angenehm schmecken. Eine Pflanzung, einmal eingerichtet, geht von selbst fort, da neue Sprößlinge aus der Wurzel schlagen und man nur den alten Stamm, wenn er Früchte getragen, umzuschneiden braucht. Der Ansiedler, welcher eine solche Plantage eingerichtet und sein Maisfeld bestellt hat, ist als wohlhabend zu betrachten; die Existenz seiner Familie ist gesichert, und er kann dann ohne Sorge sich der Anlage von ausgedehnteren Pflanzungen hingeben, während er die fast mühelose Unterhaltung jener der Frau und den Kindern überlassen kann. — Der Manioc, ein holziger markiger Strauch, dessen Wurzel, zu Mehl verarbeitet, das Cassave-Brod liefert; die Anpflanzung geschieht durch Sprößlinge, die in gereinigten Erdboden gepflanzt werden; — die Kartoffel, deren Anbau wenig Sorgfalt erfordert, die aber auch weniger gut und mehlreich, als in Europa wird; — die Batate oder süße Kartoffel, die der vorigen vorzuziehen ist; — der Reis, und zwar der Bergreis, der am besten an nicht zu hoch gelegenen Abhängen gedeiht, wo man ihn in beiden Jahreszeiten gewinnt; europäische Getreidearten gedeihen auf allen Hochebenen über 6000′, unter dieser Höhe aber schießen sie nur in's Stroh und liefern wenig Körner. Ebendaselbst findet man auch europäische Obstarten, doch von geringerer Güte; in den Niederungen gedeihen dieselben aber gar nicht. Dahingegen findet man einen ungeheuren Ueberfluß von Orangen, Pompelmusen, Mangräs, Sapadillen, Limonen, Guaven und andern Landesfrüchten, die ohne alle Kultur wild aufwachsen. Ananas ist allgemein und ebenso Cocosnüsse und andere Palmenarten. Von Kolonialwaaren erzeugt das Land: Indigo, der allgemein für den besten gehalten wird; Cacao, der in den Waldungen wild wächst, gewöhnlich aber in Pflanzungen gezogen wird und 4 bis 5 Jahre braucht, ehe er ununterbrochen trägt; Kaffee, dessen Anbau wenig Mühe verursacht; Baumwolle, deren Kultur fast durchaus in den Händen der Indianer liegt;

Taback, von derselben Güte, wie der in der Havanna; den Cochenillen-Cactus, dessen Bewohner, die Cochenille, ein Hauptgegenstand des Handels von Guatemala ist, und dessen Anbau und Pflege, so wie die des Maulbeerbaums und die Seidenzucht, eine Beschäftigung für Weiber und Kinder ist; die Vanille, die in großem Ueberflusse in den Waldungen vorkommt, deren Anbau man bis jetzt jedoch noch keine Aufmerksamkeit widmete; Flachs und Hanf, welche wild wachsen, denen man aber, der Baumwolle wegen, keinen Werth beilegt.

Die Waldungen haben einen außerordentlichen Reichthum von Holzarten für Tischler, Ebenisten, Färber und zum Schiffbau aufzuweisen. Die Mora, Madre de Cacao, Quebracho u. a. zeichnen sich durch ihre starken Dimensionen und ihre Härte aus, und liefern herrliches Bauholz. Der Caoba oder eigentliche Mahagoni, die Ceder, Ronson, Funero, Grenadillo, Meloncillo, Pie de Cabre, Nacasolote oder Eisenholz, und der Quita-Calesones sind zur Anfertigung köstlicher Meubels ꝛc. vorzüglich geeignet; Blau- und Gelbholz, Mahagoni- und Cedernholz werden zur Ausfuhr geschlagen; Eichen, Fichten und Tannen bis jetzt aber kaum beachtet. Die Waldungen liefern ferner eine reiche Ausbeute an medizinischen Pflanzen, Gummi aller Art, Balsame, Droguen, und den Caoutchouc, welch letzterer Schiffsladungsweise gewonnen werden könnte.

Trotz dieser Fruchtbarkeit des auf Bebauer wartenden Bodens und der Bereitwilligkeit des Gouvernements, Ansiedler, besonders deutsche, aufzunehmen, müssen wir unsern deutschen Landsleuten, vor Allem, den Nichtkatholiken, abrathen, in diesen Staat einzuwandern, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil trotz der Diktatur des Mestizengenerals Carrera die Ruhe weder im Innern noch nach Außen so hergestellt ist, daß sie die nöthige persönliche Sicherheit gewährt und von Dauer zu sein verspricht; 2) weil die Urbarmachung des Bodens kaum zu bewältigende Schwierigkeiten darbietet und für Handwerker nichts oder wenig zu thun giebt, da die gold- und geldarmen, halbnackten Landesbewohner nichts oder wenig brauchen. Das dortige Land besteht fast durchaus aus Urwald, und diesen zu bewältigen, erfordert lange Zeit, tüchtige Arme und wenigstens so viele Geldmittel, um sich in der ersten Zeit die nöthigen Lebensbedürfnisse anschaffen zu können. Die dichteste Waldung in Deutschland oder den Vereinigten Staaten giebt noch keine Idee von einem Urwald, in welchem Bäume von 140—160 Fuß Höhe und einem Durchmesser von 18 Fuß nichts seltenes sind; außerordentlich dicht und durch Lianen oder Schlingpflanzen zu einer fast undurchdringlichen Masse verwachsen, sind diese Waldungen schwer zugänglich, so daß man sich nur mit einem Manchetto, einer Art Hirschfänger, in der Hand, jeden Fuß weit mühsam durchhauen muß. Außer diesen Lianen, die oft in zwei Fuß dicken Stämmen viele Bäume so dicht, fast netzartig umgeben, daß man den Baumstamm fast gar nicht mehr sehen kann, und beträchtliche Strecken weit von einem Baume zum andern fortklettern,

sind die meisten Bäume noch mit Parasiten aller Art, mit Orchideen, kletternden Palmen, Farnkräutern 2c. fast zum Erdrücken überladen. Kein Sonnenlicht durchdringt das dichte Blätterdach; mit maßloser Verschwendung hat die Natur ihre Schöpfungskraft über diese Wäldermassen ausgegossen; vergebens sucht das Auge des Einwanderers die lieblichen Bekannten seiner fernen Heimath; die duftende Linde, den stillen Zeugen längstvergangener Tage, — die ernste Eiche, das Sinnbild gründlicher Gediegenheit, die hehre Buche, die rauschend ihre Blätter im letzten Abendwinde regt, — kein Blatt, keine Blume, kein Grashalm verbindet ihn mehr mit dem Lande seiner Kindheit; eine riesenhafte Ueppigkeit, die er in ihrem Reichthume nicht zu fassen vermag, wilde Größe ist es, die in dieser Zone herrscht; fremd steht der Mensch in einer fremden Welt — staunend überrascht; — doch sein Herz, selbst im Tumult des vaterländischen Lebens an stille Häuslichkeit gewöhnt, des Herzens Innenleben geht dahin — es wird erdrückt von dieser riesigen, nicht zu überwältigenden Natur! — 3) Weil in der Konstitution des Staates wie in der Mejikanischen, steht: Die römisch-katholische Kirche ist Staatsreligion, und das Volk zu bigott ist, um duldsam zu seyn. Die Geschichte der verunglückten belgisch-deutschen Kolonie, von der belgischen Kolonisationsgesellschaft traurigen Andenkens gegründet, ist in der 6. Auflage dieses Handbuchs ausführlich beschrieben. Sie ist eine heilsame Lehre Allen, die in Mittelamerika kolonisiren wollen.

3. Die Republik Nicaragua.

Dieser Staat, von den Staaten Honduras, Salvador und Costa-Rica eingeschlossen, grenzt im Westen an den Stillen Ozean, im Süden an Costa-Rica, im Osten und Norden an Honduras; den atlantischen Ozean berührt er nur durch eine dreieckige Verlängerung, an deren Spitze sich der Hafen San Juan befindet, auf welchen aber England Anspruch macht, weil sie einen Theil des Musquito-Königreichs bilde, dessen Beschützer es seit der Regierung Karls II. sey. Der Staat wird in acht Distrikte eingetheilt und hat auf einem Flächenraume von 3512 Qu.-Lieues eine Bevölkerung von etwa 350,000 Einwohnern. Die gesetzgebende Gewalt ruht in einem Senate und einem Hause der Repräsentanten, die vollziehende in einem Präsidenten, und die richterliche in einem obersten Gerichtshofe und in Distriktsgerichten, die von diesem abhängig sind. Hülfsquellen sind Indigo, Cochenille, Farbe- und Ebenholz und zur Zeit besonders Viehzucht. In allen Gegenden des Landes trifft man zahlreiche Heerden an, vorzüglich in dem Distrikte, welcher den Namen Chondales führt und mehrere 100 Qu.-Meilen groß seyn mag; er enthält keine Städte und ist kaum mit einer zur Wartung der Heerden erforderlichen Menschenzahl bevölkert. Außer dem Vieh, das zum einheimischen Bedarf der volkreichern Distrikte erforderlich ist, werden jährlich viele tausend

Stück Rinder nach den Märkten von San Miguel im Staate Salvator getrieben, um diesen Staat und Guatemela mit Fleisch zu versorgen. — Die Regierung Nicaragua's begünstigt die Einwanderung auf jede Weise, sie verschenkt Land und schießt sogar theilweise die Mittel zu seiner Bebauung vor, auch sind schon Deutsche eingewandert. Wir warnen aber, so lockend auch die Beschreibungen und Einladungen klingen mögen, einen Jeden, dorthin auszuwandern, er sey Landbauer oder Handwerker. Was die Urbarmachung des Landes betrifft, so gilt ganz dasselbe von Nicaragua, was wir von Guatemala gesagt haben. Sie ist furchtbar schwer, und die Bebauung bleibt schwer, weil bei der großen Vegetation das Land in kurzer Zeit wieder mit Unkraut überzogen ist; dabei ist die Erndte sehr problematisch, weil der eingestreute Samen von den Ameisen, deren es dort Millionen giebt, zerstört wird; dazu die brennende Sonnenhitze, die es dem Deutschen unmöglich macht, im Freien zu arbeiten, der Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln, das den Deutschen nicht zusagende Klima, die Unzahl der Musquiten, die den Müden nicht schlafen lassen, und der Ameisen, gegen die man Speisen und Zucker nur durch Wasser schützen kann, der Ratten, Schlangen und Scorpionen, und der Charakter der Einwohner. Wer wollte nicht warnend vor Einwanderung in dieses Land seine Stimme erheben? Die Einwohner sollen der Civilisation unzugänglich seyn, Faulheit und Feigheit, zu denen sich noch ein bedeutender Grad von Diebssinn gesellt, sollen die Hauptzüge ihres Charakters bilden; Blutschande wird bei ihnen nicht unter die Verbrechen gerechnet. San Juan oder wie es jetzt heißt Greytown, schreibt ein Reisender, ist keine Stadt, und viel weniger noch ein Dorf oder auch nur ein Flecken, es ist nur ein wahres Loch — aber auch nicht ein Rattenloch, sondern „ein Ameisen- und Schlangenloch", denn es wimmelt da von diesen belästigenden und manchmal gefährlichen Gästen. Die Stadt hat nur 3 bis 400 Einwohner, von denen die Hälfte Eingeborene, d. i. Mischlinge von indianischer und europäischer Abkunft sind. Alle Männer wie Weiber gehen im Naturzustande herum, was auf einen Fremden allerdings einen ganz eigenen Eindruck macht. Granade hat 7000 Einwohner, von denen ungefähr 3500 Indianer sind, die in den erbärmlichsten Baracken wohnen; die eigentliche Stadt besteht nur aus 4 Straßen. Wie viel für eine solche Bevölkerung Handwerker jeder Art zu thun haben, kann man sich leicht denken; selbst Schuhmacher und Gerber finden dort ihre Rechnung nicht. Auch ist der Lohn nicht bedeutend. In Granada erhält der Arbeiter pro Tag 2 Realen, der Zimmermann früher 4, bei dem Durchzug der Californier, der bald aufhören wird, 6 Realen bis 1 Dollar. Dabei sind die Lebensmittel theuer; schlechtes Rindfleisch das Pfund ein Real, 1 Huhn 1 Doll., 1 Ei 1 Medio, 4 Bananen 1 Medio, 1 Pfund Kaffee 4 Realen, 3 Orangen 1 Medio ꝛc. Brod ist im Innern gar nicht zu haben; es ist weiter nichts zu bekommen, als Rindfleisch, Geflügel, Eier, Bohnen, Reis und statt des Brodes Mais-

kuchen. Der Indianer kann bei dem schlechten Lohne und den theuren Lebensmitteln allerdings bestehen; denn er verrichtet in jenem brennenden Klima die schweren Arbeiten mit Leichtigkeit, braucht nur ein paar Bananen zu seiner Nahrung, eine Rohrhütte mit Palmdach zur Wohnung und ein wenig Baumwollenzeug zu seiner Kleidung; dabei kann aber kein Europäer bestehen. — Die Zwistigkeiten mit Salvador und Fraduras mögen aufhören, da Nicaragua jetzt mit diesen die alte aufgelöste Föderation wiederhergestellt hat, allein wer mag bestimmen, wie lange dies neue Verhältniß besteht und die Freundschaft dauert? Garantien für eine lange Zeit liegen nicht vor. Soll dort je kolonisirt werden, so lege man nur Handels-Kolonien, aber ja nicht Ackerbau-Kolonien an.

Seitdem der von dem Abenteurer **Walker** auf das Land gemachte Angriff glücklich zurückgeschlagen wurde (1857), hebt sich das Land sichtlich.

4. Die Republik Costa-Rica.

Das Gebiet der Republik Costa-Rica grenzt im Nordosten an das atlantische, im Südwesten an das Stille Meer, im Osten an einem Punkte südlich von der Insel Escuda de Veragruas an die carailische See und von diesem Punkte ab bildet die Grenze zwischen Costa-Rica und Neu-Granada eine gerade, zum Cap Borika gezogene Linie. Nördlich und westlich sind die Grenzen der Fluß San Juan und die Ufer des Nicaragua-Sees vom Fort San Carlos an bis zur Einmündung des la Flora und von dieser Einmündung an bis zu einer andern geraden Linie, welche den Isthmus in der Richtung dieser Einmündung durchschneidet und die Scheidelinie zwischen Costa-Rica und Nicaragua bildet. Der Flächeninhalt beträgt 2240 Qu.-Lieues und die Bevölkerung 126,750 Einwohner, wovon 10,000 Indianer von denen ungefähr die Hälfte umherirrende Indianerstämme sind. Neger giebt es daselbst nicht und kaum einige wenige Mulatten. Die Einwohnerzahl vertheilt sich auf die verschiedenen Städte und Provinzen in folgender Weise: San-José, die Hauptstadt der Republik nebst den 5 Städten der Provinz des gleichen Namens zählt 36,500, die Provinz Cartago mit ihren 8 Städten 26,200, die Provinz Faradia 24,400, die Provinz Allaincla 26,000, die Provinz Guanacaste 9150 und die Provinz Punta-Arenas 4600 Einwohner. Um Guanacaste schwebt noch der Streit zwischen Costa-Rica und Nicaragua. — Die Küsten Costa-Rica's am atlantischen Meere sind von der Natur lange nicht so begünstigt als jene am Stillen Ozean. Mit Ausnahme der prächtigen Bai von Boca del Toro zählt Costa-Rica längs dem atlantischen Meere keinen einzigen Ort, der den Namen eines Hafens verdiente. Dieser Theil der Küste wird daher sehr wenig besucht und nur in den Häfen von Matina und Salt-Creek handelt man mit etwas Sassaparille, Schildpatt und Cocosöl. Auch in der Zukunft wird dieser Theil wenig besucht werden. Das ausgedehnte Thal, durch welches

der Fluß Matina fließt, ist zwar sehr fruchtba., und die Thäler ves Barbillo und Chirrippo, zweier Gebirgswasser, welche in einer Entfernung von 30 Meilen von der Küste sich vereinigen und den Matina bilden, sind ebenfalls fruchtbar, und vorzüglich zu Cacao-Plantagen geeignet, sie gelten aber für besonders ungesund und sind gegenwärtig gar nicht oder doch nur von Indianern stellenweise angebaut. Eben so sind die Gegenden, durch welche die in den San Juan sich ergießenden Flüsse San Carlos und Sarapiqui ihren Lauf nehmen, sowie die ganze südlichere Küste dieses Thales noch wenig bekannt; so weit sie aber bekannt sind, stehen sie den Gegenden des westlichen Theiles auch hinsichtlich des Klima's nach. Dazu kommt noch, daß unserer Meinung nach das Aufblühen Costa-Rica's von den Fortschritten, welche Californien, Australien und die Inseln der Süd-See machen, mehr abhängig ist, als von seinem Verkehre mit Europa. Die Natur selbst scheint das Land auch mehr auf seine West- als Ostküste hinzuweisen. An jener besitzt es außer dem Hafen Punta-Arenas, der durch einen Kongreßbeschluß einstweilen zum Freihafen erklärt worden ist, mehrere für Boote schiffbaren Flüsse, las Mantas, Caldera, la Culebra und las Salinas. Die Uebergänge von der Höhe von 5000 Fuß über dem Meere, wo sich das Terrain nach Südwesten senkt bis zur Küste, sind fast unmerklich und die Abhänge sanft. Hier wohnt auch die eigentliche Bevölkerung der Republik. Dieser Theil wird vor dem östlichen immer den Vorzug behalten. — In Costa-Rica wachsen alle den tropischen Gegenden eigenthümlichen Erzeugnisse; es giebt jedoch einige darunter, wie die Cochenille, die Baumwolle und den Weinstock, die man wegen der häufigen, den Erndten nachtheiligen Kurzregen mit weniger Vortheil baut. Hauptausfuhrartikel ist Kaffee; er steht mit der dritten Qualität jenen Kaffeesorten gleich, die allgemein als die besten gelten. Im Jahre 1845 wurden davon 3500 Tonnen nach fremden Märkten verschifft, im Jahre 18⁴⁸/₄₉ 150,000 Ctr. Ausgeführt werden ferner Ochsen- oder Kuhhäute, im Jahre 18⁴⁸/₄₉ 10,000 Stück, Perlmutter in beträchtlicher Quantität, Farbehölzer, Sassaparille, Perlen in kleiner Quantität, die theils im Golfe von Nicoya, theils im Golfo Dulin gefischt werden, auch Schildpatt, etwas Gold und alle für die Konsumtion in Nicaragua erforderlichen Tabacke. Taback und Zucker würden in größerer Menge erzeugt werden, wenn sie nicht Staatsmonopole wären. Der Taback kann weder frei gepflanzt, wie die Einfuhr und der Verkauf von spirituös n Getränken und von Schießpulver, noch verkauft oder ausgeführt, und der Zucker in Folge eines mit der Regierung abgeschlossenen Kontrakts kultivirt werden, da sie die inländische Rumfabrikation monopolisirt. Es mag für die Regierung allerdings sehr schwierig seyn, den durch Aufhebung dieses Monopoles entstehenden Ausfall in der Einnahme auf andere Weise zu decken, besonders da man dort keine direkte Steuer weder des Eigenthums noch der Person kennt und eine solche höchst mißliebig seyn würde; allein in der Folgezeit wird es doch nöthig werden, die beiden kostbarsten

Erzeugnisse des Landes von dem lästigen Monopol zu befreien und auf Mittel und Wege zu sinnen, das Deficit zu decken. Auch Indigo, Cacao und Reis können mit der Zeit bedeutende Ausfuhrartikel werden, sowie Farbe- und Ebenholz, wenn bessere und mehr Transportwege geschaffen sind, worauf die Regierung ihr besonderes Augenmerk zu richten hat. Gold wird nicht viel ausgeführt; es werden zwar einige Goldbergwerke und insbesondere jenes von Tisingal, dessen Reichthum dem Lande den Namen Costa-Rica, die reiche Küste zuwegegebracht hat, ausgebeutet, allein die Ausfuhr kostbarer Metalle giebt keinen solchen Ertrag, wie ihn andere Länder des spanischen Amerika's aus ihren Minen zu gewinnen verstehen. — Die Einfuhr in Punta-Arenas betrug 1859: 911,000 Doll., die Ausfuhr 1,373,940 Doll. In genanntem Jahre betrug die Zahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe 144 mit einem Gehalt von 45,851 Tonnen. Die jährlichen Staatseinnahmen beliefen sich auf 1 Million Dollars. — Die Lebensmittel sind billig, der Arbeitslohn im Verhältnisse zu diesen hoch. Ein Kunsttischler, Zimmermann, Maurer oder Schmied soll 15—25 Francs täglich verdienen können. — Das Klima auf den Hochebenen wird als mild und gesund geschildert. Von dem Klima an der Küste schreibt Dr. Frisch: „Aus den an den Ufern des Stillen Meeres im Golfo Dulin gemachten Beobachtungen geht hervor, daß während des ganzen Monats Juni der Thermometer zwischen 20—23° Reaum. um Mittag stand und nur ein einziges Mal auf 24½° stieg. Die Hitze wird durch eine beständige Brise gemildert, die gewöhnlich des Morgens von Nordwest, den übrigen Tag hindurch von Südost weht. Die Nächte sind stets frischer. — Die Einwohner werden wegen ihres sanften und friedfertigen Charakters gelobt und unterscheiden sich dadurch vortheilhaft von den unruhigen Bewohnern Nicaragua's. Dr. Frisch berichtet über den Charakter der arbeitenden Bevölkerung Folgendes: „Der natürliche Charakter der arbeitenden Bevölkerung dieses Staates ist in manchen Beziehungen recht lobenswerth. Denn wenn sie sich vor ihren Standesgenossen anderer Staaten auch nicht durch einen größeren Fonds von Einsicht auszeichnen und auch in nützlichen Gewerben nicht jene Geschicklichkeit sich angeeignet haben, welche sie berechtigen könnte, sich über die Ackerbauer zu stellen, so dürfen sie doch mit vollem Rechte beanspruchen, für ruhige, betriebsame und in den mit ihrem Stande unvermeidlich verknüpften Mühseligkeiten und Entbehrungen ausharrende Menschen zu gelten und deshalb auch als folgsame, leicht zu leitende Staatsbürger gelobt zu werden. Die vergleichungsweise große Armuth der Bevölkerung bot viele Jahre hindurch für gewinnsüchtige, egoistische Bestrebungen unruhiger und finanziell zerrütteter Menschen nur geringe Verlockung; und während das übrige Centralamerika eine Beute revolutionärer Parteisucht wurde, war es Costa-Rica vorbehalten, in jener fast vollkommen politischen Stille fortzuleben, die sich als das wirksamste Mittel erwies, den Weg zu den befriedigenden Zuständen anzubahnen, auf welche es in unsern Tagen mit Recht stolz seyn darf." — Die

Verfassung der Republik, am 30. August 1848 proklamirt, hat manches Eigenthümliche und Charakteristische. So bestimmt einer ihrer Paragraphen: gastfrei zu seyn; ein anderer verordnet, daß vom Jahre 1853 an, um das Bürgerrecht zu genießen, erforderlich ist, außer den übrigen Eigenschaften auch die zu haben, lesen und schreiben zu können. Unter den Ursachen, welche den Verlust des Bürgerrechts nach sich ziehen, finden sich die Undankbarkeit gegen Vater und Mutter, das Verlassen seiner Frau und Kinder oder notorische Vernachlässigung der durch die Familie auferlegten Verbindlichkeiten. Auf jeden Distrikt von höchstens 1000 Seelen kommt ein Wähler, der 25 Jahre alt seyn, schreiben und lesen können, Familienhaupt seyn und ein freies Grundeigenthum von 1000 Pesos (à 1⅓ Thlr.) besitzen muß. Die Wahlfunktion dauert 6 Jahre. Diese von sämmtlichen Bürgern ernannten Wähler ernennen ihrerseits den Präsidenten und Vicepräsidenten, die ihr Amt 6 Jahre verwalten und wieder wählbar sind. Wer Präsident oder Vicepräsident werden will, muß in Costa-Rica geboren, 30 Jahre alt, im Besitze von einem Kapital von wenigstens 10,000 P., verheirathet oder Wittwer seyn, und ist er Präsident oder Vicepräsident geworden, darf er während der Dauer seiner Funktionen das Gebiet der Republik nicht verlassen. Um Minister zu seyn, muß man in Costa-Rica geboren, im Besitze der Bürgerrechte, verheirathet oder Familienhaupt, Eigenthümer von Grund und Boden im Betrage von wenigstens 3000 P. oder Professor irgend einer Wissenschaft und dreißig Jahre alt seyn. Die gesetzgebende Gewalt ruht in einer einzigen Kammer oder Kongresse, aus 12 Mitgliedern bestehend, die wie der Präsident und Vicepräsident gewählt werden und denen letzterer präsidirt. Jedes Mitglied muß 25 Jahre alt seyn, ein Jahr vor seiner Erwählung ein Grundeigenthum von 3000 P. besitzen oder Titularprofessor eines wissenschaftlichen Lehrstuhles seyn. Seine Funktion dauert 6 Jahre; alle 3 Jahre werden die Deputirten zur Hälfte erneuert, das erste Mal durch's Loos und alsdann durch die Anciennität. Die Rechte des Kongresses sind folgende: Die Stimmen zu zählen bei der Wahl des Präsidenten oder im vorkommenden Falle die Wahl desselben, sowie des Vicepräsidenten zu regularisiren, ihren Schwur auf die Verfassung entgegen zu nehmen, ihre Entlassung anzunehmen oder zu verweigern, über die gegen sie vorgebrachten Anklagen zu entscheiden, Gesetze zu machen und Verordnungen bezüglich der öffentlichen Verwaltung zu erlassen. Während der Zwischenzeit der Session besteht eine Permanenz-Kommission, welche die Rechte des Kongresses genießt. Jeder das Land betretende Fremde, vorausgesetzt, daß er durch sein Geschäft oder sein Vermögen auf ehrliche Weise leben kann, erlangt sogleich das volle Bürgerrecht, sobald er darum nachsucht. Aber auch diejenigen, welche sich nicht einbürgern wollen, können neben dem besonderen Schutze und der persönlichen und Abgabe-Freiheit, die sie genießen, alle Arten Eigenthum erwerben und frei darüber verfügen. Auch wird deren Erben, an welchem Orte sich dieselben auch befinden

mögen, das Recht durch Testament oder ab intestato zu erben zugesichert. — Die römisch-katholische Religion ist die herrschende im Lande; kein anderer Kultus erhält Besoldung; aber die private und öffentliche Freiheit aller übrigen Kulte ist sowohl in der Konstitution anerkannt, als auch in den neuerlich mit England, Frankreich und den Hansestädten abgeschlossenen Handelstraktaten zugesichert. Man zählt 45 römisch-katholische Kirchen und 61 Priester. Die jährlichen Zehnten erheben sich auf 7000 P.; überdieß besitzt die Metropolitankirche fixe Kapitalien im Betrage von 55,000 P.; sie hat 25 Pfarrer, von denen einige bedeutende Einkünfte aus dem ihnen von den Kirchengesetzen zugestandenen Casuel beziehen. Durch eine Bulle Pius IX. vom 2. März 1850 bildet Costa-Rica eine eigene Diözese, (früher gehörte es zu Nicaragua), deren Sitz San Jose ist und deren Jurisdiktion sich über die ganze Republik erstreckt. Bis jetzt besteht in Costa-Rica eine kleine protestantische Gemeinde, welche eine Kirche hat und sich allmählig vermehrt. Für Schulen ist mehr gethan als in irgend einem andern Staate Central-Amerika's. 79 sowohl vom Staatsschatze als von den Kirchspielen unterhaltene Elementarschulen sind im ganzen Lande und selbst in den ärmsten und abgelegensten Distrikten vertheilt. Die nächst den Zinsen vom eigenen Kapitale (46,000 P.) vermittelst des vierten Theiles der Einkünfte aus dem Tabacksmonopol unterhaltene Universität zählt 12 Professoren und etwa 150 Studenten. — Ein stehendes Heer giebt es nicht, aber jeder männliche Einwohner ist von seinem 15. bis 60. Jahre in der Miliz zu dienen verpflichtet, mit Ausnahme der gesetzlichen Befreiungen. Die Anzahl der Wehrpflichtigen, Kavalerie und Artillerie mitbegriffen, beläuft sich auf 5000 Mann. Für Aufrechthaltung der Ordnung und Bewachung der öffentlichen und Kriegs-Magazine bedarf der Staat gegenwärtig ungefähr 200 Mann, die aus der Miliz genommen und besoldet werden. — Die schuldenfreie Republik befestigt sich immer mehr; außer ihrer Allianz mit Frankreich und England, ihren Freundschaftsverträgen mit den Hansestädten, Guatemala und Honduras, ist sie nun auch vom heiligen Stuhle und dem Könige beider Sicilien anerkannt; auch bereitet sie neue Verträge mit Preußen, den Vereinigten Staaten und Spanien vor. Diese günstigen Umstände und Verhältnisse mögen denn auch die Berliner Kolonisations-Gesellschaft für Central-Amerika bewogen haben, ihr Augenmerk auf diese Republik zu richten und durch ihren Bevollmächtigten Herrn von Bülow mit der Staatsregierung einen Vertrag abzuschließen. Die Gesellschaft geht den ganz richtigen Weg, nicht eher zu kolonisiren, bis das Nöthigste zur Aufnahme und Forthülfe der ankommenden Kolonisten vorbereitet ist, und nicht in zu großer Menge und zu kurzen Zwischenräumen Kolonisten dorthin zu senden. Den im Anfange des Jahres 1851 dort eingewanderten Deutschen ist es recht traurig ergangen. So schreibt die Weser-Zeitung vom Juli 1851: „Von Costa-Rica sind sehr traurige Berichte gekommen: Die Deutschen aus Oberschlesien und Polen sind mit wenigen Aus-

nahmen todtkrank in San Jose angekommen, die meisten sind so schwach gewesen, daß der Transport per Maulthiere nicht hat bewerkstelligt werden können, sondern der Direktor Barth hat eine Sammlung veranstaltet, und für die eingekommenen 275 Dollars die Deutschen per Hängematten und in Stühlen nach San Jose bringen lassen. Die Frau des Tischlers Linsenberg nebst zwei Kindern sind auf dem Wege von Sarapiqui nach San Jose verhungert, der Mann hat aus Verzweiflung über das schreckliche Ende seiner Familie dieselbe verlassen und ist in den Urwald gegangen. Angestellte Versuche, ihn wiederzufinden, sollen erfolglos geblieben seyn, und er ist entweder ebenfalls verhungert, oder ein Raub der wilden Thiere geworden. Lamanich und Frau sind bei San Jose in einer Kirche als Chorsänger angestellt, die übrigen Deutschen sind zerstreut und arbeiten auf den Plantagen reicher Leute, anstatt ihr eigenes Feld zu bekommen. Solche traurige Schicksale müssen eine Kolonisationsgesellschaft höchst vorsichtig machen. — Großer Jubel ist in Costa-Rica dadurch verbreitet worden, daß von dem Herrn von Bülow und dem Ingenieur der Kolonisationsgesellschaft, Herrn Kurze, ein guter Hafen an der atlantischen Küste und ein von diesem Hafen nach der Stadt Cartago auszulegender Weg aufgefunden worden ist. Cartago, früher Hauptstadt des Landes und älteste Stadt Central-Amerika's, hat durch ein Erdbeben 1841 bedeutend gelitten. Von dem in ihrer Nähe liegenden, 11,000 Fuß hohen Vulkane Irasu hat man die Aussicht auf beide Meere."

5. Die Republik Venezuela.

Venezuela, der östliche der colombischen Staaten, wird in seiner ganzen ungeheuren Küstenausdehnung von der Grenze Neu-Granada's an im Norden bis zu dem englischen Guyana im Süden vom atlantischen Meere bespült, und besitzt auf dieser Strecke 71 Inseln, von denen Margarita die beträchtlichste ist. Auf der südlichen Grenze, jenseits des brittischen Guyana, stößt es mit Brasilien zusammen; im Westen und im Norden bildet Neu-Granada die Grenze. Sein Flächeninhalt beträgt nach den neuesten, ziemlich sichern Messungen 35,951 Q.-Leguas oder solcher Meilen, deren 20 auf einen geographischen Grad gehen, und vertheilt sich in folgender Weise:

Eiszone, Gipfel hoher Berge	153	Q.-L.
Gebirgsland, schönes Ackerland und Klima	8,983½	"
Hochebene, bestes Ackerland und Klima	1,529	"
Wiesenland	22,019½	"
Seen	722	"
Kleine Seen und Sümpfe	221	"
Ueberschwemmungen ausgesetztes Land	2,312½	"
Inseln	50½	"
	35,951	Q.-L.

Auf diesem Raume wohnen 1,565,000 Menschen, so daß also auf die Quadratmeile nicht einmal 40 Personen kommen. Sie bestehen aus spanisch-amerikanischen Weißen, freien und unterworfenen Indianern, Mestizen und Negern.

Nach dem Annuaire des Deux Mondes v. Jahre 1850 kann man das Gebiet, welches administrativ in die 18 Provinzen Caracas, Carabubo, Barquisimeto, Coro, Maracaybo, Trujillo, Merida, Barinas, Apure, Barcelona, Cumana, Margarita, Aragua, Guarico, Cojedes, Yaracuy, Portugueza und Guayana eingetheilt wird, in drei große Zonen eintheilen: die Ackerbau-Zone, welche sich zwischen den Küsten und den Savannen ausdehnt, umfaßt ein Gebiet von 8737 Qu.-Lieues, wovon seit der Eroberung nur 500 urbar gemacht und zum Theil angebaut worden sind, und zählt 50 Bayen und 32 Häfen, unter welche Puerto Capello, Maracaibo, Caracas (Laguayra), Cumana gehören. Dieses Gebiet könnte leicht 7 Millionen Einwohner ernähren. Die Zone der Savannen oder Llanos — ungeheure, wie die Pampas des Südens, durch zahlreiche Wasser befruchtete Ebenen — enthält auf 9000 Qu.-Lieues ungefähr 40,000 Einwohner. Die Wald-Zone — Berge ohne Anbau und Urwälder — nimmt für sich allein 18,000 Qu.-L. ein, auf denen sie einer Bevölkerung von 16 Millionen Zuflucht gewähren könnte, indessen sie jetzt höchstens nur 60,000 zählt, worunter 40,000 unabhängige Indianer; die übrige Bevölkerung besteht aus unterworfenen oder gemischten Indianerstämmen und einigen spanischen Creolenfamilien. Die obwohl wilden Indianer bauen in Gruppen von 40 bis 50 Familien vereinigt, den Boden zum Behufe ihres Unterhaltes vor. Ihr Charakter ist sanft, ihre Sitten träge, mit Ausnahme der Guaibos, Guayaraibos (Caraiben) und Goagiros; andere Indianer, wie die Guaranos, bewohnen das Orenoco-Delta. — Venezuela ist eins derjenigen Länder Süd-Amerika's, welche die größte Mannigfaltigkeit der natürlichen Erzeugnisse darbieten. Nutzpflanzen für den gewöhnlichen Bedarf oder die Industrie, Medizinalpflanzen, Cerealien, alle Holzgattungen, Früchte, Zucker, Kaffee, Cacao, Taback und Alles gedeiht in reichlicher Fülle. Unter den Früchten nehmen die Banane, der wahre Brodbaum Süd-Amerika's, und der Camburi, Art kleiner Brodfrucht, die erste Stelle ein; beide pflegen sich selbst fort. Alle europäischen Erzeugnisse gedeihen in schönster Ueppigkeit und auch die deutsche oder holländische Kartoffel ist in den letzten Zeiten mit gutem Erfolg an mehreren Orten gepflanzt worden. Federvieh giebt es in großer Menge, besonders in der Kolonie Tabor, die Enten-, Kalkutten- und Hühnerzucht zeichnet sich dort aus; Horn- und Schlachtvieh ist außerordentlich zahlreich und billig im Preise. Man kauft Kühe, die nutzbar sind, nebst Kalb zu 6 bis 8 Pesos, welches 6 bis 8 Rthlr. Geld bei uns gleichkommt; nicht mehr kostet gewöhnlich der beste fette Ochse. Sehr billig sind in einigen Gegenden die Ziegen und Schafe. Die Zucht der Schweine ist unglaublich ergiebig und deren Mastung durch die vielen Baumfrüchte ohne wesent-

liche Kosten zu beschaffen. Die Wälder sind reich an **Wildpret** und **Geflügel** und die Seen, Lagunen und Flüsse an **Fischen** mannigfaltiger Art. An Flüssen ist in Venezula kein Mangel. So hat die Provinz **Caracas** 3 Flüsse zweiten Ranges, 1 Fluß dritten Ranges, 141 Flüsse vierten Ranges und 300 kleine Bäche und Bergquellen. Der größte aller Ströme ist der Orinoco, der nach einem ungeheuren Lauf in's atlantische Meer mündet. Aber auch wilde Thiere, Tiger und Löwen, giebt es dort, und besonders der Jäger muß Vorsicht und Mäßigung gebrauchen. Unter todtem Laub, in Buschwerk, in hohlen Baumstämmen und altem Gemäuer stecken Schlangen, von denen einige zwar unschädlich, andere aber, besonders die viernasige Schlange, sehr giftig sind. Gegen den Schlangenbiß wendet man Salmiacextrat an, indem man gleich nach dem Bisse die Wunde damit auswäscht und gleich darauf 8 bis 10 Tropfen davon in Wein, Rum oder dergl. in Ermanglung dessen in Wasser schüttet und rasch austrinkt, allein ob dies Mittel probat ist, wenn ein Blutgefäß getroffen worden, ist sehr die Frage. Auch Skorpione und Tausendfüße finden sich dort; ihr Stich soll jedoch nicht schmerzlicher seyn als der einer deutschen Wespe oder Hornisse, und einige Tropfen Salmiak heben gewöhnlich sehr bald den Schmerz. Wespen, Hornisse, Musquitos und anderes lästiges Zeug existiren dort auch; doch, wie der Consul Glöckler in seinem Büchlein „Venezuela" richtig bemerkt, auf Erden ist keine Vollkommenheit. — Der Fluß Yuruari in der Provinz Guyane enthält **Goldstaub**, und die in derselben Provinz entdeckten **Goldlager** sollen reich die Ausbeutung aber mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft seyn, welche ihren Grund in dem Klima und in den Anstrengungen und Entbehrungen haben, denen sich die Minirer unterwerfen müssen. Kupfer besitzt Venezuela in Menge. Im J. 1838 wurden von den Kupferbergwerken von Aroa in der Sierre von San Flixe 70,550 Ctr. ausgeführt. Die Provinzen Coro, Carabubo, Merida und Carecas enthalten gleichfalls Kupferminen, die noch nicht ausgebeutet sind; in denselben Provinzen hat man auch Steinkohlenlager entdeckt. Auch **Salz** findet man in Menge. Die Cordilleren liefern Granit und Marmor in Ueberfluß, auch findet sich da Mineralwasser aller Art, und bis 100° Wärmetemperatur. — Das **Klima** ist in dem Gebirgslande und in den Hochebenen, die sich vorzugsweise für den Ackerbau eignen, durchweg sehr gesund, und auch nur wenige Küstenplätze sind im eigentlichen Sinne ungesund zu nennen. Das gelbe Fieber hat sich in La Guayra und Porto Cattello seit 18 Jahren nicht wieder eingestellt; es scheint gänzlich verschwunden zu seyn. — Die Einwohner müssen wegen ihrer Humanität hinsichtlich der Freimachung der Sklaven gerühmt werden; auch sollen sie gastfrei seyn. Alle von Sklaven geborenen Kinder wurden bei ihrer Geburt gesetzlich frei, aber erst nach dem 18. Jahre von aller Obliegenheit gegen den Herrn ihrer Eltern befreit, ausgenommen den Fall anticipirter Freiwerdung, sey es als Geschenk des Edelmuthes ihrer Herren, oder durch Loskauf vermittelst ihrer eigenen Hülfsquellen, oder in Folge

einer legalen, aus den sogenannten Manumissions-Geldern gezahlten Entschädigungssumme, die nach einem Gesetze vom Jahre 1821 durch eine Auflage von 2 Prozent auf die Erbschaften, die in Seitenlinien oder ohne Testament statthaben, gebildet werden. Was die vorhandenen Sklaven betraf, so konnte keiner außerhalb der Provinz, wo er wohnte, oder außerhalb des Gebietes der Republik verkauft und kein fremder Sklave dort eingeführt werden. Auf diese Weise wurde die Sklaverei nach und nach fast vollständig abgeschafft. — Die Verfassung erkennt wie in den übrigen Republiken drei Gewalten an: die gesetzgebende, ruhend in einem aus Senat und Repräsentanten gebildeten Nationalkongreß, welcher am 20. Januar jedes Jahres, ohne einberufen zu werden, sich versammelt und 90 Tage dauert, die vollziehende, in den Händen eines auf 4 Jahre gewählten Präsidenten, und die richterliche. Staatsreligion war die römisch-katholische; durch das Gesetz vom 18. August 1863 ist aber die Freiheit der Rede und der Lehre, der Presse und der Versammlung und folgeweise auch die Religionsfreiheit garantirt. — Mit dem Schulunterricht steht es noch schlecht. Nach annähernder Berechnung erhält von 114 Einwohnern nur einer öffentlichen Unterricht. Für die höhern Wissenschaften ist durch eine Universität in Caracas und 13 Collegien, welche zusammen 13,000 P. Unterstützung empfangen, gesorgt. — Die Armee bestand im J. 1850 aus 2849 Mann und 143 Offizieren, außerdem giebt es in jeder Provinz eine Reserve-Nationalmiliz. Die Marine ist Null. — Die Regierung Venezuela's sieht wie alle mittel- und südamerikanischen Staaten die Einwanderung besonders aus Deutschland nicht nur gern, sondern sucht sie auf mannigfache Weise zu fördern. Das schon erwähnte Kolonisations-Gesetz vom 12. Mai 1840, das noch heute in Kraft besteht und auch auf die Handwerker sich erstreckt, lautet wie folgt:

„Die Regierung von Venezuela wird durch den Kongreß authorisirt, um die Kultur und besonders den Ackerbau des Landes zu heben, Einwanderung möglichst zu befördern. Zum Zwecke stellt der Kongreß alle herrenlose Ländereien (terrenos baldios) des Staates zur Verfügung der Regierung, mit der Ermächtigung, solche Ländereien an Einwanderer, welche darum nachsuchen, kostenfrei zu überlassen.

Die Regierung hat in Grundlage dieses Kongreßbeschlusses die nähern Bestimmungen dahin festgesetzt:

1) Für jeden Haupthafen wird ein Regierungs-Kommissär ernannt, der den Einwanderern mit Rath und That und unentgeldlich die nöthige Anleitung und Unterstützung, deren sie etwa bedürfen, angedeihen läßt.

2) Die Regierung setzt den Einwanderer in den Besitz der von ihnen selbst ausgewählten herrenlosen Ländereien, gegen das Versprechen, in spätestens 4 Jahren das empfangene Land zu kultiviren, und mindestens den dritten Theil desselben durch Anpflanzung von Kulturgewächsen zu bebauen. Wenn nach Ablauf dieses Zeitraums noch nicht

ein Dritttheil der sämmtlichen Ländereien kultivirt ist, so bekommt der Kolonist nur Eigenthumsrecht über das wirklich angebaute Land, das übrige fällt wieder an den Bestand der herrenlosen Staatsländer zurück.

3) Die Einwanderer erhalten bei ihrer Ankunft Naturalisationsscheine, falls sie es wünschen, und zwar kostenfrei. Sie können bis dahin, daß ein eigenes Gesetz über diesen Punkt erlassen ist, Ehen unter einander nach den Gesetzen und Gebräuchen des Landes schließen, aus welchem sie eingewandert sind. Auch können sie ihre Religion frei und unbehindert, privatim oder öffentlich, wie sie es für sich passend finden, ausüben.

4) Auch größere oder kleinere Familien können für sich von dem Bestande der herrenlosen Ländereien nach den obigen Bedingungen das von ihnen gewünschte Land erhalten. Dabei sollen sie 5 Jahre lang vom Militärdienste und von allen andern öffentlichen Lasten befreit bleiben. Solche Einwanderer, welche sich nach ihrem eigenen Wunsche etwa sofort haben naturalisiren lassen, werden zum Dienste oder eigentlich zur Bürger-Militärpflicht herangezogen.

5) Die Ansiedelung der Einwanderer soll von dem Gouvernement beschützt und nöthigenfalls in angemessener Weise unterstützt werden.

Weiter wird noch bestimmt:

6) Denjenigen Einwanderern, welche sich nach ihrer Ankunft im Lande (oder vorher) zu persönlichen Diensten bei Privatleuten verpflichtet und deshalb zur Zeit keine Staatsländereien erhalten haben, sollen gleichfalls nach Ablauf des in ihren Kontrakten für ihre Verpflichtungen festgesetzten Zeitraums öffentliche Ländereien zugewiesen werden, wenn sie darum nachsuchen. Inzwischen sollen sie durch die Behörden des Landes in ihren kontraktlichen Verhältnissen geschützt werden, damit diejenigen Personen, denen sie dienen, ihrerseits gewissenhaft die Verpflichtungen erfüllen, welche die Kontrakte ihnen auferlegen.

7) Damit aber bei einer derartigen Erleichterung der Einwanderung dem Lande keine verbrecherische oder notorisch unsittliche Menschen zugeführt werden, wird die Regierung in diesem Punkte wachsam seyn, und sind zu dem Zwecke den Behörden und den Konsulaten bestimmte Verhaltungsregeln zugefertigt.

Trotz der großen Begünstigungen, welche die Staatsregierung von Venezuela den Einwanderern ertheilt, und trotz der Fruchtbarkeit des Bodens und des gesunden Klima's ist die Einwanderung aus Deutschland nach Venezuela so gut wie keine gewesen, denn die in den Städten zerstreut wohnenden Handwerker machen keine Einwanderung aus, und die in der Provinz Caracas, im Kanton Victoria, im J. 1842 und 1843 gebildete Kolonie, Tobar genannt, besteht meist aus Elsasser Familien, und auch in der neuesten Zeit scheinen

nicht viele Deutsche ihren Zug dorthin nehmen zu wollen, obgleich die Nachrichten von den daselbst Wohnenden nicht ungünstig lauten. Das Land, welches viel durch innere Wirren zu leiden hatte, erholt sich langsam von den Wunden seiner Vergangenheit. Im Jahre 1855 auf 1856 betrug die Gesammtausfuhr 8,295,130, die Gesammteinfuhr 6,996,411 Pesos 1540 Schiffe mit 116,766 Tonnen Gehalt liefen ein, 824 mit 85,021 Tonnen Gehalt liefen aus. Hauptartikel der Ausfuhr waren Kaffee, Cacao, Häute und Baumwolle. — Die Münzeinheit bildet der Peso, welcher allgemein für 4 Franken, 5 Prozent besser, als 1 Thaler angenommen wird.

Zehn Jahre lang, von 1848—1858, lastete die Herrschaft der Familie Monagas schwer auf dem Lande, und auch nachdem diese gestürzt war, vergingen mehrere Jahre, bevor das Land zu einer gesetzlichen Ordnung kam. Erst im Jahre 1863 wurden die Friedensstörer und Feinde republikanischer Freiheit vollständig besiegt. Unter Mithülfe des alten Patrioten, General Paez wurde Juan C. Falcon General en Chef und Präsident der Republik, unter welchem die bürgerliche Ordnung hergestellt wurde. — Das Gesetz vom 18. Aug. 1863 schafft die Todesstrafe ab, verbürgt die Freiheit der Person und des Eigenthums, der Rede und der Presse, des Unterrichts und des Stimmrechts, der Versammlung, der Petition und der Gewerbe, Gleichheit vor dem Gesetze und vor dem Richter. Die Sklaverei ist für immer abgeschafft, und jeder Sklave, der das Gebiet der Republik betritt, wird dadurch sofort frei.

Die Staats-Einkünfte beliefen sich auf 5,000,000 Dollars, die Ausgaben waren meistens höher. Doch wird jetzt, nach wiederhergestelltem inneren Frieden, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben bald wieder eintreten. Die Staatsschuld beträgt 50 Millionen Dollars. In Friedenszeiten ist das Heer nur 2000 Mann stark, im Kriege waren oft mehr als 50,000 unter den Waffen. Die Kriegsflotte bestand 1863 in 20 kleinen Schiffen mit 50 Kanonen. Wer über dieses Land mehr erfahren will, lese: **Venezuela und die deutsche Auswanderung dorthin.** Von **Louis Glöckler**, Konsul der Republik Venezuela bei der Freien und Hansestadt Hamburg. Schwerin 1850. In Kommission bei **Nestler und Melle** in Hamburg. Das Hauptwerk über die Geographie Venezuela's ist dasjenige von **Codazzi**. Es ist aber in spanischer Sprache geschrieben.

6. Die Republik Chile.

Chile oder **Chili**[1]), eine an der Ostküste Südamerika's in einer Länge von 600 Lieues und einer Breite von nur etwa 60 Lieues

---

[1]) Eine empfehlenswerthe, ausführlichere Schrift über diesen Staat ist auch: „**Auswanderung und deutsch-nationale Kolonisation**

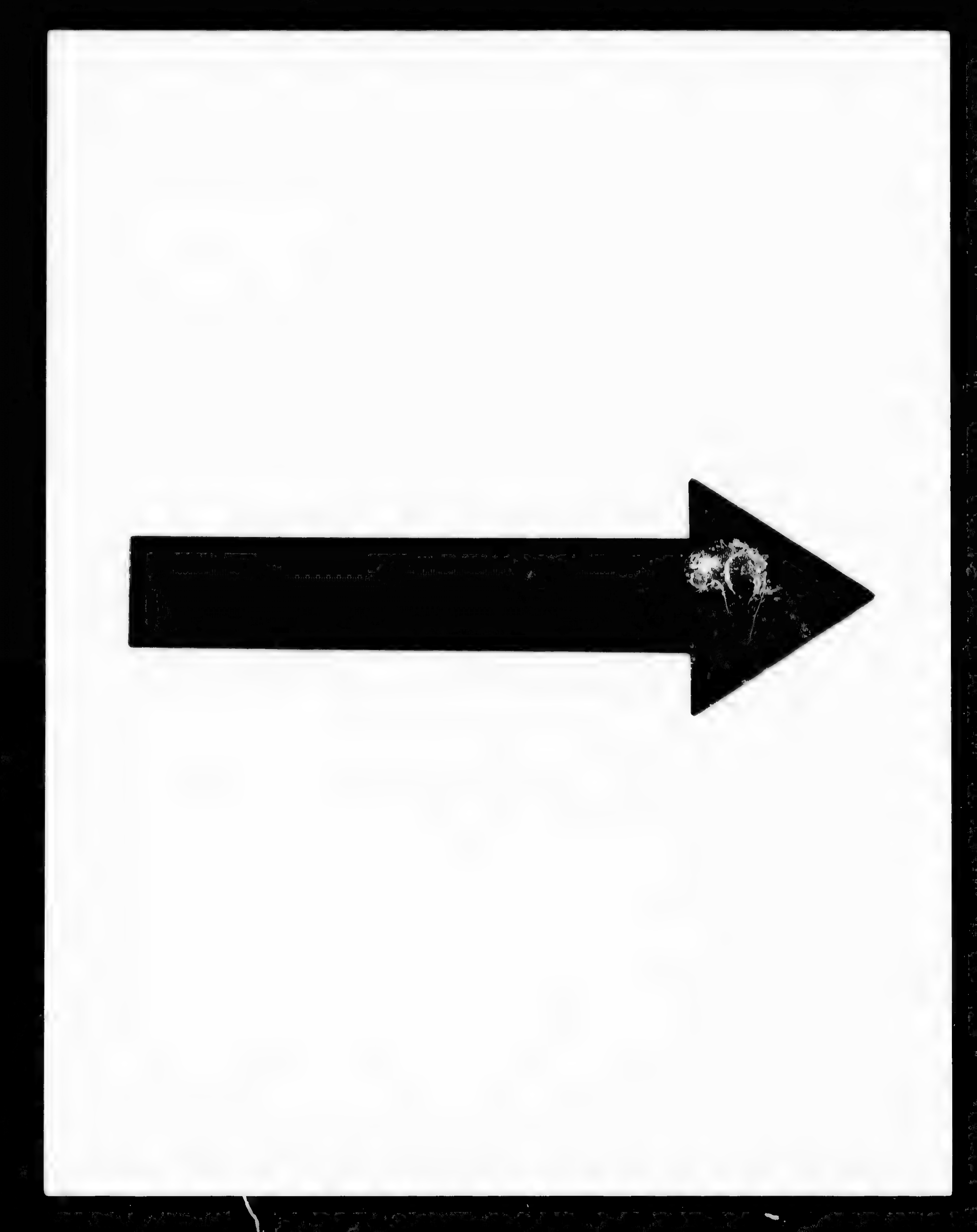
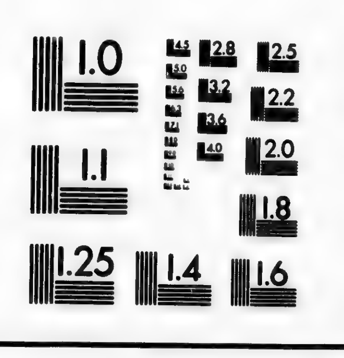


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



sich erstreckende Erdzunge, wird im Norden durch die Wüste von Atacana von Bolivia getrennt und dehnt sich im Süden bis an die Meerenge von Magellan aus, im Osten wird es von den Cordilleren der Anden, welche die Grenze zwischen ihm und der argentinischen Konföderation bilden, und im Westen von dem Stillen Ozean eingeschlossen, der es in seiner ganzen Küstenausdehnung von Norden nach Süden bespült, und hat einen Flächeninhalt von ungefähr 21,000 Q.-L. Seine Bevölkerung beträgt 1,648,894 Seelen nach dem Census von 1861 und besteht aus ehemaligen Spaniern, Creolen und in beinahe vollkommener Unabhängigkeit lebenden Indianern. — Der Boden des Landes, welches sich von den Cordilleren bis zum Stillen Meere in merklicher Abdachung senkt, ist, wenn auch nicht außerordentlich, doch sehr fruchtbar und liefert, außer seinem beträchtlichen Gold-, Silber- und Kupferertrage und dem reichlich vorhandenen Bauholze, die verschiedenen Erzeugnisse der alten und neuen Welt, als Getreide, Mais, Hanf, Zucker, Taback u. s. w. Die Chilener bauen nur wenig über das eigene Bedürfniß, deshalb sind die Bodenfrüchte theuer, in Valdivia z. B. die Kartoffeln per Famga (circa 2 Berliner Schäffel) 12 Realen (2 Thlr. preuß.), im November und Dezember 1850 selbst 18 Realen, nach der Erndte 8—10 R., der Waizen 8—12 R. per Famga. Gerste, Hafer, Hanf, Lein, Bohnen, Erbsen und Linsen werden wenig gebaut. Von diesen getrockneten Gemüsen kostet die Aroba (25 Pfund) von Bohnen und Erbsen 6 Realen, Linsen 7—8 R. Am billigsten ist Vieh und Fleisch; alle Tage giebt es z. B. in Valdivia frisches Fleisch, doch fast immer Rindfleisch, das ohne Knochen verkauft wird und von dem 4—4½ Pfund 1 Real (5 Sgr.) kosten. Eine Milchkuh nebst Kalb kostet 8—10 Pesos, ein Ochse 8—12 P., halbjährige Kälber 18—20 Realen, ein Kuh- oder Ochsenfell 4—5 R. — An Flüssen und Waldbächen ist das Land reich, man zählt deren mehr als 120, die bedeutenderen sind der Biobio, Maule, Valdivia, Sin Fondo; sie sind aber nicht schiffbar; ihre Schiffbarmachung würde kostspielige Arbeiten erfordern. —

Das Klima ist abwechselnd, jedoch im Ganzen ziemlich gesund; die Temperatur, zumal an der Meeresküste, gleich und angenehm, im Norden heiß und nur durch häufige Regen gemildert, in den Anden und gegen den Süden öfters durch Nachtfröste abgekühlt, die jedoch mit den ersten Sonnenstrahlen wieder verschwinden. In gewissen Provinzen genügen während des ganzen Jahres vier oder fünf Regen, um die Erde zu befruchten; je weiter man nach Süden kommt, desto

---

von Süd-Amerika mit besonderer Berücksichtigung des Freistaats Chile von A. Simon, 2. umgearbeitete und für Ansiedler und Auswanderer mit einem Anhang vermehrte Auflage. Herausgegeben von Traugott Bromme. Mit einer Karte." Buchner'sche Buchhandlung

häufiger werden die Regen. Das Frühjahr beginnt im September, der Sommer im Dezember, der Herbst im März und der Winter im Juni; doch erleidet diese Ordnung der Jahreszeiten je nach dem Breitengrade der verschiedenen Provinzen gewisse Abänderungen. — Die Bevölkerung betrug 1861: 1,648,894. Die Republik wird in 11 Provinzen eingetheilt, welche wieder in 52 Departements und 367 Unterdelegationen zerfallen, wozu noch die von der Regierung erst vor Kurzem gegründete Kolonie von Mazellen kommt, welche den Gegenstand einer Territorialstreitigkeit mit der argentinischen Republik bildet. Die bedeutendsten Provinzen sind: die Provinz *Santiago*, hauptsächlich durch ihren Reichthum und vorangeschrittenen Ackerbau ausgezeichnet, mit der Hauptstadt gleichen Namens, die 80,000 Einw. zählt und Sitz der Regierung ist; die Provinz *Valparaiso*, der Mittelpunkt der Industrie und des Handels, mit der Stadt gleichen Namens, die ungeachtet ihrer ungünstigen Lage auf dem Abhange einer zum Meere steil sich absenkenden Sierra die zweite Stadt der Republik und die allgemeine Niederlage des Handels mit dem Auslande in dem Stillen Meere ist und 40,000 Einwohner enthält, unter denen eine große Anzahl Fremde aller Nationen, und die Provinzen *Atacama* und *Coquimbo*, besonders seit einigen Jahren der Sitz einer beträchtlichen Minenausbeute, deren Mittelpunkt für die Ausbeute der Silberbergwerke die Stadt Copiapo, und für die der Kupferminen die Stadt Coquimbo ist. *Copiapo*, noch vor wenigen Jahren ein unbedeutender Marktflecken in einer von aller Vegetation entblößten, trocken gelegten Niederung, hat sich seitdem bedeutend vergrößert und ist vielleicht bestimmt, einer der Hauptheerde der Nationalindustrie zu werden. Im Jahre 1850 betrug die Zahl der in den Hafen eingelaufenen Schiffe 125 mit 40,385 Tonnen, der ausgelaufenen 119 mit 41,592 Tonnen. Die durch den Minenbau herbeigezogene Bevölkerung wächst mit jedem Tage. Die Eisenbahn zwischen Copiapo und dem Hafen von Caldera ist vollendet und für eine andere zwischen Santiago und Valparaiso sind bereits die Vorarbeiten gemacht worden. — Nach der im Jahre 1833 eingeführten *Verfassung* wird die Nation in sogenannte *eigentliche*, d. h. im Lande geborne *Chileser* oder *Chilener*, und in *Residenten* (estantes) eingetheilt. Erstere sind im Besitze aller politischen und bürgerlichen Rechte. Um Vollbürger zu seyn, muß man 25 Jahre oder, wenn man verheirathet ist, 21 Jahre alt seyn und lesen und schreiben können. Die Residenten genießen gleiche Rechte vor dem Gesetze, die Befähigung, öffentliche Aemter zu bekleiden, das Recht, auf dem ganzen Gebiete der Republik zu wohnen und zu verkehren, den öffentlichen Schutz für ihr Privateigenthum, das Recht, zu petitioniren und ihre Meinungen durch die Presse bekannt zu machen. Diese zählt auch eine ziemliche Anzahl von Organen, unter ihnen ein englisches „The Mercantile Reporter" und ein französisches „Le courrier des Mers du Sud". — Die *gesetzgebende Gewalt* ruht in einem aus einem Senate und einem Hause der Repräsentanten oder

Deputirten bestehenden Kongresse, der jedes Jahr vom 1. Juni bis zum 1. September Sitzung hält, wenn er nicht außerordentlich berufen wird, und in der Zwischenzeit der Sitzungen durch eine aus sieben, vom Senate selbst ernannten, Senatoren bestehende Permanenzkommission vertreten wird. Der Senat besteht aus zwanzig, durch besondere Wähler für einen Zeitraum von 9 Jahren ernannten Senatoren, deren Erneuerung zu einem Drittel alle 3 Jahre mit der Wahl der Deputirten zusammenfällt. Um Senator zu seyn, muß man 36 Jahre alt, im Besitze aller Bürgerrechte und eines Einkommens von 2000 Piastern seyn. Das Haus oder die Kammer der Deputirten oder Abgeordneten wird durch direkte Wahl, ein Deputirter auf 20,000 Einwohner, ernannt und alle 3 Jahre vollständig erneuert. Um zum Deputirten gewählt werden zu können, muß man im Besitze des Wahlrechts und eines Einkommens von 500 Piastern seyn. Die vollziehende Gewalt liegt in den Händen eines durch indirekte Wahl auf 5 Jahre gewählten und nur wieder für eine zweite Periode von 5 Jahren wählbaren Präsidenten. Ihm steht das Recht zu, die gewöhnlichen Sitzungen des Kongresses während 50 Tagen zu provoziren, denselben zu außerordentlicher Sitzung zu berufen, in eigner Person die Land- und Seemacht zu befehligen; einen oder mehrere Punkte der Republik in Belagerungszustand zu erklären. Außer den 4 Ministern, welche ihm bei Leitung und Ausfertigung der Geschäfte zur Seite stehen, ist ihm ein Staatsrath beigegeben, in welchem er selbst den Vorsitz führt. Die richterliche Gewalt wird von einem sehr zahlreichen Beamtenpersonale ausgeübt, an dessen Spitze der aus 5 Räthen, einem Fiscal und außerdem 5 speziellen Beamten für die Finanzen, Prisen zur See, den Handel und das Minenwesen gebildete, oberste Gerichtshof steht; hieran schließen sich die Appellationsgerichte und die Gerichte erster Instanz. Uebrigens hat wie in den meisten südamerikanischen Staaten, der Arme nichts weiter nöthig, als seine Dürftigkeit amtlich bescheinigen zu lassen, um unentgeldlich sich aller Rechtswege zu bedienen. Das Geschwornengericht ist nur für Preßangelegenheiten zulässig. Die Presse ist frei. Die Konstitution sichert auch die Unverletzlichkeit der Wohnung, vollkommene Gewerbefreiheit, verbietet alle Ausnahmegerichte, unterdrückt die Sklaverei u. s. w. — Die innere Verwaltung wird, unter ministerieller Oberaufsicht, von den Provinzintendanten, den Präfekten der Departements und den Unterpräfekten der Subdelegationen, sowie den Distriktsinspektoren und der Obrigkeit einer jeden Lokalität geleitet — letztere durch direkte Volkswahl ernannt. Zu dem Ministerium des Innern gehören noch die Postverwaltung, das Korps der Civilingenieure und das statistische Bureau, eine höchst wichtige Einrichtung, die in keinem südamerikanischen Staate fehlen sollte. Es hat die Aufgabe, über physische Beschaffenheit aller Provinzen, ihre Sitten, Bevölkerung, Erzeugnisse, den Zustand der Land- und Wasserstraßen, den Handel, die Industrie, den Minenbau u. s. w., soviel als möglich genaue und zuverlässige

Nachrichten zu sammeln. Es giebt in jedem Departement eine statistische Kommission, welche aus dem Richter erster Instanz, dem Pfarrer, einem Mitgliede der Municipalität und zwei von der Regierung ernannten angesehenen Bürgern besteht. Bis jetzt ist erst die Statistik der Provinz Maule und die der Häfen der Republik bekannt gemacht. — Die römisch-katholische Kirche ist Staatsreligion; sie zählt 1 Erzbischof und 3 Bischöfe, und hat in der Stadt Chiloë eine Propaganda, d. h. eine Anstalt für die Verbreitung des römisch-katholischen Glaubens unter den Indianern. Nichtkatholiken genießen persönliche und individuelle Glaubensfreiheit, haben aber gesetzlich nicht die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes. In Valparaiso besteht zwar ein protestantisches Gotteshaus, aber dies ist nur geduldet. Für den Unterricht hat Chile ziemlich viel gethan. Es besitzt eine Universität in Santiago (1842 gestiftet) mit Fakultäten für Philosophie und Literatur, für Mathematik und Physik, für Medizin, Rechts- und politische Wissenschaft und Theologie, seit 1843 ein Institut national mit etwa 750 Zöglingen, mehrere Lyceen, und 130 auf Staatskosten unterhaltene Elementarschulen, zu gleicher Zeit giebt es eine ziemliche Anzahl auf Kosten der Municipalitäten gegründeter Anstalten dieser Art. Zu den Kosten des Volksunterrichts trug der Staat 1862: 208,000 Dollars bei. Die Zahl der Schüler belief sich damals auf 47,717. In Valparaiso finden sich auch einige Privatlehranstalten, ein englisches Colleg, das Colleg der „pères français de la Congrégation du sacré coeur", das südamerikanische Institut, eine Handelsschule.

Die regelmäßige Armee hat einen Effektivbestand von 3000 Mann, welche auf 4 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 3 Kompagnien Artillerie vertheilt sind. Außerdem aber giebt es die Nationalgarden, deren nach Provinzen und Departements bestimmtes Kontingent sich auf nicht weniger als 41 Bataillone Infanterie, im Bestande von 25,000 Mann, und 32 Regimenter Kavallerie, im Bestande von 36,000 Mann, beläuft. Die Marine besteht aus 5 Dampfbooten mit 30 Kanonen. — Die finanzielle Lage ist eine der geregeltsten und bietet seit geraumer Zeit einen Ueberschuß in den jährlichen Einnahmen dar. Im Jahre 1851 ergab trotz des Bürgerkrieges und der dreimonatlichen Blokade zweier Häfen die Einnahme des Staates fast 100,000 Doll. mehr, als 1850. Die Hauptquellen derselben sind die Zölle, die Regie und der Zehnte oder der von dem Bodeneinkommen erhobene zehnte Theil, welcher die Grundsteuer vertritt und dessen Festsetzung dem Ermessen des Ackerbauers anheimgestellt wird. Die übrigen Einkommenquellen sind die Patente, das Stempelpapier, die Oktroiabgaben und die Postgebühren. Hierzu kommen noch die in Umlauf gesetzten Gold- und Silberwerthe, welche im Jahre 1849: 15,667 Mark Silbers und 3833 Mark Goldes betrugen. Im Jahre 1851 hat die Regierung zur Vervollständigung von Hafenbauten und Zollanlagen eine Anleihe von 500,000 Doll. à 8 Prozent Zinsen gemacht. Im

Jahre 1858 kontrahirte der Staat in London eine Anleihe zum Zwecke der Anlegung von Eisenbahnen. Die Staatseinkünfte betrugen 1862: 6,287,155 Doll., die Ausgaben 6,428,532 Doll. Für 1863 waren die Einnahmen auf 6,975,929 Dollars, die Ausgaben auf 6,787,155 geschätzt. Die Staatsschuld betrug 14½ Millionen Doll. — Was könnte aus diesem Lande werden, wenn eine bedeutende deutsche Einwanderung dorthin geleitet werden könnte! Die Regierung Chile's sieht die ungemeine Wichtigkeit einer deutschen Einwanderung auch recht gut ein und hat schon im Jahre 1848 den Ingenieur-Major in Diensten der Republik, Bernardo Philippi, beauftragt, aus Deutschland dorthin eine Kolonie industriöser Leute zu führen, um die Staatsländereien im Süden der Republik zu bevölkern, und denselben mit Instruktionen versehen. Die Kolonie sollte 150—200 Familien, welche alle der römisch-katholischen Religion angehören müssen, umfassen und aus Ackerbauern, Dorfhandwerkern und solchen Personen bestehen, deren Gewerbe von Anfang an in der Kolonie mit Erfolg betrieben werden könnte. Die Bedingungen waren günstig; es fanden sich aber keine Auswanderer. Das Jahr darauf stellte die Regierung in jedem andern Theile der Provinz Valdivia (erst war ein besonderer Theil ausgesucht) Ländereien den Einwanderern zur Verfügung und erklärte, daß der Preis der Ländereien viel niederer seyn werde, als der anfänglich bestimmte, denn je nach der Lage derselben gäbe es Cuadras (ein Flächenraum von 6½ Magdeburger Morgen) zu 2 Doll., andere zu 3 und wieder andere zu 4 Dollars, und daß die Einfuhr eigener Effekten d. h. zum Gebrauche und Dienst der Einwanderer in Chile frei seyn sollte von allen Abgaben. „Was die Religion betrifft, hatte die Regierung früher erklärt, so ist diese kein Hinderniß, denn privatim können die Nichtkatholiken die ihrige ausüben, wie es die Fremden, die in Chile wohnen, schon lange thun, ohne daß irgend Jemand sie in ihrem Glauben stören darf." Unter dem 20. Mai 1850 erhielt der Beauftragte weitere Instruktionen von dem neuen Ministerium der Republik, die noch günstigere Bedingungen hinsichtlich des Preises der Ländereien (der höchste Preis der Cuadra 3 Piaster) und der Unterstützung von Seiten der Regierung, hinsichtlich der Glaubensfreiheit aber die für Protestanten höchst wichtige Erklärung enthielten: „Die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes zu gewähren, steht nicht in der Macht der Regierung." In demselben Jahre sah man dort auch zwei Schiffsladungen ankommen — die eine aus mehr als 100, die andere aus 85 deutschen Auswanderern bestehend, welche sich im Süden, in der Provinz Valdivia, niederließen. Ihnen sind noch andere gefolgt, ihre Zahl ist aber nicht bedeutend. Ob die Zahl der Einwanderer in Chile in Zukunft groß werden wird, steht dahin. Wir wenigstens müssen den Protestanten abrathen, nach Chile auszuwandern, so lange die Regierung erklärt: „Die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes zu gewähren, steht nicht in der Macht der Regierung." Die Duldung, welche dort herrschen soll, ist allerdings ganz schön und

lobenswerth, es ist aber eben nur Duldung, die leicht aufgehoben werden kann. In der Konstitution muß es klar und bestimmt ausgedrückt werden, daß auch der Protestantismus die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes genießt und geschützt ist. Auf die Revolution, die gegen den am 18. September 1851 gewählten Präsidenten D. Manuel Montt ausbrach, am 8. Dezember desselben Jahres aber mit der vollständigen Niederlage des Rivalen, des Generals Cruz, besiegt war, legen wir wenig Gewicht; auch wir erkennen diesen Sieg als einen Sieg des civilen Elements über das bisher allein geltende militärische an, und hoffen von ihm das Beste für die Republik; eben so wenig schreckt uns das Erdbeben in Valparaiso ab; allein den Protestanten kann es nicht gleich seyn, ob sie geduldet oder anerkannt sind. Wir wenigstens halten es für unsere Schuldigkeit, diese darauf aufmerksam zu machen.

IV. Das Kaiserthum Brasilien.

Der ungeheure Landstrich Brasilien reicht von Oyapoc im Norden bis zum See von Mirim im Süden, und erstreckt sich von 4° 17′ n. bis zum 33° s. Br., und von 307° 41′ bis 343° 5′ östl. L.; im N. wird das mächtige Land von Venezuela und Guyana, im O. vom atlantischen Ozean, im S. von Uruguay und den la Plata-Staaten, und im W. von eben diesen, von Paraguay, Bolivia, Peru und Neu-Granada begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 580, von O. nach W. von 524 deutschen Meilen; bietet vom Oyapoc bis zur Mündung des la Plata eine Seeküste von 980 M., und umfaßt einen Flächenraum von 132,550 deutschen oder 2,810,000 englischen Quadrat-Meilen, von denen aber nur 2 Prozent angebaut oder zu Weideland benutzt, und 12 Prozent an Privatpersonen vertheilt, aber noch nicht in Kultur gesetzt sind. Sechzehn Prozent der Gesammtfläche bestehen aus Flüssen, Sümpfen, Seen und des Anbaues unfähigem Lande, und 70 Prozent, d. h. nahe an 100,000 Quadrat-Meilen, oder ein Raum größer wie halb Europa, sind noch freies Land und Urwaldung, des Anbaues zum größten Theil fähig, und reich an Metallen und nutzbarem Holze. — Die Gestaltung des Landes ist sehr verschieden; der äußerste Süden, so wie der größere Theil des Nordens, bis herab zum 10° s. B. sind ausgedehnte Ebenen; der größere Theil des Landes ist Gebirgsland und bildet ein eigenes Gebirgssystem, das seine höchsten Knoten in den Provinzen Goyaz und Minas-Geraes schürzt, und dessen Hauptstock sich östlich vom Uraguay und Parana findet und beim Zusammenfluß des Tiete mit dem letztern

beginnt. Die Hauptadern des brasilianischen Gebirgssystems bilden drei große Ketten, die mit verschiedenen Neigungen von Norden nach Süden ziehen und viele Zweige nach allen Richtungen ausstoßen; die von Eschwege benannte Serra do Espinhaco scheint die Centralkette desselben zu seyn. Die höchsten Gipfel desselben sind zwischen 18° und 21° S., wo sich der Itacolumi bei Villa Ricca 5850, die Serra da Frio bei Villa de Principe 5500 und die Serra da Piedade 5460′ erhebt. Das Hochland hat durchschnittlich eine Höhe von 2500′, das Küstengebirge erhebt sich bis 4000′, und die höchsten Rücken des Landes bis 6 und 8000′. Die höchsten Bergkuppen des Landes trägt das Montiqueira-Gebirge zwischen 20 und 23° S., wo sich der Pico des Orgaos bis 7300, der Morro do Papageio auf 7000 und der Buquira auf 7513′ erhebt. Diese verschiedenen Gebirgsketten trennen die östlichen Urwälder von den westlichen kahlen, oder nur dünn bewaldeten Hochebenen, hier Camps genannt, in deren Thalgründen nur hin und wieder stämmige Waldungen enthalten sind. Die Gebirge Brasiliens bestehen aus Granit und Glimmerschiefer, die aber nicht höher als 3500′ vorkommen; die höchsten Bergzüge enthalten Quarz, Thonschiefer und Kalk; die niedern Hügelketten aber alle nur Kalkstein. Am merkwürdigsten ist das aufgeschwemmte Gerölle, welches ganze Thäler und Schluchten ausgefüllt hat, und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält, der Brasilien so auszeichnet. Nach Norden zu dacht das Land terrassenförmig ab, und hat daselbst, von der Cerro de Pacaraima und Ucurusira an, nur unbedeutende Anschwellungen. Die im Osten hervortretende Küste des Kaps San Roque und Antonio ist größtentheils eben, und das nördliche Uferland, bis zur Mündung des Maranhou, bildet den Rand der ungeheueren Ebene, die in sanften Wellungen sich westlich bis zu der Andenkette zieht. Dieses unermeßliche Flachland besteht abwechselnd aus feuchten üppigen Weiden oder Llanos, aus kahlen steinigen Ebenen, undurchdringlichen Waldungen und schädliche Miasmen aushauchenden Sümpfen, und kann nur auf den Gewässern durchdrungen werden, die gleich Riesenadern das Land nach allen Richtungen durchziehen und, dem Maranhon zuströmend, bis jetzt unbenutzt ihre Fluthen dem Ozean zuwälzen. Der Boden Brasiliens, zum Theil ein reicher tiefer Humusboden, der noch mit viel Urwald, großen schwer auszurottenden Bäumen bedeckt ist, kann in vier Klassen: in das Küsten- und Uferland, als angebautes oder des Anbaues fähiges Land, in steiniges Hochland und in sandige Hochebenen und reiche Anschwemmungen geschieden werden. Die Bewässerung Brasiliens ist reich, sowohl an großen als kleinen Flüssen, die den Gebirgen des Innern, zum Theil aber auch der großen Andenkette entströmen und unermeßliche Flußthäler bilden, mit vielen Fällen und Stromschnellen sich durch das Land ergießen. Der Hauptstrom des Staates im N. ist der Maranhon oder Amazonenstrom, der von den Hochebenen der Anden, 750 deutsche Meilen weit bis zum Ozean strömt, und ein Stromgebiet von mehr als 140,000 Quadrat-Meilen (vier Fünftel der Größe

von Europa) umfaßt. Seine wichtigsten Zuflüsse von N. her sind: der Ica, der Upura, welcher mehrere Katarakte bildet, der Negro, welcher sich durch den Uaupos oder Ucayara und den Branco verstärkt, der Trompetas und der Gurupatuba, vom S. der Huallaga, der durch den Beni und Apurimac verstärkt wird, der Javary, Jutahy, Juruah, Teffe, Coary, Purus, Madeira, Topajos und Xingu. Der Tocantios, der durch den Rio dos Bocas mit dem Maranhon in Verbindung steht, bildet ein eigenes Stromgebiet. Weiter im Osten strömt der Parnahiba, südlich von ihm mündet der Francisco, der den mittleren Theil des Landes nach N. durchströmt, und endlich, das Gebirge durchbrechend, sich nach O. wendet; im SO. strömt der Rio Grande de San Pedro und bildet die, durch eine schmale Nehrung fast ganz vom Ozean getrennte Lagune de los Patos; den SW. des Landes durchströmen der Parana und Uruguay, und den W. der Paraguay, der durch die lange Sumpfebene fließt, die in der Regenzeit den sogenannten See Xarayes bildet. Alle andern Flüsse des Landes sind kleiner, obgleich noch viele unter ihnen sind, die 40—50 Meilen weit aufwärts mit Booten befahren werden können.

Das **Klima** an sich ist heiß, ein wahres Tropenland, aber erfrischt und gemäßigt durch die vielen Flüsse, die Nähe des Meeres und die vielen Gebirge; für deutsche Ansiedler aber nur im südlichen Theile des Landes zu Niederlassungen geeignet. Rio Janeiro, die Hauptstadt des Landes, hat zwischen 16° und 30° Wärme, und ist nicht zu empfehlen, aber weiter innen auf den Höhen, und mehr westlich und südlich, ist das trefflichste und gesundeste Klima; die Ebenen im N. sind erstickend heiß und schwül, und hier der Sitz aller Tropenkrankheiten. Auf den Gebirgen, deren keines die Schneegrenze erreicht, ist die Temperatur höchst angenehm; die vielen Wälder und großen Flüsse theilen der Luft eine weiche Dunstmasse mit, und bewirken dadurch häufige Regen, besonders in unsern Wintermonaten, welche dort die Regenzeit bilden, deren Dauer und Eintritt jedoch, bei der großen Ausdehnung des Landes, sehr verschieden ist. Die herrschenden Winde sind vom März bis September der Süd-, vom Oktober bis Februar der Nordwind; Gewitter sind häufig, oft furchtbar, die Plagen der benachbarten Staaten aber: Vulkane, Erdbeben und Orkane, sind hier völlig unbekannt.

Der **natürliche Reichthum** Brasiliens übertrifft Alles, was man sonst kennt; er ist in allen Theilen der Natur gleich groß, und stellt bei näherer Betrachtung das schönste Gemälde dar. Unermeßlich ist vor Allem der Reichthum an Mineralien, namentlich an Edelsteinen und Gold. Brasilien ist die größte Fundgrube an Diamanten; man findet sie dort in losem, auf Felsen gelagerten, mit Pflanzenerde gemischtem Kies, den man wäscht und aussucht, und in dem Diamanten-Distrikte Serra da Frio in ziemlich harten ausgeschwemmten Breccia-Felsen; Gold führen alle Flüsse, besonders die trägen, schlammigen Bäche, sowohl in Körnern, die das Wasser abgespült hat, als

in kleinen gediegenen Massen. Es findet sich in Menge zwischen den Ritzen der Felsen und im rothen Lehm der Gebirge, den man deshalb auch auswäscht. Auch alle übrigen Metalle und Halbmetalle, Silber ausgenommen; finden sich im größten Ueberfluß; ganze Gebirgsketten bestehen aus reichem Eisenstein, und Zinn, Blei, Quecksilber, Schwefel, Alaun u. s. w. ist in unendlicher Menge vorhanden. Eben so ist der Pflanzenreichthum unermeßlich. Kein Land hat eine solche Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit der trefflichsten Gewächse; Brasilien zeigt die Pflanzenwelt in ihrer höchsten Vegetationskraft. Die niederen Gegenden, wo die größte Hitze herrscht, bringen alle Süd=, Tropen= und Kolonialprodukte Ost= und Westindiens und viele, andern Ländern ganz unbekannte Früchte hervor; Orangen, Grenadillen, Ananas, Guaven, Cocos, Yams, Jambutikaba's, Mango's, Maniok, Pisang, Pfirschen ꝛc. gedeihen herrlich; Kaffee, Zucker, Baumwolle, Cacao, Taback und Reis werden in größter Menge gebaut, und der Anbau des Thees ist mit Erfolg versucht worden. Farbehölzer, besonders das Fernambukholz, wird in ausgedehnten Waldungen gefunden, Indigo in verschiedenen Theilen des Landes gebaut; Gewürze mannigfacher Art, Pfeffer, Ingwer, Vanille, Roucou, Chinarinde, Sassaparille, Sassafras, Gummi, Harze, Balsam und Oele in Menge gewonnen. In den höheren, so wie in den nördlichen Gegenden findet man die edelsten Holzarten, und darunter in den Urwäldern Bäume vom riesenhaftesten Umfang und unglaublicher Höhe, das herrlichste Schiffsbauholz. Eine Menge dieser Baumarten sind noch nie wissenschaftlich bestimmt worden; die Palmen Brasiliens bieten eine solche Verschiedenheit als nirgends, und kaum die Hälfte derselben sind dem Naturforscher bis jetzt bekannt. In majestätischer Pracht stellen sich diese Urwaldungen dem Beobachter dar: hier riesenhafte Bäume, deren mit Blumen bedeckte Kronen, durch Lianen und andere Schlinggewächse verbunden, undurchdringliche Gehäge bilden, durch welche der Strahl der Sonne kaum zitternd zu dringen vermag, dort andere, mit ewigem Grün bedeckt, in malerischen Gruppen, von rauschenden Bächen oder den spielenden Fluthen der See umgeben, und alle vom Gesang tausender, im buntesten Farbenschmuck prangender Vögel belebt. Die reichste Einbildungskraft und die lebendigste, vollkommenste Menschensprache ist unfähig, die Fülle des Reichthums und die Schönheit dieser Natur auch nur entfernt anzudeuten, aber — sie ist nicht geeignet, das Gedeihen deutscher Ansiedler zu befördern, und wir warnen alle Landsleute, sich durch die Aufzählung dieser Reichthümer bestechen zu lassen. — Nur Süd=Brasilien, wo nur wenige der aufgeführten Punkte gefunden werden, ist ein Land für unsre deutschen Landwirthe, Klima und Boden der deutschen Konstitution entsprechend, und hier allein gedeihen in Brasilien zugleich alle europäischen Früchte in größter Ueppigkeit, alle Arten Getreide, Mais, Hanf, Flachs, Taback, Kartoffeln ꝛc., und es giebt überhaupt kein europäisches Gewächs, welches bei einiger Pflege in dem reichen Boden dieses Striches und unter diesem Himmel

nicht reichliche Früchte trüge. — Einen gleichen Reichthum, wie die Pflanzenwelt, bietet in dem ausgedehnten Lande die thierische Natur; Wallfische spielen um die lange Küstenstrecke, werden aber bis jetzt größtentheils nur von nordamerikanischen Wallfischfängern verfolgt. Auf dem Lande ziehen Rinder und Pferde in Heerden von vielen tausend Stück in den Ebenen herum; Schildkröten bedecken die Küste, Affen und Vögel von allen Farben erfüllen die Wälder und die Luft mit ihrem Geschrei und Gesang; Schwärme lästiger Muskiten, alles zernagende Termiten u. s. w. plagen die Bewohner; gefährliche Schlangen, deren Stich oder Biß leicht den Tod herbeizuführen vermag, giebt es in Menge; die furchtbare Boa lauert im Schilf und hohen Grase auf ihre Beute, Alligators und Kaimans lauschen an den Ufern aller Gewässer, und in den Wäldern der Cuguar und Jaguar, nebst andern grimmigen Katzenarten, gegen die der Mensch kämpfen muß, und die daher, verbunden mit den wilden Völkerstämmen, die noch in allen Theilen des Staates zerstreut leben, gegen die Reize des Landes ein starkes Gegengewicht bilden, das erst nach Menschenaltern an seiner Schwere verlieren wird.

Die Bevölkerung Brasiliens beläuft sich gegenwärtig auf 9,000,000 Seelen: mit den unabhängigen Indianern, die ungezählt das Innere des Landes durchstreichen und in noch ungekannten Stämmen den Norden und Westen bewohnen, könnte indeß die gesammte Volksmenge noch höher steigen. Der herrschende Theil der Bevölkerung sind Nachkömmlinge der eingewanderten Portugiesen, die sich aber nicht Creolen, sondern Brasilier (Brasileiros) nennen; ihnen folgen die eingewanderten Portugiesen, und gegen 100,000 Deutsche, Schweizer, Franzosen und Engländer, von denen sich die drei ersteren größtentheils als Landbauer im Innern angesiedelt, die letzteren aber als Kaufleute in den größeren Seestädten niedergelassen haben. Den zahlreichsten Theil der Bevölkerung bilden die Neger und die aus denselben und den Weißen hervorgegangenen Mischlingsracen. Trotz der Aufhebung des Sklavenhandels werden hier jährlich immer noch Tausende von Negern von Afrika eingeführt, und die Neger bilden mehr als die Hälfte der Gesammtbevölkerung, jetzt aber suchen große Grundbesitzer freie, am liebsten deutsche Arbeiter zu bekommen. Die Ureinwohner, die Indianer, werden in zwei Abtheilungen, in unterthänige Indianer, Indios mansos oder Capoculos, und wilde Indianer, Indios tapuyos, geschieden; sie leben größtentheils von Jagd und Fischerei, zerfallen in einige hundert verschiedene Völkerschaften, und stehen auf einer sehr niedern Stufe der Kultur. Die meisten dieser Stämme sind gefährliche und erbitterte Feinde der Ansiedler, und die Missionen haben bis jetzt noch wenig auf sie eingewirkt. Die weißen Brasilier, die Herren des Landes, sind ein gutartiger, wohlwollender Menschenschlag, doch kann sich bei ihnen der Stammcharakter der Portugiesen, der sich auch im Mutterlande zu keiner ausgezeichneten Strebsamkeit ausgebildet, nicht verläugnen. Im Allgemeinen stehen die Brasilier an geistiger Ausbildung den meisten Amerikanern nach,

doch zeigen sie Neigung und Liebe zur Kultur, allenthalben erwacht in ihnen das Verlangen, sich in Künsten und Wissenschaften auszubilden, in Rio de Janeiro ist eine Akademie der schönen Kün[illegible] [illegible] in Bahia eine Malerschule, und der Bewohner der Provinz San Paulo ist das Muster eines edlen Brasiliers.

Die portugiesische Sprache ist in Brasilien allgemein angenommen; alle Gesetze, so wie die Verfassung, sind in derselben abgefaßt; in allen Schulen wird in ihr der Unterricht gegeben. Die brasilianische Verfassung gewährt allen Bürgern unentgeldlichen Elementarunterricht. Zu diesem Zwecke hat nach dem Annuaire des Deux Mondes von 1850 die legislative Versammlung in jedem Kirchspiele zwei Schulen, eine für Knaben und eine für Mädchen gegründet, wo Lesen und Schreiben, Arithmetik (Rechnen), der Katechismus, die Elemente der Geographie und der Landesgeschichte gelehrt werden in den einen wie in den andern läßt man die Konstitution des Reiches auswendig lernen und in den Mädchenschulen lehrt man nähen und sticken. Alle Städte, ja selbst alle bedeutenderen Marktflecken besitzen überdies Schulen, in denen Latein, Philosophie, Rhetorik und Geometrie gelehrt werden; in Rio de Janeiro, Bahia, Fernambuc, Maranham, San Paulo giebt es auch Lehrstühle für das Griechische — Alles unentgeldlich. Rio de Janeiro und Bahia haben medizinische Lehranstalten, deren Einrichtung die der Pariser Fakultät sich zum Muster genommen hat. In San Paulo und Fernambuc bestehen Rechtsschulen, deren Vorbild jene von Coimbra ist. Auch besitzt Rio de Janeiro eine Militärschule, Schulen für Straßen- und Wasserbau, für Marine, Handel, Architektur, — eine Akademie der schönen Künste, wie schon erwähnt, — ein Colleg, in welchem man für das Examen des Baccalaureats vorbereitet, — ein historisches und geographisches Institut, — eine Gesellschaft zur Ermunterung der Nationalindustrie, — Gesellschaften, welche Schulen auf ihre Kosten unterhalten, und unter welchen man vor allen jene der „Freunde des Unterrichts" nennen muß, und ein geistliches Seminar. In diesen verschiedenen Schulen wird Jedermann ohne Unterschied der Farbe, der Nationalität und der Religion zugelassen, und zu den Elementarschulen gestattet man sogar Sklaven mit Erlaubniß ihres Herrn den Zugang. Die über das ganze Land zerstreuten Schulen jeder Art wurden 1849, ohne die Privatlehranstalten zu rechnen, von 42,215 Schülern besucht. Ueberdies giebt es zwei Universitäten für das Recht, eine zu Pernambuco, eine zu San Paolo, zwei Universitäten für die Medizin, eine zu Rio de Janeiro, eine zu Bahia, und mehrere andere Erziehungsanstalten. — Die herrschende und Staatsreligion ist die römisch-katholische; doch ist allen andern völlige Religionsfreiheit, auch die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes gestattet. In der deutschen Kolonie St. Leopoldo sind 8 protestantische Kirchen mit 4 Predigern, so in Rio de Janeiro eine deutsche protestantische Kirche. In den Provinzen Rio, Bahia, Fernambuc, Maranham und Para mehrere Mönchs- und Nonnenklöster, die verschiedenen Orden angehören

und theils von Almosen, theils von dem Einkommen aus ihren Gütern leben. Sie sollen jedoch der Bevöl.. ung nicht zur Last fallen. Im Ganzen kann man die Zahl der Mönche und Nonnen auf etwa 400 anschlagen; der klösterliche Geist nimmt mit jedem Tage mehr ab.

Unter den verschiedenen Zweigen der Nationalbetriebsamkeit nimmt bis jetzt der Bergbau die erste Stelle ein, doch ward die Gewinnung der Metalle bisher sehr unvollkommen betrieben. Die Hauptsitze der Staatsreichthümer sind die Provinzen Minas Geraes, Matta Grosso und Goyaz, und San Paulo, wo viel Gold, meist durch Waschen gewonnen wird. Der Diamantendistrikt liegt in der unwirthlichen Serro do Frio der Provinz Minas Geraes; sein Hauptort ist Tajuco, woselbst die Grube Mandange sich befindet. Die übrigen Metalle und Mineralien, an welchen das Land so reich ist, als Zinn, Blei, Eisen, Schwefel, Quecksilber 2c. benutzt man entweder noch gar nicht oder sehr nachlässig, und führt lieber schwedisches Eisen ein, statt den Reichthum von Eisenerz zu benutzen, den man im Lande hat. Salz liefert das Meer und an der Küste sind bereits viele Salzschlemmereien angelegt. Steinkohlen hat man in der neuesten Zeit in der Provinz Santa Catharina entdeckt. — Die Landwirthschaft wird ebenfalls noch höchst nachlässig betrieben; kaum ist bis jetzt der fünfundsiebenzigste Theil des Ganzen angebaut, und die Landgüter sind oft Tagereisen weit auseinander und durch Wildnisse getrennt. — Und welch ein Boden, welch ein Segen, welch eine Leichtigkeit des Anbaus bietet sich hier den Menschen dar, wenn einmal das Land gerodet und der Kultur aufgeschlossen ist! Kaffee, Zucker, Taback, Baumwolle, Indigo sind die Haupterzeugnisse und liefern reiche Erndten, dazu noch der Thee, der trefflich gedeiht, und dessen Anbau in der Provinz San Paulo eine ungemeine Ausdehnung gewinnt. Aber eben diese ausnehmende Fruchtbarkeit des Bodens, so wie der Sklavendienst hemmt die Fortschritte des Ackerbaues und der Industrie, und statt mehr Sorgfalt auf die Erbauung hinlänglicher Cerealien zu verwenden, die in den südlichen Provinzen zwar schon in Menge, aber nachlässig gewonnen werden, baut man lieber Kaffee, und überläßt den nördlichen Theil des Landes, wo nur Kolonialprodukte gezogen werden, öfters einer wahren Hungersnoth. Die Viehzucht wird nur im südlichen Theile des Staats betrieben, und liefert Häute, Hörner, Talg und getrocknetes Fleisch im Handel; die Schweinzucht wird überall gepflegt, und als Hauptnahrungsmittel dient das Schweinfleisch; Schaafe giebt es nur wenige und deren Fleisch ist nicht beliebt, Ziegen aber werden, der Milch wegen, in Menge gehalten.

Die Industrie steht bei der verhältnißmäßig geringen Bevölkerung noch tiefer als der Landbau, und außer Zuckerraffinerien, Rumbrennereien, Gerbereien, Taback- und Fayencefabriken, und einigen Tuch- und Linnenmanufakturen hat man noch keine gewerblichen Etablissements. Selbst die gewöhnlichen Handwerke werden nicht allgemein betrieben, und nur in Rio findet man alle Gewer.e repräsentirt, und in Minas Geraes, wegen der Unfruchtbarkeit seines Bodens,

den Hauptsitz der Manufaktur. — Der Handel hat sich seit der Emancipation Brasiliens am meisten unter den Zweigen der Nationalbetriebsamkeit gehoben und Brasiliens Handelsstädte wetteifern bereits mit den ersten und reichsten der Welt, besonders Rio, dessen Antheil an dem auswärtigen Handel 52 Prozent der gesammten Ausfuhr beträgt. Die letztere hat sich ungemein gehoben und überschreitet bereits 30 Millionen Milreis, von denen 36 Prozent auf Kaffee, 20 auf Zucker und 44 Prozent auf Baumwolle, Häute, Farbeholz, Taback, Gold, Diamanten rc. sich vertheilen. Die Einfuhren sind wie die Ausfuhren im gleichen Verhältniß gestiegen, balanciren ziemlich mit diesen, und bestehen in Mehl und Waizen aus Nord-Amerika, die hinlänglich im südlichen Theile des Landes erzeugt werden könnten; in Cacao aus Venezuela; Manufaktur- und Fabrik-Waaren aus England und Deutschland; Wein aus Frankreich und Spanien; Branntwein aus Portugal und dem Mittelmeer, Stockfisch aus Newfoundland, und Sklaven aus Afrika. Mangel an Straßen im Innern des Landes erschweren den Binnenhandel außerordentlich; es giebt nur Wege für Maulthierzüge, und selbst diese sind in schlechtem Zustande; doch sorgt man in neuester Zeit auch für gute Verbindungswege. Ungeheure Arbeiten wurden im Jahre 1850 begonnen, um eine Verbindungsstraße zwischen den Provinzen San Paulo und Matto Grosso und eine andere zwischen deu Provinzen Santa Catharina und Rio Grande herzustellen. Wird das Land im Innern mehr bevölkert und angebaut, so ist die Regierung genöthigt, Kommunikationswege herzustellen. Das große Mißverhältniß zwischen der dünnen Bevölkerung und der ungeheuren räumlichen Ausdehnung, so wie die außerordentliche Leichtigkeit der Verbindungen zur See längs den ausgedehnten Küsten, wo hauptsächlich der Handel stattfindet und die volkreichsten Städte des Landes liegen, tragen die Schuld, daß für Straßen im Innern des Landes so wenig gethan worden ist.

Brasilien ist die einzige Monarchie, die in Amerika besteht, und hat sich von einer Kolonie zum Königthum, und von diesem zum Kaiserreich erhoben. Die Verfassung des Reichs erkennt vier Staatsgewalten an: die gesetzgebende, die vermittelnde, die vollziehende und die richterliche. Die gesetzgebende Gewalt ist, unter Sanktion des Kaisers, einer Generalversammlung übertragen, die aus der Kammer der Abgeordneten und dem Senate besteht; die Mitglieder der ersteren werden auf vier Jahre, die Senatoren auf Lebenszeit gewählt. Die vermittelnde Gewalt ist ausschließlich dem Kaiser, als höchstem Oberhaupt überlassen, der unablässig über die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit, des Gleichgewichts und des Einklangs der übrigen Staatsgewalten zu wachen hat. Der Kaiser ist zugleich Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, übt sie durch 6 Staatsministerien aus, und ein Staatsrath steht ihm zur Seite, dessen Stimme bei allen schwierigen Geschäften und allgemeinen Maaßregeln der Staatsverwaltung gehört werden muß, und die richterliche Gewalt, die in Richtern und Geschworner besteht, welch letztere sowohl in bürgerlichen als Kriminal-

fällen wirksam sind, ist abhängig. Die Generalversammlung besteht aus zwei Kammern, die Zahl der Abgeordneten ist 122, der Senatoren 58. — Die Staatseinkünfte betrugen im Jahre 1861—1862: 5,858,782 Pf. St. und die Ausgaben 5,913,112 Pf. St.; die fremde Staatsschuld 7,205,100 Pf. St., darunter 2,672,100 für Eisenbahnen, die gesammte Staatsschuld, einschließlich der fremden: 19,372,625 Pf. St. (das Pfund Sterling zu 5 Dollars oder 12 fl. gerechnet).

Der Handel betrug 1861—62 mit

	Einfuhr.	Ausfuhr.	
Großbritannien und Kolonien	6,418,646	6,488,252	Pf. St.
Frankreich und Kolonien .	2,012,319	1,853,794	"
La Plata (Fluß) . .	916,168	491,748	"
Vereinigte Staaten . .	805,833	1,693,389	"
Portugal und Kolonien .	712,000	729,707	"
Hansestädte	683,563	656,678	"
Spanien und Kolonien . .	266,902	307,534	"
Belgien	200,450	151,403	"
Andere Länder . . .	361,920	1,218,019	"
	12,377,806	13,590,524	Pf. St.

In Friedenszeiten besteht die Seemacht in 43 Kriegsschiffen, worunter 28 Dampfer mit 250 Kanonen, 689 Offiziere aller Klassen und 2800 Matrosen. Die Landmacht zählt 14,000 Mann, ohne die Offiziere. Im gegenwärtigen Zeitpunkte wüthet ein Krieg mit der Republik Paraguay. Um diesen führen zu können, ist die Land- und Seemacht ansehnlich verstärkt worden.

Jede Provinz hat ihre Gesetzgebungskammer, die alle Angelegenheiten von örtlichem Interesse behandelt; doch kann der allgemeine Kongreß die Provinzialgesetze annulliren, sobald die Versammlung, welche sie angenommen hat, ihre Befugnisse überschritt. Jede Stadt hat erwählte Magistrate, denen die Munizipalverwaltung obliegt. Die Polizei ist noch immer sehr unentwickelt, und hat in diesem ungeheuren Reiche eine unendlich schwierige Aufgabe; leider kümmert sie sich hier aber nicht um das, was einer Polizei noth thut, um die Sorge für Wohlfahrt, sondern begnügt sich damit, die Straßenpolizei der größern Städte abzugeben. Die staatswirthschaftliche Partie ist bereits entwickelter, und Kolonisationsgesetze bezeugen es, daß es der Regierung Ernst ist, den Anbau und die Bevölkerung des Landes zu mehren.

Uebrigens ist die politische Organisation Brasiliens freisinniger als die irgend einer konstitutionellen Regierung auch hinsichtlich der Presse. Diese genießt eine fast unbeschränkte Freiheit, und unterliegt weder der Kaution noch irgend Stempelgebühren. Alle Preßvergehen werden von Geschwornen abgeurtheilt, die, welcher Partei die angeklagten Zeitungen auch immer angehören mögen, beständig die größte Nachsicht gegen sie üben. Auch sind die vom Gesetze bestimmten Strafen sehr mäßig; es giebt kein Beispiel in diesem Lande, wo

die Rede- und Schreibfreiheit bis an Lizenz hinstreift, daß ein Schriftsteller mehr als ein Jahr Gefängniß zu erleiden und jemals irgend eine beträchtliche Geldstrafe zu erlegen gehabt hätte.

Das Kaiserthum zerfällt in 18 große Provinzen, Rio de Janeiro, San Paulo, Santa Catharina, San Pedro do Sul, Matto Grosso, Goyaz, Minas Geraez, Espiritu Santo, Bahia, Sergipa, Alagoas, Fernambuco, Parahyba, Rio Grande, Ceara, Piauhy, Maranham und Para, doch nur San Pedro, Rio Grande do Sul und Santa Catharina eignen sich für deutsche Ansiedelungen, und in ihnen haben die Ansiedelungen bereits begonnen.

Die wichtigsten Städte des Landes, in welchen auch deutsche Handwerker ein gutes Fortkommen und Verdienst finden werden, sind: **Rio de Janeiro**, Hauptstadt des Reichs, in der gleichnamigen Provinz, auf einer Halbinsel, in einer herrlichen Bay, die groß genug ist, ganze Flotten in sich aufzunehmen, mit 430,000 Einwohnern. Die Stadt gewährt einen freundlichen Prospekt, hat schnurgerade, mit Granit gepflasterte und mit Trottoiren versehene Straßen, viele freie Plätze und an Hauptgebäuden: den kaiserlichen Palast, das Münzhaus, das Zeughaus, See-Arsenal, Militär-Akademie, den bischöflichen Palast, das Zollhaus, viele Kirchen und Kapellen, vier Klöster, mehrere Hospitale 2c. 2c. Einige Forts beschützen nach der Seeseite zu die Stadt, und eine sehenswerthe Wasserleitung versieht dieselbe mit trefflichem Trinkwasser. — **Bahia**, an der Ostseite der Allerheiligenbay, mit 120,000 Einwohnern, wichtige Handelsstadt, die sich durch ihre Lage auszeichnet. — **Pernambuco**, an der Mündung des Cabibaribe, mit trefflichem Hafen und 62,000 Einwohnern. — **San Paulo**, am Zusammenfluß des Tamantahati und Hinhangabahu, 13 Leguas vom Hafen Santos, mit 30,000 Einwohnern. — **Para** oder **Belem**, am rechten Ufer des Para an der Bay Guajara, 16 Leguas vom Meere entfernt, mit 28,216 Einw. — **Villa real de Cuyaba**, ½ Stunde östlich vom Cuyabafluß, mit 27,000 Einwohnern. — **Aracaty**, am rechten Ufer des Jaguaribe, 3 Leguas oberhalb dessen Mündung, mit gutem Hafen, bedeutendem Baumwoll- und Häute-Handel, und 26,000 Einwohnern. — **Villa bella**, am Guapore in der Provinz Matta Grosso, mit 25,000 Einwohnern. — **Natal**, am rechten Ufer des Rio Grande del Norte, mit kleinem Hafen und 18,200 E. **Capoaira** oder **Cachoira**, zu beiden Seiten des Paraguassa, mit t16,000 Einwohnern. **Parabiba**, am gleichnamigen Flusse, dessen Mündung einen guten Hafen bildet, mit 15,672 Einwohnern. — **Vittoria,** auf einer 5 Leguas großen Insel in der Espiritu Santo-Bay, mit 12,500 Einwohnern. — **Portalego,** am östlichen Ufer der Lagoa de Viamao, 30 Meilen vom Rio Grande entfernt, mit 12,000 Einwohnern, worunter viele Deutsche. — **Alagoas,** mit bedeutendem Zucker- und Tabackbau und 12,000 Einwohnern. — **Soracaba**, in der Provinz San Paulo, mit ansehnlicher Rindvieh- und Pferdezucht, und 10,741 Einw. — **Villa do Rio Pardo**, am Zusammenfluß des Pardo mit dem Jacuy, mit 10,500 Einw. —

Jene oben angeführten Provinzen Don Pedro, Rio Grande do

Sul, Santa Paulo und Santa Catharina haben wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihres Klima's und Erwerbs die Aufmerksamkeit der Deutschen mit Recht auf sich gezogen, und es ist im Interesse der Auswanderung sowohl wie der Kolonisationsunternehmer zu wünschen, daß die angelegten Kolonien gedeihen und noch viele tausende unserer deutschen Landsleute, die im Vaterlande nicht bleiben wollen, dort ein neues Vaterland finden, in welchem sie glücklicher und zufriedender leben als in dem alten. Die bereits angelegten Kolonien sind:

Die Kolonie Petropolis und Neu-Freiburg in der Provinz Rio de Janeiro, die Kolonie Dona Francisca, San Pedro d'Alcantara, Santa Isabel, und Blumenau in der Provinz Santa Catharina, S. Leopoldo, Tres Forquilhas, Torres und Santa Cruz in der Provinz Rio Grande do Sul. Die Kolonie Petropolis wurde laut der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung vom Jahre 1851 Nr. 9 im Jahre 1844 von deutschen Einwanderern aus Nassau, Rheinbayern und dem Hundsrück, und unter der vortrefflichen Anleitung des brasilianischen Majors Julius Köhler, eines gebornen Deutschen, der für seine Landsleute ein aufopfernder Freund und Helfer war, gegründet. Köhler, vom Kaiser zum Direktor der Kolonie ernannt und mit Auszeichnungen beehrt, wurde von den Brasilianern beneidet und angefeindet, und die Verfolgungen, die er zu dulden hatte, endigten endlich damit, daß er im August 1847, als er im Kreise von Bekannten in seinem Garten verweilte, meuchlerisch erschossen wurde. Der Mörder ist nie entdeckt worden. — Petropolis liegt etwa sechs deutsche Meilen von Rio de Janeiro entfernt, auf der 2600 Fuß hohen Sierra; der Boden ist felsig und da, wo er noch nicht der Kultur unterworfen ist, mit dichtem Walde bedeckt. Wenn man vor ein paar Jahren mit dem Vormittags 11 Uhr von Rio de Janeiro abgehenden Dampfschiffe die Hauptstadt verließ, so gelangte man nach Porto d'Estrelle, einer kleinen, schmutzigen Stadt, Sitz der Provinzial-Munizipal-Kammer, welche an einer Einbucht der Bay von Rio de Janeiro liegt. Von dort setzte man die Reise in einem von sechs Maulthieren gezogenen Omnibus bis zu einer am Fuße der Sierra liegenden Pulverfabrik fort, und stieg dann auf einem Maulthiere den steilen, nicht ungefährlichen Weg hinan; hatte man endlich in drückender Hitze den schlechten Weg zurückgelegt, so ward man angenehm von dem freundlichen Anblicke Petropolis, von den sich dem Auge darbietenden deutschen Zügen und Trachten überrascht und mit freudigem Gruß von deutschen Landsleuten bewillkommt. Jetzt ist von Porto d'Estrelle bis nach Petropolis eine Straße gebaut, auf der man bequem fährt und reitet, und die selbstverständlich für die Kolonie von ungemeinem Nutzen ist, nicht nur wegen des leichten Absatzes der Produkte, sondern auch wegen der vielen Gäste, die während des Sommers in Petropolis wohnen. Das Klima Petropolis' ist gesund, die Hitze übersteigt, der hohen Lage wegen, selten 18, 20 bis 26° Reaumur. Die Wintermonate, April bis August, sind die angenehmsten und am wenigsten

von Regen heimgesuchten, die übrigen Monate sind sehr regnerisch und oft fällt so viel Regen, daß alle Wege unpassirbar werden und selbst die nächsten Nachbarn, die 20 bis 100 Fuß entfernt von einander wohnen, nicht zu einander kommen können. Die Nächte sind immer kühl. Dem letzten Berichte des Präsidenten der Provinz Rio de Janeiro zufolge, datirt vom 5. Mai 1851, befanden sich damals in der Kolonie 2565 Ansiedler, von welchen 381 dort geboren waren. Darunter 1386 männlichen und 1179 weiblichen Geschlechts. Katholiken zählte man 1280. Im Jahre 1850 waren 36 Ehen geschlossen worden und es hatten 124 Geburten gegen 36 Todesfälle stattgefunden. Seit 1848 hatte sich die Bevölkerung um 344 Köpfe vermehrt. In den sämmtlichen 21 Vierteln der Kolonie waren 571,895 Geviert-Brasten, etwa 28 Millionen Qu.-Fuß, Land angebaut. Bei der vorherrschenden Beschaffenheit des Bodens aber ist keine Aussicht vorhanden, daß diese Kolonie jemals in ackerbauender Hinsicht eine wichtige Rolle spielen wird; dagegen wird sie in gewerblicher Beziehung gewiß einen höhern Standpunkt erreichen, und zwar um so mehr, als die Provinzial-Regierung auf diesen Punkt durch Unterstützungen hinzuwirken bemüht ist. Seit die erwähnte sogenannte Normalstraße von Extrelle bis Petropolis hergestellt ist, ist, wie bereits bemerkt, der Andrang von Gästen für den Sommeraufenthalt sehr groß, und außer dem kaiserlichen Palaste sind auch viele schöne Privatgebäude entstanden, so daß 1851 im Ganzen 631 Häuser theils schon fertig, theils noch im Bau begriffen waren. Zur Fortsetzung öffentlicher Arbeiten sind von der Provinz 45 bis 50,000 Gulden jährlich bestimmt, welche ausschließlich den Kolonisten zufallen, während die Ausgaben der Privaten und des kaiserlichen Hauses eine noch viel bedeutendere Summe betragen. Kutschen und Wagen sind nur zwischen Estrelle und Petropolis von den Kolonisten eingeführt worden, womit sie viel Geld verdienen, und bei dem Weiterbau dieser Straße nach Minas wird auch in dieser Richtung in Folge des bedeutenden Verkehrs zwischen beiden Provinzen viel Verdienst zu machen seyn. Die Kolonie hat sich sehr gehoben auch in moralischer Hinsicht und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Fast derselbe Fall ist mit der Kolonie Neu-Freiburg, die aus 1496 Köpfen besteht, unter welchen 857 Schweizer und 639 Deutsche, nebst deren Nachkömmlingen sich befinden. Das Klima ist sehr gesund und es fallen auf 32 bis 36 Gebornen nur 5 bis 6 Todte. Alle dortigen Kolonisten leben sehr gut und sind wohlhabend geworden, während andere, die sich gleich von der Heerde trennten, und in Cantagallo dem Kaffeebau sich widmeten, großes Vermögen (zwischen 75 bis 300,000 Gulden) erworben haben. Für die Beförderung der National-Industrie beabsichtigt man in dieser Provinz (Rio de Janeiro) sehr viel zu thun. Die Gesellschaft zur Beförderung der National-Industrie in Rio de Janeiro hat unter dem 15. Oktober 1851 ein von ihrem Präsidenten, dem um Brasilien sehr verdienten Visconde de Abrantes, unterzeichnetes Umlaufschreiben an die Gutsbesitzer der Provinz Rio de Janeiro er-

lassen, in welchem die letztern aufgefordert werden, der erwähnten Gesellschaft sich anzuschließen, und die nöthigen Mittel zur Hebung des Ackerbaues, der Viehzucht und Gewerbe herbeizuschaffen. Zu diesem Ende sollen die besten, landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen gekauft, in einem besondern Konservatorium zur Untersuchung aufgestellt und darauf eingehende Aufträge in einer zu errichtenden Fabrik ausgeführt werden. Außer diesen gewiß sehr zweckdienlichen Mitteln soll auch eine landwirthschaftliche Normalschule in's Leben gerufen und eine Agrikultur-Bank geschaffen werden. Zur Verbesserung der Viehzucht wird beabsichtigt, die besten Thierracen zu beziehen, die Landwirthe mit den vorzüglichsten Saaten zu versehen und alle auf diese Zweige bezüglichen Kenntnisse vermöge des Organs der Gesellschaft (Zeitschrift „Auxiliador de Industria national") zu verbreiten, wozu eine vollständige landwirthschaftliche Büchersammlung erworben und europäische Praktiker zu Rathe gezogen werden sollen.

Die Kolonie Dona Francisca in der Provinz Santa Catharina, von dem „Kolonisations-Vereine von 1849 in Hamburg" gegründet, hat einen beträchtlichen Zuwachs erhalten und verspricht bei den bedeutenden Geldmitteln, die dem Vereine zu Gebote stehen, unter der umsichtigen Hamburger Direktion ein fröhliches Gedeihen. Sie ist ein Theil der werthvollen Ländereien des Prinzen von Joinville, welche er als Heirathsgut bei seiner Vermählung mit einer brasilianischen Prinzessin erhalten hatte. Derselbe erbot sich nämlich im Jahre 1849 durch einen Bevollmächtigten zur Abtretung eines Theils seiner Besitzungen, und es beschloßen die Herren C. M. Schröder und Comp., Adolph Schramm und G. W. Schröder, angesehene Männer zu Hamburg, das Anerbieten behufs der Gründung einer deutschen Kolonie anzunehmen und, ausgerüstet mit reichlichen Mitteln, die Sache kräftig und sofort in's Leben treten zu lassen. Sie stifteten „Kolonisations-Vereine von 1849 in Hamburg" und veröffentlichten seitdem mehrere Programme.

Dem Vereine ist das Recht ertheilt, Schiffe mit Kolonisten, deren Effekten, Lebensmitteln und allen für den Gebrauch der Kolonie bestimmten Gegenständen direkt dorthin abzusenden und ohne irgend eine Zollabgabe zu landen. Es ist dem Vereine gleichfalls von den Kammern des Kaiserreichs das Verbot der Benutzung von Sklaven bestätigt, was zur Erhaltung deutscher Sitte und Sprache um so mehr beitragen wird, als in der ganzen Ausdehnung der Kolonie auch nicht ein einziger Brasilianer angesiedelt ist. Den Kolonisten sind Gewerbs- und Mutations-Abgaben erlassen und gesetzlich Militärfreiheit und Schutz für jeden Kultus gesichert. Direkte Abgaben vom Lande sind überhaupt in Brasilien nicht vorhanden. — Was die Annahme der Kolonisten betrifft, so werden keine anders als gegen baare Zahlung der Passage aufgenommen, auch wird kein Land unentgeldlich angewiesen. Die Kolonisten haben unbescholtenen Lebenswandel und die Baarschaft zum Ankauf von mindestens 4 Morgen und außerdem noch 20 Rthlr. als Subsistenzmittel

pro Kopf nachzuweisen. Bei Leuten, die als Taglöhner arbeiten wollen und können und bei den besonders gesuchten Handwerkern (siehe: Wer nach Santa Catharina mit Vortheil auswandern kann) genügt die Bezahlung des Passagegeldes. Der Preis des Landes im Ackerdistrikte ist gegen baare Zahlung auf 2 Rthlr. preuß. Kurant für den preußischen Morgen (4 auf eine Hektare), für jetzt und ohne Verbindlichkeit für die Zukunft, festgestellt und für Stadtplätze von einem Morgen auf 20 bis 40 Rthlr., nach Oertlichkeit und Lage. Die Kosten der Passage betragen von Hamburg bis in die Kolonie mit Einschluß aller Nebenkosten: In der ersten Kajüte à Person 150 Rthlr., in der zweiten Kajüte 75 Rthlr. und im Zwischendeck 55 Rthlr preuß. Kurant, wobei für reichliche und gesunde Kost und Verpflegung im vollen Maaße gesorgt ist. Kinder unter 8 Jahren zahlen die Hälfte. Säuglinge sind frei. Bei der Anmeldung muß ein Haftgeld von 20 Rthlr. pr. Kurant für einen Kajütenplatz und von 12 Rthlr. pr. Kurant für einen Zwischendecksplatz gezahlt werden. Viele tüchtige Landleute und Handwerker haben sich aus allen Gegenden Deutschlands auf dem Bureau des Vereins zu Hamburg gemeldet, die gern nach der Kolonie auswandern möchten, aber nicht die ausreichenden Mittel haben und sich gern verpflichten, eine bestimmte Zeit lang für einen bestimmten Tagelohn von circa ½ Rthlr. preuß. Kur. nebst Kost bei dem zu arbeiten, der ihnen einen Theil des Passagegeldes vorschießt. Die betreffenden Kontrakte werden vom brasilianischen Konsul in Hamburg legalisirt und sind dann also in der Kolonie gültig. — Das Gedeihen der Kolonie hängt größtentheils von der Kolonial-Direktion ab. Die Berichte von den Kolonisten lauten bis jetzt günstig; wir wünschen von Herzen, daß sie stets günstig lauten mögen und die Kolonie frisch und fröhlich gedeihe.

In der Nachbarschaft von Desterro und zu Wasser zu erreichen liegen die Kolonien des Herrn Konsul Schutel und die des Herrn Dr. Blumenau am Itajahy, woselbst unter günstigen Bedingungen Kolonisten aufgenommen werden. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die Leichtigkeit des Absatzes, und die anerkannte Vortrefflichkeit und Gesundheit des Klima's machen besonders zahlreichern Auswanderungs-Gesellschaften, die außer dem Passagegelde ein paar 100 Rthlr. per Familie besitzen, die Ansiedelung dort sehr empfehlenswerth.

Die Bedingungen des Konsul Schutel sind hauptsächlich folgende: Herr Schutel überläßt 50 bis 100 Landflächen von hunderttausend Quadratfaden (circa 160 preußische Morgen) jede, er empfängt die Kolonisten in Desterro, bezahlt den Transport nach der Kolonie, giebt ihnen daselbst ein vorläufiges Unterkommen und Anleitung bei der Kultur des Bodens durch erfahrene Deutsche, er giebt unentgeldlich 300,000 Quadratfaden Land zur Unterhaltung eines Seelsorgers, und 200,000 Quadratfaden Land für die Unterhaltung eines Schulmeisters her. Die Kolonisten müssen dagegen in Hamburg jeder 7 spanische Thaler = 10½ Rthlr. pr. Kurant baar entrichten, und 1 spanischen Thaler für den Transport von Desterro nach der

Kolonie. Sie müssen ferner innerhalb drei Jahren nach Ankunft, für eine Landfläche von 100,000 Qu.-Faden 30 spanische = 45 preuß. Thaler entrichten, und vor der Abreise beweisen, daß jede Familie über die Passagekosten mindestens 180, jeder einzelne Junggeselle 120 Rthlr. pr. Kurant besitzt, um mit den gehörigen Mitteln zur Ansiedelung ausgerüstet zu seyn. Mit Aufopferung der in Hamburg bezahlten 7 und 1 spanischen Thalern ist übrigens dort Niemand verpflichtet, zu Herrn Schutel zu ziehen. Am empfehlenswerthesten wird es seyn, wenn Auswanderer nicht in Hamburg den Kontrakt abschließen, sondern in Desterro direkt mit Herrn Schutel handeln, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach den Wünschen der Einzelnen noch mehr entsprechende Bedingungen erwirkt werden können, und jedenfalls die Wahl bleibt zwischen den Ländereien des Hrn. Schutel und des Dr. Blumenau aus Hasselfelde am Harz, welche nicht entfernt davon liegen, und vielen andern der Umgegend, welche einen der fruchtbarsten Theile der Provinz einnimmt. Da die vorbenannten Ansiedlungsorte sämmtlich der See nahe, und in mäßiger Entfernung von einander liegen, so haben die Auswanderer eine große Auswahl.

Die Kolonie Blumenau ist zur Aufnahme größerer Zahlen von Einwanderern gleichfalls vorgerichtet und giebt die Ländereien auch zu niedrigen Preisen. Im vorigen Jahre hat sie einen kleinen Zuwachs aus dem Amte Burgk, Fürstenthum Reuß-Greiz erhalten. Ueber die Bedingungen der Aufnahme, die Verhältnisse und Einrichtung dieser Kolonie giebt das bei Fröbel in Rudolstadt erschienene Büchlein: „Die deutsche Kolonie Blumenau, eine genaue Beschreibung für Auswanderungslustige", Preis 2½ Sgr. oder 9 Kr., die ausführlichste Auskunft. Von demselben Verfasser und in demselben Verlage sind erschienen: „Südbrasilien in seinen Beziehungen zu deutscher Auswanderung und Kolonisation. 1850", und „Leitende Anweisungen für Auswanderer nach der Provinz Santa Catharina in Süd-Brasilien. 1851". Keiner, der dorthin auswandern will, sollte diese Schriften ungelesen lassen, denen wir noch anreihen: „Die deutsche Kolonie Dona Francisca in der südbrasilischen Provinz Santa Catharina. Von R. J. Miltenberg. Berlin. In Commission bei Fr. Schneider und Comp. 1852.

Die größte deutsche Kolonie in Brasilien ist die „Kolonie S. Leopoldo" in der Provinz Rio Grande do Sul am Rio dos Sinos, 5 Meilen von der Provinzial-Hauptstadt Porto Allegro, im Jahre 1824 gegründet. Die Kolonie umfaßt jetzt einen Flächenraum von 8 Qu.-M. und ist von circa 11,000 Deutschen bewohnt; sie versorgt nicht nur die Hauptstadt vollkommen mit ihren Produkten, sondern führt diese auch nach andern Provinzen aus, und die Ausfuhr nimmt jährlich zu. Im Jahre 1847 zählte sie bereits 8 evangelische Kapellen, unter denen mehrere recht freundlich aus Stein erbaute mit 2 deutschen Predigern (jetzt 4), 4 katholischen Kapellen mit einem brasilianischen Geistlichen, 1 brasilianischen Schullehrer mit 16 Schülern,

eine dergleichen Lehrerin mit eben so viel Schülerinnen und 13 deutsche Privatschullehrer mit zusammen nahe 500 Schülern und Schülerinnen. Wer über die furchtbaren Schwierigkeiten, mit welchen diese Kolonie in den ersten Jahren zu kämpfen gehabt und über den gedeihlichen Aufschwung, den sie genommen hat, etwas mehr lesen will, lese Blumenau's Südbrasilien S. 53 ff.

In derselben Provinz ist im Jahre 1849 eine deutsche Kolonie gegründet worden, **„die deutsche Kolonie in Santa Cruz.“** Dieselbe liegt nach dem Berichte des Herrn P. Klaudgen, bevollmächtigten Agenten der Provinz Rio Grande do Sul, 4 Meilen von der Stadt Rio Pardo, an einer neuen über Cruz Alta nach der Provinz S. Paulo führenden Straße. Der Fluß Pardo durchschneidet zum Theil die Kolonie und bildet bis zur Stadt Rio Pardo eine Wasserstraße, die von dort auf dem Jacuby nach Porto Allegro und dem Seehafen Rio Grande weiterführt. Der Absatz der Produkte kann von Santa Cruz entweder auf dem Landwege oder auf dem Flusse Pardo beschafft werden, zu welchem Zwecke allerdings keine Dampfschiffe oder andere große Fahrzeuge verwendet werden können, bevor nicht eine Räumung des Flusses vorangegangen ist. In Rio Pardo, einer Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern, sind die Produkte stets besser im Preise und begehrter als in Porto Allegro, welches von S. Leopoldo fast zu reichlich versorgt wird. Der für die Kolonie St. Cruz bestimmte Bezirk enthält beinahe 14 Qu.-Leguas und steigt von der Ebene, nord-östlich von der Serra do Botucavahy terrassenförmig bis zur Serra Geral.

Unterm 29. Grad südl. Br. herrscht in St. Cruz das herrlichste Klima und hat sich für die deutschen Einwanderer ganz besonders günstig gezeigt. Im Sommer steigt die Wärme selten bis zu 28 oder 30 Grad, im Winter hingegen fällt sie am Tage bis auf 12 und 10, des Nachts zuweilen auf 6 und 5 Grad. Der Wechsel der Temperatur ist jedoch nie plötzlich, sondern unmerklich und läßt der bisherige Gesundheitszustand in der Kolonie nichts zu wünschen übrig. Fieber und andere grassirende Krankheiten kennt man dort nicht.

Ende 1851 war Santa Cruz bereits von fast 400 Köpfen auf 93 Kolonien bewohnt. Es sind dort Schlesier, Pommern, Mecklenburger und Rheinländer, die sich gut befinden und fortkommen. An Handwerkern sind daselbst Zimmerleute, zwei Schmiede, Böttcher, Schuhmacher und ein Schlachter, die neben ihrer Profession den Ackerbau betreiben. Das Tagelohn ist nicht so sehr hoch, man zahlt den Eingebornen und freien Schwarzen 6 auch 8 spanische Thaler per Monat und giebt ihnen die Beköstigung, die nur sehr einfach ist. In Akkord-Arbeit zahlt man für 5000 Quadrat-Ruthen Wald zu hauen 20 bis 24 spanische Thlr., und vollbringt der Eingeborne diese Arbeit in 38 bis 40 Tagen. Der Handwerker verdient per Tag ungefähr 1 spanischen Thaler.

Der Boden ist, dem Urwald abgewonnen, selbstverständlich fast un-

schöpflich zu nennen. Man findet alle Erdarten, nur keinen leichten Sandboden. Auf den Hügeln und Bergen ist der Acker am schönsten und eignet sich, da es eben dort bedeutend wärmer als in den Thälern ist, am Besten zum Bau des Zuckerrohrs; dennoch kann dieses nur in solcher Güte gewonnen werden, um Cachaça (ein leichter Rum) daraus zu destilliren. Dieser Rum wird sehr hoch bezahlt, da die Konsumtion in der Provinz bedeutender als die Produktion ist, und findet dieser Artikel stets leichten Absatz.

Die einheimischen Produkte: Mandioca (eine Art Wurzel, welche ein schönes nahrhaftes Mehl giebt), Mais, schwarze Bohnen, Kartoffeln 2c., geben einen fast unglaublichen Ertrag. Die Resultate des von dem Schlesier Wuttke versuchten Flachsbaues sind sowohl in Hinsicht der Quantität, wie auch der Qualität außerordentlich günstig, weshalb die Ansidlung von Webern in St. Cruz gewünscht wird.

Der Tabacksbau stellt sich immer günstiger heraus; die Kolonisten sind jetzt im Besitz von Samen der feinsten Tabackssorten von Havannah. Diese Kultur ist namentlich für Familien sehr einträglich, da die kleineren Kinder die dabei vorfallenden Arbeiten leicht verrichten können. Die Baumwollenstaude ist bedeutend angepflanzt und kommt gut fort; im vorigen Jahre kam Nordamerikanischer Baumwollensamen nach Santa Cruz.

Als Oelfrucht paßt am besten die Kultur der Mammonen-Staude. Reis ist bis jetzt fast gar nicht gebaut, wird aber wohl später mehr berücksichtigt werden.

Die deutschen Getreidearten, Sommerroggen, Hafer und Gerste, ferner alle Futterkräuter und Rüben-Arten gedeihen und lohnen auffallend reich, ebenso findet man in St. Cruz alle deutschen Gemüse in der größten Ueppigkeit. Für Waizen ist der neu kultivirte Boden zu frisch-üppig; erst durch 4 oder 6 Erndten geschwächt, wird die Pflanze gehörig gedeihen, dann aber hat sich in St. Leopoldo der Körnerertrag auf fast unglaubliche Weise eingestellt. Bis jetzt wird der größte Theil des für die Provinz nöthigen Waizenmehls zu enorm hohen Preisen aus Nordamerika bezogen; der Waizenbau ist daher eine, dem Kolonisten in nächster Zeit nicht dringend genug zu empfehlende Sache.

Mit dem Weinbau soll jetzt, da kundige Winzer aus der Moselgegend in St. Cruz ansässig sind, ein Versuch gemacht werden, und steht nach Ansicht und Aussage jener Leute ein günstiges Resultat zu hoffen.

Der Kolonist findet in St. Cruz alle zum Haus-, Mühlen- und Schiffbau, ferner zu Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeit nöthigen Hölzer in größter Auswahl. Von den feineren Holzarten habe ich 7 Blöcke hieher gebracht, um zu versuchen, ob sie den Kolonisten als Handelsartikel anzuempfehlen seyn dürften.

Das Vieh ist drüben ausgezeichnet schön und sehr billig:

ein gutes Pferd	7 — 10	span. Thlr.
ein Maulthier	10 — 12	„ „

ein Schlachtochse	. . . .	6 — 8	span. Thlr.
ein Zugochse	. . . . .	8 — 9	„ „
eine Kuh mit Kalb	. . .	8 — 9	„ „

Die Zucht der Schweine und deren Mästung ist ein besonders guter Erwerbszweig der Kolonisten in St. Cruz, da das fette Vieh ungemein hoch bezahlt wird.

Die Kolonien liegen zusammenhängend an beiden Seiten der sie durchschneidenden Straßen und messen 100 Ruthen in der Breite, so daß die Kolonisten nahe beisammenwohnen. Gutes trinkbares Wasser findet sich in jeder Kolonie. Der Fluß Pardo eignet sich sehr gut zur Anlage von Schiffsmühlen.

Zum bevollmächtigten Agenten der deutschen Auswanderung hat die Regierung der Provinz Rio Grande do Sul durch Dekret vom 5. Dezember 1851 Herrn Peter Kleudgen ernannt und denselben beauftragt, Sorge zu tragen, daß nur unbescholtene, ackerbau- und gewerbtreibende Leute, die sich als solche durch Papiere ihrer resp. Regierungen bei ihm auszuweisen haben, nach St. Cruz übersiedelt werden. Das Dekret lautet wie folgt:

Dekret

Sr. Excellenz des Vice-Präsidenten der Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul, Herrn Luiz Alvez Leite de Oliveiro Bello, Ritter des kaiserlichen Hauses, Ritter vom Christus-Orden 2c. 2c.

Laut Artikel 15 des Provinzial-Gesetzes Nr. 229, vom 4. d. M. und kraft des unter heutigem Datum vollzogenen Kontraktes mit Herrn Peter Kleudgen, welcher von der hiesigen Provinzial-Regierung als bevollmächtigter Agent für die deutsche Auswanderung nach dieser Provinz ernannt worden, beauftrage ich denselben, zu veröffentlichen, daß nach dem General-Gesetz des Kaiserreichs, und demnach insbesondere nach dem Gesetz dieser Provinz de Sao Pedro, die Ausländer, welche jetzt durch ihn hier herkommen, um sich als Kolonisten niederzulassen, folgende Begünstigungen und Freiheiten genießen werden, wie auch, daß sie zu den folgenden Verpflichtungen verbunden sind:

1. Außer dem Schutze der Person und des Eigenthums, welches durch das Civil- und Kriminal-Recht und durch die Behörden garantirt ist, sichert die politische Verfassung des Kaiserreichs allen Denen, welche sich hier niederlassen, völlige Religionsfreiheit zu. Obgleich die römisch-katholische Religion Staatsreligion ist und von Niemand mißachtet werden darf, so kann, wenn er die öffentliche Sittlichkeit nicht verletzt, auch Niemand wegen Glaubenssachen angegriffen oder verfolgt werden.

2. Für jede 70 ausgetheilte Kolonien soll nach Beschluß und auf Befehl der Provinzial-Regierung eine Kolonie zurückbehalten und auf Regierungskosten eine Kirche und Schule für den Elementar-Unterricht errichtet werden.

3. Laut Artikel 7., 8., 9., 10. des erwähnten Gesetzes Nr. 229 vom 4. d. M. werden jedem verheiratheten, so wie dem unverheiratheten Kolonisten, der sich nach Ankunft in dieser Provinz verheirathet, endlich auch jeder Wittwe mit Familie 100,000 Braças quad. (gleich 60,000 Quadrat-Ruthen) Land in der Kolonie St. Cruz oder einer andern, die später angelegt werden dürfte, als Geschenk zugetheilt, sobald sie von dem bevollmächtigten Agenten der deutschen Auswanderung für diese Provinz, die erforderlichen Certificate besitzen.

Die Ländereien sind im Voraus schon auf Kosten und Befehl der Provinzial-Regierung vermessen, begrenzt, geschätzt und cartirt.

4. Die Kolonisten werden sofort und bequem von Rio Grande bis auf die Kolonie, wo sie sich niederlassen, befördert, haben, daselbst angelangt, Aufnahme in den neuen Empfangsgebäuden und erhalten von der Regierung die nöthigen Lebensmittel für einen Monat unentgeldlich.

5. Allen Denen, welche Ländereien erhalten (und den jungen Leuten, die über 16 Jahre alt sind) werden Geräthe und Werkzeuge bis zum Belauf von 32 Sh. 800 Reis (24 Preuß. Thlr.), ferner Sämereien von bester Qualität und in den Sorten, wie es die Landeskultur erfordert, als Geschenk von der Regierung zugetheilt.

6. Jede Kolonie hat einen von der Provinzial-Regierung ernannten und besoldeten Direktor, der sowohl der deutschen wie auch der Landessprache mächtig und dem General-Direktor der Kolonie untergeordnet ist.

7. Die Kolonisten haben das Recht sich nach zweijähriger Niederlassung im Kaiserreiche, ohne Kosten und Schwierigkeit, laut General-Gesetz vom 5. Sept. 1846 und 18. Sept. 1850, als brasilianische Bürger naturalisiren zu lassen oder nicht. Im ersteren Falle sind sie zum Dienste in der Nationalgarde ihres Distriktes verpflichtet, jedoch von den Uebungen derselben frei; die aber, welche sich nicht naturalisiren lassen, sind von allen öffentlichen Staatsdiensten befreit, sobald sie sich nicht selbst dazu erbieten.

8. Die Kolonisten sind verpflichtet, über die ihnen geschenkten Ländereien die nöthigen Besitz-Urkunden zu verlangen, und können ohne dieselben weder Hypothek darauf nehmen, noch dieselben veräußern. Die Besitz-Urkunden werden durch Vermittlung des General-Direktors der Kolonie, von der Provinzial-Regierung ausgestellt, und kosten ohne irgend weitere Sportel oder Gebühr, laut Gesetz vom 18. Sept. 1850, Art. 11, 5 Mil Reis an die Kanzlei und 4 Mil Reis für Ausfertigung (zusammen 6¼ pr. Thlr.).

9. Die Kolonisten müssen den 8. Theil der ihnen geschenkten Ländereien binnen zwei Jahren in Arbeit nehmen, darauf wohnen oder sich anbauen, widrigenfalls sie ihr Recht an dieselben verlieren.

10. Laut verschiedener Provinzial-Gesetze und Regierungs-Dekrete dürfen die Kolonisten erst dann ihre geschenkten Ländereien verkaufen, nachdem sie vorstehende Verpflichtung erfüllt haben, und zwar zwei Jahre vom Tage der Besitznahme an gerechnet. Die Notare dürfen weder öffentliche noch Privat-Dokumente über Verkauf, Dotation, Verpachtung oder Hypotheknahme von den an Kolonisten geschenkten Ländereien ausstellen, wenn nicht die Bescheinigung des General-Direktors beigebracht ist, daß dieselben dazu berechtigt sind.

11. Sowohl die Kolonisten, Eigenthümer von Ländereien, wie auch die Eingebornen, welche solche von der Regierung geschenkt erhalten, sind verpflichtet, das nöthige Land, welches für später etwa anzulegende Straßen von einer Kolonie zur andern, oder zu einem Einschiffungsplatze, zum allgemeinen Besten nothwendig wird, gegen gesetzliche Entschädigung abzutreten, ebenfalls seinen Nachbarn bei Anlage von Kommunikationswegen freiwillig behülflich zu seyn, ferner gegen Entschädigung den Durchzug von Wasserleitungen zu gestatten, endlich aber bei Auffindung von Minen irgend einer Art sich den bestehenden Gesetzen zu unterwerfen.

12. Durch das Gesetz Nr. 183 vom 18. Okt. 1850 ist die Anschaffung von Sklaven in den Kolonie-Distrikten verboten, und sollen, wenn solche mit Uebertretung des Gesetzes dennoch eingeführt werden, dieselben auf Befehl des respektiven Direktors weggenommen und der Betreffende durch Zahlung des Werthes von zwei solchen Sklaven bestraft werden.

Zur Beglaubigung sind dem bevollmächtigten Agenten der deutschen Auswanderung für diese Provinz, Herrn Peter Kleudgen, zwei mit meiner Unterschrift und dem kaiserlichen Siegel versehene Exemplare dieses Dekrets zuzustellen.

Gegeben im Regierungs-Palast der treuen und festen Stadt Porto Allegro, den 5. Dez. 1851.

(L. S.)

Luiz Alvez Leite d'Oliver Bello.

Die Uebersiedlung der Kolonisten für St. Cruz geschieht über Hamburg und haben Hr. Capt. M. Valentin, leitender Direktor der Nord- und Süd-Amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft, so wie auch die Herren Schiffsmakler Knöhr und Burchard, die Annahme und Beförderung derselben in Vollmacht von Herrn P. Kleudgen übernommen. Die Agenten dieser Herren sind daher berechtigt, Auswanderer nach St. Cruz zu engagiren, sonstige Anmeldungen sind an den Herrn **Valentin**, Johannis-Bollwerk Nr. 2 in Hamburg, portofrei zu richten.

Jeder für St. Cruz angenommene Kolonist hat von seiner Regierung die erforderlichen Papiere zum Ausweis seiner Unbescholtenheit beizubringen und Herrn Kleudgen in Hamburg vorzuzeigen.

Noch besonders muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur Auswanderer, welche mit dem Atteste desselben versehen sind, laut Regierungs-Gesetz Nr. 229 vom 4. Dezember 1831 als Kolonisten in Rio Grande angenommen und die bewilligte Unterstützung und Schenkungen von der Regierung erhalten werden, daß aber die, welche ohne das Certificat des Herrn Kleudgen in Rio Grande eintreffen, von der Regierung durchaus keine Unterstützung irgend einer Art genießen und erhalten, und ihr Fortkommen lediglich aus eigenen Mitteln zu suchen haben.

Herr Kleudgen warnt daher jeden Auswanderer, der auf Hülfe der Regierung von der Provinz Rio Grande do Sul rechnet, sich nicht durch Vorspiegelung Anderer, als würde ihm ohne sein Attest, einmal in Rio Grande angekommen, dennoch die Unterstützung der Regierung zu Theil, zur Ueberfahrt verleiten zu lassen. Er würde sich drüben bitter getäuscht finden und wenn er ohne Mittel ist, sich augenblicklichem Elende Preis gegeben sehen.

Ueberfahrts-Bedingungen

von Hamburg nach der Kolonie St. Cruz,

Provinz Rio Grande do Sul.

Die Ueberfahrtspreise im Zwischendeck von Hamburg bis nach der Kolonie Santa Cruz, mit Inbegriff guter Verpflegung, sind folgendermaßen festgesetzt:

a) Für jeden Passagier männlichen oder weiblichen Geschlechtes über 8 Jahre	60 Rthlr. pr. Ct.
b) Für jeden solchen Passagier unter 8 Jahren . .	50 „ „ „
c) Säuglinge bis 1 Jahr sind frei.	

In erster Kajüte bis Rio Grande:

a) Für jeden Passagier über 8 Jahre mit Verpflegung, aber ohne Wein	120 „ „ „
b) Für jeden Passagier unter 8 Jahren	60 „ „ „
c) Säuglinge frei.	

An Gepäck hat jeder zahlende Passagier über 8 Jahre 20, und unter 8 Jahren 10 Kubikfuß frei, was darüber ist, muß nach den zur Zeit bestehenden billigsten Frachtsätzen bezahlt werden.

Alle Effekten der Kolonisten gehen zollfrei in Rio Grande ein.

Zum Schluß geben wir noch Brasiliens Verfassung und Grundrechte.

„Brasilien ist eine erbliche, konstitutionell-repräsentative Monarchie, deren Verfassung im zweiten Jahr seiner Independence am 11. Dez. 1823 publizirt, und am 25. März 1824 beschworen ist.

Die legislative Gewalt ist darin zweien Kammern mit Sanktion des

Kaisers übertragen; §. 13. — Die exekutive Gewalt übt der Kaiser durch sein verantwortliches Ministerium aus; Capt. II. und VI.

Naturalisirte Fremde haben Stimmrecht bei allen Wahlen; §. 91.

Die Gerichtsbarkeit wird in Kriminalfällen durch eine Jury ausgeübt, §. 151, welche über die Thatsache entscheidet, worauf der Richter gesetzliche Strafe ausspricht.

Eine jede Stadt oder Flecken wählt zur Verwaltung ihrer Munizipalangelegenheiten eine Anzahl Deputirter, die unter dem Namen Munizipalkammer fungiren, in welcher der Meistvotirte präsidirt, und der von der Regierung gewisse Einnahmen angewiesen sind; §§. 167, 168 und 169.

Die Grundrechte sind im Art. 179 der Konstitution enthalten und lauten wie folgt:

„Die Unverletzlichkeit der Civil- und politischen Rechte der brasilianischen Bürger, deren Grundlagen die Freiheit, die persönliche Sicherheit und das Eigenthum sind, wird auf folgende Weise durch die Konstitution des Kaiserreichs gewährleistet."

I. Ein Bürger kann nur durch das Gesetz gezwungen werden, etwas zu thun oder zu lassen.

II. Es wird kein Gesetz gegeben werden, das nicht das allgemeine Beste bezweckt.

III. Kein Gesetz soll rückwirkende Kraft haben.

IV. Ein Jeder kann seine Gedanken mündlich oder schriftlich mittheilen, und sie ohne Zensur durch die Presse veröffentlichen, doch bleibt er für den Mißbrauch, den er in Ausübung dieses Rechtes begeht, verantwortlich, in den Fällen und auf die Weise, die das Gesetz bestimmt.

V. Niemand darf seiner Religion wegen verfolgt werden, sofern er die Staatsreligion achtet und die Moral nicht beleidigt.

VI. Ein Jeder kann nach Gutdünken im Lande bleiben oder dasselbe mit seiner Habe verlassen, sofern er den Polizeiverordnungen nachkommt, und daraus Andern kein Schaden erwächst.

VII. Das Haus des Bürgers ist ein unverletzliches Asyl. Während der Nacht darf Niemand dasselbe ohne seine Einwilligung betreten, es sey denn, um ihn vor Feuersbrunst oder Ueberschwemmung zu retten, und während der Tageszeit nur auf die Weise und in den Fällen, die das Gesetz bestimmt.

VIII. Niemand darf ohne gerichtliches Verhör verhaftet werden, ausgenommen in den vom Gesetz vorgeschriebenen Fällen. In diesen muß in Städten, Flecken oder andern in der Nähe des Wohnsitzes des Richters gelegenen Orten, binnen 24 Stunden nach dem Eintritt in's Gefängniß, und in entlegenen Gegenden in einem angemessenen Zeitverlauf, den das Gesetz nach Maaßgabe der Entfernung bestimmen wird, der Richter, durch eine von ihm gezeichnete Note, dem Angeklagten den Grund seiner Verhaftung und die Namen seines Anklägers und der Zeugen, wenn solche vorhanden sind, mittheilen.

IX. Selbst im Fall gerichtliches Verhör stattgefunden, soll Niemand in's Gefängniß abgeführt, oder, wenn bereits verhaftet, darin zurückgehalten werden, wenn er seßhafte Bürgen zu stellen im Stande ist, in Fällen, wo das Gesetz solche zuläßt; und im Allgemeinen soll für solche Vergehen, auf welche keine größere Strafe als sechs Monate Gefängniß oder Verbannung aus dem Distrikt ruht, dem Angeklagten, sich seiner Haft zu entlösen, gestattet seyn.

X. Mit Ausnahme handhafter That, darf keine Verhaftung ohne eine schriftliche Ordre der legitimen Behörde stattfinden. Wenn diese willkürlich verfährt, so sollen der Richter, der die Verhaftung verfügt, und Derjenige, der darum nachgesucht hat, mit der gesetzlichen Strafe belegt werden.

Alles, was Verhaftungen vor stattgehabtem Verhör betrifft, findet keine Anwendung auf die Militärgesetze, die zur Handhabung der Disziplin und behufs der Rekrutirung für das Heer erlassen worden — noch auf solche Fälle, die nicht ausschließlich kriminell sind, und in denen das Gesetz dennoch die Verhaftung einer Person gebietet, weil dieselbe den Befehlen der Justiz nicht gehorsamt oder eine Verpflichtung im vorbestimmten Zeitraum nicht erfüllt hat.

XI. Keiner soll auf anderem Wege als durch die kompetente Behörde, vermöge eines bestehenden Gesetzes und unter Beobachtung der vorgeschriebenen Rechtsform, verurtheilt werden.

XII. Die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt wird aufrecht erhalten. Keine Autorität kann anhängige Sachen ihrem Forum entziehen oder niederschlagen oder beendigte Prozesse erneuern.

XIII. Vor dem Gesetz, das einen Jeden nach seinen Verdiensten schätzt, straft oder belohnt, gilt vollkommene Gleichheit der Person.

XIV. Ein jeder Bürger kann öffentliche Aemter im Civil-, politischen oder Militär-Fach bekleiden, ohne andern Unterschied als den, der aus seinen Fähigkeiten und Tugenden hervorgeht.

XV. Es darf Niemand sich den Beiträgen zum Staatshaushalt, nach Maaßgabe seines Vermögens, entziehen.

XVI. Alle Privilegien, die nicht ausdrücklich und nothwendig mit Aemtern zum allgemeinen Nutzen verknüpft sind, sind aufgehoben.

XVII. Mit Ausnahme der Fälle, die ihrer Natur nach gesetzlich vor eine Sondergerichtsbarkeit gehören, giebt es kein privilegirtes Forum, noch spezielle Kommissionen in Civil- und Kriminalfällen.

XVIII. Ein auf Gerechtigkeit und Billigkeit begründetes Civil- und Kriminal-Gesetzbuch soll baldmöglichst verfaßt werden.

XIX. Das Peitschen, die Tortur, das Brandmark und alle anderen grausamen Strafen sind von jetzt an abgeschafft.

XX. Keine Strafe soll über die Person des Schuldigen hinausgehen. Es soll in keinem Fall Konfiskation seiner Güter stattfinden, und seine Schande soll nicht auf Verwandte, welchen Grades sie seyen, übertragen werden.

XXI. Die Gefängnisse sollen sicher, reinlich und luftig gehalten werden,

31 *

und verschiedene Wohnungen zur Trennung der Verurtheilten, nach Maaßgabe der Umstände und der Art ihrer Verbrechen, enthalten.

XXII. Das Eigenthumsrecht ist in seiner vollsten Bedeutung gewährleistet. — Wenn, nach legalem Ausweis, das allgemeine Beste, die Benutzung und die Verwendung des Eigenthums eines Bürgers erfordert, so soll er vorher für den Werth entschädigt werden. Das Gesetz wird die Fälle bestimmen, in denen diese einzige Ausnahme Statt haben darf, und die Vorschriften, nach welchen die Entschädigung festzustellen ist, enthalten.

XXIII. Auch die Staatsschuld ist gewährleistet.

XXIV. Keine Beschäftigung, der Kultur, der Industrie oder dem Handel angehörig, darf verboten werden, wenn sie den Landesgebräuchen, der Sicherheit oder der Gesundheit der Mitbürger nicht zuwiderläuft.

XXV. Die Zünfte mit ihren Richtern, Schreibern und Meistern sind aufgehoben.

XXV. Die Erfinder besitzen das Eigenthumsrecht ihrer Entdeckungen oder ihrer Fabrikate. Das Gesetz wird ihnen ein ausschließliches Privilegium auf gewisse Zeit bewilligen, oder sie für die durch Veröffentlichung erlittene Einbuße entschädigen.

XXVII. Das Briefgeheimniß ist unverletzlich. Die Administration der Posten ist streng verantwortlich für jede Infraktion dieses Artikels.

XXVIII. Die, für dem Staate geleistete Civil- oder Militärdienste ertheilten Belohnungen, so wie die darauf erworbenen Ansprüche sind, den Gesetzen gemäß, gewährleistet.

XXIX. Die öffentlichen Beamten sind streng verantwortlich für die in Ausübung ihrer Funktionen begangenen Mißbräuche und Unterlassungen, sowie auch wenn sie ihre Subalternen nicht effektiv zur Rechenschaft gezogen haben.

XXX. Jeder Bürger kann der legislativen und exekutiven Gewalt schriftlich Reklamationen, Klagen oder Bittschriften einreichen, jede Infraktion der Konstitution anzeigen, und bei der kompetenten Behörde die effektive Responsabilität der Infraktoren reklamiren.

XXXI. Die Konstitution garantirt auch Hülfsleistungen für öffentliche Zwecke.

XXXII. Unentgeldlichen Primarunterricht für alle Bürger.

XXXIII. Die Anlage von Collegien und Universitäten, in denen die Elemente der Wissenschaften und schönen Künste gelehrt werden.

XXXIV. Die konstitutionellen Gewalten können die Konstitution in Allem, was die individuellen Rechte betrifft, nur in den, im folgenden Paragraphen verzeichneten Fällen und Umständen suspendiren.

XXXV. Im Fall von Rebellion oder feindlicher Invasion und wenn die Sicherheit des Staates es erheischt, daß einige der Formalitäten, welche die individuelle Freiheit gewährleisten, suspendirt werden, kann solches für bestimmte Zeit durch einen besondern Akt der legislativen Gewalt geschehen.

Sollten jedoch die Kammern unter solchen Umständen nicht versammelt seyn und das Vaterland dringende Gefahr laufen, so darf die exekutive Gewalt, als provisorische und unerläßliche Maaßregel, dieselbe Prärogative ausüben, doch muß dieselbe, sobald die Dringlichkeit, die sie veranlaßt hat, aufhört, zurückgenommen, und in beiden Fällen den Kammern, sobald dieselben versammelt sind, ein motivirter Bericht über die vorgenommenen Verhaftungen und andere Präventivmaaßregeln vorgelegt werden. Alle Autoritäten, welche diese Prozeduren verfügt haben, sind für die Mißbräuche verantwortlich, welche sie sich bei dieser Gelegenheit zu Schulden kommen lassen."

Diese Bestimmungen lauten ganz schön. Allein da im Lande die Sklaverei besteht, sind sie, theilweise wenigstens, todte Buchstaben.

Freiheit und Recht sind unverträglich mit Sklaverei.

Außerdem sind die sich immer wiederholenden Kriege an der Westgrenze große Uebelstände, welche höchst verderblich auf die Entwickelung Brasiliens einwirken.

Zweite Abtheilung.

Leitfaden für Auswanderer.

Wir theilen diesen Abschnitt in drei Abtheilungen: Wer soll und darf auswandern, wer nicht? — Wie soll man auswandern? — und: Vorschriften für Einwanderer, und hoffen darin Alles erwähnt zu haben, was in einem Handbuch für Auswanderer gesucht werden kann.

I. Wer soll und darf auswandern, wer nicht?

Von jeher pilgerten Glücksritter, Abenteurer, Schwindelköpfe, überspannte Menschen, Phantasten, Weltverbesserer und das ganze Heer planloser, eingebildeter Thoren, Müssiggänger, Arbeitscheue, Taugenichtse, Unwissende, selbst Lasterhafte, als: Spieler, Trunkenbolde und ähnliche Menschen nach Amerika, um daselbst ein Glück zu machen, das ihnen Europa versagte; träumten dort ein Utopien zu finden, welches sie mit offenen Armen aufnehmen, sie sorglos und ohne Arbeit nähren und mit Reichthümern überhäuft nach Europa zurückkehren lassen würde, und nährten die sonderbarsten Vorurtheile über jenen Welttheil; glaubten, daß die dortigen Regierungen ihnen wenigstens die Kosten der Ueberfahrt vorschießen oder vergüten, ihnen Ländereien und Sklaven schenken, oder zum Anbau des Landes doch wenigstens die erforderlichen Kosten vorstrecken würden, und beredeten auf diese Art oft wackere, aber geistesbeschränkte Familien, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, der neuen Welt zuzuwandern, und die Segnungen derselben mit ihnen zu theilen. Alle jene Phantasiebilder sind leere Träumereien, die sich in Amerika nicht bestätigen; getäuscht in ihren Erwartungen gehen jene Unbesonnenen entweder elend zu Grunde, oder kehren mit den Resten ihres Wohlstandes, mit verlorener Seelenruhe, und oft gänzlich gebrochenem Herzen nach der Heimath zurück, um wenigstens auf der Scholle zu sterben, auf wel-

cher sie nicht leben zu können glaubten; ein Loos, das sie auch ohne solche Umwege hätten erreichen können. — Leider machen sich noch immer Viele eine ganz falsche Vorstellung von der Glückseligkeit, die ihrer in Amerika harre, und von welcher getäuscht sie die Uebereilung begehen, eine kostspielige Reise zu unternehmen, die sie durch vorher eingezogene nähere Nachrichten über Amerika sich hätten ersparen können. — Zwar hat nun dieser Leichtsinn, so auf's Geradewohl nach Amerika zu gehen, etwas nachgelassen, doch giebt es immer noch gar Viele, die außer dem Hause Trost suchen, die Fremde stets über die Heimath erheben, und zuletzt um so trostloser nach Europa zurückkehren, als sie es dort um so unendlich besser zu finden glaubten. Amerika ist, wie Jeder aus dem Vorhergehenden sehen kann, kein Feenland, wo ewiger Friede und Genuß herrscht, ohne daß man es sich sauer werden zu lassen braucht, wo alle Bedürfnisse sich frei, kosten- und mühelos darbieten; kein poetisches Arkadien, kein Ideal, wo alle Menschen im gleichen Grade glücklich und frei sind, wo Alles Ordnung, Vernunft und Harmonie ist, — wo man keine Gerichte, Priester, Polizei und Soldaten mehr habe und ihrer auch nicht bedürfe; kein Paradies, welches alle Bedürfnisse ohne Mühe und Arbeit in größter Fülle darbiete; es ist, wie schon in der Einleitung erwähnt worden, das *Land des Schweißes und der Arbeit!* — Derjenige Auswanderer, welcher ohne Vermögen, das ihn nährt, hierher kommt, wie sich denn meist gerade Solche Amerika in die Arme werfen, muß hier recht schwer und mehr als anderwärts arbeiten. Der mit Urwald, Schlingpflanzen und Unkraut überzogene Boden erfordert mehr Kräfte zum Abräumen und zur Bearbeitung, als der gewöhnliche Ackerbau in Deutschland. — Die Gewerbe werden zwar frei betrieben, aber diese Freiheit, alle treiben zu dürfen, schickt Jedem, der ein einträgliches Geschäft gefunden zu haben glaubt, sogleich eine Menge Konkurrenten auf den Hals, und diese zwingen ihn, alle Kraft aufzubieten, um nicht von Andern aus dem Genuß und dem Besitz seiner Vortheile gedrängt und überflügelt zu werden. Der Handel endlich hat die mächtige Rivalität der Engländer auf jenen Märkten zu bekämpfen und fordert darum auch doppelte Anstrengung. — Man trocknet daher in Amerika sich oft in einer Woche mehr Schweiß vom Gesicht, als in Europa, wo lauter kultivirter Boden zu bearbeiten ist und das liebe Wochen- und Tagelohn herrscht, in einem ganzen Jahr. Auch wird es bei *der steigenden Konkurrenz der Arbeitsuchenden mit jedem Jahre schwieriger, ein gutes Unterkommen zu finden*, und man muß daher schon deshalb als ein vorzüglicher Arbeiter sich hervorzuheben bemüht seyn, wenn man dort dauernd Beschäftigung finden will.

Die Vortheile, welche Amerika dem Einwanderer verspricht und bietet, sind: *ein leicht zu erwerbender Boden, volle Freiheit der Beschäftigungen und Gewerbe, milde Abgaben, allgemeine politische und religiöse Freiheit*, zu

denken und zu glauben, was er will, seine Meinung unbefangen zu äußern, und seine Einsichten zum Besten seines neuen Vaterlandes geltend zu machen in Schriften und als frei erwählter Vertreter des Volkes. — Er ist willkommen, weil Raum genug für Alle vorhanden ist; der alte Einwohner ist darum nicht eifersüchtig auf ihn, denn er weiß, daß das Größerwerden der Gesellschaft die Kraft und das Leben des Ganzen und der Einzelnen erhöht und verbessert. — Nach einigen Jahren Aufenthalt erlangt der Einwanderer die Rechte des Bürgers, und kann nun zu allen Aemtern und Würden seines neuen Vaterlandes gelangen — kann Geschworner, Volksvertreter, Beamter, ja selbst die erste Person des Staats werden, wenn er das Vertrauen seiner Mitbürger gewinnt; wer mehr sucht und erwartet, der täuscht sich bitter. Es geschieht in Amerika sonst durchaus nichts für den Fremden; er muß Alles sich selbst danken, bedarf aber auch nichts weiter und kann dabei recht wohl bestehen, denn es ist klar, daß ein Mensch, der sich nur sonst zu behelfen und in Alles zu finden weiß, thätig, erwerbfleißig, mäßig, sparsam ist, den Entbehrungen Trotz bieten kann, aber auch nur ein Solcher, dort besser als irgendwo sein Glück finden kann. Die rohen Stoffe sind dort überall zur Zufriedenheit vorhanden, man muß sie nur zu verarbeiten wissen. — Nie hat die Regierung die Einwanderung durch irgend eine Maaßregel aufgemuntert. Sie verkennt zwar den Zuwachs von Kraft nicht, den sie durch gesunde, kräftige, frugale und arbeitsame Menschen erlangt, aber diese dürfen nicht vergessen, daß Amerika das Land gleicher Rechte ist, und daß ihre Theilnahme an dem Ganzen keine Begünstigungen zur Folge haben kann; denn dies würde eine Ungerechtigkeit gegen andere Bürger seyn, von deren Vermögen dies genommen werden müßte. Sie können nichts, als auch solche amerikanische Bürger werden. Sie können erwarten, bei Mäßigkeit und unter dem Genuß vollkommener Sicherheit ihr Eigenthum einträglich zu machen, auch selbst bei Armuth, aber mit Fleiß, Einsicht und Genügsamkeit sich und ihre Familie wohl zu unterhalten. — Wer hier leben und sich gefallen will, muß die europäische Haut abstreifen und nie wieder in sie hineinkriechen; dann aber erwacht auch in ihm ein Gefühl der Superiorität über alle andere Nationen, das aus dem Bewußtseyn hervorgeht: daß hier zu Lande als Glied der Gesellschaft Niemand über ihm steht, daß durch Geburt die Menschen weder höher noch niedriger sind, daß ihr sittlicher und geistiger Werth Alles ist. Selbst die Regierungen sind hier nicht Götter, sondern nur Diener des Volks, das sie nach Wohlgefallen ein- und absetzt. Daraus folgt aber unter andern auch, daß die Gewalt der Regierung, Gutes und Böses zu thun, höchst beschränkt ist und eben darum auch dem Einwanderer keine Vergünstigungen geben kann. Statt daß in Europa das Volk vom Regenten abhängt, hängt hier der Beamte vom Volke ab. Alles ist hier

verkehrt, oder dort, wie man will. Wer dies recht faßt, wird in Amerika nichts suchen was ihn täuscht. Die Amerikaner wissen es recht gut, daß die Einwanderer nicht ihrer- sondern ihrentwegen kommen; auch keine Glücklichen und Zufriedenen, denn diese bleiben zu Haus. Ausnahmen giebt es, und diese wissen auch die Amerikaner zu würdigen.

Aus dem Vorstehenden kann man im Allgemeinen schon entnehmen, welchen Personen Amerika angemessen seyn wird und umgekehrt, welche Personen Amerika zusagen werden. — Es sind dies vorzugsweise nur zwei Stände, Landwirthe und Handwerker, die in Amerika mit Sicherheit fortkommen werden, und nur diese sollen sich daher in der Regel dahin begeben. — Man kann indeß selbst denen, welche sich für Amerika eignen, keinen bestimmten Rath ertheilen, sich dahin zu begeben. Im Allgemeinen kann man nur sagen: junge, starke, arbeitsame Leute, mit etwas Vermögen, die den Ackerbau oder ein Gewerbe verstehen, können sich hier mit Erfolg niederlassen, namentlich Menschen zwischen 20 und 40 Jahren. Wer über 50 Jahre hinaus ist, soll Amerika nicht mehr aufsuchen; er akklimatisirt sich nicht leicht, findet schwere Arbeit und genießt die Früchte seiner Bemühungen nicht mehr. Ueberhaupt, wer empfindlich und schwächlich ist, wähle Amerika nicht. Man muß Seelenstärke und Gesundheit besitzen, um unangenehme und harte Verpflichtungen zu übernehmen, und würde durch Ungeduld diese nur vergrößern. Bekümmernisse muß man sich nicht so sehr zu Herzen nehmen, und überhaupt Lebensphilosopie besitzen und Charakter zeigen. Das Gute empfindet man desto lebhafter. — Betrachten wir die einzelnen Stände, so finden wir:

a) Landwirthe. — Knechte und Mägde. — Wer auch nichts gelernt hat, als Holzhauen und Pflügen, oder, wenn die Person zum andern Geschlechte gehört, nichts verrichten kann, als die gewöhnliche Mägdearbeit, aber doch so viel hat, die Ueberfahrt bezahlen zu können, dem ist Amerika anzuempfehlen. Zwar kommen wöchentlich dort Tausende an, aber Niemand bleibt ohne Stelle. Es ist diejenige Klasse von Menschen, die in Amerika fast ganz fehlt, weil Jeder eilt, sobald er sich 100—200 Dollars erworben hat, als Landmann sein eigener Herr zu werden, um sich durch Fleiß und Thätigkeit in eine so gemächliche und unabhängige Lage zu setzen, wie die dortigen liberalen Gesetze es Jedem ohne Anfrage gestatten. Alle jene Einwanderer finden hier ein gutes Unterkommen, mögen sie in New-York, Philadelphia, Baltimore oder New-Orleans landen, im Osten bleiben oder nach dem fernen Westen ziehen. Knechte erhalten bei Landleuten, oder auch in Städten, durchgehends 10 bis 12 Dollars Lohn monatlich, nie aber unter 8 Dollars, und Mägde 4 bis 6, in den östlichen Städten oft sogar 8 Dollars monatlich und überall die Kost am Tisch der Herrschaft, täglich dreimal Fleisch, Gemüse, Mais-

und Waizenbrod, Morgens Kaffee und Abends Thee. — In New-Orleans ist der Lohn noch einmal so hoch, doch ist es hier in den Sommermonaten immer ungesund, und deshalb deutschen Einwanderern der permanente Aufenthalt hier nicht anzuempfehlen. Was das Mitessen der Dienstboten am Tische der Herrschaft betrifft, so ist es wie in Deutschland. In den meisten Familien auf dem Lande und in vielen in den Städten essen die Dienstboten mit der Herrschaft, wie bei uns, und gehen mit ihr zur Kirche, in vielen essen sie abgesondert von der Herrschaft, oder nachdem diese gegessen hat. Die Behandlung der Dienstboten, die hier „Gehülfen" (help), von Vielen aber auch servants, male-servants und maid-servants, Diener — Dienerinnen, Knechte — Mägde — genannt werden, ist milde und nachsichtig und um so milder, je schwerer sie zu haben sind, wie dies auch bei uns in Deutschland ist. Das Verhältniß der Herrschaften und Dienstboten ist aber ein sehr lockeres, weil Einer so viel als möglich durch den Andern gewinnen will. Die Herrschaft entläßt den Diener sofort, wenn sie mit einem andern mehr Geld machen kann und ihm nur weniger zu geben braucht, und der Diener geht sofort zu einer andern Herrschaft, wenn er denkt, daß er dort bei weniger Kraftanstrengung mehr Geld erhält. — Wenige Jahre reichen hin, Dienstboten, welche sparsam sind, unabhängig zu machen; mit der allergeringsten Geschicklichkeit machen sie das sicherste Glück, denn sie werden Landleute (Farmers), unabhängige Grundbesitzer, glücklicher und sorgenfreier als Landwirthe in Deutschland, nur mit dem Unterschiede, daß in Amerika Keiner für sie arbeitet, sondern daß sie selbst arbeiten müssen, bis eine Reihe Kinder den Eltern die harte Arbeit abnimmt. — Weibliche Dienstboten arbeiten nie im Felde, sondern besorgen das Hauswesen, die Milchwirthschaft und höchstens den Garten; thätige sind sehr gesucht, und rechtliche Mägde haben häufig ihr Glück als Hausfrauen in Amerika gemacht. Fleißige rührige Mädchen, die einigermaßen gut aussehen, können gewiß seyn, schon im ersten Jahre Heirathsanträge zu erhalten: zu rathen ist es ihnen aber, nicht zu schnell auf diese einzugehen, sondern sich erst lieber ein paar Hundert Dollars zurückzulegen; sie brauchen nicht zu befürchten, sitzen zu bleiben, und machen, besonders wenn sie nicht der dortigen Regel folgen und allmonatlich ihren Dienst wechseln, sondern einige Jahre bei einer guten Herrschaft im Dienste bleiben, fast durchaus gute Partien. — Ist in Deutschland, wo Arbeitskräfte nicht fehlen und Dienstbücher eingeführt sind, der glücklich, welcher wenige oder keine Dienstboten braucht, so ist in Amerika ein solcher mehr als dreimal glücklich.

In verschiedenen Staaten des Südens haben sich neuerdings Gesellschaften und Anstalten gebildet, deren Zweck ist, deutsche Einwanderer zu bestimmen, dort an die Stelle der in Freiheit gesetzten Sklaven zu treten. Namentlich haben sich solche Anstalten organisirt in den Staaten Alabama und Tennessee.

Mit besonderer Bezugnahme auf den Staat Tennessee enthält die

zu St. Louis in Missouri erscheinende westliche Post einen beherzigenswerthen Artikel, welcher übrigens mit gleichem Nachdrucke auf alle ähnlichen Unternehmungen in anderen Südstaaten paßt. Ich lasse daher denselben hier wörtlich folgen:

Die Gesetzgebung des Staates Tennessee hat Anstalten getroffen, namentlich aus Deutschland Einwanderer nach Tennessee zu ziehen. Zugleich aber setzt sie allen Bestrebungen besserer Leute, den black Code (das Gesetz für die Farbigen) aufzuheben, ein beharrliches „Nein" entgegen. Diesem Gesetz nach aber ist die ganze Klasse der Farbigen rechtlos und kann ein solcher nicht einmal als Zeuge vor Gericht auftreten.

Daraus geht also deutlich hervor, daß der Sklavenbaronengeist noch vollständig in Tennessee herrscht, daß wahre Freiheit da noch keine Heimath hat und daß Arbeit dort *verächtlich* macht und *schlecht bezahlt* bleibt.

Denn mit einem Farbigen, den das Gericht an den meistbietenden Mann verdingt, kann Niemand konkurriren, ebenso wird sich unter einem System unfreier Arbeit der materielle Zustand des Staats so wenig heben, daß Einwanderern nur ein trauriges Loos bevorsteht.

Diese Herren haben wohl vorbedächtig gerade der Einwanderung von Deutschland ihre Aufmerksamkeit zugewendet, weil sie bei frischen Ankömmlingen noch keine Kenntniß der hiesigen Verhältnisse erwarten und so diese Leute recht auszunützen gedenken; wir halten es deshalb für unsere Pflicht, *gegen alle und jede Einwanderung* nach *Tennessee* und überhaupt nach dem Süden zu warnen, bis diese Staaten in der That freie Staaten geworden sind.

Es ist ja auch, abgesehen von den oben angegebenen Gründen, die Einwanderung dahin deswegen nicht rathsam, da es geradezu *gefährlich* ist.

Die meisten dieser Einwanderer werden wohl kleine Farmer oder gar Farmerarbeiter werden sollen. Sie haben es also mit den Negerbaronen zu thun und stehen ganz vollständig in der Willkür dieser Elenden.

Werden sie z. B. von einem derselben übervortheilt, so haben sie keine Hülfe zu erwarten. Sie können ja nichts beweisen, die Schwarzen, die etwa Zeugen waren, werden ja nicht als solche vor Gericht zugelassen. Sie sind aus diesem Grunde selbst nicht vor körperlicher Mißhandlung sicher. Denn so ein Herr Baron macht wenig Federlesens mit einem Deutschen, namentlich wenn er kein Englisch versteht, und daß die Herren Richter, die in einem solchen Staate stets aus der Klasse der Barone gewählt werden, beide Augen zudrücken, wo es sich um einen Fall zwischen einem armen Deutschen und einem ihrer Klasse handelt, lehrt die Erfahrung.

Also Wegbleiben von allen solchen Staaten, bis sie frei sind,

ist unser Rath. Wer ihn nicht befolgt, hat sich die Konsequenzen selbst zuzuschreiben.

Sind jene Staaten einmal frei, dann allerdings bietet namentlich Tennessee dem Einwanderer in einem großen Theil seines Flächenraums eine herrliche Heimath, aber vorher nicht.

b) Handwerker. — Die zweite derer, die bei Fleiß und Thätigkeit in Amerika ein sicheres Gedeihen finden werden, bildet die große Reihe von Handwerkern, die, in Europa in Gilden und Zünften gefesselt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von allem Zwange befreit sind, ihr Geschäft, wenn sie Geschicklichkeit haben, so oft sie wollen, wechseln können, von allen Taxen befreit sind, und ganz dem spekulativen Kunstfleiße, wenn, wie und wo sie wollen, sich widmen können. Man findet unter ihnen die reichsten Leute, die mit nichts begannen, und jetzt die angesehensten Stellen bekleiden, ohne dabei ihre Geschäfte zu vernachlässigen. Kein Rang findet unter den verschiedenen Geschäften statt; ein Baumeister dünkt sich nicht vornehmer, als ein Schneider oder Schuhmacher, und Niemand, kein Arzt, kein Advokat, würde sich das geringste Vorrecht vor einem Handwerker herausnehmen. Man findet Schneider, die Bankdirektoren sind, Schuhmacher als Obersten der Miliz, Fleischer als Präsidenten gelehrter Gesellschaften, Maurer und Schmiede als Gesetzgeber, und Gastwirthe als Gouverneure verschiedener Staaten. *Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Worthalten, Rechtlichkeit und Religiosität sind die Bedingungen, die ihr Fortkommen, ihr Glück begründen.* — Die Handwerker arbeiten entweder im Tagelohn, nach dem Stück, im Akkord, oder nach dem Quadratmaaß. — Sie verdienen nicht alle gleich viel, sondern die verschiedenen Handwerke sind in diesem Punkte verschieden, je nachdem sie in das amerikanische Leben passen. Im Innern des Landes verdienen sie durchschnittlich nicht unter einem Dollar den Tag, nebst Kost; in den Seestädten 1¼ bis 1½ Dollar täglich, ohne Essen. Neue Einwanderer, welche die erste beste Arbeit ergreifen müssen, um nicht zu darben, müssen oft mit 6, 5 und 4 Doll. die Woche, ohne Kost vorlieb nehmen, und haben dann 2—2½ Doll. wöchentlich für Kost und Logis zu entrichten. — Um eine genauere Uebersicht zu geben, lassen wir hier alle verschiedenen Handwerker in alphabetischer Reihe folgen. Wir haben, um unsern deutschen Handwerkern recht nützlich zu werden, 3 Abtheilungen gemacht, die *Vereinigten Staaten* mit *Ausschluß Texas*, *Texas*, weil in diesen Staat Viele einwandern, und *Brasilien*; denn was von Santa Catharina gilt, gilt auch von den andern südlichen Provinzen des Kaiserreichs, in welche Deutsche einwandern können. In die erste Abtheilung haben wir den Bericht wörtlich mit aufgenommen, welchen Herr **P. A. Löscher**, Dirigent des Allgemeinen *Geschäfts-Komptoirs* in New-York, ein mit den Zuständen und Verhältnissen der Vereinigten Staaten sehr vertrauter, unparteiischer,

höchst rechtlicher und um die Einwanderer wohlverdienter Mann, in der empfehlenswerthen **Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung** vom Jahre 1850 für diejenigen veröffentlicht hat, welche nicht mit großen Mitteln, aber dem Vorsatze, arbeiten zu wollen, den Boden Amerika's in New-York betreten. In der zweiten Abtheilung ist uns Herr v. Roß, welcher mit den Zuständen in Texas am bekanntesten ist, in seinem Büchlein „Der nordamerikanische Freistaat Texas", Rudolstadt, Druck und Verlag von G. Fröbel, 1851, Führer gewesen, und in der dritten sind wir dem Hrn. Dr. Blumenau, welcher die brasilianischen Verhältnisse durch längeren Aufenthalt am besten kennen gelernt, in seinem Büchelchen „Leitende Anweisungen für Auswanderer nach der Provinz St. Catharina in Süd-Brasilien, Rudolstadt, bei Fröbel, 1851" gefolgt. Wir hoffen, auf die Weise die höchst schwierige Frage: Wer soll auswandern? am besten beantwortet zu haben.

1. Vereinigte Staaten.

Abdecker können, wenn sie sich nicht der Verachtung oder mindestens dem Spott der weißen Bevölkerung aussetzen wollen, in ihrem Geschäft hier nicht arbeiten, indem dasselbe ausschließlich von den Negern verrichtet wird.

Anstreicher oder **Weißbinder** werden nur dann in Amerika gute Geschäfte machen können, wenn sie das Ganze der Farbmischung vollständig inne haben, mit Oelfarben umzugehen wissen, und wenigstens einige Kenntnisse vom Lackiren besitzen. In den größern Städten, wo alle Gebäude von Ziegeln errichtet, und die Stuben, Kammern und selbst die Hausfluren mit Tapeten bekleidet sind, haben die Anstreicher fast ganz allein mit Oelfarben zu thun. Die Treppengeländer und Thüren werden größtentheils lackirt. — Ausmalen der Zimmer kommt nur in mittleren Häusern vor, und auf dem Lande werden die Wohnungen von den Eigenthümern selbst, aber nur weiß angestrichen. Ein Weißbinder verdient im Lande täglich einen Dollar, nebst Kost, in den Städten 1½ bis 2 Doll., ohne dieselbe. Die Farbe wird stets besonders berechnet, oder die verschiedenen Ingredienzien von dem Eigner des zu malenden Hauses geliefert.

Apotheker, ohne hinreichende Kenntniß der englischen Sprache, der englischen Benennungen der Medikamente, der hier gebräuchlichen Patentmedizinen rc., haben nur eine Anstellung in einer der deutschen Apotheken, und in diesem Falle einen äußerst geringen Gehalt — 4 bis 6 Doll. per Monat bei freiem Board — zu gewärtigen. Sind sie gleichzeitig Chemiker, so mag sich letzterer etwas besser stellen. Daß die hiesigen Apotheker außer mit Medikamenten auch mit allerhand anderem Kram, als namentlich Parfumerien, Bürsten, Kämmen, Seifen rc. Handel treiben, mag sich jeder hierher kommende Apotheker zur Notiz nehmen, der sich in seinem Pharmazeuten-Stolz über dem Kleinkrämer

erhaben wähnt! Die hiesigen Apotheker sind mit wenigen Ausnahmen Händler von Arzneien, ohne von deren Ursprung oder deren Wirkung das Mindeste zu verstehen. Es genügt vollkommen, wenn sie die offizinellen Benennungen und die mechanische Zusammensetzung der Medikamente erlernt haben. Der Staat beaufsichtigt sie nicht. Es ist hier nicht Sitte, wie in den Apotheken Deutschlands, daß sich der Apotheker die für seinen Bedarf nöthigen, leicht anzufertigenden chemischen Präparate selbst anfertigt. Die in der ganzen Union, hauptsächlich aber in New-York sich befindenden großen Droguen-Handlungen versorgen ihn mit Allem, was zur Bereitung einer Arznei erforderlich ist und machen ihm die Anlage eines Laboratoriums und die Anschaffung der dazu gehörigen hier nur mit großen Kosten zu beschaffenden Gefäße entbehrlich. Es versteht sich nun selbstredend, daß hiesige Apotheker einen Defektarius nicht bedürfen und daß das Vorhergehende nur auf den Rezeptarius Anwendung findet. Die kleinen Apotheker am Lande handeln wie in Deutschland auch mit Materialwaaren.

Architekten siehe Baumeister.

Bäcker können hier in der Stadt auf kein Unterkommen rechnen und müssen daher so viele Mittel besitzen, um entweder in's Land gehen oder sogleich für eigene Rechnung eine Bäckerei einrichten zu können. Jemandem rathen, sogleich nach seinem Eintreffen hier ohne alle Kenntnisse der Landessprache, der Sitten und der Verhältnisse sein Kapital auf Einrichtung eines Geschäftes zu verwenden, dürfte von Manchem „leichtsinnig" geheißen werden; auch ist diese Ansicht durchschnittlich richtig und möge Niemand anders diesen Rath als auf sich anwendbar betrachten, als nur die wenigen Ausnahmen, die ich namhaft mache, wie z. B. die Bäcker, und auch diese mögen das hier Folgende nicht etwa noch in einigen Jahren mit Bestimmtheit als zutreffend erwarten. Einem guten deutschen Bäcker, der kräftiges deutsches, wohlschmeckendes Schwarzbrod, sowie unsere verschiedenen Sorten Kuchen zu backen versteht, braucht nicht vor seinem Fortkommen bange zu seyn, wenn er mit einigen Hundert Dollars eine Bäckerei etablirt und sich vor ein Paar beschwerlichen Jahren nicht fürchtet. Er hat fast nicht nöthig, von der englischen Sprache mehr zu verstehen als die Zahlen, die Namen der Wochentage und einige andere leicht zu erlernende Worte. Von den hiesigen Verhältnissen ist ihm vorläufig nichts weiter zu wissen nöthig, als daß in den großen Städten bisher ausschließlich Weißbrod gegessen wurde, jetzt aber durch die deutschen Einwohner darauf aufmerksam gemacht, haben das halbweiße und Schwarzbrod selbst amerikanische Familien Eingang bei sich finden lassen. Hat er in Erfahrung gebracht, wo er das Mehl am billigsten kauft, so bleibt ihm nur noch zu wissen übrig, auf welche Weise der Absatz zu erzielen ist und, sich Kunden zu erwerben, ist wie in allen Geschäften, auch der schwierigste Theil in dem eines Bäckers. Es herrscht hier allgemein die Sitte, daß den Kunden jeden Morgen der Bedarf an Brod in's Haus gebracht wird; es ist also jetzt die Aufgabe des

Neuetablirten, für den Anfang einen Korb Brod auf die Schultern zu nehmen und damit so lange von Haus zu Haus zu gehen, bis er eine hinlängliche Zahl von Liebhabern gefunden, um ihm die Anschaffung von Pferd und Wagen zu gestatten. Gar mancher jetzt reiche Bäcker hat mit dem Korb auf der Schulter, sowie mancher jetzt reiche Kaufmann mit dem Pack auf dem Rücken begonnen. Die soeben erwähnte Sitte macht das Geschäft des Bäckers hier besonders beschwerlich und mühevoll, da die Gehülfen, nachdem sie des Nachts über gebacken, den Vormittag mit dem Ausbringen der Waare zu thun haben und ihnen nur wenige Stunden des Nachmittags bleiben, ihre müden Glieder durch den Schlaf zu stärken, wozu noch kömmt, daß für alle Mühe und Wege der Lohn nur ein höchst geringer ist, so daß viele Bäckergesellen es vorziehen, ihr Gewerbe zu verlassen und lieber irgend eine andere Handarbeit anzunehmen. Es hält im Allgemeinen schwer, ein Etablissement zu gründen, und noch schwieriger ist es für Manchen, dasselbe zu erhalten. Mancher fleißige, ordentliche und geschickte Bäcker ist zu Grunde gegangen. Besonders hüte sich der Bäcker wie jeder Handwerker vor allzuvielem Kreditgeben.

Barbiere siehe Friseure.

Baumeister, Architekten, Geometer müssen hübsch viel Geld oder ganz extraordinäre, an einflußreiche Personen gerichtete Empfehlungen mitbringen; denn sie können nicht eher auf Verdienst rechnen, als bis sie solche Bekanntschaften erworben haben, die ihnen zur Erlangung der Uebertragung einer Arbeit behülflich seyn können und die es sich wirklich angelegen seyn lassen, sie zu empfehlen. Am meisten getäuscht, heißt es im Berichte der deutschen Gesellschaft zu New-York, fanden sich anerkannt tüchtige Architekten, Maschinisten und Ingenieure, da sich für sie höchst selten eine passende Beschäftigung vorfand.

Bergleute finden, wenn sie nur einige Wochen aus der Tasche zu zehren im Stande sind, ohne Ausnahme Beschäftigung, müssen aber allerdings noch mit den zur Reise nach dem Arbeitsplatz erforderlichen Geldern versehen seyn, da nur selten eine Gesellschaft sich darauf einläßt, einem hier in New-York Engagirten die dazu nöthige Summe vorzustrecken.

Kohlengruben birgt Pennsylvanien; Eisen: Pennsylvanien, Tennessee, Virginien, Nord-Carolina; Kupfer: die Nachbarschaft des Superior-Sees; Blei und Eisen schon New-Jersey. Ich führe hier nur diejenigen Staaten und Gruben an, von welchen aus meist hier in New-York Arbeiter verlangt und engagirt werden. Lohn von 20 bis 30 Doll. per Monat ohne Board.

Beutler müssen zugleich das Kürschnerhandwerk verstehen, um hier ihr Fortkommen finden zu können, oder zugleich Weißgerber seyn. Auf ihr Handwerk allein würden sie nicht mit Bestimmtheit auf Arbeit rechnen können.

Bildhauer in Holz oder Stein sind fast stets gesucht. Je nach dem Grade ihrer Geschicklichkeit verdienen sie von 1—3 Doll. per Tag.

Blechschmiede finden ebenfalls meist schon hier Beschäftigung. Lohn bei freiem Board 2—4 Doll. die Woche.

Böttcher werden gut thun, sogleich in's Land zu gehen, um in kleinen Städten sich nach Beschäftigung umzuschauen, da sie dieselbe in größeren Städten nur in Fabriken finden können, die zum Verpacken ihres Fabrikats Fässer bedürfen. Daß es aber für einen Neueingewanderten schwer hält, in einer der größeren Fabriken anzukommen, habe ich schon weiter oben erwähnt. Der Lohn eines in einer solchen Fabrik angestellten Böttchers ist circa 1 Doll. per Tag ohne Board. In den im Lande etablirten Böttchereien wird meist per Stück bezahlt.

Brauer. Für diese ist bei deutschen Brauern gute Aussicht auf ein Unterkommen hier in der Stadt vorhanden. Versteht derselbe gleichzeitig die Küferei, so dürfte sich noch leichter Gelegenheit bieten. Wenn er, der englischen Sprache mächtig, Ansprüche auf eine Stelle in einer englischen Brauerei machen kann, steht er sich besser. Die sich hier befindenden deutschen Bierbrauereien zahlen aber nur einen sehr geringen Lohn, — 4 bis 8 Doll. per Monat bei freiem Board — daß ich fast jedem hier ankommenden Brauersknecht rathen möchte, sofort, ohne hier auf's Ungewisse hin auf ein Unterkommen zu warten, eine Strecke in's Land zu reisen. Er kann sicher seyn, in jedem Städtchen, das unter seiner Bevölkerung nur einige Hundert Deutsche zählt, auch eine Brauerei anzutreffen. Findet er auch nun in einer solchen nicht sogleich einen offenen Platz, so kann er doch, bis sich dieser Fall ereignet, im Innern des Landes durch einstweilen anzunehmende Handarbeit mehr verdienen, als er im glücklichsten Falle hier in der Stadt im Stande wäre.

Brunnenmachern ist ebenfalls kein besonderes Glück zu prophezeihen; dennoch mögen sie je zuweilen weiter im Innern — keinen Falls hier in New-York — Beschäftigung finden. Auf dem Lande selbst sind die Ziehbrunnen fast noch allgemein gebräuchlich.

Buchbinder nur selten verlangt; sind sie indeß gleichzeitig Portefeuille-Arbeiter, so ist stets Beschäftigung für sie offen; auch bietet sich ihnen, wenn sie des Vergoldens durchaus Meister sind, wohl hin und wieder Gelegenheit in einer der bedeutenden Buchbindereien, die den größten Theil ihrer Arbeiten statt durch Menschen-, durch Dampfkraft verrichten lassen, einen Platz zu finden und haben sie in diesem Falle einen schönen Lohn.

Buchdrucker siehe Schriftsetzer.

Büchsenmacher haben öfters Gelegenheit, wenn sie auch das Schaften verstehen, schon ein Unterkommen zu finden, noch ehe sie der englischen Sprache mächtig sind. Ist Letzteres indeß erst der Fall, so dürfen sie um eine einträgliche Stelle nicht mehr verlegen seyn.

Bürstenbinder finden schwer ein Unterkommen. Die Bürstenbinderei wird im Norden und in den verschiedenen Besserungshäusern fabrikmäßig betrieben. Die hiesigen Bürstenbinder sind in der Regel zugleich Leistenschneider

und handeln mit Schuhmacher-Utensilien, Nägeln, Zwecken und Hanfdraht, was gewöhnlich besser rentirt, als das Bürstenbinden.

Chemiker finden hier ein großes Feld, dürfen aber dennoch nicht eher auf irgend eine einträgliche Anstellung rechnen, als bis sie der englischen Sprache und namentlich aller technischen Ausdrücke in dieser Sprache mächtig sind. Viele Chemiker beschäftigen sich mit nichts Anderem als dem Analysiren, und verdienen damit manches hübsches Sümmchen. Wieder andere sind von größeren Droguisten oder Bergbau-Gesellschaften fest engagirt. Noch andere arbeiten praktisch in chemischen Fabriken oder treiben Handel mit den für chemische Werkstätten nöthigen Gegenständen, welche sie, soweit es thunlich, selbst verfertigen.

Cigarrenmacher, welche geübt sind, können hier (in New-York) stets auf Beschäftigung, wie auch auf ziemlich guten Verdienst rechnen. Vielen jungen Leuten, namentlich solchen, deren Kenntnisse sich hier nicht sogleich praktisch d. h. zum Broderwerbe anwenden lassen, als Kaufleuten, Studirten &c. wird gar häufig von verschiedenen Seiten gerathen: „Lernen Sie doch das Cigarrenmachen, Sie können ihr Glück damit machen.“ Solchen, die sich entschließen sollten, diesem Rathe zu folgen, dürfte ein kleines Bild der Art und Weise des Betriebs dieses Geschäfts nicht ohne Nutzen seyn.

Es giebt hier eine Menge Leute, die sich recht „anständig“ von dem Lehren des Cigarrenmachens ernähren, und zwar auf folgende Weise: Der Lehrling hat beim Eintritt seinem soidisant (Meister) gewöhnlich eine Summe von 10 bis 15 Doll. zu zahlen, wofür er auf einen Zeitraum von gemeiniglich 4 Wochen in die Lehre genommen wird und die Zusicherung erhält, während dieser Frist zum vollständigen Cigarrenmacher ausgebildet zu werden. Der Lehrling hat sich für eigene Rechnung zu verköstigen. Wer diese Bedingungen zu hoch finden sollte, dem wird erzählt: „Bedenken Sie, wie viel Zeit ich Ihnen zu widmen habe! wie viel Taback Sie mir ruiniren werden!“ &c. und in der Regel geht er in die Falle.

Meist schon nach einigen wenigen Tagen ist er so weit, die ordinärsten Sorten Cigarren (Penny Segars, Pfennig-Cigarren) fertigen zu können. Dabei bleibt's. Die vier Wochen gehen dahin, der Lehrling ist entlassen, und der Lehrer hat für wenigstens 3 Wochen einen Arbeiter nicht nur ohne Lohn gehabt, sondern noch Geld obendrein bekommen; jener aber ist nicht im Stande, durch Fabriziren dieser billigen Cigarren, worin er doch begreiflicher Weise noch nicht die eigentlich nöthige Fertigkeit erlangt hat, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, da ein noch nicht ganz firer Arbeiter, wenn er auf sich allein angewiesen ist, per Woche nicht mehr als höchstens 1000 Stück liefert, von deren Ertrage er nicht leben kann.

Sieht nun der Lehrling ein, auf welch niedriger Stufe seines neuen Faches er sich noch befindet, und wünscht auch die feineren, bei weitem besser bezahlt werdenden Cigarren machen zu lernen, so hat er auf's Neue Lehrgeld zu zahlen, ohne am Ende dem angemessen profitirt zu haben. Genug, die

ganze Manipulation ist auf Schwindel basirt, und ein solcher Betrüger hat keinen andern Zweck, als so viele Lehrlinge als möglich in seine Klauen zu bekommen, zahlt auch gern denjenigen, die ihm solche Opfer zuführen, 2 bis 3 Doll. per Kopf. Ich wäre im Stande, mehrere hiesige Cigarrenfabrikanten namhaft zu machen, die sich nicht entblödeten, dem Kommis, dem in meinem Komptoir die spezielle Leitung des Nachweisungsgeschäfts übertragen ist, einen gleichen Sündenlohn zu offeriren und die sich nicht genug wundern konnten, als ihnen von demselben sehr ernst bedeutet ward, daß er ihnen nun nicht nur gar keine Lehrlinge zuweisen, sondern nach Möglichkeit Jedem abrathen würde, sich zu ihnen in die Lehre zu begeben.

Aus Vorstehendem mag der junge Mann, der sich hier dem Geschäfte des Cigarrenmachens zu widmen Willens ist, genugsam ersehen, daß er in der Wahl seines Lehrherrn vorsichtig zu Werke zu gehen hat. Im Allgemeinen will ich vor den meisten derjenigen gewarnt haben, die in den Zeitungen Lehrlinge „unter den solidesten Bedingungen" suchen. Als fernere allgemeine Regel mag ihm dienen, unter keiner andern Kondition sich zu engagiren, als: er zahlt bei Selbstbeköstigung circa 10 Doll. Lehrgeld für unbestimmte, d. h. für so lange Zeit, als erforderlich, das Fabriziren sämmtlicher Sorten Cigarren zu erlernen, und bekömmt für jede fertige brauchbare Cigarre den üblichen Arbeitspreis bezahlt. Er mag mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß jeder Lehrherr, der ihm andere Konditionen stellt, darauf ausgeht, ungebührlichen Nutzen von ihm ziehen zu wollen, und wird Cigarrenfabrikanten genug finden, die ihn unter diesen Konditionen annehmen.

Das Etablissement eines Cigarrenmachers bedingt zwar nicht große pekuniäre Mittel, bringt aber so viele andere Hindernisse mit sich, daß es doch immer noch ein schwieriges genannt werden muß, wenn derselbe nicht das Glück hat, gleich von vornherein von größern Handlungen bedeutendere Aufträge zu bekommen, so daß er nicht genöthigt ist, seine Fabrikate kistchenweis an Materialwaarenhändler oder Gastwirthe zu verhökern, in welchem Falle er erstens viel Zeit versäumen würde und auch wohl zuweilen durch Geldmangel gezwungen werden möchte, mit Verlust zu verkaufen.

Clavierlehrern ist es hier in letzterer Zeit geglückt, ein schönes Stück Geld durch das Ertheilen des Unterrichts im Pianofortespiel zu erwerben. Der hiesige Clavierlehrer hat nicht etwa nöthig, ein Künstler seyn zu müssen — bewahre! Wenn er nur ein nettes, einnehmendes Aeußere besitzt, stets nach der Mode gekleidet geht und nie das Näschen seiner Schülerin wahrnehmen läßt, daß er eine Cigarre geraucht. Seine Existenz ist auf brillante Weise gesichert, sobald er das Glück gehabt, in einer jener die Mode angebenden Familien eingeführt zu seyn. Durch diese Schilderung wolle sich indeß ja Niemand drüben in Deutschland verleiten lassen, sein Ränzel für Amerika zu schnüren, um sobald als möglich stündlich einen Doll. einzusäckeln, wenn er nicht vollkommen der englischen Sprache mächtig und ganz außerordentliche Empfehlungen an hiesige amerikanische Familien mitbringen kann.

Es giebt der Clavierspieler hier genug, und mancher derselben, der in Europa in Concerten sich als Virtuos hören ließ, preist sich glücklich, wenn er hier eine Stelle in einer der unzähligen Restaurationen, die des Abends ihre Gäste durch Claviermusik unterhalten lassen, gefunden hat. Der Künstler darf sich hier nicht auf seine Kunst stützen, sondern muß einzig nur darnach trachten, „Mode zu werden," wenn er auf irgend einen Erwerb rechnen will; denn, ich wiederhole es, die Amerikanerinnen wissen selten die Kunst zu schätzen und besuchen Concerte und Opern oft nur, um ihre Toilette zu zeigen und sich bewundern zu lassen.

Ciseleure siehe Graveure.

Conditoren, die die feineren Arbeiten ihres Faches verstehen, mögen auf sofortiges Unterkommen und auf ziemlich guten Lohn rechnen.

Destillateure werden, wenn sie die Anfertigung aller Arten von Liqören völlig inne haben, und zugleich Eau de Cologne und andere Parfümereien zu bereiten verstehen, in den See- und größeren Binnenstädten gute Geschäfte machen. Feine Liköre werden, besonders in den südlichen Staaten, immer noch in Menge getrunken.

Drahtzieher haben ziemlich hohen Lohn, werden jedoch schwerlich eher in einer der Fabriken employirt werden, als bis sie der englischen Sprache mächtig genug sind, sich hinreichend verständigen zu können.

Drechsler siehe Horn- und Holzbrechsler; Metallbrechsler finden guten Verdienst und werden gut bezahlt. Kunstbrechsler suchen gewöhnlich in Peitschen- und Spazierstockfabriken Unterkommen zu finden und machen in der Regel gute Geschäfte.

Essigbrauer können nur in den großen Fabriken der Seestädte Arbeit finden. Das eigene Etablissement ist schwierig, da es sich nur schwer mit den Fabriken konkurriren läßt und im Lande selbst, wo fast jeder Farmer seinen Bedarf an Essig selbst bereitet, kein Absatz zu erzielen ist. Viele der kleinen Essigfabrikanten beschäftigen sich auch mit Einlegen von Früchten und verdienen damit viel Geld.

Färber, Wollen- und Baumwollen-, die auch im Drucken erfahren sind, haben ziemlich gute Stellen zu erwarten, während Seidenfärber nur hin und wieder ein gutes Unterkommen in den sich mit dem Auffärben von alten Gegenständen beschäftigenden Färbereien finden können. Lohn von circa 1 bis 1½ Doll. per Tag ohne Board.

Sämmtliche in der Fabrikation von Manufaktur-Waaren betheiligte Handwerker thun übrigens wohl, sich sofort nach den östlichen Staaten, dem Sitze der Fabriken zu wenden, da in den übrigen Staaten der Union eine offene Stelle doch für dieselben immer nur das seyn würde, was ein Gerstenkorn für eine blinde Henne.

Feuerwerker finden wohl zuweilen Beschäftigung, wollen sich indeß nicht zu viel versprechen und sich lieber darauf vorbereiten, hier etwas Anderes ergreifen zu müssen. Im Ganzen werden nur wenig Feuerwerke hier fabrizirt.

der bei Weitem größere Theil des hiesigen ziemlich bedeutenden Bedarfs wird zu außerordentlich niedrigen Preisen aus China importirt.

Fleischer sind während des Winters im ganzen Lande gesucht, namentlich aber im Staate Ohio. In dieser Jahreszeit werden Millionen von Schweinen geschlachtet, eingesalzen oder auch frisch verschifft. Für Wurstmacher bietet insbesondere Cincinnati die beste Aussicht auf eine Anstellung. Die Cincinnatier Wurstfabriken versorgen fast die ganze Union mit diesem Artikel. Während der Sommerzeit sind dagegen die meisten Fleischergehülfen genöthigt, zu feiern, und greifen die meisten derselben unterdeß zu anderer Arbeit, verdingen sich entweder bei einem Bauer oder gehen zu Kanal- oder Eisenbahnbauten. Auf diese Weise verdienen diejenigen von ihnen, die Lust zum Arbeiten haben, während des ganzen Jahres ein hübsches Sümmchen, und können es bei einiger Sparsamkeit bald dahin bringen, ihre Selbstständigkeit zu erringen. Der erste Schritt zu dieser ist gewöhnlich der, daß sich einige — 4 bis 6 mit etwas Mitteln Versehene miteinander verbinden, im Lande herumreisen, das Vieh von den Bauern zu billigem Preise aufkaufen und zu Markt treiben, um es, was stets der Fall ist, wenn sie zur gelegenen Zeit auf demselben eintreffen — mit hübschem Nutzen wieder loszuschlagen. Diesem Geschäft unterziehen sich auch vielfach im Herbst, wenn die Erndte vorüber, die Farmer (Bauern) und scheuen bei dem Unternehmen einer solchen Reise oft nicht die Entfernung von Tausenden von Meilen. Oft bilden sich unter diesen Drovers (Viehtreibern) Gesellschaften von 20 und 30 Mitgliedern und eine solche Karavane gewährt einen gar eigenthümlichen Anblick. Die Heerden Rindvieh werden in Drifts (Haufen) von 100 bis 120 Stück getheilt, ebenso die Schweine, wogegen man Hammel oft in Trupps von 2 bis 500 begegnet. Jede Drift ist in der Regel von drei Treibern begleitet, deren einer zu Pferde ganz einem Rinaldinischen Räubergesellen ähnlich sehen würde, wenn nicht als unentbehrlichstes Möbel ein großer Regenschirm, vor dem Reiter quer über den Sattelknopf geschnallt, seinen friedlichen Stand verriethe. Solche Drifts folgen nun 8 bis 10 einander auf dem Fuße, so daß die Straße zuweilen Meilen lang mit ihnen bedeckt ist. Fast ausschließlich für diese Drovers sind an den von ihnen benutzten Straßen Gasthäuser errichtet, die brillante Geschäfte machen. Uebernachtet der Drover mit seiner Drift in einem solchen Hause, so hat er für das Stück, wenn Rinder, im Sommer 10, im Winter 18 Cents zu zahlen; für Hammel oder Schweine 3 und resp. 5 Cents. Der Lohn eines Fleischergesellen ist durchschnittlich 1 Doll. per Tag ohne Board.

Fischer siehe Jäger.

Formstecher, die geschickt sind, können stets beschäftigt werden und können bis zu 60 und 80 Dollars per Monat verdienen.

Friseure und **Barbiere** sind hier in einer Person vereint, und ist es sehr gut, wenn ein solcher fähig ist, einige chirurgische Prozeduren vollführen zu können. Fast alle Barbiere hier verstehen das Zahnziehen, Schröpfen, Aderlassen und treiben einen zuweilen nicht unbeträchtlichen Handel mit Blut-

egeln, die hier das Stück mit $1\frac{1}{2}$ bis 2 Schilling (6 bis 8 gute Groschen = 27 bis 36 Kreuzer) bezahlt werden. Der Engros-Preis bei den Importeuren ist von 8 bis 14 Doll. das Hundert.

Das Rasiren wird hier auf eine durchaus andere als die in Deutschland gebräuchliche Weise gehandhabt, überhaupt das ganze Geschäft verschieden von jener betrieben. Herumlaufende Bartschaber giebt's hier nicht; der Arme wie der Reiche ist genöthigt, wenn er sich selber zu rasiren nicht im Stande ist, in eine Barbierstube (Barber Shop oder Hair-Dressing-Salon) zu gehen. Diese Salons sind nun meist höchst elegant möblirt. Gepolsterte Plüsch-Lehnstühle, dergleichen Fußbänke, Tische mit Marmorplatten und eine Fülle der prachtvollsten Spiegel findet man in jedem Salon, der nur in Etwas Gentlemen zu seinen Kunden zählt. Eine reiche Auswahl von Zeitungen bietet den zum Warten gezwungenen Kunden Unterhaltung. In den Salons der Hauptstraßen unserer Stadt ist der Preis für Rasiren: ein Schilling. Beim Rasiren ist stets das Ordnen der Haare mit einbegriffen. In weniger eleganten Shops chargirt man 6 Cents und in abgelegenen Stadttheilen giebt es für die ärmere Klasse auch Barbierstuben, in denen nur 3 Cents bezahlt werden. Unter dem Frisiren ist hier nie das Haarschneiden mit einbegriffen. Sobald der Friseur nur die Scheere angesetzt hat, kostet die Operation 1 und 2 Schilling mehr. Die heiße Jahreszeit bringt hier die Sitte des Kopfwaschens mit sich. Die Barbiere bedienen sich zu diesem Zwecke eines Mittels, „Shampoo" genannt. Sie nennen's ein ägyptisches Mixtum; es ist indeß in Wahrheit nichts anderes, als Wasser, etwas Soda und ein paar Tropfen Hirschhorngeist, welchem Gebräu höchstens noch etwas Parfüm zugesetzt wird. Dieses geheimnißvolle Wasser hat die Eigenschaft, alles Fett vom Kopf und aus den Haaren zu nehmen und ist sohin als ganz zweckdienlich empfehlenswerth. Ein anderes hier in Mode stehendes Kopfwaschmittel ist das von St. Thomas importirte Bay-Water (eine Art weißer Rum, jedoch von eigenthümlichem Wohlgeruch), von welchem vielleicht nicht mit Unrecht behauptet wird, daß es die Kopfhaut stärke. Mit all' solchen Sächelchen verdient der hiesige Barbier Geld; auch giebt es wohl keinen, der nicht einen ziemlich einträglichen Handel mit Seifen, Parfümerien, Rasirmessern 2c. triebe; ja manche führen sogar ein ansehnliches Lager von Hosenträgern, Krägen, Bürsten, Hüten, Kämmen, Cravatten, Busennadeln, Schnupftabacksdosen, Cigarrenbüchsen, Portefeuilles, Patentmedizin, Pfeifen und Cigarren. Mit vielen Solons sind kalte und warme Bäder verbunden, deren Preis 1 bis 2 Schilling ist. Die in den fashionablen Stadttheilen gelegenen Salons haben oft ihre Lokale und dieselben zierenden Schaufenster so reich und geschmackvoll mit den eben angeführten Handelsartikeln ausgeschmückt, daß man nicht vermuthen würde, vor einer Rasirstube zu stehen, wenn nicht als Zeichen derselben sich der Barber-Pole vor der Thüre befände. Der Barber-Pole ist eine runde oder viereckige Stange, von 4 bis zuweilen 50 Fuß Höhe (die kürzeren stehen auf einem gewöhnlich 3 Fuß hohen und reich mit Malerei verzierten

Postament), von gemeiniglich weißem Grunde, auf welchem ein oder zwei farbige, blau und roth, oder roth und grün handbreite Streifen sich herumschlängeln. In letzterer Zeit sieht man vor deutschen Salons auch öfters schwarz, roth und goldgestreifte Poles. Der Gebrauch dieser mit Streifen bemalten Poles soll sich aus jener Zeit herschreiben, in welcher noch der Bader, der gleichzeitig Chirurg war, einen Stock an der Thür seiner Wohnung befestigte, um den die Aderlaßbinde, die gewöhnlich von rother Farbe war, geschlungen war. Eines besonders guten Rufes erfreuen sich von den Barbieren die Neger. Es sollen diese ihr Geschäft ganz ausgezeichnet verstehen, und ist namentlich in den südlichen Staaten dasselbe fast ausschließlich in den Händen dieser. Dennoch aber giebt es Leute genug, die eines gewissen Widerwillens gegen diese schwarzen Barbiere sich nicht erwehren können und unter allen Umständen es vorziehen, lieber dem Messer eines Weißen ihren Hals blos zu geben, und aus diesem Grunde kann ein solcher stets auf ein gutes Geschäft rechnen, wenn er sich in einer Stadt niederläßt, in der sich noch kein weißer Barbier befindet.

Der Lohn eines Gehülfen hier erhebt sich bei freiem Board von 2 bis 6 Doll. die Woche.

Gärtner. Die Blumengärtnerei ist in raschem Aufblühen begriffen. Aber für einen Kunstgärtner im Innern des Landes ist nicht glänzender Verdienst zu erwarten; doch bleibt demselben der Weg offen, die Gelegenheit zu ergreifen, die ihm eine Stelle bei einem wohlhabenden Privatmann bietet, der zu seinem Vergnügen einen Blumengarten unterhält. Daß in einer solchen Stellung aber auch einige andere in das Fach des Kunstgärtners gehörende Verrichtungen gefordert werden, wird begreiflich seyn und muß sich derselbe nicht geniren, zuweilen Kutscher, Bediente, Stalljunge, Lakai zu spielen oder irgend eine sonstige im Hause vorkommende Arbeit zu verrichten. Der Lohn in einer solchen Stelle ist von 8—15 Doll. den Monat mit Board.

Gemüsegärtner, die gleichzeitig auch etwas Kenntniß vom Landbau haben, finden leicht bei einem der Gemüse ziehenden Farmer (Landbauer) in der näheren Umgegend größerer Städte ein Unterkommen. Lohn derselben 8 bis 15 Doll. und Board.

Geometer siehe Baumeister.

Gerber finden fast stets hier in der Nachbarschaft New-Yorks sogleich ein Unterkommen, auch von weiterhin werden oft dergleichen verschrieben. Lohn ungefähr ¾ bis 1 Doll. per Tag ohne Board.

Gießer. Eisen-, Zinn-, Messing- und Glocken-Gießer können mit Sicherheit auf eine Anstellung rechnen, sobald sie die englische Sprache etwas inne haben und steht der Lohn derselben ziemlich hoch.

Glaser, die mit der Idee hierherkommen, als Gehülfen arbeiten zu wollen, werden sich getäuscht sehen, indem das Glasergeschäft hier durchaus verschieden von der in Deutschland gebräuchlichen Weise betrieben wird. Das für Fensterscheiben nöthige Glas erhält man nach Angabe geschnitten, im Lande in jedem Store (Waaren-Handlung), in den Städten in jedem Paint-

Store (Farbenhandlung). Meistentheils ist also hier Jeder — im Lande fast ohne Ausnahme — sein eigener Glaser; wer indeß nicht mit dieser Arbeit umzugehen versteht oder zu bequem, resp. zu reich ist, sie in eigner Person zu verrichten und auch keinen Diener hat, der damit Bescheid wüßte, der ruft einen der mit dem nöthigen Material hausirenden Glaser von der Straße. (Eigenthümlich ist es, daß hier in New=York diese hausirenden Glaser zu mehr als die Hälfte aus Juden aus dem Großherzogthum Posen bestehen.) Der Preis für eine Fensterscheibe gewöhnlicher Größe: 1¼' hoch, 1' breit, ist incl. des Einsetzens 2½ Schilling = 13 Silbergroschen preuß. Bei neuerbauten Häusern übernimmt der Schreiner das Einsetzen der Fensterscheiben.

Glashüttenleute, die das Pressen des Glases, sowie das Heizen der Oefen mit Holz und Kohlen verstehen, werden häufig begehrt und haben ein hübsches Einkommen; neben freiem Board 25—30 Doll. per Monat. Verstehen sie auch das Färben des Glases, so stehen sie sich noch besser.

Glasmaler verdienen als Gehülfen von 15 bis 20 Dollars per Woche, müssen sich jedoch darauf vorbereiten, hier erst Arbeiten, die von ihrer Geschicklichkeit zeugen, gefertigt zu haben, ehe sie auf ein Engagement rechnen können.

Glasschleifer haben von Amerika ebenfalls nur wenig zu hoffen, da alle feineren Glasarbeiten importirt und nur ordinäre Gegenstände hier fabrizirt werden.

Goldschläger dürfen sich keine großen Hoffnungen machen; obschon einige Goldschlägereien hier existiren, so ist doch der Vertrieb derselben zu gering, da das importirte Blattgold sich billiger, als das hiesige Fabrikat stellt, als daß sie viele Leute sollten beschäftigen können.

Goldschmiede, Juweliere, Uhrmacher. Diese in Deutschland von einander getrennten Beschäftigungen findet man hier stets mit einander verschmolzen. Wenn nun schon die Juweliere keine Uhren fertigen, diese vielmehr aus den hier bestehenden Fabriken oder aus England und der Schweiz — weniger aus Frankreich — bezogen werden, so liegt doch das Detail=Geschäft mit diesen Artikeln fast ausschließlich in den Händen dieser und sie müssen nicht nur vollkommen jede kleine Reparatur verstehen, sondern auch im Stande seyn, einzelne Theilchen, die vielleicht zerbrochen, durch neue zu ersetzen. In den erwähnten Fabriken ein Unterkommen zu finden, ist für den deutschen Klein=Uhrmacher fast unmöglich, da man in denselben neben dem amerikanischen, dem englischen und französischen Arbeiter den Vorzug giebt. Dasselbe Prognostikon ist dem deutschen Groß=Uhrmacher zu stellen. Die hier gebräuchlichen Wanduhren sind von durchaus anderer Form und Konstruktion, als die in Europa gefertigten, und werden in den östlichen Staaten in großen Massen per Dampf und zwar so billig fabrizirt, daß Jemand, der hier unternehmen wollte, dergleichen Uhren durch Menschenhände fertigen zu lassen, nicht im Stande seyn würde, mit jenen Fabriken zu konkurriren. Juweliere und Klein=Uhrmacher thun, wenn sie das Klima nicht fürchten, am

besten, sich nach den südlichen Staaten zu wenden, woselbst sie nicht nur auf Beschäftigung, sondern auch auf hohen Gehalt zählen können.

Graveure und Ciseleure können, wenn sie geschickte Arbeiter und der englischen Sprache nur so weit mächtig sind, daß sie sich mit dem Arbeitgeber verständigen können, auf schönen Verdienst rechnen. In den Silberwaaren- und Waffenfabriken ist der übliche Gehalt 40 bis 60 Dollars per Monat ohne Board.

Gürtler und **Sporer** sind hier vereint, haben sich aber keiner besonders günstigen Aussichten zu erfreuen. Verstehen sie indeß das Vergolden in allen seinen verschiedenen Zweigen, so daß sie als Vergolder in irgend einer der hier bestehenden Messing-Waaren-Fabriken, die fast sämmtlich sich mit Fabrikation der für Schilder gebräuchlichen Lettern beschäftigen, ein Engagement annehmen können, so sind sie eines ziemlich hohen Lohnes gewiß. Indeß wird es stets dem mit der Landessprache nicht vertrauten Einwanderer schwer werden, sogleich ein Unterkommen zu finden, und wäre es auch der geschickteste Arbeiter.

Handschuhmacher können, wenn ihnen das Glück oder der Zufall wohl will, nur auf Beschäftigung in ordinärer Arbeit rechnen, da alle feineren Handschuhe importirt werden.

Horn- und **Holzdrechsler** können stets hier oder in den Nachbarstädten New-Yorks auf Beschäftigung rechnen. Lohn ohne Board von 3 bis 4½ Doll. die Woche.

Hutmacher werden, ohne der englischen Sprache mächtig zu seyn, es schwer finden, ein Engagement zu erhalten; wenn er aber ein solches bekommt, so kann er auf einen Verdienst bis zu 12 Doll. die Woche sicher rechnen.

Jäger. Jagd und Fischerei sind frei. Was also Jäger und Fischer dort erwarten können, kann man sich wohl denken.

Instrumentenmacher. a) Chirurgische, haben hier namhaften Lohn zu erwarten, sobald sie der englischen Sprache mächtig und in ihrem Fache keine Stümper sind; hierzu gehört auch, daß sie genügende Fertigkeit besitzen, die hier gebräuchlichen Instrumente machen zu können, die sich von den für gleichen Zweck in Deutschland üblichen in Form und Masse unterscheiden. Ueberhaupt darf der Verfertiger irgend eines Artikels, schlage derselbe nun in das Fach des Handwerkers oder in das des Künstlers, nie außer Acht lassen, daß er hier auf eine Verschiedenheit entweder in der Art der Fabrikation oder in der Form desselben stößt, die ihn nöthigt, zu dem, was er schon kann, noch etwas hinzu zu lernen, und er wird stets wohl thun, sich sobald als möglich dem hier herrschenden Gebrauche zu fügen, statt störrisch am Alten hängen bleiben zu wollen und wäre er auch noch so fest überzeugt, daß seine Methode der Fabrikation oder die in seiner Heimath übliche Form die bei Weitem bessere und praktischere sey.

b) Musikalische, sowohl Blech- als Holz-Instrumentenmacher, können nicht leicht auf Beschäftigung rechnen, da einen Theils die Fabrikation dieser Gegen-

stände hier nur erst sehr schwach betrieben wird, was wohl seinen Hauptgrund darin findet, daß der Sinn für Musik beim amerikanischen Volke noch nicht allgemein und nicht in dem Maaße erwacht ist, als z. B. in unserem Deutschland, in welchem man wohl nur selten eine Familie antrifft, in der nicht ein Violinspieler, Flöten- oder Hornbläser zu finden wäre, und andern Theils alle guten Instrumente aus Europa importirt werden. Eine andere Schwierigkeit bietet sich dem in diesem Fache eine Beschäftigung suchenden Deutschen ferner darin, daß von ihm die Kenntniß des Baues der jetzt hier in Mode gekommenen Neger-Instrumente, namentlich der der verschiedenen Sorten Banjo's (eine Art Guitarre) verlangt wird.

Juweliere siehe Goldschmiede.

Kalkbrenner siehe Kohlenbrenner.

Kammmacher finden hier sogleich Beschäftigung, wenn sie mit kleinem Lohn zufrieden seyn wollen.

Kartenmacher werden, wenn auch nicht sogleich, doch Beschäftigung finden.

Kohlenbrenner, Kalkbrenner, Steinbrecher haben dieselben Aussichten, wie Handarbeiter überhaupt. Sie haben neben den Irländern einen harten Stand.

Korbmacher haben nicht viel Aussicht auf guten Erwerb, so lange sie als Gehülfen arbeiten müssen; denn die gewöhnlichen ordinären Arbeiten, von Holzspan gefertigt, werden im Lande von den Negern zu sehr billigem Preise fabrizirt, während die, die feinere Geflechte liefern, in den Fabriken oft wochenlang gar nicht arbeiten können, da die Weidenruthen von Frankreich importirt werden müssen und in dem Eintreffen dieser Transporte begreiflicherweise keine Regelmäßigkeit stattfindet. Der Lohn eines Arbeiters richtet sich nach seiner Geschicklichkeit und variirt hier in New-York von 3 bis 6 Doll. ohne Board per Woche.

Kupferschmiede finden bei kleinen Meistern ab und zu Beschäftigung, jedoch ist der Lohn nur gering.

Kürschner finden gegen den Herbst in allen größern Städten reichlich Beschäftigung und guten Verdienst.

Kupferstecher siehe Lithographen.

Lithographen und **Kupferstecher.** Im Allgemeinen befinden sich diese Künste hier in Amerika noch in der Kindheit. Unsere Republik ist noch zu jung, um sich schon mit etwas Anderem beschäftigen zu können, als was zur Befestigung ihrer innern, sowie materiellen und politischen Größe nöthig wäre. Sowie man bei einem Kinde zunächst die größtmöglichste Sorgfalt auf die Ausbildung des Körpers verwendet, um einen kräftigen Knaben zu erziehen, und alsdann erst daran denkt, den Geist zu bilden, so mußten auch die Vereinigten Staaten ihre Aufmerksamkeit bis jetzt lediglich darauf richten, sich der Welt gegenüber als selbstständig und unabhängig hinzustellen. Sowie sich die die Zügel der Regierung in Händen habenden Männer bemühten, die politische Größe Amerika's zu einer gefürchteten zu machen, ebenso bemüht sich jeder

Einzelne des Volkes, sich selber eine unabhängige Existenz zu gründen, griff zum Hammer oder zum Pflug, legte, wie es seine Mittel erlaubten, Fabriken, an, oder lockte dem rohen Boden Gewinn ab. Der Sinn für Schönheit und Kunst blieb daher schlafend bis auf die gegenwärtige Zeit und auch jetzt ist er noch nicht erwacht, sondern zwinkert nur erst ganz wenig mit den Augenlidern. Der Amerikaner rechnet, wo der Deutsche bewundert! Von den nächsten Generationen erst steht zu erwarten, daß sie sich auch mit etwas Anderem, etwas Höherem ernstlich beschäftigen werden, als mit „Geldmachen" (money-making). Bis jetzt indeß hält man sich noch zu sehr an das Einfache, an das Praktische. Einzelne wenige Ausnahmen, die entweder eine Mode nachäffend, oder von ihrem Geldstolze zum Luxus getrieben, veranlaßt werden, theure Kunstwerke anzuschaffen, sind nicht des Erwähnens werth. Als kleines Beispiel, wie man hier der Einfachheit huldigt, mag der Umstand dienen, daß statt der in Europa durchweg üblichen, auf Kupfer gestochenen Geschäfts-Empfehlungs- und Visiten-Karten, hier diese allgemein gedruckt kursiren, und machen darin weder die größten Handlungs-Häuser, noch Doktoren eine Ausnahme. Ein amerikanischer Grund dafür ist: die gedruckten Karten sind billiger als die gestochenen und verrichten vollkommen dieselben Dienste. Das Tausend solcher Karten, gewöhnlicher Größe, kostet hier 2 bis 3 Doll. Trotz dem sind die Aussichten für diese Künstler nicht so trüb, als es dem Vorhergehenden gemäß erscheinen mag; denn da hier alle englischen Werke, wie überhaupt alle Bücher, die einen Absatz vermuthen lassen, nachgedruckt werden und diesen häufig, wenn deren Inhalt nicht schon an und für sich Zeichnungen in seiner Erläuterung erheischt, Kunstblätter beigegeben sind, so findet sich in einer der Buchdruckereien für einen geschickten Mann stets reichliche Beschäftigung, wenn auch vielleicht nicht gleich den ersten Tag nach seiner Ankunft; namentlich aber werden tüchtige Steinzeichner nie lange auf eine Anstellung zu warten nöthig haben. Dasselbe gilt auch von einem geübten Holzschneider.

Lichtzieher können in den hiesigen sämmtlich großartigen Fabriken nur dann auf Beschäftigung rechnen, wenn sie der Landessprache mächtig sind.

Maler. Stuben- oder Dekorations-Maler haben sich hier nicht sehr glänzender Geschäfte zu erfreuen. Im Ganzen bedarf man derselben hier nur sehr selten, da die Sitte, die Zimmer zu tapezieren, durchaus allgemein ist. In neuerer Zeit indeß beginnt man den gemalten Decken Geschmack abzugewinnen. Die Herüberkommenden wollen sich daher darauf vorbereiten, eine Stelle bei einem House & Sign-Painter — Haus- und Schilbermaler — anzunehmen, bei welchem sie, wenn sie des Schilbermalens nicht fähig sind, sich nicht scheuen müssen, als gewöhnliche Anstreicher zu fungiren. Die amerikanischen Sign-Painter besitzen eine fabelhafte Fertigkeit im Schreiben, so daß sich nicht leicht ein Deutscher ihnen an die Seite zu stellen wagen darf. Ueberraschend ist die Schnelle des Ueberblicks, mit welchem sie, sobald sie die Länge des zu beschreibenden Raumes vor sich haben, die Höhe und Breite der Buch-

staben der ihnen aufgegebenen Worte berechnen und in außerordentlicher Geschwindigkeit stets das Rechte zu treffen wissen, so daß sie mit erstaunlicher Sicherheit, ohne irgend eine Eintheilung getroffen zu haben, sogleich mit dem Malen des ersten Buchstabens beginnen und damit ununterbrochen fortfahren, als hätten sie eine deutliche Kontur vor sich, auch stets in schönster, tadellosester Symmetrie ihre Arbeit zu Ende bringen. Ein großes Hülfsmittel bietet ihnen zwar die hier allgemein herrschende Mode, für Schilder nur eine Sorte Buchstaben, die große englische fette Schrift, anzuwenden. Diese routinirten Schilderschreiber haben nun allerdings zuweilen von Jugend auf nichts Anderes getrieben, als diese Schrift frei von allen Ausschmückungen und Schnörkeln, nur in verschiedenen Dimensionen zu malen, und hierdurch allein wird ihre in der That zauberhafte Geschicklichkeit erklärt. So viel mir bekannt, ist keiner der hiesigen Schildermaler ein solcher von Hause aus, sondern in der Regel sind es junge Kaufleute oder gewesene Offizierchen, die, da ihren Fähigkeiten gemäß noch damit am leichtesten und schnellsten Geld zu verdienen war, nach Pinsel und Farbetopf griffen und nun — daß Gott erbarm! — darauf los malen. Ein guter deutscher Schildermaler würde hier brillante Geschäfte machen! Der wöchentliche Lohn eines House & Sign-Painters differirt je nach dem Grade seiner Geschicklichkeit von 1 — 10 Dollars bei freiem Board per Woche.

Eine besondere Branche der Maler-Kunst bildet das Bannermalen. Jede der unzähligen über die ganze Union verbreiteten Logen der so zahlreich hier bestehenden geheimen Orden, deren Zweck gegenseitige Unterstützung ist, hat ein Banner, das, oft in höchster Kunstvollkommenheit, die Symbole ihres Ordens zeigt; zuweilen in reicher Stickerei, meistens indeß gemalt und zwar fast immer auf beiden Seiten. Die Anfertigung eines solchen Banners kömmt gar nicht selten auf 500 bis 800 Doll. zu stehen und setzen die verschiedenen Logen einen ganz besondern Stolz darauf, möglichst prächtige Banner zu haben.

Maschinenbauern wird es ohne Kenntniß der englischen Sprache schwer werden, einen Platz zu finden. Den aus England einwandernden Arbeitern wird schon aus diesem Grunde der Vorzug gegeben. Dasselbe gilt von

Maschinenschlossern, wie überhaupt allen denjenigen Gewerken, die beim Maschinenbau betheiligt sind. Verdienst eines Maschinenbauers 1 — 2½ Doll. per Tag ohne Board.

Matrosen siehe Schiffer.

Maurer siehe Zimmerleute.

Messerschmiede, wenn sie ihr Handwerk nicht weiter verstehen, als es in Deutschland gewöhnlich erfordert wird, können nur auf einen untergeordneten Platz in einer der hiesigen Eisenwaaren-Fabriken rechnen und verdienen dann in einer solchen bis zu 6 Doll. die Woche ohne Board. Sind sie dagegen im Stande, auch andere Gegenstände, als große Zuschneidescheeren (für Schneider), die hier bis zu 30 Doll. das Stück bezahlt werden, zu liefern, so mögen sie sich unter die Rubrik der chirurgischen Instrumentenmacher stellen.

Modelleure in Holz oder Thon können, wenn sie geschickt sind, auf guten Verdienst rechnen. Ueberhaupt gilt für sämmtliche Künstler und Handwerker die feste Regel, daß sie sich auf gar nichts Rechnung machen dürfen, wenn sie in ihrem Fache Pfuscher sind. Gar Viele glauben dort noch immer, daß, wenn sie nur von ihrem Geschäfte ein Weniges verstehen, man sich hier in dem „wilden" Amerika um sie reißen wird. Solche Leutchen befinden sich aber in einem gewaltigen Irrthum; denn in gar vielen Gewerbserzeugnissen hat unser junges Amerika dem alten Europa längst den Rang abgelaufen.

Müller. Windmüller giebt es in den Vereinigten Staaten fast gar nicht und findet man sie nur noch in einigen wenigen trockenen Gegenden. Man benutzt entweder die Dampf- oder die Wasserkraft zum Mahlen. Die mit Dampf arbeitenden Mühlen gehören größtentheils zu großen Etablissements und in allen diesen hält es für einen der englischen Sprache nicht Kundigen schwer, anzukommen. Die im Innern vom Wasser getriebenen Mühlen gehören gemeiniglich einem Farmer zu eigen, und wird es demjenigen Müller, der sich nicht gleichzeitig auch zum Landbauer hergeben will, immer schwer fallen, ein Engagement zu finden.

Musiker haben im Allgemeinen nicht so viel zu erwarten; namentlich werden sich solche getäuscht sehen, die in der Erwartung, bei einem Theater angestellt zu werden, hierherkommen. Es wird jedem Fremden schwer fallen, ohne hinreichende Empfehlungen sogleich ein Engagement zu finden und hierin darf der Musiker keine Ausnahme für sich verlangen. Dennoch wird ein jeder Musiker hinreichende Gelegenheit finden, sich wenigstens „durchzuschlagen", sey es durch Privatunterricht, durch Spielen in Gasthäusern, durch Anschließen an eine hier schon bestehende Musikgesellschaft (music-band) oder endlich, wenn sie nicht vorziehen, sich beim Militär oder der Marine engagiren zu lassen, schlimmsten Falls durch Herumziehen im Lande. Gar mancher Künstler kam nach Amerika mit der Idee, durch großartiges Auftreten in öffentlichen Concerten in kurzer Zeit Reichthümer zu sammeln; doch glückt dies nur Jenen, denen ein bewährter Ruf von Europa aus schon vorangeht.

Nadler sollen nicht auswandern, da die Nadeln fast alle in Fabriken maschinenmäßig gefertigt werden. Was die Stecknadeln insbesondere betrifft, so werden sie durch eine Maschine, bei welcher nur ein Arbeiter nöthig ist, der sie stets mit dem nöthigen Draht versieht, vollständig fertig gemacht. Diese schneidet den Draht nach Nadellänge ab, spitzt ihn zu, polirt ihn und versieht ihn mit dem Knopf, eine andere Maschine steckt die Nadeln ins Papier und macht die Briefe verkauffertig.

Nagelschmiede finden keine Beschäftigung, da die Nägel hier gegossen und die nur selten verwendeten Schmiedenägel importirt werden.

Näherinnen, wenn sie als solche „ihr Leben machen", ihr Auskommen finden wollen, verbessern selten ihre Lage. In den großen Städten ist ihre Zahl Legion (in New-York sollen etwa 90,000 leben) und der Arbeitslohn ist sehr nieder. Eine Näherin muß schon fleißig seyn, wenn sie durch Nähen

amerikanischer Hemden wöchentlich 1¼ Doll. verdienen will, während Wohnung, Kleidung und Kost mindestens ebensoviel kosten.

Orgelbauer verdienen circa 40 Doll., zuweilen auch 50 den Monat mit freiem Board, und, erlauben ihre Mittel ihnen, nur kurze Zeit zu warten, so sind ihnen gute Engagements gewiß.

Papierfärber können mit Sicherheit auf ein bald zu findendes Engagement rechnen.

Papiermüller mögen ebenfalls ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen. Nur den dringendsten Empfehlungen oder dem Zufall würden sie, so lange sie nicht der Sprache mächtig, eine Anstellung zu verdanken haben. Lohn circa 1 Doll. per Tag.

Perückenmacher sollen nicht nach Amerika auswandern, da das Haarabschneiden in den Barbierstuben der Weißen oder Farbigen geschieht. Sind sie zugleich **Parfümeurs**, so können sie in den größern Städten als Arkanisten gute Geschäfte machen.

Pianofortemacher können mit Sicherheit auf Beschäftigung rechnen; nur müssen sie nicht solche gleich am ersten Tage ihres Eintreffens finden wollen. Es müssen dieselben im Stande seyn, eine Zeitlang aus der Tasche zehren zu können; dagegen aber verdienen sie auch, erst einmal engagirt, einen schönen Lohn: 1½ bis 2½ Doll. per Tag ohne Board. Die Fortepiano-Fabrikation wird hier in einem großartigen Style betrieben. Die Façon der Instrumente unterscheidet sich von der in Deutschland üblichen namentlich darin, daß die hiesige Mode außerordentlich dicke Füße erheischt. Ein Piano mit dünnen Füßen dürfte noch so gut seyn, es würde dennoch keinen Käufer finden. Der Bau ist überhaupt hier solider, und obschon er in Folge dessen etwas weniger leichte gefällige Formen bedingt, als das Auge an deutschen Instrumenten zu sehen gewohnt ist, dennoch proportionirt und höchst geschmackvoll. Ueberhaupt werden hier durchschnittlich nur gute Instrumente gebaut, bestimmt aber äußerst wenige, die unter 200 Doll. kosten, wohl aber die meisten im Werthe von über 400 Doll.

Die Fortepiano-Fabrikation hat sich seit einigen Jahren ungemein gehoben, da es seit dieser Zeit angefangen hat zum guten Ton zu gehören, im Parlour (Empfangzimmer) ein Instrument zu haben; denn daß die Amerikanerinnen wirklich Lust und Liebe zum Spiel hätten oder die Schönheit der Musik überhaupt hätten schätzen lernen — nicht doch! nur die Mode machen sie mit, wenn sie Unterricht im Clavierspiel nehmen, und für hinreichend vollkommene Künstlerinnen halten sie sich, wenn sie nur ein paar Quadrillen und den Yankee doodle (ein amerikanisches Nationallied) klimpern können.

Polsterer. Ein tüchtiger Möbel-Schreiner versteht hier auch das Geschäft des Polsterers, daher sich denn solchen, die nichts Anderes gelernt haben, selten eine andere Stelle zeigt, als in einer der Matratzen-Fabriken. In diesen wird gewöhnlich per Stück bezahlt und ist der Lohn dafür ebenso verschieden, als die Matratzen selbst, doch wird für die Woche wohl durchschnittlich nicht

mehr als 5 — 6 Doll. ohne Board dabei abfallen. Die in Deutschland übliche Sitte, daß der Polsterer auch Tapezierer ist, existirt hier nicht; dennoch dürfte ein solcher, der nebenbei noch etwas vom Anstreichen und Malen versteht, in einem Landstädtchen auf gutes Einkommen rechnen und mag sich unbesorgt um seine Existenz in dem ersten besten derselben niederlassen.

Porzellanmacher können bis jetzt hier nur selten placirt werden, indem hier nur wenige Porzellan-Manufakturen bestehen. Im Frühjahr 1853 ist im Norden Pennsylvaniens die erste Porzellanerde gefunden worden. Jetzt (1865) bestehen bereits mehrere Porzellan-Fabriken in den Vereinigten Staaten, doch lange nicht genug, um den Bedarf zu befriedigen.

Porzellanmaler finden aus gleichem Grunde selten zu thun, können indeß, so wie überhaupt alle jungen Leute, die aus freier Hand etwas zu zeichnen und mit Farben umzugehen verstehen, in einer der vielen Fenster-Rouleaux-Fabriken (window-shades-manufactury) Unterkommen finden und verdienen je nach dem Grade ihrer Geschicklichkeit von 1 — 6 Doll. die Woche bei freiem Board.

Portraitmaler können hier für längere Zeit nur auf denjenigen Erwerb rechnen, den ihnen der Zufall in die Hände führt, so lange sie nicht Bekanntschaften erworben haben, deren Empfehlungen ihnen weitere Beschäftigung verschaffen. Viele Portraitmaler, denen ihre Kunst nicht die gehofften goldenen Früchte brachte, sagten derselben Valet und griffen zur Maschine, d. h. wurden Daguerreotypisten oder Photographen. Auf diesem Wege ist, wenn schon, namentlich in den großen Städten, eine Unzahl von Leuten diesem Geschäfte obliegen, dennoch ein hübsches Stückchen Geld zu verdienen; nur muß der Unternehmer, der eben erwähnten übermächtigen Konkurrenz halber, nicht in den Hafenstädten bleiben wollen: der Aufenthalt in denselben bis zu der Zeit, die erforderlich ist, ihn nur in soweit bekannt zu machen, um ihm hinreichende Beschäftigung zu bringen, dürfte leicht eine, wenn auch nicht unbedeutende Baarschaft aufzehren — sondern er muß die kleinern Landstädte bereisen. In diesen kann er stets auf gute Einnahme rechnen, wenn er sich der hiesigen Sitte fügt und in jedem Oertchen seine Ankunft ausposaunt.

Posamentierer. Für diese haben sich in neuester Zeit die Aussichten auf Erwerb dadurch günstiger gestellt, daß man in Fransen, Schnüren, Quasten und besponnenen Knöpfen nicht mehr so bedeutend importirt, sondern deren Fabrikation hier bewerkstelligt. Großartige Fabriken dieser Artikel giebt es indeß hier noch nicht, vielmehr sind 8—10 Gehülfen wohl die größte Zahl, die ein Meister hier beschäftigt. Der Lohn ist nicht bedeutend und übersteigt wohl selten 5 Doll. die Woche ohne Board.

Riemer siehe Sattler.

Sägemüller können fest auf Beschäftigung rechnen, wenn sie beim Ankommen hier noch über die zu einer, einige Hundert Miles weiteren Reise nöthigen Mittel — circa 10 Doll. — verfügen können. Der nördliche Theil Pennsylvaniens enthält Tausende von Sägemühlen und sind dort in der einen

oder der andern stets Stellen offen, da die in denselben beschäftigten Arbeiter, sobald sie sich nur erst etwas verdient haben, entweder selber eine Mühle errichten, oder eine solche in Pacht nehmen, dann für eigene Rechnung arbeiten und so den ersten Schritt zur Selbstständigkeit thun. Lohn von 20 — 30 Doll. per Monat ohne Board.

Sattler und **Riemer** können auf baldiges Unterkommen und auf ziemlich guten Lohn rechnen, wenn sie ihrem Geschäfte in allen Branchen gewachsen sind.

Schauspieler. Die deutschen Theater haben sich im Laufe der letzten 15 Jahre in allen großen Städten der Union: in New-York, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis sehr gehoben. Tüchtige Künstler und Künstlerinnen finden an denselben ein ziemlich gutes Auskommen. Allerdings bieten deutsche Theater nicht dieselben Aussichten, wie die englischen, daher neuerdings mehrere deutsche Künstler und Künstlerinnen (z. B. Herr Bandmann und Frau Methua, geb. Scheller) mit großem Erfolge auf englischen Theatern aufgetreten sind. Immerhin ist es aber gewagt, ohne festes Engagement oder einen wohlbegründeten Ruf als Künstler über den Ozean zu reisen.

Schiffer und **Matrosen.** Selbst solche Einwanderer, die weder die englische Sprache noch das Mindeste vom Seewesen verstehen, können ein Unterkommen auf einem Kauffahrteischiffe, einem Wallfischfahrer oder auf einem Kriegsschiffe finden. Auf Kauffahrteischiffen wird indeß stets Matrosen, und zwar von diesen wieder solchen, die schon Seefahrten gemacht und mit jeder auf Seeschiffen vorkommenden Arbeit bekannt sind, der Vorzug gegeben. Solche können auf augenblickliches Unterkommen und auf das beste Gehalt, was je nach der Länge der Reisen und dem Bestimmungsorte des Schiffes variirt, rechnen. Der monatliche Gehalt bei freier Kost auf den zwischen Amerika und Europa regelmäßig segelnden Packetschiffen ist auf durchschnittlich 15 Doll. anzunehmen. Wallfischfahrer engagiren jeden eben erst Angekommenen, wenn er auch nichts vom Seewesen versteht. Einem auf den Wallfischfang ausgehenden Schiffe genügen excl. der im Offiziers-Rang stehenden Befehlshaber und Unter-Befehlshaber 6 bis 8 wirkliche Matrosen, die mit allen vorkommenden Arbeiten durch und durch vertraut sind. Da die Zahl der Mannschaft des Wallfischfanges und der damit verbundenen mannichfachen Arbeiten wegen, sehr stark seyn muß, so wird die aus gewöhnlich 30 bis 40 Mann bestehende Besatzung des Schiffes mit Leuten ergänzt, die vermöge ihrer wenigen oder gänzlichen Unkenntniß des Seewesens nicht auf so hohen Gehalt als wirkliche Matrosen Anspruch machen können. Solche werden dann als Landsmann (Lehrling) oder als Boy (Junge) in die Schiffslisten eingetragen und hiernach richtet sich ihr Verdienst und die Art ihrer Arbeiten. Ich möchte indeß Jedem rathen, jede andere Beschäftigung, die ihm Lebensunterhalt verspricht, der Stelle auf einem Wallfischfahrer vorzuziehen. Für diejenigen, die sich dem Seewesen gewidmet haben, dürfte es indeß nicht uninteressant seyn, die verschiedenartigen Rangstufen und die Beschäftigung der damit Chargirten zu er-

fahren. Nach dem Kapitän, dem Ober- und 2 bis 3 Untersteuermännern rangiren folgende zu den Offizieren des Schiffes gehörende Personen: [1])

a) die Boat-Steerer, deren Beschäftigung im Steuern des nach dem Wallfische ausgeschickten Bootes und im Harpuniren desselben besteht. Das Letztere erfordert große Kenntniß und Geschicklichkeit, und um eine solche Stelle, die mit einem Gehalte von 30 bis 45 Doll. monatlich oder auch mit einer entsprechenden Tantieme vom Betrage des Fanges verbunden ist, erhalten zu können, ist es nöthig, daß derselbe schon eine Reise auf einem Wallfischfahrer gemacht hat, die, wenn der Fang nach dem stillen Meere gerichtet ist, gewöhnlich 3 bis 4 Jahre währt. Die Zahl der Boat-Steerer richtet sich nach der Größe des Schiffes und ist von 3 bis zu 6.

b) Der Zimmermann muß von dem Schiffsbauwesen vollkommene Kenntniß haben, um alle möglicherweise vorkommenden Arbeiten leiten und selbst verrichten zu können. Gehalt 30 bis 40 Doll. monatlich.

c) Der Böttcher hat die in seinem Fache vorkommenden Arbeiten zu verrichten und hat einen Gehalt von 24 bis 30 Doll. monatlich.

d) Vom Segelmacher werden theoretische und praktische Kenntnisse seines Handwerks verlangt. Das Gehalt ist dasselbe wie das des Böttchers.

e) Der Bootsmann muß durchaus praktische Kenntnisse des Seewesens haben wenn auch schon von ihm nicht die Kenntniß der höheren Wissenschaften im Bereiche der Navigation verlangt wird. Er hat das Schiff in allen seinen Theilen bis in die kleinsten Einzelnheiten zu kennen, hat über alle dem Schiffe zugefügten Schäden zu wachen und für deren Reparatur zu sorgen. Ihm untergeordnet sind 2 bis 3 Gehülfen. Sein Gehalt besteht in 30 — 40 Doll. monatlich.

Männer vor dem Mast (men before the mast), d. h. nicht zum Offizierstande gehörende Mannschaft, besteht aus:

a) Matrosen, die sich wieder in Seaman und ordinary Seaman theilen und denen es obliegt, in die Masten zu gehen und alle einem wirklichen Matrosen zugehörige Arbeit zu verrichten. Gehalt für erstere 12, für letztere 10 Doll. per Monat.

b) Die sogenannten Landsmen oder Lehrlinge. Das monatliche Gehalt desselben ist 7 Doll. und er ist als solcher davon entbunden, in den Mast zu gehen oder sonst schwierige Matrosenarbeit, wozu genauere Kenntniß des Seewesens gehört, zu verrichten.

c) Boys (Schiffsjungen) werden zu den kleineren Arbeiten, gewöhnlich zur Bedienung und dergl. verwendet und haben ein monatliches Gehalt von 4 bis 5 Doll.

---

[1]) Nach einer Bemerkung der Redaktion der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung sind Kapitän, Ober- und Untersteuerleute Offiziere, die unter a — e Angeführten Deckoffiziere.

Ein Kriegsschiff ist einer schwimmenden Citadelle zu vergleichen. Auf ihm herrschen dieselben militärischen Gesetze, wie auf einer Festung, die durch das enge Beisammenleben einer großen Anzahl Menschen noch weniger übertreten werden dürfen und deren jezuweilige Uebertretungen strenger bestraft werden, als bei einer Garnison auf dem Lande.

Obgleich ein Einwanderer, mag er in intellektueller Hinsicht noch so hervorragend dastehen, die englische Sprache so in seiner Macht haben, daß er von einem gebornen Amerikaner nicht zu unterscheiden ist, Geld mit vollen Händen wegzuwerfen im Stande seyn, durchaus nicht darauf rechnen darf, eine der bevorzugten Stellen in der amerikanischen Marine, die bis jetzt nur an geborene Amerikaner vergeben wurden, erlangen zu können[1]), so kann ich die Art und Weise des Kriegsschiffswesens der Vereinigten Staaten nicht unerwähnt lassen, da dem Einwanderer, wenn ihm durch die mangelnde Kenntniß der Sprache oder durch sonstige Umstände kein Unterkommen in Aussicht steht und ihm die Mittel fehlen, auf ein solches warten zu können, die Zuflucht zu einem Kriegsschiffe jeden Augenblick offen steht, die ihn, wenn er sich der auf demselben herrschenden strengen, aber unumgänglich nöthigen Ordnung leicht unterwerfen kann, neben Ueberhebung der augenblicklichen Nahrungssorgen, nach vollendeter Dienstzeit ein hübsches Sümmchen ersparen läßt, mit dem er sich einen eignen Heerd gründen kann. Daß es nicht nöthig sey, daß ein solcher etwas vom Seewesen verstehe, habe ich schon früher erwähnt, da auf einem Kriegsschiffe alle Gewerke und Beschäftigungen repräsentirt werden, die man in einer kleinen Stadt vorfindet; es findet daher Jeder eine seinen Leistungen und Fähigkeiten angemessene Stelle.

Schleifer mögen, wenn sie im Schleifen von Instrumenten Bescheid wissen, auf guten Verdienst — $1\frac{1}{2}$ bis 2 Doll. per Tag — rechnen, sobald sie in einer der, solche Gegenstände liefernden Fabriken eine Anstellung gefunden; im andern Falle müssen sie den Schleifapparat auf den Rücken nehmen und im Hausirwege sich Arbeit suchen.

Schlosser, wenn sie geschickt sind, finden leicht in den umfangreichen Eisenfabriken Arbeit, und deutsche Schlosser hat man sehr gern. Sie verdienen wöchentlich 8—10 Doll. Haben sie die amerikanische Arbeitsweise inne und die erforderliche Bekanntschaft mit den Landesverhältnissen, so kann es ihnen nicht schwer werden, in irgend einer Weise ein selbstständiges Geschäft zu beginnen, wenn sie die Mittel dazu besitzen.

Schmiede. Nur Hufschmiede haben das zum Pferdebeschlagen nöthige Werkzeug als ihr Eigen zu stellen. Es ist hier Gebrauch, daß zum Beschlagen eines Pferdes nur ein Mann verwendet wird; es muß derselbe gleichzeitig den Fuß des Pferdes halten und das Eisen auflegen. Der Lohn ist für Huf- und Wagenschmiede bei freiem Board von 2 bis 6 Doll. die Woche.

---

[1]) Der Redaktion der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung sind, wie sie schreibt, Ausnahmen von dieser Regel bekannt.

Am leichtesten kann ein Schmied, wenn er nur etwas Mittel zur ersten Einrichtung besitzt, sein Fortkommen finden, wenn er sich im Lande, in irgend einer Dorfschaft, die noch ohne Schmiede ist, niederläßt.

Schneider sind stets hier gesucht und finden, wenn sie sich für den Anfang mit geringem Lohne begnügen wollen, fast stets schon hier in New-York Beschäftigung. Es wird in keiner Stadt der Union ein größeres Geschäft in fertigen Kleidern gemacht, als eben hier in New-York. Wir haben hier an zwanzig große Etablissements, die nur für die südlichen Staaten arbeiten und durchschnittlich wohl nicht weniger als hundert männliche Arbeiter beschäftigen, neben diesen aber sicherlich eine noch einmal so große Anzahl von Näherinnen. Diese Etablissements — South-Shops genannt — zahlen nun allerdings ganz enorm niedrige Preise, und namentlich ist der Lohn für die Arbeiten gering, die von weiblichen Händen gefertigt werden; hierhin gehören alle zur Sommerkleidung gehörigen Gegenstände. Während hier der gewöhnliche Preis für ein paar Sommerbeinkleider, wenn man sie bei einem Schneider nähen läßt, der nur Kundenarbeit liefert, circa 1 bis 1½ Doll. ist, zahlen jene Fabriken der Näherin nur 18 Cts.! Ein gleiches Verhältniß findet bei allen andern Kleidungsstücken statt. Das klingt nun allerdings grausam, ist indeß nicht ganz so schlimm, als es im ersten Augenblicke erscheint, und tritt namentlich folgender Umstand als mildernd hinzu: die Hauptzeit für das hiesige Stadtgeschäft, während welcher die Lager mit fertigen Kleidern versorgt werden, ist der Frühling und der Herbst. Während dieser Zeit sind gute Arbeiter ungemein gesucht und werden außerordentlich gut bezahlt. Die jedesmal folgende Saison aber ist dann die böse. Im Sommer und Winter haben die hiesigen Ladengeschäfte, so wie die für Kundschaft direkt arbeitenden Meister fast keine Arbeit. Dann aber beginnt gerade die Hauptarbeitszeit für die South-Shops, da diese während des Sommers die Winterkleider und während des Winters die Sommerkleider fertigen lassen, um zur rechten Zeit für ihre im Süden wohnenden Kunden eine möglichst große Auswahl vorräthig zu haben. Man kann sich in der That in Deutschland keinen Begriff von der Größe eines Lagers von Kleidungsstücken dieser South-Shops machen. Tausende und Tausende von Exemplaren eines jeden Kleidungsstückes findet man in denselben aufgestapelt, daß man fast meinen sollte, sie wären hinreichend, die Bewohner des halben Erdballs zu bekleiden. Auf diese Weise finden nun die sonst erwerblosen Arbeiter hinreichend Beschäftigung, um wenigstens so viel zu verdienen, als sie zum Lebensunterhalt gebrauchen. Diejenigen, die den Gang des Geschäfts hier schon haben kennen lernen und namentlich im Stande sind, leicht und flüchtig zu arbeiten, verdienen indeß an dieser Süd-Arbeit auch hübsches Geld, besonders wenn sie Familie haben und Frau und Kind Hand anlegen lassen.

Ein Schneider, der nur erst so viel Kundschaft erworben hat, um für seine Person permanent beschäftigt zu seyn, hat hier schönen Verdienst. Der Gehülfe eines solchen verdient per Woche von 5 zu 8 Doll., oder nach Ver-

hältniß, wenn er per Stück arbeitet. Hat er beim Meister Kost und Logis, so beläuft sich sein Lohn auf 3 bis 6 Doll.

Eine besondere Klasse der Schneider bilden hier die Zuschneider. Große Kleiderhandlungen haben, je nach Umfang ihres Geschäfts, ein bis sechs fest engagirt, während kleinere sich an bestimmten Tagen der Woche von denen bedienen lassen, die ohne festes Engagement demjenigen ihre Dienste widmen, der derselben eben bedarf. In der Regel haben diese Leute feste Kunden und verdienen, wenn diese Kundschaft unter den Ladenhaltern nur einigermaßen bedeutend ist, ein rasendes Geld; es giebt dergleichen Leute hier, die sich auf 100 Dollars im Monat stehen, während der Gehalt eines fest Engagirten sich bei freier Kost und Wohnung (welche durchschnittlich stets hier in der Stadt zu 2½ Dollars per Woche angeschlagen werden kann) auf 25 bis 40 Dollars beläuft.

Daß ich bei Angabe des Verdienstes nur stets diejenigen im Sinne habe, die sich schon einigermaßen mit den hiesigen Verhältnissen und namentlich mit der englischen Sprache vertraut gemacht haben, versteht sich von selbst, und namentlich gilt dies für alle angeführten Gewerke, wenn ich nicht besonders bemerke, daß ich von den soeben Herübergekommenen spreche. Letztere müssen sich in der Regel glücklich preisen, wenn sie sogleich eine Stelle offen finden, die ihnen Lebensunterhalt sichert, und wohl denen, die eine derartige sich ihnen bietende Stelle sogleich annehmen und nicht erst — den Einflüsterungen der Gastwirthe Gehör schenkend — so lange auf einen brillanten Platz warten, bis der letzte Heller aus der Tasche verschwunden ist! —

Schornsteinfeger können auf keine Beschäftigung rechnen. In den Städten ruht dieses Geschäft in den Händen der Neger, die vermöge einer Bürste, deren Stiel durch fortgesetztes Anschrauben neuer Stücke beliebig verlängert werden kann, von unten den ganzen Schornstein reinigen, da das in Deutschland übliche Hineinklettern durch die hiesige enge Bauart der Essen verhindert wird. Im Lande ist jeder Farmer sein eigner Schornsteinfeger. Das Reinigen der Schornsteine wird überhaupt hier sehr lässig betrieben, da keine polizeilichen Verordnungen existiren, die dasselbe regelmäßig vorschreiben.

Schriftgießer mögen sich ebenfalls mit so vielen Mitteln versehen, als nöthig sind, um eine Zeitlang davon zu leben und während dieser Zeit noch kleine Reisen machen zu können; denn ohne Kenntniß der englischen Sprache wird es auch für ihn schwer halten, ein Unterkommen zu finden.

Schriftsetzer und **Buchdrucker** sind übergenug hier. Die Vereinigten Staaten zählen ungefähr an 300 deutsche Zeitungen und vielleicht halb so viel Buchdruckereien. Diese beschäftigen 1000 Setzer und gegen 250 Drucker, denn viele Herausgeber der deutschen Zeitungen lassen ihre Blätter in amerikanischen Druckereien mit Dampf drucken. Der Setzer bekömmt in den nördlichen Staaten 25 Cents, in den südlichen 50 für das 1000 m.

Schuhmacher finden hier oder in den Nachbarstädten stets sofort Beschäftigung, sobald sie gute Arbeiter sind. Ordinäre, d. h. billige Arbeit, wird

in den östlichen Staaten in Fabriken per Dampf gemacht. Diese Fabriken versenden jährlich Millionen Paar Stiefeln und Schuhe durch die ganze Union, die dann auf den Hauptmarktplätzen an Kleinhändler kistenweise verkauft werden, und im Einzelnen mit circa 1½ bis 3 Doll. bezahlt werden, während das Paar nur einigermaßen guter Stiefeln, wenn Handarbeit, 5½ bis 8 Doll. kostet. Die Schuhmacher arbeiten entweder in ihrer Wohnung für die Läden auf's Stück oder in den Werkstätten der Meister per Woche, in welch letzterem Falle der Verdienst bei freiem Board (Kost und Logis) von 2 bis 4 Dollars variirt.

Schullehrer können selbst bei vollkommener Kenntniß der englischen Sprache ohne einflußreiche Konnexionen auf keine Anstellung rechnen. Nachstehendes mag zur näheren Verständigung dienen. Die hiesigen Hochschulen — Universitäten — (Colleges) stehen meistentheils unter Oberleitung irgend einer religiösen Sekte, und bei einer solchen als Dozent, dem im Falle einer Anstellung sogleich der Titel „Professor" zufällt, plazirt zu werden, erfordert eben gediegene Empfehlungen. Die bei diesen Colleges Angestellten werden enorm gut bezahlt und haben doch nur sehr wenige Stunden zu geben, so daß ihnen noch Zeit genug übrig bleibt, durch Privat-Unterricht ihr fixes Einkommen, was sich selten unter 800 Doll. beläuft, zu verdoppeln. Die bei den öffentlichen Freischulen (Public Schools) angestellten Lehrer sind dagegen im Verhältniß der theueren Lebensbedürfnisse wenig besser salarirt, als in unserm Vaterlande und müssen dieselben ihr Haupt-Augenmerk auf zu gebende Privatstunden richten, wenn sie nicht höchst ärmlich leben wollen. Trotzdem gehören auch zur Erlangung dieser Stellen Protektionen, da die Besetzung derselben von den in jedem Township gewählten Schulräthen abhängig ist. Große Kenntnisse zur Bekleidung dieser Stellen sind nun eben nicht erforderlich und dies der Grund, daß stets eine große Zahl Supplikanten vorhanden. Bei den Public Schools im Lande ist oft nur während des Winters ein Lehrer mit circa 3 — 4 Doll. die Woche engagirt, während den Sommer hindurch die Leitung einer Lehrerin überlassen bleibt, die 1¼ — 1½ Doll. die Woche bezieht und freies Board von den Einwohnern des Township erhält.

Eine dritte Klasse von Schulen bilden die Privatschulen (Private-Schools). Das Salair der in diesen Anstalten employirten Lehrer gewährt ebenfalls nur ein kärgliches Auskommen. Dennoch wird es dem Ankömmling ohne Sprachkenntniß schwer werden, irgend eine Anstellung im Lehrfach zu erlangen, und hat Jemand entweder keine Lust, oder kein Geschick, um sich einer andern Beschäftigung unterziehen zu können, so thut er vielleicht noch am Besten, in einem deutschen Stadttheile eine Schule auf eigene Faust zu eröffnen, für die er die Schüler durch Zeitungs-Ankündigungen — falls ihm alle Empfehlungen mangeln — herbeiziehen mag.

Seifensieder können zuweilen Plätze in Landstädtchen finden und auf ziemlich guten Gewinn rechnen, wenn sie im Stande sind, sich in einer solchen

zu etabliren. Lohn hier in der Stadt für einen tüchtigen Arbeiter 1¼ bis 1¼ Doll. per Tag ohne Board, im Lande geringer.

Seiler werden es schwer finden, hier in New-York sogleich Arbeit zu bekommen, da gerade hier die größten mit Dampf arbeitenden Seilereien der Vereinigten Staaten sich befinden, die täglich eine solche Masse von Tauen und Stricken und zwar zu einem so niedrigen Preise liefern, daß ein Handarbeiter nicht im Entferntesten daran denken darf, mit diesen Riesen konkurriren zu wollen. Die Arbeiter in diesen Etablissements erhalten 1¼ bis 1½ Doll. per Tag und haben nie länger als bis 2 oder 3 Uhr Nachmittags zu arbeiten. Bindfadenspinner sind öfters gesucht und mag überhaupt trotz dem oben Gesagten der Seiler in vollem Vertrauen seinen Fuß auf unsern Boden setzen; seinen Unterhalt wird er, wenn auch nicht in New-York, doch schon nur hundert Meilen tiefer im Lande sicherlich finden.

Sporer siehe Gürtler.

Steinbrecher siehe Kohlenbrenner.

Steinsetzer müssen, wie oben bei „Maurer“ angegeben, mit den irländischen Arbeitern zu harmoniren wissen, ehe sie auf Arbeit rechnen können, und auch dann noch dürfte sich nur selten Gelegenheit dazu finden, da nur größere Städte gepflastert sind, kleinere dagegen sich noch mit Straßen in höchster Einfachheit begnügen.

Strickerinnen sind in allen großen Städten übergenug; ihr Verdienst ist sehr gering.

Strohflechter müssen in den Strohhutfabriken der nördlichen Städte Arbeit suchen, wo man nicht bloß Herren-, sondern auch Damenhüte aus Stroh und Chip (Holzfasern) anfertigt.

Strumpfwirker existiren bis jetzt nur wenige im Lande. Alle Strumpfwaaren kommen von Deutschland und England, und werden hier verhältnißmäßig billig verkauft. Die Gesellen müssen gewöhnlich zu einem andern Geschäfte übergehen.

Stuhlmacher betreiben ihr Geschäft größtentheils fabrikmäßig; die Gesellen erhalten im Tagelohne 1 Doll. und Kost und sind sie gute Lackirer und Vergolder, so können sie ihren Verdienst auf 1½—2 Doll. bringen.

Tanzlehrer, wenn sie neben der englischen, auch der französischen Sprache mächtig sind, (denn der Amerikaner kann sich einen guten Tanzlehrer nur in einem Franzosen denken), und wenn sie bei einem hübschen, einnehmenden Aeußern die Mittel haben, stets der herrschenden Mode gemäß gekleidet zu erscheinen, mögen auf gutzahlende Schüler und Schülerinnen rechnen, sobald sie nur einige wenige Empfehlungen an ein paar feine, die Mode angebende Familien haben.

Tapetendrucker haben, namentlich wenn sie gegen das Ende des Winters eintreffen, sogleich Beschäftigung zu erwarten, müssen jedoch ihr Fach gut verstehen.

Tapezierer, wie man sie in Deutschland kennt, existiren eigentlich hier

nicht, haben jedoch, wenn sie sich in kleinen Landstädten niederlassen wollen, Aussicht auf guten Verdienst. Die Funktionen eines hiesigen Tapezierers beschränken sich auf das Tapezieren der Zimmerwände und führt er daher den Namen Paper-hanger (Tapetenhänger). In einzelnen Fällen dürfte auch das Aufstecken der Fenstervorhänge von ihnen verlangt werden. Diese Leute haben hier fast nur im Frühjahr (April, Mai und Juni) zu thun, während sie die übrige Zeit des Jahres eine andere Beschäftigung ergreifen müssen; während der angeführten Monate verdienen sie indeß so bedeutend, — von 12—20 Doll. die Woche, — daß sie bei einiger Sparsamkeit für die folgende in ihrem Geschäft stille Zeit ein nettes Sümmchen übrig behalten. Daß die mit dem In-den-Stand-setzen und Ausschmücken der Häuser und Wohnungen beschäftigten Handwerker nur im Frühjahre Beschäftigung finden, hat darin seinen Grund, daß es in den Vereinigten Staaten Sitte ist, die Wohnung nur einmal des Jahres, und zwar eben im Frühjahr zu wechseln.

Tischler und **Zimmerleute** (s. weiter unten Zimmerleute). Die Gewerbe sind hier nicht so von einander getrennt, wie in Deutschland. Ein hiesiger Zimmermann ist zugleich Bautischler und muß nebenbei auch fähig seyn, ordinäre Möbels zu machen. Lohn per Tag 1 bis 1½ Doll. ohne Board. Doch steigert sich derselbe bei tüchtig eingearbeiteten Gehülfen auch auf 2 Doll. und darüber. Gleichen Lohn haben die Möbel-Tischler. Der erst hier Angekommene thut wohl, wenn er zuerst eine Stelle bei einem solchen Tischler annimmt, der Laden-Einrichtungen fertigt. Er lernt bei diesem am schnellsten und leichtesten die hiesige Arbeitsweise, sowie den hiesigen Geschmack kennen, um alsdann Ansprüche auf eine Stelle bei einem Möbel-Fabrikanten machen zu können, in welchem Falle er bis 2½ Doll. per Tag verdienen kann. Von diesem Gewerk sowohl, wie von allen andern, gilt die Regel, daß jeder Arbeiter sein eigenes Werkzeug haben muß. Nur in seltenen Fällen findet der Tischler eine Hobelbank in der Werkstatt vor. Es ist durchschnittlich wohl gerathener, der Auswanderer nimmt das drüben gebrauchte und gewöhnte Werkzeug mit, als dasselbe hier neu anzuschaffen; denn wenn schon das hiesige durchweg besser und praktischer ist, so ist es doch gleich eine harte Ausgabe. Vollständiges Tischler-Handwerkszeug ist hier nicht unter 100 Doll. zu beschaffen.

Töpfer, die hier auf Ofenarbeit rechnen, haben sich gänzlich verrechnet, indem durch ganz Amerika nur eiserne Oefen gebräuchlich sind, im Lande aber noch fast ausschließlich das gemüthliche Kamin-Feuer beibehalten ist. Ich erwähne dieses Umstandes hier besonders, da es mir zu wiederholten Malen vorgekommen, daß Töpfer hierher kamen, die gar nicht begreifen wollten, daß sie mit ihrer jüngst in Deutschland gemachten neuen Erfindung und patentirten Kachel-Ofen-Verbesserung nicht ganz Amerika in Erstaunen setzen, alle eiserne Oefen verdrängen und alle bisher übliche Sitte über den Haufen werfen sollten. Töpfer, die sich mit dem Fertigen von irdenen und Steingut-Waaren

beschäftigen, finden ziemlich sicher in den im Innern Pennsylvaniens befindlichen Fabriken Arbeit und annehmbaren Lohn — circa 1 Doll. per Tag.

Tuchmacher, Tuchscheerer, Tuchbereiter 2c. mögen sich darauf gefaßt machen, hier ihrer Profession Valet zu sagen, da sich nur in äußerst seltenen Fällen eine Stelle für sie finden dürfte, indem die Tuchfabrikation, obschon seit einigen Jahren im Entstehen, doch bis jetzt nur schwach betrieben wird und die hier bestehenden Fabriken nur die ordinären Tuche liefern, während alle feineren Sorten nach wie vor importirt werden.

Uhrmacher siehe Goldschmiede.

Vergolder, wenn sie in irgend einer der hier bestehenden Messing-Waaren-Fabriken, die fast sämmtlich mit Fabrikation der für Schilder gebräuchlichen Lettern sich beschäftigen, Engagement finden, sind eines ziemlich hohen Lohnes gewiß. Indeß wird es stets dem mit der Landessprache nicht vertrauten Einwanderer schwer werden, sogleich ein Unterkommen zu finden, und wäre er auch der geschickteste Arbeiter.

Wachsbleicher sind nur höchst selten verlangt, da durchschnittlich nicht viel Wachs fabrizirt wird. Zu Lichtern wird nur wenig verwendet, da das Brennen von Stearin-Lichtern allgemeine Sitte ist.

Wachstuchbereiter und **Drucker** können alle Zeit auf Beschäftigung und mit ihr auf guten Lohn rechnen.

Waffenschmiede. Von ihnen gilt das von den Drahtziehern Gesagte.

Wagner finden hier in New-York fast immer Arbeit. Ihr Lohn steht mit dem der Schmiede ungefähr gleich. Am leichtesten kann ein Wagner, wie der Schmied, wenn er nur etwas Mittel zur ersten Einrichtung besitzt, sein Fortkommen finden, wenn er sich im Lande in irgend einer Dorfschaft, die noch ohne Wagner ist, niederläßt.

Wäscherinnen finden in großen und größeren, selbst in kleinen Städten ihr gutes Auskommen. Für eine Wäsche wird in der Regel 4—6 Cents, für's Dutzend ½ Dollar, groß oder klein bezahlt. Die Wäscherin, welche in den Familien auf's Tagelohn-Waschen geht, erhält täglich ½ Doll. mit Kost.

Weber müssen, wenn sie auf baldiges Engagement rechnen wollen, fähig seyn, an powertooms (Dampfwebstühle) zu arbeiten. Ist dies nicht der Fall, so können sie höchstens auf Beschäftigung bei einem der kleinen carpet-weaver (Fußteppich-Weber) Anspruch machen. Diese haben ihre Werkstatt gewöhnlich in einem Keller aufgeschlagen und beschäftigen bis zu 3 und mehr Stühle mit dem Weben von Tuchleisten-Teppich; der Lohn bei einem solchen ist nur gering und reicht nicht viel weiter als zum Lebensunterhalt. Die größeren Fabriken gemusterter Teppiche leisten in Bezug auf innere Güte, wie im Geschmack der Zeichnungen, Alles, was nur der ärgste Krittler von einem schönen Teppich verlangen kann und werden in diesen Etablissements nur tüchtige, in dieses Fach eingearbeitete Leute angestellt.

Im Innern des Landes fertigen meist die Farmer ihren Weißzeug-Hausbedarf an Linnen selber. Im Grunde ist hier die, wie in Deutschland gebräuch-

liche Benennnng „Linnen" unrichtiger Weise angewendet, denn durch ganz Amerika besteht die Wäsche sicherlich aus $\frac{9}{10}$ Baumwolle und $\frac{1}{10}$ Leinen.

Seidenweber können auf keine Beschäftigung rechnen, da der Betrieb der Seidenwaaren-Fabrikation hier kaum begonnen hat und für das weitere Fortschreiten derselben auch wohl sobald keine besonders günstigen Aspekten zu erwarten stehen. Die Sitte, die Fußböden mit Teppich zu belegen, ist hier so allgemein, daß sie sich selbst bis auf den — ich möchte fast sagen — ärmsten Mann ausdehnt. Gewiß nur äußerst wenige Wohnungen, sey es in der Stadt oder auf dem Lande, wird man mit unbedecktem Fußboden finden. Diese Sitte hat denn neben den Wollen-Teppich-Fabriken, die Wachstuch-Fabrikation auf eine hohe Stufe getrieben. Es wird dasselbe hier in jeder Breite, bis zu 25 Fuß breit, gefertigt, so daß die größten Zimmer mit einem Stück bedeckt werden.

In den größern Baumwollspinnereien und Webereien bezahlt man nach Fleischmann

Weberei

Den Aufseher, per Tag . . .	1	Doll.	25	Cts.	bis	1	Doll.	75 Cts.
Webern, Mädchen, gewöhnlich über 16 Jahre alt, im Verhältniß zur Quantität, per Woche . . .	3	„	50	„	„	5	„	— „
Spuhlern, Mädchen, per Woche .	2	„	50	„	„	3	„	— „
Zettlern, Mädchen, per Woche .	2	„	50	„	„	3	„	— „

Winzer können wohl auf Beschäftigung, indeß nicht auf höhern Lohn, als den eines Bauerknechtes rechnen, von 6, 8 bis 15 Doll. per Monat nebst freiem Board.

Ziegler können nur im Innern des Landes auf Beschäftigung rechnen, sie müßten denn Willens seyn, als Handlanger in einer der vielen in der Nachbarschaft New-Yorks, in der Umgegend von Haberstraw am Hudson-Flusse liegenden Backstein-Fabriken Arbeit zu nehmen, in welchem Falle sie in jedem dieser Etablissemeuts mit offenen Armen aufgenommen werden, da nur wenige der dort angestellten Arbeiter es länger als 14 Tage aushalten. Die Ziegel werden durch Dampf fix und fertig gemacht, und die Haupt- oder einzige Beschäftigung der Arbeiter ist die circa 40 Fuß hoch schnell hintereinander herunterfallenden Ziegel aufzufangen und schnell ihrem Nebenmann zuzuwerfen, um die Hände für den nächsten sich schon wieder im Fallen befindenden Ziegel bereit zu haben. Der Arbeitslohn steht in diesen Etablissements 15 Doll. per Monat neben freiem Board; gar zu häufig aber vergießt der hier Arbeitende seinen sauern Schweiß 14 Tage bis 3 Wochen lang, ohne einen andern Lohn mit sich zu nehmen, als zerrissene, mit offenen Wunden bedeckte Hände, die ihn für die nächsten 4 Wochen zu jeder Arbeit untauglich machen; denn nach hiesigem Gesetz ist kein Arbeitgeber verpflichtet, dem auf monatlichen Gehalt engagirten Arbeiter einen Cent Lohn zu zahlen, wenn der-

selbe früher als vor Ablauf dieses Termins seinen Platz verläßt. Von diesem Gesetz scheinen nun jene Herren Fabrikbesitzer gar zu gern Gebrauch zu machen, und verschaffen sich auf diesem Wege Jahr aus Jahr ein eine nette Portion Arbeiter, die ihnen weiter nichts kosten als das wenige ärmliche Essen und Trinken. Sehr gute Geschäfte machen alle diejenigen, die in der Nähe junger, aufblühender, an einem Kanal oder sonstigen billigen Kommunikationswege gelegener Städte eine Ziegelei anlegen. Es gehört zu einem solchen Unternehmen selten mehr als ein Paar Hundert Doll. und kann eine Familie, die zu ihren Gliedern ein paar kräftige Burschen zählt, mit diesem Kapital auf angegebenem Wege auf guten Erfolg und ansehnlichen Gewinn rechnen.

Zimmerleute, Maurer und Steinhauer finden Jahr ein Jahr aus Beschäftigung bei den Kanal- oder Eisenbahnbauten und verdienen von 1 bis 2¼ Doll. per Tag ohne Board. Hier in der Stadt Arbeit zu finden, dürfte, obschon stets eine große Zahl von Gebäuden im Baue begriffen ist, dennoch dem mit Sprache und Sitten nicht bekannten, neu eingewanderten Maurer oder Zimmermann schwer werden, und sollte er selbst so glücklich seyn, von irgend einem Meister oder Architekten angestellt zu werden, so beeilt er sich bestimmt, schon nach kurzer Zeit dieses Glückes wieder ledig zu werden. Der Grund hierzu ist in dem leider hier hervortretenden Haß der Irländer gegen Deutsche zu suchen, der bei jenem Volke aus dem gehässigsten Brodneide entspringt. Sind bei irgend einem Werke eine große Anzahl Arbeiter beider Nationen beschäftigt, so ereignet es sich, namentlich bei Eisenbahnbauten, gar nicht selten, daß unsere Landsleute von jenen in Masse angegriffen werden, um sie von der Arbeit zu vertreiben. Diese sehen sich dann allerdings genöthigt, ebenfalls zu den Waffen zu greifen und mit Hülfe dieser ihre Stellung zu behaupten. Auf diese Weise kömmt es öfters zu förmlichen Schlachten, in denen sogar — zur Schande jenes Volkes sey es gesagt — zuweilen Todte auf dem Platze bleiben.

Da nun die beim Aufbaue von Häusern beschäftigten Arbeiter zum allergrößten Theile aus Irländern bestehen, so wird es leicht erklärlich seyn, mit welchen Chikanen ein unter diese Bande gerathener Deutscher zu kämpfen hat. Es wird ihm, wenn er ihren Ränken und Kniffen und selbst Gewaltthätigkeiten nicht so gewachsen ist, daß er allen gegen ihn unternommenen Intriguen die Spitze bieten kann, sicherlich so arg und so lange zugesetzt, bis er nur Gott dankt, aus dieser saubern Gesellschaft erlöst zu werden. In neuerer Zeit haben sich übrigens diese Verhältnisse wesentlich gebessert, das deutsche Element hat sich sehr verstärkt und besser organisirt. Namentlich haben zahlreiche deutsche Vereine dazu beigetragen, dem deutschen Arbeiter Stützpunkte gegen Vergewaltigung und Zurücksetzung zu verschaffen. Auch hat sich das Polizeiwesen aller Orten sehr verbessert.

Verschieden von den Häuser-Zimmerleuten sind die Schiffs-Zimmerleute. Letztere haben einen weit höhern Lohn, welcher bis auf 5 Doll. des Tages steigt. Nur kömmt es allerdings in diesem Gewerbe nicht selten vor, daß die Arbeit stockt.

c) **Fabrikanten.** Viele Anfragen sind an mich ergangen, ob es wohl Privatpersonen von Vermögen anzurathen sey, ihre Kapitale auf industrielle Arbeit im Großen, auf Anlage von Fabriken und Manufakturen in Amerika zu verwenden, oder ob Fabrikbesitzer gut thun würden, ihre Etablissements nach Amerika zu verlegen; denen diene hierdurch öffentlich zur Antwort, daß aus vielen Gründen es für sie gerathener seyn würde, in Europa zu bleiben, da bei ihnen die Sache sich ganz anders stellen würde, als bei Handwerkern, deren persönliche Thätigkeit fortwährend gesucht wird. — Zwar hört man bei uns in Deutschland gar häufig Klagen von Fabrikherren und Manufakturbesitzern, aber es ist wahrhaftig Sünde, wenn diese Herren klagen, denn in Amerika würden sie es so nicht wieder finden, wie sie es hier, trotz ihrer Klagen, verlassen würden. — Die durch Bildung, Erziehung und Reichthum den höchsten Staatsdienern sich gleichstellenden Manufakturherren leben in Europa wie kleine Fürsten: die Genüsse aller Erdtheile, feine Weine und kostbare Speisen kitzeln ihren Gaumen, Equipagen stehen zu ihren Diensten; sie haben sich gewissermaßen mit einem kleinen Hofstaat umgeben; sie nehmen und geben Gesellschaften, haben ihre Klubbs und Soireen, selbst in den kleinsten Dorfschaften, und Spiel und Tanz ist in den einsamsten und entferntesten Manufaktur-Etablissements fast täglicher Zeitvertreib. — Weit entfernt, dies zu mißbilligen, glauben wir im Gegentheil, daß ein großes Geschäft, welches Millionen bewegt, auch ein verhältnißmäßiger Gewinn und Genuß lohnen müsse, und wir halten solche Männer für die wahren Fürsten und Perlen eines Landes, aber wir bemerken hier nur, daß ein solches Leben ihrer in Amerika nicht wartet. Mit großen Mühseligkeiten haben Fabrikherren, wenigstens anfangs, in Amerika zu kämpfen. Die erste Schwierigkeit, welche sie hier treffen, ist der hohe Arbeitslohn, welcher durchgehends herrscht und alles Verdienst wieder aufzehrt, wenn man nicht selbst arbeitet, was einem solchen Fabrikherrn nicht beikommt. Hierzu kommt noch, daß man selbst um diesen hohen Lohn die Arbeiter doch nicht zusammenhalten kann, da jeder sich sehnt, sein eigener Herr zu werden, und die Wohlfeilheit des Bodens Viele verleitet, ihr Handwerk zu verlassen und den Ackerbau zu treiben. Eben deshalb wird ein großer Theil industrieller Bedürfnisse, so lange sie nur nicht zu viel Frachtkosten verursachen, lieber von Außen eingeführt, weil dort mehr Hände sich finden, und in Folge derselben wohlfeilerer Arbeitslohn. Außerdem kann hier kein Fabrikant auf Unterstützung von Seiten der Regierung, ja nicht einmal auf Begünstigung durch Erhöhung der Zölle rechnen, wozu man in Europa so gern die Hand bietet, da hierbei zugleich die Staatskasse interessirt ist. — Nur gesellschaftliche Untnehmungen haben bis jetzt in Amerika Früchte getragen; Fabriken und Manufakturen von Ausländern in Amerika würden sogleich eine für die Unternehmer verderbliche Konkurrenz hervorrufen. Reiche, vornehme Personen oder Fabrikanten würden sich gar nicht in all diese von Europa ganz verschiedenen Ver-

hältnisse Amerika's finden, ihnen nicht die rechte Seite abgewinnen, überhaupt den dortigen praktischen Takt nicht finden können, ihr eingebrachtes Vermögen zusetzen, und, nachdem sie moralisch und pekuniär zu Grunde gerichtet sind, zurückkehren. — Trotz diesen, für auswanderungslustige Fabrik- und Manufakturherren nicht reizenden Aussichten, reift Amerika täglich mehr dem Bedürfnisse entgegen, Fabrikstaat zu werden. Der Besitz einer Menge Urstoffe in größter Menge und Güte, wie die Baumwolle, der Besitz ungeheurer Wälder, unerschöpfliche Steinkohlen- und Eisenlager, desgleichen treffliche Häfen, das Versiegen der Fruchtbarkeit des Bodens in den östlichen Staaten für den Ackerbau, an dem die westlichen Staaten noch lange eine unverstopfbare Quelle haben, drängen Amerika fast gewaltsam zu diesem Ziele hin. Von Maine bis herab nach Maryland bestehen schon Manufakturen, die hinsichtlich ihrer Größe und Ausdehnung mit englischen zu wetteifern vermögen, und der Ueberfluß von Produkten zwingt auch die südlichen Staaten hierzu, der steigende Verkehr mit Westindien, Mejiko und Süd-Amerika fordert sie gebieterisch. — Millionen sind bereits in Baumwoll- und Wollen-Manufakturen verwendet, und die Staaten Massachusetts, New-York, Pennsylvanien und Maryland liefern bereits bessere und wohlfeilere Baumwollenwaaren, als England, wenn auch nicht hinlänglich, um den eigenen Bedarf zu decken, und die Erzeugnisse der amerikanischen Papiermühlen sind in Asien gesuchter, als die englischen. — Ohne Privilegien, Prämien und Zölle haben sich in den letzten 40 Jahren die Manufakturen Amerika's gehoben und deutlich bewiesen, daß, wenn ein Land zu Manufakturen reif sey, sich diese von selbst einfinden, und Privatpersonen in gesellschaftlichem Verbande sie dann auch ohne öffentliche Hülfe mit Vortheil unternehmen können: die einheimische Produktion hat Vortheile genug vor der auswärtigen durch Ersparung der Fracht und Kommunikationskosten für den Markt, des Risiko's und der Assekuranz-Prämie, welche alle der auswärtige Fabrikant tragen muß, und ihnen durch Prämien und Privilegien aufhelfen zu wollen, würde eine ungerechte Besteuerung der Gesammtbevölkerung seyn. — Wollen trotz dem hier Gesagten, da doch so viele Fabrikanten und Manufakturen in Amerika gedeihen, wohlhabende Privatpersonen ihre Kräfte und Kapitale der Industrie in Amerika zuwenden, so ist ihnen wenigstens zu rathen, vorher ein Probejahr in Amerika zu leben, und dann solche Unternehmungen zu beginnen, welche Amerika natürlich sind, d. h. solche, welche wenig Menschenhände erfordern, oder durch Maschinen und elementarische Kräfte betrieben werden können; solche, welche das rohe Material im Lande besitzen, wie Baumwollen-Manufakturen, und solche, welche grobe, schwere, umfangreiche Waaren produziren, deren Gewicht, wenn sie eingeführt werden sollten, die Kosten der Fracht so erhöhen würden, daß die fremde Konkurrenz, ungeachtet des billigen Arbeitslohns, der ihr zu Statten kommt, nicht dabei bestehen könnte. — Die empfehlenswerthesten und am besten lohnenden Unternehmun-

gen für einwandernde Kapitalisten, vorausgesetzt, daß sie das Terrain hinlänglich kennen gelernt haben, sind: Band- und Zeugfabriken, deren Produkte im Westen mit 100 Prozent verkauft werden; — Kunst- und Naturbleichen, von denen die ersteren bei der Menge von Baumwollenfabriken bedeutenden Nutzen abwerfen würden; — Chocoladefabriken; Farbenfabriken, namentlich solche, in denen Bleiweiß, Mennige, Chromfarben und gebrannter Ocher bereitet werden; Flachsspinnereien, die namentlich im Staate New-York und den östlichen Staaten außerordentlich lohnen müßten; — Glashütten, die entweder große Mengen grünen Glases zu liefern im Stande wären, oder in denen Gläser von vorzüglicher Reinheit und Klang erzeugt werden könnten, und die zugleich gute Schleifer beschäftigen; — Kutschen- und Wagenfabriken, mit denen Lackiranstalten verbunden werden könnten; — Porzellan- und Steingutfabriken, die hier vorzüglich gedeihen müßten, da gute Porzellanerde sich in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten in Menge findet; — Regenschirm- und Strohhutmanufakturen; — Taback- und Cigarrenfabriken, von denen die letzteren besonders lohnen; — Tapetenfabriken; — Tuchmachereien und Teppichwebereien; — Wachsbleichen, die, bei dem Ueberflusse rohen Wachses und dem hohen Preise des gebleichten, gut rentiren würden; — Wachstuchfabriken, in denen vorzüglich Flurtücher bereitet werden müßten. — Alle andern Fabriken und Manufakturen erfordern hier zu große Kapitalien und können die Konkurrenz nicht aushalten. — Siegellackfabriken sollte aber kein Mensch hier anlegen, denn dabei würde ein Jeder sein baares Geld zusetzen.

d) Kaufleute. Die große Angel, um welche sich Alles in Amerika dreht, ist der Handel. Alles ist Kaufmann; jeder Gewerbtreibende, jeder Landwirth beschäftigt sich mehr oder weniger mit demselben. Früher war er der gewöhnliche, fast einzige Weg, in Amerika sein Glück zu machen. Viele europäische Häuser, besonders aus Portugal, Spanien, England und Frankreich, auch aus den deutschen Seestädten, haben ihre Fonds mit Glück nach Amerika verpflanzt, und mit den Rohstoffen Amerika's einen gewinnreichen Tauschhandel gegen europäische Industriewaaren betrieben, oder wenigstens erfolgreiche Kommanditen und Komtoirs in Amerika errichtet. — Dieser Weg ist zwar auch noch jetzt eröffnet; indeß bei der großen Konkurrenz der Engländer und Nord-Amerikaner wird er immer ausgetretener und schwieriger. Er erfordert, wenn er recht vortheilhaft werden soll, fast immer, daß das Haus in Kompagnie mit einem Hause in Europa oder umgekehrt in Amerika stehe, das die in Amerika gekauften Produkte in Europa absetzt, und die in Amerika gesuchten Waaren in Europa einkauft und auf dem vortheilhaftesten Wege absendet. Dem reichen deutschen Kaufmann ist nicht anzurathen, sein Geschäft in Deutschland aufzugeben, um ein neues, in der Hoffnung auf größeren Gewinn, in Amerika zu etabliren. Es haben zwar Einzelne mit

einem kleinen mäßigen Kapital irgend einen oder mehrere Stoffe in Amerika zum Gegenstand ihrer Spekulation gemacht und darin glücklich operirt, wie z. B. mit Häuten, Talg, Taback, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Farbe= und Möbelhölzern, indeß bedingen solche Fälle keinen gewissen Erfolg bei den Späterkommenden. — Andere sind als Kommis nach Amerika auf ein Bureau gegangen, sind nachher als Kompagnons aufgenommen worden, haben später mit dem Errungenen einen glücklichen Propre=Handel begonnen, und sind zu Wohlstand und Reichthum gelangt. Nur sollte nicht jeder Kommis auf Gradewohl nach Amerika gehen, denn, ohne verschrieben zu seyn, und ohne besonders gute Empfehlungen zu haben, dürfte er kaum auf die Stelle eines Markthelfers Anspruch machen können. Da der amerikanische Handel im Allgemeinen in beständiger Zunahme begriffen ist, so gewährt Amerika in dieser Hinsicht noch immer Aussichten, und man kann in der Regel bei Kenntniß, Umsicht, Thätigkeit und einem Kapital noch immer mit Erfolg Geschäfte machen, nur muß man mit Vorsicht auftreten, weshalb man wohl thut, wenn man, ehe man sich etablirt, den Geschmack, die Bedürfnisse, Dessins, so wie die Produkte Amerika's vorher auf einem amerikanischen Komptoir genau kennen lernt, was fast unentbehrlich ist, und *alsdann erst* Geschäfte auf eigene Rechnung macht. — Uebrigens hat der europäische Kaufmann in Amerika *noch viel zu lernen, ehe er seinen Platz ganz ausfüllt*; wir meinen hier nicht die Komptoirwissenschaften, Sprachen, Buchhalten und Waarenkenntniß, *sondern den amerikanischen Handelston*: dieses anscheinend gleichgültige Rathgeben in Bestimmung der Wahl, das selten fehlschlägt, den Preis und Werth fast aller Landesprodukte und den Weg sie wieder zu verkaufen, und endlich die besten Quellen, die Waaren zu beziehen, und den Betrag in der nächsten Bank zu decken. — Vorzüglich gute Geschäfte wird ein Kaufmann in den westlichen Staaten machen, wenn er sich den Sitten und Gebräuchen des Landes fügt und mit all' dem handelt, was man dort bei den Kaufleuten zu finden gewohnt ist: ein solcher Kaufmann *im Lande* muß alle Luxusartikel für Frauen und Männer, alle Arten Kupfergeschirr, Blech, Eisenwaaren, Stiefeln, Schuhe, Hüte, eine Sammlung von gebundenen Büchern, eine ziemliche Auswahl von Arzneien, einschließlich Castoröl und Calomel, Knöpfe, Scheeren, Messer, Beile, Sicheln, Sensen, Aexte, Kautaback, Lackrizen und Cigarren, Kaffee, Zucker und Syrup, Wein und Branntwein im bunten Verein, jedoch in guter Ordnung haben, und alle Produkte des Landmanns, Mais und Waizen, gebackenes Obst, Wachs, Talg, Pelzwerk, Mineralien, Honig, Hirsch= und Ochsenhäute, Butter und Eier, und Karren oder Schlitten voll geschlachteter Schweine in Tausch nehmen. — Der Krämer im Innern des Landes hat in den östlichen Städten und Fabriken 9 Monate Kredit. Die reisenden Importeurs geben ihre Waare meistens in öffentliche Versteigerung mit 6 Monat Kredit; geben dann die dafür erhaltenen Wechsel zum Discont in die nächste Bank, und reisen mit dem ganzen Saldo nach

Hause, oder setzen denselben in Produkte um, die an der Ostküste Rechnung geben, oder die zur Ausfuhr gebracht werden können. — Einem deutschen Einwanderer indeß, der als Kaufmann im Lande sich niederlassen will, ist es anzurathen, von der gewöhnlichen Art der dortigen Ladeneinrichtung abzugehen, und einen Laden zum Baarverkauf, gegen bestimmte feste Preise (a cheap cash store), anzulegen, in welchem alles Abdingen wegfällt, und der Preis jeder Waare auf einem, der Sache angehefteten Zettel mit großen Zahlen notirt ist. Wenn man statt 100 Prozent 50 als Gewinn berechnet, und dann fest an seiner Maxime des Nichtdingens und der baaren Zahlung, aber auch des Nichtübertheuerns hängt, so daß es dem Käufer gleich seyn kann, ob er selbst kommt, oder ein Kind von 5 Jahren schickt, dann wird der Absatz reißend, und der vielfache Umsatz wird den Mangel des höhern Gewinns gewiß ersetzen. Der Amerikaner liebt diese Verkaufsmethode eben so sehr als der Deutsche, und die Quäker haben ihren großen Absatz an Waaren vorzüglich dem Umstande zu verdanken, daß sie nicht vorschlagen.

Junge einwandernde Kaufleute, die, ohne verschrieben zu seyn, Stellen als Kommis in Amerika suchen, werden in den Vereinigten Staaten mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als selbst in Deutschland, und nur im Innern des Landes können sie etwa noch auf eine Anstellung rechnen. Die besten Empfehlungsbriefe an die ersten Handelshäuser nützen nichts! Der junge Kaufmann wird zwar artig empfangen, bemerkt man aber, daß er eine Stelle suche, empfängt er überall die Antwort: „Ja, das wird schwer halten — es sind hier so viele Volontärs, und selbst diesen wird es schwer, Zutritt auf den Komptoirs zu erhalten!" oder wohl gar: „Es ist durchaus nicht daran zu denken, Sie hier placiren zu können, und wir begreifen in der That nicht, wie Herr N. Sie hat aufmuntern können, nach Amerika zu gehen, er sollte doch die hiesigen Verhältnisse besser kennen!" Im Frühling und Herbst, wenn die Kaufleute des Binnenlandes nach den Seestädten kommen, um ihre Sommer- und Winterlager einzukaufen, ist allein Hoffnung für junge Kommis, wenn sie sonst der englischen Sprache mächtig sind, Engagements zu finden, kommen sie aber erst nach dieser Zeit, im Mai, Juni, Juli, oder im November, Dezember und Januar in Amerika an, so ist ihnen zu rathen, wenn sie nicht so glücklich sind, eine, wenn auch niedere Stelle zu erhalten, sogleich in's Innere des Landes zu reisen, wo sie, wenn ihnen ein freundliches, freies, offenes Wesen eigen ist, wenigstens die Aussicht auf die Stelle eines Ladenhalters (Store keepers) in einem der oben beschriebenen Kaufläden, bei 100—400 Dollars Gehalt und freier Station, haben.

e) Gelehrte und Künstler. Gelehrte von Profession, als: Philologen, Philosophen, akademische Professoren, Schriftsteller u. s. w., sollten nie den Entschluß zur Auswanderung fassen; diesen ist Amerika nicht anzurathen, man hat in diesem Lande zum Wissen an sich keine Zeit; die Urbarmachung des

Bodens, die Ausrodung der Wälder nimmt alle Kraft und Muße in Anspruch. Amerika hat daher auch keinen eigentlichen Philosophen hervorgebracht, (wenn auch genug praktische), denn eben zum Philosophiren gehört Muße! — Ackerbau, Gewerbe und Handel sind die drei privilegirten Beschäftigungen in Amerika; der Westen der Union ist deren Paradies, aber die Hölle der Gelehrten und Beamten. Als wirkliche Wissenschaften sind nur die physischen und mathematischen Studien geachtet, weil sie das Leben fördern; auch reines elementares Wissen ist ziemlich verbreitet, weil es der Schlüssel zu allen nützlichen Beschäftigungen ist. Spekulatives Wissen aber und eigentliche Philosophie wird bis jetzt nicht sonderlich kultivirt. Die Professoren der Colleges und Universitäten in Amerika sind verhältnißmäßig gering besoldet, und so beschränkt in ihrer Zeit, daß sie nur selten an schriftstellerischen Verdienst denken können. Jene Stiftungen, Fonds, gelehrten Akademien, die in Europa eine so große Masse von Talenten ausschließend auf die Verfolgung literarischer Zwecke hinleiten, fehlen zur Zeit hier gänzlich, und in dieser Hinsicht ist vielmehr Europa das glückliche Land, nach welchem sich sogar amerikanische Gelehrte sehnen. — Eine ganz ähnliche Bewandtniß, wie mit den Wissenschaften, hat es mit den Künsten; auch für Künstler ist Amerika kein Land. Kein Fürst lohnt dort mit freigebiger Hand die Werke des Genie's, des Malers, des Bildhauers, des Musikers u. s. w. Künste setzen Reichthum und Wohlleben voraus, beide aber kennt Amerika noch wenig, und wo sich Reichthum anhäuft, verwendet man denselben nicht auf Kunst und Luxus, sondern auf produktive Gegenstände, auf Bodenkulturen und Handelsspekulationen, auf Eisenbahnen, Kanäle und Gründung neuer Städte, und macht ihn so von Neuem wirksam. Gelder, die man sauer verdient, verwendet man nicht leicht auf Kunstgegenstände; hierzu gehört das Sinecurewesen von Europa. Daher wandern Genie's der Art, die Amerika hervorgebracht hat, selbst nach Europa aus, um daselbst ihre Talente belohnt zu sehen, wie West, Leslie, Trumbull und Köplely. — Wer indeß dennoch in dieser Absicht nach Amerika geht, muß sich wenigstens nur an die reichen See- und Handelsstädte an der Küste halten.

Uebrigens ist auch hier die Regel nicht ohne Ausnahmen. Künstlerinnen, wie Jenny Lind, wie Fräulein Rachel und andere haben glänzende Geschäfte in Amerika gemacht. Sie blieben daselbst aber nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit und kehrten dann in ihre Heimath zurück.

Auch einzelnen Männern der Wissenschaft ist es gelungen, einen Wirkungskreis zu finden. Ich erwähne z. B. Herrn Dülon aus Bremen, welcher in New-York eine höhere Schule gründete, Herrn Professor Füster aus Wien, welcher eine gute Stelle an einer amerikanischen Schule in New-York fand u. s. w. Mir selbst, dem Bearbeiter dieser 8. Auflage, ist es möglich geworden, meine Weltgeschichte in neun Büchern (256 Druckbogen) in 62 Heften drucken zu lassen

und in nahezu 400,000 Heften zu verbreiten, nachdem das Werk vollständig stereotypirt worden war.

Für europäische **Rechtsgelehrte** oder Juristen ist Amerika kein Land; denn einmal ist hier schon die Gesetzgebung wesentlich verschieden von derjenigen Deutschlands, andererseits wird die Rechtspflege in einem Geiste und in Formen betrieben, welche sich der Ausländer nur mühsam und mit Aufwand vieler Jahre aneignet. Sodann muß der Jurist der englischen Sprache ganz mächtig seyn, um seine Prozesse vor Gericht mündlich führen zu können, und endlich ist die Konkurrenz zu stark. An nichts leidet Amerika weniger Mangel als an Advokaten und Aerzten. Als Attorney's, d. h. Rechtskonsulenten für juristische Privatgeschäfte, wie Ausfertigung von Testamenten, Vollmachten, Kontrakten 2c., oder in Untersuchung von Rechtstiteln und Konsultationen über bestimmte Fälle mögen eingewanderte Advokaten, nachdem sie die nöthige Kenntniß dieser Dinge sich erworben und das Recht, als Attorney's zu fungiren, erlangt haben, nach und nach eine sehr gute Praxis sich erwerben, wenn sie sich geschickt und redlich zeigen. — **Polizei-Beamte** werden als solche ebenfalls schlechte Geschäfte in Amerika machen; man liebt solche Bevormundungen nicht, und hat für diese Zwecke nur wenig Aemter. Die Abgaben und Landsteuern werden hier von den Gemeinde-Vorstehern eingesammelt, und deshalb eignen sich Leute, die diese Geschäfte in Deutschland besorgten, wenn sie nicht den Landbau ergreifen wollen, ebenfalls nicht nach Amerika. — **Aerzte** und **Wundärzte**, wenn sie ihr Fach gründlich verstehen, brauchen um ihr Fortkommen nicht verlegen zu seyn. Können sie in den mehr vom Luxus und Sittenverderbniß ergriffenen großen Handelsstädten der Küste Praxis sich verschaffen, haben sie nicht nur lohnenden Verdienst, sondern auch Gelegenheit, in ihrer Kunst sich weiter auszubilden und mit Gebildeten Umgang zu pflegen. Auf dem Lande hat es der Arzt weit beschwerlicher als in Deutschland, und oft ist sein Verdienst, ob er gleich selbst dispensirt, nicht größer. Am besten kommen die Aerzte fort, welche sich sobald als möglich in die hiesigen Verhältnisse schicken, sich mit der Charlatanerie und dem Humbug versöhnen, kaltblütig die einfältigsten Einwendungen, Ansichten und Vorschläge von Alt und Jung anhören, und ihren herrlichen Beruf lediglich zur Geschäftssache und zur Erwerbsquelle herabwürdigen. Die Homöopathie kommt jetzt immer mehr in Aufnahme. Gewandte **Chirurgen** finden in der Regel ihr Unterkommen in Amerika noch besser als gelehrte Aerzte, und wissenschaftlich gebildete **Zahnärzte**, vorzüglich wenn ihnen die englische Sprache geläufig ist, können hier ihr Glück machen. **Theologen** haben sonst häufig ein Unterkommen in Nord-Amerika gefunden, und bei der massenhaften Auswanderung finden sie auch jetzt noch ein Unterkommen, denn es fehlt an deutschen Geistlichen, und in einigen Städten Deutschlands haben sich Vereine gebildet, die deutschen Ansiedlungen mit evangelischen Geistlichen zu versehen. Wer aber hier sein Glück als Geistlicher machen will, muß die Lehre

Jesu aus dem Neuen Testamente, nach den Evangelisten und Aposteln, nach dem Wortverstand, fest an der Auslegung Luthers, Speners, Franke's, Mosheims, Jerusalems und Reinhards hängend, ohne alle Kunst und Zusätze predigen. Die große Masse will hier reinen religiösen Sinn, der durch die Herrnhuter hier verbreitet worden ist, gleichweit entfernt von Schwärmerei und Mystizismus, als von veränderlicher Mode und Aufklärerei. Die Meisten geben dem Verstande weniger und dem Glauben mehr Recht. Was Jesus gegeben und die Apostel gesagt, giebt und sagt man wieder, und zwar wörtlich; man erlaubt sich keine Vermuthungen über den Zusammenhang religiöser Dinge, sucht keine Wunder natürlich zu erklären, sondern nimmt sie auf guten Glauben hin, und hält streng an die symbolischen Bücher. Der Geistliche muß hier den Unglauben bekämpfen, den schwindenden Geist der Religiosität festhalten und zurückführen, und die Ueberlegenheit sich sichern, die eine hinreißende Beredtsamkeit und gute Sitten zu erwerben vermögen. Diesen Typus muß sich ein junger Theologe, der nach Amerika kommt, zum unverbrüchlichen Gesetze machen, denn die Schüler Franke's waren die ersten Prediger der amerikanischen Deutschen. Der rationelle Theolog würde hier ganz vereinzelt stehen. Wer daher als Prediger nach Amerika gehen will, der prüfe sich vorher sorgfältig, ob der hier herrschende Kirchenglaube mit seiner Ueberzeugung übereinstimmt, und ob er solchen redlich und warm aus dem Herzen predigen könne. Er schmeichle sich nicht, mit einem Bischen Heucheln durchzulangen; er ist bald durchschaut und verachtet. Besonders aber fordert man hier einen tadellosen Lebenswandel und hohe Bildung des Geistes und Gemüths für Anstand und Sitte, um besonders in großen Städten keine Blößen zu geben. Die gewöhnliche europäische Prediger-Taktik reicht hier nicht hin; man muß hohe Ausbildung des Geistes besitzen, um hier sein Amt zur Zufriedenheit verwalten zu können, und es ist daher von dieser Seite nicht so leicht, in Amerika Geistlicher zu werden, obgleich Jedermann als Prediger auftreten kann. — Von den Schullehrern ist bereits die Rede gewesen, wir fügen zu dem schon Gesagten nur hinzu, daß der Landschullehrerdienst in Amerika das letzte Mittel für Jemand ist, der sich sonst nicht erhalten, kein Land mehr graben, kein Holz mehr hacken kann, oder wenn er rüstig ist, während des Winters sich etwas verdienen will. Wer Orgelspielen und Musik-Unterricht ertheilen kann, findet noch eher Verdienst. Das Orgelspielen ist ein Geschäft, und wird jährlich mit 150—400 Dollars bezahlt, je nachdem die Gemeinde groß und reich ist. — Daß für die bevorrechteten Klassen Deutschlands, für Staatswirthe, National-Oekonomen, höhere und niedere Offiziere, Forstmänner, Forst- und Jagdjunker ꝛc. Amerika kein Land ist, in welches sie auswandern sollen, braucht wohl nicht er-

wähnt zu werden. — Ueberhaupt sollten Personen aus den höhern Ständen durchaus nicht nach Amerika gehen, es wäre denn, daß sie ihr Vermögen geltend und sich verdient machen wollten durch Kultur und Anbau des Bodens, durch Begründung industrieller Etablissements, oder daß sie anspruchslos, von den Renten ihres Vermögens lebend, in den Armen einer schönen Natur und einer freien Verfassung ruhen wollten, oder daß sie sonst ein Herz voll Enthusiasmus im Busen trügen, wie die Lafayette's, Montgomery's, Kosciusko's, Moreau's, Pulawsky's, Kalb's und viele Andere.

Andersdenkende hingegen, besonders in Glaubenssachen, werden stets in Amerika ein Asyl finden. Allen, religiöser Meinungen wegen Verfolgten bietet Amerika eine Freistatt der Ruhe dar, wenn sie nur sonst arbeitsam, tolerant oder nicht ohne Vermögen sind, um anständig leben zu können. Daher eignet sich Amerika auch ganz vorzüglich für die **Verfolgten Israels**. — Niemand beachtet, niemand haßt sie als Juden; sie heißen und gelten für Bekenner des alten Testaments, und für weiter nichts; sie müssen übrigens arbeiten, wenn sie leben wollen, wie die Andern auch, und können es auch, weil ihnen die allgemeine Gewerbsfreiheit zu statten kommt und nicht wie in Europa der Schacher ihr einziger Ausweg ist. Sie haben völlig freie Religionsausübung, und überhaupt ganz dieselben bürgerlichen Rechte, wie jeder Amerikaner.

2. Nach Texas.

Von den Handwerkern sollten nur solche nach Texas auswandern, welche mit ihren Arbeiten den dringendsten Bedürfnissen der Bewohner abhelfen, also keine Conditoren, Juweliere, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Kunstdrechsler, Maler, Tapezierer, Posamentirer, Färber, Buchbinder, Buchdrucker, Schriftgießer, Cigarrenmacher, Clavierstimmer, chirurgische und musikalische Instrumentenmacher, Feilenhauer, Formenstecher, Friseure, Glaser, Glasbläser, Glasschleifer, Graveure, Handschuhmacher, Hutmacher, Kammmacher, Kartenmacher, Lackirer, Vergolder, Orgelbauer, Papierfabrikanten und Papierfärber, Schirmmacher, Schleifer, Strohflechter, Tapetendrucker, Tuchmacher, Tuchscheerer, Wachsbleicher und Wachstuchmacher. Für diese kann Texas erst dann als Ziel der Auswanderung empfohlen werden, wenn es sich auf die Stufe emporgeschwungen haben wird, zu der es alle Vorbedingungen in sich trägt. Auch Kaminkehrer sollten nicht nach Texas auswandern, weil dort ihr Geschäft in den Händen von Negern ruht; eben so wenig Kürschner, deren Fabrikate nicht für den Süden passen oder Lichtzieher und Seifensieder, für die nur in den Städten auf Beschäftigung zu hoffen ist, weil jeder Landmann seine Lichter und Seife selbst bereitet, oder Malzbereiter,

weil es nur wenige Brauereien in Texas giebt, oder Maschinenbauer, weil noch keine Maschinenfabriken existiren und alle Dresch-, Säe- und andere landwirthschaftlichen Maschinen aus dem Norden importirt werden. Nadler, Nagelschmiede und Schlosser würden gegenwärtig ebenfalls noch einen schweren Stand in Texas haben, weil sie an den nordischen Fabriken, die ihre Waaren um billigen Preis einführen, hartnäckige Konkurrenten finden würden. Hingegen ist das Uebersiedeln nach Texas folgenden Handwerkern zu empfehlen.

Bader, welche geschickt im Rasiren und Frisiren sind, mit Aderlaß, Schröpfen, Blutegelsetzen und kleinen chirurgischen Operationen vertraut sind, finden in den Küstenstädten guten Verdienst als Gehülfen, und machen, wenn sie die nöthigen Mittel besitzen, um eine elegant eingerichtete Barbierstube (salon) errichten zu können, durchgängig gute Geschäfte. In Texas, wie in ganz Nordamerika, geht kein Barbier zu seinen Kunden in's Haus, diese kommen zu ihm. Ein Badergehülfe erhält in Städten wie Galveston, Houston 2c, etwa 5 Dollars wöchentlichen Lohn, ohne Kost und Logis.

Bäcker haben als Gehülfen auf nicht mehr als 3 Dollars pro Woche Gehalt, bei freier Kost und Wohnung, Rechnung zu machen, haben sie aber ein kleines, zu ihrem eigenen Etablissement ausreichendes Kapital und beschäftigen sie sich neben der Brodbäckerei auch mit Kuchen- und Pastetenbäckerei, so gelangen sie leicht zu einigem Vermögen.

Für **Bergleute** wird Texas erst dann von Interesse werden, wenn Kompagnien zur Ausbeutung des mineralischen Nordwestens des Staates gebildet seyn werden, worauf mit ziemlicher Gewißheit zu rechnen ist, da das in jedem Theile des Landes liegende Gebiet des Mainzer Vereins immer mehr Ansiedler erhält.

Bierbrauer, welche Vermögen genug zur Anlage einer Bierbrauerei in San Antonio oder New-Braunfels besitzen, würden ohne Zweifel gute Geschäfte machen; bis dahin aber, daß größere Brauereien entstanden sind, ist für Brauknechte und Braumeister selbstverständlich nichts zu machen.

Blechschmiede oder **Klempner** haben, da in Texas, wie überall in den Vereinigten Staaten, ein großer Theil des Kochgeschirres aus verzinntem Eisenblech mit eisernen Böden verfertigt wird, auch Blecheimer und andere Geräthe von Blech, die in Deutschland aus Thon oder aus Holz gemacht sind, gebraucht werden, auf gute Beschäftigung zu hoffen. Ein geschickter Arbeiter erhält 6 bis 8 Doll. Wochenlohn, ohne Kost und Wohnung. Kein Blechschmied sollte sein Handwerksgeräthe mit nach Texas nehmen, da der nordamerikanische Blechschmied Schneide- und andere die Arbeit erleichternde Maschinen im Gebrauch hat, welche jene zum Theil überflüssig machen.

Für **Böttcher** ist erst dann in Texas auf reichliche Beschäftigung zu rechnen, wenn große, für Verschiffung mahlende Mühlen (merchant-mills), Brennereien und Bierbrauereien etablirt seyn werden.

Branntweinbrenner können als Gehülfen nicht auf Beschäftigung rech-

nen, werden aber, sind sie bemittelt genug, um selbst eine Brennerei anzulegen und verstehen sie die Entfuselung des Branntweins und die Genever-, Cognac-, Rum- und Likörbereitung, gute Geschäfte machen. In den nordamerikanischen Brennereien wird keinerlei Hefen, sondern zum Aufsatz der Gährung Sal areatus angewendet, der auf folgende Weise gewonnen wird. Ueber den Maischbottigen befindet sich ein Behälter, angefüllt mit Soda oder Pottasche (wovon jedes 34 Prozent Kohlensäure enthält). Die dem Maischbottig entweichende Kohlensäure wird hierdurch anderthalb (51 Proz. haltend) kohlensauer und ist Sal areatus.

Büchsenschmiede können nur dann ihren Unterhalt verdienen, wenn sie auch andere Schmiedearbeit zu machen im Stande sind.

Für **Conditoren**, die zugleich Bäckerei treiben wollen, gilt das unter „Bäcker" Gesagte.

Drahtzieher vermögen mit den Fabriken des Nordens nicht zu konkurriren.

Drechsler finden als solche wenig Beschäftigung, verlegen sie sich aber zugleich auf die Schreinerei, so mögen sie auf ein gutes Fortkommen rechnen.

Färber haben wenig Aussicht auf Verdienst. Der texanische Landmann färbt die selbstverfertigten Zeuge selbst und die aus dem Norden eingeführten Baumwollenzeuge sind so billig, daß sie nach längerem Gebrauche des Umfärbens nicht werth sind.

Feilenhauer müssen ihr Handwerk aufgeben und Messer- oder Grobschmiede werden.

Fleischer finden nur in den Städten Beschäftigung, auf dem Lande schlachtet Jeder selbst.

Formenstecher, in den Fabriken des Nordens gesucht und gut bezahlt, haben in Texas keine guten Aussichten.

Friseure, wenn zugleich Bader, machen in der Regel Geld, als Friseure allein aber nicht.

Gärtner, welche Gemüse- und Obstbau treiben und von ersterem junge Pflanzen längere Zeit hindurch zu erzielen verstehen, was bei der Triebkraft des Bodens und dem Einflusse der Witterung eine schwere Aufgabe ist, dürfen, wenn sie in der Nähe einer Stadt sich niederlassen, eines guten Verdienstes versichert seyn.

Gerber, die mit Mitteln versehen landen, um für eigene Rechnung eine Gerberei anlegen und Felle und Häute in größeren Quantitäten ankaufen zu können, machen Geld. Wegen Mangels an guter, junger Eichenrinde wird viel mit Fichtenlohe gegerbt, die das Leder roth macht, auch mit Kastanienlohe, welche dem Leder eine gelbe Farbe und Sprödigkeit giebt. Der heißen Witterung wegen ist es nöthig, daß das Leder gar gefärbt und mit starken Lohaufgüssen behandelt werde. Zu schwerem Sohlenleder bestimmte Häute läßt man in Nordamerika, statt sie zu kalken, je nach der Beschaffenheit derselben 14 Tage bis 3 Wochen lang in einer Temperatur von 40° oder kürzere Zeit in einer

höheren Temperatur schwitzen. Die beschleunigte, amerikanische Bereitungsweise des Leders, in Vergleich mit der in Deutschland üblichen, macht es möglich, daß der Gerber in Texas mit viel geringerem Kapital arbeiten und dasselbe rascher umsetzen kann, als in Deutschland. Fast jeder amerikanische Gerber besitzt eine eiserne Patent-Lohmühle, welche durch einen Mann in Bewegung gesetzt werden kann und durch gezackte Räder und gerippte Seitenwände die Rinde zerbröckelt. Gerbergehülfen erhalten $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$, sind sie geschickte Falzer, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Dollars Tagelohn, ohne Kost und Logis.

Grobschmiede finden leicht Beschäftigung und bei nur mäßigen Mitteln ebensoviel Gelegenheit, auf dem Lande oder in kleinen Städten ein eigenes Geschäft zu etabliren, welches, da ein Hufeisen mit 25 Cents, das Härten einer Axt mit $37\frac{1}{2}$ Cents, die geringste Schweißarbeit mit 25 Cents und jede andere Arbeit verhältnißmäßig hoch bezahlt wird, während Eisen und Kohlen billig sind, guten Verdienst bringt. Sind sie zugleich im Repariren von Schießgewehren, im Anfertigen von Fuchs- und anderen Fallen erfahren, so machen sie oft viel Geld. Grobschmiedgehülfen, welche ihr Beschlaghandwerkszeug selbst zu stellen haben, erhalten 4 bis 7 Doll. Wochenlohn, ohne Kost und Wohnung. Nach Texas oder nach sonst irgend einem Staate der Union auswandernde Hufschmiede thun wohl, sich schon in Deutschland darauf einzuüben, daß sie den Pferden die Hufeisen auflegen können, ohne daß eine zweite Person den Fuß des Pferdes hält, was nirgends in der Union Gebrauch ist. Der nordamerikanische Hufschmied faßt den Huf des Pferdes mit der hohlen, linken Hand, drückt mit dem Daumen derselben die Fessel über dem Hufe fest an und legt das Eisen auf.

Gürtlern kann man keine gute Aussicht in Texas eröffnen.

Haferern ebensowenig und **Handschuhmachern** desgleichen.

Hutmacher sollten nur dann nach Texas auswandern, wenn sie hinlänglich bemittelt sind, um eine Hutmacherei in Galveston, Houston oder sonst einer Stadt zu etabliren. In Texas werden nur Hüte getragen, Hutfabriken existiren dort aber nur wenige.

Kupferschmiede finden nicht leicht Beschäftigung, da wegen Mangel an Brennereien und Brauereien keine für diese nöthigen Pfannen, Kessel, Blasen rc. gebraucht und in den Küchen der Texaner, statt der in Deutschland üblichen Kupfergeschirre fast ausschließlich Blechgeschirre benutzt werden.

Likörbereiter, welche in der Fabrikation künstlicher Cognacs, Aracs und Rums erfahren sind und die Herstellung von feinen Likören auf kaltem Wege verstehen, auch die nöthigen Mittel zum eigenen Etablissement besitzen, werden um Absatz ihrer Fabrikate nicht verlegen seyn.

Maurer finden in den Städten Beschäftigung zu $1\frac{1}{2}$ bis 2 Dollars Tagelohn.

Mühlenbauer können als solche auf Beschäftigung rechnen, nöthigenfalls auch als Zimmerleute, die fast immer gesucht sind.

Müller müssen darauf rechnen, daß sie bei 10 bis 12 Dollars monat-

lichen Gehalt mit Kost und Wohnung, auf dem Lande auch Feldarbeit mit zu verrichten haben und dürfen dann auf Unterkommen rechnen.

Für **Posamentirer** ist nur als Polsterer von Mobilien auf Beschäftigung zu rechnen; Borden, Tressen und dergleichen gehen in Texas nicht.

Riemer oder **Sattler**, die nicht allein gröberes Riemenzeug, sondern auch feinere Lederarbeiten zu machen verstehen, sind selten um Arbeit verlegen und verdienen als Gehülfen 1½ bis 2 Doll. Tagelohn. Auf Verdienst durch's Mützenmachen können sie nicht rechnen, weil in Texas so gut wie gar keine Mützen getragen werden.

Sägemüller haben, weil die meisten Sägemühlen in Texas nur einen Mann beschäftigen, der in der Regel der Besitzer ist, als Gehülfen wenig Aussicht auf Beschäftigung, wer aber mit einem Kapital von ungefähr 1000 Rthlr. preuß. Kur. landet, welches zum Ankauf einer kleinen Farm und zur Errichtung einer Schneidemühle genügt, wird, wählt er einen günstigen Punkt zu seiner Niederlassung, gute Geschäfte machen, da der Schneidelohn eine Hälfte des geschnittenen Holzes beträgt.

Auf dem Lande schlachtet jeder Farmer sein Vieh selbst, es sollten daher Schlächter sich nur den Städten zuwenden, wo aber auch nicht viel für sie zu machen ist.

Schneider und **Schuhmacher** finden ebenfalls nur in Städten und auch da nur schwer Beschäftigung, weil Kleider und Fußzeug in Partien aus den östlichen Staaten zu billigen Preisen eingeführt werden.

Schreiner, besonders geschickte Möbelschreiner, sind gesucht. Ein tüchtiger Gehülfe erhält 1½ bis 2 Dollars täglichen Lohn, ohne Kost und Wohnung, muß aber selbst seine Hobelbank und das übrige Handwerksgeräth stellen, hat also, da das deutsche Tischlergeräth in Amerika nicht üblich, zu diesem Zwecke etwa 100 Dollars mitzubringen.

Wagner werden auf dem Lande, wie in den Städten leicht Arbeit finden, und haben sie Mittel genug, um Holzvorräthe kaufen und trocken werden lassen zu können, was bis jetzt selten geschieht, so werden sie viel Beschäftigung zu hohen Preisen haben. Gehülfen erhalten ungefähr 10 Dollars Wochenlohn, ohne Kost und Wohnung.

Zimmerleute, wenn nur einigermaßen tüchtig in ihrem Gewerbe und wenn, was Bedingung bei jedem Handwerker ist, fleißig und nüchtern, können getrost nach Texas wandern, sie werden Arbeit und guten Verdienst vollauf finden. Gehülfen werden mit durchschnittlich 1½ Dollars pro Tag bezahlt, haben aber ihr Handwerkszeug selbst zu halten.

Putzmacherinnen, Strickerinnen und **Näherinnen** erhalten als Arbeiterinnen für Putz- und Modewaarenhandlungen einen spärlichen Lohn, weil die Amerikanerinnen nicht als Mägde dienen, sondern lieber selbstständig, wenn auch ärmlich leben wollen, und dadurch die Löhne für Handwerker herabdrücken. Mädchen und Frauen aber, welche Geschicklichkeit und Geschmack mit einander vereinigen und ein zur Etablirung eines Putzgeschäftes genügendes,

kleines Kapital besitzen, verdienen in der Regel viel Geld. Größere, kaufmännische Geschäfte bestehen nur in Galveston, Houston und Indianola; deutsche auswandernde

Kaufleute, welche eine Stelle an einem texanischen Handels-Komptoir suchen, haben daher nur wenig Chance, solche zu erhalten, weshalb ihnen nicht zu rathen ist, ohne festes Engagement nach Texas zu gehen. Derjenige, der mit hinreichenden Fonds in Texas landet, um dort ein eigenes kaufmännisches Geschäft errichten zu können, thut wohl, zuvor ein Jahr lang, wenn auch als Volontär, bei einem Geschäftsmanne der vorgenannten Städte zu arbeiten, damit er den Geschäftsgang kennen lerne. Eine große Anzahl diesem Rathe entgegen handelnder Einwanderer hat die nöthige Erfahrung durch schwere Opfer erkaufen müssen. Kleinere Handlungen, Läden, in denen Ellen- und Gewürz-, Eisen- und Galanteriewaaren, Proviant, Spirituosen, Kleidungsstücke, Ackergeräthe und alle anderen Bedürfnisse des Landmannes im bunten Durcheinander zu haben sind, und in denen die Produkte des Farmers an Zahlungsstatt angenommen werden, findet man überall im Lande, selten aber braucht der Inhaber eines solchen Ladens einen Gehülfen. Sind einwandernde Kaufleute der englischen Sprache mächtig und haben sie ein Kapital von etwa 1000 Thalern in Händen, so werden sie leicht Gelegenheit finden, einen solchen, fast immer sehr einträglichen Allerlei-Laden (variety-store) zu etabliren.

Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler und Künstler überhaupt sollten nicht nach Texas auswandern, obgleich es Einzelnen wohl gelingen kann, dort ihr gutes Brod zu finden.

Aerzte, welche zugleich **Apotheker**, machen oft in der Küstengegend gute Geschäfte, besonders wenn sie die Marktschreierei verstehen; der Westen des Staates ist zu gesund, als daß sie dort auf eine gute Erndte Rechnung machen könnten.

Theologen und **Philologen** oder gar **Juristen**, welche letztere ihr Rechtsstudium erst von Neuem wieder beginnen müßten, denn Alle, die in Deutschland zum Heer der Beamten gehörten, thun wohl, von Texas fern zu bleiben, wenn sie nicht Willens sind, sich dort einem andern Fache zuzuwenden.

Ueberhaupt geben wir demjenigen, der sich von einem werthvollen Besitzthume, von einer einträglichen Stelle trennen muß, um auswandern zu können, überhaupt dem Gebildeten und an gemüthliches deutsches Leben Gewöhnten, dessen Vermögen groß genug ist, daß er selbst bedeutendere Kosten nicht zu scheuen braucht, den guten Rath, eine Reise nach den Vereinigten Staaten zu machen, sich Land und Leute anzusehen, die Verhältnisse, politische, kirchliche, gesellschaftliche u. s. w. genau zu studiren, und sorgfältig zu prüfen, ob er und seine Familie in der neuen Lage und Umgebung sich wohlgefallen werden, bevor er seine Stellung in Deutschland aufgiebt oder seine ganze Familie aus der Heimath fortführt. Ein vierwöchentlicher Aufenthalt in den Ver-

einigten Staaten nützt ihm mehr, als das Lesen vieler Bücher über dieselben.

Canada.

Arbeitslöhne.

	In Unter-Canada im Februar 1851. Ohne Kost und Wohnung.			In Ober-Canada im März 1851. pro Tag, in Sterling.		
Grobschmiede	5 s.	– d.		5 s.	– d.	
Bäcker	3	–		–	–	
Fleischer	3	–		4	–	
Ziegelbrenner	3	6		4	–	
Mauerleute	4	–		4	–	
Weißgerber	3	–		4	–	
Zimmerleute und Hausschreiner	5	–		6	3	
Möbelschreiner	5	–		6	3	
Böttcher	3	–		5	–	
Näherinnen und Putzmacherinnen	1	–		2	3	
Farmarbeiter	2	6		2	6	
Gärtner	4	6	im Frühjahr	3	9	im Sommer
Mühlenbauer	5	–		7	6	
Müller	4	–		5	–	
Stubenmaler	5	–		5	–	
Stückarbeiter	5	–		6	3	
Bleiarbeiter und Glaser	4	6		5	–	
Steinhauer	3	–	à 4 s. 6 d.	4	–	à 5 s.
Seiler	3	6		–	–	
Schuhmacher	3	–		6	3	
Säger und Sägemüller	3	–		5	–	
Schiffszimmerleute	4	–		6	3	
Segelmacher	4	6		5	–	
Schäfer	Keine	Arbeit		Keine	Arbeit	
Lohgerber	3	9		3	9	
Schneider	3	–		5	–	
Klempner	4	–		6	3	
Wagner	4	–		6	3	
Gürtler	4	6		5	–	

Köchinnen erhalten in Unter-Canada 1 Pf. St.[1]) 5 s. per Monat, in Ober-Canada 7 Pf. St. 10 s. à 9 Pf. St. jährlich, bei freier Kost und Wohnung; Meiereimädchen 13 s. 6 d. à 18 s. per Monat in Unter-Canada,

[1]) 1 Pf. St. (Pfund Sterling) à 20 s. à 12 d. = 12 fl., 1 s. (Shilling) = 36 kr. rhn., und 1 d. (pence) = 3 kr. rhn.

und 7 Pf. St. 10 s. à 8 Pf. St. jährlich in Ober-Canada bei freier Kost und Wohnung; Buchbinder und Buchdrucker in Unter-Canada 4 Pf. St. 10 s. à 5 Pf. St. 17 s. per Monat, in Ober-Canada 48 bis 60 Pf. St. per Jahr, ohne Kost und Wohnung.

3. Nach Brasilien.

Wie aus der zur Zeit noch so geringen Bevölkerung dieses Landes hervorgeht, sollten vor der Hand dahin nur Leute auswandern, welche eins der unentbehrlicheren und in einem neuen Lande wohlangebrachten Handwerke verstehen, und sich mit diesem ihren Unterhalt erwerben, oder solche, die Ackerbau treiben und dabei ihre Arme tüchtig rühren, oder endlich beides, Handwerk und Ackerbau, wie es kommt, mit einander vereinigen wollen. Auf letzteres Auskunftsmittel werden sich alle diejenigen Handwerker mit Vortheil werfen, welche sich auf dem Lande niederlassen wollen oder müssen, da sie nur in den großen Ortschaften darauf rechnen können, unausgesetzt Beschäftigung in ihrem Handwerke zu haben und ganz ausschließlich davon leben zu können; sie werden dabei Vieles ersparen, selbst nicht ganz unbeträchtlich gewinnen und besonders für die Sicherheit der Zukunft ihrer Familie sorgen können, wie nicht leicht auf eine andere Weise, da der Grundbesitz, wenn alle Hülfsquellen versiegen, doch stets seinen Werth behält und den Eigenthümer vor Noth schützt. Größere, viele Arbeiten und Geräthschaften in Anspruch nehmende Kulturen, wie die von Zuckerrohr, Kaffee und Mandioca, eignen sich natürlich nicht für solche Wirthschaften, aber ein Stück Land zu Weide für eine oder zwei Kühe und zum eignen Anbau von Gemüse, Kartoffeln, Obstbäumen, Taback, Baumwolle u. s. w. zum Hausbedarf sollte jeder Handwerker in den kleinen Ortschaften und auf dem Lande zu erwerben suchen, um so mehr, als er auch dabei die Kräfte der kleineren Kinder, ohne sie anzustrengen, nützlich verwenden kann, wie z. B. beim Jäten im Garten, Pflücken der Baumwollenkapseln, Ricinussamen und Geizen des Tabacks. Nachfolgend ein Verzeichniß der Handwerker und Gewerbetreibenden, welche in St. Catharina schnelles und vortheilhaftes Unterkommen finden werden, wenn sie, was vorläufig wohl nicht zu erwarten steht, nicht in allzugroßer Zahl, welche ein und dasselbe Handwerk betreiben will, auf demselben Schiffe anlangen.

Bäcker, nur in der Hauptstadt und in zwei oder drei größeren Orten und auch da noch nicht in großer Zahl vorhanden, werden vortheilhafte Geschäfte machen, wenn sie die Mittel haben, einige Fässer Mehl ankaufen und sich so nach und nach hinaufarbeiten zu können. In den kleinen Kirchspielen backen hie und da Krämer und Hausfrauen dann und wann Brod, welches meist sehr schlecht ist, und denen ein Bäcker bald das Handwerk legen, sowie sich auch der Konsum an Brod und noch mehr an Roscas, einem kringelförmigen, trockenen Gebäck, vermehren würde, wenn man sie besser und regel-

mäßiger haben könnte. Ganz Unbemittelte würden als Gesellen nur in der Hauptstadt Unterkommen und guten Lohn finden; daselbst, wie auch in andern größeren Ortschaften, dürfte auch die Kuchenbäckerei guten Gewinn abwerfen, da die Brasilianer große Freunde von Süßigkeiten und Leckereien sind, und die eigentlichen Bäcker solche dort nicht anfertigen.

Bauhandwerker, als Maurer und Zimmerleute, welche letztere indeß wo möglich auch die Bautischlerei verstehen müssen, sind sehr gesucht und werden gut bezahlt, wenn sie fleißig und geschickt. Im Tagelohn verdienen sie 1600 bis 2000 Reis nebst Kost, in Accord können sie es bis 2500 und selbst bis 3000 Reis bringen, müssen dann aber freilich sehr fleißig seyn nach brasilischen Begriffen, gute Arbeit liefern und ihr Handwerk so verstehen, um genaue Risse und Ueberschläge machen zu können. Zimmerleute können noch besonders, wenn andere Arbeit fehlt, in den vielen Sägemühlen beim Beschlagen und Schneiden der Blöcke auf dauernden Verdienst rechnen; Maurer sollten sich noch besonders auf das Ausputzen und Malen der Häuser mit Leim= und Wasserfarben einrichten, da sie hierbei oft recht anständig und mehr als bei dem Mauern verdienen können. Beide Handwerke sind noch sehr dürftig vertreten und daher mit die lohnendsten.

Böttcher finden sich, so viel mir bekannt, nur einige in der Hauptstadt, daher denn auch die ganze Provinz ihren beträchtlichen Bedarf an Fässern zu Zucker und Branntwein von dort beziehen muß, was natürlich viele Umstände und Kosten verursacht; es dürfte daher sowohl mit den schon ansässigen Böttchern der Hauptstadt an Ort und Stelle, als auch und noch mehr durch Ansiedeln auf dem Lande an den Orten größern Bedarfs vortheilhaft zu konkurriren seyn.

Cigarrenmacher, welche ihr Geschäft ausschließlich treiben können und wollen, dürften nur in sehr geringer Zahl und nur dann gute Geschäfte machen, wenn sie die Mittel besitzen, sich Taback von Bahia oder Rio kommen zu lassen, diesen zu verarbeiten und außerdem einige Zeit leben zu können. Der Verbrauch von Cigarren ist beträchtlich, und sie werden, da in der Provinz nur höchst wenig Taback gebaut wird, von Rio und Bahia eingeführt. Als Nebengeschäft wird das Cigarrenmachen von einigen Ausländern betrieben, welche ihren Taback selbst bauen und zu Cigarren verarbeiten, die zwar herzlich schlecht fabrizirt sind, aber doch geraucht werden und guten Gewinn lassen. — Mehrte sich mit der Einwanderung der Tabacksbau, so dürfte dies Geschäft ein sehr einträgliches werden, da das Blatt, angestellten Proben nach, ganz vorzüglich ist, Niemand aber dasselbe zweckmäßig zu behandeln versteht.

Drechsler. In den größern Ortschaften würden einige ohne Zweifel guten Verdienst finden, müssen sich aber möglichst auf jede Art von Arbeit einrichten, um alle in ihr Fach schlagende Gegenstände in Holz, Knochen, Horn und Metall anfertigen und Reparaturen machen zu können, bei welchen letztern oft mehr herauskommt, als bei neuer Arbeit. — Es sind, so viel ich weiß, nur äußerst wenige Drechsler in der Provinz vorhanden.

Fleischer fehlen fast in der Provinz; das Schlachten geschieht in den Schlachthäusern der größern Orte und bei Privatleuten in den kleinern auf dem Lande, und das Fleisch wird dann einfach verkauft. Die Anfertigung von Wurst war früher ganz unbekannt und geschah nahe der Hauptstadt erst vor ein paar Jahren durch einen Deutschen, der damit rasch viel Geld verdiente, dann aber der Befriedigung seines Durstes mehr obgelegen haben soll, als ihm und seiner Wurst gut war, daher das Geschäft nicht besonders mehr gegangen seyn soll. Es ist jedenfalls eins der einträglichsten, nicht bloß in St. Catharina, sondern durch das ganze Land, das auch von Unbemittelten betrieben werden kann. Die Fabrikation guter Brat- und Cervelatwurst könnte allein den Verfertiger wohlhabend machen, da letztere in Rio mit 1 M. R. pr. Pfd. bezahlt wird und Schweine verhältnißmäßig billig zu haben sind, besonders auf dem Hochlande bei Lages, wo auch die Winterkälte die Fabrikation dieser Wurst vor andern Landstrichen begünstigen würde.

Gerber, wenn sie die Mittel besitzen, sich zu besetzen und einige Zeit leben zu können, werden bei der Billigkeit der Häute und des gerbenden Materials (Baumblätter oder sehr gerbstoffhaltige Rinden) und den hohen Preisen des Leders treffliche Geschäfte machen, Gesellen in nicht großer Zahl in den bestehenden Gerbereien Unterkommen und lohnende Arbeit finden, bis sie sich selbst besetzen können. Gewöhnlich ist das Geschäft mit Sattlerei verbunden, scheint dann seinen Mann vortrefflich zu nähren und Konkurrenz ist noch für längere Zeit nicht zu fürchten.

Hutmacher finden sich nur in der Hauptstadt und vielleicht noch an zwei Orten, scheinen sehr gute Geschäfte zu machen, und ihre Zahl dürfte sich noch vermehren können, ohne zu große Konkurrenz. Gesellen werden indeß schwerlich gutes Unterkommen finden, und wer sich zu etabliren beabsichtigt, sollte gleich Material für sein Geschäft mitbringen, da er es sonst ziemlich theuer aus Rio beziehen müßte.

Klempner finden reichliche Arbeit in den Städten und auf dem Lande, da man Koffer, Kasten, Büchsen, Küchengeräthschaften, Badewannen u. s. w. in großer Menge, aus Blech verfertigt, gebraucht. — Wer ferner feinere Blech-, Lampen und lackirte Arbeit zu liefern verstände, würde bestimmt ein sehr gutes Geschäft in der Hauptstadt machen, müßte sich aber alles Nöthige zu seiner Fabrikation mitbringen, was auch dem gewöhnlichen Klempner anzurathen ist, da ihm das Selbstbesetzen mehr eintragen wird, als die Arbeit bei einem Andern, und er mit Wenig beginnen kann.

Kupferschmiede fehlen noch ganz und gar in der Provinz, obgleich der Bedarf an Geräthen für die Zucker- und Branntweinfabrikation täglich steigt, und man jetzt Reparaturen vom Grobschmied nothdürftig bewerkstelligen oder in Rio de Janeiro machen lassen muß. Ich bin daher auf das Bestimmteste überzeugt, daß ein Kupferschmied, der einige Mittel mitbrächte, in der Hauptstadt vortreffliche Geschäfte machen würde. Neben seinem vollständigen Handwerkszeuge, den Blasebalg eingeschlossen, sollte er noch eine Portion Kupfer

zur Anfertigung von Blasen und Kesseln mitbringen, welches er sonst von Rio de Janeiro beziehen müßte; es kostet pr. 100 Pfd. 12 M. R. Eingangszoll. Auch eine Anzahl tiefer Kessel von 80 bis 150 preuß. Quart Inhalt dürfte er vortheilhaft absetzen können, besonders, indem er hier im Lande an die Böden weite Röhren mit Hähnen nietete, um diese Kessel dadurch in Zuckerklärkessel zu verwandeln; ferner sollte er sich vor der Abreise mit einem Kupferhammer nahe Hamburg in Verbindung setzen, um von einem solchen größere Kessel u. s. w. billig beziehen, und sich so arrangiren, später einen oder mehrere Gesellen nachkommen lassen zu können. Verstände ein solcher zugleich Gelbgießerei und Pumpenarbeit, so würde er meiner Ansicht nach auf das Bestimmteste darauf rechnen können, in St. Catharina ein sehr einträgliches Geschäft zu etabliren. — Das Pfund Kupfer in einfachen Kesseln kostet dort 800—900 R., in Rio de Janeiro 750—800 R., wogegen am letztern Orte gewöhnliche Kupferschmiedarbeit ganz ohne oder mit sehr wenig harter Löthung 900—1100 Reis, bessere und zusammengesetztere mit harter Löthung 1200 — 1400 Reis kostet und man für Messing in Hähnen 1100 — 1500 R. bezahlt (100 Reis zur Zeit etwa 2 Sgr. 5 — 6 Pf.; 1 Milreis = 24 — 25 Sgr. 3 Pf.)

Müller, welche nicht zugleich den Mühlenbau verstehen, werden zur Zeit von St. Catharina wegbleiben müssen.

Mühlenbauer sind daselbst wie in vielen andern Provinzen noch selten, und dürfen erwarten, sehr gute Geschäfte zu machen, wenn sie ihre Kunst gründlich und in verschiedenen Richtungen auszuüben verstehen. Mahlmühlen hat man noch nicht viele und nur sehr einfache zum Mahlen des Mais; sie würden sich aber auf dem waizenbauenden Hochlande von Lages vermuthlich trefflich rentiren, wo man die Arrobe (32 Pfd.) Mehl mit 4 M.R. durchschnittlich bezahlt. Im Unterlande sind es besonders Säge-, Zucker- und Maismühlen, welche den Mühlenbauer beschäftigen und noch Mehreren reichliche Nahrung gewähren würden, da Jener Anzahl sich beständig mehrt. Um einen recht ausgebreiteten Geschäftskreis zu erlangen und Leute beschäftigen zu können, sind indessen gründlichere Kenntnisse der verschiedenen Zweige des Mühlen- und Wasserbaues, das Nivelliren eingeschlossen, der Konstruktion der verbesserten halb- und unterschlächtigen Räder mit den passendsten Gerinnen, der Wind- und Sägemühlen u. s. w., der dahin einschlagenden Zimmerei erforderlich, und ein nach Südbrasilien auswandernder Mühlenbauer sollte daher nicht versäumen, sich ein neueres, gutes Werk über Mühlenbau mitzubringen; auch sein vollständiges Handwerkszeug, eine Einrichtung zum genauen Abdrehen der 1 — 2 Fuß dicken Zuckerquetschwalzen aus dem härtesten Holze eingeschlossen, sollte er mit sich führen. — Die Vereinigung mit einem tüchtigen Schmiede, der die nöthigen Eisen-, Stahl- und Bronzearbeiten anzufertigen verstände, würde ohne Zweifel beiden Theilen zum Vortheile gereichen, da es sonst oft schwer halten wird, diese passend und an Ort und Stelle zu erhalten. — Ich bin überzeugt, daß ein Mühlenbauer, welcher die

oben angegebenen Kenntnisse und einige Mittel besitzt, um davon zu leben, bis er das Land etwas kennen gelernt hat und selbst bekannt geworden ist, sich in St. Catharina bald eine sehr behagliche Stellung erwerben, und selbst in einigen Jahren nicht unbeträchtlich Vermögen sammeln kann, wenn er sich darnach einzurichten versteht.

Sattler, wenn sie die Mittel besitzen, sich selbst besetzen zu können, werden in der Hauptstadt und den größeren Ortschaften noch gute und um so bessere Geschäfte machen, wenn sie neben der Sattlerei noch Gerberei betreiben; Gesellen dürften nur in kleiner Anzahl aber zu gutem Lohne Unterkommen finden, da nur einige größere derartige Geschäfte bestehen.

Schlosser haben als solche nur sehr wenig Arbeit und beschäftigen sich besser mit feiner Schmiedearbeit, Gewehrreparaturen u. dgl., wobei sie sich bequem ernähren können. Verstehen sie Drehen in Metall, Verarbeitung des Gußstahls, Gießen von Messing u. s. w., also Maschinen- und Zeugschmiedearbeit, so werden sie in der Hauptstadt und in noch einigen größern Orten beträchtlich verdienen können; auch Arbeiten in Schwarzblech, Heerde, Thüren, wasserdichte Kasten u. s. w. werden immer mehr gesucht, je mehr sich die Industrie, zumal die Zuckerfabrikation, entwickelt, und man bezahlt das Pfund Schwarzblecharbeit durchschnittlich mit 600 R.

Schmiede können noch in ziemlicher Anzahl Unterkommen und Erwerb finden, müssen aber auf dem Lande Ackerbau nebenbei treiben, und können sich im Uebrigen das zur Richtschnur nehmen, was eben bei Erwähnung der Schlosser angeführt wurde. Ihre Hauptbeschäftigung ist Anfertigung der Reparatur von großen Messern, Aexten, Foisses, Hacken u. dgl. — Schlosser und Schmiede müssen sich übrigens, neben dem andern Werkzeuge, ihren Blasebalg oder, wegen besserer Verpackung, das gesammte Material dazu mitbringen (die Bretter zu Deckel und Boden vielleicht ausgenommen), da sie oft Schwierigkeiten haben werden, einen Blasebalg schnell anzuschaffen.

Schneider und **Schuhmacher,** welche gute Arbeit liefern, fehlen zwar nicht in der Hauptstadt, wo sie sich alle sehr gut stehen, aber noch an vielen Orten im Lande fast gänzlich und finden reichlich Beschäftigung, wenn sie so viel mitbringen oder sich erwerben, um sich selbst besetzen zu können; diese beiden Handwerke nähren hier ihren Mann immer sehr behaglich, wenn er auf den Dienst paßt, und besonders seine durstigen Gefühle in Schranken hält, was leider nicht immer der Fall ist. In der Hauptstadt würde ein Schuhmacher, der lackirtes Schuhwerk, welches allgemein getragen wird, elegant und dauerhafter, als hier gewöhnlich, anfertigte, ohne Zweifel treffliche Geschäfte machen, müßte aber einige Mittel mitbringen.

Seifensieder und **Lichtzieher** sind noch nicht in der Provinz vorhanden. Einer oder zwei derselben in der Hauptstadt und der Stadt Laguna könnten vermuthlich ein einträgliches Geschäft begründen, müßten aber einige Mittel mitbringen und die Fabrikation der gelben, billigen Harz-Talgseife ver-

stehen. — Asche würde sehr billig zu haben seyn, Kalk ist indeß ziemlich theuer und fast nur Muschelkalk.

Stellmacher oder **Wagner** fehlen, so viel mir bekannt, zur Zeit noch gänzlich; einige wenige dürften in der Hauptstadt und in den größern deutschen Kolonien Unterkommen und zeitweilige, einträgliche Beschäftigung finden können, eine größere Zahl aber kein Brod finden oder sich mit Ackerbau und anderer Arbeit in Holz ernähren müssen.

Tischler finden fortwährend Arbeit und guten Verdienst, sowohl in der Hauptstadt, wie auf dem Lande, auf welchem letzteren ihre Zahl noch sehr beschränkt ist. Möbel, besonders Stühle, werden noch in großer Menge von Nordamerika eingeführt, daher das Tischlerhandwerk noch nicht genügend in der Provinz vertreten zu seyn und eine größere Anzahl von Tischlern hier noch Unterkommen finden zu können scheint.

Ziegelbrenner und **Streicher** haben sehr gute Aussichten, wenn sie hinlängliche Mittel besitzen, ein eigenes Geschäft einzurichten, da Ziegel und Backsteine fast überall sehr theuer und noch dazu meist überaus schlecht sind. Die gebräuchlichen Ziegel sind Dachpfannen, welche man mit 35—45 Milreis per 1000 bezahlt; sie beschweren das Dach außerordentlich, erfordern viele Reparaturen und würden leicht durch die Flachziegel zu verdrängen seyn, welche ohnehin leichter darzustellen und zu brennen sind. — Ziegelarbeiter ohne Mittel finden sofort ein Unterkommen und beträchtlichen Verdienst in Tagelohn oder besser in Akkord, theils schon in bestehenden Ziegeleien, theils bei Personen, welche solche schon längst gern errichtet hätten, aus Mangel geeigneter Arbeiter aber nicht dazu gelangen konnten, unter welchen letzteren ich selbst, Schreiber dieses mich befinde. Die zunächst einwandernden Arbeiter dieser Klasse dürfen daher bestimmt auf sofortige Beschäftigung und um so höhern Lohn rechnen, je schneller sie arbeiten und je besser sie das ganze Fach verstehen, da beide Theile bei Akkordarbeit am besten ihren Vortheil finden.

Für die Auswanderer der ersten Klasse, der Unbemittelten, sind die Aussichten in St. Catharina sicherlich so gut, als irgendwo; an Arbeit ist kein Mangel, desto mehr aber an Arbeitern, so daß man oft die größte Mühe hat, sie sich zu verschaffen, sie weit umher suchen und theuer bezahlen muß, um dringende Arbeiten abthun zu können; dieser Mangel steigt in dem Maaße, als sich unternehmende und wohlhabende Deutsche einfinden, welche Arbeiter bedürfen, um ihre Wirthschaften einzurichten und fortzuführen. Ich kann daher Einwanderern dieser Klasse auf das Bestimmteste versichern, daß sie sofort alle Unterkommen und befriedigenden Lohn finden werden, und um ihre Zukunft nicht besorgt zu seyn brauchen. In ein paar Jahren können sie so viel erwerben und zurücklegen, um ihren eignen Heerd zu gründen, und die neu angelegten Kolonien, so wie der erwachte Spekulationsgeist der Landbesitzer, welche jetzt angefangen haben, ihre großen Besitzungen zu zerschlagen, geben ihnen die vollkommenste Sicherheit, überall kleine, ihren Umständen angemessene

Landstücke zu den billigsten Preisen zu erwerben, da die Konkurrenz, so wie der jetzige geringe Werth des Landes, eine Ueberschätzung noch auf lange Zeit hinaus verhindern werden. Die Löhne, welche man jetzt zahlt, sind nach dem Alter, der Gewandtheit u. s. w. der Arbeiter natürlich sehr verschieden und betragen für den Monat von 6—8000 R. (5—6½ Rthlr.) für einen kräftigen, bis zu 12—24,000 R. (10—12 Rthlr.) für erwachsene Arbeiter, mit der Kost, täglich 3mal Fleisch und Morgens und Abends Kaffee vom Tische der Herrschaft; im Tagelohn von 400, 500, 620, 800 und 1000 R. ebenfalls mit Kost, wie oben erwähnt. Die neuen Ankömmlinge können aber nicht erwarten, die letztgenannten, hohen Löhne zu erhalten, welche sie erst erlangen, wenn sie sich in die neuen Arbeiten und Verhältnisse hineingearbeitet haben; in den ersten Monaten dürfen sie selten auf mehr als 8000 R. per Monat nebst Kost Anspruch machen. — Mägde für Arbeit in Haus- und etwa Milchwirthschaft sind auf dem Lande und in den Städten eben so sehr gesucht als männliche Arbeiter, und herrscht an ihnen, da sie, wenn sie einigermaßen hübsch sind und sich ordentlich aufführen, meist schnell sich verheirathen und zu Frauen durchschnittlich lieber als die Eingeborenen genommen werden, überaus großer oder gänzlicher Mangel; sie erhalten 6 bis 10000 R. monatlich. Verheirathete dieser Klasse, wenn sie noch rüstig sind und arbeitsfähige oder erwachsene Kinder mitbringen, können ebenfalls rasch unterkommen und werden, wenn sie sonst verträglich und arbeitsam sind, sehr gern angenommen, müssen sich aber dann gewöhnlich auf einige Zeit verbindlich machen, da der Arbeitgeber auf dem Lande meist ein besonderes Häuschen ihnen erbauen oder einräumen, und auch sonst noch einige Anstalten für sie treffen muß, was zwar rasch geschehen kann, aber immer Kosten verursacht. Frauen und Mädchen finden dann in der Küche, Milchwirthschaft und im Garten Beschäftigung, und können durch Nähereien an den Sonntagen hie und da noch einen Nebenverdienst machen. Zählt eine solche Familie zwei oder drei arbeitsfähige Männer und eben so viel Frauenzimmer, so kann sie schon nach 1½— Jahren so weit seyn, sich selbst niederzulassen und sehr behaglich einzurichten. Schwieriger ist das Unterkommen ganz unbemittelter Familien, wenn sie viele kleine Kinder mit sich führen, welche nur zehren, Wartung und Pflege und hiermit fast die ganze Zeit der Mutter beanspruchen; geradezu in Elend zu fallen oder gar zu verkommen, dürfen sie zwar nicht besorgen, da sie auch bei den ärmern Kolonisten Unterkunft und Arbeit finden, aber der Lohn wird natürlich nur gering seyn und wenig davon übrig bleiben, bis die Kinder anfangen können, die Eltern zu unterstützen und somit der Verdienst sich mehrt.

In meinem Werkchen,[1]) Seite 81 habe ich erwähnt, daß kein einzelner Mensch nach Südbrasilien ziehen solle, ohne mindestens

---

[1]) Südbrasilien in seinen Beziehungen zur deutschen Auswanderung und Kolonisation.

50 Rthlr., kein Familienvater, ohne 150 Rthlr. noch mit an's Land nehmen zu können; wie sich aber die Verhältnisse geändert haben und fortfahren, zu Gunsten der Auswanderer sich zu bessern, glaube ich, nach gewissenhafter Ueberlegung diesen Ausspruch zurücknehmen und durch Obenerwähntes ersetzen zu können, vorausgesetzt, daß die Zahl der auf einmal anlangenden ganz Unbemittelten nicht gar zu groß, was für die nächste Zeit wohl nicht leicht zu besorgen ist. Nur für die mit vielen kleinen Kindern gesegneten Familien möchte ich wünschen, daß sie noch etwas Geld mit an's Land nehmen, um die ersten Tage davon zu leben und nicht gleich in Schulden zu kommen; für alle übrigen, auch wenn sie mit leerer Tasche ankommen, bin ich für ihr Fortkommen und Gedeihen durchaus unbesorgt, wofern sie nur arbeiten wollen und den schon in meinem Werkchen, Seite 68 Anm., ertheilten Rath befolgen, sofort Arbeit zu nehmen, wo und wie sie sich findet, und wenn auch der Lohn anfangs nur gering ist. Die neuen Ankömmlinge kommen aber oft mit den abenteuerlichsten Ideen an's Land, und wollen nicht unter einem Lohne arbeiten, welchen man nur den besten, das Land und seine Weise durch und durch kennenden Arbeitern zahlt; über dem Herumsuchen geben sie die paar Thaler aus, die ihnen noch sehr hätten zu Statten kommen können, und wenn sie endlich die Noth zwingt, doch zuerst zu geringem Lohne zu arbeiten, so sind sie mißmuthig und unzufrieden mit Gott und der ganzen Welt und stecken auch nicht selten Verständige mit ihren Lamentationen an. Zwar giebt sich das meist bald, die Leute nehmen die Dinge wie sie sind, und finden allmählich daß die Verhältnisse doch nicht so schlecht sind, und man mit Fleiß und Ausdauer bald auf einen grünen Zweig kommen kann; aber mit manchen Subjekten dieser Art, die Gottlob anfangen, sich seltener einzufinden denn früher, ist in der That kein Fertigwerden und die Redensarten: „wenn ich das gewußt hätte,“ d. h. daß man auch in Brasilien ordentlich arbeiten muß und nicht im Schlafe Geld zusammenscharrt, oder gar das brutale: „Sie denken wohl, wir wollen hier Sklaven für andere Leute spielen?! Land wollen wir haben, und der Kaiser muß uns zu leben geben, bis wir selbst etwas haben,“ — kann ich aus eigner Praxis bestätigen.

Die unabhängigste Klasse einwandernder Ackerbauer ist die zweite, diejenige der etwas Bemittelten, welche zunächst nur auf ihre eignen kräftigen Arme rechnet, und sie wird sich vermuthlich am meisten befriedigt finden, da sie, den Werth des Geldes kennend und wissend, wie schwierig es zu erwerben ist, das Ihrige zu Rathe hält und sich nicht leicht so überspannten Hoffnungen hingiebt, wie die beiden andern Klassen. Die verschiedenen Kolonien, so wie der erwachte Spekulationsgeist der Brasilianer, und der Zufluß wohlhabender Deutschen, welche größere Landstrecken erworben haben und zerschlagen, geben den Auswanderern dieser Klasse die vollständige Sicherheit, schnell größere und kleinere Landstrecken, zu verschiedenen Preisen und in mehr oder weniger langen Zahlungsterminen erwerben zu können; haben sie dann nur das erste schwere Jahr hinter sich, so können sie wohlgemuth in

die Zukunft blicken. Mit 250—300,000 Reis läßt sich schon ein Anfang machen, aber er ist freilich klein und mit mancher Mühe und Sorge verbunden; die Anzahlung auf das Land und die Kosten der Lebensmittel für die erste Erndte, so wie des Fleisches noch für längere Zeit, nehmen fast den ganzen Betrag in Anspruch, so daß an die Anschaffung von Vieh erst später gedacht werden kann, um so mehr, als für das Rindvieh meist erst die Weide angelegt werden muß, worüber, da fast alles Land dicht bewaldet ist, 7—9 Monate vergehen können. Die Kolonisten, welche nur die angegebene geringe Summe besitzen, müssen sich vorerst auf den Bau gewöhnlicher Feldfrüchte, Kartoffeln, Mais, Bohnen 2c. beschränken; zur Zuckerkultur, welche Anschaffung des Quetschwerks, der Kessel u. s. w. erfordert, können sie erst übergehen, wenn sie einige hundert Milreis erworben haben; Tabacks- und Baumwollenbau aber, die zum Theil sehr lohnend sind, können sie schon früher beginnen, und besonders ersterer giebt reichlichen Gewinn für den, welcher ihn gehörig zu bauen und zu behandeln versteht. Haben sie mehr Mittel zur Verfügung, so können sie schon früher zum Zuckerbau übergehen, welcher zur Zeit die lohnendste Kultur in Sta. Catharina seyn möchte.

4. Nach Australien.[1])

Verbrecher bildeten einen ansehnlichen Theil der ersten weißen Bevölkerung Amerika's. Dasselbe war der Fall mit den ersten Ansiedlern Australiens. — Nach dem ersten amerikanischen Befreiungskriege beschloß die englische Regierung auf Antrag des damaligen Kolonie-Ministers, Viscount Sidney, in Australien an der kurz zuvor entdeckten Botany-Bay eine Straf-Kolonie zu errichten. Am 13. Mai 1787 ging die erste Flotte mit 550 männlichen und 192 weiblichen Sträflingen und dem erforderlichen Aufsichtspersonale, im Ganzen 828 Menschen, von England ab und traf im Januar 1788 in Botany-Bay ein. Das für die Kolonie bestimmte Land erwies sich als eine unfruchtbare Mischung von Sumpf und Sand. Man mußte daher etwas weiter nördlich fahren und landete in Sidney-Cove, einer der zahlreichen Buchten, aus denen der schon von Cook entdeckte, jetzt Port Jackson genannte Meerbusen besteht.

Die ersten Ansiedler hatten furchtbar zu leiden, hauptsächlich in Folge der mangelhaften Anordnungen der englischen Regierung. Wiederholt starrte sie der Hungertod an. Im Jahre 1795 mußte noch immer fast der ganze Bedarf an Lebensmitteln für die Bevölkerung aus England bezogen werden. Eine zweite Strafkolonie errichtete die englische Regierung (1802) in Vandiemensland. Dort sowohl als in Sidney siedelten sich nach und nach auch freie Einwanderer an.

---

[1]) S. Gustav Struve's Weltgeschichte in neun Büchern, Buch IX Bd. VI §. 94 S. 860 ff.

Beide Kolonien gelangten erst dann zu Wohlstand, als sie sich auf die Schafzucht, wozu sich das Land besonders eignet, verlegten. Im Jahre 1807 erzeugten sie 245 Pfund Wolle, 1820 schon 99,415, 1830: 899,750, und 1850 über 25 Millionen Pfund.

Im Jahre 1829 wurde die Verwaltung der Kolonie durch einen gesetzgebenden Rath, welcher dem vollziehenden zur Seite trat, vervollständigt. Die Uebelstände in Betreff der Vermiethung der Sträflinge und der Verfügung über die Ländereien und mannigfaltige Streitigkeiten mit den s. g. Squatters, welche große Weideplätze für ihre Schafheerden in Besitz nahmen, und nur sehr geringe Miethe dafür zahlten, erschwerten das Aufblühen der australischen Kolonien. Nichts desto weniger nahm die Zahl der freien Einwanderer immer zu. Die große Aufgabe, welche sich diese stellten, bestand darin, den Charakter einer Strafkolonie abzustreifen. Im Jahre 1850 erlangte Australien durch eine Parlamentsakte eine repräsentative Verfassung, der zufolge der gesetzgebende Rath zu zwei Drittheilen von den Einwohnern und zu einem Drittheil von der Krone ernannt wird. Die Kolonie hörte auf, eine Strafanstalt zu seyn und gewann von Jahr zu Jahr eine höhere Bedeutung.

Neusüdwales besaß 1850 eine Bevölkerung von 200,000 Seelen und 7 Millionen Schafe. Es führte Waaren im Werthe von nahezu drei Millionen Pfund Sterling aus und von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling ein. — In Süd-Australien bildete sich im Jahre 1835 eine neue Kolonie mit der Hauptstadt Adelaide. Der Aufschwung derselben wurde zwar gehemmt durch die Streitigkeiten zwischen den s. g. Snobs d. h. den Demokraten und den s. g. Nobs, d. h. den Aristokraten der Kolonie, dennoch arbeitete sich diese bis zum Jahre 1850 zu einer Bevölkerung von 63,900 Menschen empor, darunter 7000 Deutsche. Noch schneller hob sich die Kolonie Victoria mit der Hauptstadt Melbourne.

Eine ganz neue Welt entstand in Australien im Jahre 1851, als daselbst die unermeßlichen Goldfelder entdeckt wurden. Im ersten Jahre wurden schon 345,146 Unzen Goldes, das Jahr darauf (1852) 4,545,780 gewonnen. Gegen Ende des Jahres 1851 arbeiteten am Alexandersberge allein nicht weniger, als 20,000 Goldgräber. Die Bevölkerung der Kolonie Victoria stieg 1852 auf 200,000, diejenige der Hauptstadt Melbourne auf 80,000 Köpfe. Seit dieser Zeit hat sich im Ganzen genommen die Kolonie Australien unausgesetzt gehoben, obgleich dieselbe wiederholt furchtbare Wechselfälle erlitt. 1853 fanden zu Balarat einige Unruhen statt, indem die Goldgräber die ihnen von der Regierung auferlegte hohe Lizenzgebühr nicht zahlen wollten. Sie wurden durch Militärgewalt niedergeworfen, ließen aber große Unzufriedenheit zurück, welche ohne Zweifel früher oder später zu ernsten Folgen führen dürfte. Nichts desto weniger nahm der Goldgewinn fast unausgesetzt zu. Er belief sich bis Ende 1854 auf 10 Millionen Unzen oder 38 Millionen Pfund Sterling. Als die Kolonie mehr Wolle, Talg und Gold nach England schicken konnte,

nahm auch die Einfuhr englischer Waaren zu. Viele Jahre vergingen indeß, bevor Einfuhr und Ausfuhr in ein richtiges Verhältniß gelangten. Die Einfuhr stieg in den ersten Jahren des Goldgewinns von 745,000 Pfund Sterling (1850) auf 15,842,637 (im Jahre 1853) und 17,675,472 (im Jahre 1854), während die Ausfuhr im Jahre 1850: 2,042,000, 1853: 9,080,574 betrug und 1854 auf 4,672,000 Pfund Sterling sank. Die Folge dieses Mißverhältnisses bestand in zahlreichen Bankerotten, über welche die Kolonie jedoch mit bewunderungswürdiger Elasticität hinwegkam.

Nach aller menschlichen Voraussicht steht Australien eine großartige Zukunft bevor. So lange sich die Kolonisten zu schwach fühlen, ihre Selbstständigkeit zu erobern, werden sie sich die Herrschaft des Mutterlandes gefallen lassen. Schwerlich wird diese Zeit aber sehr lange dauern. Schon jetzt machen sich zahlreiche Stimmen vernehmlich, welche eine selbstständige Verfassung und Verwaltung wünschen. — Noch ist Niemand in das Innere der großen australischen Insel gedrungen. Nur der äußerste Rand derselben ist bebaut und bewohnt. Ein großartiger Aufschwung Australiens läßt sich wohl erwarten, wenn die Bewohner des Landes nicht auf Befehle von England zu warten brauchen, um ihre Angelegenheiten zu ordnen und wenn diese nach den Bedürfnissen der Australier und nicht nach denjenigen des englischen Hofes bestimmt werden.

Was insbesondere die Frage betrifft, ob den Deutschen Australien, um sich dort anzusiedeln, empfohlen werden könne, so ist Folgendes zu bemerken. Alles auf dieser Erde ist relativ und hängt von mannigfaltigen Verhältnissen ab. Im Allgemeinen bieten gewiß die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's mehr Vortheile, als Australien: 1) die Reise nach Australien ist kostbarer, zeitraubender und gefährlicher; 2) die Beziehungen zum Mutterlande sind langsamer und schwieriger; 3) die Rückkehr in die alte Heimath, das Nachkommenlassen von Verwandten und Freunden ist daher auch weit schwerer. 4) Die Verfassung der australischen Kolonien ruht nicht auf jenen erhabenen Grundsätzen der Freiheit und Volksherrlichkeit, wie im Schooße der nordamerikanischen Union. 5) Die Verhältnisse aller Art, sowohl die ökonomischen, staatlichen als sozialen haben nicht jenen soliden Charakter in Australien, wie in den amerikanischen Freistaaten. Wer aber aller der eben bezeichneten Gründe ungeachtet, sey es aus verwandtschaftlichen oder anderen Rücksichten Australien den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's vorzieht, und sich auf Viehzucht oder Landbau versteht, wird ohne Zweifel auch in Australien Brod finden. Doch ist ihm in diesem Welttheile die Kenntniß der englischen Sprache, Sitten und Gebräuche noch viel nothwendiger, als in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's.

Auch für Goldgräber und Handwerker bietet Australien reichlichen Erwerb. Doch auf ein deutsches Leben, wie sich dieses in vielen Theilen der Vereinigten Staaten findet, wird der deutsche Ansied-

ler in Australien Verzicht leisten müssen. Auch das Verhältniß zwischen den europäischen Kolonisten und den Ureingebornen ist ein sehr wenig befriedigendes. Es beruht bis auf den heutigen Tag nur auf brutaler Gewalt und hat nicht den Schein natürlicher Billigkeit oder strengen Rechtes.

In Amerika hat man seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts das Land, welches man der Kultur gewinnen wollte, den Besitzern desselben vertragsmäßig abgehandelt. Von einem derartigen Verfahren ist in Australien nie die Rede. Da werden die Ureingebornen einfach mit Gewalt verdrängt. Ihr Boden wird von den Kolonisten in Besitz genommen, und wenn dann einer der früheren Besitzer es sich einfallen läßt, das Eigenthumsrecht, das er bisher unbestritten hatte, geltend zu machen, wird er als Dieb behandelt.[1]) Der sogenannte Diebstahl der Schwarzen wird von den Weißen nicht ruhig hingenommen. Es entstehen Kämpfe zwischen den wohlbewaffneten Weißen und den schlecht bewaffneten Schwarzen, in welchen die letzteren immer früher oder später unterliegen, in welchen furchtbare Grausamkeiten auf beiden Seiten begangen werden, und in welchen die Zahl der Schwarzen immer mehr schmilzt.

Die Ureinwohner Australiens sind gewöhnlich hoch und schlank, sogar dünn gewachsen, allein sehr lebendig. Ihre Hautfarbe ist rabenschwarz, ihre Lippen sind dick, die Nasen platt. Sie werden daher bisweilen auch Australneger genannt, unterscheiden sich aber von den afrikanischen Negern nicht bloß durch ihre dünne Gestalt, sondern auch durch ihr Haar, welches nicht wollig, sondern zwar lockig, aber doch weich ist, und durch eine Fülle des Bartes, welche dem afrikanischen Neger fehlt. Die Urbewohner Australiens gehen gewöhnlich ganz nackt und ertragen eine Hitze, welche bis zu 120 Grad Fahrenheid geht und eine Kälte, welche nur 20 Grad zählt, mit außerordentlicher Standhaftigkeit. Die Frauen der Urbewohner Australiens sind wie bei den meisten wilden Völkern, nur Lastthiere, welche im Lager die Nahrung bereiten und auswärts das Gepäck tragen, während der Mann, nur mit seinen Waffen beschwert, stolz vorausgeht. Mit Schlingen wird, wie man sagt, um sie geworben, und in der Ehe herrscht der Stock. Während der Mahlzeiten sitzen sie von den Männern getrennt, und die Lebensmittel werden ihnen, wie den Hunden, zugeworfen. Vielweiberei, Kindermord und gewaltsame Entführungen der Frauen sind an der Tagesordnung.

Der australische Wilde ist, nach Mundy, verrätherisch, blutdürstig, grausam und undankbar, und vergilt nicht selten alle erwiesenen Wohlthaten mit Mord und Todtschlag. Der civilisirte Eindringling dagegen ist rücksichtslos, gewinnsüchtig und betrachtet den Schwarzen als eine kaum über dem Thiere stehende Race. Das Resultat davon muß zuletzt die Vernichtung der schwarzen Stämme seyn. Die Hoffnung, daß diese ihr wildes Leben aufgeben und fleißige Arbeiter wür-

[1]) S. Wanderungen in Australien von Mundy. Siebentes Kapitel.

den, ist, nach den gemachten Erfahrungen, durchaus unbegründet. Ehe der australische Wilde sich zu einem regelmäßigen, arbeitsamen Leben bequemt, stirbt er. Doch eignet er sich ganz gut zum Hirten und zum Soldaten. Namentlich haben sich die berittenen Australier unter dem Kommando brittischer Offiziere als treffliche Polizisten erwiesen. Alle Versuche, die australischen Wilden zu civilisiren, sind bisher gescheitert. Bis zu einem gewissen Grade zeigen sich die Kinder wohl gelehrig. Allein so oft an sie die Aufforderung ergeht, in das wilde Leben zurückzukehren, ergreifen sie die ihnen gebotene Gelegenheit mit Freuden. So lange die Civilisationsbestrebungen von Geistlichen geleitet werden, welche mehr das Jenseits für ihre Pfleglinge, für sich selbst aber mehr das Diesseits im Auge haben, wird sich daran auch schwerlich etwas verändern. Die Wilden können nicht durch Glaubenssätze, die sich auf das Leben nach dieser Erde beziehen, sondern nur durch die Gewerbe, die Künste und die Wissenschaften dieses Lebens gebessert werden.

Neu-Seeland [1]) insbesondere besteht aus zwei großen und mehreren kleineren Inseln, welche einen breiten Streifen Landes bilden, der sich von Südost nach Nordwest erstreckt, und an seinem nördlichen Ende durch eine schmale halbinselartige Landzunge in nordwestlicher Richtung verlängert ist. In den äußeren Umrissen ist in umgekehrter Lage beinahe die Gestalt von Italien wiederholt. Auch die geographische Lage Neu-Seelands entspricht der Breite der Lage der italienischen Halbinsel. Es liegt zwischen den Parallelkreisen von $34\frac{1}{2}$° und $47\frac{1}{2}$° südlicher Breite und den Meridianen von $166\frac{1}{2}$ Grad und $178\frac{3}{4}$ Grad östlicher Länge von Greenwich. — Die Urbewohner Neu-Seelands, die Maoris bilden eine gemischte Race, indem von 100 derselben etwa 87 braune Haut mit schwarzem straffem Haar, etwa 10 röthlich braune Haut mit kurzem krausem oder langem straffem, rothbraunem Haare haben, drei Prozent endlich haben eine schwärzliche Hautfarbe mit krausem, aber nicht wolligem Haare.

Als Neu-Seeland entdeckt wurde, besaßen dessen Bewohner schon Ackerbau und eine gewisse Bildung. Sie waren aber Menschenfresser. Die verschiedenen Stämme lebten untereinander in beständigen Kriegen. Mord, namentlich Kindermord, war unter ihnen häufig, Fremde wurden nicht geduldet. Ein Zehntel der Bevölkerung bestand in Sklaven, im Ganzen zählte dieselbe 100,000. Pflug, Getreide, Kartoffeln und größere vierfüßige Thiere gab es nicht. Thee und Zucker und europäische Kleidungsstücke waren unbekannt.

Im Jahre 1859 hatte der Kannibalismus so ziemlich aufgehört, desgleichen die Zwietracht unter den eingebornen Stämmen. Die Eingebornen hatten sich europäische Waffen, Getreide, Kartoffeln, Kleidungsstücke, selbst die Aeußerlichkeiten der christlichen Religion angeeignet. Die Bevölkerung der Ureinwohner war aber auf 56,000 geschmolzen, die Zahl der europäischen Ansiedler betrug 60,000. Die

[1]) Neu-Seeland, von Ferd. v. Hochstetter.

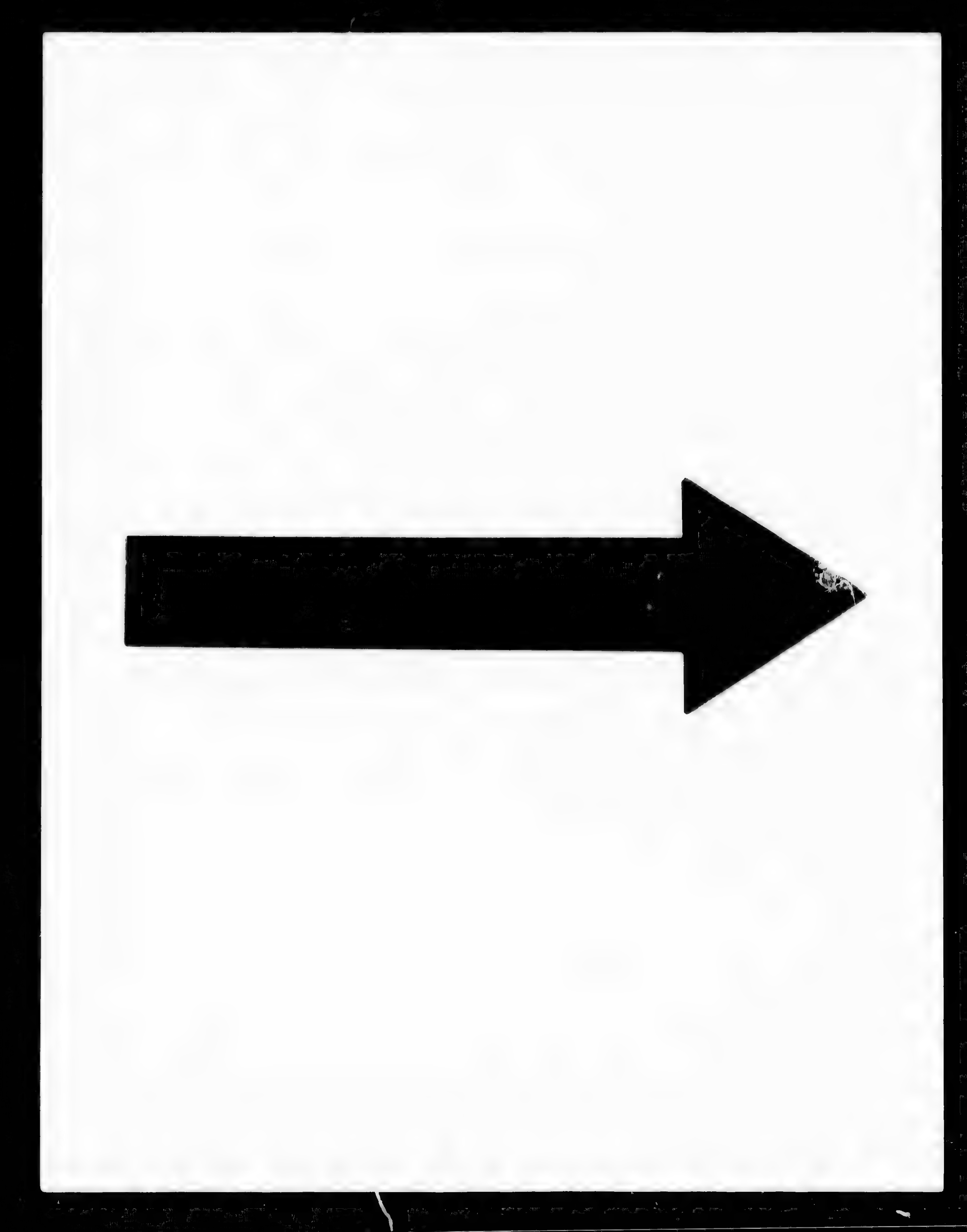
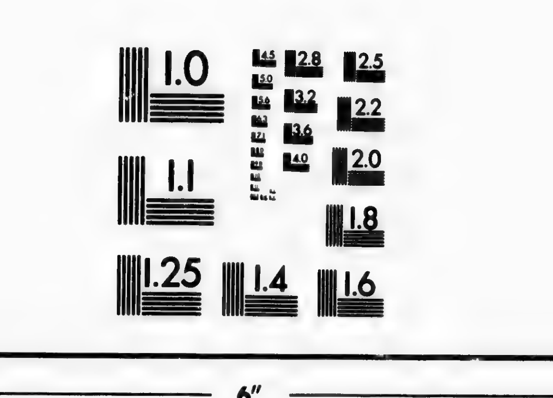


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





alten Maori-Sitten und Gewohnheiten waren untergraben, die neue europäische Lebensweise hatte aber noch keine festen Wurzeln geschlagen. An die Stelle früherer patriarchalischer Gastfreundschaft, welche abwechselte mit Kannibalismus, war eine berechnende Geldmacherei mit allen ihren Auswüchsen getreten. Der Wohlstand der Ureingebornen hatte sehr abgenommen, indem sich die Europäer einen großen Theil ihrer Ländereien zugeeignet hatten. Augenscheinlich gehen die Ureingebornen mit schnellen Schritten ihrem Untergange entgegen, welcher durch den in neuerer Zeit mit den Engländern ausgebrochenen Krieg sehr befördert wird.

Europäer und Australier können in größerer Zahl augenscheinlich eben so wenig neben einander bestehen, als Europäer und die Ureingebornen Amerika's. Nur insofern beide Racen sich vermischen, was aber weder in Nordamerika, noch in Australien in umfassender Weise stattgefunden hat, kann sich die Race der Ureingebornen, als Mischlingsrace einigermaßen behaupten. Für den Deutschen bietet Neu-Seeland noch weniger als das Festland Australiens Anlockungen zur Auswanderung. Doch was die freie Wahl nicht thut, bringt das Schicksal nicht selten dem Einzelnen auf; manche Deutsche sind durch die Macht der Verhältnisse in das Land unserer Antipoden getrieben worden. Es lohnte sich daher doch der Mühe, Nachricht von den dortigen Zuständen zu geben.

II. Wie soll man auswandern?

Hat der Auswanderungslustige nach reiflicher Ueberlegung gefunden, daß Amerika seinen Verhältnissen, nach der hier gegebenen Schilderung, vollkommen zusage; ist er fest entschlossen, die Heimath zu verlassen, und einen neuen Wirkungskreis jenseits des Ozeans aufzusuchen, und ist er sich genau bewußt geworden, daß er von nun an zunächst auf weiter nichts als sich selbst stehe, und also lediglich auf seinen Muth, seine Klugheit, Arbeitsliebe und Baarschaft zu rechnen habe, so schreite er dennoch nicht geradezu zur Auswanderung sondern gehe mit aller möglichen Vorsicht zu Werke. Es sind hinsichtlich der Abreise, der Ueberfahrt, der Ankunft und ersten Niederlassung große Vorkehrungen nöthig, ohne deren Berücksichtigung der ganze Zweck des Unternehmens scheitern würde. — Die Ueberfahrt bietet jetzt allerdings die Bedenklichkeiten und Gefahren nicht mehr dar, wie früher, auch ist durch die Vervollkommnung der Schifffahrt, besonders seit Einführung der Dampfschiffe, die Reise sehr abgekürzt worden; indessen dürfen deutsche Einwanderer, wenn sie nicht vermögend genug sind, um sich der Dampfschiffe bedienen zu können, doch selten darauf rechnen, unter sechs Wochen das Land ihrer Wünsche zu erreichen. — Der Vorbereitungen sind so manche; viele Geschäfte noch zu ordnen; Gelder einzuziehen, und was dergleichen Sachen mehr sind. — Verfolgen wir die einzelnen Fragen, die sich jeder Auswan-

derungslustige stellen wird: **Was mitnehmen**; — **wo einschiffen**; — **nach welchem Orte**; — **was kosten die verschiedenen Wege**; — **welche Jahreszeit ist die beste**; — **wie haben wir uns auf der See, wie bei unserer Ankunft in Amerika zu verhalten?** — alles Fragen, die sich unwillkürlich aufdrängen, und deren Berücksichtigung hier wohl erwartet werden darf.

A. Was mitnehmen?

Die erste obiger Fragen, als die wichtigste, da sie nur mit großem Geldaufwande nachgeholt werden könnte, möge der Auswanderer wohl beherzigen: man lasse, wenn man geht, **nichts zurück**, was uns in Deutschland theuer ist; man nehme Alles mit; denn nichts ist in Amerika von mehr Werth, als eine fleißige Hand, selbst die einer alten Frau oder eines achtjährigen Kindes. Zwar vermehrt die Zahl der Reisenden die Kosten, indeß **lieber etwas mehr bezahlt und alle Lieben gleich mitgenommen, als solche später mit noch größeren Kosten nachkommen zu lassen.** — **Geld oder Geldeswerth** lasse man besonders, wenn man nur ein kleines Vermögen in die neue Heimath hinüberbringt, nie zurück, sondern verschiebe die Abreise lieber ein bis zwei Jahre, um seine Geschäfte zu reguliren, ehe man deren Betreibung einem Andern, und sollte es ein Advokat seyn, überläßt; immer besser, als nachher vergeblich nach dem Seinen schreiben zu müssen. Den größten Theil des Geldes deponirt man, wenn man viel mitzunehmen hat, am zweckmäßigsten in den Haupt- oder Handelsplätzen der Heimath, oder in Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, je nachdem man einen dieser Orte zum Abfahrtsplatze wählt, bei einem **sichern** Handelshause und nehme Wechsel darüber auf Handelshäuser an dem Landungsplatze Amerika's. Die Wechsel müssen „Nach Sicht“ (a vista) d. h. daß der Betrag sofort (spätestens 3 Tage) nach Vorzeigung des Wechsels ausbezahlt wird, oder bei kurzer Sicht mit den eingeschalteten Worten „without grace“ ausgestellt seyn. Alle Wechsel haben nämlich in Amerika drei Fristtage (Respittage), die nach dem bestehenden Gebrauche stets benutzt werden. Der Einwanderer ist daher oft gezwungen, länger zu warten, als ihm lieb ist, oder muß sich einen ungewöhnlich hohen Abzug (Diskonto) gefallen lassen. Der Vorsicht wegen thut man wohl, was Fleischmann sehr richtig bemerkt, einen Wechselbrief in **Duplikat** (set of exchange) oder vielmehr in dreifacher Ausstellung sich geben zu lassen. Geht nämlich der Originalwechsel durch irgend einen Zufall verloren, so hat der rechtmäßige Eigenthümer immer Weitläufigkeiten und Zeitverlust bis zur Erlangung seines Geldes, welche durch jenes Verfahren vermieden werden. Den Wechsel Nr. 1 mag der Einwanderer selbst verwahren, Nr. 2 seiner Frau, Nr. 3 einem vertrauten Freunde in seiner Heimath oder sonst dem Schiffskapitän bis zur Landung in Verwahrung geben. Die Summe wird bei Präsentirung einer dieser Nummern bezahlt; gehen zwei verloren,

so gilt noch immer der dritte als Originalwechsel. Bei der Einlösung versteht es sich von selbst, daß der Auswanderer sich in Person zum Bankier begiebt und nicht einen Dritten absendet. Hat man nur ein paar hundert Thaler, so wechselt man spanische (Säulenthaler) und amerikanische ganze und halbe Dollars, französische Fünf-, und Zwanzig-Frankenstücke oder amerikanisches Gold ein. 16 Fünffrankenthaler machen 15 Doll. amerikanischen Geldes. Die spanische Dublone nehme man nicht für 16 amerikanische Doll., da sie in New-York, Philadelphia u. s. w. nur 15 Doll., höchstens 15 Doll. 60 Cents gilt, und den englischen Sovereign nicht für 5 Doll., da er drüben nur für 4 Doll. 80 — höchstens 85 Cents angenommen wird. Deutsche Goldmünzen mitzunehmen ist nicht rathsam, obgleich in Amerika ihr Werth bestimmt ist, weil sie nicht gern genommen werden und der Goldwechsler trotz des festgesetzten Preises seine hübschen Prozente nimmt. Wer sich in Hamburg oder Bremen einschifft, wende sich auch in dieser Sache an das Nachweisungs-Bureau für Auswanderer. Die bei ihm Angestellten sind freundliche und gefällige Leute, und ertheilen die beste Auskunft. — Geld und Pretiosen sind auf dem Seeschiffe am sichersten beim Kapitän aufgehoben. Doch lasse man sich, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, über das zur Aufbewahrung Uebergebene einen Schein ausstellen. — Viele schwere, bedeutenden Raum einnehmende Sachen nehme besonders der Auswanderer, welcher noch nicht weiß, wo er seinen Wohnsitz aufschlägt, nicht mit; sie kosten viel Transport, sind ihm unterwegs lästig und am Ansiedelungsplatze oft unnütz. Auch mit vielen Kleidern, wie früher gerathen wurde, versehe er sich nicht, denn seine Kleider haben nicht den amerikanischen Schnitt und mißfallen ihm gar bald. Baumwollene Zeuge sind so billig, wie in Deutschland. Feines Tuch mitzunehmen, und sich drüben daraus Kleider machen zu lassen, ist vortheilhaft; auch gutes derbes und feines Schuhwerk, so wie Strümpfe sollten mitgenommen werden. Mit Handelsartikeln versehe er sich aber nicht, denn wenn auch an Taschenuhren, Linnen, Tuch und andern Artikeln oft hundert und mehr Prozent zu verdienen sind, so ist es doch immer besser, baar Geld zu haben, man müßte denn so viel besitzen, daß man den Verkauf nicht zu beschleunigen brauchte. Vor Allem aber Geld und abermals Geld; für Geld kann man in Amerika Teufel tanzen lassen.

B. Wo einschiffen? Nach welchem Orte? Was kosten die verschiedenen Wege?

Die Auswanderer thun gut, schon in ihrer Heimath einen Reise-Vertrag mit einem konzessionirten Agenten abzuschließen, denn ein solcher kann den Auswanderern einen viel billigeren Preis stellen, als er außerdem gestellt wird, kennt alle Mittel und Wege am besten, und kann daher bessere Einrichtungen treffen, als der unerfahrene Auswanderer. Vor Allem sollen sich die

Auswanderer mit entsprechenden Reiseschriften [1]) versehen, denn diese werden sie vor manchen Gefahren behüten und ihnen zahlreiche Mittel fortzukommen, an die Hand geben. Wer keinen richtigen Begriff von dem Lande hat, in das er auswandern will, kommt leicht in Schaden und versäumt oft die besten Gelegenheiten, sein Glück zu machen.

Schon die Frage, wo sich der Einwanderer einschiffen soll, ist von Bedeutung. Für norddeutsche Auswanderer sind **Bremen** und **Hamburg** die geeignetsten Einschiffsplätze, Süddeutsche und Schweizer gehen über **Havre, Antwerpen oder Rotterdam**, obgleich auch für diese seit Eröffnung der Köln-Bremen-Hamburger-Eisenbahn, Bremen und Hamburg gleich nahe gerückt sind, und mancherlei Annehmlichkeiten bieten.

Bremen und **Hamburg** bieten den nach Amerika auswandernden Deutschen die größten Vortheile, und diese werden auch für die Zukunft alle mittel- und norddeutschen und viele süddeutschen Auswanderer veranlassen, Bremen und Hamburg jedem andern Einschiffsplatze vorzuziehen.

In Bremen und Hamburg finden sie im Laufe des Jahres eine Menge Seeschiffe nach allen Häfen der Union, die von erfahrenen Kapitänen geführt werden und besonders zur Passagierfahrt eingerichtet sind. Die Preise sind hier, mit Einschluß der Beköstigung, äußerst billig, und die Auswanderer genießen hier den besonderen Schutz der Regierung, wie solches deren verschiedene, für das Wohl der Auswanderer erlassenen, Verordnungen beurkunden.

a. Bremen.

Durch die obrigkeitlichen Verordnungen empfiehlt die Bremer Regierung den Auswanderern wiederholt: sich zu ihrer vorhabenden Reise der Vermittlung der dortigen beeidigten Schiffsmakler zu bedienen, um nicht durch unbefugte

---

[1]) Als sehr empfehlenswerth und theilweise unumgänglich nothwendig dürften hier zu bezeichnen seyn, sämmtlich im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg erschienen: **Neueste Eisenbahn-, Post- & Kanal-Karte** der Vereinigten Staaten, Texas, Canada, Mejiko rc. Gebunden mit Text 1 fl. 6 kr. rh. 20 Sgr. — **Gottheil**, **englische Sprachlehre** (Dollmetscher) für Auswanderer. 6. Aufl. 27 kr. 8 Sgr. — **Gottheil**, **englisches Taschenwörterbuch** für Reisende und Auswanderer rc. mit Aussprache. 2 Thle. 1 fl. 12 kr. 24 Sgr. — **Pelz**, **E.**, **Handbuch für Reisende durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas**. Nach den neuesten und zuverlässigsten Angaben bearbeitet. Geb. mit Stahlstichkarte 1 fl. 21 kr. — **Büttner, der Staat Ohio** für Einwanderer beschrieben. 54 kr. $\frac{1}{2}$ Rthlr. — **Büttner, die Verfassung der Vereinigten Staaten,** sowie der einzelnen Staaten. 27 kr. 7$\frac{1}{2}$ Sgr. — Ferner erscheint als von großem Nutzen die Lektüre der verschiedenen **Auswanderungs-Zeitungen:** Bremer, Hamburger, besonders der Rudolstädter (bei G. Fröbel, Preis jährlich nur 1$\frac{1}{3}$ Rthlr.); auch für die Schweiz erscheint eine solche seit Beginn 1866.

Zwischenhändler, denen jede Annahme von Passagieren bei ernster Strafe untersagt ist, beeinträchtigt zu werden. — Folgende Bedingungen und Erläuterungen werden den Auswanderern in Betreff ihrer Ueberfahrt nach Amerika genügende Auskunft geben:

1) Die Tüchtigkeit der Passagierschiffe wird vor dem Antritte jeder Reise von Sachverständigen untersucht, und einer Kommission des dasigen Senats, als der, wegen der hier anlangenden Auswanderer mit der obrigkeitlichen Leitung und Aufsicht beauftragten Behörde nachgewiesen.

2) Reichliche, gesunde und haltbare Lebensmittel werden den Passagieren für die Dauer der Reise, vom Tage ihrer Ankunft am Seeschiffe bis zu ihrem Abgange vom Bord desselben, geliefert, bei hinreichendem Schiffsbrode und reinem Trinkwasser.

Morgens: Kaffee nebst Brod und Butter, von letzterer wöchentlich $\frac{3}{4}$—1 Pfd.; später am Vormittage erhält jeder erwachsene Mann ein Glas Branntwein.

Mittags: $\frac{3}{4}$ Pfund gesalzenes Rindfleisch, oder $\frac{1}{2}$ Pfund gesalzenes Schweinefleisch, oder $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Pfund geräucherten Speck; und dabei in reichlichen Portionen abwechselnd, graue, grüne und gelbe Erbsen, Bohnen, Graupen, Mehlspeisen, Reis, Kartoffeln, sauern Kohl 2c.

Abends: Thee oder Kaffee, oder auch vom Mittage Uebriggebliebenes.

Der genannten obrigkeitlichen Behörde wird nachgewiesen, daß die Lebensmittel, nach der Anzahl der Passagiere eines jeden Schiffes, für 90 Tage berechnet, angeschafft sind. — Kranke erhalten die ihnen dienlichen Speisen und die erforderliche Medizin.

3) Schlafstellen finden die Passagiere im Seeschiffe zu ihrer Aufnahme eingerichtet, doch haben dieselben für Betten oder Matratzen oder Strohsäcke mit Kopfkissen und Decken, wie auch für die kleinern Eß-, Trink- und Waschgeräthe, selbst Sorge zu tragen.

4) Das Passagegeld wird immer vor der Einschiffung berichtigt und von Auswärtigen bei Anmeldung zur Mitreise der 5te oder 4te Theil als Daraufgeld eingesandt. —

Das Passagegeld beträgt für Ueberfahrt und Beköstigung am Bord der **Segelschiffe:**

Im Zwischendeck,

nach **Baltimore, Philadelphia** oder **New-York**[1]):

für jede Person über 12 Jahre, $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ Louisd'or, oder $27\frac{1}{2}$ — $32\frac{1}{2}$ Thaler Gold, oder 55-66 Gulden rhn.

für jedes Kind von 8 – 12 Jahren, $3\frac{1}{2}$ — 4 Louisd'or, oder $17\frac{1}{2}$ — 20 Thaler Gold, oder 35—40 Gulden rhn.

---

[1]) Diese Ueberfahrtspreise sind natürlich in einem oder dem anderen Jahre verschieden, da sie sich hauptsächlich nach der jedesmal vorhandenen Anzahl von Schiffen 2c. richten. Das Nähere in dieser Beziehung ist von jedem Agenten stets leicht einzuziehen.

für jedes Kind von 4—8 Jahren, $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Louisd'or, oder $12\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thaler Gold, oder 25—35 Gulden rhn.

für jedes Kind von 1—4 Jahren, $1\frac{1}{2}$—2 Louisd'or, oder $7\frac{1}{2}$—10 Thaler Gold, oder 15—20 Gulden rhn.

für jedes Kind bis zu 1 Jahre, 1 Louisd'or, oder 5 Thlr. Gold, oder 10 fl. rhn.

per Dampfschiff im Zwischendeck 60 Thaler, oder 105 Gulden. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Nach New-Orleans oder Galveston:

für jede Person über 12 Jahre, 6—8 Louisd'or, oder 30—40 Thaler Gold, oder 60—80 Gulden rhn.

für jedes Kind von 8—12 Jahren, 4—6 Louisd'or, oder 20—30 Thaler Gold, oder 40—60 Gulden rhn.

für jedes Kind von 4—8 Jahren, 3 Louisd'or, oder 15 Thaler Gold, oder 30 Gulden rhn.

Weil sich jedoch die Schiffseigenthümer immer einen gewissen Durchschnittspreis vorbehalten, der sich nach dem Verhältnisse der Anzahl der gleichzeitig anwesenden Passagierschiffe zu der Menge überschiffender Auswanderer regulirt, und sich für Baltimore und New-York zwischen 25—30 Thaler Gold, oder 50—60 Gulden rhn.; für New-Orleans aber zwischen 35—$37\frac{1}{2}$ Thlr. Gold, oder 70—75 Gulden rhn. zu stellen pflegt, so haben Familien und Gesellschaften, wenn ihre gesammten Ueberfahrtsgelder, nach obigem Tarife berechnet, den, zur Zeit ihrer Beförderung geltenden Durchschnittspreis nicht erreichen, diesen Durchschnittspreis zu zahlen. Ohne Zahlung des vollen Passagegeldes kann Keinem die Ueberfahrt verschafft werden.

Das Alter der Kinder wird durch Geburtsscheine erwiesen.

In der Kajüte:

worin die Passagiere mit dem Kapitän gleiche Beköstigung theilen, wird gewöhnlich das Doppelte des Zwischendecks-Passagegeldes bezahlt. — In einzelnen Fällen, namentlich wenn sich mehrere Personen zur Benutzung der Kajüte vereinigen, findet dabei indessen auch wohl eine Ermäßigung statt. — Die Kajütenpassagiere sorgen selbst für Betten und für gewohnte Luxusartikel, wie Wein u. s. w.

Die genannten Ueberfahrtspreise sind durch die sämmtlichen Bremer Schiffseigenthümer festgesetzt, und bei einer Abweichung derselben werden diese von sämmtlichen Rheedern und Maklern angenommen.

Jeder Passagier muß mit einem Passe für's Ausland versehen seyn.

Da nach **Philadelphia** seltener Schiffsgelegenheit ist, thun Auswanderer, die dorthin bestimmt sind, besser, über Baltimore oder New-York zu gehen, als in Bremen auf Schiffsgelegenheit zu warten, da sie von jenen Orten aus in 6—8 Stunden, für ein paar Dollars, nach Philadelphia gelangen können.

Nach **New-Orleans** pflegen nur im Frühjahr und Herbst Schiffe expedirt zu werden.

5) Das amerikanische Kopfgeld „Commutation Money“ genannt, welches die Kommune am amerikanischen Landungsplatze erhebt, wird in Bremen zugleich mit dem Ueberfahrtsgelde bezahlt, und beträgt z. B. für New-York, Philadelphia, New-Orleans, ohne Altersunterschied 2¼ Dollars (3 Thaler oder 6 fl.); für Baltimore, mit Ausnahme der Kinder unter fünf Jahren, 1½ Dollars oder 2 Thlr. Gold, oder 4 fl. rhn.; nach Galveston (Texas) 1½ Thlr. Gold, oder 3 fl. *)

6) Hand- oder Daraufgelder-Zahlungen gewähren den Auswanderern den großen Vortheil, daß sie sich dadurch Plätze auf einem solchen Schiffe zeitig sichern, welches gerade zu der Zeit, die sie zu ihrer Abreise wählten, expedirt wird, und daß sie an dem Tage, der ihnen zur Ankunft in Bremen aufgegeben wurde, sogleich an Bord des Seeschiffes befördert, oder in Kost genommen werden. — Jeder einzelne Zwischendeckspassagier zahlt als Handgeld 2 Louisd'or; Kajütenpassagiere das Doppelte, Familien hingegen den 5. Theil ihrer vollen Passagegelder. — Den Auswanderern ist es anzurathen, ihre Handgelder so zeitig als möglich zu zahlen, weil die Schiffsplätze, durch fortwährende Anmeldungen, fast immer schon vor der Expedition eines jeden Schiffes belegt werden, und ihnen daher, ohne solche Vorauszahlungen, zu der ihnen gelegensten Zeit der Abfahrt auf einem erwählten Schiffe, selten Plätze zur Ueberfahrt verschafft werden können.

Bei Einsendung der Daraufgelder an die resp. Makler geben die Auswanderer zugleich mit auf:

a) Wann sie sich in Bremen zur Einschiffung einfinden können;
b) nach welchem amerikanischen Hafen sie zu reisen beabsichtigen;
c) aus wie vielen Personen über 12 Jahre, und aus wie vielen Kindern bis zu 12 ihre Familie oder Gesellschaft bestehe;
d) welches Alter ein jedes der Kinder bis zu 12 Jahren hat.

7) Versicherung gegen Seegefahr wird für Passagegelder und Lebensmittel bei den Bremer Assekuranz-Kompagnien, zum Besten der Auswanderer, auf Kosten der Schiffseigner, beschafft.

8) Der Tag der Abfahrt, oder die Zeit der Einschiffung in Bremen, wird den Auswanderern, nach erfolgter Zahlung ihrer Handgelder, immer möglichst prompt und bestimmt aufgegeben, damit sie sich in Bremen alsdann unfehlbar einfinden. — Diejenigen Passagiere aber, welche sich an dem zu ihrer Ankunft in Bremen festgesetzten Tage dort nicht einfinden, sowie auch diejenigen, welche nicht am bestimmten Tage die erforderliche volle Zahlung leisten, sind ihrer gezahlten Handgelder verlustig, weil zu ihren Gunsten die Expedition der Schiffe nicht verzögert werden kann.

---

*) Bei den Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd haben die Passagiere dasselbe laut den Ueberfahrtsbedingnissen nicht zu entrichten, sondern wird solches, soferne die amerikanischen Behörden es verlangen, von den Korrespondenten der Dampfschiffe in New-York berichtigt.

Das gewöhnliche Reisegepäck ist frachtfrei, insofern die Kiste oder Kisten nicht über 20 Kubikfuß enthalten; — auf seine Sachen hat Jeder selbst zu achten.

Das wohlgemeinte, vom Kongreß der Vereinigten Staaten genehmigte Gesetz über die Beförderung von Auswanderern [1]) ist durch

---

[1]) Der Kongreß hat im Betreff der Beförderung von Auswanderern oder anderen Passagieren in Kauffahrteischiffen am 15. Februar 1847 folgendes Gesetz genehmigt:

1) Wenn der Kapitän eines Fahrzeuges, welches ganz oder theilweise einem Bürger der Vereinigten Staaten oder einem Bürger irgend eines fremden Landes gehört, an irgend einem fremden Hafen oder Platze eine größere Anzahl von Passagieren an Bord dieses Fahrzeuges nimmt, als im nachstehenden Verhältnisse zu dem von ihnen eingenommenen und zu ihrem Gebrauche angewiesenen Raume, welcher nicht von Vorräthen oder anderweitigen (nicht zum persönlichen Gepäck der Passagiere gehörigen) Frachtgütern eingenommen wird — nämlich auf dem untern Deck (on the lower deck or platform) ein Passagier auf jede zwölf Fuß volle Deckoberfläche, wenn das betreffende Fahrzeug während seiner Reise nicht die Tropen zu berühren hat; wenn es aber während der Reise die Tropen berührt, dann ein Passagier auf jede zwanzig Fuß volle Deckoberfläche; auf dem Oberlofsdeck aber in allen Fällen, wenn überhaupt nur ein Passagier auf jede dreißig volle Fuß Deckoberfläche — mit der Absicht, die besagten Passagiere nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu bringen — und wenn er den besagten Hafen oder Platz mit denselben verläßt und dieselben oder einen Theil von ihnen innerhalb der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten bringt — oder wenn der Kapitän eines solchen Fahrzeuges in einem Hafen der Vereinigten Staaten mehr als die oben bestimmte Anzahl von Passagieren an Bord nimmt, um sie nach einem fremden Platze zu bringen: so soll jeder solcher Kapitän eines Vergehens schuldig erachtet und nach Ueberführung desselben vor einem Kreis- oder Bezirksgerichte der Vereinigten Staaten, für einen jeden über das oben angegebene Verhältniß an Bord genommenen Passagier mit der Summa von fünfzig Dollars gebüßt und darf er auch mit Gefängniß von höchstens einem Jahre gestraft werden. Alles unter der Klausel, daß diese Akte nicht so ausgelegt werden soll, um irgend einem Schiffe oder Fahrzeuge zu gestatten, mehr als zwei Passagiere auf jede fünf Tonnen des betreffenden Schiffes oder Fahrzeuges zu befördern.

2) Wenn die Passagiere, die am Bord eines solchen Fahrzeuges aufgenommen und nach oder von den Vereinigten Staaten transportirt sind, die im Artikel 1 bestimmte Zahl bis zur Zahl zwanzig im Ganzen überschreiten, so soll das betreffende Fahrzeug den Vereinigten Staaten verfallen und belangt und vertheilt werden, wie es mit verfallenem Eigenthum unter der Akte für Regelung der Einfuhrzölle und Tonnengelder geschieht.

3) Wenn ein solches Fahrzeug mehr als zwei Reihen Schlafstätten (tiers of berth) hat, oder Falls in einem solchen Fahrzeuge der Raum zwischen der Flur und dem Deck oder Plattform darunter nicht mindestens sechs Fuß beträgt, und die Schlafstätten nicht gut

ein Cirkulär des Schatz-Sekretärs an die Einnehmer und übrigen Beamten der Zollstätten aus dem Departement des Schatzes vom 13. Mai 1847 dahin erklärt worden, daß

1) bei der Raumbestimmung der für die Schlafstellen der Passagiere erforderliche Platz nicht besonders und noch außer dem in dem Gesetze für jeden Passagier vorgeschriebenen Deckraume berechnet werden soll; und
2) daß der festgesetzte Termin, der 31. Mai, nicht auf die Ankunft der Schiffe in den amerikanischen Häfen, sondern auf den Abgang aus den resp. europäischen Häfen Anwendung finden solle.

Was für viele Auswanderer die Reise über Bremen nach Amerika annehmlicher macht, ist die seit 1847 eröffnete Dampfschiffverbindung mit New-York. Die Bremer Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd, gegründet 1857 (Geschäftslokal Papenstraße Nr. 5b.), unterhalten eine regelmäßige 14tägige Verbindung zwischen Bremen und New-York; alle 14 Tage kommt und geht ein Steamer. Das Passagegeld in der ersten Kajüte (Salon) beträgt für die erwachsene Person 150 Thlr. preuß. Krt., in der zweiten Kajüte 110 Thlr. pr. Krt. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte mit Einschluß der vollen Beköstigung. Für Zwischendeck (bei reichlicher und nahrhafter Kost, wie es die Bremer Staatsgesetze vorschreiben) wird 60 Thlr., für Kinder unter 10 Jahren 30 Thlr. pr. Krt. gerechnet. Säuglinge unter 1 Jahre auf allen Plätzen 3 Thlr. pr. Krt. Wegen Fracht und Passage kann man sich an jeden Schiffsexpedienten und Schiffsmakler, in specie an die Herren Karl Pokrantz u. Comp., Langenstraße Nr. 131, in Bremen, sowie an die Direktion des Nordd. Lloyd daselbst wenden. Zur Sicherung eines Platzes auf den Dampfschiffen ist es erforderlich, als Handgeld einzuzahlen: für die erste Kajüte 50 Thlr. pr. Krt., für die zweite Kajüte, sowie für das Zwischendeck 20 Thlr. pr. Krt. Nur nach Bezahlung dieses Handgeldes, welches demnächst bei Entrichtung des Passagegeldes in Abzug

---

konstruirt sind, oder Falls die Maaße dieser Schlafstätten nicht mindestens sechs Fuß in der Länge und mindestens achtzehn Zoll in der Breite für jeden Passagier sind, dann sollen der Kapitän des betreffenden Fahrzeuges und die Eigner desselben Jeder für sich (severally) in eine Buße von fünf Dollars für jeden Passagier am Bord verfallen und dieselbe an jedwedes Kreis- oder Bezirksgericht der Vereinigten Staaten, in dessen Gerichtssprengel das betreffende Fahrzeug angekommen oder abgefahren seyn mag, zu entrichten haben.

4) Bei Ausführung dieser Akte sollen in allen Fällen Kinder unter einem Jahre nicht als zur Zahl der Passagiere gerechnet werden.
5) Für den Betrag der verschiedenen, durch diese Akte festgesetzten Geldbußen sollen die kontravenirenden Fahrzeuge haften und können solche Fahrzeuge demnach in dem Gerichtsbezirk der Vereinigten Staaten, in dessen Gerichtssprengel sie ankommen, belangt und verkauft werden.

gebracht wird, sind Plätze als belegt zu betrachten, vorausgesetzt, daß solche beim Eintreffen der Anmeldung für die gewünschte Fahrt noch disponibel sind. Auf schriftliche Bestellung ohne Beifügung des Handgeldes werden keine Plätze reservirt.

Die Fracht für Waaren beträgt abwechselnd zwischen 2½ und 4 Pfund Sterling, und 16 Prozent Primage für 40 Kubikfuß Bremer Maaß, einschließlich Kahnfracht. Die Güter werden durch beeidigte Personen gemessen. — Für ein kleines Paket oder Muster ist ½ Dollar zu zahlen, für ein größeres nach Verhältniß. Für ein Packet, worüber ein Connoissement gezeichnet werden soll, beträgt die Fracht ½ Pfund Sterling oder circa 3½ Thaler pr. Krt. und 15 Prozent Primage. Für Gold, Silber und Juwelen ¾ Prozent, für Contanten ½ Prozent vom Werth.

Das Porto mit diesen Dampfschiffen von Bremen nach allen Theilen der Verein. Staaten beträgt 10 Grote Gold (nicht ganz 5 Sgr.) für den einfachen Brief und können Briefe frankirt oder unfrankirt beim Postamte hierselbst aufgeliefert werden.

Seit dem 20. März 1844 besteht eine Dampfschifffahrt von Hannoverisch-Minden bis Bremen, welche gegenwärtig mit einer hinreichenden Anzahl von Dampfschiffen ausgeübt wird (von Minden bis Bremen mittelst der Schleppboote des Norddeutschen Lloyd und der Dampfschleppschifffahrts-Aktiengesellschaft in Minden) und den Auswanderern eine Gelegenheit darbietet, sehr bequem und mit wenigen Kosten in nicht vollen zwei Tagen nach Bremen zu gelangen, weshalb dieselbe denn auch von vielen Auswanderern benutzt wurde.

Die Dampfschiffe beginnen ihre Fahrten, sobald das Aufhören des Frostwetters und dessen Folgen dies gestatten, regelmäßig, und haben die Auswanderer nicht leicht zu besorgen, daß die sehr geräumigen Dampfschiffe auch große Gesellschaften nicht mit der nächsten Fahrt befördern könnten.

Reisen die Auswanderer in Gesellschaften von 10 und mehr Personen, so beträgt nach den Bedingungen des allgemeinen Reglements und Tarifs das Passagegeld für die, 48 deutsche Meilen lange Strecke von Münden bis Bremen nur zwei Thaler Kurant für die Person, während der Tarif für andere Reisende erheblich höher ist.

An Passagiergut hat Jeder 40 Pfund frei; für das etwaige Mehrgewicht muß von Minden bis Bremen 15 Sgr. pr. Ztr. an Ueberfracht bezahlt werden, weshalb den Auswanderern dringend empfohlen wird, sich nicht mit zu vielen Sachen zu beschweren, die ihnen ohnehin am Bestimmungsorte oft von gar keinem Nutzen sind und zur Folge haben können, daß die Auswanderer wegen zu großer Beschwerung der Dampfschiffe bis zur folgenden Fahrt in Minden warten müssen, ohnerachtet jedes Dampfschiff eine bedeutende Anzahl von Personen, jede zu 40 Pfund Gepäck, aufzunehmen vermag. Uebersteigt gar ein einzelnes Collo des Gepäcks das Gewicht

von 200 Pfund oder nimmt es einen größern Raum, als etwa 24 Kubikfuß ein, so setzen sich die Eigenthümer einer gänzlichen Zurückweisung solcher Colli's aus, weshalb dies bei der Verpackung zu berücksichtigen ist.

Jeden Falls werden die Auswanderer, sobald sie die Kosten des Transports nach Minden und die dann eintretenden Ueberfrachten mit veranschlagen, sich weit besser stehen, wenn sie die schwereren und größeren Sachen in ihrer bisherigen Heimath verkaufen und sich in Amerika neue, mehr für die dortigen Verhältnisse passende Sachen anschaffen.

Die Passagiergüter müssen mit dem Namen des Eigenthümers und des an der Weser belegenen Bestimmungsortes (für Auswanderer: Bremen) deutlich und auf bleibende Weise bezeichnet seyn.

Die Abfahrt von Minden findet Morgens früh statt und wird darüber das Nähere dicht vor Eröffnung der alljährigen Fahrten, sowie spätere etwaige Aenderungen, durch Fahrpläne und durch Einrücken in öffentliche Blätter, — wozu im Oberlande die Frankfurter Postzeitung zu Frankfurt a. M., das Frankfurter Journal zu Frankfurt a. M., die Kölner Zeitung zu Köln, die allgemeine Badezeitung zu Baden-Baden, die Kassel'sche Zeitung zu Kassel, die deutsche Auswanderungszeitung in Bremen, so wie das Mindener Wochenblatt zu Minden gehören — bekannt gemacht werden, welche Eröffnung in dem ersten Stück jeden Monats in diesen öffentlichen Blättern kurz in Erinnerung gebracht wird.

Denjenigen Auswanderern, welche an einem bestimmten Tage in Bremen seyn müssen, besonders wenn sie in sehr großen Gesellschaften reisen, wird angerathen, sich bei Zeiten schriftlich an den Agenten der Dampfschifffahrt in Minden zu wenden, um die erforderlichen Plätze auf den oberen Dampfschiffen Hermann und Germania sich zu sichern, da es sich ereignen kann, daß bei der Abfahrt sich mehr Reisende melden, als zugleich auf dem Dampfschiffe Platz finden, und dann ein Theil der Gesellschaft bis zur nächsten Fahrt zurückgelassen werden muß.

Auf den Dampfschiffen finden die Auswanderer die Anzeigen der zu Bremen nach überseeischen Orten in Ladung liegenden Schiffe, mit Angabe derjenigen Bevollmächtigten, welche die Besorgung für jedes Schiff haben; es bedürfen daher die Auswanderer nach ihrer Landung in Bremen keiner Zwischenträger, können sich vielmehr leicht selbst zurechtfinden; noch besser thun freilich die Auswanderer, wenn sie sich vor ihrem Fortgange vom Haus durch zuverlässige Agenten ihre Passage von Bremen nach Amerika zu einem festen Preise sichern, da sie dadurch von vornherein allen Unannehmlichkeiten und Täuschungen entgehen.

Schon die vorzügliche Beschaffenheit der Bremer Seeschiffe, die

reichliche, unter obrigkeitlicher Aufsicht stehende Beköstigung, die überaus billigen Passagepreise von Bremen nach Amerika und die bekannte freundliche Behandlung der Auswanderer durch die Bremer Seeleute, welche die vaterländische Sprache reden, empfiehlt den Weg über Bremen vorzugsweise; die hinzugekommene so wohlfeile, schnelle und angenehme Fahrt von Hannoverisch-Münden die Weser hinab befördert diese Wahl der Reise über Bremen bedeutend, weshalb die Auswanderer auch für die bevorstehenden Züge auf die Benützung dieser Dampfschifffahrt aufmerksam gemacht werden.

Die von Köln, Leipzig und Berlin direkt nach Bremen führenden Eisenbahnen erleichtern die Reisekosten nach Bremen ganz bedeutend, eben so wie sie die Dauer der Reise sehr abkürzen. Man gelangt mit der Eisenbahn von jedem der drei eben angegebenen Plätze in circa 15 Stunden nach Bremen, und zahlen Auswanderer, wenn sie sich als solche durch Paß und abgeschlossenen Schiffs-Akkord legitimiren, für die dritte Klasse, in verdeckten Wagen, nur circa 3 preuß. Thaler für die erwachsene Person und für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; Säuglinge werden frei mitgenommen. Auswanderer haben auf der Eisenbahn für die erwachsene Person 100 Pfund Reisegepäck frei, für jedes Kind 50 Pfund. Für Uebergewicht wird per Meile 2 Pfennig für je 10 Pfund bezahlt.

Süddeutsche Auswanderer, die daher über Bremen zu gehen beabsichtigen, schiffen sich in Mannheim oder Mainz auf einem Dampfschiffe nach Köln ein, und gehen von dort (von Deutz) auf der Eisenbahn nach Bremen, wohin sie von Köln aus in 15 Stunden gelangen, und können dieselben auf diesem Wege jetzt ebenso wohlfeil und schnell befördert werden, als nach Antwerpen oder Rotterdam, welche Häfen oft nur wegen des bequemen Transports von den Auswanderern gewählt werden.

Höchst zweckmäßig, eine wahre Wohlthat für die Auswanderer, ist das seit dem März 1851 in's Leben gerufene Nachweisungsbureau für Auswanderer. Dasselbe hält drei verschiedene Komptoirs, nämlich im Bahnhofsgebäude, am Altenwalle (dem Landungsplatze der Oberweser-Dampfschiffe) und am Markte (dem Mittelpunkte der Stadt). An jeder dieser Stationen fungirt ein besonderer beeidigter Beamter, der durch eine von der Handelskammer ernannte Direktion beaufsichtigt, außerdem vom Senate kontrolirt wird, fest besoldet ist und in keinem Falle irgend eine Vergütung für seine Dienstleistungen einnehmen darf. Die letzteren sind vielmehr durchaus unentgeldlich und bestehen vornämlich darin:

1. jedem Auswanderer die Adresse eines Gastwirths und die Taxe zu behändigen, nach welcher er Logis, Beköstigung und Transport seiner Effekten zu bezahlen hat.

Die Gastwirthe stehen nicht allein unter Kontrole der Polizeidirektion, sondern haben sich außerdem einer steten Aufsicht der Direktion des Nach-

weisungsbureau's unterworfen, welche auch festgesetzt hat, wie viele Personen in jedem Lokale aufgenommen werden dürfen. Sodann erhalten die Auswanderer

2. ein Verzeichniß der in Bremen obrigkeitlich konzessionirten Schiffsmakler und Schiffsexpedienten, mit den beigefügten Wohnungen derselben;

3. eine Liste, enthaltend die Durchschnittspreise ihrer Hauptbedürfnisse, namentlich der Matratzen, wollenen Decken, Blechgeschirre u. s. w.;

4. Verhaltungsregeln für ihren Aufenthalt in Bremen, in Bremerhaven und auf dem Seeschiffe;

5. zuverlässige Belehrung und Auskunft auf spezielle Fragen, namentlich wo und wie etwaige Beschwerden von den zuständigen Behörden rasch erledigt werden, insofern dies nicht schon durch Vermittlung der Direktion geschehen sollte.

Eine Aufmunterung zur Auswanderung liegt nicht im Zwecke des Nachweisungsbureaus; auch gewährt dasselbe niemals Geldunterstützungen.

Dagegen ist dasselbe auf das Eifrigste beflissen, diejenigen, die entschlossen sind, von Bremen aus das Vaterland zu verlassen und eine neue Heimath zu suchen, alle sonstige Erleichterungen zu verschaffen und überhaupt in dem Sinne thätig zu seyn, welche die „deutschen Gesellschaften“ in Nordamerika belebt und der Wirksamkeit derselben so große Segnungen bereitet hat.

Eine andere für die über Bremen gehenden Auswanderer wohlthätige Einrichtung war und ist das „Auswandererhaus oder Hospiz in Bremerhaven, welches den Zweck hat, die dort eintreffenden Auswanderer aufzunehmen und für einen mäßigen Preis zu beherbergen. Die in neuerer Zeit sowohl bedeutend vermehrten als pünktlichst geregelten Abfahrtsgelegenheiten nach Amerika, vermöge deren z. B. die Auswanderer unmittelbar nach Ankunft in Bremerhaven sich sogleich in ihre Schiffe begeben können, um kurze Zeit darnach abzusegeln, haben freilich die Benützung und Frequenz des Auswandererhauses bedeutend vermindert.

Bremerhaven ist jetzt mit Bremen sowohl durch die Geestebahn (1¾ Stunden für Thlr. 1. 20, Thlr. 1. 7½ oder 25 Sgr.) als durch Dampfboote (mehrmals täglich in 5 Stunden für 28 und 19 Sgr.) verbunden. Die Passagiere der nordd. Lloyddampfer werden übrigens an den festgestellten Expeditionstagen unentgeldlich von Bremen bis an Bord des Dampfschiffes (in Bremerhaven) befördert.

Namen und Wohnungen

in Bremen obrigkeitlich konzessionirter Passagierexpedienten und der angestellten Schiffsmakler. Ende 1865.

Beyer, Karl Christ., Langenstraße Nr. 21.

Dauelsberg, Herm., F. W. Bödeker Nachfolger, Schiffsmakler, Langenstraße Nr. 52.

Fischer & Behmer, Oberestraße Nr. 22.
Ichon, Ed., Langenstraße Nr. 54.
Klingenberg, Karl Joh., Schiffsmakler, Langenstraße Nr. 43.
Lüdering & Comp., Hutfilterstraße Nr. 43.
Pokranz, Karl & Comp., Langenstraße Nr. 131.
Ropers, J. H., Langenstraße Nr. 17.
Schröder, J. H. P., & Comp., Langenstraße Nr. 32.
Steinmeyer, Gottfr., Ed. Ichon Nachfolger, Schiffsmakler, Langenstraße Nr. 54
Stisser, Wm., & Comp., Langenstraße Nr. 16.
Suling, Wm,. Schiffsmakler, Langenstraße Nr. 50.
Mühlenbrock, Meyer & Comp., Ansgariithorstraße Nr. 14.
Gebr. Robbe.
Ernst Meyer & Comp.
Charles Börnstein.

Durchschnittspreise,

zu welchen einige Hauptbedürfnisse der Auswanderer in Bremen zu kaufen sind.

Blechgeschirr für 1 Person.	Pr. Krt.	Matratzen mit Stroh	Pr. Krt.
	gGr.		Thlr. gGr.
1 Eßmenage . . . circa	4	einschläfige . . . circa	— 12 — 15
1 Trinkbecher . . "	1	zweischläfige . . . "	1 — bis
1 Trinkflasche . . "	3		1 6
1 Butterdose . . . "	2	mit Seegras	
1 Kaffeekanne . . "	2 bis 3	einschläfige . . . . "	1 2 "
1 Waschschale . . "	2 " 3		1 16
Löffel u. Gabel . "	1½ " 3	zweischläfige . . . "	3 — "
1 Nachtgeschirr . "	4		3 8
		1 Kiste (Proviant) "	— 16
Für 4 bis 6 Personen.		Wollene Decken.	
1 Eßmenage . . . circa	8 bis 10	Decken, ganz wollene,	
1 Trinkflasche . . "	5 " 6	in verschiedenen Längen	
1 Butterdose . . . "	4 " 5	und Breiten . . . circa	— 21 "
1 Kaffeekanne . . "	5 " 6		1 8
1 Waschschale . . "	4	feinere . . . . . "	1 12 "
1 Nachtgeschirr . . "	6		1 18

Taxen für Logis und Beköstigung,

welche von keinem mit dem Nachweisungs-Bureau für Auswanderer in Verbindung stehenden Gastwirthe überschritten werden dürfen:

A. 1. Klasse. Preis für Erwachsene: 14 Ggr. ($17\frac{1}{2}$ Silbergroschen) Pr. Krt.; für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; Säuglinge zahlen Nichts.

Gegeben wird:
ein gutes Bett, Morgens Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod; Mittags Fleischsuppe, Fleisch und Zugemüse; Abends entweder Thee oder Kaffee mit Zucker und Milch nebst Butter und Brod, oder statt dessen warmes Essen.

B. 2. Klasse. Preis für Erwachsene: 10 gGr. ($12\frac{1}{2}$ Silbergroschen) Pr. Krt.; für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; Säuglinge zahlen Nichts.

Gegeben wird:
Nachtlager (ohne Bett), Morgens Kaffee mit Zucker und Milch; Mittags dasselbe Essen wie in der 1. Klasse; Abends Thee oder Kaffee mit Zucker und Milch.

In beiden Klassen gelten die angeführten Preise, in welche die in der kälteren Jahreszeit nöthige Heizung und Erleuchtung der Gastzimmer, ohne weitere Vergütung, eingeschlossen ist, für einen Aufenthalt im Gasthause von vierundzwanzig Stunden. Fällt, auf Verlangen eines Gastes, eine oder die andere angeführte Leistung aus, so ist der Gastwirth verpflichtet, eine verhältnißmäßige Erniedrigung der Taxpreise eintreten zu lassen.

Dagegen werden besondere Leistungen nach einer im Gasthause aufgehängten Taxe besonders vergütet.

Taxe für die Beförderung des Gepäcks der Auswanderer

vom Bahnhofe oder vom Landungsplatze der Oberweser-Dampfschiffe bis nach dem Gasthause und von diesem bis zu dem Abgangsorte des zur Weiterreise bestimmten Kahns oder Unterweser-Dampfschiffes:

Bis zu 100 ℔ werden nie mehr als 2 gGr. ($2\frac{1}{2}$ Silbergroschen) Pr. Krt.;
von 100 ℔ bis 400 ℔ werden nie mehr als 4 gGr. (5 Silbergr.) Pr. Krt.;
für jede 100 ℔ über 400 ℔ werden nie mehr als 1 Ggr. (1 Silbergroschen 3 Pfennige) Pr. Krt. bezahlt.

Kleinigkeiten werden umsonst beigeladen, und tritt eine Ermäßigung der vorstehenden Taxe auf die Hälfte ein, wenn die Beförderung des Gepäcks nur **nach** oder nur **von** dem Gasthause erfolgt.

Alle mit dem Nachweisungs-Büreau in Verbindung stehenden Gastwirthe sind verpflichtet, auf Verlangen der Auswanderer die Expedition des Gepäcks

und sonstiger Effekten derselben gegen die gedachten Taxpreise zu übernehmen, indeß hat jeder Eigenthümer selbst auf seine Sachen zu achten und bei deren Auf- und Abladen mitzuhelfen.

b. Hamburg.

Die Preise und Bedingungen der Hamburger Segelschiffe unterscheiden sich nicht wesentlich von denjenigen der Stadt Bremen.

Allen denjenigen, deren Mittel es erlauben, ist übrigens sehr zu empfehlen, daß sie sich der Hamburger Dampfschiffe (Direkte Post-Dampfschifffahrt der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft) bedienen, welche, gleich der Bremer Linie, regelmäßig alle 14 Tage nach New-York abfahren.

Die Preise sind dieselben, wie bei der Bremer Linie, und die ganze Einrichtung der Schiffe unterscheidet sich nicht wesentlich von denjenigen der Hansestadt an der Weser. Es ist schwer zu entscheiden, welche der beiden Linien größere Vorzüge bietet.

Hamburg hat zum Besten der über diese Stadt Auswandernden sehr viel gethan. Es wird dies aber auch von den Auswanderern anerkannt, denn die Zahl derer, die sich dort einschiffen, nimmt von Jahr zu Jahr zu, und muß zunehmen. Wie in Bremen, so gehen auch dort Behörde und Schiffsexpedienten in der Sorge für die Auswandernden Hand in Hand, und es läßt sich von so einmüthigem Handeln bei den bedeutenden Mitteln, die Hamburg besitzt, nur Tüchtiges, für die Auswandernden höchst Vortheilhaftes erwarten. Von den Verordnungen, welche die höchste Behörde im Interesse der Auswanderer erlassen hat, verdienen besonders zwei rühmlich erwähnt zu werden: „Die revidirte Verordnung in Betreff der Verschiffung der über Hamburg direkt nach andern Welttheilen Auswandernden vom 30. April 1855“ und „die revidirte Verordnung in Betreff der Beförderung von Auswanderern, welche von Hamburg über andere europäische Zwischenhäfen nach fremden Welttheilen auswandern, vom 30. April 1855.“ Wir theilen solche im Auszuge mit.

Revidirte Verordnung
in Betreff der Verschiffung der über Hamburg direkt nach andern Welttheilen Auswandernden.

Auf Befehl Eines Hochedlen Raths der freien und Hansestadt Hamburg, publizirt den 30. April 1855.

Auszug.

§. 1. Diese Verordnung erstreckt sich auf alle Schiffe, auf welchen von Hamburg oder Cuxhaven aus mehr als 25 Passagiere direkt nach andern Welttheilen befördert werden sollen.

§. 2. Das Geschäft der Beförderung von Auswanderern ist nur hiesigen

Bürgern, und außerdem nur solchen fremden Schiffern, welche durch hier ansässige selbstschuldige Bürgen vertreten sind, gestattet. Jeder, der ein solches Geschäft betreiben will, hat eine Kaution von Mark Bko. 12,000 durch Deposition oder Bürgschaft bei der Kämmerei zu bestellen und ein Attest der letztern über die beschaffte Kaution dem Polizeiherrn vorzulegen. Diese Kaution haftet für alle durch diese Verordnung ihm auferlegten Verbindlichkeiten und ist, wenn sie angegriffen wird, oder wenn die Behörde die Sicherheit nicht mehr für ausreichend hält, sofort zu ergänzen.

Für mehrere Handlungsgenossen, welche das Geschäft unter einer gemeinschaftlichen Firma betreiben, genügt der einfache Betrag der Kaution.

§. 4. Die Kontrakte über die Beförderung von Auswanderern können von dem Uebernehmer selbst abgeschlossen werden; findet aber eine Vermittlung statt, so steht diese ausschließlich den beeidigten Schiffsmaklern zu, welchen die gesetzliche Courtage nur von dem Befrachter und nicht von den Passagieren zu bezahlen ist. Unbefugte Mittelspersonen, namentlich solche, welche sich bemühen, durch unwahre Vorstellungen einem Uebernehmer gegen Vergütung Passagiere zuzuführen oder zuzuweisen, oder Passagiere, die bereits über ihre Beförderung einen Kontrakt mit einem Uebernehmer abgeschlossen haben, diesem wieder abspenstig zu machen, werden nach Umständen mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft.

§. 5. Der Makler, ist verpflichtet, vor Einschiffung der Passagiere, der Polizei-Behörde denjenigen namhaft zu machen, welcher durch ihn Kontrakte wegen Beförderung von Auswanderern hat abschließen lassen.

Der Makler oder wenn keiner hinzugezogen ist, der Kontrahent selbst, hat vor Abgang des Schiffs der Polizei-Behörde ein Verzeichniß aller mit diesem Schiffe zu befördernden Auswanderer, unter Angabe des Geburtsortes, Geschlechts, Alters, Berufs und Bestimmungsortes derselben, einzureichen. Eine Abschrift dieses Verzeichnisses ist dem Kapitän einzuhändigen. Gehen nicht alle engagirten Auswanderer mit, so ist ein Namensverzeichniß der Zurückgebliebenen unmittelbar nach Abgang des Schiffs bei derselben Behörde einzureichen. Passagiere, welche in dem Verzeichniß nicht benannt sind, dürfen bei Vermeidung strenger Strafe, weder vor noch nach dem Abgang des Schiffes in dasselbe aufgenommen werden.

Die Vorschriften dieses Paragraphen gelten in gleicher Weise hinsichtlich der mit dem Auswandererschiff zu befördernden Kajütspassagiere, welche gleichfalls in das Verzeichniß mit aufzunehmen sind.

§. 6. Der Kontrahent hat dafür zu sorgen:

a. daß das Schiff sich in besonders gutem und zu der beabsichtigten Reise völlig seetüchtigem Zustande befinde;

b. daß dasselbe zur Aufnahme der Passagiere zweckmäßig und bequem eingerichtet sey.

In Bezug auf die Zahl der mitzunehmenden Passagiere gilt, insofern nicht die im Bestimmungshafen bestehenden Gesetze diese Zahl noch mehr be-

schränken, die allgemeine Regel, daß für jeden Zwischendecks-Passagier ein Raum von mindestens zwölf Quadratfuß Oberfläche des Passagierdecks vorhanden seyn muß. Das zur Aufnahme der Passagiere bestimmte Zwischendeck muß dann eine Höhe von mindestens 6 Fuß von Deck zu Deck haben und der Fußboden desselben mindestens 1½ Zoll dick seyn. Beträgt die Höhe des Zwischendecks nur 5½ Fuß, so muß für jeden Zwischendecks-Passagier ein Raum von mindestens 14 Quadratfuß Oberfläche des Passagierdecks vorhanden seyn. Eine geringere Höhe des Zwischendecks als 5½ Fuß und eine geringere Stärke des Fußbodens desselben als 1½ Zoll ist nicht zulässig. Der so für die Passagiere bestimmte Raum darf nicht durch Güter oder Proviantgegenstände beschränkt und darf nur für den, zum täglichen Gebrauch unumgänglich nothwendigen Theil der Bagage der Passagiere mitbenutzt werden.

Die Koyen müssen mindestens 6 Fuß Länge im Lichten und die Viermanns-koyen mindestens 6 Fuß Breite im Lichten haben; die Koyen für weniger Personen im Verhältniß. Die untersten Koyen müssen mindestens 4 Zoll über dem Zwischendeck seyn. Es dürfen nicht mehr als 2 Koyen übereinander angebracht werden.

Alle für die Passagiere bestimmten Räume sind von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang hinreichend zu erleuchten, und zwar das Zwischendeck mindestens durch zwei starke Laternen.

Für hinreichende Ventilation muß gesorgt seyn. Auch muß auf jedem Auswandererschiff für die Dauer der Reise ein besonderer Raum als Hospital abgetheilt werden, und zwar in dem Verhältniß von vier Betten für je 100 Passagiere.

Das Schiff muß mit dem nöthigen Kochgeschirr, namentlich zur Speisung der Passagiere mittelst Einer Kochung mit mindestens zwei Kochtöpfen von angemessener Größe, ferner mit dem zum Austheilen der Speisen erforderlichen Geschirr, einer richtigen Waage und Hamburgischen Gewichten versehen seyn.

Befinden sich bis hundert Passagiere am Bord, so müssen mindestens zwei Privete, für eine größere Anzahl bis zu je funfzig Passagiere ein Privet mehr vorhanden seyn.

Jedes Schiff muß mit mindestens 3 Rettungs-Bojen (life-buoys) und, wenn es über 150 Passagiere führt, außerdem mit mindestens einem Rettungs-Boote (life-boat) versehen seyn.

Ist das Schiff mit mehreren Decken versehen, so darf das unterste Deck zur Aufnahme von Passagieren nur dann benutzt werden, wenn dasselbe bei der Besichtigung als dazu geeignet gefunden wird.

Auf jedem Schiff muß mindestens Ein hinreichend erfahrener Koch für die Passagiere sich befinden.

Für die nach einem Hafen der Vereinigten Staaten von Nordamerika gehenden Schiffe gelten, statt der in diesem §. enthaltenen Bestimmungen, die Vorschriften der dortigen Gesetze.

§. 7. Der Kontrahent hat ferner dafür zu sorgen, daß für die wahr-

scheinlich längste Dauer der Reise hinlänglicher und guter Proviant mitgenommen werde, und zwar liegt ihm diese Verpflichtung auch dann ob, wenn er die Proviantirung kontraktlich den Passagieren selbst überlassen hat.

Als wahrscheinlich längste Dauer der Reise für Segelschiffe wird angesehen:

a) nach der Ostküste von Nord- und Mittel-Amerika, Westindien und Brasilien bis zum Kap St. Roque einschließlich . . . 13 Wochen,
b) nach der Ostküste von Süd-Amerika, südl. vom Kap St. Roque 16 Wochen,
c) nach dem Kap der guten Hoffnung . . . . 18 Wochen,
d) nach einer Gegend über Kap der guten Hoffnung oder Kap Horn hinaus, ohne daß der Aequator zum zweiten Male passirt wird, . 24 Wochen,
e) nach einer Gegend, wobei der Aequator zweimal passirt wird, 28 Wochen.

Verzögert sich nach Aufnahme der Passagiere der Abgang des Schiffes von der Stadt länger als 8 Tage, so muß der Proviant dieser Verzögerung entsprechend ergänzt werden.

Wenn ein Schiff, nachdm es von der Stadt abgegangen, länger als 18 Tage nach Aufnahme der Passagiere, auf der Elbe aufgehalten wird, so ist der Expedient verpflichtet, mindestens für 8 Tage nachzuverproviantiren, und im Falle noch längeren Aufenthalts auf der Elbe, die entsprechende Nachverproviantirung weiter von Woche zu Woche fortzusetzen. Wird der demgemäß nachzuliefernde Proviant nicht innerhalb 3 Tagen nach vorgedachtem Termin geliefert, so ist der Kapitän befugt und verpflichtet, die Nachverproviantirung für Rechnung des Expedienten zu besorgen.

Diejenigen Schiffe, welche in der Zeit vom 1. März bis zum 15. Oktober incl. expedirt werden, dürfen, wenn der Expedient sich durch schriftliche Erklärung verpflichtet, sie, falls der Wind am festgesetzten Expeditionstage ungünstig wäre, an demselben oder dem darauf folgenden Tage durch Dampfboote bis nach Krautsand bugsiren zu lassen, für 1½ Wochen weniger als in der vorstehenden Liste angegeben, Proviant mitnehmen, werden sie aber gleichwohl länger als acht Tage nach ihrem Abgange von Hamburg auf der Elbe zurückgehalten, so sind sie nach Maaßgabe der im vorstehenden Satz enthaltenen Bestimmungen, von Woche zu Woche nachzuverproviantiren verpflichtet; unter allen Umständen aber muß das volle Quantum Wasser, und zwar abgelagertes Elbwasser der Stadtwasserkunst, mitgenommen werden, es sey denn, daß der Tiefgang des Schiffes das Füllen der Wasserfässer an der Stadt nicht gestattet.

Rücksichtlich einer etwaigen Beförderung auf Dampfschiffen wird durch eine an die betreffenden Behörden zu erlassende Instruktion die wahrscheinlich längste Dauer der Reise nach den Umständen besonders bestimmt.

§. 8. Der mitzunehmende Proviant muß, außer dem für die Schiffsmannschaft erforderlichen Proviant, für einen jeden Zwischendecks- oder Kajüt-Passagier bestehen in wenigstens:

Aufgabe des mitzunehmenden Proviants für jeden Passagier.

	Bei Reisen, deren längste Dauer angenommen ist zu				
	13 Wochen	16 Wochen	18 Wochen	24 Wochen	28 Wochen
Gesalz. Ochsenfleisch .	26 Pfd.	32 Pfd.	36 Pfd.	48 Pfd.	56 Pfd.
do. Schweinefleisch (Speck)	13 "	16 "	18 "	24 "	28 "
Gesalzene Häringe	26 Stück	32 Stück	36 Stück	48 Stück	56 Stück
Weißbrod	65 Pfd.	80 Pfd.	90 Pfd.	120 Pfd.	140 Pfd.
Butter	5 5/12 "	6 2/3 "	7 1/2 "	10 "	11 2/3 "
Kartoffeln	6 1/2 Spint	8 Spint	9 Spint	12 Spint	14 Spint
Waizenmehl, Erbsen, Bohnen, Graupen, Reis, Pflaumen, Sauerkohl . . .	45 1/2 Pfd.	56 Pfd.	63 Pfd.	84 Pfd.	98 Pfd.
Syrup	1 1/2 "	2 "	2 1/4 "	3 "	3 1/2 "
Kaffee	1 3/4 "	2 1/4 "	2 1/2 "	3 3/8 "	3 15/16 "
Thee	1/4 "	1/3 "	2/5 "	1/2 "	7/12 "
Essig	2 Quart	2 1/2 Quart	2 2/3 Quart	2 3/4 Quart	4 3/8 Quart
Wasser	1 1/3 Orhoft	1 1/2 Orhoft	1 3/4 Orhoft	2 1/4 Orhoft	2 5/8 Orhoft

Alle Speisen sind den Passagieren gehörig zubereitet und in der, aus dem Verhältnisse zu dem vorschriftmäßig mitzunehmenden Proviant sich ergebenden Menge zu verabreichen.

Wird statt eines Theils des gesalzenen Ochsenfleisches gesalzenes oder geräuchertes Schweinefleisch mitgenommen, so wird 3/4 Pfd. gesalzenes und 1/2 Pfd. geräuchertes Schweinefleich gleich 1 Pfd. Ochsenfleisch gerechnet; jedoch darf keinenfalls mehr als die Hälfte des vorschriftmäßigen Quantums Ochsenfleisch durch Schweinefleisch ersetzt werden. Statt der Häringe kann den Passagieren auch für je Einen Tag in der Woche Stockfisch verabreicht werden, und zwar in dem Verhältniß von 1/2 Pfd. Stockfisch statt zweier Häringe. — Für den Anfang der Reise kann frisches Schwarzbrod, jedoch nicht mehr als 10 Pfd. für jeden Passagier, statt einer gleichen Quantität Weißbrod mitgenommen werden. Wünschen einzelne Passagiere auf der Reise hartes Schwarzbrod zu erhalten, so kann für diese, statt der vorschriftsmäßigen Quantität Weißbrod, eine gleiche Quantität hartes Schwarzbrod mitgenommen werden, jedoch müssen dann die betreffenden Passagiere sich schriftlich damit einverstanden erklären. — Das angeordnete Quantum Butter darf auf die Hälfte reducirt werden, wenn statt dessen für je 5/8 Pfd. Butter 5/8 Pfd. geräucherten Speckes mitgenommen werden, in welchem Falle jedoch der Buttervorrath zuerst verzehrt werden muß. — Sind Kartoffeln nicht haltbar, so ist statt jedes Spint Kartoffeln 1 Pfd. trockenes Gemüse mehr mitzunehmen.

Wenn der Bestimmungsort bei einer auf höchstens 13 Wochen berechneten Reise nördlicher liegt, als der 32ste Grad nördlicher Breite, so genügt die Mitnahme von 1 Orhoft Wasser für jeden Passagier. — Bei Reisen, deren längste Dauer auf 24 und 28 Wochen angenommen ist, genügt die Mitnahme eines

Wasservorraths für 16 Wochen, wenn der Kontrahent auf seinen geleisteten Bürgereid schriftlich erklärt, daß das Schiff einen Zwischenhafen anlaufen und dort frisches Wasser einnehmen werde.

Ferner sind mitzunehmen:

an Wein, Zucker, Sago, Grütze und Medikamenten ein hinreichendes Quantum für Kranke und Kinder;

an Feuerung zum Kochen für 100 Passagiere auf einer Reise von 13 Wochen: 2 Last Steinkohlen und 2 Faden Holz; für mehrere Passagiere und längere Reisen im Verhältniß;

Besen und das gehörige Quantum Weinessig oder Wachholderbeeren zum Räuchern des Zwischendeckes;

das nöthige Quantum Brennöl für 2 Laternen im Zwischendeck.

§. 9. Rücksichtlich des Schiffsraums, sowie der Proviantirung und Ausrüstung sind 2 Kinder unter 10 Jahren für Einen Passagier, Kinder unter 12 Monaten gar nicht zu rechnen.

§. 11. Der Kontrahent ist ferner verpflichtet, beim Abgang des Schiffes eine Versicherung zu schließen, durch welche der Versicherer sich verbindlich macht, die Kosten zu ersetzen, welche aufzuwenden sind, um im Schadensfalle die Passagiere sowohl während einer etwaigen Reparatur zu beköstigen und zu behausen, als auch um, falls das Schiff seine Reise nicht fortsetzen könnte, die Beförderung der Passagiere an den Bestimmungsort zu beschaffen. Die den hiesigen Behörden aus einem solchen Unfall etwa erwachsenden Kosten sind gleichfalls aus dieser Versicherung zu ersetzen.

Die Original-Police über die geschlossene Versicherung, welche mindestens auf eine Summe lauten muß, die dem Passagiergeld sämmtlicher Passagiere, und noch 50 pCt. dieses Betrages darüber, gleichkommt, ist von dem Kontrahenten spätestens innerhalb 8 Tagen nach Abgang des Schiffes bei angemessener, eventuell steigender Geldstrafe, der Polizeibehörde einzuliefern. Behufs Feststellung der zu versichernden Summe wird jedoch das Passagegeld der Kajütspassagiere nicht höher gerechnet als das Passagegeld der Zwischendecks-Passagiere.

Ereignet sich demnächst ein Unglücksfall der gedachten Art, so ist die Verwendung des versicherten Betrages, soweit erforderlich, zu bewerkstelligen, und daß solches geschehen der Polizei-Behörde darzulegen, widrigenfalls Letztere ermächtigt ist, selbst den Versicherungsbetrag zu erheben und zu verwenden.

Wird die Verwendung des Betrags oder eines Theils desselben nöthig, so ist die Ergänzung desselben durch Nachversicherung zu bewirken.

Der Kontrahent bleibt den Passagieren und den Hamburgischen Behörden für die Passage- und Verwendungsgelder, falls die Zahlung derselben nicht aus der dafür geschlossenen Versicherung erfolgen sollte, auch persönlich verhaftet.

§. 14. Die von hier zu befördernden Auswanderer haben sich sofort nach ihrer Ankunft bei der Polizei-Behörde zu melden und deren Anweisungen Folge zu leisten.

§. 15. Wenn sich der Abgang des Schiffes von der Stadt verzögert, so hat der Kontrahent, von dem im Kontrakte bestimmten Termin der Expedirung an, jedem Passagier, sofern er ihn nicht an Bord oder am Lande beherbergt und beköstigt, eine Vergütung von 12 Sh. per Tag zu bezahlen. Bis zu dem kontraktlich bestimmten Termin haben die Auswanderer selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Dieselben werden deswegen dringend aufgefordert, sich vor ihrer Ankunft in Hamburg mit den sowohl hierzu, als auch zur Bezahlung der Ueberfahrt, erforderlichen Geldmitteln zu versehen, ohne welche ihnen der Aufenthalt hieselbst nicht gestattet werden kann.

Wird der Abgang des Schiffes über zehn Tage hinaus verzögert, so ist der Kontrahent verpflichtet, unbeschadet der von ihm bis dahin zu leistenden Vergütung von 12 Sh. pr. Tag, den Auswanderer auf dessen Verlangen seines Kontraktes zu entbinden und ihm das einbezahlte Passagegeld unverkürzt sofort baar zurück zu bezahlen, es sey denn, daß der Expedient für die Verzögerung liquide Gründe beibringen könnte, welche nach Ansicht der Deputation für das Auswandererwesen die Ertheilung einer längeren Frist rechtfertigen.

§. 16. Der Kontrahent hat bei eigener Verantwortlichkeit dafür zu sorgen, daß der Kapitän die nachstehenden Verpflichtungen übernehme:

1) zu verhindern, daß nach erfolgter Besichtigung des Proviants keine gut befundenen Vorräthe von Bord des Schiffes gebracht werden;

2) zu veranlassen, daß der mitgenommene Proviant den Passagieren gehörig zubereitet und in den, den Vorschriften des §. 8 entsprechenden Rationen zugetheilt, im Falle einer etwa nothwendig gewordenen Verringerung der letzteren aber ein desfallsiger, die Angabe der Gründe enthaltender, vom Kapitän und dem Obersteuermann zu unterzeichnender Vormerk sofort in das Journal eingetragen werde;

3) die erforderliche Einrichtung, Reinigung, Lüftung, Räucherung und Erleuchtung der für die Passagiere bestimmten Räume zu veranlassen und zu überwachen;

4) nach der Ankunft am Bestimmungsorte den Passagieren, auf ihr Verlangen, noch zwei volle Tage Herberge und Beköstigung in Gemäßheit dieser Verordnung am Bord des Schiffes zu gewähren, wenn nicht Letzteres den Hafen früher verlassen sollte;

5) auf der Reise die Passagiere human zu behandeln und auch für ein gehörig anständiges Betragen der Mannschaft Sorge zu tragen.

§. 17. Jeder Passagier hat das Recht, eine schriftliche Ausfertigung des von ihm geschlossenen Kontraktes in deutscher Sprache, sowie die Einsicht dieser Verordnung zu verlangen, welche überdies in einigen Exemplaren durch Anschlag am Bord eines jeden Auswandererschiffes zur Kenntniß der Passagiere zu bringen ist.

§. 18. Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung sind nach Umständen mit Geldstrafen, welche bis auf 1000 Mark Bko. steigen können, oder mit entsprechender Gefängnißstrafe zu ahnden.

Beschwerden der Auswanderer gegen den Kontrahenten, oder dieser gegen jene, sind — insofern nicht durch die Beamten des Nachweisungs-Bureaus eine gütliche Ausgleichung erzielt wird — zunächst bei dem Polizeiherrn anzubringen. Sollte das Schiff hier bereits abgegangen und in Curhaven eingelaufen seyn, so sind die etwaigen Beschwerden bei dem Herrn Amtmann zu Ritzebüttel anzubringen. Desgleichen können Beschwerden über das, dieser Verordnung oder dem geschlossenen Kontrakte nicht entsprechende Verfahren des Schiffers oder sonstiger Mandatare des Kontrahenten, während der Reise, falls sie sich nicht am Bestimmungsorte erledigen, entweder direkt oder durch Vermittlung eines hamburgischen Konsulats, bei dem Polizeiherrn angebracht werden, welcher deren Untersuchung und eventuelle Bestrafung verfügen oder wegen der Geld- oder Gefängnißstrafe, sowie wegen der sonst etwa erforderlichen Maaßregeln, nach Befinden der Umstände das Weitere veranlassen wird.

§. 19 Rücksichtlich der von Curhaven expedirten, in die Kategorie des §. 1. gehörigen Schiffe stehen dem Herrn Amtmann zu Ritzebüttel dieselben Befugnisse zu, welche durch diese Verordnung hinsichtlich der von Hamburg expedirten Schiffe dem Polizeiherrn und der Kommerz-Deputation zugewiesen werden.

Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 30. April 1855.

Revidirte Verordnung

in Betreff der Beförderung von Auswanderern, welche von Hamburg über andere europäische Zwischenhäfen nach fremden Welttheilen auswandern.

Auf Befehl Eines Hochedlen Raths der freien und Hansestadt Hamburg publizirt den 30. April 1855.

Nachdem durch Rath- und Bürgerschluß vom 22. März d. J., die Einsetzung einer Deputation für das Auswandererwesen und eines unter öffentlicher Autorität stehenden Nachweisungs-Bureaus für Auswanderer beschlossen worden, hat E. H. Rath für angemessen erachtet, auch die Verordnung vom 21. März 1853, die Beförderung solcher Auswanderer betreffend, welche von Hamburg nicht direkt, sondern über andere europäische Zwischenhäfen nach fremden Welttheilen auswandern, unter Benutzung der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen, einer Revision zu unterziehen. Die demnach revidirte Verordnung wird hierdurch zur Nachachtung und mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß dieselbe drei Monate nach ihrer Publikation in Wirksamkeit tritt.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Diese Verordnung findet Anwendung auf alle Geschäfte, welche die Beförderung von Auswanderern über einen auswärtigen Hafen nach fremden Welttheilen bezwecken, sofern die Geschäfte durch einen Hiesigen oder für Rechnung eines Hiesigen betrieben werden, und die Verschiffung der Passagiere nach dem Zwischenhafen von der Elbe aus geschieht.

§. 2. Das Geschäft der indirekten Beförderung von Auswanderern ist nur hiesigen Bürgern gestattet, welche die im §. 3 angeordnete Kaution bestellt, und beziehentlich die in den §§. 11 und 12 vorgeschriebenen Nachweise geliefert haben.

Die Passagier-Kontrakte können von diesen Expedienten selbst abgeschlossen werden; findet aber eine Vermittelung statt, so steht diese ausschließlich den beeidigten Schiffsmaklern zu, welchen die gesetzliche Courtage nur von dem Befrachter und nicht von den Passagieren zu bezahlen ist.

Unbefugte Mittelspersonen, namentlich solche, welche sich bemühen, durch unwahre Vorstellungen einem Expedienten gegen Vergütung Passagiere zuzuführen oder zuzuweisen, oder Passagiere, die bereits über ihre Beförderung einen Kontrakt mit einem Expedienten abgeschlossen haben, diesem wieder abspenstig zu machen, werden nach Umständen mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft.

§. 3. Ein Jeder, der das Geschäft der indirekten Beförderung von Auswanderern betreiben will, hat eine Kaution von Mk. Bko. 12,000 in au porteur lautenden, mindestens 3 pCt. Banco Zinsen tragenden Hamburgischen Staatspapieren, nach dem Nominalwerth berechnet, bei der Kämmerei zu bestellen, und ein Attest der Letzteren über die beschaffte Kaution dem Polizeiherrn vorzulegen. Diese Kaution haftet für die richtige Erfüllung aller Verbindlichkeiten, welche durch die gegenwärtige Verordnung, oder durch den, mit den Passagieren nach Maaßgabe der §§. 7 und 13 dieser Verordnung abgeschlossenen Kontrakt dem Expedienten auferlegt werden, nicht aber für die im §. 13 erwähnten Nebenberedungen. Dieselbe ist, wenn sie angegriffen wird, oder wenn die Behörde die Sicherheit nicht mehr für ausreichend hält, sofort zu ergänzen.

§. 5. Der Expedient ist verpflichtet, in Bezug auf jedes Dampfschiff, mit welchem er Auswanderer befördert, bei Abgang desselben der Polizeibehörde sowohl den Namen des Dampfschiffes als auch ein vollständiges Verzeichniß der mit demselben zu befördernden Passagiere unter Angabe der Heimath, des Geschlechts, Alters, Berufs und Bestimmungsortes derselben aufzugeben. Das Verzeichniß ist nach einem vorgeschriebenen Formular anzufertigen und muß, außer den Angaben über die einzelnen Passagiere, in einer Rekapitulation die Gesammtzahl der Erwachsenen und der Kinder nachweisen. In der Rekapitulation sind hinsichtlich des Alters die Abstufungen so zu sondern, wie die Gesetze desjenigen europäischen Landes, über welche die Expedition geht, es vorschreiben.

§. 6. Nach Maaßgabe des Bundeskartells als Deserteurs oder entwichene Militärpflichtige anzusehende Personen, sowie auch solche, die sich der Strafe begangener Vergehen oder Verbrechen zu entziehen suchen, dürfen nicht als Passagiere angenommen werden, eben so wenig solche, die an schmutzigen oder ansteckenden Krankheiten leiden, und überhaupt solche Personen, denen nach den Gesetzen des Bestimmungsortes die Einwanderung untersagt ist. Im Be-

tretungsfalle werden alle die vorgedachten Personen, insofern sie nicht Hiesige sind, nach Umständen in polizeilichem Wege, in ihre Heimath zurückgeschickt.

Hiesigen Unmündigen wird die Einschiffung nur mit Zustimmung ihrer Eltern, Vormünder, oder diese vertretender Personen und Behörden gestattet; Personen, welche körperlich hülflos sind, nur insofern sie sich in Begleitung für sie sorgender Angehöriger befinden.

Bei Einreichung des Verzeichnisses der zu befördernden Auswanderer (§. 5) hat der Kontrahent demselben eine von ihm unterzeichnete Erklärung auf seinen geleisteten Bürger-Eid hinzuzufügen:

„daß sich nach seinem Wissen unter den in diesem Verzeichniß aufgeführten Personen keine befinden, deren Beförderung verboten ist und daß er mit diesem Schiffe auch keine solche Personen wissentlich befördern wolle."

Wer dem in diesem §. enthaltenen Verbote wissentlich zuwider handelt, verfällt nicht nur in eine angemessene Strafe (§. 9), sondern ist auch für alle dem Staate deshalb entstehenden Kosten verantwortlich.

§. 7. Der Expedient hat in den die Bedingungen des Kontraktes enthaltenden Scheinen, welche er den durch ihn zu befördernden Passagieren einhändigen muß, außer der Angabe der zu wählenden Route, ausdrücklich zu bemerken:

1) ob die Beförderung von hier nach dem betreffenden Zwischenhafen auf Deck oder unter Deck, ob mit oder ohne Beköstigung stattfinden soll;
2) ob in dem Zwischenhafen, auf der Weiterreise nach dem Einschiffungshafen und in dem Einschiffungshafen selbst die Verpflegung für Rechnung des Expedienten geleistet wird, mit dem Zusatz, daß in den im §. 8 erwähnten Verzögerungsfällen der Expedient unter allen Umständen zur Erhaltung sämmtlicher Verpflegungskosten verpflichtet ist;
3) ob die Weiterbeförderung von da nach dem Bestimmungsort im anderen Welttheile mittelst Dampfschiffes oder mit einem Segelschiffe geschehen soll;
4) ob eine Versicherung wegen Beförderung nach dem Bestimmungsort im Schadensfalle des Schiffes stattfindet; findet eine solche nicht statt, so ist dies ausdrücklich zu bemerken;
5) ob den Auswanderern der Proviant gekocht geliefert wird, oder diese selbst für das benöthigte Kochgeschirr zu sorgen haben;
6) ob die Auswanderer freien Transport aller ihrer Reise-Effekten genießen, oder beziehentlich wie viel davon frei ist, und welche Vergütung sie bei Beschränkung des Freigepäcks für den Ueberschuß nach Maaß und Gewicht zu bezahlen haben;
7) ob das bei der Ankunft in Amerika zu entrichtende sogenannte Kopf- oder Spitalgeld in dem festgesetzten Ueberfahrtspreis begriffen ist.

Eine Copie dieses Scheines ist der Polizei-Behörde einzuliefern.

Tritt als Expedient eine Handelsfirma auf, so ist in den Kontrakt-Scheinen wenigstens Einer der Inhaber der Firma namhaft zu machen.

§. 8. Die von hier zu befördernden Auswanderer haben sich, sofern sie hier übernachten, sofort nach ihrer Ankunft bei der Polizei-Behörde zu melden und deren Anweisungen Folge zu leisten.

Verzögert sich die Abreise, so hat der Expedient von dem im Kontrakte bestimmten Termin der Expedirung an, jedem Passagier, sofern er ihn nicht beherbergt und beköstigt, eine Vergütung von 12 Sh. per Tag zu bezahlen.

§. 9. Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung sind nach Umständen mit Geldstrafen, welche bis auf 1000 Mk. Bko. steigen können, oder mit entsprechender Gefängnißstrafe zu ahnden.

Beschwerden der Auswanderer gegen den Expedienten, oder dieser gegen jene, sind — insofern nicht durch die Beamten des Nachweisungs-Bureaus der Auswanderer-Behörde eine gütliche Ausgleichung erzielt wird, zunächst bei dem Polizeiherrn anzubringen. Sollte das Schiff hier bereits abgegangen und in Curhaven eingelaufen seyn, so sind die etwaigen Beschwerden bei dem Herrn Amtmann zu Ritzebüttel anzubringen. Desgleichen können Beschwerden über das dieser Verordnung oder dem geschlossenen Kontrakte nicht entsprechende Verfahren des Schiffers oder sonstiger Mandatare des Expedienten während der Reise, falls sie sich nicht am Bestimmungsorte erledigen, entweder direkt oder durch Vermittelung eines Hamburgischen Konsulats, bei dem Polizeiherrn angebracht werden, welcher deren Untersuchung und eventuelle Bestrafung verfügen oder wegen der Geld- oder Gefängnißstrafe, sowie wegen der sonst etwa erforderlichen Maaßregeln, nach Befinden der Umstände das Weitere veranlassen wird.

II. Bestimmungen für die Beförderung über Großbritannien insbesondere.

Geschieht die Beförderung über Großbritannien, so gelten, außer den in den vorhergehenden §§. enthaltenen Bestimmungen, noch die folgenden:

§. 10. Diejenigen Expedienten, welche Auswanderer nach transatlantischen Plätzen über Großbritannien befördern, haben, gleichzeitig mit dem Nachweis über die beschaffte Kaution, dem Polizeiherrn noch einen Nachweis darüber beizubringen, daß sie mit einem in dem englischen Verschiffungshafen ansässigen, den englischen Gesetzen gemäß zur Auswanderer-Beförderung autorisirten, mit dem erforderlichen Patente (Passage brokers licence) versehenen Expedienten in einem kontraktlichen Verhältnisse stehen, und daß Letzterer, durch ein bei dem Hamburgischen Konsulat am Verschiffungsort deponirtes Dokument sich verpflichtet hat, alle von dem hiesigen Expedienten an ihn zur Weiterbeförderung adressirten Auswanderer, unter den durch den Hamburgischen Expedienten stipulirten Bedingungen, weiter zu befördern und ihnen des Endes, innerhalb 24 Stunden nach deren Ankunft im Verschiffungshafen (es sey denn, daß der Konsul in Betracht besonderer Umstände in einzelnen Fällen eine etwas längere Frist für zulässig erachtet) die erforderlichen, den englischen Gesetzen gemäß abgefaßten, den Termin der Abfahrt des Schiffes enthaltenden Kontraktscheine (Passengers-Contract-Tickets) auszuhändigen, auch dieselben bis zu ihrer Einschiffung kostenfrei zu beherbergen und zu beköstigen.

Der gedachte Nachweis sowohl der rechtsverbindlichen Kraft des mit dem englischen Expedienten oder Agenten geschlossenen Kontraktes, als auch der Legitimation der Letzteren zur Auswanderer-Beförderung, ist durch ein Attest des in dem betreffenden Hafen fungirenden Hamburgischen Konsuls oder Vice-Konsuls zu beschaffen.

§. 11. Da ferner die Expedienten die Auswanderer zunächst nach einem Hafen an der Ostküste von Großbritannien zu befördern, sie dort landen und dann durch das Land nach dem Verschiffungshafen an der Westküste expediren zu lassen pflegen, so haben sie gleichzeitig mit dem im §. 10 gedachten Nachweise ein, von dem Hamburgischen Konsulat oder Vice-Konsulat beglaubigtes Dokument beizubringen, aus welchem hervorgeht, daß sie in Kontrakts-Verhältnissen mit einer, in dem Landungshafen in Großbritannien wohnhaften Person stehen, und daß diese verpflichtet ist, die von ihnen dorthin beförderten Auswanderer nach ihrer Ankunft im Landungshafen baldthunlichst, und zwar

innerhalb 12 Stunden nach beschaffter Expedition ihrer Personen und Effekten im Zollhause des Landungshafens, oder falls innerhalb solcher 12 Stunden kein gewöhnlicher Eisenbahnzug abgeht, mit dem ersten nach beschaffter Zollhaus-Expedition abgehenden gewöhnlichen Eisenbahnzuge

nach dem Einschiffungshafen weiter befördern zu lassen.

Von der Beibringung eines solchen Dokumentes sind nur diejenigen Expedienten befreit, welche sich in einer der Polizeibehörde genügend erscheinenden Weise verpflichten wollen, die von ihnen expedirten Auswanderer jedesmal, entweder durch einen von hier aus mitgegebenen Agenten bis nach dem definitiven Verschiffungshafen begleiten, oder von hier aus direkt (ohne Berührung eines Zwischenhafens) nach dem Verschiffungshafen befördern zu lassen.

§. 12. Durch den Nachweis der von den Agenten oder Geschäftsfreunden der hiesigen Expedienten in Großbritannien übernommenen Verpflichtungen wird die solidarische Verantwortlichkeit der Letzteren nicht aufgehoben.

Wird den gedachten Verpflichtungen, sey es in dem Landungs-, sey es im Verschiffungshafen in Großbritannien, gar nicht oder nur theilweise nachgekommen, so sind die daselbst fungirenden Hamburgischen Konsuln oder Vice-Konsuln angewiesen und ermächtigt, unter Protest gegen die Agenten, für die Weiterbeförderung, oder so lange diese unthunlich ist, für eine angemessene Beherbergung und Beköstigung der Auswanderer bis zu deren Weiterbeförderung, zu sorgen, und sich wegen des Ersatzes der ihnen dadurch erwachsenen Kosten an die hiesige Polizeibehörde zu wenden, welche für die Erstattung derselben aus der hier hinterlegten Kaution des hiesigen Expedienten und für die Ergänzung der so verminderten Kaution Sorge zu tragen hat. Jedoch hat der Konsul oder Vice-Konsul Verwendungen dieser Art für einen einzelnen Expedienten in dem Landungshafen in Großbritannien nicht über den Betrag von 200 Pf. St., und an dem Einschiffungshafen nicht über 400 Pf. St. hinaus zu machen. Der Konsul oder Vice-Konsul im Landungshafen kann in solchem Falle eine Provision von 2½ Schill. Sterl., derjenige im Einschif-

fungshafen eine solche von 5 Schill. Sterl. für den Kopf in Anspruch nehmen, welche Provision gleichfalls aus der deponirten Kaution zu bezahlen ist.

§. 13. Bei der Beförderung über Großbritannien sind die im §. 7 gedachten Scheine nach einem, von der Deputation für das Auswandererwesen vorgeschriebenen Formular auszustellen. Bei Entwerfung dieser Formulare, welche für alle über Großbritannien befördernden Expedienten in gleicher Form zu drucken und an den, von der Deputation zu bestimmenden Orten für den kostenden Preis zu entnehmen sind, hat die Deputation auf die in Großbritannien geltenden Gesetze Rücksicht zu nehmen und namentlich dafür zu sorgen, daß hinsichtlich der Räumlichkeit und der Verproviantirung der Schiffe, sowie hinsichtlich der Abstufung der Altersklassen, die Kontrakts-Bedingungen in völliger Uebereinstimmung mit den betreffenden Vorschriften der englischen Gesetze stehen.

Alle in dem Formular offen gelassenen Rubriken sind behufig auszufüllen, anderweitige Zusätze zu demselben aber nicht gestattet; auch Abänderungen oder Durchstreichungen der gedruckten Worte bei Strafe verboten. Die in den so ausgefüllten Formularen enthaltenen Bedingungen bilden den Kontrakt, für dessen Erfüllung von Seiten des Expedienten die von ihm deponirte Kaution haftet (§. 3).

Wollen die Expedienten über Nebenberedungen anderweitige Dokumente ausstellen, so dürfen diese selbstverständlich mit dem Haupt-Kontrakte nicht in Widerspruch stehen und dürfen dieselben auch keine Notiz enthalten, durch welche die Auswanderer zu der irrigen Annahme veranlaßt werden könnten, als solle die deponirte Kaution auch für die so zugesagten, der Kontrole der hiesigen und der englischen Behörden sich entziehenden Leistungen haften.

Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 30. April 1855.

Mandat.

Durch das Mandat vom 26. Juni 1854 wurde, im Interesse der über Hamburg nach überseeischen Ländern beförderten Auswanderer, der Verkauf von Billeten an dieselben, für deren auf Eisenbahnen, Fluß-Dampfschiffen, Kanalbooten oder in anderer Weise zu beschaffende Weiterbeförderung von dem überseeischen Landungshafen in das Innere des Landes verboten. Es geschieht ein solcher Ankauf abseiten der Auswanderer nicht selten in völliger Unkunde der in Betracht kommenden überseeischen Verhältnisse und ohne daß irgend welche Garantie für die Erfüllung der gegen sie übernommenen Verbindlichkeiten ihnen hieselbst gewährt werden könnte. Abgesehen davon, daß fast niemals irgend welche Kosten-Ersparung, häufig dagegen eine Kosten-Vermehrung mit diesem voreiligen Billet-Ankauf verbunden seyn dürfte, sind die Auswanderer bei solchem Handel nicht allein den mannigfachsten Irrungen, z. B. über die richtige Reise-Route oder über die für sie zweckmäßigste Beförderungsweise, sondern überdies auch Täuschungen, Verlockungen und Uebervortheilungen aller Art ausgesetzt, während sie im überseeischen Landungsplatz,

bei sorgfältiger Erkundigung und unter Zuratheziehung der Agenten der deutschen Gesellschaften, gegen dergleichen Nachtheile in Beziehung auf ihre Weiterbeförderung geschützt bleiben können.

Für die nach New-York kommenden Einwanderer ist überdies, nach neuerdings eingegangenen amtlichen Mittheilungen, daselbst durch die zuständige Behörde ein besonderes, unter öffentlicher Autorität stehendes „Emigranten-Landungs-Depot“ eingerichtet worden, in welchem die in New-York eintreffenden Emigranten gelandet werden und jederzeit, sowohl zur Unterbringung ihres Gepäcks bis zur Weiterreise, als auch zum Ankauf von Billets für die Weiterbeförderung auf den hauptsächlichsten Eisenbahn- und Dampfschiffs-Linien nach dem Westen zu den festgesetzten Preisen Gelegenheit finden. Da nun nach den gedachten amtlichen Berichten zu erwarten steht, daß diejenigen Personen, welche dort früher aus dem Verkauf von Billets an die ankommenden Einwanderer Vortheil zogen, durch die neue Einrichtung aber sich an diesem Geschäftsbetriebe verhindert sehen, dafür Ersatz suchen werden durch die Etablirung von Agenturen in den europäischen Einschiffungsplätzen, um schon hier mit den Auswanderern über deren Weiterbeförderung von New-York nach dem Innern zu kontrahiren, so sieht Sich der Senat um so mehr veranlaßt, das im Jahre 1854 erlassene Verbot zu erneuern und resp. zu erweitern, und des Endes Folgendes zu verfügen:

1. Der Verkauf von Billets zur Weiterbeförderung der Auswanderer von dem überseeischen Landungsplatze in's Innere des Landes wird Allen und Jeden ohne Ausnahme, bei einer den Umständen nach bis zu 50 Rthlr. zu erkennenden Geldstrafe, event. bei angemessener Gefängnißstrafe, verboten.
2. In gleicher Weise ist auch jede andere Vereinbarung oder Verabredung verboten, durch welche hiesige Expedienten oder Agenten auswärtiger Häuser den Auswanderern gegenüber, gegen Bezahlung gewisser Summen sich verpflichten, dieselben von dem Landungsplatze im andern Welttheile in das Innere des Landes weiter befördern zu lassen.
3. Die Auswanderer-Expedienten, Schiffsmakler und Auswanderer-Logiswirthe werden angewiesen, ein Exemplar dieser Verordnung an einer in die Augen fallenden Stelle in ihren Geschäftslokalen beziehungsweise Logishäusern anzuschlagen und daselbst, bei Vermeidung einer bis zu 10 Rthlrn. gegen sie zu erkennenden Geldstrafe, angeschlagen zu halten.
4. Die Polizei-Behörde wird beauftragt, bei vorkommenden Kontraventionsfällen einzuschreiten und nach Maaßgabe dieser Verordnung die nöthigen Straf-Verfügungen zu erlassen.

Gegeben in Unserer Raths-Versammlung. Hamburg, den 4. Februar 1856.

Die Verproviantirung der Auswandererschiffe ist nirgends so reichlich, wie in Hamburg, und nirgends besser als dort. Wir glauben den Auswanderern einen Dienst zu thun, wenn wir ihnen eine vergleichende Aufstellung des Proviants in den verschiedenen Abfahrtsplätzen vorlegen:

Artikel.	Hamburg. Nach der Senats-Verordnung v. 3. Juni 1850. Für Passagiere über 8 Jahre. Auf 13 Wochen berechnet.	Bremen. Gemäß obrigkeitl. Verordn. v. 7/9. April 1849. Für Passagiere über 8 Jahre. Auf 13 Wochen berechnet.	Havre. Für alle Passagiere über 5 Jahre. Auf 70 Tage.	Antwerpen. Für alle Passagiere über 12 Jahre. Auf 90 bis 100 Tage.	Rotterdam. Für alle Passagiere über 12 Jahre.	London. Für Passagiere über 14 Jahre. Auf 10 Wochen berechnet.	Ver. Staaten von Nordamerika.
Fleisch	$32\frac{1}{2}$ Pfd.	$32\frac{1}{2}$ Pfd.	14 Pfd. Schinken	$7\frac{1}{2}$ Pfd. Schink.	—	—	—
Speck	13 „	13 „	—	—	10 Pfd.	—	9 Pfd.
Brod	65 „ weiß	26 „ weiß u. 39 „schwarz	40 Pfd. weiß	45 Pfd. weiß	15 „	$22\frac{1}{2}$ Pfd.	$13\frac{1}{2}$ „
Butter	$4\frac{7}{8}$ „	$4\frac{7}{8}$ „	4 „	6 „	4 „	—	—
Wasser	$1\frac{1}{3}$ Oxhoft	$1\frac{1}{6}$ Oxhoft	—	—	—	1 Oxhoft	—
Mehl, Hülsenfrüchte, Schalgerste, Reis, Sauerkohl, Pflaumen	$45\frac{1}{2}$ Pfd.	35 Pfd.	5 Pfd. Reis	40 Pfd.	30 „	9 Pfd. Mehl 18 „ Reis	9 Pfd. Mehl 9 „ } Erbsen u. 8 „ } Bohnen 3 „ Reis
Buchwaizen-Mehl	—	—	—	—	10 „	—	—
Hafer-Mehl	—	—	—	—	—	45 Pfd.	9 Pfd.
Kartoffeln	$6\frac{1}{2}$ Spint — ca. 11 Pfd.	$1\frac{1}{2}$ Viertel 10 Pfd.	1 Hectolitre — 40 Pfd.	ca. 100 Pfd. — 20 „	130 Pfd. — 26 „	—	$31\frac{1}{2}$ „ — $6\frac{1}{4}$ Pfd.
Syrup	$1\frac{1}{2}$ Pfd.	$1\frac{1}{2}$ „	—	—	—	$4\frac{1}{2}$ Pfd.	—
Kaffee	$1\frac{1}{3}$ „	$1\frac{1}{2}$ „	—	—	—	—	—
Cichorien	—	$1\frac{1}{4}$ „	—	—	—	—	—
Thee	$\frac{1}{4}$ Pfd.	$\frac{1}{6}$ „	—	—	—	$1\frac{1}{2}$ Pfd.	—
Essig	2 Quart	2 Quart	2 Litre.—$1\frac{3}{4}$ Qrt.	2 Litre.—$1\frac{3}{4}$ Qrt.	2 Quart	—	1 Pint
Sago, Wein, Zucker rc. und Medikamente	Hinreichend.	Hinreichend.	2 Pfd. Salz.	2 Pfd. Salz	2 Pfd. Salz	$4\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker	—
Häringe, Hafergrütze, Wachholderbeeren, Holz, Steinkohlen, Lampenöl, Dochtgarn, Besen, Haidquaste	Hinreichend.	Hinreichend.	—	—	—	—	—
Feste Nahrungsstoffe auf 13 Wochen	167 Pfd.	$155\frac{1}{2}$ Pfd.	$131\frac{1}{3}$ Pfd.	$105\frac{1}{2}$ Pfd.	$90\frac{1}{6}$ Pfd.	$122\frac{6}{7}$ Pfd.	$64\frac{3}{4}$ Pfd.
Bemerkungen.	Für Kinder von 1—8 Jahren nur $\frac{1}{3}$ Quantität.	Für Kinder von 1—8 Jahren nur $\frac{1}{3}$ Quantität.	Kinder unter 5 Jahren werden v. d. Proviant für Erwachsene mit versorgt.	Kinder unter 8 Jahren nur $\frac{1}{3}$ Quantität, Kinder v. 8—12 Jahren $\frac{3}{4}$ Quantität.	Kinder v. 1—12 Jahren $\frac{2}{3}$ Quantität.	Or. statt Hafermehl u. Reis — Kartoffeln n. Verhältn. 2 Kinder v. 1—14 J. f. 1 volle Person.	

Im Mai des Jahres 1855 errichtete die in Folge von Rath- und Bürgerschluß vom 22. März 1855 eingesetzte Deputation (Behörde) für das Auswandererwesen ein Nachweisungs- oder Auskunftsbureau, und hat sich dadurch den Dank nicht nur der Auswanderer, sondern aller derer erworben, die ein Herz für die Auswanderer haben. Den hauptsächlichen Umfang der Wirksamkeit des Bureau's bestimmt die Bekanntmachung vom 25. April 1855 zunächst in §. 8 und 11, wie folgt:

§. 8. Bei entstehenden Differenzen zwischen den Auswanderern und den Expedienten, den Logirwirthen und in ähnlichen Fällen, können sich die Betheiligten zunächst an das Nachweisungsbureau wenden, welches eine gütliche Ausgleichung versucht, wenn diese aber nicht gelingt, die Sache an die Deputation verweist. Stellen sich strafbare Handlungen heraus, so ist sofort eine Mittheilung an den Polizeiherrn zu machen.

§. 11. Das Nachweisungsbureau, welches zunächst die Aufgabe hat, den Auswanderern, auf deren Wunsch, alle ihnen dienlichen Nachweisungen zu geben, hat sich dabei genau an die möglichst vollständig zu ertheilenden Instruktionen der Deputation zu halten. Die Deputation wird bei dieser Instruktion ihr Augenmerk darauf richten, daß die erforderlichen Nachweisungen mit Unpartheilichkeit ertheilt, namentlich auch nicht dazu benutzt werden, den einen oder den andern der beiden Geschäftszweige, auf welche die beiden Eingangs gedachten Verordnungen sich beziehen, besonders zu befördern.

Das Nachweisungsbureau — Hauptbureau erste Vorsetzen Nr. 3, am Hafen, Zweigbureau auf dem Bahnhof der Berlin-Hamburger Eisenbahn und an der Landungsbrücke der Hamburger Dampfschiffe — hat in der Zeit seines Bestehens recht segensreich gewirkt. Zunächst trat es dem Treiben derjenigen, welche sich der Auswanderer bei ihrer Ankunft in Hamburg in gewinnsüchtiger Absicht bemächtigten und die unerfahrenen Fremdlinge, die gewöhnlich in der größten Rathlosigkeit dem ersten besten Aufdringlichen nur zu gern ein williges Ohr leihen, schonungslos ausbeuteten, kräftig entgegen, indem es bewirkte, daß die Inhaber der Wirths- und Logirhäuser für Auswanderer in das von ihm eröffnete Buch ihre festbestimmten Preise für die Aufnahme von Auswanderern im Allgemeinen, so wie für die Lieferung einzelner Lebensmittel an dieselben detaillirt eintrugen und sich an ihre Angaben durch eigenhändige Namensunterschrift ein für alle Mal gebunden erklärten, so daß von dieser Seite nicht leicht Prellerei stattfinden kann; indem es ferner nach manchem Kampfe eine gewisse Taxe für den Transport des Gepäcks (100 Pfd. für 5 Schilling oder $3^2/_4$ Silbergroschen preuß. Kur.) festgesetzt hat, und endlich indem die von ihm empfohlenen Auswanderer bei dem Einkaufe der zur Reise nöthigen Artikel, Matratzen, Decken 2c. von vielen Verkäufern bedeutend billigere Preise erhalten, weil die sonst für die „Zuführer" von Auswanderern bestimmte Courtage und sonstigen Spesen in Wegfall kommen. Seine Sorge für

die Auswanderer erstreckt sich aber auch über das Wasser bis in die Landungsstadt. Auch jenseits des Ozeans will es dem Auswanderer durch Rath und wohlmeinenden Aufschluß eine feste Stütze gewähren, und gehört es laut der seitherigen sechs Rechenschaftsberichte 1856—64 zu den seltensten Ausnahmen, wenn irgend Einer das Bureau verlassen müßte, ohne wenigstens mit der Adresse eines zuverlässigen Freundes ausgerüstet zu seyn, an welchen er sich sogleich bei seiner Ankunft zur Erlangung wohlwollenden Rathes und, wo dieser nöthig wird, kräftigen Schutzes wenden kann. Wie die gleichartige Anstalt in Bremen hat das Hamburger Bureau für den Bereich der nordamerikanischen Freistaaten eine kräftige und feste Stütze in dem zu New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Harrisburg, Milwaukie, New-Orleans, Philadelphia, Pittsburg, St. Louis, San Francisco, Quebeck 2c. unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft" bestehenden menschenfreundlichen Vereine. Recht zweckmäßig ist die von dem Vereine beantragte und von mehreren Direktionen der deutschen Eisenbahnen gefälligst genehmigte Einrichtung, gleichzeitig mit den Fahrbillets die Karten und Instruktionen des Vereins einhändigen zu lassen. Mit Hülfe dieser Karten hat der Auswanderer schon unterwegs Zeit und Gelegenheit, sich über die Durchschnittspreise der in Hamburg anzuschaffenden Reisebedürfnisse, die festen Taren der Logirwirthe, die Kosten des Gepäcktransports 2c. auf das Genaueste zu unterrichten und findet auch in denselben unter Anderm wohl zu beachtende Winke über die beim Umwechseln des Geldes nöthige Vorsicht. Die Karten, welche die Auswanderer erhalten, lauten wie folgt:

a) Nachweisungs-Bureau der Auswanderer-Behörde in Hamburg.

Auswanderer erhalten über alle ihren Aufenthalt in Hamburg, sowie ihre Beförderung nach transatlantischen Ländern betreffenden Verhältnisse **unentgeltliche** Auskunft auf dem **Bahnhof der Berlin-Hamburger Eisenbahn** und an der **Landungsbrücke** der **Hamburger Dampfschiffe** von den bei jedesmaliger Ankunft der Auswanderer dort anwesenden **Beamten zum Schutz von Auswanderern** und dem daselbst befindlichen **Nachweisungs-Bureau** als auch auf dem **Haupt-Bureau,** (Erste Vorsetzen Nr. 3, am Hafen), welches täglich (außer an Sonn- und Festtagen) von 9 bis 6 Uhr geöffnet ist.

Die Auswanderer-Behörde.

b) Das Nachweisungs-Bureau der Auswanderer-Behörde in Hamburg

ertheilt durch beeidigte Beamte durchaus unentgeltlich Auskunft: 1. über gutes und billiges Logis, unter Mittheilung der festgestellten Taren; 2. über Namen und Wohnungen der konzessionirten Schiffs-Expedienten; 3. über Namen und Wohnungen von Geldwechslern, bei

denen sie ihr Geld zu den günstigsten Kursen umwechseln können; 4. über die Durchschnittspreise der gewöhnlichen Bedürfnisse der Auswanderer an Blechgeschirr, Matratzen, wollenen Decken ꝛc.; es giebt den Auswanderern 5. gedruckte Rathschläge für ihr Verhalten bei der Ankunft an den überseeischen Landungsplätzen; es ist den Auswanderern 6. zur raschen Erledigung etwaiger Beschwerden behülflich.

Durchschnittspreise,

zu welchen einige Hauptbedürfnisse der Auswanderer in Hamburg verkauft werden.

Blechgeschirr

für 1 Person			für 2, 3 und 4 Personen
1 Trinkbecher	Kt. Mrk.	— 2 Sh.[1]	
1 Wasserflasche	„	— 5 „	10—12 Sh.
1 Butterdose	„	— 3 „	4— 5 „
1 Eßschüssel	„	— 4 „	8.11.14 „
1 Waschschüssel	„	— 6 „	
1 Nachtgeschirr	„	— 12 „	
1 Paar Messer u. Gabel	„	— 4 „	
1 Löffel	„	— 1 „	

Kt. Mark. 2. 5 Sh. gleich ca. 27½ Silbergr., 1 fl. 36 kr.

Matratzen und Kissen

einschläfig	circa Kt. Mrk.	2	4 Sh.	= — Rthlr.	27	Silbergr.
zweischläfige	„ „	3	12 „	= 1 „	15	„
dreischläfige	„ „	5	— „	= 2 „	—	„

Stepp-Decken

für 1 Person	circa Kt. Mrk.	3	8 Sh.	= 1 Rthlr.	12	Silbergr.
„ 2 Personen	„ „	5	— „	= 2 „	—	„
„ 3 Personen	„	6	— „	= 2 „	12	„

Wollene Decken

für eine und mehrere Personen von 2 Mrk. 8 Sh. bis 3 Mrk. 4 Sh. ꝛc.

Proviantkisten 2 Mrk. 8 Sh.

Logis und Beköstigung.

Taxen der bei der Auskunftsertheilung des Nachweisungsbureau's der Auswandererbehörde berücksichtigten Wirthe.

I. Klasse.

Preis: für Erwachsene 18 Silbergroschen = 1 Mrk. 8 Sh. Kt.

[1]) 1 Mark Kurant = 16 Schilling: 12 Silbergr.: 42 kr. rhn.

Gegeben wird: Ein gutes Bett, Morgens Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod; Mittags Suppe, Gemüse, Braten 2c.; Nachmittags: Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod; Abends Thee oder Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod, oder statt dessen warmes Essen.

II. Klasse.

Preis: für Erwachsene 1 Mrk. 2 Sh. Krt. = 13½ Sgr.

Gegeben wird: ein Bett; Morgens: Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod; Mittags: Suppe, Gemüse und Fleisch; Nachmittags: Kaffee mit Zucker und Milch; Abends: Kaffee oder Thee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod.

III. Klasse.

Preis: für Erwachsene 14 Sh. Krt. = ca. 10½ Sgr.]

Gegeben wird: Nachtlager (Matratze); Morgens: Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod; Mittags: Suppe, Gemüse und Fleisch; Abends: Thee oder Kaffee mit Zucker und Milch nebst Weißbrod.

In allen Klassen gelten die angeführten Preise, in welchen die in der kälteren Jahreszeit nöthige Heizung und Erleuchtung der Gastzimmer ohne weitere Vergütung eingeschlossen ist, für einen Aufenthalt im Gasthause von **vier und zwanzig Stunden.** Fällt auf Verlangen eines Gastes eine oder die andere angeführte Leistung aus, so muß er sich wegen der eintretenden Preis-Ermäßigung vorher mit dem Wirthe einigen. Dagegen werden besondere Leistungen nach ebenfalls vorher zu bestimmenden Preisen extra vergütet.

Sämmtliche von dem Nachweisungs-Bureau berücksichtigte Wirthe sind verpflichtet, Auswanderer **in der III. Klasse zu dem oben angegebenen Preis bei sich aufzunehmen.**

Auswanderern wird **dringend empfohlen,** sich sofort mit ihrem Wirth über die Klasse, in welche sie aufgenommen seyn wollen, zu verständigen.

Taxen für die Beförderung des Gepäcks der Auswanderer.

Für die Beförderung des Gepäcks vom Ankunftspunkte nach dem Logirhause werden pro 100 Pfund die festen Preise von vier resp. fünf Shilling (3 bis 3½ Sgr. pr. Kt.) berechnet.

Laut Polizei-Verfügung vom 8. August 1856 darf:

1) für den Transport des Gepäcks der Auswanderer **aus den Logirhäusern an Bord der Schiffe** nicht mehr als 6 Sh. per 100 Pfund;
2) für die in denselben Schuten, in welchen das Gepäck an Bord gebracht wird, erfolgende Beförderung der Eigner des Gepäcks nicht mehr als 1 Sh. für die Person berechnet werden.

Die Auswanderer werden ganz besonders darauf angewiesen, dem Auf- und Abladen des Gepäcks, namentlich auf dem Schiffe selbst, stets **persönlich beizuwohnen.**

Die von uns in der letzten Auflage dieses Handbuchs als nothwendig bezeichnete Errichtung eines Auswanderer-Hauses

und die Anlegung eines Magazins für Reise-Artikel hat sich inzwischen wenigstens auf privaten Wege verwirklicht und lassen wir die betreffende Adresse zur Kenntniß der Betheiligten nachfolgend gelangen:

„Das **Neue Auswanderer-Haus** von **E. Behrens, Hohebrücke Nr. 3 am Hafen**, in **Hamburg** ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet, die billigst festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen.

Um den Auswanderern die Besorgung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervortheilungen und Betrügereien zu schützen, ist ein kompletes und wohl assortirtes **Lager aller Reise-Artikel für Reisende und Auswanderer** mit dem Hause verbunden, so daß die Reisenden daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen sich versehen können."

Viele süddeutsche Auswanderer nehmen jetzt, wie wir bereits erwähnt haben, ihren Weg über Hamburg, weil sie jetzt sehr wohlfeil dorthin fahren und weder in Havre, noch Rotterdam noch Antwerpen die Fürsorge finden, die sie dort haben können.

Die Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat den Passage-Preis für Eine Person

von Mannheim nach Deutz auf 2 Rthlr. — Sgr. = 3 fl. 30 kr.
„ Mainz „ „ „ 1 „ 14 „ = 2 „ 34 „

festgesetzt. 2 Zentner Gepäck frei; Uebergewicht von Mannheim 6 Sgr., von Mainz 5 Sgr. per Ztr.; Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, Säuglinge frei.

Von	nach Harburg					
	für Personen			für 100 Pfund Bagage		
	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1. Deutz	3	8	2	1	25	6
2. Düsseldorf	2	29	10	1	21	3
3. Duisburg	2	24	—	1	18	9
4. Dortmund	2	11	11	1	12	–
5. Hamm	2	4	10	1	8	6
6. Bielefeld	1	20	3	1	1	3
7. Minden	1	10	3	–	24	3

Die Bedingungen, unter welchen Auswanderer auf den zum Norddeutschen Eisenbahn-Verbande gehörigen Eisenbahnen befördert werden, sind folgende:

1) Jeder sich durch ortsobrigkeitliches Attest ausweisende Auswanderer wird zu ermäßigtem Fahrpreise in der dritten Wagenklasse befördert.
2) Kinder, die noch getragen werden müssen, und aus diesem Grunde ihren Platz auf dem Schooße ihrer Angehörigen finden, fahren frei.
3) Größere Kinder im Alter unter 10 Jahren werden für die Hälfte des ermäßigten Fahrgeldes befördert.

4) Jeder erwachsenen Person sind 100 Pfd. und jedem größeren Kinde unter 10 Jahren 50 Pfd. Freigewicht bewilligt. Das Mehrgewicht wird nach der Eilguttaxe mit einer Progression von 10 zu 10 Pfd. berechnet.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

a) von Wittenberge nach Hamburg.

1) Erwachsene Personen zahlen nur Zweidrittel des gewöhnlichen Fahrpreises.
2) Kinder bis zu 14 Jahren werden 2 für 1 Erwachsenen gerechnet.
3) Pro Person wird 100 Pfund Freigewicht gewährt und Ueberfracht nach dem Eilgutsatze berechnet, das Gepäck aber als Passagiergepäck befördert.

b) Von Berlin nach Hamburg.

1) Erwachsene Personen bezahlen den vollen Fahrpreise
2) Kinder unter 12 Jahren fahren frei.
3) Jede Person über 12 Jahre hat 100 Pfd. Freigewicht. Ueberfracht wird nach dem Normal-Frachtsatz bezahlt, jedoch als Passagiergepäck befördert.

Was die Passagepreise und sonstigen Bedingnisse bei den Post-Dampfschiffen von Hamburg nach New-York anbelangt, so stimmen solche in der Hauptsache mit denen der Bremer Linie überein, weßhalb wir auf den bei jeder Agentur zu erhaltenden Prospektus der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft und auf die in demselben enthaltenen detaillirten Bestimmungen und Anleitungen verweisen.

Bei den Segelschiffen richten sich die Passagierpreise im **Zwischendeck** wie in Bremen nach dem mehr oder weniger starken Andrang von Passagieren, und variiren (nach New-York) zwischen 30—40 Rthlr. pr.; Kinder unter 1 Jahr sind frei bis auf das in New-York zu zahlende Kopfgeld, wofür 3 Rthlr. pr. in Hamburg oder bei dem Agenten zu erlegen sind. Das Alter derselben muß durch Geburtsscheine nachgewiesen werden. In dem Passagierpreise ist inbegriffen: Volle Beköstigung, sowie das in New-York zu entrichtende Kopf- oder Armengeld — nicht aber Betten, Bettzeug, Eß-, Trink- und Waschgeschirr. Die Beköstigung ist ungefähr in folgender Ordnung, wobei es dem Kapitän natürlich überlassen bleiben muß, etwa durch die Umstände erforderliche Veränderungen in der Reihenfolge zu machen:

Sonntag:	½ Pfd. Ochsenfleisch, Pudding und Pflaumen.
Montag:	½ Pfd. Schweinefleisch, Erbsensuppe oder Sauerkohl (Sauerkraut).
Dienstag:	½ Pfd. Ochsenfleisch, Graupen oder Linsen.
Mittwoch:	½ Pfd. Ochsenfleisch, Reis mit Syrup.
Donnerstag:	½ Pfd. Ochsenfleisch, Pudding mit Pflaumen.
Freitag:	½ Pfd. Schweinefleisch, Erbsensuppe oder Sauerkohl.
Sonnabend:	½ Pfd. Ochsenfleisch, Linsen oder Bohnen.

Ferner wöchentlich 5 Pfd. weißen Schiffszwieback, ⅜ Pfd. Butter, Morgens Kaffee, Abends Thee; den Männern Vormittags 1 Glas Branntwein. Gutes, gereinigtes Wasser wird in reichlichem Maaße gegeben (Knorr und Heltermann,

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft). Kranke erhalten die ihnen dienlichen Speisen, Wein, Zucker, Sago, Grütze, sowie die nöthigen Medikamente aus der Schiffsapotheke. Kartoffel, Häringe, Essig werden ebenfalls eingelegt. Die jederzeit notirten Preise sind auch maaßgebend und die Schiffs-Expedienten nur dann bindend, wenn dazu Kontrakte bei ihnen oder den Agenten derselben bestellt sind. Wir wiederholen daher das schon von uns Gesagte, daß es ganz besonders im Interesse des Reisenden liegt, sich im Voraus Plätze zu bestimmten Preisen zu sichern. Zu dem Zwecke ist es erforderlich, ein Draufgeld von 10 Rthlrn. à Person franco einzusenden, Namen und Wohnort der Reisenden und Alter der Kinder genau aufzugeben, wogegen sodann die Schiffs-Kontrakte ertheilt werden, oder mit einem reellen Agenten in der Nähe den Kontrakt abzuschließen. — Der Preis der 2ten Kajüte ist bei den Herren Knorr und Holtermann stets 13 Rthlr. höher als im Zwischendeck, bei der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft[1]) (A. Bolten, Admiralitätsstraße Nr. 30) 60 Rthlr. à Person; für Kinder unter 10 Jahren, sofern 2 ein Bett benützen, 40 Rthlr.; wird eine besondere Bettabtheilung verlangt, so muß voller Preis bezahlt werden; Kinder unter 1 Jahre zahlen 10 Rthlr. In diesen Preisen ist inbegriffen volle Beköstigung, sowie das in New-York zu entrichtende Kopf- oder Armengeld — nicht aber Betten und Bettzeug, wofür die Passagiere selbst zu sorgen haben. Der zur Bedienung der 2ten Kajüte angestellte Schiffsjunge erhält als Trinkgeld 1 Mark Kur. = 12 Sgr. à Person. Bei den Herren Knorr und Holtermann haben die Passagiere der 2ten Kajüte auch für das nöthige kleinere Eß-, Trink- und Waschgeräth selbst zu sorgen.

Der Passagepreis in erster Kajüte ist bei Herrn A. Bolten à Person 100 Rthlr. preuß.; für Kinder unter 10 Jahren, sofern 2 ein Bett benutzen, 70 Rthlr., wird ein besonderes Bett verlangt, der volle Preis; für Kinder unter 1 Jahr 20 Rthlr.[2]) In diesen Preisen ist inbegriffen: Vollkommene

---

[1]) Die 2te Kajüte der Schiffe dieser Gesellschaft ist oben auf dem Verdeck gebaut und für circa 16 Passagiere eingerichtet. Sie enthält vollkommen so viel Räumlichkeit und Bequemlichkeit als die meisten ersten Kajüten gewöhnlicher Segelschiffe. Die Passagiere derselben genießen auch gegen die Beköstigung der Passagiere des Zwischendecks einige Bevorzugungen.

[2]) Die erste Kajüte, aus einem großen eleganten Salon nebst daranstoßendem Damensalon bestehend, ist in der Regel für 16 Passagiere eingerichtet, von denen je zwei eine der auf beiden Seiten des Salons sich befindlichen und durch Doppelthüren mit jenen verbundenen geräumigen und luftigen Kammern, mit bequemen Betten, Schränken, kleinen Sopha's und Toiletten versehen, einnehmen. Bettwäsche und Handtücher werden alle 8 Tage ein- bis zweimal gewechselt. Die Mahlzeiten finden, wie folgt, statt: um 8 Uhr Frühstück, 11 Uhr luncheon, um 4 Uhr Mittagessen und um 8 Uhr Thee. Für sorgfältige und schmackhafte Küche, reichhaltige Abwechslung, Erfrischungen aller Art 2c. ist bestens gesorgt. An Weinen ist zu haben guter Bordeaux, Graves, Madeira, Xeres und Champagner. Bücher, Schachspiele 2c. finden sich zur Benützung an Bord.

Beköstigung, Bett, Bettwäsche und Handtücher rc. — kurz Alles und Jedes, mit Ausschluß von Wein, wofür separat bezahlt wird, gemäß dem an Bord befindlichen Tarif und ausschließlich des üblichen Trinkgeldes für die Bedienung, welches à Person (Kinder die Hälfte) auf 4 Mrk. Kt. für den Steward und die Stewardess, sowie auf 2 Mrk. Kt. für den 2ten Steward festgestellt ist. Bei den Herren Knorr & Holtermann ist der Passagepreis in erster Kajüte 80 Rthlr. für Erwachsene und 50 Rthlr. preuß. für Kinder von 1—12 Jahren. Wein, Bier und Luxusartikel hat sich ebenfalls Jeder selbst zu halten. — Das Hand- oder Draufgeld für einen Platz in der 2ten Kajüte beträgt bei dem Herrn A. Bolten (H. A. P. Aktien-Gesellschaft) 20 Rthlr. preuß., und für einen Platz in der ersten Kajüte à Person 40 Rthlr.; bei den Herren Knorr & Holtermann 25 Rthlr. preuß. à Person. Passagiere, die zuvor ihre Plätze bedungen, also das Handgeld bezahlt haben, brauchen erst zwei Tage vor dem bestimmten Abgangstage der Schiffe in Hamburg einzutreffen, indem bis dahin Plätze reservirt bleiben. Wer aber später eintrifft, verliert nicht nur sein Anrecht auf die Ueberfahrt, sondern büßt auch das bezahlte Handgeld ein, falls mittlerweile über die vakanten Plätze anderweitig verfügt seyn sollte. Sobald sie angekommen sind, haben sie sich auf dem Komptoir des Herrn Schiffsexpedienten, mit welchem sie den Ueberfahrts-Kontrakt abgeschlossen haben, zu melden. Personen, die nicht im Stande sind, das volle Passagegeld vor Abgang des Schiffes zu bezahlen, werden nicht mitgenommen, vielmehr von der dortigen Polizei-Behörde auf eigene Kosten zurückgeschickt; ebensowenig sind diejenigen zulässig, die mit andauernden Gebrechen oder Krankheiten behaftet sind oder widerliche Unreinlichkeiten zur Schau tragen. Ferner sind bei der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft von der Aufnahme ausgeschlossen: Personen über 60 Jahre und unter 13 Jahre alt, insoferne sie allein stehen, Wittwen mit Kindern unter 14 Jahren, Frauen ohne angetraute Ehemänner mit Familien und schwangere Frauenzimmer, wenn ledig, es sey denn, daß alle diese genannten Personen im Stande sind, Garantien zu geben, um die von der amerikanischen Regierung in solchen Fällen verlangte Kaution, welche nach Umständen auf 100 Dollars gesteigert werden kann, zu leisten. Es haben demnach diejenigen Personen, deren Aufnahme aus diesem Grunde bei den amerikanischen Behörden Schwierigkeiten finden würde, oder welche wegen Gebrechlichkeit, Blödsinn oder sonstiger Hülfslosigkeit von der Aufnahme in das Seeschiff ausgeschlossen werden müssen, die Folgen davon selbst zu tragen und sind zu keinerlei Ansprüchen berechtigt; ebenso wenig als diejenigen, welche die Abfahrt des Schiffes versäumen; Verbrecher und Sträflinge werden selbstverständlich in keinem Falle mitgenommen.

Alles Reisegepäck und sonstige Effekten der Passagiere müssen gehörig in Kisten, Koffer oder Fässer verpackt und mit dem Namen des Eigners versehen seyn; jeder Passagier ist berechtigt, bis zu 20 Kubikfuß unentgeldlich mitzunehmen; für das, was er mehr mit sich führt, hat er bei der H. A. P. Aktien-Gesellschaft die Fracht von 15 Thlr. preuß. Kt. pro 80 Kubikfuß nebst 15 Pro-

zent Primage zu entrichten. Die während der Reise erforderlichen Gegenstände behält der Passagier, am besten in einer kleinen Kiste mit einem schiebbaren Deckel, der verschlossen werden kann, bei sich; alle übrigen Effekten kommen in den Schiffsraum. Den Transport derselben an Bord anbelangend, werden die zweckmäßigsten Einrichtungen hoffentlich getroffen werden.

c. Hamburg-Liverpool.

Viele deutsche Auswanderer werden von Hamburg über Liverpool nach Canada und den Vereinigten Staaten befördert. Diese Beförderung, die indirekte genannt, im Gegensatz zu der direkten, die von deutschen Häfen aus geschieht, wird von der einen Seite dringend empfohlen und angepriesen, von der anderen und zwar größeren heftig angegriffen und verdammt. Regierungen, Auswanderungs-Vereine 2c. haben dringende Warnungen erlassen. Bayern hat sie seinen Unterthanen verboten. Auf welcher Seite ist die Wahrheit? Sie liegt in der Mitte, neigt sich aber mehr nach der warnenden Seite. Liverpool hat allerdings manche Vorzüge. Es hat die größten und schönsten Schiffe und die meiste Schiffsgelegenheit; seine Passagepreise kann es billig stellen; durch Einschiffung in Liverpool wird die oft unangenehme und aufhaltende, zuweilen gefährliche Fahrt durch die Nordsee und den Kanal vermieden (die Reise von Hamburg nach Hull wird per Dampfboot in 30 Stunden zurückgelegt) und die Seereise etwas abgekürzt; die englische Gesetzgebung hat durch die neue Passagier-Akte[1]), welche mit dem 1. Oktober 1852 in

---

[1]) Wir theilen hier einige der wichtigsten Paragraphen aus derselben mit:

19. Alle männlichen Personen von 14 Jahren an und darüber sollen in dem vorderen Theil des Schiffes untergebracht werden, getrennt von dem Raume, wo sich die anderen Passagiere befinden; es dürfen nie mehr als 2 Personen, insofern sie nicht zu einer und derselben Familie gehören, in einer Lagerstätte schlafen; in keinem Fall aber Personen verschiedenen Geschlechts, die nicht Mann und Frau sind.

21. Jedes Schiff muß ein Hospital haben; für 100 Passagiere 4 gute Betten zu 56 Fuß Deckraum; für 300 Passagiere und mehr 8 gute Betten zu 120 Fuß Deckraum.

22. Für jede 100 Passagiere müssen 2 Abtritte eingerichtet werden.

23. Jedes Schiff, das 100 Passagiere nimmt, muß einen Ventilations-Apparat am Bord haben, der von den Emigrations-Beamten, deren Vorschriften über genügendes Licht und Luft in den Zwischendecken Folge zu leisten ist, geprüft wird.

24. Jedes Passagierschiff muß mit sich führen: Rettungsboote, Rettungs-Buoys, Apparate zu Nachtsignalen und eine gute Feuerspritze.

25. Die Bemannung des Schiffes muß nach dem Urtheil der Emigrations-Beamten eine genügende seyn.

26. Kein Passagierschiff darf eine Ladung nehmen, welche durch ihre Natur die Sicherheit oder Gesundheit der Passagiere gefährden könnte. Dazu gehören: Pferde, Vieh, Schießpulver, Vitriol, Guano, frische Häute 2c. Das Verdeck muß für die Passagiere frei bleiben, und kein

Kraft getreten ist, wahrhaft väterlich gesorgt; allein diese Vorzüge werden durch die Plackereien, die der Auswanderer

---

Theil der Ladung, nicht einmal das Trinkwasser für die Passagiere darf dort aufbewahrt werden.

27. Schiffe nach Amerika, die zwischen dem 14. Oktober und 16. Januar abgehen, müssen auf 10 Tage länger, mithin auf 80 Tage verproviantirt werden.

28. Wasser und Lebensmittel müssen von den Emigrations-Beamten vor Ausklarirung des Schiffes geprüft und was verworfen wird, sofort wieder gelandet werden, bei Strafe von 100 Pf. St., wenn sich später ein Theil derselben noch am Bord befindet.

33. Vom Einschiffungstag anfangend, soll täglich vor 2 Uhr Mittags den Passagieren gekochtes Essen nach zweckmäßiger Vorschrift verabreicht werden.

35. Jedes Schiff, das 100 Passagiere und mehr nimmt, soll einen an die See gewöhnten Mann (a seafaring person) als Steward an Bord haben, der mit der Leitung des Schiffes nichts zu thun hat, und dem es obliegt, für Vertheilung der Lebensmittel und Speisen und für Reinlichkeit, Ordnung und Disziplin unter den Passagieren zu sorgen.

36. Für jede 100 Mann muß ein an die See gewöhnter Mann, und für 400 und mehr 2 solcher Leute als Schiffsköche zum Dienst der Passagiere an Bord seyn; den Kochapparat haben die Emigrations-Beamten zu prüfen.

38. Schiffe mit 500 Passagieren müssen unter allen Umständen einen Arzt an Bord haben; außerdem werden die Fälle bestimmt, wo jedenfalls ein Arzt an Bord sein muß.

41. Kein Schiff kann klariren, bis der von der Regierung dazu bestellte Arzt bezeugt hat, daß Arzneien, luftreinigende Essenzen, chirurgische Instrumente und alles zur ärztlichen Behandlung der Passagiere sonst Gehörige an Bord ist; und ferner, daß unter den Passagieren und der Bemannung sich Niemand befindet, der durch ansteckende oder andere Krankheit die Gesundheit der übrigen Reisenden gefährden könnte.

47. Bei Unglücksfällen zur See müssen die Passagiere durch ein anderes Schiff befördert und mittlerweile erhalten werden; säumt der Kapitän, so ist

49. der Gouverneur jeder englischen Kolonie, oder jeder englische Konsul oder Vice-Konsul ermächtigt, die Passagiere an ihren Bestimmungsort zu senden.

50. Die daraus entstandenen Kosten sind eine Schuld an die brittische Krone, und werden dann durch dieselbe vom Schiffseigner und Kapitän zurückgefordert.

55. 56. 57. Die Königin kann durch Geheimrathsbeschluß Vorschriften zur Erhaltung der Ordnung, Reinlichkeit und Ventilation erlassen, die an Bord der Schiffe anzuschlagen, und welche der Arzt und Kapitän zu vollziehen haben.

58. Keinem Passagier darf Branntwein verkauft werden, bei 5 Pfd. St. Strafe.

59. Fremde Schiffe, die alle Bedingungen der Akte erfüllen und dieselbe Bürgschaft wie englische, für den Vollzug derselben, und für Bezahlung der etwa verwirkten Geldstrafen leisten, können auch Passagiere befördern.

durch das öftere Umladen und das Visitiren seines Gepäcks zu dulden hat, durch die fürchterlichen Prellereien, denen er ausgesetzt ist, besonders weil er die Sprache nicht versteht, und durch das feindselige Betragen der Irländer, die sich nun einmal mit den Deutschen nicht stellen können, und durch das rohe Benehmen der englischen Matrosen zehnmal aufgewogen.

Die Reise auf dem Dampfboote von Hamburg nach Hull wird, wie bereits berichtet, in 30—40 Stunden zurückgelegt; sie ist kurz, wenn die Passagiere hinlänglichen Raum und Schutz gegen Wind und Wetter haben, lang und schädlich, wenn sie, was vorgekommen ist, wegen Mangel an Raum unter Deck, auf dem Verdecke, so gut wie unter freiem Himmel die Reise machen müssen; denn das nothdürftige Wetterdach kann gegen Wind, Regen, Hitze, Kälte, Nebel, Thau nur einen nichtssagenden Schutz gewähren. In Hull wird die Eisenbahn nach Liverpool bestiegen, die Effekten werden von den Beamten in Beschlag genommen und in Liverpool wieder abgeliefert, oft in einem Zustande, der den Besitzern nicht erfreulich seyn kann. Während der Fahrt, die 6 bis 8 Stunden dauert, und auf der man sich an den Haltestellen kaum ein paar Minuten aus den Waggons entfernen kann, ist jedem Transporte ein deutscher Kondukteur beigegeben, eine lobenswerthe Einrichtung, weil sonst die der englischen Sprache unkundigen Deutschen manchen Unannehmlichkeiten, z. B. dem Verirren beim Wagenwechsel auf Knotenpunkten, preisgegeben seyn würden. In Liverpool angekommen, theilen sich die Auswanderer auf den Ruf ihrer Führer: „Cramer und Schmidt,“ „Hirschmann und Comp.“ u. s. w. in eben so viele Gruppen, als Expedienten bei dem Transporte betheiligt sind, und werden, nachdem Alles geordnet, in die betreffenden verschiedenen Quartiere abgeführt. Wohl dem, der einem reellen Expedienten in die Hände gefallen ist. Denn, wenn auch dem schrecklichen Ausbeutesystem, welches noch vor wenigen Jahren dort in schönster Blüthe stand, durch die Einrichtung eines höchst soliden Auswandererhauses „Emigrants-Home“, und durch das Logirhaus der „Union“ Abbruch gethan worden ist, der Auswanderer ist dem Betruge und der Bevortheilung, besonders weil er die Sprache nicht versteht, fast eben so sehr wie in New-York ausgesetzt. Ehre dem Gründer und Eigenthümer des „Emigrants-Home“. Sein Name ist Friedrich Sabel. Sein Etablissement, ganz in der Nähe des Huller Bahnhofs (28 Moorfields), ist auf Zwischendeck- und Kajüt-Passagiere und gebildete Reisende überhaupt eingerichtet, hat 4 verschiedene Taxen für Kost und Logis

---

67. 68. 69. Niemand kann als Runner (Beiläufer) von Auswanderern einen Lohn annehmen, der nicht von einem konzessionirten Schiffs-Expediteur dazu bestellt und den Behörden als solcher angemeldet ist. Die Docksbehörden können ungeeigneten Personen den Eintritt in die Docks, wo Emigranten verschifft werden, untersagen.

zusammen, und bietet alles Mögliche auf, die Leute vor verderblichen Einflüssen, Betrug und unnöthigen Ausgaben zu bewahren. Die Taxen, für welche man Aufnahme darin findet, sind zu 1, 2, 3 und 4 Schillinge (1 Sch. = 10 Sgr.) per Tag. Für 2 Schillinge erhält man abgesonderte Schlafräume (Steerage Berths) und etwas bessere Kost als in der ersten Klasse; für 3 Schillinge besondere Schlafkammern zu 2 Personen in einem Bett, und ganz vorzügliche Kost; für 4 Schillinge dieselbe Kost, aber besondere Schlafzimmer für einzelne Personen. Die ärztliche Behandlung Kranker ist gratis. Bequem untergebracht können darin 300 Personen werden. Kojenähnlich erheben sich auf eisernen Gerüsten die Schlafstellen in doppelter Reihe übereinander. Ledige Mannspersonen und ledige Frauenzimmer übernachten in weit von einander getrennten Räumen. Das Dienst-Personal besteht soweit erforderlich aus Deutschen. Der Verwalter des Hauses ist ein höchst wackerer und tüchtiger Mann. Einen großen Werth verleiht außerdem diesem Hause das mit ihm unmittelbar verbundene Magazin von Gegenständen, die jedem Auswanderer für die Seereise unentbehrlich sind, in bester, geprüfter Qualität, zu festen, billigen Preisen. Wein-, Bier- und Schnapstrinkern wird dies Haus freilich nicht gefallen; denn nach Spirituosen verlangen hier durstige Kehlen vergebens; aber gerade diese Verbannung geistiger Getränke ist das sprechendste Zeichen des hier waltenden philantropischen Geistes. In wenigen Minuten ist der Reisende mit Anschaffung seines Schiffsbedarfs fertig und, da er denselben sofort in Gebrauch nimmt, im Stande, schon während seines Aufenthaltes im Hause sich davon, daß er gut und reell bedient wurde, zu überzeugen. Das „Emigrants-Home“, sowie das größere Etablissement (Vulcan-Street, gegenüber dem Clarence-Dock), eine Schöpfung der katholischen Geistlichkeit, vorzugsweise für irische Auswanderer bestimmt, eingerichtet wie das Auswanderer-Hospiz in Bremerhaven, nur in kleinerem Maaßstabe, stehen unter spezieller Aufsicht und Kontrole des Gouvernements-Agenten und müssen sich außerdem noch nach zweckfördernden polizeilichen Verordnungen richten. Natürlich hat das Emigrants-Home seine zahlreichen Feinde, die unter der Maske der Gefälligkeit und Freundlichkeit Jedermann durch Lug und Trug vom Aufsuchen desselben abzuhalten bemüht sind. Man lasse sich nicht irre machen durch dieselben; verbleibe vorerst ruhig, ohne auf solche Stimmen zu hören, bei seinen Sachen am Bahnhofe, und lasse einen Diener des betreffenden Emigrants-Home rufen, durch dessen Erscheinen das Verketzern sogleich zum Schweigen gebracht und überdies der Vortheil erlangt wird, daß die Fortschaffung des Gepäcks auf die möglichst Kosten ersparende Weise stattfindet. Wer dies Haus nicht besuchen will, findet erfreuliche Aufnahme bei A. Alexander, St. Pauls Square 18, einem Deutschen, welcher gegen 50 Personen beherbergen kann. Die von der „Union“, einer Hamburger Firma, welche als vollkommen vertrauenswürdig bekannt ist, engagirten Passagiere finden Unterkommen in dem Logirhause derselben (13 Marybone). Dasselbe

bietet für eine namhafte Anzahl Passagiere zweckmäßige Räumlichkeiten; ein großes Versammlungs- und Speisezimmer parterre, 1 dergleichen oben, so wie die erforderlichen hellen, luftigen und reinlichen Schlafkammern. Die Bedienung ist um so freundlicher und aufmerksamer, als der Geschäftsführer der Gesellschaft, Hr. M. Frohnhofer, welchem nicht nur die Verschiffung, sondern auch die überwachende Fürsorge für Verpflegung ihrer Schützlinge bis an Bord obliegt, mit in demselben Hause wohnt. Unter solchen Umständen kann also kein der Expedition zur Last fallender Uebelstand vorkommen, welcher nicht sofortige Abhülfe fände, weil eine den guten Ruf der „Union" vertretende Autorität an Ort und Stelle ist. Ein Waarenlager ist mit diesem Hause nicht verbunden, wohl aber wird folgender Schiffsbedarf eines erwachsenen Passagiers: Matratze und Kopfkissen von Seegras, Decke, 1 Wasserkanne, 1 Kaffeetopf, 1 Kochtopf, 1 Schüssel, 1 Teller, 1 Trinkbecher, 1 Nachtgeschirr, 1 Löffel, Messer und Gabel, 1 Pfd. Seife — auf Verlangen für den billigen Preis von 4 Rhlr. preuß. Kur. geliefert, wobei der freie Wille der Leute nicht im Geringsten eingeschränkt ist. Eine wesentliche Verbesserung würde es seyn, wenn die hölzernen Bettstellen mit eisernen vertauscht würden. — Die von Hirschmann und Comp. in Hamburg engagirten Passagiere logiren im Viktoria-Hotel, einem kleinen, unansehnlichen Gebäude, das nichts weniger als diesen Namen verdient. Den besten Raum parterre nimmt ein Laden (Store) hinweg, wo alle möglichen Dinge, welche der Auswanderer gebraucht und nicht gebraucht — Spirituosen natürlich obenan — zu haben sind (wie in London in dem American Eagle, einem Auswandererhause, von einem gewissen White gehalten), und den wöchentlich einmal wechselnden Gästen zu Preisen aufgeschwatzt werden, die, wenn es wahr ist, was Fama verkündet, den Inhaber in den Stand setzen, die Passagiere zu behalten, ohne dem betreffenden Hamburger Etablissement irgend etwas dafür anzurechnen. Dieses Viktoria-Hotel wird nun zuweilen mit Menschen, Groß und Klein, soweit Gesetz und Ueberwachung desselben es gestatten, vollgepfropft und wenn es durchaus nicht ausreichen will, der Ueberschuß anderweit untergebracht, wo es noch schlechter ist, als dort. Doch gebührt nach dem Urtheile eines stoischen Reisenden diesem „Hotel als einem gründlichen Vorbereitungs-Institute auf alle Unannehmlichkeiten der Seereise im Zwischendeck mindestens die Verdienst-Medaille, sowie der Dank der Mit- und Nachwelt". Gott bewahre jeden Reisenden vor solchem Quartier! — Wir nehmen an, daß dem Auswanderer bisher Alles nach Wunsch gegangen ist, daß er mit seinem Gepäck keine Weitläufigkeit und für seine Person gutes und billiges Logis gehabt hat und in keiner Weise betrogen worden ist, und bleiben dessenungeachtet immer noch bei der oben aufgestellten Behauptung, daß die Vortheile von den Nachtheilen aufgewogen werden, wenn man über Liverpool geht. Auf dem Segelschiffe fängt nun die Plage an, und diese ist eine dreifache: die eigene Zubereitung der Kost bei einer Passagierzahl von 3—500 und darüber, das rohe

Betragen der englischen Matrosen und die höchst unangenehme Gesellschaft der Irländer, die sich mit den Deutschen nun einmal nicht vertragen können. Von dem Ersten, wie es zugehen mag, wenn so viele Familien kochen wollen, kann sich Jeder leicht einen Begriff machen, die beiden letzten Sachen betreffend, theilen wir einen Auszug aus einem Briefe mit, der von einem gewissenhaften Mann geschrieben und uns zugesendet wurde:

„Am 15. Juli kamen wir in Hamburg an; der Wirth, bei dem wir logirten, rieth uns, auf dem am selbigen Tage abgehenden Schiffe abzufahren, aber es war zu spät; das Schiff hatte schon seine volle Zahl. Ich ging zu Hirschmann & Comp., welche über England expediren, und schloß mit ihnen einen Kontrakt ab, nach welchem ich für 32 Rthlr. preuß. über Liverpool nach New-York befördert werden sollte. Noch an demselben Tage Abends entführte mich der Schraubendampfer „Britannia" dem deutschen Boden und am 18. früh 6 Uhr landeten wir in Hull. Von hier fuhren wir per Eisenbahn durch England und gelangten Nachmittags gegen 5 Uhr nach Liverpool, woselbst wir einige Tage auf ein Schiff warten mußten. Ich warne aber Jedermann, eine Reise über England zu machen: man ist dadurch dem ärgsten Betruge ausgesetzt. In Liverpool wird dem Passagier der deutsche Kontrakt abgenommen und ihm ein englischer dafür gegeben; dieser enthält nun weniger als der deutsche, was aber der Passagier, der ihn nicht lesen kann, erst inne wird, wenn er den Proviant nicht erhält [1]). Ich fand den Betrug mit Hülfe meines Wörterbuchs aus; es fehlten Fleisch, Kaffee und Zucker im Kontrakte. Listig genug übergeben sie dem Passagier diese englischen Kontrakte erst, wenn er das Segelschiff bestiegen hat, damit er nicht Gelegenheit findet, sich den Inhalt durch einen Dollmetscher sagen zu lassen. Ich und einer meiner Reisekollegen ließen uns wieder nach dem Komptoir zurückfahren, um die Sache in Ordnung zu bringen. Angekommen schalten wir Hirschmann öffentlich einen Betrüger und drohten mit Verklagen, wenn wir nicht sogleich vollständige Kontrakte bekämen. Hierauf wurde uns das Fehlende auf's Schiff geschickt; als wir es genießen wollten, war es Pferdefleisch und Cichorien. Der übrige Proviant war gut bis auf's Schiffsbrod, das uns der Kapitän lieferte; dies aber war voller Maden, so daß wir nur wenig davon genießen konnten. Außerdem ist die Reise über England noch besonders mißlich für Leute, welche viel Gepäck haben. In England besteht ein sehr starker Eingangszoll. Auf Grund dessen werden den Passagieren ihre Effekten abgenommen und nach Liverpool ins Zollhaus gebracht, aus welchem der Eigenthümer sie erst wieder erhält, wenn er das Schiff besteigt. Aber wie erhält er sie wieder? Kisten mitunter zerschmissen, die Flaschen darin zerbrochen, und die Säcke, in welche Lebensmittel verpackt sind, von Ratten durchlöchert. Das Schiff, auf welchem ich fuhr, hieß Ashburton. Es befanden sich auf demselben 418 Personen, wovon ungefähr ein Fünftel Deutsche; die übrigen waren mit Einschluß einiger Eng-

---

[1]) Die oben empfohlenen guten Firmen Hamburgs thun solches nicht.

länder Irländer. Donnerstag, den 22. Juli, Vormittags gingen wir in's Schiff und Freitags Nachmittags 5 Uhr wurde dasselbe von einem Dampfboote aus dem Hafen gebracht. Jetzt aber hätten wir oft singen mögen, wie David im 140. Psalm: „Errette mich, Herr, von den bösen Menschen; behüte mich vor den frivolen Leuten." Das Schiff war zwar groß und schön, aber die Schiffsmannschaft war nicht solide. Man möchte diese eher eine Räuberbande nennen, mit welcher ein großer Theil der Irländer in vollem Einverständniß zu seyn schien. Denn schon in den ersten Tagen wurden Geräthschaften, Geld und sogar ganze Koffer gestohlen. Daß die Matrosen selbst die größten Diebe waren, bewiesen sie insoferne, als sie einige Passagiere, die in der Nacht auf's Deck gingen, um ihre Nothdurft zu verrichten, festhielten und ihnen mit Gewalt die Taschen leerten. Unsere Behandlung von der Schiffsmannschaft war schon von Anfang an sehr impertinent, und mit den Läusen, von denen unsere schweinischen Irländer ein gut Theil hatten, konnte ich mich auch höllisch schlecht vertragen. Am 29. August wurden wir mit neuer Hoffnung erfüllt u. s. w."

Wenn die angeführten Uebelstände, denen der Auswanderer auf seiner Reise über Liverpool ausgesetzt ist, beseitigt werden, wenn der Stadtrath Liverpools für gehörigen Schutz und Schirm der Auswanderer sorgt, wenn die Effekten-Beförderung besser eingerichtet wird, die Passagiere, wie auf den zwischen Philadelphia und Liverpool fahrenden Dampfbooten City of Glasgow und City of Manchester, auf welchen alle Speisen für den Morgen, Mittag und Abend vortrefflich gekocht an die Passagiere verabreicht werden, gut gekochtes Essen erhalten, auf den Schiffen selbst ordentlich behandelt und ohne Irländer befördert werden, dann reden auch wir der indirekten Beförderung über Liverpool das Wort, weil wir es mit gutem Gewissen thun können. Freilich wird Liverpool nach Beseitigung dieser Uebelstände ein höchst gefährlicher Konkurrent für Bremen und Hamburg, besonders wenn alle Dampfschiffe nach New-York auf Zwischendeckpassagiere sich einrichten [1]) und die von uns erwähnten Bedingungen erfüllen sollten, allein die Konkurrenz kommt den Auswanderern zu Gute. Aufmerksam machen wir hier solche, die über Liverpool in die nördlichen und westlichen Staaten einwandern wollen, auf die Fahrt von Liverpool nach Boston, die 235 Meilen kürzer ist, als die nach New-York. Die Eigenthümer der seit 22 Jahren regelmäßig zwischen Liverpool und Boston fahrenden, großen und prächtigen Packet-Boote (8 an der Zahl), die Herren Train und Comp. in Liverpool haben sich durch ihre Solidität einen solchen Ruf erworben, daß sie keiner weitern Empfehlung bedürfen. Sie übernehmen außer dem See-Transport auch die Beförderung derselben von Boston per

[1]) Im Jahre 1852 hat der Dampfer Sarah Sands Zwischendeckpassagiere befördert und ihnen täglich gekochte Speisen verabreicht. Die Passagiere hatten nur für Betten und Eßgeschirr zu sorgen.

Eisenbahn frei nach Albany, und zu den **billigsten Sätzen** nach allen Orten des Nordens und des Nordwestens der Vereinigten Staaten, als: per Eisenbahn nach Buffalo, und von da per Dampfboot nach Chicago, Milwaukee zc. Da die Auswanderer von Liverpool aus unter den Augen der Eigenthümer selbst, der Herren Train und Comp., abfahren, so sind sie vor allen Unannehmlichkeiten sicher gestellt (das verspricht nämlich dieses Expeditionshaus), vor welchen Agenten sie nicht schützen können; die Eigenthümer sichern ferner vor jeder Uebervortheilung, der die Auswanderer bei ihrer Ankunft in Amerika so oft ausgesetzt sind. — Die Schiffe sind eigens für den Dienst gebaut, haben im Durchschnitt 2000 Tonnen Gehalt und sind in jeder Beziehung unübertroffen. Von **Boston und Quebec** kann man schnell und billig nach den nördlichen und nordwestlichen Staaten kommen. Boston, diese ruhige, ordentliche Stadt ist Dieben, Raufbolden und Betrügern jetzt, und hoffentlich für immer wenig günstig. Abgesehen nun von der größten daselbst herrschenden Sicherheit für die neuen Ankömmlinge und der, wie erwähnt, kurzen Seereise ist der Landweg von Boston nach Buffalo oder Dunkirk auch wenigstens um 100 Meilen kürzer als von New-York, und demnach so viel billiger. Wir empfehlen diese Route angelegentlichst denjenigen, welche entweder nach den englischen Kolonien in Nordamerika oder nach den nordwestlichen Staaten der Union auswandern wollen. Auch von Quebec kann man schnell und wohlfeil auf dem St. Lorenz nach Buffalo fahren, auch können Auswanderer mittelst des Lorenz-Stromes, Ontario-Sees, Welland-Kanals (welcher die Niagara-Fälle und Stromschnellen umgeht), der Seen Erie, St. Clair, Huron und Michigan zu Schiffe bis nach den Ufergebieten dieser verschiedenen Gewässer gelangen.

Nach zurückgelegter Reise hat jeder Passagier das Recht, noch 48 Stunden lang am Bord des Schiffes zu verweilen, falls nicht das Schiff den Hafen verläßt, um seine Reise weiter fortzusetzen. Das Kolonialgesetz von 1851 setzt das vom Kapitän zu entrichtende Kopfgeld für Einwanderer über 15 Jahre alt, auf 5 s., für solche von 5 bis 15 Jahren auf 3 s. 9 d. Currency [1]) fest, Kinder unter 5 Jahren passiren frei ein. Alle für den eigenen Gebrauch des Einwanderers bestimmte Effekten sind vom Eingangszolle befreit. Den nach dem Westen gehenden Einwanderern ist anzurathen, nicht in Quebec oder Montreal zu verweilen, sondern die sich täglich darbietenden Gelegenheiten zur Weiterreise zu benutzen.

Von Quebec nach Montreal, 180 engl. Meilen, anlaufend in Three-Rivers, 81 M., Port S. Francis, 90 M. und Sorel, 135 M. fährt man in 14 Stunden für 3 s. 6 d. Currency, Gepäck frei; von Montreal nach Kingston, 190 M., in 30 Stunden, für 10 s. C., Gepäck 2 s. 6 d. C. per 100 Pfd.; von Kingston nach irgend einem Hafen der Bay von St. Quinte, 35 bis

[1]) 1 s. (Shilling) oder 12 d. (pence) Currency = 28⅓ kr. rhn.

70 M., für 3 s 6 d. C.; von Kingston nach Koburg oder Port Hope, 100 M., in 9 St., für 5 s. C.; von Kingston nach Toronto, 180 M. in 18 St., für 10 s. C.; von Kingston nach Hamilton, 220 M., in 22 St., für 12 s. 6 d. C., Gepäck frei.

Auf Eisenbahn oder Dampfschiff oder beiden gelangt man von Montreal nach St. Johns, 125 M., für 10 s. C., nach Burlington, in Vermont, 100 M., für 6 s. 3 d. C.; nach Whitehall, 150 M., für 10 s. C.; nach Troy und Albany, über Whitehall, für 13 s. 9 d. C.; nach New-York, 390 M., für 16 s. 3 d. C., und nach Boston, über Burlington, 320 M., für 30 s. C.

d. Havre, Antwerpen, Rotterdam, Dünkirchen.

Süddeutschen und schweizerischen Auswanderern, die nicht über Hamburg und Bremen überzufahren gedenken, wohin sie gegenwärtig durch die von Köln (Deutz) nach Hamburg und Bremen führende Eisenbahn so leicht und wohlfeil gelangen können, stehen die 3 Häfen Havre, Antwerpen und Rotterdam zur Auswanderung offen, für welche in Mainz Spezial-Agenturen errichtet sind.

Havre de Grace bietet zwar nicht die vielen Schiffsgelegenheiten, welche Liverpool bietet, hat aber auch der Mehrzahl nach ausgezeichnet gute Schiffe (insbesondere bei der transatlantischen Dampfschifffahrts-Kompagnie) mit hohen, geräumigen und luftigen Zwischendecken und höchst eleganten Kajüten, erfahrene Kapitäne, starke Bemannung, geringere Seegefahr und die stets freie, durch keinen noch so strengen Winter gehemmte Abfahrt, da die Schiffe unmittelbar den atlantischen Ozean befahren; allein die Passagiere finden dort die vorsorglichen Einrichtungen nicht, die sie in Hamburg und Bremen finden und müssen ihren Schiffs-Proviant sich selbst verschaffen und bereiten. Vor den über Liverpool Auswandernden haben sie jedoch das Angenehme voraus, daß sie nicht in der höchst unangenehmen Gesellschaft von Irländern reisen müssen.

Ein neuerer Reisender nach den Vereinigten Staaten (J. W. von Müller) äußert sich folgendermaßen über die Havreroute: „Eine Zeitlang unschlüssig, ob ich ein Segel- oder ein Dampfschiff wählen sollte, entschied ich mich für das erstere. Das Dampfschiff kommt jedenfalls doppelt so schnell an's Ziel als das Segelschiff; wem es also darum zu thun ist, zu einer bestimmten Zeit an Ort und Stelle zu seyn, der muß unbedingt mit Dampf reisen. Ueberdies läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Einrichtung auf den Seedampfern eine elegantere und comfortablere ist als auf den größten Dreimastern. Der Tisch ist besser, die Weine sind exquisiter, die Möbel bequemer, und meist befindet man sich in einer größern und gewähltern Gesellschaft als auf den Segelschiffen. Das sind die Vortheile des Dampfers; allein vergessen wir seine Schattenseiten nicht! Abgesehen davon, daß die Passagepreise der Dampfschiffe zwei- bis dreimal so hoch sind als die der Segelschiffe, so ist hervorzuheben,

daß die Gefahren auf erstern ebenfalls verdoppelt und verdreifacht sind. Gewöhnlich läßt man diese vermehrten Gefahren der Dampfer außer Acht. Wer sich aber darüber genauere Rechenschaft geben will, der werfe nur einen Blick in die Register der Schiffbrüche, und er wird finden, daß von 100 Unglücksfällen 90 auf die Dampfer und nur 10 auf die Segelschiffe kommen."

Sonderbarerweise schuldet Havre seine Erhebung zum großen Theil nicht Frankreich, sondern Deutschland. Der große Strom der deutschen Auswanderung, der sich in den letzten Jahren über Havre hinwälzte, hatte nicht bloß die Entstehung einer Menge von neuen Etablissements zur Folge und die Vergrößerung der Rhederei, sondern es ließen sich auch viele Deutsche mit sehr bedeutenden Kapitalien bleibend in der Stadt nieder, so daß man daselbst nicht weniger als 10,000 unserer Landsleute antrifft, und in gewissen Theilen der Stadt, besonders im Frühjahre und im Sommer, sich geradezu nach Deutschland versetzt glaubt, da man um diese Zeit auf Straßen und Märkten fast nur deutsch sprechen hört! Wohin man sich wendet, überall erblickt man die leinenen Kittel und Lederhosen der badischen, würtembergischen und schwäbischen Bauern, mit ihren Frauen oder Mädchen an der Hand, im Begriffe, jenseits des Weltmeeres eine neue Heimath zu suchen, die sie über Havre weit eher und mit geringerer Gefahr als über Bremen und Hamburg erreichen, da ihnen die eben so langwierige als gefährliche Fahrt durch die Nordsee und den Kanal erspart wird."

Für Antwerpen und Rotterdam hat sich zu Mainz ein „Verein zur Beförderung deutscher Auswanderer nach Amerika", für gemeinschaftliche Rechnung unter solidarischer Gewährleistung im Jahre 1843, bestehend aus den Herren Dr. G. Strecker in Mainz, Ant. Jos. Klein in Bingen und Jos. Stöck in Kreuznach, gebildet, welcher sein Domizil auf dem Hauptbureau in Mainz gewählt hat und nicht allein Reisende nach Amerika befördert, sondern auch durch eigene, in den Seehäfen angestellte Agenten die Einschiffung der Passagiere und deren Gepäcke, sowie die Lieferung der Lebensmittel überwacht, um die Auswanderer gegen schlechte Behandlung und Betrug von Dritten möglichst zu schützen; zugleich haben die genannten Herren unter ihrer gemeinschaftlichen Firma ein Haus in Antwerpen gegründet, welches bis jetzt das einzige deutsche in den holländischen, belgischen, französischen und englischen Häfen ist, welches sich mit der Beförderung deutscher Auswanderer befaßt, und die Procura desselben den Herren Moritz Hüger und Karl Ahlborn übertragen. Die Ausführung ihres Unternehmens gründet sich auf vieljährige Erfahrung, auf eigene Anschauung und auf bündige Verträge, die sie im Interesse derjenigen, die sich ihrer Vermittelung anvertrauen, in den verschiedenen Seehäfen (Antwerpen, Rotterdam und Havre) mit den Schiffs-Rhedern und Befrachtern abgeschlossen haben. Auf den Grund dieser Urkunden können Reisende und Auswanderer regelmäßig und vorzugsweise auf die schnellste und bequemste, gewiß

darum auch schon auf die billigste Beförderung nach New-York und New-Orleans, sowie nach den übrigen Häfen von Nord-Amerika und Brasilien durch ihre Vermittelung sicher rechnen. Konzessionen zur Betreibung des Auswanderungsgeschäftes sind ihnen von den Regierungen von Baden, Bayern, Kurhessen, Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Nassau, Preußen, der Schweiz und Würtemberg ertheilt worden, und sie haben die zur Sicherheit der Auswanderer vorgeschriebenen Kautionen gestellt.

Der außerordentliche Andrang Auswanderungslustiger nach Antwerpen veranlaßte die belgische Regierung, den Befehl zu erlassen, daß keinem Auswanderer in Belgien die Durchreise gestattet werde, wenn er nicht die hinlänglichen Reisemittel, nämlich 200 Franken oder 53 Thlr. für jeden Erwachsenen und 150 Franken oder 40 Thlr. für Kinder unter 16 Jahren, an der Grenze baar vorzuweisen vermöge. Diese Verordnung ist durch die traurige Erfahrung des Jahres 1847 hinlänglich motivirt, indem Leute ohne Subsistenzmittel und ohne bestimmte Verträge, nach welchen ein geeignetes Handlungshaus oder dessen Agenten in Deutschland sowohl die Ueberschiffung nach einem überseeischen Hafen, als auch die Verköstigung und Verpflegung der Auswanderer während der Reise durch das Königreich Belgien bis zu ihrer Einschiffung in Antwerpen übernommen haben, sich auf's Gerathewohl zur Ueberfahrt nach Amerika anschickten, welche dann, in den Hafenstädten angelangt, von den Behörden in ihre Heimath wieder zurückgewiesen werden mußten.

Zu Gunsten der über Antwerpen Auswandernden hat die belgische Regierung mehrere Erlasse ausgeschrieben, welche beweisen, daß es ihr Ernst ist, den Anforderungen der Jetztzeit in der Auswanderungssache nach Kräften Genüge zu leisten. Der letzte Erlaß vom 14. Mai 1850 ordnet, abgesehen von dem besondern Dienste der Schutznahme, welche der „Kommission zur Aufsicht und Ueberwachung der Auswanderung in Antwerpen" überwiesen ist, den Dienst der Untersuchungs-Kommission für die Schiffe, ihre Einrichtung, Verproviantirung mit Lebensmitteln, Arzneien, süßem Wasser und Feuerung, bestimmt die innere Einrichtung jeder Art, setzt den Tarif der Provision, auf die möglichst längste Dauer der Reise berechnet, per Kopf fest, giebt die Schiffsmannschaft und das zur Sicherheit der Ueberfahrt nöthige Material an, sowie auch die Ordnungsmaaßregeln für die Mahlzeiten und stellt zum Schluß Strafbestimmungen gegen jede Uebertretung auf. Außerdem bewilligt sie der Kommission alljährlich gewisse Summen zur Bestreitung der Abonnementskosten für deutsche Auswanderungs-Zeitungen, damit diese mit den Verbesserungen, die anderswo getroffen werden, baldmöglichst bekannt werden. Seit 10 Jahren ist auch ein Beamter des Provinzial-Gouvernements unter dem Titel „Inspektor der Auswanderer" beauftragt, den Auswandernden bei jeder Gelegenheit mit Rath und That beizustehen und sie bei Streitigkeiten mit gutem Rathe zu unterstützen. Sein Bureau ist zu jeder Stunde geöffnet und er ver-

theidigt sogar die Interessen der Auswanderer beim Handels-Gerichte. Die Lokalpolizei Antwerpens ist noch besonders angewiesen, die Wirthshäuser und Wechselbanken &c. zu überwachen, und ein Dekret des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten verbietet jedem Kommissionär, Gastwirthe, überhaupt Jedermann, der das Vertrauen der Auswanderer mißbrauchen könnte, den Eintritt in den Bahnhof. Diese finden sogleich bei ihrer Ankunft ihre Expediteure daselbst vor, denen allein es mittelst einer Erlaubniß des Gouvernements gestattet ist, dort zu verweilen. Diese Vergünstigung wird jedoch nur Leuten von moralisch gutem Rufe ertheilt. Auf den belgischen Eisenbahnen sind die Fahrpreise für Auswanderer um 30 Proz. herabgesetzt. —

Neuerer Zeit (1866) ist ernstlich Rede davon, eine *direkte Dampfschiff-Linie* am 1. und 15. jeden Monats von hier nach New-York in's Leben zu rufen. Die Schiffe sollen mit belgischer Bemannung und unter belgischer Flagge fahren. Es wäre für Antwerpen von großem Vortheil, wenn das Projekt so rasch als möglich in's Leben träte.

Auf *Bremer* und *Hamburger* Schiffen ist die Kost für Auswanderer *stets mit einbedungen*, in *Havre*, *Antwerpen* und *Rotterdam* hingegen wird stets *mit oder ohne Verpflegung* abgeschlossen.

Das Letztere ist hier *stets* vorzuziehen, nur bedinge man eine gewisse Quantität Wasser und Holz und den nöthigen Kochraum aus, und besorge die Kocherei selbst; denn in einer Familie ist doch immer einer fähig, diesem Geschäfte vorzustehen, wenn auch der größte Theil leidend daliegen sollte. In diesem Falle versorge man sich mit hinlänglichem Vorrath von Kartoffeln, Sauerkraut, Schinken, Rauch- und Salzfleisch, Butter, Salz, Eiern, Waizenmehl, Hafergrütze, Essig, Wein, Zitronensaft (in Bouteillen mit etwas Rum aufbewahrt), gebackenem Obst, Sellerie, Borree, Zwiebeln, Zucker, Syrup, Kaffee, Thee, Häringen und etwas Branntwein, für wenigstens 90 Tage. — Was übrig bleibt kommt nicht um, und kann in Amerika immer noch benutzt werden. Außerdem versehe man sich mit einigen, in blechernen Gefäßen oder Glas aufbewahrten Arzneien, als Epsom- oder Glaubersalz, Rhabarber, Brechweinstein, Ipecacuanha, China, Hoffmann'schem Geist u. s. w. Eine Familie von 5—6 Personen thut wohl, folgenden Vorrath an Lebensmitteln einzulegen: 80 Pf. gesalzenes Ochsenfleisch; 100 Pf. hartes Brod oder Schiffszwieback; 2 Scheffel Kartoffeln; 25 Pf. Reis; 25 Pf. Mehl; 1 Scheffel Erbsen oder Bohnen; 20 Pf. Zucker; 1 Pf. Thee und 3—4 Pf. Kaffee; 20 Pf. Butter; 12 Pf. Salz und 10 Maaß Essig. Erlauben es die Umstände, so dürften 8 Maaß Wein und 2 Maaß Branntwein der Familie auch eine recht angenehme Erquickung seyn.

Der Handwerker und Landmann nehme sein gesammtes Handwerkszeug und Geräthe mit, unbehülfliche Holzmassen ausgenommen; zwar sind dieselben in Amerika fast durchgehends vorzüglicher, aber auch mehr als doppelt so theuer; verkauft man dieselben in Deutsch-

land, so muß man stets bedeutend verlieren; der Handwerker ist in der Regel an sein Handwerkszeug gewöhnt, und neues ist ihm nimmer so händig. Sobald aber seine Mittel es erlauben, schaffe er sich amerikanisches Handwerkszeug und Geräthe an und gewöhne sich, mit ihnen zu arbeiten; er kann viel mehr mit denselben schaffen, als mit den deutschen. Man merke sich übrigens, daß auf Schiffen nie das Gewicht, sondern stets der kubische Inhalt in Betracht kommt. So kosten 80 Kubikfuß nach New-Orleans 14—16, nach New-York 12—14, nach Baltimore 11—13 Dollars; 16—20 Kubikfuß Raum für Gepäck hat jeder Reisende frei, und in Kisten von dieser Größe läßt sich schon viel verpacken.

Den Hafen von Dünkirchen, so gelegen derselbe auch für viele deutsche Auswanderer seyn möchte, können wir nach den traurigen Vorgängen der 50er Jahre durchaus nicht als Auswanderungshafen empfehlen, und halten uns zum Schlusse dieser, wie wir glauben, ausführlichen Aufstellung deutscher Auswanderungs-Geschäfte und Schutz-Vereine, noch verpflichtet, die deutschen Auswanderer vor dem Treiben mehrerer Agenten zu warnen, welche so sehr bemüht sind, die allgemeine Unkenntniß des Auswanderers im Seefache zu benützen. Diese Agenten sind Personen, welche Auswanderer vermittelst Schiffsmakler einschiffen lassen, welche keine eigenen Schiffe zu ihrer Verfügung haben, und deren Mittel zur Beförderung der Auswanderer bloß von dem zufälligen Vorhandensein gewöhnlicher Segelschiffe abhängig sind, welche in den Seehäfen von Havre, Rotterdam, Antwerpen, Bremen, Hamburg und Liverpool eben gerade in Ladung liegen. Ob nun zwar nicht in Abrede gezogen werden kann, daß unter den vielen Fahrzeugen, welche in den genannten Häfen einlaufen, es eine Menge giebt, die sich zur Ueberfahrt recht gut eignen, so fehlt es doch auch nicht an solchen, die, ursprünglich nur für den Gütertransport eingerichtet, meist niedrige, ungesunde Zwischenverdecke haben. Die natürliche Folge von letzteren ist, daß, wenn bei stürmischem, die Auswanderer vom Verdecke ausschließenden Wetter, der Sicherheit wegen die Luken geschlossen werden, die Auswanderer, aus Mangel an Luft und Raum, unbeschreibliche Pein erdulden müssen; ebenso droht Betten, Kleidungsstücken und andern Effekten auf diesen zur Ueberfahrt von Menschen wenig geeigneten Fahrzeugen durch das Eindringen des Seewassers Gefahr, was bei der soliden Bauart und trefflichen Einrichtung der meisten Bremer und Hamburger Schiffe und der Postschiffe von Havre und London in keinem Falle zu besorgen ist.

C. Beförderungsanstalten und Vereine für Auswanderung.

Der Beförderungsanstalten für Auswanderer giebt es außer den bereits erwähnten noch ziemlich viele. Die bedeutendste

nicht nur in Thüringen, sondern wohl in Norddeutschland ist das von Herrn G. Fröbel, dem Gründer der gediegenen „Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung", errichtete Allgemeine Auswanderungs-Bureau in Rudolstadt. „Dasselbe ertheilt über alle auf Uebersiedelung bezügliche, frankirt eingehende Fragen und Anliegen unentgeldlich Auskunft; befördert Gesellschaften unter persönlicher Begleitung des Inhabers bis zum Einschiffungsplatze — Auswanderer auf den empfehlenswerthesten Schiffen beliebiger Häfen und zu denselben Preisen, welche die Expedienten unmittelbar gewähren, nach allen überseeischen Landungsplätzen; übernimmt überseeische Aufträge jeglicher Art, und sorgt für das Interesse der in irgend einer Angelegenheit sich an dasselbe Wendenden mit jener Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, welche den Kreis seiner Wirksamkeit mit jedem Jahre seines Bestehens immer weiter ausdehnt. Die übrigen bedeutenderen Auswanderungs-Agenturen, die sich den Ruf der Reellität erwarben, sind:

a. Agenturen in der Schweiz.

General-Agentur:

in Basel: A. Zwichenbart, früherer amerikan. Vize-Konsul, diese Firma existirt schon seit 1845.

Agenturen:

in Aarau: Rudolf Lüscher, Notar,
in Biel (Bern) Eduard Dübi, Hauptmann,
in Thun (Bern) J. F. Baumgart, Major und Amtschaffner,
in Luzern: J. Bühlmann, Kapellplatz,
in Einsiedeln: A. Benziger, Major, zum Delphin,
in Schleitheim: (Schaffhausen) C. Stamm, zum Schweizerbund,
in St. Gallen: Bion-Glück, Hauptagent für die Ostschweiz,
in Chur: Gustav Otto, Hauptmann,
in Stein (Aargau) Schwarb-Wörndle.

b Agenturen in Frankreich.

in Paris. Ch. Heideloff, rue du faubourg St. Martin 152.
in Havre: 1. Albert N. Chrystie, Quai Casimir Delavigne, 27,
2. Th. Mousset, C. Brown & Comp., Quai de l'Isle, diese beiden sind für Auswanderer nach New-York hauptsächlich, so auch
3. Gebrüder Dreifuß in Weissenburg und Havre,
4. W. Iselin & Comp.,
5. F. Perquer et ses fils, Rheber,
6. Peulvé Petitdidier & Comp., Rheber, diese beiden letztern Häuser arbeiten für Süd-Amerika.

c. Agenturen in England.

in London: Money Wigram & Sons, of Blackwall Yard, expediren nach Australien.

in Liverpool: Sam Stern, Paradise Street 39, Agent für alle Länder.

James Baines & Comp., Rheder,

William Imnan, Water Street 25.

d. Agenturen in Deutschland.

1. In Mannheim: Mich. Wirsching.
2. in Köln: H. J. Maassen & Comp., Thurmmarkt.
3. in Mainz: Karl Ahlborn, Rheinstraße.
4. in Bremen: Lüdering & Comp., Rheder, Karl Pokrantz & Comp., Wm. Stisser & Comp., Karl Chr. Beyer. } s. weiter oben S. 562 u. f.
5. in Hamburg: Aug. Bolten, Miller's Nachfolger, Diesseldorff & Comp., Donati & Comp., Stubbenhuck.
6. in Frankfurt a. M.: C. H. Textor, große Gallusstraße, Heinrich Bernhard, Emil Derschow.

Ferner besteht in Mannheim eine Generalagentur für Deutschland, Rabus und Stoll, für die American Emigrant Company in New-York.

Seit dem Jahre 1853 hat sich die Zahl der Auswanderer-Agenturen so sehr vermehrt, daß es hier nicht möglich ist, dieselben alle, oder auch nur zu einem bedeutenden Theile anzugeben. Wer auswandern will, thut wohl, sich selbst nach der ihm zunächst liegenden Agentur, welche einen guten Namen hat, zu erkundigen und mit dieser die nothwendigen Einleitungen zu treffen.

Außer diesen Agenturen bestehen noch viele andere; fast in jeder Stadt wohnt ein Agent, wenn auch nur Unter-Agent. In neuester Zeit sind die Verordnungen für die Agenturen in vielen Staaten Deutschlands, z. B. Preußen, Sachsen, Bayern, Baden, Weimar &c. bedeutend verschärft worden, so daß die sogenannten Winkel-Agenturen in jenen Staaten eingehen und der Auswanderer sich mit Vertrauen an den konzessionirten Agenten wenden kann. Ueberhaupt wird für die Auswandernden, was Belehrung, Sicherstellung vor Betrug &c. betrifft, besonders von Privatleuten sehr viel gethan. Es sieht hierin ganz anders aus, als vor 20—22 Jahren. Dahin rechnen wir vorzüglich die Vereine, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Belehrung und Rath den Auswandernden zu ertheilen, Auswanderungs-Vereine genannt. Großes Verdienst haben sich erworben:

Der Centralverein für deutsche Ansiedelungen in überseeischen Ländern in Stuttgart, der einen dreifachen Zweck verfolgt:

1) Belehrung auswanderungslustiger Landsleute, um sie vor den Folgen eigenen Leichtsinns und fremden Eigennutzes zu bewahren; 2) Sorge für das Wohl aller, nach Einholung seines Rathes fortgegangenen Auswanderer, in allen bis jetzt betretenen Ansiedelungsgebieten, und 3) Ausmittelung geeigneter Ansiedelungsplätze für Deutsche, — in allen überseeischen Ländern; — der Verein zur Centralisation deutscher Auswanderung und Kolonisation in Berlin, welcher monatliche höchst interessante Sitzungen hält und Allen, die um Rath und Belehrung ihn ersuchen, und ihre Zahl geht in die Tausende, durch sein Auskunftsbureau das Gewünschte ertheilt; — der Verein zum Schutze der Auswanderer in Frankfurt am Main, welcher ebenfalls mit großer Zuvorkommenheit die an ihn ergehenden mündlichen oder schriftlichen (portofreien) Anfragen über Landesbeschaffenheit, Kulturfähigkeit, Klima, Bevölkerung, Handel und Gewerbe, gesetzliche Bestimmungen, Schifffahrt-, Eisenbahn- und Postverbindungen derjenigen überseeischen Staaten, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Auswanderer auf sich ziehen, beantwortet, sowie auch gern seine Erfahrungen über die Entfernung der verschiedenen Welttheile zu einander, die beiläufigen Kosten, Beförderungsangelegenheiten und die geeignetste Zeit zur Reise dorthin mittheilt;[1]) — der würtembergische Verein für deutsche Auswanderung — Sitz in Reutlingen — Herr Kaufmann Wittler daselbst, ertheilt über alle auf Auswanderung bezüglichen Verhältnisse bereitwilligst Auskunft; — der National-Verein für Auswanderung in Leipzig und der Auswanderungs-Verein zu Breslau. Die übrigen Vereine, zu Zwickau, im schlesischen Gebirge, Chemnitz, Meißen rc. haben nach ihren Kräften und Mitteln ebenfalls viel Gutes gestiftet und großen Dank verdient.

Mögen die edlen Männer nimmer ermüden in ihrem echt brüderlichen Streben, die scheidenden Brüder mit der besten Belehrung und den zweckdienstlichsten Rathschlägen ziehen zu lassen. Es giebt auch viel zu thun! —

D. Zeit der Abfahrt; die Seereise.

Die Zeit der Abfahrt aus Europa[2]) ist übrigens ein wichtiger Punkt für den Auswanderer, der aber erst dann festgesetzt werden kann, wenn man den Landungshafen in Amerika bereits bestimmt

---

[1]) Es wendeten sich laut Jahresbericht 1864—65, an das Bureau des Frankfurter Vereins vom 1. Februar 1864 bis zum Ende Januars des laufenden Jahres (1865) 1012 Personen als Auswanderer, für welche theils mündlich, theils schriftlich Erkundigungen über verschiedene Ansiedelungspunkte eingezogen wurden. Die weitaus größte Mehrzahl derselben ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Rest nach Canada (57), Australien (62) und den Plataſtaaten (27).

[2]) Man vergl. hierüber auch die weiter unten auf Seite 614 und 615 enthaltenen Vorsichtsmaaßregeln der New-Yorker deutschen Gesellschaft.

hat. Wer nicht nach einem der südlichen Staaten der Union auswandert, dem steht die Zeit von März bis Oktober zur Abfahrt offen. Im Herbste oder Winter sollte Niemand auswandern, auch nicht über New-Orleans nach dem Nordwesten, weil der Mississippi von der Ohiomündung an zuweilen zufriert, oberhalb der Missouri-Mündung alle Winter längere Zeit durch Eis geschlossen bleibt und nicht selten Schiffe und Passagiere in die verzweifeltste Lage bringt, und weil es außerordentlich schwierig ist, während der kalten Jahreszeit irgend ein Unterkommen oder Verdienst zu finden. Ueberhaupt ist Auswanderern der Weg über New-Orleans nach dem Nordwesten [1]) einschließlich Kentucky und den Süden des Ohio, obgleich er in der Regel als der kürzeste und billigste empfohlen wird, nicht zu empfehlen. Allerdings ist der Fahrpreis auf den von dort nach St. Louis oder Louisville, Cincinnati, fahrenden Dampfbooten beispiellos billig, denn der Zwischendecks-Passagier zahlt für sich [2]) und einige schwere Kisten für 1212 Meilen Weges (von New-Orleans nach St. Louis) 2 bis 3½ Dollars und der Kajüt-Passagier 12 Dollars, Mahlzeiten eingerechnet, welche, nicht so gut, in jedem Hotel täglich sich auf 1½ Dollars belaufen würden, dazu Bett, Handtücher ꝛc. kurz jede Bequemlichkeit; allein dessenungeachtet ist die Reise nicht zu empfehlen. Schon die Seereise nach New-Orleans ist länger, theurer und gefährlicher. Die Passagiere der meist überladenen Schiffe haben oft furchtbar von Hitze, Wassermangel und häufig auch von Krankheiten zu leiden, was auf den nach dem Norden der Union fahrenden viel seltener vorkommt. In New-Orleans werden so viele Passagiere auf einem Dampfboot zusammengedrängt, wie nur immer darauf gehen wollen, zuweilen 6—700, denn sie werden als Fracht behandelt. Kein Wunder, daß bei der afrikanischen Hitze der heißen Jahreszeit unter ihnen bösartige Seuchen entstehen und häufige Todesfälle vorkommen. Sodann müssen die Zwischendecks-Passagiere (von denen hier die Rede ist) in der Regel beim Einnehmen von Holz behülflich seyn und werden meistens noch schlechter behandelt als Neger. Von vielen Passagieren ist bitter geklagt worden über die brutale Behandlung, welche Frauen und Mädchen von der rohen Mannschaft der Dampfboote zu erdulden hatten. Für ihren Unterhalt müssen sie natürlich selbst sorgen. Doch das ist noch nicht das Schlimmste. Dies ist die große Lebensgefahr, in welcher die Passagiere stets schweben, daß das Dampfboot entweder auffliegt oder durch Aufrennen auf Snags oder Sawgers sinkt oder auf irgend eine Art in Brand geräth. Leider besteht noch kein solches Gesetz für die Dampfboote, wie für die Eisenbahnen, deren Aktionäre für allen den Passagieren bei Benutzung derselben zugefügten Schaden verantwortlich gemacht und zu Ersatz verpflichtet sind. Daher die vielen Unglücksfälle auf Dampf-

[1]) Die geeignetsten Routen nach dem Nordwesten sind weiter unten angeführt.
[2]) Für Kinder unter 10 Jahren wird die Hälfte, für Säuglinge nichts bezahlt.

booten, besonders auf dem Mississippi und Ohio. Wir können daher zur Reise über New-Orleans nicht rathen. Wer aber dort landen will, der sollte es vor Mitte April thun, da nach dieser Zeit die ungesunde Jahreszeit ihren Anfang nimmt, und das gelbe Fieber, der regelmäßige Gast dieser Stadt, Viele hinwegrafft. Wer nach Texas auswandert, sollte sich im ersten Frühjahre, Spätsommer oder Herbst, letzte Jahreszeit die beste, einschiffen, weil die Hitze, die im Sommer an der texanischen Küste herrscht, der Gesundheit des Einwanderers sehr oft gefährlich wird. Die Reise über New-Orleans nach Texas wird mit Recht von den Auswanderern nicht mehr eingeschlagen; sie fahren direkt nach Galveston, und die nach West-Texas Auswandernden am besten nach Indianola, von wo aus sie nach dem Innern Weiterbeförderung erhalten können, die von Jahr zu Jahr bequemer und zweckmäßiger wird. Der Ueberfahrtspreis nach Indianola beträgt im Zwischendecke durchschnittlich ungefähr 40 Rthlr. preuß. Krt. In andern als deutschen Häfen aber schiffe sich der Auswanderer nach Texas nicht ein.

Die Seereise selbst ist übrigens nicht so gefährlich, als man gewöhnlich denkt, was schon die niedrigen Assekuranzprämien von 1½ bis 2 Prozent beweisen. — Stürme, Unbequemlichkeiten, Langeweile und Seekrankheit sind zwar Uebel, die mit jeder Seereise verbunden sind, indeß sind die ersteren nur in den Küstengegenden gefährlich, die offene See aber bei Stürmen der beste Hafen. Die Schifffahrtskunst ist jetzt so ausgebildet, daß man, den Zufall abgerechnet, ohne Sorge seyn kann. — Das Leben auf der See ist indeß von dem Landleben sehr verschieden; der Aufenthalt in einem beschränkten Raume mit manchen Unannehmlichkeiten und verdrießlichen Berührungen verbunden; die Kost für den verwöhnten Magen etwas hart, und bei jeder Mahlzeit vermißt man Genüsse, die nur das Land gewähren kann. Solche Entbehrungen muß sich der Auswanderer gefallen lassen; 6—8 Wochen sind bald vorüber, und der Gedanke muß ihn trösten und stärken, nicht vorwitzig diese Unannehmlichkeiten herbeigeführt, sondern sich aus Pflichtgefühl, zur Sicherung der Zukunft der Seinen, oder seiner eigenen, denselben unterworfen zu haben. Die mit einer Seereise verbundenen, selbst durch die sorgsamsten Vorkehrungen nicht zu vermeidenden Unannehmlichkeiten und Beschwerden wird der vernünftige Mensch mit Geduld ertragen. — Durch Beseitigung kleiner Genüsse, vor der Abreise, kann man manchen Unannehmlichkeiten vorbeugen. Der Auswanderer wird wohlthun, sich einige Zeit vorher vom Gebrauche der Milch beim Kaffee oder Thee zu entwöhnen, und eben so gut, wenn er, vor der Ankunft am Schiff, sich und die Seinen durch abführende Mittel gehörig reinigt, um so der Seekrankheit ruhig entgegensehen zu können. Dieselbe wird weniger durch den Schiffsgeruch (wie Viele meinen), als durch die schaukelnde Bewegung des Schiffs hervorgebracht, und stellt sich meistens sehr bald nach der Abreise ein. Ein Jeder ist ihr mehr oder weniger unterworfen, selbst oft

Schiffskapitäne, die lange auf der See waren; seltener aber werden Kinder unter 10 Jahren von derselben befallen. Wer sie aber auch nicht bekommt, bleibt doch nicht ganz vom Kopfweh und Andrang des Blutes nach dem Kopfe befreit. Durch starken Thee, oder eine Abkochung von Feigen, kommt man ihr zuvor; der Magen leeret sich dann um so leichter. Nur in seltenen Fällen bedarf es der Beihülfe durch eine halbe Portion Brechweinstein. Der Aufenthalt auf dem Verdecke schafft bald Erleichterung der Beschwerden. Eine vollkommene Ausleerung ist aber immer die Hauptsache, und das fleißige Nachtrinken jener Abkochung, oder des Thees, ist sehr wohlthätig. — Nach überstandener Krankheit, die meistens 3 Tage (manchmal aber auch 8—14 Tage und länger) dauert, ist eine gute Messerspitze voll Chinapulver, vor der Suppe eingenommen, und dann und wann ein guter Häring mit Essig und Pfeffer, und ein Glas Rothwein, als Radikalmittel zur Stärkung des Körpers zu betrachten. Gewöhnlich ist mit der Seekrankheit ein Verdrüßlichkeitsgefühl, ein Heimweh verbunden, gegen welches der Auswanderer aber kräftig ankämpfen muß; der Gedanke, daß durch diese und ähnliche Beschwerden alle europäische Widerwärtigkeiten abgebüßt werden und ein froher Blick in die Zukunft werden den Körper bald wieder aufrichten. Reinlichkeit,[1]) Bewegung und freie Luft sind auf der See die besten Mittel, die Gesundheit zu erhalten; der fortwährende Aufenthalt in der Kajüte oder dem Zwischenverdeck, die dort eingeengte und durch menschliche Ausdünstungen geschwängerte Luft macht, namentlich an heißen Tagen, den Aufenthalt daselbst höchst unangenehm. — Der Kapitän, die Steuerleute und ausnahmsweise die Kajütenpassagiere, nehmen auf dem Verdeck zu ihrer Bewegung die höhere Seite des Schiffs ausschließlich ein; die Zwischendeckspassagiere haben sich auf der andern, niedrigen zu halten, und dabei alle Gespräche mit den Steuerleuten oder Matrosen, als dienststörend zu vermeiden. Promenaden auf dieser niedern Seite sind nicht alle Passagiere, bei der fortwährend schaukelnden Bewegung des Schiffes, im Stande zu machen, sie thun daher wohl, wenn sie sich an einem festen Gegenstand anfassen, und sich durch Springen bis zur Ermüdung bewegen. — Eine Hauptsache bleibt es immer, den Verstopfungen zu rechter Zeit entgegen zu wirken. Das Speckessen ist dabei ein gutes Mittel, aber nicht Jedermanns Sache; man muß daher mit Rhabarber — einen kleinen Theelöffel voll — Epsom oder Glaubersalz 2 Unzen, Aloe 4 Gran — abwechseln. Auch ist es gut, wenn man seinem Trinkwasser öfters ½ Theelöffel voll Brausepulver, oder einige Tropfen Haller'sche Säure beimischt. Das Rauchen unter Deck

---

[1]) Sowohl hinsichtlich des Körpers als in Betreff der Schlafstelle, Kleider, Betten, Strohsäcke u. s. w. Die genannten Sachen müssen bei gutem Wetter auf dem Verdeck oft gelüftet, hin und wieder mit Essig besprengt und überhaupt in guter Ordnung gehalten werden.

ist nie, und das auf dem Verdeck nur dann erlaubt, wenn der Passagier sich vorsichtig mit dem Feuer benimmt. Gleichwohl ist es denen, die daran gewöhnt sind, sehr anzurathen, da es den Körper in seinen Verrichtungen unterstützt. — Fleißiges Waschen mit Seewasser ist allen Passagieren anzuempfehlen; ein tägliches Faßbad, und, wenn es die Witterung erlaubt, ein tägliches Uebergießen und Waschen des ganzen Körpers, das am besten Abends auf dem Deck vorzunehmen ist, wirkt sehr wohlthätig. Es befördert die Ausdünstung, und bringt Blattern und Geschwüre zuwege, welches für den Körper sehr wohlthätig ist. Das Seeleben sammt der Seekrankheit bringt auf mehrere Jahre ein vorzügliches Wohlbefinden, einen gestärkten Gesammtorganismus, selbst bei Schwächlichen zuwege. Bei allen Drüsenkrankheiten, Schnupfen und Husten wirkt die Seeluft und Schiffsdiät vortheilhaft, aber Hämorrhoidalzufälle stopft sie und bewirkt dann Mangel an Eßlust und eine gewisse Niedergeschlagenheit, welche aber auch daher rühren mag, daß man seine gewohnten Annehmlichkeiten der Wohnung, Lebensart und Beschäftigung nicht hat. Zu starke Hämorrhoidalblutungen bringt übrigens eine Seereise stets in Ordnung.

Steerage- und Zwischendecks-Passagiere sollten sich für die Seereise keine neuen Kleider anschaffen, da diese schon in der ersten Woche verdorben sind. Getragene, ordinäre Kleidungsstücke, nur nicht zerrissen und schmutzig, wenn sie den Körper schützen, sind gut genug. Natürlich richtet sich die Bekleidung nach der Gegend, nach der man fährt. Wer in Baltimore, oder Philadelphia oder nördlicher landen will, muß sich mit warmen Kleidern, männliche Personen mit ihren Tuchkleidern, im Früh- oder Spätjahr noch mit einem tüchtigen Ueberzieher oder Mantel, versorgen. Um sich vor Erkältung zu schützen, trägt man wollene Unterkleider von Flanell, Molton oder Fries. Die bequemste Kopfbedeckung ist eine festsitzende Mütze, aus Vorsicht mit einem Sturmbande versehen; wer zwei mitnehmen kann, thut wohl, denn es kommt nicht selten vor, daß eine verloren geht. Die beste Fußbekleidung sind möglichst wasserdichte Schuhe mit eingelegten Roßhaarsohlen; überhaupt Fußzeug, welches die Füße trocken erhält. Darauf kommt mehr an, als mancher denkt. Wer südlich, nach Brasilien reiset, muß die wärmere Kleidung mit der leichteren vertauschen, so bald ihm jene lästig zu werden anfängt. Baumwollene Hemden sind die besten; ein Strohhut mit breiter Krempe die zweckmäßigste Kopfbedeckung; leichte Schuhe das angenehmste Fußzeug. Der übrige Anzug besteht aus Leinen oder andern leichten Stoffen. Auf dem Schiffe sey der Auswanderer ferner verträglich, vermeide Streitigkeiten und Wortwechsel mit seinen Mitpassagieren, folge streng den Anordnungen des Kapitäns und der Steuerleute, als der obersten Behörde während der Reise, wogegen anderseits dem Kapitän und der Schiffsmannschaft, bei ordentlichem Betragen der Passagiere, überall eine anständige Behandlung derselben zur Pflicht gemacht ist. — Ferner verwahre

man Taufscheine und sonstige Legitimationspapiere sorgfältig, sie sind später oft von großem Nutzen.

III. Vorschriften für Einwanderer.

Verhalten bei der Ankunft in Amerika; die Landungshäfen und Hauptrouten: New-York, Baltimore, Boston, Philadelphia, New-Orleans und St. Louis, sowie die deutschen Gesellschaften zum Schutze für Einwanderer daselbst; die Reise in's Innere des Landes und die verschiedenen Reiserouten von diesen Plätzen aus nebst Reisevorschriften; Ländereienankauf, Vorsicht bei demselben.

Ist endlich der Auswanderer glücklich in Amerika angekommen, so säume er nicht, alsbald seine Reise in's Innere des Landes anzutreten, er müßte denn Handwerker seyn, und in einer der Seestädte sein Unterkommen suchen wollen. Dort nämlich in diesen Städten ist der Einwanderer argen Betrügereien und Prellereien ausgesetzt und gar mancher um Hab und Gut gekommen. In vielerlei Gestalt, als Makler, Gastwirthe, Runners &c. umkreisen die Betrüger den Einwanderer, sind freundlich und höflich, grob und unverschämt, je nachdem sie es für zweckmäßig halten, gebrauchen mitunter sogar Gewalt, Alles, — um des Einwanderers Geld zu bekommen. Vor ihnen wird in Büchern, Flugschriften, Zeitungen dringend gewarnt, am meisten vor den Gaunern und Betrügern in New-York, dort giebt's die meisten und die verschmitztesten. Auch wir warnen die Auswanderer vor jenen Betrügern, und rathen ihnen, auf ihrer Hut zu seyn; noch mehr aber rathen wir ihnen, unsere wohlgemeinten Rathschläge anzunehmen und genau zu befolgen; dadurch werden sie sich am besten gegen Betrug sichern.

a. New-York.

Wir haben zunächst die in New-York Landenden im Auge [1]); dorthin geht ja der stärkste Zug der Einwanderung. So eben ist

[1]) Der Landungsplatz der Hamburger und Bremer Dampfschiffe ist jetzt am Fuße der dritten Straße in Hoboken. Diese Docks für die beiden deutschen Dampferlinien sind 500 Fuß lang und 60 Fuß breit und fast ganz mit einer Ueberdachung versehen, so daß die Passagiere mit ihren

ein Einwanderungsschiff angekommen. Die meisten, fast alle Passagiere wollen alsbald in das Innere des Landes abreisen. Die Frage ist: Was müssen wir thun, um unsern Plan auszuführen? Hört die Beantwortung der Frage: Lasset Euch mit den Leuten, die Euch gleich bei Eurer Ankunft, gewöhnlich schon am Schiffe, unter dem Vorgeben der Landsmannschaft und Freundschaft umdrängen, und Euch in jeder Art, im Aufsuchen eines guten billigen Logis, in der Weiterbeförderung ꝛc. behülflich seyn wollen, nicht ein. Es sind Makler und Wirthe; manche der ersteren tragen ein Schild auf der Brust mit den Worten: „licensed emigrant runner“ d. h. konzessionirter Einwanderer-Runner; laßt Euch durch dasselbe nicht blenden, habt vielmehr vor ihm dieselbe Furcht, die Ihr vor dem messingenen Schilde des Gerichtsdieners, der Euch vor Gericht zitirte oder auspfänden wollte, gehabt habt. Merkt Euch, daß von Seiten der deutschen Gesellschaft weder deren Agent, oder sonst irgend eine in deren Dienste stehende Person auf die Schiffe kommt, und daß Ihr demnach allen denjenigen durchaus keinen Glauben und kein Vertrauen schenken dürft, die sich Euch am Bord der Schiffe als Abgesandte der deutschen Gesellschaft vorstellen.

Macht von Eurem Rechte, zweimal vierundzwanzig Stunden nach Ankunft mit Eurem Gepäcke auf dem Schiffe zu bleiben, Gebrauch. Habt Ihr Empfehlungen an Jemand in New-York, so geht vor allen Dingen zu den Leuten, an die Ihr empfohlen seyd, und befolgt den Rath dieser Leute. Gelegenheit zum Reisen nach allen Richtungen in das Innere giebt es täglich, und zwar in der Regel erst Abends gegen 5 oder 6 Uhr, weshalb Ihr Euch nicht zu übereilen braucht. Kurzum, bleibt auf dem, was Ihr zu Hause hörtet, laßt Euch nicht abhalten, Euch empfohlene Leute aufzusuchen und folgt ihrem Rathe. Laßt Euch in den Wirthshäusern nichts weiß machen, die Wirthe verkaufen Euch und haben von jedem Kopf, den sie liefern, ihren Dollar, und den müßt Ihr bezahlen. Habt Ihr keine Empfehlungen, wir wollen sie Euch hiermit geben. Wendet Euch entweder an den Agenten der deutschen Gesellschaft, oder an das Bureau der Kommission zum Schutze der Einwanderer.

Alle diese Rathschläge, obgleich sie aus einer ganz andern Sachlage als sie jetzt (1866) besteht, hervorgingen, haben doch noch immer eine gewisse Berechtigung.

Effekten bei Ankunft der Dampfer jeder Zeit trocken gelandet werden können. Für die ankommenden Einwanderer bietet die jetzige Lage des Landungsplatzes den Vortheil, daß sie den Schwindeleien der Runner und Landsleute nicht ausgesetzt sind. In der Nähe des Landungsplatzes liegen die Hotels Hansa und Parkhotel.

Die Anordnungen, welche im Laufe der letzten Jahre zu New-York getroffen worden sind, haben aber doch dieselben theilweise überflüssig gemacht.

Seit Jahren darf kein s. g. Runner ein Auswandererschiff betreten. Die Auswanderer (pr. Segelschiff) werden jetzt nicht mehr an irgend einer Werfte oder dem leeren Hafendamme gelandet, sondern bei dem s. g. Castle-Garden, einem großen Gebäude, welches unter der Aufsicht der Auswanderungs-Kommission steht, und in welches nur als rechtschaffen gekannte Menschen Zutritt erhalten. Innerhalb dieses Gebäudes kann der Auswanderer jeden Rath, dessen er bedarf, von eigens dazu angestellten Personen erhalten, und dort kann er verweilen, bis die Stunde seiner Abreise erschienen ist. Falls er also in das Innere abreisen will, braucht er in keinem Wirthshause ein Unterkommen zu suchen. Er kann im Castle-Garden bleiben, bis er auf die Eisenbahn oder das Dampfschiff fährt, welche ihn weiter befördern sollen. Dort findet der Auswanderer namentlich auch Angestellte der deutschen Gesellschaft, welche ihm bereitwillig an die Hand gehen.

Wir führen hiermit die Regeln und Bestimmungen für die Geschäftsführung in dem zur Landung der Einwanderer bestimmten Depot im Castle-Garden zum Nutzen des Auswanderers vollständig an.

1. Mit allen hier ankommenden Einwanderern soll bei ihrer Landung an dem Landungsplatze in Castle-Garden eine genaue Untersuchung vorgenommen werden. Zu dem Zweck, um diejenigen, für welche eine besondere Bürgschaft gefordert werden muß und solche, welche in Folge ihres Gesundheitszustandes der Pflege in einem Hospital bedürfen, zu bestimmen.

2. Der zu diesem Zweck angestellte Beamte hat über das Resultat dieser Untersuchung ein Protokoll aufzunehmen und sofort dem Mayor der Stadt in seinem Bureau Bericht abzustatten.

3. Dieser Beamte hat ferner eine Liste derjenigen auszufertigen, welche der Pflege in einem Hospital bedürfen und hat deren sofortige Beförderung in das geeignete Hospital zu veranlassen.

4. Ehe die Einwanderer den eingezäunten Landungsplatz verlassen und sich zerstreuen, soll jeder Einwanderer, resp. jedes Haupt einer Familie, in geeigneter Weise über ihren Bestimmungsort, über die Reiseroute, die er sich gewählt, sowie über seine Mittel zur Bestreitung der Reisekosten befragt werden. Alles dieses soll in geeigneter Weise notirt werden, und

5. soll den Parteien Rath und Auskunft in den einzelnen Fällen ertheilt werden, wie sie es wünschen oder nöthig zu haben scheinen.

6. Weder ein Beamter noch sonst irgend Jemand darf in Bezug auf einen Bestimmungsort Eine Reiseroute vor einer anderen vorzugsweise empfehlen, eben so wenig in Betreff des Ankaufs der Reisetickets (Reisebillets) eine Office (Bureau) vor einer anderen in dem Landungsdepot; und zwar bei Strafe, daß er von dem eingezäunten Depot ausgeschlossen, resp. entfernt

wird, unbeschadet der sonstigen Strafen, in die er dem bestehenden Staatsgesetz nach wegen unbefugter Anwerbung von Einwanderern verfällt.

7. Gleich nach der stattgehabten Untersuchung und Befragung soll jeder Passagier mit hinreichendem Wasser versehen werden, um sich zu reinigen.

8. Das Innere des Gebäudes, sowie die Gallerien und die damit in Verbindung stehenden Promenaden sind zur freien Benutzung der Einwanderer bestimmt, bis es ihnen gestattet ist, Castle-Garden zu verlassen.

9. Diejenigen Einwanderer, welche sich entschlossen haben, in der Stadt New-York oder in deren nächster Umgegend zu bleiben, dürfen das Depot an der Landseite verlassen, sobald sie sich gehörig gereinigt haben.

10. Die Kosten für das Ueberbringen des Gepäcks von den betreffenden Passagierschiffen nach dem Emigrantendepot soll von den Schiffseignern, dagegen die Fortschaffung des Gepäcks von diesem Depot zu dem Platze in der Stadt, von wo der Einwanderer seine Weiterreise antritt, von den Eigenthümern der betreffenden Beförderungslinien, bei welchen die Passage bezahlt ist, getragen werden. Diejenigen Emigranten, welche in der Stadt New-York bleiben, müssen die Kosten der Fortschaffung ihres Gepäcks vom Depot selbst bestreiten.

11. Die Eigner der verschiedenen Reiserouten sind angewiesen, alle Emigranten, die im Emigrantendepot ihre Tickets (Fahrbillets) genommen haben, mit ihrem Gepäck zu Wasser nach dem Abfahrtplatz, frei von allen Kosten, zu schaffen. In keinem Falle ist die Fortschaffung vom Depot per Land gestattet, es sey denn, daß die Fortschaffung per Wasser durch Eis gänzlich unmöglich ist; in allen Fällen haben die Eigner der Beförderungslinien die Kosten zu tragen.

12. Das Gepäck soll, bevor es durch die Eigner der betreffenden Reiserouten vom Depot fortgeschafft wird, gewogen und jedes Stück mit dem Bestimmungsort und einer Nummer für alle Stücke des einzelnen Passagiers bezeichnet werden und es soll dem Passagier ein besonderer Schein gegeben werden, der die Nummer seines Gepäckscheins, die Anzahl der Stücke, das Gesammtgewicht und die Kosten der Fracht nach dem Bestimmungsorte darthut. Dieser Schein muß von einem besonderen Agenten der Eigner der Reiseroute als Empfangschein für das Gepäck unterzeichnet seyn.

13. Niemand soll als Clerk, Billetverkäufer oder Dolmetscher oder in irgend einer anderen Eigenschaft in einer Office innerhalb der Umzäunung beschäftigt werden, sofern er nicht vorher den Commissioners vorgeschlagen und von denselben angenommen worden ist. Eine solche Anstellung oder Genehmigung kann übrigens zu jeder Zeit zurückgenommen und die betreffende Person entlassen werden.

14. Das Komité im Emigrantendepot hat die Macht, einen jeden Beamten oder Gehülfen der Commissioners, sowie jeden Clerk oder Gehülfen der im Depot stationirten Officehalter wegen Verletzung der Gesetze zu suspendiren und temporär die sich ergebenden Vakanzen für die Commissioners zu besetzen,

sowie die von anderen Parteien gemachten Ernennungen zu genehmigen, vorbehaltlich des Konsenses der Commissioners of Emigration.

15. Keinem lizenzirten Emigrationsrunner ist unter irgend einem Vorwand der Eintritt in das Depot gestattet.

16. Niemand darf in die Umzäunung ohne besondere Erlaubniß des dienstthuenden Beamten zugelassen werden, ausgenommen die Beamten, Gehülfen und Emigranten. Es soll ein Buch gehalten werden, worin die Namen der zugelassenen Personen, sowie die Zeit der Zulassung, eingetragen werden.

New-York, den 13. Juni 1855.

Office der Commissioners of Emigration.

Was die deutsche Gesellschaft der Stadt New-York ist und will, hat sie selbst in folgender Erklärung ausgesprochen:

„Der Verwaltungsrath der deutschen Gesellschaft in New-York sieht sich genöthigt, nachdem ungeachtet mehrfacher Veröffentlichung des Zweckes dieser Gesellschaft solcher dennoch in Deutschland häufig gänzlich verkannt, oder auch wohl absichtlich falsch dargestellt wird, hierdurch eine kurze Darstellung des Wirkungskreises der Gesellschaft zu geben, sowohl um manche in Deutschland verbreitete falsche Ansichten zu widerlegen, wie auch sich gegen die höchst unbilligen Forderungen einzelner Gemeinden zu verwahren, welche sich nicht gescheut haben, ihre Armen auf Gemeindekosten, jedoch ohne alle Mittel zum weiteren Fortkommen, hieher zu schicken, mit dem Versprechen: die deutsche Gesellschaft werde sie bei ihrer Ankunft in New-York mit offenen Armen empfangen und für sie sorgen — ja selbst den Leuten zu diesem Zweck einen vom Bürgermeister ausgestellten Brief an den Verwaltungsrath mitzugeben, gleichsam als ob sie ein Recht dazu hätten!"

„Die deutsche Gesellschaft in New-York ist ein Wohlthätigkeits-Verein, dessen Wirkungskreis sich anfänglich nur auf die Unterstützung hier ansäßiger Deutschen, die durch Krankheit oder Unglück zurückgekommen, beschränkte, der aber, seit die Einwanderung so bedeutend zunahm, sich auch das Ziel vorsteckte, den Einwanderer möglichst gegen Betrügereien, denen er namentlich bei seiner Ankunft so sehr ausgesetzt ist, zu schützen und ihm durch guten Rath und Anweisung zu seinem Fortkommen behülflich zu seyn."

„Keineswegs aber ist die deutsche Gesellschaft im Stande, dem Einwanderer auch das zu seiner Reise in's Innere, oder zu seinem ersten Unterhalte nöthige Geld zu geben, da der Fond der Gesellschaft auch jetzt noch nur dem ersten Zwecke, der Unterstützung hier ansäßiger nothleidender Deutschen, gewidmet werden kann, und dazu nur im beschränkten Maaße ausreicht. Auch ist es gewiß nicht unbillig, zu erwarten, daß ein Einwanderer nicht schon bei seiner Ankunft seinen neuen Mitbürgern zur Last falle, und wenigstens im Besitze der nothwendigsten Mittel zur Weiterreise in's Innere oder zum ersten Fortkommen sich befinde."

„Damit derselbe nun nicht um diese, oft nur sehr beschränkten Mittel betrogen werde, machte der Verwaltungsrath der deutschen Gesellschaft je-

den Einwanderer darauf aufmerksam, sich besonders vor allen Wirthshaus-Agenten und Maklern (sogenannten Runners) in Acht zu nehmen und sich sogleich bei Ankunft an den Agenten der deutschen Gesellschaft, Herrn Rose zu wenden, welcher jedem, der es wünscht, mit Rath und Anweisung an die Hand geyen wird."

„Alle Bemühungen desselben geschehen unentgeldlich, und es ist demselben nicht erlaubt, irgend eine Bezahlung vom Einwanderer dafür anzunehmen."

„Das einzige Geschäftslokal der Gesellschaft ist unter dem Namen: „Agentur der deutschen Gesellschaft" in der Nähe der Landungsplätze der meisten Packetschiffe (Battery Place 5) bekannt und außer dem oben benannten Agenten in New-York, welcher sich durch ein vom Präsidenten und Sekretär unterzeichnetes Dokument als solcher legitimiren kann, ist weder hier noch in Deutschland irgend ein Agent von der Gesellschaft angestellt; und Jeder, der sich als solcher ausgeben sollte, als Betrüger zu betrachten."

Die Einkünfte der Gesellschaft bestehen in außerordentlichen Einnahmen, in Zahlungen der Emigranten-Kommissäre von New-York zu bestimmten Zwecken, in den Beiträgen der Mitglieder, in den Eintrittsgeldern neuer Mitglieder, und endlich in den Zinsen des von dem reichen Astor ihr geschenkten Kapitals, mit welchen letzteren lediglich die Agentur erhalten wird. Die Beiträge der Mitglieder machen die stärkste Summe aus. Der Agent, welcher, wie schon bemerkt, nicht mehr auf die Schiffe kommt und seinen Rath den Einwanderern aufdringt, hat außer der Pflicht, denjenigen Einwanderern, welche in das Innere des Landes zu gehen beabsichtigen und ihn um Rath ersuchen, behülflich zu seyn, dieses auf die schnellste, leichteste und billigste Art auszuführen, und ihnen dabei jede nöthige Anweisung, sowohl hinsichtlich des Weges, als auch darüber zu ertheilen, wo sie im Innern Arbeit finden können, auch noch die Pflicht, denjenigen, welche in der Stadt zu bleiben wünschen, zu Erlangung eines Unterkommens behülflich zu seyn. Zu diesem Zwecke werden in dem Geschäftslokale Bücher gehalten, in welche sowohl die Namen derjenigen, die Arbeit suchen, als auch derjenigen, welche Arbeiter zu haben wünschen, eingetragen werden.

Wohl ist die deutsche Gesellschaft, besonders ihre Agentur, früher von der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung, der New-Yorker Criminal-Zeitung rc. vielfach getadelt und angegriffen worden. Man hat ihr und nicht ganz mit Unrecht vorgehalten, daß unter ihrer geheimen und öffentlichen Leitung der deutsche Einwandererstrom nach Westen und vorzüglich nach Michigan geleitet worden ist und daß sie dabei nur ihr eigenes Interesse und das ihrer Freunde vor Augen habe; man hat die Agentur der Parteilichkeit bei dem Auskunftgeben über die beste und wohlfeilste Beförderungsart, der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in den ihr obliegenden Pflichten, ja sogar eines strafbaren Leichtsinnes in Beförderung von Einwan-

derern nach Plätzen, unter dem Versprechen, daß sie dort Arbeit finden werden, beschuldigt; trotzdem empfehlen wir Euch die Agentur der Deutschen Gesellschaft, weil wir zu letzterer, zu welcher höchst achtbare Personen gehören, deren einige die Elite der deutschen Bevölkerung New-Yorks bilden, das gute Vertrauen haben, daß sie die gerügten Uebelstände und Mißbräuche auf das strengste untersuchen und entfernen werde, damit der gute Ruf, den sie sich erworben, erhalten wird. Der Gang, den die Auswanderungssache genommen, fordert sie dazu dringend auf. Geht daher nur getrost in das Agenturlokal, und laßt Euch durch keine Runners, die sich in den Docks und auf der Straße Euch aufdrängen, auch wenn sie sich für den Agenten oder wohl gar für den Präsidenten der deutschen Gesellschaft ausgeben, irre machen. Ihr könnt Euch auch an das Bureau der Kommission zum Schutze der Einwanderer (Einwanderungs-Kommissariat, Emigranten-Kommissäre, (Commissioners of Emigration) wenden. Diese Kommission ist vom Staate New-York eingesetzt, um das von jedem Einwanderer erhobene Kopfgeld, welches in Europa bei Abschließung der Schiffskontrakte schon mit erhoben wird, zu Gunsten Bedürftiger zu verwalten; desgleichen hat diese Behörde Befugniß, die zu Gunsten der Einwanderer in den letzten Jahren erlassenen Gesetze aufrecht zu halten, resp. zu exekutiren. Alle Klagen wegen Uebervortheilungen u. s. w. hat der Einwanderer bei ihr anzubringen. Dieselbe hat in Albany, Rochester und Buffalo von Seiten des Staates anerkannte Agenten. Hat der Einwanderer an einem dieser letztgenannten Orte eine Beschwerde zu führen, so frage er nach der Office (dem Bureau) des Agenten der New-Yorker Einwanderungs-Kommissäre (Agent of the Commissioners of Emigration). In diesen Bureau's erhaltet Ihr auch unentgeltlich bereitwillige Auskunft über die billigsten und sichersten Reisegelegenheiten und guten Rath. —

Die von der deutschen Gesellschaft erlassenen Vorsichtsmaaßregeln 2c. empfehlen wir den Emigranten zur genauesten Beachtung.

1. Die Agentur der deutschen Gesellschaft ist nach
Battery Place No. 5, Castle-Garden gegenüber, verlegt.

Vor dieser Agentur befindet sich ein Schild mit den Worten:

Deutsche Gesellschaft der Stadt New-York,

welches man sich genau merken wolle, da kein anderes Komptoir sich dieser Bezeichnung in derselben Reihenfolge der Worte bedienen darf. In dieser Agentur werden weder Reisebillets verkauft, noch wird daselbst irgend eine Zahlung für geleistete Dienste angenommen, sondern nur unentgeltlich Rath und Auskunft über empfehlenswerthe Beförderungs-Komptoire und Gastwirthe, über die billigsten Reiserouten und sonstige dem Einwanderer nöthige Verhältnisse, ertheilt. Es werden daher die Auswanderer aufgefordert, es sich so-

fort nach ihrer Ankunft angelegen seyn zu lassen, die obige richtige Adresse aufzufinden, um sich vor allen Betrügereien zu bewahren.

2. Jeder Auswanderer sollte sich, bevor er seine Heimath verläßt, nochmals impfen lassen, da auf den Passagier-Schiffen, auf denen so viele Menschen in einem engen Raume zusammengesperrt sind, oft die natürlichen Blattern ausbrechen, und Viele, die sich seit Jahren nicht haben impfen lassen, hinraffen.

3. Auswanderer sollten nie hiesige Ländereien in Europa kaufen, sondern sich erst nach einiger Besichtigung im Inneren des Landes ankaufen und sich da niederlassen, wo sie begründete Ursache haben, anzunehmen, daß der Boden und das Klima ihren Erwartungen entsprechen werde. Handwerkern ist anzurathen, ihr Augenmerk mehr auf eine Niederlassung in einer der verschiedenen Städte im Innern der Union als in einer der großen Seestädte zu lenken, da sie in jenen eine starke Konkurrenz weniger zu befürchten, und daher besseren Lohn zu erwarten haben. Zu diesem Behufe sind aber einige Geldmittel unumgänglich nothwendig, ohne welche überhaupt kein Auswanderer hierher kommen sollte.

4. Alle diejenigen, welche hierherkommen, um Arbeit zu suchen, sollten sich möglichst mit, von ihren früheren Prinzipalen und von den Behörden der Stadt, von woher sie kommen, ausgestellten Zeugnissen über ihren Fleiß und ihre Redlichkeit versehen.

5. Niemand lasse sich darauf ein, schon in Europa für die Reise von den überseeischen Landungshäfen nach dem Innern des Landes Kontrakte abzuschließen, die im günstigsten Fall nichts nützen, wohl aber oft schaden, da sich derartige, aus Europa mitgebrachte Beförderungsscheine häufig als ganz werthlose Papiere erwiesen haben.

6. Wer größere Geldsummen bei sich führt, vertausche dieselben im Abfahrtshafen gegen einen, von einem bekannten soliden Wechselhaus in Europa auf ein hiesiges ausgestellten Sichtwechsel; für kleine Beträge thut man am Besten, sich amerikanisches Geld in den europäischen Abfahrtshäfen einzuwechseln. Dabei ist zu bemerken, daß englische Sovereigns hier nur zu 4 Dollars 87 Cents, und Fünf-Frankenstücke nur zu 95 Cents angenommen werden.

7. Allen Auswanderern, die nach den nördlichen Häfen der Vereinigten Staaten fahren, ist anzurathen, sich nicht früher als am 1. März und nicht später als Mitte September in Europa einzuschiffen, denjenigen aber, welche nach New-Orleans gehen, nicht zwischen dem 1. April und 1. Juli in See zu gehen. In dem ersten Fall wird eine höchst beschwerliche Reise im Winter, wo Fluß- und Kanal-Schifffahrt häufig durch den Frost gehemmt sind, und ein oft kostspieliger Aufenthalt in den Seestädten, wo während der Monate Dezember, Januar und Februar die Geschäfte in der Regel stocken, vermieden; im zweiten Falle entgehen die Einwanderer den gefährlichen Fiebern, die während der Sommer-Monate so viele Opfer fordern.

New-York 1854.

Reiserouten und Reisevorschriften von New-York aus in's Innere des Landes. [1])

Nach dem Süd- und Nordwesten und Norden der Union, Michigan, Wisconsin ꝛc. kann man eine der weiter unten folgenden Beförderungslinien wählen, entweder die New-York-Central-, New-York- und Erie- und Pennsylvania-Central-Bahnen [2]) oder die Hudson-Fluß- oder auch die Kanal-Linie. Zu dieser letzten Beförderungslinie ist jedoch durchaus nicht zu rathen; sie ist zwar auf dem Papiere die billigste, aber auch die langweiligste und theuerste. Auch ist der Unfug bei der Beförderung durch Dampfboote bis Albany groß, indem Maklern Einfluß beim Wiegen des Gepäcks verstattet wird, wobei fortwährend Betrug vorfällt. Die Einwanderer werden auch sonst noch auf alle Weise geschnellt, indem ihnen unrechte Billete gegeben werden, oder solche, die nicht bis zu dem Orte lauten, wohin sie wollen. Auf der Erie-Eisenbahn fährt man bis Dunkirk, 43 M. westlich von Buffalo, von dort nach Monroe in Michigan (300 Meilen) mit dem Dampfer und von da nach Chicago (257 M.) auf der sogenannten südlichen Eisenbahn. Diejenigen, welche sich nach Milwaukee und Wisconsin (94 M. nördlich von Chicago) begeben wollen, gehen dahin mit dem Dampfboote; solche hingegen, die nach dem Innern von Illinois oder St. Louis zu reisen wünschen, benutzen entweder von Chicago aus die Eisenbahn nach Joliet und Pera und von dort aus den Dampfer auf dem Illinois-Flusse und Mississippi bis St. Louis, welches 368 M. von Chicago entfernt ist, oder wählen nun die Eisenbahn von Chicago nach St. Louis über Joliet, Bloomington, Springfield ꝛc. Die Reise von New-York auf dem angegebenen Wege dauert 5 bis 6 Tage per Eisenbahn weniger, durchmißt eine Entfernung von 1462 M. und kostet ungefähr 25 Doll. mit Beköstigung in der Kajüte und den Dampfwagen erster Klasse, und 10—12 Doll. im Zwischendeck und der dritten Wagenklasse. Wählt man die Hudson-Fluß-Eisenbahn, so geht es nach Buffalo, von dort nach Detroit am Michigan-See, und von hier aus wieder mit dem Dampfer nach Chicago und weiter, wie eben gesagt. Der Umweg auf dieser Tour beträgt ungefähr 100 M. Passagiere, welche viel Gepäck bei sich führen, besteigen in Buffalo oder Dunkirk das Dampfboot und fahren über die

---

[1]) Als ein für jeden Reisenden in den Vereinigten Staaten sehr brauchbarer Leitfaden ist zu empfehlen: „Appleton's Railway and Steam navigation Guide (Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Führer)"; derselbe erscheint halbmonatlich in New-York bei D. Appleton u. Comp. 443 u. 445 Broadway. Preis 30 Cents. S. a. den Anhang zu diesem Werke.

[2]) Fahrbillets werden sowohl in Castle-Garden als auch Nr. 7 Bowling-Green verkauft. Die deutsche Gesellschaft hat eine offizielle Liste sämmtlicher Fahrpreise auf diesen Bahnen aufgestellt. S. w. u.

Seen Erie, St. Clair, Huron und Michigan. Die Fahrt ist länger, aber nicht kostspieliger, und bei schönem Wetter angenehmer. — Jeden Morgen und gegen Abend verlassen jetzt mehrere Dampfschiffe Buffalo, den See aufwärts zu gehen, und außerdem gehen fast stündlich Segelschiffe nach allen Punkten der Küste ab. Der Preis von Buffalo nach Detroit ist gegenwärtig in der Kajüte fünf, auf dem Verdecke zwei Dollars; der nach den Zwischenplätzen im Verhältniß; der nach den weiter entlegenen, wie Mackinack, Chicago u. s. w. ist jetzt auch niedriger als früher. Entfernung von Buffalo nach Dunkirk 45 — Erie 90 — Salene 120 — Grand River 165 — Clevelanb 195 — Huron 245 — Sandusky 269 — Detroit 330 — Mackinack 600 — Greenbay 750 — Milwaukee 819 — Chicago 900 Meilen. Wir können nicht anders als die Hudson-Fluß-Eisenbahn empfehlen, was wir schon oben gethan haben. Außer den schon dort angeführten Vorzügen muß erwähnt werden, daß die Bahn zwei Geleise hat, für 100 Pfd. Uebergewicht nach dem Reglement nur zwei Dollars angesetzt worden sind, während die Erie-Bahn reglementsgemäß drei Dollars ansetzt, und daß es ihren Beamten zur Pflicht gemacht worden ist, gegen die Einwanderer höflich zu seyn. Besonderes Gewicht legen wir aber darauf, daß der Einwanderer, der seinen Gepäckschein hat, um sein Gepäck sich nicht weiter zu bekümmern braucht. Die Passagiere der Erie-Bahn resp. die Emigranten-Passagiere werden Abends um 6 Uhr mit einem Dampfboote vom Depot am Fuße der Read-Street abgeholt und stromaufwärts nach Piermont gebracht. Dort langt das Boot in der Regel nach 3stündiger Fahrt, also um 9 Uhr Abends an, wenn nicht etwa eine der unter den Hudson-Dampfbooten jetzt so gewöhnlichen Wettfahrten angestellt wird, wobei man Passagiere in die Luft sprengt oder verbrüht. Durch die schönsten Gegenden wird die Reise in der Dunkelheit gemacht, in einer Hinsicht allerdings sehr gut, weil man die gefährlichen Stellen, welche man passirt, sowie den Mangel an Schutzwehren nicht so deutlich bemerkt. Sind die Passagiere in Dunkirk angenommen, so müssen sie dort stets auf die von Buffalo kommenden Dampfboote harren, auf denen die besten Plätze von jenen Passagieren eingekommen zu seyn pflegen, welche bis Buffalo mit der vereinigten Hudson-Fluß- und Buffalo-Bahn gereist sind, und da obendrein bei stürmischem Wetter die Buffalo-Boote gar nicht in Dunkirk landen, so entstehen nicht selten Stockungen in der Beförderung. Von New-York nach St. Louis, überhaupt nach den mittlern Staaten des Westens ist die schnellste, bequemste und billigste Schienenroute entweder über Philadelphia und Cincinnati oder über Paterson, Corning, Warren, Cincinnati. Von Philadelphia bis nach Cincinnati giebt es zwei große gleichlange Schienenwege, von denen der eine über Baltimore und Parkersbury am Ohio, der andere über Harrisburg und Pittsburg führt. In Pittsburg hat sich auch eine „Deutsche Gesellschaft" oder „Verein für deutsche Einwanderer" gebildet (Pennstraße 78).

Die Fahrkarten sind gut aufzubewahren. Die Abreise soll heute noch vor

sich gehen oder ist auf morgen angesetzt. Das Gepäck muß nach dem Abfahrtsorte geschafft werden. Zur Fortbringung desselben wendet man sich nur an solche Fuhrleute, deren Karren mit einer Nummer versehen sind, und bemerkt sorgfältig die Nummer der Karre, auf welcher die Sachen fortgefahren werden; nur auf diesem Wege ist es möglich, Betrügereien oder Mißverständnissen auf die Spur zu kommen. Man akkordirt mit dem Karrenführer, bevor man ihn fest inne hat; der gesetzliche Lohn für eine Karrenladung ist 31¼ Cts. oder 2½ Schilling auf eine Entfernung nicht größer als eine halbe englische Meile, und für jede größere Entfernung von je einer halben Meile ein Dritttheil mehr. Die Entfernungen sind auch gesetzlich bestimmt; wer sich übervortheilt glaubt, geht in das Bureau der Emigranten-Kommissäre im Stadthause; dort kann man sein Recht finden.

Will man nicht sogleich abreisen, sondern erst in einem Wirthshause einige Tage ausruhen, so sehe man zu, daß man in ein gutes gewiesen wird, und bezahle lieber etwas mehr in einem ordentlichen Hause, als wenig in einer Spelunke. Am Schlusse dieses Werkes sind die Namen mehrerer Gasthäuser und Hotels angeführt, in welchen Einwanderer gut logiren können. Auch kann man sich bei dem Agenten der Deutschen Gesellschaft, im Bureau der Emigranten-Kommissäre ꝛc. nach ordentlichen Wirthshäusern erkundigen. In dem Wirthshause angelangt, ist gleich zuzusehen, ob eine Liste der Preise für Kost und Logis, sowie für die einzelnen Mahlzeiten, zur Einsicht angeschlagen ist. Jeder Wirth, der ein Wirthshaus oder ein Hotel für Einwanderer hält, ist gesetzlich verpflichtet, eine solche Preisliste anzuschlagen, und kein Wirth darf diese in seinen Rechnungen überschreiten; doch ist es rathsam, für Kost und Logis, sey es per Woche, Tag oder für einzelne Mahlzeiten, besonders zu akkordiren, wodurch man in der Regel billigere Preise erhält; zu vergessen ist nicht, auch wegen der Aufbewahrung des Gepäcks zu akkordiren, und dies in den Akkord für Kost und Logis mit einzuschließen.

Will man Geld umwechseln, so frage man in den genannten Bureau's nach einem reellen Geldwechsler. Man lasse sich nicht mit solchen Menschen ein, die sich zum Geldwechseln erbieten; sie wollen betrügen; denn sie haben entweder nachgemachte Silber- und Goldmünzen oder Banknoten, die viel Agio bezahlen, oder auch Noten bankerotter Banken. Ueberhaupt sey man in der Annahme der Banknoten sehr vorsichtig, selbst ängstlich; die Zahl falscher Banknoten war und ist noch immer Legion. In manchen Staaten giebt es ganze Banden, die sich mit Nachmachung und Verkauf von falschen Banknoten beschäftigen. In St. Louis wurde im Oktober 1850 eine solche verhaftet, bei der man 10,000 Doll. falscher Noten auf die „Bank von Missouri“ fand. Jeder Geschäftsmann hält den „Entdecker falscher Noten“, ein Büchelchen, in welchem das falsche Geld und alle falschen Noten genau beschrieben sind, und dennoch kommen genug Täuschungen vor. Die Anzahl solcher Banknoten, die unter pari stehen, ist noch größer. Ehe man Banknoten annimmt, frage man lieber in einem Kaufmannsladen, ob sie gut sind und welchen Kours sie

haben. Ueber das amerikanische Staatspapiergeld enthält S. 361 u. ff. das Nähere. Kann man die Annahme vermeiden, d. h. Gold- oder Silbergeld bekommen, desto besser.

Man meide besonders Abends die verrufenen Straßen der Stadt und die Trink- und Spielhäuser. Dort fällt man Gaunern, Taschendieben 2c. in die Hände, die die Taschen leeren. Mancher „Grüne" ist spurlos verschwunden. Rathsam ist es, nicht viel Geld und Geldeswerth sehen zu lassen; es giebt der gierigen Augen und Hände zu viele, und zu eilen, daß man an den Ort kommt, an welchem man sich niederzulassen gedenkt.

Fast in allen Handbüchern, Rathgebern 2c., sowie in den Berichten der deutschen Gesellschaft wird dringend gewarnt, Fahrbillete zur Reise in's Innere der Vereinigten Staaten schon in Deutschland zu kaufen, da man betrogen werde. In Hamburg hat auch die Behörde den Verkauf solcher Billete bei schwerer Strafe verboten. Man sey also hierin vorsichtig! Zum Schlusse wollen wir noch für diese Abtheilung „New-York" die von da ausgehenden Hauptrouten vorführen und verweisen wegen etwaiger weiterer die Reisenden und Auswanderer sowohl auf die weiter unten folgenden Auszüge aus dem bereits angeführten: Appleton'schen Eisenbahn-Führer als auch auf die diesem Handbuche beigegebene, ganz verlässige und übersichtliche Reisekarte.

Von New-York A. nach Buffalo, Monroe, Detroit.

Von New-York	per Eisenbahn	nach	Albany	144	engl. Meilen.
„ Albany ..	„	„	Utica	95	„
„ Utica ...	„	„	Syracuse ..	53	„
„ Syracuse .	„	„	Rochester ...	81	„
„ Rochester .	„	„	Buffalo ...	69	„
pr. Dampfschiff von Buffalo		„	Monroe ...	310	„
„	„ „	„	Detroit ...	197	„

oder:

Von New-York:

ganz per Eisenbahn über Albany, Niagara-Falls nach Detroit.

B. Nach Chicago.

Von New-York:

pr. Eisenbahn od. Dampfschiff nach Detroit (siehe A.).

„	von Detroit	„	Chicago ..	247	engl. Meilen.

oder:

Von New-York	per Eisenbahn	nach	Dunkirk ...	460	engl. Meilen.
„ Dunkirk ..	„	„	Erie	130	„
„ Erie ...	„	„	Cleveland ..	93	„
„ Cleveland .	„	„	Toledo	112	„
„ Toledo ..	„	„	Chicago	685	„

C. Nach St. Louis.

Von New-York	per Eisenbahn	nach	Dunkirk	460	engl. Meilen.
„ Dunkirk .	„	„	Erie	130	„
„ Erie ...	„	„	Cleveland ...	95	„
„ Cleveland	„	„	Columbus ..	135	„
„ Columbus	„	„	Indianapolis	178	„
„ Indianapolis	„	„	Terre-Haute .	73	„
„ Terre-Haute	„	„	St. Louis ...	205	„

D. Nach verschiedenen Richtungen über Chicago.

Von New-York nach Chicago (siehe B.).

per Eisenbahn oder Dampfschiff	von Chicago	nach	Milwaukee,		
per Eisenbahn	„ do.	„	Freeport	120	engl. Meilen.
do.	„ Freeport	„	Galena	171	„
do.	„ Galena	„	Dubuque	17	„
do.	„ Chicago	„	Rock-Island .	182	„
per Dampfschiff	....	„	Davenport .		„
per Eisenbahn	von Chicago ..	„	Bureau	113	„
do.	„ Bureau ..	„	Peoria	47	„
do.	„ Peoria ..	„	Joliet	40	„
do.	„ Joliet ...	„	Springfield .	148	„
do.	„ Springfield	„	Alton	47	„
per Dampfschiff	„ Alton ...	„	St. Louis ...	25	„

E. Nach Boston.

Von New-York	per Eisenbahn	nach	New-Haven ...	76	engl. Meilen.
„ New-Haven	„	„	Springfield ..	62	„
„ Springfield	„	„	Boston	98	„

F. Nach Philadelphia.

Von New-York nach Philadelphia per Eisenbahn 87 engl. Meilen.

b. Baltimore.

In Baltimore besteht auch eine Deutsche Gesellschaft (Thamesstraße 55). Im J. 1850 z. B. unterstützte dieselbe 1625 hülfsbedürftige Landsleute durch eine Summe von 3908 Dollars 77 Cts. und bezahlte außerdem für Arzneien, Vergütung der Aerzte, des Nachweisungs-Komptoirs, Salair des Agenten 917 Doll. 19 Cts., zusammen 4825 Doll. 96 Cts. Die Zahl der von ihren fünf Apothekern angefertigten Rezepte belief sich auf beinahe 2000.

Vor einigen Jahren richtete die deutsche Gesellschaft einen Erlaß an ihre Landsleute, die Baltimore zu ihrem Landungsplatze wählen,

aus welchem folgender Passus jetzt noch seine Geltung hat und beherzigt zu werden verdient:

„Mit Bedauern haben wir erfahren, daß unter dem Deckmantel reiner Menschenliebe Einwanderer während der Ueberfahrt durch Leute, die sich für Agenten deutscher Hülfsgesellschaften ausgegeben haben, überredet worden sind, für die Weiterbeförderung von hier in's Innere des Landes im Voraus Zahlung zu leisten, wobei sie das Versprechen erhielten, daß durch Vorausbezahlung ihnen der Transport erleichtert und billiger gestellt werden sollte, sie sich aber hinterher schrecklich betrogen fanden. Wir warnen daher jeden Reisenden vor dergleichen Glücksrittern, und rathen ihm, am Bord des Schiffes auf keine Vorschläge der Art einzugehen, auch bei Ankunft hier sich nicht von Jedem, der sich ihm aufdringen möchte, zurechtweisen zu lassen, sondern sich entweder an ihm bekannte Landsleute zu wenden, oder, wenn er deren hier nicht finden sollte, einen der Vorsteher der deutschen Gesellschaft zu Rathe zu ziehen, zu welchem Ende wir eine Liste derselben und ihrer Wohnungen beifügen.[1] Die Gesellschaft unterhält auch einen eigenen Agenten, welcher ebenfalls die Verpflichtung hat, dem Einwanderer mit Rath und That an die Hand zu gehen."

Hat man, nachdem man in Baltimore gelandet, keine Lust mehr, nach dem fernen Westen zu ziehen, so findet sich in Maryland, Virginien und Pennsylvanien genug Gelegenheit, sich anzukaufen. Der Boden vieler Bauereien ist zwar größtentheils ausgesogen, allein die deutsche Bearbeitung würde ihn bald wieder in einen ergiebigen umschaffen, und am Absatze der Produkte fehlt es nicht. Steht Euer Sinn aber nach dem Westen, so zieht in Gottes Namen; der Route dorthin haben wir schon Erwähnung gethan und nur noch hervorzuheben, daß von Baltimore aus nach vielen Plätzen des Westens, namentlich Südwestens, die Fahrpreise einige Dollars billiger sind, als von New-York aus. Hoffentlich wird sich auch in Wheeling am Ohio, wo viele Deutsche wohnen, ein Verein für Einwanderer bilden, der die nach dem Westen Ziehenden oder in Wheeling oder in dessen Nähe bleiben Wollenden mit Rath und That unterstützt. Die Preise auf Dampfbooten und Eisenbahnen sind meistens für Einwanderer um die Hälfte bis zwei Drittel billiger, dafür sind sie auf den Dampfbooten von den Kajüten ausgeschlossen und müssen auf dem Deck sich aufhalten, während die Eisenbahnverwaltungen besondere Einwandererzüge eingerichtet haben. Auch müssen sich die Deck-Passagiere selbst beköstigen. Von Louisville nach St. Louis kostet es in der Kajüte 5 Doll., ein ungemein niedriger Preis. Die Kosten für eine Person von Baltimore oder Philadelphia nach St. Louis incl. aller Bedürfnisse und Bequemlichkeit, betragen gegen 30 Doll. Wer im Staate Indiana sich niederlassen will, steigt bei Madison an's Land, von wo aus die Eisenbahn nach Indianopolis geht. Jetzt, nachdem die Illinois-

[1]) Die Liste haben wir weggelassen, da alle Jahre neue Vorsteher gewählt werden.

Central-Eisenbahn vollendet ist, steigt man am Zusammenflusse des Mississippi und Ohio bei der Stadt Cairo an's Land und fährt von dort per Eisenbahn nach St. Louis, Chicago und Galena. Es ist etwas Großartiges mit diesen Kommunikationsmitteln in der Union. Immer neue werden geschaffen, und immer schnellere und wohlfeilere. In 3—4 Jahren giebt es wieder neue Reiserouten.

c. Boston.

Von der Fahrt nach **Boston** haben wir oben bereits gesprochen. Sie wird wegen der vielen Vorzüge, die sie hat, mehr in Aufnahme kommen. Wenn Ihr dort landet, seyd Ihr auch nicht ohne Rath und Schutz. Es besteht daselbst ein Hülfsverein für deutsche Einwanderer (**Franklinstraße 10**, zwei Treppen hoch), der seine Wirksamkeit immer weiter ausdehnt. Es wurde auch beschlossen: daß der Wirkungskreis des Vereins für hülfsbedürftige Einwanderer in Boston auch für die Folge auf hülfsbedürftige anwesende Deutsche in Boston ausgedehnt werde; daß die Erweiterung dieses Wirkungskreises darin bestehe, daß jedem arbeitslosen Deutschen, wo er auch immer gelandet haben möchte, auf Kosten des Vereins, wenn nur immer möglich, Arbeit verschafft werden sollte; daß Deutsche, die über 3 Monate ansässig sind, Mitglieder des Vereins seyn müssen, um obige Unterstützung in Anspruch nehmen zu können; daß der Verwaltungsrath beauftragt sey, die Einrichtung eines Arbeits-Bureau's schleunigst zu betreiben; daß der Verwaltungsrath oder das von ihm hierzu ernannte Comité berechtigt sey, in dringlichen Fällen deutsche Einwanderer, theils oder gänzlich, nach einem weitern Bestimmungsorte auf Kosten des Vereins zu befördern.

d. Philadelphia.

In **Philadelphia** besteht auch eine „Deutsche Gesellschaft“ (**Nord, 6te Straße, 43**). Wendet Euch an diese, wenn Ihr Rath und Unterweisung braucht. Es ist ihre Pflicht, dem Einwanderer zu seiner Weiterreise behülflich zu seyn, bei Uebervortheilungen sich seiner anzunehmen, und nöthigenfalls gegründete Klagen den Händen des Rechtsanwaltes der Gesellschaft zu übergeben. Auch hält dieselbe ein Nachweisungs-Bureau für Arbeit suchende Deutsche; sie untersucht ferner die Umstände hülfsbedürftiger und kranker Einwanderer und sucht nach Maaßgabe des Falles die Leiden ihrer Landsleute entweder durch Unterstützung oder Gewährung freier Medizin und ärztlicher Hülfe zu mildern. Philadelphia ist unstreitig die schönste Stadt der Union; wer dort sein Unter- und Auskommen findet, soll bleiben; es lebt sich dort sehr gut. Es besteht daselbst auch eine deutsche, öffentliche Bibliothek, und es wird nicht lange dauern, so ist auch ein deutsches Hospital gegründet.

Reiserouten von Philadelphia sind:

A. Nach Pittsburg, Cincinnati 2c.

Von Philadelphia per Eisenbahn nach Harrisburg . . 106 engl. Meilen.
„ Harrisburg „ „ Pittsburg . . 247 „

NB. Von Pittsburg fahren Dampfschiffe auf dem Ohio nach:
Wheeling, Cincinnati, Louisville 2c.

B. Nach Chicago.

Von Philadelphia per Eisenbahn nach Pittsburg (siehe A.).
„ Pittsburg . . „ „ Crestlin . . . . 187 engl. Meilen.
„ Crestlin . . . „ „ Fort Wayne . 133 „
„ Fort Wayne „ „ Chicago.

C. Nach Baltimore.

Von Philadelphia per Eisenbahn nach Baltimore 98 engl. Meilen.

e. New-Orleans.

Eine Hauptroute, nach dem Westen zu gelangen, ist bis jetzt über New-Orleans gewesen, wie schon bemerkt worden ist, die aber in der Folgezeit aus den oben angeführten Gründen weniger benutzt werden dürfte. Auch dort in New-Orleans besteht eine „Deutsche Gesellschaft" (St. Louis-Straße 82), die seit ihrer Gründung durch Rath und That die Einwanderer unterstützt und höchst segensreich wirkt.

Dieselbe ertheilt allen deutschen Einwanderern folgenden Rath:

Bei Bezahlung des Ueberfahrtsgeldes am Einschiffungsorte oder an die im Innern Deutschlands etablirten Agentschaften werden die Einwanderer wohl thun, sich zu überzeugen, und in ihren Empfangscheinen für Passage anführen zu lassen, daß das sogenannte Commutations- oder Hospitalgeld in der Passage einbegriffen und nicht durch sie zu zahlen, sondern daß der Kapitän und Schiffseigner, oder dessen hiesiger Agent dafür verantwortlich ist. Zu bemerken ist noch, daß Kinder unter 14 Jahren und Bürger der Vereinigten Staaten kein Hospitalgeld zu zahlen haben. Diese mit Mäklern, Kapitänen oder Agenten abgeschlossenen schriftlichen Kontrakte sollten niemals und unter keinem Vorwande aus den Händen gegeben werden, weil solche den Auswanderern im Fall von Kontraktbruch hier als Beweisstücke dienen müssen.

Sie werden wohlthun, schon unterwegs an Schiffsbord, je nach dem weiteren Bestimmungsorte, wenn sie nach dem Innern gehen wollen, Listen mit Anzahl und Namen der nach einem jeden Orte bestimmten Personen zur sofortigen Abgabe an den Agenten der deutschen Gesellschaft in Bereitschaft zu halten.

Der Agent der deutschen Gesellschaft von New-Orleans besucht sobald als möglich nach Ankunft alle mit deutschen Einwanderern hier eintreffende

Schiffe und bietet seine Dienste an, wofür er, da er von der Gesellschaft besoldet wird, keine Zahlung verlangen darf. Er kann sich durch ein, mit dem Siegel der Gesellschaft versehenes und von dem Präsidenten und Sekretär derselben unterzeichnetes Diplom als Agent legitimiren. Wir fordern die Einwanderer auf, auf Vorzeigung dieser Legitimation zu bestehen, denn gleichzeitig mit ihm, oder vielleicht schon früher als er, finden sich gemeiniglich eine Menge Dolmetscher, Mäkler, Unterhändler und Karrenführer an Bord der Schiffe ein und bieten ebenfalls ihre Dienste an; sie geben sich häufig und betrüglich für Agenten oder Mitglieder der deutschen Gesellschaft aus, oder suchen wohl gar den wirklichen Agenten oder die Gesellschaft selbst zu verdächtigen. Wir warnen alle Einwanderer gegen diese Leute, die einzig und allein ihren eigenen Vortheil, nicht aber das Wohl des Einwanderers im Auge haben.

Im Fall der Agent bei der Ankunft eines Schiffes durch anderweitige Beschäftigung abgehalten wäre, die Einwanderer an Bord zu sprechen, so sollten sich dieselben, sobald sie an's Land kommen, sogleich nach der Agentur der deutschen Gesellschaft, Nr. 82, St. Louisstraße, begeben, um sich daselbst Rath für ihr ferneres Verhalten, sei es, daß sie in der Stadt bleiben oder nach dem Innern weiter reisen wollen, einzuholen.

Niemand kaufe Land schon vor seiner Ankunft hierselbst. Hier giebt der Agent der deutschen Gesellschaft die beste Unterweisung dazu.

Auf keinen Fall kaufe man Billets zur Weiterbeförderung nach dem Innern schon in Deutschland. In der Regel geräth man dadurch in Schaden.

Allen, die weiter reisen wollen, wird gerathen, nicht ihr Geld und ihre Zeit durch unnützen Aufenthalt in der Stadt zu vergeuden; — gemeiniglich können sie sogleich, d. h. sobald ihr Gepäck vom Zollbeamten untersucht worden ist, vom Schiff auf das Dampfboot gehen, und haben durchaus auf keine Verzehrung und an keinen Aufenthalt im Wirthshause zu denken.

Alle thun wohl, an Bord zu bleiben, bis an sie die Reihe zur Untersuchung des Gepäcks durch den Zollbeamten kommt. Man verheimliche dabei nichts. Schmuggeln zieht nicht allein den Verlust der Waare, sondern oft auch Geld- und andere Strafe nach sich.

Man zahle die Inland-Passage nicht eher, als bis sie durch den Kapitän eingefordert wird, welches gemeiniglich unterwegs geschieht, und versäume nicht, die vom Agenten der deutschen Gesellschaft empfangene Karte dabei abzugeben. Unterwegs lasse man sich nicht durch die Einflüsterungen vorwitziger Rathgeber von der einmal eingeschlagenen Reiseroute abwendig machen.

Schon in unserem Cirkulare vom 2. Juni 1847 machten wir es uns zur Pflicht, Einwanderer gegen die Dienste anderer als unserer Agenten zu warnen. Demungeachtet sind neuerdings wieder viele Einwanderer ein Opfer eigennütziger und gewissenloser Unterhändler geworden. Letztere, denen durch die Sorgfalt der Gesellschaft und die Thätigkeit unserer Agenten das Handwerk in der Stadt selbst gelegt worden ist, haben nun ihren Wir-

kungskreis bis an die Balize erweitert. Die Balize aber ist ein Lootsendorf, ungefähr hundert Meilen von hier, an der Mündung des Flusses gelegen. Von dort aus verfügen sich jene Unterhändler an Bord der Emigrantenschiffe, wo sie dann, während der Fahrt den Fluß hinauf, auf eine höchst unvollständige Weise und für Geld den Einwanderern einen geringen Theil der Dienste zu leisten suchen, welche insgesammt unsere Agenten unentgeldlich zu leisten verpflichtet sind.

Wir machen daher Einwanderer wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere Agenten unentgeldlich für sie arbeiten und nur die Erstattung baarer Auslagen zu fordern berechtigt sind.

Wir machen ihnen ferner bemerklich, daß jene Dolmetscher oder Unterhändler, gegen welche wir warnen, sich bald für Zollhausbeamte, bald für Mitglieder der Gesellschaft und selbst für Agenten derselben ausgeben, daß sie aber immer daran kenntlich sind, daß sie für ihre Dienstleistungen Zahlung begehren. — Unsere Agenten können sich als solche immer durch Diplome ausweisen.

Dasselbe gilt für ähnliche Unterhändler, welche sich in der Nachbarschaft von nach dem Innern bestimmten Dampfbooten herumtreiben, und von letzteren das eine oder das andere empfehlen. Zwar verlangen sie bei einer solchen Gelegenheit nicht immer Zahlung, da sie ihren Lohn von den Kapitänen dieser Boote beziehen. Letztere aber fordern alsdann natürlich eine verhältnißmäßige höhere Passage, so daß auf direkte Weise jener Lohn dennoch aus den Taschen der Auswanderer kommt.

Die deutsche Gesellschaft unterhält, Nr. 82, St. Louisstraße, ein Nachweisungs-Bureau, wo Arbeitsuchenden unentgeldlich offene Stellen und Beschäftigung, wenn solche zu haben sind, nachgewiesen werden.

Einwanderer müssen nie ihre Pässe, Heimaths-, Heiraths- oder Taufscheine verwahrlosen. Der Verlust solcher Dokumente hat häufig große Unannehmlichkeiten verursacht.

Wir selbst können bei einer solchen Sachlage nicht mehr thun, als warnen. Unmöglich können wir hundert Meilen von hier Agenturen errichten. Werden also die Einwanderer, ungeachtet aller durch uns angewendeten Vorsichtsmaaßregeln, dennoch übervortheilt, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben.

Die Direktion der deutschen Gesellschaft in New-Orleans.
Geschäftslokal Nr. 82 St. Louisstraße.

Anmerkung. Die nach New-Orleans reisenden Auswanderer, werden noch speziell darauf aufmerksam gemacht, ihre Abreise so einzurichten, daß sie weder nach Mitte Juli noch vor Anfang November dort eintreffen, weil sie in der Zwischenzeit den Gefahren des gelben Fiebers ausgesetzt sind.

Auch die Jahresberichte der Gesellschaft enthalten viel treffliche Verhaltungsmaaßregeln für Einwanderer und theilen wir zur Beachtung aus dem fünften Folgendes mit:

Dieselben Uebelstände, gegen welche wir unsere einwandernden Landsleute seit der Errichtung unserer Gesellschaft zu verwahren und zu warnen wünschen, so wie die Ursachen und Umstände, aus denen sie entspringen, bestehen nach wie vor.

Bei fast allen Gelegenheiten, wo es den Einwanderern schlecht ergangen ist, kann nachgewiesen werden, wie sie durch ihre Sorglosigkeit und das beinahe grenzenlose Zutrauen, mit welchem sie sich dem ersten besten ihnen gänzlich Fremden hingeben, ihre eigenen, ihre größten Feinde waren. Wir werden uns in Nachfolgendem daher hauptsächlich auf Warnungen und Rathschläge beschränken, welche ihnen vor und bei ihrer Abreise, sowie bei den Vorbereitungen zu derselben nützlich seyn können: denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß sie zu Hause und unterwegs eben so großen Uebervortheilungen, als nach ihrer Ankunft hier ausgesetzt sind.

Jener Sorglosigkeit und jenem am unrechten Orte angewandten Vertrauen in Fremde hatten im verflossenen Jahre abermals viele unter ihnen die unterwegs erlittenen groben Betrügereien zuzuschreiben. Dieselben fielen meistens auf der Reise über Holland und England vor, wo sich viele Auswanderer wieder überreden ließen, Fahrbillets für die Weiterreise von New-Orleans nach dem Orte ihrer Bestimmung im Innern des Landes schon in Europa zu kaufen und dabei natürlich ihr Geld einbüßten, da diese Fahrbillets meistens nichts als gemeine Verfälschungen sind.

Die meisten solcher verfälschten Fahrbillets waren in Rotterdam oder auf den von Holland nach England fahrenden Dampfbooten erhandelt worden; alle waren unterzeichnet Delpas und Fils; sie waren in englischer Sprache ausgefertigt und sollten angeblich für Dampfschiffe und Eisenbahnfahrt nach dem fernen Westen gültig seyn, wohin nur Dampfschifffahrt, bis dato aber noch keine Eisenbahn von hier aus existirt.[1]) Denselben wurde ein Empfehlungsschreiben an Herrn C. Jackson in New-Orleans beigelegt; dieser Herr Jackson hat hier niemals aufgefunden werden können. Ein andermal waren sie an die Herrn A. R. Fröhlich und Comp. Nro. 65 Greenwich-Straße, New-Orleans gerichtet. Auch die Herren existiren nicht, noch giebt es hier eine Greenwichstraße. Augenscheinlich sind die dabei verwendeten gedruckten Formulare (Blanketts) einem Hause desselben Namens in New-York entwendet worden. Eine andere Frage, nämlich der direkten oder der indirekten Ueberfahrt, scheint zu mehrfachen Polemiken in deutschen Blättern Anlaß gegeben zu haben. Diesen Zeitungsfehden aber, selbst wenn darin unsere periodischen oder außergewöhnlichen Berichte verdreht oder geflissentlich falsch gedeutet werden, müssen wir durchaus fremd bleiben.

Wir theilen die Resultate der von den hier ankommenden Einwanderern eingezogenen Erkundigungen ohne Ausschmückung mit und überlassen es dann den Auswanderern selbst, wenn sie unsere Berichte lesen, oder den heimath-

---

[1]) Gegenwärtig, 1866, besteht solche wohl.

lichen Vereinen, welche den Auswanderern Rath ertheilen, die Vor- und Nachtheile, pekuniäre und andere, der direkten oder indirekten Route, nach eignem Ermessen zu erwägen.

Diese Resultate der durch uns eingezogenen Erkundigungen sind folgende:

In den meisten Fällen war die Billigkeit auf Seiten der Einschiffung von England aus, in so fern es sich nur um das Ueberfahrtsgeld vom englischen bis zum amerikanischen Seehafen handelt.

Es ist dabei also nur von dem Ueberfahrtspreise die Rede, keineswegs aber von den Reisespesen nach, und den Verzehrungskosten in England, welche letztere sich oft über mehr denn vier Wochen erstreckten, wodurch mehr als die bezweckte Ersparung verloren ging.

Bei direkter Fahrt können alle Unkosten mit weit größerer Genauigkeit berechnet werden.

Ueber die Wahl der Kontinentalhäfen können wir keinen Rath ertheilen; dies liegt mehr in dem Bereich heimathlicher Auswanderungs-Vereine. Wir geben nur den Einwanderern, die über Antwerpen gehen, den Rath, sich nicht schon von Haus aus mit Lebensmitteln für die Seereise zu versehen, weil über diesen Theil ihrer Ausrüstung in Belgien obrigkeitliche Verordnungen bestehen, kraft welcher der Proviant in Belgien unter polizeilicher Aufsicht angeschafft werden muß.[1])

Bei direkter Fahrt hat sich selten Krankheit, über England aber sehr häufig und selbst als Epidemie das lebensgefährliche Schiffsfieber (Typhus) an Bord gezeigt.

Bei direkter Fahrt finden sich immer Bekannte und Landsleute zusammen und es finden wenig Händel statt. Ueber England sind sie mit Irländern vermischt, die, sowie Offiziere und Matrosen des Schiffes, eine ihnen unverständliche Sprache sprechen, welches zu fortwährenden Mißverständnissen und Streitigkeiten Anlaß giebt, und welche letztere fast immer zum Nachtheil der Deutschen ausfallen.

---

[1]) Diese Verordnung ist vom belgischen Gouvernement im Juli 1852 durch folgende Bekanntmachung aufgehoben worden:

„Vom Tage dieser Bekanntmachung an steht es jedem Auswanderer frei, **seine Lebensmittel selbst zu stellen;** sie sind fortan keiner Untersuchungs-Kommission unterworfen und frei von jeder offiziellen Kontrole. Der nöthige Wasserproviant, den die Rheder liefern müssen, wird nach wie vor von einer Proviant-Kommission revidirt."

War die alte Maaßregel unpraktisch, so ist es die neue noch viel mehr. Die Folge wird seyn, daß unwissende oder leichtsinnige Auswanderer, auf eine kurze Reise rechnend, sich mit zu wenig Nahrungsmitteln für dieselbe versehen und Noth leiden werden. Die Auswanderer können ihren Proviant sich selbst stellen, das Gouvernement muß jedoch untersuchen lassen, ob derselbe **ausreichend** und von **guter Beschaffenheit** ist. D. H.

Daher sind denn auch Klagen über schlechte Behandlung auf fremden Schiffen viel häufiger als auf deutschen.

Freilich bestehen überall, in England wie anderswo, Gesetze zum Schutz der Auswanderer. Diese Gesetze aber in Anspruch nehmen zu wollen wegen, sey es auf der Fahrt und auf offener See, oder schon in England erlittener Unbilden, ist so zeitraubend und so kostspielig, daß die Betheiligten meistens lieber den erlittenen Schaden verschmerzen.

Wenn nun aber dennoch die Auswanderung über England gehen soll, so sollen sich die Auswanderer nur an ihnen als solid und rechtlich bekannte oder aus guter Quelle ihnen als solche empfohlene Spediteure in der Heimath wenden. Sie müssen den Spediteur durch einen schriftlichen, in deutscher Sprache abgefaßten Kontrakt zur Bestreitung aller Reisespesen incl. der Zehrungskosten am Lande von Anfang ihrer Reise (von Haus aus) bis zu ihrer Ankunft im amerikanischen Seehafen verpflichten. — Sie müssen sich wenigstens 2 bis 3 Tage Aufenthalt an Bord nach Amerika im Hafen ausbedingen und darauf sehen, daß diese Bedingung vom Kapitän gutgeheißen wird. — Diese schriftlichen Verträge aber müssen **niemals** aus den Händen gegeben werden, da sie bei vorkommenden Klagen als Beweisstücke dienen müssen.

Zugleich scheint uns räthlich, daß die Regierungen von den Spediteuren oder Auswanderungs-Agentschaften eine größere Bürgschaft für indirekte als für direkte Beförderung verlangen sollten, weil bei indirekter Beförderung die Gefahren eines Kontraktbruches größer werden und die Betreibung eines Prozesses um Entschädigung viel verwickelter und kostspieliger wird. Auf jeden Fall scheint uns klar, daß das Beförderungswesen, insbesondere bei indirekter Ueberfahrt, einer bei Weitem strengeren als der bisherigen Beaufsichtigung zum Schutze des oft sehr unerfahrenen Auswanderers bedarf.

Die deutsche Einwanderung dieses Jahres bestand durchschnittlich in wohlhabenden Leuten, für deren Thätigkeit und Industrie dieses Land ein großes Feld darbietet. Mit Betrübniß bemerkten wir aber im vergangenen Monat die Ankunft von mehreren hundert Armen, welche auf Kosten von zwei Gemeinden, **Neuenkirchen** und **Stein** in Baden, abgeschickt wurden, und denen in Havre drei Gulden ausbezahlt worden waren. Diese wurden, von Allem entblößt, an's Ufer gesetzt. Andere Gemeinden, wenigstens Schweizer, haben auf ähnliche Weise, aber reichlicher, ihre Angehörigen mit 10 Doll. (25 fl.), die ihnen **hier** bezahlt wurden, ausgestattet und sie dadurch in den Stand gesetzt, im Innern des Landes ihr weiteres Fortkommen zu suchen.

Wir wollen hier kein Urtheil fällen über diejenigen Gemeinden, welche, um sich ihrer Armen zu entledigen, zu jenem Schritte ihre Zuflucht nehmen, vielleicht durch Umstände dazu gezwungen sind. Aber wir halten dafür, daß keine egoistischen Rücksichten sie darin leiten, sondern daß bei solchen bedauernswerthen Anlässen immer mit wohlüberlegter Humanität verfahren werden sollte, damit der gute deutsche Name vor dem Auslande ehrenvoll erhalten

werde. Die betreffenden Regierungen können wohl am Ersten derartigen Exportationen von Armen, wenn ihnen nicht von Seiten ihrer Gemeinden hinreichende Mittel zur Erleichterung ihrer Ansiedelung mit auf den Weg gegeben werden, Schranken setzen.

Es ist hier nicht der Platz, ein Bild des Jammers und Elends zu entwerfen, dessen wir bei Versorgung und Berathung der Armen der obengedachten zwei Gemeinden Zeugen wurden. Als Thatsachen aber dürfen wir nicht verschweigen, daß, insoweit zu unserer Kenntniß gelangt, nicht weniger als 17 derselben innerhalb 2 bis 3 Wochen nach ihrer Ankunft ihren Tod fanden, mehrere davon Familienväter oder Mütter, eine trost- und rathlose Familie von theilweise unmündigen Kindern hinterlassend. Von elternlosen Kindern sind einige in hiesige Waisenhäuser untergebracht. Wo dies nicht thunlich war, weil entweder Vater oder Mutter noch am Leben, haben wir die übriggebliebene Familie mit Mitteln zur Weiterreise nach dem Innern versehen. Mit wenigen Ausnahmen haben die Armen obengedachter beider Gemeinden pekuniäre Unterstützung (wovon nur ein Theil in dem diesjährigen Rechnungsabschluß erscheint) theils für Unterhaltungskosten hier, theils für Passage nach dem Innern und Lebensmittel für die Reise, von der Gesellschaft genossen. Diese Ausgaben liegen aber nicht im Plane unserer Gesellschaft; die für mildthätige Zwecke dieser Art bestimmten Geldmittel sind höchst beschränkt und müssen durch einen fernern Andrang verarmter Einwanderer sehr bald erschöpft werden, worauf es alsdann außer dem Bereiche unserer Kräfte liegen wird, für Nachfolgende auf gleiche Weise zu sorgen.

Außer der oben gedachten Klasse von Einwanderern sehen wir seit einiger Zeit hier viele arme kranke, arbeitsunfähige und altersschwache Personen ankommen. Da man hier aber weder Armen- noch Arbeitshäuser hat, wo diese Unglücklichen Aufnahme finden könnten, so ist für sie die Auswanderung ein sicherer Schritt zum tiefsten Elend.

Es scheint die Meinung zu herrschen, als könne der Agent unserer Gesellschaft Unterweisung zu Landankäufen geben. Dies ist nicht der Fall. Die Entfernung zwischen uns und den westlichen Staaten, die sich insbesondere für deutsche Ansiedelung eignen, ist zu groß, als daß wir unternehmen dürften, in dieser Hinsicht Auskunft, viel weniger Rath zu ertheilen. In Bezug auf diesen Punkt wiederholen wir, daß Einwanderer nicht daran denken müssen, auf bloße Beschreibung hin einen Grundbesitz zu erwerben; sie sollen mit eigenen Augen sehen und nach Ansicht, reiflicher Ueberlegung und genauer Untersuchung für sich selbst urtheilen.

New-Orleans, den 1. Juni 1852.

Im Auftrage der Direktion.

Man weiß nun, an wen man sich bei der Ankunft in New-Orleans wenden muß, wenn man Rath und Unterweisung zu erhalten wünscht; an keinen andern, als an den Agenten der deutschen Gesellschaft. Will man übrigens seine Dienste, wenn sie angeboten

werden, nicht annehmen, so weise man sie nicht auf eine grobe Weise, sondern mit höflichem Danke ab, am allerwenigsten aber sey man mißtrauisch gegen dieselben; sie sind nur zum allgemeinen Besten da. Den wackern Deutschen, die sich der einwandernden Landsleute so brüderlich annehmen, gebührt von allen, besonders aber von letztern, Achtung und Dank, nicht aber Grobheit und Undank.

Reiserouten von New-Orleans:

per Mississippi-Dampfschiff nach	Baton Rouge	. .	138	engl. Meilen.
„ „ „	Natchez	. . . . .	279	„
„ „ „	Vicksburg	. . . .	395	„
„ „ „	Memphis	. . . .	781	„
„ „ „	Cairo	. . . . .	1026	„
„ „ „	St. Louis	. . . .	1201	„
„ „ „	Du Buque	. . . .	1665	„
per Mississippi u. Ohio Dpfsch. „	Louisville	. . .	1415	„
„ „ „	Cincinnati	. . .	1548	„
„ „ „	Pittsburg	. . .	2025	„

f. St. Louis.

Kommt man nach St. Louis, so findet man dort denselben freundlichen Rath, wie in New-Orleans. Denn dort ist auch eine wackere Deutsche Gesellschaft mit einem tüchtigen Agenten (Elmstraße 86, zwischen der 5ten und 6ten Straße). Ihr Verwaltungsrath hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Bekanntmachung der Deutschen Gesellschaft in St. Louis:

In St. Louis gründeten die Bürger, denen das Wohl ihrer Landsleute am Herzen lag, und die der vielen Hindernisse und Mühseligkeiten, welchen ein Einwanderer ausgesetzt ist, eingedenk sind, ein Institut unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft".

Die Grundlage dieses Vereins ist eine rein menschenfreundliche, fern von allen eigennützigen Zwecken; seine Aufgabe ist es, Euch vor Unbilden jeglicher Art zu schützen, Euch vor Betrug zu wahren und zu warnen, kurz, Euch nützlich zu seyn, wo immer es möglich und nöthig ist, ohne alle Vergütung oder Belohnung.

Landsleute! Aus Vorstehendem werdet Ihr die Reinheit und das Uneigennützige unserer Absicht kennen gelernt haben; an Euch ist es nun, Nutzen davon zu ziehen.

Es ist recht, wenn Ihr der Euch in Europa zu Theil gewordenen Lehre: „seyd mißtrauisch", Folge leistet, so lange es thunlich ist; dann aber seyd auf der andern Seite wieder aufmerksam, nicht durch übertriebenes Mißtrauen ge-

rade dem Betruge in die Hände zu fallen. Bedient Euch deshalb der Dienste unseres Agenten, seine Pflicht ist es, Alles unentgeldlich zu thun, was für Euer Fortkommen ersprießlich ist.

Die auf der Reise nöthigen Vorsichtsmaaßregeln lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen. Die Grundbedingungen sind Mäßigkeit und Reinlichkeit. Hauptsächlich hüte man sich vor dem Genusse fremder ungewohnter Früchte, ebenso vor dem zu häufigen Genuß von Wasser. Am statthaftesten ist es jedenfalls, sich nur nach und nach der Schiffskost zu entwöhnen und solche für die Dauer der Flußreise beizubehalten.

Durch ein möglichst zurückhaltendes, jedoch nicht unfreundliches Betragen gegen die Mannschaft der Boote werden Mißhelligkeiten am besten vermieden.

In Fällen von Unwohlseyn oder irgend einer Unannehmlichkeit wende man sich nur an die unmittelbare Vermittlung und Hülfe des Kapitäns.

Einwanderer, welche weiter reisen, werden wohlthun, gleich bei Ankunft hier unseren Agenten aufzusuchen.

Adressen von Angehörigen und Fremden können in den meisten Fällen bei demselben in Erfahrung gebracht werden, so wie für nachfolgende Freunde, für die eine Adresse in ein eigens dazu aufgelegtes Buch eingetragen werden kann.

Wir können die Aufforderung des Verwaltungsraths, Euch an den Agenten zu wenden, nur wiederholen, und Ihr werdet ihr Folge leisten, wenn Ihr wißt, wie segensreich diese Agentur wirkt." [1])

Von St. Louis gehen Eisenbahnen, Dampfboote nach allen Ortschaften, die an den Ufern des Mississippi, Illinois und Missouri liegen, und Stages überall da, wo noch keine schnelleren Verbindungen hergestellt sind. Die Preise auf den Dampfbooten erfährt man am sichersten in

---

[1]) Wie überhaupt alle deutschen Gesellschaften in den Vereinigten Staaten, deren außer den bereits angeführten noch bestehen: in Cincinnati (südwestliche Ecke der Walnutstraße und des Kanalmarktes); in Harrisburg; in Milwaukee (West-Waterstraße 263); in Pittsburg (Pennstraße 478); in St. Francisco (Californiastraße 129); ferner in Canada zu Quebeck: Hr. A. C. Buchanan (im kgl. Emigrat.-Departem.); in Süd-Amerika, deutsche Hülfsvereine zu Havanna, Rio de Janeiro, Buenos-Ayres und Veracruz; endlich in Australien zu Melbourne.

Was die in New-York bestehende American Emigrant Company (Concessionirte Gesellschaft für Vertretung der Interessen der einwandernden Arbeiter, Landleute und Handwerker, Bowling Green Nr. 3) anbelangt, so wollen wir Gerechtigkeits halber hier bemerken, daß zwar der frühere Mayor der Stadt New-York, Günther, während des Bürgerkrieges eine energische Warnung gegen dieselbe und gegen die Einwanderung unter den damaligen Verhältnissen überhaupt erließ, solche aber nunmehr kurz vor dem Ablaufe seines Amtes, als bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr zutreffend, zurückgezogen hat.

dem Agentschaftslokale. Von St. Louis nach Galena kostet die Fahrt 4 Dollars. — Die beste Zeit, den Westen der Vereinigten Staaten zu bereisen, ist, wenn die Reise mit Dampfboot zurückgelegt werden soll, das Frühjahr — zu einer Reise zu Lande aber ist stets der Herbst vorzuziehen, da dann die größte Hitze nachgelassen hat, seltener Regen eintritt, die Landstraßen in besserer Ordnung sind, und die eingebrachten Erndten die Reiseexpensen vermindern. — Die Sommerhitze sowohl, als die Kälte des Winters sollte, namentlich von neuen Einwanderern, stets vermieden werden, da beide im Westen leicht Fieberkrankheiten veranlassen und nicht überall die nöthige Hülfe zur Hand ist.

Ländereienankauf, Kongressland, Verhalten und Vorsicht bei demselben; Ansiedlung etc.

Welchen unter den verschiedenen Staaten der Einwanderer zur Niederlassung wählen soll, darüber wird die vorstehende Beschreibung sicher die beste Auskunft geben. Nach den neuen westlichen Staaten ziehen die Meisten. Wir wollen sie auf ihrem Zuge nicht aufhalten, machen aber wiederum darauf aufmerksam, daß in den östlichen Staaten gar viele Gelegenheiten zu vortheilhaftem Ankaufe sich darbieten, die besonders derjenige nicht unbenutzt lassen sollte, der sein Leben nicht bloß in harter Arbeit und unter unsäglichen Entbehrungen hinbringen will, und unter „Leben“ mehr als Schweinefleisch, Maisbrod und Kaffee versteht. Unbemittelten Landwirthen oder Handwerkern sind die neuen westlichen Staaten vorzüglich aus der Ursache am meisten zu empfehlen, weil es hier leichter ist, ein Eigenthum zu erwerben, und selbst der Aermste im Stande ist, in einigen Jahren bei Thätigkeit und Sparsamkeit ein Grundstück von 80 Acres zu verdienen. — Alles Land in den Vereinigten Staaten, welches nicht Eigenthum einzelner Staaten oder einzelner Individuen ist, ruht in den Händen der Regierung der Union, und führt den Namen Kongreßland. Ehe sie an den Markt kommen, werden alle diese Ländereien nach einem festgesetzten Plane auf Kosten der Regierung vermessen, und die Vermessungen der öffentlichen Ländereien auf eine Serie wahrer Meridiane gegründet, die in gerader Linie von Norden nach Süden gehen und von einer Basis durchschnitten werden, welche von Ost nach West streicht. Von diesen beiden Linien an werden alle Vermessungen begonnen. Die Vermessungen werden auf beiden Seiten an den Bäumen durch Einschnitte angedeutet, so daß man sie leicht verfolgen kann. Alle 6 Meilen rammen die Feldmesser einen Pfahl in die Erde, und von diesen Pfählen aus werden parallel mit der Basis unter dem Meridiane andere Linien gezogen, durch welche das Land in Vierecke von 6 Meilen im Quadrat getheilt wird. Jedes dieser Vierecke wird ein Stadtgebiet (Ortschaft, Township) genannt, und bekommt nach seinem

Platze eine Nummer. — Alle Townships zählen von der Basis an nach Süden und Norden; jede Reihe (Range) von Townships aber östlich und westlich vom Meridian. Alle Townships sind wieder in Vierecke von einer Quadrat-Meile eingetheilt, jedes also in 36 Q.-M. oder Sektionen von 640 Acres, und jede dieser Sektionen in Halbe, Viertel, Achtel, Sechzehntel-Sektionen geschieden. — Nach dem Heimstättegesetz vom 20. März 1862 kann jeder Einwanderer 160 Acres Kongreßland [1]) gegen Anzahlung von 10 Dollars und ½ Proz. des Kaufpreises erhalten. Letzterer besteht in 1¼ Dollar per Acre und braucht erst in 5 Jahren bezahlt zu werden.

Die neuen westlichen Staaten sind sämmtlich in Landdistrikte geschieden, und enthalten zur Bequemlichkeit der Ankauflustigen mehr oder weniger Landämter, die unter dem General-Landamt in Washington stehen. In den Landämtern sind genaue Karten, Vermessungen und Flurbücher oder Feldmessernoten des betreffenden Landdistrikts niedergelegt, und mit der größten Bereitwilligkeit werden dieselben jedem Kauflustigen aufgeschlagen, um aus denselben die noch unverkauften ganzen, halben und viertel Sektionen notiren zu können. — Hat man sich ein Stück Land ausgewählt, so läßt man es auf dem Landamt beim Registrator eintragen, und bezahlt dem Einnehmer

---

[1]) Nach der Bremer deutschen Auswanderer-Zeitung 1864, Nr. 10 sind diese betreffenden Ländereien, mehr als zwei Millionen Quadratmeilen, auf 16 Staaten und Territorien vertheilt und befinden sich unter diesen Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Jowa, Minnesota, Missouri, Kansas und Nebraska; die Landdistrikte in den auf Befehl der Regierung bereits vermessenen (und daher zur Ansiedelung offenen) Gegenden sind gewöhnlich weniger als 100 Quadratmeilen groß, so daß etwa alle der Eintragung von Ansprüchen unterworfenen Ländereien nur einen Tageritt von dem nächsten Postamt entfernt sind. Weiter wird bemerkt, daß das Klima und die Bodenbeschaffenheit in diesen Staaten so verschieden sind, wie die der verschiedenen Staaten Europa's, daß deren Ertragsfähigkeit für alle Arten Produkte von keinem Lande übertroffen wird, daß die in ihrem Boden aufgehäuften Schätze von Mineralien und Kohlen nur die fleißige Hand erwarten, um Industrie und Handel zu beleben und denselben lohnenden Gewinn zu bringen; daß Wald und Prairie, Berg und Thal harmonisch abwechseln; daß sie durchschnitten sind von schiffbaren Strömen und fischreichen Flüssen und Seen; daß das Dampfroß seinen Weg schon in alle gefunden und seine Spuren weiter und weiter zieht, um nicht zu rasten, bis es eine Verbindung der neuen Welt mit der alten hergestellt, während der elektrische Telegraph ihm allüberall voraus eilt. Solchergestalt wäre also das Land, von welchem die Vereinigten Staaten dem fremden Einwanderer umsonst 80—160 Acker zur freien Heimstätte bieten, wenn er das Bürgerrecht derselben erworben, oder auch nur erklärt hat, Bürger werden zu wollen. Daß er als solcher nicht nur Rechte zu beanspruchen, sondern auch Pflichten dieser und jener gesetzlichen Art zu erfüllen hat, versteht sich von selbst.

gegen dessen Quittung die oben bezeichnete Summe. Doch erst nach vollständiger Zahlung des Kaufpreises erhält man den, vom Präsidenten in Washington unterzeichneten Grundbrief (Deed), und hat in diesem die größte Garantie von der Welt, da in den Landämtern eine Täuschung der Käufer unerfindlich ist.

Eine große Menge von öffentlichen Ländereien sind im Besitz von Personen, die, ohne Besitztitel aufweisen zu können, sich auf denselben angesiedelt haben, und Jedem ist es unbenommen, sich auf diese Art auf unverkauftem Kongreßlande, als sogenannter Squatter niederzulassen. — Gewöhnlich geschieht dieses, um unvermeidliche Verzögerungen, Land im Markt und zum Vermessen zu bringen, zu beseitigen, seltener aber, von Seiten der Ansiedler um die Zahlung des Landes zu verzögern, obgleich mancher Arme nur dadurch sein Fortkommen gründete. — Durch ein besonderes Gesetz hat diese Art Ansiedler vor allen andern Käufern das Vorkaufsrecht (preëmtive right), sie sind aber durch nichts gesichert, und müssen weichen, wenn das Land von einer andern Person rechtmäßig erworben wird.

Landbesitz ist die Grundlage einer sorgenfreien Existenz in Amerika, und Jeder, auch wenn er von Haus aus nicht Landwirth ist, sollte, namentlich wenn er Kinder und noch einiges Vermögen hat, nicht säumen, einen Theil desselben in Land anzulegen, da dieses das sicherste Mittel ist, die Seinen zu versorgen, ohne Jemand wehe zu thun. — Bringt ein Einwanderer 12—15,000 Thaler preuß. Kurant mit in einen der genannten neuen westlichen Staaten, so ist sein Fortkommen vollkommen gesichert, zuvörderst kann er sich selbst in eine sorgenfreie gemüthliche Lage setzen, später aber seine Kinder, eines nach dem andern, in das eben so glückliche, selbstständige Leben einführen. Ein solcher kann sich aber auch in den östlichen Staaten vortheilhaft ankaufen, und für seine Person sogar stets vortheilhafter, während auch für seine Nachkommen die Umstände nur günstiger werden oder diese im ungünstigsten Falle nach dem Westen wandern können. — Wählt der Ansiedlungslustige die westlichen Staaten, wo noch Kongreß-Ländereien zu haben sind, so suche er sich, der Gesundheit wegen, einen hochgelegenen Ort in den Wiesen (Prairies), und, der Holzfuhren wegen, nicht zu weit vom Walde entfernt, und kaufe, wenn er des Geldes hinlänglich hat, eine halbe Sektion oder 320 Acres, halb Wiese und halb Wald, wie es seinen Ansichten entspricht. Nach dem Reichthum des Bodens sehe er sich weniger um, wohl aber darnach, daß das Terrain nicht naß oder schlupig ist; was man im Frühjahr am besten sehen kann, weil in dieser Zeit alle Pfützen überlaufen.

Die erste Arbeit des Ansiedlers ist, ein Blockhaus (log house) zu bauen, was Küche und Wohnung zugleich ist, und wozu man sich die gehörigen langen Stämme haut, was ein Mann mit einem oder zwei erwachsenen Knaben in einer Woche kann. Alsdann ladet er die Nachbarn ein, um das Haus aufzurichten, welches in einem Tage geschieht. Hierauf wird der Schornstein gebaut, unten aus Steinen und oben aus kleinem Lattenholze geflochten und mit Lehmmörtel ver-

mauert; dann der Heerd, wenn keine Ziegelsteine in der Nähe gebrannt werden, mit andern Steinen belegt. Ist eine Sägemühle in der Nachbarschaft, so werden Schindeln zum Decken des Daches herbeigebracht, und Bretter, um den Fußboden zu dielen; sind letztere nicht zu haben, so entsprechen gespaltene Stämme, die behauen werden müssen, auch dem Zweck. Ist diese Arbeit beseitigt und hat der Ansiedler nun seine kleinen Vorräthe, sein Kochgeschirr und Lebensmittel, 1 Tonne Mehl, 1 Sack Kartoffeln, 1 Tonne mit Fleisch, Butter, Backobst, Kaffee, Zucker und Thee, unter Dach gebracht, so beginnt er Riegel (rails) und Staken (stakes) zur Einfriedigung seiner künftigen Felder, zu welchen er, wo er Prairie hat, diese benutzt, zu hauen. Er gebraucht zur Umgebung der 160 Acres Pflugland mit einer solchen amerikanischen Zickzack-Einfriedigung (Fence), wenn diese 8 Riegel hoch und mit 2 Staken in den Winkeln versehen ist, und um das Land in vier Felder zu theilen, mit 2 sich im rechten Winkel kreuzenden Fences, an Riegeln von 10 Fuß Länge: 15,360, und an Staken von 8 Fuß Länge, 3840 Stück. Die Bäume zu hauen, zu spalten, herbeizuholen und aufzusetzen, ist seine und seiner Söhne Arbeit, sonst würde es kosten:

15,360 Riegel zu hauen, à 60 Cents für hundert Stück .	76	D.	80 Cts.
3840 Staken, à $37\frac{1}{2}$ Cents für Hundert	14	„	25 „
das Herbeiholen etwa	45	„	— „
das Aufstellen	20	„	— „
Nebenausgaben	3	„	— „
Kosten der Einfriedigung .	160	D.	— Cts.

mithin einen Dollar der Acre. — Wird keine Theilungsfence in der Mitte der Felder gemacht, dann sind die Kosten ein Drittel geringer. — Sind die Felder nun abgetheilt, so geht es an das Umbrechen der Wiesen, mit 4 Ochsen vor dem Pfluge. Läßt der Ansiedler dies von einem Nachbar für Geld thun, so kostet der Acre 2 Dollars, mithin 160 Acres . 320 D. — Cts.

Läßt er auch seine Wohnung, Schweinställe, Kuhschelter und Häuser für die Maiskolben (Corncribs) von Fremden bauen, so würden ihm diese kosten . . . . . . 200 „ — „

Dazu der Preis von 160 Acres Prairie, à $1\frac{1}{4}$ Doll. . 200 „ — „

und von 160 Acres Waldung, à $1\frac{1}{4}$ Dollar . . 200 „ — „

machen die Unkosten einer Farm von 320 Acres mit der Verbesserung, in Summe . . . . 1080 D. — Cts.

Dafür hat nun ein Ansiedler so viel Land, als die drei größten deutschen Meierhöfe etwa haben mögen, und zahlt davon nach fünf Freijahren, an Taxen: Alles in Allem:

für 320 Acres Land an Landtaxen, à 1½ Cts. jährlich .	4 D. 80 Cts.
An Kantonstaxen ¼ Prozent vom Mobiliare, dessen Werth 200 Dollars seyn mag	— „ 50 Cts.
Bezahlung für 2 Tage Wegearbeit à ½ Doll., die man in der Regel selbst verrichtet	1 „ — „
	6 D. 30 Cts.

Hierzu kommen allerdings seit dem letzten Kriege von 1861—1865 noch einige weitere Abgaben, welche aber in den meisten Staaten sehr leicht sind.

Ist der angehende Landwirth befähigt, jene Arbeiten mit seiner Familie selbst zu verrichten, so wird sich die Rechnung folgendermaßen stellen:

320 Acres Land, à 1¼ Dollar	400 D. — Cts.
Kosten der Nägel, Bretter und Schindeln	40 „ — „
Kosten des Haushalts für 6 Monate, für Mehl, Fleisch, Salz, Kaffee und Zucker	70 „ — „
6 Ochsen, à 20 Dollars	120 „ — „
2 Pflüge 18 D. — 1 Egge 8 D. — 1 Wagen 70 D. .	96 „ — „
6 Kühe à 10 D. — 4 Säue und 1 Eber zusammen 15 D.	75 „ — „
2 Pferde	80 „ — „
1 Siehlengeschirr und 1 Sattel 20 D. — 1 Damensattel 15 Dollars	35 „ — „
Haus- und Küchengeräth, Aexte, Sägen u. s. w. . . .	50 „ — „
	966 D. — Cts.

Dazu hat er an Aussaat nöthig:

4	Bushel Mais (Indian corn), à 50 Cents	2 D. — Cts.
4	„ Kartoffeln, à 25 Cents	1 „ — „
20	Bushel Sommerwaizen, à 1 Dollar	20 „ — „
40	„ Hafer, à ½ Dollar	20 „ — „
2	„ Kastorbohnen, à 75 Cts.	1 „ 50 „
10	„ Gerste, à 75 Cts.	7 „ 50 „
		52 „ — „
		1018 D. — Cts.

Wer diese Summe nicht hat, beschränke seinen Landankauf vorerst auf die Hälfte; obwohl man auch eine Viertel-Sektion mit einem eben so starken Inventarium als die halbe besetzen kann, weil man Weide und Heu genug hat, so kürze man doch auch hier ab, und verlasse sich auf den Zuwachs. Man bedarf dann gegen 700 Dollars; wer aber auch diese nicht hat, und etwa nur über 200 Doll. Herr ist, der muß sich als Squatter auf Kongreßland niederlassen. Wer aber endlich auch diese nicht hat, der vermiethet seine Kinder, daß sie Geld erwerben, und etablirt sich freilich dann sehr kümmerlich auf Kongreßland, bis seine Kinder helfen, und sein kleiner Viehstand sich

von selbst vergrößert. Keiner stecke sich aber in Schulden, um nur Land zu besitzen; lieber pachte er sich ein Grundstück, bis er im Stande ist, das Besitzthum, das er kaufen will, rein zu bezahlen. Schulden haben Manchen schon von Haus und Hof vertrieben und zum armen Mann gemacht.

Die Ansiedelung auf Waldland ist zwar beschwerlicher, doch auch auf Waldland kann eine Farm mit Nutzen bewirthschaftet werden, selbst wenn die sämmtliche Arbeit durch gemiethete Arbeiter verrichtet werden sollte, was doch selten der Fall seyn dürfte. — Der Landmann hat hier harte Arbeit — hard work, wie sie es selbst nennen, mit dem ewigen Holzringeln, Fällen der großen und Roden der kleinen Stämme, und mit dem Verbrennen beider, eine Mühe, deren er in Illinois und einem Theile von Indiana, Missouri und Michigan ganz überhoben ist, doch befindet er sich in der glücklichsten, unabhängigsten und trotz aller Beschwerden in der gemächlichsten Lage von der Welt, und wenn sie auch der des Robinson Crusoe in Manchem gleicht, wie ein Ei dem andern, so ist doch häusliches Glück und wahre Behaglichkeit nirgends so zu Hause wie da.

Kauft ein Ansiedler aus zweiter Hand, so ist allerdings der Preis des Landes schon bedeutend höher, im Westen von 4 bis 10 Dollars, doch sind dann schon einige Verbesserungen angebracht, und man findet wenigstens eine nothdürftige Wohnung. Der Kauf schon eingerichteter Bauereien ist achtzig Einwanderern aus hundert zu empfehlen, allen aber, die in Deutschland an schwere Arbeit und viele Entbehrungen nicht gewöhnt sind. Bei solchen Käufen hat sich aber dann der Käufer wohl vorzusehen: daß die etwaigen Schulden des Hypothekenbuchs, aus welchem man sich vom Recorder einen Hypothekenschein geben läßt, bezahlt werden; es kostet dieses 25 Cents; Ediktalien zu erlassen, ist nicht im Gebrauch, — das im Kaufkontrakt (Deed), welchen der nächste Friedensrichter für 50 Cents in Ordnung bringt (in Deutschland kostet so etwas, bei einem Landgute gleicher Größe, jedem der Kontrahenten beiläufig einige hundert Thaler), die Garantie für den freien Besitzes geleistet wird, und daß die Frau des verheiratheten Verkäufers unter relinquishment of dower (denn ihr gehört der dritte Theil der Revenüen der Farm als Witthum) eigenhändig mit unterschreibt, dann auch, daß man den Kaufkontrakt in's Hypothekenbuch eintragen, und endlich, daß man sich das ältere Dokument des Präsidenten, nebst den Quittungen über die bezahlten Taxen, aushändigen läßt, bevor man zahlt. Wer alles dieses beobachtet, wird bei einem Kauf nicht übervortheilt werden, denn Alles wird dort eben so gut, wie hier in Deutschland gebucht. In dem zweiten Berichte des Hrn. P. A. Löscher in New-York in der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung 1849 Nr. 57 f. finden wir darüber folgende beherzigenswerthe Notizen:

Staat New-York.

Jeder sich ankaufende Einwanderer sollte, bevor er die stipulirte Kaufsumme oder ein Angeld bezahlt, die Untersuchung des Besitztitels durch einen Sachverständigen, dem er volles Vertrauen schenken kann, bewirken lassen. Es gehört eine, nur durch praktische Erfahrung zu erlangende Uebung dazu, um sich aus dem Wust der amerikanischen Hypothekenbücher herauszufinden; diese Weitschweifigkeit der Bücher, so wie die der Urkunden, im Kontrast zu dem sonst so kurzen und bündigen Gerichtsverfahren der Freistaaten, schreibt sich noch von der englischen Herrschaft her, deren damals erlassene Gesetze zum größten Theile beibehalten worden sind. Das englische Gesetz betrachtet den Kaufbrief als ein geheiligtes Dokument, weil es die wichtigste Erklärung enthielt, die ein Mensch, in Bezug auf die Abtretung seines Besitzthums an einen andern, machen konnte. Indeß füllen nur leere Formalitäten und eine bis in's Kleinliche gehende Genauigkeit den Raum einer solchen Urkunde aus, deren Inhalt, wenn sie das Gesetz anerkennen soll, wesentlich Folgendes enthalten muß.

1) „Die Urkunde muß von den kontrahirenden Parteien unterschrieben seyn." Ist einer der Kontrahenten oder beide des Schreibens unkundig, dann genügt irgend ein dazu angewendetes Zeichen, wenn es ein Zeuge als substituirte Unterschrift bestätigt.

2) „Die Urkunde muß besiegelt seyn." Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß ein derartiges Dokument mit Wachs, Oblate oder irgend einer zweckentsprechenden Substanz besiegelt seyn müsse. Das gebräuchlichste, vom Gesetz gestattete und am meisten angewendete Siegel ist eine mit Papier bedeckte Oblate, die man rechts an der Unterschrift anbringt und auf der man die Initialen seines Namens abdrückt. Jedes andere Petschaft ist ebenfalls gültig; das zuweilen angewendete (L. S.) aber verwirft das Gesetz gänzlich.

3) „Es muß eine förmliche Uebergabe dieses Dokumentes stattfinden, wenn es Gültigkeit haben soll." Ist ein solches Dokument vor der Uebergabe nicht gerichtlich anerkannt, so muß es von mindestens einem Zeugen unterschrieben seyn. Um dieser Uebergabe eine gesetzlich gültige Wirkung beizulegen, muß

4) „eine Anerkennung desselben stattfinden." Die bloße Uebergabe des Kaufbriefs an den Käufer genügt nicht; so lange er ihn nicht in vorgeschriebener Weise acceptirt, wird das Geschäft als bloß eingeleitet, mithin als unvollkommen betrachtet.

Die gesetzliche Wirkung eines Kaufbriefs besteht darin, daß er nicht allein die Hauptsache, Land, Wald, Gebäude, sondern auch alle sich auf das veräußerte Besitzthum beziehende Nebensachen in die Hände des Käufers übergehen läßt, wenn nicht etwa in diesem oder in einem anderen gleichzeitig geschlossenen Vertrage ein Vorbehalt des Verkäufers stattfindet. Die bevorstehende Erndte z. B. würde mit dem Grundstücke übergeben werden müssen, wenn sie

vom Verkäufer nicht reservirt worden ist, und nur dann würde davon eine Ausnahme stattfinden, wenn die noch nicht eingesammelte Erndte schon vor dem Verkaufe des Grundstücks veräußert worden wäre. Jeder Vorbehalt des Verkäufers, auch wenn darüber schon ein besonderer schriftlicher Vertrag besteht, muß dem Kaufbriefe einverleibt seyn, wenn nicht dieser Vorbehalt null und nichtig seyn soll. Die Gerichtshöfe verlangen, daß ein Kaufbrief deutlich und umfassend den Gegenstand bespreche, auf den er sich bezieht, und es ist nicht dringend genug die Zuziehung eines Sachverständigen bei dessen Abfassung zu empfehlen, um den möglichen Zweideutigkeiten eines mangelhaft angefertigten Instruments zu entgehen. Bei Kaufbriefen, welche Zweideutigkeiten zulassen, überwiegen die wesentlichsten und am deutlichsten sprechenden Punkte die dunkleren, welche Ansicht einer Menge Entscheidungen zum Grunde gelegt worden ist, die über Grenzstreitigkeiten erlassen worden sind. Stimmt nämlich die in dem Kaufbriefe angegebene Entfernung einer, zu einem Flusse, zu einer Quelle, zu einem zu diesem Behufe bezeichneten Baume oder zu einem beliebigen wohl zu erkennenden Gegenstande führenden Linie nicht mit dem wirklichen Längenmaaße überein, so wird das letztere für maaßgebend angenommen.

Wird bei einer aus einem Kaufbriefe entstehenden Streitigkeit die Hülfe des Gerichts beansprucht, so entscheidet das Gericht nach den in dem Instrumente ausgesprochenen Absichten der Parteien, insofern diese Absichten in einem so deutlichen Style abgefaßt sind, daß sie keine andere Deutung zulassen; — alle nicht zu berichtigenden Ungewißheiten eines Kaufbriefs aber werden zu Gunsten des Käufers entschieden.

Um den Kaufbrief in die Hypothekenbücher eintragen zu lassen, durch welche Handlung der Besitztitel des erkauften Grundstücks erst gesetzlich gesichert ist, schreibt das Gesetz des Staates New-York vor, daß er von den kontrahirenden Parteien vor folgenden Beamten anerkannt werden soll:

1) Wird das Anerkenntniß innerhalb des Staates New-York geleistet, so muß dies vor dem Chancellor (Kanzler), Justice of the Supreme Court (Richter des obersten Gerichtshofes), Circuit Judge (Bezirks-Richter), Supreme Court Commissioners (Beisitzer des obersten Gerichtshofes), Judges of County Courts (Richter von Kantonsgerichten), Mayors und Recorders of Cities (Bürgermeister und Syndici von Städten), Commissioners of deeds (die vom Staate zur Beglaubigung von Uebereinkünften bestellten Personen) oder vor Justices of the Peace (die Friedensrichter) geschehen, und von ihm bescheinigt werden; kein Beamter kann aber ein Anerkenntniß außerhalb des Distrikts, für welchen er ernannt ist, annehmen.

2) Befinden sich die Kontrahenten nicht im Staate New-York, aber innerhalb der Vereinigten Staaten, so kann der Supreme Court of the United States (der oberste Gerichtshof der Ver. Staaten), die District-Judges of the United States (Bezirksrichter der Ver. Staaten), die Richter des obersten

Gerichtshofes oder die der Bezirksgerichte eines zu der Union gehörigen Staates das Anerkenntniß annehmen und es bescheinigen.

3) Ebenso kann das Anerkenntniß vor jedem Konsul der Vereinigten Staaten oder vor einem Richter des höchsten Gerichtshofes in beiden Canada's ausgestellt und von diesen bescheinigt werden.

Leben die Parteien in einem der Staaten Südamerika's, Europa's oder einem der andern Welttheile, so kann das Anerkenntniß vor einem in dem betreffenden Lande beglaubigten Gesandten, Chargé d'affaires oder Konsul der Ver. Staaten abgelegt und von diesem beglaubigt werden. Befinden sie sich in Frankreich, so ist es vor dem in Paris residirenden Konsul, wenn in Rußland, vor dem Konsul in St. Petersburg, wenn in den vereinigten Königreichen Großbritannien und Irland oder den dazu gehörigen Besitzungen, vor dem Mayor der Stadt London, dem Mayor von Dublin, dem Mayor von Edinburg, dem Mayor von Liverpool oder vor dem Vereinigten-Staaten-Konsul in London auszustellen.

Die Bescheinigungen der Beamten müssen nicht bloß deren Vor- oder Zunamen, sondern auch ihre Titel vollständig enthalten. Ist der Beamte ein Richter, so hat er den Namen des Gerichts, bei welchem er fungirt, beizufügen.

Der Gebrauch, den Besitztitel in die Archive der Regierung eintragen zu lassen, ist mit so vielen Vortheilen verbunden, daß die dem Käufer eines Grundstücks daraus erwachsenden Kosten und Mühen vielfach aufgewogen werden.

In früheren Zeiten, als die gegenwärtige Organisation der Staaten noch nicht bestand, konnte mit den Besitztiteln mehrfacher Betrug gemacht werden, der die Verarmung vieler Familien zur Folge hatte. Als die Staaten in Grafschaften oder Kantone (Counties) eingetheilt wurden, ernannte der Staat für jede Grafschaft einen Archivar, der die Hypothekenbücher zu führen, und alle gesetzlich ausgestellten Kaufbriefe und Hypotheken in die dafür bestimmten und lediglich unter seiner Aufsicht stehenden Bücher zu verzeichnen hat. Das darüber erlassene Gesetz lautet wörtlich wie folgt:

> „Jeder ausgefertigte Vertrag über ein in diesem Staate liegendes Grundstück soll in den Büchern des Kantons eingetragen werden, in welchem das erkaufte Grundstück liegt, und jedes nicht eingetragene Dokument soll null und nichtig seyn, wenn ein anderes über den Ankauf des Grundstücks lautendes, und selbst von späterem Datum ausgestelltes Dokument zur Eintragung präsentirt wird."

Die bis zum Jahre 1787 bestehenden Kantone wurden vor dieser Zeit mehrmals getheilt, und während die alten Kantone ihre Hypothekenbücher behielten, wurden in den neu errichteten auch neue Bücher angelegt. Dieß macht die Revision eines Besitztitels, wenn man nicht von einer chronologischen Uebersicht der vielfachen Aenderungen der politischen Eintheilungen jedes Staates geführt wird, be-

sonders mühselig und kostspielig, da man, um bis auf den ursprünglichen Verleiher des Titels zurückzugehen, alle Hypothekenbücher der Kantons, zu denen derjenige, in welchen man Land eignen will, einst gehörte, nachsehen muß. Mit genauer Kenntniß der Herleitung und des Alters jedes Kantons kann der Titel eines Grundstücks mit weniger Schwierigkeiten durch die Hypothekenbücher der verschiedenen Kantone, in deren Jurisdiktion es zu verschiedenen Perioden gehört, verfolgt werden, wie z. B. im Staate New-York wurde Cayuga Kanton von Quontaga Kanton, Quontaga von Herkimer Kanton und Herkimer von dem Kanton Montgomery, dessen Name bis zum Jahre 1784 Tayon County war, abgetheilt. Demzufolge müssen bei einer Revision der Titel in dem Kanton Cayuga alle Bücher der Kantone, von denen der Kanton Cayuga früher einen Theil gebildet hatte, untersucht werden, und es wären demnach die Bücher von dem Kanton Montgomery für alle die Titel nachzusehen, welche in den Jahren 1784 bis 1791, von dem Kanton Herkimer für die in den Jahren zwischen 1791 und 1794, vom Kanton Quontaga für die zwischen 1794 bis 1799, vom Kanton Cayuga für die von 1799 bis auf die heutige Zeit ertheilt worden sind.

Bevor die revidirten Statuten des Staats in Wirkung traten, fanden in Bezug auf Eintragung der Kaufbriefe Bestimmungen Statt, die von denen bei Eintragungen von Hypotheken abwichen. Die früher bestehenden verschiedenen Verordnungen sind jetzt gleichförmig und schreiben für beide ein und dieselbe Form vor. Eine Hypothek muß daher unter denselben gesetzlichen Formalitäten ausgefertigt und in die Hypothekenbücher eingetragen werden, als ein Kaufbrief.

Ohio.

Die Konstitution dieses Staates überläßt die Regulirung des Besitzrechts unbeschränkt der Gesetzgebung. In Bezug auf die dabei zu beobachtenden Formalitäten sind hier die Bestimmungen fast dieselben wie die im Staate New-York. Ueberhaupt sind alle auf Landbesitz sich beziehenden Gesetze im Staate Ohio, mit einigen unwesentlichen Abweichungen, dieselben wie im Staate New-York. Der Zinsfuß ist hier 6%.

Indiana.

Die Konstitution von Indiana macht ebenfalls keine Erwähnung vom Besitzrecht und überläßt die Regulirung desselben der Gesetzgebung des Staates. Auch die hier bestehenden Gesetze, so weit sie den Grundbesitz betreffen, weichen so unbedeutend von denen des Staates New-York ab, daß wir mit Erwähnung der geringen Unterschiede, die unter anderen z. B. darin bestehen, daß die Kaufbriefe, wie im Staate New-York nur mit Wachs oder Oblate, hier auch mit Tinte besiegelt seyn können, und daß in New-York bei der Unterschrift

eines Dokumentes die Initialen L. S. keine, hier aber volle Gültigkeit haben, den Leser nur ermüden würden.

Der gesetzliche Zinsfuß in Indiana beträgt 6%.

Illinois.

Illinois bestimmte nichts über das Besitzrecht und überließ die Regulirung desselben vollständig der Gesetzgebung.

Unter den von der Legislatur dieses Staates erlassenen Verordnungen finden wir ein von dem Gesetz anderer Staaten auffallend abweichendes. Es ist folgendes:

„Alle in diesem Staate lebenden Ausländer können durch Kauf, Erbschaft, oder auf andere Weise Land und Pachtungen erwerben, und sowohl veräußern, cediren, und ihren Erben oder anderen Personen vermachen, wenn diese Erben auch nicht Bürger der Ver. Staaten sind, und zwar ohne alle Einschränkung und in derselben Art, als es das Gesetz geborenen Bürgern der Ver. Staaten oder dieses Staates zu thun erlaubt. In gleicher Weise können beim Tode eines Ausländers, der den Titel von einem Grundstücke besitzt, oder im Besitz einer Pachtung sich befindet, solche Ländereien in derselben Art, als wenn der Fremde Bürger der Ver. Staaten gewesen wäre, auf seine Nachkommen sich vererben. Keinem Fremden soll die Erwerbung von Ländereien erschwert werden, und es sollen alle landbesitzenden Ausländer, auch wenn sie nicht Bürger der Ver. Staaten sind, dieselben Rechte und Begünstigungen genießen, und in allen Sachen mit den geborenen Bürgern und wirklichen Bewohnern der Ver. Staaten gleichgestellt werden."

Alle übrigen über den Landbesitz sprechenden Gesetze des Staates Illinois weichen von denen des Staates New-York nur wenig ab.

Der Zinsfuß ist hier vom Gesetz auf 6% bestimmt.

Michigan.

Die Konstitution beschützt liegende Gründe vor gesetzwidriger Konfiskation und bestimmt die Verordnungen über den Heimfall, überläßt aber die Regierung der Grundstücke und des Besitzrechts der Gesetzgebung.

In Michigan finden ebenfalls für den Ausländer in Bezug auf Landbesitz keine Beschränkungen statt. In dieser Beziehung hat dieser Staat eine weise Politik verfolgt, die die wohlberechneten Folgen einer schnellen Ansiedelung nach sich zieht. Das Gesetz bestimmt darüber:

„Jeder Ausländer kann Land durch Kauf, durch Erbschaft oder auf andere Art erwerben und ganz nach seinem Gutdünken darüber disponiren, und wenn er ohne Testament stirbt, soll es seinen Erben zufallen, so wie überhaupt die Besitzer solcher Ländereien dieselben Rechte und Begünstigungen genießen sollen, als wären sie Bürger der Vereinigten Staaten."

Durch ein am 1. April 1840 publizirtes Gesetz sind alle in Michigan lebenden Personen, sobald sie das gesetzliche Alter erreicht haben, ermächtigt, ihre Grundstücke zu veräußern. Alle nicht in diesem Staate lebenden, aber in demselben Land besitzenden Personen haben sich bei einer Veräußerung desselben den Gesetzen des Staates, in dem sie leben, zu unterwerfen. Die Beschränkung der Dispositionsfähigkeit von Blödsinnigen und Irren, wie wir es in den Gesetzen des Staates New-York gesehen haben, ist hier zwar nicht bestimmt, indeß ist wohl anzunehmen, daß dies in Michigan ebenfalls stattfinden müsse, weil nach allgemeinen Gesetzen, Verstandesfähigkeit zum Abschluß eines Vertrages erforderlich ist.

Die Formalitäten bei Abfassung der auf Landbesitz sich beziehenden Urkunden sind, mit geringen Abweichungen, im Staat Michigan dieselben, wie diejenigen, welche im Staat New-York zu beachten sind.

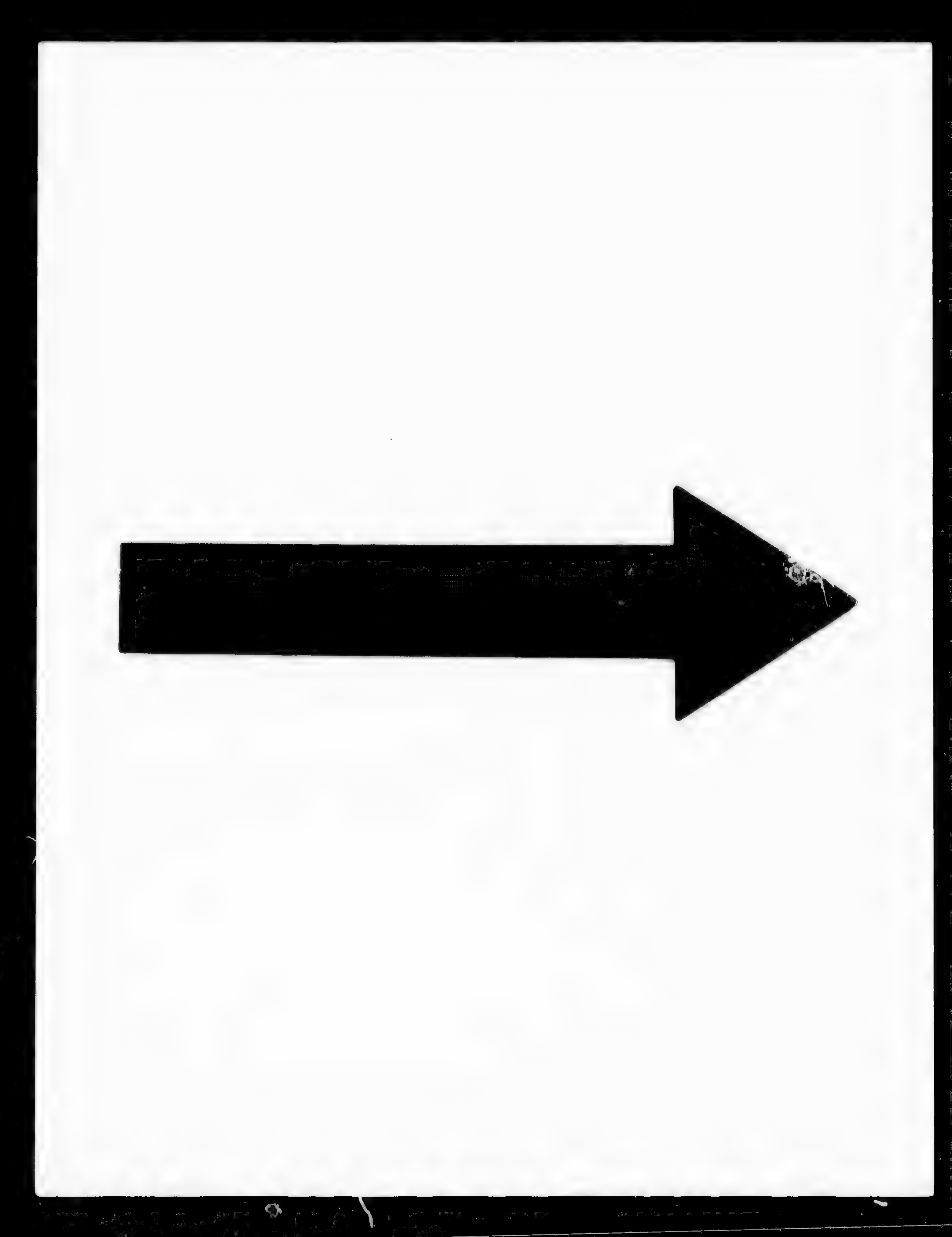
Der Zinsfuß beträgt hier 7%, doch erlaubt das Gesetz, in Fällen, wo baares Geld geliehen wird, die Zinsen bis auf 10% auszudehnen.

Wisconsin.

Die Konstitution dieses Staates gestattet jedem in- und außerhalb Wisconsin lebenden Volljährigen, Land zu besitzen und darüber frei zu disponiren.

Die meisten der in diesem Staate bestehenden Verordnungen wurden von denen des Staates Michigan abgeleitet und sind fast wörtliche Abschriften derselben. Die Gesetze bestimmen, die Abneigung des Volkes gegen alle überflüssige Formalitäten berücksichtigend, daß bewegliches Eigenthum geringen Werthes, ohne schriftlich abgefaßten Vertrag, bloß durch mündliche Verabredung verkauft werden könne, und daß sogar die Veräußerung beweglichen Eigenthums von großem Werthe nur durch einen schriftlich abgefaßten, von keiner Gerichtsperson anzuerkennenden Privatvertrag stattfinden kann. Verträge über unbewegliches Eigenthum, als Häuser, Grundstücke u. s. w., sind allein den vorgeschriebenen Formalitäten unterworfen und ist dabei ausdrücklich hervorzuheben, daß unbesiegelte Kaufbriefe vor dem Gesetze keine Gültigkeit haben.

Nach den Gesetzen Wisconsin's kann ein Besitzthum auf keine andere Art, als durch einen gesetzlich vollzogenen Kontrakt einem Andern übertragen werden. Zu einem gesetzlich vollzogenen Kontrakt ist die Beifügung eines Siegels die unerläßlichste Bedingung. Betrachten wir indeß dieses Gesetz genauer, so finden wir es thatsächlich aufgehoben und bloß noch als leere Formalität bestehend. Dem allgemeinen Gesetze gemäß besteht ein Siegel aus Wachs oder Siegellack mit einem Abdrucke auf demselben: „sigillum est cera impressa, quia cera sine impressione non est sigillum“; Wachs- und selbst Siegellack-Abdrücke sind aber zeither so in Mißbrauch gekommen, daß die Gerichtshöfe stillschweigend irgend ein Zeichen als stellvertretendes Mittel für das Siegel gestatten. Durch die Erlaubniß, vermittelst der Feder dem Siegel beliebige Züge zu substituiren, ist dies Gesetz thatsächlich aufgehoben.



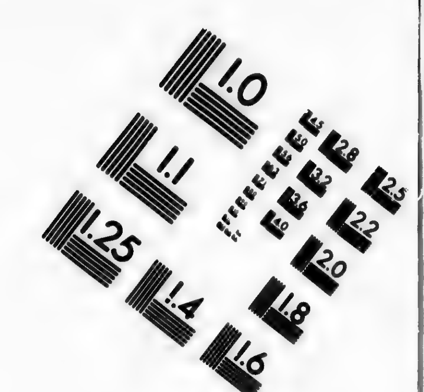
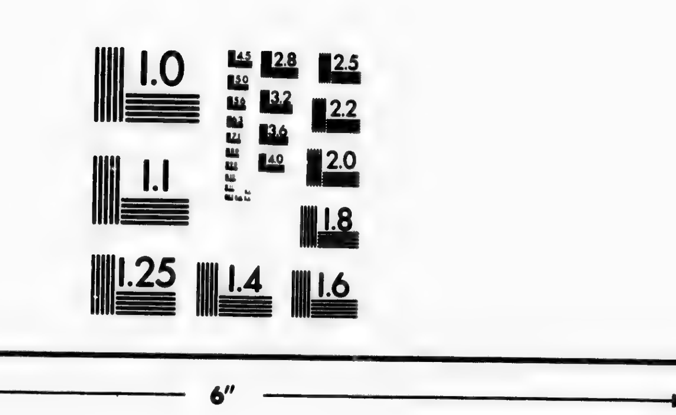


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Die Verordnungen der Legislatur, welche auf die gesetzliche Form von über Landbesitz sprechenden Dokumenten, ihrer gerichtlichen Eintragung in die Hypothekenbücher, auf die Einziehung der Steuern u. s. w. sich beziehen, weichen so unwesentlich von denen anderer Staaten ab, daß sich der Einwanderer die des Staates New=York zur Norm nehmen kann.

In Bezug auf den Zinsfuß bestimmen die Gesetze des Staates, daß der Beitrag von 12% nicht überschritten werden dürfe. In allen Fällen, wo keine Zinsen verabredet sind, werden sie von den Gerichten bloß mit 7% berechnet.

Iowa.

Die vom Staate Iowa am 3. März 1845 angenommene Konstitution ist der von Michigan nachgeahmt, zu welchem Staate Iowa und Wisconsin früher gehörten. Dieselben Gesetze wie im Staate Michigan, mit nur unbedeutenden Abweichungen, regeln auch hier den Besitz des Landes.

Der Zinsfuß in diesem Staate beträgt 6% in den Fällen, wo kein höherer Betrag stipulirt worden. Das Gesetz gestattet indeß auch 10%, wenn ein schriftlicher Vertrag darüber vorhanden ist.

Ueber die Gründung von Ansiedlungen in den brittischen Kolonien haben wir das Speziellere schon bei Ober=Canada bemerkt.

Uebrigens ist für Einwanderer noch lange kein Mangel an Kongreßland zu fürchten. In den Staaten Oregon, Minnesota und Cansas, desgleichen in sämmtlichen neuen Territorien der Union liegen Millionen Acres vermessene Ländereien zu verkaufen. In den älteren Staaten ist aber nur höchst selten kulturfähiges Kongreßland noch zu haben.

Nachstehend ein Verzeichniß der mit dem Verkaufe u. s. w. von Kongreßland betrauten Landämter (Land Offices) und die Namen der dabei angestellten Beamten in den westlichen Staaten und Gebieten nach dem Status von 1864 (v. the national almanac for 1864, p. 256. 57), an welche sich Kauflustige zu wenden haben:

Landämter, Registratoren und Einnehmer.

Landamt.	Registrator.	Einnehmer.
Chillicothe, Ohio	Robert D. McDougal	James Rowe.
Indianapolis, Indiana	Edmund Browning	William Boaz.
Springfield, Illinois	William F. Elkin	Geo. N. Black.
Booneville, Missouri	Geo. W. Boardman	John S. McFarlan.
Ironton, Missouri	James Lindsey	Carrol R. Peck.
Detroit, Michigan	Arnold Kaichen	Henry K. Sanger.
East Saginaw, Michigan	Hiram C. Driggs	Charl. K. Robinson.
Ionia, Michigan	Stephen F. Page	John C. Dexter.
Marquette, Michigan	Dan. H. Ball	Alex. Campbell.
Traverse City, Michigan	Morgan Bates	Reuben Goodrich.
Fort Des Moines, Iowa	Stewart Goodrell	John G. Weeks.
Council Bluffs, Iowa	Frank Street	Dexter C. Bloomer.
Fort Dodge, Iowa	Chas B. Richards	Charles Pomeroy.
Sioux City, Iowa	Wm. H. Bigelow	James P. Edie.
Menasha, Wisconsin	Andrew B. Jackson	Francis A. Ryan.
Falls of St. Croix, Wisconsin	Allen Pierce	J. E. McKusick.
Stevens Point, Wisconsin	Stephen H. Alban	Almanson Eaton.
La Crosse, Wisconsin	Geo. A. Mitzger	Milton Barlow.
Bayfield, Wisconsin	Francis W. Bartlett	Asaph Whittlesey.
Eau Claire, Wisconsin	Gilbert E. Porter	H. Clay Williams.
San Francisco, Californien	James M. Rosse	Ralph S. Dorr.
Los Angeles, Californien	F. P. Ramirez	Charles A. Beebe.
Marysville, Californien	Andrew J. Snyder	Charles G. Bockius.
Humboldt, Californien	Chas. A. Murdock	William H. Pratt.
Stockton, Californien	Sylvanus T. Nye	G. C. Havens.
Visalia, Californien	Henry W. Briggs	Geo. M. Gerrish.
Taylor's Falls, Minnesota	G. M. Stickney	L. K. Stannard.
St. Cloud, Minnesota	Thomas C. McClure	Charles A. Gilman.
Winnebago City, Minnesota	John H. Welch	H. W. Holley.
Minneapolis, Minnesota	Dana E. King	Charles B. Jordon.
St. Peter, Minnesota	Abner Tibbetts	John Kern.
Du Luth, Minnesota	Luke Marvin	Sidney Luce.
Oregon City, Oregon	Wm. A. Starkweather	Will. T. Matlock.
Roseburg, Oregon	John Kelly	Geo. E. Briggs.
Topeka, Kansas	Ira H. Smith	Charles B. Lines.
Humboldt, Kansas	Jonathan C. Burnett	Francis E. Adams.
Junction City, Kansas	Robert McBratney	Sam. D. Houston.
Olympia, Washington-Territorium	Arthur A. Denny	Joseph Cushman.
Vancouver, Washington-Territor.	Joseph M. Fletcher	Samuel W. Brown.
Omaha City, Nebraska	Edward B. Taylor	Benj. M. Trumbull.
Brownsville, Nebraska	Richard F. Barrett	Sewell R. Jamison.
Nebraska City, Nebraska	Royal Buck	Wm. H. H. Waters.
Dakota City, Nebraska	Floris Van Reuth	Alex. Macready.
Santa Fé, New-Mejiko-Territorium	Joab Houghton	John Greiner.
Golden City, Colorado-Territorium	Geo. M. Chillicott	Caleb B. Clements.
Vermillion, Dakota-Territorium	John M. Allen	John W. Beyle.
Carson City, Nevada-Territorium	Clement T. Rice	C. N. Noteware.

Hat der Ansiedlungslustige endlich einen sichern festen Niederlassungspunkt aufgefunden, so beobachte er, um nicht bloß physisch gesund zu bleiben, sondern auch in seinem Wohlstand fortzuschreiten, namentlich wenn er Landwirth ist, noch folgende Klugheitsregel in Hinsicht auf den Betrieb seines Geschäfts: er mache es sich nämlich zur Grundregel, sich von der im Lande herrschenden üblichen Betriebsweise, wenigstens anfangs, durchaus nicht zu entfernen. Es ist gewöhnlich der Fehler deutscher Landwirthe, den Boden Amerika's nach deutscher Art zu roden und anbauen zu wollen, und in Folge dieses, hier ganz zweckwidrigen Verfahrens gehen sie häufig zu Grunde. Man muß sich vielmehr, sowohl bei der ersten Kultur als beim ferneren Anbau des Landes, streng der amerikanischen Methode, das Land zu kultiviren und zu benutzen, bedienen. Diese geht von dem Grundsatze aus: den Boden mit den möglichst geringsten Kosten zu bewirthschaften und insbesondere Menschenhände allenthalben zu ersparen. Wenn man daher in Deutschland bei dem geringen Taglohn und den bedeutenden Preisen des Holzes die Wälder bis auf die Stöcke ausrodet, so brennt man sie in Amerika entweder nieder und säet in die Asche, oder nimmt nur die horizontal laufenden Wurzeln, oder gürtelt die Bäume, oder haut nur den Stamm heraus und ackert zwischen den Stöcken durch, bis diese in einigen Jahren selbst verwittern und dann mit Leichtigkeit herausgepflügt werden können. Das Ausroden würde bei dem Verhältniß des Arbeitslohns zum Preis der Produkte mehr kosten, als der Raum, den die Stöcke einnehmen, in 10 Jahren eintragen würde. Aus dem erlangten Oberholz erbaut sich der Ansiedler seine Wohnung, umzäunt seine Ländereien, oder kocht und wärmt sich damit. Das Urbarmachen von Waldland in Amerika erfordert auf diese Art kaum die Hälfte der Zeit und Mühe, welche dergleichen Unternehmungen in Deutschland verursachen, und ein mit Roden vertrauter Arbeiter reinigt in 8 bis 10 Tagen einen Acre Land so, daß er gepflügt werden kann. Der in Amerika gebräuchliche Pflug, der kein Gestell, wie der unsrige, und keine Räder hat, und bei welchem die Pferde gleich vor den Sechbaum gespannt werden, der also wenig sperrt, erlaubt auch bis in die kleinsten Winkel zu pflügen, und öfters bedarf man dessen in frisch gerodetem Lande gar nicht, denn der Boden, selbst auf steinigen sandigen Plätzen, ist fast überall mit einer 6—8 Zoll hohen Schicht schwarzer Erde bedeckt, welche nur hie und da durch die Hacke aufgelockert zu werden braucht, um zur Einsaat geschickt zu werden. — Beginnt ein Ansiedler im Westen seine Arbeit zeitig im Herbste, so kann schon der Ertrag des ersten Jahres, wenn er nicht so fett wie ein Amerikaner lebt, sondern seine mäßige deutsche Lebensart beibehalten hat, seine Subsistenz sichern, und ist ein fischreicher Bach oder Fluß in seiner Nähe, und versteht er mit der Flinte umzugehen, so wird er selbst im ersten Jahre nie Noth zu leiden haben. — In Allem nehme sich der neue Einwanderer den amerikanischen Landmann zum Muster, namentlich den wackern deutschen Pennsylvanier, der, wie im äußern auch im

innern Haushalt, Alles mit Sinn und Verstand geordnet hat. Der pennsylvanische und Ohio-Landmann bereitet Alles sich selbst und findet darin eben sowohl eine angenehme Beschäftigung als ökonomischen Nutzen; er zieht seine Lichter und gewinnt seine Seife aus thierischem Fett, Asche und Kalk; siedet seinen Zucker aus dem Safte des Zuckerahorns, baut seinen vaterländischen, aus Roggen und Wurzeln bestehenden Kaffee, seinen Wein, sein Obst, von welchem Pfirschen und Aepfel in solcher Menge vorhanden sind, daß man sie zur Mast und zum Branntwein verwenden muß; gewinnt und pflegt seinen Cyder, webt seine Fußteppiche und Bettdecken in den Winterabenden, und weiß sie künstlich und ächt mit einfachen Substanzen zu färben; gewinnt Honig in Menge, weiß allerhand Konfitüren und Säfte aus Obst zu bereiten, und bewahrt sein Fleisch in trefflichen Beizen und Saucen auf.

Nun zum Schluß für Ansiedler in den nördlichen Staaten, in Pennsylvanien, New-York, den nördlichen Theilen von Ohio und Indiana, in Michigan, Wisconsin und Jowa und in den englischen Kolonien, Einiges über den Zuckerahorn, der in den genannten Staaten in Menge gefunden wird, und gewöhnlich mit Buchen, Schierlingstannen, weißen und Wasser-Eschen, Gurkenbäumen, Linden, Espen, Butternüssen und wilden Kirschen vermischt, seltener in kleinen Hainen von 5—6 Acres selbstständig vorkommt, und wohl nur in Michigan, Wisconsin, Jowa und Ober-Canada stellenweise in Strichen gefunden wird, die eine Ausdehnuug von mehreren hundert Meilen haben. — In der Regel findet man in den genannten Staaten auf einem Acre Waldland 30 bis 50 Ahornbäume und diese stets auf dem reichsten Boden und in der Nähe reiner Quellen. Der Baum erhält, wenn er ausgewachsen, einen Durchmesser von 2—3 Fuß, und die Höhe einer schwarzen oder weißen Eiche. Die schönen weißen Blüthen desselben brechen im Frühjahre hervor, noch ehe sich ein Blättchen zeigt, und durch diese Farbe unterscheidet er sich vom gemeinen Ahorn, dessen Blüthen von rother Farbe sind. Das Holz des Zuckerahorn ist, selbst frisch gehauen, leicht entzündlich, und wird deshalb von den Jägern und Feldmessern gewöhnlich als Feuerholz benutzt; die Asche desselben ist reich an Kali, und wird von wenigen oder keinen der in den Wäldern der Unionwachsenden Bäume übertroffen. — Durch Anzapfen wird der Baum nicht benachtheiligt: im Gegentheil, je öfter man ihn zapft, desto mehr Syrup erhält man von ihm. Daß der Saftverlust dem Baum nicht schadet, das öftere Zapfen den Saft sogar mehrt und verbessert, bemerkt man am deutlichsten an den Bäumen, welche durch Spechte oft an hundert verschiedenen Stellen verwundet wurden; der nachquellende Saft läuft auf den Boden, die Bäume erhalten eine schwarze Farbe und der Saft derselben ist süßer, als der von Bäumen, welche nicht vorher zufällig verwundet wurden. Der Saft destillirt aus dem Holze des Baumes, denn Bäume, welche im Winter gehauen wurden, gaben noch eine bedeutende Menge Saft, als die Strahlen der Sonne ihren Stamm

und Zweige durchwärmten; außerdem ist es noch bemerkenswerther, daß das Gras unter den Ahornbäumen auf den Wiesen besser gedeiht, als wo selbiges der beständigen Sonnenwärme ausgesetzt ist.

Die beste Zeit, die Bäume zu zapfen, ist im Februar, März und April, je nachdem das Wetter in diesen Monaten günstiger ist, und warme Tage und Nachtfröste sind am geeignetsten, den Abfluß des Saftes zu mehren; wenn ein Nachtfrost auf einen warmen Tag folgt, setzt der Abfluß aus, um am nächsten Tage stärker wiederzukehren. — Man verwundet die Bäume mit der Axt oder einem Bohrer und zieht, durch Erfahrung belehrt, das letztere als vortheilhafter vor; man bohrt in aufsteigender Richtung gegen 3/4 Zoll tief in's Holz, und tieft dasselbe nach und nach bis zu zwei Zoll; in die Bohrlöcher wird eine Röhre von Sumach oder Hollunder befestigt, um den Saft wie in einer Rinne abzuleiten, und unter diese werden Tröge von Eschen-, Linden-, Pappeln- oder gemeinem Ahornholz gesetzt, welche groß genug sind, um 3—4 Gallonen Saft aufnehmen zu können; die gefüllten Tröge werden in eine besondere Wanne ausgegossen, und aus dieser in den Kessel zum Einkochen gebracht. — Je schneller der Saft nach dem Sammeln gekocht wird, desto besser ist es, und keiner sollte länger als 24 Stunden aufgehoben werden; je größer das Gefäß ist, in welchem der Saft gekocht wird, desto mehr Zucker wird aus demselben gewonnen, und kupferne Gefäße sind, da in ihnen der Zucker eine bessere Farbe erhält, den eisernen vorzuziehen. Wenn der Saft halb eingekocht ist, wird er durch ein Tuch gegossen und von Neuem gekocht, und, um das Ueberlaufen zu verhindern, Butter, Schweinfett oder etwas Talg zugesetzt, zum Reinigen aber Kalk, Eier oder frische Milch angewendet; doch kann auch reiner Zucker ohne alle jene Zusätze gewonnen werden. Ein Löffel aufgelöster Kalk, das Weiße eines Eis, oder eine Pinte frische Milch ist hinreichend, 15 Gallonen Saft zu klären, und letztere, da durch dieselbe der Zucker eine vorzüglichere Farbe erhält, den ersteren Klärungsmitteln noch vorzuziehen. Ist der Zucker hinlänglich gekocht, daß er sich körnt, so wird er raffinirt und ebenso, wie der westindische Zucker behandelt. — Von 23 1/4 Gallonen Saft, welche in 20 Stunden von zwei dieser schwarzfarbigen Bäume gewonnen wurden, erhielt man 4 Pfund 13 Unzen gut gekörnten Zucker. Ein Baum mittlerer Größe liefert in guter Jahreszeit 20—30 Gallonen Saft, von denen man 5—6 Pfund Zucker gewinnt, und Fälle sind schon vorgekommen, wo ein Baum 15—20 Pfd. lieferte. Es erfordert nicht mehr Kenntnisse, Ahornzucker zu machen, als Cyder, Bier oder Sauerkraut zu bereiten, und alle diese Erzeugnisse werden jetzt fast in jedem Farmhause der nördlichen und westlichen Staaten gewonnen. Die Kessel und andere Geschirre einer Farmersküche sind hinlänglich, um Zucker zu bereiten, und die Zeit für diese Arbeit, wenn sie eine solche genannt werden kann, fällt in den Theil des Jahres, wo alle landwirthschaftlichen Geschäfte ruhen. Weiber und Kinder über 10 Jahre können bei derselben nützlich beschäftigt werden, und der Gewinn des schwächsten

unter ihnen wird, bei Familienarbeit, den eines besonders gemietheten Gehülfen stets erreichen. — Mehrere Familien in den nördlichen Staaten gewinnen jährlich 2 — 100 Pfund Zucker; durch die Albany Gazette wurde durch Zeugen bekannt gemacht, daß ein einzelner Mann, J. Nicholls, 640 Pfund in einem einzigen Jahre zapfte, sammelte und kochte, und eine Familie, aus einem Mann und seinen beiden Söhnen bestehend, in einem Frühjahr 1800 Pfund Zucker gewann.

Bemerken wir in den westlichen Staaten Tausende von Acres mit Zuckerahornbäumen bedeckt, wissen wir, daß der Baum durch wiederholtes Anzapfen sich verbessert, und der Zucker durch die mäßige Arbeit einer Farmer-Familie gewonnen werden kann, und bedenken wir zu gleicher Zeit die Mühe, welche die Kultur des Zuckerrohrs in Westindien verursacht, die Kapitalien, welche in Errichtung von Zuckerwerken gesteckt werden müssen, die Anschaffungskosten von Vieh, die Kosten der Arbeit, und oft noch die nicht unbedeutenden Auslagen, welche erfordert werden, den gewonnenen Zucker nach den Märkten zu bringen, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß der Ahornzucker bei fortgesetzter Kultur, und da er wohlfeiler hergestellt werden kann, leicht den Rohrzucker aus den nordwestlichen Staaten der Union verdrängen könnte. — Doch der Vortheil, welchen der Ahornbaum gewährt, besteht nicht bloß im Zucker, er liefert auch einen angenehmen Syrup und vortrefflichen Essig, und aus ersterem einen guten, starken Spiritus. — Der zu Ende des Frühlings, während des Sommers und im Anfange des Herbstes fließende Saft hat wenig Zuckerstoff, liefert aber ein wohlschmeckendes, erfrischendes Getränk, und einen, dem Champagner ähnlichen, moussirenden Wein.

Jedem nach den westlichen und nordwestlichen Staaten wandernden Ansiedler ist anzurathen, den Anbau und die Verpflanzung des Zuckerahornbaums nicht zu vernachlässigen, um seinen Nachkommen einen werthvollen Genuß im Voraus zu sichern. — Ein Baumgarten von 200 Stück dieser Bäume wird dem Ansiedler, wenn er entfernt von einem Markt lebt, nutzbarer seyn, als ein Obstgarten mit derselben Zahl von Aepfelbäumen. — Ein Waldbaum liefert bei voller Größe 5 Pfund Zucker im Jahre; einen größern Ertrag würde ein angepflanzter Baum bei guter Abwartung liefern; nehmen wir nur 7 Pfund an, so würden von jenen 200 Bäumen 1400 Pfund Zucker gewonnen werden können, und wenn jährlich 200 Pfund im Hause verbraucht würden, immer noch 1200 Pfund zum Verkauf kommen können, und diese, den Preis des Pfundes nur 6 Cents (2 Groschen) angenommen, einen Gewinn von 72 Dollars liefern. — Zu wünschen wäre es, daß alle Ansiedler auf Zuckerahornländereien bei Lichtung der Wälder die Ahornbäume möglichst schonten. — Auf einer Farm von 200 Acres befinden sich in den nordwestlichen Staaten, nach der niedrigsten der oben angeführten Angaben, wenigstens 6000 Ahornbäume; würden nur 2000 der kräftigsten dieser ursprünglichen Waldbewohner geschützt und zur Zuckerbereitung benutzt, der Er-

trag des Baumes nur zu 5 Pfund, und der Preis zu 6 Cents angenommen, so würde der Ertrag der Farm an Zucker allein schon 600 Dollars gewähren, und wenn man die Kosten der Bereitung desselben mit 150 Dollars in Abzug brächte, immer noch einen bedeutenden Gewinn abwerfen, und um so mehr, wenn man das Land von der Regierung zu dem von derselben festgesetzten Preis erkauft hätte.

Ohne Uebertreibung darf behauptet werden, daß kein Land in Europa gefunden wird, welches gleiche Vortheile schon im rohen Naturzustande bietet, noch weniger der Thätigkeit überhaupt einen solchen unbegrenzten Spielraum eröffnet, wie Nord-Amerika und in mancher Beziehung auch einzelne Theile Süd-Amerika's. Wer daher im alten Vaterlande sich nicht halten lassen, sondern auswandern will, der wandere nach

Westen, nicht nach Osten aus.

Kurzer Rathgeber

in

Rechtssachen des gewöhnlichen Lebens[1]).

Kontrakt, — Vertrag, — Uebereinkunft. Agreements.

Ein Kontrakt bedeutet eigentlich die gegenseitige Uebereinkunft zweier oder mehrerer Personen in Beziehung auf Etwas, das geschehen ist oder geschehen soll.

Im Besondern aber und gewöhnlich heißen die Artikel (oder der Aufsatz), welche solche Uebereinkunft in schriftlicher Abfassung ausdrücken und von den übereinkommenden (kontrahirenden) Theilen unterzeichnet sind, — ein Kontrakt.

Es ist jedenfalls rathsam, einen Kontrakt schriftlich abzufassen; nicht bloß, weil ein solches Instrument (Dokument, Urkunde), im Fall von Streitigkeiten, eine zuverlässigere und ausreichendere Beweisquelle ist, als das Gedächtniß der Zeugen, sondern weil verschiedene Arten von Kontrakten, in Folge bestehender Gesetze, nur dann rechtsgültig sind, wenn sie schriftlich abgefaßt und von dem zu einer Leistung verbundenen Theile unterschrieben worden.

Dabei ist aber Obacht zu nehmen, daß der schriftliche Kontrakt mit Vollständigkeit und Genauigkeit abgefaßt werde; denn mündlicher Beweis ist nicht zuläßig, um ein geschriebenes Instrument zu ändern oder dessen Deutung zu biegen. Sind Ausstreichungen oder Auskratzungen vorgefallen oder ist etwas zwischen die Linien geschrieben,

---

[1]) Auszug aus „Der Amerikanische Sachwalter oder Rechtsformen-Buch für Deutsche. Von Delos W. Beadle, A. M., Advokat bei sämmtlichen Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten und des Staates New-York. New-York 1852."

so muß auf dem Papier selbst konstatirt werden, daß dergleichen vor der Unterzeichnung geschehen sei.

In allen Kontrakten muß, als Wesentliches derselben, eine gewisse Gegenleistung, Vergütung, Preis (consideration) vorkommen, welche Gegenleistung von dem versprechenden Kontrahenten auf den, welchem versprochen wird, überfließt; also etwas zum Vortheil dessen, dem versprochen wird; oder zur Last dessen, der verspricht; z. B. eine Geldzahlung, der Verkauf oder die Ueberlieferung eines Eigenthums. Dieses Wesentliche eines Kontrakts, d. h. diese Gegenleistung (Preis, Vergeltung, Entschädigung), muß schlechterdings im Kontrakte ausgedrückt werden. Kontrakte, die dem öffentlichen Wohl zuwiderlaufen, können nicht geltend gemacht werden: z. B. ein Kontrakt, worin Jemand verspricht, seinem Gewerbe oder Berufe keinesfalls obliegen zu wollen; — oder zu bauen, was das Gemeinwohl beeinträchtigt (a nuisance).

Bei jedem Kontrakte über zu leistende Arbeit versteht es sich, daß die Leistung auf angemessene und kunst- und gewerkmäßige Weise geschehe, sey dies nun im Kontrakt ausgedrückt oder nicht. Wenn beide kontrahirende Theile übereinkommen, daß auf die Vollziehung einer oder der andern Bedingung des Kontrakts verzichtet werde, so mag dieser Verzicht unter dem Kontrakte oder auf der Rückseite niedergeschrieben und von dem Kontrahenten, der durch diesen Verzicht belastet wird, unterschrieben werden.

Die Gesetze des Staates, in dem der Kontrakt geschlossen wird, sind für die Auslegung des Kontraktes maaßgebend (regulate the construction): die Gesetze des Staates, wo der Kontrakt geltend gemacht werden soll, sind maaßgebend für das Rechtsmittel (regulate the remedy).

Quantitäten, Summen, Daten sollen stets voll ausgeschrieben stehen, nicht in Zahlen; also, zweitausend Dollars, nicht Doll. 2000.

Betrug, der sich in einen Kontrakt eingeschlichen, macht denselben gegen den schuldigen Kontrahenten ungültig.

Abtretung, — Uebertragung, — Anweisung.
Assignments.

An Assignment is a transfer of one man's interest in property to another, enabling the person to whom it is assigned to have the same control over the thing assigned as though he were the original owner, d. h.: Eine Abtretung, Uebertragung, bedeutet ein so vollständiges Uebertragen des Interesses, das Jemand an einem Eigenthum hat, von diesem und durch diesen auf eine andere Person, daß diese andere, auf welche übertragen wird, dadurch über die abgetretene

Sache dieselbe Gewalt üben und haben kann, welche dem frühern, abtretent.n Eigenthümer zustand.

Die abtretende, übertragende Person, der Abtreter, heißt in der englischen Rechtssprache the assignor; nach englischem Sprachgesetz also, heißt die Person, auf welche das Interesse am Eigenthum übertragen und abgetreten wird, the assignee, assign. Dieser bündige Ausdruck wird also im Deutschen umschrieben werden müssen, z. B. der, an den abgetreten ist, oder es wird der Kürze wegen die Uebersetzung „der Angewiesene" (assign) gebraucht werden oder auch einfach der Assignee.

Abtretungen, Uebertragungen (assignments) sind rechtsungültig, wenn sie in der Absicht gemacht sind, Gläubiger oder andere Personen in ihren Rechten zu hindern, zu beeinträchtigen oder zu betrügen.

Abtretung (assignment) kann stattfinden zum Vortheil dessen, an den sie gemacht wird; oder, theils zu seinem Vortheil und anderntheils zum Vortheil anderer Personen, für die er verwaltet; oder endlich gänzlich zum Vortheil anderer Personen, für die er (der Angewiesene, the assign) verwaltet, d. h. nach englischer Rechtssprache für die er in trust hält, für die er der Trustee, der Betraute ist.

Ist bei einer Abtretung (assignment) irgend ein Profit, Vortheil, Nutzen zu Gunsten desjenigen, der abgetreten hat, vorbehalten und reservirt, so giebt dieser Umstand einen entscheidenden Beweis für Betrug; und auf Antrag der benachtheiligten Gläubiger würde die Uebertragung (Abtretung) schlichtweg umgestoßen werden.

Jedoch mag derjenige, an den abgetreten (übertragen) worden ist, den Ueberträger (Abtreter) gebrauchen, um fallsige Ansprüche und sonstige nothwendig hier einschlagende Geschäfte zu besorgen und zum Schluß zu bringen.

Eine Uebertragung eines Interesse, das an liegendem Grund und Boden haftet, muß wie jede andere solche Uebermachung (conveyance) sogleich, Seitens des Ueberträgers (assignor), von diesem vor dem Friedensrichter oder Commissioner of Deeds anerkannt und eingeständigt, und Seitens dessen, dem übertragen (abgetreten) wird, gehörig registrirt (recorded) werden.

Ein Uebertragen (Abtreten) an einen nahen Verwandten wird allemal von den Gerichtshöfen mit großem Argwohn angesehen, und wird auf Antrag der Gläubiger, auf die es wie ein Betrug wirkt, umgestoßen werden.

Wechselbriefe, — Wechsel. Bills of Exchange.

Ein Wechselbrief oder Wechsel ist ein schriftliches Begehren einer Person an eine andere, daß diese eine Summe Geldes an eine dritte Person durchaus und unter allen Umständen auszahle. — Wechselbriefe kommen wenig anders vor, als wo auf eine Person gezogen wird, die auswärts, in einem andern Lande oder Orte ist.

Wer den Wechsel zieht, heißt der Trassant, Bezieher, Wechselaussteller (the drawer); derjenige, auf den der Wechsel gestellt, gezogen ist, heißt der Trassat, Bezogene (the drawed). Dieser Trassat heißt nach Acceptation, Annahme des Wechsels, der Acceptant, Annehmer (acceptor).

Ein auf Order zahlbar gezogener Wechsel muß den Namen desjenigen, an dessen Order der Wechsel gestellt ist, enthalten, bevor der Wechsel an einen Dritten verhandelt werden kann; und der, dessen Namen so darin geschrieben steht, ist verantwortlich und muß den Wechsel an einen solchen Dritten bezahlen, wenn derselbe nicht bezahlt ist und er selber gebührende Nachricht der Nichtzahlung erhalten hat.

Bei Acceptation des Wechsels (bill of exchange, auch draft) werde das Wort „acceptirt" mit beigefügtem Dato der Zeit der Acceptation und mit Unterschrift der acceptirenden Partei oder Firma quer über den Wechsel oder auf die Rückseite desselben geschrieben, welche letztere Weise weniger üblich ist.

Acceptation erkennt die Signatur des Ausstellers als eine ächte an, und ein Acceptant wird also einem bona fide Wechselinhaber verantwortlich seyn, wenn sich auch die Signatur des Ausstellers als eine Fälschung herausstellte.

Wenn ein Wechsel auf eine Anzahl Tage Sicht oder auf ein bestimmtes Zeitdatum gezogen ist, so sollte derselbe am Empfangstage oder den nächsten Tag nach dem Empfangstage zur Acceptation präsentirt werden. Hält man den Wechsel bei sich, ohne ihn zur Acceptation zu präsentiren und geht hieraus ein Schaden für den Aussteller hervor, so muß man selber den Verlust tragen.

Der Trassat, Bezogene, hat 24 Stunden zum Besinnen, ob er acceptiren will. Wenn er aber nach Verlauf dieser Zeit sich weigert, den Wechselbrief zurückzugeben, so wird er als Acceptant betrachtet, d. h. als habe er acceptirt.

Schlägt der Trassat, Bezogene, ab, einen zur Acceptation präsentirten Wechsel zu acceptiren oder einen zur Zahlung präsentirten Wechsel zu bezahlen, so muß sogleich protestirt und Nachricht des Protestes an alle Indossanten, Giranten (endorsers) und Aussteller gesendet werden; sonst sind die Indossanten, Giranten, nicht verantwortlich.

Drei Respittage, Respekttage (days of grace), werden Wechseln zugestanden, die nicht auf Sicht gestellt sind; d. h. diese Wechsel sind nicht vor dem dritten Tage nach der im Wechsel angegebenen Zeit fällig. Wenn der dritte Tag auf einen Sonntag fällt, so sind sie den Tag vorher, d. h. am Sonnabend fällig.

Ein Wechsel auf Sicht ist auf Präsentation fällig. Es ist gut, wenigstens rathsam, denselben zunächst wegen Nichtbezahlung protestiren zu lassen, und alsdann Acceptation zu verlangen, und, wenn dann die Acceptation verweigert wird, ihn auch für Nichtacceptation protestiren zu lassen. — Dieser Rath wird gegeben, um den Wechsel-

inhaber so viel und so schnell als möglich gegen den Aussteller zu sichern.

Jemand, der Wechselbürgschaft geleistet, sollte, ganz wie ein Indossant, Girant, hinsichtlich der Nichtbezahlung benachrichtigt werden.

Eine Bankanweisung (a check) sollte binnen 24 Stunden nach Empfang zur Bezahlung präsentirt werden.

Eine Bankanweisung, die auf Order lautet, muß endossirt werden, ehe sie gebraucht wird.

Wenn der Aussteller einer auf Verlangen zahlbaren Bankanweisung keinen Fond (Geldvorrath) in der Bank zu der Zeit hat, wo er gezogen, so ist dies ein Betrug (fraud).

Der Inhaber einer Bankanweisung braucht nicht eine theilweise Zahlung anzunehmen, obgleich sie ihm von der Bank angeboten wird: er hat ein Recht auf das Ganze und mag jede kleinere Summe anzunehmen verweigern.

Wen der Trassat eines Wechsels oder der Aussteller eines Handwechsels (promissory note) außerhalb des Staates oder auf der See ist, so muß der Wechsel in dem gewöhnlichen Geschäftslokal oder in der Wohnung des Ausstellers präsentirt werden, falls nicht ein anderer Ort im Wechsel dazu bestimmt ist. Sonst sind Indossanten und Aussteller nicht verantwortlich.

Jede wesentliche Aenderung in einem Wechsel, Handwechsel u. s. w. — eine Aenderung im Datum, im Betrage oder in der Zahlungszeit, — entlastet alle Parteien, die am Wechsel Theil haben und die der Aenderung ihre Zustimmung nicht geben.

Kaufbrief und Pfandbrief für bewegliche Güter. Bills of Sale and Chattel Mortgages.

Ein Kaufbrief ist ein schriftliches Instrument (Dokument), welches das Eigenthumsrecht an dem darin erwähnten beweglichen Gute von einer Person auf eine andere überträgt. — Die in einem Kaufbriefe genannten Güter sollten an den Käufer zum vollen und fortwährenden Besitze abgeliefert werden, sonst ist, Seitens der Gläubiger des Verkäufers, die Muthmaßung eines betrügerischen Verkaufs begründet. — Ein Pfandbrief für bewegliches Gut ist ein schriftliches Instrument, welches das Eigenthumsrecht an dem darin erwähnten Gute oder Gütern, mit und unter Bedingungen, von einer Person auf eine andere überträgt. Die gewöhnliche Bedingung besteht darin, daß das Gut das volle Eigenthum desjenigen wird, an den es verpfändet, hypothecirt worden (is mortgaged), wenn der Pfandschuldner (the mortgager) unterläßt oder ermangelt, dem Pfandgläubiger, Pfandinhaber, Hypothekar (mortgagee), die in dem Pfandbriefe bestimmte Geldsumme, auf die darin spezifizirte Weise, zu zahlen.

Die Rechtsgültigkeit und das Registriren dieser Pfandbriefe be-

treffend, muß man sich nach den Gesetzen des Staates, in welchem man wohnt, genau richten.

Obligation, — Verschreibung, — besiegelter Schein oder Handschrift. Bonds.

Eine Obligation, Verschreibung (bond), ist ein schriftliches Instrument mit beigesetztem Siegel, welches irgend eine Verantwortlichkeit, Pflicht, Verpflichtung, sammt der wegen Nichterfüllung der Stipulation zu verwirkenden Strafe anerkennt. — Betrug, der sich in eine Obligation einschleicht, macht dieselbe gegen den betrügenden Verpflichteten ungültig.

Der, welcher die Obligation macht (the maker of the bond), heißt der Obligationsverpflichtete (the obligor), oder kurzweg der Verpflichtete, Einer, dem Jener verpflichtet ist, heißt der Obligations-Gläubiger (the obligee).

Ueber das, was genügt, um ein Siegel beizusetzen, wird auf die respektiven Staaten und die Artikel „title" „deed" (Rechtstitel, Urkunden) verwiesen.

Die in einer zu Geldzahlung verbindenden Obligation zuerst vorkommende Geldsumme heißt die Strafsumme (penal sum), und beträgt gewöhnlich das doppelte der bedingten Summe, um die Interessen, Schaden und Kosten des Erhaltens zu decken, falls die Zahlungsbedingungen nicht erfüllt wurden.

Grundstück-Urkunden und Hypotheken. Deeds and Mortgages.

Eigentlich ist jedes besiegelte Instrument eine Urkunde und in englischer Rechtssprache eine Deed; aber in gewöhnlicher Rede versteht man unter Deed eine Urkunde, welche ein Grundstück überträgt (a conveyance of lands), und wir übersetzen durch „Grundstückabtretung."

Für eine Grundstückabtretung muß seine gültige Vergeltung, Preis, Entschädigung (consideration), vorhanden seyn; diese Vergeltung kann in Geld, Gütern, Dienstleistungen oder Heirath bestehen.

Eine Deed in fee simple oder Abtretung freien Grundstücks besteht im Uebertragen eines unbeschränkten und vollen Grundstückeigenthums.

Eine Grundstückurkunde oder Abtretung mit Garantie, auch Gewährsurkunde (a warranty deed), besteht in dem Uebertragen, wo der übertragende Theil, der Konzedent oder Verwilliger (the grantor), verspricht, für jeglichen Fehler und Mangel, der im Rechtstitel, d. h. im Rechtsanspruch vorkommen sollte, verantwortlich zu seyn.

Eine Verzichtleistungsurkunde (a quit-claim deed) ist die, wo-

durch der Uebertrager, Konzedent (grantor), allen Rechtsanspruch (title), falls einer vorhanden, den er vielleicht auf das Grundstück haben könnte, überträgt.

Eine Vollmacht für Grundstück (a trust-deed) besteht in einem Abtreten, wodurch der, dem zum Vortheil Anderer abgetreten wird, also der Beamte, auch Bevollmächtigte (the trustee), das Grundstück als ein anvertrautes zu gewissen speziellen, in der Urkunde angezeigten Zwecken, übernimmt (takes in trust).

Eine hypothekarische Urkunde oder Instrument, Grundstück-Pfandbrief (mortgage) ist eine Grundstückurkunde bedingter Art und findet gewöhnlich statt, wo durch das Verpfänden des Grundstücks, Seitens des Hypothekenausstellers, eine Geldzahlung gesichert werden soll. — Es ist üblich, eine Obligation auszustellen, welche dasselbe Datum wie der Pfandbrief hat, den Betrag der zu zahlenden Summe, die Zeit ihres Fälligwerdens und die Zinsbedingungen spezifizirt und an Alle, welche Gegenstände sichern wollen, als Pfandbrief gegeben wird. In einigen Staaten ist ein Hand-Wechsel (promissory note) statt einer Obligation gebräuchlich. — Die Beschreibung des Grundstücks und Zubehörs (premises) muß mit der Genauigkeit abgefaßt seyn, welche das beschriebene Land leicht und unstreitbar herausstellt.

Instrumente oder Urkunden dieser Art müssen allemal besiegelt und unterschrieben seyn von der Person, deren Land übertragen wird, müssen auch von dieser selben Person als ein von ihr ausgestelltes Dokument vor dem Beamten, dem es zusteht, anerkannt werden.

Wird die Abtretungsurkunde eines Grundstücks zu Gunsten zweier oder mehrerer Personen ausgestellt, welche Associe's sind, so sollten die Namen eines jeden derselben voll ausgedrückt darin stehen; und ist ein Grundstück das Eigenthum einer Gesellschaft mit Firma und wird dasselbe von dieser Gesellschaft mit Firma an Jemanden verkauft, so sollte der volle Name eines jeden Associe's der Firma in der Urkunde ausgedrückt stehen und die Urkunde von einem jeden derselben unterschrieben seyn.

Wenn es möglich ist, daß das Instrument zur Zeit seiner Ausstellung und Fertigung amtlich anerkannt werde, so ist es allemal rathsam (und in einigen Staaten erforderlich), daß es von zwei unterschreibenden Zeugen attestirt werde.

Die Person, an welche die Abtretung geschieht, sollte unmittelbar darauf das Instrument in dem gehörigen Amte, dem es zusteht, registriren lassen.

Ueber die Rechte der Ehefrauen sehe man nach in dem Artikel Leibgedinge, Witthum (Dower). Beim Ankauf von Grundeigenthum, sey es Land oder Haus oder Bauplatz, kann nicht genug Obacht gegeben werden, daß man einen vollkommenen, unverletzlichen Rechtsanspruch (title) daran erwerbe. Fahrlässigkeit in dieser Hinsicht hat vielen Schaden angerichtet und Leute, die viele Jahre lang im Besitz eines Hauses oder eines Landgutes gewesen oder vielmehr zu seyn gewähnt hatten, haben wegen einer Unrichtigkeit in ihrem Rechtstitel

den Besitz an Andere aufgeben müssen. Will ein Kaufliebhaber gehörig verfahren, so lasse er den Rechtstitel (Anspruch) des Verkäufers an dem verkäuflichen Eigenthum sorgfältig von einem fähigen und redlichen Rechtskundigen untersuchen, ehe er sich seinen Kaufbrief ausstellen läßt und sein Geld los wird. Nicht jeder Rechtsgelehrte hat die hiezu gehörige Uebung oder Kenntniß oder Geschick. Es muß ein ganz in diesem Felde bewanderter Jurist seyn.

Der Titel „Advokat oder Rechtsgelehrter" reicht nicht hin. Der Käufer sehe sich vor und wähle zu seinem Rechtsbeistand den Mann von Wissen, von Erfahrung, von unverdrossener Wachsamkeit, von unbescholtenem Ruf und — Redlichkeit. Es hängt hiervon Familien-Glück und Unglück ab. Eine vieljährige Bekanntschaft mit sich immer wiederholenden Beispielen, wie Fahrlässigkeit, Leichtsinn und Unwissenheit mit dem Wohl und Wehe zu leicht vertrauender Käufer ihr Spiel treiben, macht es mir zur Pflicht, meinem Rath ganz besondern Nachdruck zu geben.

Unter den Weisen, in diesem Lande Kapital anzulegen, gehört das Anlegen auf Hypothek zu denen, wo Sicherheit, Gelegenheit, Nutzen und Paßlichkeit sich am besten vereinigen lassen. — Hat ein Fremder, ein Einwanderer, einiges, auch nur geringes Kapital, das er nicht gleich, besonders bei seiner Unbekanntschaft mit dem Lande und dessen Eigenthümlichkeit, anwenden kann, so steht ihm kein vortheilhafterer Weg offen, als der, es auf Hypothek auszuleihen. So verschafft er sich Interessen nach dem höchsten Zinsfuß, den das statutarische Gesetz jedes respektiven Staates erlaubt (im Staate New-York 7 Proz.). Bleibt sein ausgeliehenes Geld nur gehörig unter dem Werthe des hypothezirten Grundeigenthums, so läuft er viel weniger Gefahr, als wenn er es in den öffentlichen oder Gesellschaftsstocks anlegt, die eben so oft, nur nicht so regelmäßig, steigen und sinken und sinken und steigen, wie das Meer in Ebbe und Fluth. Wir geben den Rath, daß er sich nach einem redlichen und tüchtigen Juristen umsehe, der in der Untersuchung der Rechtstitel des Grundeigenthums bewandert ist und auf dessen Geschicklichkeit und Vorsicht er sich verlassen kann. Diesem vertraue er das Geschäft, erstens zu untersuchen, ob der, welcher die Hypothek geben will, einen gültigen und reinen, unbeschwerten Rechtstitel auf das zu hypothezirende Eigenthum habe und dann, daß die Papiere, Schrift und Urkunden gehörig abgefaßt, ausgestellt, anerkannt und unverzüglich registrirt werden. Alle Ausgaben und Kosten für diese Untersuchung des Titels oder Rechtsbesitzes, für Abfassung, Ausstellung, Anerkennung und Registrirung fallen ohne Ausnahme auf den Hypothekenaussteller, der das Geld anleiht. — Würden einwandernde Fremde ihr Kapitalvermögen auf diese Weise und auf so lange anlegen, bis sie, in wenigen Jahren, mit diesem Lande, dessen Geschäftsweisen und Verhältnissen des Stadt- und Landlebens vertrauter geworden, so würde sogar mancher bittere Verlust vermieden werden, den

sonst ihre Unerfahrenheit und Anderer Betrug fast unvermeidlich veranlassen.

Leibgedinge, — Witthum. Dower.

Leibgedinge, Witthum ist das Interesse, welches das Gesetz einer Frau an dem Grundbesitz ihres Ehemannes zugesteht, im Fall sie ihn überlebt. Im Allgemeinen besteht es in dem Rechte, daß ein Drittel am Werth des Grundeigenthums ihres Mannes für sie, zu ihrer Nutznießung während ihres natürlichen Lebens, und so ausgeschieden wird, daß sie für nicht länger als für die Dauer ihres Lebens darüber verfügen kann. Die Rechte einer Ehefrau am persönlichen, beweglichen Eigenthume ihres Mannes hängen von den durch Statuten vorgeschriebenen Verordnungen der verschiedenen Staaten ab.

Wenn ihr der Mann im Testament ein Legat statt des Witthums vermacht, so hat sie das Recht, entweder das Witthum oder das Legat zu wählen.

Im Fall ein Tausch von Grundbesitz stattgefunden, hat die Wittwe die Wahl, ob sie ihr Witthum in dem Grundbesitz haben will, der beim Tausch abgegeben oder dem, der dabei angenommen ist.

Eine Abtretung des Witthums (assignment of dower) ist, Seitens der Erben, eine Uebermachung eines bestimmten Theiles des Grundbesitzes an die Wittwe für die Dauer ihres Lebens, anstatt ihres Leibgedinges, d. h. ihres Witthuminteresses an dem Ganzen und als Befriedigung dafür.

Von einem verheiratheten Manne hätte man niemals eine Abtretung (conveyance) von Grundstückbesitz (real estate) anzunehmen, ohne sich zu überzeugen, daß seine Ehefrau an der Uebertragung Theil hat, und diese Abtretung, gemäß den Gesetzen des Staates, wo das Land liegt, vor dem zuständigen Beamten, gehöriger Weise anerkennt (acknowledges). Ist die Frau noch keine einundzwanzig Jahre alt, so kann sie ihrem Leibgedinge oder Witthumrecht nicht Eintrag thun und es ausschließen; in solchem Falle ist es also ohne Nutzen, daß sie an der Uebertragung Theil nehme. —

Verlangt ein Frauenzimmer das Eigenthum, welches sie besitzen will, so zu sichern, daß die Vortheile desselben von ihr nach der Ehe und frei von der Beschränkung durch den Ehemann und dessen Verbindlichkeiten (liabilities) genossen werden mögen, so kann sie diesen Zweck dadurch erwirken, daß sie dieses Eigenthum an eine dritte Person als Betrauten, zum Zwecke der Verwaltung zu ihrem (des Frauenzimmers) Vortheil abtritt, also eine dritte Person zu ihrem Bevollmächtigten, Betrauten, Conzessionar (trustee) macht (conveys the property to a third person in trust for her benefit).

Wünscht ein Ehemann Eigenthum auf seine Ehefrau zu übertragen, so kann er es dadurch veranstalten, daß er dasselbe an einen Freund als Betrauten (trustee) zum Zwecke der Verwaltung für

seine Ehefrau überträgt (by conveying to some friend in trust for her benefit). Eine solche Uebertragung würde freilich auf Gesuch derjenigen Gläubiger, deren Ansprüche und Rechte dadurch beeinträchtigt sein könnten, umgestoßen werden, doch sichert diese Maaßregel das Eigenthum für die Ehefrau gegen jeden Andern, der nicht Gläubiger ist.

Grundherr und Miethmann (Pachter). Landlord and Tenant.

Grundherr ist der, welcher Grundeigenthum vermiethet (verpachtet), landlord. — Miethmann (Pachter) ist der, dem dasselbe vermiethet (verpachtet) ist, tenant.

Miethkontrakt (Pachtkontrakt) ist der schriftliche Vertrag, wodurch der Grundeigenthümer den Gebrauch des Grundeigenthums an einen Anderen, auf eine bestimmte Zeit, für festgesetzte Rente oder Vergeltung, die zu angegebenen Zeitpunkten zahlbar oder zu entgelten ist, vermiethet (verpachtet), a lease.

Aftermieth- („Afterpacht-") Kontrakt ist der schriftliche Kontrakt, wodurch der Miethmann (Pachter) sein Mieth- (Pacht-) Eigenthum an eine dritte Person vermiethet (verpachtet), welche der Aftermiethmann (Afterpachter) heißt, (under-lease, under-tenant.

Mieth- (Pacht-) Kontrakte sollen schriftlich seyn. Es giebt ihrer 4 Arten:

Miethkontrakt	auf Jahre; . . .	lease	for years;
„	auf's Leben; . . .	„	for life;
„	auf Kündigung; .	„	at will;
„	durch Vergünstigung;	„	by sufferance.

Die erste Art findet statt, wo eine bestimmte Anzahl Jahre im Kontrakte ausgemacht ist; die zweite für die Lebensdauer, entweder des Miethmannes (Pachters) oder einer andern Person oder Personen; die dritte, wo die Dauer des Mieth- (Pacht-) Besitzes von dem Belieben der einen wie der andern der Kontraktparteien abhängt. Die letzte Art ist da, wo der Kontrakt abgelaufen ist, der Miethmann (Pachter) aber im Mieth- (Pacht-) Besitz zu bleiben fortfährt. Er ist dann des Grundherrn vergünstigter Miethmann (Pachter); tenant by sufferance.

Man sehe mit Sorgfalt darauf, daß alle Bedingungen und Verpflichtungen, unter welchen das Bodenstück (premises) verwilligt wird, klar und deutlich im Miethkontrakte ausgedrückt stehen.

Es ist des Miethmanns Pflicht, darauf zu sehen, daß das, was er gemiethet (premises), nicht durch seine Fahrlässigkeit Schaden leide; ist z. B. ein Fenster zerbrochen oder ein Ziegel gefallen und kann dadurch dem Gebäude, durch Nässe u. s. w., wesentlicher Schaden geschehen, so ist es seine Schuldigkeit, ausbessern zu lassen und das Haus vor weiterer Beschädigung zu schützen.

Geht der Miethmann einen ausdrücklichen und unbedingten Vertrag ein, daß er repariren und in Reparatur erhalten will, so verbindet ihn der Vertrag dazu, ja, so weit, daß er wieder aufbauen muß, was Feuer oder ein sonstiges Element oder Zufall zerstört.

Der Grundherr kann zum Repariren nicht gezwungen werden, wenn er sich nicht ausdrücklich dazu verpflichtet hat, wenn aber die Gebäude unbewohnbar werden oder ihr Benutzen nützlich zu seyn aufhört, weil der Grundherr nicht reparirt, so mag der Miethmann ausziehen und sich auf diese Weise der Pflicht, die Rente zu bezahlen, entziehen.

Miethet man ein Gebäude auf eine bestimmte Anzahl Jahre und kontrahirt man ausdrücklich, die Rente diese Zeit hindurch zu bezahlen, so muß dies geschehen, selbst wenn das Haus vor Ablauf der Zeit abbrannte. Es ist rathsam, sich dagegen durch die Kontraktsbedingung zu schützen, daß die Rente aufhöre, wenn das Gebäude zu Grunde geht.

Der Miethmann kann vor Ablauf der Miethe die Gegenstände wegnehmen, die er für seinen Verkehr, Handthierung, Gewerbe oder Hausgebrauch im Gebäude aufgerichtet hat und deren Wegnahme dem Hause keinen Schaden thut. Hat er sie aber so im Gebäude befestiget, daß das Wegnehmen wesentlich nachtheilig seyn würde, oder hat er sie so aufgerichtet, daß das Gebäude durch das Wegräumen in einem schlechtern Zustand seyn würde, als derselbe vor der Errichtung war, so muß er sie zurücklassen. Er kann also z. B. Fenster, Thüren, Schlösser u. s. w. nicht wegnehmen. Indeß kann der Miethmann in dieser Hinsicht mit dem Grundherrn Bedingungen kontrahiren, die diesem Uebelstande abhelfen und die allgemeine Regel des Gesetzes überwältigen.

Dem Pachter liegt ob, das gepachtete Gut ackerwirthschaftlich zu behandeln; Einzäunungen z. B. darf er nicht verfallen lassen, noch den Boden durch Vernachlässigung oder Uebertretung der Kultur aushungern u. s. w.

Ehemann und Ehefrau. Husband and Wife.

In diesem Lande gilt die allgemeine Regel, daß der Mann durch Heirath ein Recht auf alles bewegliche Eigenthum (personal property) und auf die Renten, Erträge und Vortheile des Grundeigenthums seiner Frau erwirbt, und auf der andern Seite verpflichtet ist, die Schulden seiner Frau zu bezahlen und ihre Kontrakte zu erfüllen, auch wenn die einen wie die andern vor der Heirath gemacht sind. — In einigen Staaten haben die Legislaturen Gesetze gegeben, welche die Anwendung dieser allgemeinen Regel verändern und ihr Eintrag thun.

Tritt die Frau während der Ehe in ein Grundbesitzrecht, das sie erwerben kann (if she be seized of an estate of inheritance), so ist

dasselbe dem Manne, in Kraft der Verheirathung, frei gehörig, und er hat das Recht auf Rente und Ertrag desselben während ihrer Beider Leben. Wird ein Kind aus dieser Ehe lebendig geboren, so kommt der Mann zum absoluten Besitzrecht während der Dauer seines Lebens, d. h. so lange er lebt; nach seinem Tode kommt der Grundbesitz auf seine Frau oder deren Erben.

Wenn ein Mann und Frau zusammen (jointly) Land kaufen oder erhalten, so kann Keines von ihnen diesen Grundbesitz ohne Einwilligung des Andern verkaufen, und wenn Einer von ihnen stirbt, so nimmt der Ueberlebende das Ganze.

Der Ehemann kann den Erbbesitz des Landes seiner Frau nicht verkaufen. Soll Abtretung und Verkauf desselben (conveyance) stattfinden, so muß sie beitreten, und die Ausführung der Abtretung nach den Gesetzen desjenigen Staates, in welchem das Land liegt, anerkennen.

Gehören der Frau Schuldscheine, Obligationen, Pfandbriefe oder andere Dinge, die durch Rechtsverfahren einkassirt werden können (choses in action), so kann der Mann sie einklagen und einkassiren, und so wird das erhaltene Geld sein Eigenthum.

Der Mann muß die von seiner Frau vor der Heirath gemachten Schulden bezahlen; stirbt sie aber, ehe dieselben bezahlt sind, so ist er nicht länger dafür verantwortlich. — Er muß seine Frau mit all dem Nöthigen versorgen, welches seiner Lage und seinem Stande im Leben angemessen ist; und wenn sie zu diesem Behufe Schulden macht, während sie beisammen leben, so muß er die Schulden bezahlen. Auch ist er für Unrecht (torts, wrongs) und Betrug, den sie während der Ehe begeht, verantwortlich.

Eine verheirathete Frau kann kein Testament machen.

Macht ein Frauenzimmer ein Testament und heirathet dann, so ist das Testament durch die Heirath als widerrufen anzusehen.

Mann und Frau können im Civilprozeß weder für, noch gegen einander zeugen.

Handwechsel, — Handschein, — Handschrift. Promissory Notes.

Ein Handwechsel ist eine unbedingte, schriftliche Verpflichtung, eine angegebene Summe zu einer festgesetzten Zeit an eine genannte Person oder an deren Order oder an den Inhaber (bearer) des Wechsels zu bezahlen. Der Unterzeichner des Handwechsels heißt sein Aussteller (maker); der, an den gezahlt zu werden er ausgestellt ist, heißt der Nehmer (payee); und der, an welchen der Nehmer ihn zahlbar macht u. s. w., heißt der Indossat, Girat (endorsee); wer die Note, d. h. den Wechsel, so zahlbar macht oder indossirt, girirt, heißt Indossant, Girant (endorser).

Ein vergeltender Werth (consideration) muß für einen Hand-

wechsel, um diesen zwischen Aussteller und Nehmer (maker and payee) gültig zu machen, gegeben werden. Aber Jeder, der einen Werth dafür gegeben, bevor er fällig geworden, und nicht gewußt hat, daß er ursprünglich ohne vergeltenden Werth ausgestellt gewesen, kann auf Kraft des Wechsels seinen Regreß an jedem der vorangehenden Indossanten und am Aussteller nehmen.

Die Worte „Werth empfangen" oder „für empfangenen Werth" (value received), sollten in den Handwechsel eingerückt werden, um auszudrücken, daß eine Vergeltung für das Versprechen stattgefunden.

Wer jedoch einen Handwechsel für einen zuvor gegebenen Vergeltungswerth erhält, z. B. als Sicherheit für eine vorhergehende Schuld, der giebt keinen Werth dafür und ist in keiner bessern Lage als der Nehmer (payee). Eine umsetzbare, verhandelbare Note oder Handwechsel (negotiable note) ist eine solche, die ohne Indossement oder Giro übertragbar ist oder durch Indossirung übertragbar gemacht wird. Eine Note oder Wechsel, der nach den Gesetzen des Staates, wo er ausgestellt ist, negotiirbar, umsetzbar ist, ist es auch anderwärts.

Die gewöhnlichsten Weisen, Handwechsel zu ziehen, sind: auf Verlangen oder Sicht (on demand) oder auf eine bestimmte Zeit nach Datum; ferner: zahlbar entweder nur an die genannte Person oder an die Order der genannten Person oder an den Inhaber; ferner: zahlbar in Geld oder in einer zu bestimmenden Waare. — Ein Handwechsel, zahlbar an eine genannte Person, und wo die Worte „an Order", „an Inhaber" fehlen, ist negotiirbar, umsetzbar. — Ist der Handwechsel auf Order gestellt, so wird er negotiirbar, wenn der Nehmer ihn indossirt, indem er seinen Namen auf den Rücken des Wechsels schreibt, und in diesem Falle wird der Nehmer dem Inhaber (bearer) verantwortlich, wenn der Handwechsel nicht vom Aussteller bezahlt wird und vorausgesetzt, daß er, der Nehmer, zur gebührenden Zeit Nachricht und Anzeige von der Nichtzahlung erhalten hat. Vergleiche „Wechsel".

Ist der Handwechsel an den Inhaber zahlbar gestellt, so kann dieser, der bearer (Träger) heißt, Zahlung verlangen, ohne ihn zu indossiren.

Wenn ein Nehmer einen Wechsel ohne ein solches Indossement, wodurch er verantwortlich würde, zu übertragen wünscht, so kann er dies dadurch erreichen, daß er mit den Worten: „Ohne Rekurs an mich, John Doe," indossirt. Wünscht er den Wechsel an eine dritte Person speziell zahlbar zu machen, so kann er es durch folgendes Indossement: „Zahlen Sie (den Inhalt) an John Jones oder Order. John Doe." John Jones mag dann weiter indossiren, um an eine neue Person zahlbar zu machen u. s. w.

Ein Handwechsel, welcher so läuft: „Ich verspreche zu zahlen . .," und der von zwei Parteien unterzeichnet ist, verpflichtet die Unterzeichner, Aussteller, sowohl gemeinschaftlich, wie besonders und getrennt. — Soll aber ein nur gemeinschaftlich-verpflichtender Wechsel ausgestellt

werden, so muß geschrieben werden: „Wir versprechen gemeinschaftlich und nicht Jeder besonders . . ."

Wird ein Handwechsel an die Order zweier oder mehrer Personen, die nicht Handelsgenossen, Kompagnons, Associes sind, zahlbar gemacht, so müssen alle und jeder indossiren, um eine Uebertragung d. h. Giro, Indossement, gültig zu machen.

Ein Handwechsel, der nach seiner Verfallzeit negotiirt wird, muß sich jeglicher Gegenrechnung, Gegenforderung (offset) unterwerfen, die der Aussteller gegen den Nehmer haben mag.

Die Ausdrücke „ohne Decort oder Diskonto," d. h. ohne Kürzung oder Abrechnen (without defalcation or discount), müssen in Handwechseln in New-Jersey und Pennsylvanien eingerückt werden. Stehen diese Worte nicht da, so ist in den genannten Staaten ein solcher Handwechsel denselben Mängeln und Unfähigkeiten unterworfen, die einen Handwechsel nach Verfallzeit treffen.

Handwechsel haben, wie Wechselbriefe, das Vorrecht dreier Respit- oder Respekttage (days of grace), und die Zahlung sollte am letzten Respittage verlangt werden. Gewohnheit, und in einigen Staaten statutarisches Gesetz, machen einen an einem Sonntag fälligen Wechsel am vorhergehenden Tage zahlbar.

Die Zahlung sollte am Tage, an dem der Handwechsel fällig ist, verlangt werden und, wenn sie nicht erfolgt, sollte gleich und unmittelbar Anzeige davon an alle Indossanten gemacht werden; geschieht dies nicht, so hört die Verbindlichkeit der Indossanten auf.

Stehen die Worte „mit Zinsen oder Interessen" in einem Handwechsel nicht, so trägt er keine Zinsen vor dem Tage, wo er fällig ist. Wird er nicht bezahlt, wenn fällig, so zieht er von der Zeit an gesetzliche Zinsen. — Ist der Handwechsel zahlbar auf Verlangen, auf Sicht, so trägt er Zinsen von dem Tage an, da die Zahlung verlangt ist. — Ist der Handwechsel ausgestellt als zahlbar in einer angegebenen Waare, so muß die Zahlung zu der im Wechsel bestimmten Zeit angeboten werden, sonst kann der Inhaber den Werth des Wechsels in Geld verlangen. (Diese Regel gilt auch für alle Tauschkontrakte.) Der Handwechselinhaber braucht keine geringere Summe anzunehmen, als den vollen Betrag; wenn er es aber thut, so sollte er den empfangenen Betrag auf dem Rücken des Handwechsels notiren und kreditiren. — Der Zinsfuß, nach welchem Geld, sobald es fällig geworden, verzinset wird, ist der gesetzliche Zinsfuß des Staates, in welchem das Papier ausgestellt ist.

Ist ein Handwechsel verloren gegangen, so ist es rathsam, diesem Vorfall die größtmöglichste Oeffentlichkeit zu geben, um dem Verkaufe des Papiers im Publikum vorzubeugen; wenn er dennoch in die Hände einer Person kömmt, die im guten Glauben mit Zahlung gekauft hat, so muß der Wechsel bezahlt werden, falls die Negotiation nicht durch Fälschung ausgeführt ist.

Empfangscheine, — Quittungen, Receipts,

sind keine entscheidenden Beweisstücke einer geschehenen Zahlung; aber sie werfen die Beweislast auf den, der sie anzufechten versucht. Aus diesem Grunde wird, wer vorsichtig ist, einen Empfangschein nicht von sich geben, bis die Zahlung wirklich stattgefunden. Empfangscheine können quittiren: entweder (in full of all demands) voll, für alle und jegliche Forderung, Generalquittung; — oder für eine bestimmte, angegebene Rechnung (on account); oder für theilweise Zahlung einer Rechnung, auf Abschlag derselben (in part — payment); oder für einen bestimmten Zweck. — Die Wortfügung einer Quittung ist nicht wesentlich; Gegenstand und Zeit müssen aber deutlich dargelegt seyn.

Eine allgemeine Quittung für Forderungen aller und jeglicher Art (in full of all demands) ist eine Entlassung von allen Schulden, die Spezialschulden ausgenommen, d. h. Schulden, die aus einem besiegelten Instrumente erweisbar ist.

Vollmacht, Power of attorney,

ist ein schriftliches, besiegeltes Instrument, mittelst dessen Jemand einem Andern die Ermächtigung delegirt, überträgt, etwas für ihn zu thun, welches dieselbe bindende Wirkung haben soll, als ob es von ihm selber ursprünglich gethan wäre.

Jemand, der in und aus eigenem Rechte die Macht hat, etwas zu thun, mag einem Andern die Macht, es zu thun, delegiren, übertragen; aber der Bevollmächtigte (Sachwalter, Anwalt, Agent, attorney) kann keinen Dritten statt seiner substituiren, an keinen Dritten die Vollmacht wieder delegiren, falls ihm hierzu nicht eine ausdrückliche Ermächtigung gegeben.

Jeder, dessen Ermessen eine Macht hinsichtlich des Geschäftes eines Andern anvertraut ist, sollte die Geschäftspflichten selber thun; denn im Allgemeinen kann er nicht diese Geschäfte dem Ermessen eines Dritten übertragen.

Die Ermächtigung eines Bevollmächtigten, d. h. die Vollmacht, hört auf, wenn sie vom Geber, Prinzipal, entzogen, zurückgenommen wird; sie hört auch auf, wenn der Geber stirbt. Wenn aber der Bevollmächtigte selber ein Interesse an dem hat, was die Vollmacht beschaffen soll, so ist diese unwiderrufbar.

Die Zurücknahme einer Vollmacht wirkt auf dritte Personen von der Zeit an, wo ihnen Anzeige davon zukommt.

Vollmachten, die im Auslande dienen sollen, sollten vor einem öffentlichen Notarius anerkannt, und die Unterschrift des Notarius sollte von dem Konsul des Gouvernements desjenigen Landes bezeugt werden, in welches die Vollmacht gesendet wird.

Ist es beabsichtigt, daß die Vollmacht in einem andern (amerikanischen) Staate diene, so sollte sie gehörig und nach den Gesetzen des Staates, wo sie ausgestellt ist, erwiesen und anerkannt werden.

Testament. Wills.

Wenn Jemand unerwarteter Weise sich veranlaßt finden sollte, ein Testament aufzusetzen, ohne daß er im Stande wäre, sich guten rechtsverständigen Rath zu verschaffen, so ist es von äußerster Wichtigkeit, daß das vermachte Eigenthum und die Bedingungen und Absichten des Vermächtnisses deutlich beschrieben und dargestellt werden; denn, im Allgemeinen werden Testamente genau dem engen Buchstaben des Instruments gemäß ausgelegt.

Wenn rechtsverständiger Rath erhalten werden kann, ist es allemal rathsam, sich denselben zu verschaffen, denn die statutarischen Anordnungen über Testamente und Vermachen sind so in's Einzelne gehend und wichtig und dabei doch in jedem Staate so verschiedenartig, daß man beim Versuch, ohne rechtsverständige Hülfe ein Testament aufzusetzen, Gefahr läuft, mit einer oder anderer statutarischen Verfügung in Streit zu kommen.

Wer seinen letzten Willen oder Testament macht (Testator, Erblasser, Erbsetzer, Vermächtnißstifter), muß bei gesundem Verstande seyn, frei und aus eignem Willen und mit dem überlegten Vorsatz zu testiren, handeln. Es versteht sich, daß er sein Testament mittelst irgend eines solchen Akts und Handlung zurücknehmen kann, wodurch diese Absicht des Widerrufens erweisbar ist.

Unmündige Personen und verheirathete Frauen können im Allgemeinen ein Testament nicht machen; doch sind sie in einigen Staaten durch Statut dazu ermächtigt.

Heirath, so wie die Geburt eines Kindes, nachdem das Testament gemacht ist, und wenn im Testamente eine Verfügung für solchen Fall nicht gemacht ist, wird, nach Gemeinem Rechte (Common law) als eine Zurücknahme, Widerruf des Testamentes betrachtet; wenigstens kann es den Rechten der Frau und des so gebornen Kindes an deren Interesse im Vermögen keine Beschränkung setzen. Das Testament einer unverheiratheten Frauensperson wird in manchen Staaten bei nachfolgender Verheirathung als widerrufen angesehen.

Ein Vermächtniß an eine Ehefrau nimmt dieser ihr Recht am Witthum nicht, falls das Vermächtniß nicht offenbar mit solchem Rechte im Widerspruch steht oder falls es nicht ausdrücklich angegeben ist, daß es den Platz dieses Rechtes einnehmen soll.

Ein **Kodizill** ist etwas dem Testament Hinzugefügtes, und sollte eben so ausgestellt werden wie das Testament. Es kann in einem weiteren Vermächtniß oder in einer theilweisen Zurücknahme (Aenderung) des Testaments bestehen.

Ein Vermächtniß (Legat) an Jemanden, der das Testament be-

zeugt, ist hinsichtlich seiner ungültig, obgleich der übrige Theil des Testaments rechtsgültig ist. Zwang und ungehöriger Einfluß, gegen und auf den Testator ausgeübt, entkräftet das Testament, stößt es um.

Verbindlichkeiten der Minorennen, Minderjährigen, Nicht- oder Unmündigen. Liabilities of minors.

Personen beider Geschlechter sind nicht mündig, sind Minorenne, bis sie einundzwanzig Jahre alt sind.

In Vermont und Ohio sind Frauenzimmer von achtzehn Jahren mündig, majorenn.

Minorenne können keinen Akt (Rechtshandlung) begehen, der ihrem Eigenthum Schaden thäte und den sie bei ihrem Mündigwerden nicht zuzrückweisen und aufheben könnten.

Jeder von einem Minorennen geschlossene Kontrakt, der offenbar zu seinem Nachtheile ist, ist schlechthin rechtsungültig; und ein Kontrakt, von dem es ungewiß ist, ob er ihm nachtheilig oder vortheilhaft sey, ist nur durch die Wahl und den Willen des Minorennen ungültig zu erklären.

Im letzten Fall, d. h. wenn der Kontrakt ungültig werden kann, bleibt derselbe für den majorennen Kontrahenten, die mündige Partei, bindend, bis er von dem Majorennen aufgehoben wird.

Ein Kontrakt für Lebensbedürfnisse des Minorennen ist für diesen bindend, und letzterer kann auf einen solchen Kontrakt hin belangt werden, jedoch muß es erwiesen werden, daß die gelieferten Gegenstände unter den Umständen und der Lage, worin er sich zur Zeit der Lieferung befand, für ihn nothwendig waren. Seine eigentlichen, nicht seine angeblichen Umstände und Lage müssen in Betracht gezogen werden. Die Lebensbedürfnisse der Frau und Kinder eines Minorennen sind Lebensbedürfnisse für ihn.

Ein Vater ist durch den Kontrakt seines unmündigen Sohnes nicht gebunden, selbst nicht für Gegenstände, die dem Sohne nothwendige und angemessene Lebensbedürfnisse sind; es sey denn, daß eine wirkliche gesetzmäßige Macht, zu kontrahiren, oder solche Umstände, die auf eine solche Macht schließen lassen, erwiesen werden können. Was für Umstände aber hinreichen, um auf eine solche gesetzliche Macht des Unmündigen, kontrahiren zu können, schließen zu lassen, ist eine Frage, die für jeden besonderen Fall besonders zu bestimmen und zu beantworten ist.

Ein Vater ist für Lebensbedürfnisse, die seinen minorennen Kindern geliefert sind, verantwortlich und verbunden; jedoch müssen es genau solche Bedürfnisse seyn, die der Vater zu liefern pflichtmäßig gebunden ist und nicht geliefert hat.

Verantwortlichkeit der Frachtfahrer. Liabilities of common carriers.

Ein gewöhnlicher Frachtfahrer heißt, im Sinn des Gesetzes, derjenige, der es zu seinem Gewerbe oder Beschäftigung macht, Güter oder Päcke irgend einer Art zu Lande oder zu Wasser um Lohn, der bestimmt ausgesprochen oder als verstanden vorausgesetzt ist, zu fahren. Eigenthümer von Packwagen auf Stationen (stage-waggons), von Personenwagen auf Stationen (stage-coaches), Eisenbahnwagen oder Waggons, welche Güter um Lohn fortbringen; Fuhrleute von Blockwagen für schwere Güter (truckmen), Frachtfuhrleute, Kärner, Lastträger; — Eigenthümer und Führer (Rheder und Patrone, owners and masters) von Frachtschiffen, — Bootsleute auf Kanälen, Eigenthümer von Frachtbarken u. s. w. sind gewöhnliche Frachtfahrer.

Eigenthümer von Dampfbooten, welche Schiffe schleppen oder mitbringen und Privatpersonen, die mit einem Andern übereinkommen mögen, dessen Güter bei besonderer Gelegenheit zu fahren, sind nicht verantwortlich wie der gewöhnliche Frachtfahrer.

Eigenthümer von Personen-Fuhrwerken auf Stationen (stages), von Miethkutschen und sonstigen, zum Fahren der Passagiere sammt ihrer Bagage bestimmten Fuhrwerken, sind, wie gewöhnliche Frachtfahrer, für die ihrer Sorge anvertraute Bagage verantwortlich, nicht aber für Güter, es sey denn, daß ein besonderer Vertrag stattgefunden.

Die gewöhnlichen Frachtfahrer sind für den ganzen Werth der Güter verantwortlich, wenn diese nicht an die gehörige Person abgeliefert werden; ausgenommen, wenn ein Pirat dieselben zerstört oder nimmt oder ein Aktus der Vorsehung, den menschliche Vorsicht nicht vorhersehen und dem Menschenmacht nicht widerstehen kann, dieselben vernichtet. Sie sind nicht verantwortlich für unvermeidlichen Verlust durch Blitz, Sturm, Orkan, Erdbeben, durch den gewöhnlichen Verfall vergänglicher Waaren, durch Selbstentzündung und Verbrennung, durch Leakage oder Lecken der Fässer oder durch die Sorglosigkeit derer, die sie verladen. Für alle andern Gefahren haftet der Frachtfahrer wie ein Versicherer. Wenn eine plündernde Rotte sich der Güter bemächtigt, so haftet der Fuhrmann. — Eine Fuhrwerklinie für Passagiere, die gewohnt ist, Güter um Lohn zu transportiren, steht unter den Frachtfahrgesetzen. Wenn ein Kutscher eines Stations-Personenfuhrwerkes (stage-driver) oder Jemand, der in diesem Fuhrwerk fährt, Geld oder Güter zu seinem eigenen Vortheil mitnimmt, so ist er allein verantwortlich; eben so auf einem Eisenbahnwagen oder Dampfboot, wo diese nur Passagiere nehmen.

Frachtfahrer sind für die Handlungen aller derer verantwortlich, die in ihrem Dienste und Auftrag handeln; die Handlung des Agenten oder Dieners wird als die des Chefs und Herrn angesehen. Schä-

den, welche Fremde den Gütern thun, müssen vom Frachtfahrer ersetzt werden. Dieser ist verantwortlich für zufälliges Feuer, Diebstahl, Räuberei. Die Güter müssen der Adresse gemäß und im selben guten Stand abgeliefert werden, in dem sie ihm anvertraut waren.

Der gewöhnliche Frachtfahrer muß alle solche Güter, die ihm für den Ort, wohin er fährt, abgeliefert werden, von Jedermann annehmen, welcher den regelmäßigen oder einen gehörigen Frachtpreis zahlen will. Zum Beweise genügt die Bereitwilligkeit zu zahlen; doch möchte es rathsam seyn, das Frachtgeld anzubieten, falls man beabsichtigt, eine Klage anzustellen. Der Frachtfahrer mag die Annahme verweigern, wenn er voll geladen hat oder die Güter gefährlich zu transportiren sind, oder bis er zum Annehmen fertig ist oder wenn es Güter sind, die er nicht zu fahren gewohnt ist oder wenn sonst ein ordentlicher Grund vorhanden. — Nimmt er die Fracht, so muß er sie innerhalb gebührender Frist abliefern; sein Schiff soll tauglich zur Fahrt, gehörig ausgerüstet und bemannt seyn und er muß auf den angezeigten oder verabredeten Hafen oder Bestimmungsort zu fahren.

Vom Augenblick der Ueberlieferung der Güter an ist er für sie verantwortlich; jede Ueberlieferung, worin er speziell die Güter annimmt, verpflichtet ihn; Annahme wird oft nach Geschäftsgebrauch und Gewohnheitsrecht als verstanden angesehen und bindend. Wo ein Frachtfahrer die Fracht annimmt, sey es selbst im Magazin oder Lager des Laders oder in dem des Agenten desselben, und dieselbe übernimmt, da und von dann wird er verbindlich, wenn es Gewohnheitsrecht ist. Er ist nicht verantwortlich für Güter, die im Hofe eines Wirthshauses gelassen werden, wo verschiedene Fuhrleute einkehren, und die Güter ihm nicht geradezu abgeliefert worden sind. Für Güter, die an einem Quai, einer Werfte, an eine unbekannte Person, die der Quaimeister nicht kennt, abgeliefert werden, ist der Fahrer nicht verantwortlich.

Wenn Güter den Bestimmungsort erreicht haben, müssen sie an die richtige Person abgeliefert oder an dem richtigen Platz abgesetzt, deponirt werden, und der Konsignator oder Empfangsberechtigte muß gebührende Nachricht davon erhalten. Wenn dieser die Ablieferung annimmt, so hört die Verantwortlichkeit des Frachtfahrers auf. Es giebt Fälle, wo örtliche Gewohnheit oder wo der Gebrauch für besondere Transportzweige die Ueberlieferung regulirt, wenn keine ausdrücklichen Befehle des Verladers da sind, findet aber ein solcher Spezialkontrakt statt, so muß er erfüllt werden.

Wenn ein Frachtfahrer eine Linie, z. B. von Boston nach New-York betreibt, und Güter aufnimmt, die vom letzten Ort nach Philadelphia mit einer besondern Fahrgelegenheit gehen sollen und sie richtig in New-York für die Benutzung dieser Fahrgelegenheit absetzt, so hört damit seine Verantwortlichkeit als Frachtführer auf. Aber wenn er Gut aufnimmt, um es auf Plätze jenseits seiner Fahrlinie abzuliefern, so ist er, als Frachtfahrer, bis zum letzten Bestimmungsorte verantwortlich.

Ein Frachtfahrer ist für Verluste aus den Depots oder Güterlagern, die auf seiner Route liegen, verantwortlich. Wenn indessen Güter über eine angemessene Zeit unter seiner Aufsicht gelassen werden, so liegt ihm nur eine gewöhnliche Sorgfalt ob. Wenn er beim Abliefern des Guts ein Versehen macht, woran er selber Schuld ist oder das durch den Betrug Anderer (nur nicht des Eigenthümers oder Verladers des Gutes) veranlaßt wird, so muß er den Verlust ersetzen.

Kein Kontrakt, keine öffentliche oder persönliche Anzeige kann den Frachtfahrer vom Ersatze der Verluste entbinden, die durch eigne oder seiner Agenten Vernachlässigung oder Betrügerei veranlaßt sind. Aber irgend eine Anzeige eines Frachtfahrers, von der erwiesen werden kann, daß der Verlader sie gelesen oder von ihrem Vorhandenseyn gewußt habe und in welcher der Frachtfahrer erklärt, daß er Gut von großem Werthe nicht aufnehmen oder daß er nicht mehr als eine bestimmte Summe als Ersatz zahlen will, falls ihm nicht bestimmt der Werth des Gutes angegeben und ihm für das Risiko verhältnißmäßig bezahlt werde, ist gut und gültig. — Anzeigen an den Endpunkten einer Fahrlinie oder Route, sind ohne Wirkung auf Verlader an den zwischengelegenen Stationen oder Orten, wenn sie den Verladern nicht speziell angezeigt werden. — Eine persönliche Anzeige an den Chef verpflichtet alle seine Agenten auf dieser Linie. Ein Frachtfahrer kann sich nicht dadurch von seiner Verbindlichkeit lösen, daß er das Gut einem andern Frachtfahrer überweiset. Wenn er es auf eine andere als die vorauszusetzende Weise spedirt, so ist er verantwortlich, in Fällen, wo eine Anzeige seinerseits ihn sonst geschützt haben würde.

Wenn der Inhaber von Frachtgut den Frachtfahrer hinsichtlich des Werthes des Guts hintergeht oder falsche Angaben macht, die des Frachtfahrers Wachsamkeit geringer machen können, so ist dies als Betrug gegen diesen anzusehen.

Wo keine Anzeige oder kein Spezialkontrakt mit beschränkenden Bedingungen ist, da braucht der Eigenthümer nur auszuweisen, daß der Frachtfahrer den Transport des Gutes übernommen und es nicht abgeliefert hat. Der Frachtfahrer muß ausweisen, warum er es nicht abgeliefert hat. Wenn aber eine Anzeige stattgefunden, so muß der Eigenthümer einen Mangel gewöhnlicher Vorsicht Seitens des Frachtfahrers erweisen. Eine rechtsgültige Beschlagnahme des Frachtguts, die durch eine ungesetzliche Handlung des Eigenthümers veranlaßt ist, entschuldigt das Nichtabliefern; aber die Beschlagnahme muß rechtsgültig seyn, sonst ist der Frachtfahrer verantwortlich. Der Frachtfahrer hat hinreichende gesetzliche Macht, von Jedem, der auf das Gut Anspruch macht, den Beweis solchen Rechtsanspruches auf das Gut und dessen Beschlagnahme zu fordern. Handelt es sich um Frachtgut, das gestohlen ist, so muß der Frachtfahrer es dem Eigenthümer auf dessen Verlangen verabfolgen.

Der Frachtfahrer ist berechtigt, das Frachtgeld bei seiner Annahme

des Frachtgutes zu verlangen, er kann sich weigern, das Gut anzunehmen, wenn nicht gezahlt wird; nimmt er aber das Gut an, um die Zahlung erst am Ende der Route zu erhalten, so mag er es, nach Ankunft, bis zur Zahlung zurückhalten. Dieses Anspruchsrecht kann er durch Kontrakt fahren lassen; dann wird seine Forderung eine einfache Schuld. Nach allgemeiner Regel haftet der Absender (consignor) für das Frachtgeld; aber der Konsignatarius, Empfänger, haftet auch, falls er sich zur Zahlung verpflichtet. Schifffahrtsgebräuche haben häufig in dieser Hinsicht durch die Entscheidungen der Gerichtshöfe positive Gesetzkraft erhalten. Verschiedene Staaten habe örtliche Gesetze, um ihre Schifffahrt zu reguliren. Wenn ein Frachtfahrer irgend eine dieser Regeln zum Schaden des Verladers bricht, so ist er verantwortlich. In den Staaten New-York und Ohio werden Spezialanzeigen und Spezialkontrakte Seitens der gewöhnlichen Frachtfahrer angesehen als dem Endzwecke des Gesetzes zuwider und sind deshalb geradezu ungültig. Die Gerichtshöfe erklären auch, daß die Anzeige: „Alle Bagage ist auf Risiko der Eigenthümer" eine Nullität — ungültig — ist. Doch kann der Frachtfahrer vom Verlader verlangen, daß er die Beschaffenheit und den Werth des Eigenthumes angebe oder er, der Frachtfahrer, kann einen Spezialschein der Annahme geben.

Aufseher von Frachtgutlagern, Quaimeister und Privatfrachtfahrer sind nur zu gewöhnlicher Sorgfalt und Aufmerksamkeit verpflichtet, und nur für grobe Vernachlässigung oder Untreue verantwortlich.

Gewöhnliche Frachtfahrer sind verpflichtet, Passagiere sicher und anständig zu ihrem Bestimmungsorte zu bringen, die größte Geschicklichkeit, Sorgfalt und Fleiß anzuwenden und sind für die geringste Sorglosigkeit verantwortlich. Fällt etwas vor, so liegt es dem Fuhrmann ob, zu zeigen, daß es nicht seine Schuld war. Alle, die sich fahren lassen (Passagiere), sollen mit Unpartheilichkeit behandelt werden; müssen aber auf Verlangen im Voraus bezahlen und sich verständigen, allgemeinen Bequemlichkeit bezweckenden Regeln sich zu unterwerfen. Personen von grobem, rohen Betragen, verdächtigen oder notorisch schlechten Menschen kann die Aufnahme verweigert werden.

Die Fahrgelegenheit (das Fuhrwerk, Fähre 2c.) muß der Fahrt angemessen seyn, und geschickte, vorsichtige und treue Führer und Bedienung haben. Auf dem Wasser muß das Schiff tüchtig und tauglich seyn und die genügende Bemannung haben. Dem Passagier muß seine Bagage richtig abgeliefert werden, oder der Frachtfahrer muß sie ihm eine gehörige Zeit aufheben.

Ist der Kutscher unbesonnen, sorglos, jagt er über die Maaßen, oder rennt er aus Unvorsichtigkeit irgendwo an und ereignet sich ein Unfall, so sind die Eigenthümerfrachtfahrer verantwortlich. — Wird das Fahrgeld nicht bezahlt, so kann die Bagage zurückgehalten werden.

Einbürgerung; Naturalisirung — Naturalisation.

Jeder Fremde, der die Vereinigten Staaten zu seiner Heimath machen will und die Rechte eines Bürgers dieser Staaten zu erlangen trachtet, sollte unverzüglich die hier unten folgenden, vorgeschriebenen Schritte thun; dabei wird ihm der Rath gegeben, mit einem Freunde, der als Dolmetscher für ihn zu sprechen versteht, geradezu zur County-Clerk's Office zu gehen. Dazu braucht er keinen Rechtskundigen; denn der Clerk kann alles Erforderliche allein thun. Braucht der Fremde einen Rechtskundigen, Advokaten 2c., so muß er diesen und doch noch den Clerk bezahlen, also zwei Personen statt einer.

Will eine freie, weiße, im Auslande geborne Person Bürger der vereinigten Staaten werden, so muß eine solche, wenigstens zwei Jahre vor ihrer Zulassung zum Bürgerthum, eine schriftliche, durch Eid bekräftigte Erklärung abgeben, die ihre Absicht, Bürger zu werden, kund thut und muß ihr Huldigungsverhältniß zu ihrem Landesherrn aufgeben und ihm entsagen. Diese Erklärung muß geschehen vor

1) irgend einem Gerichte eines Staates (State Court), welches protokollarisch verfährt (Court of Record), Siegel und Clerk (Gerichtsschreiber) und Jurisdiktion Gemeinen-Rechtes hat; oder
2) vor einer Circuit Court der Ver. Staaten (Umgangsgerichtshof der Ver. St., nicht eines einzelnen Staates); oder
3) vor einer District Court der Ver. Staaten; oder
4) vor einem Clerk (Gerichtsschreiber) irgend eines dieser Höfe.

Hat er fünf Jahre die Ver. Staaten bewohnt und sind wenigstens 2 Jahre nach der Erklärung seiner Absicht verlaufen, so kann er zu den Rechten des Bürgerthums zugelassen werden. Zu dem Behuf muß er durch den Eid zweier Bürger der Ver. St. beweisen, daß er 5 Jahre in den Ver. Staaten und 1 Jahr innerhalb des Staates, in welchem der Hof gehalten wird, gewohnt hat.

Er muß auch schwören, daß er die Konstitution der Ver. St. unterstützen will und muß endlich das Huldigungsverhaltniß, unter dem er geboren, aufgeben und abschwören.

Hat er als Minorenner, Unmündiger, die 3 letzten Jahre vor seinem Mündigwerden in den Ver. St. gewohnt, so kann er ohne solche Erklärung zugelassen werden, wenn er durch 2 Zeugen beweiset, daß er 5 Jahre in den Ver. St. gewohnt, drei Jahre als Minorenner und 2 Jahre seit dem Mündigwerden; dabei giebt er die Erklärung seiner Absicht zur Zeit, wo er zugelassen wird und erklärt auf Eid, und beweiset zur Genugthuung des Hofes, daß es während der 3 letztvorhergehenden Jahre seine bona fide Absicht gewesen, Bürger zu werden. Sein Vaterland muß, zur Zeit der Zulassung, in Frieden mit den Ver. St. stehen. — Stirbt ein solcher Fremder, der seine Absicht so erklärt hat (alien), vor seiner Zulassung, so sind seine Wittwe und Kinder Bürger.

Oeffentliche Ländereien; Vorkauf derselben. Public Lands; — Preemption.

Das Vorkaufsrecht (preemption) von Ländereien der Ver. St. wird durch die Kongreßakte vom 4. September 1841 und die verbessernde und ergänzende Kongreßakte vom 3. März 1843 bewilligt und bestimmt. — Die in diesem Artikel enthaltenen Verfügungen sind den Vorschriften entnommen, welche das Generallandamt (general land-office) an seine Registratoren und Einnehmer (registers and receivers) hat ergehen lassen; sie geben alle erforderliche Anweisung und Belehrung, wonach Vorkaufberechtigte (preemptors) die in jenen Akten bewilligten Vortheile (privileges) benutzen können.

Derjenige, der die Vortheile der Akte von 1841, wie diese in der Akte von 1843 verbessert und ergänzt ist, in Anspruch nimmt, nachsucht (claims), muß seyn

1) entweder ein Bürger der Ver. St., oder er muß die Erklärung seiner Absicht, Bürger zu werden, gehörig abgegeben haben und haben registriren lassen (filed his declaration of intention), und zwar vor oder zu der Zeit der Siedelung, Niederlassung (settlement), worauf sein Ansprechen und Nachsuchen sich gründet;
2) entweder ein Familienhaupt oder eine Wittwe oder ein unverheiratheter Mann über 21 Jahre alt;
3) ein Einwohner des Landstrichs, auf welchen er sich einschreiben zu lassen nachsucht (the tract sought to be entered), auf welchem er persönlich eine Siedelung, eine Niederlassung gemacht und ein Wohnhaus errichtet und welchen er sonstwie seit dem 1. Juni 1840 und vor der Zeit seines Gesuches angebaut hat. — Auch muß der indianische Rechtsanspruch (title) auf dieses Land vor dem Datum der Siedelung getilgt worden und das Land selbst von den Ver. Staaten aufgenommen worden seyn (surveyed).

Gemäß der 9. Sektion der Akte vom 3. März 1843 kann das Einschreiben eines Gesuchs, Anspruchs (entry of claim) unter der Kraft der Akte vom 4. Septbr. 1841 selbst für ein solches Land stattfinden, welches zur Zeit der Siedelung, Niederlassung, vor dem 4. Septbr. 1841 und nach der Tilgung des indianischen Rechtsanspruches stattgefunden hatte.

Wer irgend einem der obigen Erfordernisse nicht nachgekommen, kann kraft dieser Akte keinen Anspruch begründen.

Wer aber ausweiset, daß er obigen Erfordernissen nachgekommen und den Ausweis durch Beweise liefert, die dem Registrator und dem Einnehmer des Distrikts, in welchem das nachgesuchte Land liegt, genügen und die den weiter unten angegebenen Vorschriften gemäß sind, der wird nach vorangegangener, von der Akte vorgeschriebener, schrift-

licher und eidlich bekräftigter Erklärung (affidavit) berechtigt seyn, auf seinen Namen irgend eine Anzahl Acres, doch nicht über 160, d. h. über eine Viertel-Sektion, und worin seine Wohnung und Siedelung, Niederlassung, eingeschlossen, in Unterabtheilungen, wie sie gesetzlich gemacht werden können, einschreiben zu lassen; und er kann und darf dieses Land zu irgend einer Zeit vor dem Tage, an dem der Verkauf desselben anfängt, zu seinem Nutzen gebrauchen, worin dann der Theil mit eingeschlossen ist, der noch nicht zum Verkauf proklamirt ist.

Da, wo zur Zeit, als das Gesetz gegeben worden, das Land einem Einschreibenlassen auf Privatgesuch unterworfen (subject to private entry) und wo eine Siedelung, Niederlassung auf solchem Lande nach jener Zeit stattgefunden, — oder, wo nach jener Zeit das Land einem Einschreibenlassen auf Privatgesuch unterworfen worden ist oder wird unterworfen werden und wo nach dieser Zeit des Unterworfenwerdens eine Siedelung auf solchem Lande stattgefunden oder stattfinden mag und wo in diesen Fällen der Siedler, Niederlasser (settler), diese Siedelung für sich kraft dieser Akte zu sichern begehrt und die Absicht hat, da muß die Anzeige dieser Absicht innerhalb 30 Tagen nach dem Datum solcher Siedelung eingereicht werden. Solche Anzeige muß jedenfalls schriftlich seyn, das besiedelte Land in dessen Grenzen beschreiben und die Absicht des nachsuchenden Siedlers erklären, daß er seinen Anspruch kraft der Verfügungen dieser Akte macht. — Beweis, eidlich-schriftliche Erklärung und Kostenzahlung müssen innerhalb eines Jahres nach dem Datum einer solchen Siedelung eingeliefert werden.

Wo das Land nicht zum Verkauf angeboten worden, also dem Einschreibenlassen auf Privatgesuch unterworfen ist, muß eine ähnliche „schriftliche Anzeige" (notice in writing) innerhalb dreier Monate nach der Siedelung (dem Datum der Siedelung) oder eher, falls das Land zum Verkauf proklamirt ist, abgegeben und registrirt werden (filed); und Beweis, schriftliche Erklärung auf Eid und Kostenzahlung müssen vor dem Tage eingereicht werden, welcher zum Anfangen des öffentlichen Verkaufs des dies Land in sich schließenden Landstriches anberaumt ist.

Wer, dem Gesetze gemäß, seine spezifizirende Erklärung hinsichtlich eines dem Einschreibenlassen auf Privatgesuch unterworfenen Landes abgegeben hat und hat registriren lassen oder abgeben und registriren lassen wird, der mag, nach dem Verlauf von 12 Monaten seit dem angegebenen Datum seiner Siedelung, das eingeschriebene Land antreten (enter), ohne einen weiteren Beweis seines Rechtes des Vorkaufs abzugeben und registriren zu lassen; doch immer vorausgesetzt, daß seit der Zeit, wo das Land so dem Einschreibenlassen unterworfen gewesen, er der erste Bewerber, Applikant ist, der sich zum Einschreibenlassen zum Privatverkauf gemeldet.

Die verschiedenen Größen oder Ausdehnungen des Landes, welches so dem Einschreibenlassen unterworfen ist, sind folgende:

1) Eine reguläre, regelrechte Viertelsektion mag, ungeachtet dieser Angabe, ein Paar Acres mehr oder weniger als 160 enthalten, oder eine Viertelsektion, welche wegen des Durchlaufens eines schiffbaren Flusses zwar an Ausdehnung einen Bruch von 160 Acres enthält, aber doch von regelmäßigen Sektional= und Viertelsektionallinien begrenzt ist.

2) Eine gebrochene Sektion (fractional section), die nicht über 160 Acres enthält oder irgend ein Landstrich von abgesonderter oder abweichender Vermessungslage, jedoch dem Gesetz nach gestattet und nicht über die genannte Größe.

3) Zwei aneinanderstoßende Hälften solcher regelrechten Viertelsektionen, als in No. 1 erwähnt sind — oder 2 aneinanderstoßende, 80 Acres große Unterabtheilungen derjenigen unregelmäßigen Viertel, die sich an den Nord= und Westseiten der Townships befinden, wo mehr als 2 solcher Unterabtheilungen sind oder der Ueberschuß sie nothwendig veranlaßt; immer vorausgesetzt, daß im letztern Falle die gesammte Größe nicht 160 Acres übersteige.

4) Zwei Halbviertel oder 80 Acres enthaltende Unterabtheilungen einer gebrochnen Sektion, die aneinander stoßen und in ihrer Gesammtheit nicht über 160 Acres sind.

5) Eine regelrechte Halbviertelsektion und eine daranstoßende gebrochene Sektion oder eine daranstoßende Halbviertelunterabtheilung einer gebrochenen Sektion; Alles in der Gesammtheit nicht über 160 Acres.

6) Wenn der Vorkaufsberechtigte nicht die Absicht hat, volle 160 Acres anzutreten, so mag er eine einzige Halbviertelsektion oder eine 80 Acres große Unterabtheilung einer gebrochenen Sektion antreten.

7) Eine oder mehre aneinanderstoßende Vierzig=Acresunterabtheilungen (forty-acre-lots) kann man antreten, nur muß die Gesammtheit nicht 160 Acres übersteigen.

8) Eine reguläre Halbviertelsektion oder eine gebrochene Sektion kann, jede derselben, mit einer oder mehren anstoßenden Vierzig=Acresunterabtheilungen (lots) genommen werden; doch Alles in Gesammtheit nicht über 160 Acres.

Vierzig=Acresabtheilungen oder Sechzehntelsektionen sind, was Antreten, Aussuchen oder Lage betrifft, genau denselben Regeln unterworfen, die für Achtzig Acres oder Halbviertelsektionen angegeben worden sind.

Nur Eine Person für je eine Viertelsektion ist durch dieses Gesetz geschützt, und es ist die, welche die erste Siedelung, Niederlassung, gemacht hat; dabei vorausgesetzt, daß den übrigen Verfügungen des Gesetzes ihrerseits nachgekommen sey.

Wer einmal von den Verfügungen dieses Gesetzes Gebrauch gemacht hat, kann niemals mehr, und vor keinem Landamt weiter, ein Recht, kraft und unter dem Schutze dieses Gesetzes, erwerben. Kein Landeigenthümer von 320 Acres in irgend einem Staate oder Terri=

torium der Ver. Staaten ist zu den gesetzlichen Vortheilen und Wohlthaten dieser Akte (Gesetzes) berechtigt.

Keiner, der seine Wohnung (residence) auf seinem eignen Landeigenthum verläßt oder überläßt, um auf dem öffentlichen Lande in dem Staate oder Territorium, worin sein Eigenthum liegt, zu wohnen, ist zu den Wohlthaten dieser Akte berechtigt, und er hat den genügenden Beweis zu liefern, daß er nicht sein eignes Land verlassen oder überlassen.

Land heißt nicht eher gehörig und gesetzmäßig vermessen, aufgenommen (surveyed), als bis die von den Deputirten gemachten Vermessungen vom Generallandmesser (surveyor general) gebilligt worden; doch, dem Geiste und der Absicht des Gesetzes gemäß und um den Siedler in die Sphäre der Verfügungen dieses Gesetzes zu bringen, wird ein Land als vermessen, aufgenommen angesehen, sobald vom Vermessungs-Deputirten die erforderlichen Linien auf dem Felde gezogen und die Grenzecken festgesetzt sind.

Abtretungen oder Uebertragungen der Vorkaufsrechte werden nicht anerkannt.

Der offene Landbrief, das Landpatent, darf nur auf den nachsuchenden, ansprechenden Siedler lauten, auf dessen Namen allein auch alles Einschreiben und Antreten geschieht.

Verschiedene Arten Landes, auf welche diese Akte ihre Wirkungen nicht ausdehnt.

1) Lande, die in irgend einem Vorbehalt vermittelst eines Traktats, Gesetzes oder einer Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten eingeschlossen und Lande, die als Salinen oder zu anderem Behuf vorbehalten sind.
2) Zur Unterhaltung der Schulen vorbehaltene Ländereien.
3) Lande, die in Folge eines der beiden letzten Traktate mit dem Miami-Stamm der Indianer im Staate Indiana erworben sind oder welche dem Wyardot-Stamm der Indianer im Ohio-Staate gehörig, noch erworben werden mögen oder sonst Lande indianischen Vorbehaltes, auf welche das indianische Anspruchsrecht von den Vereinigten Staaten während der Zeit, daß die Akten gelten und wirken, getilgt worden seyn oder getilgt werden mag.
4) Sektionen Landes, die den V. St. vorbehalten sind und in Wechsellage mit und neben andern Sektionen liegen, welche einzelnen Staaten zum Kanal- oder Eisenbahnbau oder sonstigen öffentlichen Anlagen verwilligt sind.
5) Sektionen oder gebrochene Sektionen solchen Landes, das innerhalb der Grenzen einer inkorporirten Town (Stadt) liegt.
6) Jede Portion öffentlichen Landes, das ausgesucht ist, um eine City oder Town darauf zu gründen.

7) Jede Parzelle oder Stück Landes (lot), das zum Behuf des Handels und nicht des Ackerbaues wirklich benutzt und in Besitz genommen ist.

8) Alles Land, welches Salinen oder Minen enthält.

Von Personen, welche die Wohlthaten dieser Akte in Anspruch nehmen, wird gefordert, daß sie die vom Gesetz verlangte schriftliche und eidliche Erklärung (affidavid) in duplo abgeben und registriren lassen und daß sie einen Zeugenbeweis durch einen oder mehrere uninteressirte Zeugen derjenigen Thatsachen liefern, die nothwendig sind, um die drei im Anfang dieser Anweisung erwähnten Erfordernisse festzustellen, so wie auch jenes vierte, welches, gleich nachher, sich darauf bezieht, daß der Anspruch machende Siedler seine Wohnung auf seinem Landeigenthum nicht verlassen, noch überlassen hat.

Den Zeugen wird zuerst von einem zum Eidabnehmen befugten Beamten der Eid abgenommen, daß sie die Wahrheit und die ganze Wahrheit, hinsichtlich des Gegenstandes der Untersuchung, sagen (bei Quäkern genügt Affirmation an Eidesstatt), und wenn es, wegen Entfernung vom Landamt oder aus sonst einem gültigen Grunde, nicht zu unbequem ist, müssen sie vom Registrator oder Einnehmer examinirt werden; ihr Zeugniß muß in ihrer Gegenwart zu Protokoll genommen, von jedem Zeugen unterschrieben und vom Eid abnehmenden Beamten bescheinigt werden, der auch den guten Ruf und die Unbescholtenheit jedes der beiden Zeugen bescheinigen muß.

Im Fall auf dasselbe Land entgegenstehende Ansprüche gemacht werden, so erhält jeder der Ansprechenden eine Anzeige, zu welcher Zeit und an welchem Orte Zeugniß genommen werden soll; jeder von ihnen hat das Recht des Gegenverhörs des Zeugen seines Gegners, auch das Recht, einen Gegenbeweis zu liefern, der dann ebenfalls sich einem Gegenverhör unterwerfen muß.

Können die Zeugen wegen Krankheit, Entfernung und Schwäche nicht vor den Registrator oder Einnehmer kommen, so sind diese Beamten ermächtigt, die schriftlichen Aussagen jener Personen anzunehmen; diese Aussagen müssen aber sonst den andern übrigen Verfügungen gemäß seyn.

Der diesem Beamten zu liefernde Beweis soll jedenfalls aus einfachen Spezialthatsachen bestehen, nicht aus weiten, allgemeinen Angaben, die schon die Rechtsfolgerung in sich schließen. Es steht ausschließlich dem Registrator oder Einnehmer zu, die Rechtsfolgerungen aus den Thatsachen zu ziehen. So z. B. darf ein Zeuge nicht angeben, daß der nachsuchende Theil ein Familienhaupt ist, wo er die Worte des Gesetzes bloß wiederholen würde, sondern er muß die Thatsachen angeben, worauf er seine Aussage gründet; sonst würde er seine Weise, sein Zeugniß abzugeben, also seine Urtheilskraft, an die Stelle der Urtheilskraft des Beamten setzen, und er würde nicht bloß das Faktum, sondern auch die Anwendung des Gesetzes auf das Faktum festsetzen. Ein Zeuge mag vielleicht ganz gewissenhaft jenes Zeugniß abzulegen glauben, wo er doch nur einen unmündigen Sohn,

der mit seiner verwittweten Mutter lebte, ein Familienhaupt nannte, oder, um ein ähnliches Beispiel zu geben, ein andrer, ebenfalls gewissenhafter Zeuge möchte in seiner Aussage eine verwittwete Mutter ein Familienhaupt nennen. Nie kann das Gesetz sich einer einförmigen Auslegungsweise erfreuen, wenn diese sorglos der Meinung jegliches Zeugen anheim gestellt wird. Registratoren und Einnehmer haben deshalb die Anweisung erhalten, als Zeugniß keine allgemein gehaltene Angabe, die an sich schon die Rechtsfolgerung in sich schließt, anzunehmen, falls nicht die speziellen Thatsachen zu gleicher Zeit mit angegeben werden. — Die Zeugen also müssen, wenn der Verkäufer ein Familienhaupt ist, die Fakta bezeugen, welche ihn dazu machen: ob er ein Ehemann ist mit Frau und Kind, oder ein Wittwer oder ein Unverheiratheter unter 21 Jahren mit einer Familie, sey es von Verwandten oder sonst von ihm abhängenden Personen oder von gedungenen Personen oder von Sklaven.

Alle Thatsachen sollen angegeben werden, welche die Niederlassung angehen, hinsichtlich der Person, des bleibenden Aufenthalts oder Wohnens, der Zeit des Anfangs der Siedelung und der Weise und Länge der Dauer derselben, so wie auch die Thatsachen, welche die Absichten des Siedlers als offenbare erweisen. Es muß dargelegt werden, daß der nachsuchende Siedler die Niederlassung auf dem Lande persönlich gemacht hat; daß er eine Wohnung darauf errichtet, daß er darin gewohnt, sie zu seiner bleibenden Wohnstätte gemacht hat (home) 2c. Dadurch wird der Registrator oder Einnehmer in den Stand gesetzt, zu beurtheilen, ob den Forderungen des Gesetzes nachgekommen ist.

Die einzig eidlich-schriftliche Erklärung (affidavid), die vom Anspruch machenden Theile verlangt wird, ist die in der 13. Sektion der Akte von 1841 vorgeschriebene. Diese Erklärung muß „vor dem Registrator oder Einnehmer des Landdistrikts, in dem das Land liegt, gemacht werden, bevor ein Einschreiben und Antreten gestattet ist, und sie muß dasselbe Datum haben, welches das Einschreiben hat. Eine Erklärung vor einer andern Person giebt dem Einschreiben keine gesetzliche Wirkung. Es müssen also von dem nachsuchenden Theile Duplikate unterzeichnet werden. Die Anspruch machende oder nachsuchende Person ist verpflichtet, ihr Recht an allem durch ihre deklaratorische Erklärung angesprochenen Lande zu erweisen und dies ganze Land einschreiben zu lassen und anzutreten. Die so kraft der Akte von 1841 ansprechende Person kann ihre Ansprüche nicht übertragen oder abtreten weder des ganzen Landes, noch eines Theiles desselben, dies würde nichtig seyn.

Der Beweis, den jeder ansprechende Theil abgiebt und registriren läßt, muß die Zeit des Anfangs der Siedelung darlegen.

Die zweite Sektion der Akte vom 3. März 1841 enthält Verfügungen zu Gunsten der Rechte der Parteien, die, vor vollkommener Darlegung ihrer Anspruchserhebung durch Registrirung aller wesentlichen, dazu gehörigen Papiere, sterben. Wenn der Beweis eines

solchen Rechtes vom Testamentsvollstrecker, Nachlaßverwalter oder einem der Erben während der vom Gesetz, auf welches der Anspruch sich gründet, vorgeschriebenen Periode zur Registratur abgegeben wird und die Kosten bezahlt werden, so kann das Einschreiben und Antreten im Namen „der Erben" des verstorbenen Anspruchmachers stattfinden. Ein offener Brief, Land-Patent, das in Folge solchen Einschreibens ausgestellt ist, läßt den Erben den Rechtsanspruch ganz so zu Gute kommen, als ob ihre Namen ursprünglich darin gestanden. In Fällen dieser Art muß die schriftlich-eidliche Erklärung des Vorkäufers von der Person gemacht werden, welche den Beweis führt; und sollte diese Person einer der Erben seyn, um das Wesentliche und das Verpflichtende eines Eides zu würdigen.

Die 4. Sektion der Akte von 1843 erklärt es für gesetzwidrig, daß Jemand, der einmal eine Erklärung für ein Stück Land zur Registratur abgegeben hat, zu irgend einer künftigen Zeit eine zweite Erklärung für ein anderes Stück Land zum Registriren abgebe. Dies bezieht sich auf die Erklärungen, welche in Folge der 15. Sektion der Akte von 1841 erforderlich sind, um Land anzusprechen, das zur Zeit des Niederlassens dem Einschreibenlassen zum Privatverkaufe unterworfen war.

Die 5. Sektion von 1843 verlangt, daß ähnliche Anzeigen oder schriftliche Erklärungen von Siedlern laut und unter der Akte von 1841 zum Registriren abgegeben werden sollen, auf Land, das einem Einschreibenlassen zum Privatverkauf nicht unterworfen ist. Erklärungen dieser Art sollen im Registrator- oder Einnehmeramte von solchem Siedler binnen dreier Monate nach seiner Siedelung einregistrirt werden.

Die 6. Sektion ermächtigt den Siedler, seine Erklärung später registriren zu lassen und zwar laut und unter der Akte vom 4. Sept. 1841, oder unter dem Schutz dieser Akte seinen Anspruch einschreiben zu lassen, obgleich die für solches Registriren und Eintragenlassen gesetzlich vorgeschriebene Zeit verlaufen seyn mag; indeß ist dabei vorausgesetzt, daß der Anspruch machende Siedler, in Folge einer Vakanz im Registrator- oder Einnehmeramte, verhindert worden, genannte Handlungen binnen des angegebenen Zeitraumes zu verrichten, und daß er die vom Gesetz verlangten Obliegenheiten binnen desselben Zeitraumes nach verschwundenem Hinderniß so erfüllen wird, als wenn solche Vakanz nicht stattgehabt hätte.

Die einzigen Stücke, die von einem Käufer öffentlichen Landes verlangt werden, bestehen darin, daß er ein schriftliches Gesuch an den Registrator, um das Land, welches er anzutreten begehrt, mache und dem Einnehmer das Kaufgeld bezahle. Eine Gesuchsform in blanco (blanc application) findet er in jedem Lande, wo solche Ankäufe gemacht werden.

Alle diese Bestimmungen sind zwar heute noch gültig, allein durch die viel weiter gehenden Vergünstigungen des Heimstättegesetzes vom 20. März 1862 theilweise beseitigt (S. oben).

Anhang.

I. Eisenbahnwesen. Eisenbahnrouten.
II. Adressen der besten und billigsten deutschen Gasthöfe.
III. Verzeichniß der deutschen Konsulate.
IV. Kurs europäischer und amerikanischer Münzen.

I. Das Eisenbahnwesen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Seit dem Jahre 1853, in welchem die siebente Auflage dieses Werkes erschien, hat sich das Eisenbahnwesen der nordamerikanischen Union außerordentlich erweitert, verbessert und gehoben. Eine ausführliche Beschreibung desselben erfordert einen starken Band, wie z. B. Appleton's Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Führer (railway and steam navigation guide).

Wir müssen daher hier mit einigen allgemeinen Bemerkungen und beispielsweise mit der Angabe einiger weniger Haupt-Routen uns begnügen.

Gewöhnlich giebt es in den Vereinigten Staaten nur eine Klasse für Passagiere. Die Kosten betragen durchschnittlich 3 Cents oder 4 Cents für die englische Meile, was gegenwärtig nicht viel mehr als 3—4 Kreuzer ist, für den Fall aber, daß das Papiergeld wieder pari stehen wird, 4½ bis 6 Kreuzer ausmacht.

Die Wagen dieser einzigen Klasse sind höchst elegant und bequem eingerichtet. Sie enthalten Raum für 40—44 Personen, in der Mitte derselben befindet sich ein Gang, von welchem aus der Kondukteur, bequem einherschreitend, rechts und links die Billete revidirt, und auf welchem die Passagiere verschiedener Bänke mit einander verkehren können.

In jedem Wagen befindet sich Winter und Sommer eine Urne mit stets frischem Wasser, in den meisten ein Appartement. Im Winter steht in der Mitte jedes Wagens ein Ofen, welcher angenehme Wärme durch den ganzen Wagen verbreitet.

Bei allen Zügen, welche die Nacht hindurch gehen, befindet sich ein Schlafwagen, in welchem man für 75 Cents oder 1 fl. 52½ kr. Aufnahme erlangt und worin man sich auskleiden und in einem guten Bette schlafen kann.

Der Schlafwagen wird am folgenden Morgen von den Matratzen, Kissen und Brettern, welche ihn zum Schlafen geeignet machten, befreit und thut dann wieder Dienste als gewöhnlicher Passagierwagen.

Außer den gewöhnlichen Passagierzügen gibt es aber noch verschiedene andere Züge, z. B. Emigrantenzüge mit herabgesetzten Preisen, Milchzüge, in welchen sich nur Milchkannen befinden, Viehzüge, in welchen nur Vieh transportirt wird u. s. w.

Sobald sich ein Passagierzug einer größern Stadt nähert, geht ein Mann durch die Wagen und nimmt rechts und links Aufträge in Betreff des Gepäckes der Reisenden an. Der Reisende übergibt ihm seine Gepäcksmarke, diktirt ihm seine Adresse und braucht sich dann nicht mehr um sein Gepäcke zu bekümmern. Dieses wird ihm gegen eine billige Vergütung an den bezeichneten Ort geliefert.

Einige der Haupt-Eisenbahn-Routen in den Vereinigten Staaten.

I. Camden- und Amboy-Eisenbahn und Verbindungen

von New-York nach Philadelphia, Baltimore, Washington und dem Westen.

Von New-York nach Washington über New-Braunschweig und Trenton.								Von Washington nach New-York über Trenton und New-Braunschweig.				
Post	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Ml.	Stationen.	Ml.	Exp.	Exp.	Post	Post	Exp.
Nacht	N.M.	V.M.	V.M.	V.M.		Abgang. Ankunft.		N.M.	N.M.	N.M.	V.M.	V.M.
12 00	*7 00	11 30	*8 00	7 00	0	Cortlandt Street (Ferry.)	226	2 55	5 40	10 27	4 12	6 02
12 10	7 10	11 40	8 10	7 10	1	Jersey City	225	2 45	5 30	10 05	4 00	5 50
12 35	7 35	12 05	8 35	7 35	9	Newark	217	2 20	5 05	9 40	3 35	5 30
		12 15		7 45	15	Elizabeth	211	2 05		9 25	3 21	5 15
		12 30		8 00	20	Rahway	206	1 55		9 15	3 11	5 00
		12 47		8 17	27	Metuchin	199	1 40		9 00	2 55	
1 30	8 21	1 00	9 24	8 30	32	**New-Braunschweig**	194	1 30	4 15	8 49	2 43	4 35
					45	Kingston	181					
2 02				9 08	49	Princeton	177	12 57				
2 22	9 17	1 47	10 12	9 35	59	**Trenton**	167	12 35	3 15	7 48	1 45	3 35
		2 12		10 03	69	Bristol	157	12 00				
		2 27		10 15	75	Cornwell's	151	11 48				
		2 39		10 26	79	**Tacony**	147	11 34				
					86	Kensington	140					
3 30	10 15	2 50	11 20	10 40	88	Ank. **Philadelphia** Ab.	138	11 15	2 00	6 45	12 39	2 30
4 05	10 55	3 50	11 50			Ab. **Philadelphia** Ank.			1 32	5 32	12 00	1 55
		4 24			102	Chester	124			4 54	11 24	1 15
5 13		4 58			116	**Wilmington**	110		12 26	4 24	10 53	12 44
6 46		6 43			150	Havre de Grace	76		10 51	2 35	9 19	11 03
7 06		7 07			159	Perrymansville	67				9 01	10 30
		7 55			177	Stemmer's Run	49					
8 20	3 04	8 25	3 56		186	Ank. **Baltimore** Abg.	40		9 25	1 15	7 55	9 30
8 50	3 35	8 50	4 25			Abg. **Baltimore** Ank.			8 55	12 45	7 25	9 00
9 34	4 18	9 35	5 08		204	Annapolis Junction	22		8 11	12 00	6 41	8 15
10 20	5 00	10 25	5 50		226	**Washington**	0		7 30	11 15	6 00	7 30
V.M.	V.M.	N.M.	N.M.	V.M.		Ankunft. Abgang.		V.M.	V.M.	V.M.	N.M.	N.M.

Für die ganze Fahrt Doll. 8. 25. Für einzelne Theile ungefähr 3 Cents die Meile.

Der 8 Uhr Morgen- und 7 Uhr Abendzug befördert nur Reisende für Washington.

Camden- und Amboy-Eisenbahn.

Von New-York nach Philadelphia | Von Philadelphia nach New-York

mit Eisenbahn und Dampfboot.

Exp.	Acc.	Meilen	Stationen.	Meilen	Acc.	Exp.
N.M.	V.M.		Abgang. — Ankunft.		V.M.	N.M.
2 00	6 00	0	**Barclay St.** (Pier 26, N. R.) (Dampfboot.)	90	10 40	6 50
3 48	7 45	27	**South Amboy**	63	9 10	4 50
	8 03	33	Browns	57	8 54	
	8 10	35	South River	55	8 48	
	8 20	38	Spotswood	52	8 40	
4 38	8 30	42	**Jamesburg**	48	8 30	4 19
	8 38	44	Prospect Plains	46	8 22	
	8 44	45	Cranberry	45	8 17	
5 00	8 50	49	Hightstown	41	8 10	3 57
	8 59	53	Windsor	37	8 00	
	9 08	56	Newtown	34	7 49	
	9 16	58	Yardville	32	7 39	
5 40	9 25	63	**Bordentown**	27	7 28	3 25
		64	Shops	26		
	9 38	67	Florence	23	7 12	
	9 42	68	Hammell's	22	7 08	
6 05	9 51	71	**Burlington**	19	7 00	2 58
		77	Beverly	13		
6 20	10 05	78	Delanco	12	6 45	
	10 17	83	Palmyra	7	6 32	
		85	Fish House	5		
6 50	10 40	89	**Camden** (Dampfschiff.)	1	6 10	2 12
7 00	10 50	90	**Philadelphia**	0	6 00	2 00
N.M.	V.M.		Ankunft. — Abgang.		V.M.	N.M.

Fahrpreise: Expreßlinie Doll. 3. 00. Accomodationslinie Doll. 2. 25. Zweite Klasse der letzteren Doll. 1. 75. Emigranten Doll. 1. 50.

II. Erie-Eisenbahn.

☞ Der 6 Uhr Abend-Expreßzug geht ab von New-York täglich. Buffalo-Expreßzug täglich, Sonntag ausgenommen.

Von New-York nach Dünkirchen.								Stationen	Von Dünkirchen nach New-York.						
Acc.	Weg	Post	Nacht Exp.	Nacht Exp.	Buff. Exp.	Frs.	Meil.		Meil.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Acc.
N.M.	N.M.	V.M.	N.M.	N.M.	V.M.			Abgang. … Ankunft.		N.M.	V.M.	N.M.	N.M.	Mitt.	V.M.
8 00	4 00	10 00	6 00	5 00	7 00			**New-York**	460	10 30	6 40	1 00	4 10	12 00	9 40
8 15	4 15	10 17	6 25	5 22	7 15		1	**Jersey City**	459	10 07	6 20	12 35	3 54	11 36	9 22
		10 41				25	10	Boiling Spring	450						
						35	11	Passaic Bridge	449						
8 54		10 50					12	Passaic	448						
9 13	4 55	11 03		6 08	7 59	45	17	**Paterson**	443	9 28	5 32	11 56	3 17	10 58	8 45
9 34	5 08	11 17				60	22	Godwinville	438						8 32
9 44	5 14	11 23				65	24	Hohokus	436				3 00		8 26
	5 18					70	26	Allendale	434						8 18
	5 25	11 35				75	28	Ramsay's	432						8 15
10 19	5 36	11 47		6 48	8 32	80	32	**Suffern**	428	8 55	4 45		2 40	10 24	8 03
	5 43	11 53				85	34	Ramapo	426						7 56
	5 49	12 00				90	36	Sloatsburg	424						7 50
	6 08	12 17				1 05	42	Southfields	418						7 30
	6 15	12 22				1 10	44	Greenwood	416						7 23
11 17	6 25	12 43	8 43	7 47	9 17	1 10	48	**Turner's**	412	8 20	3 51	10 47	2 05		7 14
	6 32	12 51				1 20	50	Monroe	410						7 07
	6 39					1 30	52	Orford	408						6 59
	6 46	1 03			9 33	1 40	54	Chesterville	406	7 48			1 36		6 52
12 07	7 02	1 18		8 20	9 47	1 50	60	Goshen	400	7 35			1 22	9 18	6 36
	7 13	1 30				1 60	64	Hampton	396						6 25
12 42	7 22	1 42		8 42	10 06	1 65	67	**Middletown**	393	7 16			1 04	9 00	6 15
	7 33	1 53				1 75	71	Howell's	389						6 03
	7 45	2 06				1 85	76	Otisville	384						5 52

(Fortsetzung S. 684.)

II. Erie-Eisenbahn. (Fortsetzung.)

Acc.	Weg	Post	Nacht Exp.	Nacht Exp.	Buff. Exp.	Frs.	Meil.	Stationen	Meil.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Acc.
Von New-York nach Dünkirchen.									Von Dünkirchen nach New-York.						
N.M.	N.M.	V.M.	N.M.	N.M.	V.M.			Abgang. … Ankunft.		N.M.	V.M.	N.M.	N.M.	Mitt.	V.M.
2 15	8 10	2 38	10 30	9 40	10 53	2 10	88	**Port Jervis**	372	6 28	1 35	9 09	12 17	8 10	5 25
		3 23				2 65	107	Shohola	353				11 30		
		3 35		10 42	11 43	2 75	111	Lackawaren	349	5 34		8 02	11 17		
		3 49				2 85	117	Mast Hope	343				11 03		
4 15		4 07	12 01			3 00	123	**Narrowsburg**	337		12 01		10 48	6 27	
		4 27				3 20	131	Cochecton	329				10 27		
		4 41		11 49	12 35	3 30	136	Callicoon	324	4 38		7 05	10 13		
		4 59				3 50	143	Hankins	317				9 56		
6 24		5 26				3 85	154	Lordville	306				9 28		
		5 41				3 90	159	Stockport	301				9 13		
7 09		5 56	1 49	1 05	1 34	4 00	164	Hancock	296	3 37	10 05	6 02	9 01	4 53	
7 36		6 16				4 20	172	Hale's Eddy	288				8 38		
8 03		6 31		1 44	2 04	4 30	177	**Deposit**	283	3 05	9 30	5 30	8 26		
9 35		7 30	3 12	2 37	3 07	4 60	193	Susquehanna	267	2 28	8 40	4 48	7 47	3 40	
10 05		7 49		3 00	3 26	4 80	201	**Great Bend**	259	1 42	8 03	4 20	7 10		
10 27		8 03				4 85	206	Kirkwood	254		7 47				
11 03		8 26	4 09	3 40	3 59	5 00	215	**Binghamton**	245	1 11	7 27	3 44	6 37	2 42	
		8 41				5 05	221	Hooper	239		7 05				
11 35		8 49				5 10	224	Union	236		6 57				
12 00		9 05				5 15	230	Campville	230		6 40				
12 30		9 24	5 06	4 38	4 45	5 25	237	**Owego**	223	12 25	6 23	2 51	5 48	1 50	
1 06		9 51				5 35	247	Smithboro	213		5 49				
1 17		9 59				5 40	249	Barton	211		5 39				
1 44		10 20		5 29	5 25	5 50	256	Waverly	204	11 43	5 22	2 05	5 03		
2 04		10 32				5 55	261	Chemung	199		5 03				
2 27		10 47				5 65	267	Wellsburg	193		4 58				
2 49		11 02	6 32	6 12	5 59	5 75	274	**Elmira**	186	11 06	4 35	1 22	4 24	12 27	
N.M.		N.M.	V.M.	V.M.	N.M.			Ankunft. … Abgang.		V.M.	N.M.	V.M.	V.M.	V.M.	

II. Erie-Eisenbahn. (Fortsetzung.)

Westliche Züge. — Von Elmira nach Dünkirchen.								Stationen	Oestliche Züge. — Von Dünkirchen nach New-York.					
Acc.	Acc.	Post	Exp.	Exp.	Exp.	Frs.	Meilen	Stationen	Meilen	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.
B.M.	N.M.	N.M.	B.M.	B.M.	N.M.			Abgang. / Ankunft.		B.M.	N.M.	B.M.	B.M.	B.M.
9 30	3 15	11 35	6 50	6 30	6 05	5 75	274	**Elmira**	186	10 56	4 18	1 12	4 17	12 17
9 58	3 52	12 04				5 90	284	Big Flats	176		3 58			
10 23	4 25	12 28	7 38	7 18	6 45	6 00	291	**Corning**	169	10 23	3 40	12 34	3 40	11 41
10 32	4 35	12 31				6 05	293	Painted Post	167		3 28			
11 02	5 16	12 55	8 13	7 52	7 13	6 30	302	Addison	158	9 58	3 07	12 06		11 13
11 17	5 38					6 40	307	Rathboneville	153		2 49			
11 38	6 13					6 60	315	Cameron	145		2 30			
12 01	6 45					6 80	323	Adrian	137		2 08			
12 15	7 07					6 90	328	Canisteo	132		1 55			
12 25	7 22	1 57	9 30	9 05	8 14	7 00	332	Ankunft } **Hornellsville** { Abgang	128	8 41	1 42	10 55	2 05	10 10
12 40	8 45	B.M.	9 50	B.M.	8 30			Abgang } **Hornellsville** { Ankunft		8 25	1 26	10 44	1 55	N.M.
12 53	9 20					7 10	337	Almond	123		1 17			
1 05	9 50					7 20	341	Alfred	119		1 05			
1 25	10 43					7 40	350	Andover	110		12 40			
1 48	11 28		10 55		9 28	7 60	358	Genesee	102	7 33	12 19	9 50	1 03	
1 58	11 48					7 70	362	Scio	98		12 06			
2 08	12 10					7 80	366	Phillipsville	94		11 55			
2 18	12 36		11 21			7 90	370	Belvidere	90		11 45	9 15		
2 31	12 59					8 00	374	Friendship	86		11 32			
2 50	1 42		11 54			8 20	383	Cuba	77		11 05	8 43		
3 06						8 35	390	Hinsdale	70		10 45			
3 20	2 43		12 24		10 48	8 50	395	**Olean**	65	6 13	10 29	8 16	11 45	
3 31						8 60	399	Allegany	61		10 12			
3 50						8 80	408	Carrollton	52		9 48			
4 00			12 59			8 90	411	Great Valley	49		9 35	7 08		
4 10	4 18		1 23		11 26		415	Salamanca	45	5 31	9 24	6 56	10 56	
4 28			1 47		N.M.	9 15	422	Little Valley	38	B.M.	8 55	6 20		
4 48			2 12			9 35	429	Cattaraugus	31		8 33	5 57	10 22	
5 10						9 55	438	Dayton	22		8 05			
5 20	6 23		2 45			9 65	441	Perrysburg	19		7 55	5 17		
5 38						9 80	448	Smith's Mills	12		7 36			
5 51	7 22		3 15			9 90	452	Forestville	8		7 24	4 43		
6 10	7 51		3 36			10 45	460	**Dünkirchen**	0		7 00	4 15	9 10	
N.M.	B.M.		N.M.					Ankunft. / Abgang.			B.M.	N.M.	N.M.	

III. New-York-Montreal.

Von New-York nach Montreal.

Stationen	Meil.	Expreß.	Expreß.
Abgang.		Vormittag	Nachmittag
Chambers St., N.-Y.	0	7 00 Vorm.	3 30 Nachm.
Thirtieth Street	3	7 30 "	4 00 "
Yonkers	17	"	
Peekskill	43	8 53 "	5 27 "
Poughkeepsie	75	10 6 "	6 50 "
Hudson	116	11 32 "	8 26 "
East Albany	144	12 35 Nachm.	9 30 "
Troy	150	1 00 "	10 00 "
Eagle Bridge	173	1 43 "	10 50 "
North Bennington	182	2 05 "	11 10 "
Rutland Ankunft	234	3 40 "	1 20 Vorm.
Rutland Abgang		4 00 "	1 20 "
Brandon	251	4 50 "	2 03 "
Middlebury	267	5 32 "	2 42 "
Vergennes	280	6 07 "	3 20 "
Burlington Ankunft	301	7 00 Nachm.	4 10 "
Burlington Abgang			4 10 "
Essex Junction	309		4 38 "
St. Alban's	334		6 00 "
Rouse's Point	357		"
St. John's	380		8 10 "
Montreal	401		9 45 "
Ankunft.			Vormittag.

Von Montreal nach New-York.

Stationen	Meil.	Expreß.	Expreß.
Abgang.		Vormittag	Nachmittag
Montreal	0	8 00 Vorm.	3 00 Nachm
St. John's	21	10 00 "	4 40 "
Rouse's Point	44	10 45 "	5 45 "
St. Alban's	67	12 00 Nachm.	7 25 "
Essex Junction	92	12 57 "	8 30 "
Burlington Ankunft	100	1 28 "	9 05 "
Burlington Abgang		1 40 "	9 30 "
Vergennes	121	2 30 "	10 25 "
Middlebury	134	3 02 "	11 04 "
Brandon	150	3 51 "	11 47 "
Rutland Ankunft	167	4 40 "	12 30 Vorm.
Rutland Abgang		4 45 "	1 00 "
North Bennington	219	7 05 "	
Eagle Bridge	228	7 32 "	3 45 "
Troy	251	9 20 "	5 35 "
East Albany	257	10 00 "	6 00 "
Hudson	285	11 34 Vorm.	7 03 "
Poughkeepsie	326	2 03 "	8 45 "
Peekskill	358		10 00 "
Yonkers	384	5 13 "	10 55 "
Thirtieth Street	398	6 00 "	11 30 "
Chambers St., N.-Y.	401	6 30 "	12 00 "
Ankunft.		Vormitttag.	Mittags.

Von New-York nach Montreal. | Von Montreal nach New-York.

III. New-York-Montreal.

IV. New-York-Boston.

Von New-York nach Boston.

Stationen	Meil.	Exp.	Exp.	Post	Sund
Abgang.		V.M.	N.M.	N.M.	N.M.
New-York City Hall	0				
New-York 27. Straße	2¾	8 00	12 15	8 00	5 00
New-York 42. "	3½	8 08	12 23	8 08	5 07
Stamford	37	9 20	1 39	9 30	6 24
Norwalk	45		1 56	9 49	
Bridgeport	59	10 10	2 30	10 33	7 45
New-Haven Ank.	76	10 45	3 08	11 10	7 50
New-Haven Abg.		10 50	3 15	11 15	
Guilford	91	11 28	3 50	11 52	8 25
Madison	96	11 40			
Westbrook	104	12 00			
Saybrook	107	12 10			
Connecticut River	109	12 15		12 50	
Lyme	109	12 25	4 30	1 00	9 15
New-London Ank.	126	1 00	5 00	1 30	9 50
New-London Abg.		1 20	5 15	1 40	10 00
Stonington	138	2 05	6 00	2 22	
Greenwich	174	3 29	7 04	3 43	
Providence Abg.	188	4 04	7 30	4 15	
Providence Ank.		4 10	7 30	4 20	12 15
Mansfield	207	5 00	8 12	5 05	
Boston	231	6 05	9 00	6 00	2 00
Ankunft.		N.M.	N.M.	V.M.	V.M.

Von Boston nach New-York.

Stationen	Meil.	Acc.	Exp.	Post	Sund
Abgang.		V.M.	V.M.	N.M.	N.M.
Boston	0		11 10	8 30	6 30
Mansfield	24		11 58	9 18	
Providence Ank.	43		12 35	9 55	
Providence Abg.			12 35	10 00	8 00
Greenwich	57		12 57	10 28	
Stonington	93		2 05	11 39	
New-London Ank.	105		2 35	12 10	
New-London Abg.		6 30	2 35	12 10	10 15
Lyme	122	7 20	3 05	12 40	10 50
Connecticut River	122	7 30		12 50	11 00
Saybrook	124	7 36			
Westbrook	127	7 46			
Madison	135	8 18			
Guilford	140	8 32	3 50		11 41
New-Haven Ank.	155	9 25	4 25	2 00	
New-Haven Abg.		9 45	4 30	2 15	12 15
Bridgeport	172	10 22	5 06	2 50	
Norwalk	186	10 55	5 42	3 20	
Stamford	194	11 15	6 02	3 39	
New-York 42. Straße	228	12 32	7 12	4 54	3 02
New-York 27. "	229	12 40	7 20	5 00	3 10
New-York City H[illegible]	231				
Ankunft.		N.M.	N.M.	V.M.	V.M.

V. Große westliche Canada-, Detroit- und Milwaukee-Eisenbahnen.

Von Buffalo nach Milwaukee.						Von Milwaukee nach Buffalo.				
Acc.	Post	Exp.	Exp.	Ml.	Stationen	Ml.	Post	Exp.	Exp.	Acc.
N.M.	N.M.	V.M.	V.M.		Abgang Ankunft		V.M.	N.M.	N.M.	N.M.
	12 20			0	. . . **Buffalo** . . .	443	10 00	7 00		1 50
	1 30			22	Ank. } **N.-Falls** { Abg.	421	9 00	6 00		12 50
3 35	2 00	7 00	12 15	24	Abg. } Susp. Br. { Ank.	419	3 45	4 35	9 20	11 55
3 58	2 18	7 23		33	. . . Thorold . . .	410		4 15	8 55	11 27
4 05	2 24	7 28	12 40	35	. . St. Catherines . .	408	3 17	4 10	8 50	11 20
4 23		7 42		41	. . . Jordan . . .	402			8 33	11 04
4 35		7 55		46	. . Beamsville . .	397			8 18	10 49
4 45		8 05		51	. . . Grimsby . . .	392		3 37	8 08	10 35
4 55		8 17		56	. . . Ontario . . .	387			7 55	10 23
5 35	3 40	9 00	2 05	67	. . **Hamilton** . .	376	2 05	3 00	7 25	9 50
5 58	3 58	9 23		72	. . . Dundas . . .	371		2 34	6 55	9 20
6 15		9 40		79	. . . Copetown . . .	364			6 40	9 05
6 28		9 55		83	. . . Lynden . . .	360			6 28	8 55
6 38		10 05		86	. . **Harrisburg** . .	357			6 20	8 48
7 05	4 52	10 35	3 22	96	. . . **Paris** . . .	347	12 46	1 42	5 55	8 23
7 25		10 53		103	. . . Princeton . . .	340			5 35	8 03
7 57	5 37	11 20	4 06	115	. . **Woodstock** . .	328		12 55	5 04	7 32
8 24	5 58	11 40	4 30	124	. . . Ingersoll . . .	319	11 42	12 36	4 40	7 09
8 50		12 02		134	. . . Dorchester . . .	309			4 15	6 45
9 15	7 00	12 40	5 25	143	. . . **London** . . .	300	11 00	11 55	3 50	6 20
N.M.		1 05		154	. . . Komoka . . .	289		11 10	3 10	V.M.
	7 35	1 15		158	. . Mt. Brydges . .	285		11 00	2 58	
	8 08	1 54		174	. . . Glencoe . . .	269		10 24	2 24	
	8 25	2 07	6 50	180	. . . Newbury . . .	263		10 10	2 07	
	8 37	2 20		184	. . . Bothwell . . .	259		9 58	1 52	
	9 30	3 15	7 55	208	. . **Chatham** . .	235	8 25	9 07	12 55	
		3 50	8 30	223	. . Baptiste Creek . .	220		8 35	12 19	
		4 22	9 07	237	. . Belle River . .	206		8 07		
N.M.	11 15	5 00	9 45	253	. . . **Windsor** . . .	190	6 45	7 30	11 00	N.M.
3 15	8 V.M.	8 30	10 30	254	. . . **Detroit** . . .	189	5 35	V.M.	10 00	12 30
3 35	8 15	8 50	10 45	257	. D. M. u. T. Junc. .	186	5 20		9 40	12 15
4 10	8 45	9 50	11 15	267	. . Royal Oak . .	176	4 50		8 35	11 45
4 30	9 00		11 30	272	. . Birmingham . .	171	4 35		8 10	11 30
5 05	9 25	11 00	12 00	280	. . . **Pontiac** . . .	163	4 10		7 30	11 05
5 40	9 55	11 50	12 30	289	. . . Clarkston . . .	154	3 40		6 40	10 35
6 05	10 15		12 50	295	. . Davisburgh . .	148	3 20			10 10
6 25	10 30	12 55	1 05	301	. . . **Holly** . . .	142	3 00		5 30	9 50
6 45	V.M.		1 20	305	. . **Fentonville** . .	138	2 40			9 30
N.M.		1 40	1 35	309	. . . Linden . . .	134	2 25		4 45	V.M.
			1 58	317	. . . Gaines . . .	126	2 00			
			2 40	329	. . . Corunna . . .	114	1 10			
		4 10	3 10	333	. . . **Owosso** . . .	110	1 20		2 30	
		6 00	4 10	352	. . **St. Johns** . .	91	11 50		12 30	
		7 50	5 05	372	. Muir und Lyons .	71	10 57		10 20	
		8 25	5 20	378	. . . Jonia . . .	65	10 42		9 50	
		9 10	5 43	387	. . . Saranac . . .	56	10 20		9 05	
		9 45	6 00	394	. . . Lowell . . .	49	10 02		8 30	
		10 45	6 23	402	. . . Ada . . .	41	9 40		7 45	
		11 40	6 50	412	. **Grand Rapids** .	31	9 15		7 00	
		12 20	7 13	421	. . . Berlin . . .	22	8 49		5 45	
		1 15	7 45	434	. . . Nunica . . .	9	8 15		4 45	
		1 45	8 02	441	. . Mill Point . .	2	7 57		4 15	
		2 00	8 15	443	. . **Grand Haven** . .	0	7 45		4 00	
		N.M.	N.M.		(Dampfboot)		V.M.		N.M.	
			4 00	528	. . **Milwaukee** . .		8 00			
			V.M.		Ankunft. Abgang.		N.M.			

VI. Chicago- und nordwestliche Eisenbahn.

Von Chicago nach Nevada, Iowa.

Exp.	Pass.	Meil.	Stationen	Meil.	Pass.	Exp.
N.M.	V.M.		Abgang — Ankunft		N.M.	V.M.
8 15	8 20	0	**Chicago** (Wallstraße)	317	7 10	5 00
9 40	9 50	30	Junction	287	5 40	3 30
9 55	10 06	36	**Geneva**	281	5 23	3 15
	10 19		Kane		5 08	2 59
10 18	10 30	44	Blackberry	273	4 58	2 49
	10 40	50	Lodi	267	4 39	2 31
	11 02	55	Cortland	262	4 25	2 17
10 56	11 12	58	**De Kalb**	259	4 16	2 08
	11 29	64	Malta	253	3 57	1 50
	11 44	70	Dement	247	3 41	1 35
11 40	11 59	75	Lane	242	3 26	1 20
12 02	12 23	83	Ogle	234	3 01	12 54
12 13	12 39	88	**Franklin**	229	2 48	12 40
12 27	12 50	93	Nachusa	224	2 34	12 27
12 42	1 23	98	**Dixon**	219	2 20	12 13
1 00	1 42	104	Nelson	213	1 42	11 55
1 18	1 57	110	Sterling	207	1 24	11 39
1 28	2 06	113	Como	204	1 12	11 27
1 47	2 24	119	Round Grove	198	12 55	11 10
2 04	2 39	124	Morrison	193	12 39	10 55
		131	Clifton	186		
2 40	3 12	136	**Fulton**	181	12 03	10 20
3 00	3 30	137	**Clinton**	180	11 40	10 00
		142	Camanche	175		
		147	Low Moor	170		
		156	Dewitt	161		
		172	Wheatland	145		
		177	London	140		
		184	Clarence	133		
		194	Mechanicsville	123		
		203	Mount Vernon	114		
6 50	7 30	219	**Cedar Rapids**	98	7 30	6 00
		243	Blairstown	74		
		253	Belle Plaine	64		
		270	Toledo	47		
		288	Marshall	29		
		302	State Center	15		
		310	Colo	7		
12 10		317	**Nevada**	0		1 00
N.M.	N.M.		Ankunft — Abgang		V.M.	N.M.

VII. Chicago- und große östliche Eisenbahn.

Von Cincinnati nach Chicago.

Stationen	Meilen	Post	Exp.	Fahrgeld
Abgang		V.M.	N.M.	
Cincinnati	0	7 00	7 00	Der ganze Weg zwischen Cincinnati und Chicago Dollars 11.75.
Hamilton	25	8 20	8 25	
Richmond	70	10 30	10 40	
Centerville Pike	77	10 50	10 58	
Washington	80	11 00	11 06	
Hagerstown	87	11 18	11 23	
Millville	92	11 33	11 36	
Ashland	95	11 40	11 44	
New-Castle	98	11 49	11 52	
Sulphur Springs	105	12 08	12 10	
Honey Creek	108	12 17	12 17	
Middletown	111	12 25	12 26	
Sly Fork	115	12 35	12 36	
Anderson	120	1 10	12 49	
Florida	125	1 30	1 05	
Frankton	129	1 45	1 15	
Quincy	134	2 02	1 27	
Curtisville	138	2 15	1 35	
Windfall	143	2 30	1 51	
Nevada	146	2 40	2 02	
Tampico	150	2 50	2 12	
Kokomo	154	3 05	2 27	
Galveston	161	3 21	2 45	

Von Chicago nach Cincinnati.

Stationen	Meilen	Post	Exp.
Abgang		V.M.	N.M.
Chicago	0	6 20	8 00
N. W. Junction	4	6 36	8 14
St. Louis Croß	6		
N. J. Croß	15	7 12	8 50
Ill. Cent. Croß	21	7 33	9 07
Dalton	23	7 37	9 11
Lansing	28	7 57	9 26
Joliet Crossing	33	8 11	9 40
Crown Point	42	8 36	10 06
Hebron	53	9 04	10 36
Koutts	62	9 30	11 04
C. und G. E. Junction	70	9 53	11 30
English Lake	72	9 57	11 34
Brandtwood	76	10 10	11 48
North Judson	77	10 13	11 51
Shakapee	81	10 23	12 04
Winnemac	91	10 52	12 37
Scarboro'	97	11 09	12 56
Rosedale	100	11 17	1 05
Royal Centre	105	11 31	1 20
Gebhard	111	11 49	1 40
Logansport	116	12 25	2 00
Anoka	121	12 38	2 14

☞ Der 8 Uhr Abendzug v. Chicago geht täglich, außer Sonntag. Alle anderen Züge täglich, außer Sonntag.

(Fortsetzung auf S. 691.)

Von Cincinnati nach Chicago.

Stationen	Meilen	Post	Exp.
Abgang		V.M.	N.M.
Lincoln	164	3 30	2 52
Walton	167	3 40	3 02
Anoka	172	3 53	3 13
Logansport	176	4 07	3 27
Gebhard	181	4 22	3 39
Royal Centre	187	4 40	3 55
Rosedale	192	4 55	4 07
Scarboro'	195	5 03	4 15
Winnemac	201	5 20	4 33
Shakapee	211	5 48	5 05
North Judson	215	5 56	5 17
Brandtwood	216	6 01	5 20
English Lake	220	6 14	5 34
C. und G. E. Junction	222	6 20	5 40
Koutts	230	6 42	6 05
Hebron	239	7 08	6 33
Crown Point	250	7 38	7 00
Joliet Crossing	259	8 00	7 44
Lansing	264	8 15	7 57
Dalton	269	8 35	8 16
Jll. Cent. Croß	271	8 38	8 21
N. J. Croß	277	8 50	8 41
St. Louis Croß	286		
N. W. Junction	288	9 25	9 17
Chicago	292	9 40	9 30
Ankunft		N.M.	V.M.

Von Chicago nach Cincinnati.

Stationen	Meilen	Post	Exp.
Abgang		V.M.	N.M.
Walton	126	12 52	2 23
Lincoln	129	1 00	2 33
Galveston	132	1 08	2 45
Kokomo	138	1 26	3 05
Tampico	143	1 40	3 20
Nevada	147	1 50	3 31
Windfall	150	2 00	3 43
Curtisville	155	2 15	3 57
Quincy	159	2 30	4 09
Frankton	164	2 44	4 24
Florida	168	2 55	4 37
Anderson	172	3 10	4 55
Sly Fork	177	3 24	5 09
Middletown	181	3 35	5 20
Honey Creek	184	3 44	5 30
Sulphur Springs	187	3 52	5 38
New-Castle	194	4 12	6 00
Ashland	197	4 20	6 10
Millville	200	4 28	6 20
Hagerstown	205	4 43	6 37
Washington	212	5 02	6 57
Centerville Pike	215	5 11	7 06
Richmond	222	5 30	7 30
Hamilton	267	8 15	10 10
Cincinnati	292	9 45	11 25
Ankunft		N.M.	V.M.

VIII. Südsee-Eisenbahn.

Postzug geht täglich; Accommodationszüge, außer Sonntag.

Von St. Louis nach Knobnoster.						Von Knobnoster nach St. Louis.			
Acc.	Acc.	Post	Kosten	Meil.	Stationen	Meil.	Post	Acc.	Acc.
N.M.	N.M.	V.M.			Abgang Ankunft		N.M.	V.M.	V.M.
5 45	4 10	7 45			St. Louis 7. Straße.	218	7 25	8 25	7 15
5 50	4 15	7 50		0	„ 14. „	217	7 20	8 18	7 10
6 04	4 30	8 05	20	6	Cheltenham	212	7 07	8 05	6 56
6 14	4 40	8 15	30	8	Laclede	210	6 55	7 54	6 47
6 24	4 49	8 25	40	10	Webster	208	6 46	7 46	6 40
6 35	5 03	8 36	55	14	Kirkwood	204	6 35	7 34	6 30
N.M.	5 14	8 48	65	17	Barrett's	201	6 17	7 22	V.M.
	5 21	8 58	75	19	Meramec	199	6 06	7 12	
	5 37	9 14	1 00	24	Saint Paul	194	5 50	6 54	
	5 50	9 23	1 10	27	Glencoe	191	5 33	6 45	
	6 02	9 34	1 20	30	Eureka	188	5 21	6 30	
	6 14	9 42	1 35	32	Allenton	186	5 09	6 19	
	6 33	10 10	1 50	37	**Franklin**	181	4 56	6 05	
	N.M.	10 23	1 70	41	Gray's Summit	177	4 28	M.	
		10 35	1 80	45	Labadie	173	4 14		
		11 03	2 15	52	South Point	166	3 49		
		11 19	2 20	55	**Washington**	163	3 42		
		11 48	2 55	62	Newport	156	3 14		
		12 04	2 75	67	Miller's Landing	151	3 00		
		12 28	3 05	75	Berger	143	2 39		
		1 10	3 35	81	**Hermann**	137	2 19		
		1 35	3 60	88	Gasconade	130	1 35		
		2 09	4 10	100	Chamois	118	12 56		
		2 28	4 35	105	St. Aubert	113	12 38		
			4 45	109	L'Ours Creek	109			
		2 53	4 60	113	Bonnot's Mill	105	12 15		
		3 06	4 80	117	Osage	101	12 03		
		3 42	5 15	125	**Jefferson City**	93	11 36		
		4 05	5 45	132	Scott	86	11 08		
		4 29	5 75	140	Lookout	78	10 43		
		5 00	6 20	150	California	68	10 11		
		5 40	6 70	163	Tipton	55	9 31		
		5 58	6 95	168	**Syracuse**	50	9 13		
		6 25	7 20	176	Otterville	42	8 48		
		6 46	7 50	182	Smithton	36	8 21		
		7 26	7 75	189	Sedalia	29	7 56		
		7 47	8 10	196	Dresden	22	7 16		
		8 23		208	Knobnoster	10	6 31		
		9		218	**Warrensburg**	0	5 55		
		N.M.					V.M.		
					Independence				
				283	**Kansas City**				
					Ankunft Abgang				

Südsee-Eisenbahn. (Fortsetzung.)

Südwestlicher Zweig.

Mrd.	Meilen	Stationen	Meilen	Mrd.
Vorm.		Abgang — Ankunft		Nachm.
8 20	0	St. Louis	113	6 40
10 55	37	Franklin	76	4 37
11 17	41	Catawissa	72	3 09
11 10	43	Calvey	70	3 00
11 03	49	Moselle	64	2 33
12 41	55	St. Clair	58	2 05
1 20	65	Staunton	48	1 20
1 46	71	Sullivan	42	12 55
2 13	77	Bourbon	36	12 27
2 53	82	Harrison	31	12 05
3 26	90	Cuba	23	11 14
3 57	97	Knobview	16	10 40
4 23	103	St. James	10	10 16
4 43	108	Dillon	5	9 50
5 05	113	Rolla	0	9 35
Nachm.		Ankunft — Abgang		Vorm.

Der ganze Weg von St. Louis Dollars 4.65. Einzelne Strecken 4 Cents die Meile.

IX. Pennsylvania=Central=Eisenbahn.

Von Philadelphia nach Pittsburg.								Stationen	Von Pittsburg nach Philadelphia.							
Acc.	Acc.	Acc.	Post	Exp.	Eilzg.	Post	Meil.		Meil.	Post	Post	Exp.	Eilzg.	Acc.	Acc.	Acc.
N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	V.M.	V.M.		Abgang Ankunft		N.M.	V.M.	V.M.	N.M.	N.M.	V.M.	N.M.
3 40	2 10	12 50	8 10	10 50	11 40	7 40	0	**Philadelphia**	356	5 45	6 40	7 05	12 50	8 40	9 00	12 30
3 50	2 20	1 00	8 20	11 00	11 50	7 50	1	West Philadelphia	355	5 35	6 30	6 55	12 40	8 30	8 50	12 20
4 08	2 38	1 18	8 37			8 08	6	City Avenue	350		6 13			8 15	8 35	12 07
4 26	2 56	1 36	8 54			8 26	11	White Hall	345		5 57			8 00	8 20	11 53
4 36	3 05	1 48				8 37	14	Morgan's Corner	342		5 48			7 52	8 09	11 43
4 45	3 14	1 57	9 12			8 46	17	Eagle	339		4 41			7 44	7 58	11 34
5 00	3 30	2 13	9 27			9 00	21	Paoli	335		5 29			7 31	7 45	11 20
5 06	3 35	2 19				9 05	23	Westchester Inter	333					7 24	7 35	11 10
5 16	3 45	2 29				9 16	27	Steamboat	329					7 13	7 25	11 00
5 26	3 54	2 39				9 25	30	Oakland	326					7 04	7 16	10 50
5 39	4 04	2 53	10 00	12 25	1 15	9 35	34	**Downingtown**	322	4 23	5 00	5 41	11 20	6 54	7 05	10 40
5 43	4 08	3 00				9 39	35	Gallagherville	321					6 50	7 00	10 35
5 58	4 22	3 20	10 16			9 52	40	Coatesville	316		4 41			6 30	6 45	10 21
6 07	4 30	3 30				10 01	44	Chandler's	312					6 22	6 35	10 09
6 13	4 37	3 35	10 30			10 08	45	**Parkesburg**	311		4 30			6 18	6 30	10 05
6 23	4 47	N.M.				10 18	49	Penningtonville	307					6 07	V.M.	9 55
6 28	4 52					10 22	50	Christiana	306					6 03		9 51
6 36	4 59		10 50			10 29	53	Gap	303					5 56		9 43
6 45	5 08					10 38	55	Kinzer's	301					5 49		9 35
6 55	5 18		11 05			10 47	59	**Leaman Place**	297		3 50			5 40		9 25
6 58	5 23					10 50	60	Gordonville	296					5 36		9 21
7 08	5 33		11 16			10 58	63	Bird=in=Hand	293		3 36			5 26		9 13
7 29	5 53		11 32	1 55	2 37	11 15	70	**Lancaster**	286	3 00	3 18	4 17	9 38	5 10		8 55
7 35	5 57					11 19	71	Dillerville	285					5 02		8 43

(Fortsetzung auf S. 695.)

Von Philadelphia nach Pittsburg.								Stationen	Von Pittsburg nach Philadelphia.							
Acc.	Acc.	Acc.	Post	Exp.	Eilzg.	Post	Meil.		Meil.	Post	Post	Exp.	Eilzg.	Acc.	Acc.	Acc.
N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	V.M.	V.M.		Abgang Ankunft		N.M.	V.M.	V.M.	N.M.	N.M.	V.M.	N.M.
7 55	6 11					11 37		Columbia-Zweig. Mountville						4 45		8 22
8 10	6 25					11 50	0	**Columbia**	277					4 30		8 05
N.M.	6 41					12 03	5	U. Marietta	272					4 17		7 50
	7 02					12 22	9	Bainbridge	268					4 00		V.M.
	7 29					12 48	18	Col. Br. Int.	259					3 34		
							78	Landisville	278							
			12 00		3 05		83	**Mount Joy**	273	2 30	2 43					
			12 16		3 21		89	Elizabethtown	267	2 15	2 27					
	7 29					12 48	97	Col. Branch Inter	259					3 34		
	7 32		12 36		3 41	12 51	98	Middletown	258	1 53	2 05		8 25	3 30		
	7 41					1 00	101	Highspire	255					3 20		
	8 00		1 00	3 30	4 05	1 20	107	Ank. **Harrisburg** Abg.	249	1 30	1 40	2 45	8 00	3 00		
	N.M.		1 15	3 45	4 15	1 40		Abg. **Harrisburg** Ank.		1 10	1 25	2 30	7 30			
						1 53	112	Rockville Switch	244							
			1 40	4 05	4 33	2 03	114	Nor. Cen. Croff'	242	12 49	12 55	2 10	7 09			
			1 56		4 47	2 19	122	Duncannon	234	12 35	12 39	1 56				
						2 27	125	Aqueduct Siding	231							
						2 40	130	Bailey's	226							
			2 33	4 53	5 16	2 55	135	Newport	221	12 08	12 08	1 30	6 28			
			2 46			3 10	140	Millerstown	216	11 56	11 53					
						3 23	145	Thompsontown	211	11 46						
			3 19			3 45	154	Perrysville	202	11 28	11 20					
			3 27	5 38	5 58	3 53	156	**Mifflin**	200	11 21	11 12	12 43	5 41			
			3 56	6 05	6 25	4 21	168	Lewistown	188	10 55	10 45	12 18	5 16			
						4 35	174	Anderson's	182							
			4 26			4 52	180	M'Veytown	176	10 30	10 16					
						5 04	185	Manayunk	171							

(Fortsetzung auf S. 696.)

Von Philadelphia nach Pittsburg.								Stationen	Von Pittsburg nach Philadelphia.							
Acc.	Acc.	Acc.	Post	Exp.	Eilzg.	Post	Meil.		Meil.	Post	Post	Exp.	Eilzg.	Acc.	Acc.	Acc.
			V.M.	V.M.	N.M.	N.M.		Abgang — Ankunft		V.M.	N.M.	N.M.	V.M.			
			4 50			5 17	191	Newton Hamilton	165		9 51					
			4 58			5 25	193	Mount Union	163	10 01	9 42					
						5 35	196	Mapleton	160							
			5 16			5 43	200	Mill Creek	156	9 46	9 25					
			5 31	7 30	7 44	5 59	205	**Huntingdon**	151	9 35	9 12	11 01	3 57			
			5 46			6 15	211	Petersburg	145	9 20	8 56					
						6 23	215	Barree	141							
			6 02			6 31	217	Spruce Creek	139	9 07	8 41					
						6 49	222	Birmingham	134							
			6 29			6 58	225	Tyrone	131	8 44	8 17					
			6 39			7 08	229	Tipton	127		8 06					
						7 14	231	Fostoria	125							
			6 50			7 19	232	Bell's Mills	124	8 25	7 56					
			7 10	9 05	9 05	7 40	239	Abg. **Altoona** Ank.	117	8 10	7 40	9 40	2 35			
			7 30	9 25	9 20	7 55		Ank. **Altoona** Abg.		7 50	7 20	9 35	2 30			
			7 45			8 10	244	Kittanning Point	112		7 04					
			8 05	10 00	9 52	8 30	251	Gallitzin	105	7 13	6 42	8 59	1 53			
			8 13		9 58	8 38	254	Cresson	102	7 03	6 32	8 50	1 43			
			8 21			8 46	257	Lilly's	95		6 22					
						8 55	261	Portage	92		6 10					
			8 38			9 05	264	Wilmore	89	6 36	6 02					
						9 11	267	Summerhill			5 52					
			8 56			9 23	271	Mineral Point	85		5 40					
			9 13	11 05	10 50	9 40	275	**Conemaugh**	81	6 02	5 25	7 53	12 40			
			9 20	11 13	10 57	9 47	278	Johnstown	78	5 57	5 19	7 48				
						10 10	287	Nineveh	69		4 54					
			9 53			10 20	291	New-Florence	65		4 44					
			10 03			10 30	296	Lockport	60		4 33					

(Fortsetzung auf S. 697.)

Von Philadelphia nach Pittsburg.					Stationen	Von Pittsburg nach Philadelphia.				
Exp.	Exp.	Eilzg.	Post	Meil.		Meil.	Post	Post	Exp.	Eilzg.
V.M.	V.M.	N.M.	N.M.		Abgang Ankunft		V.M.	N.M.	N.M.	V.M.
			10 35	297	Bolivar	59		4 29		
10 20			10 46	302	**Blairsville Int.**	54		4 16		
			10 56	306	Hillside	50		4 05		
10 38			11 06	310	Derry	46		3 55		
10 52			11 19	315	**Latrobe**	41	4 39	3 42	6 30	
			11 27	317	Beatty's	39		3 33		
			11 37	321	George's	35				
11 19		12 42	11 48	325	**Greensburg**	31	4 14	3 13		
			11 54	327	Radebaugh's	29				
11 35			12 05	330	Penn Station	26		2 58		
11 41			12 11	332	Manor	24		2 53		
11 47			12 17	334	Irwin's	22		2 48		
			12 30	339	Stewart's	17		2 36		
			12 37	342	Walls	14				
			12 42	343	Turtle Creek	13				
			12 46	344	**Brinton's**	12		2 22		
			1 00	349	Wilkinsburg	7		2 09		
12 38			1 08	351	East Liberty	5		2 02		
1 00	2 40	2 10	1 30	356	**Pittsburg**	0	3 00	1 40	4 35	9 40
N.M.	N.M.	V.M.	V.M.		Ankunft Abgang		V.M.	N.M.	N.M.	N.M.

☞ Der ganze Weg kostet Doll. 10. Einzelne Strecken 3 Cents die Meile.

X. New-York-Central-Eisenbahn. Hauptlinie.

Von Albany nach Buffalo.								Stationen	Von Buffalo nach Albany.							
Post	Post	Exp.	Exp.	Post	Exp.	Exp.	Meil.		Meil.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Post
B.M.	N.M.	N.M.	N.M.	B.M.	B.M.	B.M.		Abgang Ankunft		N.M.	N.M.	N.M.	B.M.	B.M.	B.M.	N.M.
	11 15	6 00	1 00	10 30	8 45	7 00	0	. . **Albany** . .	298	4 00	7 00	7 30	5 00	6 15	9 10	2 30
12 10			12 40			6 40		. . . **Troy** . . .		4 15		7 40		6 10	9 25	
1 00			1 35			7 35	21	. . Schenectady . .		3 20		6 50		5 25	8 30	
1 10	12 00	6 40	1 40	11 20	9 30	7 45	17	. **Schenectady** .	281	3 20	6 20	6 50	4 20	5 25	8 30	1 45
				11 45		8 08	26	. . Hoffman's . .	272		5 58					1 15
	12 45			12 00		8 25	33	. . Amsterdam . .	265		5 42				7 58	12 55
				12 15		8 38	39	. . Tribes Hill . .	259		5 30					12 40
2 20		7 50	2 30	12 25	10 25	8 50	44	. . . Fonda . . .	254	2 20	5 15	5 50	3 10	4 20		12 30
				12 37			49	. . . Yosts . . .	249		5 05					12 15
				12 45		9 12	52	. . Sprakers . .	246		4 55					12 05
		8 17	2 50	12 55	10 50	9 20	55	. Palatine Bridge .	243	1 55	4 50	5 30			7 15	11 55
				1 00		9 27	58	. . Fort Plain . .	240		4 43					11 45
3 15	2 05	8 35		1 15	11 10	9 40	64	. . St. Johnsville . .	234	1 15	4 25	5 10			6 40	11 30
3 40	2 35	9 15	3 35	1 50	11 30	10 05	74	. . Little Falls . .	224	12 55	4 05	4 50	2 00	3 10	6 25	11 05
				2 10		10 25	81	. . Herkimer . .	217		3 50					10 45
				2 17		10 30	84	. . . Ilion . . .	214		3 45					10 37
				2 25		10 35	86	. . Frankfort . .	212		3 40					10 30
4 40	3 40	10 10	4 25	2 50	12 20	11 05	95	Ank. } **Utica** { Abg.	203	12 15	3 20	4 10	1 05	2 15	5 45	10 05
4 40	3 40	10 10	4 45	3 10	12 20	11 05		Abg. } **Utica** { Ank.		12 15	3 20	4 10	1 05	2 15	5 45	10 00
				3 20		11 15	99	. . Whitesboro' . .	199		3 05					9 50
				3 30		11 25	102	. . Oriskany . .	196		3 00					9 40
5 17	4 20	10 45	5 15	3 55	12 53	11 40	110	. . . Rome . . .	188	11 40	2 40	3 25	12 30	1 35	5 10	9 20
				4 23		12 05	118	. . . Verona . . .	180		2 17					8 55
5 50		11 15		4 35		12 15	122	. . . Oneida . . .	176		2 05	2 53		1 08	4 45	8 45
				4 45			125	. . Wampsville . .	173							8 35

(Fortsetzung S. 699.)

Von Albany nach Buffalo.								Stationen	Von Buffalo nach Albany.							
Post	Post	Exp.	Exp.	Post	Exp.	Exp.	Meil		Meil.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Exp.	Post
B.M.	N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	N.M.	N.M.		Abgang Ankunft		B.M.	N.M.	N.M.	N.M.	B.M.	B.M.	B.M.
				4 52		12 30	128	Canastota	170		1 53					8 25
				5 03			131	Canaseraga	167							8 15
6 20	5 25		6 05	5 10	1 50	12 45	134	Chittenango	164	10 50	1 35	2 30	11 32			8 10
				5 30		1 00	140	Manlius	158		1 20					7 50
7 00	6 10	12 25	6 40	6 00	2 20	1 20	148	Ank. **Syracuse** Abg.	150	10 20	1 00	2 00	11 00	12 10	3 55	7½ B.M.
7 00	6 10	12 25	6 40	6 40	2 45	1 20		Abg. **Syracuse** Ank.		10 20	1 00	1 35	11 00	12 10	3 55	7 30
	6 35			.		.	157	Warner's	141		.		.			7 05
	6 57	1 10		.	3 27	.	165	Jordan	133		.	12 57	.		3 10	6 45
	7 10			Ueber Auburn		Ueber Auburn	169	Weedsport	129		Ueber Auburn		Ueber Auburn			6 33
8 08	7 20		7 35				173	Port Byron	125	9 20				11 05		6 25
	7 38						180	Savannah	118							6 06
	7 55	2 02			4 17		186	Clyde	112			12 10				5 50
8 58	8 14	2 15			4 33		193	Lyons	105			11 55			2 15	5 30
	8 35						199	Newark	99	8 35						5 17
9 37	8 55		8 40		5 05		206	Palmyra	92			11 24		9 55		4 55
	9 10			.		.	211	Macedon	87		.		.			4 40
	9 33	3 18		.		.	219	Fairport	79		.		.			4 19
10 30	10 00	3 40	9 35	11 50	6 00	5 30	229	Ank. **Rochester** Abg.	69	7 35	8 30	10 35	6 00	9 00	1 05	3 50
10 50	B.M.	3 40	9 35	N.M.	6 00	N.M.		Abg. **Rochester** Ank.		7 20	B.M.	10 25	6 00	8 40	1 05	N.M.
					6 18		235	Cold Water	63			10 08	5 40			
					6 31		239	Chili	59			9 58	5 25			
					6 43		244	Churchville	54			9 49	5 15			
					6 53		246	**Bergen**	52			9 42	5 07			
					7 13		253	Byron	45			9 27	4 49			
12 15		5 00	10 40		7 35		261	**Batavia**	37	6 10		9 10	4 30	7 22	11 55	
					8 02		273	Corfu	25				4 02			
							288	Lancaster	10				3 27			
1 45		6 30	12 00		9 00		298	**Buffalo**	0	5 00		8 00	3 00	6 00	10 40	
N.M.		B.M.	Nachts		N.M.			Ankunft Abgang		B.M.		B.M.	N.M.	N.M.	N.M.	

XI. New-York-Central-Eisenbahn über Auburn.

Von Syracuse nach Rochester.					Stationen	Von Rochester nach Syracuse.				
Sonntag	Post	Exp.	Post	Meilen		Meilen	Exp.	Exp.	Exp.	Sonntag
V.M.	N.M.	N.M.	V.M.		Abgang … Ankunft		V.M.	N.M.	N.M.	Nachts
7 00	6 40	1 20	7 10	0	**Syracuse**	104	10 10	1 00	11 00	12 00
7 19	7 01		7 35	8	Camillus	96	9 47		10 35	11 38
7 24	7 07		7 42	10	Marcellus	94	9 41		10 30	11 33
			7 51	13	Half Way	91	9 32			
7 40	7 25	2 05	8 02	17	Skaneateles	87	9 22	12 15	10 10	11 14
			8 12	21	Sennett	83	9 13			
8 00	7 45	2 26	8 27	26	**Auburn**	78	9 00	11 53	9 45	10 52
8 41	8 20	2 57	9 05	37	Cayuga	67	8 29	11 25	9 14	10 23
8 53	8 31	3 10	9 15	42	Seneca-Falls	62	8 16	11 08	8 59	10 11
9 02	8 50	3 18	9 24	45	Waterloo	59	8 07	11 00	8 50	10 02
9 21	9 10	3 34	9 40	52	**Geneva**	52	7 49	10 45	8 30	9 44
	9 25		9 52	56	Oaks Corners	48	7 36		8 16	
9 43	9 35	3 58	10 00	60	Phelps	44	7 28	10 25	8 07	9 24
9 54	9 48	4 09	10 15	64	Clifton	40	7 16	10 15	7 55	9 13
10 07	10 02		10 25	69	Shortsville	35	7 04		7 42	9 01
10 23	10 20	4 35	10 45	75	**Canandaigua**	29	6 48	9 47	7 25	8 45
10 51	10 52	5 05	11 11	85	Victor	19	6 20	9 20	6 55	8 19
11 00	11 04		11 20	89	Fisher's	15	6 12		6 45	8 09
11 18	11 25		11 38	96	Pittsford	8	5 53		6 25	7 52
11 40	11 50	5 55	12 00	104	**Rochester**	0	5 30	8 30	6 00	7 30
V.M.	N.M.	N.M.	Mitt.		Ankunft … Abgang		V.M.	V.M.	N.M.	N.M.

XII. Rochester, Lockport und Niagara-Fälle.

Von Rochester nach den Niagara-Fällen.							Stationen	Von den Niagara-Fällen nach Rochester.						
Exp.	Exp.	Acc.	Post	Acc.	Exp.	Meil.		Meil.	Exp.	Exp.	Post	Exp.	Exp.	Acc.
N. M.	N. M.	Mitt.	V. M.	V. M.	V. M.		Abgang — Ankunft		V. M.	V. M.	N. M.	N. M.	V. M.	
9 35	6 00	12 00	10 50	5 20	3 40	0	**Rochester**	77	7 20	10 25	5 15	8 40	1 05	
						5	Gates	72						
	6 28	12 26		5 53		10	Spencerport	67		9 56	4 47			
	6 37	12 32		6 02		13	Adam's Basin	64		9 50	4 40			
10 10	6 50	12 45	11 32	6 17	4 25	17	Brockport	60	6 43	9 40	4 28	7 55	12 25	
	7 02	12 57		6 35		21	Holley	56		9 30	4 17			
	7 10	1 08		6 48		25	Murray	52		9 20	4 08			
10 37	7 25	1 23	12 02	7 08	5 02	31	Albion	46	6 17	9 07	3 53	7 25	11 55	
	7 41	1 40		7 28		36	Knowlesville	41		8 53	3 40	7 12		
10 55	7 52	1 51	12 23	7 43	5 30	40	Medina	37	5 55	8 43	3 28	7 02		
	8 04	2 02		8 00	5 45	45	Middleport	32	5 45	8 33	3 17	6 50		
11 20	8 17	2 15		8 20		50	Gasport	27		8 20	3 04	6 38	11 20	
11 32	8 33	2 30	12 57	8 37	6 13	56	Lockport	21	5 22	8 00	2 48	6 23	11 05	
		2 40		8 50		59	Lockport Junction	18			2 40			
	9 00	3 00		9 12		66	Pekin	11		7 35	2 23			
12 15	9 25	3 25	1 40	9 40	7 00	75	Suspens'n Bridge	2	4 40	7 15	2 00	5 40	10 20	
12 30	9 40	3 40	1 55	9 55	7 15	77	**Niagara-Fälle**	0	4 20	7 00	1 45	5 20	10 05	
V. M.	N. M.	N. M.	N. M.	V. M.	V. M.		Ankunft — Abgang		V. M.	V. M.	N. M.	N. M.	N. M.	

II. Adressen der besten und billigsten deutschen Hotels, Wirths- und Kosthäuser in den Hauptstädten Nord-Amerika's.

Wenn wir das Verzeichniß dieser Adressen, wie es in der siebenten Auflage dieses Werkes abgedruckt ist, aufmerksam durchlesen, so finden wir dasselbe für die jetzige Zeit durchaus unbrauchbar. So schnell wechseln in Nordamerika alle Verhältnisse.

Mit vieler Mühe haben wir ein ganz neues Verzeichniß solcher Adressen anfertigen lassen (vielfach auf Grund gütiger Mittheilungen von Seiten der fast aller Orten bestehenden, weiter oben schon erwähnten deutschen Wohlthätigkeits-Gesellschaften, die sich dabei streng auf wirklich solide Etablissements beschränkt haben), können dasselbe hier aber nicht mittheilen, ohne darauf hinzuweisen, daß auch diese ohne Zweifel mannigfaltigen und raschen Wechselfällen unterworfen seyn werden.

Es ist daher den Reisenden immerhin zu empfehlen, im Fall inzwischen stattgefundener Aenderungen weitere Erkundigungen bei bewährten Freunden oder bei den bestehenden deutschen Gesellschaften einzuziehen.

Mit diesem Vorbehalte theilen wir hierunten die bezeichneten Adressen mit.

New-York.

Hotel I. Klasse.

Prescott House, Fr. Dietz, Ecke Spring-Street und Broadway, 3 bis 4 Doll. per Tag.

Hotel II. Klasse.

Held's Hotel, Willmann, Ecke Bowery und Bayard-Street, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Jegel's Hotel, Stinrichsen, 347. Barclay-Street.

Wenzel's Hotel, Wenzel, Ecke Bowery- und Bayard-Street.

Festung Rastadt, Commlossy, 264. William-Street, Board (Kost und Logis) 2 Doll. per Tag. Für eine Mahlzeit 40 Cents.

Hotel III. Klasse.

Würtemberger Hof, Elsaesser,	6.	Greenwich-Street.
Freischütz, Christ. Disch,	30.	" "
Freiburger Hof, Reis,	18.	" "
Schweitzer Heimath, Stolmeyer und Co.,	25.	" "

Pfälzer Hof, Munz,	38.	Greenwich-Street.
Stuber's Hotel, Stuber,	60.	" "
Schweitzer Halle, Rehfuß,	109.	" "
Stuttgarter Hof, Keppler,	24.	" "
Hessischer Hof, Lauterbach,	9.	Morris-Street.
Railroad Hotel, Schönfeld,	8.	Broadway.
Shakespeare-Hotel, Stoessel und Co.,	242.	William-Street.
Stroebele's Hotel, Stroebele,	4.	Carlisle-Street.

forden per Tag 1 Doll. — Hartgeld bis 2 Doll. — Papier, sind jedoch verpflichtet, ihre Preise im Lokale angeschlagen zu haben.

Die unter Klasse II. und III. verzeichneten Wirthe haben Zutritt im Castle-Garden, wo alle Auswanderer bei Ankunft gelandet werden. Etwaige Klagen gegen solche Wirthe, sollen bei der Agentur der deutschen Gesellschaft, 5. Battery-Place, in unmittelbarer Nähe von Castle-Garden, eingebracht werden.

Deutsche Konsuln in New-York.

Anhalt-Dessau, Hessen-Cassel, Lippe, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Reuß: F. Kühne, 28. Broad-Street.

Braunschweig, G. J. Bechtel, 22. South William-Street.

Hannover, A. Gosling, 76. Beaver-Street.

Preußen, Sachsen, Baden, L. Schmidt, 68. Broad-Street.

Oesterreich, C. F. Loosey, 2. Hannover-Square.

Bayern, G. H. Simon, 85. Nassau-Street.

Würtemberg, Leop. Bierwirth, 69. Pine-Street.

Nassau, W. A. Kobbe, 89. Leonard-Street.

Oldenburg, G. Jansen, 68. Broad-Street.

Bremen, G. Schwab, 68. Broad-Street.

Hamburg, St. R. Kunhardt, 45. Exchange-Place.

Frankfurt, F. Wißmann, 311. Broadway.

Albany im Staate New-York.

National Hotel, gehalten von J. Wächter, 1 Dollar 50 Cents per Tag.

Fremont House, 2 Dollars per Tag.

Baltimore.

I. Klasse. Simon's Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Wilh. Tell Hous, Stromberg, Ecke Proit-Street und Westfalls Avenue, 2 Dollars per Tag.

II. Klasse. New-York Green House, Kohlfeld, 57. President-Street, 1 Dollar 25 Cents per Tag. — 6 Dollars per Woche.

III. Klasse. Washington-Hotel, Bachmann und Co., 125 Thomas-Street, 1 Dollar 25 Cents per Tag. — 6 Dollars per Woche.

IV. Klasse. Wirthshaus von Wildermuth, 256. Broadway, 1 Dollar per Tag. — 5 Dollars per Woche

Boston.

Deutsches Kosthaus von Anton Noether, 22. Lagrange-Place, 2 Dollars per Tag.

Pfaffs Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Buffalo im Staate New-York.

Krügers Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Chicago im Staate Illinois.

Gasthaus zum grünen Baum, gehalten von Otto März, 53. Lasalle-Street, 1 Dollar 50 Cents per Tag.

Deutsches Gasthaus von John Jacob, 34. West-Madison-Street. 25 Cents für 1 Mahlzeit, 1 Dollar per Tag, 3 Dollars per Woche.

Deutsches Gasthaus von Christian Pfeifer, 93. Kanal-Street, 1 Dollar 25 Cents per Tag, 35 Cents für 1 Mahlzeit, 4 Dollars per Woche. Einzelne Zimmer 5 Dollars 25 Cents per Woche.

St. Charles Hotel, 2 Dollars per Tag.

Washington-House, J. Pfund, 2 Dollars per Tag.

Scholl's House, A. Scholl, 2 Dollars per Tag.

Cincinnati im Staate Ohio.

Globe-Hotel, Ecke von Wood- und Fifth Street, 1 Dollar 50 Cents per Tag.

American Hotel, M. Tuchschmidt, 252. Ost-Front-Street, 1 Dollar 50 Cents bis 2 Dollars per Tag.

Cleveland im Staate Ohio.

St. Clair Street House, gehalten von William Kiesel, Süd-Ost-Ecke der St. Clair- und Water-Street.

Gasthaus zum Wilhelm Tell, gehalten von L. Lembeck, Front-Street, 1 Dollar 50 Cents per Tag.

Detroit in Michigan.

Erichsons Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Mauch's Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Dunkirk im Staate New-York.

Hotel Siegel, gehalten von F. Peter, 2 Dollars per Tag

San Francisco in Californien.

New-Atlantic-Hotel, 619. Pacific-Street nahe Kearney-Street, gehalten von J. Buchholz, 2 Dollars per Tag in Gold.
Sacramento-Hotel, 467. Pacific-Street, 2 Dollars per Tag in Gold.

Hoboken.

Hotel Lièvre nahe der Hamburger und Bremer Dampfschiff-Linie, 2 Doll. 50 Cents per Tag.

St. Louis im Staate Missouri.

Prescott-House, 1. Market-Street, 2 Dollars per Tag.

Louisville.

Brazilian-House, Lauenstein, zwischen 3. und 4. Street.
Conrad Buch, 14. 3. Street.
Market-Hotel, Knöller, zwischen 3. und 4. Street.
City-Hotel, Jäckler, 4. Street nahe Water-Street 1 Dollar bis 1 Dollar und 50 Cents per Tag. — 5 bis 7 Dollars per Woche.

Milwaukee in Wisconsin.

St. Charles Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.

Bei den Niagara-Fällen.

River-House, 3 Dollars per Tag.

Philadelphia.

I. Klasse. Gasthaus zum Europ. Hof, Chr. Würker, 100. South-Water-Street, 2 Dollars per Tag.
Ulman-Hotel, 2 Dollars 50 Cents per Tag.
II. Klasse. Phil. Koenig, Ecke Front- und Dock-Street, 1 Doll. 75 Cents per Tag.
III. Klasse. Gasthaus zum goldenen Adler, J. Fried, Ecke Walnut- und Water-Street, 1 Dollar 50 Cents per Tag.

Rochester im Staate New-York.

Hotel von H. Boehme, 2 Dollars per Tag.

Syracuse im Staate New-York.

Amos Hotel, 3 Dollars per Tag.

Washington.

Hotel Gerhard, 383. Pennsylvania Avenue, 3 Dollars per Tag.
Hotel Lutz, 2 Dollars per Tag.

III. Verzeichniß der deutschen Konsuln in den Vereinigten Staaten.

G. K. bedeutet General-Konsul, V. G. K. Vice-General-Konsul, K. Konsul, V. K. Vice-Konsul, V. K. A. Vice-Konsular-Agent, K. A. Konsular-Agent.

Oesterreich.

Jean H. Eimer, K., New-Orleans.
Jean Emil Dumont, VK. Mobile.
G. C. Frachmann, VK., Charleston.
Andrew Low, VK., Savannah.
S. M. Wright, VK., Apalachicola.
S. M. Wain, VK., Philadelphia.
Samuel J. Gower, K., San Francisco.
Charles F. Loosey, K., New-York.
Julius Kaufmann, VK., Galveston.
F. D. Kramelberg, VK., Baltimore.
F. A. Hirsch, VK., Boston.
Edward W. de Voß, VK., Richmond.
E. C. Angelrodt, VK., St. Louis.
Edward J. Hardy, VK., Norfolk.

Preußen.

Ludwig Brauns, K., Baltimore.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
J. W. Schmidt, GK., New-York.
Geo. Hussey, VK., New-Bedford.
J. W. Jockusch, K., Galveston.
Julius v. Borries, K., Louisville.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
W. H. Trappmann, K., Charleston.
H. Hausmann, K., San Francisco.
Adolph Rosenthal, K., Milwaukee.
C. Schöttler, K., Philadelphia.
Edward v. der Heydt, K., New-York.
J. H. Goßler jr., K., Boston.
A. Reichard, K., New-Orleans.
J. N. Hudtwalcker, K., Savannah.
Rob. Barth, VK., St. Louis.
H. Claussenius, K., Chicago.

Bayern.

C. F. Mebius, K., S. Francisco.
G. H. Siemon, K., New-York.
John Smidt, K., Louisville.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
Jakob H. Eimer, K., New-Orleans.
Werner Dresel, K., Baltimore.
C. F. Hagedorn, GK., Philadelphia.
L. von Baumbach, K., Milwaukee.
Robert Barth, VK., St. Louis.
J. Schuhmacher, K., Boston.

Hannover.

E. Uhrlaub, K., Baltimore.
Adolph Meier, K., St. Louis.
Theodor Schwartz, K., Louisville.
Charles Bollmann, K., Pittsburg.
Julius Frederich, K., Galveston.
Otto Frank, K., San Francisco.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
August Reichard, K., New-Orleans.
C. H. G. Pappendick, K., Milwaukee.
A. Rettberg, K., Cleveland.
C. H. Müller, K., Savannah.
G. C. Baurmeister, K., Charleston.
Carl C. Schöttler, K., Philadelphia.
A. C. Wilmans, K., Milwaukee (zugleich für Michigan, Minnesota, Jowa).
G. Papendiek, K., Boston.
Adolph Gosling, GK., New-York.
L. H. Meyer, K., New-York.
G. W. Hennings, VK., New-York.
F. A. Hoffmann, K., Chicago.

Königreich Sachsen.

Charles J. Cazenave, VK., Boston.
F. L. Brauns, GK., Baltimore.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
F. Borchardt, K., Wisconsin.
Julius Kaufmann, K., Galveston.

Werner Dresel, K., Baltimore.
J. T. Plate, K., Philadelphia.
Joh. W. Schmidt, GK., New-York.
L. Schmidt, VK., New-York.
E. C. Angelrodt, GK., St. Louis.
Robert Barth, K., St. Louis.
Charles H. Pandorf, K., New-Orleans.
Friedr. Borcherdt, K., Manitowoc (Wisconsin).
Herman Michels, K., San Francisco.
Theodor Schwartz, K., Louisville.

Würtemberg.

Isaak Wormser, K., San Francisco.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
John Schmidt, K., Louisville.
Friedr. Klumpf, K., New-Orleans.
Friedrich Frank, K., San Francisco.
Werner Dresel, K., Baltimore.
Ludw. von Baumbach, K., Milwaukee.
W. L. Kiderlen, K., Philadelphia.
Robert Barth, VK., St. Louis.
Leopold Bierwirth, GK., New-York.
Aug. Widenmann, K., Ann-Arbor (Michigan).

Baden.

Joh. W. Schmidt, GK., New-York.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
H. Eimer, K., New-Orleans.
Leopold Schmidt, VK., New-York.
L. von Baumbach, K., Milwaukee.
Werner Dresel, K., Baltimore.
John Smidt, K., Louisville.
Rob. Barth, VK., St. Louis.

Kurhessen.

Theodor Wagner, K., Galveston.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
Richard Thiele, K., New-Orleans.
Friedrich Kühne, K., New-York.
Rob. Barth, VK., St. Louis.
Werner Dresel, K., Baltimore.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia.

Hessen-Darmstadt.

C. F. Adae, K., Cincinnati.
John Smidt, K., Louisville.
C. F. Hagedorn, GK., Philadelphia.
E. C. Angelrodt, GK., St. Louis.
F. W. Kneutgen, K., New-York.
L. von Baumbach, K., Baltimore.
Werner Dresel, K., Baltimore.
Gustav Ziel, K., San Francisco.
J. Kruttschmitt, K., New-Orleans.
J. W. Jockusch, VK., Galveston.
Rob. Barth, K., St. Louis.

Nassau.

N. C. Finkler, K., San Francisco.
F. W. Freudenthal, K., New-Orleans.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
F. Moreau, K., New-Braunfels (Texas).
F. H. Steil, K., Galveston.
Rob. Barth, K., St. Louis.
W. Aug. Kobbe, GK., New-York.
Friedrich Kühne, K., New-York.
L. von Baumbach, K., Milwaukee.
Otto Cuntz, K., Boston.

Braunschweig-Lüneburg.

Jos. Lang, K., New-Orleans.
G. J. Bechtel jun., GK., New-York.
Julius Samson, K., Mobile.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia.
Adolph Rettberg, K., Cleveland.
F. A. Hoffmann, K., Chicago.
James Wenz, K., Minnesota.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
Herman Beckurts, K., Kentucky.
Jakob Mahler, K., Milwaukee.

Rob. Barth, VK., St. Louis (für Missouri und Iowa).
H. Carl Schmidt, K., Cincinnati.
H. Beckurts, K., Louisville.

Sachsen-Weimar.

M. von Baumbach, K., Milwaukee.
G. H. Garlichs, K., Cincinnati.
Julius Sampson, K., Mobile.
F. A. Hoffmann, K., Chicago.
R. Barth, K., St. Louis.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia.
Friedrich Kühne, K., New-York.

Sachsen-Meiningen.

Friedrich Kühne, K., New-York.
C. F. Adae, K., Cincinnati.

Sachsen-Altenburg.

C. E. L. Hinrichs, K., New-York.
R. Barth, K., St. Louis.
Friedrich Kühne, VK., New-York.
C. F. Adae, K., Cincinnati.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Francis A. Hoffmann, K., Chicago.
R. Barth, K., St. Louis.
Adalbert Möller, K., La Crosse (Wisc).
Charl. Schmidt, K., Cincinnati.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia.
Friedrich Kühne, K., New-York.
C. E. L. Hinrichs, GK., New-York.

Oldenburg.

C. T. Lowndes, K., Charleston.
Julius Frederich, K., Galveston.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis.
J. W. Schmidt, GK., New-York.
Theodor Schwartz, K., Louisville (auch für Indiana).
Heinrich Müller, K., Savannah.
C. F. Hagedorn, K., Philadelphia (auch für New-Jersey, Delaware).
Gerhard Jansen, VK., New-York.
Henry Haußmann, K., San Francisco.
H. O. S. Cuntz, K., Boston.
Richard Thiele, K., New-Orleans.
St. W. Welch, VK., Key-West.
Rob. Barth, VK., St. Louis (auch für Illinois, Iowa).
L. von Baumbach, K., Milwaukee (auch für Michigan, Minnesota).
Charles Bulling, K., Baltimore.

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz.

Wilhelm Prehn, K., New-Orleans.
Herman Schultz, K., Galveston.
J. de Fremery, K., San Francisco.
C. F. Adae, K., Cincinnati.
F. J. H. Harjes, K., Philadelphia.
E. C. Angelrodt, K., St. Louis (auch für Iowa und Illinois).
Ludw. von Baumbach, K., Milwaukee.
Georg Pappendick, K., Boston.
Rob. Barth, VK., St. Louis.
Friedrich Kühne, K., New-York.
H. Claussenius, K., Chicago.

Reuß ältere Linie.

Heinr. Schondorff, K., New-York.

Reuß jüngere Linie.

Friedrich Kühne, K., New-York.

Schaumburg-Lippe.

Godfrey Snydacker, K., Chicago.
Carl Messing, K., Philadelphia.
C. B. Richand, K., New-York.

Anhalt-Dessau und Bernburg.

Adolph Rosenthal, K., Milwaukee.
Friedrich Kühne, K., New-York.
H. Claussenius, K., Chicago.
Dr. H. Behr, K., San Francisco.

Schwarzburg-Sondershausen.

Friedrich Kühne, K., New-York.

Lippe-Detmold.

Friedrich Kühne, K., New-York.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Friedrich Kühne, K., New-York.

Bremen.

F. Rodewald, K., New-Orleans.
J. Kruttschmitt, VK., New-Orleans.
A. Schumacher, GK., Baltimore.
E. W. de Voß. K., Richmond.
Johannes Wolff, K., St. Louis.
H. A. H. Runge, K., Indianola (Texas).
E. A. C. Duisenberg, K., San Francisco.
J. L. H. Thiermann, K., Charleston.
Julius Kaufmann, K., Galveston.
Theophilus Plate, K., Philadelphia.
Jovannes Schumacher, K., Boston.
Heinrich Müller, K., Savannah.
R. W. Welch, VK., Key West.
Gustav Schwab, K., New-York.

Frankfurt a. M.

F. Wißmann, K., New-York.
C. F. Adae, K., Cincinnati (für Ohio und Indiana).
F. A. Reuß, K., St. Louis.
F. A. Hoffmann, K., Chicago.
A. C. Wilmanns, K., Milwaukee.
John H. Harjes, K., Philadelphia.

Hamburg.

C. Knorre, VK., Boston.
F. Rodewald, K., Baltimore.
A. Schumacher, GK., Baltimore.
H. Ludlam, K., Richmond.
J. W. Jockusch, K., Galveston.
Henry Runge, K., Indianola (Texas).
Henry A. Schröder, K., Mobile.
R. W. Welch, VK., Key West.
J. F. Meline, K., Cincinnati.
J. Th. Plate, K., Philadelphia.
J. R. Hudtwalker, K., Savannah.
Charles Kock, K., New-Orleans.
J. H. Goßler, K., Boston.
Charles Witte, K., Charleston.
Gustav Ziel, K., San Francisco.
H. R. Kunhardt, K., New-York.

Lübeck.

Friedrich Kirchhoff, K., New-Orleans.
E. F. Stockmeyer, VK., New-Orleans.
D. H. Kläner, K., Galveston.
Hermann von Kapff, K., Baltimore.
J. H. Harjes, K., Philadelphia.
Johann L. H. Thiermann, K., Charleston.
Henry C. Lauterbach, K., Boston.
Georg Cesar, K., New-York.
C. F. Mebius, K., San Francisco.
Georg H. Garlichs, K., Cincinnati.

IV. Gewöhnlicher Kurs europäischer Münzen in den Vereinigten Staaten.

1) Goldmünzen.

a) England.

	Doll.	Cts.
5 Sovereigns	24	25
Double Sovereign	9	66
Sovereign	4	83
„ (mit dem Bilde der Königin Viktoria)	4	81

	Doll.	Cts.
1/2 Sovereign . 2. 41 u.	2	43
1/2 " (Engl. ostind. Co.)	2	40
Guinea	5	—
1/2 Guinea	2	50
1/3 "	1	66
Mohur (Ostind. Comp.)	6	80

b) Frankreich.

40 Francs	7	66
20 "	3	83

c) Niederlande.

25 Francs	4	75
10 Gulden	4	—
5 "	2	—
Dukaten	2	20

d) Rußland.

	Doll.	Cts.
5 Rubel	3	90
1/2 Imperial	3	90

e) Dänemark.

2 Friedrichsd'or, 2 Christiansd'or à	7	80

f) Deutschland.

Doppel-Louisd'or, " Friedrichsd'or, " Augustd'or à	7	80
1 Louisd'or, 1 Friedrichsd'or, 1 Augustd'or à	3	90
Oesterr. Dukaten	2	20

2) Silbermünzen.

a) Mejiko und Süd-Amerika.

	Doll.	Cts.
Dollar (Mejiko)	1	—
1/2 Dollar (Mejiko)	—	50
1/4 Dollar (Mejiko)	—	24
Real	—	12
1/2 Real	—	6
1/4 Real	—	3
1/2 Real (Süd-Peru)	—	50
1/2 Real (Peru)	—	30
1/4 " "	—	20
1/2 " (Bolivia)	—	35
1/4 " (Bolivia)	—	15
1 Dollar (Neugranada, falsche)	—	65
1/4 Dollar (Rio de la Plata)	—	22
1/8 "	—	12
1 Real	—	12
1/2 Real	—	6
2 Real	—	20

b) Süd-Amerika.

960 Reis	1	—
1200 Reis	1	—
1/4 Dollar (Guatemala)	—	22
150 Reis	—	12

Westindien.

	Doll.	Cts.
1 Dollar (Afrika)	—	95
1/4 "	—	22
1/8 "	—	11
1/16 "	—	5
3 Gulden (Demarara)	—	80
1 " "	—	24
1/4 " "	—	5
1 Real	—	11

c) Spanien.

1 Dollar	1	—
1/2 " . . . 50 C. u.	—	47
1/4 "	—	25
1 Pistareen . . 16 C. u.	—	18
6 Vintems	—	12
8 Reals	—	90
2 "	—	24
1 "	—	12
1/2 Pistareen . . 8 C. u.	—	9
1/4 "	—	4
50 Reis	—	5
1 Medio	—	6

d) England.

	Doll.	Cts.
1 Krone, Doll. 1. 10, 1. 12. u.	1	15
1/2 Krone . . . 50 C. u.	—	57
1 Schilling . . . 20 C. u.	—	23
6 Pence	—	11
4 „	—	7
5 Schilling	—	98
30 Pence	—	44
1 Schilling 6 Pence	—	25
3 Pence	—	6
2 „	—	4
1 1/2 „	—	3
1 „	—	2
10 „ Irländisch	—	11
5 „ „	—	5

e) Frankreich.

5 Francs	—	95
30 Sous	—	25
15 „	—	12
10 „	—	8
2 Francs	—	34
1 „	—	17
1/2 „	—	8

f) Italien.

5 Livres (Lire)	—	93
2 „	—	34
1 „	—	17
1/2 „	—	8

g) Schweiz.

	Doll.	Cts.
5 Frankenstücke	—	95
1 „	—	17
50 Rappen	—	8

h) Deutschland.

2 1/2 Gulden (Niederländ.)	—	94
2 Gulden südd. W. 74 u.	—	72
1 „ „	—	36
1/2 „ „	—	22
1 Vereinsthaler 1 fl. 45 kr.	—	66
2 „ Stück (3 1/2 fl.)	1	32
1 Fl. Conv.-M. (österr.)	—	48
1 bayerisch. Kronenthaler	1	—
1 „ Conventionsthaler	—	93
2/3 Spezies-Thaler	—	65
8 Mark-Stück	1	—
4 „ „	—	50
30 Kr. rhein.	—	22
8 Schilling-Stück	—	13
12 „ „	—	18
6 Stüber	—	5
8 Schilling	—	6
30 Stüber	—	10
1 Holl. Gulden	—	40
1 Laubthaler	1	15
36 Grote	—	30
12 Grote	—	9
6 „	—	4
25 Centimes (Niederlande)	—	10

V. Gewöhnlicher Kurs amerikanischer Münzen gegen Thaler- und süddeutsche Währung.

a) Vereinigte Staaten.

1) Gold.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	fl.	kr.
Double-Eagle (20 Dollars)	27	17	5	48	16
Eagle (10 Dollars)	[illegible]	23	7	24	8
Half-Eagle (5 Dollars)	6	26	8	12	4

	Thlr.	Sgr.	Pf.	fl.	kr.
3 Dollarstück	4	4	-	7	14
Quarter=Eagle (2 1/2 Dollar)	3	13	4	6	2
Golddollar	1	11	3	2	24

2) Silber.

1 Dollar = 100 Cents	1	13	-	2	31
1/2 Dollar (von 1853)	—	21	6	1	15
1/2 Dollar	—	20	-	1	10
25 Cents (Quarter=Dollar)	—	10	8	—	37
Dime (vor 1853)	—	4	3	—	15
1/2 Dime	—	2	1	—	7

Seit 1853 sind die Halb=Dollars um ca 7% ihres Gewichts verringert; so auch die folgenden kleineren Theilstücke.

3) Papiergeld.

Seit dem Jahre 1862 ist das einzige Geld, welches im Geschäftsleben vorkommt, Papiergeld. Das Metallgeld ist gänzlich aus dem gewöhnlichen Verkehr verschwunden. Das Papiergeld findet sich in so kleinen Beträgen als 5, 10, 25 und 50 Cents und dann zu 1, 5, 10, 20, 100, 500 und 1000 Dollars.

Der Kurs dieses Papier=Geldes war sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen. Seit dem Ende des Kriegs hat er sich zwischen 35 bis 45 Prozent Agio hin und her gewandt. Um 1 Dollar in Gold oder Silber zu erhalten, sind also 1 Dollar 35—45 Cents Papiergeld erforderlich.

Sollte sich aber der Frieden erhalten, so wird ohne Zweifel, bei den großartigen Hülfsmitteln, welche der Union zu Gebote stehen, das Papiergeld bald auf Pari steigen.

In früheren Zeiten war auch viel Papiergeld im Gange. Damals gab es Noten von vielen hundert Banken. Jetzt sind es nur die Noten der Vereinigten Staaten, welche zirkuliren. Die Noten der Banken sind ganz oder zum größten Theile wenigstens aus dem Verkehre zurückgezogen.

Anmerk. Nichtbewanderte müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die meisten der vorstehenden Münzsorten beständigen Kursveränderungen unterworfen sind, die aus Kurszetteln stets ersehen werden können. Jeder solide Agent wird im Besitze solcher Kursanzeigen seyn und allzeit Auskunft zu geben vermögen.

b) Mejiko.

Gold.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	fl.	kr.
8 Escudos (Onza de oro)	21	21	2	37	59
4 Escudos	10	25	-	18	59
2 Escudos	5	12	-	9	29
1 Escudo	2	21	-	4	44
1/2 Escudo	1	10	-	2	22

VI. Geld=Kurse in Bremen von:

1 Stück à 5 Francs sind in Bremen circa 1 Thaler 13 Grote Ld'or à 5 Thaler, oder gegen Amerik. Geld circa — Dollar[1]) 90 Cents oder 91 Cents.

1 Kronenthaler	=	1 Thlr.	25 Grote	=	1 D.	4 C.	oder 5 C.
1 Conv. Spez.	=	1 Thlr.	13 Grote	=	— D.	90 C.	oder 91 C.
1 Guld. Rhein.	=	— Thlr.	36 Grote	=	— D.	38 C.	oder 39 C.
1 Preuß. Thlr.	=	— Thlr.	65 Grote	=	— D.	63 C.	
1 Louisd'or	=	5 Thlr.	— Grote	=	3 D.	82½ C.	
1 Doppellouisd'or	=	10 Thlr.	— Grote	=	7 D.	65 C.	

[1]) Ein Dollar hat 100 Cents.

Nachtrag

zu Seite 632 und 673 u. ff. dieses Werkes, „**Oeffentliche Ländereien**“ und „**Vorkauf**“ derselben betreffend.

☛ Wir glauben allen Auswanderern und sonstigen Interessenten einen Dienst zu erzeigen, wenn wir zu ihrer weitern Information über diesen wichtigen Gegenstand nach der geschätzten Rudolstadter Auswanderungszeitung 1866 Nr. 5 und 6 einen bezüglichen wohlgemeinten Aufsatz des Herrn A. Schücking in Washington wie folgt nachträglich mittheilen.

Zum Vorkaufs- und Heimstätte-Gesetz.

Washington, 6. Januar 1866.

In Folge täglicher Anfragen und der Undeutlichkeit der Begriffe bezüglich der Besitzergreifung und Ansiedelung von öffentlichen Ländereien unter den bestehenden Vorkaufs- und Heimstätte-Gesetzen, namentlich für gewesene Soldaten der Vereinigten Staaten, habe ich Anfragenden schon seit längerer Zeit das Versprechen gegeben, diesen Gegenstand in Ihrem vielgelesenen Blatte allgemein verständlich machen zu wollen, welches Versprechen hiermit gelöst wird. Ergebenst

Alfred Schücking.

Wer kann dieses Land erwerben?

Jede Person, Bürger der Vereinigten Staaten oder Besitzer des ersten Papieres (Intentions-Erklärung), die nie gegen die Vereinigten Staaten Waffen getragen oder dem Feinde Vorschub geleistet hat, und entweder

1) Familienhaupt ist, oder doch
2) das 21. Jahr zurückgelegt hat, und
3) obgleich minderjährig, nicht weniger als 14 Tage in der Armee oder Flotte der Vereinigten Staaten gedient hat.

4) Personen, zur Zeit im Militär- oder Seedienste und dadurch verhindert, das Land selbst auszulesen und anzumelden, können durch ihre Frauen oder sonstige Stellvertreter das Land auslesen und anmelden lassen.

Der Anspruch datirt sich alsdann vom Datum der Anmeldung und der Soldat oder Seemann ist der wirklichen Bewohnung auf die Dauer seiner Dienstzeit überhoben. Nach seiner Entlassung muß er jedoch sofort das Land beziehen und dasselbe für den Rest des vollen Zeitraumes von fünf Jahren vom Datum der Anmeldung an, bebauen.

5) Personen, welche wegen Entfernung, körperlicher Gebrechen oder aus andern genügenden Ursachen sich nicht selbst beim Landamte melden können, dürfen ihre Anmeldung vor dem Gerichtsschreiber des County, wo sie wirklich wohnen, beschwören und mit den gesetzlichen Gebühren an die Beamten (Register und Receiver) des betreffenden Landamtes übersenden, vorausgesetzt, daß die Familie oder ein Glied derselben sich auf dem Lande befindet.

6) Wer sich (durch bloße erste Ansiedelung) ein **Vorkaufsrecht** erworben hatte und in den Land- oder Seedienst abgerufen wurde, kann sein Recht binnen 6 Monaten nach Ablauf seiner Dienstzeit durch Eingabe der erforderlichen Papiere geltend machen.

Was kann er erwerben?

Eine **Viertel Sektion**, d. i. 160 Acker (oder kleineres Stück) des den Vereinigten Staaten gehörenden Landes, welches zur Zeit seiner Applikation um dasselbe zu 1 Doll. 25 Cts. pr. Acker, oder weniger, dem Vorkaufsanspruche offen, d. h. von Niemand anders in Anbau genommen und beansprucht ist — oder statt dessen 80 Acker oder weniger, des zu 2 Doll. 50 Cts. geschätzten Landes (welches die alternirenden Sektionen mit den für Eisenbahnzwecke rc. geschenkten, begreift) — alles in einem Stücke und nach den gesetzlichen Abtheilungen der Ländereien unt auf geometrisch vermessenen Ländereien.

Wer bereits Land besitzt, kann seinen Erwerb durch Beschlagnahme anstoßenden Landes bis auf 160 Acker erweitern.

Unter welchen Bedingungen?

Der Applikant muß bei dem Registrator des betreffenden Landamtes seine Applikation eingeben (Blankets sind auf allen Landämtern zu haben), worin er das Landstück bezeichnet, welches er zu belegen wünscht. Diese Applikation muß von einem Affidavit (eidlichen Versicherung) begleitet sein, daß der (die) Ansucher entweder Familienhaupt, oder doch 21 Jahre alt ist; oder mindestens 14 Tage als Soldat oder Seemann gedient hat und Bürger der Vereinigten Staaten oder Inhaber des ersten Papieres ist, und ferner, daß diese Applikation ausschließlich für eigenen Gebrauch und Nutzen gemacht wird, und daß die Belegung in der Absicht wirklicher Ansiedelung und

Bebauung geschieht, und weder direkt, noch indirekt zum Besten und Gebrauch einer andern Person.

Gegen Eingabe dieser Papiere und Zahlung von 10 Dollars beim Landamt steht es ihm zu, das Land in Angriff zu nehmen (wenn er nicht schon erster Ansiedler unter dem Vorkaufsrechte war). Außerdem zahlt er dem Register und Receiver, jedem eine Kommission von 1 Prozent von dem Regierungspreise des belegten Landstückes (also auf den Werth von 160 Acker à 1¼ Dollar pr. Acker jedem 2 Dollars — und in Californien, Oregon, Washington, Nevada, Colorado, Idaho, New-Mexiko und Arizona ein halb Mal mehr, also 3 Dollars). Nach Verfluß von 5 Jahren und Erfüllung der Bewohnungs- und Anbaubedingungen bekommt er gegen Erlegung von abermals 1, resp. 1½ Prozent vom Regierungspreise an Register und Receiver und 15, resp. 22½ Cts. für jede 100 Worte etwa aufzunehmender Zeugnisse, ein Certifikat seines Eigenthumsrechtes, auf welches ihm vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Patent ausgestellt wird; vorausgesetzt, daß er zu dieser Zeit Bürger der Vereinigten Staaten ist. Vor Besitz dieses Patentes kann der Ansiedler sein Eigenthumsrecht nicht veräußern. Er kann jedoch zu jeder Zeit vor Ablauf der 5 Jahre durch Baarzahlung unumschränkter Besitzer werden.

Sollte der Ansiedler vor Erwerbung des Patentes sterben, so geht sein Recht auf seine Wittwe, oder Gesetzes- oder Testamentserben über — im Falle einer Frau an deren Intestat- oder Testamentserben — und im Falle elternloser unmündiger Kinder darf deren Eigenthumsrecht verkauft und soll dem Käufer das Patent ausgestellt werden.

Wo liegt das Land? In welchen Staaten und bei welchen Landämtern?

Das Gesetz beschränkt die Belegung von Heimstätten auf vermessene (katastrirte) Ländereien, und obgleich Vorkaufslustige vor der Vermessung auf das Land gehen können, so können sie dennoch ihren Anspruch erst nach Empfang der Vermessungskarten geltend machen, und müssen ihre Anmeldung binnen 3 Monaten nach Empfang der offiziellen Karte bei dem Landamte anbringen, wo die Ansiedlung vor der Vermessung gemacht wurde. Wo die Ansiedlung nach der Vermessung gemacht wurde, muß der Reklamant binnen 3 Monaten nach dem Datum der Ansiedlung dieselbe anmelden, und wo wirkliche Ansiedlung und Bebauung lange genug stattgefunden hatte, um zu erweisen, daß der Reklamant das Land zum dauernden Wohnsitze erkoren habe, da kann er seinen Anspruch geltend machen und dafür zahlen zu irgend einer Zeit vor dem Datum des öffentlichen Verkaufes der Ländereien, in deren Bereich seine Ansiedlung liegt.

Alle vermessenen Ländereien, die nicht unter Vorkaufs- oder Heimstätte-Recht oder sonst durch gesetzliche Bestimmung belegt sind,

müssen öffentlich mittelst Proklamation des Präsidenten an den Meistbietenden versteigert werden.

Vom 1. Juli 1864 bis 30. Juni 1865 wurden unter dem Heimstättegesetz 8920 Anmeldungen gemacht und 1,160,532 Acker belegt und dafür bezahlt an Anzahlungen in 10 Dollars die Summe von 89,200 Dollars und an Landbeamtengebühren 34,252 Dollars. Hiervon wurden belegt an den Landämtern zu

	Acker		Acker
Chillicothe, Ohio	118	Du Luth	159
Springfield, Illinois	74	St. Peter	83,355
Boonville, Missouri	72,152	San Francisco, California	8,093
Ironton	7,172	Los Angelos	
Detroit, Michigan	6,262	Marysville	13,985
East Saginaw	12,863	Humboldt	2,432
Jonia	32,263	Stockton	9,407
Marquette	3,210	Visalia	7,902
Traverse-City	40,360	Oregon-City, Oregon	25,948
Fort Des Moines, Jowa	6,554	Roseburg	13,477
Council Bluffs	12,190	Olympia, Washingt. Terr.	16,976
Fort Dodge	40,496	Vancouver	17,599
Sioux-City	5,864	Topeka, Kansas	8,335
Menasha, Wisconsin	3,600	Humboldt	26,462
Stevens Point	3,090	Junction-City	18,172
La Crosse	35,981	Omaha-City, Nebr. Terr.	34,328
Eau Claire	12,596	Brownsville	37,635
Bayfield	1,598	Nebraska-City	59,853
Falls of St. Croix	19,219	Dakota-City	3,031
Taylors Falls, Minnesota	4,514	Denver, Colorado Terr.	21,197
St. Cloud	143,361	Vermillion, Dakota Terr.	9,711
Winnebago-City	171,254	Carson-City, Nevada Terr.	60
Minneapolis	124,588		

Demnach war Minnesota (mit 527,072 Acres) der bei Weitem am meisten gesuchte Staat — ihm zunächst Nebraska, Michigan und Missouri.[1])

[1]) Und dies mit vollem Rechte, weil die Niederlassung in den westlichen und nordwestlichen Gebieten der Union, wie schon oben mehrmals erwähnt, unsern deutschen auswandernden Landsleuten immer noch am meisten Vortheil bringt; wie gefährlich dagegen z. B. der Süden zur Zeit noch für dieselben sich stellt und wie vorsichtig man gegenüber den Verlockungen gewissenloser Geld- und Menschenspekulanten dahin seyn muß, mag nachstehender Warnungsruf des Vereins für Erdkunde in Dresden näher darthun. Wir lassen solchen wortgetreu folgen, er führt die Ueberschrift: „Warnung vor der Auswanderung nach Nord-Amerika auf Vorschuß.“ Seit einiger Zeit werben die

In dem am 30. Sept. endenden Quartale wurden 2627 Anmeldungen für 359,697 Acres gemacht, wofür an die Regierung 26,270 Dollars und an Gebühren 10,102 Dollars entrichtet wurden.

Nord-Amerikaner deutsche Arbeiter sowohl für den Betrieb der Industrie in den Nordstaaten, als auch zum Betrieb der Plantagenwirthschaft in den Südstaaten. Diese Verschleppung und brutale Ausnutzung deutscher Auswanderer, die durch das nordamerikanische Gesetz vom 4. Juli 1864 begünstigt wird, zu verhindern, fordert die Humanität, gebietet die Ehre der Nation.

Eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 1,000,000 Dollars, die American Emigrant Company, will die nordamerikanischen Industriellen mit Lohnarbeitern versorgen. Diejenigen, welche Arbeiter bedürfen, werden aufgefordert, sich an die genannte Gesellschaft zu wenden. Die Kosten für den Import der Arbeiter und ihren Transport bis an Ort und Stelle bezahlt zunächst der Arbeitgeber, indessen müssen sich die Auswanderer bei ihrer Einschiffung verpflichten, diese Summe, die ihnen als Vorschuß angerechnet wird, bei ihrem zukünftigen Brodherrn im Tagelohn abzuarbeiten. Auf diese Weise gedenkt die American Emigrant Company dem Arbeitermangel in einigen Gegenden der Vereinigten Staaten abzuhelfen, in letzter Instanz aber darauf hinzuwirken, daß die amerikanische Industrie in die günstige Lage versetzt werde, den inländischen Bedarf zu decken, so daß dadurch schließlich alle europäischen Fabrikate von den nordamerikanischen Märkten verdrängt werden. Abgesehen davon, daß diese Bestrebungen die Interessen der Länder, welche Exportartikel erzeugen, empfindlich verletzen, rufen sie auch bei allen denen, welche die Geschichte der Kolonisation kennen, die ernste Befürchtung hervor, das Wohl des geworbenen Auswanderers werde durch diese Abmachungen gefährdet. Bei unzureichender Kenntniß der geographischen Verhältnisse kann derselbe auf diese Weise nach Gegenden versetzt werden, wo er seine Kräfte und Fähigkeiten verhältnißmäßig nur niedrig zu verwerthen vermag, bei alledem aber noch gezwungen ist, die bedeutenden Spesen für eine weite Reise selbst zu tragen.

Gesellschaften, welche unter ähnlichen Bedingungen den Plantagenbesitzern europäische Arbeiter liefern, haben sich kürzlich auch in den mittleren und südlichen Staaten der nordamerikanischen Union gebildet: „Die Agentur für weiße Arbeit" in Montgomery im Staate Alabama, die Agentur von Knox und Smith in Alexandria im Staate Virginien u. a. m. Das Loos derjenigen, welche sich verbindlich machen, den Reisekostenvorschuß auf den Plantagen der heißen Länder der Vereinigten Staaten abzuarbeiten, ist höchst beklagenswerth. Unsere unkundigen und mittellosen Arbeiterfamilien werden in diesem Falle in vieler Beziehung noch schlechter wie die Sklaven behandelt.

Daß diese Befürchtung sehr gegründet ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß selbst die nordamerikanische Regierung, der doch an der Erlangung von Arbeitskräften für diejenigen Gebiete, welche an Bevölkerungsmangel leiden, sehr viel gelegen seyn muß, amtlich und wiederholt vor Eingehung derartiger Verträge gewarnt hat.

Dringende Pflicht ist es daher auch diesseits, Auswanderungslustige und solche, die der Verführung zur Auswanderung ausgesetzt sind, zu bestimmen, auf solche Bedingungen hin nun und nimmermehr nach den Vereinigten Staaten auszuwandern.

Aus Obigem ersieht man die Staaten und Gebiete und die Namen der Landämter, wo die öffentlichen Ländereien zu suchen sind. Außerdem sind als Landämter zu nennen: Indianapolis und in den südlichen Staaten Montgomery, Alabama — Jackson, Mississippi — New-Orleans, La. — Little Rock, Arkansas, und Tallahassee, Florida. Im Uebrigen ist wegen der Lage, Qualität, Produktionskraft, Mineralien, Fortschritte der Vermessung 2c. der verschiedenen Ländereien nebst Karte derselben, der Bericht der Kommissäre des General-Landamtes vom 3. Okt. v. J. nachzusehen.

Allgemeine Bemerkungen.

Das auf diese Art erworbene Land ist nicht angreifbar für Schulden, die vor Ablauf der 5 Jahre (vor Ausstellung des Patentes oder Besitztitels durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten) kontrahirt wurden.

Niemand kann mehr als eine Viertel Sektion unter diesem Gesetz erwerben. Der Besitz von Inhabern unter Vorkaufsrecht kann unter diesem Gesetze nicht gestört werden, und solche Inhaber können sich der Wohlthat des Heimstätte-Gesetzes bedienen.

Wer vor Ablauf der 5 Jahre den angesetzten Regierungspreis des Landes baar bezahlt und seine erste Ansiedelung nachweist, kann sich sofort des Patentes versichern.

Wer vor Vollendung der 5 Jahre auf mehr als 6 Monate das Land aufgiebt, geht desselben verlustig.

Wenn der Inhaber einer Heimstätte-Ansiedelung nach Anmeldung desselben in den Militärdienst der Vereinigten Staaten trat und darin starb, so soll zu seinen Gunsten das Landstück von der Zeit des Antrittes bis zu seinem Tode als von ihm besiedelt betrachtet werden und dasselbe den Erben zufallen, wenn sie die 5 Jahre der Ansiedlung completiren.

Zum Schluß folgt hier eine Uebersicht des Flächenmaaßes in Acres der in den beigenannten Staaten und Gebieten bis zum 30. Juni 1865 vermessenen und der bis dahin noch nicht vermessenen Ländereien, nämlich:

Mit der Bitte, in diesem Sinne oft und eindringlich zu warnen, wendet sich die Abtheilung für Auswanderungsangelegenheiten an alle Pfarrer, Schullehrer, Arbeitgeber und jeden Menschenfreund unseres Gesammtvaterlandes, ganz besonders aber auch an die Presse, welche im Interesse unserer Auswanderer ersucht wird, diesen Mahnruf möglichst zu verbreiten. — Dresden, im Februar 1866.

Die Abtheilung für Auswanderungsangelegenheiten im Verein für Erdkunde in Dresden.

	Vermessen	Unvermessen		Vermessen	Unvermessen
Wisconsin	33,740,631	770,729	Colorado Terr.	1,197,321	65,774,971
Iowa	35,630,898		Utah Territor.	2,425,239	65,659,241
Kansas	21,454,802	30,024,440	Arizona Territ.		80,730,240
Nebraska Terr.	14,762,581	37,280,939	New-Mexiko T.	2,239,142	75,275,498
California	27,008,317	74,670,345	Dakota Terr.	1,741,881	152,237,199
Nevada	451,307	51,733,553	Idaho Terr.		58,196,480
Oregon	5,448,866	55,509,860	Montana Terr.		92,016,640
Washingt. Terr.	3,333,902	41,462,258			

Das ganze Areal der bis zum 30. September 1856 vermessenen, zum Verkauf offerirten und noch nicht offerirten öffentlichen Ländereien betrug 132,285,035 Acker, die für Schulen und andere öffentliche Zwecke appropriirten Ländereien nicht eingeschlossen.

Register.

☞ Die hinter den Ortsnamen angegebenen Abkürzungen bezeichnen die Staaten, in welchen die Ortschaften gelegen sind, und zwar:

Al. = Alabama; — Ark. = Arkansas; — Bras. = Brasilien; — Cal. = Californien; — Con. = Connecticut; — D.C. = Dist. Columbia; — Del. = Delaware; — Fl. = Florida; — Ga. = Georgia; — Ill. = Illinois; — Ind. = Indiana; — Jo. = Jowa; — Ky. = Kentucky; — La. = Louisiana; — Mass. = Massachusetts; — Md. = Maryland; — Me. = Maine; — Mich. = Michigan; — Min. = Minnesota; — Miss. = Mississippi; — Mo. = Missouri; — N.M. = New-Mejiko; — N.Br. = New-Braunschweig; — N.C. = Nord-Carolina; — N.H. = New-Hampshire; — N.J. = New-Jersey; — N.Sch. = New-Schottland; — N.Y. = New-York; — O.C. = Ober-Canada; — Oh. = Ohio; — Or. = Oregon; — Pa. = Pennsylvania; — R.J. = Rhode-Island; — S.C. = Süd-Carolina; — Ten. = Tennessee; — Tex. = Texas; — U.C. = Unter-Canada; — Va. = Virginia; — Vt. = Vermont; — Wis. = Wisconsin.

A.

B.

C.

E.

F.

G.

H.

M.

X.

Y.

Z.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite 46 Zeile 8 von unten statt Unvada lese Nevada
" 49 " 15 von unten statt Coloredo lese Colorado
" 49 " 14 von unten statt Dakolef lese Dakota
" 49 " 13 von unten statt Napernsko lese Nebraska
" 49 " 10 von unten statt Usah lese Utah
" 52 " 24 von unten statt 630 lese 640
" 53 " 11 von unten statt Heimfellegesetz lese Heimstättegesetz
" 54 " 20 von unten statt Heimfellegesetz lese Heimstättegesetz
" 56 " 19 von oben Spalte 1 statt Dessinnim lese Destance
" 56 " 23 von oben Spalte 1 statt Honnstale lese Honestale
" 56 " 27 von oben Spalte 1 statt Cabon lese Carbon
" 56 " 15 von oben Spalte 2 statt Wilkes=Baren lese Wilkesbarre
" 56 " 19 von oben Spalte 2 statt Hallidogsburg lese Hollidaysburg
" 61 " 5 von oben statt Dritter lese Drittel
" 115 " 5 von oben statt 1,499,000 lese 2,299,000
" 118 " 15 von unten statt Chafahlan lese Cheshire
" 137 " 21 von unten statt Danburg lese Danbury

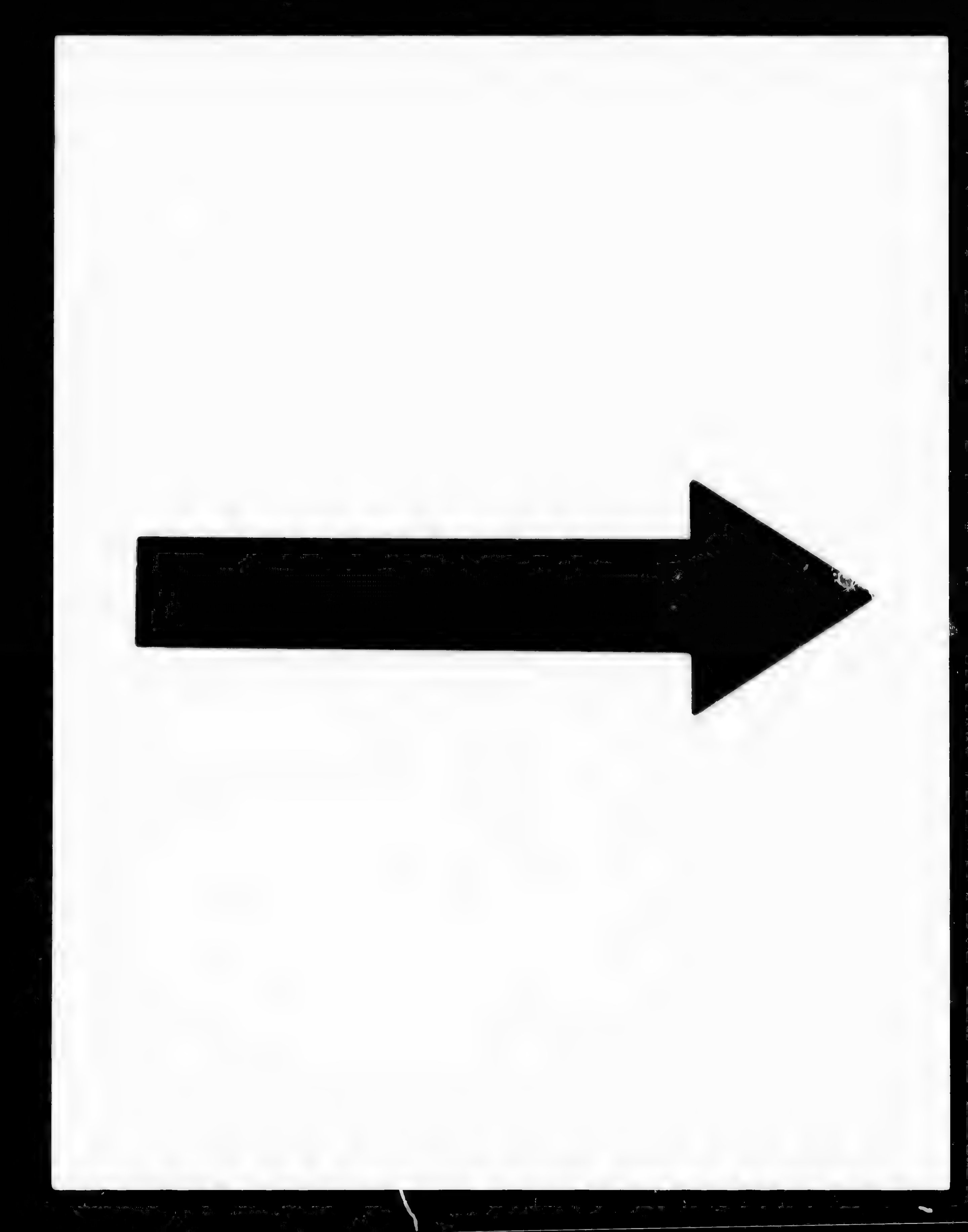
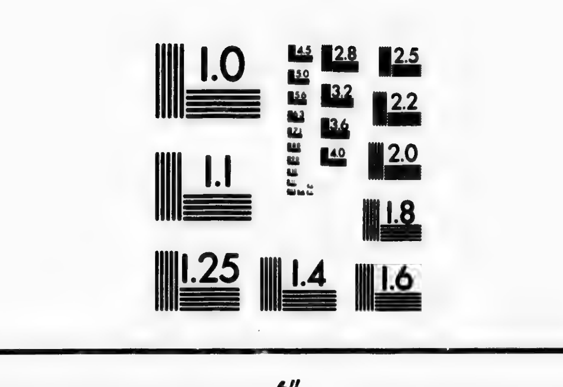


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)




2.8
2.5
3.2
2.2
3.6
4.0
2.0
1.8
1.1
1.0

Empfehlenswerthe Werke.

Erschienen in **F. Streit's** Buchhandlung in Koburg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Diesseits und Jenseits des Oceans. Zwanglose Hefte zur Vermittlung der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland, von Gustav Struve. 4 Hefte, das Heft zu 1 fl. 12 kr. od. 20 Sgr.

Gustav Struve's Weltgeschichte in neun Büchern, 6 Bänden oder 63 Heften. Das Heft zu 21 kr. oder 6 Sgr. Das Ganze zu 21 fl. oder 12 Thalern preußisch.

Das Werk, welches zum größten Theile in Amerika geschrieben ist, legt besonderes Gewicht auf die Entwickelung der neuen Welt, insbesondere der Vereinigten Staaten.

Im Verlage der **Buchner'schen** Buchhandlung in Bamberg erschienen ferner folgende **gediegene Schriften für Auswanderer** und sind durch alle **deutsche** und **ausländische**, namentlich **amerikanische** Buchhandlungen und **Auswanderungsagenturen** zu beziehen:

Simon, Alex., Auswanderung und deutsch-nationale Colonisation von Süd-Amerika, mit besonderer Berücksichtigung des Freistaates Chile. 2te, umgearbeitete und für Ansiedler und Auswanderer mit einem Anhang vermehrte Auflage. Herausgegeben von Traugott **Bromme**. Mit 1 Karte. Preis 1 fl. rhn. 18 Sgr.

Wilkes, Ch., das westliche Amerika nebst Californien und Oregon. In's Deutsche übertragen von **Paul Edward Gottheil**. Nebst drei, auf Grund der angestellten Untersuchungen entworfenen Karten. gr. 8. Preis 1 fl. 20 Sgr.

Im Verlage der **Buchner'schen** Buchhandlung in Bamberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Mensch und die Ehe.

Gesundheitslehre und Physiologie derselben.

Natur- und ärztliche Geschichte des Mannes und der Frau in ihren merkwürdigsten Einzelnheiten.

Neue Theorie

über die Erzeugung des Menschen, über Unfruchtbarkeit, Unvermögen, physische Unvollkommenheiten

und die Mittel ihnen abzuhelfen.

Besonderer Theil: Die schwangere Frau und das Neugeborene.

Von **A. Debay.**

Nach der **35.** Auflage des französischen Originals deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von **Ludwig Hauff.**

27 Bogen eleg. Ausstattung. **1** Thlr. preuß. Cour. = **1** fl. **45** kr. südd. Währ.

Diese Schrift ist, wie sowohl die Vorrede als ihr ganzer übriger Inhalt ergibt, auf Förderung der Sittlichkeit und Abschreckung von dem Laster berechnet und hebt die überwiegenden Vortheile sowie die Bedingungen eines glücklichen ehelichen Lebens, die Nachtheile der Ehelosigkeit, die schrecklichen Folgen der Ausschweifungen und anderer Verirrungen des Geschlechtstriebes in höchst eindringlicher Weise hervor, wobei sie zugleich die Mittel bezeichnet, die häufig vorkommenden Leiden abhelfen. Man sieht sich daher in derselben nicht, wie bei

Ernährung. Dickleibigkeit. Vielfresserei. Magerkeit. Auszehrung. — XI. Abtheilung. Menschen mit Schwänzen. — XII. Abtheilung. Wiederkauende Menschen. — XIII. Abtheilung. Vielfresser und Allesfresser. — XIV. Abtheilung. Unverbrennbare Menschen. — XV. Abtheilung. Wilde Menschen. — XXI. Abtheilung. Amphibische Menschen. Taucher. — XVII. Abtheilung. Muskelkraft. — XVIII. Abtheilung. Läufer. Voltigeure. — XIX. Abtheilung. Bauchredner. — XX. Abtheilung. Die Gymnastik bei den Alten. Entrainement. — XVI. Abtheilung. Elektrische Erscheinungen bei den Menschen. — XXII. Abtheilung. Die menschliche Erzeugung. — Die Befruchtung. Neue Theorie hierüber. Geschlechtstheile des Mannes und der Frau, die Fruchtbarkeit und die Evolutionen des menschlichen Eies. — XXIII. Abtheilung. Ursachen, welche das Geschlecht bestimmen. Ueberschwängerung. — Verfrühte oder verspätete Geburt. — Fruchtbarkeit. — XXIV. Abtheilung. Fehler und Unvollkommenheiten der Geschlechtstheile. — XXV. Abtheilung. Anaphrodisie oder Kälte in der Liebe. — XXVI. Abtheilung. Aphrodisiaken. — Spermatozeen. Liebestränke. Hyppomanen. — XXVII. Abtheilung. Genitales Nervenleiden. — Geilheit. — Nymphomanie. — Satyriasis. — XXVIII. Abtheilung. Gehirnnervenleiden. Hypochondrie, Hysterie, Hallucinationen. Geisterseher. Somnambulen. — XXIX. Abtheilung. Entziehung des Willens. Automatismus (Maschinenmäßigkeit). — Die merkwürdigsten Beispiele hievon. — XXX. Abtheilung. Betrachtungen über die Ehe bei den verschiedenen Völkern. Temperamente. — Physiognomische Winke der nützlichsten Art, um die Instinkte und Neigungen des Individuums kennen zu lernen. — XXXI. Abtheilung. Hygienischer Führer bezüglich der geschlechtlichen Beziehungen. — XXXII. Abtheilung. Von der Einbildungskraft und ihrem Einfluß auf den Fötus. — XXXIII. Abtheilung. Metamorphosen des Menschengeschlechtes durch Ernährung und physische Uebungen. Die Phasen des menschlichen Lebens. Verjüngung der Greise. — Lebensdauer. — XXXIV. Abtheilung. Freiwillige menschliche Verbrennungen.

. — XI. Ab=
auende Men=
. Abtheilung.
— XXI. Ab=
Muskelkraft.
Bauchredner.
— XVI. Ab=
I. Abtheilung.
orie hierüber.
und die Evo=
achen, welche
oder verspätete
nvollkommen=
sie oder Kälte
Spermatozeen
ales Nerven=
l. Abtheilung.
Geistersehér.
s. Automatis=
e hievon. —
enen Völkern.
um die In=
XXXI. Ab=
ziehungen. —
nfluß auf den
chengeschlechtes
enschlichen Le=
V. Abtheilung.

---

mberg sind

emeine deutsche
n den einzelnen
onferenz unter
richtshöfe aus=
e verschiedenen
. preuß. Cour.
icht bloß auf den
bei dem großen
mer größeren
esellschaft, so=
denen man bei
etheiligung an
e Schrift für den
und sollte dieselbe

erb=, Real=
terrichte für
en. 2te, sehr
arthiepreis

s Jahrgangs 1860
thmetik behandeln,